161 a
2

Beiträge

zur Geschichte sämtlicher Pfarreien

der Diöcese Trier

von

Dr. Philipp de Lorenzi,
Domdechant und Bischöflicher Offizial.

I.

Regierungsbezirk Trier.

Trier 1887.
Eigentum des Bischöflichen General-Vikariats.

w 3292-1

Universitätsbibliothek Trier

71-36267

Vorwort.

Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Werks leitete mich die Absicht, den Hochwürdigen Pfarrgeistlichen der Diöcese Trier in gedrängter Form und mit Angabe der nächstliegenden Quellenwerke das Wichtigste aus der Geschichte ihrer Pfarreien mitzuteilen und dadurch jeden instandzusetzen, auf dieser Grundlage weiter zu bauen und eine ausführliche Pfarrchronik anzulegen. Ich suchte deshalb vorerst den Ursprung, die Entwickelung und örtliche Abgrenzung sämtlicher Pfarrbezirke darzulegen. Daran schließt sich die Angabe der Patronatsherrn und derjenigen kirchlichen Genossenschaften, welchen die Pfarreien einverleibt waren oder doch das Präsentationsrecht zu denselben zustand, sowie der in den Pfarrgebieten ansässigen Dynasten und der Territorialherrn, soweit dies zum Verständnis ihres Einflusses auf die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse erforderlich scheint. Weiterhin mußten die Kirchenbauten, die Veränderungen an denselben im Lauf der Jahrhunderte, die Kunstschätze, kirchlichen Geräte, die Titel u. Schutzheiligen sowohl der Pfarrkirchen, wie der Filialkapellen behandelt werden. Auch das Kirchen- u. Pfarrvermögen, das Einkommen der Pfarrgeistlichen u. die Seelenzahl der Parochianen in älterer u. neuerer Zeit durfte nicht umgangen werden. Wichtiger noch war die Darstellung der religiös-sittlichen Zustände, der Sitten u. Gebräuche u. der socialen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden, sowie der Veränderungen, welche die Glaubensspaltung des 16. Jahrh. in denselben herbeiführte. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch dem Schulwesen der älteren Zeit gewidmet. Eine Reihenfolge der Pfarrer, soweit diese sich feststellen ließ, bildet den Schluß der Geschichte jeder einzelnen Pfarrei.

Von den zahlreichen gedruckten Quellenwerken, aus welchen ich geschöpft habe, führe ich um des angegebenen Zweckes willen in der Regel nur die leicht zugänglichen an. Aus diesem Grunde citiere ich z. B. statt der besseren Ausgabe der Gesta Trevirorum in den Monumenta Germ. stets nur die weiter verbreitete Edition v. Wyttenbach u. Müller[1]). Die

[1]) Die ausführlichen Titel der öfter citierten Quellenschriften werden im 2. Bande angegeben werden.

reichste Ausbeute gewährten mir die Handschriften-Sammlungen in dem bischöflichen Archiv, in der Dombibliothek, in dem Staatsarchiv zu Coblenz und in der trierer Stadtbibliothek, deren Vorstände mich durch besonders freundliches Entgegenkommen sehr zum Dank verpflichtet haben. Ein seltener Schatz, den ich zuerst in ausgedehntem Maße heben durfte, ist die stattliche Reihe der Visitations-Protokolle in dem bischöflichen Archiv zu Trier vom Jahre 1569 an bis in die neueste Zeit. Dieselben werden durch einzelne Bände in der trierer Stadtbibliothek und in dem coblenzer Staatsarchiv ergänzt. Leider findet sich in den bischöflichen Archiven von Köln, Mainz und Metz von solchen Schriften aus älterer Zeit kaum eine Spur vor. Ein Nachweis über den Verbleib derselben würde deshalb von jedem Geschichtsfreunde mit Freuden begrüßt werden. Endlich ist es mir eine angenehme Pflicht, den zahlreichen Geistlichen der Diöcese, von welchen mir geschichtliche Mitteilungen und ganze Pfarrchroniken zugegangen sind, für die freundliche Unterstützung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich schließe daran die Bitte an dieselben, mich auf etwa eingeschlichene irrige Angaben gütigst aufmerksam machen zu wollen.

Trier, am Feste des h. Agricius 1887.

Der Verfasser.

Die Dompfarrei.

Die Dompfarrei ist so alt wie das Christentum in den trierischen Landen. Sie umfaßte ursprünglich nicht nur das ganze Stadtgebiet, sondern auch den ganzen Missionssprengel, in welchem die ersten Glaubensboten Eucharius, Valerius und Maternus die Heilswahrheiten verkündigten. Nur langsam und allmählich lösten sich in der Stadt und auf dem Land kleinere Bezirke als Pfarreien von der Mutterkirche los, so daß diese schließlich den Charakter einer eigentlichen Pfarrkirche fast gänzlich verlor und nur als Kathedrale des Bischofs und als Sitz des Domkapitels eine über alle Pfarreien hervorragende Stellung einnahm. Die jetzige Dompfarrei besteht erst seit dem 8. September 1827. Auf Grund der Bestimmungen der Bulle „De salute animarum" errichtet, umfaßt sie außer dem bischöflichen Hofe nur die Domkurien mit ihren Bewohnern. Der Bischof ernennt den Dompfarrer auf Präsentation des Domkapitels. Auch das ältere Domkapitel hatte einen pastor familiæ, dessen Sitz sich aber in der Annexkirche zu ULFrauen befand. Seine Jurisdiktion beschränkte sich ebenfalls auf die Domkurien, u. ein Domvikar war immer mit diesem Amte betraut.

Das Predigtamt in der Domkirche lag stets zunächst den Bischöfen selbst ob und wurde viele Jahrhunderte hindurch vorzugsweise von diesen verwaltet. Unter ihnen wird besonders der h. Nicetius als Redner gepriesen und ein Chrysostomus seiner Zeit genannt. Später nahmen sie sich Chorbischöfe und Weihbischöfe zu Gehilfen. So erscheint um 830 Thegan, der Verfasser der Schrift De gestis Ludovici imperatoris, als berühmter Prediger, 1512 schmückte der Weihbischof Joh. Enen die Domkanzel, 1559 Gregor von Virneburg, 1688 Joh. Pet. Verhorst. Schon 1541 war der Altar der h. Maria von Ägypten der Dompredigerstelle inkorporiert[1]) und dieses Beneficium dem hochgefeierten Dominikaner Ambrosius Pelargus 1546 verliehen. Nach Einführung der Gesellschaft Jesu übernahm diese 1560 die Hauptpredigt, welche um 12 Uhr im hohen Dom gehalten wurde, während sich die Dominikaner mit der Frühpredigt be-

[1]) Honth. 2, 680.

gnügten, welche um 7 Uhr in der Kirche ULFrauen stattfand. Von dem erstgenannten Orden erlangte besondere und dauernde Berühmtheit P. Frz. Hunolt († 1746), welchem sein Ordens- und Zeitgenosse P. Michael Schmitz († 1748) an Beredtsamkeit und Eifer kaum nachstand[1]). In neuester Zeit galten als die hervorragendsten Domprediger die Weihbischöfe Godehard Braun († 1861) und J. J. Kraft († 1884), u. die Bischöfe Wilhelm Arnoldi († 1864) und Matthias Eberhard († 1876).

Das Domkapitel, ursprünglich Presbyterium des Bischofs, an dessen Arbeiten sowohl in der Verwaltung wie in der Seelsorge die Kanoniker teilnahmen, führte bis ins 9. Jahrhundert ein gemeinsames Leben und über das 13. hinaus wenigstens gemeinsamen Tisch[2]). Noch sind die ehemaligen Wohnungen und Refektorien zur Seite des Kreuzganges teilweise erhalten. Im Laufe der Zeit selbständiger geworden, übten die Kapitularen nur noch durch das Recht der Bischofswahl, welches ihnen durch das Wormser Konkordat 1122 ausschließlich zuerkannt wurde, und durch die Jurisdiktion der Archidiakone indirekten Einfluß auf die Seelsorge aus. Den politischen Verhältnissen entsprechend gehörten sie sämtlich dem hohen Adel des Landes an, und selbst das Bemühen des Papstes, nichtadeligen Männern von großem Verdienste den Eintritt in das Kapitel zu verschaffen, war vergeblich. Im Jahre 1289 erduldeten sie sogar die Strafe der Exkommunikation und des Interdiktes, um sich nicht den gelehrten Peter Aichspalter vom Papste aufdrängen zu lassen[3]). Im Interesse der Wissenschaft und der Seelsorge war diese Ausschließlichkeit jedenfalls nicht. Dagegen fielen die Bischofswahlen fast immer sehr glücklich aus, obwohl dieselben meistens nur Männer aus dem Kapitel und stets nur aus dem hohen Adel trafen. Nur selten war die Wahl eine zwiespältige, aus welcher dann große und langdauernde Wirren entstanden, wie 1183—90 bei der Doppelwahl des Volmar und Rudolf und 1430—36 bei dem Kampf des Jakob von Sirk resp. des Erzb. Rabanus von Helmstett mit dem Erwählten der Minderheit, infolge dessen die ganze Erzdiöcese gegen vier Jahre lang mit dem päpstlichen Interdikt belegt blieb.

Der Archidiakon tit. s. Petri maioris nahm bis in das 14. Jahrhundert im Domkapitel die einflußreichste Stellung ein. Der Verwaltungsbezirk, in welchem er die bischöfliche Jurisdiktion ausübte, umfaßte das Burdekanat Trier und die Landdekanate Bitburg-Kylburg und Piesport. Die übrigen Archidiakonen gehörten ebenfalls sehr häufig dem Dom-

---

[1]) Von seinen Pred. erschienen 2 Bde. zu Augsb. 1748. [2]) Bl. stat. 1, 8. [3]) Brow. 2, 171. Moser, Staatsr., S. 211.

kapitel an, folgten aber dem erstgenannten dem Range nach. Sie verwalteten folgende Bezirke: 1. Das Archidiakonat s. Lubentii in Dietkirchen die Dekanate Dietkirchen, Kunostein-Engers und Wetzlar und vor der Reformation noch Kirberg, Marienfels und Heyger oder Haiger. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde diesem Archidiakonat der Vorrang vor allen übrigen eingeräumt. 2. Das Archidiakonat s. Castoris in Carden die Dekanate Zell, Ochtendung und Boppard. 3. Das Archidiakonat s. Agathæ in Longuion die Dekanate Luxemburg, Longuion, Ivod, Baseille, Juvigny, Arlon und Mersch. 4. Das Archidiakonat s. Mauritii in Tholey die Dekanate Perl, Remig, Merzig und Wadrill. In diesen Bezirken hatten die Archidiakonen im Namen des Erzbischofs die geistliche Gerichtsbarkeit auszuüben, Visitationen zu halten, die Geistlichen zu prüfen und zu investieren, öffentliche Vergehen zu bestrafen u. s. w. So lange sie sich dabei in der geziemenden Unterordnung unter den Bischof hielten, vom rechten Eifer beseelt waren und ihr Amt nicht zur eigenen Bereicherung mißbrauchten, konnte ihr Wirken nur ersprießlich sein. Vom 13. Jahrhundert an sank aber ihr Ansehen und ihre Thätigkeit, und nur ihre Titel dauerten bis in die neuere Zeit in den Dom- und Kollegiatkirchen fort.

Die Domkirche stammt aus dem 4. Jahrhundert und war nach der Tradition[1]) ein Palast der h. Helena, welchen diese Kaiserin um 328 dem h. Agricius als Kathedrale überwies. Nach der Hypothese v. Wilmowsky's[2]) wäre sie eine um das Jahr 375 von Kaiser Valentinian I. errichtete Gerichtshalle gewesen, welche zur Zeit der Verlegung der Präfektur von Trier nach Arles (418), also etwa 100 Jahre nach Agricius, zur bischöflichen Kirche eingerichtet worden. Bis zu dem einen oder andern Zeitpunkt war der Hauptgottesdienst in den Kirchen der Vorstädte von Trier St. Eucharius (später Matthias) und St. Johannes (später Maximin) gehalten worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach läßt sich aber die Nachricht des h. Athanasius[3]), daß zu seiner Zeit (c. 336) sowohl in Trier wie im Aquileja Kirchen im Baue begriffen gewesen seien, in welchen an Festtagen wegen der großen Menge Volkes der Gottesdienst gefeiert wurde, nur auf den Dom, nicht auf eine der anderen angeführten Kirchen beziehen. Jedenfalls stand der erhabene Tempel höchstens 100 Jahre lang, als er bei der viermaligen Verwüstung der Stadt, zuletzt durch die Franken um 430—440 zerstört wurde[4]). Die 4 majestätischen

---

[1] Gest. Trev. 1, 49. [2]) Der Dom zu Trier. Vergl. dagegen P. St. Beissel, S. J., in den Laacher Stimmen 1885. [3]) Apol. ad Constantium. [4]) Salvian. De prov. u. Hieron. Ep. 11.

Granitsäulen brachen bei dem Brande des Daches und der Decke zusammen, nur die nackten Umfassungsmauern blieben übrig. Es vergingen über 100 Jahre, bis es dem großen Bischof Nicetius (527—66) gelang, das Gotteshaus aus den Ruinen wieder herzustellen[1]). Vier mächtige Monolithe aus Kalkstein mit reichen Kapitellen trugen wie ehedem gewaltige Bogen, über welche die weite Decke ausgespannt war. Dieser fränkische Bau blieb bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts unversehrt. Im Jahre 857 zerstörte ein Gewitter einen Teil des Glockenturms[2]), und 882 steckten die Normannen den Tempel abermals in Brand, wobei zwar Decke und Dachwerk unverletzt blieben, aber eine der vier Säulen aus ihrer Lage wich und einzustürzen drohte. Zur Zeit Poppo's (1016—47) wagte man schon nicht mehr in dem baufälligen Hause Gottesdienst zu halten. Dieser Erzbischof ließ daher die wankende Säule durch einen massiven Kreuzpfeiler ersetzen und die drei unverletzten Säulen mit einem gleichen Mantel von Mauerwerk umgeben und begann den Bau ganz im Umfang und Stile des vorhandenen nach der Westseite zu verlängern. Seine Nachfolger setzten das Werk fort, welches Erzbischof Bruno (1102—24) durch Anlage der westlichen Apsis zu Ende führte. Nach der Ostseite hin durchbrach Erzbischof Hillin (1152—69) den geradlinigen Abschluß und baute im reichsten romanischen Stile den polygonen Chor an. Johann I. konsekrierte am 1. Mai 1196 den in allen Teilen vollendeten Bau zu Ehren des h. Apostelfürsten Petrus. Dem 13. Jahrhundert blieb es leider vorbehalten, den einheitlichen romanischen Stil teilweise durch den gotischen zu verdrängen, und dem 18. Jahrhundert sogar nach dem großen Brande vom 20. August 1716 dem Zopfe die Herrschaft einzuräumen. Erst im Jahre 1844 hat das Domkapitel unter der Leitung v. Wilmowsky's begonnen, eine stilgerechte Restauration des herrlichen Gebäudes, zunächst des Kreuzganges vorzunehmen. Im Jahre 1884 war es ihm durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs ermöglicht, die Helme der Hillintürme in der ursprünglichen Form wieder herzustellen. Daran werden sich, wie die noch schwebenden Verhandlungen hoffen lassen, die vielen anderen restaurationsbedürftigen Teile der Kirche anschließen.

Die unter Joh. Hugo († 1711) gebaute Schatzkammer stößt an den Ostchor an und ist in ihrer Art ein ansehnliches und zweckmäßiges Gebäude. Viele der ehemals in ihr geborgenen Domschätze sind im Jahre 1794 geflüchtet und bis jetzt nicht zurückerstattet worden. So liegt z. B. das überaus kostbare Siegeskreuz des Constantin porphyrogen.

---

[1]) Et floret senior te reparante domus. Venant. Fortun. 3, 11. [2]) Prud. Trec. in Mon. Germ. 1, 450.

und der halbe Stab des h. Petrus in der von Erzbischof Egbert ihm gegebenen kunstreichen Hülse nebst andern Pretiosen in Limburg, während der Fürst von Metternich den h. Nagel nebst herrlichem Schrein zurückgestellt hat. Das größte Heiligtum der trierischen Kirche ist aber die Tunika des Herrn, gewöhnlich der h. Rock genannt. Nachdem der h. Agricius (313—32) ihn in der Kathedrale niedergelegt und Erzbischof Eberhard (1047—66) ihn wiedergefunden und zuerst zur Verehrung ausgestellt hat, ist er zuletzt im Jahre 1844 unter Bischof Wilhelm Arnoldi von vielen Hunderttausenden von Pilgern besucht und verehrt worden. Außer den Sandalen des h. Apostels Andreas, den Häuptern des h. Apostels Matthias und der h. Kaiserin Helena verdienen unter den Heiligtümern der Schatzkammer noch besonders Erwähnung die Reliquien des h. Bischofs Maternus, welche Poppo um das Jahr 1037 aus der Zelle des h. Eucharius hierhin transferiert hat. Ein sehr vollständiges Verzeichnis der Heiligtümer und Schätze des Doms wurde am 3. März 1428, als dieselben geflüchtet werden mußten, angelegt. Dasselbe befindet sich im III. Bande der Documenta Trevir. der Dombibliothek p. 251.

Erst im 10. Jahrhundert fingen die trierischen Bischöfe an, ihre Grabstätte bei und in ihrer Kathedrale zu suchen. Erzbischof Egbert (977—93) erbaute sich zu diesem Zwecke an der Nordseite des alten Chors die St. Andreaskapelle, in welcher er auch den Leib seines Vorgängers Heinrich I. († 964) begrub. Erzbischof Udo († 1078) war der erste, welcher im Dome beerdigt wurde[1]). Er ruht im südlichen Seitenschiff unter dem letzten Grabbogen. Vor ihm Egilbert († 1101), vor diesem Bruno († 1124), neben ihm Godfried († 1127) und Meginer († 1130). Den alleinstehenden Grabbogen auf dieser Seite nimmt Kardinal Ivo († 1142) ein. Gegenüber an der Chorwand liegt Albero († 1152), vor ihm Hillin († 1169). Vor den Stiegen des hohen Chors ruht Arnold I. († 1183), zu seiner Rechten Theoderich († 1242), zur Linken Arnold II. († 1258). Die letzte Stelle im südlichen Seitenschiff nimmt Heinrich von Vinstingen († 1286) ein. Im westlichen Chor liegt Balduin († 1354), an der nördlichen Chorwand Boemund († 1362), vor Theoderich an der südlichen Chorwand noch Otto († 1429). Etwas vor den Stiegen zum westlichen Chor ist wahrscheinlich das Grab Johanns von Baden († 1503). Richard von Greiffenklau († 1531) nimmt den Raum vor dem dritten Pfeiler im nördlichen Seitenschiff ein, Johann von Metzenhausen († 1540) an der nördlichen Umfassungsmauer, links von dem Seiteneingang, Johann Ludwig von Hagen († 1547) an der nörd-

[1]) Vergl. Günth. Grabst. und v. Wilmowsky Grabstätten.

lichen Umfassungsmauer unter dem 2. Pfeiler, Jakob von Elz († 1581) zur Seite von Boemund, Johann von Schönenberg († 1599) rechts vom nördlichen Seiteneingang. Lothar von Metternich († 1623) hat sein Grab unter dem 3. nördlichen Pfeiler, Philipp Christoph († 1652) an der letzten Stelle der nördlichen Umfassungsmauer, Karl Kaspar († 1676) vor den Stufen des Westchors, Johann Hugo († 1711) vor dem Altar der hh. 3 Könige, Franz Georg († 1756) vor dem Auferstehungsaltar, Johann Philipp († 1768) an der nördlichen Chorwand neben Jakob von Elz. Die Bischöfe dieses Jahrhunderts ruhen: Joseph von Hommer († 1836) vor dem ersten südlichen Pfeiler, Wilhelm Arnoldi († 1864) an der nördlichen Chorwand vor Johann von Metzenhausen, Leopold Pelldram († 1867) vor Johann Ludwig von Hagen und Matthias Eberhard († 1876) nach demselben. R. i. p.

Da es nicht unsere Aufgabe ist, eine Geschichte der Kathedrale und des Domkapitels zu schreiben, so glauben wir nur folgende Ereignisse, die sich an beide knüpfen, hier hervorheben zu sollen. Gregor von Tours berichtet uns[1]) von dem trierischen Erzbischofe Nicetius (527—66), wie er einst, ein anderer Ambrosius, in seiner Kirche gegen sittenlose Höflinge des Königs Theodebert einzuschreiten kein Bedenken trug. Als diese, welche der Bischof wegen Blutschande, Mord und Ehebruch exkommuniciert hatte, an einem Sonntag mit dem König zur Kirche kamen, hielt Nicetius nach dem Evangelium am Altare inne und erklärte, er werde das h. Opfer nicht darbringen, bis die Exkommunicierten das Heiligtum verlassen hätten. Der König wollte das nicht zulassen, verstand sich aber dazu, als ein Dämonischer die geheimen Vergehen des Königs selbst aufdeckte. Im Jahr 1147 brachte der h. Bernard[2]), ein warmer Freund des Erzbischofs Albero, im Dom zu Trier am Altare des h. Petrus das h. Meßopfer dar. Da wurde ihm ein Blinder zugeführt, damit er ihn heile. Der Blinde erhielt auf das Gebet des Heiligen sein Augenlicht wieder. Gegen Ende desselben Jahres erschien Papst Eugen III. als Gast des genannten Erzbischofs in Trier[3]). Bei seinem Einzug in die Kirche des h. Petrus war er von 17 Kardinälen und zahllosen Bischöfen begleitet. Hier prüfte er mit dem h. Bernard die Schriften der großen Seherin, der h. Hildegard und erteilte denselben seine volle Approbation. Hier hielt im Jahre 1238 Erzbischof Theoderich II. eine Provinzial-Synode mit seinen Suffraganen von Metz, Toul und Verdun und setzte durch die heilsamsten Verordnungen der Zügellosigkeit und Gewaltthätig-

---

[1]) Vit. Patr. c. 17. [2]) Gaugeric. in Mon. Germ. 4, 338. [3]) Gest. Trev. 1, 247. Blatt. stat. 1, 405.

keit, welche bei allen Ständen eingerissen war, feste Schranken. Folgenreicher waren die von Erzbischof Balduin[1]) 1310 und 1337 in seiner Kathedrale gehaltenen Synoden, deren Dekrete für den Kultus und die Disciplin der folgenden Jahrhunderte normgebend geblieben sind. Höchst segensreich wirkte auch Erzbischof Otto durch die 1423 in der Peterskirche zur Reform des Klerus abgehaltene Provinzial-Synode[2]). Nur das Domkapitel widerstand seinen und des Kardinals Heinrich von England vereinten Bemühungen. Dieselbe Renitenz wiederholte sich im Jahre 1569, als Erzbischof Jakob von Elz[3]) in dem Refektorium der Domherrn die Reformdekrete des Tridentinums publizieren ließ. Die wissenschaftlichen Anforderungen, sowie die Residenzpflicht und das Verbot der Benefizien-Häufung sind ihnen ohne Zweifel sehr anstößig gewesen.

Schließen wir diesen Abschnitt mit der großartigen Volksmission[4]), welche vom 1.—10. Juli 1719 unter Erzbischof Franz Ludwig auf dem Domfreihof von 4 Priestern der Gesellschaft Jesu unter dem Zudrang von einigen tausend Menschen, „geistlich und weltlich, hoch und niedern Standes" gehalten und mit 2 Bußprozessionen beschlossen worden ist, bei welchen „mehr alß 1000 Geistl. undt weltlich sich gegeißelt, mehr alß 2000 schwere Creutzer getragen". Die letzte große Volksmission wurde im Jahre 1854 von den Redemptoristen im Dom selbst gehalten.

Von frommen Vereinen ist nur einer anzuführen, welcher der Domkirche angehörte und bis heute fortbesteht. Der Domdechant Johann von Daun stiftete anno 1332 zur Förderung der brüderlichen Liebe, des religiösen Eifers und der Sittenreinheit besonders unter dem jüngern und niedern Klerus im Dom und im Seminar zu St. Banthus eine Konfraternität unter dem Titel des h. Johannes Ev. mit dem Sitze in der Andreas-Kapelle. Sofort traten dieser von Papst Benedikt XII. belobten Sodalität der Erzbischof Balduin, der Dompropst Johann v. Zolveren und andere Domherrn bei. Heute besteht die bezügliche Obliegenheit der Domgeistlichkeit nur darin, für jeden Sodalen nach seinem Ableben 3 hh. Messen zu lesen und dem Konfraternitätsamte für denselben beizuwohnen. Die zahlreichen Stiftungen des frommen Vereins sind bis jetzt unversehrt erhalten worden.

Der höhere Unterricht, zunächst für die Domgeistlichkeit, lag ursprünglich ganz in der Hand der Bischöfe, welche bis ins 7. Jahrhundert mit ihrem Klerus ein gemeinsames Leben führten. Die Schule des h. Agricius (313—32) zog lernbegierige Jünglinge aus dem fernen

---

[1]) Blatt. stat. 1, 63 et 156. [2]) Blatt. stat. 1, 222. [3]) Gest. Trev. 3, 45. [4]) Gest. Trev. l. c. 220.

Aquitanien nach Trier. Die hh. Bischöfe Maximin (332—49), Paulin (349—58), Nicetius (527—66), Modoaldus (622—40) waren gefeierte Lehrer. Die durch ihre Wissenschaft glänzenden Bischöfe Richbod (791—804) und Amalarius Fortunatus (809—14)[1]) förderten die Studien in der mittlerweile errichteten Domschule, welcher bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts stets ein hervorragendes Mitglied des Domkapitels als Scholaster vorstand. Als solcher wirkte überaus segensreich von 956—64 der Domdechant St. Wolfgang, später Bischof von Regensburg. Von weiteren Scholastern seien noch genannt Winrich (1084), Reinbold (1135), Balderich (1147) und Tymar (1238—56). Aus dieser Schule ging u. a. 1509 der berühmte Humanist Peter Schade (Mosellanus) aus Bruttig[2]) hervor. Mit der Gründung der trierer Universität, zu deren Konservatoren der jedesmalige Dompropst gehörte (1470), verlor die Domschule an Bedeutung, so daß das Kapitel in sein Statut von 1497[3]) die Bestimmung aufnahm, daß jedes seiner Mitglieder 2 Jahre lang an der Universität studiert haben müsse. Nach Beendigung des Konzils von Trient schuf dasselbe aber (1580) aus eigenen Mitteln das Seminarium von St. Banthus[4]) als Vorbereitungsschule zur Universität und zu dem Priesterseminar. Aus diesem Knabenseminar entwickelte sich in neuester Zeit (1840) unter Mitwirkung des Domkapitels das 1847 dem Bischöflichen Stuhle übergebene Knaben-Konvikt[5]), welchem ein großer Teil des Diöcesan-Klerus seine Vorbildung verdankt. Die Dombibliothek muß vor Zeiten sehr reich an Manuskripten gewesen sein, wie schon daraus zu ersehen, daß Papst Klemens VIII. in einem Schreiben vom 27. September 1597 zur Herausgabe der General-Konzilien verschiedene wertvolle Codices aus derselben sich erbat. Zur Zeit der französischen Okkupation zerstreut, wurde dieselbe neuerdings durch Bischof Joseph von Hommer unter Mitwirkung des Domkapitels wieder angelegt. Die nicht unbedeutenden Manuskripte der neuen Bibliothek sind ein Geschenk des ehemaligen Domdechanten Johann Philipp Franz Hyacinth, Grafen von Kesselstatt († 1828).

Die Sorge für die Armen ließ sich das Domstift zu allen Zeiten sehr angelegen sein. Schon 1136 kommt ein Hospital von St. Marien beim Dome vor[6]). Am 31. Dezember 1464 wurde dasselbe vom Domkapitel in die Kurie von St. Banthus, deren Kapelle[7]) 1124 geweiht ist, verlegt und von neuem ansehnlich dotiert[8]), um 1580 aber zum Seminar

---

[1]) Marx, Erzst. 2, 387. [2]) Marx Erzst. 2, 495. [3]) Blatt. stat. 2, 32. [4]) Marx l. c. 2, 517. [5]) Blatt. stat. 8, 372. 9, 133. [6]) Görz 1, 516. Ukb. 1, 540. [7]) Brow. Ann. 2, 20. [8]) Blatt. stat. 2, 500.

für unbemittelte Studierende erweitert[1]). Nach einem Kapitelsbeschluß vom 9. September 1252[2]) sollen in dem Refektorium des Domkapitels von da an täglich nur 13 Arme gespeist werden; bisher war also die Zahl eine größere gewesen. Eine ebenfalls von den Domherren in dem ehemaligen St. Jakobshospital zur Aufnahme und Pflege ihrer hinterlassenen Domestiken gemachte Stiftung der s. g. Kreuzbruderschaft wurde unter Aufrechthaltung ihres ursprünglichen Zweckes 1803 den vereinigten Hospitien einverleibt[3]). Endlich besteht noch jetzt bei der Domkirche ein aus ehemals weit reicheren Stiftungen herrührender s. g. Eleemosynie-Fonds, dessen Erträge vorzugsweise zur Unterstützung ehemaliger Dienstboten der Domgeistlichkeit verwendet werden.

Außer den schon genannten Kapellen s. Andreae und s. Banthi begegnen uns im Pfarrbezirk der Domkirche noch folgende Oratorien: **1061** s. Matthiae[4]), in der Propstei (Regierungsgebäude), **1129** s. Sulpicii[5]), bei dem Berenshof, erste Niederlassung des h. Bernard in der Diöcese Trier, wurde 1802 niedergerissen[6]), **1185** s. Abrunculi mit Krypta an der Umfassungsmauer des Doms[7]), **1190** s. Stephani, im Garten des bischöflichen Hofes an der Liebfrauenkirche[8]), leider 1802 niedergerissen, **1246** s. Mariae Magdalenae im Hause des Kanonikus Konrad[9]). **1471** Kapelle „zur Eiche" in der Dombechanei (jetzt Domkaserne), **1484** s. Catharinae, „außerhalb des Doms"[10]).

Series der Dompfarrer.

1512—1518 Joh. Enen, Verfasser der Medulla Gestorum Treviren. 1760—84 Joh. Pet. Arensberg; 84—94 Anton Becker; 94—1802 Joh. Kuweler; 2—7 Joh. Pet. Jos. Ign. v. Hontheim; 7—24 Ant. Cordel; 27—37 V. J. Dewora; 37—44 Wilh. Arnoldi; 44—50 Matth. Martini; 50—68 Matth. Schu; 68—83 Steph. Lück.

I.

Dekanat Trier.

Das Dekanat Trier umfaßt ungefähr das Gebiet des ehemaligen Burdekanats[11]) (Stadtkapitels). Zu diesem gehörten aber bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts noch die Pfarreien Butzweiler, Pfalzel, Ehrang, Igel, Cordel und Pluwig. Dagegen waren ehedem Trierweiler und Waltrach anderen Dekanaten zugeteilt. Dem Range nach ging die Pfarrei St. Laurentius als Hofpfarrei allen übrigen voran; dann folgten

---

[1]) Blatt. l. c. u. Marx, Erzst. 2, 291. [2]) Ukb. 3, 865. Grz. 3, 227. [3]) Hansen, Trev. 1, 190. Marx, Erzst. 2, 291. [4]) Ukb. 1, 411. [5]) Grz. 1, 496. Ukb. 1, 663. [6]) Müll. Schicks. 249. [7]) Ukb. 2, 136. Grz. 2, 149. [8]) Neller, Burdec. 6. Gest. Trev. 1, 306. [9]) Ukb. 3, 645. [10]) Grz., Erzb. 259. [11]) Neller, Burd.

St. Gangolph, Antonius, Paulus, Gervasius, Michael (bei St. Maximin), Medard (bei St. Matthias), Butzweiler, Irsch, Fusenich (Filiale von Trierweiler), St. Martin und St. Nikolaus in Pfalzel, Erang, Euren, Zewen, Igel, Ad undas (fälschlich zum Hund, bei St. Matthias), Cordel, St. Walburgis (bei St. Paulin), Besselich (Filiale v. Aach, früher v. St. Victor und St. Isidor jenseits der trierer Brücke) und Liersberg. Außerdem bestanden noch unabhängige Kurat-Kapellen, welche aber nicht die Würde von Pfarrkirchen besaßen, zu Ruwer, Gutweiler und Pluwig. Das Burdekanat Trier (s. Petri minoris) gehörte in das Archidiakonat s. Petri maioris und nahm in demselben und somit in dem ganzen Erzstift unter allen Christianitäten die erste Stelle ein. Die frühesten uns bekannten Statuten[1]) desselben stammen aus dem Ende des 14. oder aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Die letzten Statuten gab dem Kapitel der große Reformator des trierer Erzstiftes Jakob von Elz[2]) infolge der im vorhergehenden Jahre abgehaltenen allgemeinen Visitation. Die jährlichen Zusammenkünfte der Kapitulare wurden in der zum alten bischöflichen Hofe gehörigen St. Stephanskapelle[3]) gehalten.

Als ältester Burdekan erscheint urkundlich von 1263—71 der „Landdechant" Heinrich, Pleban der Marienkirche an der Brücke zu Trier, „Dechant der Christianität von Trier"[4]). 1329—35 Anselmus, Pfarrer zu St. Gangolph[5]). 1439—41 Tillmann v. Ahrweiler; Konrad v. Montabaur, Pleban v. St. Paulus; Johann Arensburg, Pleban v. St. Martin in Pfalzel; Johann Dringenberg, Pleban zu St. Gervasius und Tillmann v. Saarburg, Pleban zu St. Michael; 1502 Lorenz v. Oringen, Pfarrer zu Butzweiler; 3 Joh. Wißlich, Pfarrer zu Euren; 33—42 Thomas zu St. Laurentius; 44 Dr. Johann Bridt zu St. Gangolph; 62 Peter Fahe, desgl.; 69 Joh. Reulant; 70 Johann Leonhard Pfaltzel, Pfarrer zu Besselich; 87 Nik. Fabrizius zu St. Gangolph; — 1631 Eberhard Rau zu St. Gangolph; — 36 Sebast. Trinckeler zu St. Laurentius; — 41 Joh. Orth zu St. Antonius; — 55 Lukas Marcelli zu St. Laurentius (theologus profundus); — 66 Hektor Mettendorf zu St. Antonius; — 73 Nik. Weckber zu St. Laurentius; — 92 Dr. Tillmann Becker zu St. Gangolph; — 1729 Joh. Mich. Heiester zu St. Laurentius; — 33 Johann Müllem zu St. Gangolph; — 48 Christoph Hammes zu St. Laurentius; — 95 Johann Joseph Cramer zu Erang; 96—1802 Ant. Cordel, Pfarrer zu St. Antonius; — 37 Dompfarrer Victor Joseph Dewora; — 46 Bruno Schmitt, Pfarrer zu St. Antonius; — 52 Godeh. Schäfer zu St. Paulus und Laurentius; — 61 Georg Remmlinger zu St. Antonius; — 65 Jakob Bartz zu St. Paulin; — 79 Adam Schue zu St. Gangolph; bis jetzt K. Wilh. Lehnen zu St. Gervasius.

Am 15. Febr. 1869 wurde das Dekanat Conz von Trier abgezweigt.

---

[1]) Blatt. stat. 1, 214. [2]) Blatt. stat. 2, 250. [3]) Neller, Burd. Beschreibung der herrlichen Kapelle. [4]) Grz. 3, 429, 515. 4, 28, 357. [5]) Tr. Chronik 1829, 73.

Erste Definition.

1. Pfarrei St. Gangolph in Trier.

Der Pfarrei und Kirche St. Gangolph zu Trier geschieht nicht, wie noch v. Hommer und die Chronik der Diöcese Trier[1]) annehmen, schon im 10. Jahrhundert Erwähnung; denn die Schenkung, welche Kaiser Otto am 6. Febr. 966 der von Theoderich, ehemaligem Dompropst zu Mainz, erbauten Kirche des Martyrers St. Gangolph mit verschiedenen Gütern im Nahgaue macht[2]), bezieht sich nicht auf die Gangolphskirche zu Trier, sondern zu Mainz. Jene kommt zuerst mit den übrigen Pfarrkirchen der Stadt in der Urkunde vom 6. November 1238 vor, in welcher der Domscholaster Thymar dem Pleban von St. Gangolph 30 Denare vermacht[3]).

Pleban (Leutpriester) wurde der Pfarrer von St. Gangolph damals und später genannt, weil er nur Stellvertreter des Erzbischofs, des eigentlichen Pastors der Kirche, war. Balduin nennt ihn am 14. März 1328[4]) Vicepastor und erklärt, daß der Erzbischof stets das Kollationsrecht dieses Vice-Pastorats besessen und geübt habe. Zugleich wird in diesem Instrumente bestimmt, daß von den Einkünften der Kirche St. Gangolph jährlich 10 Pfund trierische Denare zur Besoldung desjenigen Domherrn, welcher zum erzbischöflichen Kaplan ernannt sei, gezahlt werden sollen, sowie 12 Pfund trierische Denare für Abhaltung der Stationen und Bittgänge, wie solche bei der Domgeistlichkeit und dem Klerus von St. Paulin und St. Simeon seit undenklichen Zeiten an dem Feste Mariä Reinigung, zu Ostern, am 1. Mai, auf Peter und Paul, Mariä Geburt, Übertragung des h. Maternus und am h. Christfest herkömmlich seien[5]).

Das erzbischöfliche Kollationsrecht ging nach Gründung der trierer Universität auf diese über, als Papst Sixtus IV. am 26. Mai 1474 ihr außer anderen Beneficien auch die trierischen Pfarreien zu St. Gangolph und St. Laurentius inkorporierte.[6]) Von da an waren regelmäßig geistliche Professoren der genannten Lehranstalt Pfarrer an beiden Kirchen.

Dem Range nach folgte, wie schon bemerkt, die Pfarrei St. Gangolph nach der von St. Laurentius. Erst bei der neuen Organisation 1803

---

[1]) 1829 S. 79. [2]) Günth. 1, 70. Ufb. 1, 282. Grz. 1, 287. [3]) Ufb. 3, 481. Grz. 3, 17. [4]) Grz. Erzb. S. 12. Copial-Urkdn des Domk. [5]) Ad placandam divinae Maiestatis indignationem et eius gratiam impetrandam ac necessitatibus hominum innumeris de multa providentia institutae wird als Zweck derselben angegeben. [6]) Tr. Chronik 1829, S. 88.

wurde sie Kantonspfarrei I. Classe und trat dadurch an die Spitze der trierer Pfarreien. Das Einkommen des Pfarrers muß aber gleich dem der übrigen Stadtpfarrer stets ein spärliches gewesen sein. Erzbischof Johann VII. von Schönenberg erklärt dies in seiner Verordnung vom 4. März 1591[1]) ausdrücklich: „was gestalt alß wir vergangenen Jahrs die Pfarrkirchen unserer Statt Trier visitirt, nicht geringe Mängel darbei befunden haben, das der Kirchen-Diener Competenz fast (sehr) gering ist und sich schier Keiner seinem standt nach sustentirn kan." Er weist deshalb aus der Nachlassenschaft des wegen Hexerei verurteilten Dietherich Fladen 4000 von der Stadt Trier ihm geschuldete Gulden den fünf Pfarreien zu, und zwar sollen St. Gangolph, Laurentius und Paulus je 1000 Gulden, Antonius und Gervasius aber je 500 Gulden oder die Rente davon beziehen, was bis heute noch geschieht.

Über den Bau der St. Gangolphskirche spricht als älteste Urkunde der Ablaßbrief, welchen Erzbischof Heinrich II. am 24. Mai 1284 erlassen hat zur „Herstellung der alten Pfarr- und Mutterkirche, welche sowohl wegen ihres Alters als auch wegen ihrer Dunkelheit und Mißgestalt einer Erneuerung dringend bedarf".[2]) Auf einen beabsichtigten Neubau deuten auch die Ablaßbriefe Balduins vom 20. Juni 1335 und vom 31. März 1344 noch nicht hin. Erst das Indult des Kardinals Nikolaus v. Cues vom 5. Nov. 1451 scheint einen solchen („pro eiusdem ecclesiae structura") im Auge zu haben. Dieser Zeit mag denn auch das jetzige Kirchengebäude, wenigstens das Hauptschiff, angehören. Der schon von Balduin geplante Turmbau wurde erst 1488 von der um Trier hochverdienten Witwe Adelheid Cervinus in Ausführung gebracht[3]). Noch jünger ist das Seitenschiff beim Eingang in die Kirche[4]). Letzteres geriet 1679 in Brand und wurde mit den neuen Portalen beider Kircheneingänge wieder aufgebaut[5]). Der Blitz schlug 1686 und 1748 in den stattlichen Turm ein und richtete an demselben einige Verwüstung an[6]). Von dem älteren Geläute der Gangolphskirche ist nur die mit dem Bildnis des h. Kirchenpatrons 1415 von Nicolaus v. Enen gegossene Glocke, dann das Christenlehrglöckchen von 1641, ein kleines Meßglöckchen von 1653 und der s. g. Zindel von 1549 übrig. Die andern sind 1839 unter Pfarrer Torsch neu gegossen worden.[7]) Von älteren Altären in der Gangolphskirche führt die trierische Chronik[8]) folgende auf: 1335

---

[1]) Bl. stat. 2, 368. Chron. 1829 S. 95. [2]) Trev. S. 300. Grz. 4, 261. [3]) Tr. Chronik S. 80. [4]) Hans. Trev. l. c. [5]) Hans. Trev. S. 301. [6]) Chronik des Johannes-Spitälchens in der Stadtbibliothek, Ms. [7]) Hans. Trev. 1840, S. 304. [8]) l. c. S. 80, 81.

s. Nicolai, 1349 s. Jodoci, 1365 s. Catharinae, 1409 B. Mariae, 1475 s. Michaelis, Andreae et Sebastiani (ein Michaels-Altar, in altdeutschem Stile gearbeitet, ist noch vorhanden), 1485 s. Crucis und 1515 einen Altar oder eine Kapelle confraternitatis Sacerdotum, Doctorum, Advocatorum, Notariorum et Procuratorum. Diese Bruderschaft wurde unter Magister Johann Eck, Rektor der Universität, gestiftet und 1516 von Rom mit Ablässen versehen. Bei der Visitation vom 3. Juni 1609 fanden sich noch 7 Altäre in der Kirche vor, deren Dotation aber verloren oder nicht mehr bekannt war. Bei derselben Visitation besaß die Kirche noch 14 silberne Kelche und eine große Monstranz. Von diesen sind noch 10 Kelche, 2 Ciborien, 2 Reliquien-Ostensorien und außer der gewöhnlichen eine von Pfarrer Ant. Jos. Topp († 1783) herrührende festtägige Monstranz übrig. Von Antiquitäten in der Kirche ist noch zu erwähnen[1]) ein Gemälde, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, ein eherner Weihwasser-Kessel, ein sehr alter eherner Taufstein und an der Außenwand des Chors eine Kreuzigungs-Gruppe, welche nach Frz. Tob. Müller[2]) im vorigen Jahrhundert eine gegenüber wohnende bekehrte Judenfamilie hat errichten lassen. Aus jüngerer Zeit stammt der von Stadtrat Hermes der Kirche 1834 geschenkte Christuskörper von Elfenbein, die neue Orgel (v. 1827), das Altargemälde von Lasinsky (1850) und die neue Kanzel von Gebrüder Kiefer (1875).

Unter den in der Kirche befindlichen Epitaphien ist vor allen das an einer Säule des linken Schiffes nahe beim Chor von dem trier. Schöffen Franz Senheim seinem Schwiegervater, dem Priester Jakob Seilheim (Sehlem) errichtete, bemerkenswert. Dieser, dem Stadtrat von Trier angehörig, war 17 Jahre mit Elsa Strunck's von Ürzig verehelicht und hatte 9 Kinder mit ihr erzeugt. Nach dem Tode seiner Ehefrau trat er in den Priesterstand, empfing ein Beneficium beim Dom und starb am 14. Mai 1631.

Zu den bedeutendsten im Pfarrbezirk von St. Gangolph geborenen Männern gehört der Bischof Matthias Eberhard von Trier (1867 bis 1876). Er ragte durch Scharfsinn, Energie, Beredtsamkeit und Leidensmut hervor. Sein Lebensbild ist von Weihbischof Dr. J. J. Kraft meisterhaft gezeichnet.

In dem Beringe der Pfarrei St. Gangolph lagen ehemals folgende kirchliche Institute: 1) das Simeonsstift mit der Doppelkirche in der porta nigra. Ueber dieses handeln ausführlich Masenius[3]) und

---

[1]) Tr. Chronik S. 81. [2]) Schicks. S. 141. [3]) Metrop. 1, 206—216.

Marx[1]). 2) Das Karmelitenkloster in der Fleischstraße (jetzt Bürgerschule). Sieh Masenius[2]) und Marx[3]) Die im Jahre 1455 bei der Karmelitenkirche gestiftete St. Annenbruderschaft, welche eine besondere an die Klosterkirche angebaute Bruderschaftskapelle[4]) besaß, kam nach Aufhebung des Klosters in die Gangolphskirche und besteht hier noch heute fort. Im Jahre 1802 wurde die zuletzt als Magazin für die zur Zeit der franz. Revolution geraubten Kirchenmöbel gebrauchte Kirche versteigert und niedergerissen, das Kloster in eine Menge von kleinen Wohnungen zerlegt und „gleichsam zu einem kleinen Dörfchen gemacht"[5]). Jetzt dient dasselbe zu städtischen Schulen. 3) Das St. Annenkloster auf dem Pferdemarkt, (jetzt Freimaurerloge), von der 1612 gestorbenen Büßerin Marg. Dockem gegründet und 1675 von den Cisterzienserinnen aus Löwenbrücken eingenommen. Näheres bei Masenius[6]) und Marx[7]). 4) Das St. Jakobs-Spital mit der 1360 durch Peter von Daun dotierten[8]) Kapelle, in welcher Kaspar Olevian 1559 sich bemüht hat, dem Protestantismus in Trier Eingang zu verschaffen[9]). Am 6. Okt. 1806 wurde das Spital zu den vereinigten Hospitien in St. Irminen geschlagen. Die ausführliche Geschichte desselben bei Marx[10]). 5) Die Rathaus-Kapelle auf dem Kornmarkt. Das Ratskollegium hatte, wie billig, den h. Martyrer Palmatius und seine Genossen, welche als würdige Vertreter der Stadt im Jahr 286 für den Glauben in den Tod gegangen sind, zu seinen Patronen erwählt. An dem Altar des h. Palmatius, welcher 1798 nach Tob. Müller[11]) in die Gangolphskirche übertragen wurde, fand ehedem vor jeder Sitzung des Rats eine h. Messe statt, und vom Jahre 1720 an wurde am Feste des Schutzheiligen (5. Oct.) jährlich ein feierliches Amt gesungen[12]). 6) Die ehemalige Universität, zu deren Errichtung der h. apostolische Stuhl schon 1456 die Genehmigung erteilt hatte, die aber erst 1473 ins Leben gerufen wurde. Sie dauerte bis Ende des vor. Jahrh. fort[13]). 7) Die Lambertuskirche 1668 von Erzb. Karl Kaspar bei dem gleichzeitig errichteten Kollegium für adelige Kleriker und für das erzbischöfl. Seminar in der Dietrichstraße erbaut. Sie wurde 1794 profaniert und später für Zwecke des Landgerichts verbaut. Die Geschichte des Collegium u. Seminarium Lambertinum s. bei Marx[14]). 8) Der neuesten Zeit gehört die Niederlassung der barmherzigen Brüder in dem ehemaligen Kreuzgang

[1]) Erzst. 4, 74—102. [2]) Metrop. 2, 445—450. [3]) Erzst. Tr. 4, 479—483. [4]) Grz., Erzb. S. 290 und 294. [5]) Müll. Schicks. [6]) Metrop. 2, 185—186. [7]) Erzst. Tr. 3, 579—81. [8]) Hansen, Trev. 1, 233. [9]) Marx Erzst. 1, 379 ff. [10]) Erzst. 2, 272—277. [11]) Schicks. S. 141. [12]) Gest. Trev. 3, 223. [13]) Marx Erzst. 2, 454 ff. Gest. Trev. 2, 27 in addit. [14]) Erzst. 3, 527 ff.

und Refektorium des Simeonsstifts an. Im Jahre 1853 aus dem Mutterhause zu Coblenz nach Trier berufen, setzten sie das Werk der 1802 aufgelösten Celliten, „Engelbrüder" genannt, im Dienste der Kranken fort. Sie besitzen eine schlichte Hauskapelle. Die in der Nähe derselben „am Bache" gelegene St. Nikolauskapelle besteht noch und ist jetzt Privatwohnung. Die anderen ehemals zum Simeonsstift gehörenden Kapellen des h. Andreas „an der hohen Wasenfläche", des h. Nikolaus in circuitu, nämlich „auf dem alten Kreuzgang", des h. Stephanus „unter der des h. Andreas", des h. Bartholomäus „auf einem Wasenplatz außer der Stadt" und des h. Thomas, „in einem Gäßchen des Stifts"[1]) sind verschwunden. 9) Zuletzt von allen wurde die Kapelle am Zuckerberg, das s. g. Bildchen, unter Pastor Schue 1860 nach Niederlegung des alten in würdiger Form neu erbaut.

Als Pfarrhaus von St. Gangolph wurde im Jahre 1495 ein Gebäude, welches zwischen der Dietrichsstraße und dem Böhmergäßchen lag, acquiriert. Es hieß „zur Traube". Das jetzige Pfarrhaus ist zur Zeit Nellers[2]) (1748—81) neu erbaut und unter Pastor Schue gründlich restauriert worden. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1641 nur 647, heute sind es 3157 Seelen.

Der Kirchhof der Pfarrei lag ursprünglich um die Kirche, wurde von da 1781 auf den gemeinsamen Gottesacker auf dem Zuckerberg verlegt und endlich auf den neuen großen Friedhof vor der Stadt übertragen.

Series der Pfarrer von St. Gangolph.

1248 Philippus; 1329—35 Anselm, Burdekan; — 1377 Arnold v. Arlon; 1386 Johann; 1436 Matthäus v. Mayen; Joh. Wymann; Dr. Nik. Straßener v. Enkirch; 1514—21 Joh. Eck, Rektor der Universität und als Official des Erzb. Richard 1521 auf dem Reichstag zu Worms; 1521—44 Dr. Joh. Bridt; Joh. Blyderdynkgen; 1552 Peter Fahe, Burdekan; 1565 Nik. Fabricius v. Driesch, 1587 Rektor der Univers. u. Burdekan; 1594 Martin Richwengerus; 1597—1631 Eberh. Rau aus Cues, 1616 Burdek.; — 1636 Theoderich Burckhart; 1636 Joh. Molitor J. U. Dr.; 1674 Dr. Tillmann Becker, Burdek., † 1702 als Dechant von St. Simeon; 1692 Heinr. Vaserius J. U. Dr.; 1707 Joh. Müllem, 1729 Burdek. † 1733; 1734 Matth. Servatius; 1748 Arnold Träger; 1753—76 Heinr. Adolph Philippi; 1778—83 Ant. Jos. Topp, Exjesuit; 1783—1809 Bertr. Ludw. Prestinary, großer Wohlthäter des Hospitals, † 1823; 1809—18 Joh. Wilhelm Schreiber; 1818—43 Wilh. Torsch; 43—44 Engelbert Hürter; — 79 Adolph Schue; 1885 bis jetzt Jak. Kewenig, zuerst als Hilfsgeistl., vom 8. Juni an als Pfarrer.

---

[1]) Müll. Schicks. p. 47 ff. [2]) Burdec. eccl. s. Gangolphi.

2. Pfarrei St. Laurentius und U. L. Frauen in Trier.

Die an den s. g. Heidenturm und an die Nordseite des römischen u. später kurfürstlichen Palastes[1]), (Apsis und Langschiff der jetzigen Basilika) anstoßende ehemalige Pfarrkirche zum h. Laurentius ist erst am Anfang des 8. Jahrhunderts sicher beurkundet; denn die ecclesia ad palatium wird unter denjenigen Kirchen genannt[2]), welche Erzb. Milo (713—53) geplündert und verwüstet hat. Wenn aber eine Inschrift vollen Glauben verdienen sollte, welche Le Blant[3]) aus den im Vatikan hinterlegten Sammlungen von Scaliger, und dieser von einem alten trierer Pergament entnommen hat, so wäre eine dem h. Laurentius geweihte Kirche schon unter Kaiser Valentinian III. (423—55) in Trier erbaut worden. Die nicht ganz unverdächtige Inschrift lautet: Dn. Placidus Valentinianus pius felix aug. dedicavit aedes sci ac beatissimi Martyris Laurentis (sic.). Noch weniger sicher ist es, daß die bei dem Abräumen des Bodens vor der Basilika jüngst gefundenen Mosaikböden nebst 2 Säulenfundamenten zu jener römischen Kirche gehört haben. Jedenfalls galt die Pfarrkirche zum h. Laurentius stets als die älteste und darum angesehenste in Trier. Die uns aus verschiedenen Abbildungen bekannte Kirche, welche im Jahre 1803 auf Abbruch verkauft wurde, mag in ihren älteren Teilen aus dem 11. oder 12. Jahrhundert gestammt haben. Die von dem ehemaligen Pfarrer Joh. Mich. Heinster angebaute Kapelle der allerh. Dreifaltigkeit gehörte dem Anfang des 18. Jahrhunderts an. Aus dem Jahre 1265 wird uns von der Weihe eines Hochaltars in der Laurentius-Kirche durch den Weihbischof Henricus Ep. Rossmensis[4]) berichtet. Bei der bischöfl. Visitation von 1609 fanden sich in derselben 10 nicht fundierte Altäre, 1 große Monstranz und 1 Kreuz von Silber nebst 7 Reliquien-Kapseln. Kommunikanten waren 1800, und der Pfarrer bezog aus der Kirchenfabrik 50 Thlr., aus dem Testament des Fladen (oben S. 12) 50 Fl., aus der Abtei St. Matthias 1 Malter Frucht, v. den Klarissen $^1/_2$ Ohm Wein. In dem Visitations-Protokoll von 1656 werden noch 11 silberne Kelche und silberne Statuen des h. Laurentius und Stephanus inventarisiert. Das Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Laur. besaßen bis ins 13. Jahrhundert, zuletzt in Gemeinschaft mit dem Herrn Kuno von Müssy, die Erzbischöfe von Trier, welche dasselbe an die Ritter vom Palast als Lehen vergeben hatten. Ritter Andreas vom Palaste (de palatio) übertrug dieses Recht

---

[1]) Nell. Burd. p. 69. [2]) Gest. Trev. 1, 73. [3]) Inscr. chret. 1 p. 368 n. 260, cf. p. 366. [4]) Holz. Proep. p. 24.

mit Zustimmung der Lehensherrn am 16. Juli 1235 u. 5. Jan. 1254[1]) auf die Nonnen vom St. Martinsberg (später St. Katharinen) zu Trier mit dem Bezug des ganzen Pfarreinkommens und der Verpflichtung, einen Vikar zu präsentieren, wogegen der Schenkgeber sich den Zehnten vorbehielt, an welchem die Baupflicht haftete. Der Vicepastor wurde schon 1238 Pleban genannt[2]). Die zweite Inkorporation der Pfarrei geschah 1474, als Papst Sixtus IV.[3]) sie mit der neugegründeten trierer Universität vereinigte. Das St. Katharinenkloster gab dazu am 25. Septb. 1506[4]) mit dem Vorbehalt einer jährlichen Rente von 6 fl. seine Zustimmung. Von da an hatten bis zur Auflösung der Universität nur Professoren derselben das Rektorat der Pfarrkirche.

Aus der älteren Geschichte der Pfarrkirche heben wir die Stiftung des Johann Rinzinbergh, eines trierer Bürgers, hervor, welcher am 12. October 1340 unter Zustimmung des Erzb. Balduin eine bedeutende Rente für Abhaltung einer feierlichen Frohnleichnams-Prozession, die von 12 Priestern unter Vortragung einer großen Kerze und mit Musikbegleitung innerhalb des Pfarrgebietes geführt werden soll, angewiesen, sowie auch ein kunstreiches Ciborium für dieses Fest an die Kirche geschenkt hat[5]). Dies scheint der erste Anfang der Frohnleichnamsprozession in Trier gewesen zu sein. Später wurde sie auch in andern Pfarreien der Stadt eingeführt, u. erst auf Frohnleichnam 1731[6]) wurden sämtliche Pfarrprozessionen in eine einzige, welche vom Dom ausging u. fast denselben Weg wie heute einschlug, verschmolzen.

Nicht uninteressant mögen noch folgende Ordinate sein, welche der erzbischöfliche Visitator 1641 für die Laurentiuspfarrei hinterlassen hat: 1) Der Pfarrer und die Synodalen mögen darauf hinwirken, daß morgens und abends das Ave Maria und zu Mittag die Tenebrae geläutet werden. 2) Wenn das Venerabile zu Kranken getragen wird, so soll der Küster ein bestimmtes Zeichen mit der Glocke geben. 3) Der Schullehrer soll an Sonn- und Festtagen seine Schüler zur Katechese bei den Jesuiten-Vätern führen. 4) Der Pfarrer soll in Zukunft keine Eheproklamationen derjenigen vornehmen, die nicht früher ein Examen im Katechismus gemacht und bestanden haben.

Die unansehnliche alte Pfarrkirche wurde 1803 niedergelegt und die Liebfrauenkirche am Dom den Parochianen als Pfarrkirche angewiesen. Eine Liebfrauenkirche stand schon lange vor dem 10. Jahrhundert neben dem Dom. Sie war zum Dom gehörig, vielleicht ursprünglich

---

[1]) Ukb. 3, 410, 428 u. 906; Grz 2, 567 u. 3, 253. [2]) Ukb. 3, 481. [3]) Tr. Chronik 1829, S. 91. [4]) Honth. 2, 580. [5]) Bl. stat. 1, 184. [6]) Gest. 3, 254.

Taufkapelle bei der Kathedrale. Sie wird 955 von Erzbischof Rothbert als eine sehr alte und verfallene und fast verlassene Kirche bezeichnet[1]), die er in Dach und Fach wieder hergestellt, dotiert und am 8. Sept. des gen. Jahres geweiht habe. Auch Erzb. Poppo (1016—47) stattete sie und die in ihr fungierenden „Brüder", d. i. die Dombeneficiaten, reichlich aus, verpflichtete letztere aber auch, zum Troste seiner Seele täglich nach der Matutin 3 Bußpsalmen zu singen[2]). Wenn diese Kirche in einem Erlasse des Erzb. Konrad von Köln vom 3. Juni 1243 zur Empfehlung der Kollekte für einen Neubau das Haupt und die Mutter aller Kirchen der trierer Provinz genannt wird[3]), so erklärt sich das nur aus ihrer Zugehörigkeit zur Kathedrale. In demselben Erlasse ist bemerkt, daß die Kirche infolge ihres Alters eingestürzt sei. Deshalb hatte Erzb. Theoderich schon 1227 seinem Kaplan, dem Kanonikus Kono, die Ermächtigung erteilt, sie wieder aufzubauen[4]). Der Bau wurde um 1243 vollendet.

Die jetzige Liebfrauenkirche.

Dieses „in seiner Art einzige Monument verbindet in höchst sinnreicher Weise die Form des Centralbaues mit der der Kreuzkirchen, indem ein Kreuzbau in u. über einen Centralbau gelegt ist"[5]). Es ist „eine herrliche Kirche in Gestalt einer Rose, aus gehauenen Quadersteinen gebaut und auf 12 Säulen ruhend"; „eine mit ihrem Kelche erdwärts gewendete, auf ihrer Blätter Rande u. auf ihren Staubfäden ruhende Rose, ein würdiges Dach über dem Bilde der allerseligsten Jungfrau, welche die geistliche Rose, die das göttliche Geheimnis zugleich bergende u. offenbarende Rose des neuen Bundes ist. Deshalb bringt sie das Kreuz nicht in ihrem äußern Bau zur Erscheinung, sondern dasselbe ist in das Innere hineingedrängt u. offenbart sich erst dem, welcher des Heiligtums Schwelle überschritten hat"[6]). Besonders reich an symbolischen Darstellungen erscheint das Westportal, diese „Perle der Gotik". Die 12 schlanken Säulen tragen die angeblich im 15. Jahrh. gemalten Bilder der 12 Apostel. Der majestätische Turm über der Kuppel, welcher erst 1492 seine Vollendung erhalten haben soll, mußte infolge eines Sturmes 1631 abgetragen werden. Im Jahre 1770 fielen die gebrannten Fenster und 1777 der antike Doppelaltar der Neuerungssucht zum Opfer. Die jetzt wieder beseitigten Chorstühle mit Gemälden aus dem Leben des h. Dominikus aus dem Jahre 1750 waren 1802 aus der Prediger-Kirche hierher

---

[1]) Ukb. 1, 258. Grz 1, 272. [2]) Günth. 1, 118. Ukb. 1, 378. Grz 1, 371. [3]) Gest. 1, 59. Ukb. 3, 580. Grz 3, 78. [4]) Gest. 1, 328 not. [5]) Bock, Baudenkm. [6]) Thömes, Tr. Landesztg. Okt. 1884.

übertragen worden. Der Taufstein und die früheren Glocken stammen noch aus der Laurentiuskirche. Ebenso die reiche gotische Monstranz, welche 1593 in Trier angefertigt worden, und ein emaillirter Kelch v. 1710.

Unter den Schätzen der Kirche ragen der historisch wichtige s. g. Tragaltar des h. Willibrord mit dem Kleide der allerseligsten Jungfrau, aus der Abtei St. Marien stammend[1]), eine große Kreuzpartikel, eine Stola nebst Manipel des h. Bernard und der 1802 aus der Dominikaner-Kirche hierher transferierte unverwesliche Leib des h. Theodulphus hervor. Das Kirchen-Inventar enthält 6 Kelche, 3 Ciborien und eine kostbare Monstranz aus dem Jahre 1593, alle von Silber. Ein den h. Sebastian darstellendes Gemälde „von einem unbekannten Maler"[2]) wird jetzt dem Guido Reni zugeschrieben. Aus guter Zeit stammt noch der das bittere Leiden und die Auferstehung des Herrn in Steinfiguren darstellende Altar des Archidiakons Christoph v. Rheineck († 1535)[3]). Außer diesem sind noch 3 Grabdenkmäler zu Altären bestimmt. In der Mitte der Kirche ruht Erzb. Jakob v. Sirk. Das mit seinem Bilde gezierte Epitaph liegt seit der Revolutionszeit in einer der Kapellen des Domkreuzgangs. Der Sarkophag des hochverdienten Weihbischofs Joh. Matth. von Eyß († 1729) mit dem Bilde desselben in Pontifikalkleidung wurde pietätsvoll aus der St. Laurentiuskirche hierher transferiert. Von Verstorbenen der freiherrlichen und seit 1776 gräflichen Familie von Kesselstatt, aus welcher vom Jahre 1581 an bis in die jüngste Zeit 18 Mitglieder des Domkapitels stammen, sind in der Liebfrauenkirche zahlreiche Epitaphien vorhanden. Das des Karl v. Metternich († 1636) ist das bemerkenswerteste. Die stilwidrige Orgeltribüne wurde bei der Uebersiedelung aus St. Laurentius 1803 errichtet, die jetzige Orgel 1843 von Breidenfeld, die Kanzel 1823 von Leonardi gebaut. Die glückliche Restauration der Kirche seit den 60er Jahren (Erneuerung des Mauer- und Bildwerks, Hochaltar, gebrannte Fenster u. s. w.) verdanken wir der rastlosen Thätigkeit des Pfarrers Aug. Classen.

Von geschichtlichen Ereignissen, welche sich an unsere Liebfrauenkirche knüpfen, heben wir folgende hervor: Im Jahre 1227, am 1. März, soll hier eine große Provinzial-Synode abgehalten worden sein[4]). Allein abgesehen davon, daß in genanntem Jahre die Liebfrauenkirche, wenn nicht schon eingestürzt, dann doch dem Einsturze nahe war, sprechen gegen die Echtheit der Synodalakten viele innere

---

[1]) Vgl. Martini, Kirchl. Amtsanz. 1857. [2]) Bericht des Pf. Fillinger. [3]) Metrop. 1, 152. [4]) Harzh. 3, 526. Blatt stat. 1, 14. Hefele, Konz. 5, 840.

Gründe, namentlich die Erwähnung der Beschlüsse des allg. Konzils von Lyon (1274). Von hervorragender Bedeutung war die am 25. Nov. 1548 in der Liebfrauenkirche eröffnete Diöcesan-Synode[1]), welche, der Aufforderung des Kaisers Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg v. 1547 gemäß, durch Erzb. Johann v. Isenburg zur Reformation des Klerus veranstaltet wurde. Bezeichnend für die damaligen Zustände war, daß der Weihbischof Nikolaus Schienen (aus Zell) den Versammelten die Benediktion geben mußte, weil der Erzb. die priesterliche und bischöfliche Weihe nicht besaß. Die Eröffnungsrede hielt der gefeierte Domprediger P. Ambrosius Pelargus, ord. s. Dominici. Zuerst ließ der Kurfürst, dann der Weihbischof die Visitation über sich ergehen, nach ihnen die verschiedenen geistl. Stände, was 3 volle Tage währte und gute Früchte brachte. Als zur Zeit der franz. Revolution die Kathedrale zum Heumagazin verwendet wurde, benutzte die Domgeistlichkeit (1794—1802) die Liebfrauenkirche allein zu ihrem Chordienste. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1605 von dem Erzb. Lothar v. Metternich auf der Stelle eines alten Hauses, Weißkirchen genannt, gegenüber der Liebfrauen-Mühle, u. auf einem vom Domkapitel hergegebenen Platz, horreum Episcopi genannt, erbaut. Diesen s. g. „Metternicher Hof" kaufte man 1803 bei der Neuorganisation der Diözese zur Wohnung für die Pfarrgeistlichen. Die Seelenzahl der Pfarrei wird jetzt auf 2714 berechnet.

Unter den vielen geistl. Instituten innerhalb des Pfarrbezirks von St. Laurentius und U. L. Frauen nennen wir an erster Stelle das Dominikaner-Kloster. Die Geschichte desselben siehe bei Masenius[2]) und Marx[3]). Die letzte Klosterkirche, 1724 erbaut, wurde 1812 niedergerissen und das Klostergebäude zum Gefangenhaus gemacht. Das jetzige weibliche Gefangenhaus, in den Bering des letztern hineingezogen, ehemals Nikolaus-Kloster der grauen Schwestern 3. Ordens des h. Franziskus, (1543 gestiftet) beherbergte 1874 infolge der Maigesetze den hochwürdigsten Bischof Matth. Eberhard von Trier, das Hauptgebäude eine Anzahl gesperrter Pfarrer. Die 1829 eingerichtete Kapelle der Gefangenen-Anstalt, in welcher auch der Bischof zu celebrieren pflegte, ist das ehemalige Brauhaus der Dominikaner. Der unverwesliche Leib des h. Theodulphus wurde 1802 aus der Klosterkirche nach U. L. Frauen transferiert, die Rosenkranz-Bruderschaft zuerst in den Dom u. dann in die Kirche der Kongregation (Welschnonnen) verlegt, die Chorstühle nach U. L. Frauen u. die neue Kanzel nach St. Antonius gebracht. Was aus dem reich geschnitzten Hochaltar geworden, ist unbekannt. 2) Das Klostergebäude u.

---

[1]) Blatt. stat. 2, 102—127. [2]) Metrop. 2, 369. [3]) Erzst. 4, 437.

die Kirche der Congregatio BMV. [der s. g. „welschen Nonnen“ [1])] bestehen noch heute; die Eigentümerinnen derselben wurden aber durch die Maigesetze 1874 aus Schule, Kirche u. Kloster ausgewiesen u. letzteres zu einer s. g. Simultan-Schule für den höheren Töchter-Unterricht verwendet. 3) Die ehemalige Dreifaltigkeitskirche in dem römischen Palaste, gewöhnlich „römische Bäder“ genannt, ist erst 1568 während des Bürgerkriegs vollständig vernichtet worden [2]). Aus einer Seitenkapelle derselben wurde im Beisein des Thomas Cantipratanus der Leib des h. Theodulphus 1240 nach der Predigerkirche übertragen [3]). 4) Die jetzige Dreifaltigkeitskirche bei dem Priesterseminar (Sem. Clementinum), gehörte schon um 1223 den Minoriten [4]), kam 1570 an das Kollegium der Gesellschaft Jesu [5]), hieß 1798 Tempel „der Vernunft“ und wurde 1803 dem kath. Gottesdienst zurückgegeben. Im Jahre 1818 mußte man sie den Protestanten zum Mitgebrauch einräumen, woraus dann bald der staatliche Anspruch auf alleiniges Besitzrecht erwuchs. Erst nach langen gerichtlichen Verhandlungen [6]) gab König Friedr. Wilhelm IV. die Kirche auf dem Gnadenwege dem Seminar zurück. Beachtenswert ist die Rede des Regens Matth. Eberhard bei Einweihung der neuen Altäre am 25. Juli 1860. Die neue romanische Seminar-Kapelle wurde 1870 zuerst in Gebrauch genommen. 5) Außer den schon erwähnten Celliten oder Engelbrüdern, welche bis zum Bau des Seminars (1780) im Engelsgäßchen, dann im Noviziathaus der Jesuiten (jetzt Mutterhaus der barmherzigen Schwestern) wohnten u. 1802 aufgelöst wurden, befaßten sich in dieser Pfarrei folgende Frauen-Genossenschaften von der 3. Regel des h. Franziskus mit der Pflege der Armen und Kranken: a) die grauen Schwestern zu St. Afra auf dem Breitenstein [7]). Wegen Mangels an Subsistenzmitteln und Ordens-Disciplin wurde 1785 das Kloster aufgehoben u. die Nonnen in die verwandten Häuser zu St. Markus u. Nikolaus und nach Filzen versetzt. Die kurz vor der Auflösung erwählte Oberin gab 1798 den Trierern das Ärgernis, daß sie mit einem Republikaner eine s. g. Civil-Ehe einging [8]). b) die Schwestern im Johannisspitälchen, zwischen der Brod- u. Palaststraße gelegen. Ihre Geschichte s. bei Marx [9]). Das Kloster wurde 1805 in ein Wirtshaus und das Kirchlein in ein Eisenmagazin verwandelt. c) die Schwestern von St. Markus. Ihr 1805 zerstörtes Kirchlein stand gegenüber dem

---

[1]) Metrop. l. c. 2, 352. Marx l. c. 4, 296. [2]) Vgl. Brow. 1, 38 u. 2, 406. [3]) Metrop. 2, 375. [4]) Metrop. 2, 395. [5]) Metrop. 2, 271. Honth. 3, 20. Marx 4, 500. [6]) Vgl. Regnier, Plaidoyer 1855. [7]) Marx l. c. 4, 434 u. 5, 184. [8]) Müll. Schicks. [9]) l. c. 4, 426.

Klementinischen Seminar auf dem Durchbruch der jetzigen Straße zum Palast; das Klostergebäude ist zum Teil noch erhalten. Die Schwestern wurden nach dem Abt Philibert auch Philibertler genannt. Näheres bei Marx[1]. d) Von den Tertiarierinnen zu St. Nikolaus war schon oben Rede. e) Das neue Institut des Klosters zur ewigen Anbetung wurde 1873 aufgelöst. Die 1857—59 erbaute Kapelle dient nur noch zum Privat-Gottesdienst. Den genannten Instituten dürfen wir noch die s. g. Refugien der außerhalb der Stadtmauern wohnenden Ordenspersonen beifügen. In dem Pfarrbezirk von St. Laurentius waren es 1) das Refugium der Karthäuser, oberhalb des Metternicher Hofes mit der gegenüber liegenden Wohnung „Meerkatz" genannt (jetzt Kaserne), 2) das von St. Matthias in der Brod- u. Palaststraße, 3) in der Flandergasse der Mergener Hof, (Herr v. Nell), der Maximiner (im Fetzenreich, Gesellenhaus) und der Tholeyer Hof. Bei dem Mergener Refugium ist noch die Kapelle sichtbar. Auf diese Zufluchtsorte in der festen Stadt zogen sich die Ordensleute in Kriegszeiten und bei sonstigen Bedrängnissen zurück. Jetzt ist ihnen auch dieser Trost versagt.

Series der Pfarrer.

1240 Cono, Propst zu St. Florin in Koblenz; — 1243 Philipp; — 63 Everard; 65 Heinrich; 1315 Symon; 40 Heinrich, Peter Lietge, Peter Zerf, Syfried, Bernhard v. Kylburg; 1476 Heinr. Irlen; 1506 Dr. Goar v. St. Goar; 28 Joh. Welschbillig; 33 Thomas von Cröv, Burdekan u. 1540 Rektor der Universität; 51 Jakob Fritzens; 69 Matth. Wittlich; 91 Nik. Freidtgen; 1600 Pet. Wolsfeld; 5 Pet. Ortopäus; 7—32 Steph. Hanson; 32—36 Seb. Drinkeler, Burdek.; 36 Gottfr. Jüngermann; 41—55 Lukas Marzelli, Burdek., theologus profundus; 57—73 Nik. Weckbür, Burdek.; 83—1729 Joh. Mich Heinster, Burdek.; 29—48 Christoph Hammes; — 63 Nik. Molitor; — 80 Joh. Heinr. Weidenkranz; — 85 C. C. Preinl; — 95 Joh. Peter Schwarz; — 1810 Joh. Pet. Scher; — 25 Frz. Thome; — 27 Matth. Löhr; — 52 Friedr. Fillinger; — 58 Godehard Schäfer; August Classen ist seit 1875 infolge der Maigesetze an der Ausübung seines Amtes gehindert.

3. Pfarrei St. Antonius in Trier.

Pfarrkirche dieses Sprengels war ursprünglich die Kirche „U. L. Frawen zu Brucken buissen Trier" (an der Brücke außerhalb der Mauer gelegen). Bis zum Jahre 1247, in welchem Erzbischof Arnold II. das Kastell der unruhigen Ritter „von der Brücke" durch Verlegung der Stadtmauer von der Stadt ausgeschlossen hat, lag dieselbe innerhalb der Ringmauer, seit 1247 bei dem dritten Turm von der Mosel her außerhalb der Stadt, und die Kapelle des h. Eremiten Antonius bei dem Judenkirchhof,

[1]) l. c. 4, 431.

die jetzige Pfarrkirche, war bis 1519 nur Filiale[1]). Patronatsherr der Marienkirche und pastor primarius war der Dompropst. Als solcher erscheint 1173 der Propst Rudolf, welchem das Domkapitel den Bezug von 2 Ohm Wein als Zehnten von der Kapelle St. Johann Bapt. am Moselufer bei Trier (zu dem Hofe der Abtei Mettlach gehörig) zuerkannte[2]). Im Jahre 1219 schenkte Propst Konrad das Patronatsrecht dem Domkapitel zu Gunsten des Refektoriums[3]); am 7. Mai 1343 ging dasselbe mit Bewilligung des Erzb. Balduin auf die Johanniter-Kommende zu Trier über[4]), welche es 1482 nicht ohne Widerstreben geschehen ließ, daß Papst Sixtus IV. die Mutterkirche nebst der St. Antoniuskapelle dem Paulinusstift bei Trier inkorporierte[5]). Diesem war es dabei besonders darum zu thun, daß es in Kriegszeiten innerhalb der Stadt einen Zufluchtsort für Personen und Heiligtümer habe[6]). Bald darnach wurde die unansehnliche Kapelle des h. Antonius zu einer stattlichen Kirche erweitert[7]) und 1519 zur Pfarrkirche erhoben, während die Marienkirche nur noch als Filial-Kapelle fortbestand[8]). Die Bewohner der Vorstadt St. Barbara konnten diese Änderung lange nicht verschmerzen, mußten es aber erleben, daß, nachdem sie noch 1655 viele Mittel zur Herstellung der baufälligen Marienkirche verwendet hatten, diese 1674 von den Franzosen zerstört wurde. Das Stift St. Paulin brachte übrigens nicht geringe Opfer, um die sehr dürftige Pfarr-Kompetenz zu verbessern. So ließen die Kanoniker 1587 durch Erzb. Johann v. Schönenberg eine Präbende ihres Stiftes der Pfarrei inkorporieren[9]). Dieses erhöhte Einkommen war aber auch wieder Veranlassung dazu, daß 1591 bei der Verteilung der Nachlassenschaft des Diethr. Fladen[10]) auf die Pfarrei St. Antonius nur 500 fl. fielen.

Bei der Visitation vom Jahre 1609 ergaben sich in der Pfarrei gegen 1000 Kommunikanten; die Kirche hatte 7 Altäre und 15 Kelche. Der Pfarrer (Pleban) bezog von dem Stifte St. Paulin jährlich 4 Ohm Wein, 17 Mr an Korn, Weizen und Hafer und 25 Goldgulden. Bald nach Beendigung des 30jährigen Krieges zählte man bei der Visitation von 1656 nur 440 Kommunikanten, 6 Altäre, 9 Kelche, 2 Monstranzen und 2 Ciborien. Heute giebt es 5325 Parochianen.

Schwer wurde die kleine Pfarrgemeinde getroffen, als am 5. August 1670 der Blitz in den Glockenturm einschlug und ihn in Brand setzte.

---

[1]) Nell., Burd. p. 75. Tr. Chron. 1829 S. 195. [2]) Ukb. 2, 54. Grz 2, 93. [3]) Ukb. 3, 105. Grz 2, 392. [4]) Tr. Chron. 1829 S. 208—12. Doc. Trev. 1, 1005. [5]) Ibid. S. 212—18. [6]) Nell., Burdec. p. 75. [7]) Enen, Medulla Gest. Trev. [8]) Tr. Chron. l. c. [9]) Tr. Chron. S. 219. [10]) Oben S. 12.

Aber nicht nur der Turm wurde wieder hergestellt, sondern bald darnach (1686) auch die Kirche durch Anbau des Seitenschiffes nach der Jüdemerstraße zu, bedeutend erweitert. Gleichen Schritt mit dieser äußeren Entfaltung hielt auch das Wachstum des kirchlichen Lebens. Schon im Jahre 1502 hatte der Glockengießer Nikolaus v. Echternach eine Stiftung von 100 fl. gemacht[1]), damit in der Antonius-Kapelle an allen Sonn- u. Aposteltagen nachmittags 2 Uhr Vesper gehalten werde. Anna Manternach stiftete 1618 mit einem Garten am Neidpörtchen und 276 Thlr. und mit $1^1/_2$ Pfd. Silber zur Reparatur der Monstranz auf alle Donnerstage um 8 Uhr „eine feierliche Singmesse mit gebung dreyer benedictionen." Juffer Joanna Apollonia Corneli stiftete am 26. Januar 1737 mit 1300 Thlr. trier. eine Wochenmesse zu Ehren des h. Herzens Jesu nebst Abendandacht. Die Verehrung des h. Herzens ist noch heute in der Pfarrei Antonius ganz allgemein und Gegenstand kirchlicher Solemnitäten. Auch die 1802 nach Unterdrückung des Kapuzinerklosters hierher verlegte Andacht zum h. Antonius besteht unter reger Teilnahme der Parochianen fort.

Indem wir uns mit diesen Notizen von der älteren Geschichte der Pfarrei abwenden, möge zum Schlusse noch ein Auszug aus dem Sterberegister der Pfarrei Antonius seine Stelle finden. Derselbe lautet: 1774 14ta Decembris ad Leonis pontem, omnibus sacris munitus obiit Matthias Müller, triduo post acceptum vulnus in pectore, cultro sutorio, quem uxor Maria Wahlen superstes, in carcere Treviris, eidem in pectus adegisse dicitur. Cavete vobis mariti, ne in iram provocetis uxores, nam si melior est iniquitas mariti, quam mulier benefaciens, quid vobis accidet a muliere malefaciente?[2])

In neuester Zeit haben sich besonders der Dechant Georg Remlinger († 1861) und der gegenwärtige Pfarrer, ersterer um die Hebung des Kirchengesanges (Beschaffung der neuen Orgel) u. letzterer sowohl um den Kirchenbau (Neue Sakristei, ansehnliches Gitterwerk um den Kirchenplatz u. s. w.) als um die innere Ausschmückung und Ausstattung des Gotteshauses verdient gemacht. Die 5 Glocken stammen aus dem Jahre 1792. Den 6 Altären entsprechen 8 Kelche, von welchen 4 ganz aus Silber sind, und 1 silbernes u. 1 kupfernes Ciborium. Dotationsgüter besitzt weder die Fabrik noch die Pfarrstelle. Das Pfarrhaus ist alt und mangelhaft.

Die Vorstadt St. Barbara gehörte zur alten Pfarrei Liebfrauen an der Brücke und hielt sich stets an die Marienkirche, war aber der neuen Mutterkirche allzeit abhold. Nach Zerstörung der ersteren (1674),

---

[1]) Arch. par. [2]) Tr. Chron. 1825, S. 143.

bauten sich die Bewohner 1685 eine neue Kapelle, nahmen sich 1798 einen eigenen Priester u. beanspruchten Pfarrechte für ihre Kapelle, wurden aber 1803 der Pfarrei St. Gervasius zugeteilt.

Über das Kloster der Dominikanerinnen zu St. Barbara s. Masenius[1]), Hontheim[2]) u. Marx[3]). Über das Gebiet jenseits der Brücke (St. Isidor und St. Viktor) siehe Pauluspfarrei. Innerhalb der Stadt, rechts von der Moselbrücke, stand das Haus und das Kirchlein der Tempelherrn. Nach Aufhebung dieses Ordens auf der Kirchenversammlung zu Vienne (1311) überwies Erzb. Balduin gemäß der Anweisung des Konzils die Gebäude den Johannitern, welche aus dem Johannis-Spitälchen in der Palaststraße dahin übersiedelten. Näheres bei Masenius[4]) u. Marx[5]). Haus u. Kapelle wurden 1804 zerstört. Das jetzige Landarmenhaus (seit 1811) war Kloster und Kirche der Augustiner-Eremiten. Ihre Geschichte findet sich bei Masenius[6]) u. Marx[7]). Die ansehnliche Kirche, von welcher jetzt ein Teil zur Anstalts-Kapelle dient, hatte 3 Schiffe und 7 Altäre. Bei der bischöfl. Visitation v. 1569 fanden sich nur 4 Patres in dem Kloster vor. Das jetzige Theatergebäude war Kloster und Kirche der Kapuziner-Väter. Ihre Geschichte bei Masenius[8]), Marx[9]) u. Fr. Hierotheus[10]). Sie haben wohl unter allen Orden am längsten im dankbaren Andenken des Volkes fortgelebt. Die neueste Ordensgenossenschaft in Trier war die der Redemptoristen-Väter, deren großartiges Kloster und Kirche (1855 geweiht) seit dem Erlaß der Maigesetze leer stehen. Am 23. Aug. 1860 wurde der Grundstein zur Marienſäule gelegt, welche an hocherhabener Stelle aufgepflanzt, ein beredtes Zeugnis dafür ablegt, daß auch das heutige Trier seinen katholischen Charakter nicht verläugnet. Die Marienkapelle und der Kreuzweg am Fuße desselben Berges sind eben erst vollendet.

Series der Pfarrer.

1173 Dompropst Rudolph; 1277 Heinrich, Pleban u. Dech.; 87 Albert; 94 Everhard; 1347 Anselm, Burdekan; 1480 † Wilhelm v. Boytzbach; 81 Matth. Droyn; 1557 Joh. Wyler; 97 † Nik. Fellerich; Nik. Almacher — 1632; Joh. Orth, Burdek. — 41; Hektor Mettendorf, Burdek. — 66; Mich. Schütz — 86; Ant. Erang — 1700; Joh. Ant. Broßmann — 1723; Joh. Pet. Aquila — 36; Joh. Pet. Schmidt — 48; Paulin Fischer — 63; Joh. Theod. Oehmbs — 93; Anton Cordel — 1802; Pet. Conrad — 1815; Rob. Krebs — 36; Bruno Schmitt — 46; Georg Remlinger — 61; Johann Graf bis heute.

---

[1]) Metrop. 2, 391. [2]) H. d. 2, 765. [3]) Erzst. 4, 457. [4]) Metrop. 1, 295. [5]) Erzst. 4, 344. [6]) Metrop. 2, 441. [7]) Erzst. 4, 496. [8]) Metrop. 2, 412. [9]) Erzst. 4, 385. [10]) Prov. Rhen. Fr. Capuc.

4. Pfarrei St. Paulus in Trier.

Die Geschichte der Pfarrei St. Paulus ist mit der des Klosters St. Irminen so verschlungen, daß die Darstellung der letztern nicht ganz zu umgehen ist. Ausführlich findet sich dieselbe bei Masenius[1]) u. Marx[2]). Das Kloster St. Irminen, gewöhnlich Ören genannt (Horreum), weil in den königlichen Scheunen von Irmina, Tochter Königs Dagobert II., 675 erbaut oder doch dotiert[3]) und schon früher von Erzb. Modoaldus (422—40) errichtet, hatte seine eigene der h. Jungfrau Maria geweihte Kirche. Ganz in der Nähe derselben, auf dem Irminen-Freiplatze, stand, vielleicht schon weit länger, die Pfarrkirche von St. Paulus, welche von der h. Irmina um 700 reich ausgestattet und mit einem Kollegium von 12 Priestern versehen worden ist[4]). Nachdem König Zwentebold und selbst Kaiser Otto I. mit den Besitzungen des Klosters sehr willkürlich verfahren und dann die von der Abtei Springiersbach den Schwestern vorgesetzten Pröpste nicht minder nachteilig auf den Vermögensstand derselben eingewirkt hatten, sehen wir unter Erzb. Johann I.[5]) um 1200 an der Pfarrkirche nur noch einen Vice-Pastor, welcher zugleich Kaplan der adeligen Klosterfrauen ist, von ihnen Nahrung u. Kleidung empfängt und die Verpflichtung hat, ihnen die Stolgebühren einzuhändigen[6]) — also eine Inkorporation der Pfarrei in das Kloster, wie sie unwürdiger nicht gedacht werden kann. Bald trifft auch andere Pfarreien ein gleiches Los, so 1227 die Pf. Aach[7]) u. Wasserliesch (Lusche) 1241[8]). Erst im Jahre 1347 erscheint neben dem Rektor Gelmund ein Beneficiat Wirikus[9]), und 1347 kommen neben dem „Kirchherrn" Konrad Bildstein „seine 4 Präbendaten" vor[10]).

Die bischöfliche Visitation v. 1609 nennt als „Pastor" den Dominikus von Vianden, „der in der Ausschmückung seiner Kirche und in der Förderung des Gottesdienstes seines Gleichen nicht findet." Seine Kompetenz beschränkte sich auf 44 Thlr als Ertrag seiner Präbende im Kloster Ören u. auf 50 Goldgulden aus dem Testamente des Fladen (oben S. 12). Es fanden sich 6 Altäre, 1 schöne Monstranz u. 1 Kapelle des h. Michael vor. „Pastor Dominikus hat in seiner ausnehmenden Frömmigkeit es bewirkt, daß auch an den Festen und deren Vorfeier, was bisher nur an den Sonntagen geschah, Amt und Vesper gehalten u. täglich das Salve gesungen wird." Der Kommunikanten sind 400. Die Visitation

---

[1]) Metr. 1,556. [2]) Erzst. 3, 461. [3]) Honth. 1, 86. Ufb. 1, 8. [4]) Brow. 1, 360. [5]) Ufb. 2, 326. Grz 2, 242. [6]) „Fructum laboris sui dominabus fideliter reportet. [7]) Ufb. 3, 261. Grz. 2, 490. [8]) Ufb. 3, 552 Grz 3, 59. [9]) Doc. mon. s. Irmin. fol. 161. [10]) Ibid. f. 172.

von 1641 dagegen constatiert 300 und die von 1656 nur 260 Kommunik. u. weist außer den Fladenschen 50 fl. noch 8 fl. Einkommen des Pfarrers aus der Kirche nach und als Bezug aus dem Kloster St. Irminen etwas über 3 Mr Korn und 1 Ohm Wein. Die Kirche hatte noch 6 Altäre, 1 in der baufälligen u. verwahrlosten Kap. des h. Michael, 9 Kelche, 2 Monstranzen u. 1 Ciborium, alles aus Silber. Die letzte Visitation des Klosters und der Pfarrkirche 1785 ergab, daß im Kloster, Dank der vorletzten Abtissin, die beste Ordensdisciplin herrschte; dagegen drohte schon damals die alte Pfarrkirche einzustürzen, ja sowohl Kirche wie Pfarrhaus waren schon 1641 als baufällig bezeichnet und das Kloster mit dem Hinweis auf seine aus der Pfarrei herrührenden Einkünfte in Casel aufgefordert worden, beide in guten Stand zu setzen. Als der Neubau derselben 1778 unumgänglich notwendig geworden war, die Abtei aber die dazu erforderlichen Mittel nicht besaß, mußte den Pfarrgenossen die 1771 bis auf einen Teil des Turmes neugebaute Klosterkirche zum Mitgebrauch eingeräumt werden, in deren Besitz sie sich noch heute befinden. Die Ordensfrauen flüchteten 1794 nach Fulda und kehrten nicht wieder. Im Jahre 1804 schenkte Kais. Napoleon ihre umfangreichen Gebäude der Stadt zur Einrichtung der vereinigten Hospitien. Die jetzige Pfarrkirche zu St. Paulus hatte das Mißgeschick, daß der Turm, welcher schon einmal 1631 durch einen Sturm seinen Helm verloren hatte, 1836 zum Teil abbrannte. Im Jahre 1838 wieder aufgerichtet, repräsentiert derselbe die verschiedensten Bauperioden der Kirche: der untere Absatz gehört dem 7. Jahrhundert an, der mittlere sowie die steinerne Empore der Kirche (v. 1495) dem späten Mittelalter u. der oberste der neuesten Zeit an. Die Kirche hat jetzt 3 Altäre, besitzt 3 Kelche u. 2 Ciborien von Silber (1 Kelch aus dem 15. und ein Reliquiar aus dem 16. Jahrh.), u. aus derselben Zeit ein reichgesticktes Meßgewand. Im Hospital wird ein Becher der h. Elisabeth bewahrt[1]). Aus der jüngsten Geschichte der Kirche sei noch erwähnt, daß am 21. März 1809 in derselben ein 70jähriger Greis seine Primiz gehalten hat. Frz. Ant. Schäp, früher Zunftmeister der Steinmetzen, dann zweimal Bürgermeister von Trier, fühlte sich gedrungen, noch in seinem hohen Alter in den Priesterstand einzutreten. Er wirkte in der Seelsorge noch 6 Jahre und machte sich besonders um die kranken Soldaten in dem Lazareth zu St. Katharinen verdient[2]).

Das jetzige Pfarrgebiet von St. Paulus umfaßt außer dem alten Bering in der Stadt Teile der ehemaligen Pfarreien St. Isidor

---

[1]) Didron Ann. archeol. 5, 5. [2]) Müll. Schicks. S. 161.

und St. Viktor jenseits der Brücke und St. Gertrudis (Abtei St. Martin) diesseits derselben. Die ehemaligen Pfarrkirchen St. Isidor u. St. Viktor hatten auf dem linken Moselufer bis zum 15. Jahrh. eine ansehnliche Bevölkerung. Ihre Lage (auf dem jetzigen Pfarrgebiete von St. Antonius) gibt Neller[1]) so an: Die Kirche des h. Isidor lag zwischen den Wegen, welche aufwärts nach Euren und abwärts nach Pallien führten. Die Kirche des h. Viktor lag zur Rechten von der vorgenannten, zwischen den beiden Wegen, von welchen der untere nach Igel, der obere nach Euren führt, unfern von dem Missionskreuz, an der Stelle, welche noch heute „auf dem Kirchhof" genannt wird.

Urkundlich kommt die Kirche St. Isidor zuerst 1294 vor, in welchem Jahre die Pfarrkirche St. Isidor über der Brücke durch den Tod des Domherrn Bartholomäus v. Bleysgasse vakant geworden und dem Everard Cydelin übertragen worden ist[2]). Eine adelige Dame, Gertrud, Mitpatronatsherrin der Kirche, überließ am 29. Nov. 1301 einen Teil ihrer Zehnten dem Ordulph von Ören unter der Bedingung, daß er das Patronatsrecht zu dieser Kirche dem Katharinenkloster übertrage. Dies geschah denn auch unter Zustimmung des Erzb. Diether[3]), und 1328 verordnete der Archidiakon Boemund, daß der Konvent v. St. Kath. dem Kurat-Vikar v. St. Isidor ein Faß Wein, 6 Mr Korn u. den kleinen Zehnten zu geben habe. Im Kriege Ulrichs v. Manderscheid mit der Stadt Trier wurde die Pfarrei verwüstet u. verlassen u. 1441 gänzlich aufgehoben erklärt. Ob die schon c. 1185 dem Priester, welcher in s. Syrus über der Brücke celebriert, gemachte Zuwendung[4]) sich ebenfalls auf diese Kirche bezieht, ist fraglich.

Die Pfarrkirche St. Viktor erscheint zuerst 975[5]) mit den zugehörigen Orten Sivinic (Sieweniger Höfe, Pf. St. Paulus), Cumelanch (Kimmlinger Hof, Pf. Butzweiler) u. Bessilich (Pf. Aach). Sie gehörte schon damals mit dem Zehnten der Abtei St. Martin in Trier, u. zwar dem Altar der h. Gertrud in der Krypta der Abteikirche. Diesen Pfarraltar hat Erzb. Egilbert, nachdem die eingeäscherte Abteikirche wieder hergestellt war, am 26. Januar 1097 von neuem konsekriert[6]). Erzb. Hillin fügte zu den vorgenannten 3 Filialen der Pfarrei St. Viktor 1168[7]) noch den Ort Pallien (Paliena) hinzu. Unter Erzb. Theoderich scheint bei der St. Viktorkirche kein eigener Curatus mehr gestanden zu haben, da am 15. Mrz. 1239[8]) der Abtei die bisherigen Bezüge der Pfarrer von

---

[1]) Burdec. p. 85. [2]) Grz 4, 501. [3]) Grz, Erzb. S. 62, (16. Dez. 1301). [4]) Ukb. 2, 294. Grz 2, 150. [5]) Ukb. 1, 715. [6]) Ukb. 1, 447. Grz 1, 461. [7]) Nell. Burdec. p. 90. [8]) Ukb. 3, 471. Grz 3, 25.

St. Viktor zugewendet wurden. Wegen zu großer Entfernung der Mutterkirche von den Filialen gestattete Erzb. Balduin unterm 25. Sept. 1339[1]) die Errichtung eines Taufsteins in Besselich, und 100 Jahre später ging St. Viktor in der Fehde des Ulrich von Manderscheid gleich St. Isidor gänzlich zu Grunde. Von da an residierte in Besselich ein ständiger Vikar, welcher von der Abtei 14 Mr Korn und Weizen und 1/2 Fud. Wein zu beziehen hatte[2]). Die Einwohner von Pallien erbauten sich bald ebenfalls eine Kapelle, in welcher 1609 alternierend mit Besselich der sonntägige Gottesdienst gehalten wurde. Diese Kapelle wurde 1768 niedergelegt, u. in der neuerbauten fand sich ein eigener Taufstein. Das Filialverhältnis zur Abtei dauerte aber bis zu deren Auflösung 1794 fort. Pfarrer war der jedesmalige Prior. Die Visitation von 1769 weist im Ganzen nur 180 Kommunikanten auf; seit mehreren Jahren war kein Schulunterricht gegeben worden, und man hatte es noch 1778 trotz wiederholter Mahnungen nicht zu einem Schulgebäude gebracht. Bei der Reorganisation von 1803 kam St. Martin zum neuen Pfarrbezirk von St. Paulin, Pallien mit den Sieweniger Höfen zur Pfarrei St. Paulus, Besselich zu Aach und das Gebiet jenseits der Moselbrücke zu St. Antonius. Die Filiale Pallien hat 1882 ihre Kapelle ansehnlich vergrößert u. verschönert.

Das bedeutendste kirchliche Institut in der Pfarrei St. Paulus ist jetzt das Bürgerhospital, ein kirchliches Institut wenigstens dem Ursprunge und den Pflegekräften, sowie dem Geiste nach, der in der Anstalt waltet. Das Bürgerhospital ist aus den Mitteln aller einzelnen Hospitien der Stadt u. Vororte gebildet u. führt deshalb den Namen „vereinigte Hospitien". Es waren diese: 1) das St. Jakobsspital mit Einschluß der von dem Domkapitel für seine Domestiken gemachten Stiftung der Kreuzbruderschaft, von welcher die noch heute geltende Berechtigung zur Aufnahme des Dienstpersonals der Domgeistlichen in das Hospital herrührt[3]). 2) das Elisabethenspital zu St. Maximin. 3) das Nikolausspital zu St. Matthias, sowie das Siechhaus, genannt Estrich, bei St. Medard. 4) das Nikolausspital zu St. Simeon. 5) das Siechhaus zu St. Jost, auf der linken Moselseite, gegenüber St. Marien. 6) das Knaben- u. Mädchenwaisenhaus u. das Spinnhaus, aus dem vorigen Jahrhundert stammend. Zur Pflege der Kranken wurden 1811 barmherzige Schwestern vom h. Karl Borromäus aus dem Mutterhaus zu Nancy berufen. Die neue Hospitals-Kirche ist durch hochherzige Spenden einiger Wohlthäter 1867

---

[1]) Nell. Burdec p. 88. Grz Erzb. S. 82. [2]) Nell. l. c. [3]) Marx, Erzst. 2, 291.

erbaut u. ausgestattet worden. Sie wurde am 8. Sept. 1868 benediciert. Ebenbürtig diesem Institut ist das in den Räumen des ehemaligen Noviziats der Jesuiten gegründete Provinzial-Mutterhaus der barmherzigen Schwestern, welches sich seit dem Jahre 1870 von dem Generalhaus in Nancy getrennt hat. Die neue Kirche wurde am 24. Aug. 1871 feierlich konsekriert. Der Krankenpflege in der Stadt widmen sich die Schwestern vom 3. Orden des h. Franziskus, welche in der Böhmerstraße Kloster u. Kapelle zu Ehren der h. Klara gegründet haben. Als Refugium für emeritierte und kranke Priester dient das 1833 dem bischöflichen Stuhl vom Staate überwiesene, 1851 eingerichtete und von barmherzigen Brüdern bediente ehemalige Kloster der Clarissen mit der anstoßenden Kirche. Die Geschichte dieser Genossenschaft ist ausführlich in der „Chronik des Gotteshauses St. Clara", Ms. der Dombibliothek, dargestellt. Vergl. auch Masenius[1]) u. Marx[2]). Einem würdigen Zwecke, nämlich als Militär-Lazareth, dient seit 1819 das 1802 aufgehobene Kloster St. Katharinen, welches mit der anstoßenden, nun als Magazin verwendeten Kirche, 1764 von den Dominikanerinnen neu aufgeführt wurde. Ursprünglich nach der Regel des h. Augustin bei der Kirche s. Martini in Monte (auf einer Anhöhe bei Trier) lebend, gingen sie 1236 zur Dominikaner-Regel über und siedelten sich 1288 in der Stadt an, nachdem ihnen Ordulph von Ören am Irminen-Freihof Kloster u. Kirche gebaut hatte. Vergl. Masenius[3]), Marx[4]) u. eine Handschrift in der Dombibliothek. Ursprünglich war auch der Ritterorden der Deutschherrn, welche seit c. 1212 eine Comthurei mit Kirche bei dem Martinsthor zu Trier besaßen, zur Krankenpflege bestimmt. Sie besaßen bedeutende Güter in Beckingen und Pachten u. das Patronat der Pfarreien Limbach u. Temmels, sowie mit Echternach gemeinschaftlich das v. Trierweiler. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche wurde leider bald nach der Auflösung des Ordens 1803 niedergerissen und die Residenz der Comthuren zu militärischen Zwecken bestimmt. Das Nähere ist zu ersehen bei Hennes[5]), Müller[6]), Masenius[7]) u. Marx[8]). Schließlich sei hier noch das Refugium der Abtei Echternach in der Dietrichsstraße erwähnt. Dasselbe ist jetzt eine Anstalt geworden, in welcher jungfräuliche Personen keine Aufnahme suchen.

Series der Pfarrer.

1127 Johann, Kan. v. St. Marien; 63 Geramnus, Propst; 1231 Gottfried, Pastor; 1347 Gelmund, Rektor; 1437 Konrad Bildstein, Kirchherr; 79 Nik. Pistoris; 93

---

[1]) Metr. 2, 420. [2]) Erzst. 4, 399. [3]) Metr. 2, 387. [4]) Erzst. 4, 458. [5]) Cod. dipl. O. T. [6]) Schicks. S. 70. [7]) Metr. 1, 290. [8]) Erzst. 4, 349.

Nikolaus; im 15. Jahrh. noch Konrad von Montabaur, Burdekan, Richard v. Honthem und Pet. Fankeler; 1534 Bernhard v. Lützeborge; — 42 Joh. Filtzin; — 51 Anton Lossen; 53 Johann v. Luitzenrait; 69 Johann Rulant; 87 Nik. v. Vianden; — 93 Kasp. Leuwen; 93—1632 M. Dominikus v. Vianden; — 1636 Matth. Scherff; Mich. Scherff; —57 Heinr. Hees; 62 Nik. Consbrück; 86 Joh. Pet. Craus; 1705 Paul Hallenbach; 10 J. C. Kockler; 11 Nik. Keller; 13 Joh. Ad. Föhr; 31 Joh. Loser; 58 Damian Flies; 66—1803 Joh. Matth. Raab; — 1804 Pet. Conrad; — 10 Frz. Thome; — 14 Joh. Ahrweiler; — 37 K. Wilh. Philippi; — 52 Godeh. Schäfer; — 69 Matth. Jos. Großgarten; von da bis heute Anton Grünewald.

5. Pfarrei St. Gervasius in Trier.

Bis zu den Zeiten des Erzb. Johann I. (1190), welcher die schutz- und wehrlos gewordene Stadt wieder mit Mauern umgeben hat[1]), stand die alte Pfarrkirche der hh. Martyrer Gervasius u. Protasius außerhalb der Stadt. Durch ihn in deren Bering gezogen, lag sie an der rechten Seite des Weges, welcher ehemals von dem Altthor (porta alba, in einem Bogenraum der s. g. römischen Bäder) zum Neuthor führte, auf dem „Engelsberg" hinter dem späteren St. Agnetenkloster, dessen Nebengebäude an die Kirche anstießen[2]). Sie hatte etwa $^2/_3$ der Größe von der St. Gangolphskirche. Das Gewölbe derselben rührte wohl von der Adelheid von Cerf, der Erbauerin des Turmes von St. Gangolph her, wie ihr Wappen über dem Chorfenster bezeugte; der Bau war aber weit älter. Die Kirche hatte 3 Schiffe und 5 Altäre, von welchen der Hochaltar von sehr alter Schnitzarbeit. Der Turm war dem von St. Antonius ähnlich. Der Pfarrer wohnte nahe bei der Kirche in dem Eckhaus hinter der St. Agneten-Mühle[3]). Die erste schriftliche Erwähnung derselben geschieht unterm 13. Nov. 1101[4]), wo das cimiterium s. Gervasii zur Bezeichnung der Grenze eines Feldes angeführt wird. Die Kirche wird 1148[5]) unter den Besitzungen der Abtei St. Eucharius als unterhalb der Stadtmauer gelegen (infra murum civitatis), aufgeführt. Als Erzb. Theoderich am 6. Febr. 1215 zur Herstellung eines besseren Chorbesuchs im Dom das gemeinsame Refektorium wieder erneuert hatte[6]), schenkte die Abtei St. Eucharius, „welche seit langer Zeit das Patronat über die Gervasiuskirche besaß", am 6. Februar 1219 dem Domkapitel zum Vorteil des Refektoriums das Personat an dieser Kirche (also den Titel und das Einkommen des Pfarrers, ohne persönliche Dienstleistung), behielt sich aber das Patronatsrecht vor[7]). Die Visitation von 1609 ergiebt 400 Kom-

---

[1]) Brow. 2, 112. Cf. Gest. Trev. Addit. I. p. 51. [2]) Nell. Burd. p. 78. [3]) Müll. Schicks. S. 510. [4]) Ukb. 1, 461. Grz 1, 439. [5]) Günth. c. d. 1, 208. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568. [6]) Blatt. stat. 1, 11. Günth. 2, 114. Ukb. 3, 30. Grz 2, 343. [7]) Chart. s. Matth. ex. bibl. publ. Trev. Ms. 1269. Copialb. der Domurkdn. 1, 313. Ukb. 3, 95. Grz 2, 387, 389.

munikanten. Das Kollationsrecht übte der Domdechant aus. Es fanden sich 5 Altäre u. 11 Kelche. Das Einkommen des Pfarrers belief sich auf 52 Thlr u. 1 Ohm Wein von den Karthäusern für eine 14tägige Messe. Zum Pfarrhaus gehörten 2 Gärten. Die Visitations-Akten v. 1656 weisen nur 219 Komm. nach u. detaillieren das Einkommen des Pfarrers auf 25 fl. aus der Nachlassenschaft des Fladen, 8 Thlr aus der Fabrik, 4 Thlr aus dem Zehnten und 1 Ohm Wein von der Karthause. Es waren 5 Altäre vorhanden, 7 Kelche, 1 Monstranz u. 2 Ciborien von Silber.

Nach der Reorganisation der Diözese wurden die Parochianen am 13. Juli 1803 angewiesen, ihre bisherige Pfarrkirche zu verlassen und die Minoritenkirche von St. German zu beziehen. Jene wurde abgerissen und der geringe Erlös von Kirche u. Pfarrhaus auf die Einrichtung der neuen Gebäude verwendet, nachdem Napoleon am 1. Mai 1805[1]) noch den größten Teil des Klosters und den Garten der Minoriten der Pfarrei geschenkt hatte. Hier hatten zuerst Ordensfrauen, welche Erzb. Heinrich von Vinstingen 1286 sicherheitshalber aus St. German (ad undas) in die Stadt gezogen, sich niedergelassen und die Kirche St. German gebaut[2]). Im Laufe der Zeit gänzlich in Rückgang gekommen, wurden sie 1490 durch die s. g. „goldenen Priester" v. der Windesheimer Kongregation ersetzt, welche als Vorläufer der Jesuiten im Unterricht u. in der Erziehung der Jugend betrachtet werden können[3]). Sie mußten 1570 den Minoriten weichen, deren Kloster und Kirche Erzb. Jakob v. Elz den Jesuiten eingeräumt hatte[4]). Die Minoriten bauten 1738 ein neues Ordenshaus von mehr weltlichem als geistlichem Aussehen u. begannen 1765 mit dem Bau einer neuen Kirche an Stelle der 1286 errichteten Kapelle. Dieselbe wurde am 11. Sept. 1768 konsekriert. Aber die Tage der Ordensleute waren schon gezählt. Nach ihrer Vertreibung 1794 wurde das stattliche Haus zur Kaserne eingerichtet, aber 1802 nebst der Kirche der Pfarrei St. Gervasius überwiesen. Man beseitigte das Türmchen, welches über dem Chor stand, und errichtete ein geschmackloses Glockenhaus über dem Portal der Kirche. Glücklicher war der Gedanke, aus dem Klostergang u. einem Teil des alten Kreuzganges ein Seitenschiff nach Süden herzustellen. In neuester Zeit hat sich der gegenwärtige Pfarrer um die innere Ausschmückung der Kirche wohlverdient gemacht.

Ihren größten Schatz besitzt dieselbe in dem nach Auflösung des St. Simeonsstiftes hierher transferierten Sarkophag mit den Reliquien des

---

[1]) Tr. Chron. 1829, S. 288. [2]) Metrop. 1, 618. Marx 4, 281, Neller Burd. p. 93. [3]) Honth. 2, 462 not. Marx l. c. [4]) Brow. 2, 405. Metrop. 2, 271. Honth. 3, 21.

h. Simeon. Der aus grauem Marmor 1748 gefertigte Sarg[1]), auf welchem das Bild des Heiligen, halb aufgerichtet, ruht, hat keine Inschrift: der Name des großen h. Bekenners bedarf keines weiteren Lobes. Das im Jahre 1702 dem Freunde und Verehrer dieses Heiligen, dem Erzb. Poppo gesetzte Denkmal, besagt, er habe diesem die Ehre der Heiligsprechung erwirkt, deren er selbst vollkommen würdig gewesen. Auch das Denkmal des berühmten Historikers, Weihbischof Joh. Nik. v. Hontheim, ist hier in Sicherheit gebracht. Man liest auf demselben die eigentümlichen Schlußworte: Tandem liber, tandem tutus, tandem aeternus. Die Kirche bewahrt noch einen im Grabe des Erzbischofs Poppo († 1047) aufgefundenen Kelch mit Patene, sowie einen Ring desselben. Besonderer Kunstwert wird einem großen elfenbeinernen Kruzifix zugeschrieben, welches einem Sohne Ludwigs XIV. gehört haben und von dem berühmten Bildhauer Franz Girardon († 1715) herrühren soll. Die Ausstattung der Kirche besteht gegenwärtig in 4 Altären, 4 Glocken (2 aus dem Jahre 1505), 3 Kelchen u. 1 Ciborium v. Silber und 1 gotischen Monstranz. Die Fabrik besitzt $^4/_5$ Mn Weinberg u. 40 R. Ackerfeld, die Pfarrstelle $^3/_4$ Mn Weinberg u. 40 R. Ackerfeld. Die Zahl der Parochianen beträgt 5147.

Der Umfang der Pfarrei ist sich ziemlich gleich geblieben; nur ist die ehemalige Filiale v. St. Antonius, die Vorstadt St. Barbara, hinzugekommen. Von der Kapelle der h. Barbara und dem ehemaligen Kloster der Dominikanerinnen daselbst ist schon oben bei St. Antonius gehandelt. Von der Fil. Olewig gehörte vor 1802 nur die rechte Seite bis zur Mühle zur Pfarrei St. Gervasius[2]). Die neue Kapelle v. Jahre 1882 ist mit gebrannten Glasgemälden geschmückt. Auf der Anhöhe von h. Kreuz war ehedem die linke Seite bis zum Wege, welcher nach der Kapelle führt, der Pf. St. Gervasius zugeteilt[3]). Auf der Straße nach St. Matthias besaß letztere dasselbe Gebiet wie heute, nämlich bis zur Brücke am Olewig-Bache. Hier lag ehemals die St. Albanskapelle, welche Erzb. Balduin nebst dem anliegenden Hofe am 31. Okt. 1330 von der Abtei St. Matthias gegen einen Jahreszins von 5 Pfd Turnosen erwarb[4]), ansehnlich erweiterte und 1338 konsekrierte, nachdem er bei derselben ein Klostergebäude errichtet und am 25. März 1332 Karthäuser in dasselbe eingeführt hatte[5]). Er selbst nahm oft wie ein schlichter Ordensmann an den Gebets- u. Bußübungen der Brüder Anteil. Zur Dotierung des Klosters inkorporierte er demselben die Pfarreien

[1]) Honth. 3, 1013. [2]) Nell. Burd. p. 78. [3]) Nell. Burd. l. c. [4]) Grz, Erzb. S. 73. [5]) Gest. Trev. 2, 250. 255. Metrop. 2, 316.

Igel (1331), Nickenich (1335) u. Winterich (1340)[1]), und Erzb. Kuno fügte zu diesen 1376 noch die Pfarrei Cobern[2]) hinzu. Auch von der Pfarrei Niederemmel besaß die Karthause 1569 das Kollationsrecht. Nachdem der franz. General de Vignory Kirche u. Kloster 1674 demoliert hatte[3]), wurde die Karthause nach Merzlich, Pf. Conz, verlegt[4]). Gleichzeitig wurde auch das Kloster der Cisterzienserinnen in Löwenbrücken, welches aus dem 12. Jahrh. stammte[5]), zerstört und die Ordensfrauen nach St. Annen in der Stadt transferiert[6]), wie schon oben bei St. Gangolph angegeben ist (S. 14).

Schließlich kommen wir nochmal auf das St. Agneten-Kloster zurück, von welchem wir ausgegangen sind. Ursprünglich Reklusen von St. Gervasius[7]) genannt, erhielten die Schwestern 1255 von Erzb. Arnold eine neue Regel[8]); ihre noch bestehende Kirche wurde am 24. Febr. 1295 eingeweiht, und das Kloster 1299 mit dem Einkommen der inkorporierten Pfarrei Euren durch Arnold v. Rulanth besser dotiert[9]). Wegen Rückganges des Ordenslebens führte Erzb. Johann v. Baden am 1. Sept. 1460[10]) Augustinerinnen ein. Der 1749 bewirkte Bau eines prachtvollen neuen Klosters[11]) führte zur völligen Zerrüttung des Vermögens; bei der Visitation v. 1786 wurde aber die Ordensdisciplin noch im besten Stande gefunden. Beim Einbruch der Franzosen 1794 raubte ein frecher Soldat eine der Schwestern und schleppte sie auf den Tanzboden[12]). Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Die Kirchenorgel kam in den Dom, der Hochaltar in die Seminar-Kapelle. Das Klostergebäude wurde 1806 zuerst von den vereinigten Hospitien angekauft[13]) und später zur Kaserne verwendet. Die ausführliche Geschichte des Klosters s. bei Masenius[14]) u. Marx.[15])

Series der Pfarrer.

Ensfried; 1280 Johann, Pleban; 94 Nik. Eichhorn, Magist.; Paulus; Joh. Dringenburg, Burdech.; Chr. Maringk. Von 1505 Wendalin Brisirlus; 1599—1607 Steph. Hanson; 1609 Joh. Lorscheidt; 13 Pet. Döndorf; Nik. Speicher — 24; Theod. Burggrave — 28; Paul Burckhard 33—36; 41 Joh. Wintrich; 50—64 Vitus Burgh; Ant. Aldegundt — 1706; 1707 Theod. Pipers; 11 Heinrich Schwenk; 29 Joh. Nik. Meurer; 30 Pet. Faber; 1760 Matth. Weymann; 68 Joh. Georg Reitz; 86—1838 Joh. Emmerich Jos. Raab; Matthias Heuser — 48; Peter Thewalt — 49, ein Opfer der Pflichttreue zur Zeit der Cholera, und der jetzige Pfarrer, Dechant u. Geistl. Rat Karl Lehnen.

---

[1]) Grz. Erzb. S. 73—82. [2]) Günth. 3, 799. [3]) Gest. Trev. 3, 131. Metrop. 1, 378. [4]) Ibid. 2, 334. Marx 4, 337. [5]) Metrop. 2, 185. [6]) Marx, Erzst. 3, 580. [7]) Ukb. 3, 480. Grz 3, 18. [8]) Honth. 1, 736. Blatt. stat. 1, 46. Ukb. 3, 955. Grz 3, 284. [9]) Hansen l. c. S. 188. Grz 4, 526. Erzb. S. 60. [10]) Honth. 2, 440. [11]) Marx 5, 182. [12]) Müller Schicks. [13]) Marx Hosp. [14]) Metrop. 2, 251. [15]) Erzst. 4, 282.

6. Pfarrei St. Paulin bei Trier.

Die Pfarrei ist aus einer ganzen Anzahl von Pfarrbezirken gebildet, welche 1803 zu der ehemaligen Stiftspfarrei v. St. Paulin (s. Walpurgis) geschlagen wurden. Es sind dies die Pfarrgebiete der ehemaligen Abteien St. Symphorian, St. Martin (Gertrudis), St. Marien oder Mariae ad martyres (s. Joannis Evgl.) und St. Maximin (s. Michaelis). Beginnen wir mit dem Zuwachs.

1) Die seit 882 erloschene Abtei St. Symphorian. Sie hat nach Neller[1]) am Moselufer etwas unterhalb St. Martin gelegen, u. die mit ihr verbundene Pfarrei umfaßte außer einigen benachbarten Häusern noch die Orte Lorchen (Lorich, Fil. v. Aach) u. Sarceni (Sirzenich, Fil. v. Trierweiler). In der älteren Kirche waren die hh. Bischöfe Bonosius († c. 373)[2]) u. Aprunculus († 527) begraben. Auch der Erbauer der späteren Kirche und Gründer einer Jungfrauen-Kongregation, der h. Erzb. Modoaldus († 640), wählte daselbst neben seiner Schwester, der h. Severa, seine Grabstätte[3]). Durch Milo (713—53) beraubt[4]), von den Normannen verwüstet (882)[5]), ging die Abtei zu Grunde. Die Pfarrkirche fiel mit den Filialen zuerst an die nahe gelegene Abtei St. Martin, welche auch vom Kaiser Otto II. 975 in diesem Besitze bestätigt wurde[6]). Durch den gewaltthätigen Propst Adalbero (994—1008) von derselben losgerissen[7]) blieb sie von da an bei dem Stifte St. Paulin, welches sie aber bald gänzlich zerfallen ließ. Nach Neller[8]) sah man noch im 17. Jahrh. Reste derselben, welche aber ebenfalls im Jahre 1665 zerstört wurden. Die Annexen der ehemaligen Pfarrei machten bis 1803 einen Bestandteil der Paulinuspfarrei (s. Walpurgis) aus. S. Marx[9]).

2) Die zur Abtei St. Martin gehörende Pfarrei s. Gertrudis ist schon bei der Pfarrei St. Paulus besprochen. Die Geschichte der Abtei s. bei Masenius[10]) und Marx[11]). Schon in der älteren Kirche lag der Erbauer derselben, der h. Magnerikus († c. 596) begraben[12]). Wahrscheinlich durch die Normannen (882) zerstört und unter Erzb. Theoderich (975) zugleich mit der Abtei wieder hergestellt[13]), ging sie im folgenden Jahrh. nochmal durch Brand zu Grunde und wurde 1097 unter Egilbert wieder konsekriert. Dieser Bau, welcher 1804 niedergelegt wurde, hatte nach Frz. Tob. Müller[14]) 3 Schiffe, 4 Türme und eine Säulen-

---

[1]) Burdec. p. 94. [2]) Günth. Grabm. S. 77. Act. SS. Febr. 2, 11. [3]) Gest. Tr. 1, 70. Brow. 1, 353. [4]) Gest. Tr. 1, 72. [5]) Brow. 1, 432. [6]) Ukb. 1, 715. [7]) Gest. Trev. 1, 120. Brow. 1, 496. [8]) l. c. [9]) Erzst. 3, 459. [10]) Metrop. 1, 438. [11]) Erzst. 3, 252. [12]) Gest. Trev. 1, 64. Act. SS. Jul. 6, 168. [13]) Honth. 1, 316. [14]) Schicks. S. 412.

Galerie über dem Chor. Die Krypta mit dem Hauptaltar s. Gertrudis war die Pfarrkirche. Sie wurde zu einer Kalkbrennerei verwendet, während man die Abteigebäude selbst in ein Wirtshaus umgestaltete. Weit früher muß schon das Hospital zu Grunde gegangen sein, welches im Jahre 1227 Abt Richard und die Brüder von St. Martin erbaut und dotiert hatten[1]). Später geschieht v. demselben wenigstens in Urkunden keine Erwähnung mehr. Günstiger war das Los der herrlichen Kreuzigungs-Gruppe, welche die oft gerühmte Adelheid, Witwe des Nikolaus von Cerf, 1498 vor der Martinskirche errichtete[2]). Der gekreuzigte Heiland mit den beiden Schächern zur Seite, die Mutter Jesu und Johannes am Fuße des Kreuzes stimmen noch heute die Vorübergehenden zur Andacht. Außer den bei St. Paulus besprochenen beiden Filialen Besselich und Pallien besaß die Abtei St. Martin noch durch Schenkung des Erzb. Theoderich vom Jahre 1218[3]) die Pfarrrechte der Kurat-Kapelle Ersche, (Irsch bei Trier), deren pastor primarius der jedesmalige Abt, secundarius gewöhnlich ein Mönch von St. Martin war.

Unter den Prioren, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bei s. Gertrudis das Pfarramt bekleideten, heben wir hervor P. Petrus Jepp (1769—71) und P. Alexander Almacher (1772—74.)

3) Die zur Abtei St. Marien (s. Mariae ad martyres) gehörende Pfarrei s. Joannis bapt. Die Geschichte der Abtei selbst s. bei Masenius[4]) u. Marx[5]). Die Pfarrkirche s. Joannis bapt. im Klosterbering kommt urkundlich zuerst im Jahre 1330 vor[6]), wird aber 1741, Mai 3., bei der Einweihung der neuen Abteikirche als zerstört bezeichnet. Sie war 1733 niedergerissen worden, weshalb von da an der zu Ehren des h. Johannes geweihte Seitenaltar der Abteikirche als Pfarraltar diente. Zur Pfarrei gehörten außer den Hausgenossen der Abtei nur einige umliegende Häuser, 14 im Jahre 1771, und der größere Teil des jenseits der Mosel gelegenen Dorfes Biewer (Fil. von Pfalzel) mit dem Siechhause u. der Wallfahrtskapelle St. Jost und einem Stücke von Pallien. Die Filial-Kapelle Biewer war der Abtei bei der Wiedereinführung der Benediktinermönche von Erzb. Poppo 1017 geschenkt[7]) und durch Erzb. Theoderich 1227 ihr inkorporiert worden[8]). Sie war dem h. Jakobus geweiht. Die pfarrliche Seelsorge wurde stets durch einen Religiosen der Abtei ausgeübt.

Wir nennen als solche v. 1776—78 Nik. Pütz, 1779—85 Jodocus Conter, 1786 Alexander Horst, 1787—94 Beatus Itzstein.

---

[1]) Ukb. 3, 362. Grz 2, 490. [2]) Nell. Burdec. p. 73. Marx Erzst. 3, 264. [3]) Grz 2, 384. [4]) Metrop. 1, 448. [5]) Erzst. 3, 234. [6]) Nell. Burdec. p. 96. [7]) Ukb. 1, 343. Grz 1, 338. [8]) Ukb. 3, 258. Grz 2, 489.

Andere ebenfalls zur Abtei St. Marien gehörige Pfarrkirchen wurden durch eigene von derselben präsentierte Pfarrer verwaltet. So Yranch (Erang) seit 973[1]), Gontreve (Gondorf) seit 980[2]), Taberna (Tawern) s. 1000[3]), Botzwilre (Butzweiler), Liebfrauen in Bidburg, Nittele (Nittel), Wiltinga (Wiltingen), Camesa (Canzem), Wavera (Wawern), Malbrun (Malborn), alle im Jahre 1030[4]). Ein Indult des Erzb. Johann I. v. 1208 bestimmt, daß von der inkorporierten Pf. Ehrang der Vikar nur die Hälfte des dem Pastor zukommenden $^1/_3$ des Zehnten beziehen, die andere Hälfte der Abtei zufließen solle.[5]) Ein gleiches von Erzb. Theoderich von 1217 verfügt ähnlich über das Einkommen der Pfarrei Wiltingen zu Gunsten des Krankenhauses der Abtei[6]). Auch St. Peter in Bidburg, bisher Patronatspfarrei von St. Marien, wurde 1262 inkorporiert[7]). Einen großen Schatz besaß St. Marien in den Reliquien des h. Bekenners Beatus, welche Papst Benedikt VII. 975 bezeugte[8]), und Erzb. Poppo 1018 auf den (Beatus-)Berg bei Koblenz transferierte[9]), sowie in dem auch geschichtlich höchst wertvollen, 1512 wieder aufgefundenen Tragaltar des h. Willibrord[10]) worüber oben S. 19. Bei dem Ausbruch der französischen Staatsumwälzung 1794 mußten die Benediktiner von St. Marien flüchten, kehrten teilweise nochmal in ihr Refugium in dem „Rindertanz" (oben S. 22), zurück, wurden aber 1802 auch von da ausgewiesen. Die Abteikirche wurde in demselben Jahre definitiv geschlossen, 1804 mit dem Kloster versteigert u. 1805 mit Ausnahme einiger Nebengebäude abgebrochen. Im Munde des Volkes dauert die Erinnerung an St. Marien noch darin fort, daß es die Stelle, wo 1808 der allgemeine städtische Kirchhof angelegt wurde, als hinter dem Mergener Platz gelegen bezeichnet.

4) Die zur ehemaligen Reichsabtei St. Maximin gehörende Pfarrei St. Michael. Eine ausführliche Geschichte jener Constantinischen Stiftung besitzen wir noch nicht, das Material findet sich aber in dem bändereichen Tabellarium s. Max., besonders der tr. Stadtbibliothek, im Chronicon s. Maximini von Novillanius, in der Defensio abb. s. Max. v. Zillesius, bei Masenius[11]), Marx[12]), Diel[13]) u. a. Da die Abteikirche, wenigstens die östliche Hälfte, wieder Pfarrkirche, und zwar der tr. Garnison, geworden ist, so folgen hier zuerst einige Angaben aus

---

[1]) Günth. 1, 77. Ukb. 1, 299. [2]) Günth. 1, 84. Ukb. 1, 310. [3]) Günth. 1, 96. Ukb. 1, 330. [4]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [5]) Ukb. 2, 278. Grz 2, 290. [6]) Ukb. 3, 73. Grz 2, 363. [7]) Grz 3, 390. [8]) Metrop. 1, 450. Ukb. 1, 304. [9]) Brow. 1, 507. [10]) Ibid. 2. 329. [11]) Metr. 1, 335. [12]) Erzst. 3, 33. [13]) Der h. Max. u. Paulin u. die Geschichte der Kirche des h. Maximin u. ihrer Reliquien.

der Geschichte dieses Baues. Ursprünglich ein römischer Palast, dann durch die Munificenz Constantins u. seiner h. Mutter Helena zu einer Kirche umgebaut, welche von Bischof Agricius (313—32) dem h. Evangelisten Johannes geweiht wurde, nahm diese nicht von jenem großen Oberhirten, der seine Ruhestätte in ihr fand, sondern von dessen Nachfolger, dem h. Maximinus († 349), ihren jetzigen Namen her[1]). Zur Seite desselben wurde hier noch der große Bischof Nicetius bestattet[2]); außerdem der h. Basinus und Weomadus. Um 666 von Hildulphus erneuert und beim Einfalle der Normannen 882 verwüstet, wurde die Kirche 898 wieder aufgeführt, u. bei dieser Gelegenheit kamen die irdischen Überreste dieser Lichter der tr. Kirche wieder zum Vorschein und wurden feierlich erhoben[3]). Schon im Jahre 934 durch einen gewaltigen Orkan umgestürzt, konnte sie bereits am 13. Okt. 942 von neuem konsekriert werden[4]). Nach 300 Jahren (1240) mitsamt der Abtei ein Raub der Flammen, wurde sie in wenigen Jahren wieder vollständig aufgebaut u. 1245 neu eingeweiht[5]). Wiederum nach kaum 300 Jahren zerstörten die Bürger von Trier selbst am Schlusse des Sickingischen Krieges am 6. Nov. 1522 sowohl Kloster wie Kirche[6]). Ein gleiches Schicksal bereitete der erst teilweise wieder aufgebauten Abtei am 25. Sept. 1552 der Markgraf Albrecht v. Brandenburg[7]) u. im Mai 1674 der französische General v. Vignory[8]). Die jetzige, also die achte Kirche, ist 1680—83 durch den ausgezeichneten Abt Alexander Henn, der ein Licht des Ordens und die Krone aller Äbte genannt wird, erbaut[9]).

Die Pfarrkirche zum h. Michael bei der Abtei St. Maximin kommt, als eine längst bestehende, urkundlich zuerst im Jahre 1217 vor, in welchem Erzbischof Theoderich die innerhalb der Mauern der Abtei gelegene Kapelle s. Michaelis mitsamt den dem Pfarrer zustehenden Einkünften dem Krankenhause der Abtei inkorporiert, mit der Auflage, daß letztere einen würdigen Vicepastor für die pfarrlichen Obliegenheiten bestelle[10]). Eine ähnliche aber wohl unechte Urkunde vom 29. Mai 1204 besagt außerdem, daß, was nicht unwahrscheinlich ist, das Kloster bisher das Patronatsrecht über diese Pfarrkirche gehabt habe[11]). Die Kompetenz des Vicepastors wurde dann 1285[12]) dahin bestimmt, daß derselbe $^1/_6$ des Zehnten, also die Hälfte des bisher vom Pfarrer bezogenen Anteils,

---

[1]) Act. SS. Maii 7, 19. [2]) Greg.Turon. Vit. Patr. 17. [3]) Brow. 1, 140. Honth. Prod. 2, 1006. [4]) Ann. s. Max. in Mm. Germ. Scr. 2, 213. 4, 7. Brow. 1, 455. [5]) Brow. 2, 140. Ufb. 3, 619. Grz 3, 98. [6]) Scheckmann excid. s. Max., Ms. 1252 der Stadtbibl. [7]) Marx Erzst. 3, 133. Diel l. c. 172. 173. [8]) Gest. Trev. animadv. 3, 31. Marx l. c. 3, 149. [9]) Diel l. c. 175. [10]) Ufb. 3, 75. Grz 2, 364. [11]) Ex Maximianis Tom. X. [12]) Ibid.

zu beanspruchen habe. Bei der Visitation von 1609 wird er Sacellanus genannt, der Abt selbst aber Pfarrer, und sein Einkommen auf 2 Mr Korn und 1 Fud. Wein angegeben. Eine Urkunde Theoderichs vom 30. April 1230[1]) erteilt uns über die Lage der Kapelle die nähere Auskunft, daß sie oberhalb der Klosterpforte gestanden habe. Dieselbe teilte übrigens im Laufe der Jahrhunderte das Geschick der Abteikirche, mit welcher sie gewöhnlich unterging und wieder aufgebaut wurde. Nach der Zerstörung von 1674 wurde der Pfarrdienst zwischenzeitlich in die Kapelle zu Mertesdorf, dann in den oberen Stock des Elisabeth-Spitals verlegt. Der letzte Bau der Pfarrkirche datiert vom Jahre 1777. Sie hatte damals 3 Altäre, wertvolle Geräte v. Silber und wurde v. 3 Kaplänen bedient[2]). Zum Pfarrbezirk gehörte die rechte Seite der Paulinsstraße vom Simeonsthore aus gerechnet, dann Tarforst (Fil. von Irsch), Mertesdorf und Grünhaus. Auch ein Teil von Ruwer (bis an den Bach Ruwer) war der Seelsorge v. St. Maximin unterstellt. Die Kapelle in Mattes (Mattener Hof), dem h. Remigius geweiht, wird schon 1609 als eingestürzt bezeichnet; der bei derselben gelegene Kirchhof wurde aber von den Parochianen zu Tarforst noch benutzt. Die Zahl der Pfarrangehörigen ist zu keiner Zeit über 400 gestiegen. Eine Schule haben sie nie besessen. Das Hospital der h. Elisabeth bei der Abtei St. Maximin ist uns schon oben zum Jahre 1217 begegnet. Der Andrang der Armen und Kranken zu demselben war so groß, daß ein neuer u. größerer Bau für dasselbe im Jahre 1245 vor der Ringmaurer der Abtei errichtet werden mußte[3]). Auch das Hospital und dessen Kapelle wurden gleich der Pfarrkirche häufig in das Schicksal der Abtei hineingezogen. Im Jahre 1794 wurden die Mönche aus der Abtei vertrieben u. der großartige Bau nebst Kirche anfänglich als Lazareth benutzt, dann zur Schule für Künstler und Handwerker bestimmt und schließlich in eine Kaserne verwandelt, die St. Michaelskapelle als Kelterhaus verwendet und das Hospital 1806 zu den vereinigten Hospitien geschlagen, während der zur Vorstadt gehörende Teil der Pfarrei seit 1802 zur neugebildeten Pfarrei St. Paulin gehört.

Außer den genannten war noch eine ganze Anzahl von Pfarreien der Abtei St. Maximin teils inkorporiert, teils ihrem Patronate unterworfen, in der Regel an denjenigen Orten, wo dieselbe größere Güter besaß. Letztere sind in dem wichtigen Ms. der tr. Stadtbibliothek speculare feudorum monasterii s. Max. des 1531 † Joh. Scheckmann ausführlich beschrieben. Nach einem Verzeichnis aus dem Anfang des 13. Jahrh.

---

[1]) Ukb. 3, 473. Grz 3, 31. [2]) Prot. Vis. 1778. [3]) Ukb. 3, 630. 991. Grz 3, 101. 303.

waren es in dem jetzigen Sprengel von Trier die Pfarreien: Emelde (Oberemmel), Tavena (Taben), Besch, Merzkirchen, Luncwich (Longuich), Decima (Detzem), Talevank (Thalfang), Symera (Simmern unter Dhaun), Roda (Roth bei Castellaun) u. Okisheim (Ürzheim)[1]. Dazu kommen 888 die Kirche v. Rivinacha (Rübenach), 970 die v. Barwilre (Barweiler) u. Royn (Rohn), 975 Riseresscheit (Reiferscheid), 1084 Guntereshusun (Obergondershausen), 1140 Mezrich (Messerich), Kenne (Kenn), Vallis (Fell), Riola (Riol) Martini villa (Mertesdorf), Bumacha (Bombogen), Lovena (Löf), Betresdorf (Bedersdorf), Manneldal (Mandel, Fil. v. Roxheim), 1169 Lezenich (Lösenich). In vielen dieser Kirchen wirkten Mönche aus der Abtei als Pfarrer. Die nächstliegenden Gebiete bildeten in späterer Zeit das Amt St. Maximin. Dasselbe bestand[2]) aus folgenden Orten: Paulinsstraße (rechte Seite), Büdlich, Detzem, Fell, Grünhaus, Kenn, Longuich, Mertesdorf, Oberemmel, Pölich, 1/2 Ruwer, Riol, Schönberg, Burggrafschaft Freudenburg u. Propstei Taben.

5) Die Pfarrei St. Walpurgis bei dem Paulinsstift. Die Stiftskirche des h. Paulinus hat einen würdigen Geschichtsschreiber in einem ihrer letzten Pfarrer, Philipp Schmitt („Kirche des h. Paulinus") u. darnach in dem Definitor u. Pfarrer von Ruwer („Der h. Maximinus u. der h. Paulinus") gefunden. Die Vermutung des letzteren, daß an der Leidensstätte der glorreichen trierischen Martyrer vom Jahre 286 schon am Ende des 3. Jahrh. eine Kirche gestanden[3]), ist nicht unwahrscheinlich. Die sicher beglaubigte Geschichte nennt den h. Bischof Felix (386—98) als Erbauer einer großen Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. Er setzte in der Gruft derselben den aus der Verbannung nach Phrygien zurückgebrachten Leib des h. Paulinus bei, sowie die Gebeine der hh. trier. Martyrer, des h. Thyrsus, Hauptmann der thebäischen Legion, und des h. Palmatius, Consuls von Trier zu seinen beiden Seiten, umgeben von den 11 Senatoren der Stadt[4]). Felix selbst fand seine Ruhestätte in der nunmehr nach dem h. Paulinus genannten Martyrerkirche und nach ihm der h. Marus († c. 480), welcher sie nach der Verwüstung durch die Barbaren (451?) wieder hergestellt hatte[5]) und der h. Büßer Rusticus. Später wurden dahin aus St. Symphorian (S. 35) transferiert die hh. Bischöfe Bonosius, Aprunculus und Modoaldus. In der Folgezeit wählten sich noch

---

[1]) Ukb. 2, 430 ff. Grz 2, 416. [2]) Bärsch, Rgbz. Trier p. 57. [3]) Diel l. c. 308. [4]) Gest. 1, 57. Act. Ss. Oct. 2, 339. Jan. 1, 775. Schmitt 71. [5]) Gest. 1, 61. Act. Ss. Mart. 3, 621.

in St. Paulin ihr Grab Amalarius Fortunatus († 814), Berthulphus († 883) u. zuletzt der Erzb. Eberhard († 1066). Im Normannensturm (882) war die Kirche, in die man Feuer geworfen hatte, zwar stehen geblieben, sie muß aber sehr gelitten haben, da wir von einer abermaligen Konsekration derselben durch Papst Leo IX. am 7. Sept. 1049 lesen[1]). Diese brannte 1093 nieder[2]) und wurde 1148 vom Papst Eugen III. nochmals eingeweiht[3]). Auch dieser großartige Bau fiel 1674 gleich der Basilika des h. Maximin als Opfer des französischen Vandalismus durch General v. Vignory[4]) und blieb an 80 Jahre in seinen Trümmern liegen, bis endlich Erzb. Franz Georg von 1732—54 die jetzige Kirche aus eigenen Mitteln aufbaute[5]). Der Weihbischof v. Hontheim hat sie am 4. Juni 1754 benediciert, u. Erzb. Joh. Philipp am 6. März 1757 konsekriert. Die prachtvollen Deckengemälde sind ein Werk des Augsburger Malers Scheffler. Am 3. April 1798 wurde der Taufstein aus der baufälligen Pfarrkirche St. Walpurgis in die Stiftskirche verlegt und der erste Pfarrgottesdienst in derselben gehalten[6]). Nachdem das Paulinsstift 1802 definitiv aufgelöst worden, erklärte Bischof Mannay unterm 10. März 1803 St. Paulin zur Pfarrkirche, welcher die Gebiete der ehemaligen abteilichen Pfarrkirchen von St. Martin, St. Marien und Maximin zum größten Teil einverleibt wurden. Folgenreich für die ganz verarmte Kirche war der Besuch, welchen am 8 Okt. 1804 Kaiser Napoleon derselben machte; denn am 7. Mai 1805 wurde ihr durch kaiserliches Dekret ein bedeutender Teil des Stiftsvermögens zurückgegeben[7]). Sie besitzt jetzt 4 Kelche, 1 Ciborium u. 2 wertvolle Monstranzen, alles von Silber, 71 Mn Land u. 19 Mn Wiesen; der Pfarrstelle gehören außer dem Pfarrgarten einige Äcker und Wiesen bei der Kirche. Ein am 27. Febr. 1817 ausgebrochener Brand verzehrte nur das Dachwerk u. einen Teil des Glockenturms, da das solide Gewölbe der Macht des Feuers ausreichenden Widerstand leistete.

Größeren Wert als diese materiellen Güter haben in unsern Augen die bis heute erhaltenen Reliquien-Schätze der Paulinskirche. Trotz der wiederholten Beraubung, Demolierung und Einäscherung der oberen Kirche blieb die Krypta mit den hh. Leibern im Wesentlichen stets unversehrt. Bei dem ersten Einfall der Normannen 882 wurden nur die Ketten, mit welchen der Sarg des h. Paulinus an der Decke der Gruft aufgehängt war, zerschlagen; vor der drohenden Rückkehr dieser Feinde, 893, mauerte man den Eingang der Gruft zu und entdeckte diesen mit den geborgenen

[1]) Brow. 1, 527. Schmitt 113. [2]) Mm. Germ. 5, 10. Schmitt 140. [3]) Mm. Germ. 8, 254. Gest. 1, 250. Schmitt 141. [4]) Alex. Henn, Excid. s. Paul. Schmitt 240. [5]) Schmitt 253. [6]) Ibid. 302. [7]) Ibid. 306.

Heiligtümern erst 1072 wieder. Am 9. Nov. 1359 besuchte Kaiser Karl IV. die Ruhestätte der glorreichen trierischen Martyrer u. Bischöfe und erlangte von Erzb. Boemund II. bedeutende Reliquien aus dem Grabe des h. Palmatius[1]). Am 24. März 1402 eröffnete der Propst Friedrich Schaffart die Tumba des h. Paulinus u. erhob daraus dessen Haupt, welches fortan zur Verehrung öffentlich ausgestellt wurde[2]). Diese Reliquie nebst den Häuptern der hh. Bischöfe Felix und Marus wurden 1794 von den Stiftsherrn nach Frankfurt geflüchtet und kamen von da 1813 wieder zurück, aber ohne ihre kostbare Einfassung[3]). Der Leib des h. Bischofs Modoaldus war schon 1107 durch Erzb. Bruno dem Kloster Helmwardeshausen[4]) und der des h. Aprunculus 1136 durch Albero dem Kloster der Augustiner-Chorherrn zu Springiersbach[5]) geschenkt worden. Die letzte Eröffnung der im Jahre 1760 nach dem Geschmack dieser Zeit teils mit Marmor, teils mit „zierlich behauenen" Steinen umkleideten Särge in der Krypta fand im Jahre 1883 statt. Sie hatte das Ergebnis, daß die Reliquien unversehrt waren, u. namentlich daß von dem Leibe des h. Paulinus auch nicht das kleinste Glied fehlte. An dem hölzernen Sarge fanden sich noch die Haken, mit welchen er der Tradition gemäß ursprünglich an der Decke gehangen hat, außerdem aber Metalltafeln mit Inschriften und Bildwerk, welche zweifellos dem 4. christl. Jahrhundert angehören. Das 1600jährige Jubiläum der tr. Martyrer wurde 1886 mit großer Pracht gefeiert.

Hier muß noch von einer Martyrer-Kapelle des h. Mauritius Erwähnung geschehen, welche hinter der Paulinskirche „auf dem Kirchhofe", stand und eine große Menge heiliger Gebeine von trier. Martyrern enthielt. Sie wurde am 22. Sept. 1088 von Erzb. Egilbert eingeweiht[6]) u. 1670 durch den Stiftspropst erneuert. Nach Aufhebung des Stifts wurde sie in einen Kuhstall umgewandelt. Würdiger ist das altehrwürdige steinerne Kreuz behandelt worden, welches, von Propst Kuno 1088 auf der Martyrerstätte vor der Kirche errichtet[7]), bis heute Gegenstand der Verehrung aller frommen Pilger geblieben ist.

Die Pfarrkirche der h. Walpurgis kommt urkundlich zuerst 1325 vor[8]), mag aber schon Jahrhunderte lang gestanden u. vielleicht schon bei Errichtung des Stifts als Pfarrkirche gedient haben. Sie war zu Ehren der hh. Philippus und Jakobus u. Helena konsekriert. Bei der Visitation

---

[1]) Act. Ss. Oct. 3, 19. Schmitt 474. Brow. Ann. 2, 231. [2]) Metrop. 1, 203. Friderici Collatio. cf. Brow. 2, 200. [3]) Müll. Schicks. S. 430. [4]) Mm. Germ. 12, 298. Honth. Prodr. 1, 679. [5]) Günth. Grabm. S. 77. Schmitt 449 [6]) Brow. 1, 566. [7]) Diel l. c. 316. [8]) Arch. par.

von 1656 wird sie als eingestürzt bezeichnet. Nach der Zerstörung der Stiftskirche 1674 wurde sie um das doppelte vergrößert u. diente 80 Jahre lang zum Stiftsgottesdienste[1]). Müller[2]) nennt sie zu Anfang dieses Jahrh. ein altes u. schlechtes Gebäude mit 4 Altären u. 2 Glöckchen in dem kleinen Turm. Schon im Jahre 1794 wurde der Pfarrdienst aus ihr in die Stiftskirche verlegt und 1798 der Taufstein in diese übertragen. Als die Stiftskirche 1803 definitiv zur Pfarrkirche bestimmt war, kam die Walpurgiskirche 1804 unter den Hammer u. wurde 1808 niedergelegt.

Zum Pfarrbezirk gehörte das Stift selbst, die linke Seite der Paulinsstraße (vom Simeonsthor aus), das Maar, Zerleuffen, (Zurlauben) mit seiner Kapelle, Currentz (Kürenz) mit der Kapelle s. Cornelii, Ruwer bis zum Ruwerbach mit der Kapelle s. Clementis, Lorich und Sirzenich (Pf. Trierweiler) mit den Kapellen, jene s. Joannis Evang., diese s. Joannis bapt. Die beiden letzteren nebst Zurlauben hatte der gewaltthätige Propst Albero (994—1008) von St. Symphorian an sich gerissen und nicht restituiert. Die Seelenzahl der Pfarrei wechselte von 800—1200. Das Einkommen des Pfarrers wird 1609 auf 25 Thlr, 1771 auf 100 Thlr Zinsen, auf den Betrag der Chorpräsenz und 18 Thlr für die Seelsorge aus der Kirchenfabrik berechnet, 1774 dagegen auf 123 Thlr, 3 Mr Korn, 2 Mr Hafer, 1 Ohm Wein, dieses alles aus der Vikarie, und nur 18 Thlr nebst den Stolgebühren aus der Pfarrei selbst. In Zurlauben war 1776 ein nicht approbierter Priester bei der Kapelle, in Sirzenich ein Vikar, obgleich der Erzb. Jakob von Elz 1579 verordnet hatte, daß die Einwohner zur Messe u. Predigt nach St. Walpurgis kommen müßten[3]). Bei der Kapelle in Kürenz, welche ein Einkommen von 3 Radgulden hatte, waren 1609 24 Messen gestiftet.

Die Pfarr-Seelsorge übte 1569 noch der Stiftsdechant selbst aus, später ein Stifts-Vikar, zuletzt oft ein fremder Priester. So 1609 ein Karmelite, P. Mich. Abels u. 1656 ein Dominikaner, P. Dominikus Simonis. Bei der bischöflichen Visitation von 1767 wird hervorgehoben, daß ein Geistlicher in der Pfarrei Schullehrer sei, und 1769, daß die Schulkinder gute Kenntnisse in der christlichen Lehre besäßen. Als Salär erhielt der Schullehrer 1777 von dem Scholaster das monatliche Fixum von 24 Thlr u. v. den Schülern 1 Mr Korn. In jüngerer Zeit haben sich wieder 2 kirchliche Genossenschaften in der Pfarrei niedergelassen: die Schwestern vom guten Hirten, deren ansehnliche Kirche 1872 gebaut u. 1873 eingeweiht wurde u. die Tertiarierinnen des h.

---

[1]) Schicks. S. 487. [2]) Schmitt S. 245. [3]) Nell. Burd. p. 96.

Franciskus, welche erst vor einigen Jahren hierher berufen wurden. Die dem bischöfl. Konvikt gehörende Kapelle „auf dem Kreuzchen" wurde 1844 erbaut u. 1847 eingeweiht. Außer dem angegebenen Pfarrbezirk von St. Paulin resp. St. Walpurgis, besaß das Stift schon sehr früh eine Anzahl von auswärtigen Pfarreien, welche ihm teils einverleibt, teils nur seinem Patronat unterstellt waren: v. Ludwinus (c. 700) die Kirchen zu Birkenvelt und Branbach (Brombach, Fil. v. Birkenfeld); v. K. Dagobert I. (c. 622) die Kirchen v. Billike (Welschbillig) u. Sulmana (Sülm)[1]); v. Hetti (c. 814) Waderola (Wadrill) und Reinoniscampus (Reinsfeld); v. Egbert 981 Waltrach, Castenneith (Kesten), Gauricicampus (Greimerath, Dek. Saarburg)[2]) nebst verschiedenen Filialkirchen. Dazu kamen noch die Pfarreien Kerve (Kirf), Buren (Beuren), Cerve (Zerf), Luke (Leuken?), Mesenich u. Enche (Ensch)[3]). In wieweit die Stiftsherrn an allen diesen Orten auf die Seelsorge bedacht gewesen seien, läßt sich aus den Akten nicht feststellen. Das bürgerliche Amt Paulin bestand aus den Besitzungen des Stifts Hupperath, Sirzenich, Zurlauben, Maar (1 Seite), Paulinstraße (1 Seite) u. Ruwer bis an den Bach[4]). Die Zahl der Parochianen von St. Paulin beträgt jetzt 4358.

Series der Pfarrer.

Als Vice-Pastoren der St. Michaelspfarrei sind zu verzeichnen: 1225 Kuno v. Noviant; 42 Gottfried; im XV. Jahrh. Thilmann v. Saarburg, Burdechant; Philipp von Saarburg; 1569 Paul Christoph Kelberg; 95—1609 Valentin Ludwig; 1657 war 3 Tage vor der bischöflichen Visitation ein ad nutum amovibeler Vikar abgesetzt worden. 1765—70 P. Paul Fuchsius; 76 Heinr. Melior; 78 P. Ambros. Paffrath; — 89 Willibr. Kleber; — 92 Nik. Watzelhahn u. zuletzt v. 1794 an Placidus Spinola. Pfarrer v. St. Walpurgis, später v. St. Paulin waren: 1569 J. Reckenschenkel, Stiftsdechant; 1609 Michael Abels, Karmelite; 56 Dominikus Simonis, Dominikaner; 1765 Joh. Simon Esselen; 69 Theodor Bodenbach; 71—76 Karl Kaspar Speicher; 78—85 Matth. Funk; 86—93 Anton Cordel; 94 Theodor Coll; 96—1836 Bruno Schmitt; — 38 Pet. Hansel; — 48 Karl Wilh. Philippi; — 56 Philipp Schmitt; — 65 J. J. Bartz, Dechant; bis heute Friedrich von Kloschinsky.

7. Pfarrei St. Matthias bei Trier.

Wir stehen hier nach der sehr glaubwürdigen Überlieferung der trier. Kirche an der ältesten christlichen Kultus- und Kulturstätte diesseits der Alpen. Von der Eucharius-Celle, wie die spätere St. Matthias-Abtei ursprünglich bis ins 12. Jahrh. genannt wurde, sind die Apostel-

---

[1]) Ukb. 1, 311. Grz 1, 37. [2]) Ukb. 1, 312. Schmitt S. 95. Grz 1, 162. [3]) Grz 3, 265. 272. 360. Ukb. 3, 926. 938. [4]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 57.

schüler Eucharius, Valerius u. Maternus u. ihre Nachfolger in den ersten 3 Jahrhunderten ausgegangen, um das Land der Treverer, der Ubier und Tungern zu christianisieren[1]). Hier ist auch die Ruhestätte dieser apostolischen Männer, welchen dann durch den h. Agricius (313) noch der Leib des h. Apostels Matthias zugesellt wurde[2]). Nach den Stürmen der Völkerwanderung stellte der h. Cyrillus um 455 die verwüstete Kirche wieder her. Auch Nicetius (527) scheint sich um sie verdient gemacht zu haben[3]). Die Verwüstung der Stadt durch die Normannen (882) traf besonders hart die Kirche u. das Kloster des h. Eucharius[4]). Unter Egbert (979) finden wir die Kirche abermals im Bau begriffen, bei welcher Gelegenheit die Reliquien des h. Celsus aufgefunden wurden[5]). Poppo (1017—47) übertrug den Leib des h. Maternus in seine Kathedrale; Eberhard schenkte die Reliquien des h. Valerius 1050 dem Kaiser Heinrich für seine Kirche zu Goslar[6]). Um das Jahr 1060 wurde der Leib des h. Apostels Matthias wieder aufgefunden[7]) und am 1. Sept. 1127 abermals aus langer Verborgenheit ans Licht gebracht[8]). Zahlreiche Wunder[9]) zogen große Scharen v. Pilgern herbei, u. die Kirche wie die Abtei führen von nun an den Namen des h. Apostels. Leider verzehrte schon bald darnach (1131) eine heftige Feuersbrunst das herrliche Gebäude[10]). Von neuem aufgeführt, wurde die Kirche von Papst Eugen III. am 13. Jan. 1148 abermals höchst feierlich konsekriert[11]). Ein weiteres großes Heiligtum erwarb dieselbe durch den Ritter Heinrich von Ulmen, welcher ihr 1207 eine auf seinem Kreuzzuge erworbene ansehnliche Kreuzpartikel in kostbarer Fassung übergab[12]). Ihre letzte Vollendung erhielt die Abteikirche durch den großartigen Chor, welchen Erzb. Richard 1522 einweihte[13]). Die Pracht desselben wurde jedoch im Zeitalter der Aufklärung dadurch sehr gemindert, daß der Abt Adalbert Wiltz 1768 viele gemalte Fenster ausbrechen ließ. Der Bau selbst erlitt bald darnach (1783) erheblichen Schaden durch eine Feuersbrunst, welche das Dach der Kirche, die 3 großen Türme nebst den kleinen über dem Altar des h. Matthias mit allen Glocken, sowie die Kapellen der h. Katharina u. des

---

[1]) Gest. Trev. 1, 29; Herig. Gest. Episc. Leod. ap. Mm. Germ. 8, 165; Act. Ss. Jan. 2, 917. Sept. 4, 354. Oct. 10, 115; Brow. 1, 143; Maur. Hillar, Vindiciae; Friedrich, Kgsch. Deutschlds; Diel, Matth. Kirche; dagegen Calmet, Hontheim, Marx, Clouet u. s. w. [2]) Gest. 1, 48. Act. ss. Jan. 1, 778. [3]) Venant. Fortun. carm. 3, 11. [4]) Regino Chron. (Mm. Germ. 1, 604). [5]) Gest. 1, 115. Act. ss. Febr. 3, 395. [6]) Brow. 1, 531. Marx 3, 170. [7]) Act. ss. Febr. 3, 441. [8]) Mm. Germ. 16, 481, Act. ss. l. c. Brow. 2, 22. [9]) Lib. mirac. Mscr. in bibl. Sem. Trev. [10]) Brow. 2, 30. [11]) Gest. 1, 250. [12]) Brow. 2, 103. [13]) Gest. 2, 355.

h. Maternus zerstörte[1]). Die neuen Türme entsprechen leider dem Stil des herrlichen Gebäudes nicht. Dasselbe gilt von dem 1719 erbauten modernen Portal.

Die eben genannte Kapelle des h. Maternus, an das nördliche Seitenschiff auf dem Kirchhof angebaut, begegnet uns urkundlich zuerst im Jahre 979[2]). Sie barg die Reliquien dieses h. Apostelschülers bis zu deren Übertragung in die Kathedrale durch Erzb. Poppo (1016—47). Auf demselben Kirchhof kommt 1253 eine Marienkapelle vor[3]); 1287 wurde ebendaselbst eine Quirinuskapelle geweiht, und Erzb. Boemund erteilte dieser 1280 einen Ablaß[4]).

Für charitative Zwecke hat die Abtei stets viel gethan. Der Abt Ludwig (1169—88) errichtete und fundierte bei dem Kloster ein Hospital des h. Nikolaus[5]), dessen Mittel 1664 durch letztwillige Zuwendung des Karl Eucharius Medardinus von Rothenfeld bedeutend vermehrt worden sind[6]). Dieser gegen Ende des 16. Jahrh. zu St. Medard geboren, hieß eigentlich Karl Dickopp, war der Sohn eines Fischers u. fiel als Küchenjunge in der Abtei in den ungegründeten Verdacht, einen silbernen Löffel gestohlen zu haben. Er flüchtete nach Österreich, gewann das Vertrauen des Grafen Schwarzenberg, der ihn studieren ließ u. ihn zum Verwalter seiner Güter machte. In den Adelstand erhoben und reich mit Gütern gesegnet, kehrte er als 75jähriger Greis in seine Heimat zurück u. stiftete außer andern frommen Legaten in dem Hospital zu St. Matthias Freistellen für 6 Arme und Kranke[7]).

Das Leprosenhaus „Estrich" oberhalb St. Medard mit Kapelle verdankt ebenfalls, wenn nicht seinen Ursprung, dann doch seine Dotation der Abtei. Unter Abt Gottfried (1366—1410) wandte dieselbe dem Siechhaus auf ewige Zeiten eine jährl. Beisteuer von 10 Mr Getreide zu[8]). Beide Anstalten gingen 1805 resp. 1817 an die vereinigten Hospitien über. Über die wissenschaftlichen Leistungen vieler Benediktiner Mönche der Abtei s. Marx[9]) u. Diel[10]). Wenn wir ihrem Fleiße auch nur die Gesta Trev. verdankten, so wären wir ihnen schon sehr verpflichtet.

Der größte Ruhm der Abtei St. Matthias besteht wohl darin, daß sie zur Bursfelder Kongregation, und damit zur Reformation der Benediktiner-Klöster von ganz Deutschland durch den Abt Rode († 1439) den Grund gelegt hat[11]).

---

[1]) Gest. 3, 302. [2]) Honth. 1, 320. Ufb. 1, 307. Metr. 1, 403. Grz 1, 305. [3]) Ufb. 3, 885. Grz 3, 242. [4]) Grz 4, 382. Erzb. S. 57. [5]) Metrop. 1, 409. [6]) Präftin. 31. Marx Hosp. 15. [7]) Hist. domest. der Abtei. Vgl. Tr. Wochenblatt 1820 Nr. 47—50. Marx 2, 298. [8]) 2, 298. [9]) Erzst. 3, 193 ff. [10]) Matth. Kirche. [11]) Metrop. 1, 414. Trithem. Chron. Hirs. 2, 375. Marx 3, 175.

Ob die Abteikirche vor Alters je Pfarrkirche im heutigen Sinne des Wortes gewesen ist, steht dahin. Bis zum Ende des vor. Jahrhunderts waren außer den Bewohnern der abteilichen Gebäude, der s. g. „Familie", nur noch die Leprosen vom Estrich und die Hospitaliten von St. Nikolaus der Abtei eingepfarrt. Dagegen machten sich die Religiosen um die Seelsorge der benachbarten und vieler auswärtigen Pfarreien, welche der Abtei teils einverleibt, teils ihrem Patronat unterstellt waren, in allen Jahrhunderten sehr verdient. Solche waren seit den ältesten Zeiten: 1030 Mamendorf (Mondorf, Dek. Merzig), 1036 Nenniche (Nennig), Palcele (Palzem), Helefelt (Helfant), Hemtern (Hentern), Lampaidan (Lampaden), 1053 Wilimar (Vilmar), c. 1080 Berge (Niederberg), 1148 die Mariencelle bei Boppard (Marienberg), Longasura (Langsur), Cretenach (Crettnach), Pellinc (Pelling), Sinciche (Sinz), Teileno (Teilen, Fil. von Weiskirchen) u. St. Gervasius zu Trier, (S. 31) c. 1203 St. Medard, 1244 Bederstorf.

Von allen genannten gehört nur die ehemalige Pfarrei St. Medard zum jetzigen Pfarrbezirk St. Matthias. Sie war eine der Kirchen, welche Milo (713—53) so ausgeplündert hat, daß sie kaum mehr einen Priester zu erhalten imstande waren[1]). Erzb. Johann II. übertrug um das Jahr 1203 dem Abt Gottfried von St. Matthias die pfarrliche Seelsorge bei der Kirche des h. Medard[2]), für welche derselbe einen Vikar zu bestellen hatte. Dies geschah denn auch regelmäßig in der Person eines Religiosen aus der Abtei selbst. Die Union der Pfarrei mit der Abtei war schon vor 1453 vollzogen worden.[3]) Über das hierdurch überflüssig gewordene Pfarrhaus verfügte Erzb. Johann v. Baden 1464[4]) dahin, daß sich 6 Laienschwestern des Augustiner-Ordens in demselben niederließen[5]). Im Jahre 1585 ganz verarmt, wurden sie v. Erzb. Johann v. Schönenberg nach St. Agneten in Trier versetzt[6]). Die Pfarrei umfaßte die Vorstadt St. Matthias, Materdt (St. Medard), einen Teil von Feyen (1250 Vianna genannt[7]) u. einige Familien von Heiligkreuz. Die Zahl der Kommunikanten schwankte zwischen 350—450. Bei der Visitation v. 1609 hatte sie deren noch 240, 1656 nur 76. Im Jahre 1609 waren in der Kirche 3 Altäre, 3 Kelche, 3 Monstranzen, 1759 4 Altäre, 1 Ciborium u. 1 Kelch von Silber, 3 Kelche mit silberner Kuppe und 1 Monstranz teilweise v. Silber. Der Pastor resp. Vikar bezog 1609 v. dem Abte die Kost u. 16 Thlr, von der Fabrik 10 Thlr. Er hatte jeden Sonntag u. zweimal in der

---

[1]) Gest. Trev. 1, 72. [2]) Ufb. 2, 309. Grz 2, 265. [3]) Doc. Trev. 4, 273. [4]) Chartular. s. Matth. Stadtbibl. Msc. n. 1269. [5]) Grz, Erzb. S. 219. [6]) Tr. Chron. 1829, S. 349. [7]) Ufb. 2, 391. Grz 3, 173.

Woche in St. Medard Dienst zu thun. Nach dem Visitationsprotokoll von 1763 wurde von da aus in der Kapelle bei dem Siechhaus an jedem zweiten Sonntag auf Kosten der Abtei Gottesdienst gehalten. Gegen 1770 wurde die Pfarrkirche restauriert. Um die Mitte des 18. Jahrh. findet sich daselbst eine Winterschule, welcher der Küster vorstand. Im Jahre 1794 wurde der Pfarrdienst in die Abteikirche verlegt, welche von 1803 an definitiv als Pfarrkirche dient. Zum Pfarrhaus richtete man gleichzeitig die Fremdenherberge der Abtei ein, die ehemalige Pfarrkirche aber wurde bis auf ein Oratorium abgerissen.

Die Pfarrei St. German ad undas oder in undis („zum Hund"). In ihrem Bezirk hatten sich Ordensfrauen niedergelassen, welche Erzb. Heinrich 1286 der größeren Sicherheit wegen in die Stadt zog (St. German, später Gervasiuskirche). Zu dem Pfarrgebiet gehörten nur Merzlich (Fil. v. Conz), Fygen (Feyen) zum Teil und einige Familien von Heiligkreuz. Die Kirche s. Albani war 1609 baufällig, doch fand sie sich 1763 bei der Visitation in ziemlich gutem Stande, war aber sehr arm u. hatte nur 1 Altar. Den Zehnten und das Kollationsrecht besaß die Abtissin von St. Irminen (Ören), welche sich „quasi parocha primitiva" nennen ließ „a qua modernus pastor substitutus est sicut antecessores". Ungeachtet des reichen Zehnten, welchen sie bezog, („cum decimatrix tot reditus inde corrodat") besoldete diese Dame ihren „Substituten" 1609 doch nur mit $^1/_2$ Fud. Wein u. 3. Mr Weizen, 1763 nur mit 5 Mr u. 5 Scheff. Korn jährlich. Ohne Pfarrhaus, ohne Schule (die Kinder besuchten die Schulen in Conz oder St. Medard), ohne zureichendes Einkommen versah derselbe die Pfarrei excurrendo v. Trier, hielt jedoch nur an jedem zweiten Sonntag eine stille Messe mit Christenlehre. Gegen diese Vernachlässigung einer Pfarrei von 120 Kommunikanten erhoben die Synodalen bei der Vis. von 1769 laute Beschwerde, worauf denn das erzb. Konsistorium durch Dekret vom 19. Juni 1770 den Pfarrer anwies, seine Kaplanei zu St. Antonius aufzugeben u. sich seinen Parochianen ausschließlich zu widmen. Bei der Reorganisation fiel das Pfarrgebiet mit Ausnahme von Merzlich an die neue Pfarrei St. Matthias, die Kirche aber wurde zu Privatwohnungen eingerichtet, bis sie 1848 wieder in kirchlichen Gebrauch genommen wurde.

Die jetzige Filiale von Heiligkreuz gehörte früher teils zu St. Gervasius, teils zu St. Medard, teils zu St. German ad undas. Hier hat nach der trier. Tradition[1]) die h. Kaiserin Helena eine große und prachtvolle Kirche zu Ehren des h. Kreuzes und in Kreuzesform

[1]) Gest. 1, 49.

aufbauen lassen. Unter den Gütern, mit welchen die h. Irmina 704 das Kloster zu Echternach dotierte, wird auch ein Weinberg infra muros Treviris civitatis ad crucem genannt[1]). 1238 kommt ein Priester vom h. Kreuz, Drutwin und 1283 desgleichen Simon vor[2]); aber schon gegen Ende des 11. Jahrh. wird die ehemals große Basilika eine Kapelle genannt, welche der Dompropst Arnolf (1068—97) reichlich dotiert hat[3]). In neuerer Zeit waren besondere Wohlthäter der Kreuzkapelle die Domvikare Anton Wiltz (1622) und Nik. Zier (1686). Daß aber die freundliche Kreuzkapelle, welche noch heute auch von den Bewohnern der Stadt u. Umgegend, zumal an den Freitagen der Fastenzeit, viel besucht wird, noch besteht, verdanken wir der männlichen Tapferkeit der Frauen von Heiligkreuz, welche 1794 die Zerstörung ihres Heiligtums abgewehrt haben.

Die Pfarrkirche ist jetzt mit 14 Altären, 3 Glocken u. 5 Kelchen (darunter 2 v. Silber) ausgestattet. Weder die Fabrik noch die Pfarrstelle besitzt irgend welche Dotationsgüter. Zum Andenken an den Bischof und Bekenner Matthias Eberhard wurden 1886 von seinen Verehrern und Freunden 2 herrliche gemalte Fenster im Chor der Kirche eingesetzt.

Series der Pfarrer von St. Medard.

Von den Konventualen, welche der Pfarrei St. Medard unter der Leitung des Abtes vorstanden, sind folgende bekannt: 1292 Pleban Hermann; Johann Conemany; Jak. Lynen; 1569 J. Putzäus; 1609 Paul Baß; 18 Joh. Wetheldorf; 19 Joh. Fabritius; 32 Hubert Hochell; 39 Ant. Mesenich; 56 Anton N.; 1738 Pet. Sonntag; 58 Jos. Hansen; 70 Joh. D'avis; 81 Pet. Herres; 88 Gregor Neurohr; 94 Simon Ziegler.

Series der Pfarrer von St. German.

Petrus de Cann; Joh. v. Montabaur; Thilman Sartor; Petrus v. Bianden; Joh. Schellenbach; 1535 Joh. Heller; 36 Joh. Kurwebaum; 57 Bertrand Leursch; 69 Adam Haustat; 74 Joh. Tectonius; 1609 Ant. Wiltz; 28 Joh. Coronicus; 30 Matth. Cellerarius; 39 Joh. Schleitweiler; 67 Joh. Ant. Enkirch; 88 Jak. Diekrich; 89 J. Bickenich; 1758 Pet. Sonntag; 63 Matth. Meckel; 69—1801 Joh. Jak. Meyer; 1801—3 Donate de Bridoul († 1828).

Series der Pfarrer von St. Matthias.

1803—9 der ehemalige Prior der Abtei, Hubert Becker; 9—24 Viktor Jos. Dewora. Er gründete 1810 die Normalschule, welche 1816 als Schullehrer-Seminar von der Regierung anerkannt wurde; 24—27 Pet. Jos. Schülzchen; — 30 Kaspar Gröning; — 47 Matth. Lönartz; — 55 Joh. Bapt. Cordel; von da an bis 1885 Jak. Kewenig, welcher an der Restauration und Dekoration der herrlichen Kirche tüchtig gearbeitet und sie mit einer neuen Orgel bereichert hat; zuletzt 1885 bis jetzt Hubert Stein als Hilfsgeistlicher.

---

[1]) Mm. Germ. Dipl. 1, 176. Ukb. 2, 1. Grz 1, 52. [2]) Ukb. 3, 480. 897. Grz 3, 18. 249. [3]) Ukb. 1, 615. Grz. 1, 675.

8. Pfarrei Euren.

Wie die in und bei der jetzigen Kirche gefundenen römischen Altertümer, die Gräber, Mosaikböden und der s. g. Helenenbrunnen mit seiner antiken Marmorfassung unzweifelhaft bekunden, war Euren (Uren, Urium) eine reiche Niederlassung der Römer[1]). Ob die erste Kirche von der Kaiserin Helena stamme, deren Namen noch die heutige trägt, läßt sich nicht historisch feststellen. Sie bestand aber nachweislich im 7. Jahrh., weil der h. Bischof Numerian († 666) in ihr seine Ruhestätte gefunden hat. Solches bezeugt eine Steininschrift in der zweiten, von Erzb. Udo 1075 Aug. 27. geweihten Kirche[2]). Das Patronat über diese besaß gegen Ende des 13. Jahrh. der Ritter Arnold von Rulanth. Derselbe übertrug 1299 dieses Recht dem nicht lange zuvor gegründeten Kloster St. Agneten zu Trier, und Erzb. Boemund inkorporierte in demselben Jahre die Kirche diesem noch jungen Institute, um dessen schwaches Einkommen zu verstärken[3]), jedoch mit der Auflage, daß ein ständiger Vikar in der Pfarrei residieren und von dem Kloster unterhalten werden solle. Graf Heinrich v. Luxemburg gab 1304 zu dieser Einverleibung als Oberlehensherr seine Zustimmung[4]), nachdem er im Jahre 1300 bei der Verwüstung der ganzen Umgegend von Trier wahrscheinlich auch diese Kirche zerstört hatte[5]). Wie dieser Dynast seine Herrschaft so weit ausgedehnt habe, daß er als dominus feudi der vor den Thoren Triers gelegenen Kirche v. Euren auftreten konnte, begreifen wir, wenn wir lesen[6]), daß ihm für den Schutz des Erzstifts nicht weniger als 72 Kirchen mit deren Besitzungen übertragen worden waren. Nach Befriedigung dieses Machthabers focht 1308 ein anderer die vollzogene Inkorporation an, nämlich Heinrich, der Pastor von Euren selbst. Wahrscheinlich war er aus der Familie jenes Schenkgebers, des Ritters Arnold von Rulanth[7]). Ihn wies aber der thatkräftige Balduin durch Entscheidung vom 30. Juni desselben Jahres in seine Schranken[8]). Was die Ausfertigung dieses Dokumentes „datum in baptismo“ zu bedeuten habe, ist noch nicht aufgeklärt.

Von nun an schweigt die Geschichte über die Pfarrei Euren bis zum Jahre 1459, in welchem ein Aktenstück vom 30. Juli[9]) „ein schloß Uren“ erwähnt, „oben an Trier in myns gnedigen herrn von Trier hochgericht und herrlichkeit gelegen, da gebott und verbott und alle herrlichkeit und gerechtigkeit demselben myme gnedigen herrn und syne stifte

---

[1]) v. Wilmowsky, röm. Villen. [2]) Brow. 1, 355 u. 553. Tr. Chron. 1829, S. 355. [3]) Tr. Chron. S. 358. Grz 4, 638. 650. [4]) Chartul. eccl. cath. [5]) Gest 2, 174. Brow. 2, 179. [6]) Brow. l. c. 2, 180. [7]) Tr. Chron. 1829, S. 354. [8]) Cop. in bibl. cath. Trev. [9]) Honth. 2, 439.

von Trier und nymants anders zugehoeret". Vielleicht ist dieses erzb. Schloß Uren dasselbe, von welchem Franz Tob. Müller[1]) schreibt, daß er nahe bei dem Helenenbrunnen, rechts wenn man zum Dorfe ging, auf einer kleinen Anhöhe noch den Rest eines alten bedeutenden Gebäudes, Helenenschloß genannt, gesehen habe, welches erst 1776 völlig eingestürzt sei. Das Visitationsprotokoll von 1609 belehrt uns, daß die Pfarrei damals 250 Kommunikanten gezählt habe. Die Kirche hatte 4 Altäre, 4 Kelche u. 1 Monstranz. Der mit 2 Mr Korn dotierte Altar des h. Erzengels Michael war der Pfarrei einverleibt. Von dem Zehnten bezog das St. Jakobsspitälchen zu Trier $^2/_3$, das Agnetenkloster daselbst als Patron $^1/_3$, von welchem der Pfarrer 8 Malter Korn hatte. Dieser erntete noch aus dem Wittum 2 Mr Frucht u. 1 Fud. Wein, während der kleine Zehnte für ihn etwa 2 Thlr abwarf. Dagegen lag ihm das onus generantium animalium ob. Den Chor der Kirche hatte das Kloster, das Schiff das Spitälchen u. den Turm die Pfarrgemeinde zu bauen. Letztere fand schon 1631 Gelegenheit, ihrer Verpflichtung nachzukommen, da in diesem Jahre ein heftiger Sturm den Helm vom Kirchturm herabwarf[2]). Auch das Kloster that seine Schuldigkeit redlich, indem es 1647 einen neuen Hochaltar baute[3]). Der dreißigjährige Krieg reducierte die Einwohnerzahl so sehr, daß die Visitation von 1657 nur 150 Kommunikanten ergab. Die Kirchengeräte waren noch wie 1609 vorhanden. Als Wittum werden 3 Mn Land u. 1 Weinberg zu $^1/_2$ Fud. Wein angegeben. Außerdem bezog der Pfarrer gemeinschaftlich mit dem Küster von jeder Familie noch $^1/_2$ Vierzel Korn. Bald darnach traf neues Unheil die Pfarrgemeinde. Am 10. August 1675 verbrannten die Franzosen das Dorf beinahe vollständig, und nachdem sie am folgenden Tage unter Marschall Crequi gegen die Reichstruppen die Schlacht an der Conzerbrücke verloren hatten[4]), zerstörten sie am Abend noch die allein aufrecht stehende Kirche und Mühle von Euren. Dem darnach aufgeführten Neubau war keine lange Dauer beschieden. Obgleich in den Jahren 1804 u. 5 restauriert, mußte er schon nach kaum 70 Jahren wieder abgetragen werden, um der jetzigen großen u. ansehnlichen Kirche gotischen Stils Raum zu gewähren. Am 8. April 1882 erhielt diese die bischöfliche Weihe. Nach Ablauf des an mörderischen Kriegen so überaus reichen 17. Jahrh. hob sich allmählich der Wohlstand, die Bevölkerungszahl u. zugleich das religiös-kirchliche Leben in der Gemeinde. Bei der Visitation von 1759 waren nur noch kupferne Geräte in der

---

[1]) Schicksale u. s. w. [2]) Tr. Chron. l. c. S. 354. [3]) Die Inschrift ibid. S. 354. [4]) Gest. 3, 130. Marx, Erzst. 3, 142.

Kirche vorhanden, 1763 zählte man schon wieder 3 silberne Kelche, u. 1774 waren die Wittumsgüter auf 6 Mn, 1853 auf 7 Mn Land gestiegen. Im Jahre 1763 ergaben sich 300 Kommunikanten u. 1780 deren 330. Gegenwärtig zählt die Pfarrei 1317 Seelen, u. die Gemeinde zahlt dem Pfarrer einen Zusatz von 400 Mk zum Pfarrgehalt. Seit 1759 wird regelmäßig über den Stand der Schule, welche der Frühmesser leitet, nur Gutes berichtet, u. die Jugend ist in der christlichen Lehre sehr wohl unterrichtet. Daß der gute Sinn bis in die neueste Zeit nicht ausgegangen sei, beweist schon der herrliche Kirchenbau u. der Reichtum seiner innern Ausstattung. Nur ein gutes Pfarrhaus wird noch bis heute vermißt.

Die Pfarrei gehörte stets zu dem Burdekanat Trier und hatte keine Filialen von Bedeutung. Der ehemalige freiadelige Hof Niederkerich wurde 1642 von Pet. Ernst v. Metzenhausen an die Abtei Echternach verkauft. Es war daselbst eine kleine Kapelle der allerseligsten Jungfrau, wo auf Mariä Geburt u. Kirchweihe eine h. Messe gelesen wurde. Der Pfarrer von Euren bezog von dort $^1/_3$ des Zehnten, Echternach $^2/_3$. Der Dompropst Graf Walderdorf kaufte 1779 den Hof, riß die alte Burg nieder u. baute das Lustschloß Monaise. Nach ihm kamen die Familien v. Blockhausen und Leonardi, dann das Priesterseminar in den Besitz des Gutes, welches seit 1873 der Familie Puricelli gehört. Die Kapelle bei dem Schlößchen scheint mit diesem gleichzeitig erbaut zu sein. Die Filiale Herresthal, welche 1763 vorkommt, wurde 1802 zu Trierweiler geschlagen. Zur Pfarrei Euren gehört endlich noch der Markusberg mit seiner zuletzt 1754 erbauten Kapelle des h. Markus. Am Festtage dieses Heiligen pilgern viele Einwohner von Trier dahin. Die frühere Sitte, von der Höhe des Berges ein brennendes Rad herabzuwerfen, hatte wohl dieselbe Bedeutung wie das Anzünden der Martinsfeuer, eine symbolische Darstellung des Triumphes der christlichen Wahrheit über das Heidentum.

Series der Pfarrer.

1299 Cuno v. Rulanth; 1308 Heinrich; Stephan; Andreas; Nik. Hetzel; Joh. Groiß; Matth. Rutz; 1503 Joh. Wyßlich, Burdechant; Joh. Sutor; 39 Anton v. Zewena; 43 Martin v. Emmel; 1551 Nikolaus; 1569 Vincenz; 1592 Joh. Dreisch; 1605—7 Heinrich v. Lutzenburgh; 25 Joh. Conradi; 33—61 Matth. Faber; 61 Jak. May; 1707—16 Mich. Spanier; 18 Nik. Heyrath; 45 Phil. Jak. Mettlach; 35 Steph. Jos. Schien; 58 Nik. Huberti; 59—79 Jak. Boor; 80 Pet. Mart. Strub; 86 Joh. Pet. Thull; 93 Nik. Cordel; 1793—1814 Matth. Bollig, gen. Altrich; 14—22 Nik. Heimes; 22—68 Quirin Straßer, Stifter eines Stipendiums beim Konvikt; 1868 Hub. Bellinger, der heutige Pfarrer.

9. Pfarrei Trierweiler.

Trierweiler gehörte bis zum Ende des vorigen Jahrh. zum Dekanat Bitburg resp. Kylburg und hieß ursprünglich Wilre, 1246 Wilre supra montem, 1313 Wilre auf dem Berg, 1570 Trierweiler. Die Grundgerichtsbarkeit besaßen die Abtei Echternach u. der Deutschordens-Comthur v. Trier gemeinschaftlich[1]), das Kollationsrecht zur Pfarrkirche übten sie alternierend aus. Der deutsche Orden besaß daselbst nachweislich seit 1313 Allodien. Die Landeshoheit übten 1788 das Erzstift Trier u. das Herzogtum Luxemburg gemeinschaftlich aus. Zur Pfarrei gehörten von jeher die Filialen Niederweiler und Fusenich. Letztere wird 1254 Vosene[2]), 1259 Wuseney[3]), 1570 Fiesenich genannt u. hatte eine Kapelle zum h. Wolfgang, jetzt nur noch Oratorium.

Die Pfarrkirche zum h. Dionysius zu Trierweiler kommt urkundlich zuerst 1570 vor. Damals u. auch später residierte der Pfarrer nicht im Orte; der Gottesdienst u. die Seelsorge für die kleine Zahl von 75 Kommunikanten wurde excurrendo durch einen Augustiner von Trier versehen. Der Pfarrer bezog nach dem Visitationsprotokoll von 1621, während die Kollatoren $^2/_3$ des Zehnten hatten, $^1/_3$ desselben im Betrag von 9 Mr Frucht. Das Wittum, 23 Mn Land, ergab 2 Mr Korn, 1 Mr Hafer u. etwas Erbsen. Von jedem Parochianen hatte der Pfarrer jährlich 6 Eier, der Küster 3, u. beide zur Hälfte $^1/_4$ Korn u. 2 Vierzel Hafer. Beim Anwachsen der Bevölkerung auf 150 Kommunikanten bauten die Zehntherrn 1772 die jetzige Kirche mit flacher Decke, 3 Altären und 2 Glocken. Die Kirchengeräte waren noch 1847 alle von Kupfer mit silbernen Kuppen. In demselben Jahre besaß die Kirche 7 Mn Land, das Pfarrhaus war in recht gutem Zustande, und das Pfarrwittum bestand aus 36 Mn Land u. $1^1/_2$ Mn Wiesen. Die Gemeinde lieferte dem Pfarrer an Zusatz zum Staatsgehalt 17 Mr Korn, 3 Mr Hafer u. 2 Korden Holz. Neben der Kirche befand sich 1713 ein zum Pfarrwittum gehörender freier Platz, wahrscheinlich von einem ehemaligen Pfarrhause herrührend. Er wurde zum Bau eines Schulhauses bestimmt. Dieses war aber 1774 noch nicht gebaut. Der Lehrer bezog in diesem Jahre von der Gemeinde etwas über 5 Mr Korn u. Hafer u. von jedem Schüler quartaliter 9 albus.

Bei der Reorganisation von 1802 kamen zu dem bisherigen Bestande hinzu: 1) von Euren die Heresthaler Höfe, 2) von der Pfarrei St. Walpurgis bei Paulin (ursprünglich von St. Symphorian) die Filiale Sirzenich (975 Sarceni, 981 Serchenich genannt). Sieh oben S. 43.

---

[1]) Eifl. 2, 3. 515. [2]) Ukb. 3, 908. Grz 3, 255. [3]) Ukb. 3, 1073. Grz 3, 350.

Die jetzige, dem h. Johannes Ev. geweihte Kapelle ist 1681 erbaut worden, hat nur 1 Altar, ein unansehnliches Sakramentshäuschen u. 2 Glocken. Sie wurde früher stets durch einen eigenen Vikar oder durch einen fremden Priester, zeitweise auch durch den Pfarrer von Aach bedient, auch nachdem 1579 der Erzb. Jakob von Elz den Einwohnern geboten hatte, die Walpurgiskirche an Sonntagen zu besuchen. Sirzenich hat noch seinen eigenen Kirchhof u. Taufstein. 3) Die ehemalige Pfarrei Udelfangen (c. 1016 Odolvinga, 1570 Odelfangen genannt.) Sie war dem Stift St. Paulin einverleibt u. hatte nur an jedem zweiten Sonntag excurrendo Dienst, weil der Pfarrer wegen Einsturzes des Hauses (1570) u. wegen Unzulänglichkeit der Kompetenz nicht residieren konnte. Von Trier aus hatte er 4 Stunden Weges dahin zu machen. Er bezog 1776 jährlich 4 Mr Korn, 3 Mr Weizen u. von jeder Familie 1 Sester Korn. Außerdem hatte er an Wittum 4 Mn Land u. 2 Mn Wiesen. Schule u. Lehrer gab es nicht. Die Christenlehre des Pfarrers wurde aber fleißig besucht. Die bisherige Kapelle des h. Agritius war noch in gutem baulichen Stande, hatte ein kleines Sakramentshäuschen, 1 Glocke und gleich Sirzenich von früher her den Taufstein u. Kirchhof. Eine Monstranz von Messing soll noch gute mittelalterliche Arbeit sein. Der Kommunikanten waren 1776 nur 90. Ein Schullehrer wurde jährlich für den Winter gedungen. In jüngster Zeit hat die Gemeinde aus edeln Udelfanger Hausteinen eine neue Kapelle gebaut, welche am 28. Jan. 1886 benediciert worden ist. Udelfangen gehörte ehemals zum trier. Amt Welschbillig; Grundherr war aber der Propst von St. Paulin[1].

1484 Dietr. Oister von Vianden

Series der Pfarrer v. Udelfangen.

1570 Frz Bernkastel, Kanonikus von St. Paulin; 1621 P. Stephan, Karmeliter; 1743 Joh. Wecker; 72 . 76 Joh. Matth. Funck; 1785—1804 Joh. G. Bücheler

Series der Pfarrer v. Trierweiler.

1570 Otho, zugleich Pf. in Osann; 1621 Valentin Boiß; 1713 Georg Gerhard Thambert, Altarist zu St. Paulin; 43—60 Max. Heinr. Gerardi; 62—88 Joh. Matth. Schurff; 88—94 Joh. Nic. Felden; 99—1815 Wilh. Rosenzweig; 16—34 Pet. Wagner; 34—46 Joh. Haag; 46—57 Joh. Bapt. Elsen; 57—71 Christian Reuter; 71—86 Frz Jos. Kreckler.

10. Pfarrei Zewen.

Zewen (1098 Evena, später Gebenna, Cevena u. Zevena) liegt wie Euren an dem Fuße des mons Juranus, schon 1242[2]) mons s. Pauli, u. im Volksmunde noch heute Polsberg genannt zur Erinnerung an den h. Paulus, welcher hier als Eremit gelebt, dann der Abtei Tholey

[1]) Bärsch. Eifl. 3, 2. 517. [2]) Utb. 3, 528. Grz 3, 61

vorgestanden u. endlich als Bischof von Verdun 649 gestorben ist[1]). Von einer besonderen Verehrung dieses Ortsheiligen findet sich hier und in der Umgegend keine Spur mehr. Die Pfarrei gehörte zu dem alten trier. Burdekanat u. war, soweit die schriftlichen Dokumente hinaufreichen, stets der trier. Domdechanei einverleibt. Der Domdechant bezog den ganzen Zehnten im Pfarrort u. in der Fil. Oberkirchen u. wurde in diesem Rechte durch schiedsrichterliches Urteil v. 22. Dezb. 1482 gegen die Ansprüche der Karthäuser, als der Decimatoren von Igel geschützt[2]). Der Kuratus (Vikar od. Kaplan genannt) hatte von dem Domdechanten, welcher 1609 c. 45 Mr Korn bezog, nur 6—8 Mr Korn, besaß dabei ein Wittum von c. 12 Mn u. empfing von jedem Hause 1 Radgulden u. 1/4 Korn. Da er bei diesem erbärmlichen Einkommen auch kein Pfarrhaus in Zewen besaß, so konnte er nur excurrendo von Trier aus die c. 150 Kommunikanten pastorieren. Er hielt in der Regel nur eine stille Messe an Sonn- u. Festtagen, weswegen ihm 1623 aufgegeben wurde, in Zukunft wenigstens ein Amt zu singen. Im Jahre 1805 wurde das alte Schulgebäude zum Pfarrhaus hergerichtet. Als Patron der Pfarrkirche galt stets der h. Martinus. Dieselbe hatte 1609 3 Altäre u. besaß 3 Kelche, 1656 nur noch 1 silbernen Kelch und ein hölzernes Ciborium, in welchem sich eine kupferne Kapsel befand. Im Jahre 1640[3]) protestierte der Domdechant gegen die bischöfliche Visition als einen Eingriff in seine vermeintlichen Rechte. Im Jahre 1515 wurde in der Kirche die Hubertusbruderschaft eingeführt[4]). Die jetzige Kirche wurde 1819 erbaut[5]). Sie ist einschiffig u. hat 3 Altäre, 2 Glocken, 2 Kelche u. 1 Ciborium mit silbernen Kuppen. Die Kanzel stammt aus der ehemaligen Jesuitenkirche zu Trier. Eine Sakristei ist nicht vorhanden. Die Kirchenfabrik besitzt 1 hect. 78 ar Land, die Pfarrstelle 17 Mn. Das Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 315 ℳ. Die Filialkirche zum h. Michael in Oberkirchen ist alt u. hat einen ansehnlichen Altar, auf welchem 1609 alle 14 Tage einmal celebriert wurde.

Es begreift sich, daß in den früheren Jahrhunderten der Wechsel der Pfarrgeistlichen größer als sonst irgendwo in der Diöcese war, da unter so drückenden Verhältnissen „niemand gerne lang da blieb". Ihre Namen sind:

Peter Snabel; Christoph; Peter v. Zeltingen; Johann v. Remich; 1515 Nik. Marxen; Peter; Erasm. Lympurg; Joh. Wersberger; Mag. Mich. v. Morschkolz; 55 Maurus Gerarstein; 1595 Loth. von Warschem; 1607 Matth. Cürrenz, ord. Praed; 1618 Joh. Erank, desgl.; 29 Domin. Wyssendorf; 39—64 Nik. Radscheid; Thom.

---

[1]) Mabill. Aa. Ss. O s. B. 2, 270. Aa. Ss. Boll. Febr. 2, 169. [2]) Copialb. des Domkap. [3]) Ibid. [4]) Tr. Chron. 1829 S. 367. [5]) Ibid.

Krips; Ludw. Weingans; 68 Domin. Didien, ord. Praed; 70 Karl Romely, desgl.; Joh. Leuber; Steph. Kassel; 80 Joh. Keull; 85 Joh. Herm. Berlo; 87 Assuerus de Ilger; 93 Joh. Huberti; 94 Joh. Aberth; 95 Quirinus, Karm.; 1711 Ant. N.; 26 Wilh. Kloster; 36 Paul Jak. Bursgens; 47 Heiurich Hoff; 67 Nik. Claden; 71 Nik. Tilges; Nik. Haw; 74 Andr. Wilwersch; 83 Alex. Hermann; 84 Joh. Pet. Ehrmeyer; 89 Joh. Kirveler; 94 Pet. Peters; 1800 Nik. Fuxius; 1804 N. Leonard; 1805 Matth. Werner; 1807—15 Joh. Wilh. Daub; 1815 Rob. Krebs; 16—43 Jak. Bethel; 44—57 Jos. Linerts; 57—59 Pet. Wallrig; 60—64 Jos. Thewes; von da bis heute in seltener Ausdauer Matth. Consbrück.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Gutweiler.

Gutweiler, 1098 Gudewilre, 1569 Gotwiler genannt[1]), war bis 1802 nicht Pfarrkirche, sondern capella curata[2]) im trier. Burdekanat. Das Stift St. Simeon zu Trier besaß dort schon 1098 Güter[3]), welche ohne Zweifel zur ursprünglichen Ausstattung der Kollegiatkirche durch Erzb. Poppo gehören, u. dem Stiftsdechanten lag die Seelsorge der kleinen Gemeinde ob. Im Jahre 1609 zählte diese nur 42 Kommunikanten, die 1769 auf 60 gewachsen waren. Außer den Einwohnern des Ortes gehörten zur Kapelle noch einige Häuser in Sommerau, und 1802 trat außerdem, als Gutweiler zur Sukkursalpfarrei erhoben wurde, das Dorf Corlingen mit der 1769 erbauten Kapelle der hh. Martyrer Johannes u. Paulus, bisher Fil. von Irsch, hinzu.

Die um 1578 erbaute und 1822 restaurierte Pfarrkirche hat die hh. Martyrer Cosmas u. Damianus zu Patronen u. besitzt von diesen beiden hh. Ärzten nicht unbedeutende Reliquien. Dadurch ist Gutweiler ein vielbesuchter Wallfahrtsort geworden, zu welchem noch heute viele Kranke hinpilgern. Die Kirche hatte schon 1609 3 Altäre, 1 Kelch u. 1 Monstranz, aber noch keinen Taufstein. Noch ist ein von dem Stiftsdechanten Joh. Holler 1670 geschenkter silberner Kelch vorhanden. Die Taufe der Kinder wurde in der Simeonskirche oder in Notfällen zu Morscheid gespendet. Der Gottesdienst fand nur an jedem zweiten Sonntag statt. Zur Abhaltung einer h. Messe an den Quatembertagen wurde seit Jahrhunderten Frucht als Opfer gebracht. Obgleich der Stiftsdechant als Decimator seinem Stellvertreter die Hälfte des ganzen Zehnten überließ, residierte gleichwohl der Curatus nicht in Gutweiler, ja Neller bezeugt

---

[1]) Ufb. 1, 453. Grz 1, 433. [2]) Nell. Burd. p. 97. [3]) Ufb. l. c.

ausdrücklich[1]), daß die Bauern ihn nicht bei sich wohnen haben wollten. Weihbischof von Nalbach machte 1748 ein Legat zur Verbesserung der Stelle, u. sein Nachfolger, Weihbischof Joh. Nik. von Hontheim — beide waren Stiftsdechanten — sorgte für ein Pfarrhaus mit der Auflage, daß sein Vertreter in Gutweiler wohnen u. zugleich den Schulunterricht erteilen müsse, was denn auch von da an geschehen ist. Nach dem Wegfall des Zehnten infolge der franz. Revolution gab die Gemeinde dem Pfarrer zu seinem Unterhalte einen jährlichen Zusatz von 8 Mr Korn, 8 Mr Hafer, 1 Mr Erbsen, 1 Mr Heidenkorn, 28 Pfd Hanf, 20 Zentn. Heu, 20 Z. Stroh, 10 Mr Kartoffeln u. 8 Wagen Holz. Gegenwärtig giebt sie ihm 100 Mk bar und 75 Mk für Holz. An Land besitzt die Pfarrstelle 10 Mn u. an Wiesen 30 Mn nebst etwas Waldung. Das Vis.-Prot. von 1832 weist außerdem noch nach, daß die Kirchenfabrik 2 Mn Wildland u. der Pfarrer $^1/_2$ Mn Garten besitzt u. eine Kirchenwiese benutzt, welche mit einem Anniv. belastet ist. In Olmuth hat er eine Wiese von 1 Mn 112 R. Das Pfarrhaus befindet sich in gutem Stande. Die Zahl der Parochianen beläuft sich gegenwärtig auf 379. Vor der franz. Staatsumwälzung war die Landeshoheit über das Pfarrgebiet zwischen dem trier. Kurfürsten und den Grafen von Greiffenclau geteilt.

Series der Pfarrer.

1609 . 16 Matth. Reitzhardt; 1656 Colinus Pruerius; 59 Frz. Trab; 1769 . 76 Pet. Simonis; 80—86 Steph. Burg; 87—93 Joh. Pet. Schmitz; 93—99 Joh. Pet. Gerhards. Nach der Reorganisation der Diözese fungierten als Pfarrer:

1806—25 Joh. Matth Thomm (assez instruit, bonnes moeurs); 26—37 Georg Burg; 38—45 Friedr. Scherr; 46—48 Theob. Ternes; 49—53 Joh. Friedr. Wolff; 53—62 Heinr. Müller; 64—65 M. Rode; 65—68 Balth. Krekel; 68—heute Nik. Ludovisy.

12. Pfarrei Irsch.

Die Abtei St. Martin zu Trier war schon seit dem Ende des 6. Jahrh. im Besitze der die frühere Pfarrei, oder Kurat-Vikarie Irsch (Erche, Ersche) bildenden Dörfer Irsch, Hockweiler (Hokwilre) u. Corlingen (Corlanch). Erzb. Magnericus (573—96) hatte diese Besitzungen, die sein Privateigentum gewesen, der Abtei, in welcher er auch bestattet wurde, zum Geschenk gegeben. Erzb. Theoderich I. gab dieselben 975 nebst anderen ihr gewaltsam entzogenen Gütern und Rechten zurück[1]) und wies die Kapelle zu Irsch als Tochterkirche dem Altar s. Gertrudis zu St. Martin

---

[1]) Burd. l. c. [2]) Nell. Burd. 95. Ukb. 1, 715. 716. Grz 1, 299. 300.

als der Mutterkirche zu. Theoderich II. verlieh der Kapelle 1218 [1]) Pfarrrechte, welche von da an dauernd durch einen residierenden Vikar, als Stellvertreter des Abtes, der pastor primarius blieb, zuletzt (1769) durch den Propst der abteilichen Propstei zu Irsch ausgeübt wurden. Auch die Territorial-Rechte über das genannte Gebiet kamen der Abtei zu.

Die ältere Kirche zu Irsch war gleich der heutigen dem h. Georg u. dem h. Wendalin geweiht. In neuerer Zeit besaß sie als Geschenk des Domdechanten v. Boos eine Reliquie vom h. Wendalin in einer kleinen Monstranz. Sie hatte 1569 3 Alt., 3 Kelche, zählte 1609 112 Kommunikanten, 1656 deren nur 68, u. in diesem Jahre waren, wohl infolge der vorausgegangenen Kriege, alle hh. Geräte von unedelem Metall. Im Jahre 1769 war die Zahl der Komm. wieder auf 140 gestiegen, 1771 auf 165. An jedem Sonntag wurde vollständiger Gottesdienst gehalten. Im Jahre 1720 mußte die Kirche neugebaut werden, aber schon 1834—36 fand ein Umbau statt, zu welchem die Scheune der Propstei mit ihren starken Mauern in Verwendung kam; der ältere Glockenturm blieb aber stehen. Der Abt bezog den ganzen Zehnten im Betrag von 30 Mr und gab an den Vice-Pastor jährlich 25 Thlr nebst der Beköstigung durch die Abtei ab. Für die Stiftungen bei der Kirche empfing der Vikar nur 3 alb. Als Pfarrhaus wurde die Propstei benutzt, und letztere ging auch bei der Reorganisation nebst anliegendem Garten und Wiese (c. 5 Mn) zu demselben Zwecke auf die neugebildete Pfarrei über. Die Kirchenfabrik hat 8 Mn u. 151 R. Land und Wiesen. Der Pfarrer bezieht von den Gemeinden an Zusatzgehalt 28 Mr Frucht, 14 Z. Heu u. 40 Z. Stroh. Das Wittum besteht in c. 7 Mn. Eine Mission wurde 1854 gehalten. Die Seelenzahl beträgt 1289. Für die Schule wurde vor jedem Winter ein Lehrer „gedungen" (1769).

Die Filiale Corlingen ging 1802 zur Pfarrei Gutweiler über; dagegen kamen hinzu die Filialen Filsch, Kernscheid u. Tarforst mit dem Mattener Hof. Filsch hieß ehedem Vilge, Vilsche, Fues, Fuse. Ein Hof daselbst wird bereits 973 [2]) und 1030 [3]) unter den Besitzungen von St. Marien genannt. Die Kapelle s. Luciae (1780 neugebaut) besaß schon im Jahre 1245 Pfarrgerechtsamkeit [4]), u. die Pastoralgefälle gehörten den Nonnen auf dem Martinsberg bei Trier, später St. Katharinen zu Tr., die Kirche war also diesem Kloster inkorporiert, nicht dem Paulinsstift, wie Neller [5]) unrichtig behauptet. Später (1769) mußte sich die kleine Pfarrei an die von Gusterath anschließen u. konnte

---

[1]) Nell. ibid. Grz. 2, 384. [2]) Günth. 177. Ukb. 1, 299. Grz, Reg. 1, 298. [3]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz, Reg. 1, 354. [4]) Grz 3, 98. [5]) Burd. p. 92.

ihre Selbständigkeit kaum behaupten. Kernscheid hat eine 1629 erbaute Kapelle der hh. Jungfrauen Katharina u. Barbara. Tarforst (1135 Centerbers genannt) kommt in dem genannten Jahre unter den Gütern v. St. Maximin vor[1]) u. war stets ein Annex der Pfarrkirche St. Michael. Die Kapelle des h. Andreas war um 1780 eingestürzt u. wurde neu gebaut; der Kirchhof ist noch heute in Gebrauch. Die Fabrik besitzt 2 Mn Wiesen. Der Mattener Hof gehörte gleichfalls zu St. Maximin. Die alte Filiale Hockweiler besaß noch 1609 eine dem h. Stephan geweihte Kapelle.

Alle zusammen bilden diese Teile jetzt eine recht ansehnliche Pfarrei.

Rektoren der Pfarrei Filsch.

1616 Pet. Schmerer; 22 Adam Mehe; 28 Theod. Fier; 33 Jak. Schmerer; 40 Joh. Burck.

Series der Pfarrer v. Irsch.

1569 P. Georg; 1609 Peter v. Echternach; 1629 Rantz; 1629—59 Magnericus; 1762—70 der Profeß u. Vikar Bernard Heen; 1771 Alex. Almacher, desgl.; 1776—80 Matth. Gauer; 1781—1810 Placidus Kremer desgl.; 1816—17 Adam Pleins; 17—49 Matth. Servatii; 50—60 Joh. Wagner; 61—71 Bened. Heydinger; 72—84 Georg Hegner; seit diesem Jahre pastoriert Ant. Jos. Eutenbach als Hilfsgeistlicher.

13. Pfarrei Mertesdorf.

Mertesdorf (Matrihestorf, Martini villa) hat als Pfarrei eine kurze Geschichte; denn als solche wurde sie erst am 25. Aug. 1849 unter Lostrennung v. der Pfarrei Ruwer errichtet. Als Besitzung der Abtei St. Maximin erscheint der Ort urkundlich schon am 11. Febr. 893. Damals schenkte König Arnulf auf Bitten des Erzb. Hatto I. v. Mainz dieser Abtei 22 Orte, unter welchen Matrihestorf[2]). Eine Kirche oder Kapelle zu Mertesdorf kommt zuerst in dem Schutzbrief des Papstes Innocenz II. v. 6. Mai 1140[3]) vor. Sie war Filiale der Pfarrkirche s. Michaelis bei St. Max. u. wurde von dort durch einen Religiosen der Abtei versehen. Der Abt Lambert verlieh ihr 1445 das Recht, einen Taufstein zu besitzen und einen residierenden Priester zu halten[4]). Bei der Visitation von 1609 hatte die Kapelle s. Martini 1 Altar u. 1 Kelch. Die Einwohner waren damals mit einem Franziskaner Friedrich übereingekommen, ihnen gegen Beköstigung und 24 Thlr jährlich an Sonn- und Festtagen den Dienst zu thun. Nach der Zerstörung der Pfarrkirche 1674 wurde hier vorübergehend auch der Gottesdienst für die ganze Pfarrei

---

[1]) Honth. H. d. 1, 527. Ukb. 1, 538. Grz 1, 509. [2]) Honth. 1, 231. Ukb. 1, 140. Grz 1, 211. [3]) Honth. 1, 543. Ukb 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Maximiniana 9, 309. Nell. Burd. 92.

gehalten. Im Jahre 1725 schaffte man eine neue Glocke an. Von 1769 an begegnen wir auch einem Schullehrer, welcher jährlich für die Winterschule gedungen wurde. Damals war P. Nikolaus Birresborn fungierender Geistlicher. Nach Aufhebung der Abtei kam Mertesdorf als Filiale zur neuerrichteten Pfarrei Ruwer u. wurde, wie oben erwähnt, 1849 selbständige Pfarrei. Zu derselben gehört außer einigen Mühlen noch das s. g. Grünhaus, ein durch berühmte Weinberge ausgezeichnetes Hofgut, welches nach der Bestätigungs-Urkunde Otto's I. v. 7. Jan. 966 als villa ad Valles in suburbio Treverorum von Kg. Dagobert I. 633 der Abtei geschenkt worden[4]). Noch im Jahre 1778 wird in dem Visitations-Protokoll einer öffentl. Kapelle auf Grünhaus Erwähnung gethan.

Die Pfarrkirche s. Martini wurde 1855—56 neu gebaut. Das Pfarrhaus, 1850 aufgeführt, befindet sich in bestem Zustande. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 488.

Series der Pfarrer.

1852—57 Heinr. Gotthard; von 58—59 Pet. Kalkofen; von 59 bis heute Peter Bollig. Da die Pfarrei ohne Staatsgehalt ist, so zahlt die Gemeinde ihrem Seelsorger statt dessen jährlich 900 ℳ.

14. Pfarrei Morscheid.

Der Pfarrort (Murcid, Murscheit, Mortscheit) wird zuerst v. Erzb. Poppo (1016—47) unter denjenigen Gütern genannt, welche er von seiner Schenkung an die Marienkirche nebeu dem Dom ausgenommen wissen wollte[1]). Bald darnach (1098) bestätigte Kaiser Heinrich III. auf Bitten des Erzb. Egilbert dem Simeonsstift dessen Besitzungen daselbst. Den Zehnten zu Morscheid besaßen die Freiherrn von Schmidburg, denen auch wohl die jetzt zu Pluwig eingepfarrte Lonzenburg gehörte. Am 4. Jan. 1463 verpfändete Fritsche von Smidburg seinen Zehnten in Mortscheit[2]), und am 13. Okt. 1668 machte Schenk von Schmidburg einen Tausch mit der Pfarrei, welche bis dahin $^1/_3$ des Zehnten von dem Hof Lonzenburg bezogen hatte, und diesen nun gegen den ganzen kleinen Zehnten in Morscheid abtrat[3]). Die Landeshoheit war trier.; das Patronat der Kirche stand den Freih. v. Schmidburg zu; die Pfarrei gehörte zum Dekanat Wadrill. Die Filiale Riveris mit der Kapelle s. Cornelii lag ehedem im Pfarrbezirk von Osburg. Die alte Kapelle wurde 1819 restauriert u. erweitert, 1853 aber auf der linken Seite neu aufgebaut und ein Kirchhof damit verbunden. Sie hat ein Glöckchen vom

---

[1]) Honth H. d. 1, 303. Ukb. 1, 281. Grz Reg. 1, 286 [2]) Günth. 1, 118. Ukb. 1, 378. Grz 1, 371. [3]) Grz, Erzb. 215. [4]) Prot. Vis. 1739.

Jahr 1730. Der Turm der Pfarrkirche s. Martini wurde schon bei der Visitation von 1739 baufällig gefunden, doch kam erst 1761 eine unzureichende Restauration desselben zustande. Im Jahre 1768 umgebaut, mußte sie neuerdings trotz dem Widerspruch der Gemeinde nochmals aufgeführt werden. Dies geschah 1864—66, jedoch ohne Turm. Die beiden Glocken sind in dem von der alten Kirche übrig gebliebenen Turm aufgehängt. Die Konsekration der Kirche hat am 24. April 1884 stattgefunden. Sie hat 3 Altäre, 1 Kelch und 1 Ciborium. Die 2 Glocken sind in den Jahren 1684 u. 85 gegossen. Man erzählt sich, beide Glocken seien in dem benachbarten Kirchenwald von Schweinen ausgegraben worden. Früher soll nämlich das Dorf in dem Distrikt „Kirchenwald" gestanden haben und von den Schweden (?) zerstört worden sein. Die Kirche hat den h. Martinus als ersten, den h. Donatus als zweiten Patron. Die Zahl der Kommunikanten wurde 1715 auf 105, 1739 auf 112 angegeben; heute hat die Pfarrei eine Seelenzahl von 557. Die Pfarrkirche besitzt 237 R. Land und 36 R. Wiesen. Das Einkommen des Pfarrers bestand 1739 aus $^1/_3$ des großen u. dem ganzen kleinen Zehnten u. aus einem Gemeindezuschuß von $1^1/_2$ Mr Korn u. 2 Mr Hafer. Das Pfarrwittum beträgt c. 7 Mn Land und 8 Mn Wiesen, u. die Gemeinde liefert jährlich 9 Mr Korn, 9 Mr Hafer, 9 Mr Kartoffeln, $1^1/_2$ Mr Erbsen, $1^1/_2$ Mr Heidenkorn u. $7^1/_2$ Klafter Holz. Das Haus ist 1837 neu erbaut u. 1865 restauriert worden. An kirchlichen Vereinen bestehen in der Pfarrei der St. Josephs- u. der Kindheitsverein, die Rosenkranz- und Herz-Jesu-Bruderschaft u. das Gebetsapostolat.

Series der Pfarrer.

1569 Henricus Bastoniensis; 89—90 Nik. Hupperdingen; 1692 Joh. Pet. Gulet; 1715 Domin. Kuckeisen; 1739 Joh. Lauteren; 1759—79 Heinr. Zimmer; 1779—1807 Matth. Minne; 1809 Joh. Jos. Hau; 1810—24 Frz. Seybel; 24—46 Mich. Bauer; 48—56 Karl Müller; 51—57 Christian Reuter; 64—84 Heinr. Knecht; 84 bis jetzt Karl Georg Jul. Büsch, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Ruwer.

Obgleich nach den ältesten, übrigens stark angefochtenen Urkunden, von 633 u. 816[1]), welche über Ruwer (Ruovera, Rovera) handeln, das Kloster St. Irminen (Ören) zu Trier in u. bei Ruwer bedeutenden Grundbesitz hatte, so waren doch stets nur 2 Grundherrschaften, St. Maximin u. St. Paulin bei Trier, welche sich in das Gebiet links und rechts des Baches teilten. Ruwer-Maximin gehörte mit dem anstoßenden Grünhaus zur Abtei St. Maximin, welche den Besitz dieser Güter aus einer

[1]) Honth. 1, 86. Ukb. 1, 8. 54. Grz 1, 31. 125.

Schenkung des Kaisers Constantin herleitet. Die Bewohner waren in die St. Michaels-Pfarrkirche bei St. Maximin eingepfarrt. Dem Kaplan des St. Nikolaus-Altars in der Abteikirche lag die Seelsorge über dieselben ob. Auch stand im Orte selbst, an der Hauptstraße, eine dem h. Nikolaus geweihte Kapelle, welche jetzt Privathaus ist, das „Kapellen" genannt wird. Nahe bei dieser Kapelle, etwas oberhalb des Orts, lag eine Mühle, welche mit dem anstoßenden Baumfeld dem dienstthuenden Kaplan zugewiesen war. Das Paulinsstift besaß auf seinem Gebiet in Ruwer eine der Dechanei einverleibte Kirche, welche zwar nicht Pfarrkirche war, aber doch Pfarrechte hatte (Kurat-Vikarie) u. zum trier. Burdekanat gehörte. Dieselbe stand etwas oberhalb des Orts u. nannte sich „zu Feiser", wie jetzt noch 2 der Kirchenfabrik gehörende Felder, der ehemalige Kirchhof, bezeichnet werden. Im Jahr 1754 wurde eine neue Kirche im Dorf an derselben Stelle gebaut, welche auch die 1869—71 errichtete u. am 21 Sept. 1884 konsekrierte prachtvolle Pfarrkirche einnimmt. Sie waren alle dem h. Papst u. Martyrer Klemens geweiht.

Der eigentliche Pfarrer oder Kuratus war der jedesmalige Stiftsdechant von Paulin[1]), welcher sich aber regelmäßig durch einen Stiftsvikar vertreten ließ und sich nur das Kollationsrecht vorbehielt. Die Leistungen des Vikars für die Gemeinde müssen aber stets sehr unbedeutende gewesen sein, da noch 1763 wiederholt Klage darüber geführt wird, daß an Festtagen kein Gottesdienst gehalten u. an Sonntagen das Amt für das Volk nicht appliziert werde u. keine Vesper stattfinde. Diese Verhältnisse wurden in etwa dadurch gebessert, daß um diese Zeit ein Frühmesser eintrat, welcher zugleich in einem Mietslokale den Schulunterricht erteilte, u. daß 1765 dem Kuratus die sonntägige Applikation u. die Abhaltung der Vesper aufgegeben wurde. Aus dem kirchlichen Leben des ausgehenden vorigen Jahrh. erfahren wir noch, daß sich eine Hubertus-Bruderschaft bis dahin erhalten hatte. Derselben wurde 1766 bei der Visitation unter Strafe von 5 fl. verboten, ihre Einkünfte im Wirtshaus zu verzehren. Pfarrhaus u. Garten fehlten um diese Zeit gänzlich. Da der Stiftsdechant den ganzen Zehnten einzog, so war das Einkommen seines Stellvertreters auf die Kompetenz als Stiftsvikar u. auf eine kleine Remuneration beschränkt, welche 1609 in nur 16 Thlrn u. im Ertrag eines Weinbergs in Eitelsbach bestand.

Filialen waren bis zum Ende des vorigen Jahrh. nicht vorhanden. Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1609 auf 70, 1759 war sie auf 200 u. 1774 auf 400 gestiegen. Jetzt sind deren 1180. Bei

[1]) Vis. Prot. v. 1569.

der Reorganisation der Diöcese von 1802 wurde Ruwer zur Pfarrei erhoben. Die schnell anwachsende Bevölkerung machte die Erbauung eines umfangreichen u. würdigen Gotteshauses zur Notwendigkeit. Erst der unermüdlichen Thätigkeit des dermaligen Pfarrers gelang es in den Jahren 1869—71 die jetzige großartige Pfarrkirche, „dieses Denkmal des Glaubens u. des lebendigen kirchlichen Sinnes der Pfarrei Ruwer" zu errichten. Die Konsekration derselben hat am 23. Sept. 1884 stattgefunden. Die Fabrik besitzt nur 1 Wiese von 1 Mn 20 R., die Pfarrstelle 1 Weinberg nebst Ackerfeld von $2^1/_2$ Mn. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 270 Mk. Missionen wurden in den Jahren 1855 u. 1872 gehalten. Ein kleiner Konvent von Tertiarierinnen besorgt die Pflege der Kranken im Pfarrort u. in der Umgegend.

Bei der Errichtung der Kantonspfarrei wurden derselben als Filialen zugeteilt: 1. Mertesdorf, welches 1849 zur Pfarrei erhoben wurde. 2. Eitelsbach mit der 1755 erbauten Kapelle der 14 Nothelfer u. dem Hofe Duisburg. Eitelsbach wird 1238 Isolsbach[1]), 1245 Ysolspach[2]) u. 1569 Egilsbach genannt. Nach dem Vis.-Prot. von 1609 hatte der Pfarrer von Ruwer in Iselszbach einen Weingarten; heute werden deren 2 aufgeführt. Der Ort u. die Kapelle gehörten zur Stiftspfarrei s. Nicolai zu Pfalzel u. zum Amt gleichen Namens. Die Kapelle zu den 14 Nothelfern ist in den Jahren 1850—55 neu erbaut u. der Altar am 28. Okt. 1855 konsekriert worden. Der ebenfalls zur Pfarrei gehörende Karthäuser-Hof wurde von Erzb. Balduin der Karthause bei Trier geschenkt. In dem alten Gebäude, welches die Burg genannt wird, sind die Räumlichkeiten noch zu erkennen, in welchen sich die Kapelle befunden hat. Der durch Stiftung der Familie Endres v. Trier jetzt dem dortigen Konvikt zugehörige Hof Duisburg (1569 nobile castrum Thebestburg genannt) hatte der Familie v. Schönberg in der Eifel gehört[3]), war dann von Erzb. Phil. Christoph (1623—25) angekauft u. zu dem Söter'schen Fideikommiß geschlagen worden. Philipp Franz v. Sötern, Freiherr v. Dagstuhl schenkte 1654 die Burg mit ihren Gütern u. Weingärten dem trier. Domkapitel für den zeitl. Domdechanten, welcher sie bis zur franz. Revolution besaß.

Series der Kurat-Vikare u. Pfarrer.

1609 Bernh. Finck; 1735—59 Gerhard Gill; 1763—78 Theod. Adolph Bodenbach; 1778—79 Georg Jak. Freundt; 1780—1803 Gabr. Hammerschlag; 1805—10 Frz. Seybel; 10—23 Joh. Irsch; 24—37 Joh. Jos. Brandt; 37—53 Joh. Jos. Badem; 55 bis jetzt Phil. Diel, Dek.

---

[1]) Ukb. 3, 479. Grz 3, 15. [2]) Ukb. 3, 625. Grz 1, 100. [3]) Bärsch Rgb. Tr. S. 57.

16. Pfarrei Waltrach.

In älterer Zeit wurde der Ort stets Waltrach geschrieben, nicht Waldrach, wie jetzt öfter geschieht. Er gehörte ursprünglich samt der Kirche dem Paulinsstift an, wurde diesem aber entzogen u. kam durch König Heinrich I. (919—36) an den bischöflichen Stuhl u. konnte nach der feierlichen Erklärung des Erzb. Egbert vom 29. August 980[1]) nicht sofort an das Stift zurückgegeben werden. Die volle Restitution geschah erst unter Erzb. Theoderich II. (1212—42), welcher die Pfarrei dem Refektorium des Paulinsstifts einverleibte[2]). Dieses blieb auch bis zu seiner Auflösung stets im Besitze derselben. Es bleibt daher noch aufzuklären, wie nach dem Domkapitularischen Urkundenbuch[3]) im Jahre 1532 Salentin, Herr zu Isenburg, wegen seiner Herrschaft Rumagen zu der erledigten Pfarrstelle präsentieren konnte. Auch nach jener Restitution besaß der erzb. Stuhl um 1250 in Waltrach noch eine Kurie nebst bedeutenden Ländereien u. Weinbergen[4]). Zu der daselbst angelegten Fischwehre mußten die Leute von Ozburch (Osburg) die erforderlichen Pfähle liefern, und die von Waltrach hatten diese einzurammen. Außer dem Weinstock pflegten die Bewohner von Waltrach in ihrem milden Thale besonders den Nußbaum, u. die Kirche hatte deren früher soviele, daß sie nicht nur für ihren Bedarf das nötige Öl gewann, sondern solches auch an benachbarte Kirchen abgeben konnte. Aus dieser Gefälligkeit machte aber Osburg eine Schuldigkeit, was einen Prozeß veranlaßte, welcher nach dem Vis.-Prot. von 1715 damals noch im Gange war.

Die Kirche des h. Laurentius in Waltrach (Dekanat Wadrill) wird schon 1256 gegenüber der Filiale Casel als Mutterkirche bezeichnet, u. eine gerichtliche Entscheidung erkannte ihr zu, daß die Tochtergemeinde $^1/_3$ der Kosten zur Unterhaltung der Pfarrkirche zu tragen, dann jährlich $2^1/_2$ Sester Öl für die ewige Lampe vor dem Krucifix in der Mutterkirche zu liefern, ihre Kinder dahin zur Taufe zu bringen und an den 3 Hauptfesten dem dortigen Gottesdienst beizuwohnen habe[5]). Aus diesem Urteil geht zugleich hervor, daß die Filiale Casel schon damals ihre eigene Kapelle, sowie sonntägigen Gottesdienst in derselben hatte. Das Bestreben, sich von der Pfarrkirche zu emancipieren, artete später bei den Filialisten so weit aus, daß bei der Visitation von 1715 sogar den Eltern untersagt werden mußte, die Leichen ihrer Kinder selbst zu beerdigen, ohne den Pfarrer dazu einzuladen. Später hört man von keinem solchen Konflikte mehr. Im Jahre 1708 stürzte die Filialkapelle s. Nicolai

---

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 305. [2]) Ukb. 3, 938. Grz 3, 272. [3]) T. 15 p. 113. [4]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 172. [5]) Ukb. 3, 988. Grz 3, 302.

großenteils ein; 1739 wird sie als neuerbaut bezeichnet, u. 1780 ist eine durchgreifende Restauration derselben vorgenommen worden. Sie hatte wie jetzt 2 Glocken. Das Recht, einen eigenen Kirchhof zu besitzen, haben die Filialisten noch heute.

Von der Mutterkirche wird berichtet, daß die 3 Decimatoren zu Waltrach, nämlich das Paulinsstift, das St. Banthusspitälchen u. das Kloster St. Irminen dieselbe in den Jahren 1754—56 nach Maßgabe ihrer Einnahme aus dem Zehnten neu aufgebaut haben[1]), nachdem schon bei der Visitation v. 1692 auf eine Restauration der baufälligen Kirche gedrungen worden war. Der Neubau war ein solider, so daß erst im Jahre 1868 unter dem jetzigen Pfarrer eine Restauration desselben vorgenommen werden mußte. Nicht so bereitwillig zeigten sich die Parochianen, als ihnen 1692 aufgegeben wurde, einen Schullehrer zu „dingen", u. noch 1739 wurde gegen sie Klage geführt, daß sie ihre Kinder höchstens 3 Monate im Jahre zur Schule schickten. Dagegen war die Christenlehre gut besucht. Die kirchliche Disciplin wurde bis zum Ende des vorigen Jahrh. stets mit aller Strenge gehandhabt. Bei der Dekanal-Visitation v. 1780 verbot der Dechant allen Parochianen das Kartenspielen an Sonn- u. Festtagen. Im Jahre 1787 unterzog sich noch eine gefallene Person der öffentlichen Buße, indem sie mit einer Rute in der einen und einer brennenden Kerze in der anderen Hand dem feierlichen Gottesdienste beiwohnte. Zur Sittengeschichte mag hier noch bemerkt werden, daß 1581 die Sendschöffen unter andern Rügen auch dem N. N. vorgehalten haben, „daß er mit Wharsagen umgehe", und daß 1630 „der älteſt Sehner (Sendschöffe) Zauberey lasters halber gefenglich eingezogen seye".

In neuester Zeit wurde zweimal eine h. Mission gehalten, 1866 und 1881.

Das Kapitel von St. Paulin bezog den größten Teil des gesamten Zehnten und gab davon 1739 an den Pfarrer jährlich 8 Mr Korn und $2^1/_2$ Ohm Wein ab, während ihm die Gemeinde, welche damals 415 Kommunikanten (gegen 130 im Jahre 1715) zählte, 4 Mr Korn lieferte. Außerdem besaß die Pfarrei ein Wittum an Weingärten u. Feldern, welches in neuerer Zeit auf 5 Mn Weinberge, 11 Mn Wiesen und 55 Mn geringes Ackerland näher berechnet wird. Die Kirchenfabrik besitzt gegenwärtig c. 3 Mn Wiesen. Das alte Geläute ist leider nicht mehr vorhanden. Die Franzosen haben 1684 die 3 größten Glocken weggenommen. Auch das Pfarrhaus stand früher nicht an der Stelle des jetzigen. Im Jahr 1582 brannte das alte Pfarrgebäude ab, und man wählte den besser

[1]) Prot. Vic. 16. Dec. 1754. 7. Jun. 1755.

gelegenen Platz bei der Kirche zur Errichtung des neuen Baues. Aus der Geschichte der Pfarrei heben wir nur noch hervor, daß der berühmte Missionär P. Martin von Kochem in erzb. Auftrage hier Visitation gehalten hat, u. daß seine schriftlich hinterlassenen Monita im Pfarrarchiv von Waltrach sorgfältig aufbewahrt werden. Es heißt in denselben u. a.: „An allen Sonntagen Sommers wie Winters, wanns nit so gar kalt ist, soll die Kinderlehr gehalten werden; wer ausbleibt soll 3 alb. gestraft werden. Kinder von 8—9 Jahren sollen das ganze Jahr in die Schule gehn, von 9—11 im Winter. Nächtliches Tanzen wird mit ½ Pfd Wachs gestraft. Wo die Junggesellen des nachts noch trinken wollen, so sollen sie kein Mäderger bei sich haben".

Series der Pfarrer.

1256 Heinrich; — 1532 Matthäus; 1532 Joh. Pastoris; 1569—89 Christian Nierspach, Dech.; 1625 Ad. Wehn; Nik. Heinen; Paul Gustinger; 1681—92 Matth. Waldtbilligh; 1710—31 Wiemar Balden, Dech.; 1731 J. B. Baden, Dechant; 33—39 Bernh. Jak. Schue; 40 Pet. Jungbecker; 50—81 Loth. Friedr. Heverling; 82—85 Joh. Adam Frisch; 86-95 Matth. Funk; 1796—1803 Joh. Theod. Coll; 1803—40 Christoph Klietsch; 40—66 Gerh. Julius; 66 — heute Matth. Stolzenberger.

II.

Dekanat Bernkastel.

Das erst im Jahre 1827 gebildete Dekanat Bernkastel hatte damals 30 Pfarreien. Nach der Lostrennung des Dekanats Bischofsdhron 1869 blieben deren nur 20 übrig, welche sämtlich dem alten Dekanat Piesport angehörten.

Dechanten des Dekanats Bernkastel.

1827—42 Joh. Benedikt Rossen, Pf. zu Bernkastel; — 55 Val. Lenz, Pf. zu Neumagen; — 78 Zach. Bergweiler, Pf. zu Graach; bis heute Joh. Aug. Dorbach, Pf. zu Bernkastel.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bernkastel.

Über die Zeit der Erbauung der Burg Beronis castellum, von welcher die Stadt ihren Namen u. ihre Existenz herleitet, fehlt alle sichere Nachricht. Während die einen sie dem unruhigen Propst von St. Paulin,

Albero zuschreiben, führen andere sie auf einen Dynasten Bero im 7. Jahrh. zurück[1]). Gewiß ist, daß Propst Albero die Burg besessen und der kräftige trier. Erzb. Poppo sie 1017 zerstört hat[2]); ebenso daß Erzb. Heinrich v. Vinstingen die Vogteirechte 1280 von dem Grafen v. Salm angekauft, die Burg neu aufgebaut u. eine starke Veste aus ihr gebildet hat[3]). Ohne Zweifel hatte schon geraume Zeit zuvor am Fuße u. unter dem Schutze der Bergveste eine Ansiedelung stattgehabt[4]), aber erst Erzb. Heinrich umgab dieselbe mit einer Mauer und mit festen Türmen, von welchen vielleicht der massive Glockenturm der Kirche noch übrig ist. Sein Nachfolger Erzb. Boemund I. krönte Heinrichs Werk, indem er dem ansehnlich gewordenen Flecken bei Kaiser Rudolph I. 1291 die Stadtrechte erwirkte. Die späteren Erzbischöfe haben dem aufblühenden Ort ihre Gunst stets bewahrt. Begegneten wir schon 1121 einem erzb. Maier in Bernkastel[5]), so sehen wir die Stadt später als Sitz eines kurtrierischen Amtes, zu welchem noch Cues, Monzel, Monzelfeld, Osann u. Dhron gehörten, und zuletzt als Mittelpunkt eines Oberamtes, welches aus den Ämtern Baldenau, Bernkastel, Hunolstein u. Weyden gebildet wurde[6]). Auch haben die Erzbischöfe auf der herrlich gelegenen Burg öfter residiert. Durch einen derselben soll die beste Kreszenz der Bernkastler Weinberge ihren Namen „Doktor" erhalten haben, weil nämlich Boemund II. 1360 durch den Genuß dieses Weines von einer Krankheit geheilt worden sei. Nachdem die Franzosen 1689 die Mauern von Bernkastel abgebrochen hatten, ging wenige Jahre darnach die Burg durch einen Brand zu Grunde. Die Trümmer derselben wurden dem Kronprinzen u. nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV. zum Geschenke gegeben.

In die Zeit der Erhebung des Fleckens Bernkastel zur Stadt scheint auch der Bau der Pfarrkirche gefallen zu sein. Sie war der allerseligsten Jungfrau und dem h. Michael geweiht; später (nach 1669) galt der h. Erzengel als erster u. der h. Sebastian als zweiter Patron derselben. Auch am Baue selbst sind 1664 bedeutende Änderungen vorgenommen worden. Eine Erweiterung der in frühgotischem Stil angelegten dreischiffigen Kirche nach Westen in der Manier des 17. Jahrh., woran sich ebenso geschmacklose Umbauten der Portale von Süden u. Osten anschlossen, haben dem Aussehen des Gebäudes sehr geschadet. Die bedeutenden Restaurationsarbeiten unter dem gegenwärtigen Pfarrer in den Jahren 1860 u. 79 entsprechen aber ganz der ursprünglichen Anlage. Unversehrt sind noch das nördliche Portal u. der Turm mit seinem helmreichen Aufsatze ge-

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2 S. 397. [2]) Brow. 1, 506. [3]) Brow. 2, 163. Eifl. l. c. 398. [4]) Günth. 1, 186. Ufb. 1, 507. Grz 1, 471. [5]) Günth. 1, 186. [6]) Eifl. l. c. S. 400.

blieben. In der Mitte des 16. Jahrhunderts befanden sich in der Kirche 7 fundierte Altäre: der des h. Antonius, des h. Petrus, der h. Margaretha, der 10,000 Martyrer, des h. Kreuzes, des h. Nikolaus u. der h. Anna, deren Dotationen und Lasten in dem Revisionsprotokoll von 1569[1]) vollständig angegeben sind. Jetzt haben wir noch 4 Altäre übrig (der Hochaltar neu und 1865 konsekriert); an Stelle der Mensa des fünften steht der moderne Taufstein aus Marmor, über welchem noch der bilderreiche antike Altaraufsatz erhalten ist. Von dem wertvollen Inventar der alten Kirche sind noch ein gotischer Kelch und zwei Gewänder mit gestickten Figuren übrig. Bemerkenswert erscheinen außerdem ein mittelalterlicher Sakramentsschrein und ein Grabmonument v. Jahre 1372. Die Kirche hat 4 Glocken, deren größte aus dem Jahre 1499 stammt, 5 silberne Kelche, 1 Ciborium und 1 Monstrz v. Silber. Die Fabrik ist reich begütert, das Wittum beträgt 11,000 Weinstöcke u. 6 Mn Wiesen. Mit der Anlage eines Kreuzweges oberhalb der Stadt ist man eben beschäftigt.

Das Kollationsrecht der Pfarrkirche besaß bis zur Mitte des 15. Jahrh. der Erzb. v. Trier. Erzb. Johann v. Baden inkorporierte sie am 2. Nov. 1471 dem Kollegiatstift in Pfalzel[2]), welches aber 1501 auf dieses Recht Verzicht leistete[3]). Unter Erzb. Johann v. Metzenhausen[4]) kam 1532 die Union des Personats (Titular-Pfarrers) mit dem Hospital Cues zustande. Dieses blieb denn auch mehr als 300 Jahre lang im Genusse des Beneficiums u. bestellte für die Arbeit einen Pleban oder Vicepastor. Dem Pfarrer standen für den Gottesdienst und die Seelsorge in der Stadt u. auf den Filialen 7 Vikare zur Seite, welche das Kollegium „der 7 grauen Herrn" bildeten. Sie wurden wegen der grauen Röcke, die sie trugen, so genannt. Wegen häufiger Abwesenheit derselben mußte 1447 ein eigenes Übereinkommen[5]) getroffen werden, damit eine Frühmesse regelmäßig stattfinden konnte. Im Jahre 1498 wurde für den Primissarius eine jährliche Zulage von 10 Mr Frucht oder 10 fl. aus der Bede zu Morbach und Rapperad festgesetzt[6]). Die fortwährende Klage über häufige Absenz der Geistlichen bestimmte den Erzb. Johann von Baden dazu, am 30. Aug. 1501[7]) dem Pleban u. den Vikaren der „Marienkirche" zu Bernkastel alle Zehnten u. sonstigen Rechte der Kirche zuzuwenden. Als auch diese Maßregel keine dauernde Abhilfe gewährte, warf der energische Erzb. Jakob v. Elz[8]) alle Güter, Renten

---

[1]) Trier. Stadtbibl. [2]) Grz, Erzb. 234. [3]) Ibid. 316. [4]) v. Stramb. Mos. S. 257; Archiv. Cusan. [5]) Grz Erzb. 186. [6]) Grz, Erzb. 305. [7]) Ibid. S. 316. [8]) Blatt. stat. 2, 263.

u. sonstigen Einkünfte der verschiedenen Beneficien in eine Masse u. verordnete, daß in Zukunft nebst dem Pleban 3 Vikare in Bernkastel residieren und abwechselnd den Dienst in der Pfarrkirche, sowie in den Filialen thun sollten. Aus den Gefällen wurden dem Pleban zuerkannt 4 Fud. Wein, 30 Mr Frucht, 30 fl. an Geld u. $1^1/_2$ Fud. Heu nebst Haus u. Garten; jedem Vikar 3 Fud. Wein, 20 Mr Frucht, 25 fl. und $1^1/_2$ Fud. Heu nebst Haus u. Garten. Nach dem Wegfall des Zehnten u. anderer Bezüge können gegenwärtig nur 2 Kapläne aus den Revenüen der Frühmesse, des Kneip'schen Benef. u. der s. g. Präsenz einigermaßen zureichend salariert werden, während der Pfarrer (seit 1802 Cantonspfarrer) außer dem Staatsgehalt hauptsächlich von dem Ertrag der Weinberge (11000 Stöcke), 6 Mn Wiesen und den Stolgebühren seinen Unterhalt zieht.

Um die Seelsorge haben sich besonders die Kapuziner Patres verdient gemacht. Sie wurden 1641 nach Bernk. berufen, eröffneten 1655 ihren Convent nebst einer Lateinschule u. konnten schon am 6. Juni 1657 ihre neue Kirche zu Ehren der h. Barbara weihen lassen[1]). Der Eintritt des tr. Domherrn v. Zandt führte ihnen noch manche tüchtige Kräfte zu. Über ihre Thätigkeit berichtet das Vis.-Prot. von 1713, daß sie in der Pfarrkirche an allen Sonntagen abwechselnd mit dem Pfarrer predigen, die sonntägige Katechese u. die Festpredigten aber allein halten. Nach der Auflösung ihres Ordens 1802 wurde das Kloster teilweise zum Pfarrhaus verwendet, da die bisherige Wohnung des Pfarrers schon 1789 baufällig war. Nachdem dieses Gebäude zugleich mit dem ganzen Pfarrarchiv 1857 ein Raub der Flammen geworden ist, steht an derselben Stelle jetzt ein stattliches Wohngebäude für den Pfarrer und 2 Kapläne.

Eine weit ältere kirchliche Stiftung ist das ehemalige Hospital mit der Kapelle vom h. Geiste. Dieselben wurden von einem benachbarten Ritter, dem Herrn von Scheuren, von dessen Burg nur noch der Hof Scheuren auf dem Wege nach Longkamp übrig ist, nach seiner Rückkehr aus den Kreuzzügen erbaut. Das Hospital war zur Aufnahme v. Fremden u. zur Pflege der Kranken bestimmt u. mit $^1/_3$ des Fruchtzehnten u. mit 2—3 Fuder Wein dotiert. (Vom Weinzehnten hatten der Erzb., das Hospital Cues u. die Präbendaten je $^1/_3$.) Der Vikar an der Kapelle war zu einer Wochenmesse verpflichtet u. bezog 1569 im Ganzen 4 Radgulden, 1 Tonne Wein u. etwas Korn. Die Kapelle besteht noch, und es werden in jeder Quatemberwoche 3 Messen in derselben gelesen. Gegenwärtig werden aus der Stiftung des Hospitals jährlich etwa 300 Mk an die Armen gespendet. Für die Kranken tragen die 1870 hierher berufenen

---

[1]) Hieroth. p. 14. Metrop. 2, 414.

„armen Dienstmägde Christi" Sorge. Die Waisenanstalt fiel 1873 als Opfer der Kulturkampfgesetze. Die Kneip'sche Stiftung bei der Kirche stammt aus dem Jahre 1666. Am 19. Febr. dieses Jahres dotierte der Sekretär Joh. Jak. Kneip eine Kapelle mit vielen Messen. Die Fundation wurde darauf am 6. März zum Beneficium erhoben. Seit den ältesten Zeiten bestanden in der Pfarrei 3 Bruderschaften: die von der Todesangst Christi, vom h. Sebastian u. der h. Anna. Zu denselben ist in den letzten Jahren der kath. Gesellenverein hinzugetreten.

Aus der Geschichte der Pfarrei ist noch folgendes hervorzuheben. Zu Anfang des vorigen Jahrh. übte hier die Kirche noch strenge Zucht gegen öffentliche Ärgernisse. Bei der Visitation von 1713 wurde eine gefallene Jungfrau verurteilt, beim Hochamt in der einen Hand eine Kerze, in der andern eine Rute zu tragen. Von der Lateinschule der Kapuziner war schon oben die Rede. Der jetzige Pfarrer hat ebenfalls viele Jahre, aber nur bis zu den Maigesetzen, mit seinen Kaplänen eine Vorbereitungsschule für höhere Studien gehalten. Eine Pfarrschule für Knaben und eine solche für Mädchen begegnen uns a. 1773. Das Einkommen des Lehrers bestand 1789 in 20 Thlrn v. der Stadt u. in 48 alb. v. jedem Schüler. Ein gleiches Schulgeld bezog auch die Lehrerin von den Mädchen. Von früher abgehaltenen Volksmissionen haben wir keine Nachrichten; die vom Jahre 1852 wird als überaus segensreich geschildert.

Die Stadt Bernk. zählte 1669 nur 900 Kommunikanten, 1713 schon 1000 u. 1789 deren 1200, jetzt 2323 Seelen. Zum Pfarrbezirk gehörten von jeher die Filiale Andel mit der St. Rochuskapelle, welche jetzt Simultankirche ist, u. die Filialen Graach, Monzelfeld und Longkamp, welche sämtlich im Jahre 1802 Pfarreien geworden sind u. an ihrer Stelle behandelt werden sollen.

Dem Verzeichnis der Pfarrer u. Plebane ist die Bemerkung vorauszuschicken, daß bis 1532 nicht immer unterschieden werden kann, ob die angegebenen Pfarrer die dienstthuenden Plebane oder die Personatisten seien, welche nur das Einkommen der Pfarrstelle bezogen. Die der Ritterschaft oder dem Adel entsprossenen Geistlichen müssen in der Regel zur letzteren Klasse gezählt werden.

1177 Theodor v. Sarburg; 81 Albert v. Spanhem; 1216 Rudolph von der Brücke; 37 Petrus; 91—99 Friedrich v. der Brücke; 99 Johann, Pleban; 99—1335 Nikolaus v. Hunolstein, Propst zu Pfalzel; 1335—67 Simon Henzo; 57 Wilhelm, Pleb.; 67 Joh. v. Alen; 1407 Dr. Jakob v. Linz; 11 Cunemann; 47 Jakob v. Lyns; 56 † Johann Kriffz (Krebs), Dech.; 1542 Segen, Pleb.; 69—77 Friedr. Zorn, Dech.; 95 Nik. Deunsch, Dech.; 1603 Max. Wollfeld; 7 Matth. Bois; 20 Matth. Linnius 30—67 Jak. Faber; 67—69 Mich. Becker; 69—1706 Nik. Franzen; 7—42 Pet. Wenz;

42–82 Pet. Carove; 82–84 Joh. Schönes; 85–1802 Joh. Greg. Reitz; 1803–13 Joh. Jak. Fuxius; Joh. Pet. Rapedius — 17; 17–18 Wilh. Torsch; Joh. Ben. Rossen 18–42; Matth. Martini 42–44; Pet Dom. Klein — 50. Von da an Joh. Augustin Dorbach, Dechant.

2. Pfarrei Cues.

Der Pfarrort Cues verdankt seinen Ruf hauptsächlich dem dort 1401 geborenen Kardinal Nikolaus v. Cues, dem Stifter des Hospitals Cues, von welchem unten Rede sein wird. Es verdienen aber noch 3 andere aus Cues stammende Männer rühmende Erwähnung: Peter Pilch, 1622 Prior der Karthäuser bei Trier, welcher in den schwierigsten Kriegsjahren dem Orden vorgestanden hat und mit 8 seiner Genossen 1636 an der Pest gestorben ist[1]); dann Andreas Füger (Fier), welcher am 20. Dezb. 1676 einen nicht unbedeutenden Almosenfonds an seinem Geburtsorte gestiftet hat[2]). Dem Pfarrort gehörte auch eine jetzt nicht mehr vorhandene Kapelle am „Prellenberg" oberhalb des Hospitals, in welcher früher die 12 von Füger fundierten hh. Messen gelesen wurden. Der dritte ist ein jüngerer Nikolaus v. Cues, welcher 1601 in die Gesellschaft Jesu eingetreten ist.

Als Pfarrei erscheint Cues zuerst 1259 mit einem Pfarrer Heinrich von Münster[3]), dann 1281 in einer Urkunde[4]), nach welcher Sara von Kirperch, Witwe des Ritters Peter von Winterich ihre Zustimmung dazu giebt, daß ihr Bruder, der Ritter Bertold v. Grunenbach dem Erzb. v. Trier in ihrem Namen die Hälfte des Zehnten u. des Patronatsrechtes im Dorfe Couse verkauft. Schon 1030 kommt ein dem Kloster St. Matthias geschenkter Hof zu Couese vor[5]), welcher 1148 Cobesa genannt wird[6]). Wenn später (1784) außer der kurfürstlichen Hofkammer auch die Domvikare zu Trier als baupflichtige Zehntherrn v. Cues genannt werden, so beruht dies wohl auf einer schon vor 1234 von dem Ritter Peter von Veldecen (Veldenz) dem trier. Domkapitel geschenkten Weingut zu Couese[7]). Das bedeutendste Ereignis in der Geschichte der Pfarrei ist ihre am 30. September 1463 durch Papst Pius IV. erfolgte Inkorporation in das Hospital Cues[8]). Darnach sollte der jedesmalige Rektor des Hospitals Pfarrer zu Cues sein und in dem Pfarrort selbst einen ständigen Kaplan für den Gottesdienst u. die Seelsorge unterhalten.

---

[1]) Hist. Carth. Ms. Tr. Stadtb. n 1206 p. 231. [2]) Arch. Cusan. [3]) Ukb. 3, 1070. Grz 3, 348. [4]) Perpet. Bald. fol. 25. [5]) Honth. 1, 363. Ukb. 1, 355. Grz 1, 353. [6]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568. [7]) Ukb. 3, 398. Grz 2, 560. [8]) Arch. Cusan.

Bei der Visitation von 1569 hatte die dem h. Brictius geweihte Pfarrkirche 4 Alt. u. 2 Kelche, u. der Kaplan bewohnte das Pfarrhaus u. celebrierte täglich. Im Jahre 1609 hatte er sich aber schon in das Hospital zurückgezogen und fungierte in der Pfarrkirche nur excurrendo. (Jetzt sind Pfarrhaus u. Garten durch den Rektor verkauft.) Damals besaß die Kirchenfabrik einen Hof in Kinderbeuren. Kommunikanten waren 340, 1669 nur 262, 1715 nur 250, heute sind es 1218 Seelen. Eine Bruderschaft der allerseligsten Jungfrau kommt schon bei der Vis. von 1669 vor; 1715 wird noch mitgeteilt, daß dieselbe nur aus 27 Bürgern bestehen dürfe. Von einer Frühmesse ist bereits im erstgenannten Jahre Rede; gestiftet wurde sie erst 1760, desgleichen eine Donnerstagsmesse im Jahre 1760. Der alte Bau hielt bis gegen Ende des vorigen Jahrh. stand; 1784 mußte er neu aufgeführt werden. Die Orgel wurde im Jahre 1830 beschafft; die kunstreiche silberne Monstranz stammt aus dem Hospital Cues.

Das Hospital Cues, von dem Kardinal Nikolaus von Cues 1451 nebst einer am 22. Juli 1465 konsekrierten Kapelle s. Nicolai an der Stelle eines älteren Kirchleins desselben Heiligen erbaut u. 1458 vollständig dotiert und für 33 Arme und 6 Priester eingerichtet, ist eins der wenigen mittelalterlichen Institute, welche sich unverändert in ihren Bauten u. ihrer Organisation bis auf unsere Zeit erhalten haben. Dasselbe solide Haus beherbergt noch die gleiche Zahl von Präbendaten. Der vierseitige Kreuzgang ist noch mit seinem antiken Bildwerk geschmückt. Die hohen gewölbten Räume der Bibliothek enthalten außer anderen Schätzen viele Autographen des Gründers. Das Herz desselben ruht in der gut restaurierten Kapelle unter einer Kupferplatte im Chor; nahe dabei seine 1473 verstorbene Schwester Clara Cusa, verwitwete Brystge, eine Wohlthäterin des Hauses. Das von Meisterhand gemalte Flügelbild, die Dornenkrönung, Kreuzigung u. Grablegung des Herrn darstellend, ziert wieder den Altar. Außer demselben ragt noch ein altdeutsches Gemälde, die Krönung Mariä, unter den Kunstschätzen des Hospitals hervor. Die Sakristei bewahrt einen Kelch u. einige reichgestickte Paramente des Stifters u. ein, leider seines Heiligtums beraubtes, Reliquiarium mit kostbarem Schnitzwerk.

Wie von Anbeginn steht der Rektor mit den geistl. Präbendaten der Pfarrei Cues als Pfarrer vor. Außer dieser waren noch die ansehnlichen Pfarreien von Bernkastel u. St. Wendel dem Hospital einverleibt, u. seit c. 1591 wurde auch Wehlen, ohne jedoch inkorporiert zu sein, von da versehen. Die Pfarrgüter, c. 20 Morgen, sind mit den Besitzungen des Hospitals vermischt.

Series der Pfarrer und Rektoren von Cues.

1238 N., Priester von Cuvese; 1299 Luter, Priester v. Covese; 1442 Joh. v. Kyrea; 1446 Simon Bilken; 56—63 Joh. Stein; 1463 Joh. Römer; 1466 Simon Kolbe; Pet. v. Erkelenz; Stephan v. Bernkastel; 1468 Theodor v. Xanten; 1490 Jak. Kling; 1495—1511 Eberh. Scholl; 1511—33 Adam v. Engers; 35—39 Joh. Jung; 55—70 Johann v. der Neuerburg; 70 Thom. Bentges; 76—92 Jod. Vogts; 92—95 Heinr. Doheer; 95—1618 Nik. Deunsch; 18—21 Kasp Richardi; 21—24 Salentin Ludovici; 24—29 Pet. Metternich; Joh. Meyer; Pet. Müller; 42—45 Phil. Deunsch; Steph. Moll; 45—51 Nik. Weiten; 51—60 Nik. v. Alf; 60—86 Joh. Thilm. Zilken; 86—1703 Zach. Sparz; 1703—7 Pet. Wenz; 7—10 Matth. Bielen; 11—21 Hugo Schannen; 22—26 Heinr. Brechels; 26—36 Heinr. Damian Schmitz; 36—47 Heinr. Brechels; 46—47 Karl Becker; 48—54 Peter Kirsten; 54—85 Steph. Schönes; 85—99 Loth. Schmitt; 99—1803 Joh. Rapedius; 1803—9 Joh. Wilh. Schreiber; 9—20 Nik. Thiel; 21—27 Matth. Jos. Lauer; 27—42 Matth. Martini; 43—64 Jod. Esselen; 64—71 Phil. Engels; 71 bis jetzt Matthias Clemens.

3. Pfarrei Erden.

Erden (Erdene) war schon früh durch seine vortreffliche Weinkreszenz in gutem Rufe. Bereits im Jahre 1177 besaß daselbst die Abtei Himmerode Weingärten[1]). Um dieselbe Zeit übten die Grafen von Sayn das Patronatsrecht über die Pfarrei Lösenich aus, von welcher die Kapelle der h. Anna in Erden Filiale war. Dieses Recht übertrug am 10. Mai 1272 Meytildis, Gräfin von Sayn, dem deutschen Orden. Hieran wurde nichts geändert, als im Laufe der Zeit sowohl die Mutterkirche Lösenich als auch Erden Filialen von Rachtig wurden. Nach dem Ergebnis der Visitation von 1509 und später bis zur Stiftung der Frühmesse hatten Erden u. Lösenich nur am zweiten Sonntag von Rachtig aus Gottesdienst. Die Kirche besaß 2 Alt. u. 1 Kelch. Im Jahre 1669 waren 6 Anniversarien gestiftet, u. für den Dienst an den Donnerstagen der 4 Quatemberwochen bezog der Celebrant 4 fl. 14 alb.

Im Jahre 1561 liefen die Parochianen im ganzen Cröver Reiche (s. Kröv), zu welchem auch Erden gehörte, große Gefahr, ihren kath. Glauben zu verlieren, da der Pfalzgraf von Zweibrücken, welcher mit dem Markgrafen von Baden u. dem Erzb. v. Trier zu je $^1/_3$ Herr des Ländchens war, die Reformation mit Gewalt einzuführen versuchte, obgleich die Unterthanen auf einer dazu berufenen Versammlung alle erklärten, daß sie bei der alten Religion verbleiben wollten[2]). Nur das energische Einschreiten des Erzbischofs Johann von der Leyen, der seinem Oberamtmann in Wittlich einen Trupp Bewaffneter zur Verfügung gestellt hatte, setzte den Wühlereien u. Gewaltthätigkeiten ein Ziel. Einen neuen Aufschwung

---

[1]) Ukb. 2, 63. Grz Reg. 2, 109. [2]) Back 2, 229.

erhielt das kirchliche Leben zu Erden, als im Jahre 1720 die Kapelle der h. Anna neu gebaut u. am 21. Nov. d. J. eingeweiht wurde [1]). Die in den 3 Chorfenstern 1721 eingesetzten Wappen der Freihrn v. Kesselstatt u. der Äbte von Springiersbach u. Himmerode bezeichnen wohl die vorzüglichsten Wohlthäter der Gemeinde bei der Ausführung des Baues. Dieser wurde 1861 erweitert u. restauriert. Seit 1744 konnte durch Stiftung einer Frühmesse, welche den Bürger Nik. Jakobs zum Fundator hat, ein ständiger Gottesdienst eingeführt werden [2]).

Bei der Reorganisation von 1802 wurde Erden Sukkursal-Pfarrkirche, 1807 aber als solche wieder unterdrückt. Von da an besteht hier nur eine s. g. bischöfliche Pfarrei. Das Pfarrhaus ist nicht sehr gut. Die Seelenzahl beträgt jetzt 373. Das Pfarrwittum enthält c. 500 Weinstöcke, 2 Morgen mit 7 Messen beschwertes Ackerland, u. als Gemeindezulage werden dem Pfarrer $7^3/_4$ Ohm Most, 45 Scheff. Frucht, 33 Z. Heu u. 33 Z. Stroh geliefert.

Series der Pfarrer.

1804—18 Jakob Jacobs; 30 Jak. Gellering; — 46 Zach. Bergweiler; — 53 Pius Theod. Schneider; — 70 Jos. Thees; von 70 bis 86 Jak. Bauer.

4. Pfarrei Graach.

Graach wird in den ältesten Dokumenten Gracho, Gracha, Graca, Grach, Grache, Gracke genannt. Es waren daselbst nachweislich seit 975 viele geistliche Genossenschaften, besonders St. Maximin, Simeon u. Himmerode, begütert. Der zuerst 1168 vorkommende Hof St. Martin, der Abtei gleichen Namens in Trier gehörig [3]), später als Propstei St. Martin bekannt u. erst von einem der jüngsten Besitzer, H. Hahn in Josephshof umgetauft [4]), ist durch seine vorzüglichen Weine berühmt; von der ehemaligen Hofkapelle erfährt man aber nichts mehr. In der Nähe des Martinshofes stand noch ein Kapellchen, welches der Sage nach einst Baptisterium für die ganze Nachbarschaft gewesen ist [5]).

Von einer Kapelle im Ort selbst geschieht zuerst 1121 Meldung [6]). Sie war den hh. App. Simon u. Judas geweiht u. hing als Filiale von der Mutterkirche in Bernkastel ab. Nach dem Vis.-Prot. von 1569 wird wohl irrtümlich der h. Martinus als Patron derselben genannt. Sie hatte damals 3 Alt., 3 Kelche u. eine gestiftete Wochenmesse, für deren Persolvierung der Priester jährlich 12 Goldgulden bezog. Nach der Ver-

---

[1]) Holz. Proep. p. 109. [2]) Arch. Ep. [3]) Ufb. 1, 709. Grz 2, 76. [4]) Bärsch, Mos. S. 320. [5]) v. Stramb. Mos. S. 247. [6]) Günth. 1, 186. Ufb. 1, 507. Grz 1, 477.

ordnung des Erzb. Jakob vom 3. Apr. 1573[1]), hatte einer der Vikare v. Bernkastel an jedem Sonn- u. Festtag in Graach vollständigen Gottesdienst mit Amt u. Predigt u. nachmittägiger Christenlehre nach dem Katechismus des Petr. Canisius zu halten. Bei der Visitation v. 1669 wurde die Erteilung der Katechese wieder eingeschärft. Eine Frühmeßstiftung wurde 1664 gemacht u. der Fonds derselben 1687 vermehrt. Die kostbare Monstranz, welche die Kirche noch heute besitzt, erscheint zuerst bei der Vis. von 1715. Die Sebastianus-Bruderschaft war schon 1669 gebildet; die Christenlehrbruderschaft kam erst später auf. Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1609 auf 400, nach dem dreißigjährigen Krieg war sie auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Jetzt sind 1071 Seelen in der Pfarrei.

Die Kirche ist angeblich — nach einer Steininschrift über dem Eingang — 1601 erbaut worden. Der Baustil des über einer Säule in der Mitte der Kirche gewölbten Schiffes u. die Formation des Turmes deuten aber eher auf das 15. Jahrh. Es hat also wohl 1601 eine größere Restauration stattgefunden. Als hervorragender Mann aus Graach verdient der letzte Prior der trier. Karthause P. Albergat Ehlen erwähnt zu werden. Im Jahre 1781 erwählt, sah er nach den Stürmen der Revolution den Untergang seines Klosters u. starb in seiner Heimat am 7. Nov. 1811. Der Kirche überließ er ein reiches Meßgewand u. einen silbernen Kelch.

Bei der Reorganisation von 1802 wurde Graach von der Mutterkirche Bernkastel getrennt und zur Sukkursal-Pfarrei erhoben. Nach der neuesten Aufnahme besitzt die Kirche 42 Ar Weinb., 2 Ar Äcker, 18 Ar Wiesen. Das Pfarrwittum besteht aus 20 Ar Weinb., 24 Ar Ackerland u. 50 Ar Wiesen. Von der Gemeinde findet eine auf 200 Mk. berechnete Weinlieferung an den Pfarrer statt. Das Pfarrhaus läßt manches zu wünschen übrig. Der Frühmessefonds mit eigenem Haus u. etwas Weingärten besteht noch fort.

Series der Präbendaten u. Pfarrer.

1669 Steph. Wiltges; 1715 Joh. Friedr. Bernardi; 1760 Joh. Theod. Alterich; 63—76 Bernh. Thomä; 78—82 Joh. Schönes; 84—89 Dr. Pet. Conrads, Regens des erzb. Kollegiums in Coblenz; 92—1803 Phil. Jos. Ruwer; 1803—14 der gen. Phil. Jos. Ruwer; — 19 Joh. Simonis; — 46 Joh. Jak. Haubs; — 78 Zach. Bergweiler, Dechant; von da an Vakatur.

5. Pfarrei Longcamp.

Beyer will zwar in der villa longcamp, welche 919 als Ausstellungsort eines Diploms Karls des Einfältigen genannt wird[2]), unsern

[1]) Blatt. stat. 2, 263. [2]) Honth. 1, 265. Ufb. 1, 797. Grz 1, 242.

Pfarrort erkennen; aber schon der Beisatz in pago arduenna spricht gegen diese Ansicht, also auch gegen die damalige Wichtigkeit des Platzes. Eher möchte Großkampen, Kreis Prüm, darunter zu verstehen sein. Longcamp bei Bernkastel kommt urkundlich erst 1030 als Loencamp[1]) vor u. war bis zum Ende des vor. Jahrh. mit seiner Kapelle des h. Andreas stets Filiale v. Bernk. u. wurde v. dort aus pastoriert. Nur einmal, im Vis.-Prot. von 1715, wird Longcamp als Pfarrei bezeichnet und die Kollatur dem Erzb. v. Trier zugeschrieben, aber demungeachtet lag einem Präbendaten wie auch früher die Seelsorge ob. In der Verordnung des Erzb. Jakob v. Elz v. Jahre 1669[2]) kommt diese Filiale zwar unter den von den Präbendaten v. Bernk. zu versehenden Tochterkirchen nicht vor, faktisch wurde aber der sonn- u. festtägige Gottesdienst mit Predigt u. Christenlehre von denselben gehalten. Im Jahre 1773 begegnet uns außer dem Kuratgeistlichen noch ein Frühmesser, welcher zugleich die Winterschule und im Frühjahr und Winter die Kirchenkatechese zu halten hatte. Zu genannter Zeit betrug der Fonds der Frühmesserei 2000 Thlr. Ein Taufstein befand sich hier so wenig wie in den andern Fil. v. Bernk. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1609 160, 1669 aber nur 130, 1773 schon 272. Jetzt ist die Seelenzahl auf 1121 gestiegen.

Die jetzige Kirche des h. Andreas wurde 1748 neu gebaut und 1749 eingeweiht; der alte Turm ist aber stehen geblieben. Eine gründliche Restauration u. Vergrößerung derselben sowie des Kirchhofs hat 1863 stattgefunden. Es befanden sich in ihr, wie auch schon in der früheren, 3 Altäre u. 3 Kelche. Eine der 3 Glocken stammt aus dem Jahre 1390, eine andere aus 1561. Die Orgel wurde 1745 in Bernk. gekauft. Bei der Visitation von 1669 wird eine Andreas-Bruderschaft erwähnt, welche in jeder Quatemberwoche eine h. Messe halten ließ u. für jede derselben 12 alb. zahlte. Am Feste Mariä-Verkündigung pflegte die Bruderschaft 3—4 Mr Brot an die Armen zu verteilen, den Rest der Jahres-Einkünfte aber zu einer „anständigen Rekreation" zu verwenden. Es wurde aber den Mitgliedern von dem Visitator die Mahnung gegeben, daß sie sich bei der Mahlzeit vor Zanken und Fluchen hüten sollten. Jetzt sind die Mittel der ehemaligen Bruderschaft zur Stiftung einer Donnerstags-Messe verwandt, u. es blühen die Bruderschaften des lebendigen Rosenkranzes u. vom unbefleckten Herzen nebst dem Missions-Vereine. Bei einer späteren Visitation (1715) wurde das Verbot eingeschärft, bei Andersgläubigen in Dienst zu treten.

---

[1]) Honth. 1, 363. Ufb. 1, 355. Grz 1, 353. [2]) S. Graach.

Bei der Reorganisation von 1802 erhielt Longcamp den Rang einer Sukkursal-Pfarrei. An Stelle des ersten Pfarrhauses, welches mit der Schule unter einem Dache war, baute man 1831 ein neues. Das Schulhaus bestand schon 1715. Das Pfarrwittum betrug 1883 c. 6 Mn Land, und die Gemeinde gab dem Pfarrer an Zusatz 18 Mr Frucht. Eine Aufbesserung von 226 Mk soll nur auf dem Papiere stehen. Die Kirchenfabrik besitzt 5 Äcker u. 5 Wiesen = 218 Ar. Filial-Kapellen sind seit 1730 in Commen (s. Valentini) und seit 1880 in Kautenbach. Der Hauptwohlthäter der letzteren war der Bürger Prim zu Wehlen. Leider findet sich keine solche in dem s. g. „Kleinicher-Ländchen", welchem gegenwärtig auch nur 5 Katholiken unter 934 Andersgläubigen angehören. Den Mittelpunkt dieses der hinteren Grafschaft Sponheim angehörigen Gebietes bildete die Mutterkirche Kleinich, zu welcher in der Reformationszeit u. a. auch die Pfarreien Hirschfeld u. Wederath gehörten. Obgleich der Markgraf von Baden mit Pfalz-Simmern Erbe dieser Grafschaft war, u. der Erzbischof v. Trier ernstlich für seine Diöcesanen eintrat, wurde durch die Pfalzgrafen Friedrich (1557) u. Georg v. Simmern (1559) die Reformation gewaltsam in Kleinich eingeführt. Wederath konnte nur dadurch in seinem Glauben erhalten werden, daß der Erzb. Johann von der Leyen als Landesherr diesen Ort von Kleinich trennte u. der Pfarrei Bischofsdhron einverleibte. Auch Hirschfeld ist damals aus dem Pfarrverbande mit Kleinich völlig ausgeschieden. Von älteren Pfarrern (Personatisten) von Kleinich sind nur bekannt Johann Muil, welcher 1449 starb, u. an dessen Stelle der Patronatsherr Godard v. Esch den Johann Jux präsentierte[1]). Zur Zeit der Reformation v. 1519 bis zu seinem Tode (1568) war Personatist von Kleinich der Dechant des Florinsstifts zu Koblenz Johann Mul aus dem Rittergeschlecht der Mulen zu Ülmen, welcher das Personat von seinem Vetter, dem Patronatsherrn Philipp, Herrn zu Esch, erhalten hatte. Er trug aber mehr um seine Pfründe als um seine Pfarrkinder Sorge. Der von ihm zur Verwaltung der Pfarrei bestellte Pleban Simon Molenstein gab sich als williges Werkzeug des Reformators her, wurde aber, als er auch in dem trier. Wederath einzudringen versuchte, in der Burg Baldenau festgesetzt. Kleinich blieb vorläufig für die Kirche verloren. Während des 30jährigen Krieges führten zwar die Franzosen zu Gunsten der Katholiken das Simultaneum in Kleinich ein u. suchten dieses Recht im Frieden von Ryswick[2]) (1697) dauernd zu sichern, aber ohne Erfolg.

---

[1]) Doc. Trev. 3, 912. [2]) Back 1, 33. 2, 195. 3, 6. [3]) Moser p. 6 n. 181.

Die wenigen Katholiken von Kleinich wurden anfänglich in Trarbach, zuletzt in Longcamp eingepfarrt.

Series der Pfarrer.

1656 Steph. Urbani; 1669 Joh. Rewen; 1715 Phil. Jak. Schien; — 1754 Steph. Schönes; 66—73 Nik. Laim; 88 Phil. Jak. Ruwer; 90—1802 Johann Weber; 1803 Joh. Rapedius; 20—28 Joh. Beilstein; 29—39 Joh. Fellering; 40—53 Joh. Thees; 54—68 Joh. Bapt. Balling; 69 bis jetzt Ludwig Tull.

6. Pfarrei Lösnich.

Die Geschichte der Pfarrei Lösnich beginnt mit einem Werk der Barmherzigkeit. Als im Jahre 1066 mit Umgehung des wahlberechtigten Klerus von Trier Cono, ein Neffe des Erzb. Anno v. Köln, der trier. Kirche als Erzbischof aufgedrängt werden sollte, nahm der Domvogt Theoderich denselben bei Bitburg gefangen; seine Mannen schleppten ihn auf das Schloß Ürzig u. stürzten ihn von einem Felsen herab. Landleute von Lösnich (Lonsetum) fanden die Leiche und beerdigten sie vor dem Eingang ihrer Kapelle. Von da wurde sie durch Theodor, Bischof v. Verdun, feierlich nach der Abtei Tholey übertragen[1]). Die Pfarrkirche des h. Vitus zu Lösnich (Lesseniche, Lussenich) war anfänglich Mutterkirche, zu welcher Erden, Zeltingen und Rachtig als Tochterkirchen gehörten. So noch im Jahre 1252, wo Meytildis, Witwe des Grafen Heinrich v. Sayn, den Deutschherrn zu Trier das Patronat über die Kirche in Lüssenich mit den zugehörigen Kapellen Radeke, Celdanc u. Erden übertrug[2]). Bei der Visitation v. 1569 erscheint das Verhältnis zu Rachtig (Ratigh) umgekehrt: letzteres ist, wahrscheinlich seit 1514, Mutterkirche u. Lussenich Filiale. Und so blieb es bis 1802. Bis dahin behielten auch die Deutschherrn das Patronat. Vor ihnen war die Abtei Gladbach im Besitze dieses Rechtes, welches sie 1241 an den Grafen von Sayn abtrat[3]). Noch früher (1169) finden wir die Abtei St. Maximin damit bekleidet[4]). Als Patron hat 1638 Phil. Bernh. von Lonzen, gen. Roben, Komthur des deutschen Ordens, die Kirche aus dem Fundament neu aufbauen lassen[5]). Der jetzige Kirchenbau wurde 1879 aufgeführt u. am 18. Juni 1882 konsekriert.

Die Filiale Lösnich hatte seit 1658[6]) auf Anordnung der Deutschherrn alternierenden Gottesdienst mit Erden. Bei der Vis. in genanntem Jahre wurde eine gefallene Person verurteilt, bei dem Gottesdienste eine

---

[1]) Gest. 1, 156. Honth. Prodr. 1, 670. [2]) Günth. 2, 285. Ufb. 3, 848. Grz 3, 221. [3]) Ufb. 3, 549. Grz 3, 55. [4]) Ufb. 2, 36. Grz 2, 82. [5]) Steininschrift. [6]) Lenz, Rachtig S. 31.

Kerze in der einen u. eine Rute in der anderen Hand zu tragen; einer zweiten wurde eine Wallfahrt nach St. Matthias auferlegt. Kurze Zeit vorher (1680) mußte den Männern unter Strafe von 6 alb. verboten werden, an Sonn- u. Feiertagen mit Karten zu spielen. Unterm 3. Nov. 1711 beschenkte ein Kaufmann in Mainz, Johann Weingärtner, seinen Geburtsort Lösnich mit einer Frühmessestiftung. Der Ort Lösnich gehörte zuletzt als eine zur Reichsritterschaft gehörige Herrschaft der gräflichen Familie v. Kesselstatt; früher hatte er bis 1780 einen Teil des dreiherrlichen Gebietes des Kurfürsten, des Pfalzgrafen von Zweibrücken u. des Grafen v. Metternich-Beilstein ausgemacht[1]).

Lösnich ist seit 1803 bischöfliche Pfarrei u. zählt 464 Seelen. Die Kirchenfabrik besitzt keine Güter, die Frühmessestiftung dagegen hat 3 Mn Weinberge, 5 Mn Äcker u. 3 Mn Wiesen. Zum Pfarrwittum gehören jetzt 5800 Weinstöcke, 2 Mn Äcker u. 2 Mn Wiesen. An Zusatzgehalt liefern die Einwohner dem Pfarrer 1 Fud. Wein, 6 Malter Frucht und 30 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

Wahrscheinlich gehören hierher die bei Zeltingen u. Rachtig genannten Pastoren (Personatisten): 1195 der Archidiakon Konrad v. Trier und 1241 der trier. Dompropst Arnold v. Isenburg. 1274 war der Deutschordens-Priester Johann Rektor der Kirche v. Lussenich; 1291 Meizo u. dessen Stellvertreter Kaplan Heinrich. Nach der Reorganisation von 1803 waren es: 1826 Jos. Pet. Mayer; — 62 Joh Zils; — 63 Nik. Winterath; 63—86 Matth. Monshausen; 86 bis jetzt Wilh. Sasges, Hilfsgeistlicher.

7. Pfarrei Monzelfeld.

Die Geschichte der Pfarrei Monzelfeld (Munzelvelt, Munzefehil, Moncelvile) ist fast dieselbe, wie die von Graach und Longcamp. Gleich diesen eine Fil. von Bernkastel, wurde sie gemäß Verordnung des Erzb. Jakob v. Elz vom 3. April 1573[2]) von einem der dortigen Vikare an Sonn- u. Festtagen versehen. Die dem h. Stephanus geweihte Kapelle hatte 1569 3 Altäre u. besaß 3 Kelche. Letztere wurden vor 1609 v. Dieben gestohlen. Die Kinder mußten in der Mutterkirche getauft werden. In jeder Quatember-Woche thaten die Kapuziner v. Bernk. dort einmal Dienst zum Danke für das Holz, welches die Bürger von Monzelf. ihnen für ihren Klosterbau geliefert hatten. Der Zehnte verteilt sich unter viele Participanten: der Junker von Wildburg z. B. hatte davon $^1/_6$, der Altarist $^1/_{12}$, der Rektor v. Cues $^1/_3$ u. s. w. Vom Jahre 1773 an erscheint auch ein Frühmesser, welcher die Zinsen einer Stiftungssumme von 2000 Thlrn nebst 2 Wagen Heu u. einem Bürgerlos Holz bezog u.

[1]) Günth. 5, 525. [2]) Blatt. stat. 2, 263.

wahrscheinlich auch die Schule zu halten hatte. Ein Schulgebäude kommt schon 1715 vor. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1609 noch 208, aber 1669 nur 100, dagegen 1684 140 u. 1715 wieder 230. Heute sind es 879 Seelen. Die Kirche befand sich schon bei der Vis. von 1773 in schlechtem Zustande u. wurde 1788 neu gebaut. Im Jahre 1802 zur Sukkursal-Pfarrkirche erhoben, erhielt sie erst in jüngerer Zeit eine Orgel. Die Fabrik besitzt heute 2 Mn Ackerland u. 3 Mn Wiesen, die Pfarrstelle ungefähr ebensoviel. An Zusatz liefert die Gemeinde dem Pf. 81 Sch. Korn u. 7 Kl. Holz, frei ans Haus gefahren. Das Pfarrhaus befindet sich nicht in gutem Zustande.

Series der Präbendaten u. Pfarrer.

1669—84 Joh. Friedr. Bernardi; 1715 Nik. Wiltges; 60—63 Val. Thomä; 64—70 Joh. Schönes; 77—80 Joh. Laym; 82 Pet. Conrad; 84—91 Heinr. Pitiens; 92—94 Dr. Heinr. Bern. Knauff; 1803—7 Joh. Nik. Jos. Ames; 7—15 Pet. Rapedius; — 25 N.; 25—44 Joh. Käs; 45—67 Adam Kirsch; 67—72 Joh. Phil. Molitor; 85 bis jetzt Joh. Bapt. Kaiser.

8. Pfarrei Rachtig.

Rachtig hieß in alter Zeit Rasdecho, Radache, Rafeke, Rachtete, Ratheke, Ratecha u. Ratiche. Eine gute Chronik von diesem Ort ist unter dem Titel „Urkundliche Geschichte der Pfarrei Rachtig von Nik. Lentz, Pfarrer daselbst" 1836 erschienen. Die Landeshoheit besaß stets, soweit die geschichtlichen Nachrichten reichen, das Erzstift Köln. Nach einer nicht unwahrscheinlich klingenden Sage hat Erzb. Cunibert v. Köln (623—54), von Geburt ein Trierer u. Archidiakon der trier. Kirche, dem kölner Erzstift sein väterliches Erbgut Rachtig u. Zeltingen zugewendet. Als Gründerin der Kirche v. Rachtig wird um das Jahr 1241 die Abtei Gladbach bezeichnet[1]), es bleibt aber noch aufzuklären, wie sich dieses Verhältnis gebildet hat. In demselben Dokumente erscheint der trier. Dompropst als Pastor dieser Kirche, und man weiß nicht, ob damit die Kapelle v. Rachtig oder die Mutterkirche Lösnich gemeint ist, und wie und wann diese Beziehung sich gelöst hat. Sicher ist, daß die Abtei Gladbach ihre Besitzungen zu Rachtig u. Zeltingen nebst dem Patronatsrechte über die gemeinsame Pfarrkirche beider Orte zu Lösnich 1241 an den Grafen Heinrich v. Sayn verkauft[2]), u. daß dessen Witwe Meytildis diese Güter u. Rechte nebst den zugehörigen Kapellen zu Rachtig, Zeltingen u. Erden 1252 den Deutschherrn zu Trier übertragen hat[3]). Von da an blieb Rachtig bis zum Anfange des 16. Jahrh. Fil. von Lösnich.

---

[1]) Ukb. 3, 554. Grz 3, 55. [2]) Ukb. 3, 549. Grz 3, 55. [3]) Günth. 2, 285. Ukb. 3, 848. Grz 3, 221.

Wahrscheinlich um das Jahr 1514 wurde Rachtig, wohl wegen seiner centralen Lage zu den 3 übrigen Orten, Mutterkirche, und Lösnich trat mit den Fil. Zeltingen u. Erden in das Verhältnis einer Tochterkirche zu Rachtig[1]). In der Regel werden wohl Deutschordens-Priester der Pfarrei vorgestanden haben; von einigen wenigstens steht dies fest. Das Kollationsrecht hat bis 1802 stets dem Ordenskomthur zugestanden. Dieser bezog den ganzen Frucht- u. Weinzehnten in Rachtig u. Zeltingen, während dem Pfarrer der Fruchtzehnte in Lösnich u. der Ertrag der Wittumsweinberge zu Lösnich (12 Fud.) u. Rachtig (3 Fud.) zustanden.

Die Marienkirche zu Rachtig stand ursprünglich auf dem Berge, aber schon 1670 befand sich im Ort selbst eine Kapelle, in welcher die Sodalität eine Samstags-Messe stiftete. Erst im Jahre 1725 wurde die jetzige Pfarrkirche B. M. V. erbaut, 1736 konsekriert[2]) u. 1739 mit einer Orgel versehen[3]). Dazu kam 1725 ein neues Pfarrhaus und 1749 ein Schul- u. Frühmessereigebäude. Alles dieses ist das Verdienst des vortrefflichen Pfarrers Joh. Pet. Glesius u. seines Kaplans u. späteren Nachfolgers Braun. Beide waren geborene Rachtiger. Bei der Visitation von 1569 hatte die Kirche 3 Altäre, 3 Kelche u. 1 Monstranz. Im Jahre 1609 zählte die Pfarrei 700 Kommunikanten, 1669 sogar 740, trotz dem menschenmörderischen 30jährigen Kriege. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich daraus, daß der Kurfürst v. Köln seine Besitzungen u. Unterthanen an der Mosel 1633 durch Geldspenden an die Schweden u. später durch Übereinkommen mit den Franzosen gegen Raub u. Mord zu schützen wußte.

Der Gottesdienst wurde schon frühzeitig, seit 1674 aber regelmäßig[4]), an allen Sonn- u. Festtagen alternierend in Rachtig u. Zeltingen gehalten, mit Ausnahme der höchsten Feste, an denen die Pfarrkirche den Vorzug erhielt[5]). Einer Frühmesserei wird schon im 17. Jahrh. gedacht. Mit derselben war die Erteilung des Schulunterrichtes verbunden. Im Jahre 1702 wird v. einer Schulstiftung berichtet, welche die Forderung enthält, „die Kinder bei Anfang der Schule das Veni sancte Spiritus hart singen u. 3 Vater unser u. Ave, nach der Schule 5 Vaterunser u. Ave beten zu lassen, die Kinder allzeit ordentlich zur Meß zu begleiten u. alle Samstags nach dem h. Meßopfer die lauretanische Litanei singen oder beten zu lassen." Andere Stiftungen für die Schule folgten bald nach, dann 1731 ein Zuwachs zu der schon

---

[1]) Lentz S. 20. [2]) Holz. Proep. p. 113. [3]) Der Rest eines gotischen Taufbeckens aus der früheren Kirche wird noch im Pfarrhof aufbewahrt. [4]) Lentz S. 32. [5]) Ibid. S. 33.

1514 bestehenden „Spin", als Stiftung für Armenspenden; ferner für eine Morgenandacht vor der Frühmesse, für Adventsmessen mit Segen, für ein Segenamt an jedem Donnerstag, für das Aloysiusfest u. s. w. — Beweise einer sehr christlichen Gesinnung der Pfarrgemeinde. Zur Förderung der Religiosität hat nicht wenig die schon 1615 vorkommende Marianische Sodalität beigetragen.

Im Jahre 1803 wurden alle Filialen von der Pfarrkirche Rachtig getrennt u. gleich dieser zu Sukkursalpfarreien erhoben. Erst 1828 kam das Hofgut Altmachern von Wehlen in den Pfarrverband mit Rachtig. Die Pfarrei hat 6800 Weinstöcke, $1^1/_2$ Mn Ackerland, $2^1/_2$ Mn Wiesen.

Series der Pfarrer.

1241 der Dompropst; 1269 Priester Wonkard; 1275—98 Pleban Heinrich von Ratiche; 1514 Pet. Cuse; 1569 Mark. Kulb; 1606 Thom. Scheen; 31 Joh. Heinrich Pachten; 33 Kasp. Ratz; 45 Herm. Mörs; 50 Joh. Martini; 62 Adam Caspari; 83 Joh. Val. Pergner; 90 Engelb. Maubeuge; 94 Tillm. Carnoth; 1704—22 Joh. Conrady; 22—57 Joh. Pet. Glesius; 57—60 N. Braun; 60—65 Dam. Meurer; 67—72 Joh. Pet. Probst; 72—1811 Pet. Jos. Pacen; 11—30 Joh. Wilh. Lauer; 31—70 Nik. Lentz; v. da bis jetzt Heinrich Föhr.

9. Pfarrei Wehlen.

Der Ort Wehlen an der Mosel kommt bis zum 16. Jahrh. nachweislich nur zweimal in Urkunden vor. Am 28. Sept. 873 bestimmt Erzb. Bertolf von Trier, daß das kölner St. Cunibertstift an denjenigen Orten, wo ihm die Kirchen nicht gehören, und darunter wird Wenelon (od. Wevelon) genannt, den Zehnten von seinen Besitzungen an die betreffenden Kirchen entrichten solle[1]). In einer korrumpierten Urkunde vom Jahre 1241 heißt der Ort Wellen[2]). Dann wird bei der Visitation von 1569 die Kirche der h. Agatha zu Welen zwar als Filiale von Bernkastel aufgeführt, und der Pleban (wohl v. Bernk.) erscheint wegen des Bezugs von $1^1/_2$ Fud. Wein mit einer Wochenmesse daselbst belastet; aber aus einem Aktenstücke des Hospitals Cues von 1591, in welchem der Rektor einen Erbzins, der auf dem Pfarrhof zu Wehlen haftete, reklamiert, geht hervor, daß die Kirche früher Pfarrkirche gewesen ist. Wahrscheinlich hatte sich der Ort durch die Pest so sehr entvölkert, daß er sich im 15. od. 16. Jahrh. an eine benachbarte Pfarrkirche anschließen mußte, ohne aber einer solchen förmlich einverleibt zu werden. Bei der Vis. von 1609 heißt es, die Kirche von Wehlen sei dem Hospital Cues inkorporiert, u. 1669 wird beigefügt, sie habe zur Pfarrkirche in Bernk. gehört, und sie drohe jetzt einzustürzen. Sie hatte im Jahre

[1]) Lacombl. 1, 33. Grz 1, 198. [2]) Ukb. 3, 546. Grz 3, 57.

1569 3 Alt. u. 3 Kelche, und der Weinzehnte kam dem Stift Pfalzel, der Fruchtzehnte zu $^2/_3$ dem Kloster Machern u. $^1/_3$ dem Rektor zu, welchem 1669 für den Bezug von 4 Ohm Wein zugleich der Sonn- u. Festtags-Gottesdienst oblag. Die Zahl der Kommunikanten belief sich in den genannten Jahren auf 250, im Jahre 1715 auf 350, 1773 auf 450, während jetzt 1147 Seelen zur Pfarrei gehören. Nach einer Steininschrift wurde schon 1669 eine neue Kirche gebaut und diese nach genau 200 Jahren (1869) abermals durch einen Neubau ersetzt, welcher im folgenden Jahre konsekriert worden ist, und dessen Inventar eine silberne Monstranz, 1 silbernes Ciborium, 2 solche Kelche, 2 andere mit silberner Kuppe u. ein antikes reichgesticktes Meßgewand nachweist. Außer 3 Wochenmessen, welche in den Jahren 1656, 1708 u. 1781 gestiftet wurden[1]), ist besonders eine Frühmessefundation (vor 1713) mit Haus u. Garten, Ländereien und Kapitalien hervorzuheben. Durch diese war der Gottesdienst in der Woche u. zugleich der Schul- u. Küsterdienst gesichert[2]).

Im Jahre 1803 wurde Wehlen zur Sukkursal-Pfarrei erhoben. Gegenwärtig besitzt die Kirche 2 Mn Weingarten und etwas Ackerland; dem Pfarrer werden $2^1/_3$ Fud. Wein geliefert, u. er hat 2 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist sehr gut.

In dem Pfarrgebiet von Wehlen liegt das ehemalige Kloster der Cisterzienserinnen von Machern. Die Geschichte desselben s. bei Masenius[3]), Marx[4]) u. Hees[5]). Wir haben dem dort Gesagten folgendes zur Ergänzung beizufügen: Gleichzeitig mit der Stiftung des Klosters gaben der trier. Ritter Friedrich von der Brücke und seine Neffen demselben am 23. Mai 1238 zur Ausstattung das Patronat der Kirche in Kesthintin (Kesten), u. Erzb. Theoderich inkorporierte ihm dazu die Pfarrei mit den Einkünften des Pfarrers gegen die Verpflichtung, einen Vikar daselbst zu unterhalten[6]). Dasselbe geschah am 17. März 1482 mit der Kirche zu Love (Löf)[7]), nachdem die Ritter Hermann, Wentze u. Garsilius v. Arras schon 1242 das Patronat dieser Kirche dem Kloster übertragen hatten[8]). Der Niedergang der klösterlichen Zucht bei diesen adeligen Damen war schon vorauszusehen, als ihnen Erzb. Werner 1395 den Weinzapf an den Kirmessen verbieten mußte[9]). Bei der Visitation v. 1569 fanden sich nur 8 Klosterfrauen vor, u. diese hatten weder Klausur noch ein Hospital. Im Jahre 1783 war die Zahl der Schwestern auf 6 herabgesunken u. der Weltgeist in das Haus eingedrungen, nachdem unter der

---

[1]) Urk. Arch. Cues. [2]) Vis. Prot. v. 1773. [3]) Metr. 2, 379. [4]) Erzst. 3, 585. 5, 184. [5]) Manip. 26. [6]) Ufb. 3, 475. Grz 3, 13. [7]) Günth. 4, 657. [8]) Ufb. 3, 568. Grz 3, 69. [9]) v. Stramb., Mos. S. 241.

vorhergehenden Oberin noch eine bessere Disciplin geherrscht hatte. Die Revolution kam der beabsichtigten Unterdrückung des Instituts zuvor. Die 2 zuletzt gestorbenen Klosterfrauen, leibliche Schwestern Elis. u. M. Magd. von Schedel, Fräulein von Greifenstein, lebten von 1802 an in dem benachbarten Orte Rachtig u. vermachten ihre ganze Hinterlassenschaft der dortigen Schule zum Ankauf von Büchern u. anderen Lehrutensilien[1]). Gegenwärtig ist das ehemalige Kloster wieder ein Hofgut geworden, u. nur der Chor der Kirche, welcher zur Verehrung des Hauptes des h. Papstes Cornelius noch viel von Pilgern besucht wird[2]), ist als Privatkapelle erhalten.

Series der Präbendaten u. Pfarrer.

1669 Nik. Steinen; 84 Joh. Trapp; 1713 Karl Becker; 1760 Pet Jos. Pacem; 1773—88 Ant. Jak. Baur; 1803—19 Georg Jos. Canaris; — 34 Jakob Jacobs; — 37 Heinr. Collet; — 49 Karl Wilh. Lehnen; — 51 Joh. Bapt. Strouvelle; — 66 Joh. Kirsten; — 68 Jod. Esselen; — 76 Joh. Bapt. Ehl; seit 84 Georg Hegner.

10. Pfarrei Zeltingen.

Die ältere Geschichte der Pfarrei Zeltingen (Celdinc, Celtelinga, Celtan, Celtanc, Zeltanc) bis zum 16. Jahrh. ist in der von Lösnich und Rachtig der Hauptsache nach schon dargestellt. Es bleibt nur noch zweifelhaft, ob die in den Dokumenten von c. 1195[3]) u. c. 1241[4]) aufgeführte „Kirche von Celtanc u. Radiche" die Kapelle eines dieser Orte oder, was wahrscheinlicher ist, die Pfarrkirche beider Fil. zu Lösnich gemeint sei. Auch Zeltingen stand wie Rachtig bis 1794 unter köln. Landeshoheit u. bildete den Hauptort eines köln. Amtes. Die Kirche des h. Stephanus, deren Decke auf einer Mittelsäule ruht, hatte bei der Vis. v. 1569 3 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz. Als zweiter Patron wurde, was für die Sage von dem Übergange des Territoriums auf das kölner Erzstift zu sprechen scheint, der h. Cunibert verehrt. Kollator und Zehntherr war das Deutschherrnhaus zu Trier mit Ausnahme der Weinberge des Altars s. Antonii et Sebastiani, von welchen der Pfarrer (zu Rachtig) $^1/_3$ bezog, was c. 3 Ohm Wein ausmachte.

Ein Altarist, welcher die Frühmesse an den Sonn- und Festtagen u. an 2 Wochentagen zu halten hatte, kommt 1669 vor; die förmliche Stiftung u. Dotation der Frühmesse durch A. M. Gobelius fand aber erst 1672 statt[5]). Um dieselbe Zeit blühten schon die beiden Bruderschaften vom allerh. Sakrament u. vom h. Stephanus, deren Fonds 1680 getrennt werden sollten. Erstere ließ eine Donnerstagsmesse halten

---

[1]) Lentz, Rachtig S. 77. [2]) Eifl. ill. 1, 2. 417. [3]) Ukb. 2, 226 u. Grz 2, 205. [4]) S. Rachtig. [5]) Arch. Ep.

u. besaß einen für die Hälfte des Ertrags verpachteten Weinberg, diese besitzt noch heute bedeutende Mittel, welche ungehöriger Weise unter bürgerlicher Verwaltung stehen. Im Jahre 1748 vermachte die Witwe A. Marg. Könen ihr Haus u. ihre Güter für 2 Gott verlobte Jungfrauen, welche als Lehrmeisterinnen die armen Mädchen unterrichten u. zu guten Sitten anleiten sollten.

An das ältere u. ansehnliche gotische Chörchen, in welchem sich noch ein Sakramentsschrein an der Seite befindet, wurde 1720 ein weiteres Schiff angebaut u. am 17. Nov. geweiht[1]), u. 1739 ein neuer Turm beigefügt, beide stilwidrig, so daß ein der ansehnlicheu Gemeinde würdigerer Neubau längst wünschenswert erscheint. Die Frühmesserei besitzt u. a. 11,800 vorzügliche Weinstöcke, ist aber zu 3 Wochenmessen verpflichtet. Die Pfarrei hat 4344 unbelastete u. 8700 mit Stiftungen belastete Weinstöcke; die Gemeinde liefert dem Pfarrer jährlich 2 Fuder Most. Als interessant mag hier noch notiert werden, daß im Anhang zur Geschichte der Pfarrei Rachtig von Lentz ein Verzeichnis der Weinqualität aus den letzten 200 Jahren enthalten ist.

Series der Altaristen u. Pfarrer.

1195 der trier. Archidiakon Konrad zu Trier; 1241 der trier. Dompropst Arnold v. Isenburg; 1276 Wukard, Pleban; 76 Peter, Pleban v. Celtanc; 1652—69 Joh. Georg Rasch, Altarist; 1715 Martin Gippert, Frühmesser; 1804—13 Joh. Pet. Bastges; 14—23 Frz Winand Konen; 23—42 Matth. Feilen; 43—48 Matth. Zens; 48—52 Nik. Audrit; 52—63 Joh. Hermes; 63 bis jetzt Pet. Reinart.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Dhron.

Das Flüßchen Dhron, an welchem der gleichnamige Pfarrort (Drahonus, Trogona, Drogene, Droune, Droine) gelegen ist, kommt schon im 4. Jahrh. in der Mosella des Ausonius vor, und Phil. Schmitt[2]) sucht, wenn auch mit unzureichenden Gründen, nachzuweisen, daß das von der Dhron u. Mosel umgrenzte Vorgebirge die Stelle sei, auf welcher der von Venantius Fortunatus besungene Marmorpalast des Bischofs Nicetius mit seinen 30 Türmen gestanden habe[3]). Urkundlich kommt der Ort zuerst im Jahre 1052 vor, wo er durch einen Prekarie-Vertrag des Erzb. Eberhard v. Trier mit dem Grafen Walram von Arlon in das Eigentum

[1]) Holz. Proep. p. 109. [2]) St. Paulin. [3]) Vgl. Bischofsstein bei Münstermaifeld.

der trier. Kirche übergeht[1]). Einer Kapelle des h. Nikolaus zu Drogen begegnen wir in den Jahren 1222[2]) und 1266[3]). Am 18. Mai 1276 bestätigte Papst Innocenz V. der Abtei Tholey den Besitz der Kirche des h. Nikolaus in Drogena[4]). Dhron gehörte zur Herrschaft Neumagen u. bildete eine und dieselbe Gemeinde und Pfarrei mit diesem Ort, wie das Vis.-Prot. von 1609 ausdrücklich bezeugt. Im Jahre 1798 trennte es sich von der Mutterkirche u. wurde 1803 als Sukkursal-Pfarrei anerkannt, jedoch bei der Reorganisation von 1807 übergangen u. von da an als bischöfliche Pfarrei behandelt. Vorübergehend kam Dhron sogar wieder v. 1815—21 als Kurat-Vikarie unter Neumagen. Jetzt hat die Pfarrei 644 Seelen.

Im Jahre 1700 baute die Gemeinde eine neue Kirche zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit. Dieselbe hat eine hölzerne Decke, besitzt nur 1 Altar u. geringe Utensilien u. befindet sich nicht in gutem baulichen Zustande. Das ganze Vermögen der Kirche besteht in 3000 Weinstöcken u. $^3/_4$ Mn Wiese. Ebensoviel beträgt das Pfarrwittum nebst $^1/_4$ Mn Ackerland. Dem Pfarrer steht dann noch 1 Bürgerlos Holz zu. Das Pfarrhaus hat viele Mängel.

Series der Pfarrer.

1798 P. Damian u. P. Projectus Rengel, beide Minoriten; 1799 N. Toll; 1801 Jos. Jod. Lay; 1803—15 Alex. Löhnert; 1821—23 Rich. Jos. Kepplen; 23—30 Pet. Kirsch; 30—34 Joh. Bapt. Poß; 36—50 Willibr. Dany; 51—66 Matth. Kremes; 66—70 Ant. Stöck; 70—72 Nik. Kils.

12. Pfarrei Dusemond.

Dusemond (Dusamant) gehörte zu dem Gebiet von Veldenz, welches seit dem 6. Jahrh. Eigentum der Kirche von Verdun war, dann als Lehensgut an die Herrn v. Veldenz überging u. seit 1112 Grafschaft Veldenz hieß. In diese Zeit fällt eine bedeutende Urkunde, welche uns von den Kirchen der 4 Hauptorte des Gebiets Nachricht giebt: am 1. Juni 1086 genehmigte Kaiser Heinrich IV., daß der Ritter Emich (Bruder Gerlachs, des nachherigen ersten Grafen von Veldenz) seinem Lehensherrn, dem Bischof Dietrich zu Verdun für dessen Domkirche $^1/_5$ des Zehnten von den Kirchen zu Valdentia (Veldenz), Dusamant, Molins (Mülheim, Fil. v. Dusemond) u. Burg (Fil. v. Veldenz) zurückgebe[5]). Nicht lange darnach (1156) bestätigte Kaiser Friedrich I. dem Hochstift Verdun u. a. den Hof Molendinum[6]). Als im Jahre

[1]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz 1, 384. [2]) Widder 4, 390. v. Stramb. Mos. 345. [3]) Grz 3, 492. [4]) Grz 4, 66. [5]) Ukb. 1, 441. Grz 1, 422. [6]) v. Stramb. Mos. 335. Grz 2, 28.

1444 der Grafenstamm von Veldenz mit Graf Friedrich III. ausstarb, trat der Pfalzgraf Ludwig von Zweibrücken in die Erbschaft ein, welche inzwischen einen Zuwachs von $^2/_3$ der vorderen u. $^1/_2$ der hinteren Grafschaft Sponheim (s. Kreuznach u. Trarbach) erhalten hatte[1]). Unter dem Enkel des genannten Pfalzgrafen, ebenfalls Ludwig genannt, wurde im Jahre 1523 die Reformation in der Grafschaft Veldenz eingeführt. Er ließ durch seine Beamten verkündigen, daß, wer die neue Lehre nicht annehme, außer Landes ziehen müsse. Die glaubenstreuen Katholiken von Dusemond flüchteten auf trier. Gebiet u. gründeten dort Neufilzen. Im Jahre 1627 stellte der Erzb. v. Trier, Philipp Christoph, den katholischen Gottesdienst in Dusemond u. Veldenz wieder her, aber nur vorübergehend bis 1648. Erfolgreicher war die 1680 von der franz. Reunionskammer dekretierte Vereinigung der Grafschaft mit Frankreich[2]). Nachdem infolge des westfälischen Friedens (1648) den Katholiken sowohl ihr Anteil an dem Zehnten entzogen, als auch die Einsegnung gemischter Ehen und die Taufe der aus diesen abstammenden Kinder untersagt worden, sicherte ihnen der Friede v. Ryswick[3]) (1697) den Simultangebrauch der Kirchen v. Dusemond, Mülheim u. Veldenz; jedoch wurde letzterer Ort Filiale v. Dusemond u. blieb in diesem Verhältnis, bis er 1803 wieder selbständige Pfarrei wurde. Die Pfalz-Zweibrückener Linie erlosch ebenfalls 1694 mit Pfalzgraf Leopold Ludwig, und nach langen Streitigkeiten unter den Erben erhielt endlich 1733 Kurpfalz das Amt Veldenz u. behielt dasselbe bis zur franz. Okkupation 1794.

Aus dem kirchlichen Leben während der eben besprochenen Periode ist noch folgendes hervorzuheben. Nach dem Rysw. Frieden fand der nach Dusemond entsandte kath. Pfarrer die Thüren der Kirche verschlossen, u. er mußte die Eröffnung derselben mit Hilfe von Soldaten erzwingen. Wohlwollender war der Kurfürst von der Pfalz, indem er auf Ersuchen des Erzb. aus den eingezogenen Kirchengütern dem kath. Pfarrer im Jahre 1709 ein jährliches Einkommen von 100 fl., 1 Fud. Wein u. 12 Mr Korn zuwies. Bei der Visitation v. 1715 fanden sich ohne die Garnison 190 Kommunikanten. Heute sind es 346 Seelen neben 568 Akatholischen. Im Jahre 1777 wurde die Simultan-Pfarrkirche durch die Zehntherrn zu Ehren des h. Remigius neugebaut. In Mülheim errichteten die Katholiken 1760 eine eigene der allerseligsten Jungfrau geweihte Kapelle. In derselben befindet sich ein Gemälde, Christus am Ölberg darstellend, welches dem Hans Holbein zugeschrieben wird u. aus einem Kloster stammen

---

[1]) Bärsch, Reg. Tr. 82. Widd. 4, 350. [2]) Baltz. 1, 10. Kölln. 374. [3]) Moser S. 6. 31. n. 175. 177.

soll. Gegenwärtig besteht das Pfarrwittum in $3^1/_2$ Mn teils Weingarten, teils Ackerland u. Wiesen. An Zusatz werden geliefert 2 Ohm Wein, $4^1/_2$ Mr Korn u. 15 Z. Heu u. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1262 Johannes, Rektor der Kirche in Dosemont[1]); 1468 Stephan, Pfarrer in Duesmunt; vor Einführung der Reformation resigniert Pfarrer Frz Zorn u. es wird ernannt Matthias Winter; 1687 P. Masius; 1690—92 Heinr. Theodun; 93—94 Steph. Hammes; 96—1700 Joh. Adam Schweißel; 1700—48 Peter Alterich, ein sehr verdienter Mann, welcher auch 2 Schulstiftungen gemacht hat; 1749—87 Theod. Adolph Minden; 87—94 Ant. Schimper; 94—1803 Aloys Nik. Daubach. Im Jahre 1803 kam Dusemond vorübergehend als Fil. nach Filzen, erhielt aber 1807 seine Pfarrrechte wieder; 1807—13 Phil. Moser; 13—18 Jak. Göllering; 19—25 Kornel. Hengen; 26—33 Mart. Scherr; 33—70 Matth. Frank; 71—86 Matth. Weides; 86 Joh. Bachinger.

13. Pfarrei Filzen.

Die Pfarrei Filzen ist sehr jung. Als Filiale von Wintrich hatte die Gemeinde in der Kapelle des h. Andreas zu Filzen laut Visitations-Vermerk von 1684 an jedem 3. Sonntag durch den Vikar der Mutterkirche Messe u. Predigt. Als diese 1715 durch den Pfarrer selbst gehalten werden mußte, fiel der Sonntags-Dienst in Wintrich aus. Damals erhielt derselbe zur Vermeidung dieses Übels Binations-Fakultät. Die Kapelle hatte 1569 4 Altäre u. 1 Kelch. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten = 3 Mn Korn u. Hafer u. 2 Ohm Wein u. für 1 Wochenmesse 2 Mr Korn, später (1669) für letztere je 15 alb. Zur Fundierung der Quatembermesse wurde der Gemeinde bei der Vis. v. 1669 aufgegeben, eine Hypotheke zu errichten. Um die Kapelle lag der noch heute in Gebrauch stehende Kirchhof.

Im Jahre 1455 gründeten die „grauen Schwestern", Tertiarierinnen des h. Franziskus zu Trier, eine Zweigniederlassung zu Filzen. Bei ihrer Einführung glaubte Erzb. Jakob v. Sirk die Rechte des Pfarrers sorgfältig wahren zu müssen[2]). Ihre Geschichte s. bei Masenius[3]) u. Marx[4]). Wegen Mangels an allen Subsistenzmitteln führte die Genossenschaft ein kümmerliches Leben, baute aber gleichwohl 1712—20 dem Herrn einen recht würdigen Tempel zu Ehren des h. Joseph, welcher jetzt Pfarrkirche ist.

Bei der Reorganisation v. 1803 wurde Filzen zur Pfarrei erhoben u. Dusemond mit Mülheim als Filialen dieser einverleibt. Im Jahre 1807 dagegen erhielt Dusemond sein Pfarrecht zurück, und Filzen wurde bischöfliche Pfarrei, wie es heute noch ist. Von der alten Andreas-

---

[1]) Grz 3, 403. [2]) Act. Vis. 1650. [3]) Metr. 2, 429. [4]) Erzst. 4, 432.

Kapelle ließen die Franzosen nur den Glockenturm stehen, in welchem sich noch jetzt das Geläute befindet. Ein Teil des Klosters ist Pfarrhaus geworden. Das Pfarreinkommen bestand 1831 in 200 frcs von der Gemeinde, in dem Ertrage von 4500 Weinstöcken, einigem Land, 6 Mr Korn, 2 Mr Weizen, 2 Mr Gerste, 6 Kl. Holz, 60 Z. Stroh u. von jedem Einwohner 1 Sester Most.

Series der Pfarrer.

1102—11 Jak. Schnizius; — 19 Joh. Schiltgen; — 22 Joh. Herriges; — 23 Heinr Ziegeler; — 32 Joh. Jos. Hoffmann; — 36 Joh. Kieren; — 47 Simon Winter; — 64 Joh. Nik. Hoff; — 84 Jak. Sire.

14. Pfarrei Kesten.

Von der Kirche und der Pfarrei Kesten (Casteneith, Chestene, Kesthintin, Kestene) geschieht schon früh Erwähnung. Bovo v. Chestene schenkte 1125 der Kirche daselbst einen Weinberg[1]). Erzb. Theoderich II. übertrug c. 1225 der Abtei St. Martin zu Trier ein Gebäude auf dem Kirchhof v. Kestene mit der Auflage, an den dortigen Pfarrer H. einen Jahreszins von 6 Denaren zu zahlen[2]). Bald darauf (1238) gab der trier. Ritter Friedrich von der Brücke dem neuerrichteten Kloster zu Machern (s. Pf. Wehlen) das Patronat der Kirche in Kesthintin, u. Erzb. Theoderich inkorporierte demselben Kloster die Pfarrei mit den Einkünften des Pfarrers gegen die Verpflichtung, daselbst einen Vikar zu unterhalten[3]). So wird denn auch bei der Visitation v. 1569 die Kollatur der Pfarrstelle an der Kirche des h. Martyrers Georg zu Kesten der Abtissin von Machern zugeschrieben. Es fanden sich dazumal in der Kirche 3 Altäre, 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Pfarrer empfing aus Kirchenweinbergen 2 Fud. u. von dem Kloster 2 Ohm Wein. Er hatte 4 Mn Ackerland u. 1 Wiese zu 2 Fud. Heu; dazu $^1/_3$ des Fruchtzehnten = 2 Mr Korn u. 1 Mr Hafer. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1609 noch 175, war 1669 auf 136 u. 1684 sogar auf 110 gesunken, 1715 wieder auf 180 u. 1773 sogar auf 370 gestiegen. Gegenwärtig hat die Pfarrei 490 Seelen. Bei der Vis. von 1684 mußte der Pfarrer sich einen ernsten Tadel wegen Vernachlässigung der Christenlehre gefallen lassen.

Die Bruderschaften St. Sebastian u. St. Anna scheinen die ältesten in der Pfarrei zu sein. Die Christenlehr-Bruderschaft wurde 1742 eingeführt.

Während noch 1715 von der oberhalb des Dorfes am Ufer der

---

[1]) Ukb. 2, 680. Grz 2, 486. [2]) Ukb. 3, 422. Grz 2, 451. [3]) Ukb. 3, 475. Grz 3, 13.

Mosel gelegenen Pfarrkirche gesagt wird, daß sie sich mit Ausnahme des schadhaften Daches in gutem baulichen Zustande befinde, wird dieselbe schon 1753 neu gebaut, und das Protokoll der Dekanal-Visitation von 1773 nennt den Neubau eine gar nette Kirche mit 3 Altären u. 1 silbernen Monstranz. Der neue Turm wurde aber erst 1813 hinzugefügt. Ihren Bilderschmuck hat die Kirche in den letzten Decennien erhalten durch die kunstfertige Hand des gegenwärtigen Pfarrers, welcher überhaupt die Restauration sowohl des Inneren wie des Äußeren geleitet hat (gemalte Chorfenster u. s. w.). Die Kirchenfabrik besitzt 16,84 Ar Weinb., 30,35 Ar Ackerland, 87,18 Ar Wiesen; das Pfarrwittum enthält 30,77 Ar Weinb., 26,24 Ar Ackerland, 162,37 Ar Wiesen, 2,70 Ar Wald. Der Gemeindezusatz macht 240 Mk aus. Das Pfarrhaus ist in gutem Zustande.

Series der Pfarrer.

1225 H.; 1468 Matthias; 1569 Nikolaus; 1595—98 Simon Andreä; 1598 Joh. Thillmann; 1609—13 Joh. Magius; 40—84 Matth. Georgii; 86 Joh. Poß; 94—1700 Joh. Eberh. Dick; 1700—48 Joh. Molitor; 48—55 N. Kappus; 55—64 N. Schäfer; 64—84 Nik. Thomas; 84—1830 Joh. Nik. Leonard; 30—45 Jak. Nagel; 95—148 Nik. Caspary; 49 - 52 Pet. Jos. Stieldorf; 52—60 Joh. Ant. Houf; 60 bis jetzt Christoph Huberti.

15. Pfarrei Lieser.

Wir werden noch öfter an der von Hügeln und Bergen umsäumten Mosel die Wahrnehmung machen, daß die ältesten Pfarrgemeinden es liebten, ihre Kirchen auf Anhöhen zu erbauen, welche die ganze Umgegend beherrschen. So auch in Lieser. Die Kirche des h. Paulus auf dem s. g. Polsberg war Jahrhunderte lang die Pfarrkirche von Lieser (Lesura, Lysura, Lisur.) Schon bei der Visitation von 1569 wird sie aber neben der im Thal erbauten Pfarrkirche des h. Petrus nurmehr Kapelle genannt, in welcher der Pfarrer die Verpflichtung hat, 26mal im Jahre Dienst zu halten. Bei der Visitation von 1715 wird konstatiert, daß sie sich in elendem Zustande befinde, und schon 1725 erbaut die Gemeinde den Chor derselben neu u. läßt die Kapelle 1736 abermals feierlich einweihen[1]). Sie hat wie die untere Pfarrkirche 3 Altäre, wurde 1863 restauriert und ist noch heute von dem Begräbnisplatze der Parochianen umgeben. In ihrer Nähe pflegt ein Einsiedler zu wohnen, dessen Klause mit der Jahreszahl 1618 bezeichnet ist. Wann die erste Pfarrkirche im Thal erbaut wurde, läßt sich nicht angeben. Die zweite erhielt im Jahre 1609 ihre kirchliche Weihe zu Ehren des h. Petrus u. der h. Katharina[2]);

[1]) Holz. Proep. p. 113. [2]) v. Stramb. Mos. 328.

die jetzige wurde im Jahre 1782 mit Beibehaltung des alten Turmes, u. auch dieser nach einem gewaltigen Brande 1860 von Grund aus neu gebaut. Im Jahre 1609 hatte sie 3 Altäre u. 2 Kelche; die Monstranz u. wertvolle Gefäße waren 1594 in die Hände von Räubern gefallen. Vor dem letzten Brande besaß die Kirche noch 2 aus dem Jahre 1341 stammende Glocken. Eine umfassende Restauration und Dekoration der Kirche wurde vom Jahre 1866 an vorgenommen. Der Kreuzweg wurde 1874 in der Kirche kanonisch errichtet.

Die Pfarrei Lieser gehört zu den verhältnismäßig wenigen, deren Kollation der Erzb. sich vorbehalten hat. Dagegen lag die Pflicht, den Chor der Kirche zu bauen, der Fabrik, die das Schiff u. den Turm zu bauen, stets der Gemeinde ob. Bei der Visitation von 1609 wurden als Einkommen des Pfarrers $3^1/_2$ Fud. Wein, 5 Mr Korn, $2^1/_2$ Mr Hafer u. 1 Mr Weizen angegeben. Heute beträgt das Pfarrwittum 4,40 Ar Weingarten u. etwas weniger an Äckern und Wiesen. Die Gemeindezulage besteht in 3 Fud. Wein, 8 Mr Frucht, 100 Z. Kartoffeln, 15 Z. Heu u. 30 Z. Stroh. Die Weinberge u. Felder des Altars des h. Johannes Evgl. ertrugen im Jahre 1609 4 Ohm Wein u. $1^1/_2$ Fud. Heu, im Jahre 1773 dagegen 2 Fud. Wein u. 1 Mr Korn. Der letztgenannte Altar war 1608 durch den Erzb. mit der Pfarrstelle vereinigt worden, wahrscheinlich, um mittels der Erträge desselben einen Frühmesser, der zugleich Schullehrer sein sollte, zu unterhalten. Ein solcher kommt als Altarist s. Joannis 1669 vor. Der Visitator dieses Jahres ermahnt die Eltern, ihre Kinder im Alter von 7 oder 8 Jahren in die Schule zu schicken. Dagegen mußte er auch anderseits den Übereifer der Eltern in betreff der Schule zügeln, indem er auf die Klage des Altaristen, daß ihm zugemutet werde, den Kindern auch an Sonntagen außer dem Katechismus Elementar-Unterricht zu erteilen, entschied, daß er dazu nicht verpflichtet sei.

Von kirchlichen Vereinen treffen wir in Lieser die Bruderschaften des h. Sebastian, Eulogius u. Nikolaus, in neuerer Zeit den Missions- und Kindheitsverein und die Herz-Mariä-Bruderschaft. Im Jahre 1869 haben sich Mitglieder vom 3. Orden des h. Franziskus aus Waldbreitbach daselbst niedergelassen. Das Kloster ist ein Geschenk der Jungfrau Ehlen aus Lieser. Auf dem Kirchhof von Lieser befindet sich eine 1880 in gotischem Stil erbaute Grabkapelle der Familie Puricelli-Recking. Bei der neuen Villa derselben wird eben auch eine Hauskapelle errichtet.

Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1609 auf 260, 1669 auf 200, 1773 auf 545, u. heute gehören zur Pfarrei 1354 Seelen. Eine Mission wurde 1864 durch die Redemptoristen gehalten. Die letzte

vor dieser war 1678 von den Vätern der Gesellschaft Jesu gegeben worden.

Der berühmteste unter allen in Lieser geborenen Männern war unstreitig Johannes Lesuranus, Propst des Stiftes ULfrauen zu Mainz, welcher 1438 u. 1439 auf den Tagen zu Frankfurt u. Regensburg und auf der Kirchenversammlung zu Basel als Rechtsgelehrter eine bedeutende Rolle gespielt hat[1]). Bekannt ist der auf ihn und unsern Nikolaus Cusanus gemachte Spottvers: Cusa, Lysura, pervertunt omnia iura. Außer ihm verdient noch der 1648 † Matthias Glabus von Lieser, 46. Abt von Himmerod[2]), rühmlichst erwähnt zu werden.

Series der Pfarrer.

1569 Jakobus; 75 Simon Müllenstein; 1609 Heinr. Greitem; 40 Wilh. Reiff; 49—88 Walther Lang; (Dnus Pastor, Decanus Christianitatis, mire a suis amatur et laudatur); 88—1715 Joh. Göbell; 1715—39 Joh. Matth. Kochan; 40—53 Joh. Wilh. Matthias; 53—64 Nik. Ternes; 65—86 Joh Georg Koch; 88—94 Frz Jod. Gontzen; 1800—14 Pet. Jos. Schlosser; 14—18 Lorenz Mayer; 18—21 Nik. Hoffmann; 21—27 Jos. Ign. Groß; 27—39 Joh. Pet. Teuten; 39—46 Alex. Schmitt; 46—63 Matth. Monshausen; von da Georg Jos. Göth, Dek.

16. Pfarrei Neumagen.

Neumagen ist das Nivomagum divi castra inclyta Constantini des Ausonius[3]), berühmter durch die aller Wahrscheinlichkeit nach hier geschehene Erscheinung des Kreuzes Christi[4]), womit die Herrschaft des Christentums im römischen Reiche begonnen hat, als durch den Palast des großen Kaisers und durch seine Bedeutung als Station auf der römischen Heerstraße von Mainz nach Trier. Vergl. die Reisekarte des Antonin u. die Peutingersche. Karte bei Steininger[5]). Im 8. Jahrh. hieß der Ort Noviacum, im 11. Niumaga, später Numagen, Noviomacum. Die Landeshoheit besaß die trier. Kirche. An die Stelle des zerstörten Cäsaren-Castrum trat im 13. Jahrh. die erzbischöfliche Petersburg, ein Quadratbau mit einem Turm an jeder Ecke und einem mächtigen Turm in der Mitte desselben, wahrscheinlich von Erzb. Boemund I. (1289—99) erbaut. Die Herrschaft Neumagen, zu welcher nur noch Dhron gehörte, kam im Jahre 1355 nach dem Aussterben der Ritter v. Numagen[6]) durch Belehnung von Erzb. Boemund II. an den Vogt von Hunolstein, 1497 durch Erbschaft an den Grafen von Isenburg, zuletzt an den Grafen, später Fürsten von Sayn-Wittgenstein Berleburg[7]). Alle diese Häuser

---

[1]) Guden. 4, 238. Hefele Konz. 7, 772. Janssen 1, 454. [2]) Metrop. 2, 132 [3]) Mosell. v. 11. [4]) Euseb. Vit. Const. 1, 28. [5]) Gesch. der Trev. S. 1508. [6]) Ufb. 2, XXXI. [7]) Bärsch, Regbz. Tr. S. 52—96.

griffen mehr oder weniger fördernd, teilweise auch störend in das kirchliche Leben v. Neumagen und der Umgegend ein.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Rittergeschlecht von Numagen an der Erbauung der am 19. Okt. 1190 von Erzb. Johann I. zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit, des h. Kreuzes und der allerseligsten Jungfrau eingeweihten Pfarrkirche zu Neumagen, von welcher noch heute eine Steininschrift in dem Turm der gegenwärtigen Kirche Zeugnis giebt[1]), vorzugsweise beteiligt gewesen ist. Schon vorher erscheint 1030 ein Luof oder Luolf v. Numaga als erzb. Vogt von Malbrun (Malborn), Bachsceit, Putzwilre (Butzweiler) und Vilzche (Filsch, Fil. Irsch)[2]). Um das Jahr 1310 machte sich der Ritter Friedrich v. Numagen durch Beraubung der von Trier herabschiffenden Kaufleute zum Schrecken des Landes. Der thatkräftige Erzb. Balduin legte ihm aber bald das Handwerk[3]). In die größte Gefahr, den kath. Glauben zu verlieren, kam die Pfarrei 1567 durch den Grafen v. Wittgenstein, welcher die Reformation in Neumagen einzuführen suchte. Als keine Abmahnungen bei ihm Gehör fanden, sandte Erzb. Jakob v. Elz am 23. Juni den gelehrten Rektor des Jesuitenkollegs zu Trier, Hermann Thyräus, unter dem Schutze einer Abtheilung Soldaten dahin, u. die Gemeinde blieb der Kirche erhalten[4]). Ein Nachkomme dieses Wittgenstein erbaute als Patron der Pfarrei im Jahre 1770 die jetzige Pfarrkirche[5]). Diese wurde 1793 zu Ehren der Himmelfahrt Mariä konsekriert; der alte Turm ist aber stehen geblieben.

Außer der Pfarrkirche bestanden resp. bestehen im Ort und Bezirk noch folgende Kapellen: 1) Die St. Peterskapelle. Sie ist wahrscheinlich von dem Erbauer der Petersburg, dem Erzb. Boemund I. (1289 bis 99), gegründet. Sie liegt mitten im Ort auf einer Wiese, die ehemals Begräbnisplatz der Pfarrei gewesen ist. Von dem alten Bau ist nur noch der in edlem gotischen Stile gehaltene Chor übrig; alles andere stammt aus späterer Zeit. 2) Die Martyrerkapelle oberhalb Neumagen. Der frühere Chor derselben soll dem der Peterskapelle ähnlich gewesen sein, also etwa ins 13. oder 14. Jahrh. gereicht haben. Der Tradition nach ist das Blut der unter Rictiovarus um das Jahr 286 getöteten trierischen Martyrer bis zu dieser Stelle in der Mosel sichtbar gewesen[6]). Heute wird sowohl in dieser Kapelle wie in der des h. Petrus kein Dienst mehr gehalten. 3) Die Filiale Dhron mit der Kapelle des h. Nikolaus. 4) Die Kapelle der h. Katharina lag am Ende des Ortes nach Dhron

---

[1]) Brow. 2, 87. v. Stramb. Mos. 388. [2]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [3]) Bärsch, Mos. 390. [4]) Brow. 2, 401. v. Stramb. Mos. 398. Rh. Ant. I. 2, 293. [5]) v. Stramb. Mos. 385. [6]) Gest. 1, 44.

zu, da wo sich jetzt der neue Kirchhof befindet. Sie ist 1374 erbaut und konsekriert u. im Jahre 1405 durch Elsa, Frau von Hunolstein, reich dotiert worden. Weil sie 1669 baufällig erschien, so wurde der Dienst in die Pfarrkirche verlegt. Gegen Ende des 18. Jahrh. war sie dem Einsturz nahe, weshalb Erzbischof Clemens Wenzeslaus sie interdicierte. In der franz. Revolution wurde sie vollständig demoliert. Das Benefizium in der Kapelle, von dessen Gütern die Einwohner von Dhron vergeblich einen Teil für ihre Kirche zu gewinnen suchten, floß in der Pfarrkirche mit dem dort von Kath. Seiltges u. Kath. Ludwigs 1772 gestifteten s. g. Seiltges-Benefizium[1]) zusammen und bildet jetzt den Fonds zum Unterhalt eines Vikars, der bei einer Seelenzahl v. 1613 Parochianen um so mehr dringendes Bedürfnis ist, da in den Jahren 1609 und 1669 nur 600 Kommunikanten für die Gesamtpfarrei, mit Einschluß von Dhron, nachgewiesen werden. Schließen wir daran aus der Geschichte der Pfarrei an, daß laut den Visitations-Akten von 1569 der von dem Erzb. mit Umgehung des häretisch gewordenen Kollators (des Grafen von Wittgenstein) ernannte Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten = 8 Fud. Wein, und aus den Wittumsgütern 2 Fud. Wein, 3 Mr Korn, $2^1/_2$ Mr Hafer u. $1^1/_2$ Fud. Heu bezog. Für die Absingung des englischen Grußes an allen Samstagen u. während der 40tägigen Fastenzeit wurde ihm etwas Öl geliefert. Die Kirche hatte 4 Altäre, 6 Kelche, eine Monstranz u. s. w. Bei derselben Visitation befanden sich in der Katharinen-Kapelle 3 Alt. u. 1 Kelch, und es waren bei derselben 2 Wochenmessen gestiftet. In der St. Peterskapelle fand gemäß den Visitations-Akten v. 1669 an jedem Freitag und während der Herbstzeit an jedem Morgen in aller Frühe eine h. Messe statt, wofür 10 fl. und $^1/_3$ des Zehnten auf dem St. Petersberg entrichtet wurden.

Bei der Vis. von 1684 fanden sich in der Pfarrkirche an silbernen Geräten 1 Monstranz, 1 Ciborium mit 3 Kapseln u. 4 Kelche vor. Das $^1/_3$ des Zehnten trug damals dem Pfarrer 16 Fud. Wein u. entsprechend Frucht ein. Der Zustand der Pfarrei war dazumal durch die Nachlässigkeit und den ärgerlichen Wandel des Pfarrers ein sehr beklagenswerter, und der Visitator ergriff dagegen sehr ernste Maßregeln. Die Grundgüter der Kirche beliefen sich im Jahre 1831 auf Weingärten von 6000 Stöcken, das Pfarrwittum auf 5—6000 Stöcke, $1^1/_6$ Mn Ackerland und 3 Mn Wiesen. Das Seiltges Benef. besaß außer einem Hause 4000 Weinstöcke, 2 Mn Land und 3 Mn Wiesen. Das Benef. von St. Kath. 8500 Weinst., $3^1/_2$ Mn Wildland und 2 Mn Wiesen.

---

[1]) Arch. Ep.

Das jetzige Inventar der Kirche ist reich an wertvollen Kelchen und anderen Utensilien. Aus älterer Zeit bewahrt die Sakristei 3 Meßgewänder mit guter Figurenstickerei. Zu beiden Seiten des Hochaltars sieht man interessante Steinbilder aus dem 14. u. 15. Jahrhundert in die Wände eingelassen. Damit wird das Andenken an die um Neumagen verdienten Dynasten von Hunolstein und Isenburg lebendig erhalten.

Einige andere hervorragende Eingeborene von Neumagen sollen hier aber auch nicht unerwähnt bleiben. Im Jahre 1249 begegnet uns ein Wiricus von Numagen, aus dem dortigen Rittergeschlecht, als Domherr in Trier[1]). Zum Jahre 1375 berichtet uns Trithemius[2]) von einem angesehenen Karmeliten zu Trier, Peter v. Neumagen, gewöhnlich Petrus Mosellanus genannt, dessen theologische Schriften bei Marx verzeichnet sind. Aus Neumagen stammt endlich der Prior der Karthäuser, Martin Schue, welcher am 30. April 1680 den ersten Stein zur Karthause bei Conz gelegt hat. Eine Mission fand 1864 statt.

Series der Pfarrer.

1224—30 Ludwig, Priester; 1244 Erfo p. m.; 1266 Meffrid, Pf.; 1269 Hechelo, Pleban; 1468 Nikolaus; 1567—69 Matth. Spicher; 1609 Simon Vogt; 1640 Matth. Jünglingh; 69—84 Phil. Cobenroth; 91 Matth. Billigh; 1715 Heinr. Schwarz; 40—65 Joh. Phil. Haudt, Dech.; 66—80 Mart. Petri; 81—1803 Joh. Wilh. Schreiber; 1804—14 Joh. Jak. Kirn; 14—16 Wilh. Jos. Castello; 17—27 Frz Ant. Heuschling; 28—55 Val. Lenz; von 56 bis heute Albert Nicola.

17. Pfarrei Niederemmel.

Die Pfarrei Niederemmel (Embilda, Embelde, Emmilde, Emmele) kommt als solche erst im März des Jahres 1269 (70) in einer Urkunde vor, in welcher der Pleban Heinrich von Emmelde als Zeuge erscheint[3]). Da dieser nicht Pastor, sondern Pleban genannt wird, so ist anzunehmen, daß die Pfarrstelle ein Personat gewesen ist, dessen Inhaber nämlich den Titel eines Pfarrherrn führte und das Einkommen der Stelle bezog, ohne aber die Jurisdiktion zu besitzen u. der Seelsorge obzuliegen, was er in der Regel gegen geringes Entgelt einem Pleban oder Leutpriester überließ. Wer das Personat zu vergeben hatte, ist bis jetzt eben so unbekannt, wie die Zeit, wann die Karthause zu Trier das Kollationsrecht erworben hat, in dessen Besitz wir sie bei der Visitation von 1569 finden. Da die Karthause 1332 von Erzb. Balduin gegründet u. dotiert worden ist, so läßt sich vermuten, daß auch durch ihn selbst oder durch

---

[1]) Weg. Domstift. [2]) Chron. Hirs. v. Stramb. Mos. 398. Marx, Erzst. 4, 481. [3]) Grz 3, 547.

seinen Einfluß derselben die Pfarrei geschenkt worden ist. Der Kollator bezog gemäß den Akten der genannten Visitation $^2/_3$ des Zehnten und hatte die Pflicht, den Chor der Kirche zu bauen u. zu unterhalten, während die Gemeinde für das Schiff und den Turm aufkommen mußte[1]). Dem Pfarrer dagegen überließ das Kloster das auch bei andern Pfarreien gewöhnliche Einkommen von $^1/_3$ des Frucht- und Weinzehnten = 14 Mr Korn u. Hafer u. 5 Fud. Wein. Außerdem bezog der Pfarrer noch den kleinen Zehnten mit der Belastung, für die Dorfherde die animalia generantia zu beköstigen. Im Jahre 1631 wurde das Patronatsrecht des Klosters in Rom angefochten, demselben aber auf Grund eines unvordenklichen Besitzes richterlich zuerkannt[2]).

Aus dem kirchlichen Leben der Pfarrei erfahren wir folgendes. Die Kirchenschöffen von Emmel versahen ihr Amt 1640 mit solchem Übereifer, daß sie in der Bestrafung von Excessen sogar in das Amt des Archidiakons eingriffen. Dies wurde ihnen verwiesen. Der fromme Gebrauch, während der h. Fastenzeit täglich das Salve zu singen, wird 1669 hier bezeugt. Es war aber auch das noch seltene Kartenspielen in der Pfarrei aufgekommen; der Visitator setzte eine scharfe Strafe darauf. Gleichzeitig wurde der Pfarrer ermahnt, den christlichen Unterricht fleißiger zu erteilen. Im Jahre 1684 kommen 2 Bruderschaften vor: die neu errichtete Rosenkranzbruderschaft, u. die des h. Sebastian, Rochus u. Eligius. Bei der Vis. von 1715 wird zuerst eines Frühmessers gedacht, welcher zugleich Schullehrer war. Die Kirchenschöffen führten gegen ihn Klage, daß er diesen Dienst nicht gut versehe. Eine langdauernde u. verderbliche Spaltung trat in der Gemeinde ein, als die „bürgerliche Konstitution der Geistlichkeit" 1790 erschienen war[3]). Der Pfarrer Feyen von Niederemmel wollte den Eid auf diese Konstitution nicht leisten u. wurde deportiert, stellte aber eigenmächtig einen Pfarrverwalter an. Dieser fand großen Anhang, welcher dem von dem erzbischöflichen Generalvikariat gesandten Priester Feilen alle Anerkennung versagte. Das Mahnschreiben der kirchlichen Behörde vom 26. März 1801[4]) blieb bei der Menge ohne Erfolg; es entstand ein vollständiges Schisma, das in seinen letzten Spuren erst in jüngerer Zeit ausgetilgt worden ist. Besonders wohlthätig wirkte auch in dieser Beziehung die Mission vom Jahre 1866.

Nach einer Steininschrift am Turm ist die dem h. Martinus geweihte Pfarrkirche im Jahre 1723 erbaut. Der Chor derselben wurde

---

[1]) Vis. Pr. 1609. [2]) Arch. Ep. [3]) Marx, Erzst. 5, 246. 573. [4]) Blatt. stat. 6, 342.

aber 1787 neu aufgeführt und ist mit 2 Fenstern von gebranntem Glase versehen. Bei der Vis. von 1569 hatte sie 5 Altäre, jetzt hat sie wie 1684 deren noch 3. Von den Glocken stammen 2 aus den Jahren 1421 u. 1477. Der Kirchenschatz enthält eine gotische Monstranz u. 1 silbernen Kelch. Im Jahre 1684 waren deren noch 3 vorhanden. Die Kirchenfabrik besitzt nur einen Weingarten von 73 Metern, während zum Pfarrwittum 2 Mn Weingarten, 6 Mn Land u. 4⅚ Mn Wiesen gehören. Das Pfarrhaus sollte besser sein.

Die Pfarrei Niederemmel hat gegenwärtig 2 Filialen: Müstert oberhalb u. Reinsport unterhalb der Mosel. Müstert 1179 curtis Monasterium und noch 1569 Munster genannt, scheint durch seinen Namen an ein altes Münster zu erinnern, welches vielleicht die Mutterkirche für die ganze Umgegend gewesen ist[1]); die Geschichte schweigt aber hierüber. Der Ort war früher zum größten Teil Fil. von Piesport u. kam erst bei der Reorganisation zu Niederemmel. Die jetzige Kapelle wurde bei der Vis. von 1680 zu Ehren aller Heiligen geweiht. Sie hat nur 1 Altar und 1 Glocke. Ebenso die nach einer Steininschrift 1616 erbaute und 1679 konsekrierte Kapelle des h. Nikolaus zu Reinsport. Diese bewahrt noch einen im Jahre 1666 von ihrem Pastor Mettendorf ihr geschenkten silbernen Kelch. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1609 noch 400, 1669 nur 350, 1715 nur 248. Gegenwärtig hat die Pfarrei 1099 Seelen.

Series der Pfarrer.

1269 Gerlach; 1291 Werner; 1569 Pet. Hön; 1608—9 Pet. Kauffman; 1640—66 Nik. Mettendorf; 1669—84 Joh. Adam Longwich; 86—92 Joh. Mich. Sebastiani; 99—1715 Joh. Eberhard Dück; 1763—83 Pet. Haspon; 84—1803 Karl Ant. Feyen; 1805—19 Frz Ant. Haubs; — 30 Matth. Kettern; — 67 Nik. Haas; — 74 Frz Wolff; — 84 vacat; 84—86 als Hilfspriester Friedrich Schmidt; 86 Wilh. Koos.

18. Pfarrei Noviand.

Der Ort Noviand (Novigentum, Novient, Novigandt) kommt zuerst in der Urkunde v. 31. Aug. 980 unter den Gütern und Gefällen vor, welche Erzb. Ratbod (883—915) dem Paulinsstift geschenkt hat, die aber von dessen Nachfolgern teils an Ritter zu Lehen vergeben, teils zum erzb. Tische gezogen waren, so daß Erzb. Egbert sie dem Stift noch nicht vollständig zurückerstatten konnte. Hier handelt es sich um den Herren-Zehnten in Noviant[2]). Von einer Kirche in Noviant erhalten wir 1157 Nachricht in einem Dokument, durch welches Erzb. Hillin bestimmt,

[1]) v. Stramb. Mos. 359. [2]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306.

daß die Abtei Himmerod von ihren Besitzungen in Noviant u. Maranc den dortigen Geistlichen gewisse Zinsen von dem Zehnten zu entrichten habe[1]). Da in diesem Aktenstück der Geistliche clericus u. nicht wie bei anderen Kirchen pastor genannt wird, so dürfen wir daraus schließen, daß in Noviant das Pfarrsystem dazumal noch nicht vollkommen ausgebildet war. Im Jahre 1179 ist aber schon von dem Pfarrer der Kirche von Noviant Rede[2]).

Die Pfarrkirche hat ohne Zweifel auch nach Egbert dem erzb. Stuhl v. Trier gehört; denn am 2. Nov. 1471 wurde dieselbe durch Erzb. Johann von Baden dem Kollegiatstift Pfalzel inkorporiert[3]). Nach dem Vis.-Prot. von 1669 hatte sich aber der Erzb. $^2/_3$ des Zehnten vorbehalten, u. das Stift teilte sich mit dem Pfarrer in dessen bisheriges $^1/_3$, übernahm aber laut den Vis.-Akten von 1773 die Verpflichtung, den Chor der Kirche zu bauen. Letzteres ist auch 1760 geschehen. Wann das Schiff der Pfarrkirche erbaut worden sei, ist nicht angegeben. Da dieselbe aber nach einem amtlichen Bericht „von ordinärer Bauart" ist, so möchte ihre Entstehung ungefähr in dieselbe Zeit zu setzen sein. Sie ist dem h. Lambertus geweiht, hat 3 Altäre, besaß aber wenigstens früher in ihrem Inventar nur ganz wertloses Geräte[4]). Besser muß das kirchliche Leben in der Pfarrgemeinde gewesen sein, denn wir begegnen da nicht nur einer Bruderschaft von den hh. 5 Wunden und einer solchen des h. Sebastian, sondern auch einer Stiftung zur Linderung der Not der Armen. Im Jahre 1684 galt es als Regel, daß alljährlich am 2. Sonntag in der Fast 30 fl. an Brot u. Erbsen, am Feste des h. Brictius 24 fl., am Kirchweihfest 6 fl. u. auf Kreuzerhöhung 3 fl. an die Armen gespendet wurden. Das Pfarrwittum besteht aus $1^1/_2$ Mn Weingarten, 7 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Der Zusatz, welchen die Pfarrgemeinde ihrem Pastor giebt, beträgt noch heute $^1/_6$ des ehemaligen Zehnten = $1^1/_2$ Fud. Wein, 8 Mr Frucht u. 2000 Pfd Heu. Die Fabrik besitzt eine Wiese von 2 Mn 38 R.

Die Filiale Maring (Maranch, Maranc) mit ihrer dem h. Remigius geweihten Kapelle kommt seit dem 12. Jahrh. stets in Verbindung mit der Mutterkirche Noviant vor. Der Pfarrer hatte daselbst nach den Vis.-Akten von 1669 an jedem 3. Sonntag u. mit der Mutterkirche einmal in der Woche alternierend Dienst zu halten. Ebenso am Feste des h. Remigius, wofür ihm $^1/_2$ Thlr oder ein Mahl zu geben war. Auf die Quatember-Tage waren verschiedene Anniversarien gestiftet. Seit 1715

---

[1]) Ukb. 1, 663. Grz 2, 33. [2]) Ukb. 2, 79. Grz 2, 121. [3]) Grz, Erzb. S. 234. [4]) Dek. Vis. 1773.

begegnet uns daselbst ein Frühmesser, welcher zugleich Schullehrer u. Küster war. Derselbe hatte hier seine Residenz bis 1823, von welcher Zeit an statt seiner in Noviand ein Kaplan wohnte. Sein Haus in Maring war klein, aber in gutem baulichen Zustande. Er bezog von den beiden Gemeinden im Jahre 1831 bar 300 frcs, 1 Fud. Wein, 2 Mr Weizen, 2 Mr Korn u. das nötige Holz, u. besaß dazu 3 Mn Land nebst 2 Wiesen. Die Kapelle ist in den Jahren 1827—29 gebaut. Sie hat eine flache Decke „mit Holzgefächern, wie ein Waffeleisen". Die aus dem Jahre 1579 stammende Kanzel mit ihrer durchbrochenen Steinarbeit ist nicht unansehnlich. Auch ist eine Monstranz von Silber da.

In der Nähe von Noviand hatte die Abtei Himmerod schon im 12. Jahrh. einen Hof Siebenborn, von welchem der Pastor 1237 vertragsmäßig 4 Ohm Wein statt des Zehnten bezog[1]). Bei dieser s. g. Propstei v. Himmerode befand sich auch eine Hauskapelle. Seit 1802 ist das Gut in den Händen von Privaten.

An Kommunikanten zählte man 1669 in der Pfarrei 500, 1773 nur 473. Gegenwärtig hat sie eine Seelenzahl von 1366.

Series der Pfarrer.

1157 N. clericus; 1179 Hildebold, pastor; — 1237 Dietrich v. Blidenbach; 1237 Rudolph, Archidiakon; 1245 Giselbert, provisor ecclesiae; 1569 Nik. Schonnecken; — 1626 Nik. Reuland; 26 Matth. Leuken; 40 Matth. Post; 1652—84 Joh. Wolsfeldt; 94 Joh. Jak. Golstein; 1715 Joh. Haubs; 60—70 Joh. Georg Kiesgen; 70—1811 Benedict Heimes; 1811—32 Karl Ant. Hein; 32—62 Jos. Schermer; 1863—65 Joh. Jos. Esselen; 1866 bis jetzt Nik. Friedrich.

19. Pfarrei Veldenz.

Über die territorialen und kirchenpolitischen Verhältnisse der ehemaligen Grafschaft Veldenz haben wir bei der Pfarrei Dusemond gehandelt. Über die Pfarrei Veldenz (Valdentia) hier noch einige spezielle Nachweisungen. Das erste Dokument, welches von den Kirchen in Veldenz u. Burg (Burgen, Fil.) spricht, ist vom 1. Juni 1086[2]). Im Jahre 1107 hielt sich Bischof Richerius v. Verdun auf dem Allod seiner Kirche in Veldenz einige Zeit auf, erkrankte daselbst u. starb auf der Heimreise in Trier, nachdem er hier von Erzb. Bruno die h. Ölung u. die Wegzehr empfangen hatte. Der Archidiakon Guido brachte die Leiche, welcher Bruno seine eigenen Pontifikalgewänder angelegt hatte, nach seiner Kathedrale zurück[3]). Der Burg Valdentia wird in einem Diplom v. 17. Aug. 1156 gedacht, in welchem Kaiser Friedrich I. den Besitz derselben mit dem

---

[1]) Ukb. 3, 451. Grz 3, 3. [2]) S. Dusemond. [3]) Brow. 2, 6. Grz 1, 452.

Bann u. der Vogtei dem Hochstift Verdun bestätigt[1]). Auch als die Burg dem Grafen Gerlach als Lehen übergeben wurde, behielt sich der Bischof durch Vertrag vom 7. Dez. 1220 die freie Benutzung seiner bischöflichen Wohnung in derselben in Kriegs- und Friedenszeit vor[2]). Aus einem Dokument des Jahres 1235 ersehen wir, daß Graf Gerlach von Veldenz noch folgende Vogteien von dem Bistum Verdun zu Lehen trug[3]): über die Höfe von Molinem (Mülheim, Fil. Dusemond), St. Medard (Fil. Meisenheim), Bomaldra (Baumholder), Wolfveviller (Wolfersweiler), Fresenac (Freisen). Allen diesen u. vielen anderen Lehensorten sollte diese Zuwendung im 16. Jahrh. verhängnisvoll werden, weil sie durch die Erben der Grafen von Veldenz mit Gewalt der Kirche entrissen wurden (s. Dusemond). Der Erzb. Philipp Christoph setzte zwar 1626 in Veldenz u. Mülheim kath. Pfarrer ein. Dieselben wurden aber 1649 gewaltsam entfernt. (1640 pastorierte in Mülheim der Pfarrer Paul Tonsor). Die französische Okkupation (1680) u. der Friede v. Ryswick (1697) stellten die Freiheit des kath. Gottesdienstes und das Simultaneum in den Kirchen der Grafschaft wieder her[4]), aber Veldenz wurde u. blieb Filiale v. Dusemond mit einem in Veldenz wohnenden Kaplan, bis die neue Organisation von 1803 die alte Pfarrei mit ihren ehemaligen Filialen resuscitierte.

Der Kaplan und Frühmesser in Veldenz versah 1715 zugleich das Amt eines Schullehrers. Die ehemalige Pfarrkirche von Veldenz, deren Mitgebrauch den Katholiken 1680 nicht verweigert werden konnte, war ein sehr alter Bau, der aber „mehr das Aussehen eines gewöhnlichen großen Hauses, als einer Kirche hatte". Ein gegen 20 Schritte von derselben entfernt auf einem Felsen stehender Turm ist zur Aufnahme der Kirchenglocken benutzt. Die Glocken stammen noch aus der vorreformatorischen Zeit. Die Steinkanzel trug die Jahreszahl 1559. Der kath. Altar war der ehemaligen Kapuzinerkirche in Bernkastel entnommen. Als Patrocinium feierte man das Fest des Namens Mariä. An diesem Sonntag, Sturmsonntag genannt, pflegten die Katholiken von Dusemond in Prozession nach Veldenz zu kommen u. an dem Dankgottesdienste für die Wiedereinführung des kath. Kultus teilzunehmen. Vielfachen Reibungen zwischen den beiden Konfessionen, welche sich oft wiederholten, ist erst 1879 durch Aufhebung des Simultaneums und Abbruch der Kirche ein Ziel gesetzt. Eine privativ kath. Kirche, für welche schon 1859 ein Bauplatz erworben ist, geht eben (1885) ihrer Vollendung entgegen. Bis

---

[1]) Grz 3, 28. v. Stramb. Mos. 338. [2]) Ukb. 3, 124. v. Stramb. Mos. 339. Grz 2, 406. [3]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568. [4]) Moser p. 6.

dahin benutzte die kath. Gemeinde zuerst ein Schullokal und dann eine Notkirche für ihren Gottesdienst. Der Kirchhof gehört der Civilgemeinde, ist aber konfessionell getrennt. Das Pfarrhaus befindet sich nicht in bestem Stande. Die Kirchengüter sind den Protestanten verblieben. Die kath. Kirchenfabrik besitzt nur 2 kleine Felder; das Pfarrwittum besteht aus 1/4 Mn Land. Die Gemeinde leistet ein Zusatzgehalt von 240 Mark. Die Seelenzahl beträgt jetzt 507. Filialkirchen sind in Burgen (Burg) u. Gornhausen (Gorgonouse). Beide kommen schon seit dem 11. Jahrh. als solche vor u. teilten in und nach der Reformation das Schicksal der Mutterkirche. Das Dorf Andel gehört jetzt zur Pfarrei Bernkastel. Die Kapelle des h. Markus zu Burgen ist noch simultan. Der kath. Altar in derselben wurde im 16. Jahrh. seines Aufsatzes beraubt. Der Vertrag vom 15. Juli 1833 setzte nach langem Streiten die konfessionellen Rechte genau fest. In Gornhausen brannte 1800 die Simultankapelle ab. Eine neue katholische Kapelle wurde 1823 erbaut und dem h. Ap. Bartholomäus geweiht. Vor dem Stadtschlosse in Veldenz entstand im Jahre 1336 eine Kapelle, deren Altar der Graf Georg v. Veldenz zu Ehren der h. Magdalena erbaut hatte[1]). Später wird dieselbe nicht mehr erwähnt.

Series der Pfarrer.

15 . . Johann Furster; 1549 Nik. Sebelen; 1683 P. Augustin Masio; 1684 Schwan; c. 1700 Altrich; c. 1730 Theodor Minden; Lauterborn, Schimper, Hammerstein u. P. Steffe aus dem Kloster Enkirch; von 1803—6 Heinr. Zingsheim; 1806—19 Jos. Heinr. Krischer; 19—28 Jodok. Gerhard; 28—50 J. Pet. Berres; 51—54 Ant. Flöck; 54—63 Georg Jos. Göth; 63—67 Jak. Freisem; von 67 bis jetzt Andr. Streng.

20. Pfarrei Wintrich.

Wintrich (Wintriche, Wintiriche, Winterche, Winterich) kommt urkundlich 1098 unter den Orten vor, an welchen das Simeonsstift begütert war[2]). Die Landeshoheit gehörte dem Erzstift Trier. Ein trier. Ministerial, Reiner v. Winterichen, erscheint 1159[3]). Von der Pfarrkirche geschieht zuerst in dem Diplom vom 14. Jan. 1340 Erwähnung, in welchem Erzb. Balduin die Inkorporation der Pfarrei durch die Edelknechte Phil. u. Joh. v. Weiskirchen vom 9. Dez. 1339 mit der Karthause bei Trier bestätigt[4]). Von da an war der Prior der Karthause eigentlicher Pfarrer u. bestellte zu seiner Vertretung nur einen Vicarius perpetuus. Während der Erzbischof u. der Dekan des Domkapitels 2/3 des Zehnten bezogen, hatte das Kloster 1/3 u. gab davon an den Vikar 5 Ohm Wein u. 6 Mr

[1]) Holz. Proep. 30. [2]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433. [3]) Brow. 2, 64 Ukb. 1, 667. [4]) v. Stramb. Mos. 354. Grz, Erzb. S. 82.

Korn ab. Letzterer benutzte außerdem ein Wittum von 2 Mn Land u. genoß $^1/_3$ des kleinen Zehnten. Sein Haus war baufällig. So nach den Vis.-Akten v. 1569. Im Jahre 1684 bestand die Einnahme des Vikars in 7 Ohm Wein, 6 Mr Korn u. 3 Mr Hafer. Eigentlich hatte die Karthause den Chor zu unterhalten, die Zehntherrn das Schiff u. die Gemeinde den Turm. Wahrscheinlich war es den erstgenannten infolge der Kriegswirren nicht möglich, ihrer Verpflichtung nachzukommen, u. so lesen wir denn im Taufbuche von Wintrich zum Jahre 1701, daß Pfarrer Jodokus Esser den ganz baufälligen Chor der Kirche von Grund aus neugebaut u. einen neuen Hochaltar mit Tabernakel errichtet, und daß 1713 der Weihbischof 3 Altäre in derselben konsekriert habe. Das Schiff mit dem hölzernen Gewölbe ist aus späterer Zeit u. wurde 1828 erweitert. Die jetzige Kanzel ist 1826 errichtet. Die größte Glocke wurde 1377 gegossen. Eine Hauptreparatur der dem h. Stephanus geweihten Kirche hat 1870 stattgefunden. Es finden sich in derselben 3 Alt., wovon einer dem h. Sebastian geweiht ist. Mit diesem steht eine Bruderschaft des h. Sebastian in Verbindung. Dieselbe wurde zur Zeit der Pest auf Grund eines Gelübdes der Gemeinde errichtet, „und bis zur Stunde ist der Pfarrort durch die Hilfe des h. Sebastian vor allen ansteckenden Krankheiten bewahrt worden".

Eine Frühmessestiftung wurde 1723 von dem genannten Pfarrer Jodokus Esser gemacht. Außerdem findet sich hier ein kirchlicher Armenfonds und eine Schulstiftung, um armen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Die Andacht zum bittern Leiden des Herrn muß hier seit langer Zeit viel geübt worden sein, wie eine Kapelle zum Ölberg bezeugt, welche einer Anhöhe oberhalb des Dorfes den Namen „Oligsberg" gegeben hat. Bezeichnend für den Frommsinn der Bewohner von Wintrich ist auch noch die Thatsache, daß der erste Priester, welcher in die Karthause St. Alban bei Trier als Novize eingetreten ist, ein Wintricher namens Theoderich war[1]). Dagegen mußte aber auch bei der Visitation von 1680 eine Unsitte gerügt werden, welche darin bestand, daß am Vorabend des Johannisfestes die jungen Leute lärmende Umzüge mit großen Excessen hielten.

Die Zahl der Kommunikanten mit Einschluß der Fil. Filzen (s. Pfarrei Filzen) betrug 1640 nur 250, 1669 schon 350. Heute sind 1226 Seelen. Das Vermögen der Frühmesserei bestand im Jahre 1831 außer dem Hause u. Garten aus 2095 Weinstöcken, einigen Ruten Wiese u. Wildland u. aus 3300 Thlrn Kapitalien. Die Kirchenfabrik hatte nur

[1]) Hist. Carth. p. 25. (Trier. Stadtbiblioth.)

einige Ruten Land. Das Pfarrhaus war u. ist noch in gutem Stande. Zum Pfarrwittum gehörten 3000 Weinstöcke u. $1^1/_3$ Mn Land. Die Gemeinde legte dem Pfarrer zu $^1/_2$ Fud. Wein, 8 Mr Korn, 2 Mr Hafer u. 6 Kl. Holz. Jeder Bürger gab ihm 1 Gebund Stroh.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1468 Johann; 1564 Joh. v. Leissingen; Matth. Dockendorf; 1605—9 Joh. Heinr. Zorn; 1613—14 Nik. Rectang; 14—19 Matth. Dockendorf; 19—23 Corn. Rectang; 25—40 Jak. Müller; 1644—69 Wilh. Hey; 1673—1725 Jod. Esser; 26—70 Jak. Cleren; 71—87 Leop. Ign. Pitschen; 88—1805 Andr. Geller; 5—11 Joh. Bund; 11—34 Joh. Jak. Schnitzius; 34—54 Joh Kranz; 54—84 Heinr. Kohlhaas; 84 bis jetzt Pet. Frz Spang.

III.

Dekanat Bischofsdhron.

Die 16 Pfarreien des Dekanats Bischofsdhron wurden erst 1869 von dem Dekanat Bernkastel abgesondert. Ihre Lage auf dem Hochwald u. Hunsrücken hatte bisher die Beaufsichtigung derselben vom Moselthal aus, sowie den Besuch der Kapitelsversammlungen und der Pastoral-Konferenzen sehr erschwert. Sie gehörten beinahe alle zu dem ehemaligen Dekanat Piesport. Nur Malborn war dem Kapitel Wadrill und Rhaunen dem Mainzer Glankapitel, zuletzt Simmern, zugeschrieben.

Erster u. bis jetzt einziger Dechant ist seit 1869 Pfarrer Phil. Caspar von Merscheid.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bischofsdhron.

Der Pfarrbezirk von Bischofsdhron (s. g. wegen des Baches Dhron, welcher nicht weit von da entspringt,) bildete den größten Teil des trier. Amtes Baldenau. Das nahe bei Bischofsdhron gelegene Schloß Baldenau hat Erzb. Balduin (1307—54) erbaut u. zur Jagdzeit öfter bewohnt. Über frühere territoriale und feudale Verhältnisse giebt ein Dokument im Perpetuale Bald.[1]) vom 12. Apr. 1277 einigen Aufschluß. In diesem genehmigt Gerhard, Herr von Kempenich, daß

[1]) Fol. 22, b. Grz 4, 92.

sein Getreuer, Daniel v. Wonninberch, den von ihm zu Lehen getragenen Zehnten von Büschofsdroyne nebst dem Patronatsrechte an Erzb. Heinrich von Trier verkauft hat. Am 11. Okt. 1315 schenkte Erzb. Balduin die Pfarrei Bischofsdhron dem Stift zu Pfalzel[1]). Schon damals gehörten zu derselben als Filialen die Kirchen von Mörbach (Pf. Morbach), Heyntzerod (Heintzerath, Fil. Merscheid) u. Guntzerod (Pf. Gonzerath). Erzb. Kuno erließ zu Gunsten derselben, damit an diesen Orten wenigstens abwechselnd sonntägiger Gottesdienst stattfinde, am 30. Nov. 1374 eine Gottesdienstordnung für die Pfarrkirche des h. Paulinus zu Bischofsdron[2]). Erzb. Jakob v. Sirk bestätigte unterm 23. Jan. 1456 die Fundation des St. Nikolaus-Altars in derselben als Beneficium[3]).

Am 6. Sept. 1569 fand daselbst (Drona Episcopi) eine Visitation statt, der wir den besten Aufschluß über die dortigen Zustände verdanken. Darnach gab es außer den vorgenannten Filialen noch folgende: Honthem (Hundheim, Fil.), Wederoidt (Pf. Wederath) u. Raperait (Pf. Rapperath). Als Kollator wird der Erzb. genannt, wohl irrtümlich, wie denn auch später (1669) wieder das Kollegiatstift Pfalzel als solcher erscheint. Die Pfarrkirche s. Paulini hatte 3 Altäre, besaß 3 Kelche, 2 Monstranzen (die eine für Reliquien) u. 1 Ciborium von Silber. Der Altar der h. Katharina war dotiert, der der h. Lucia der Pfarrstelle einverleibt. Der Pfarrer hatte in Bischofsdhron u. Wenigeroit $^1/_3$ des Zehnten = 6 Mr Korn, 6 Mr Hafer u. 4 Fud. Heu; als Wittum besaß er 12 Morgen Ackerland, ein baufälliges Pfarrhaus, Scheune, Garten u. s. w. Die Kapelle des h. Petrus zu Hentzeraidt (Hinzerath, Fil.) hatte 2 Alt. u. 2 Kelche, in jeder zweiten Woche eine Messe (welche 3 fl. abwarf). Auch wurde das Allerheiligste dort aufbewahrt. Die Kapelle der h. Helena zu Honthem (Fil. Hundheim) hatte 1 Altar u. 1 Kelch. Für eine Wochenmesse erhielt der Pfarrer 2 Fud. Heu aus den Kirchenwiesen u. von jedem Ehepaar 1 Vierzel Korn u. Hafer. (Der genannte Altar ist ohne Zweifel der der allers. Jungfrau, in welchem man bei der jüngsten Restauration (1861) das Autograph des Weihbischofs Wilhelm v. Askalon gefunden, der ihn am 7. Okt. 1416 konsekriert hat.) Zum Schlusse heißt es in dem Protokoll: Pastor promisit emendationem vitæ. Zur Erklärung dieser lakonischen Bemerkung mag ein interessanter Erlaß des Erzb. Johann Ludwig v. 22. Mai 1542 an denselben Pfarrer dienen[4]). Aus diesem geht hervor, daß der Seelenhirt bedeutend über

---

[1]) Grz, Erzb. S. 67. [2]) Perpet. Cunon fol. 223. Grz, Erzb. 109. [3]) Grz, Erzb. 203. [4]) Honth. 2, 875.

die herkömmliche Zahl „gefreiheten viehes" gehalten u. seine Parochianen damit beschwert, u. daß er allzuviel Ackerland für sich erworben habe, ohne wegen dieses Privat-Eigentums die entsprechenden Frohndienste leisten zu wollen.

Nehmen wir zu den genannten Filialen noch die an ihrer Stelle aufgeführten jetzigen Pfarreien Morbach, Gonzerath, Wederath u. Rapperath hinzu, so begreift man, wie Erzb. Jakob v. Elz 1575 den Entschluß fassen konnte, für eine so große Bevölkerung im Amt Baldenau neue Pfarrsysteme zu errichten[1]). Über das Scheitern des Planes besteht die Volkssage, eine der beiden Kirchen habe auf einen Berg zwischen Hundheim und Bischofsdhron gebaut werden sollen; allein die Bausteine, welche man am Tage dahingefahren, hätten am folgenden Morgen immer in Bischofsdhron gelegen.

Aus der späteren Geschichte der Pfarrei ist nur noch folgendes hervorzuheben. Im Jahre 1684 war die Zahl der Komm. auf 381 zusammengeschmolzen, 1715 zählte man deren aber wieder 700 und 1773 schon 1300. Heute sind es nach dem Ausscheiden der meisten Filialen noch 1489 Seelen. Zur besseren Pastorierung so vieler Parochianen waren schon bei der Vis. von 1773 außer einem Kaplan im Pfarrort in 5 Tochterkirchen Kapläne oder auch Beneficiaten angestellt. So in Morbach, Rapperath, Gonzerath, Wederath u. Hinzerath. In den beiden letztgenannten Orten waren die Kapellen gegen Mitte des 17. Jahrh. abgebrannt, aber 1669 wieder aufgebaut. Vom Schulwesen erfahren wir nur soviel, daß bei der Vis. von 1669 die Einrichtung zweier Schulen befohlen worden ist und daß 1773 das Schulgebäude u. der Unterricht gut gefunden wurden. Das Sittengericht wurde hier wie überall mit großer Strenge gehalten. So sehen wir im Jahre 1715 hier, wie anderwärts, eine gefallene Person während des Hochamtes mit der Kerze in der einen u. mit der Rute in der anderen Hand ihren Leichtsinn öffentlich büßen. Aber auch gegen den Pfarrer selbst mußten 1684 ernste Maßregeln ergriffen werden.

Aus dem kirchlichen Leben der Pfarrgemeinde wird uns wenig berichtet. Erzb. Johann v. Schönborn inkorporierte 1587 das Benef. des Katharinen-Alt. in Bischofsdhron der Pfarrstelle. Dieser ursprünglich zu 350 fl. fundierte Altar brachte 1669 nur noch 100 fl. ein u. hatte noch eine Wochenmesse. Die jetzige Pfarrkirche zum h. Paulinus ist 1770 erbaut. Die große Glocke in derselben stammt aus dem Jahre 1552. Die Rosenkranz-Bruderschaft bestand schon

---

[1]) Blatt. stat 2, 267.

1773. Im Jahre 1856 wurde eine erfolgreiche Mission abgehalten, an welcher auch die benachbarten Pfarreien, namentlich Morbach, sich lebhaft beteiligten. Die bei der Reorganisation 1803 der Pfarrei aggregierte Fil. Langweiler wurde am 1. Nov. 1861 von ihr losgetrennt und mit anderen Orten der dortigen Diaspora zur selbständigen Pfarr-Vikarie erhoben.

Als Patron der Filial-Kapelle zu Hinzerath wird jetzt der h. Johannes der Täufer, zu Wenigerath der h. Dionysius verehrt. Die Kirchenfabrik hat kein liegendes Gut. Das Pfarrwittum besteht aus 37²/₃ Mn Land und 21 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist in gutem Stande.

Series der Pfarrer.

1374 Johannes; 1542 Cuno v. Morbach; 87 Ant. Morscheid; 1640 Joh. Eyßenach; 1656—1715 Bernh. Flesch; 1756—89 Florin Conrad; 89—94 Joh. Mich. Schili; 1795—1802 Joh. Pet. Föhr; 4—6 Kasp. Koch; 6—7 Joh. Baltz. Kirn; 7—9 N. Breid; 9—13 Joh. Simonis; 14—23 Pet. Kirsch; 23—45 Nik. Ternes; 45—55 Christian Thies; 55—68 Joh. Bapt. Schilz; 68 bis jetzt Joh Friedr. Flesch.

2. Pfarrei Gontzerath.

Gontzerath wurde erst 1836 zur Pfarrei erhoben. Bis dahin war der Ort Filiale von der Pfarrei Bischofsdhron. Als solche kommt Guntzerod mit seiner Kapelle zuerst in einer Verordnung des Erzb. Cuno v. Falkenstein vom 30. Nov. 1374 vor, in welcher ein alternierender Gottesdienst für die dortigen Parochianen vorgeschrieben wird. Bei der Visitation von 1569 hatte die Kapelle von Guntzert 1 Altar, 1 Kelch, einen eigenen Kirchhof und an jedem 2. Sonntag durch den Kaplan von Bischofsdhron Gottesdienst. Als ihr Patron wird der h. Bischof Valerius von Trier genannt, während 1669 der h. Abt Antonius und Valerius als Patr. von Gontzert bezeichnet werden, und ersterer jetzt allein als solcher verehrt wird. Für den 14tägigen Dienst bezog 1569 der Kaplan 2 Mr Korn, 1669 hatte er ¹/₆ des Zehnten.

Nach einer Steininschrift wurde im Jahre 1716 eine neue Kirche gebaut. Sie hatte ein hölzernes Gewölbe und 1 Altar. Die steinerne Kanzel, in welcher die Jahreszahl 1586 eingegraben ist, wurde im Jahre 1817 in einem Acker vergraben gefunden. Woher mag sie stammen? Vielleicht aus der Kirche eines zerstörten Klosters. Die jetzige Kirche wurde 1880 gebaut. Die Kirchenfabrik besitzt nur 280 R. Ackerland, c. 410 R. Wiese. Das Pfarreinkommen wurde bei der Erektion auf 306 Thlr berechnet. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1773 Karl Kaspar Friedrich; 1820—23 Joh. Herriges; — 46 Johann Georg Diedrich; 47—53 Matth. Nelles; 53—56 Matth. Consbrück; 62—71 Herm. Kierig; 72—84 Joh. Mich. Juncker.

3. Pfarrvikarie Langweiler.

Der am 1. Nov. 1861 zur Pfarrvikarie erhobene Ort Langweiler war 1803 zur Pfarrei Bischofsdrohn geschlagen worden. Er kam mit den meisten seiner großenteils akatholischen Filialen aus dem Erzbistum Mainz herüber. Nur Allenbach gehörte früher zum trier. Dekanat Wadrill und war vor der Reformation eine kath. Pfarrei, zu welcher noch 1522 Markgraf Philipp von Baden (als Miterbe der Sponheimer) den Mag. Adrian Bart als Pfarrer präsentiert hat. Von der jetzt protestantischen Pfarrei Schauren giebt uns Würdtwein[1]) eine Nachricht aus längst vergangener Zeit. Anno 1386 resignierte Pfarrer Johann Alderwin auf die Kirche von Schuren, und 1388 präsentierte der Wildgraf Otto in Kirburg den Pleban Hartmann zu Kirn. Außer Schauren haben noch die Filialen Allenbach und Sensweiler protest. Pfarrsysteme. Sie gehörten sämtlich zur Rhein- und Wildgrafschaft, welche um 1555 die neue Lehre angenommen hat. Nur Langweiler und Allenbach zählen noch heute beträchtlich viele Katholiken. Der im Jahre 1861 zur Pastorierung der Katholiken in der Diaspora von Langweiler entsandte Pfarrvikar Wilh. Schamel mußte 1876 wegen Altersschwäche zurückgezogen werden und hat bis jetzt noch keinen Nachfolger gefunden.

4. Pfarrei Merscheid.

Des Ortes geschieht zuerst um 1250 Erwähnung in einem Verzeichnisse der Rechte u. Besitzungen des Erzb. von Trier, unter welchen ein Hof in Merscheit vorkommt, der dem Grafen de Castro (Blickastel) zu Lehen gegeben ist[2]). Ursprünglich scheint die Kirche des h. Georg eine selbständige Stellung eingenommen zu haben, denn bei der Visitation von Bergh (Berglicht) 1569 heißt es, die Kirche von Merschit sei mit dieser Pfarrei verbunden, habe aber keinen Taufbrunnen, sondern nur die Eucharistie, und der Kaplan (von Berglicht) halte an jedem 3. Sonntag dort Gottesdienst u. beziehe von da jährlich für die Besorgung der Kranken 4 Mr Hafer. Dagegen wird 1669 Merschedt einfach Filiale v. Bergh genannt. Dieses Verhältniß bestand noch 1715[3]). Am 18. Juni 1723 wurde Merscheid förmlich Pfarrei und bei der Reorganisation Sukkursale mit den Fil. Heinzerath u. Elzerath, Haag u. Rapperath. Die beiden erstgenannten sind noch heute Tochterkirchen, während Haag sich schon 1798 faktisch dismembrierte u. Rapperath sich erst 1853 selbständig gemacht hat. Das Recht, die Pfarrei Merscheid zu verleihen

---

[1]) Dioec. Mog. 1, 63. 64. [2]) Ukb. 2, 422. Grz 3, 178. [3]) Arch. Ep. Doc. Trev. 7.

besaß der trier. Domdechant, Zehntherr war das Domkapitel. Von der alten Pfarrkirche fehlen weitere Nachrichten; die jetzige wurde 1826 u. 27 erbaut u. am 24. Apr. 1831 zu Ehren des h. Georg eingeweiht. Die Kapelle zu Heinzerath hat einen alten Chor, welcher um 1722 durch Anbau erweitert worden ist. Die zu Elzerath wurde 1728 erbaut u. 1826 vergrößert. Die Pfarrkirche besitzt einen uralten silbernen Kelch, welcher von einem Grafen von Veldenz dahin geschenkt sein soll. Die Kirchenfabrik hat $1^3/_4$ Mn Wiesen. Das Pfarrwittum besteht aus $7^1/_4$ Mn Ackerland. Der Pfarrer bezieht von der Gemeinde 9 Mr Korn, 9 Mr Hafer, 10 Mr Kartoffeln, 12 Z. Heu u. 24 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut, der Garten etwas klein.

Series der Pfarrer.

1689 Nik. Burg; 1760 Joh. Schneider; 63—74 Joh. Schönmann; 76—82 Joh. Ant. Girard; 1784—1820 Joh. Flesch; 1827—28 Joh. Scherner; 33—43 Jak. Tiez; 44 bis jetzt Phil. Caspar, Dechant.

5. Pfarrei Morbach.

Der Pfarrort gehörte 1282 zum Erzstift Trier, von welchem Graf Heinrich von Salm denselben als Lehen erhalten und am 19. Aug. des genannten Jahres an Nikolaus Vogt v. Hunolstein vergeben hatte[1]). Im Jahre 1552 hat der „wilde" Markgraf Albrecht v. Brandenburg, der Bundesgenosse Frankreichs gegen Kaiser und Reich, bei seinem Einfall in das trierische Land mit einem großen Teil seiner Truppen zuerst in Morbach gelegen[2]). Ob er auch da der Vorliebe für ein Feuerwerk nach vollbrachter Plünderung gefröhnt habe, seinem schrecklichen Ausspruche gemäß, ein Krieg ohne Sengen und Brennen sei wie eine Vesper ohne Magnifikat, wissen wir nicht zu sagen. Morbach war bis in die neueste Zeit stets eine Filiale von Bischofsdrohn. Schon 1347 kommt diese Benennung in der Verordnung des Erzb. Cuno vor[3]), durch welche ein alternierender Gottesdienst in Morbach u. andern Filialen von Bischofsdhron eingerichtet wurde. Dieses Verhältnis dauerte bis zum Jahre 1834 fort, in welchem am 6. Sept. die Erhebung v. Morbach zur Pfarrei stattfand. Als Einleitung zu dieser Erhebung kann es betrachtet werden, daß sich seit 1715 ein ständiger Geistlicher, welcher zugleich Schullehrer war, bei der dortigen Kapelle niedergelassen hat. Bei der Visitation v. 1569 wird als Patronin der Kapelle die h. Agatha genannt, 1669 die h. Anna u. Agatha, 1715 die h. Anna allein. So auch in der 1830 neu erbauten u. 1834 benedicierten Kirche. Der Turm

---

[1]) Grz 4, 219. [2]) Brow. 2, 380. [3]) Perp. Cun. fol. 223.

dieses unschönen Baues mußte 1880 durch einen neuen, in streng romanischem Stil gehaltenen ersetzt werden. In der Kirche verdienen 2 Chorfenster in gebranntem Glase u. 2 sehr alte Glocken von 1444 u. 1484 u. eine gotische Monstranz von Silber besondere Erwähnung. Letztere ist ein Geschenk des Prümer Stiftsherrn Rapedius. Die Pfarrgemeinde beteiligte sich lebhaft an der 1856 in Bischofsdhron abgehaltenen Mission und erhielt auch ihr Missionskreuz. Von dem in der Pfarrei herrschenden frommen Sinne legen die Herz-Jesu u. Herz-Mariä-Bruderschaften Zeugnis ab.

Das Pfarrhaus, 1844 erbaut, ist gut, der Kirchhof rein katholisch. Die Kirchenfabrik besitzt ein Ackerstück von 40 R. u. eine Wiese v. 37 R. Das Wittum besteht aus 6 Mn Äckern u. eben soviel Wiesen von geringem Werte. Die Pfarrei ist noch immer eine bischöfliche und entbehrt des Staatsgehaltes. Statt dessen entrichtet die Gemeinde 42 Scheff. Korn u. ebensoviel Hafer, 25 Z. Stroh u. an bar 372 Mk.

Series der Pfarrer.

1773 Emmerich Dekam; 1804 Joh. Balth. Grevelding; 7 Mart. Winter; 21 Theodor Arens; 34—43 Matth. Schouppe; 43—45 Ant. Weber; 46—56 Pet. Jos. Hensler; 57—69 Nik. Mähler; von da an Franz Becker.

6. Pfarrei Morscheid.

Gleichzeitig mit Merscheid werden wir auch mit Morscheid (Morscheit) um 1250 durch ein Güterverzeichnis des Erzstiftes bekannt. Dieses besaß hiernach einen Hof zu Morscheit, welchen der Graf de Castro (Bliescastel) zu Lehen trug. Bis Ende des vorigen Jahrh. ist das trier. Domkapitel sowohl Zehntherr als Kollator der Pfarrei gewesen. Der kleine Zehnte stand nach den Vis.-Akten von 1715 dem Pfarrer von Berg (Berglicht) zu. Daraus scheint hervorzugehen, daß Morscheid ursprünglich Filiale von Berg, dieser ältesten Kirche der dortigen Gegend, gewesen ist[1]). Urkundlich erscheint aber 1569 Morschit als Filiale von Wahlholz, einer alleinstehenden Kirche, v. 1669 an als Pfarrei in Verbindung mit der Pfarrkirche Wahlholz, und wurde 1803 Sukkursal-Pfarrei, wogegen Wahlholz mit Hunolstein ein eigenes Pfarrsystem bildete. Die Kirche von Morscheid hatte schon 1569 einen Taufbrunnen und alle Sakramente, aber nur an jedem zweiten Sonntag alternierend Gottesdienst. Als Patron der Kirche wird anfänglich der h. Konrad genannt, was wohl auf einer Verwechselung mit dem Patron der St. Cono-Kapelle beruht. Später ist die Kirche immer unter den Schutz des h. Laurentius

---

[1]) Vgl. Pf. Berglicht ad a. 1228.

gestellt. So auch die jetzige, welche 1853 erbaut ist, aber noch keinen Turm hat, so daß die Glocken auf dem Kirchhof aufbewahrt werden müssen. Die älteste Glocke ist 1430 gegossen.

Die Zahl der Kommunikanten betrug 1669 nur 200, 1717 schon 400, 1773 dagegen 800. Damals residierte auch schon ein Kaplan in Morscheid, und die Ostern wurden in den verschiedenen Filialorten gehalten. Ob der Hilfsgeistliche auch den Schulunterricht erteilte, wird nicht gesagt, der Stand der Schule aber als gut bezeichnet. Jetzt sind 1346 Parochianen.

Die Kirchenfabrik hat 15 Mn Ackerland und 6 Mn Wiesen. Ein Pfarrwittum besteht nicht, und die Gemeinde giebt kein Zusatzgehalt. Im Jahre 1773 hatte der Pfarrer fix $12^1/_2$ Mr Korn und $12^1/_2$ Mr Hafer und 11 Mr Hafer von der Gemeinde. Das Wittum brachte ihm 2 Wagen Heu. Im Jahre 1831 wird ein Pfarrwittum von 1 Mn Ackerland und 102 R. Wiesen und ein Gemeindezusatz von 9 Mr Korn und ebensoviel Hafer aufgeführt.

Filialen waren und sind die folgenden: 1) Die St. Cono-Kapelle nahe beim Ort. Wahrscheinlich wurde bei der Translation des Heiligen von Lösnich nach Tholey hier eine Station gemacht. (Vergl. Pf. Lösnich.) Die Kapelle ist 1748 neu gebaut. Im Jahre 1569 hatte sie eine Wochenmesse. Um dieselbe liegt der Kirchhof. 2) Die Fil. Gutenthal (Guttendail, Gundenthall). Dieselbe gehörte 1282 zum Erzstift Trier u. war dem Grafen Heinrich von Salm zu Lehen gegeben. Dieser übertrug am 19. Aug. 1282 Godendal dem Nicholaus, Vogt von Hunolstein[1]). Die dem h. Eremiten Antonius geweihte Kapelle ist 1701 erbaut u. 1878 restauriert worden. Noch im Jahre 1569 wird der h. Hubertus als Patron bezeichnet, 1669 der h. Antonius und Hubertus, jetzt gilt letzterer als 2. Patron. Die Filialisten in Gutenthal besitzen einen eigenen Kirchhof. 3) Die Fil. Riedenburg mit einer Kapelle des h. Wendalin, 1770 erbaut. Neuestens (1885) heißt es, die Kap. sei abgerissen. 4) Fil. Hoxel mit der ebenfalls 1770 erbauten Kapelle der h. Walpurg. 5) Fil. Wolsburg mit der gleichzeitig erbauten Kap. des h. Valentin.

Series der Pfarrer in Morscheid (resp. Wahlholz).

1569 Georg Honthem; 75 Jonc; 86 Dentzen; 1637—62 Hub. Mercator; 62 . 84. Pet. Valeri; 89—1720 Nik. Burg; 20—29 Pet. Faber; 29—40 Joh. Neys; 40—44 Nik. Schomer; 44 N. Probst; 45—89 Ant. Klee; 90—1803 Joh. Wilh. Klinkner; 3—13 J. J. Hees; 13—14 Joh. Balth. Grevelding; 14—18 Engelb. Lenz; 18—34 Joh. Kellers; 36—46 Joh. Bastian; 46—64 Pet. Prinz; 64—84 Nik. Michels; 84 Joh. Ant. Schumacher.

---

[1]) Grz. 4, 219.

7. Pfarrei Rapperath.

Rapperath (Raperait, Rappert) hat stets zum trier. Amt Baldenau u. zur Pfarrei Bischofsdhron gehört. Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes und seiner Kapelle geschieht in einem Diplom des Grafen Heinrich von Salm, welcher am 19. Aug. 1282 das ihm von Trier gegebene Lehen Raperot dem Vogt Nikolaus v. Hunolstein übertrug[1]). Erzb. Johann bestimmte am 11. Mai 1498[2]) eine Kornrente von 6 Mr aus der Bede zu Raperait für eine Wochenmesse in der dortigen Kapelle. Bei der Visitation der Mutterkirche 1569 wurde konstatiert, daß der Erzb. $^2/_3$ u. das Kollegiatstift zu Pfalzel $^1/_3$ des Zehnten zu ziehen hatte. Die Kapelle war dem h. Jakobus geweiht. So nahm man noch im Jahre 1715 an. Heute wird aber als Patron der 1765 neu erbauten Kapelle der h. Wendalin verehrt u. der h. Jakobus nur an zweiter Stelle. Schon bei der erstgenannten Visitation wird von einer Wochenmesse berichtet, für deren Persolvierung dem Pfarrer 4 Mr Korn zukommen. Im Jahre 1669 hat derselbe aus einer Stiftung des Mainzer Vikars Clencher (500 Goldgulden) für jeden dieser Dienste 12 alb. Im Jahre 1684 u. 1715 treffen wir in Rappert einen Altaristen mit Namen Balthasar Rapedius. Am 18. Febr. 1853 wurde die Filiale zur selbständigen Pfarei erhoben.

Während die früheren Inventarien nur einen Kelch und wenig anderes Geräte aufweisen, besitzt die Kirche jetzt 3 Kelche, 1 Cib. u. 1 Monstr., alles von Silber. Die Kirchenfabrik hat nur 1 Wiese, welche mit 3 Anniv. belastet ist. Das Pfarrhaus ist gut. Das Pfarrwittum besteht aus 6 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarreinkommen 24 Scheff. Korn, 36 Sch. Haf. u. 14 Z. Stroh.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1822—25 Joh. Matth. Weber; 25—32 Joh. Dörrhofer; 55—66 Matth. Stolzenberger; 68 bis jetzt Valentin Römer.

8. Pfarrei Rhaunen.

Die Geschichte der Pfarrei Rhaunen (Rune) bietet sowohl wegen der Ausdehnung ihres Bezirks, als wegen der Konkurrenz verschiedener Dynasten und besonders wegen der konfessionellen Kämpfe innerhalb des ganzen Gebietes, nicht geringe Schwierigkeiten. Die Pfarrei gehörte bis zum Ende des vorigen Jahrh. zum Erzbistum Mainz, u. zwar zum Glankapitel, zuletzt zum Kapitel Simmern. Schon im 8. Jahrh. war

---

[1]) Grz 4, 219. [2]) Grz, Erzb. 305.

Rhaunen der Sitz eines Land- und Hochgerichts[1]). Bis ins 13. Jahrh. gehörte es zum Territorium der Wildgrafschaft, u. bei der Teilung desselben um 1263 blieb das Hochgericht Rhaunen (mit Stipshausen, Bollenbach, Cromenau, Gösenroth, Hausen, Lindenscheid, Oberkirn, Weitersbach, Sulzbach, Schwerbach u. Woppenradt) ungeteiltes Eigentum der Erben[2]) der Wildgrafen von Kirburg und Schmidburg. Nach dem Tode Heinrichs v. Schmidburg wurde dessen Anteil 1329 durch Erzb. Balduin dem Erzstift Trier einverleibt[3]) (Amt Schmidburg), während der Kirburger Teil nach dem Tode des Rhein- u. Wildgrafen Otto (1409) an die Linie Thaun u. an die jüngere Linie der Kirburger fiel[4]). Infolge dessen besaß das Erzstift Trier wegen des Amtes Schmidburg bis in die neueste Zeit 1/4 der Landeshoheit u. Gerichtsbarkeit in dem Hochgericht Rhaunen.

Von der Kirche u. dem kirchlichen Leben der uralten Pfarrei des h. Martinus zu Rhaunen ist uns aus der vorreformatorischen Zeit wenig bekannt. Das älteste Dokument vom 21. Juni 1271[5]) rührt von dem Mainzer Domherrn Isenhard v. Rune her, welcher der Kirche von Revengersburg einige Güter schenkte, von welchen an die Kirche zu Rune jährlich 1 Pfd Wachs zu zahlen war. Der erste Pfarrer v. Rhaunen, welcher uns 1277 namhaft gemacht wird[6]), ist der Pleban Sobelin, der zweite[7]) Wilhelm v. Heinzenberg. Dieser verkauft 1396 seinen Kirchenzehnten an den Wildgrafen Otto von Kirburg „um 10 guter Mainzer gültin". Als Bürge desselben erscheint sein Bruder Tillmann, Herr zu Heinzenberg, welcher Patron des Kirchensatzes, also Kollator, war. Später besaßen das Patronat die Herrn von Schwarzenberg als Lehen der Grafschaft Veldenz[8]). Auch der solide Turm und die Reste des zierlichen Chors, welche bei dem Neubau der Pfarrkirche im 17. Jahrh. erhalten blieben, sind Zeugen einer besseren Vergangenheit. Die jetzigen Filialen v. Rhaunen bilden ungefähr den Komplex von Ortschaften, aus welchen das Hochgericht Rhaunen zusammengesetzt war. Von diesen wird die Pfarrei Husen (Hausen) zuerst 1338 genannt. In diesem Jahre überließ Conrad von Brole seine Güter, das Patronatsrecht u. den Zehnten der Pfarrkirche in Husen dem Erzb. Balduin[9]). Pfarrer war damals Friedrich. Bald nach ihm (1340) Hugo[10]). Schon um 1250 kommt die Fil. Manbach (Mombach) vor. Daselbst hatte das trier. Erzstift einen Hof, welchen der Graf de Castro (Bliescastel) zu Lehen

---

[1]) Schneider, Wild- u. Rheingrafen S. 10. [2]) Schneid. l. c. S. 42. [3]) Schneid. l. c. S. 53. [4]) Schneid. S. 81 ff. [5]) Würdtw. Subs. 5, 415. Grz 3, 596. [6]) Würdtw. l. c. 5, 420. [7]) Act. Acad. Pal. 4, 470. [8]) Back 1, 70. [9]) Günth. 3, 387. [10]) Würdtw. Dipl. 1, 431. 432.

trug[1]). Auch die Kapelle zu Stipshausen wird bereits 1334 in einem Indulgenzbrief des Erzb. Balduin erwähnt[2]).

Die Reformation fand ungeachtet des von den Rheingrafen von Dhaun, als damaligen Besitzern von $^3/_4$ des Hochgerichts, ausgeübten Druckes anfänglich nur geringen Anklang, sogar zum Teil entschiedenen Widerstand. Nach dem augsburger Religionsfrieden 1555 traten die Rheingrafen förmlich zum Luthertum über, erklärten die kurpfälzische s. g. Kirchenordnung auch für die Rheingrafschaft giltig u. suchten durch einen aufgestellten Superintendenten die neue Ordnung auch im Hochgericht Rhaunen durchzuführen[3]). Aber die „Rauner wollen sich nit zur Reformation schicken", heißt es in einem Aktenstück aus jener Zeit[4]). Noch 1559 erklärte sich der Besitzer des wiltpergischen Freiguts zu Schwerbach entschieden gegen die Forderung des Rheingrafen Philipp Franz, die h. Messe in der Kapelle zu Schwerbach einstellen zu lassen[5]), und der Pfarrer zu Hausen ließ sich auch durch direkte Befehle des Rheingrafen nicht wankend machen. In dem Erlasse vom 22. Jan. 1561 heißt es: Es sei zu seiner Kenntnis gekommen, wie er, der Pfarrer, sich nicht der augsburgischen Konfession gemäß halte, sondern bisher sich dem papistischen Wesen u. der vermeintlich kath. Religion anhängig erzeigt habe, u. darum befehle er ihm hiemit u. s. w.[6]) Schließlich behielt jedoch die Gewalt Recht, und Rhaunen war der Kirche entrissen. Dem Reformationseifer fiel u. a. auch die Kapelle zum h. Geiste bei Rhaunen zum Opfer[7]). Aus der nächstfolgenden Zeit wird uns nichts Erhebliches berichtet. Wir registrieren daher nur, daß im Sept. 1593 „Schneiders Gretgie von Raunen und Slure Elsen von Weiterspäch der Zauberey" verdächtig zum Feuertod verurteilt worden sind.[8])

Obgleich die Katholiken 1624 im Normaljahre freie Religionsübung in Rhaunen besaßen, wurde ihnen dieselbe gleichwohl 1648 nach dem westfälischen Frieden verweigert. Eine durchgreifende katholische Reaktion begann erst 100 Jahre später, als die französischen Waffen im Reunionskriege um 1685 in den protestantisierten Kirchen der Rheingrafschaft den Simultan-Gottesdienst erzwangen, welchen der Ryswicker Frieden v. 1697 für die Dauer besiegelte[9]). Die fanatische Menge zerstörte zwar in Rhaunen am 1. Juli 1698 den kath. Altar, hielt mit den hh. Gewändern und mit der Monstranz, die der Prädikant trug, eine Spottprozession im Ort und verschloß den Kath. die Kirche, mußte

---

[1]) Ufb. 2, 391. Grz 3, 187. [2]) Grz, Erzb. 76. [3]) Back 2, 155. [4]) Back l. c. [5]) Back 2, 156. [6]) Back 2, 157. [7]) Back 3, 15. [8]) Schneid. l. c. 169. [9]) J. J. Moser p. 8, 35 ad 239.

aber schon am 24. Nov. desselben Jahres auf kaiserlichen Befehl in gleichem Aufzuge unter militärischer Eskorte die Paramente und Monstranz mit den Kirchenschlüsseln zur Kirche zurückbringen und dem kath. Pfarrer übergeben[1]). Endlich lernte man sich einigermaßen vertragen, zumal da Kurtrier sich seiner kath. Unterthanen entschiedener als früher annahm. So hatte der trier. Amtmann z. B. noch 1707 in Oberkirn u. 1715 in Rhaunen die Kirche für die Katholiken gewaltsam öffnen müssen[2]). Der kath. Missionspfarrer Joh. Censen (1711—17) wurde dreimal von dem Rheingrafen in den Kerker geworfen. Das Pfarr- und Kirchengut blieb dauernd in den Händen der lutherischen Gemeinden, so daß der kath. Pfarrer noch im Jahre 1790 von dem König von Frankreich eine jährliche Unterstützung von 300 frcs annehmen mußte, während er aus der kurfürstlich trier. Hofkammer 100 fl., 10 Mr Korn und 1 Fud. Wein bezog. Am kümmerlichsten war bis 1790 der kath. Schullehrer gestellt, da seine Bezüge an Frucht, Holz und Schulgeld nur etwa 70 fl. im Jahre betrugen. Gegenwärtig hat die Kirchenfabrik einige zum Teil mit Messestiftungen belastete Äcker u. Wiesen, während die Pacht der Wittumsfelder etwa 45 Mk einträgt. Der Pfarrer bezieht noch 10 Kl. Holz aus dem s. g. Kirchspielswald und seit der Erhebung der Stelle zur s. g. Kantonspfarrei, 1803, ein Staatsgehalt von 1000 frcs. Das Pfarrhaus, welches während der Pfarrvakatur 1866—69 erbaut worden ist, entspricht billigen Anforderungen.

Es ist für beide Konfessionen sehr erfreulich und im Interesse des so oft gestörten Friedens, daß das Simultaneum endlich aufhören soll. Eine neue kath. Kirche ist im Baue begriffen. Die Zahl der Kath. beträgt gegenwärtig 1006 unter 3471 Akatholischen. Der konfessionell abgeteilte Kirchhof ist nach vielen Verhandlungen von 1869—72 angelegt worden.

Von den Filialen hat Oberkirn eine 1794 erbaute und dem h. Markus geweihte kath. Kapelle mit kath. Kirchhof. Die Glocke ist 1400 gegossen. Die kath. Kapelle in Stipshausen wurde 1781 zu Ehren des h. Maternus erbaut. Der Kirchhof daselbst ist konfessionell abgeteilt. Im Jahre 1504 sollte diese Filiale eine selbständige Pfarrei werden, und der Erzb. Berthold von Mainz hatte schon die Trennung derselben von Rhaunen ausgesprochen. Der Plan kam aber nicht zur Verwirklichung[3]). Auch die Pfarrei Laufersweiler gehörte längere Zeit zu Rhaunen, wurde aber 1730 zur Pfarrei erhoben.

Series der Pfarrer.

1277 Isenbard, Domherr zu Mainz und Pastor zu Runen; 1393 Wilh. von Heinzenberg; 1686—87 Hermann Knapp; 1687—97 Joh. Christoph Christmann;

[1]) Arch. par. [2]) Moser Staatsr. S. 192. 234. [3]) Back 1, 5. 336.

1697 Heinr. Diel; 1697—1700 Joh. Chr. Christmann; 1700—1703 Andr. Steurer; 1703—11 Christian Falk; 11—14 Joh. Censen; 14—29 Aug. Bind; 29—40 Bernh. Wagner; 40—43 Mart. Molitor; 1745—80 Joh. Pet. Moßweiler, Dech.; 1782—92 Pet. Jak. Trapp; 1792—1801 Friedr. Monsieur; 1801—3 Pet. Fassian; 1803—13 Joh. Wilh. Klinkner; 13—17 Joh. Adam Lyser; 17—27 Joh. Pet. Teuten; 28—32 Eduard Balth. Edel; 32—46 Joh. Scheuer; 46—51 Aug. Feit; 51—59 Karl Dreiser; 59—66 Nik. Friedrich; 69—72 Nik. Degen; Heinr. Klisserath von 72 bis jetzt.

9. Pfarrei Wederath.

Der jetzige Pfarrort Wederath (Wederoidt, Wederoth, Wedart) gehörte bis 1557 als Filiale zur Pfarrei Kleinich[1]), jedoch nicht zu dem dreiherrlichen Gebiet des s. g. Kleinicher Ländchens. Er konnte zur Reformationszeit nur dadurch der Kirche erhalten werden, daß Erzb. Johann ihn 1557 von seiner Mutterkirche lostrennte und der trier. Pfarrei Bischofsdhron als Filiale einverleibte. (S. Pf. Longcamp, S. 75.) Die jetzige Kirche ist 1777 erbaut u. 1881 restauriert worden. Schon vor 1669 hatte ein Neubau stattgefunden, nachdem die ältere Kapelle abgebrannt war. Sie hat jetzt Kreuzerfindung zum Titularfest, und der h. Antonius wird als zweiter Patron verehrt. Bei der Vis. von 1569 wurde der h. Antonius noch als erster Patron bezeichnet. Damals hatte die Kapelle 2 Altäre u. 1 Kelch, und der Kaplan der Pfarrkirche hielt in derselben an jedem 3. Sonntag Gottesdienst, wofür er jährlich 6 Radgulden bezog. Der Visitator von 1715 fand nur einen zinnernen Kelch vor. Am 7. März 1862 wurde Wederath zur bischöflichen Pfarrei erhoben. Diese ist aber kaum zu besetzen, da sie nicht einmal ein bewohnbares Pfarrhaus besitzt. Die Kirchenfabrik hat 12 Mn Land, das Wittum nur 100 R. Der Zusatz, den die Gemeinde durch Lieferung von Frucht, Stroh u. Holz leistet, ist auf 255 Mk angeschlagen. Magnerikus Castello war seit 1859 Vikar daselbst u. von 1862 bis zu seinem 1872 erfolgten Abgang der erste u. einzige Pfarrer. Eine zureichende Dotation der Stelle wäre darnach sehr erwünscht. Sie hat 237 Parochianen.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Berg-Licht.

Die Pfarrei heißt in älterer Zeit gewöhnlich Bergh, in dem ältesten Dokument v. 1228 aber Lift, später (1773) Berg mit der Filiale Licht (Kapelle), jetzt zur Unterscheidung v. andern Berg regelmäßig Berg-

[1]) Back 3, 3.

Licht. Sie ist sicher eine der ältesten Kirchen der ganzen Gegend. Noch im 13. Jahrh. sind Walholz, die spätere Pfarrkirche von Hunolstein, u. Morscheid von ihr abhängig, und bis Ende des vorigen Jahrh. bilden die jetzigen Pfarreien Horath u. Haag nur Filialkapellen v. Berg. Die jetzigen Tochterkirchen Gräfenthron und Merschbach standen von jeher in demselben Verhältnisse zur Mutterkirche. Das ganze Gebiet gehörte zum Amt Baldenau im trier. Erzstift. Im Juli 1258 erklären der Propst Arnold, der Dechant Wilhelm u. das ganze Domkapitel zu Trier, daß sie (durch den Erzb.) in den Besitz der Kirche von Lift nebst zugehörigen Kapellen zum Gebrauche des Refektoriums gekommen seien, u. bestimmen, daß von dem Zehnten der früheren Pastoren der dienstthuende u. dort investierte Priester 25 Mr teils Korn, teils Hafer, sowie den kleinen Zehnten u. das Pfarrwittum, der in Walholz (membrum pertinens ad ecclesiam de Litf) fungierende Priester aber 20 Mr haben solle [1]). Wir sehen also hier eine sehr frühe u. vollständige Inkorporation der Pfarrei. Die Vis.-Akten von 1569 u. 1684 bezeichnen den Domdechanten als Kollator der Pfarrei u. geben dasselbe Einkommen für den Pastor u. Kaplan an, mit dem Unterschied, daß letzterer jetzt aus dem kleinen Zehnten noch 22 junge Schafe beziehe, und mit dem Zusatze, daß das Wittum 14 Mn Land betrage. Außer den schon genannten Filialen wird hier auch Merrschit (Merscheid) als von der Pfarrei Bergh abhängig bezeichnet. Während aber bei dieser Vis. der h. Alexius als Patron von Berg aufgeführt und 1640 diesem die allerseligste Jungfrau beigegeben wird, erscheint von 1669 an die allerseligste Jungfrau vor dem h. Alexius, und von 1773 an ist von letzterem keine Rede mehr. Die Kirche hatte 4 Altäre u. 4 Kelche. Wann sie erbaut worden sei, läßt sich nicht bestimmen. Der gotische Chor trägt das Wappen derer von Hunolstein, ist älter als das Schiff u. hat zur Seite einen gotischen Sakramentsschrein. Die größte Glocke ist 1585 von Detrich Wolf in Trier gegossen, die kleinste im Jahre 1391.

Als Pfarreinkommen wird 1684 u. 1773 angegeben der Ertrag des Zehnten = $12^1/_2$ Mr Korn u. $12^1/_2$ Mr Hafer, aus dem Wittum 9 Mr Korn u. 6 Mr Haf. u. endlich von der Gemeinde als „Lees-Haaber" c. 14 Mr Hafer. Nach der Aufstellung von 1831 hatte die Kirchenfabrik noch 6 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 18 Mn Land u. 7 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist neu u. gut. Die Zahl der Kommunikanten erfahren wir erst 1773, wo sie 550 betrug. Nach der Ablösung so vieler Filialen sind jetzt noch 715 Pfarrgenossen. Auch von der Schule wird 1773 zum

[1]) Ukb. 3, 280. Grz 2, 499.

erstenmal berichtet, u. zwar, daß der Unterricht gut gegeben werde. Die Filiale Morscheit wurde 1723 durch Franz Ludwig von Berg getrennt[1]). Filialen sind jetzt noch Gräfenthron mit der 1784 erbauten Kapelle des h. Antonius, jetzt des h. Wendalin, und Merschbach mit der 1740 erbauten Kapelle der h. Gertrudis.

Series der Pfarrer.

1289 Richard, Pastor v. Leithe (Licht); 1414 Joh. Buch; 1505 Richard v. Griffenclau; 1569 Gottfr. v. Waldendorf; 1640 Martin Hain; 1656 Pet. Hourdt; 1669 . 84 Paul Arentz; 1760—77 Joh. Pet Schimper; 79—1805 Joh. Bund; 1805—9 Nik. Thiel; 9—14 Pet. Kirsch; 14—22 Klem. Wenz. Pnlch; 22—42 Pet. Hammes; 42—57 Nik. Thillen; 57—76 Heinr. Gotthard; 84 bis jetzt Joh. Esselen, Hilfsgeistl.

11. Pfarrei Haag.

Der jetzige Pfarrort Haag (Hagen, Haagh) gehörte ursprünglich als Filiale nach Berg, kam 1723, als Merscheid sich von Berg trennte, unter Merscheid zu stehen, von welchem er sich 1798 faktisch dismembrierte und seine Selbständigkeit behauptete, obwohl die Reorganisationsdekrete ihm nur den Rang einer Filiale von Merscheid zuerkannten. Vom Jahre 1803 i. g. bischöfliche Pfarrei, trat Haag erst am 21. Januar 1840 mit Staatsgehalt in die Reihe der Sukkursalpfarreien. Haag gehörte nachweislich schon zu Anfang des 13. Jahrh. zur Herrschaft u. Vogtei Hunolstein, einem Lehen des Erzstifts Trier. (S. Pf. Hunolst.) Nach einem Sühnebrief von 1396 zwischen Else Boemburg, Frau von Hunolstein u. ihrem Sohne Nikolaus, Vogt v. Hunolstein, erhielt letzterer von dem „Fünften auf der Hagen" $^3/_4$ u. erstere $^1/_4$[2]). Ein Dokument von 1398 giebt die Grenze des Hunolsteiner Burgfriedens bei Haag an[3]).

Die Visitations-Akten von 1569 berichten nur von einer Wochenmesse, welche von Bergh aus in der Filialkapelle des h. Cunibert zu Hagen gehalten wurde, wofür der Kaplan jährlich 3 fl. u. 1 Mr Korn erhielt. Als der Ort aber 1723 bei der Erhebung der Fil. Merscheid zur Pfarrei eine Filiale von Merscheid geworden war, erhielten die Filialisten „auf der Hagen" an jedem 3. Sonntag Gottesdienst in ihrer Kapelle. Die schon 1470 mit 5 Mr Korn jährlich von der Gemeinde gestiftete Wochenmesse, für welche „eine Flore (Flur) by der Kirchen" als Unterpfand gestellt war, dauert noch bis heute fort und kommt unter den Messestiftungen, jedoch ohne Applikation, vor. Im Mai 1764 brannte das ganze Dorf bis auf 3 Häuser ab; die Kapelle wurde aus Mitteln der Fabrik in den 2 folgenden Jahren neu gebaut. Damals errichtete man

---

1) Doc. Trev. 7. 2) Staatsarch. Koblz. 3) Ebendas.

auch ein Vikarie-Gebäude und sorgte dadurch, indem man dem Vikar auch die Schule übertrug, zugleich für einen ständigen Gottesdienst und für den Unterricht der Jugend.

Die Kirchenfabrik besaß im Jahre 1831 nur 50 R. Ackerland und 12 R. Wiesen, welche mit Stiftungen belastet waren, die Pfarrstelle dagegen 4 Mn Ackerland u. 2 Mn Wiesen, u. die Gemeinde lieferte dem Pfarrer als Zusatzgehalt jährlich 5½ Mr Korn, 7 Mr Hafer, den Flachszehnten u. 56 Thlr bar. Gegenwärtig hat die Fabrik 5 Mn Land u. 6 Mn Wiesen, u. ebensoviel enthält das Pfarrwittum. Der Zusatz beträgt jetzt 32 Sch. Korn, 48 Sch. Hafer u. 25 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist neu u. gut. Der größte Wohlthäter der Pfarrei war der 1868 † General-Vikar Matth. Martini, welchem es vorzugsweise zu verdanken ist, daß die Kirche seines Geburtsorts vollständig restauriert und dekoriert wurde, einen neuen Hochaltar, Monstranz, Kelch und anderes wertvolle Geräte nebst einem neuen harmonischen Geläute erhielt. Von älteren Utensilien ist nur ein Kelch mit weiter Kuppe von Silber aus dem Jahre 1535 bemerkenswert.

Series der Pfarrer.

1798—1803 Joh. Varain; 1803—10 Frz Amuser; 10—14 Joh. Zimmermann; 14—17 Heinr. Knauf; 17—23 Joh. Leyendecker; 23—26 Heinr. Haag; 26—52 Joh. Kirsten; 52—66 Joh. Pet. Rötsch; 68 bis heute Joh. Bapt. Balling, gegenwärtig Definitor.

12. Pfarrei Horath.

Horath war ursprünglich Filiale von Berg u. blieb in diesem Verhältnisse bis gegen Ende des vorigen Jahrh. In dem Sühnebrief von 1396[1]) wurde bestimmt, daß Else Boemburg, Frau von Hunolstein ¼ des Horather „Siebenten" beziehen sollte[2]). Nach dem Vis.-Prot. von 1569 hatte die Kapelle des h. Bartholomäus u. Hubertus zu Honraidt 1 Alt., 1 Kelch u. das Recht auf 1 Wochenmesse, wofür der Kaplan von Bergh 4 Mr Korn u. 1 Mr Hafer bezog. Im Jahre 1798 benutzten die Einwohner die günstigen Zeitumstände, einen pensionierten Klostergeistlichen als Pastor anzunehmen und sich so faktisch von der Mutterkirche unabhängig zu machen. Nach der Revolutionszeit 1804 als bischöfliche Pfarrei anerkannt, erhielt diese erst 1857 das Staatsgehalt einer Sukkursalpfarrei. Die schon bei der Vis. von 1715 als schlecht bezeichnete Kapelle wurde erst 1870 durch eine neue Pfarrkirche ersetzt. Die Fabrik besitzt gegenwärtig 3 Mn Land u. 2 Mn Wiesen. Das Pfarrwittum umfaßt

---

[1]) S. Pf. Haag. [2]) Staatsarch. Kblz.

5 Mn Land u. 2 Mn Wiesen. Der Pfarrzusatz beläuft sich auf 32 Sch. Korn, 37½ Sch. Hafer, 5 Kl. Buchenscheitholz u. 240 Mk.

Series der Frühmesser u. Pfarrer.

1741 Paulus; 58 Joh. Bapt. Bell; 82 Jak. Diedrich; 88 Nik. Hau; 1793—1803 Joh. Heinr. Kannengießer; 1803—4 Nik. Blasius; 1805—14 Joh. Bapt. Gicken; 1819 Nik. Leyendecker; 20—32 Heinr. Glabus; 33—45 Andr. Platz; 46—52 Joh. Jak. Lex; 52—54 Nik. Trompetta; 64—69 Jos. Heckenbach; 70 — jetzt Joh. Alles.

13. Pfarrei Hunolstein.

Der jetzige Pfarrort Hunolstein hat seinen Namen von der Burg Hunolstein (Hunolsten, Hunoldestein, Hunaudi Petra, Hunoldi Petra), welche zuerst die Grafen von Blieskastel, dann deren Erben die Grafen von Salm (wie Graf Heinrich v. Salm 1280 beurkundet[1]), vom Erzstift Trier zu Lehen trugen. Die Vögte von Hunolstein kommen zuerst 1192 (Hugo u. Werner) vor und scheinen mit denen von Schwarzenberg bei Wadern eines Stammes[2]), da unter den Ministerialen des Erzstifts Gerlach von Schwarzenberg 1197 ein Bruder des Hugo von Hunoldestein genannt wird[3]). Vogt von Hunolstein wird zuerst um 1200 dieser Hugo genannt[4]). Aus demselben Geschlechte gehörten dem Domkapitel an Everard 1225, Friedrich 1407, Hugo 1427, Philipp, Domdechant † 1486[5]). Um diese Zeit (1488) erlosch die Hauptlinie der Vögte von Hunolst.; der Erzb. zog das erledigte Lehen ein u. bildete aus dieser Herrschaft das Amt Hunolst., dessen Hauptorte Berg-Licht, Gonzerath, Hunolstein u. Merscheid nebst den Annexen derselben waren. Jetzt sind nur noch Ruinen der ehemaligen Burg sichtbar.

Die Pfarrei hieß bis in die letzten Decennien von der ¼ Stunde von Hunolstein entfernten Kirche, welche jetzt noch Pfarrkirche ist, Wahlholz (Waleholz), und Hunolstein selbst besitzt nur eine dem h. Medardus geweihte Kapelle. Wahlholz erscheint noch 1228 als zur Pfarrei Litz (Berglicht) gehörig[6]), dagegen kommt 1468 ein Pfarrer Jakob von Walholtz vor[7]), und dieser Ort wird 1569 als Pfarrei mit den Filialen Morschit, Conen u. Guttendall bezeichnet, während 1669 Morschedt und Walholz zusammen eine Pfarrei ausmachen und sich erst 1803 in 2 Pfarrsysteme auflösen. Patron der Kirche war und ist der h. Ap. Matthias. Im Jahre 1258 wurde sie mit der Mutterkirche dem Refektorium des Domkapitels zu Trier mit der Bestimmnng einverleibt[8]),

---

[1]) Honth. 1, 812. [2]) Ukb. 2, LXXVI. [3]) Ukb. 2, 209. [4]) Ukb. 2, 228. [5]) Wegeler Beitr. 2, 46. [6]) Vgl. Pf. Berglicht ad. a. 1228. [7]) Doc. Trev. 4, 619. [8]) Ukb. 3, 280. Grz 2, 499.

daß der in Wahlholz an jedem zweiten Sonntag dienstthuende Priester aus dem Zehnten 20 Mr beziehen solle. Diesen Zustand finden wir noch 1569 vor mit dem Unterschied, daß nach Auflösung des Refektoriums der Domdechant den ganzen Zehnten bezog und der Erzb. die Pfarrei vergab. Im Jahre 1669 werden noch eine Wochenmesse nebst 8 Anniversarien u. 4 Messen in den Quatemberwochen aufgeführt, für deren Persolvierung 8 fl. u. 16 alb. entrichtet werden, während für den Dienst an jedem zweiten Sonntag nicht mehr 20 Mr aus dem Zehnten fließen, sondern eine beliebige Vergütung gewährt wird.

Die jetzige Kirche in Wahlholz ist 1760 erbaut u. hat ein steinernes Gewölbe, welches aber verschiedene Risse zeigt, die sich infolge des Erdbebens am 19. Juli 1846 bedeutend erweiterten. Der Turm befindet sich an der Ostseite der Kirche u. in demselben die Sakristei. Ein alter Sakramentschrein ist an der Seitenwand des Chors befestigt. Eine der beiden sehr alten Glocken trägt die Jahreszahl 1392. Die Kapelle in der Filiale Weiperath ist dem h. Erasmus, die zu Odert dem h. Blasius geweiht. Die Kirchenfabrik besitzt 6 Mn Wiesen, das Pfarrwittum enthält 9 Mn Land u. 14 Mn Wiesen. Als Zusatzgehalt wurden im Jahre 1830 im Ganzen 15 Mr zur Hälfte Korn u. zur Hälfte Hafer geliefert. Das Pfarrhaus befindet sich nicht in gutem Zustande.

Seit 1715 bestand in den größeren Gemeinden eine Winterschule.

Series der Pfarrer.

1569—1803 s. Morscheid (S. 109); 1804—41 Joh. Pet. Feilen; 41—51 Matth. Jos. Schneider; 52 Lambert Hillesheim; 53—64 Phil. Engels; 64—69 Wilh. Jos. Unschuld; 70—72 Wilh. Hilsamer; 1873 Jak. Thome. Dieser wurde infolge der Maigesetze seiner Stelle verlustig erklärt und lebte lange Zeit im Exil.

14. Pfarrei Malborn.

Die Pfarrei Malborn (Malbru, Malbrun, Mailborn) ist die einzige, welche aus der ehemaligen Christianität von Wadrill in das Dekanat Bernkastel und darnach Bischofsdhron herübergekommen ist. Der schon vor 980 zum Erzstift Trier gehörende Ort[1]), welchen Erzb. Egbert der Abtei St. Marien schenkte und Erzb. Poppo derselben 1030 bestätigte[2]), befand sich später nur zum Teil auf trier. Gebiet und gehörte nach dem Vertrag von 1776 zwischen den Sponheimer Erben zum kurtrierischen Amt Grimburg, während der andere badisch wurde. Nach kirchlicher Einteilung war Malborn bis 1807 Filiale von Geisfeld und

[1]) Ukb. 1, 313. Grz 1, 306. [2]) Günth, 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354.

wurde damals Sukkursal-Pfarrei mit der Filiale Tronecken, welche später wieder an Thalfang zurückfiel. Doch hatten die Einwohner von Malborn schon durch Dekret vom 8. August 1769 die Ermächtigung, sich durch einen Lokal-Vikar die hh. Sakramente in ihrer Kapelle spenden zu lassen. Vor dieser Zeit war laut den Vis.-Akten von 1618 und 1738 nur an jedem 3. Sonntag Gottesdienst nebst Christenlehre in Malborn. Auch das Allerheiligste wurde 1738 in der dortigen Kapelle aufbewahrt. Über die sittlichen Zustände erfahren wir aus derselben Zeit, daß das Kartenspiel in dem Filialort sehr überhand genommen hatte und ernste Maßregeln dagegen ergriffen werden mußten.

Die Kirche ist 1806 gebaut und 1808, gleich der älteren Kirche, dem h. Brictius dediciert worden. Bemerkenswert ist der Abschluß des Chors von dem Kirchenschiff durch ein Gitter von alter eingelegter Arbeit, dessen Schnitzwerk aber schon teilweise heruntergefallen ist. Die Fabrik besitzt nur 1 Mn Wiesen; das Pfarrwittum enthält 3 Mn Ackerland u. 1 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 48 Sch. Korn, 75 Sch. Hafer, 100 Sch. Kartoff. und 40 Zr Stroh. Das Pfarrhaus ist nicht wohl erhalten.

Series der Pfarrer.

1808—12 Daniel Beithern; 14—16 Matth. Werner; 16 Joh. Heinr. Faber; 27 Joh. Jos. Lax; 33—41 Joh. Pet. Schommer; 41—76 Adrian Heck; 84 Joh. Bapt. Schmitz, Hilfsgeistl.

15. Pfarrei Schönberg.

Bei der General-Visitation von 1569 war „Schönbergh" noch Filiale von Detzem; bei der Vis. von 1669 erscheint aber „Schombrig" als Fil. von Büdlich. Diese Änderung ist schon 1574 geschehen, in welchem Jahre Büdlich, damals ebenfalls Fil. von Detzem, von der bisherigen Mutterkirche dismembriert wurde[1]). Dasselbe geschah mit Schönberg, als im Jahre 1792 am 4. Juni die Erektion der Pfarrei mit der Fil. Neunkirchen ausgesprochen wurde. Bei der Reorganisation von 1803 erscheint Schönberg als Sukkursalpfarrei. Die Pfarrkirche ss. Viti et Modesti ist 1822 neu erbaut worden; die große Glocke in derselben stammt aber aus dem Jahre 1413. Sie trägt die Inschrift: S. Vitus et Modestus divina gratia defendant contra nociva. Die Kirchenfabrik besitzt c. 4 Mn Land, welche aber mit Stiftungen belastet sind. Das Pfarrwittum besteht aus einer Wiese. Die Gemeinde leistet ein Zusatzgehalt von 12 Mr Korn, ebensoviel Hafer, 24 Mr Kartoffeln, 30 Z. Stroh und 60 Pfd Flachs. Das Pfarrhaus ist gut gebaut, leidet aber an Feuchtig-

[1] Perpet. Jacobi archiep. f. 198 v.

keit. Die Kapelle in der Fil. Neunkirchen wurde 1707 zu Ehren des h. Medardus errichtet und befindet sich jetzt in üblem baulichen Zustande.

Series der Pfarrer.

1773—1811 Joh. Irsch; 1811—19 Joh. Kettern; 20—28 Joh. Matth. Ackermann; 28—33 Joh. Ad. Clemens; 34—55 Ant. Bingen; 59—61 Jos. Fischer; 62. bis 66 Joh Pet. Reinert; 70 bis jetzt Pet. Altmann.

16. Pfarrei Thalfang.

Die Mark Thalfang und die Veste Dhronecken (Fil.) waren bis 1346 ein Lehen, welches die Wildgrafen aus dem Hause Kirburg (s. Kirn) von Luxemburg zu Lehen trugen. Im genannten Jahre wurde aber der Wildgraf Otto vom Kaiser Karl IV. angewiesen, diese Besitzungen künftighin vom Erzstift Trier als Lehen zu empfangen, was denn auch geschehen ist [1]). Dieser Lehensverband sollte aber zur Reformationszeit für die zahlreichen kath. Gemeinden, welche in demselben einbegriffen waren, verhängnisvoll werden.

Ursprünglich gehörte der Ort Talevanc zu dem königlichen Hof Detzem u. wurde mit diesem am 4. Apr. 633 der Abtei Maximin geschenkt [2]). Die Kirche von „Thalvanc" wird zuerst 1140 unter den Besitzungen von St. Maximin genannt [3]). Auf Bitten des Abtes Bartholomäus von St. Maximin inkorporierte am 4. April 1231 Erzb. Theoderich die Kirche von Talevanc dem Kloster der Cisterzienserinnen zu Löwenbrücken bei Trier mit allen Einkünften des Pastors, unter der Verpflichtung, einen Vikarius an dessen Stelle zu präsentieren u. zu unterhalten, unbeschadet der der Abtei St. Max. zustehenden Patronatsrechte. Und so sehen wir denn von jetzt an die Abtissin den halben Anteil des bisherigen Pfarrers am großen Zehnten einziehen, während die andere Hälfte nebst dem kleinen Zehnten u. dem Ertrag des Wittums dem dienstthuenden Priester zufließt [4]). Diesen hat nach wie vor der Abt von St. Maximin als Patronatsherr zu präsentieren, jedoch erst auf Grund einer Benennung durch die Abtissin. So geschah es noch im Jahre 1564 [5]). Zwei Jahre darnach drängte aber der Rhein- u. Wildgraf Otto der Pfarrei, trotz dem Widerstande des Kurfürsten als Grund- und Schirmherrn des Orts, einen „verlaufenen" ehemaligen Priester namens Beben der Pfarrei als Prädikanten auf [6]) und führte die augsburger Konfession ein. Der bischöfliche Visitator fand im Jahre 1569 den bekannten Petrus Sleidanus als Diener des Wortes daselbst vor u. mußte auf die

---

[1]) Schneider S. 80. [2]) Honth. 1, 78. Ukb. 1, 571. Grz 1, 29. [3]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Ukb. 3, 997. Grz 3, 306. [5]) Back 1, 189. [6]) Back 2, 158.

Visitation verzichten. Endlich fügte sich 1592 der Abt Reiner in das Unvermeidliche und überließ dem Rheingrafen die Besetzung der Pfarrei, um nicht einen Akatholischen präsentieren zu müssen [1]). So kam es denn, daß im Jahre 1740 von den 14 Dörfern des kirburgischen Amtes Dhronecken nur noch die zwei, welche zunächst Trier zu gelegen waren, sich zur kath. Religion bekannten [2]).

Etwas günstiger hatte sich zwar die Sache für die Katholiken gestaltet, als die Franzosen 1680 infolge der Reunionsdekrete Thalfang in Besitz genommen u. das Simultanrecht erzwungen hatten, wobei es auch durch den Ryswicker Frieden [3]) verblieb; allein die kath. Pfarrgemeinde ist nie mehr recht lebenskräftig geworden. Der im Jahre 1802 gehegte Plan, dieselbe zur Kantonspfarrei zu erheben, scheiterte an der kleinen Zahl der in weitem Umkreis zerstreuten Katholiken u. an dem Mangel eines Pfarrhauses. Deshalb wurde Thalfang selbst der Pfarrei Berglicht einverleibt und die Filialen unter andere benachbarte kath. Pfarreien verteilt. Bald bestritt man den Katholiken in Thalfang sogar das Recht auf Mitgebrauch der dortigen Kirche; dieses wurde aber sowohl durch Urteil des Landgerichtes zu Trier 1849 als des Appellhofes zu Köln 1850 als unanfechtbar erklärt. Infolge dessen fand dann endlich am 3. August 1853 die Wiederherstellung der supprimierten Pfarrei Thalfang statt [4]). Die Kirchenfabrik besitzt c. 850 R. Ackerland und 270 R. Wiesen.

Über das Schicksal der Burg Dhronecken hier nur soviel, daß dieselbe 1714 eine französische Besatzung hatte, welche sie bei ihrem Abzug in Brand steckte. Die Ruinen brachen 1808 infolge eines Erdstoßes zusammen.

Series der Pfarrer.

Bis 1257 Simon von Franschirmunt; Peter v. Hunolstein; 1440 Werner v. Limburg; 1445 Frz Reitzinger; 1468 Wernher; 1508 Johann von Sürge; 1531—64 Mich. Casparis; 1564 Johann Römer, nur präsentiert; 1595 Otto v. St. Maximin; 1788 Agritius Pauli; 1802—4 Franz Lejeune u. Daniel Beithorn. Endlich nach der Resuscitation 53—59 Nik. Faust; 61—65 Wilh. Hinkel; 65—71 Matth. Thommes. Von dieser Zeit an wird die Pfarrei durch benachbarte Geistliche verwaltet.

---

[1]) Back 3, 53. [2]) Back 2, 159. [3]) J. J. Moser p. 6. 46. 54. [5]) Amtsanz. 1858 S. 66.

IV.

Dekanat Bitburg.

Das alte zum Archidiaconatus s. Petri maioris gehörende Dekanat Bitburg umfaßte 52 Pfarreien, ein Gebiet, welches dem des ehemaligen Bidgau oder Bedagau (pagus Bedensis) entsprach. Eine genaue Beschreibung des Bidgaues findet sich in dem Chronicon Gottwicense[1]) und in unserm Urkundenbuch[2]). Seinen Namen hat sowohl der Gau, wie das Dekanat (die Christianität), von dem römischen Castrum Bedense, dem heutigen Bitburg. Der sehr umfangreiche Bezirk wurde bei der Bildung der neuen Dekanate 1827[3]) in die Grenzen des Kreises Bitburg mit 51 Pfarreien und 8 Definitionen eingeschränkt und endlich 1869[4]) in die 3 Dekanate Bitburg mit 21, Kyllburg mit 14 und Neuerburg mit 16 Pfarreien zerlegt. Während der Fremdherrschaft von 1801 bis 1817 war das Dekanat, als zum Departement des forêts im Arrondissement de Bittbourg gehörig, zum Bistum Metz geschlagen und von da an bis 1825 von einem päpstlichen Delegaten in Trier verwaltet worden.

Seit dem 16. Jahrh. erscheint neben dem Dek. Bitburg noch das Dek. Kyllburg; doch sind die Grenzen des einen und anderen nicht immer genau auseinandergehalten, und öfters haben beide auch einen gemeinschaftlichen Dechanten. Schon 1439 kommt die amtliche Bezeichnung Decanatus Bidburgensis sive Kylburgensis vor. Beide standen unter dem Archidiakonate s. Petri maioris, nicht wie jüngst die Meinung ausgesprochen wurde, unter dem s. Agathæ in Longuion.

Während uns von fast allen anderen Dekanaten Statuten vorliegen, welche die erzbischöfliche Genehmigung erhalten haben, besitzen wir aus dem Dekanat Bitburg nur diejenigen, welche der Dechant Nik. Brixius 1732 verfaßt und die königl. Regierung zu Luxemburg unter dem 7. Nov. 1735 genehmigt hat[5]). Dieselben sind nicht in der Sammlung von Blattau aufgenommen worden.

Indem wir uns vorbehalten, das Verzeichnis der Dechanten von Kyllburg bei der Geschichte dieses Dekanats zu bringen, lassen wir hier nur die Namen der Bitburger Dechanten folgen, mit Einschluß derjenigen, welche beiden Dekanaten vorgestanden haben:

1270 Theoderich, Pf. zu Speicher; 1274 . 82 Johann; 1439 Johann, Pf. zu Bidburg; 1544 Leonard Crachem, Pf. zu Biersdorf; 1570 Leonard Cornicula, Pf. zu Alsdorf; 1638 Matth. Lehnen, Pf. zu U. L. F. in Bidburg, Dech. v. Bidb. und Kylb.; desgl. 1686 . 99 Gerhard Faber, Pf. zu Wachsweiler; 1710 . 13 Matth. Lebkücher,

---

[1]) 1, 556. [2]) 2, XXI. [3]) Blatt. 8, 109. [4]) Amtsanz. 33. [5]) Arch. Episc.

Pf. zu Alsdorf; 1713 . 60 Nik. Brixius, Pf. zu Neuerburg; 1760—81 J. M. Erasmi, Pf zu St. Peter in Bitb.; 1784—95 Joh. Bapt. Müller, Pf. zu Mesenich.

Nach der Wiederherstellung der Dekanate (1827) waren Dechanten: Pet. Wallenborn, Pf. zu St. Peter in Bitb. 1827—42; Jos. Weber, desgl. 1843—75. Gegenwärtig ist es Jak. Schwalen, Pf. zu U. L. Fr. in Bitburg.

Erste Definition.

1. Pfarrei Auw.

Der Pfarrort Auw liegt auf ehemals luxemburgischem Gebiet u. gehörte zur Herrschaft Scharfbillig (s. Pf. Sülm). Grundherrin war schon 1230 die Abtei St. Maximin zu Trier. Bei der allgemeinen Visitation von 1570 erscheint Auw bereits als Pfarrei des Dekanats Biedburgh, welche der Abt von St. Max. zu vergeben hat. Dieselbe zählte damals 100 Kommunikanten, nach dem 30jährigen Kriege aber nur 12, 1738 wieder 150, 1772 sogar 230 u. hat heute eine Seelenzahl v. 815. Bei der ersten Visitation hatte die Kirche 3 Altäre u. 2 Kelche u. war der allerseligsten Jungfrau geweiht. Den großen Zehnten erhielt St. Maximin zur Hälfte, der Pfarrer zur anderen Hälfte im Betrag von $6^1/_2$ Mr Frucht. Letzterer bezog noch von jedem Einwohner 1 Sextar Frucht und hatte 15 Mn Land von geringem Wert. Nach der Vis. von 1654 lag dem Pfarrer eine Samstagsmesse ob, wofür er 4 Thlr bezog, nebst 12 Anniversarien, die ihm 8 Kopfstücke aus der Fabrik eintrugen. Die Abtei hatte die Pflicht, das Schiff der Kirche zu bauen, der Pfarrer den Chor u. die Gemeinde den Turm. Das mit einem Garten versehene Pfarrhaus war baufällig. In den Jahren 1738—46 wurde die jetzige Kirche gebaut u. der Himmelskönigin geweiht, während man früher Maria mehr als Zuflucht der Sünder verehrte. Damals fehlte noch ein Schulhaus; wenige Jahre darnach (1757) treffen wir aber bei der neuen Kirche einen Vikar, welcher zugleich Frühmesser, Kooperator, Küster und Schullehrer ist. Heute befindet sich die Pfarrkirche noch in gutem Stande. Ihr Inventar weist einen silbernen Kelch u. ein silbernes Ciborium auf. Die Kirchenfabrik hat 10 Morgen Ackerfeld, das Wittum 20 Mn Äcker u. Wiesen. Das Haus ist in gutem Stande, u. die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen ansehnlichen Zusatz in Naturalien. Dieser betrug 1827 an Korn 9 Mr, ebensoviel an Hafer, 18 Mr Kartoffeln u. 36 Z. Stroh.

Das Interessanteste in der Kirche ist ein altes Holzschnitzwerk, welches 3 auf einem Esel sitzende Jungfrauen darstellt, deren eine die

Augen verbunden hat. Die Legende nennt diese angeblichen Töchter des Königs Dagobert Irmina, Adela u. Chlotilde. Den Inhalt der auf diese bezüglichen Volkssage giebt folgende Inschrift eines Kreuzes an, welches auf einem Felsen bei Auw an der Kyll errichtet ist: „Hier sein zu sehen Wundermal — So hinterlies dazumal — Da der heiligen Jungfrauen drei — Wurden verfolgt hie verbey — Darauf sie saßen — Gott sie doch nit verlassen — Und ihr leben zu gewinnen — Gleich übr die Kyll thut springen — Selbe auf dem Ufer setzet — Ganz unverletzet." Ob der älteste Kern dieser Legende von den 3 Jungfrauen in dem heidnischen Matronendienst zu suchen sei, das zu ermitteln überlassen wir den Archäologen[1]).

Die Filiale Preist (Pryß) mit ihrer der h. Cäcilia geweihten Kapelle, in welcher an jedem zweiten Sonntag abwechselnd von Auw u. von Schleidweiler Gottesdienst gehalten wurde, kommt schon 1570 vor, und sie wurde im Jahre 1688 durch Entscheidung des erzb. Konsisterium über den Streit zwischen St. Irminen in Trier (als Besitzer von Schleidweiler) und St. Maximin (als Inhaber von Auw) der bisherigen Mutterkirche zuerkannt[2]). Außerdem besteht noch eine Filialkapelle der allerseligsten Jungfrau u. des h. Nikolaus in Wellkill. Die Filiale Hovestede (Hosten) kommt schon im 9. u. 13. Jahrh. in dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm vor[3]).

Series der Pfarrer.

1509 Priswinick; 1566 Nik. Biburg; 66 . 70 Leonard Odiler; 1612 Hamm; 12 Joh. Reuter; 33 Joh. Hator; 54—57 Joh. Pachten; 57—60 Bern. Deumkrinus; 60—62 Kornel. Wilz; 62 Ägidius; 63—66 Matth. Gransdorf; 66—88 Gerh. Feylen; 94—1703 Pet. Scheuer; 1704 Pet. Schmitz; 9—52 Nick. Dichter; 52—85 Joh. Nik. Paulin; 85—1802 Aug. Paulin; 2—16 Joh. Adolph Stahl; 16—18 J. R. Billen; 18—55 Ant. Clemens; 55—68 Leonard Müller; 68 bis heute Joh. Bapt. Gilen.

2. Pfarrei Biersdorf.

Zur Darstellung der Geschichte der Pfarrei Biersdorf (Byrßtorff) gehen wir am besten von der etwa $^3/_4$ Stunden von dem Pfarrort entfernten Burg Hamm aus; denn die unter der Oberhoheit der Grafen u. späteren Herzoge von Luxemburg stehenden Burgherrn von Hamm besaßen nicht bloß als Schirmvögte der Abtei Prüm auf die weite Umgegend großen Einfluß, sondern auch die direkte Regierungsgewalt über die zu ihrer Herrschaft gehörenden Pfarreien Biersdorf u. Wißmannsdorf. In ersterer hatten sie, wenn auch nicht ausschließlich, das Recht auf

---

[1]) Eifl. 3. 1, 2 p. 429. [2]) Arch. Episc. [3]) Ufb. 1, 142.

den Zehnten u. auf die Vergebung der Pfarrstelle. Unter dem Chor der Pfarrkirche befand sich eine Gruft zur Aufnahme der Leichen aus ihrer Familie. In der Kirche selbst halten Epitaphien u. Wappen ihr Andenken lebendig; ja der Bau selbst scheint ein Denkmal ihres Frommsinnes zu sein. Auch auf der Burg hatten sie eine Kapelle, welche jetzt gleich dem Rittersitze selbst dem vollständigem Verfall entgegengeht. Burggrafen von Hamm kommen zuerst im 11. Jahrh. vor: 1052 Becelin v. Ham, c. 1103 Berthold v. Ham. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes kam die Herrschaft Hamm an die von Milburg, zu Ende des 16. Jahrh. an die von der Horst u. zuletzt an die v. Lannoy zu Elervaux[1]).

Die Kirche zu Biersdorf war nach den Visitations-Akten v. 1570 dem h. Martinus geweiht u. hatte 3 Altäre u. 3 Kelche. Das Gewölbe derselben ruht noch heute auf 2 Säulen, und die steinerne Kanzel ist mit Wappen geschmückt. Dem Pfarrer stand der Bezug von $^1/_3$ des Zehnten zu, während die anderen $^2/_3$ den Kollatoren gehörten. Nach Ausweis des Vis. Protok. v. 1613 machte das $^1/_{30}$, mit Einschluß von 2 Sestern Hafer von jeder Ehe, $22^1/_2$ Mr Korn u. Hafer aus, u. die Patronatsherrn hatten das Schiff der Kirche zu bauen, der Pfarrer den Chor u. die Gemeinde den Turm. Damals hatte Pfarrer Ludwig Francisci eine Wochenmesse gestiftet, für welche der Celebrans $25^1/_2$ fl. bezog; auch bestanden 4 Anniversarien, welche je 5 Stüber abwarfen. Bei der erstgenannten Vis. hatte der Visitator es zu rügen, daß verschiedene Häuser u. Scheunen auf dem Kirchhof erbaut worden waren. Er befahl, dieselben unter Strafe von 10 Goldgulden sofort abzureißen mit Ausnahme der Pfarrscheune. Bei der zweiten Vis. wurde Klage darüber geführt, daß der Pfarrer in der Erteilung des christlichen Unterrichtes saumselig sei. Es wurde ihm aufgegeben, mindestens während der 40tägigen Fastenzeit Christenlehre zu halten.

Die im Jahre 1570 auf 250 berechnete Zahl der Kommunikanten war 1654 nach dem 30jährigen Krieg auf 150 zusammengeschmolzen. Neue Bedrängnisse trafen die Grenzgebiete gegen Frankreich u. die spanischen Niederlande durch den nach dem westfälischen Frieden zwischen beiden fortdauernden Krieg[2]). Bei den Durchzügen der feindlichen Truppen flohen die Landleute, um nicht zum Dienste gepreßt zu werden; die Felder lagen unbebaut, die Kirche von Biersdorf geriet in Brand, und das Pfarrhaus wurde vom Feuer verzehrt. In diesem trostlosen Zustande fand der Visitator 1658 die arme Gemeinde. Erst 1687 war ein neues Pfarrhaus erbaut, die Kirche vielleicht schon früher wieder

---

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 88. Eifl. 3. 1, 2. S. 445. [2]) Honth. 3, 699.

hergestellt. Ein Schulhaus gab es damals noch nicht; erst 1738 fand der Visitator sowohl das Schulgebäude in gutem Stande, als auch die Jugend wohl unterrichtet. Ein neues, aber selbst verschuldetes Mißgeschick der Gemeinde wird uns aus dem Jahre 1798 berichtet. Als in jener Zeit die Pfarrgemeinden anfingen, ihre Geistlichen selbst zu wählen, erhoben die Bürger den damaligen Kaplan zu ihrem Pfarrer, der Maire und seine Verwandten dagegen den Schloßkaplan Waxweiler. Das Ende des Streites war, daß man sich an der Kirche rächte, die Thüren derselben verschloß, die silbernen Geräte (7 Kelche, Monstranz, Ciborium u. s. w.) öffentlich versteigerte u. das Wittum veräußerte. Erst 1818 wurden die Obligationen teilweise wieder zurückgebracht. Nach Herstellung des Gottesdienstes zerstörte man in besserer Absicht die Einheit des edlen Baustils, indem man, um mehr Licht zu gewinnen, 4 neue Fensteröffnungen in der Kirche brach und diese mit Rundbogen überwölbte. Ebenso geschmacklos setzte man dem ehemals schlanken Turm, der schadhaft geworden, 1834 einen stumpfen Helm auf. Schon 1821 hatte man ein neues Pfarrgebäude errichtet. Eine im Jahre 1861 abgehaltene Mission trug nicht wenig zur inneren Erneuerung der Pfarrgemeinde bei. Gegenwärtig hat die Kirchenfabrik 6 Mn 113 R. liegendes Gut; das Wittum beträgt 3 Mn Äcker u. $^1/_2$ Mn Wiesen u. der Gemeindezusatz 60 Sch. Korn, 30 Sch. Spelt u. 40 Z. Stroh. In den Fil. Niederweiler u. Wiersdorf sind Kapellen zu Ehren des h. Markus. Die ehemaligen Filialen Oberweiler u. Liessen sind erstere nach Ehlenz u. letztere nach Bickendorf ausgepfarrt. In der Wohnung des Herrn von Enschering befand sich noch zu Ende des 17. Jahrh. eine Hauskapelle.

Series der Pfarrer.

1487—1533 Johannes; 34—59 Leonh. Cornicolä od. Craichen, Dech.; 70 . 77 Dietr. Wiler; 79 Hederich Schmid; 91 Matth. Molitor; 1613—38 Ludw. Franzisci; 43 . 58 Nik. Bremigen; 71—1723 Joh. Jos. Molitor; 1730—51 Theod. Hilden; 1751—92 Joh. Phil. Bontemps; 1792—1838 Dom. Ensch; 1850—55 Herm. Lor. Streit; 60—63 Jos. Sauer; 65 bis heute Matth. Hausen.

3. Pfarrei St. Peter zu Bitburg.

Der Beda vicus der Römer war nach dem Itinerarium Antonini (138—161 n. Chr.) eine Hauptstation der Heerstraße von Trier nach Köln und der Standort der Legio XII. Unter den Karolingern bildete das castrum Bedense[1]) oder Bedonis castellum[2]) den Hauptort des Bidgau (s. oben S. 124) und gehörte zu Lothringen. Im 10. Jahrh.

[1]) Honth 1, 110. Ukb. 2, 2. Grz 1, 56. [2]) Ukb 1, 54. Grz 1, 125.

(963) besaß Graf Siegfried von Luxemburg Bydeburg als trierisches Lehen. Die Herrschaft Bidburg, aus dem Hauptort nebst Badem, Erdorf, Fließem, Gindorf und zum Teil Meckel und Metterich bestehend [1]), kam 1239 durch Erzb. Theoderich als Lehen an Heinrich v. Luxemburg [2]) und blieb dauernd bei dieser Grafschaft, welche 1354 durch Kaiser Karl IV. zum Herzogtum erhoben wurde, 1444 an Burgund, 1467 an Österreich, 1549 an Spanien und 1714 nach dem Frieden von Utrecht bleibend an die deutsche Linie des Hauses Österreich kam. In der Regierung über die Herrschaft Bidburg folgten sich die adeligen Häuser derer von Bidburg, Nassau, Enschringen, Esch, Wiltz und zuletzt v. Blockhausen [3]). Außerdem kommt noch 1249—56 eine landesherrliche Propstei Bidburg als Lehen von Luxemburg mit einem weltlichen Propst vor [4]). Zu dieser Propstei gehörten die Dörfer Dockendorf und Messerich und Teile von Fließem, Meckel und Ordorf.

Von bedeutenden politischen Ereignissen, welche die Stadt Bitb. berühren, heben wir nur die folgenden hervor. Hier war es, wo der Domvogt Theoderich von Trier den von Heinrich IV. zum Erzb. bestimmten Cono v. Pfüllingen 1066 gefangen nahm u. nach Ürzig schleppte, um ihn von einem Felsen herabzustürzen (s. Pf. Lösnich S. 78) In der Nähe von Bitburg schlug der thatkräftige Erzb. Albero 1140 den Grafen Heinrich von Namur, der wiederholt Raubzüge in das Erzstift unternommen, auf das Haupt [5]). Bis dahin war Bitburg ohne Mauern und Türme. Im Jahre 1239 übertrug Erzb. Theoderich alle seine Rechte in dieser Stadt an den Grafen Heinrich von Luxemburg mit der Verpflichtung, dieselbe zu befestigen [6]). Endlich gewährte Graf Heinrich II. v. Lux. 1262 der Bürgerschaft alle Freiheiten, welche die Stadt Echternach besaß [7]).

Obwohl die Pfarrkirche zu U. L. Frauen in Bitburg Sitz der Christianität war und Jahrhunderte lang den Vorrang vor der Pfarrkirche des h. Petrus besaß, so ist diese doch bei weitem früher dokumentiert. Schon 1030 zählt Erzb. Poppo unter den Besitzungen, welche das Kloster St. Marien bei Trier von ihm und seinen Vorgängern erhalten hat, das Investiturrecht über die Mutterkirche zu Bidburgh und deren Annexen Mersch (Mötsch) und Maßoltre auf [8]), und Erzb. Heinrich inkorporierte 1262 demselben Kloster die Kirche des h. Petrus in Bydeburh, über welche der Abt bereits das Patronatsrecht besaß [9]). Diese Einverleibung bestätigte

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr 83. [2]) Brow. 2, 132 Honth. 1, 725. Ufb. 3, 500. Grz 3, 20. [3]) Bärsch l. c. 83 [4]) Ufb. 3, 766. Grz 3, 167. [5]) Brow 2, 42. [6]) Oben zu 1239. [7]) Berthol. hist. de Lux. 5, 152. [8]) Günth. 1, 111. Ufb. 1, 353. Grz 1, 354. [9]) Grz 3, 390.

1272 das trier. Domkapitel[3]). Über den Zustand der Pfarrei geben uns die Visitationsprotokolle von 1570 erwünschten Aufschluß. Als Kollator wird stets der Abt von s. Maria ad martyres, als Patron der h. Ap. Petrus bezeichnet. Die Kirche hatte 6 Altäre, von welchen 4 dotiert waren, nämlich der der allersel. Jungfrau, des h. Kreuzes, des h. Michael und der h. Anna. Bei jedem derselben waren eine oder mehrere Wochenmessen gestiftet, welche von eigenen Altaristen persolviert wurden. Die Kirche besaß eine kostbare Monstranz mit Reliquien und 6 silberne Kelche. Der Kollator bezog $^5/_6$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_6$ = 10 Mr Weizen, von dem Patronatsherrn $^1/_2$ Fud. Wein und $2^1/_2$ Fud. Heu. Ein besonderes Einkommen des Pfarrers war noch der $2^1/_2$ Mr Hafer betragende s. g. Sanckhaver (avena cantus). Von dem Wittum, welches 1613 genauer auf 18 Mn Ackerland angegeben wird, bebaute er 6 Mn. Bei dem Pfarrhaus war ein kleiner Garten; ein anderer lag in der Stadt. Die Kirchenfabrik bezog in letzterem Jahre 27 Mr Frucht für Bestreitung ihrer Bedürfnisse und für die Armen. Der Kollator hatte die Pflicht, das Schiff der Kirche zu bauen, die Gemeinde alles übrige. Während die Vis. von 1570 nur 200 Kommunikanten konstatiert, finden wir 1613 deren 250, 1687 dagegen 300, und heute zählt die Pfarrei 2127 Seelen.

Mit der Wahrnehmung der Seelsorge war der bischöfliche Visitator nicht immer zufrieden. Er ermahnte deshalb 1613 den Pfarrer, in Zukunft Christenlehre zu halten. Nach einem Bericht von 1658 lag zwar der Pfarrer selbst dem katechetischen Unterricht mit Eifer ob, dagegen mußte dem Schullehrer auferlegt werden, auch seinerseits fleißiger zu katechesieren. Auch die Pfarrgemeinde kam ihren Obliegenheiten nicht immer nach. Deshalb erging 1658 auch an diese die Mahnung, ein anständiges Pfarrhaus zu bauen. In betreff der Beschaffenheit der älteren Pfarrkirche fehlen uns bestimmte Nachrichten. Die jetzige wurde 1751 nach einem Brande erbaut; der alte Turm ist aber stehen geblieben. In letzterem befand sich nach 1781 das Presbyterium mit dem Hochaltar. Von kirchlichen Vereinen waren in der Pfarrei die Christenlehr-Bruderschaft und die vom allerh. Sakramente eingeführt. Eine im Jahre 1863 abgehaltene Mission hat zur Hebung des kirchlichen Lebens erheblich beigetragen. Ueber das Schulwesen haben wir nur spärliche Nachrichten, weil die Schulhäuser auf dem Pfarrgebiet von U. L. Fr. lagen.

Als Filialen von St. Peter werden von den ältesten Zeiten an stets Mötsch und Masholder genannt. Der erstere Ort heißt 893

---

[1]) Grz 3, 616.

Merxz[1]), 1570 Meersch, 1613 Mersch. Die Kapelle hatte ursprünglich den h. Erasmus zum Patron, später die allerſ. Jungfrau, den h. Nikolaus u. den h. Erasmus, seit 1737 wie heute nur den h. Nikolaus. In derselben wurden 1570 alle 14 Tage 3 Messen, von 1613 an nur 1 Wochenmesse gehalten, u. der Pfarrer bezog dafür 5 Mr Korn. Ein Kirchhof befand sich stets bei der Kapelle. Die der Fil. Masholder (Mazzoltre) war dem h. Nicetius geweiht; in derselben wurde aber nur am Dedikationsfeste u. in den Quatemberwochen Dienst gehalten. Eine Kirche in Mazzolthere kommt schon zur Zeit Ludwigs des Frommen (814—840) vor.

Seit dem Jahre 1227 wird noch eine vor der Stadt gelegene Kapelle erwähnt, welche dem h. Maximin geweiht war und der Abtei gleichen Namens zu Trier gehörte. Der Volkssage nach wäre dieselbe ursprüglich Pfarrkirche gewesen. Die Abtei verschenkte sie in dem genannten Jahre mit den zugehörigen Kapellen des h. Clemens zu Even (Ebena) u. Retersdorph (Rittersdorf) an das notleidende Kloster St. Thomas a. Kyll[2]), u. Erzb. Theoderich wies 1230 dem diensthuenden Geistlichen einen angemessenen Teil der Einkünfte zu[3]). Nach der franz. Staatsumwälzung wurde die Kapelle verkauft u. ihr Vermögen dem Hospital zu Bitburg (s. Pf. U. L. Fr.) überwiesen. Bis Ende des vorigen Jahrh. ging jedes Jahr am Feste Christi Himmelfahrt eine Prozession der Jungfrauen v. Bitburg nach „Clemantes". Der Ort, wo die Kirche stand, ist jetzt mit einem Kreuz bezeichnet.

Die Kirchenfabrik, welche von dem ehemaligen Beneficium des Muttergottes-Altars noch 8—9 Mr Weizen übrig hat mit der Verbindlichkeit, 2 Wochenmessen lesen zu lassen, besitzt gegenwärtig 49 R. Garten in Mörsch; die dortige Kapelle hat 3 Mn u. die von Masholder 4 Mn. Das Wittum besteht in 29 Mn Feldern, u. der Zusatz der Gemeinde beträgt 8 Mr Korn, 4 Mr Spelt u. 48 Sest. Weizen. Seit der Reorganisation von 1802 ist St. Peter Kantonspfarrei. Die in jüngerer Zeit hier errichtete landwirtschaftliche Schule steht in voller Blüte.

Series der Pfarrer.

Ein Priester von Bedeburch namens Odo kommt schon 1181 u. ein anderer namens Petrus 1257 vor, ohne daß die Kirche, der sie angehörten, näher bezeichnet ist. Als Pfarrer von St. Peter in Biedburgh erscheint 1413 Bartholomäus, Dech.; 1426—86 Landolphus; 86—1517 Pet. Hoßlach; 18 Matth. Hunsdorf; 52—60 Theod. Nicolai; 60 Leon. Cornicula; 65—84 Matth. Kilburg; 95 Joh. Ortsch; 1605—36 Paul Bracht; 36 . 54 Steph. Ludovici; 57 . 89 Valent. Manderscheidt; 93 Matth. Arnoldi;

[1]) Honth. 1, 161. Ukb. 1, 142. [2]) Ukb. 3, 249. Grz 2, 482. [3]) Ukb. 3, 311. Grz 2, 514.

63 . 99 Valent. Henrici; 1701—37 Peter Maringer; 39—81 Joh. Matth. Erasmi, Dech.; 82—1809 Phil. Simon; 9—11 Joh. Jak. Limburg; 1812—42 Pet. Wallenborn; 43—75 Jos. Weber, Dech. u. Ehrendomherr.

4. Pfarrei U. L. Frauen zu Bitburg.

Die Pfarrei U. L. Frauen umfaßte bis zum Ende des vorigen Jahrh. den größeren Teil von Bitburg und hatte z. B. 1570 nicht weniger als 350 Kommunikanten, während St. Peter deren nur 200 zählte. Die Kirche von U. L. Fr. war auch bis zur Reorganisation stets Sitz der Christianität, und der Pfarrer genoß bei allen feierlichen Umgängen u. s. w. den Vorrang vor dem von St. Peter, ja bei der Visitation von 1677 wurde er ausdrücklich aufgefordert, an diesem alten Rechte festzuhalten. Es erscheint deshalb befremdlich, daß von einem Pfarrer und einer Kirche U. L. Frauen vor der Visitation von 1570 nur einmal urkundlich Erwähnung geschieht, nämlich in dem Kompromiß-Urteil vom 9. März 1329, von welchem unten bei der Geschichte des Hospitals Rede sein wird. Die in spätgotischem Stil erbaute Kirche stammt nach einer noch vorhandenen Inschrift aus dem Jahre 1471. An das Hauptschiff stößt, durch 2 Säulen getrennt, auf der Epistelseite ein Nebenschiff an mit geradlinigem Chorabschluß. Die jetzige Hauptchorapsis ist erst 1822 an Stelle des den Einsturz drohenden Turms erbaut worden. Die Restaurationsarbeiten von 1856—62 fügten das fehlende Nebenschiff auf der Evangelienseite hinzu u. verlängerten den Bau erheblich, so daß die Kirche jetzt eine ebenso ansehnliche wie geräumige ist. Beim Eingang stehen interessante Grabdenkmäler der Familie der Koben, deren architektonisch merkwürdiges Haus (Kobenhof) in der Stadt noch vorhanden ist. Das Epitaph des Clas Cob ist vom Jahre 1500, das des Junkers Phil. Jak. Cob von 1626[1]). Im Jahre 1570 fanden sich in der Pfarrkirche U. L. Fr. nicht weniger als 5 fundierte Altäre vor, auf welchen eine oder mehrere Wochenmessen ruhten: der des h. Nikolaus, der hh. 3 Könige, des h. Kreuzes, des h. Sebastian u. des h. Ap. Bartholomäus. Zu jedem derselben gehörte ursprünglich ein Benefiziat. Den Kreuzaltar besaß z. B. damals der Dechant Leon. Cornicolä, Pastor zu Alsdorf. Später (1613) kamen sie großenteils in die Hände des Pfarrers. Die Pfarrschule wird in dem Vis.-Prot. von 1570 noch nicht erwähnt; wir wissen aber aus anderen Quellen, daß eine solche schon früher bestand u. stets von einem Pfarrgeistlichen gehalten wurde. Die Namen der geistlichen Schullehrer sind diese:

---

[1]) Vgl. Pf. Alsdorf.

1561 Matthias Kilburg, später Pfr. zu St. Peter; 1562 Nicolai; 1572 Theoderich; 1615 Matthias Leuchen, später Pfr. u. Dech. zu U. L. Fr.; 1621 Petrus, ludimagister, cantor, organista; 1659 Johannes Walteri, altarista u. ludimagister; 1660 Johannes Keil; 1679 Christoph Zenner, ludimagister; 1681 Valentin Henrici, Altarist zu U. L. Fr., Organist u. ludimagister; 1697 Johannes Watzerath, ludimagister; 1720 Joh. Jak. Patiens; 1777 Anton Schlezer, später Pf. zu Niederdonwen.

Im Jahre 1658 erscheinen neben dem Pfarrer noch 2 Altaristen und ein Frühmesser. Die Stiftung der Frühmesserei wurde 1738 bedeutend verbessert, während die Einkünfte des Barth.-Altars von 14 Mr Korn auf die Hälfte zurückgegangen waren. Der Altar des h. Sebastian scheint von der Sebastianus-Bruderschaft, die ihn auch 1570 zu vergeben hatte, gegründet zu sein. Außer dieser kommt schon sehr früh die Eligius-Bruderschaft, 1643 die Rosenkranz-Bruderschaft vor. Die Sakramentsbruderschaft wurde 1453 eingeführt. Patronin der Kirche war stets die h. Muttergottes; in den Vis.-Akten von 1613 wird aber neben ihr noch der h. Johannes der Täufer genannt. Das Kollationsrecht besaßen die Inhaber der Herrschaft Bitburg, so 1570 der Junker Johann von Brandenburg, Herr v. Mesenbergh u. Scheuren. Zu Anfang des 18. Jahrh. ging dasselbe mit der Herrschaft käuflich auf den 1716 geadelten Herrn von Arnould, 1731 ebenso auf die Familie von Blochhausen über[1]). Zehntherrn waren zu je 1/3 das Metropolitan-Domkapitel, die Kollatoren und der Pfarrer = 14 Mr Frucht. Die Kirchenfabrik besaß sehr bedeutendes Einkommen; das Pfarrwittum bestand 1613 in 6 Mn Ackerland und einem Baumgarten, das Pfarrhaus war aber ohne Garten. Das Kircheninventar wies zu Ende des vorigen Jahrh. 7 silberne Kelche, 1 silberne Monstranz nebst Ciborium u. anderen wertvollen Geräten auf. Dieses alles sowie Orgel, Glocken, Ornamente und das gesamte Wittum wurde zur Zeit der franz. Republik der Pfarrkirche entzogen u. an den Meistbietenden versteigert, weil der wackere Pfarrer Karl Kaspar von Pidoll sich geweigert hatte, den constitutionellen Eid zu schwören. Noch heute besitzt weder die Fabrik noch die Pfarrstelle Güter, für den Gottesdienst sind aber wieder 2 Kelche von edlem Metall beschafft, u. dem Pfarrer liefert die Gemeinde 52 Scheff. Korn, 34 Sch. Spelt u. bar 100 Thlr. Der erwähnten Eidesverweigerung ist es wohl auch beizumessen, daß statt der Pfarrei UlFr. die von St. Peter 1807 zur Kantonspfarrei erhoben worden ist u. so den Vorrang vor dem alten Sitz der Christianität gewonnen hat.

Aus dem kirchlichen Leben ist folgendes noch besonders zu erwähnen.

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2. S. 463.

Bis 1677 stand in der Mitte der Kirche der Altar der St. Eligius-Bruderschaft. Der Visitator befahl, denselben zu entfernen. Um dieselbe Zeit scheint erst der Gebrauch, den englischen Gruß täglich anzuläuten, in Bitburg aufgekommen zu sein; denn 1687 erinnert der Visitator daran, daß dies geschehen müsse. Auf die Erteilung des christlichen Unterrichtes durch die Pfarrgeistlichen wurde schon früh gedrungen. Bei der Vis. von 1613 erhielt der Kaplan Matthias die strenge Weisung, in Zukunft fleißig Christenlehre zu halten. Derselbe war auch im Beichtstuhl thätig; da dies aber auf einseitige Anordnung des Pfarrers ohne höhere Ermächtigung geschah, so wurden beide für die Dauer der Visitation mit der Strafe der Suspension belegt. Im Jahre 1658 forderte der Vis., daß ein anderer Schullehrer eingesetzt werde. Später (1687) erklärten sich die Sendschöffen auch mit den Leistungen des neuen Schullehrers nicht zufrieden, und es wurde diesem ernstlich zugesprochen, seinem Amt besser vorzustehen. Bei der Vis. von 1757 befand sich das Schulwesen in gutem Stande.

Das Hospital mit der Kapelle des h. Evgl. Johannes wurde gegen Ende des 13. Jahrh. von einigen frommen Personen zur Unterstützung der Armen, zur Pflege der Kranken u. zur Beherbergung der Pilger gegründet und erhielt durch Erzb. Boemund (1289—99) die oberhirtliche Bestätigung und am 27. Dezb. 1300 durch Erzb. Diether einen eigenen Priester als Verwalter, dessen Bestallung dem zeitigen Dechanten, dem Richter u. nach einem Schiedsspruch von 1329 dem Pfarrer zu U. L. Fr. zustand[1]). Die Kapelle hatte 1570 3 Altäre, 3 Kelche, 2 Monstranzen u. alle 14 Tage neunmal Gottesdienst. Das Einkommen des Hospitals bestand damals in 36 Mr Weizen, 15 Mr Korn, 31 Mr Hafer, 20 fl. und 20 Fud. Heu aus den eigenen Wiesen. Es besaß 50 Mn Ackerfeld. Haus u. Kirche lagen vor dem Stadtthor u. waren ein Geschenk des Bürgers Heinrich, welcher seine Wohnung nebst Garten 1297 zu diesem Zwecke hergegeben hatte. Eine Nachricht von 1613[2]) nennt den Magister Petrus als Donator. Heute ist die Kapelle zum Post- u. Telegraphenamt eingerichtet[3]), u. es besteht in Bitburg nur noch ein Kreiswaisenhaus, als dessen Stifter die Grafen von Heyden u. Schütz angegeben werden.

Filiale von ULFrauen war von jeher Stahl (893 Stalle) mit der 1752 erbauten Kapelle des h. Wolfgang u. der h. Lucia, früher der h. Anna gewidmet. Matzen (Machtonvillare 832) mit der 1846 errichteten Kapelle des h. Donatus, gehörte ursprünglich u. bis 1806 zur

---

[1]) Honth. 1, 833. Grz 4, 689 [2]) Prot. Vis. [3]) Heyding. p. 322.

Pfarrei Rittersdorf. Die Irscher Höfe (Yrsowe), welche jetzt die 1827 erbaute Kapelle des h. Evgl. Johannes haben, waren schon im Jahre 1204 von Rudolph v. Malberg dem Kloster St. Thomas a. Kyll geschenkt worden [1]). Auch in der Burg befand sich eine Kapelle zum Privatgottesdienst der herrschaftlichen Familie.

Series der Pfarrer.

1188 Odo und 1257 Petrus, Priester v. Bideburch gehören vielleicht hierher; dann 1301 Rudolph de Vilario, Can. Trev.; Gottfried v. Rodemachern, praep. Trev.; 1413 Joh. Schreibers; 90 . 91 Joh. v. Enschringen; 1515—c. 48 Joh. Öts (Ötzen); 55 Joh. Pellionis; 65—1620 Matth. Nicolai; 20—36 Ad. Kridel; 36—46 Matth. Leuchen; 43 . 52 Matth Jammin; 54 . 63 Joh. Klütsch; 63—1716 Christian Wilh. Birthen; 1716—44 Heinr. Houart; 45—53 Frz Edelblut; 55—98 Karl Kasp. v. Pidoll; 98—1803 J. A. Stahl; 1807—12 Pet. Wallenborn; 12 Valent. Trausch; 12—13 Mark. Raths; 14—65 Matth. Möcher; 66—70 Dr. Heinr. Kellner; 71—heute Jak. Schwalen, Dechant.

5. Pfarrei Idenheim.

Idenheim ist erst 1805 durch Bischof Karl Mannay zur bischöflichen Pfarrei erhoben worden, weil es sich vor dem früheren Pfarrort Dahlem beeilt hat, ein Pfarrhaus zu bauen. Pfarrgehalt erlangte Idenheim aber erst am 5. Nov. 1833. Bis zur Reorganisation gehörte der untere Teil des Orts als Filiale zur Pfarrei Ittel (s. daselbst) u. der obere zur Pfarrei Dahlem, welches jetzt Fil. von Idenheim ist.

Die Pfarrei Dahlem (Dalaheim, Daleim) im Dekanat Kyllburg stand unter trier. Landeshoheit (Amt Welschbillig). Mit dem Zehnt- und Patronatsrecht waren die Ritter von Hagen vom Erzb. von Trier belehnt [2]). Diese hatten das Lehen an die Ritter von der Brücke zu Trier vergeben, u. von letzteren war es 1249 an den Propst u. Ritter zu Bitburg verkauft worden [3]). Diese hinwieder schenkten beide Berechtigungen mit Zustimmung Theoderichs von Hagen 1256 an die Abtei Himmerode [4]), welche im dauernden Besitze derselben verblieb. Erzb. Arnold II. erteilte dieser Schenkung 1257 seine Genehmigung [5]). Bei der Visitation von 1569 u. 1570 wurde konstatiert, daß der h. Martinus Patron der Kirche sei, welche 2 Altäre, 2 Kelche u. 1 Monstranz besitze, u. daß der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten = 22 Mr gemischte Frucht u. aus dem Wittum 3 Mr Korn beziehe, auch $^1/_3$ des kleinen Zehnten habe, daß aber kein Pfarrhaus vorhanden sei. Letzteres verpflichteten sich die Parochianen schleunigst zu bauen, damit der Pfarrer unter ihnen residieren könne. Die späteren

---

[1]) Ulb. 2, 259. Grz 2, 272. [2]) Ulb. 3, 987. Grz 3, 301. [3]) Ulb. 3, 749. Gr 3, 158. [4]) Ulb. 3, 987. Grz 3, 301. [5]) Eifl. 3, 1. 2. S. 498.

Vis.-Akten bieten wenig Interessantes. Wann die Kirche erbaut worden sei, läßt sich nicht feststellen. Eine bedeutende Restauration derselben wurde nach einem großen Dorfbrande 1720 vorgenommen. Von der Schule wird 1743 berichtet, daß das Haus sich in schlechtem baulichen Zustande befinde. Die Kompetenz des Lehrers bestand in 3 Mr Korn und 3 Mr Hafer. Schulgeld wurde nicht erhoben. Im Jahre 1776 sollen die Kinder gut unterrichtet gewesen sein, obgleich hier wahrscheinlich, wie 1743 von Idenheim mitgeteilt wird, nur eine Winterschule bestand.

Was oben über den Zehnt- u. Patronatsherrn von Dahlem gesagt ist, das gilt auch von Trimport (Trimparden, Trumperdin), welches stets Fil. von Dahlem war, aber unter luxemburgischer Landeshoheit stand. Die Kapelle war 1570 der h. Margaretha geweiht; die heutige, welche 1788 erbaut ist, hat die h. Katharina zur Patronin. Die ältere Kap. war 1776 noch mit Stroh gedeckt. Als Dahlem 1805 Fil. von Idenheim wurde, trennte sich Trimport von der alten Mutterkirche u. schlug sich zur Pfarrei Auw, kehrte aber 1810 zurück u. wurde gleich Dahlem Fil. v. Idenheim. In der Kapelle von Idenheim (Idem) war 1570 der h. Eligius Patron; der 1785 erbauten ist der h. Nikolaus als erster, der h. Vitus als zweiter Patron gegeben. Sie mußte, um alle Parochianen zu fassen, in den Jahren 1825 u. 1846 zweimal verlängert werden. Auch wurde ihr ein neuer Turm aufgesetzt. Die alte Pfarrei hatte 1776 nur 240 Kommunikanten; gegenwärtig zählt man 895 Parochianen. Die Kirchenfabrik hat jetzt 11 Mn Felder, welche der Pfarrer benutzt. Vielleicht sind es dieselben, welche 1743 der Pf. von Ittel in Idenheim besaß. Das Wittum beträgt 49 Mn u. 103 R. Dem Pfarrer werden geliefert 8 Mr Weizen, 12 Mr Korn u. 4 Mr Hafer.

Series der Pfarrer.

1265 Hermann; 1514—38 Joh. Eltzenborn; 38—40 Heinr. Garzweiler; 61 . 64 Matthias Textoris; 1570—1619 Pet. Schleitz; 1629 † Joh. Winkringen; 29 Jak. Dipach; 1631—43 Joh. Hastert; 43 Bernh. Flesch; 66—90 Nik. Papius; 91—1719 Mich. Mohr; 19—34 Joh. Beck; 34—66 Adam Molitor; 66—94 Joh. Reinh. Zentzen; 94—1802 Wilh. Zentzen; 5—7 Pet. Reget; 7—15 Alex. Horst; 15—21 Bruno Scherr; 21—27 Joh. Billen; 27—56 Matth. Schöben; 56—62 Aloys Wagner; 62—63 Heinr. Müller; 63 Joh. Haag; 63—71 Joh. Bapt. Rölen; 71—72 Joh. Litzinger; 72—86 Jak. Hower.

6. Pfarrei Meckel.

Der Pfarrort Meckel sowohl wie die Filiale Eslingen ist uralt. Der größte Teil der Häuser soll auf römischen Fundamenten ruhen[1]) Beide gehörten zur Grafschaft (später Herzogtum) Luxemburg, u. zwar

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 527.

zur Propstei Bitburg. Harduwin schenkte zur Zeit Karls d. Großen (768—814) dem h. Willibrord (der Abtei Echternach) seine Besitzungen im Dorf Mekela im Bidgau nebst der Kirche[1]), und unter den Gütern, welche Papst Innocenz II. 1140 der Abtei Maximin bestätigte, wird auch Enselinga aufgeführt[2]). Auch das kleine Bardenburne (Badenborn) kommt schon 1216 unter den Besitzungen des St. Simeonsstifts vor[3]). Bald darnach (1248) wird unter den Wohlthätern der Abtei Echternach auch ein Pastor von Meckele, namens Walter, genannt[4]). Als im Jahre 1486 der Dechant von St. Paulin das Kloster des Kreuzordens auf dem Helenenberg gestiftet hatte, vereinigte Erzb. Johann II. mit demselben 1491 die Pfarrkirche des h. Bartholomäus zu Meckel und die Kapelle zu Enslingen, wobei sich die Abtei Echternach aber ihren Zehnten u. für jeden neuen Prälaten als Zeichen der Dankbarkeit die Abgabe eines „reinen Korporale" vorbehielt[5]). Von da an bedienten in der Regel Kreuzordenspriester die Pfarrei.

Die Kirche, deren Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruht, ist wahrscheinlich 1473 erbaut, während man früher nach der Inschrift auf einem äußeren Pfeiler das Jahr 1073 als die Zeit der Entstehung annehmen wollte. Die ebenfalls sehr alte Kapelle der h. Barbara zu Eslingen wurde 1780 vergrößert u. die Privat-Kapelle zum h. Markus in Badenborn 1811 erbaut. Die Pfarrkirche hat zur Seite des Chors einen aus einem einzigen Steine gehauenen Sakramentschrein. Der der allerseligsten Jungfrau, dem h. Michael u. dem h. Maximin geweihte Seitenaltar ist 1487 von Pastor Faber gestiftet. Das ursprüngliche Portal ist von seiner Stelle gerückt. Den Chor hatte der Pfarrer, den Turm die Gemeinde u. das Schiff die Zehntherrn zu bauen. Nach der Visitation von 1570 bezog der Abt v. Echternach $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ = 10 Mr Frucht, aus dem kleinen Zehnten 2 fl., an Brot $^1/_2$ Mr Korn, u. das Wittum bestand aus 15 Mn unfruchtbaren Landes. In Enßlingen erhob der Pfarrer den ganzen Zehnten = 8 Mr Frucht, an Brot $4^1/_2$ Sester Korn u. aus dem kleinen Zehnten 6 fl. Er hatte alle 14 Tage in der Kapelle der h. Barbara eine h. Messe zu lesen. In dem genannten Jahre zählte man nur 80 Kommunikanten, 1613 schon 136; 1658 hatten sich infolge der Kriegswirren die Einwohner großenteils verzogen; 1688 waren es 200 Komm., und heute zählt man 463 Pfarrkinder. Während das Inventar von 1570 noch 3 Kelche aufwies,

---

[1]) Ukb. 2, 7. Grz 1, 121. [2]) Brow. 2, 41. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [3]) Ukb. 3, 58. Grz 2, 354. [4]) Ukb. 3, 729. Grz 3, 148. [5]) Arch. Episc. Trev. Grz. Erzb. S. 278.

wurde 1613 nur 1 solcher vorgezeigt; das übrige war gestohlen. In letzterem Jahre empfing der Pfarrer, wie auch später, von jedem Hause 2 Brote, u. er hatte bei dem Pfarrhause einen Baumgarten u. 15 Mn Ländereien. Im Jahre 1738 wird das Wittum auf 30, gegenwärtig auf 69 Mn berechnet, und die Gemeinde giebt jetzt eine Zulage von 18 Mr Frucht jährlich.

Die Seelsorge der Ordenspriester scheint nicht in allen Stücken befriedigt zu haben; denn 1658 mußte ihnen von dem Visitator aufgegeben werden, katechetischen Unterricht zu erteilen und für die Aufstellung eines Beichtstuhls Sorge zu tragen. Vielleicht war es eine heilsame Folge dieser Erinnerungen, daß Pastor Matth. Finck 1676 für Meckel und andere Pfarreien der Nachbarschaft die Christenlehr-Bruderschaft einführte, deren Sitz in Alsdorf war. Demungeachtet mußte bei der Vis. von 1738 darüber Klage geführt werden, daß sich die Filialisten von dem Gottesdienste in der Mutterkirche fern zu halten suchten u. selbst ihre österliche Kommunion in ihrer Kapelle empfangen wollten. Auch hielt es schwer, bis die Gemeinde ein eigenes Schulhaus errichtete. Noch 1757 wurde der Unterricht der Jugend in einem gemieteten Lokal erteilt. Eine 1864 in Meckel abgehaltene Volksmission hat gute Früchte getragen.

Series der Pfarrer.

1248 Walter; 1487 Joh. Faber; 1570 Joh. Roist; 1613 Peter Beyer; 76 Matth. Finck; 88 Pet. Creyter; 1713 . 18 Jos. Tillmann; 30 . 38 Nik. Lonckig; 40—63 Joh. Jak. Schmitz (o. s. Aug.); 63—1801 Pet. Göbel; 1808—23 Phil. Jak. Schien; 24—31 Phil. Karl Zender; 31—59 Pet. Wallrig; 59 bis jetzt Magnerikus Loch.

7. Pfarrei Rittersdorf.

Rittersdorf (Ratheresdorf, Rethersdorph) bildete mit Rattenheim (Fil. Bickendorf) eine besondere auf Luxemburger Gebiet liegende Herrschaft, von welcher der Abt von St. Maximin Grund- und Lehnsherr war. Im Besitze derselben u. der Burg, von welcher nur noch Reste übrig sind, war lange die Familie von Enschringen u. zuletzt die Familie Nels[1]. Ratheresdorf war einer der vielen Orte, welche Kaiser Otto I. 962 als Eigentum der Abtei St. Max. anerkannte[2]. Schon 1140 wird die Kirche daselbst ausdrücklich genannt[3]. Sie gehörte als Kapelle zu der vor der Stadt Bitburg gelegenen Maximinkirche u. wurde 1227 mit dieser und der Kapelle Even von der Abtei dem notleidenden Kloster St. Thomas a Kyll geschenkt[4].

---

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 89. [2]) Honth. 1, 292. Ukb. 1, 268. Grz 1, 278. [3]) Grz 1, 538. [4]) Ukb. 3, 249. Grz 2, 482.

Die dem h. Clemens geweihte Kapelle zu Even war vielleicht die älteste christliche Kultstätte der ganzen Gegend; denn als 1817 die letzten Mauerreste derselben abgebrochen wurden, fand man hier einen Altar des Merkur. Zur Zeit der Pest in den Jahren 1458—64 wurden dahin aus Bitburg u. der Umgegend viele Bittgänge gemacht. In der franz. Revolution zerstört, ist sie nur noch an einem Kreuze auf freiem Felde zu erkennen; denn auch das Dorf ist spurlos verschwunden [1]).

Die aus dem 14. Jahrh. stammende Pfarrkirche war gleich der jetzigen, welche 1833 erbaut wurde, dem h. Martinus geweiht. Das steinerne Gewölbe derselben war von 2 in der Mitte des Schiffes stehenden Pfeilern getragen. Der alte Turm, welcher zur Linken des gegenwärtigen Chors steht, und die steinerne Kanzel mit der eingegrabenen Jahreszahl 1584 sind von der ursprünglichen Pfarrkirche noch allein übrig.

Die erste Visitation (1570) ergab, daß das frühere Abhängigkeitsverhältnis von der Max.-Kirche bei Bitburg längst aufgehört hatte und Rittersdorf selbständige Pfarrei war, zu welcher das Präsentationsrecht der Abtissin von St. Thomas zustand. Daß diese für das Wohl der Pfarrei nicht sehr besorgt war, geht daraus hervor, daß der von ihr bestellte Pfarrer Matth. Textor aus Biedburgh nur Kleriker, nicht Priester war, und ihm deswegen in der Person des Jakob Etteldorf ein Kaplan beigegeben werden mußte. Die Kirche hatte damals 3 Altäre, 3 Kelche u. 1 kleine Monstranz. Der Abt v. St. Max. bezog $^2/_3$, die Abtissin $^1/_3$ sowohl des großen wie des kleinen Zehnten, u. letztere ließ an den Pfarrer von ihrem $^1/_3$ ein Bauschquantum von 13 Mr Korn ab. Der Pfarrer empfing außerdem noch von jeder Ehe 3 Sester Hafer = 10 Mr, von 2 Wochenmessen 8 Mr Korn, u. sein Wittum bestand in 16 Mn geringen Landes. Bei der Vis. von 1654 wurde konstatiert, daß 2 Alt. von dem Grafen von Kayl jeder mit 4 Mr Korn dotiert waren u. unter 6 Anniversarien 1 nebst 4 Lesemessen für die Herrn v. Enschringen ein Salär von 4 Sestern Korn abwarf, während die Fabrik 12 fl. zahlte. Abermals muß die Wahl des Pfarrers auf einen ungeeigneten Mann gefallen sein; denn nach wenigen Jahren (1658) mußte der Visitator diesem darüber Vorstellungen machen, daß er nicht Residenz halte, zuviel auf den Beinen sei und dadurch nicht nur den christlichen Unterricht verabsäume, sondern auch die Wochenmessen unterlasse. Von 1757 an begegnen wir einem Kaplan und Frühmesser, welchem zugleich der Schuldienst übertragen war. Er erteilte den Unterricht zu großer Zufriedenheit. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1570 nur 150, 1738 schon 250, jetzt ist die Seelenzahl 875. Die Kirchenfabrik

[1]) Heyd. p. 363 not. 178.

hatte 1570 ein Einkommen von 10 Mr Korn, wovon 8 Mr als Salär für die Wochenmessen abgeführt wurden. Gegenwärtig besitzt sie nur ein Wäldchen in „Weilerseck", aus welchem der Pfarrer etwas Reiser bezieht. Sein Wittum besteht in 11 Mn Land, 3 Mn Wiesen, 1 Mn Wald und 2 Gärten. Das Pfarrhaus ist gut. Die ehemalige Filiale Matzen mit der schon 1570 vorkommenden Kapelle des h. Nicetius, 1738 den hh. Albinus u. Donatus zugeschrieben, gehört jetzt zu UlFr. in Bitburg. Das s. g. Bildchen auf einer Anhöhe bei Rittersdorf bestand ursprünglich in einer Statuette der h. Muttergottes, welche in einen Eichbaum eingelassen war, u. erst 1733 in einem Heiligenhäuschen aufgestellt wurde. Im Jahre 1740 erbaute ein Eremit daselbst eine größere Kapelle.

Series der Pfarrer.

1496 . 1515 Matthias; 27 . 31 Nikolaus; 38—72 Matth. Lamberti (Tertoris); 72—79 Matth. Tilmani; 80—1636 Theoderich Tilmani; 25 . 36 Lambert Tilmani; 36 . 77 Max. Drenk; 85 . 94 Kasp. Fischbach; 99—1722 Christoph Neumann; 22—30 Pet. Clees; 33—70 Pet. Wiriger; 70—82 Zach Tesch; 84—1818 Balth. Hofs; 1819—44 Joh. Weber; 45—52 Ign. Gaul; 53—78 Ant. Wiersch; 84 bis jetzt Mich. Bisenius als Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Speicher.

Speicher (834 Madalbodi spirarius, 1136 Spichera) auf einer Anhöhe unfern vom linken Ufer der Kyll gelegen, gehörte zum Luxemburger Gebiet; die Grundherrlichkeit nebst Patronatsrecht und $^2/_3$ des Zehnten besaß der Domdechant von Trier. Dieser hatte wiederholt mit seinen Vögten, den Herrn von Bruch, später mit den Burggrafen von Rheineck und den Freiherrn von Kesselstatt, als Besitzern von Bruch, Kämpfe über die beiderseitige Jurisdiktion zu bestehen.[1])

Das Gebiet der zum Dekanat Bitburg gehörenden Pfarrei erstreckte sich weithin. Es umschloß bis zum vorigen Jahrh. die jetzigen Pfarreien Dudeldorf und Metterich, welche aber schon 1569 Pfarrvikare und pfarrliche Rechte besaßen, und bis 1803 die jetzigen Pfarreien Herforst und Erdorf als Filialen. Gegenwärtig gehören zur Pfarrei außer der „im Flor" gelegenen und 1777 erbauten Kreuzkapelle nur noch die Fil. Beilingen (Balkesiegin 1193) mit der 1713 zum Teil neu erbauten Kapelle des h. Evangel. Johannes und der Commeshof mit einer Kapelle, sowie der Bahnhof an der Kyllbahn.

Die jetzige Pfarrkirche, gleich der früheren den hh. Aposteln Philippus und Jakobus geweiht, wurde 1773 von dem Domkapitel erbaut. Sie hat nur eine flache Decke. Eine der Glocken ist 1526 gegossen. Im

[1]) Eifl 3, 1 . 2 p. 576.

Jahre 1569 hatte sie 3 Altäre, 3 Kelche und 1 Monstranz. Ebenso noch heute. Von dem ganzen Zehnten bezog der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von c. 20 Mr teils Korn teils Hafer. Mit dem Pfarrhause war ein Garten verbunden. Das Pfarrwittum wurde damals wie auch 1656 auf 7 Mn berechnet. Man versteht deshalb nicht das Protokoll des Metropolitan-Kapitels vom 30. Dez. 1594, welches besagt, die Sendschöffen hätten, wahrscheinlich während einer Vakatur, die Wittumsgüter, von welchen der Pfarrer 4 Mr Korn bezog, veräußert. Gegenwärtig schätzt man das Wittum nur auf 4 Mn. Außer dem Ertrag desselben bezieht der Pfarrer noch von der Gemeinde 2 Bürgerlose Holz und 56 Scheff. Frucht, und das Heu von einer Wiese. Die Kirchenfabrik hatte aber nie liegendes Gut.

Die Bevölkerung hat von jeher die Krugbäckerei mit Erfolg betrieben. Eine Bruderschaft der Krugbäcker soll schon 1436 bestanden haben. Die Christenlehrbruderschaft ist 1683 eingeführt worden und das Register der Mitglieder derselben bis jetzt im Pfarrarchiv erhalten. Von der Schule wird zuerst bei der Vis. von 1738 berichtet, daß sowohl das Schulhaus sich in gutem Stande befinde, als auch der Unterricht gut erteilt werde. Schullehrer und Küster zugleich war aber schon 1699 der Frühmesser, welcher auch den Gottesdienst in der Kreuzkapelle besorgte und im Ganzen jährlich ein Salär von 70 Thlrn bezog. Als diese Nebenämter später für ihn in Wegfall kamen, stiftete die Gemeinde 1827 aus ihren Mitteln die noch bestehende Vikarie. Die Zahl der Kommunikanten kennen wir erst aus dem Jahre 1654, wo sie 190 betrug. Bald darnach, 1688 werden aber 330 angegeben, 1757 schon 700. Gegenwärtig macht die Seelenzahl trotz der Lostrennung so vieler Filialen 2687 aus.

Series der Pfarrer.

1270 Theoderich, Dechant; 1569 Valentin aus Duedeldorff; 80–85 Pet. Kilburg; 85—1619 Dionys Lüffeld, alias Hüwell († 27); 19—32 Pet. Waxweiler; 33 Mark. Christiani; 44 . 54 Christ Idissen (Idesheim); 75 Willibr. Neu; 81--88 Matth Ludes; 94 . 99 Hub. Sartorius; 1705 . 35 Corn. Tourmans; 37 . 38 Nik. Lambertz; 45 Heinr. Probst; 48—84 Joh. Paul Thömmel; 85—94 Phil. Jak. Schien; 1803–7 Augustin Paulin; 8—16 Joh. Peter Otten; 1817—58 Joh. Jak. München; 59–69 Nik. Riewer; 70 — jetzt Fried. Konr. Horrmann.

9. Pfarrei Sülm.

Der Pfarrort Sülm (Sulmana, Sulime, Sülme) mit seinen Filialen Röhl (Nula, Rule, Reulle) und Scharfbillig (Scharpillich, Scharbillig) gehörte verschiedenen Territorien an. Während Scharfbillig mit Auw (Bitb.) eine eigene Herrschaft im Luxemburger Gebiet bildete, (die letzten Inhaber derselben waren die Herrn von Erichingen u. zuletzt die

Grafen von Kesselstatt), blieben Sülm und Röhl stets trierisch. Sulmana und Rula mit ihren Kirchen wurden von Kg. Dagobert I. (622—38) der Kirche des h. Paulinus geschenkt u. gehörten zu denjenigen Besitzungen des Erzstifts, welche Erzb. Egbert der Stiftskirche noch nicht zurückerstatten konnte[1]). Dieselben sind aus der Zeit von c. 1250 unter den Rechten eines Erzb. v. Trier genau angegeben[2]).

Als Pfarrei gehörte Sülm zum Dekanat Kyllburg. Kollatoren waren 1570 die Herrn von Metternich, Ahr, Zandt u. die Herrn in Bourscheit, später in der Regel die Besitzer der trier. Veste Dodenburg (s. Pf. Heckenmünster), deren letzter, ein Graf von Kesselstatt, 1769 damit von Trier belehnt wurde[3]). Die Kirche war stets dem h. Petrus geweiht, während die Kapelle zu Röhl ursprünglich den h. Martinus, seit dem Neubau 1813 die h. Lucia und die zu Scharfbillig, welche 1818 neu gebaut wurde, stets die allerf. Jungfrau zu Patronen hatten. Die Pfarrkirche besaß 3 Altäre, aber nur 1 Kelch, die Kap. zu Röhl 2 Altäre u. 1 Kelch, die zu Scharfbillig 1 Alt. u. 1 K. In letzterer wurde eine wöchentliche Messe ohne Vergütung gelesen, an allen Muttergottes-Festen aber feierlicher Dienst gehalten. Beide hatten ihren Kirchhof. Die Frühmesse hat im Jahre 1719 der Pfarrer Theodor Haw gestiftet; die Renten derselben waren aber teilweise schon vor der franz. Zeit verloren.

Den Zehnten bezogen zu $^2/_3$ die Kollatoren, zu $^1/_3$ der Pfarrer. Der Anteil des letzteren machte 1570 c. 40 Mr Frucht aus, 1743 dagegen 60 Mr. Im erstgenannten Jahre ist das Wittum zu 20 Mn Land angegeben, in letzterem auf 31 Mn nebst 3 Wiesen. Von jeder Ehe erhielt der Pfarrer stets $^1/_6$ Sester Korn. Gegenwärtig berechnet man das Wittum auf 59 Mn Äcker, 10 Mn Wiesen u. 4 Mn Wald, u. als Zusatz von der Gemeinde 16 Mr Korn u. ebensoviel Hafer. Das Pfarrhaus ist 1740 erbaut. Aus dem kirchlichen Leben ist noch folgendes zu berichten. Im Jahre 1826 wurde die Pfarrkirche, leider mit flacher Decke, neu gebaut. Eine der alten Glocken aus dem Jahre 1550 ist noch erhalten, und die Reste des 1631 errichteten Steinaltars sind durch Pfarrer Prim auf dem Kirchhof in würdiger Weise aufbewahrt. Die Christenlehrbruderschaft ist hier eingeführt u. hat stets segensreich gewirkt. Eine Mission, welche recht gute Früchte brachte, ist 1869 gehalten worden. Ueber das Schulwesen erhalten wir erst im Jahre 1743 Nachrichten. Die Schule wurde damals fleißig besucht, Schulgeld aber war nicht eingeführt. Der Lehrer erhielt als Salär

---

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306. [2]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 172. [3]) Eifl. 3, 2. 2. p. 47.

jährlich 6 Thlr (sic). Die Zahl der Kommunikanten war 1570 nur 150, 1743 schon 300, gegenwärtig sind 1078 Pfarrkinder. Das Inventar der Kirche wies 1743 an silbernem Geräte 1 Ciborium u. 6 Kelche nach, jetzt nur 3 Kelche mit silbernen Kuppen.

Series der Pfarrer.

1512 . 18 Nikolaus; 57 . 64 Barthol. Kilburg; 70 Joh. Herspelt; 74 Theoderich, regens; 84 . 86 Joh. Warken; 1602 Joh. Frisch; 8 . 40 Simon Renson; 40 Mich. Richard; 54 Joh. Fabricius; 56—60 Jak. Sartorius; 1680—1721 Theoderich Haw; 21—39 Joh. Richardi; 40—43 Theod. Heinskyll; 56—1806 Joh. Peter Castor, Dechant; 6—27 Gerh. Werner; 28—34 Joh. Billen; 34—42 Jak. Dalbauer; 42—56 Frz Prim; 57—62 Joh. B. Dahlem; 63—86 Joh. Jos. Geither.

10. Pfarrei Wißmannsdorf.

Von einer Pfarrei oder einem Ort Wißmannsdorf ist, soweit unsere Kenntnisse reichen, in keinem Dokument vor dem 16. Jahrh. Rede; von der Filiale Hermesdorf (Herminesdorf, Hermannsdorf) nur gelegentlich eines Zeugnisses, das Rorich von Herminesdorf um 1103 ablegte[1]). Erst durch die Visitation von 1570 werden wir mit der Pfarrei Wyssendorf oder Wyßmeßdorff sowie mit deren früher zu Bettingen gehörenden Filiale Brecht (Breicht) und ihrer Kapelle bekannt. Die Pfarrkirche hatte damals wie heute den h. Martinus, die Fil. die h. Lucia zu Patronen. Später (1654) steht letztere unter dem Patrocinium des h. Urban und Alexander. Eine Kapelle des h. Lukas zu Hermesdorf erscheint erst bei der Vis. von 1713. Kollatoren der Pfarrei waren bis zuletzt die Besitzer der Herrschaft Hamm, unter welcher sowohl Wißmannsdorf wie Hermesdorf standen, während Brecht zu der Maierei Mettendorf in der luxemburgischen Grafschaft Vianden gehörte[2]). (Vgl. Pf. Biersdorf.) Den Kollatoren kamen $^2/_3$ des Zehnten zu, dem Pfarrer $^1/_3$. Dieses betrug im Pfarrort 4 Mr Korn und 4 Mr Hafer, in Brecht 5 Mr Korn. Außerdem bezog er laut Testament des Kollators im Pfarrort noch 3 Mr Korn und das Salär für eine Wochenmesse in Brecht = 2 Mr Korn. Von jeder Ehe hatte er 1 Mr Korn u. $1^1/_2$ Fud. Heu. Das Wittum bestand in 10 Mn Land. In allem dem trat bis Ende des vorigen Jahrh. keine wesentliche Änderung ein. Im Jahre 1784 wurde die Pfarrkirche neu gebaut. Der Turm galt aber schon 1827 wieder als baufällig. Die Kirche hat 3 Altäre und besaß ehedem ein silbernes Ciborium und 2 silberne Kelche, welche ihr aber schon 1738 gestohlen waren. Die Bedeutung eines eigentümlichen Wandgemäldes hinter

---

[1]) Honth. 1, 479. Ukb. 1, 463. Grz 1, 472. [2]) Eifl. 3, 1 . 2 p. 583.

dem Altar, einen Thron mit der Königskrone darstellend, bleibt noch aufzuklären. Einen ganz vorzüglichen Seelsorger besaß Wißmannsdorf in dem Pfarrer Andreas Dymer (1749—65). Daher begreift man, daß der Visitator in den Jahren 1757 und 1772 sowohl das Kirchen- wie das Schulwesen in bestem Zustand gefunden hat. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1570 nur 60, 1738 schon 150, 1772 aber 200, u. heute zählt die Pfarrei 706 Seelen.

Series der Pfarrer.

1516—33 Jak. Landscheid; 53—79 Domin. Royß; 99—1605 Christoph Ferber; 1605 . 24 Pet. Wülferling; 61 . 77 Heinrich Cannart; 1713 Heinr. Uhrhausen; 32 . 38 Matth. v. Perdrix; 49—65 Andr. Dymer; 67—89 Joh. Nik. Peters; 90—1806 Andr. Schwarz; 6—37 Theod. Steins; 44—50 Adam Prim; 50—60 Andr. Steinlein; 64—65 J. Groß; 66—72 Joh. Main. Traube; 72 — jetzt Joh. Orth.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Alsdorf.

Der Pfarrbezirk Alsdorf umfaßte ursprünglich außer den Filialen Niederweis, Kaschenbach u. ihren Kapellen nebst Obereckerhof noch die jetzige Pfarrei Wolsfeld u. die Filiale von Irrel Prümzurlay. Von den beiden letztgenannten sehen wir hier ab. Der Pfarrort kommt vom 8. bis zum 12. Jahrh. unter der Benennung Alctersdorf (752—68), Altestorf (10. Jahrh.) u. vielleicht auch unter dem Namen Aldendorf (1098) in Urkunden vor, welche von den Besitzungen der Abteien Echternach u. Mettlach u. der Stiftskirche St. Simeon handeln. Kollatoren der Kirche zum h. Petrus war die Familie (de la Grange) von Scheuren bei Diedenhofen zuletzt (schon 1570) die Herrn v. Meisenburg. Als Zehntherrn (zu $^2/_3$) folgten von dem genannten Jahre an auf einander die Herrn v. Enschringen, von Warsberg u. von der Heyden in Niederweis. Das Territorium war luxemburgisch, der Sitz des Dekanats Bitburg.

Die Filiale Niederweis (Wys) mit der Kapelle des h. Ap. Johannes gehörte zur Herrschaft Niederweis, welche ein Lehen der Grafschaft Chimy war. Sie besaß ein ansehnliches Schloß in dem Ort u. war Eigentum der Familie Fock von Gübingen u. ging durch Heirat an die Cob von Nüdingen, zuletzt auf die Freiherrn von der Heyden über[1]). Wir sind diesen beiden Familien schon bei UlFr. in Bitburg begegnet. Aus der

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 423.

erstgenannten hat Joh. Matth. Cob sich in dem Reunionskrieg dadurch einen Namen gemacht, daß er als Kaiserlich-Königlicher Hauptmann 1673 mit einer Schar von 130 Mann die Stadt Mayen gegen den Marquis de la Trousse mit 500 franz. Fußgängern, 2000 Reitern und 3 Feldstücken siegreich verteidigt hat[1]). Einige Grabmäler von Gliedern dieser Familie befinden sich in der Kapelle zu Niederweis. Aus Niederweis war der vortreffliche Pfarrer von Alsdorf Phil. Karl Zender (1805—34) gebürtig, der im Ruf eines Pastor pius, egregius. exemplum integritatis gestanden hat. Die Kapelle hatte schon 1570 ihren eigenen Kirchhof und das Allerheiligste. Wöchentlich wurde daselbst eine h. Messe celebriert, wofür der Pfarrer 4 fl. bezog. Die Fil. Kaschenbach hat ihren Namen oft verändert. Im Jahre 1337 heißt sie Kursenbach und wird dem Welschbilliger Burglehn zugezählt; 1458 belehnt der tr. Erzb. Otto den Godart von Brandenburg mit Kirsenbach[2]). Im Jahre 1570 wird von ihr berichtet, daß sie einen eigenen Kirchhof habe, und daß ihr jährlich abwechselnd die Pfarrer von Alsdorf u. von Meckel in jeder zweiten Woche eine h. Messe in der dem h. Thomas geweihten Kapelle halten u. dafür 3 fl. beziehen. Schon 1613 wurde die Kapelle von Kirschbach für baufällig erklärt. In dem franz. niederländischen Krieg fand sich 1658 im ganzen Ort Kirsenbach nur noch ein einziger Bürger vor; die andern waren wohl entflohen. Einige Jahre später heißt der Ort Kassenbach, u. statt des h. Thomas war der h. Michael Patron der wohl um jene Zeit neu gebauten Kapelle. Nach weiteren c. 100 Jahren (1757) wurde der Turm der Kapelle von Kastelbach für baufällig erklärt. Die Fil. Oberecken ist jetzt nur noch als Hof verzeichnet. Im Jahre 1161 gehörte Overhecca zu den Besitzungen der Abtei Echternach[3]). In den älteren Vis.-Protokollen kommt der Ort nicht als Fil. vor, ein Beweis, daß er keine Kapelle besessen hat.

Die Pfarrkirche von Alsdorf ist im Jahre 1472 erbaut. Sie hatte bei der Vis. von 1570 3 Altäre u. 3 Kelche. Das dem Pfarrer zustehende $^1/_3$ des Zehnten betrug in dem Hauptort 9 Mr Korn, in Wolsfeld 10 Mr, in Niederweis 8 Mr, in Kaschenbach 2 Mr; an Brotlieferung bezog er c. 1 Mr. Das Wittum betrug 12 Mn Feld. Nach den Vis.-Akten von 1613 hatte der Pfarrer den Chor zu bauen, die Zehntherrn das Schiff, die Gemeinde den Turm, und jedes Haus gab an den Pfarrer jährlich 3 Brote ab. Die Vis. von 1658 brachte zu Tag, daß hier wie an vielen anderen Orten, wahrscheinlich infolge eines Gelübdes,

---

[1]) Gest. 3, 117. Tr. Chron. 1828 S. 61. *Honth. Prodr. p.* 894. [2]) Eifl. l. c. 425. [3]) Ukb. 1, 683. Grz 2, 54.

der Samstag Nachmittag gefeiert und alle knechtliche Arbeit unterlassen wurde. Der Visitator stellte diesen Gebrauch ab und legte den Ortsbewohnern zum Ersatze dafür ein Almosen an die Armen auf.

Das Jahr 1676 brachte ein für die Pfarrgemeinde und für die ganze Umgegend überaus heilsames Ereignis. Der Baron von Nudingen hatte am 6. Juni 1666 der Kirche von ULFr. in Bitburg u. der von Alsdorf ein Kapital ad pias causas geschenkt. Um dieselbe Zeit (24. März 1667) bestätigte Erzb. Karl Kaspar die Regeln u. Übungen der von dem Missionär Phil. von Scouville S. J. zu Luxemburg eingeführten Christenlehrbruderschaft Jesus Maria unter dem Patronat des h. Franz Xaver[1]). Dadurch reiste in dem Pfarrer von Alsdorf, Joh. Wilhelm Otto, welcher noch kurz zuvor (1658) einen ernsten Tadel wegen Vernachlässigung des christlichen Unterrichtes hatte hören müssen, der Entschluß, das Legat zu einem Stiftungsfonds für die Christenlehrbruderschaft der Pfarreien Alsdorf, Dockendorf, Messerich u. Meckel, deren Sitz in Alsdorf sein sollte, zu verwenden. Der Erfolg war ein solcher, daß der früher nachlässige Pfarrer bei seinem Tode als ein seeleneifriger Mann gepriesen wurde.

Die Pfarrei zählte 1570 an 250 Kommunikanten, 1613 mit Wolsfeld nur 60, 1687 wieder 220. Gegenwärtig sind es 646 Seelen. Ein Kaplan, welcher zugleich Schullehrer u. Küster sein sollte, wurde 1785 angestellt. Die Kirchenfabrik besaß im Jahre 1867 nur 3 Mn Äcker u. 3 Mn Wiesen. Das Wittum bestand in 30 Mn Äckern und Wiesen, u. die Gemeinde lieferte dem Pfarrer Naturalien im Werte von 110 Thlrn nebst 7 Wagen Holz.

Series der Pfarrer.

1419 Johannes; 1516—43 Pet. Wyß; 1570 Leon. Cornicolä, Dech.; 78 . 1600 Magist. Nik. Lemmerleth; 1603 . 36 Matth. Eichhorn; 46—87 Joh. Wilh. Otto; 89 Phil. Pergener; 1700—1714 Matth. Lebkucher, Dech.; 14—30 Joh. Wirik. Weiland; 38—56 Kasp. Unden; 60 . 63 Matth. Debeur; 64—76 Jgn. de la Haye; 76 . 80 Pet. Mayer; 81—88 Joh. Georg Schlösser; 89—1805 Joh. Bapt. Schwarz; 5—34 Phil. Karl Zender; 34—42 Joh. Bapt. Schockweiler; 43—52 Pet. Alff; 52—54 Pet. Majerus; 54—65 Jos. Kyll; 66—71 Mich. Zirden; 72 bis jetzt Jak. Bersch.

12. Pfarrei Bettingen (an der Prüm).

Das alte Pfarrdorf, von welchem die Pfarrei Bettingen ihren Namen hat, besteht längst nicht mehr. Ein verfallener Turm bezeichnet die Stelle, wo Altbettingen mit seiner Kirche gestanden hat[2]). Das jetzige Bettingen hieß Frenckingen u. war ebenfalls Pfarrort mit der Fil. Wettlingen. Seit dem Untergange von Altbettingen hat die

[1]) Pruvost, vie du R. P. Phil. de Scouville, Luxemb. 1866. [2]) Heyd. p. 315.

Pfarrei u. der Ort Frenckingen den Namen Bettingen angenommen. In diesem Pfarrbezirk liegt noch eine dritte ehemalige Pfarrei, jetzt Filiale, Stockem. Der größte Teil des ganzen Gebiets machte die ehemalige Herrschaft Bettingen auf luxemburgischem Territorium aus; nur Stockem gehörte teilweise zur Herrschaft Neuerburg[1]). Als Edle von Bettingen, welche auf der Burg über dem jetzigen Pfarrort residierten, werden im 12. u. 13. Jahrh. genannt Wirich, Theobald, Nikolaus, Robin, Heinrich v. Bettingen[2]). Die Herrschaft kam im 14. Jahrh. an die Familie von Vinstingen, im 15. an das Erzstift Trier, zuletzt an die Grafen von Manderscheid-Kail[3]). Den jedesmaligen Besitzern stand das Kollationsrecht der Pfarreien Altbettingen u. Frenckingen und ein Teil der Zehntberechtigung zu. Alle 3 Pfarreien gehörten zum Dekanat Vitburg.

Die Kirche von Altbettingen wird zuerst bei der Visitation von 1570 erwähnt. Ihr Patron war der h. Petrus. Sie hatte nur 1 Altar u. 1 Kelch, u. dem Pfarrer stand der ganze Zehnte im Betrag von 28 Mr Weizen u. Korn u. 2 Fud. Heu zu. Das Wittum bestand in 4 Mn Ackerfeld, u. die Zahl der Kommunikanten ging nicht über 12. Auch gehörte keine Filiale zu dieser höchst unbedeutenden Pfarrei. Bei der Vis. von 1654 erscheint sie schon als Fil. von Bettingen, u. es wurde in der Kapelle des h. Petrus nur an gewissen Festen die h. Messe gelesen. Vier Jahre später hatten alle Einwohner das Dorf verlassen, und 1688 mußte die Kap., welche mehr einer Höhle als einem Gotteshause glich, interdiciert werden. Von da an wird sie nur noch als Ruine erwähnt. In ihre Rechte trat die Pfarrei Frenckingen ein. Ein Dorf Frenkinka nebst Kirche, im Bidgau und in der Grafschaft des Herzogs Heinrich (von Luxemburg) kommt c. 1047 in der Schenkungsurkunde des Edlen Everbero vor, welcher sein Erbgut der Abtei St. Maximin übertrug.[4]) Bald darnach erscheint diese Besitzung der Abtei unter dem Namen Franchingun[5]), Frankenheim[6]), Frankingen, und Heinrich v. Bettingen besaß das Patronat der Kirche[7]). Letzteres wird noch durch die Vis. von 1570 bestätigt. Die Kirche war damals wie heute dem h. Maximin geweiht, hatte 3 Altäre, 3 Kelche u. 1 vergoldete Monstranz. Der Pfarrer Pet. Leydenborn hielt sich nicht in der Pfarrei, sondern bei seinen Parochianen in Ittel auf, u. hatte hier einen Kaplan, Johann Erpeldingen, zum Stellvertreter. Der Junker Waldecker bezog den halben Zehnten u. der Pfarrer die andere Hälfte, im Betrag von 10 Mr Korn und Weizen; aus dem kleinen Zehnten hatte er 2 fl., an Brot

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2. p. 578. [2]) Ukb. 2, LXXII. [3]) Eifl. l. c. 438. [4]) Honth. 1, 383. Ukb. 1, 325. Grz 1, 373. [5]) Ukb. 1, 387. [6]) l. c. 1, 388. [7]) l. c. 2, 471.

1 Sester Korn u. 2 Fud. Heu. Das Wittum bestand in 7 Mn Land u. in 2 Mn, auf welchen eine Wochenmesse ruhte. Die Kapelle Wetlingen hatte die h. Agatha zur Patronin, besaß 1 Alt. u. 1 K., und der Pfarrer bezog für eine vierzehntägige Messe 1 Mr Korn.

Bei der Vis. von 1654 ist der Name Frenckingen schon verschwunden, und später wird er nur noch einmal als historische Notiz erwähnt. Damals besaß die Pfarrkirche von Bettingen auch ein Ciborium von Silber, u. der Pfarrer hatte ein Pfarrhaus nebst einem Wittum von 14 Mn. Von jeder Familie bezog er jährlich ein Huhn. Der halbe Zehnte gehörte dem Patronatsherrn, dem Grafen von Manderscheidt-Kayl. Vier Jahre später waren wegen der Brandschatzungen im Krieg zwischen Frankreich u. den Niederlanden die Einwohner großenteils entflohen. Dem Pfarrer wurde deshalb die Mahnung gegeben, nach der Rückkehr derselben den christlichen Unterricht fleißig zu erteilen. Die Monita des Visitators vom Jahre 1688 hatten den Zweck, die fehlende Sakristei u. den Beichtstuhl zu beschaffen u. die Erbauung eines Schulhauses zu bewirken. Auch die Pfarrerwohnung war zum Teil abgebrannt u. baufällig, u. es wurde auf Herstellung derselben gedrungen. Wie an anderen Orten in der Eifel mußte auch hier auf Abstellung eines Unfugs am Vorabend des Johannisfestes gedrungen werden. Hier waren es die Pferdehüter, welche an diesem Abend unter großem Lärm bei den Einwohnern eine Eierkollekte hielten. Im Jahre 1738 finden wir in der Pfarrei die Christenlehrbruderschaft eingeführt. Im Jahre 1757 treffen wir zuerst einen Vikar, welcher wahrscheinlich auch Schullehrer und Küster war. Das Schulwesen wurde bei dieser Vis. wie auch 1772 als in gutem Zustand befindlich erklärt. Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1570 auf 200, 1664 waren ihrer nur 104, 1738 und 1772 wieder 290. Zu diesen kamen beim Beginne des jetzigen Jahrh. die Parochianen von Stockem hinzu.

Stockem (Stochheim) gehörte schon seit 1132 der Abtei Prüm, welcher dieser Ort nebst Kirche u. Zehnten von der edlen Matrone Fredesunde übergeben worden ist[1]). Seit dem genannten Jahre haben wir keine Nachricht über diese Pfarrei bis zur allgemeinen Visitation von 1570. Damals besaß die Kirche des h. Hubertus, welche im 15. Jahrh. gebaut zu sein scheint, 2 Altäre u. 2 Kelche. Dem Pfarrer stand der Bezug des großen u. kleinen Zehnten zu im Betrag von c. 12 Mr Weizen, Korn u. s. w., u. das Wittum enthielt etwa 15 Mn Land. Die Gemeinde hatte jährlich an die Kirche Frenckingen 6 Brote für die Armen zu liefern,

[1]) Ufb. 1, 532. Grz 1, 503.

was seit einigen Jahren unterblieben war. Der Pfarrer Kolinus, zugleich in Neuerburg, ließ seine Stelle durch einen Kaplan versehen. Stockem zählte aber auch nur 50 Kommunikanten, 1654 gar nur 15, zuletzt etwas über 50. Aus dem Jahre 1688 wird uns berichtet, daß alle Einwohner von Stockem bis auf 3 aus Furcht vor den Erpressungen der Söldner die Flucht ergriffen hatten. Die Entscheidung des Visitators, daß der Pastor keineswegs verpflichtet sei, gleich den übrigen Bewohnern des Ortes, das Vieh zu hüten u. den Wald zu bewachen, mag hier als Kuriosum angemerkt werden. Im Jahre 1738 wird über schlechten Schulbesuch geklagt. Darauf ist aber eine entschiedene Besserung eingetreten, was der Visitator 1785 gerne bezeugte. Bei der Reorganisation der Diöcese ist dann endlich die kleine Pfarrei als Filiale zu Bettingen geschlagen worden.

Der letzte Bestandteil der Pfarrei ist Hoorhof mit seiner dem h. Rochus geweihten Kapelle. Dieselbe kommt zwar erst 1688 zum erstenmal vor, muß aber damals schon alt gewesen sein, denn sie wurde als baufällig interdiciert. Sie hatte in jeder zweiten Woche eine h. Messe. Die jetzige Kapelle ist 1813 erbaut.

Die heutige Pfarrkirche stammt aus dem Jahre 1788. Ihr Inventar weist eine alte gotische Monstranz u. 2 Kelche v. Silber auf. Die Kirchenfabrik besitzt nur $^1/_2$ Mn Ackerland. Wittumsgut ist nicht vorhanden. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer ein Zusatzgehalt von 140 Thlrn. Die Mission von 1862 soll auf den religiösen Sinn der Parochianen sehr wohlthätig eingewirkt haben.

Series der Pfarrer von Stockem.

1570 Colinus; 1654 . 98 Joh. Binsfeld; 1720—60 Joh. Karl Schmitz; 62 . 81 Mich. Petry; 87 . 94 Joh. Adam.

Series der Pfarrer von Bettingen.

1570 Pet. Leydenborn; 1654 . 88 Joh. Haster; 89 Joh. Wilh. Horr; 92 . 1713 Dom. Schnor; 30 . 38 Joh. Frölich; 54 . 67 Joh. Matth. Ign. Boden; 68—1802 Matth. Konz; 2—9 Joh. Leonard; 9 Seb. Eischen; 11—18 Ant. Clemens; 1818 . 27 Matth. Everhard; 31—33 Klemens Zangerle; 33—50 Phil. Warweiler; 50—54 Sebast Isermann; 54—59 Christ. Huberti; 65—72 Joh. Groß; 72 bis jetzt Joh. Wilh. Kähl.

13. Pfarrei Bollendorf.

Bald nach der Gründung der Abtei Echternach (Epternach, Esternach) durch den h. Willibrord und noch bei Lebzeiten desselben beeiferten sich die fränkischen Großen, diese Stiftung mit Gütern u. Kirchen auszustatten. Zu den frühesten Dotationen dieser Art gehört die Bollane villa (Bollunvilla, Bolluntorf), von welcher Herzog Arnulf 716 u. Karl Martell

718 jeder seinen Anteil nebst Kirche der Abtei zuwendete[1]). Später (816) wurde der Ort auch Buoldonis villa genannt. Diese Besitzung wurde 895 durch König Zuentibulch unter dem Namen Bullendorf bestätigt[2]) u. blieb dann Eigentum der Abtei bis zu deren Auflösung. Die später zum luxemburger Territorium und zum Landkapitel Bitburg gehörende Pfarrei wurde stets durch einen Professen von Echternach, gewöhnlich durch den abteilichen Propst zu Bollendorf, pastoriert. Der Abt selbst hat in der letzten Zeit (1738) die alte Burg bei Bollendorf erweitert und zu seiner zeitweiligen Residenz eingerichtet.

Nach dem Protokoll der Visitation von 1570 war der h. Michael wie noch heute Patron der Pfarrkirche, welche 2 Altäre u. 2 Kelche besaß. Kollator war der Abt von Echternach, welcher auch $^2/_3$ des Zehnten bezog. Dem Pfarrer floß $^1/_3$ = 19 Mr Frucht, $2^1/_2$ Fud. Wein u. 4 Fud. Heu zu, und aus dem kleinen Zehnten 3 fl., an Brot 1 Mr Korn. Das Wittum bestand in 10 Mn Land. Dieser Zustand dauerte bis in die neuere Zeit unverändert fort; doch wurden 1688 nurmehr 6 Mr Frucht als Ertrag des Zehnten für den Pfarrer angegeben, und die Fabrik gewann allmählich auch einige Ländereien. Im Jahre 1866 besaß dieselbe 15 Mn, u. das Wittum bestand in 30 Mn. Die zusätzlichen Naturallieferungen sind jüngst in eine Zahlung von 100 Thlrn umgewandelt worden.

Die älteste Kapelle des h. Michael soll in dem Grundhöfer Thal jenseits der Sauer, da wo sich später eine Eremitage befand, gestanden haben. In den Jahren 1836—38 wurde eine neue Pfarrkirche erbaut u. 1838 konsekriert, die bisherige aber zum Schulhaus eingerichtet. Die jetzige hat 3 Altäre, 3 Kelche mit silbernen Kuppen und 2 Glocken. Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1570 auf 150, war 1688 nach den Kriegszeiten auf 70 gesunken, 1772 wieder bis zu 350 angewachsen, und jetzt beträgt die Seelenzahl mit Einschluß der Bollendorferbrücke (luxemb. Diöc.) 1167. Von älteren kirchlichen Vereinen in Bollendorf wissen wir nichts zu berichten. Gegenwärtig blüht daselbst die Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis, des lebendigen Rosenkranzes u. des Gebetsapostolats. Die Nachrichten über die Schule beginnen erst mit dem Jahre 1757. Der Kaplan erteilte den Unterricht zur großen Zufriedenheit des Visitators.

Filialkirchen kommen nicht vor. Nur in der Burg befand sich ehemals eine Hauskapelle. Die zur Pfarrei gehörende Weilerbacher

---

[1]) Honth. 1, 110. Ukb. 2, 2. Grz 1, 56. 58. [2]) Honth. 1, 234. Ukb. 1, 204. Grz 1, 226.

Hütte ist in den Jahren 1777—79 von dem letzten Abte als Eisenschmelz und Schmiede mit Schloß u. Garten angelegt worden[1]) und legt Zeugnis dafür ab, daß von der Stiftung des h. Willibrord der Geist dieses apostolischen Mannes damals gewichen war. Schließlich ist noch daran zu erinnern, daß in römischer Zeit der Dianen-Kultus bei Bollendorf seine besondere Pflege gehabt hat. Ein bedeutendes Monument dieser Art ist bei Bertholet[2]) beschrieben.

Series der Pfarrer.

1505 Nik. Arnoldi; 1535 . 47 Friedr. Lemen; Arn. Renatus; 1570 Dom. Lussy; 1637 Joh. Waltermal; 41 . 58 Matth. Wolfsfeld; 88 Jod. Badem; 1712 . 30 Frz Bork; 38 . 65 Pet Kleiner; 65 . 78 Ägid. Rodolff; 80 Oswald Servais; 81 . 98 Seb. König; 1801—8 Joh. Pet. König; 8—13 J. B. Rodenbour; 13—29 Joh. Bapt. Quarin; 29—51 Joh. Dahlem; 51 bis jetzt Jak. Lehnen.

14. Pfarrei Dockendorf.

Der Pfarrort Dockendorf, zur Propstei Bitburg und zum Landkapitel gleichen Namens gehörig, kommt in Dokumenten vor dem 16. Jahrh. nur einmal vor. Ebenso dessen Filiale Ingendorf (Innig, Unendorf, Unnedorf), in der Herrschaft Liessem (s. Pickliessem, Pf. Ordorf), beide unter Luxemburger Landeshoheit. Die Eheleute Harduwin u. Ava schenkten 792 durch Prekarie-Vertrag der Abtei Echternach Güter zu Innig[3]). Vielleicht hängt mit dieser Besitzung die eigentümliche Verpflichtung zusammen, welche gemäß Vis.-Prot. von 1570 der Pfarrer von Dockendorf hatte, von seinem $^1/_3$-Zehnten dem Klarissen-Konvent in Echternach 2 Mr Frucht abzugeben. Im Jahre 1288 besaß Ludolf, Herr von Holvels, ein Allod in Dockendorf[4]); auch die Cob von Nüdingen (s. Alsdorf) u. die Herrn v. Enschringen waren hier begütert. Beide haben das jetzige Pfarrhaus, wahrscheinlich ihr Hofhaus, der Pfarrei geschenkt. Beide bezogen auch je $^1/_3$ des Zehnten, u. die von Enschringen, später die von Blockhausen, besaßen zudem das Patronatsrecht, wie ebenfalls aus dem Vis.-Prot. hervorgeht.

Im Jahre 1570 war die Pfarrkirche dem h. Martinus, die Filial-Kapelle dem h. Andreas geweiht, u. dabei ist es auch in der mit Ausschluß des massiven Turms 1832 neu gebauten Pfarrkirche und in der 1820 erneuten Kapelle geblieben. Der Pfarrer bezog damals von seinem $^1/_3$Anteil an dem Zehnten 16 Mr Frucht, aus dem kleinen Zehnten 2 fl. u. 2 Fud. Heu, an Brot 4 Sester Korn u. von 1 Wochenmesse 3 Mr Korn. Das Wittum bestand in 3 Mn unfruchtbaren Landes. Die Filiale

[1]) Eifl. 3, 1. 2. p. 471. [2]) Hist. eccl. l. c. 1, 430. [3]) Grz 1, 107. [4]) Eifl. 3, 1. 2. p. 483.

hatte alle 14 Tage eine Messe, wofür sie 2 Mr Weizen lieferte. Diese Verhältnisse blieben in der Folgezeit fast dieselben; dagegen bringen die späteren Vis.-Prot. manches in kulturhistorischer Beziehung Interessante zu Tage. Nach dem Prot. v. 1613 hatten die Parochianen, um vor der drohenden Pest bewahrt zu bleiben, das Gelübde gemacht, sich an allen Samstagen der knechtlichen Arbeiten zu enthalten und beim Zeichen der Salve-Glocke aus jedem Hause wenigstens ein Familienglied zur Kirche zu schicken unter Strafe von 3 M. für jeden Ausbleibenden. Wahrscheinlich ist dieses Gelöbnis wie auch anderwärts in ein sonstiges gutes Werk verwandelt worden. Laut Vis.-Prot. von 1688 wurde verboten, daß nach der Kommunion des Priesters in der h. Messe den Laien die Absolution in geweihtem Kelche gegeben werde. Gleichzeitig wurden Maßregeln gegen die auch hier herrschende Unsitte ergriffen, daß die Pferdehüter am Vorabend des Johannisfestes unter großem Lärm Eier einsammelten u. am ersten Fastensonntag mit Strohfackeln skandalöse Tänze aufführten. Im Jahre 1676 wurde die Christenlehrbruderschaft, deren Sitz in Alsdorf war, feierlich eingeführt, 1854 die Pfarrkirche konsekriert. Nicht unerwähnt soll es hier bleiben, daß die noch heute der Pfarrei nachgerühmte gute Obstbaumzucht u. der reiche Gewinn, welchen sie aus dem Äpfeltrank zieht, das Verdienst des Pfarrers Weydert ist, welcher gegen Ende des vorigen Jahrh. Propfreiser des Trankapfels aus der Normandie kommen ließ u. in seiner Gemeinde einführte. Das Schulhaus u. der Unterricht lassen 1757 u. später nichts zu wünschen übrig. Die Zahl der Kommunikanten war 1570 nur 100, 1738 ist sie auf 200 gestiegen; gegenwärtig hat die Pfarrei 385 Seelen. Die Kirchenfabrik besitzt jetzt 2 Mn 145 R. Land u. 1 Mn 170 R. Wiesen. Das Wittum besteht aus 26½ Mn Äckern u. 2½ Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert an Zusatz 42 Sch. Korn, 11 Sch. 8 Metzen Weizen, 30 Sch. 11 M. Hafer, 25 Sch. 9 M. Kartoffeln, 30 Zentner Heu u. 60 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

c. 1453 Joh. Faber; Joh. Kob † 1516; 18—33 Matth. Dockendorf; 39 . 48 Matth. Dockendorf; 70 Pet. Messerich; 1606 . 48 Christoph Biedtburgh; 52 Joh. Wilh. Otto; 58—76 Hub. Wolter; 76 Erasm. Theod. Dockendorf; 77 . 1709 Joh. Patiens; 1709—38 Joh. Molitor; 38—81 Heinr. Drausch; 82—94 Joh. Bapt. Michel; 94—1803 Joh. Bapt. Weydert; 3—18 Joh. Pet. Welter; 18—28 Nik. Hoscheid; 28—69 Joh. Mich. Breyer; 70 bis jetzt Andr. Regnery.

15. Pfarrei Ernzen.

Ernzen (Erneza, Herenze, Errensem, Ernszem) wird 1161 zum erstenmal als Besitztum der Abtei Echternach aufgeführt[1]). Mit Fersch-

[1]) Ufb. 1, 683. Grz 2, 54.

weiler und Prümzurlay (Fil. Irrel) bildete der Ort die echternacher Maierei Ernzen. Von der Kapelle Ernzen als einer Fil. von Echternach im Landkapitel Bitburg ist zuerst bei der Visitation von 1570 Rede. Die Kapelle war damals wie heute dem h. Evangelisten Markus geweiht u. hatte 2 Altäre u. 2 Kelche. Im Jahre 1613 wurde sie als baufällig erklärt u. war eben in der Restauration begriffen. Zu Anfang dieses Jahrh. (1808) wurde sie erst neu aufgeführt u. der steinerne Altar aus der verfallenen Liborius-Kapelle, welche auf einem benachbarten hohen Berge gestanden hatte, als Hochaltar in dieselbe übertragen. Aus dem Vis.-Prot. von 1688 ersehen wir, daß der Gottesdienst an jedem zweiten Sonntag von Echternach aus mit Predigt oder Christenlehre in der Kapelle gehalten wurde, u. daß sich damals noch keine Schule in Ernzen befand, weshalb den Eltern aufgegeben wurde, ihre Kinder in die ihnen am bequemsten gelegene Schule der Nachbarschaft zu schicken. Später lesen wir von einem besonderen Katecheten, welcher von Echternach aus Ernzen besuchte, um christlichen Unterricht zu erteilen. Es war im Jahr 1787, und der Ordensmann hieß P. Bernh. Binsfeld.

Bei der Reorganisation der Bistümer wurde Ernzen 1803 zur Sukkursalpfarrei erhoben. Das abteiliche Hofhaus ließ sich leicht in eine passende Pfarrwohnung umwandeln. Zu dem Pfarrbezirk gehörte ein Teil von Prümzurlay, welcher aber 1870 auf Irrel überging. Die entfernt wohnenden Parochianen an der echternacher Brücke u. auf der völkerbacher Mühle werden von Echternach aus versehen. Der Kirchhof gehört der Kirche. Der vorletzte Pfarrer glaubte sich ein Verdienst um seine Gemeinde zu erwerben, indem er in der Nähe des Orts einen Weiher für künstliche Fischzucht anlegte, was ihm nicht recht glückte. Erfolgreicher war die 1852 von ihm bewirkte Einführung der Bruderschaft vom unbefleckten Herzen, welcher fast die ganze Pfarrei beigetreten ist. Unter dem jetzigen Pfarrer wurde 1869 das Gebetsapostolat u. 1872 der h. Kreuzweg errichtet. Die Kirchenfabrik hat 43 Mn Äcker u. Wiesen, die Pfarrstelle 8 Mn Äcker u. 3 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 12 Mr Frucht, 6 Klaft. Holz u. 60 Mk an Geld.

Series der Pfarrer.

1803—6 Nik. Peters; 1806—35 Pet Linkels; 35—68 Philipp Meier. Der jetzige Pfarrer, Eduard Wittus, ist 1868 eingetreten.

16. Pfarrei Ferschweiler.

Der Pfarrort Ferschweiler (Ferszwiler) gehörte zu der echternacher Maierei Ernzen u. zu dem alten Landkapitel Bitburg. Unter dem Wilre, welcher nebst seiner Kirche gleichzeitig mit Erle (Irrel) und Erneza (Ernzen)

1161 von Papst Viktor IV. als Eigentum der Abtei Echternach bestätigt wurde[1]), ist sicher dieses Ferschweiler zu verstehen. Bei der Visitation von 1570 wurde als Patron der Kapelle der h. Nikolaus bezeichnet; bei allen späteren erscheint aber stets die h. Lucia als die Schutzheilige, was sie auch heute noch ist. Irgend welcher regelmäßiger Gottesdienst muß schon in dem genannten Jahre von Echternach aus hier gehalten worden sein, denn der betreffende Geistliche beschwert sich bei dem Visitator darüber, daß der Abt den ganzen Zehnten beziehe, er aber für seine Dienste in der Kapelle keinen Anteil daran habe. (Der Visitator trat zwar für seine Forderung ein, scheint aber nichts erreicht zu haben, denn 1613 wurde dieselbe Klage erhoben). Erst 1688 wird ausdrücklich bezeugt, daß an jedem zweiten Sonntag in der Kapelle Dienst sei, und 1738 erfolgt die ganz bestimmte Erklärung, daß ein eigener Religiose von Echternach an jedem zweiten Sonntag alternierend hier und in Ernzen fungiere, und daß mit der h. Messe eine Predigt oder Christenlehre verbunden sei. Eine Dorfschule hatte Ferschweiler 1688 noch nicht. Die Eltern wurden deshalb angewiesen, ihre Kinder in die nächste Schule der Nachbarschaft zu schicken. Nach der franz. Revolution hat sich 1797 ein Klostergeistlicher namens Joh. Bapt. Flick in Ferschweiler 12 Jahre häuslich niedergelassen. Sukkursal-Pfarrei wurde der Ort 1803. Der Parochianen sind jetzt 710. Zur Hebung des religiösen Sinnes derselben hat wesentlich die Volksmission beigetragen, welche Pfarrer Schimmelpfennig 1865 veranstaltet hat.

Die ältere Kirche aus dem Jahre 1534 lag vor dem Dorfe u. ist teilweise noch heute sichtbar. Die jetzige ist im Jahre 1834 erbaut u. hat 3 Altäre u. 2 Glocken. Die Fabrik besaß 1738 14 Mn Land, 2 Mn Wiesen u. 3 Mn Wald; gegenwärtig hat sie nur $2^1/_2$ Mn Ackerland. Das Wittum bestand 1738 in 4 Mn Äckern u. 2 Mn Wiesen, u. die Gemeinde trug 20 Mr Korn bei; heute besteht es aus 8 Mn Äckern, 3 Mn Wiesen, u. die Gemeinde giebt einen Zusatz von 60 Thlrn.

Series der Pfarrer.

1801—8 Joh. Bapt. Flick; 8—20 P. J. Chennaux; 1820—28 Heinr. Lor. Streit; 28—31 Joh. Besenius; 31—35 Nik. Schneefeld; 36—46 Matth. Brink; 49—53 Christoph Huberti; 53—55 Jos. Julien; 56—67 Matth. Jos. Schimmelpfennig; 67—73 Daniel Jos. Klein; 73 bis jetzt Joh. Jak. Konr. Alt.

17. Pfarrei Irrel.

Nach dem „goldenen Buch" der Abtei Echternach zu Gotha schenkte der h. Willibrord († 739) dieser seiner Stiftung große Besitzungen

[1]) Ukb. 1, 683. Grz 2, 54.

zu Erle an der Prüm im Bedgau, welche ihm der ehrwürdige Wachart gegeben hatte[1]). In der Bestätigungs-Urkunde des Papstes Viktor IV. v. 1161 steht Erle mit Wilre (Ferschweiler), Bollendorp, Edinga und Erneza (Ernzen) in einer Linie unter den Besitzungen derselben Abtei[2]), aber noch ohne Kirche oder Kapelle. Eine solche kommt erst bei der Visitation von 1570 als Filiale von Echternach vor. Sie war den hh. Aposteln Simon und Judas geweiht u. hatte 1 Kelch und 2 Altäre, von welchen der eine nicht konsekriert war. Bei der Vis. von 1613 waren beide Altäre entweiht, bei der von 1654 fand sich nicht einmal ein Kelch vor. Bald darnach trat eine Änderung in dem Patronat der Kapelle ein, denn schon 1688 erscheint der h. Ambrosius als erster Patron, und die beiden hh. Apostel sind an die zweite Stelle gerückt. Ob und welchen Gottesdienst die Religiosen von Echternach in der Kapelle gehalten haben, darüber besitzen wir keine schriftliche Nachricht. Nur 1797 begegnet uns ein Katechet in Irrel mit Namen P. Placidus. Nach der Staatsumwälzung wurde Irrel 1804 zur Sukkursal-Pfarrei erhoben. Die Parochianen erbauten 1840 eine neue Pfarrkirche. Die ihr anfänglich alternierend mit der Pfarrei Ernzen zugeteilte Filiale Prümzurlay fiel erst 1876 ausschließlich an Irrel.

Dieses Prumia ad Petram ist sehr alt. Ein gewisser Walafrid schenkte 899 seine Besitzungen im Dorfe Prumia der Abtei Echternach. Bei der Vis. von 1570 wird die Kap. Prum zur Leyen als freie Kapelle bezeichnet; sie stand also in keinem Filial-Verhältnis zu einer Pfarrei, hatte aber auch nicht die vollen Pfarrechte. Sie war damals der allerseligsten Jungfrau geweiht, während jetzt der h. Nikolaus ihr Patron ist. Kollator war der jedesmalige Besitzer der Burg, damals u. schon 1351 die Herrn von Meisenbergh, später die von Brandenburg, von Vinstingen u. s. w. Die Seelsorge lag 1658 dem Pfarrer von Echternach vertragsmäßig ob, u. der Pf. von Alsdorf hatte alle 14 Tage daselbst eine h. Messe zu halten. In dem genannten Jahre war infolge der Kriegswirren nur eine männliche Person im Dorfe geblieben.

Die Kirchenfabrik besitzt jetzt 10 Mn Feld; das Wittum besteht aus $1^1/_2$ Mn Land u. $^1/_2$ Mn Wiesen. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beläuft sich auf 144 Thlr u. 1 Mr Frucht. Das Pfarrhaus wird als ziemlich gut bezeichnet. Parochianen sind gegenwärtig 910. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. bildete Irrel den Hauptort einer echternacher Maierei, zu welcher noch Edingen, Menningen u. Minden (Fil. von Edingen) gehörten. Das Territorium war luxemburgisch, der Dekanatsitz Bitburg.

---

[1]) Honth. 1, 62. Grz, 1, 62. [2]) Ufb. 1, 683. Grz 2, 54.

Series der Pfarrer.

1801 Ad. Brimmaier; 1808—13 Joh. B. Quaring; 13—25 Joh. Wilh. Casel; 26—31 Arnold Ahrent; 31—35 Ant. Cordel; 37—52 Pet. Majerus; 53—57 Jak. Fallis; 57—59 Christoph Böhle; 61—63 Pet. Biersdorf; 63—84 Joh. Jos. Sauer; 86 bis jetzt Nik. Perrot.

18. Pfarrei Messerich.

Die erste Kunde über Messerich und die Filialen (Nieder- u. Ober-) Stedem nebst zugehören Kirchen verdanken wir dem Papst Innocenz II., welcher in seinem Schutzbrief von 1140 der Abtei St. Maximin deren Besitzungen, und unter diesen im Bidgowe u. a. die Dörfer und Kirchen Mezrich und Stedeheim, zusichert[1]). Später erscheint keine Spur mehr von einer Beziehung dieser Orte und Kirchen zur genannten Abtei. Statt dessen hat 1233 Agnes, Herrin von Malberch, u. a. den Hof von Stedeim von dem Erzbischof Theoderich von Trier zu Lehen[2]). Vielleicht gehört auch ein Herr von Falkenstein (a. der Our), Burgmann auf Kielburch, als welcher er 1241 seinen halben Zehnten im Dorf Mezcerich verpfändet[3]), zu der Dynasten-Familie von Malburg. Thatsache ist, daß die jedesmaligen Besitzer von Malburg (später durch Heirat die Herrn von Vinstingen, dann die von Manderscheid und die Bayer von Boppard zu gleichen Hälften, dann die von Erichingen und seit Anfang des 18. Jahrh. die Familie von Veyder) sowohl die Kollatur wie das Zehntrecht ganz oder teilweise besaßen. Bei der Visitation von 1570 sind die Enscheringen Kollatoren und zu $^1/_3$ Zehntherrn; das zweite $^1/_3$ hatte Magdalena von Mondrial und das dritte der Pfarrer. Dabei ist auffallend und bleibt noch aufzuklären, wie es gekommen ist, daß 1613 der Pfarrer den Altaristen in Falkenstein von seinem $^1/_{30}$ 5 Mr Weizen und ebensoviel Korn abgeben mußte. Der Anteil des Pfarrers an dem Zehnten betrug 1570 20 Mr Korn und Weizen und 3 Mr Hafer. Der kleine Zehnte belief sich auf 3 fl. und $^1/_2$ Fud. Heu, die Brotlieferung auf 2 Mr Korn. Das Wittum bestand in 10 Mn Land.

Die Kirche des h. Martinus in Messerich besaß dazumal 3 Altäre und 3 Kelche. Die Kapelle des h. Jakobus in (Nieder-)Stedem hatte jeden Monat eine Messe, wofür der Celebrans 4 fl. empfing. In der Kap. des h. Brictius zu Oberstedem sollte alle 14 Tage eine Messe gehalten werden, wofür Christoph Cob (s. Alsdorf) und sein Bruder Johannes 1 Mr Weizen zu zahlen hatten, was sie aber zu thun sich weigerten. Bei der Vis. von 1613 wurde es scharf gerügt, daß die Braut-

---

[1]) Honth. 1, 543. Ufb. 1, 572. Grz 1, 538. [2]) Günth. 2, 176. Ufb. 3, 377. Grz 2, 548. [3]) Honth. 1, 725. Ufb. 3, 514. Grz 3, 48.

leute in der Adventzeit in festlichem Aufzug mit Musik zur Trauung in die Kirche kamen. In der Pfarrkirche bestand 1654 eine Wochenmesse, wofür die Parochianen „aus gutem freiem Willen" als Salär 13 Sest. Korn lieferten. Die angeführten Messen in Nieder- und Oberstedem waren damals ganz erloschen. Im Jahre 1676 wurde die Christenlehr-Bruderschaft mit dem Sitze in Alsdorf errichtet. Auch hier war es Sitte geworden, daß, wahrscheinlich infolge eines Gelübdes der Gemeinde, am Samstag Nachmittag gefeiert wurde. Der Visitator von 1687 sprach die Parochianen von dieser Verpflichtung los, sofern nicht einer durch ein besonderes Gelübde sich dazu verbunden habe. Damals befand sich das Pfarrhaus in einem sehr üblen Zustande. Die Herstellung wurde befohlen. Die Visitation von 1757 konstatierte, daß die Schule sehr nachlässig besucht werde, und es erfolgte in dieser Beziehung eine ernste Mahnung an die Eltern.

In der Fil. Birtlingen (Baldelingis, Bardelingum) bestand schon seit Jahrhunderten ein Bethaus, interessant durch seinen altertümlichen Chor. Genauere Nachrichten über dieses Gebäude haben wir aber nicht. Die alte Pfarrkirche, welche der Architektur nach wohl aus dem 11. oder 12. Jahrh. stammte, war ein sehr ansehnlicher Bau, dessen Kreuzgewölbe auf 3 Säulen ruhte, die auf jeder Seite ein Nebenschiff bildeten. Die steinerne Kanzel war von 1714, eine der Glocken von 1479. Nachdem der Turm schon längere Zeit vorher abgebrochen war, mußten 1849 auch Chor und Schiff niedergelegt und eine neue Kirche aufgeführt werden. Die jetzige Kapelle zu Niederstedem ist 1794, die zu Oberstedem 1808 gebaut; bei jener wurde der alte Turm, in welchem sich ehemals das Sanktuarium befand, erhalten.

Die Kirchenfabrik besitzt 18¾ Mn geringes Land; das Pfarrwittum beträgt c. 15 Mn, und der Pfarrzusatz wird zu 179 Thlrn angeschlagen. Das Pfarrhaus befindet sich jetzt in wohnlichem Zustande. Im Jahre 1570 waren in der Pfarrei 150 Kommunikanten, 1654 nur noch 30, 1738 schon 350, und heute sind 639 Parochianen.

Series der Pfarrer.

1512 . 20 Pet. Sigel; 46 . 50 Johannes; 1564—1605 Matth. Wyler; 1606—36 Steph. Ludovici; 37 . 40 Wilh. Paccio; 43 . 79 Joh. Colven, dem ein großer Seeleneifer nachgerühmt wird; 81—97 Matth. Stein; 97—1745 Joh. Ad. Stein; 46—82 Heinr. Gickel; 84 . 85 Theod. Walter; 87—1826 Ernst de Bosse; 26—31 Jak. Biver; 31—43 Joh. Bapt. Neu; 44—66 Mich. Neu; 66 bis jetzt Ant. Mertes.

19. Pfarrei Oberweis.

Der vormalige Abt Cäsarius giebt uns in seinem Güterverzeichnisse

der Abtei Prüm[1]) 1222 die erste Nachricht über Oberweis, indem er von dem Grafen von Vianden berichtet, daß er als Vogt des Klosters den dritten Teil aller Einkünfte desselben diesseits der Kyll beziehe, darunter auch von dem an der Prüm gelegenen Hofe von Beys. Von Vianden kam dann Wysz als Lehen an die Herrschaft Neuerburg und bildete eine Maierei derselben unter luxemburgischer Landeshoheit. Deshalb finden wir beim Beginne der bischöflichen Visitationen (1579) die mit Neuerburg verwandten Grafen von Manderscheid und später (1658) die von Kayll im Besitze sowohl des Zehntrechts (2/3), als auch des Patronats. Dem Pfarrer stand 1/3 des Zehnten zu, und dieser Anteil wurde 1570 auf 15 Mr Frucht berechnet, während der kleine Zehnte 2 fl. und 1 1/2 Fud. Heu, und die Brotlieferung 1 1/2 Mr Korn ausmachte. Das Wittum betrug 15 Mn Land. Eine Wochenmesse brachte dem Pfarrer 4 fl. u. aus jedem Hause ein Sest. Hafer ein.

Die Kirche des h. Remigius gehört dem Baustil nach dem 13. oder 14. Jahrh. an. Sie besaß 3 Altäre und 3 Kelche und war, nach den Grabsteinen zu urteilen, längere Zeit der Begräbnisort der Neuerburger Familie. Im Jahre 1738 enthält das Inventar noch 2 silberne Ciborien und 2 Kelche mit silbernen Kuppen. Ein romanisches Ciborium, dessen Deckel aber verloren gegangen ist, bildet jetzt den Rest des ehemaligen Schatzes. Das Pfarrhaus wurde schon 1658 für restaurationsbedürftig erklärt und gilt noch heute als sehr mangelhaft. Infolge des hohen Alters des sonst würdigen Pfarrers fand sich bei der Vis. von 1677 der christliche Unterricht sehr vernachlässigt. Es wurde ihm deshalb ein Koadjutor zugesellt. Im Jahre 1757 kommt auch ein Frühmesser vor, welcher zugleich als Schullehrer fungierte. Seine Neigung zu Spirituosen zog ihm die Androhung der Suspension zu.

Während es hier im Jahre 1570 schon 200 Kommunikanten gab, zählte man deren 1659 nach den verheerenden Kriegen nur 35, und 1738 wieder 160. Heute ist die Bevölkerungszahl 467. Eine im Jahre 1862 abgehaltene Mission hat das religiös-kirchliche Leben bedeutend gehoben. Die Fabrik besitzt gegenwärtig 2 Mn Land, das Wittum 2 Mn Wiesen, und der Gemeindezusatz beträgt 15 Mr Frucht und 30 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

1570 Joh. Fabritii; 1605 . 13 Pet. Wilverding; 59—77 Joh. Enschringen; 77—83 Joh. Schröder; 88 Matth. Anthony; 1730 . 38 Joh. Hopscheid; 54 . 94 Wilh. Tibisart; 94—1807 Theod. Steins; 1808—45 Matth. Schmartz; 45—47 Bernh. Pfeiffer; 48—57 Mich. Herscheid; 57—69 Joh. Nusbaum; 69—73 Joh. Bachinger; 1873 bis jetzt Joseph Krämer, maigesetzlich ausgewiesen.

---

[1]) Ukb. 1, 159.

20. Pfarrei Schankweiler.

Der Pfarrbezirk Schankweiler umfaßt 2 alte Pfarrgebiete, das der Pfarrei Schankweiler mit der Filiale Holsthum und das der ehemaligen Pfarrei Peffingen, welche 1803 mit jener zusammengelegt wurde. Wir müssen beide zur Darstellung ihrer Geschichte aus einander halten.

Die erste Erwähnung des Orts Schankweiler (Crenchovilare) geschieht 721 gleichzeitig mit der ersten Stiftung des Klosters Prüm durch Bertrada u. ihren Sohn Chairibert, Großmutter u. Vater Pippins des Kleinen; denn diese sind wohl identisch mit der gottverlobten Matrone Bertha u. ihren Söhnen Chardrad und Harbert, welche in demselben Jahre der Abtei Echternach ihre Besitzungen in dem Dorf Crenchorilare an der Prüm im Bedgau schenkten[1]). Diese Bezeichnung, wie sie im „goldenen Buch" der Abtei Echternach enthalten ist, scheint richtiger zu sein, als die von Bärsch[2]) nach Wiltheim gegebene Crenchorilare. Der Ort gehörte mit der Fil. Holsthum zur luxemburgischen Herrschaft Bourscheid, welche im 15. Jahrh. an die Familien von Nickenich u. Metternich und nach 1753 an die Freiherrn Schenk von Schmidburg übergegangen sind[3]). Die jedesmaligen Besitzer der Herrschaft hatten auch sowohl das Zehntrecht ($^2/_3$), wie das Patronat der Pfarrei Schankweiler im Dekanat Bitburg.

Bei der ersten Visitation (1570) wird der Pfarrort noch Hoiltzwiler genannt, nur in dem von Heydinger benutzten Exemplar[4]) ist Holtzwiler von späterer Hand durchstrichen und von derselben „Schunkwiler" überschrieben. Von 1658 an heißt er immer Schankweiler. Patron der Kirche war stets der h. Erzengel Michael. Sie besaß 2 Altäre und 2 Kelche. Das $^1/_{30}$ des Pfarrers betrug 1570 8 Mr Weizen; der kleine Zehnte brachte 2 fl. u. 3 Fud. Heu ein, die Brotlieferung 1 Mr Korn u. die Wochenmesse $2^1/_2$ fl. Das Wittum, aus welchem er jährlich 1 Mr Korn zog, betrug 15 Mn Land. Im Jahre 1658 wurde die hier wie anderwärts herrschende Sitte, den halben Samstag zu feiern, durch den Visitator abgestellt; bald darnach (1688) auch der Unfug der Pferdehüter am Vorabend des Johannistages. In demselben Jahre waren mit dem Pfarrhause 3 Gärten verbunden; bei der Kirche fehlte aber die Sakristei und in der Kirche der Beichtstuhl. Bei der Vis. von 1738 wird das Wittum auf 25 Mn angegeben, der Ertrag des $^1/_{30}$ aber zu 35 Mr Frucht u. 4 Fud. Heu berechnet. Im Jahre 1757 ist noch kein Schulgebäude vorhanden, weshalb der Visi-

---

[1]) Grz 1, 59. 60. [2]) Eifl. 3, 1. 2 p. 565. [3]) Eifl. 3, 1. 2. p. 565. [4]) p. 365 not. 186. Arch. Ep.

tator darauf dringt, daß ein solches sofort hergestellt werde. Bisher war ein Schullehrer jährlich nur auf 3 Wintermonate „gedungen" worden, u. dies gegen einen sehr geringen „Lohn". Die Kirche hat die Inschrift 1594, was auf das Jahr der Erbauung oder der Erneuerung derselben hinzudeuten scheint. Erst 1729 sind der Turm (ohne Helm) und die Sakristei angebaut worden. Im Jahre 1796 fielen die beiden Glocken den Franzosen in die Hände.

Die Filiale Holsthum ist uns aus einer Urkunde vom Jahre 876 u. 82 bekannt, in welcher Leodesrid der Abtei Echternach seine Besitzungen im Dorfe Holzheim schenkt[1]). Nach den Vis.-Berichten von 1570 an ist die Kapelle in Holzem der allerseligsten Jungfrau geweiht, jetzt vielleicht seit dem Neubau von 1810, hat sie den h. Rochus zum Patron. Im erstgenannten Jahre besaß sie schon einen eigenen Begräbnisplatz, und das Allerheiligste war in ihr aufbewahrt. Es wurden wöchentlich 2 Messen daselbst gehalten und dem Celebranten dafür 5 fl. entrichtet, während dieser an den Marienfesten dort ohne Vergütung fungierte. Nach dem Vis.-Prot. von 1658 war die Kapelle in Holzthumb der Pfarrkirche in Schankweiler inkorporiert. Es widerstreitet daher allem geschichtlichen Recht, daß die Filiale 1803 u. nochmals 1820, einzig auf ihre größere Seelenzahl sich berufend, alles aufbot, um Pfarrort zu werden u. Schankweiler zur Filiale zu machen. Ebenso unbillig erscheint es, daß die Bewohner des Pfarrorts gegenwärtig durch die Majorität der Filialisten aus dem Kirchenvorstand ausgeschlossen sind. Obgleich in der Pfarrkirche eine Frühmesse gestiftet ist, wird dieselbe doch zur Beruhigung der Gemüter seit 1874 in der Fil. gehalten.

Ein friedlicheres Bild bietet die kurz vor 1658 an erhabener u. weithin sichtbarer Stelle erbaute und 1763 von Wohlthätern erneuerte Kapelle Mariahilf, oder das Kläuschen von Buschfeld. Dieses Wallfahrtskirchlein wird seit seiner Gründung viel besucht u. ist reich und schön ausgestattet.

Der ehemalige Pfarrort Peffingen wird zuerst im 9. Jahrh. in dem Testament der Erkanfrida als Peffinga im Bedgau erwähnt[2]). Er gehörte später zur Herrschaft Bettingen, deren Besitzer stets $^1/_3$ des Zehnten bezogen, wogegen das Patronat der Kirche Peffingen 1292 durch Schenkung des Diedrich von Bruch auf die Abtei Himmerod überging[3]). Ein zweites $^1/_3$ des Zehnten bezog noch 1570 die Kirche zu Frenckingen (= Bettingen), woraus vielleicht geschlossen werden darf, daß letzteres die Mutterkirche war, von welcher Peffingen abgezweigt worden ist. Das

---

[1]) Ukb. 2. 14. Grz 1, 206. [2]) Grz 1, 587. [3]) Eifl. 3, 1. 2. p. 555.

letzte 1/3 im Betrag von 8 Mrn Korn nebst dem kleinen Zehnten (= 2 fl.) u. 2 Fud. Heu stand dem Pfarrer zu. Das Pfarrwittum betrug damals 12 Mn Land, durch deren Genuß aber der Pfarrer verbunden war, wöchentlich 1 Messe zu halten. Statt dieser besteht seit 1654 für den Pfarrer nur die Verpflichtung zu einer zweiwöchentlichen Messe. Auch hatte ihm die Gemeinde 4 Wagen Holz zu liefern u. jedes Haus an den Quatembertagen 1 Brot. Die Kirche des h. Remigius besaß 2 Altäre u. 2 Kelche. Mit dem Pfarrhause waren 2 Gärten verbunden. Da die Pfarrei 1570 nur 40 Kommunikanten zählte, 1688 gar nur 30, und nur einmal (1738) auf 70 gestiegen war, so befremdet es nicht, daß sie 1803 supprimiert und mit Schankweiler verschmolzen wurde. Die Kirche, im Jahre 1762 neu gebaut, stand von da an unter dem Schutze der h. Apollonia u. der 14 Nothelfer.

Nach der Vereinigung der beiden Pfarreien behielt doch jeder Teil seinen Kirchhof. Die Kirchenfabrik von Schankweiler soll 1837 ihre Güter verkauft haben und kann, auf sich selbst angewiesen, ihre notwendigsten Ausgaben nicht mehr bestreiten. Das Wittum besteht in 12 Hekt. Äckern u. Wiesen, und der Zuschuß der Gemeinden zum Pfarrgehalt beträgt 8 Mr Mischel, 5 Mr Weiz. u. 5 Mr Korn, das Ganze tariert zu 140 Thlrn.

Series der Pfarrer von Peffingen.

1570 Pet. Beffingen; 1654 . 58 Wilh. Kremer; 88 Wilh Stockem; 1730 Hugo Streitz; 31—60 Joh. Engelb. Oswald, ein sehr seeleneifriger Mann; 63—87 Wilh. Reichard.

Series der Pfarrer von Schankweiler.

1570 Pet. Ameldingen; 1658 Heinr. Nusbaum; 88 Willibr. Neu; 96 . 1713 Mich. Winandi; 38 Bernh. Pful; 52 . 60 Joh. Pet. Massu; 63 . 67 Pet. Tollmann; 72 . 80 Joh. Wilh. Reichling; 92 Domin. München; 94—1818 Joh. Raskop; 19—69 Jak. Conrath; 69 bis jetzt Mich. Andr. Strouvelle.

21. Pfarrei Wolsfeld.

Das Dorf Wolsfeld kommt als Wolfsvalt u. Wolfestwald im Bedgau schon Ende des 8. Jahrh. vor[1]). Im 13. Jahrh. heißt es Volvisvelt[2]). Dasselbe gehörte zur luxemburgischen Herrschaft Liessem (s. Ordorf). Nahe bei dem Ort liegt ein altes Schloß, welches im 15. Jahrh. den Herrn von Enschringen gehörte. Auch die Cob von Nüdingen (s. Bitburg) waren dort begütert[3]). Die Kapelle Wolszfelt kommt bei der ersten Visitation von 1570 als Filiale von Alsdorf vor. Sie hatte 4 Altäre

[1]) Honth. 1, 63. Ufb. 2, 6. Grz 1, 107. 111. [2]) Ufb. 3, 253. Grz 2, 485 [3]) Eifl. 3, 1. 2 p. 484.

u. 4 Kelche, was wohl mit der Menge der Pilger zusammenhängt, welche bei dem Patron der Kapelle, dem h. Hubertus, Hilfe suchten. Sie war durch 2 Pfeiler in der Mitte in 2 Schiffe geteilt, eine Bauart, welche im 15. Jahrh. häufig vorkommt. Der Hubertus-Altar trägt die Jahreszahl 1620. Um dieselbe Zeit wurde sie gründlich restauriert. Den Dienst in der Kapelle versah in einem Jahre der Pfarrer von Alsdorf, im andern der Pfarrer von Dockendorf. Im Jahre 1570 waren es 2 Wochenmessen, von welchen der Celebrans 8 Mr Korn bezog, 1613 aber 4 Wochenmessen mit 12 Mr Korn. Im Jahre 1658 hatte die Kapelle 4 Glocken, von welchen jetzt noch 2 mit der Jahreszahl 1560 übrig sind. Seit 1656 besteht hier eine Hubertus-Bruderschaft, welche Brot u. Wein gegen die Hundswut segnen läßt. Ein Schulhaus fehlte noch 1737, u. es wurde der Gemeinde auferlegt, ein solches ohne Verzug zu bauen.

Bei der Reorganisation 1803 zur Pfarrkirche erhoben, bietet sie für die geringe Zahl von 418 Parochianen doch noch zu wenig Raum. Auch das Pfarrhaus ist klein und eng. Die Fabrik enthält 9 Mn Land und $1^1/_2$ Mn Wiesen. Pfarrwittum ist nicht vorhanden. Die Einwohner geben als Zusatzgehalt außer einem Bürgerlos Holz 15 Mr Frucht nebst 37 Thlrn an Geld. Der Mission, welche 1871 gehalten worden ist, wird nachgerühmt, daß sie reiche Früchte getragen habe.

Series der Pfarrer.

1805—12 Joh. Bapt. Schwarz; 1812—25 Moriz v. Neuforge; 29—33 Matth. Neyses; 34—40 Joh. Jak. Lex; 48—55 Theod. Ternes; 55—58 Heinr. Lorenz Streit; 57—63 Mich. Herscheid; 64—72 Georg Engelmann.

V.

Dekanat Conz.

Die 15 Pfarreien, welche jetzt das Dekanat Conz bilden, sind im Jahre 1869 von dem Dek. Trier getrennt worden, damit die Dekanal-Visitationen leichter und öfter stattfinden und die Pastoral-Konferenzen besser u. erfolgreicher abgehalten werden können. Alle haben stets zur Diöcese Trier, die meisten zum Archidiakonat s. Mauritii in Tholey gehört. Nur Igel, Liersberg, Wasserliersch und Mesenich waren als Teile des Departement des forêts und des Kantons Grevenmachern von 1801—17 zur Diöcese Metz geschlagen. Sie stammen aus den verschie-

denſten älteren Dekanatsbezirken: je eine derſelben aus den Landkapiteln Perl und Wadrill, je 2 aus den Landk. Remig und Trier, 3 aus dem Landk. Bitburg und 6 aus dem Landk. Merzig.

Erſter Dechant dieſes Bezirks war 1869—73 Pf. Matth. Schöben zu Conz. Ihm folgte der Pfarrer v. Oberemmel, Ehrendomherr Joſ. Klauck im Jahre 1874.

Erſte Definition.

1. Pfarrei Cönen.

Aus der älteſten Geſchichte der jetzigen Pfarrei Cönen iſt folgendes hervorzuheben. In römiſcher Zeit hat an der Stelle, welche jetzt das Pfarrhaus und der Pfarrhof und zum Teil der Garten einnimmt, eine ländliche Villa geſtanden. Die erhabene Lage dieſer Stelle mit der Ausſicht auf den Kaiſerpalaſt zu Conz u. auf die Stadt Trier mit ihren Baſiliken, Mauern u. Türmen mußte die Anlage dieſes Wohnſitzes ſehr empfehlen. Die aufgedeckten Reſte desſelben ſind durch Pfarrer Ritter in Lagerbuch ſorgfältig verzeichnet. Im Mittelalter beſaß 1155 das Stift St. Simeon Wieſen in Chona[1]); 1183 hatte die Abtei St. Maximin einen Hof in Kynen[2]), beſonders war aber der trierer Dom, nachweislich ſeit 1330, zu Köne begütert; denn in dieſem Jahre beſtätigt Erzb. Balduin am 23. Juni die Dotation des Kreuzaltars in ſeiner Kathedrale mit Gütern zu Koene durch den Dompropſt Joffrid von Rodemachern[3]). Nach einem im Pfarrarchiv zu Hamm befindlichen „ſcheffenweiſtumb ſoll der Paſtor von Cönen gleich dem Thumb Cuſter zu allen Zehenden halb binnen dem Bezirk der Cuſtereyen haben, wofür der Kuſter den Bau der Kirche und der Paſtor den Chor im Gedäch zu halten, beide aber das Ziel-Viehe darzuſtellen haben.“ Auf den Ausdruck Paſtor haben ſich ſpäter die Einwohner von Cönen wiederholt berufen, um eigentliche Pfarr-Rechte gegen die Mutterkirche Hamm für ihre Kapelle geltend zu machen. In der That wird 1569 bei der Viſitation des Dekanats Perl die Kirche von Cönen als Pfarrkirche u. der Herr Johann Georg, Domherr zu Trier, als ihr Paſtor bezeichnet, der aber die pfarrlichen Verrichtungen dem Paſtor von Luyſen (Waſſerlieſch) überlaſſen habe. Dagegen heißt es in dem Viſ.-Prot. von Ham im Dekanat Merzig von 1659, die Einwohner von Cönen, welche zu derſelben Pfarrei gehören, hätten dem Jonas von Ham für die Viehweide des Paſtors

---

[1]) Ukb. 1, 643. Grz 2, 19. [2]) Grz 2, 140. [3]) Grz, Erzb. S. 73.

jährlich 8 Kopfstücke zu entrichten. Schon vorher (1613) nennt sich daher auch der Pastor in Ham zugleich Regens in Cönen, u. später heißt in der Regel der Vikar bei der Mutterkirche Vikar in Ham und Cönen. Jedenfalls war das Filial-Verhältnis ein sehr lockeres, worauf denn auch der Taufstein und die Kanzel in Cönen hinweisen. Im Jahre 1681 unterzeichnet Joh. Adam Wagener als „Pastor in Haam und Cönen". Beim Beginne des 18. Jahrh. residiert ein eigener Vikar, welcher zugleich Schullehrer ist, in Cönen. Als dieser aber auch eigentliche Pfarrechte auszuüben suchte, protestierte dagegen der Pfarrer von Hamm u. gewann 1726 den darüber anhängig gemachten Prozeß in appellatorio bei der Nuntiatur in Köln. Auch jetzt setzten die Filialisten ihre Bemühungen, eine selbständige Pfarrei zu bilden, fort, erreichten aber ihr Ziel erst am 28. Juni 1798 u. zwar nur provisorisch. Bis dahin hatte sich ihnen der Pfarrer Anton Bodson von Hamm recht wohlwollend erwiesen, indem er nicht nur den sonntägigen Gottesdienst abwechselnd in Hamm und Cönen hielt und ihnen von 1754—72 einen ständigen Katecheten aus dem Jesuiten-Kollegium zu Trier verschaffte, sondern auch 6 Anniversarien in ihrer Kirche stiftete und das große Gebäude gegenüber der jetzigen Pfarrkirche zu Cönen aufführte u. sich darin häuslich niederließ. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 erscheint Cönen wieder als Fil., u. zwar von Tawern. Erst am 14. Juli 1826 wurde Cönen definitiv zur Pfarrei erhoben.

Die alte Kapelle des h. Amandus, spätere Pfarrkirche, stand in dem gegenwärtigen Pfarrgarten. Sie wurde 1832 als baufällig geschlossen, und nun errichteten die Parochianen beim Eingange in das Dorf die jetzige Pfarrkirche, welche am 3. Juni 1849 konsekriert worden ist. Schon 1826 hatten sie das neue Pfarr- u. Schulhaus auf der Stelle der römischen Villa gebaut. Die Glasgemälde im Chor der Kirche, die Stationsbilder und das Harmonium sind unter dem jüngst verstorbenen Pfarrer beschafft worden.

Von hervorragenden Personen, die aus Cönen stammen, nennen wir vorerst den Priester Gerhard von Cone, welchen das Domkapitel 1226 zur Untersuchung eines Rechtshandels zwischen demselben und Theoderich von Bruch aufstellte[1]). Dann wohnte ein reichbegüterter Mann namens Peter von Cöne als Bürger in Trier, welchen die Fehde zwischen Ulrich von Manderscheid und der Stadt Trier teuer zu stehen kam. Als letztere nämlich 1440 das Schlößchen bei Reinig (Pf. Wasserliesch) niederreißen wollte, damit der Feind nicht von da aus der Stadt Schaden

[1]) Utb. 3, 240. Grz 2, 476.

zufüge, verbürgte sich Peter von Cöne mit all seinem Gute, wenn der Rat das Schloß stehen lassen wolle. Als dann das Befürchtete eintrat, mußte er all seine Habe zu und bei Reinig an die Stadt abtreten[1]). In bürgerlicher Beziehung gehörte Cönen zum trier. Amt Saarburg und zwar zur Gaupflege. Die Kirchenfabrik hat kein liegendes Gut. Das Pfarrwittum besteht in einer Wiese von $2^1/_2$ Mn. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 230 Thlrn und 6 Wagen Holz. Die Seelenzahl der Parochianen beläuft sich auf 490.

Series der Pfarrer.

1798—1803 Joh. Arweiler; 1803—14 Ph. Jac. Heimes, Kurat-Vikar; 25—29 Lorenz Mayer; 29—34 Joh. Pet. Clames; 36—43 Jak. Fallis; 43—72 Matth. Ritter; 72—86 Phil. Aug. de Lorenzi.

2. Pfarrei Conz.

Beim Einfluß der Saar in die Mosel stand auf einem vorspringenden Hügel, der jetzt mit der Kirche des h. Nikolaus gekrönt ist, ein Kaiserpalast, welcher gewöhnlich Valentinians-Palast genannt wird. Mag dieser römische Imperator ihn vielleicht auch nicht gebaut haben, sicher ist, daß er im Jahre 371 während einigen Sommermonaten dort residiert hat, wie die zu Contionacum von ihm erlassenen Gesetze bezeugen[2]). Nähere Angaben über den herrlichen Bau, von welchem im 17. Jahrh. noch bedeutende Teile gestanden haben, sind bei Brower[3]) zu finden. Im frühen Mittelalter kommen erzb. Ministerialen von Cunza, Cunz, Conz vor, wie Anselm, Otto, Heremann, Garsilias u. s. w., welche wahrscheinlich die Cäsarenburg bewohnt haben. Ebenso im 15. Jahrh. die Grafen von Brandenburg, welche zugleich das Patronat der Pfarrkirche besaßen. So 1419 Gottfried von Brandenburg aus einer Seitenlinie der Grafen von Vianden[4]). In den Jahren 1459 u. 1474 belehnte Erzb. Johann II. von Baden den Wilhelm Hombrecht von Schonemburg mit dem Kirchensatz u. dem Frucht- u. Weinzehnten zu Contzge[5]), es ist aber nicht gesagt, ob derselbe auch die Burg bewohnt habe. Das Vis.-Prot. von 1569 bezeichnet den Erzb. u. den Herrn v. Brandenburg als alternierende Kollatoren. Bei der Vis. von 1659 erscheint der dort ansässige Freiherr von Metternich als Kollator der Pfarrkirche, und 1739 wurde dem Grafen von Metternich dieses Recht gegen die Ansprüche der Abtissin von Ören gerichtlich zuerkannt. Zwischenzeitlich haben aber auch die Erzb. selbst die Pfarrei vergeben. So 1541 und 1552. Schließen wir hieran sogleich das Ereignis, welches in neuerer Zeit dem Dorf Conz einen ge-

[1]) Arch. Episc. [2]) Honth Prodr. p. 168. [3]) Proparasc. p. 37. [4]) v. Stramb. Mos. S. 506. [5]) Grz, Erzb. 209 239.

schichtlichen Ruf erworben hat. Es ist der Sieg, welchen die Reichstruppen unter Herzog Karl von Lothringen am 11. Aug. 1675 in der Schlacht an der Konzer Brücke über den franz. Marschall Crequi davongetragen haben [1]).

Die Pfarrei Conz gehörte zum Archidiakonat des h. Mauritius in Tholey u. zum Dekanat Merzig. Der Pfarrer bezog 1569 gegen 8 Fud. Wein und 18 Mr Frucht. Die alte Pfarrkirche mit dem noch älteren Turm hatte 1659 ein reiches Inventar an silbernen Geräten, als Monstranz, Kelchen u. s. w., und die Kirchenfabrik war mit zureichenden Mitteln versehen. Ebenso die nach den Vis.-Prot. von 1720 u. 1772 in der Mitte des Dorfs gelegene St. Sebastianus-Kapelle, Sitz der Bruderschaft desselben Heiligen. Diese Kapelle wurde aus dem Zehnten von den Feldern der Abtei St. Matthias, vulgo „Matheiser Land", erbaut u. der Pfarrei inkorporiert. In derselben war eine Wochenmesse nebst mehreren Anniversarien gestiftet. Jetzt ist keine Spur von ihr übrig. Auch die Pfarrkirche wurde 1873 durch einen umfangreicheren und würdigeren Neubau ersetzt; nur der alte Turm blieb teilweise beibehalten. Der Pfarrer genoß außer dem beträchtlichen Anteil an dem Zehnten ($^1/_3$) den Ertrag des Wittums, welches jährlich 12 Fud. Wein u. die Frucht von 5 Mn Land in jedem Banne einbrachte. Eine Schule war 1739 vorhanden; der Unterricht mußte aber oft ausgesetzt werden, weil das Lokal sehr häufig zum Tanz, Kartenspiel und zu Trinkgelagen bis tief in die Nacht und bis zum Morgen benutzt wurde. Schon 1621 war unter den Rügen der Sendschöffen auch die vorgekommen, „daß uff ein Fronsontagh underm Ampt der heiligen Meeß 9 personen in des Wirthshauß getrunken, dadurch kein Meeß gehört". Dieselbe Klage wird später noch öfter wiederholt; seit geraumer Zeit sind aber diese Leidenschaften in der Gemeinde nicht mehr herrschend.

Die Kirchenfabrik hat von ihrer ehemaligen Wohlhabenheit nichts gerettet als $^3/_4$ Mn Land, welches „Kapellenstück" genannt wird, eine kleine silberne Monstranz und eine Glocke vom Jahre 1515. Noch im Jahre 1853 besaß sie nur ein Ciborium von Zinn. Das große Pfarrwittum ist bis auf einen kleinen Rest gänzlich verloren, so daß die Gemeinde, obwohl die Pfarrei seit 1803 Kantonsstelle mit 1000 frcs Einkommen geworden ist, ihrem Seelsorger eine bedeutende Beihülfe zu zu seinem Unterhalte leisten muß.

Die Filiale Merzelich mit einer kleinen Kapelle hing bis zur franz. Zeit von der Pfarrei St. German ad undas ab (s. Pf. St. Matthias).

---

[1]) v. Stramb. Rh. Antiq. 3, 6. 388 ff. u. Mos. S. 507.

Sie kommt schon 973 als Kirche in Maceria unter den Besitzungen des Klosters Ören vor[1]) und wird bereits 1277 Merzelich genannt[2]). In dem Dorfbering liegt die ehemalige Karthause, welche, nach der Zerstörung der älteren Niederlassung zu St. Alban bei Trier 1674[3]), unter dem Prior Martin Schue dahin verlegt worden ist. Die in reichem Renaissance-Stil erbaute Kirche wurde erst 1716 vollendet u. in der franz. Revolutionszeit zertrümmert. In den Klosterräumen haben sich 1854 Tertiarierinnen des h. Franziskus niedergelassen, deren blühendes Erziehungs-Institut 1879 infolge der Maigesetze aufgelöst worden ist, so daß sich die frommen Schwestern jetzt auf ein Damenpensionat beschränkt sehen. Sie sind eben im Begriff, die Klosterkirche wieder aufzubauen.

Zum Studium der älteren Geschichte von Conz (an der Brücke, oder bei Trier) stehe hier noch die Warnung, dasselbe nicht, wie geschehen ist, mit Oberconz zu verwechseln.

Series der Pfarrer.

1419 Theoderich von Marburg; 1541—52 Jod. Britt; 52 Matth. Rhemert, präs.; 69 Archidiakon s. Petri mai. Reiner von Pallant, der nicht residierte, u. dessen Vikar Nikolaus v. Bickendorf; 76 . 87 Nik. Lang; 1627 Matth. Mondenus; 59 Matth. Hermann, Dek.; 16 . . Joh. Heinr. Fuxius, Dek.; 83—1720 Joh. Straaß; 1739 . 52 Pet. Hecken; 52—69 Arnold Träger; 69—75 Joh. Wilh. Becker; 75—1803 Georg Jos. Canaris; 1804—37 Frz Ant. Fischer; 37—55 Matth. Fischer; 56—73 Matth. Schöben; 84—86 Nik. Varain als Hilfsgeistlicher, v. 86 bis jetzt als Pfarrer.

3. Pfarrei Hamm.

Von der Mutterkirche zu Hamm wissen wir zwar kein Dokument aus dem Mittelalter beizubringen, wohl aber von den beiden Tochterkirchen zu Cönen (Pf.) und zu Filzen. In Filzen, Vilzina genannt[4]), besaß die Abtei St. Martin zu Trier 1168 ein Erbe. Auch in dem zu Anfang des 13. Jahrh. angelegten Güterverzeichnisse von St. Maximin kommt ein Weingut dieser Abtei in Vilzine vor[5]). Der Filialort war an Seelenzahl immer weit bedeutender, als der Pfarrort, u. hat heute 200 Bewohner, während dieser nur 82 zählt. Das ist auch der Grund, weshalb noch jetzt die höchst nachteilige Einrichtung besteht, daß nur in der Filiale sich ein Schulhaus befindet und deswegen die Kinder nebst dem Lehrer und Küster an Wochentagen nicht leicht die Schulmesse besuchen können. Nach dem Vis.-Prot. von 1739 wohnte der Lehrer sogar abwechselnd 2 Jahre in Hamm oder Filzen, und 2 Jahre in Cönen; ein Schulhaus war aber in keinem dieser Orte. Die Kapelle zu Filzen,

---

[1]) Ukb. 1. 297. Grz 1, 296. [2]) Ukb. 3, 930. Grz 3, 268. [3]) S. St. Gervasius S. 33. [4]) Ukb. 1, 709. Grz 2, 77. [5]) Ukb. 2, 456.

dem h. Nikolaus geweiht, befand sich längst in sehr üblem baulichen Zustande und mußte 1852 geschlossen werden, worauf sie neu gebaut wurde.

Hamm und Filzen gehörten zum trier. Amte Saarburg und zur Pflege von Irsch. Grund- und Mittelgerichtsherrn waren das Domkapitel und die Abtei St. Maximin. Ersteres besaß auch die „Hammer Fahr" über die Saar u. bezog den Zehnten; der Domdechant hatte die Pfarrei zu vergeben. Ein Weistum v. Filzen liegt aus dem Jahre 1492 vor[1]). Das Domkapitel gab 1739 von seinem Einkommen an den Pastor $^1/_3$ des Zehnten nebst 7 Mr Korn ab, und das Pfarrwittum bestand in 3 Mn Weinberg. Über die Kirche zu Hamm giebt uns das Vis.-Prot. von 1569 nur den Aufschluß, daß sie U. L. Frauen geweiht sei u. von dem Domdechanten vergeben werde. Das von 1584 enthält die Klage, daß die Kirche sehr baufällig sei, u. die Domherrn und der Pfarrer ihrer Schuldigkeit nicht nachkämen. Das von 1659 besagt, dieselbe sei in gutem baulichen Stande u. habe einen silbernen Kelch, entbehre aber noch der Sakristei. Der Visitator vom Jahre 1739 konstatiert, dieselbe sei so eng, daß der Chor kaum 5 Personen nebst dem Priester und das Schiff nicht den 3. Teil der Pfarrkinder — u. es waren nur 200 Kommunikanten — zu fassen vermöge. Wenige Jahre darauf, nach einer Steininschrift 1745, wird denn auch eine neue Pfarrkirche unter Beibehaltung des alten Turms gebaut u. Mariä Heimsuchung als Titularfest erwählt, während die frühere Kirche der h. Lucia geweiht war. Der gegenwärtige Pfarrer hat dieselbe 1881 vollkommen restauriert und ausgeschmückt, auch mit einem Mannhause versehen. Die Mittel dazu bot ihm eine Wohlthäterin aus Canzem. Auch über das schlechte Pfarrhaus war schon Ende des 17. Jahrh. Klage geführt worden. Die Gemeinde führte auf Dekret des Visitators im Jahre 1720 einen Neubau aus, der sich noch heute als ziemlich gut bewährt.

Von nicht geringem Einfluß auf das religiöse Leben in der Gemeinde mag die Einführung der Bruderschaft vom h. Herzen Jesu gewesen sein. Wir finden dieselbe 1739. Vielleicht läßt sich daraus schließen, daß die Jesuiten schon damals ihre Thätigkeit auf die Umgebung von Trier ausgedehnt haben. Sicher ist, daß durch dieselben von 1754—72 ein ständiger Katechet nach Hamm abgeordnet worden ist. Die Kirchenfabrik besitzt nur c. 1 Mn Feld; das Wittum besteht in 4 Mn Weinberg, 1 Mn Land und $1^1/_3$ Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet einen Zusatz von 150 Thlrn zur Verbesserung des Pfarreinkommens. Das Inventar der Kirchengeräte weist unter 3 Kelchen einen von höherem Alter u. eine mit Figuren gestickte Chorkappe auf.

[1]) Doc. Trev. 5, 173.

Series der Pfarrer.

1569 war die Stelle vakant; 1576—1613 Nik. Lang; 1613—31 Pet. Wern. Reck; 31—33 Arnold Friderici; 33 . 34 Joh. Friedr. Betzdorf; 46 Gerh. Klaud; 56—69 Frz Faber; 69—76 Georg Türk; 76—79 Joh. Westhofen; 80—81 Joh. Löster; 81—1708 Joh. Ad. Wagener; 1708—54 Paul Schreyer; 54—87 Anton Bodson (Stifter von 6 Sing-Anniversarien); 87—98 Matth. Carove; 1803—10 Joh. Görtz; 10—14 Joh. Heinr. Arweiler; 14—27 Nik. Besselich; 27—34 Matth. Fischer; 35—43 Pet. Alff; 43—54 Jak. Fallis; 55—60 Thomas Herriges; 61—70 Jos. Klein; 70 bis jetzt Adolph Kirvel.

4. Pfarrei Igel.

Igel heißt 929 Agullia, 1052 Egela, 1569 Aquila und zu deutsch 1052 Eile, 1265 Egel, 1331 Egele, zuletzt Igel. In römischer Zeit führte die Straße von Trier über das Dorf Egla nach Durocortum Remorum (Rheims)[1]). Das großartige Denkmal der Secundiner im Ort spricht dafür, daß derselbe damals von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Eine Beschreibung und Abbildung desselben giebt uns Brower[2]). Im Jahre 1834 wurde der obere Teil des Denkmals durch den Blitz beschädigt. Bis zum Jahre 1052 gehörte Igel zu den erzstiftlichen Dörfern. Damals übergab Erzb. Eberhard das Besitztum durch Prekarie-Vertrag dem Grafen Walram v. Arlo u. seinen Söhnen, mit der Bestimmung, daß dasselbe nach deren Tod an das Kollegiatstift zu St. Simeon übergehen solle[3]), was auch geschehen ist. Gegen Ende des 13. Jahrh. (1292) sehen wir auch das Marien-Münster zu Luxemburg daselbst stark begütert u. insbesondere in gemeinschaftlichem Besitze eines Waldes bei Igel mit unserm Kollegiatstift[4]). Letzteres überließ dann 1345 seine Güter in Igel dem Erzb. Balduin gegen Güter zu Besselich. Unter demselben Erzb. und mit dessen Zustimmung hatte König Johann von Böhmen 1331 die Pfarrei Egele der Karthause zu St. Alban bei Trier inkorporiert, und diese blieb bis zu ihrer Auflösung im Besitze dieses Rechtes. Sie machte aber von demselben einen sehr uneigennützigen Gebrauch, indem sie auf den ihr in Egla zustehenden Teil vom Zehnten zu Gunsten des dienstthuenden Geistlichen gänzlich verzichtete. Die Landeshoheit war luxemburgisch, und Igel bildete mit Reinich, Wasserliesch, Liersberg und Grevenich (Fil. v. Mesenich) eine eigene luxemburgische Herrschaft, welche zuletzt der Familie von Kahn gehörte[6]). Im Weistum von 1537 erkannten die Schöffen von Igel, daß der Erzb. von Trier und der Abt von U. L. Frauen

---

[1]) Eifl. 3, 2. 442. Steining., Trev. S. 147. [2]) 1, 42. Conf. Eifl. 3, 2, 442. [3]) Honth. 1, 392. 394. Ukb. 1, 393. 2, 654. Grz 1, 384. 385. [4]) Honth. 1, 825. Eifl. 3, 2. 453. [5]) Hist. Carth. Mscr. 1206, Bibl. Civ. Trev. [6]) Eifl. l. c. 453.

zu Lutzenburg Grundherren seien. Außer den Maiern dieser beiden Grundherren war auch noch ein Königsmaier in Igel. Zwischen diesem Ort und dem Zewener Turm liegt der „Fuchsgraben", die ehemalige Grenze zwischen Trier und Luxemburg[1]).

Ein Rektor der Kirche in Egel kommt schon 1265 als Zeuge vor[2]). Der noch stehende Turm der Kirche scheint sogar ins 11. oder 12. Jahrh. hinaufzureichen, während Schiff und Chor mit dem Sakramentschrein wohl dem 14. Jahrh. angehören. Eine Haupt-Reparatur und neue Benediktion derselben wurde 1760 vorgenommen. Sie mißt nur 30 Schritte in der Länge u. 25 in der Breite u. hat ein schönes Gewölbe im Spitzbogenstil. Bei der Visitation von 1570 erscheint, wie später immer, der Prior der Karthause als Kollator, u. die Kirche des h. Dionysius hat 3 Altäre, 2 Kelche und 1 Monstranz. Das Vis.-Prot. von 1641 zählt ausnahmsweise die Pfarrei zum Dek. Remich, während sie sonst stets zum Burdekanat Trier gerechnet wird. Der Pfarrer war für den Genuß einiger ihm zugewendeten Stiftungsfelder zu einer Samstagsmesse verpflichtet. Den katechetischen Unterricht erteilte ein Mitglied der Gesellschaft Jesu. Der Gemeinde lag die Pflicht ob, den Turm zu unterhalten, dem Pfarrer den Chor und den „Lehenherrn" das Schiff. Die Visitation von 1679 stellte fest, daß der Pfarrer nebst andern Fehlern, deren er sich schuldig gemacht, auch eine Wirtschaft betrieben habe. Es wurde ihm aufgegeben, letztere sofort einzustellen, u. nach einigen Jahren mußte er sich eine Versetzung gefallen lassen. Der zweite Nachfolger desselben war ein sehr würdiger Mann. Er beginnt 1706 das Pfarrbuch mit einem geistlichen Testament fürs Leben u. Sterben u. mit seinem Wahlspruch: Nunc lege, nunc stude, nunc ora, nunc sine fine labora: tunc fit tibi tempus breve et onus ipsum leve. Bei der Vis. von 1712 wurde der $^3/_4$ Anteil des Pfarrers am Zehnten auf 22 Mr Korn, Weizen u. Hafer berechnet und das Wittum auf 4 Mn angegeben. Gegenwärtig beträgt letzteres 36 Mn, von welchen aber $^2/_3$ auf dem Berge liegen und 2 kleine Weinberge. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut, u. als Zusatzgehalt sind von der Gemeinde stipuliert 14 Mr Korn u. 2 Mr Weizen trier. Maßes, 5 Ohm Wein u. 40 Z. Stroh. Ein neuerer Bericht sagt von der Kirche u. den Parochianen, „die Ausstattung der Kirche ist nicht in bäurischem, sondern in städtischem Geschmacke, und die Einwohner des Ortes sind fleißig zur Arbeit und legen viel Sinn für Ordnung an den Tag, sowohl in der Kirche u. bei Prozessionen, wie auch sonst in ihrem bürgerlichen Leben". Wir möchten an ihnen noch besonders lobend hervorheben,

---

[1]) Nell. Burdec. [2]) Grz 3, 474.

daß sie ihre Pfarrkirche auf der erhabenen Stelle über dem Dorf haben stehen lassen, statt sie, wie anderwärts so oft geschehen ist, ins Thal herabzutragen, um sie bequemer besuchen zu können.

Vor dem Ort nach Trier zu, da wo der vielbesuchte Igeler Markt gehalten wird, steht seit 1653 eine Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria, der Trösterin der Betrübten. Sie wurde am Feste des Erzengels Michael des genannten Jahres konsekriert u. das Patrocinium auf das Fest Mariä Geburt angesetzt. Die Zahl der Kommunikanten war im Jahre 1570 noch 100, 1684 nur 40. Heute zählt die Pfarrei 461 Seelen.

Series der Pfarrer.

1265 Philipp von Lutzelburg; 1569 . 70 Matthias Wiler; 1632 Seb. Drinkeler; 41 . 59 Joh. Scheck; 79 . 83 Joh. Meckel; 83--1706 Nik. Kenn; 1706—12 Joh. Ad. Adolph; 55 . 60 Nik. Lamberti; 62—82 Joh. Christoph Junck; 85—1801 Joh. Lorenz Pauli; 12—18 Dominikus Schmartz; 18—27 Joh. Pet. Gerhards; 27--31 Nik. Haas; 31—66 Aug. Bastgen; 66 bis heute Matth. Jos. Schimmelpfennig.

5. Pfarrei Langsur.

Der Pfarrort Langsur (Longasura, Lansure, Lanser) gehörte, soweit sich die Geschichte desselben verfolgen läßt, gegen Ende des 10. Jahrh. dem Herzog Adalbert von Lothringen. Von diesem erwarb Erzb. Egbert von Trier die Villa Longasura nebst der Kirche u. dem Zehnten daselbst u. schenkte diese Besitzung mit allen Rechten 979 der Maternuskapelle bei der Basilika des h. Eucharius, d. i. der Abtei St. Matthias zu Trier[1]). Letztere behielt bis zu ihrer Auflösung die Kollation der Pfarrei u. gab die Hälfte des Zehnten an den jedesmaligen Pfarrer ab. Sie kam noch gegen Ende ihres Bestandes ihrer Baupflicht nach, indem sie 1780 die jetzige Kirche herstellte. Der Ort gehörte zum Herzogtum Luxemburg u. zwar zur Maierei Grevenmachern, die Pfarrei zum Landkapitel Bitburg. Als Patronin der Kirche wird 1570 u. 1677 die h. Maria Magdalena, bei allen anderen Visitationen dagegen, wie noch heute, die h. Katharina angegeben, von welcher auch eine bedeutende Reliquie vorhanden ist. Die Kirche hatte 1570 3 Altäre u. 3 Kelche. Der Anteil des Pfarrers am Zehnten betrug 8 Mr Frucht u. 4 Fud. Wein, der kleine Zehnte 3 fl., die Brotlieferung 3 Vierzel Korn, u. das Wittum bestand in 3 Mn Land u. in Weingärten zu 1 Fud. Für 2 Wochenmessen wurden 7 fl. entrichtet. Auch die Kirche bezog ein $^1/_2$ Fud. Wein, 16 Maß Öl u. 6 Pfd Wachs. Bei der Vis. von 1677 war das Pfarrhaus in äußerst elendem Zustande, und ein Schulhaus fand sich gar nicht vor, so daß die Eltern

[1]) Honth. 1, 320. Günth. 1, 308. Ukb. 1, 307. 604. Grz 1, 305. 568.

angewiesen werden mußten, ihre Kinder in benachbarte Schulen zu schicken. Kein Wunder, daß bei der Vis. von 1738 die Jugend schlecht unterrichtet gefunden wurde. Erst von 1757 an konnte das Schulwesen als ein recht gutes bezeichnet werden. Der Visitator von 1712 hatte in der Pfarrei Langsur eine ganz eigentümliche Unsitte abzustellen, welche darin bestand, daß die Eltern des ersten Kindes, welches nach der am Charsamstag stattfindenden Wasserweihe zur Taufe gebracht wurde, also einer für alle, einen Goldgulden für die hh. Öle zu entrichten hatten.

Die Kirchenfabrik besitzt gegenwärtig $^1/_2$ Mn Weinberg, welchen der Pfarrer zur Lieferung des Messeweins benutzt, u. 5 Mn Land; Wittum ist nicht vorhanden. Die Gemeinde giebt deshalb einen Zusatzgehalt von 500 frcs und 1 Fuder Weinmost.

Die Zahl der Kommunikanten war 1570 nur 90; 1658 fanden sich sogar nur 3 Familien vor; 1688 zählte man wieder 60 Komm., 1772 selbst 190. Gegenwärtig sind es 466 Seelen. Eine Mission wurde 1858 gehalten.

Series der Pfarrer.

1558 . 71 Jak. Urtzich; 1571 Nik. von Vianden; Joh. Beßlingen; Matth. Wasserbillig; 1654 . 58 Nik. Rommelfangh; 77 . 79 Joh. Henn; 88 . 1712 Joh. Dahlem; 1732 Heinr. Staudt; 60 Nik. Embden; 63 . 98 Joh. Sauerborn; 98—1803 Heinr. Zingler; 3—31 Pet. Jos. Hartr. Schanus; 31—54 Nik. Neschels; 54—68 Jak. Fallis; 69 Nik. Nossen bis jetzt.

6. Pfarrei Liersberg.

Das Kloster Ören (St. Irminen) zu Trier war schon zur Zeit Ludwigs des Frommen 816 im Besitze von Gütern zu Lusika [1]). Denselben bestätigte 953 König Otto I. [2]). Von da an hören wir über diesen Pfarrort bis zur ersten allgemeinen Visitation v. 1570, wo er im Gegensatz zu Wasserliesch Luyrsch in monte, Lüschberg (später Lörsberg, auch Liersberg) genannt wird, nur das eine, daß Erzb. Theoderich die Kirche zu Lusche, unter welcher nur Liersberg verstanden werden kann, dem Kloster Ören inkorporiert habe [3]). Das Kloster hat das Patronat der Kirche von Alters her besessen, diese Tochterkirche aber stets vernachlässigt. Zwar kommt 1566 ein Pastor Nikolaus Lüsch und nach ihm Wolfgang Wellius vor; dieselben haben aber sicher dort so wenig residiert, wie der 1587 als „Pastor zu Lürsch uffm Berg" aufgeführte Matthias Greve, welcher Pfarrer zu Wiltingen war. Bei der Visitation von 1570 wurde die Gemeinde binando von Mesenich aus versehen. Die Visit.-Protokolle von 1679

---

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125. [2]) Ukb. 1, 255. Grz 1, 270. [3]) Ukb. 3, 552. Grz 3, 59.

u. 1743 geben uns über die Pfarrverhältnisse weiteren Aufschluß. Im erstgenannten Jahre versah Joh. Horst die Pfarrei. Er war von der Abtissin von Kl. Ören als amovibler Vikar ernannt und hatte von Trier aus excurrendo zugleich die ebenfalls demselben Kloster einverleibte Pfarrei Aach zu verwalten. Zu seiner Zeit (1686) wurde die Kirche des h. Laurentius in Liersberg neu aufgebaut. Von der älteren Kirche erfahren wir nichts; von der neuen heißt es aber schon 1743, sie befinde sich nicht in gutem Stande. In eben diesem Jahre läßt denn auch die Abtissin auf wiederholte Klagen ihrer Pfarrkinder — sie führt ja den Titel Pastor primitiva — endlich ein Pfarrhaus errichten, so daß von nun an ein Priester ständig in Liersberg wohnen und zur Not auch noch das immerhin nicht nahe gelegene Aach administrieren konnte. Während nun das Kloster den ganzen Zehnten bezog, gab es dem Pfarrer als Kompetenz 4 Mr u. 6 Vierzel Korn u. den Genuß des bisher eingehaltenen Wittums von 6 Mn Land. Auch war dazumal kein Schulgebäude vorhanden; der Unterricht des Lehrers wurde aber gut benutzt, u. die Kinder bestanden im Katechismus sehr wohl.

Liersberg gehörte zu der luxemburgischen Herrschaft Igel und die Pfarrei zum Dekanat Bitburg; sie wurde aber auch zum trier. Burdekanat gezählt [1]). Die Kirchenfabrik hat kein Besitztum; die Kirche leidet an Feuchtigkeit. Das Pfarrhaus ist gut. Das Wittum besteht in 10 Mn Land; der Gehaltszusatz beträgt 12 Mr Korn, 36 Z. Stroh, 2 Ohm Wein u. 3 Kl. hartes Holz. Die Seelenzahl, früher c. 60, beträgt auch jetzt nur 243.

Series der Pfarrer.

1566 Nik. Lüsch; Wolfgang Wellius; 87 Matth. Greve; 1608 Joh. Turnich; 1743—61 Bernh. Schmitz; 1766—1790 Matth. Boulanger; 1792—1806 Joh. Pet. Stemper; 1806—7 Jos. Lambert; 7—26 Joh. Pet. Hette; 26—33 Joh. Friedr. Wolf; 1850—57 Frz Wagner; 57 bis jetzt Pet. Hillebrand.

7. Pfarrei Mesenich.

Die Pfarrei Mesenich und ihre Kirche wird in mittelalterlichen Dokumenten nur dreimal erwähnt. Am 18. März 1260 bestätigte Papst Alexander IV. dem Kapitel von St. Paulin das ihm von seinem Propst Meffrid geschenkte Kirchenpatronat zu Mesenich [2]), und 1276 erscheint ein Priester Stephan von Mesenich als Zeuge [3]), wobei der Kontext dafür spricht, daß dieses Mesenich und nicht der gleichnamige Ort an der Mosel gemeint sei. Um diese Zeit wurde in der Pfarrkirche ein Altar des h. Evgl. Johannes konsekriert, wie ein beim Abbruch desselben 1859 vor-

[1]) Nell. Burd. p 82. [2]) Grz 3, 360. [3]) Grz 3, 560.

gefundenes Dokument aus dem Jahre 1287 beweist. Das jetzt mit Mesenich ein Ganzes bildende, ehemals selbständige Dorf Födelich kommt in einer Urkunde des Kaisers Karl IV. 1346 vor, in welcher dieser dem Erzb. Balduin verschiedene Besitzungen des Reiches in Vedelich überläßt[1]). Der Pfarrort gehörte zur luxemburgischen Maierei Grevenmachern, die Fil. Grevenich zur Herrschaft Igel, und die Fil. Metzdorf stand unter der Gerichtsbarkeit des Propstes zu St. Paulin. Die Pfarrei bildete stets einen Teil des alten Landkapitels Bitburg.

Die erste genauere Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse in der Pfarrei Mesenich verdanken wir dem Visitations-Protokoll von 1570. Nach diesem bestand die Pfarrei aus dem Pfarrort Mesenich mit der Kirche des h. Remigius und aus den Filialen Meißdorff (Mörsdorf, jetzt zur Diöc. Luxemburg gehörig), Metzendorff (Metzdorf) mit der Kapelle des h. Nikolaus, und Krevenich (Grewenich) mit der Kapelle des h. Brictius. Damals hatte die Pfarrei die ansehnliche Zahl von 250 Kommunikanten, welche 1654 auf 130 heruntergegangen, erst 1712 wieder vollkommen erreicht wurde, und 1757 sogar auf 356 gestiegen ist. Die dem Kapitel von St. Paulin inkorporierte Pfarrkirche besaß in jener Zeit 2 Altäre und 1 Kelch. Das Kapitel bezog den ganzen Zehnten und gab dem Pfarrer ein Bauschquantum von 7 Mrn Korn und 2 Fud. Heu. Die Brotlieferung brachte dem Pfarrer $1^1/_2$ Mr Korn ein, und aus dem Wittum erntete er 1 Fud. Wein und 2 Mr Korn. Die Kirchenfabrik zog $^1/_2$ Fud. Wein, und die Bürger sorgten für das nötige Öl. Das Kapitel weigerte sich, pflichtmäßig Paramente, Bücher und einen Kelch zu beschaffen. Der Visitator befahl deshalb für den Fall weiterer Renitenz, auf den Zehnten Beschlag zu legen und auch den weltlichen Arm anzurufen.

Von den Filialen gehört Meißdorff (Mörsdorf) jetzt zur Diöcese Luxemburg. Die Fil. Metzendorff (Metzdorf) hatte ihren eigenen Kirchhof. Ihre dem h. Nikolaus geweihte Kapelle besaß 1 Alt. u. 1 Kelch. Das Allerheiligste wurde in ihr aufbewahrt und alle 14 Tage eine h. Messe gehalten. Der Pfarrer bezog 2 fl. und $^1/_3$ des Zehnten = 4 Mr Korn und $^1/_2$ Ohm Wein. Die Fil. Krevenich (Grewenich) hatte eine dem h. Brictius geweihte Kapelle und zahlte 2 fl. für die in jeder zweiten Woche zu haltende Messe.

Die gegen den Kollator ergriffenen Maßregeln scheinen ohne den erwarteten Erfolg geblieben zu sein, denn bei der Vis. von 1654 wies das Inventar einen Kelch von Zinn und ein Ciborium von Kupfer

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 457.

nach. Das in diesem Jahre zuerst erwähnte Pfarrhaus war vor der Visf. von 1688 von Soldaten zerstört worden. In diesem Jahre bestand auch noch kein Schulhaus; der Befehl, ein solches zu erbauen, muß aber bald ausgeführt worden sein, denn aus dem Jahre 1738 wird berichtet, daß die Schule schlecht besucht werde, und 1757, daß das Schulhaus sehr mangelhaft sei. Schon 1761 begegnen wir aber einem Vikar, welcher zugleich Frühmesser und Schullehrer war, und unter ihm wurde sowohl der Unterricht, wie der Schulbesuch sehr gut befunden.

Die alte und kleine Pfarrkirche befriedigte auch nicht auf die Dauer. Im Jahre 1734 ließen deshalb die Decimatoren wenigstens einen neuen Chor anbauen; aber auch das Schiff war und blieb in schlechtem Zustande. Deshalb wurde 1859 die jetzige Kirche neu erbaut. Die Kapelle in Grevenich, welche 1658 für baufällig erklärt wurde, sowie die von Metzdorf sollen sich in ziemlich gutem Stande befinden. Aus der Pfarrgeschichte ist noch nachzutragen, daß 1654 eine Bruderschaft vom h. Johannes bestand, für welche an ihrem Titularfest sowie in der Quatemberzeit 2 hh. Messen zu 15 Stüber gehalten wurden. Die Seelenzahl beläuft sich gegenwärtig auf 603. Die Kirchenfabrik besitzt 2 Mn Weingarten, 38 Mn Land und 3 Mn Wiesen. Das Pfarrwittum besteht in 2 Mn Weingarten, 32 Mn Ackerland und 2 Mn Wiesen. Von dem s. g. „Armenstück" hat der Pfarrer $1^1/_8$ Faß Korn den Armen zu geben, wahrscheinlich in Ausführung der Armenstiftung, welche Pfarrer Schien mit 400 frcs gemacht hat.

Series der Pfarrer.

1270 Priester Stephan; 1439 Friedrich Pastor; 1570 Bernh. Kunstorff; 1617—30 Bernh. Molitor; 30 Arnold Idinger; 1654 Christian Welsbillig; 58 . 88 Gerh. Stürtz; 99 J. A. Stein; 1712 Joh. Pet. Wagner; 28 . 30 Joh. Wolfg. Eigell; 38—60 Matth. Comman; 61—1801 Joh. Georg Müller, Dech.; 1—26 Frz Georg Bücheler; 26—47 Franz Saarburg; 47—71 Bernh. Oßweiler; 71 bis heute Joh. Nusbaum.

8. Pfarrei Oberbillig.

Die Pfarrei Oberbillg ist eine der jüngsten in der trier. Diöcese. Sie wurde am 4. April 1871 als solche erigiert auf Grund der Bulle De salute animarum v. 1821, welche bestimmt, daß die außerpreußischen Pfarreien angegliederten Orte von diesen losgetrennt werden sollen. Bis zu dem angegebenen Jahre war Oberbillig von 1821 an formell Filiale von Wasserliesch, aber faktisch wie ehedem Fil. der gegenüber liegenden luxemb. Pfarrei Wasserbillig im ehemaligen Dekanat Mersch gewesen Als solche erscheint sie bei der ersten Visitation von 1570 mit der der h. Barbara geweihten Kapelle. Diese hatte 1 Altar und 1 Kelch. An die Stelle der-

selben ist in neuerer Zeit die jetzige ansehnliche Kirche getreten, welche ebenfalls die h. Barbara zur Patronin hat. In dieser hat am 3. Juni 1884 der sel. Weihbischof Kraft seine letzte bischöfliche Funktion vollzogen. Von dort zurückgekehrt, starb der apostolische Mann wenige Tage darnach am 9. Juni. Ein Pfarrhaus war ebenfalls schon zur Aufnahme eines Seelsorgers gebaut; dasselbe fiel aber dem Schienenweg von Trier nach Metz zum Opfer, weshalb die Pfarrei bis jetzt von außen verwaltet werden mußte.

9. Pfarrei Wasserliesch.

Sehr bedeutende Reste einer Villa in dem Boden des jetzigen Kirchhofs von Wasserliesch geben Kunde von einer ansehnlichen Niederlassung daselbst in der römischen Kaiserzeit. Sie ist von Wilmowsky beschrieben[1]). Schriftliche Nachrichten über den zum Dek. Remich gehörenden Pfarrort haben wir aber erst aus dem 13. Jahrh. Im Jahre 1221 stiftete die Ordensfrau und Kellnerin im Kloster Ören zu Trier in der dortigen Marienkirche ein Anniversar mittels eines Weinbergs, den sie in Lufshe erworben hatte[2]). Im Jahre 1292 wurden die Gebrüder Gobilo und Paulus von Luysch als Maier auf dem Hof von St. Simon zu Igel aufgeführt. Dagegen kommt die Filiale Reinig schon nach 980 in dem Güterverzeichnisse des Doms vor, welcher eine Wiese zwischen der Conzer Brücke und Rinicha besaß[3]). Auch das Simeonsstift hatte 1098 Besitzungen in Rinichc[4]). Bei den Visitationen vor dem 19. Jahrh. wird aber Reinig nie als Filiale aufgeführt, weil dieser Ort keine eigentliche Kapelle, sondern nur ein kleines Bethaus besessen hat, u. auch jetzt nur ein solches besitzt. Dasselbe gilt von dem Kapellchen auf der Bergspitze, genannt Lierschem, nach welchem ein vielbesuchter Kreuzweg führt. Beide sind vor etwa 50 Jahren aus dem Schutte wieder aufgerichtet worden. Von dem Schlößchen in Reinig ist schon zum Jahre 1440 bei der Pfarrei Cönen Rede gewesen. Auch wurde schon gesagt, daß Reinig sowohl, wie der Pfarrort, zu der luxemburgischen Herrschaft Igel gehört haben.

Die Visitation von 1569 giebt uns über die kirchlichen Verhältnisse v. Luyrsch genauen Aufschluß. Der jedesmalige Inhaber der Herrschaft Berburg (im Dek. Grevenmacher) hatte darnach die Pfarrei zu vergeben, und dieser überließ die ganze Hälfte des Zehnten im Betrag von c. 12 Mr Frucht und 1 Fud. Wein dem Pfarrer. Die dem h. Aper (B. von Toul) geweihte Pfarrkirche hatte 3 Altäre, 3 Kelche u. 1 Monstranz. Letztere

---

[1]) Röm. Villen. [2]) Ufb. 3, 150. Grz 2, 420. [3]) Ufb. 2, 354. [4]) Ufb. 1, 452. Grz 1, 433.

ist ohne Zweifel das kostbare Ostensorium, von welchem 1657 berichtet wird, daß die Kriegssöldner den Turm und die Lunula zerbrochen hätten. Pfarrer war der in üblem Ruf stehende Herr Paulus, ohne Zweifel derselbe, von welchem bei der Pfarrei Cönen (S. 163) bemerkt ist, daß der Domherr Joh. Georg von Trier dem Pfarrer von Luysen die pfarrlichen Verrichtungen in Cönen überlassen habe. Bei der Vis. wurde ihm verboten, (dort) zu binieren u. ihm zugleich befohlen, den Bart zu scheren u. die Tonsur zu tragen, wie sich für einen Priester gezieme. Er hatte ein Pfarrhaus, 3 Mn Land u. 2 Weinberge, aus welchen er etwa 1 Ohm Wein zog. Von 1 Wochenmesse empfing er 2 Radgulden. Vier Bruderschaften bei der Pfarrei hatten jährlich 4 Goldgulden u. einige Wiesen, welche c. 12 fl. für hh. Messen u. andere kirchliche Bedürfnisse einbrachten. Bei der Vis. von 1624 fanden sich 170 Kommunikanten vor. Die Kollatoren bezogen die eine Hälfte des Zehnten, der Pfarrer die andere. Das Wittum ertrug 1 Ohm Wein; an Wiesen waren $3^1/_2$ Mn vorhanden. Die Kirche hatte 3 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber war.

In den Vis.-Akten von 1641 wird mitgeteilt, daß die Väter der Gesellschaft Jesu von Trier den Parochianen den katechetischen Unterricht erteilen. Umsomehr war das 1657 erlassene Verbot am Platze, daß niemand aus der Pfarrei an Sonn- und Feiertagen vor Beendigung des Gottesdienstes nach Trier gehen dürfe.

Schon 1641 war das Schiff der Kirche für restaurationsbedürftig erklärt worden. Nach mehr als 100 Jahren wurde dasselbe (1778) abgetragen und ein weiteres und längeres Schiff an den wohlerhaltenen gotischen Chor angebaut. Letzterer stammt wohl nebst der anstoßenden Sakristei aus dem 15. Jahrh. Ebenso das Sakramentarium zur Seite des Hochaltars u. 2 wertvolle Holzgemälde u. 1 Ölgemälde hinter demselben. Der Taufstein trägt die Jahreszahl 1556.

Zu dem Einkommen des Pfarrers, wie es oben angegeben ist, wird 1712 noch beigefügt, daß er auf Ostern und zur Kirmeß von jeder Familie 1 Brot oder 3 Petermännchen beziehe. Die Kirche besitzt gegenwärtig eine Wiese von $^3/_4$ Mn und bewahrt in ihrem Ärar einen sehr alten Kelch in romanischem Stil. Das Pfarrwittum besteht aus $3^2/_3$ Mn Wildland, $^2/_3$ Mn Baumfeld und $1^1/_2$ Mn. Wiesen. Das Pfarrhaus ist eben im Neubau vollendet und macht der Gemeinde alle Ehre. Diese gibt dem Pf. ein Zusatzgehalt von 4 Ohm Most, 16 Mr Korn, 3 W. Holz u. 45 Thlrn.

Series der Pfarrer.

1527 Ant. Claiser; 1569 Paulus; 1624 Joh. Schrotten; 41 . 57 Theodor Schrotten; 1712—35 Matth. Heine; 65 . 80 Bernh. Oblinger; 81 Karl Krämer

82—1810 Joh. Kranz; 10—20 Mich. Kelsen; 21—45 Christian Thies; 46 Joh. Haag; 50—76 Matth. Jung; 84 bis jetzt Frz Jos. Eberhardt, Hilfsgeistlicher.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Crettnach.

Crettnach (Krittenache) war bis 1803 stets Filiale v. Pellingen im Landkapitel Merzig, stand aber nebst den beiden Annexen Ober- und Niedermennig in sehr loser Verbindung mit der Mutterkirche, da ein Religiose von St. Matthias regelmäßig den Gottesdienst in Crettnach hielt und nach Erbauung eines Pfarrhauses (1693) auch dort residierte. Der Ort gehörte zum trier. Amt Saarburg und zwar zur Pflege von Irsch. Die ganze Gerichtsbarkeit besaß daselbst, sowie in Obermennig, die Abtei St. Matthias; nur in Niedermennig hatte die Abtei Mettlach eine Propstei mit der Grundgerichtsbarkeit. Dieses Verhältnis zu St. Matthias bestand schon vor dem Jahre 1148, in welchem Papst Eugen III. der Abtei den Besitz der Höfe zu Cretenach mit Kirche u. Zehnten bestätigte [1]). Um 1203 nennt der Archidiakon Cunrad Krittenache sogar eine Pfarrei, welche der Abt auf Bewilligung des Erzb. Johann I. mit einem Vikar besetzen könne [2]). Die Parochianen durften hier ihre österliche Kommunion halten und auch ihre Toten auf dem Kirchhof von Crettnach begraben. Zwar sollten sie am Kirchweihfest zur Anerkennung ihrer Zugehörigkeit zur Mutterkirche in Prozession nach Pellingen kommen; aber das geschah nur selten. Auch bei den Visitationen von 1584, 87, 90, 93 und 96 wird Crettenach stets Pfarrei genannt [3]).

Wie sehr ihnen an ihrer Selbständigkeit gelegen sei, zeigten sie dadurch, daß sie aus eigenen Mitteln 1733 die Kirche der h. Ursula in Crettnach neu bauten, vielleicht mit Ausnahme des Turms hinter dem Sanktuarium, welcher noch von der älteren Ursula-Kirche herzurühren scheint. Die Einweihung derselben geschah am 16. Sept. 1736. Sie hatte bei der Vis. von 1739 3 Altäre, 1 Ciborium von Silber und 2 Kelche mit silbernen Kuppen. Eine der beiden Glocken ist 1660 gegossen und gehörte ehedem in die Stiftskirche von Pfalzel. Das jetzige Pfarrhaus wurde von der Gemeinde 1770 errichtet und im verflossenen Jahre gründlich hergestellt. Die Kapelle zu Niedermennig soll aus dem Jahre 1700 stammen,

---

[1]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568. [2]) Ukb. 2, 309. Grz 2, 266.
[3]) Arch. paroch.

die von Obermennig von 1723. In letzterer befindet sich ein 1802 aus der aufgehobenen Abtei St. Matthias hierher übertragener Stein-Altar, welcher in seinem Bildwerk die Geburt Christi darstellt.

Die Pfarrgemeinde lieferte früher dem Pfarrer an Zusatzgehalt 14 Mr Korn, 11 Mr Hafer, 2 Mr Weizen, 18 Z. Kartoffeln, 100 Z. Stroh, 30 Z. Heu, 60 Pfd Hanf, 5 Klaft. Holz und c. 2 Fud. Wein ($^1/_{30}$).

Aus der älteren Geschichte des Pfarrorts wäre etwa noch zu erwähnen, daß im Juli 1261 der erwählte Erzb. Heinrich von Vinstingen mit einer großen Schar von Reisigen hier übernachtet und in seiner Feindschaft gegen die Abtei St. Matthias das Dorf geplündert und verbrannt hat[1]).

Series der Vikare u. Pfarrer.

1587 Nik. Seul; 93 Matthias; 1733 P. Euchar. Laschet; 40 P. Andr. Sirger; 52 P. Nik. Krabben; 62 Blasius Bickendorf; 1769—84 Thomas Herbert; 84—93 Phil. Vakano; 93—1817 Greg. Neurohr; 17—28 Joh. Nalbach; 28—31 Joh. Bapt. Faß; 31—40 Frz Xav. Schmittges; 41—50 Pet. Wehr; 51—63 Gerh. Hargarten; 62—64 Aloys Wagner; 64—76 Joh. Prämassing; 85—86 Pet. Schmitt; 86 bis jetzt Joh. Braun, Hilfsgeistlicher.

11. Pfarrei Lampaden.

Lampaden (Lampaida, Lampede, Lampade) gehörte zum trier. Amt Saarburg u. zwar zur Pflege von Irsch, u. nach der Erklärung des Erzb. Eberhard von 1059 hatte jedes Haus mit Ausnahme der Witwen jährlich $^1/_2$ Mr Hafer auf die Burg Sarburch zu liefern[2]). Nach dem Verzeichnisse der erzb. Rechte von c. 1220 mußten die Hofleute von St. Matthias zu Lampede in jedem dritten Jahre auf ihre Kosten zu Sarburg 3 Tage Frondienste leisten[3]). Dagegen stand die Gerichtsbarkeit ganz dem Abte zu. Der Ort selbst mit seiner Kapelle war seit den Tagen des Propstes Adalbero von Paulin, der sie 1037 dem Kloster zurückerstattet hat[4]), unbestrittenes Eigentum von St. Eucharius (Matthias), jedoch in kirchlicher Abhängigkeit als Filiale von Hentern. Auch dieses Filialverhältnis lockerte sich sehr, seitdem um 1203 Erzb. Johann sowohl die Mutter- wie die Tochterkirche der Abtei St. Eucharius mit der Bestimmung inkorporiert hat, daß letztere einen Vikarius daselbst anzustellen habe[5]). Wenigstens gegen Ende des letzten Jahrh. hatte ein Vikar in Lampaden selbst seinen Wohnsitz, während noch 1739 der klösterliche Vikar von Hentern an jedem 3. Sonntag mitsamt den Parochianen nach Lampaden kam, um hier den gemeinsamen Gottesdienst

[1]) Gest. 2, 11. 116. Brow. 2, 149. [2]) Ufb. 1, 410. Grz 1, 391. [3]) Ufb. 2, 397. Grz 3, 169. [4]) Honth. 1, 368. Ufb. 1, 360. Grz 1, 358. [5]) Ufb. 2, 309. Grz 2, 266.

zu halten. Das Allerheiligste war immer in der Filialkirche; auch wurden hier die Verstorbenen von Lampaden beerdigt.

Die sehr alte Kirche des h. Quintin wurde 1828 bedeutend erweitert u. restauriert. Nach Aufhebung der Klöster trat Lampaden 1803 in den Rang einer Sukkursal-Pfarrei u. erhielt den bisherigen Vikar Nik. Wilt zum ersten Pfarrer. Statt der alten Kapelle wurde 1820 eine neue Kirche gebaut und am 27. Okt. 1850 zu Ehren des h. Quintinus konsekriert. Bei der Visitation von 1739 besaß die Fabrik 8 Mn u. die Vikarie $6^3/_4$ Mn Wiesen. Gegenwärtig besitzt die Kirche 15 Mn 96 R. Feld, die Pfarrei 3 Mn Land u. Wiesen. An Zusatz leistet die Gemeinde 9 Mr Korn, $4^1/_2$ Mr Hafer, $2^1/_2$ Mr Heidenkorn, $1^1/_8$ Mr Erbsen, 12 Mr Kartoffeln u. 45 Z. Stroh, u. jeder Besitzer eines Gespannes hat dem Pfarrer einen Karren Holz aus den Lohhecken heimzufahren.

Series der Pfarrer.

1788—1809 Nik. Wilt; 1810—40 Ant. Pet. Weber; 41—51 Nik. Fautsch; 52—61 Pet. Peters; 63—66 Heinr. Blameuser; 66—69 Adolph Köchling; 69 bis jetzt Wilh. Jos. Unschuld.

12. Pfarrei Oberemmel.

Oberemmel ist eine sehr alte Besitzung der ehemaligen Abtei St. Maximin bei Trier. König Arnulf schenkte am 4. Febr. 893 auf Bitten des Erzb. Hatto von Mainz dem Konvent zu seinem Unterhalt unter 22 Orten auch Embilaco[1]). Kaiser Heinrich II. beließ 1023 der Abtei unter andern Gütern auch Embilado, nachdem er derselben 6656 Mansus entzogen hatte[2]). Der Kirche von Embelde wird zuerst 1140 in dem Schutzbrief Papst Innocenz II. als von Max. abhängend gedacht[3]). Als Kirche von Emelde erscheint sie dann in dem großen Güter-Verzeichnisse der Abtei von c. 1220[4]). Dieses Verhältnis dauerte bis zur Auflösung der Klöster unverändert fort. Bei der Visitation von 1569 wird der Pfarrort zuerst Oberemmel im Dekanat Merzig u. im Archidiakonat tituli s. Mauritii in Toleia genannt, mit dem Beifügen: bona parochia. Das Vis-Prot. von 1659 bezeichnet als Patron der Kirche den h. Brictius u. als Kollator den Abt von St. Max.; in den päpstlichen Monaten nahm aber der Erzb. das Recht der Besetzung für sich in Anspruch. So schon im Jahre 1570 nach dem Ableben des Archidiakons Gottfr. von Waldendorff, welcher als Pastor von Oberemmel sich durch einen Kaplan hatte vertreten lassen, was später nicht mehr vorkam. Die Kirche besaß

---

[1]) Honth. 1, 231. Ukb. 1, 140. Grz 1, 222. [2]) Ukb. 1, 349. Grz 1, 347. [3]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Ukb. 2, 430. Grz 2, 415.

1 Monstranz und 2 Kelche von Silber, u. der Pfarrer hatte 1739 den Genuß von Weinbergen, welche in fruchtbaren Jahren 12 Fud. einbrachten, sowie den halben Zehnten. Die andere Hälfte bezog die Abtei, welcher auch eine Burg (jetzt Hofhaus) mit Kapelle in Oberemmel gehörte. Ihr lag die Baupflicht für das Schiff der Kirche ob, während der Pfarrer, die Fabrik und die Gemeinde, jede zu 1/3, Chor u. Turm zu bauen hatten. Im Jahre 1734 wurde wirklich der „bethlehemische Stall" niedergerissen und in der angegebenen Weise die jetzige Kirche aufgeführt und am 9. Aug. 1739 eingeweiht. Um dieselbe Zeit bestanden in der Pfarrei 2 Bruderschaften, eine der allerseligsten Jungfrau und eine des h. Sebastian. Die Schule wurde damals noch in einem gemieteten Hause und nur in den Wintermonaten gehalten. Aber schon 1659 hatte der Visitator darauf gedrungen, daß für Berufung eines tüchtigen Schullehrers Sorge getragen werde.

Die Vis. von 1590 bis 1630 geben ein erfreuliches Bild von dem religiös-sittlichen Zustande der Pfarrei. Die Rügen der Sendschöffen enthalten höchst selten eine Klage über unsittliches Verhalten. Die stärkste Rüge von 1624 lautet: „N. N. haben uff Königstag (welcher Sambstags gewesen) fleisch gekocht und die gantze nacht gesoffen bis uff den Sontag, deren etliche trunken in die Kirch kommen, die andren den Gottesdienst verschlaaffen."

Eine Filialgemeinde gehörte früher nicht zu Oberemmel. Die jetzige Filiale Commlingen wurde der Pfarrei erst 1803 einverleibt. Sie gehörte ins Burdekanat und war eine selbständige Kapellengemeinde[1]). Dem Domdechanten stand das Kollationsrecht zu; den Dienst hatten aber gewöhnlich die Minoriten zu St. German in Trier zu versehen. Die ganze Gerichtsbarkeit im Ort übte das Domkapitel aus. Im Jahre 1739 hatte die Gemeinde 70 Parochianen, ihren eigenen Taufbrunnen u. Kirchhof. Die Kapelle ist der h. Katharina geweiht, hat 1 Altar und 2 Glocken v. 1697. Sie befand sich in letzter Zeit in sehr üblem baulichen Zustande, weshalb die Filialgemeinde 1865 an ihrer Stelle eine neue erbaut hat. Ihre Fabrik besitzt 25 Mn Felder.

Die Pfarrkirche, welche noch jüngst schön restauriert worden ist und vorzügliche Kreuzwegbilder erhalten hat, führt in ihrem Inventar 1 antikes romanisches Ostensorium, 1 Kelch v. Silber u. 2 Kelche nebst 1 Ciborium mit silbernen Kuppen auf. Die Fabrik ist mit c. 8 Mn Wiesen und Ackerfeld im Pfarrort u. mit 22 Mn 152 R. Land in Conz und Wiltingen ausgestattet. Das Pfarrwittum besteht in c. 71 Mn Land

---

[1]) Nell, Burd. p. 98.

u. Wiesen, $1^1/_4$ Mn Wald u. $4^1/_2$ Mn Weinberg. Als Zusatz gewährt die Gemeinde 51 Sch. Weizen, $22^1/_2$ Sch. Hafer, 33 Z. Stroh, 73 Z. Kartoffeln und 1 Bürgerlos Holz. Das Pfarrhaus, dessen Inhaber schon seit mehreren Decennien im Rufe besonderer Gastfreundlichkeit stehen, befindet sich in gutem baulichen Zustande. Die Zahl der früheren Kommunikanten ist uns nur aus dem Jahre 1739 bekannt. Sie belief sich damals auf 200. Gegenwärtig beträgt die Seelenzahl 1050.

Series der Pfarrer.

1569 . 70 Gottfr. v. Waldendorff, Archidiak., dessen Stellvertreter Johannes; 1570 Euchar. Raforis; 1589 † Joh. Starkh; 89—1617 Nik. Cölius; 17—33 Johann v. Fell; 33 Joh. Molibert; 59 Joh. Steinsel; 59—78 Jak. Fisch; Theodor Gretz; — 1729 Paul Picart; 1729 . 39 Frz Limbourg; 56—81 Frz Georg Limburg; 82 . 94 Joh. Matth. Heitgen; 1803—6 Matth. Carove; 6—27 Kasp. Koch; 27—43 J. Nik. Sirker; 43—61 Jak. Bethel; 61 bis jetzt Jos. Klauck, Dech. u. Ehrendomherr.

13. Pfarrei Pellingen.

Der Pfarrort Pellingen (Pelline, Palline) im trier. Territorium gehörte zum Amt Saarburg, u. zwar zur Pflege von Irsch, in kirchlicher Beziehung zum Landkapitel Merzig im Archidiakonat des h. Mauritius zu Tholei. Die Einwohner hatten um 1220 gleich denen von Lampaden in jedem 3. Jahre auf ihre Kosten 3 Tage zu Sarburg Frondienste zu leisten[1]). Die Gerichtsbarkeit dagegen stand schon seit der Schenkung des Erzb. Poppo 1038 der Abtei St. Eucharius (Matthias) zu[2]). Filiale von Pellingen war Crettnach mit Ober- und Niedermennig. Um 1203 vereinigte Erzb. Johannes I. wie die Filialen, so auch die Pfarrei Pellingen mit der genannten Abtei derartig, daß der Abt dieselbe durch einen Pfarr-Vikar besetzen und verwalten lassen konnte[3]). Ueber die ältere Pfarrkirche vor 1727 haben wir leider keine Aufzeichnungen. Sie war wie die jetzige, welche in genanntem Jahre gebaut u. am 3. Sept. 1739 konsekriert worden ist, dem h. Abt Antonius geweiht. Reste aus der ehemaligen Kirche sind der Taufstein, welcher noch mit der Jahreszahl 1618 bezeichnet ist, u. die alte Monstranz, welche die Inschrift 1628 trägt.

Ein noch älteres Gotteshaus stand bis 1794 Pellingen gegenüber auf dem Thomasberg bei Ollmuth. Dieses ist wahrscheinlich die ursprüngliche Pfarrkirche für die ganze Umgegend gewesen. In dieselbe ist 1794, als die franz. Armee die Reichstruppen nach hartem Kampfe aus den Pellinger Schanzen geworfen und die Pfarrkirche von Pellingen zum Lazaret gemacht hatte, der Gottesdienst verlegt worden;

---

[1]) Ukb. 2, 397. Grz 3, 169. [2]) Ukb. 1, 365. Grz 1, 361. [3]) Ukb. 2, 309. Grz 2, 266.

aber sie wurde demoliert, und die Pfarrgemeinde mußte sich in die armselige mit Stroh gedeckte Josephskapelle der Fil. Franzenheim zurückziehen, bis die Kriegsvölker die Mutterkirche verlassen hatten. Von der uralten Beziehung der Gemeinde Pellingen zu der genannten Thomaskirche bei Ollmuth legt noch der Umstand Zeugnis ab, daß dort ein beträchtliches Wittum liegt, welches zu $^2/_3$ der Pfarrei Pellingen u. zu $^1/_3$ der Pfarrei Schöndorf, zu deren Bezirk dasselbe jetzt gehört, zukommt.

Aus der älteren Geschichte der Pfarrei wissen wir nur noch weniges mitzuteilen. Im Jahre 1587 kommt ein eigener Pfarrer, Nik. Full aus Vianden, vor; den Dienst verrichteten aber die Franziskaner. Die in den Jahren 1620 und 1630 vorgebrachten Rügen der Synodalen bezogen sich auf vorzeitiges Verlassen des Gottesdienstes und auf öffentliches Betteln. Nur einmal wurde über Unsittlichkeit verhandelt. Bei der Vis. von 1739 hatte die neu erbaute Pfarrkirche 1 Cib. und 1 Kelch von Silber und 1 solchen mit silberner Kuppe. Ein Pfarrhaus war damals nicht vorhanden, auch kein Wittum. Dagegen befand sich im Pfarrort ein gutes Schulhaus, und die Kinder waren wohl unterrichtet. Jetzt ist auch ein gutes Pfarrhaus da, und die Fil. Franzenheim hat seit 1849 eine neue Kapelle. Die Kirchenfabrik besitzt gegenwärtig 5 Mn u. 150 R. Wiesen, die Pfarrstelle 1 Mn 149 R. Land u. Wiesen für 3 W. Heu. Dazu kommt dann der Anteil an dem Wittum in Ollmuth, von welchem die 7. Garbe den Pfarrern von Pellingen ($^2/_3$) und Schöndorf ($^1/_3$) zufallen sollte. Diese Berechtigung wurde aber wenigstens früher (noch 1853) dadurch illusorisch gemacht, daß die s. g. Erbpächter das Feld als Wildland liegen ließen. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer an Zusatzgehalt $28^1/_2$ Mr Frucht, 100 Z. Kartoffeln, 80 Z. Stroh und ein Bürgerlos Holz. Die Zahl der Kommunikanten belief sich 1739 auf 257; jetzt sind 814 Parochianen.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1587 Nik. Ful; 93 Matthias; 1626 Joh. Wetteldorf; 26 Nik. Antoni; 1739 Euchar. Laschet; 56 . 89 Blasius Bickendorf; 90—1806 Cyrillus Dötsch; 1806—10 Christoph Ant. Rüth; 10—14 Joh. Paulin Hurdt; 14—18 Joh. Aug. Matth. Schneider; 18—43 Matth. Schmidt; 43—48 Mich. Harscheid; 49—61 Joh. Friedr. Schieben; 61—67 Jak. Bäcker; 67—71 Pet. Heimbach; 71 bis jetzt Joh. Filtz.

14. Pfarrei Pluwig.

Der Pfarrort Pluwig kommt in älterer Zeit urkundlich nur zweimal vor als Hof von Pluvei, welchen der Ritter Friedrich von der Brucke 1211 dem Dompropst Cunrad zu Trier verpfändete [1]), und von

[1]) Utb. 2, 312. Grz 2, 315.

welchem um 1250 etwas Hafer nach Waltrach zu liefern war[1]). Das Unterpfand mag nicht wieder eingelöst worden sein, denn später finden wir die Kuratkapelle in Pluvig und das ganze „Pluviger Ländge" im trier. Burdekanat als zum Dominium des Dompropstes gehörig verzeichnet[2]). Letzterer bezog den Zehnten und vergab als Patronatsherr die Vikarie. Er ließ den Dienst daselbst in der Regel durch einen Religiosen aus dem Prediger-Orden von Trier aus excurrendo versehen. Im Jahre 1794 wurde die Kapelle des h. Johannes des Täufers zerstört, 1805 aber als Pfarrkirche wieder aufgebaut, nachdem der Präfekt 1804 Pluwig zum Sitz einer Sukkursalpfarrei bestimmt hatte.

Einen bedeutenden Bestandteil der neuen Pfarrgemeinde bildet die ehemalige Pfarrei, jetzt Filiale, Gusterath. Diese ursprünglich zum Landkapitel Wadrill gehörende und im Reichsland gelegene Pfarrei wurde 1770 durch das erzb. Vikariat aus dem Landkapitel Wadrill in das trier. Burdekanat verlegt[3]). Das Patronat über die Kirche zu Gozprethrode gehörte dem Wilhelm von Helphenstein. Er schenkte dasselbe 1236 mit Zustimmung des Erzb. Theoderich dem Nonnenkloster Martinsberg, dem nachherigen Katharinenkloster zu Trier[4]). Da nunmehr die Pastoralgefälle diesem Konvente gehörten, so regelte 1245 der Archidiakon Symon die Einkünfte und Verpflichtungen des anzustellenden Priesters, sowie der Angehörigen dieser „Kapelle"[5]). Hieraus geht hervor, was auch später ausdrücklich bezeugt wird, daß die Pfarrei Gusterath dem Kloster vollständig inkorporiert war.

Die Visitations-Akten geben über die pfarrlichen Verhältnisse nur geringen Aufschluß. Patron derselben war der h. Martinus, früher die h. Elisabeth, Kollator das Katharinenkloster, weltlicher Herr (wahrscheinlich durch den Besitz der Geizenburg oder der Wilzenburg) der Graf von Metternich, welcher $^2/_3$ des Zehnten bezog, während dem Kloster $^1/_3$ zufiel. Das Inventar der Kirche war 1769 ärmlich: nur 1 Kelch mit silberner Kuppe, einer von Zinn, die Monstranz von Kupfer. Das Pfarreinkommen bestand in 7 Mr Korn und 4 Ohm Wein. Die Kirche wurde 1805 neu gebaut. Die Zahl der Kommunikanten mit Einschluß der Parochianen von Filsch betrug 150. Die Pfarrei Filsch (parochia Fusensis), jetzt Fil. von Irsch, zum Burdekanat gehörig, besaß ebenfalls keine zureichenden Subsistenzmittel und hatte sich deshalb, wahrscheinlich schon im 17. Jahrh., mit Gusterath vereinigt. Von beiden zusammen wurde nach dem Vis.-Prot. von 1769 für die Wintermonate ein Schullehrer „gedungen".

---

[1]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 172. [2]) Nell. Burd. p. 98. [3]) Nell. Burd. p. 96. [4]) Ukb. 3, 442. Grz 2, 485. [5]) Grz 3, 98.

In der Revolutionszeit wählten sich endlich 1794 die 3 Orte Gusterath, Pluwig und Filsch einen gemeinschaftlichen Pfarrer, der in Gusterath wohnte. Es war der berüchtigte Stammel, welcher später „Laie" geworden ist.

Die jetzige Pfarrei Pluwig besteht, wie gesagt, erst seit 1804, und Gusterath gilt nur noch als Filiale. Die Kirchenfabrik besitzt 140 R. Land und Wiesen, die Pfarrstelle c. 20 R. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 40 Scheff. Korn, 56 Sch. Hafer, 10 Sch. Heidekorn, 4 Sch. Erbsen, 80 Z. Kartoffeln, 40 Z. Stroh, 15 Z. Heu und c. 50 Pfd Werg nebst Holz. In Geizenburg kommt noch eine, wahrscheinlich im 18. Jahrh. erbaute Kapelle vor, in der aber kein Altar steht.

Series der Pfarrer von Gusterath und Pluwig.

1569 Hermann von Aldgund; 1676 P. Heinr. Creutz O. Præd.; 82 P. Leonh. Reippenberg; 82 P. Gundisalv Mortiers; 83—97 P. Mart. Fulsgen; 97 Paul Lauchten; 99 P. Dom. Guckeisen; 1714 P. Paul Quickelberg; 15 P. Hyacinth Northoff; 16 P. Konr. Mannebach; 27 P. Raymund Eysenburg; 27 P. Ant. Kremer; 34 P. Hub. Moseler; 35 P. Vinz. Fritsch; 44 P. Hyacinth Schaar; 48 . 54 P. Robert Otto; 62 . 64 P. Ceslaus Schaar; 65—67 P. Corn. Giesen; 1766 . 80 Jak. Michels; 81 . 85 Pet. Michels; 86—94 Joh. Pet. Druckenmüller; 95—98 J. J. Stammel; 98—1800 Joh. Pet. Gerhards; 1800 Wilh. Clisserath; 1804 . 6 Pet. Ernst Schurp; 6—18 Joh. Varain; 25—28 Vitus Poß; 28—34 Joh. Hugo Görgen; 34—48 Joh. Jos. Fischer; 48—50 Matth. Junk; 51—65 J. M. Mandernach; 65—68 Jos. Bernh. Becker; 68—86 Joh. Braun. Derselbe mußte infolge der Maigesetze an 10 Jahre von seiner Pfarrei entfernt bleiben.

15. Pfarrei Schöndorf.

Schöndorf wird uns als Pfarrei im Dekanat Wadrill mit der Tochterkirche Bonrath (Bonroidt) erst durch die Visitation von 1569 bekannt. Wahrscheinlich war die Kapelle St. Thomas zu Ollmuth ihre Mutterkirche, wie bei der Pfarrei Pellingen bereits ausgeführt ist. Patron der Kirche war und ist der h. Apostel Andreas. Als eigentlicher Pastor erscheint das Kollegiat-Kapitel von St. Paulin, dessen Vertreter deshalb auch nur Pleban genannt wird. Das Territorium war stets trierisch. Bei der zweiten uns bekannten Visitation von 1692 wurde die Bestimmung getroffen, daß der Seelsorger an allen Rechten der Ortsbürger teil haben solle. Durch das Vis.-Prot. von 1739 erfahren wir, daß die Pfarrkirche damals nur noch ein festes Mauerwerk hatte, im übrigen aber sich in schlechtem Zustand befand. Sie besaß 3 Altäre, 1 Kelch mit silberner Kuppe und 1 Glocke. Von der Kapelle des h. Arnold zu Bonrath wird berichtet, daß sie schon längere Zeit baufällig sei. Die Schule wurde damals gut besucht. Der Pfarrer erhielt von dem Stift als Besoldung 6 Mr Korn u. 3 Mr Hafer u. bezog selbst den kleinen Zehnten in der ganzen Pfarrei, den großen aber nur in einem geringen Bezirk, dessen Ertrag auf 4—5 Mr angegeben wird, nebst kleinen Beiträgen

von jeder Familie. Das Wittum enthielt nur $^3/_4$ Mn Land u. Wiesen zu 3 Wag. Heu. Aus dem kirchlichen Leben erfahren wir, daß eine Marianische Bruderschaft in der Pfarrei bestanden hat.

Bei der Reorganisation v. 1803 wurde Schöndorf mit den genannten Filialen nebst Holzrath und Hinzenburg Sukkursal-Pfarrei. Die Pfarrkirche, welche 1838 unter Erhaltung des alten Turmes neu gebaut worden ist, hat 3 Altäre, ein Ciborium von Silber u. 2 Kelche mit silbernen Kuppen. Die Kapelle der h. Margaretha zu Bonrath wurde in der Mitte des vorigen Jahrh., die der h. Helena zu Holzrath gegen Ende desselben erbaut, die der h. Magdalena zu Hinzenburg 1842 u. die des h. Apostels Thomas zu Ollmuth 1834. Die Kirchenfabrik besitzt über 2 Mn Land und über 1 Mn Wiesen; die Pfarrstelle hat ein Wittum von 2 Mn Land u. 5 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Zum Gehalte des Pfarrers leistet die Gemeinde einen Zusatz von 12 Mrn Korn, 6 Mrn Hafer, 3 Mrn Erbsen, 90 Pfd. Hanf, 90 Z. Stroh und 13 Klaftern Holz.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Spangen; 89 Matth. Schöndorf; 1692 Joh. Michaelis; 1712 Heinr. Kirsten; 39 Loth. Friedr. Heverling; 59 Joh. Theod. Roth; 60 Joh. Georg Oberkirch; 63—1812 Joh. Löw; 12—25 Pet. Aloys Licht; 26—29 Jak. Philippi; 29—53 Pet. Schmitz; 53—62 Joh. Jos. Pulch; 69 bis jetzt Joh. Pet. Reinert.

VI.

Dekanat Daun.

Ein Landkapitel dieses Namens bestand in früheren Jahrhunderten nicht. Erst 1827 wurde ein solches in dem Umfange des preußischen Kreises Daun gebildet, 1869 aber wieder in die Dekanate Daun u. Hillesheim geteilt. Von den 19 Pfarreien des ersteren gehörten früher 9 dem kölnischen Eifeldekanat mit dem Sitze in Münstereifel zu, während das Territorium trierisch war; 6 gehörten zum trier. Dekanat Kyllburg und 4 zum Dekanat Zell. Die Statuten des Kapitels der Eifel-Christianität von 1513 resp. 1553 sind abgedruckt in den Statuta von Blattau 2, 228 ff.

Dechanten des Dauner Bezirks waren: 1827—53 Georg Karl Querings, Pf. zu Daun; 54—69 Pet. Heinzen, Pf. zu Niederbettingen; 69 Gerh. Kolb; 70—84 Joh. Bapt. Backes, Pf. zu Gillenfeld; 85—86 Wilh. Hörsch, Pf. zu Daun.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bleckhausen.

Die Pfarrei Bleckhausen (Pleckhusen) hat eine kurze Geschichte; denn sie wurde erst 1798 via facti und dann 1803 als Sukkursal-Pfarrei

errichtet. Bis dahin war sie Fil. von Manderscheid. Die dem h. Abt Antonius geweihte Kapelle ist unter Erzb. Balduin (1307—54) erbaut worden, und am 15. Juni 1357 hat dessen Nachfolger Boemund die Fundation derselben bestätigt u. ihr Verhältnis zur Mutterkirche in Manderscheid festgestellt[1]). Von nun an hören die Nachrichten über die Kapellengemeinde bis 1570 auf, wo der Visitator von ihr konstatiert, daß die Kapelle einen Altar und einen Kelch besitze, und daß in derselben alle 14 Tage Gottesdienst gehalten werde. Der Celebrans erhielt dafür 2 Mr Korn u. ebensoviel Hafer u. gab davon 1 Mr Korn an den Pfarrer ab. Die Synodalen führten Klage darüber, daß zur Pestzeit viele Leichen auf Befehl Kesselstats an ungeweihtem Ort beerdigt worden seien. Für Einweihung desselben sollte ohne Verzug gesorgt werden. Im Jahre 1743 begegnen wir daselbst zuerst einem Benefiziaten, welcher an Sonn- u. Feiertagen die Frühmesse, u. wie 1777 ausdrücklich hervorgehoben wird, mit Katechese hielt. Der Benefiziat hatte damals an Frucht, Geld und Feld ein jährliches Einkommen von c. 60 Thlrn. Den Zehnten bezog zur Hälfte der Graf von Manderscheid-Kayl, von der andern Hälfte hatte der Pfarrer zu Manderscheid $^2/_3$ und das Stift zu Kyllburg $^1/_3$[2]). Der Ort gehörte zum trier. Amt Manderscheid u. zum Dekanat Kyllburg[3]). Die Kirche wurde 1787 erbaut. Sie hatte nur eine flache Decke u. war ohne Sakristei. Dieselbe hat noch den h. Antonius zum Patron u. besitzt 2 Alt., 1 Ciborium v. Silber, 1 Kelch mit silb. Kuppe u. 2 Glocken, von welchen die kleinere aus dem Jahre 1394 stammt. Die Kirchenfabrik hat 12 Mn Land u. 143 R. Wiese, die Pfarrstelle 12 Mn Land und 3 Mn 120 R. Wiesen. Die Gemeinde giebt zum Gehalt einen Zusatz von 50 Scheff. Korn u. 40 Sch. Hafer. Das Pfarrhaus wird 1869 als gut, 1883 als ungesund bezeichnet. Die Fil. Schutz gehört erst seit 1803 zu Bleckhausen, früher zu (Nieder-) Stadtfeld. Die Kapelle des h. Wendalin wird schon 1570 erwähnt. Sie hatte damals 1 Altar und 1 Kelch, und der Pfarrer bezog für eine daselbst zu haltende Wochenmesse 4 Mr Hafer. Sie wurde 1845 neu gebaut. Die Seelenzahl beider Orte beträgt jetzt 477.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1777 Joh. Pet. Stadtfeld; 1786—1823 Matth. Rausch; 27—44 Christian Marx; 45—47 Vincenz Bier; 47—55 Frd. Ketteren; 56—61 Georg Hegner; 61—69 Joh. Pet. Hillen; 71 bis jetzt Frz Xav. Dillmann.

2. Pfarrei Brockscheid.

In der Mitte des 12. Jahrh. hatte die Abtei Echternach Besitzungen in Broxsceith und Texscith (Fil. v. Brockscheid), welche Papst Viktor IV.

[1]) Grz, Erzb. S. 94. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 163. [3]) Honth. 3, 9.

am 9. Juni 1161 derselben bestätigte[1]). Der Pfarrort stand unter trier. Landeshoheit u. gehörte zur Herrschaft Manderscheid-Kerpen. Heinrich von Daun, genannt Ziedel, trug 1238 den Hof zu Brockscheid und die Kirchengift „und was hie da hait" von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und zu Kerpen, zu Lehen[2]). Ebenso 1448 Johann von Daun[3]). Sowohl nach dem Liber valoris aus dem 14. Jahrh.[4]), als nach dem Status ecclesiarum Archid. Colon. von 1668 und nach der Descriptio von c. 1800[5]) war Brockenscheit (Brockerscheid) eine Pfarrei des Eifeldekanats in der Erzdiöcese Köln. Das Kollationsrecht stand bis Ende des vorigen Jahrh. dem Grafen von Daun zu. Die Pfarrer von Brockscheid hatten das Recht, im Falle der Erledigung der Pfarrei Daun, auf diese überzugehen. Man vermutet, dieses Recht habe darin seinen Grund, weil die Pfarrei Brockscheid wahrscheinlich von einem Grafen v. Daun gegründet worden sei. Das Zehntrecht besaß der Pfarrer allein. In dem Liber valoris ist die Pfarrei gar nicht taxiert; sie war also wohl sehr dürftig. Die Pfarrkirche soll auf den Titel der unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht sein und die hh. 3 Könige zu Patronen gehabt haben. Jetzt verehrt man als solche die h. Ursula und ihre Genossinnen. Bei einer 1754 angestellten Untersuchung befand sich die nach einer Inschrift 1714 errichtete Kirche in elendem Zustand und wurde 1780 umgebaut und erweitert. Der Turm mußte 1843 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. Der neu aufgesetzte Turm besteht in einem niedrigen Helm, welcher die Form eines Taubenschlags haben soll. Das Pfarrhaus wurde 1762 notdürftig hergestellt. Eine Schule konnten die Einwohner damals wegen Armut nicht errichten[6]). Die Filiale Tettscheid gehörte früher mit ihrer 1743 erbauten u. dem h. Jodokus geweihten Kapelle zur Pfarrei Mehren, die Fil. Udeler mit ihrer 1734 nach einem Brande neu gebauten Stephanus-Kapelle zur Pf. Schalkenmehren.

Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 2 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 1 Mn Land, 2 Mn Wiesen und 20 Mn Wald. Das Pfarrwittum besteht aus 13 Mn Land, 7 Mn Wiesen und 21 Mn Wald. Der Gemeindezusatz macht 51 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer aus. Das Haus ist mangelhaft. Die Seelenzahl beträgt 500.

Series der Pfarrer.

Vor 1573 Joh. Berg; 73 Martin Edeler; 1651 Matth. Zimmer; 94—1738 Pet Geilen; 1752 † Wilh. Thielen; 52—68 Serv. Steill; 68—78 Joh. Paul Roß; 78—79 Joh. Christoph Wrangel; 79—1808 Hugo Pflimpen; 8—13 Pet. Jos. Göbel; 17—18 Matth. Servatii; 18—21 Joh. Meyer; 21—36 Matth. Max; 40—53 Matth. Trier-

---

[1]) Ufb. 1, 683. Grz 2, 54. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 56. [3]) Ibid. l. c. [4]) Bint. Moor. 1, 152. 2, 207. [5]) Dumont. p. 6. [6]) Arch Ep.

weiler; 53—55 Lamb. Hillesheim; 55—58 Matth. Burgund; 58—61 Phil. Muth; 61—66 Jos. Miesen; 67—73 Joh. Ant. Jox, gesperrt.

3. Pfarrei Deudesfeld.

Für Freunde der römischen Altertumskunoe bietet die Umgegend von Deudesfeld das Interessante, daß sich hier noch Reste der Langmauer finden[1]), welche nach der Vermutung Steiningers unter Vespasian im Kriege gegen Claudius Civilis aufgeführt worden ist[2]). Im 12. Jahrh. war der Ritter Luthewicus Besitzer des Dorfes und der Kirche zu Dudensvelt. Er hatte die Cisterzienser-Abtei St. Thomas an der Kyll um 1170 gestiftet, und zwei seiner Töchter standen derselben vor[3]). Dahin schenkte er denn 1185 sowohl den Ort, wie die Kirche, mit welcher sein gleichnamiger Sohn investiert war[4]). Papst Clemens III. bestätigte dem Kloster 1190 das Patronat über die Kirche[5]), und Erzb. Johann von Trier inkorporierte sie demselben 1205 mit der eigentümlichen Motivierung, daß es der Kirche ja zustehe, alles, was sie besitze, den Armen zu geben, umsomehr also denen, welche in freiwilliger Armut Christo nachfolgen[6]). Der Besitz der Kirche wurde dem Kloster 1277 neuerdings zugesprochen[7]). Um diese Zeit mag auch die Pfarrkirche der hh. Apostel Simon und Judas, welche heute noch besteht, erbaut worden sein. Sie hatte bei der Visitation des Dekanats Kyllburg v. 1570 3 Alt. und 3 Kelche, aber leider keinen Pfarrer; denn dieser, ein Stiftsherr zu St. Simeon in Trier, hielt hier nur einen Kaplan als Stellvertreter. Das Kollationsrecht besaß die Abtissin v. St. Thomas, welche auch $^2/_3$ des Zehnten bezog, während dem Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 9 Mrn Frucht und 6 Fud. Heu zukam. Das Wittum bestand in 9 Mn liegenden Gutes, und die Lieferung der einzelnen Ehen machte ungefähr 3 Mr Korn und Hafer aus. Filiale von Dudeßfelt war bis 1798 die jetzige Pfarrei Weidenbach.

Im Jahre 1656 stiftete Pfarrer Ant. Orley in seiner Pfarrkirche einen Altar; 1743 kommt ein Altar vor, welchen ein Graf von Daun gegründet hat. Schon damals war die Kirche nicht mehr in gutem baulichen Zustande. Wenn um diese Zeit noch ein Schulhaus fehlte und der Unterricht für mangelhaft erklärt wurde, so mußten diese Übelstände um 1777, wie aus den Vis.-Akten hervorgeht, schon gehoben sein. In diesem Jahre kommen 2 Bruderschaften vor, die des h. Sebastian u. der h. Apollonia. Im Jahre 1570 zählte man 150, 1652 nur 40 Komm., 1743 deren 250 und 1777 schon 302. Jetzt sind 440 Parochianen. Bei der Aufhebung der Abtei St. Thomas brachte man die Reliquien der Klosterkirche u.

[1]) Eifl. 3, 2 1. p. 164. [2]) Gesch. der Trev. 182. [3]) Metr. 2, 176. [4]) Ukb 2, 112. Grz 2, 153. [5]) Ukb. 2, 147. Grz 2, 180. [6]) Ukb. 2, 261. Grz 2, 277. [7]) Grz 4, 106.

die Kanzel (v. 1634) hierher. Auch ist noch eine Glocke aus dem Jahre 1420 vorhanden. Die Fabrik besitzt gegenwärtig 8 Mn Ackerland und 90 R. Wiesen, das Wittum enthält 15 Mn Äcker und 3 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist in gutem Zustande.

Series der Pfarrer.

1185 . 1205 Ludwig; 1570 Petrus v. St. Thomas; 1652 . 56 Ant. Orley; 1690 Wilh. Welter; 1743 . 47 Joh. Nider; 47 . 88 Theodor Werlang; 89—1805 Hub. Veling; 1805—31 Jak. Lippe; 31—43 Nik. Richarz; 43—47 Jak. Bauer; 48—55 Phil. Poch; 55—58 Jak. Merz; 63—66 Christoph Böhle; 66—68 Jak. Feis; 70 bis jetzt Mich. Leyendecker.

4. Pfarrei Meisburg.

Bald nach der Einverleibung der Pfarrei Deudesfeld in die Abtei St. Thomas ging auch die Pfarrei Meisbrecht im Amt und Landkapitel Kyllburg auf dieselbe über. In dem Schenkungsakte des Theoderich und der Claricia von Broiche (Bruch) von 1229 ist zwar nur von dem Patronatsrecht und von 2 Teilen des Zehnten die Rede[1]), aber das Vis.-Prot. v. 1570 hebt die Inkorporation von Meißbergh ausdrücklich hervor. Nach ebendemselben sind Patrone der Kirche der h. Pankratius und der h. Bartholomäus. Im Jahre 1743 wird der h. Pankratius nur noch als 2. Patron bezeichnet, und 1777, nach dem Neubau der Kirche, ist er ganz ausgefallen. Bei der erstgenannten Vis. hatte der Pfarrer die Stelle verlassen, und es wurde dem Dechanten aufgegeben, die Abtissin zur Präsentation eines neuen Seelsorgers zu veranlassen, und wenn diese säumig sein sollte, für eine Verwaltung der Stelle auf Kosten der Kirche Sorge zu tragen. Die Abtei bezog $^2/_3$ des Zehnten; das $^1/_3$ des Pfarrers betrug 8 Mr Hafer und 4 Mr Korn. Aus dem kleinen Zehnten hatte er 12 fl., von jeder Ehe (es waren deren nur 12 oder 13) 1 Sest. Korn und 1 Sest. Hafer; dazu 3 Fud. Heu. Von einer vierzehntägigen Messe wurden ihm 2 Mr Hafer und 6 Batzen (batzii) entrichtet. Das Wittum bestand in 12 Mn unfruchtbaren Landes.

Bei der Vis. von 1742 kamen nicht geringe Mißstände in der Pfarrei an den Tag. Zwar befand sich die Kirche noch in ziemlich gutem Bau, aber der Gottesdienst wurde durch die auch anderwärts häufig vorkommende Viehhut am Sonntag sehr vernachlässigt, die Christenlehre versäumt und noch mehr der Schulbesuch unterlassen, zumal da kein eigenes Schulgebäude vorhanden war. Der Lehrer empfing von jedem der 16 Häuser nur 1 Sest. Korn und an Schulgeld je nach dem abgeschlossenen Vertrag so wenig wie möglich. Der Visitator von 1777 fand die Schule und den Unterricht in gutem Stande; auch hörte die Klage über schlechten Kirchen-

[1]) Ukb. 3, 303. Grz 2, 510.

besuch auf. Statt des allerdings unzureichenden $^1/_3$ des Zehnten bezog der Pfarrer jetzt die Hälfte desselben. Während in der früheren Kirche nur 2 Alt. mit 2 Kelchen sich vorfanden, wurden jetzt 3 Alt., von welchen der Hochaltar konsekriert war, 1 silb. Kelch und ein solcher nebst Ciborium mit silb. Kuppen notiert. Das ungefähr bildet auch heute noch das Inventar.

Die neue Kirche erwies sich, obgleich die Zahl der Kommunikanten von 50 (1570) 1652 auf 29 gesunken und gegen Ende des vorigen Jahrh. kaum auf das doppelte gestiegen war (noch jetzt sind nur 263 Seelen), bald als zu eng. Sie wurde deshalb 1853 erweitert. An der Außenseite der Sakristei befindet sich aus dem Jahre 1609 noch das bedeutende Epitaph des Pfarrers Matthias Lussinger: Christus am Kreuze, Maria und Johannes zu beiden Seiten, vor dem Kreuze knieend der würdige Priester, und ihm gegenüber wahrscheinlich seine Eltern, alle in großen Figuren. Die Fabrik hat kein liegendes Gut. Das Pfarrwittum beträgt $2^1/_3$ Mn Land und $4^1/_5$ Mn Wiesen. An Zusatz zum Gehalt liefert die Gemeinde 34 Scheff. Korn, ebensoviel Hafer, 40 Z. Stroh und 6 Kl. Holz. Das Pfarrhaus hat solides Mauerwerk, läßt aber im Innern manches zu wünschen übrig.

Series der Pfarrer.

Bis 1570 Johannes; 1609 † Matth. Lussenich; 52 Joh. Fabritius; 91 Rob. Rohn; 94 Pet. Servatii; 1743 . 60 Gerh. Ernst Berg; 1763—81 Nik. Bohr; 84 . 89 Joh. Billen; 92 Jos. Kyll; 1803—19 Joh. Zierden; 19—50 Nik. Hormisch; 52—57 Heinr. Hoffmann; 58—64 Jak. Merz; 64—76 Friedrich Föhr.

5. Pfarrei Neroth.

Neroth war bis 1803, in welchem Jahre es zur Sukkursalpfarrei erhoben wurde, stets Fil. von Neunkirchen resp. von Steinborn im kölnischen Eifeldekanat. Seit 1731 gehörte der Ort zum trier. Amt Daun. Im genannten Jahre kaufte der Kurfürst von Trier die Hälfte von Neroth von dem Grafen Philipp Ernst von Daun; von der andern Hälfte gehörten $^{15}/_{16}$ denen von Ahr zu Lissingen u. $^1/_{16}$ denen von Zandt zu Lissingen. Was Bärsch von einer alten Pfarrei Nurin im Landkapitel Zell vom Jahre 1360 erzählt[1]), das ist selbstverständlich auf die Pfarrei Nehren, jetzt Fil. von Ediger, zu beziehen. Die Einwohner von Neroth erbauten sich 1782 eine Kirche, welche sie dem h. Wendalinus widmeten. Sie hatten einen eigenen, von dem Pfarrer abhängigen Vikar. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. In derselben wird der h. Quirinus als zweiter Patron viel verehrt. Die Fabrik besitzt 8 Mn Land, 4 Mn Wiesen

[1]) Eifl. 3, 2. 1. 50.

u. etwas Wald. Das Wittum besteht in 5 Mn Land u. 13 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 375 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 640.

Series der Pfarrer.

1796—1804 Joh. Mohr, Vikar, bis 1808 Pf.; 1814—16 Mich. Schmitt; 16—28 Christ. Feyen; 28—60 Nik. Pflüger; 65—71 Joh. Permesang; 71 bis jetzt Joh. Weyer, Def.

6. Pfarrei Niederstadtfeld.

Wenn zwischen Nieder- und Oberstadtfeld nicht immer das richtige Verhältnis, wie es der Mutter- und Tochterkirche geziemt, geherrscht hat, so begreift man das, wenn man erwägt, daß sie bis zum Jahre 1803 einander sehr fern gestanden haben. Beide gehörten zwar zum trierer Territorium u. zum Amt Manderscheid, Niederstadtfeld aber zum trier. Dekanat Kyllburg, Oberstadtfeld dagegen als Filiale von Steinborn (Neunkirchen) zum Eifeldekanat u. zur kölner Erzdiöcese.

Der Pfarrort Stadefelt wurde 1016 durch den Abt Urold von Prüm dem daselbst neugegründeten Kollegiatstift zur Dotation überwiesen und diese Abtretung von Kaiser Heinrich II. genehmigt[1]); von einem Verhältnisse des Dorfs oder der Kirche zu der Abtei oder dem Marienstift kommt aber nach 1136 keine Spur mehr vor, weil damals der Hof Stadevelt schon an den Vogt von Prüm, Grafen Bezelin, abgetreten war[2]). Später belehnte der trier. Erzbischof Johann II. „von der Herrschaft wegen von Schoneck" die Herrn von Pyrmont mit dem Dorf Stadefeld[3]) (1457), und dieses Lehensverhältnis ging bis 1532 auf die Nachkommen derselben über[4]). Dagegen belehnte Erzb. Johann VI. 1565 den Grafen Diedrich I. von Manderscheid-Kayl mit diesem Besitztum[5]).

Den letzteren treffen wir auch bei der Visitation von 1570 als Kollator der Pfarrkirche von Staidtfelt. Ebenso werden als Kollatoren 1743 bezeichnet der Graf in Kayl und der Freiherr von Wiltberg, 1777 der Graf von Blankenheim u. Freiherr von Wiltberg und 1788 der Graf v. Manderscheid u. der Freiherr von Wiltberg. Alle diese bezogen stets $^2/_3$ des Zehnten, während dem Pfarrer $^1/_3$ desselben zukam. Dieses betrug 1570 6 Mr Frucht u. 4 Fud. Heu. Dazu kam von jedem Hause 1 Sest. Korn. Die Fabrik hatte ein Einkommen von 3 Mrn Hafer u. 3 Maß Öl u. besaß einige Bienenstöcke u. 25 Schafe. Patron der Kirche war und blieb der h. Sebastian. Sie besaß 2 Altäre und

---

[1]) Honth. 1, 353. Ukb. 1, 342. Grz 1, 337. [2]) Ukb. 1, 542. Grz 1, 519. [3]) Günth. 4, 529. [4]) l. c. 5, 116. [5]) Eifl. 3, 2 1. p. 160.

2 Kelche. Bei derselben Vis. wird schon die Kapelle des h. Wendalin zu Schotz (Schutz, jetzt Fil. von Bleckhausen) genannt. Der Pfarrer versah gleichzeitig die Pfarrstelle zu Manderscheid.

Die späteren Vis.-Akten belehren uns, daß die Pfarrei, welche 1570 nur 50 Komm. gezählt, 1713 deren 120, 1743 150, 1777 160 hatte. Gegenwärtig rechnet man, nachdem die ebenso volkreiche Filiale Oberstadtfeld 1803 hinzugetreten und Schutz abgetrennt ist, 647 Seelen. Im Jahre 1743 erscheint als zweite Patronin der Pfarrkirche die h. Katharina. Das Pfarreinkommen belief sich auf 7 Mr Korn u. 7 Mr Hafer, u. das Wittum betrug 1 Mn Land u. Wiesen zu 4 Fud. Heu. Zwar ist damals noch kein besonderes Schulgebäude vorhanden gewesen, der Unterricht aber wurde gut erteilt und fleißig besucht. Vermutlich war der Frühmesser, welcher sein eigenes Haus besaß, zugleich Lehrer. Dieser bezog damals von jeder Ehe 1/2 Sest. Korn u. ein geringes Schulgeld von den Kindern je nach dem Kontrakt. Bei der nächsten Vis., 1777, war eine Schule gebaut. Ob auch das Pfarrhaus, welches sich 1743 noch in erbärmlichem Zustande befunden hatte, ist nicht gesagt. Wohl aber war mittlerweile im Jahre 1769 die Kirche mit teilweiser Beibehaltung des Chores u. des Turmes neu aufgeführt worden, u. 1842 legte man nochmals die bessernde Hand an dieselbe, namentlich vergrößerte man damals die Fenster des Schiffes. Bei dem Neubau scheint man die alte Richtung der Kirche nicht beibehalten zu haben, denn „das Schiff läuft zum Chor schief bei", wie berichtet wird. In der jetzigen Kirche befinden sich noch alte Glocken, angeblich von 1352, ein Taufstein von 1662, und 3 schadhafte Altäre. In der Fil. Oberstadtfeld ist die Kapelle 1837 neu aufgeführt worden, der alte Turm aber geblieben.

Series der Pfarrer.

1576 Matth. Statdtfelt; 1624 . 34 Joh. Weiler; Ant. Wambach; 1652 . 58 Joh. Fabri; 1660 Eberh. Olzem; 1711—60 Jak. Schröder; 60—94 Joh. Pet. Diedrich; 1794—1838 Simon Schmitz; 38 . 75 Matth. Hermes; 84 bis jetzt Heinr. Eidmann, Hilfspriester.

7. Pfarrei Salm.

Die erste sichere Kunde über den Pfarrort Salm und die Kirche daselbst erhalten wir aus einem Dokument von 1238, wonach Johann von Salm von Heinrich, Herrn zu Manderscheid u. zu Kerpen, als Burglehn „eyn huyß zo Monderscheyt yn deme daylle (Thale) und dye Burgwesen (Burgwiesen) zo Salme und den hoff unden onn der Kyrchen myt syme Zubehöre" erhalten hatte[1]). Damals galt also schon der Herr

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 52.

von Manderscheid als Patronatsherr der Pfarrkirche von Salm im Landkapitel Kyllburg, und er ist dies bis zum Ende des vorigen Jahrh. bei allem Wechsel in der Dynasten-Familie geblieben. Nach dem Ausbruch der Reformation führte Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden durch Sleidanus das Luthertum in seiner Grafschaft ein, und so verstehen wir es, daß uns bei der Visitation von 1570 aus der Pfarrei Salm keine weitere Nachricht gegeben wird, als daß es von dem Pfarrer heißt: Jussus est abire. Ohne Zweifel wollte er das tridentinische Glaubensbekenntnis nicht ablegen und wurde deshalb als Häretiker von dem Visitator abgewiesen. Einige Jahre darnach scheint aber kein lutherischer Prediger sich dort aufgehalten zu haben; denn als sich 1585 die luth. Pfarrer der Grafschaft an Graf Diedrich VI. mit der Bitte um Unterdrückung der Calvinisten wandten[1]), befand sich unter ihnen kein solcher aus Salm.

So erhalten wir denn erst aus den Vis.-Akten von 1687 genauere Kenntnis über die kirchlichen Zustände in Salem. Als Kollatoren und Zehntherrn (zur Hälfte) werden hier die Edlen von Roben u. die Erben Melbaum genannt, deren Verhältnis zur gräflichen Familie wir nicht kennen. Bald darnach (1743) erscheint aber wieder eine Gräfin von Manderscheid als Patronatsherrin. Patron der Kirche war stets der h. Hubertus. Die Kirche hatte 2 Alt.; die hh. Gefäße waren aber alle aus unedlem Metall, u. das Pfarrhaus war baufällig. Es bestand noch eine Wochenmesse; man wußte aber nichts von der Stiftung derselben. Wahrscheinlich waren die Fundationsmittel zur Zeit des Luthertums, wie anderwärts, eingezogen worden. Der Pfarrer hatte die Berechtigung, den halben Zehnten u. von jeder Ehe 1 Sest. Korn und Hafer zu beziehen. Der Visitator forderte ihn auf, den christlichen Unterricht fleißig zu erteilen. Im Jahre 1743 hatte er nur Anspruch auf $^1/_3$ des Zehnten (= 14 Mr Korn u. Hafer), u. sein Wittum bestand in 14 Mn Land und in Wiesen zu 6 Fud. Heu. Ein Schulhaus besaß die Gemeinde damals noch nicht; der Unterricht wurde aber zur Winterszeit in einem Mietlokale ziemlich gut besucht. Als Salär bezog der Lehrer von jedem Hause jährlich $^1/_2$ Sest. Korn u. von jedem Kinde ein Schulgeld nach Übereinkommen. Bei der nächsten Visitation (1777) wurde das Schulwesen als gut bezeichnet. Auch die Kirche befand sich damals noch in gutem baulichen Zustande u. besaß 2 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen. Hier ist auch zuerst Rede von der in der Gemeinde eingeführten Bruderschaft von der Todesangst Christi. Im Jahre 1861 wurde in Weidenbach für diese Pfarrei u. zugleich für Salm eine Volksmission gehalten.

---

[1]) s. Manderscheid.

Die Zahl der Komm. betrug 1687 nur 70, 1743 schon 124, 1777 aber 180. Als die Seelenzahl in neuester Zeit auf 537 gewachsen war, wurde 1826 eine neue u. größere Kirche gebaut u. am 8. Aug. 1830 eingeweiht. Ob der 1613 konsekrierte Altar erhalten blieb, ist nicht ausdrücklich gesagt. Einige Holzfiguren stammen sicher noch aus älterer Zeit. Ebenso der Taufstein, den man sogar aus dem 11. Jahrh. herleiten will. Über dem Portal sieht man die Darstellung der Geburt Christi und die Anbetung der hh. 3 Könige. Die Kirchenfabrik besitzt gegenwärtig ein kleines Ackerstück u. eine Wiese von $1^1/_5$ Mn. Das Wittum besteht in 30 Mn brauchbaren u. c. 10 Mn unfruchtbaren Landes. Die Gemeinde giebt einen Pfarrzusatz von 450 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die große Filialgemeinde Wallenborn kam erst 1803 zu Salm und erbaute 1814 zu Ehren des h. Sebastian eine ansehnliche Kapelle. Früher gehörte sie zum Eifeldekanat u. war 1794 dem Herzog von Aremberg u. dem Freiherrn von Zandt gemeinschaftlich[1]). Ihren Namen hat sie von 8 sprudelnden Quellen, welche schwefelhaltig sind und zum Abtreiben der Würmer gebraucht werden. Ihre Seelenzahl beträgt 346, während die des Pfarrorts allein 445 ausmacht.

Series der Pfarrer.

1699 Joh Fabricius; 1713 Wilh. Fabritius; 1743 . 64 Otto Matth. Bisenius; 64 . 78 Jak. Schmitz; 88 . 91 Pet. Monshausen; 1803—8 Joh Wilh. Schlösser; 8—15 Joh. Mich. Klemmer; 15—19 Joh. Aloys Lenz; 19—26 Nik. Mayers; 26—36 Wilh. Heintz; 36—50 Nik. Schramm; 64—66 Wilh. Lasthaus; 66—70 Pet. Frz Spang; 70 bis jetzt Karl Bremer.

8. Pfarrei Üdersdorf.

Der Pfarrort liegt auf einem großen Vulkan, der einen Umfang von 2 Stunden haben mag. Er ist jetzt eine Wiese, um welche 3 einzelne Bergpartieen als seine Köpfe liegen[2]). Die Pfarrei wurde erst 1803 errichtet. Bis dahin war der Ort Fil. v. Daun. Die Fil. Trittscheid gehörte vormals zur Pfarrei Mehren, Weyersbach zu Neunkirchen resp. Steinborn. Der erste Pfarrer von Üdersdorf war früher hier residierender Vikar. Die 1717 erbaute Kirche des h. Bartholomäus wurde bei ihrer Erhebung zur Pfarrkirche 1804 vergrößert und 1863 neu gebaut. Die Kapelle in Trittscheid ist 1774, die in Weyersbach 1738 errichtet. Jene hat die h. Nothburga, diese den h. Franz Xaver zum Patron. Die Pfarrkirche hat 3 Altäre, 3 Glocken und nur geringes Geräte. Beide Kapellen befinden sich nicht im besten Stand. Die Fabrik besitzt $6^1/_3$ Mn

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 53. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 161.

Land, die Pfarrstelle $22^1/_2$ Mn nebst $8^3/_4$ Mn Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde betrug im Jahre 1830 $^1/_{30}$ der Früchte = 12 Mr Korn, 12 Mr Hafer, 1 Mr Spelz und 1 Mr Gerste. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Die Seelenzahl beträgt 779.

Series der Pfarrer.

1803 Joh. Adam Schreiner, bis dahin Vikar; 4—14 Pet. Jos. Jung; 14—69 Joh. Matth. Walscheid; 69—73 Goswin Hart.

9. Pfarrei Weidenbach.

Witenbuoch ist eins von den Dörfern, mit welchen 1016 der Abt Urold von Prüm das von ihm gegründete Marienstift daselbst dotiert hat[1]). Die Grundherrlichkeit in dem zum trier. Amt Manderscheid gehörenden Ort verblieb dem Stift bis zu seiner Auflösung; es bezog davon aber nur einige Renten[2]). Erzb. Johann II. belehnte 1457 die Herrn von Pyrmont, und Johann VI. 1565 den Grafen von Manderscheid mit Weidenbach[3]). Eine Kapelle in der Fil. Wiedenbach nebst eigenem Kirchhof wird zuerst 1570 bei der Visitation der Pfarrei Deudesfeld im Landkapitel Kyllburg erwähnt. Sie war dem h. Johannes dem Täufer geweiht und besaß 1 Altar und 1 Kelch, und das Allerheiligste war in ihr aufbewahrt. An jedem 3. Sonntag hatte sie Gottesdienst und außerdem eine Wochenmesse. Die Abtei St. Thomas, welcher auch die Pfarrkirche inkorporiert war, bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ = 9 Mr Frucht. Ein Frühmesser in Weidenbach wird ausdrücklich bei der Vis. von 1777 erwähnt. Der Pfarrort trug zu dem Salär desselben bei. Wahrscheinlich hatte er zugleich den Unterricht in der Schule zu erteilen, von welcher rühmliche Erwähnung geschieht, während noch 1743 darüber Klage geführt worden, daß sich keine Schule in Weidenbach befinde.

Ein besonderer Wohlthäter der Gemeinde war ein 2 Fuß hoher Zwerg namens Matth. Klein aus Weidenbach. Derselbe hatte auf Kosten des Grafen von Blankenheim gelehrte Studien gemacht und dann als Geheimrat in kaiserlichen Diensten gestanden. Er schenkte der Kapelle seiner Heimat kostbare Geräte und Paramente. Monstranz und Ciborium sind leider gestohlen worden, der Kelch ist aber noch vorhanden.

Die Kirche wurde nach einer Inschrift 1710 neu gebaut. In derselben befindet sich noch eine Glocke von 1420. Nach längeren Bemühungen, selbständig zu werden, wurde Weidenbach endlich 1798 zur Pfarrei erhoben.

---

[1]) Honth. 1, 353. Ulb. 1, 342. Grz 1, 337. [2]) Eifl. 1, 3, 2. 1. p. 165. [3]) Eifl. l. c.

Ein neuer Civil-Kirchhof befindet sich jetzt vor dem Dorf. Die Kirchenfabrik besitzt 10 Mn 164 R., die Pfarrstelle 10 Mn Land. Die Gemeinde trägt zu dem Pfarrgehalt 600 M. bei. Das Pfarrhaus hat ein schönes Aussehen.

Series der Pfarrer.

1798—1804 Nik. Schmitz; 4—10 Pet. Thelen; 10—32 Joh. Pet. Bungert; 34 . 36 Joh. Mart. Weber; 50—56 Joh. Ad. Watterich; 56—64 Matth. Consbrück; 64—68 Wilh. Koos; 68—72 Nik. Ludwig; 84 Pet. Turmann, Hilfsgeistlicher.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Beinhausen.

Die Pfarrei Beinhausen hat ihren Namen von dem Wohnort des Pfarrers. Früher hieß sie stets Pfarrei Hilgerath. Das Dorf Hilgerath ist wahrscheinlich im dreißigjährigen Krieg untergegangen[1]); die eine Viertelstunde von Beinhausen entfernte Kirche ist aber noch Pfarrkirche. Der Status der erzb.-kölnischen Kirchen v. 1668 nennt die allerseligste Jungfrau als erste Patronin und die hh. Hubertus, Georg, Anna u. Rochus als zweite Patrone. Sämtliche zur Pfarrei gehörigen Dörfer lagen auf trierischem Territorium und gehörten zum Amt Daun. Kollator war der Pfarrer von Oberehe. Kommunikanten zählte man 220. Im 17. Jahrhundert hielten die Pfarreien Kelberg und Üß am Frohnleichnamstage eine sakramentalische Prozession nach Hilgerath. Im Jahre 1754 befand sich in der Pfarrkirche ein Beneficium bei dem St. Katharinenaltar. Der Beneficiat residierte aber nicht. Jede der 7 Filialen hat ihre eigene Kapelle. Die von Boxberg ist der h. Katharina geweiht, die von Cradenbach (1785) dem h. Maternus, die von Gefell (1846) der h. Barbara, die von Katzwinkel (1810) dem h. Hubertus, die von Reichen (1755) dem h. Matthias, die von Nerdeln (1786) der h. Katharina, die von Sarmersbach endlich (1788) dem h. Nikolaus. Die 1803 mit Ausnahme des Turms, welcher stehen geblieben ist, neu gebaute Pfarrkirche hat jetzt den h. Hubertus als alleinigen Patron. Sie besitzt 4 Glocken (eine von 1411 ist gesprungen), 3 Alt. u. 2 Kelche. Dotationsgüter sind nicht mehr vorhanden. Das Wittum besteht aus 6 Mn Land und 6 Mn Wiesen. Die Gemeindezulage beträgt 750 Mk. Das Pfarrhaus hat große Mängel. Die Seelenzahl beläuft sich auf 966.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 154.

Series der Pfarrer.

1628 Matth. Arnold; 1754 Matth. Pinthen; 60 Joh. Dievalt; 75—86 Joh. Pet. Cremer; 86—1803 Mich. Zender; 3—5 Joachim Hoffmann; 1805—21 Klem. Palm. Trapp; 21—43 Bernh. Lamberty; 43—47 Andr. Leuther; 47—55 Joh. Mich. Matly; 57—65 Joh. Hardt; 67—84 Nik. Mathieu.

11. Pfarrei Darscheid.

Die Pfarrei Darscheid wird zwar in dem Liber valoris der Pfarreien des Eifeldekanats im Erzbistum Köln aus dem 14. Jahrhundert aufgeführt, aber als Fil. von Mehren bezeichnet[1]). Der Ort wurde erst 1803 zur Sukkursale erhoben und erhielt als Filialen die Dörfer Hörscheid mit der Kapelle der h. Brigitta, Utzerath mit der Kap. des h. Antonius, Schönbach mit der Kap. des h. Quirinus und endlich die Kap. des h. Erasmus von Allscheid. Hörscheid gehörte früher zur Pfarrei Daun, Utzerath zu Üß, Allscheid zu Mehren und Schönbach halb zu Üß und halb zu Mehren. In bürgerlicher Beziehung bildete Darscheid ehedem einen Teil des trierischen Amtes Daun. Die Pfarrkirche ist 1831 und 1832 zu Ehren des h. Kreuzes (Titularfest Kreuzerhöhung) neu gebaut worden. Sie hat 2 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Es fehlen noch Sakristei und Kanzel. Fabrik- und Wittumsgüter sind nicht vorhanden. Das Pfarrhaus bedarf einer Restauration. Die Filialkapellen befinden sich sämtlich in gutem Stande. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 300 M. Die Seelenzahl beziffert sich auf 666.

Series der Pfarrer.

1803—7 Joh. Nik. Jakobs; 8—13 Korn. Thurmes; 13—30 Quirin Colson; 32—42 Joh. Hub. Jos. Scheid; 43—47 Nik. Hauser; 48—51 Fr. Lentmann; 52—64 Hub. Ennen; 64—68 Nik. Ludovisy; 69—73 Ant. Brückmann.

12. Pfarrei Daun.

Die Geschichte der Dynasten von Daun beginnt nach dem Familien-Archiv der Grafen von Daun 731 mit Sigumbert[2]), nach unsern Urkunden 1075 mit Adalbero von Duna[3]). Erzb. Balduin v. Trier erwarb 1353 einen Teil der Burg Nannstein zu Daun, Erzb. Boemund 1357 einen zweiten Teil derselben käuflich. Balduin wurde 1354 und Boemund 1357 von Kaiser Karl IV. „mit der Veste zu Dhun und was dazu gehöret", belehnt[4]). Nach dem Erlöschen des Mannsstammes mit Diedrich IV., Herrn in Dune u. Bruch, vermittelte Erzb. Otto von Trier 1421 die Teilung

---

[1]) Bint. Moor. 2, 207. [2]) Hörsch S. 101. [3]) Ukb. 2, LXXIV. Grz. 1, 409. [4]) Honth. 2, 100.

der hinterlassenen Lehen unter die Schwäger Diedrichs, Diedrich v. Manderscheid und Johann v. Rheineck. Unter Erzb. Karl Kaspar kam 1667 auch der letzte Teil des Schlosses von der Linie Manderscheid-Kail an das Erzstift Trier, welches jetzt die ganze Herrschaft Daun besaß und bis 1794 behielt. Das Patronatsrecht über die Pfarrei übte der Erzb. v. Trier lange Zeit mit den verschiedenen Dynasten von Daun gemeinschaftlich aus[1]). So hat Trier 1496, 1552 und 1560 die Präsentation vorgenommen. Von hervorragendem Einflusse auf die kirchlichen Verhältnisse war aus dem Dynastengeschlechte der Grafen von Daun vor allem: Theoderich I. von Dune, Erzb. v. Trier. Erzb. Theoderich (965—977), Freund u. Gesinnungsgenosse der Erzb. Bruno v. Köln und Willigis v. Mainz, erwarb sich um die Abteien des Erzstifts unsterbliches Verdienst, indem er in mehreren derselben, namentlich in Echternach, dem Regiment der Laienäbte ein Ende machte und klösterliche Disciplin einführte. Die Benediktiner-Abtei zu Gladbach verdankt ihm ihre Gründung durch Sanderad, u. die von Tegernsee ihre Erneuerung durch Hartwich, beide Mönche von St. Maximin. Die Päpste Johann XIII., Benedikt VI. u. VII. schätzten ihn überaus hoch und ernannten ihn zu ihrem Vikar in ganz Gallien u. Germanien. Er wählte sein Grab in der von ihm gestifteten Kollegiatkirche vom h. Gangolph in Mainz, wo 800 Jahre lang im Monat Januar für den Stifter 3 hh. Messen celebriert wurden. Die Kirche lag nahe bei St. Peter und wurde im vorigen Jahrh. von den Franzosen zerstört. Sehr bedeutend war auch Uroldus v. Dune, Abt zu Prüm 1009, Gründer des dortigen Kollegiatstifts. Richard und Lukardis v. Duna dotierten 1316 einen Altar in der Pfarrkirche. Dem Domkapitel zu Trier gehörten aus der Familie von Dune an: 1251 Konrad, 1256 Gerard, 67 Theoderich, 1307 Theoderich, 1287 Johann, 1320 Johann, 1324 Konrad, 1345 Richard, 1376 Johann, 1376 Johann[2]). In der Reformationszeit blieben die Grafen v. Daun der Kirche stets treu. Der ruhmreichste Sprößling des Hauses war Feldmarschall Leopold Joseph Maria Reichsgraf v. Daun, welcher am 8. Juni 1757 den König Friedrich II. v. Preußen in der Schlacht von Collin besiegte, infolgedessen letzterer die Belagerung von Prag aufgeben und Böhmen räumen mußte.

Die dreischiffige Basilika von Duna mag um das Jahr 1000, der massenhafte Glockenturm 1088 erbaut sein. Die Vierung, der Chor, die Krypta und das Hauptportal stammen aus dem 13. Jahrh. Die Einwölbung des Schiffs in gotischem Stil hat 1486 stattgefunden, und der

---

[1]) Hörsch S. 67. [2]) Weg. Beitr. 2, 10.

Hochaltar trägt das Wappen Johann Hugos († 1711). Die Kirche kommt zuerst in einem Bestätigungsschreiben des Papstes Innocenz II. für das Cassius-Stift in Bonn vom 31. März 1131 vor, in welchem unter anderen Besitzungen der Kollegiatkirche auch der vierte Teil an der Kirche zu Duna aufgeführt wird[1]). Als erster Pfarrer erscheint urkundlich 1244 Hermann, pastor de Duna[2]). Nach dem Liber valoris der Pfarreien der kölner Erzdiöcese aus dem 14. Jahrh. gehörte die Kirche von Duna zum Eifeldekanat u. war zu einem Census von 8 Mk abgeschätzt[3]). Der Status eccl. Colon. von 1668 besagt, die Kirche habe den h. Nikolaus zum Patron und besitze 3 Altäre. Kommunikanten seien 600. Als Kollator wird der Graf von Dhun bezeichnet, als Landesherr der Kurfürst von Trier[4]). Eine Verordnung des trier. Erzbischofs Lothar vom 30. März 1610 beklagt den Verfall des Schulwesens in Daun und bezweckt, dasselbe wieder in Flor zu bringen[5]). Eine Anlage zur Rechnung der Pfarrkirche zum h. Nikolaus in Daun vom Jahre 1625 enthält ein vollständiges Inventar der Kirchengeräte[6]). In einem Inventar von 1687 kommt u. a. eine „Heiltumbs monstrantz von silber" mit einer großen Anzahl von Reliquien vor[7]). Am 16. Okt. 1721 stiftete Klara Hammans eine sonntägige Frühmesse nebst 3 Wochenmessen. Außerdem legierte sie ein Kapital von 100 Thlrn, dessen Zinsen zur Beschaffung von Kleidern für arme Schulkinder verwendet werden sollen[8]). Die Jesuiten von Münstereifel hielten in Daun während der Jahre 1737—1762 nicht weniger als 4 Missionen. An diese schloß sich 1854 eine Mission von Vätern derselben Gesellschaft Jesu.

Der Visitationsbericht von 1830 enthält noch folgende Angaben über die Pfarrkirche und die Filialkapellen. Der Turm der Pfarrkirche wurde 1823 erneuert. Hinter dem durchbrochenen Hochaltar sieht man drei gebrannte Fenster: In dem mittleren befindet sich das Wappen der Grafen von Daun, auf der Evangelienseite die Bildnisse mehrerer Bischöfe, darunter des h. Nikolaus u. des h. Athanasius, welche die hæresis ariana mit Füßen treten. Im linken Schiff hängt ein großes daunisches Familiengemälde auf einer Kupfertafel. Das kostbare silberne Reliquiar ist noch erhalten. Die Kapelle zu Rengen ist der h. Agatha (nach Hörsch den 14 Nothelfern) geweiht, die zu Boverath dem h. Johannes v. Nepomuk (nach Hörsch dem h. Hermann Joseph) und die zu Gemünden dem h. Donatus (nach Hörsch den hh. 5 Wunden). Gegenwärtig gilt der h. Laurentius als 2. Patron der Pfarrkirche. Diese hat 4 Altäre und

---

[1]) Günth. 1, 210. Grz 1, 618. [2]) Ufb. 3, 601. Grz 3, 91. [3]) Bint. Moor 1, 151. 157. [4]) Arch. Colon. [5]) Arch. Ep. [6]) Ibid. [7]) Ibid. [8]) Ibid.

4 Glocken, deren größte vom Jahre 1440 stammt. Der Silberschatz besteht aus 2 Kelchen, Ciborium und Monstranz. Die Fabrik ist mit 28 Mn 103 R. Land, 6 Mn 39 R. Wiesen u. 17 Mn Wald dotiert, die Pfarrstelle mit 15 Mn Land, 9 Mn Wiesen u. 9 Mn Wald. Die Seelenzahl beträgt 1247.

Series der Pfarrer.

1244 Hermann; 1316 . 23 Johannes; 1437 Johann v. Aptzhusen; 96 Pet. Siegen; —1552 Jak. von Bongart; 52 Bernh. Wolner; 1560 † Bernh. Meren; 60 Christian Fabri; 73—97 Joh. Arnoldi; 1600—25 Joh. Ferber; 25 Pet. Ferber; 57—70 Theod. Leuven; 70—90 Karl Wilh. Schenken; 90—1720 Joh. Bernh. Klerk; 21—68 Joh. Georg Otto; 68—78 Serv. Steil; 78—79 Paul Roß; 79—1814 Joh. Christoph Wrangel; 15—52 Georg Karl Querings; 54—59 Gerh. Kolb, Dech.; 70—86 Wilh. Hörsch, Dech.

13. Pfarrei Demerath.

Das Erzstift Trier hatte mehrere adelige Familien mit Gütern zu Demeradt belehnt, welche demselben nach und nach wieder anheimfielen, so 1591 das Lehen derer von Orley, 1608 das derer von Wassenberg und 1623 das derer von Monreal[1]). Nach einem Schöffenweistum war der Müller daselbst verpflichtet, dem Nachbarn soviel zu mahlen, „daß er seinen kindern ein pletzgen in der eschen Backen kan, daß ihme sein kind nit verhungere". Dagegen besaß die Mühle auch das Asylrecht und gewährte dem Verbrecher 3 Tage und 6 Wochen eine Freistatt. Der Ort gehörte bis 1794 zum trier. Amt Daun.

Früher als Fil. von Wollmerath zum Landkapitel Zell gehörend, wurde Demerath 1803 Sukkursalpfarrei und erhielt die ehemalige Fil. von Mehren, Steinenberg zur Tochterkirche. Die Kapelle von Demeraidt wird zum erstenmal 1569 bei der Visi. von Wolmeraidt erwähnt. Sie hatte den h. Petrus zum Patron und besaß 2 Altäre und 2 Kelche, und in jeder 2. Woche wurde daselbst kostenfrei eine Samstagsmesse gelesen. Schon 1498 hatte die Gemeinde Demerait ihre Verpflichtung anerkannt, zum Bau der Mutterkirche Beitrag zu leisten. Jetzt gelten die hh. Apostel Petrus und Paulus als Patrone der Pfarrkirche. Wann dieselbe erbaut worden sei, läßt sich nicht ermitteln. Der Turm wurde aber im Jahre 1827 neu aufgeführt. Sie besitzt 3 Altäre und 2 brauchbare Kelche. Der Gottesdienst wird an Sonntagen alternierend um $^1/_2$8 und um 10 Uhr gehalten. Diese Einrichtung macht es allen Angehörigen zweier benachbarten Pfarreien möglich, abwechselnd die Kirche zu besuchen. Im Jahre 1874 wurde eine Mission abgehalten, deren Wirkung noch jetzt

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 57.

erkennbar ist. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle c. 30 Mn Land. Die Gemeinde leistet einen Zuschuß von 270 Mk zu dem Pfarrgehalt. Das Pfarrhaus ist gut.

Die Kapelle des h. Franziskus in der Fil. Steinenberg befindet sich nicht im besten baulichen Zustande. Sie hat 1 Altar und 1 Kelch. Die Kinder der Filialisten sind in dem nahe gelegenen Steiningen (Pfarrei Mehren) eingeschult.

Series der Pfarrer.

1803—8 Joh. Dietzen; 8—15 Joh. Aloys Lenz; 16—32 Gabriel Peters; 32—37 Lorenz Götten; 37—47 Valent. Koch; 47 Joh. Balth. Prämassing; 47—51 Herm. Kierig; 51—68 Joh. Ost; 69 bis jetzt Karl Jos. Hack.

14. Pfarrei Gillenfeld.

Der Pfarrort Gillenfeld in der Dekanie Keimta (Kaimt), später Zell, auf trierer Territorium, gehörte zu den ältesten u. wichtigsten Besitzungen des Kollegiatstifts St. Florin zu Koblenz. Das Erzstift besaß nur die Schutzherrschaft über den bedeutenden Ort, während Florin stets die Landeshoheit über denselben behauptete[1]). Zu Gunsten des letztern spricht entschieden die Thatsache, daß Kaiser Heinrich II. 1016 dem Florinsstift das Markt-, Münz- und Zollrecht zu Gillivelt im Gau Meineveld verliehen hat[2]). Am 17. März 1250 ging die Maierei in Gillenvelt durch Vertrag des Kapitels mit dem Propst von St. Florin von jenem auf diesen über[3]), das Kollationsrecht ist aber, wie aus den späteren Visitationsakten hervorgeht, bei dem Kapitel verblieben. Nach Bärsch[4]) trugen die Herrn von Kerpen und deren Nachfolger die Obervogtei Gillenfeld vom Stift Florin zu Lehen. Derselbe Schriftsteller giebt auch eine Beschreibung von dem s. g. Pulvermaar, dem höchst interessanten Krater eines erloschenen Vulkans bei Gillenfeld.

Die auf einer bedeutenden Felsenanhöhe erbaute Pfarrkirche des h. Andreas besaß bei den Vis. von 1569 und 1570 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Das Stiftskapitel v. St. Florin hatte einem der Kanoniker das Pfarramt übertragen; dieser residierte aber nicht, sondern ließ sich nach der Unsitte jener Zeit durch einen Kaplan vertreten. Das Kapitel bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 24 Mrn Korn, während beide sich in den kleinen Zehnten teilten. Pfarrhaus und Garten waren in gutem Stande nebst einer Scheune zur Aufnahme des Ertrags von 18 Mn Land, welcher zu 6 Mrn Korn und 7 Fud. Heu angeschlagen

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 58. [2]) Günth. 1, 102. Ufb. 1, 341. Grz 1, 337. [3]) Ufb 3, 773. Grz 3, 185. [4]) Rgbz. Tr. S. 93.

wurde. Alles das war und ist, wie später bemerkt wird, in der Niederung gelegen, nicht bei der Pfarrkirche auf dem Berg.

Das Vis.-Prot. von 1616 bezeichnet noch die Pfarrkirche als in gutem baulichen Stande befindlich; das von 1621 berechnet das $^1/_3$ des Zehnten auf 14 Mr Korn und ebensoviel Hafer und hebt hervor, daß die Gemeinde noch keine Schule besitze, daß sich aber der Pfarrer bereit erklärt habe, den Unterricht zu erteilen, wenn man ihm ein dazu geeignetes Lokal zur Verfügung stelle. Ein Schulhaus war aber auch 1657 noch nicht beschafft.

Die Altäre des h. Sebastian u. der h. Kath. waren jeder mit einer Wochenmesse dotiert. Für die Persolvierung der ersteren erhielt der Pfarrer aus der Fabrik 4 fl., für die zweite besaß er eine Wiese zu 2 Wagen Heu. Die Kirche hatte 3 Kelche, von welchen nur 1 von Silber war. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten u. hatte gegen 8 Mn Land als Wittum.

Der Visitator von 1715 fand schon die Pfarrkirche in üblem baulichen Zustande, u. 1780 wurde dieselbe wirklich auf Kosten des Florinsstifts neu erbaut, 1861 aber restauriert. Dieselbe enthält noch das uralte Geläute von 1394, 1432 und 1454 vollständig. Der Taufstein stammt aus dem Jahre 1787, und die Orgel gehörte ursprünglich dem Kloster in Hillesheim. Von den 3 Kelchen ist nur einer aus Silber verfertigt. Die Kirchenfabrik besitzt 1 Mn 130 R. Ackerfeld u. 6 Mn Wiesen, die Pfarrei 36 Mn Ackerfeld u. 17 Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt mit Einschluß des Salärs für die Frühmesse einen Zusatz von 150 Thlrn zum Einkommen des Pfarrers. Das Pfarrhaus ist gut.

Die älteren Synodalakten sprechen nur von einer Filiale von Gillenfeld: es ist die jetzige Pfarrei Niederscheidweiler. Dieselbe wurde am 10. Febr. 1684 von der Mutterkirche dismembriert und zur Pfarrkirche erhoben. Gegenwärtig gehören folgende Filialen mit Kapellen zu Gillenfeld: 1) Fil. Ellscheid. Dieselbe war Tochterkirche von Mehren im Eifeldekanat[1]). 2) Fil. Saxler. Sie gehörte zum trierer Amt Daun und war ehemals Fil. von Weinfeld (Schalkenmehren). Die Mühle daselbst erwarb 1362 Erzb. Werner für das Erzstift. Das Schloß (castrum Sackeslare) machte der Ritter Heinrich von Daun zu einem köln. Lehen[2]). 3) Fil. Niederwinkel mit dem Hof Oberwinkel gehörte ehemals zur Herrschaft Wollmerath[3]). Schon im Jahre 1043 hatte das Kloster Springiersbach ein Hofgut in Winkela, ein Geschenk des Pfalzgrafen Wilhelm[4]). Alle 4 Kapellen dieser Filialen stammen aus

[1]) Bint. Moor. 2, 207. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 62. [3]) Ibid. l. c. [4]) Honth. 1, 550. Ukb. 1, 590. Grz 1, 549.

dem Ende des vorigen Jahrh. Im Jahre 1657 war die Zahl der Kommunikanten auf 105 zusammengeschmolzen; 1715 gab es deren wieder 340, jetzt sind 1200 Parochianen.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Boucler; 1593 . 1605 Jak. Borler; 1616 . 21 Pet Cappes; 57 Ant. Contzen; 1708 Rob. Rohn; 53 . 82 Joh. Weißkirchen; 84 . 85 Joh. Koch; 86 . 99 Kasp. Koch; 1803—12 Joh. Mergen; 13—37 Theod. Schmitz; 38—57 Hub. Schmitz; 57—84 Joh. Bapt. Battes; 85 bis jetzt Theod. Kerpen.

15. Pfarrei Mehren.

Nach dem Liber valoris der Pfarreien des Erzbistums Köln aus dem 14. Jahrh. gehörte die Pfarrei Meren zum Eifeldekanat, lag aber auf trierischem Gebiet und war zu einem Census von 6 Mk. veranschlagt [1]). Das Patronatsrecht wurde 1395 von Johann, Herrn zu Daun, dem Erzb. Werner v. Trier zu Lehen aufgetragen [2]). Das Erzstift blieb bis 1794 im Besitze dieses Rechtes. Im 16. Jahrh. präsentierte der Erzbischof ratione castri et Dominii in Daun [3]). In einem Weistum von 1506 wird der Pfarrort „Myrren" genannt. Der Status eccl. Colon. von 1668 nennt als 1. Patron der Pfarrkirche den h. Matthias, als 2. den h. Sebastian und als Kollator den Erzb. von Trier. Die Zahl der Komm. betrug damals 700. Dies erklärt sich aus der großen Anzahl von Filialen, welche bis Ende des vorigen Jahrh. außer der jetzigen Fil. Steiningen im Pfarrbezirk von Mehren lagen. Es waren dies die Pfarrei Darscheid mit Allscheid und die Dörfer Ellscheid (Fil. Gillenfeld), Tettscheid (Fil. Brockscheid) und Trittscheid (Fil. Üdersdorf). Ein Hofgut in Steguenach (Steiningen) kommt schon 1193 unter den Besitzungen des Klosters Sprenkirsbach vor [4]). Ein in der Kapelle des h. Mauritius 1741 errichtetes beneficium simplex ist später eingegangen. In dem Weistum von 1506 wird der Ort Steinecken genannt [5]).

Der Chor der Pfarrkirche ist nach einer Inschrift 1538, das Schiff 1825 gebaut. Als zweiter Patron derselben gilt noch jetzt der h. Sebastian. Die Ausstattung der Kirche besteht in 3 Altären, 3 Glocken und 3 Kelchen, von denen 1 ganz aus Silber ist. Die Fabrik besitzt 15 Mn 112 R. Land u. 3 Mn 91 R. Wiesen, die Pfarrstelle 28 Mn 21 R. Land u. 7 Mn 48 R. Wiesen. Die Seelenzahl beträgt 1000.

---

[1]) Bint. Moor. 1, 154. [2]) Günth. 3, 916. [3]) Temp. Jacob. f. 12 u. 181. [4]) Honth. 1, 622. Ulb. 2, 171. Grz 2, 193. [5]) Eifl. 3, 2. 1 p. 63.

Series der Pfarrer.

1487 Johann v. Wittlich; 1536 Wilh. Pinsch; 37 N. Loy; 67 † Pet. Gillenfeld; 73 † Peter Marensis; 73—1600 Jos. Stattfeld; 1613 Seb. Stattfeld; 56 Tilmann Hallenbach; 58 N. Ferber; 80—1728 Florin Bores; 28—53 Jos. Wagner; 53—87 Paul Jak. Bürsgens; 88—1829 Georg Karl Franzen; 29—32 Joh. Schneider; 32—46 Matth. Gottesleben; 46—57 Joh. Bastian; 57—71 Friedr. Weisenahl; 72 bis jetzt Friedr. Müller.

16. Pfarrei Neunkirchen.

Bis zum Ende des vorigen Jahrh. war Pfarrort des Bezirks die jetzige Filiale Steinborn, zu welcher als Fil. gehörten Neunkirchen mit der Kirche der h. Anna, Pützborn mit der Kap. des h. Hubertus, Waldkönigen mit der Kap. der h. Lucia, ferner die jetzigen Pfarreien Neroth und Niederweiler nebst den Fil. Oberstadtfeld, Gees, Hinterweiler, Hohenfels, Gemünden und Weyersbach. Das Gericht Neunkirchen, bestehend aus Neunkirchen, Pützborn und einem Teil von Gemünden, gehörte zur Hälfte zu dem trierischen Amt Manderscheid, die andere Hälfte zur Herrschaft Kasselburg (Blankenheim). Die Gräfin Adelheide von Mulbach, Schwester des Abtes Gerard von Prüm, schenkte 1190 dem neu gestifteten Kloster Niederprüm den Zehnten zu Nunkyrken[1]). Die Nichte desselben Abtes, Gräfin Alveradis von Molbach, fügte zu dieser Stiftung 1209 ihr Gut zu Nuinkerchen hinzu[2]). Im Jahre 1244 kommt ein Pleban von Nunkirche, namens Friderich, als Zeuge vor[3]). Daraus scheint, wenn wir den Ausdruck Pleban pressen dürfen, hervorzugehen, daß um jene Zeit Neunkirchen schon selbständige Pfarrei gewesen sei.

Der Liber valoris der Pfarreien des Erzstifts Köln aus dem 14. Jahrhundert kennt nur die Pfarrei Steinburen, welche zum Eifeldekanat gehört[4]). Der Status von 1668 nennt als Patron der Pfarrkirche von Steinborn den h. Lambertus, als Kollatoren den Kurfürsten von Trier und den Grafen von Blankenheim, welche abwechselnd die Stelle vergeben. Das Territorium war trierisch; Kommunikanten zählte man 1400[5]). Als Fil. von Steinborn werden Neukirchen und Oberstatfeld genannt[6]). Im Jahre 1486 bestätigte Erzbischof Johann II. einen Tausch von Wittumsgütern der Pfarrei Steinborn[7]). Die Vikarie zu Neunkirchen wurde 1619 der Pfarrstelle (Personat) von Steinborn inkorporiert. Infolge dessen nannte sich von da an der Pfarrer zugleich Vic. perpet. in Neunkirchen u. bezog

---

[1]) Honth. 1, 617. Ufb. 2, 150. Grz 2, 182. [2]) Ufb. 2, 266. Grz 2, 284. [3]) Ufb. 3, 601. Grz 3, 91. [4]) Bint. Moor. 1, 151. [5]) Bint. Moor. 1, 151. [6]) Ibid. 2, 208. [7]) Grz Erzb. 263.

daselbst $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 7—8 Mrn Frucht. Ein Kaplan versah abwechselnd mit dem Pfarrer an jedem Sonntag in Neunkirchen und an jedem 2. Sonntag in Oberstadtfeld den Dienst. Am Markustag wurde eine Prozession nach Brockscheid, am Dienstag in der Kreuzwoche nach Daun, und auf Christi Himmelfahrt nach Prüm geführt. Im Jahre 1747 befand sich ein eigener Vikar in Oberstadtfeld u. ein Frühmesser in Neunkirchen. Über angebliche Wunderheilungen durch Verehrung eines Muttergottesbildes in Neunkirchen liegen umfangreiche Berichte aus dem Jahre 1667 vor. Nach einem Bericht von 1778 wurden aus der Kirchenkasse 12 Thlr als Prämien für Christenlehrschüler bewilligt. Wie aus einem Gesuch an den Kurfürsten von 1792 hervorgeht, war die Pfarrkirche von Steinborn damals sehr baufällig, und wurde der Landesherr um Subsidien zur Restauration derselben gebeten.

Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Neunkirchen zur Pfarrei erhoben, Steinborn zur Fil. degradiert, Kirchweiler und Neroth zu selbständigen Pfarreien gemacht und andere Fil. verlegt, so daß außer Steinborn nur noch Pützborn und Waldkönigen als Fil. übrig blieben. Die Kirche zu Steinborn ist noch der alte, aus dem 15. Jahrh. stammende Bau. Derselbe besteht aus 2 Schiffen, deren Gewölbe auf einem Pfeiler ruhen. Die drei Glocken in dieser Kirche rühren aus den Jahren 1272, 1400 und 1775 her. Die Kapelle zu Pützborn wurde 1788 erneuert. Die jetzige Pfarrkirche der h. Anna in Neunkirchen stammt aus dem Jahre 1825. Chor und Schiff bilden ein Viereck. Patronin ist noch die h. Mutter Anna, Titularfest Mariä Aufopferung. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken, 4 Kelche mit silbernen Kuppen, 2 Ciborien und 2 Monstranzen. Die Kirchenfabrik besitzt 2 Mn 78 R. Land und 8 Mn Wildland, die Pfarrstelle 53 Mn 127 R. Land, 18 Mn 123 R. Wiesen und einen Garten von mehr als 1 Mn. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 1130.

Series der Pfarrer.

1244 Friderich, Pleban von Nunkirche; 1658 Ant. Wambach; 61 . 73 Joh. Heinr. Reubell, Personatist; N. Sartorius; 1707 Matth. Lamberti; 47 Jos. Werner Thielen; 54 . 69 Joh. Theod. Klemmer; 71 N. Raab; 73—1810 Joh. Eyden, Dech.; 1812—20 Joh. Mergen; 22—43 Joh. Adam Weyersbach; 44—47 Nik. Hausen; 54—80 Christ. Thies; 84 bis jetzt Heinr. Winter, Hilfsgeistlicher.

17. Pfarrei Schalkenmehren.

Schalkenmehren wurde erst 1803 zur Pfarrei erhoben u. war bis dahin Filiale von Weinfeld. Nach dem Liber valoris der Pfarreien des Erzstifts Köln aus dem 14. Jahrh. gehörte die Pfarrei

Winevelt zum kölnischen Eifeldekanat, lag aber auf trierischem Gebiet[1]). Zu derselben gehörte außer Schalkenmehren noch Udler (Fil. von Brockscheid), Saxler (Fil. von Gillenfeld), 3 Häuser von Gemünden u. die ehemalige Altburg der Grafen von Daun, von welcher nur noch Ruinen vorhanden sind. Die Pfarrkirche lag hoch oben auf dem Berg, welcher an das Weinfelder Maar anstößt[2]). Der Pfarrort Weinfeld hat 1512 noch gestanden. Wir ersehen dies aus einer Urkunde dieses Jahres, durch welche Nesen Johann, Krogs Theiß u. Linert Johann gemeine Knecht der Gemeinde ze Wynfeld acht Morgen Lands um 7 rader albus, so zum Bau der Kirchenmauern zu Wynfeld verwendet werden sollen, verlehnen[3]). Bald darnach ging aber der Ort zu Grunde, man weiß nicht, ob durch Brand oder durch Krieg, u. 1562 verließ der Pfarrer das bei der Kirche noch allein stehende Pfarrhaus u. schlug seinen Sitz in Schalkenmehren auf. Allmählich wurde auch der Gottesdienst in der Kirche dieser Fil. gehalten. Bis 1760 fand in der Weinfelder Kirche noch das Mittagsgeläute statt, u. 1782 wurde daselbst noch zu Ostern u. Pfingsten das Hochamt gehalten. Der Kirchhof ist noch heute bei der ehemaligen Pfarrkirche gelegen. Der Status der kölner Erzdiöcese von 1668 bezeichnet den h. Martinus als ersten, den h. Gangolph u. Ägidius als zweite Patrone derselben. Komm. waren dazumal 300. Den Zehnten bezogen ursprünglich die Grafen von Daun, später der Erzb. u. die Grafen v. Kerpen. Dieselben übten auch das Kollationsrecht aus.

Auffallend ist, was die Sage von der Weinfelder Kirche erzählt, daß sich in derselben keine Spinne aufhalten könne. Nach der Erhebung von Schalkenmehren zur Pfarrei geriet die alte Pfarrkirche allmählich in Verfall; sie wurde aber in den letzten Jahren durch den jetzigen Pfarrer würdig hergestellt. Der Chor derselben hat noch seine ursprüngliche schöne Gestalt. In demselben befindet sich ein gotisches Sanktuarium. Der uralte Taufstein wurde 1727 nach Schalkenmehren gebracht. Ein geschnitzter Hochaltar ist gänzlich zerfallen; die Figuren des Altaraufsatzes stehen auf den Seitenaltären.

Die jetzige Pfarrkirche in Schalkenmehren wurde in den Jahren 1840—44 neu gebaut, das Pfarrhaus 1878. Patron der Pfarrkirche ist auch jetzt der h. Martinus; als zweiter Patron ist derselben aber nur der h. Ägidius beigegeben. Seit 1606 bestand in der Pfarrei die Bruderschaft des h. Johannes des Täufers; gegenwärtig ist an der Stelle derselben die Herz-Mariä-Bruderschaft. Die Pfarrkirche hat 3 Altäre u. 3 Glocken, vvon welchen die größte 1432 gegossen ist. Von Silber-

---

[1]) Bint. Moor. 1, 150. 154. [2]) Eifl. 3, 2. 1. 17. [3]) Tr. Chron. 1823 S. 99.

geräte ist nur 1 Kelch vorhanden. Die Fabrik besitzt 14 Hect. 27 Ar Land u. Wiesen. Das Pfarrwittum besteht in $40^2/_3$ Mn Land u. $4^2/_3$ Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt einen Zusatz von 12 Mrn Korn, 12 Mrn Hafer, 2 Kl. Holz u. 2 Kl. Reiser. Die Seelenzahl beträgt 453.

Series der Pfarrer.

1484 Nik. Hülff; 1562 Pet. von Mehren; 70 Jod. Neunkirchen; 1601 Sebast. Fontanus; 25 Joh. Scheidt; 53 Sebast. Mertenfeld; 93 Matth. Faber; 1732 Mich. Wormerig; 59 Jak. Kutscheid; 82 Georg Karl Franzen; 88 Matth. Hannappel; 1803—8 Joh. Aloys Lenz; 9—27 Mich. Zender; 27—32 Joh. Hentges; 32—37 Gabriel Peters; 46—48 Pet. Mittler; 50—57 Matth. Jos. Emmerich; 57—60 Joh. Filtz; 61—65 Ant. Rausch; 67 bis jetzt Joh. Bapt. Konter.

18. Pfarrei Strohn.

Die älteste Nachricht über den Pfarrort Strohn und über dessen Filiale Trautzberg verdanken wir einer Urkunde vom 28. April 1193, in welcher Kaiser Heinrich VI. dem Abt Absalon von Sprenkirsbach unter anderen Besitzungen auch Felder, Wiesen u. Leibeigene in Struna und einen Hof zu Drucesberch bestätigt[1]). Nach Bärsch hatte Gyles, Herr von Daun, ein neu erbautes festes Haus zu „Strone auf der Alben" (Alsbach)[2]). Der jedesmalige Besitzer der Burg Daun „der den hohen Thorn zo Dune ine hait" war noch 1510 Schirmherr des Orts, wie wir aus einem Schöffenweistum dieses Jahres ersehen[3]). Unter anderen Gewohnheitsrechten, welche wir in diesem Aktenstück kennen lernen, ist besonders das interessant: Wer einen Dieb in seinem Hause ergriff, der hatte das Recht, ihm Arm und Bein zu zerschlagen u. ihn an den First seines Hauses aufzuhängen. Auch später gehörte Strohn zum trier. Amt Daun und zum Dekanat Zell.

Die Visitation der Pfarrei Wolmeraidt von 1569 beurkundet, daß die Filiale Stroin eine dem h. Johannes dem Täufer geweihte Kapelle mit 2 Altären und 2 Kelchen und dem Rechte, das Allerheiligste aufzubewahren, besitze. Nun hören wir über den Ort nichts mehr von Bedeutung bis zum Jahre 1727, in welchem Erzb. Franz Ludwig eine Frühmessestiftung in Strohn als Beneficium genehmigt. Die Frühmesserei wurde 1751 Vikarie. Dies war der erste Schritt zur völligen Lostrennung der Filiale von der Mutterkirche. Die Errichtung der Pfarrei Strohn hat im Jahre 1775 stattgefunden. Bei der Dekanal-Vis. von 1777 ist der erste Pfarrer schon seit 2 Jahren im Amt. Das Besetzungsrecht übten abwechselnd der Edle von Landeberg, als Patronats-

---

[1]) Metrop. 1, 303. Honth. 1, 622. Ufb. 2, 171. Grz. 2, 194. [2]) Eifl. 3 2. 1. p. 64. [3]) Ibid. l. c.

herr der Mutterkirche, und der Pfarrer von Wollmerath aus. Kurz zuvor (1760) war die Kirche abgebrannt, aber sofort wieder aufgebaut worden; der alte Hochaltar aber und die größere Glocke von 1484 hatten sich unversehrt erhalten. Die hh. Gefäße waren von Kupfer mit silbernen Kuppen. Der Zehnte des Pfarrers betrug damals im 1. Jahre 3 Mr Korn, im 2. ebensoviel Hafer, im 3. nichts. Das Wittum des Frühmesser-Beneficiums war auf die Pfarrstelle übergegangen. Außer dem Ertrage desselben erhielt der Pfarrer ein Bürgerlos Holz. Das Schulwesen befand sich in gutem Stande. Die Zahl der Kommunikanten belief sich auf 250, wobei die Filialisten von Mückeln und Oberscheidweiler (dieses jetzt zur Pf. Niederscheidweiler gehörig) und von Trautsberg mitgerechnet sind. Mückeln hat eine den hh. Schutzengeln geweihte Kapelle. Das Wittum der Pfarrei besteht gegenwärtig in 16 Mn Land und 7 Mn Wiesen, das Fabrikgut in 10 Mn Wald. Das Pfarrhaus läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Seelenzahl beträgt 764.

Series der Pfarrer.

1764 Nik. Wallrath, Vik.; 1773—1817 Phil. Heinr. Ternes; 17—33 Christoph Carové; 36—47 Hugo Arnoldi; 47—52 Steph. Riewer; 55—60 Konr. Schneider; 60—61 Christian Böhle; 63—70 Matth. Cordel; 70 bis jetzt Emil Franz Grambusch.

19. Pfarrei Strotzbüsch.

Die Geschichte der Pfarrei Strotzbüsch (Strouadesburch 1097, Struversbus 1250, Struwertzbusch 1360, Stroitzbusch 1435) nimmt bis gegen Ende des 16. Jahrh. einen gleichen Verlauf mit der ihrer Mutterkirche Lutzerath. Am 11. Juli 1097 bestätigte Erzb. Egilbert von Trier dem Simeonsstift den von dessen Propst Poppo ihm geschenkten u. von seinen adeligen Eltern herrührenden Besitz des 8. Teils der Kirchen von Luzenroda und Strouadesburch[1]). Das Patronatsrecht von Lutzelroden (also auch der Filiale) kam 1230 durch Kauf von dem St. Germanstift zu Speier an Erzb. Theoderich von Tr.[2]), welcher 5 Jahre darnach die Pfarrkirche (also auch die Filiale) an das Kloster auf dem Martinsberg, später St. Katharinen in Trier, verschenkte[3]). Er nennt dabei das Dorf sein Allod, und dieses muß er später teilweise an den Dom u. an das genannte Kloster abgetreten haben; denn bei der Visitation von 1569 sehen wir den Dompropst im Besitze des halben Zehnten und St. Katharinen als Patronatsherrin im Genusse der anderen Hälfte des Zehnten zu Lutzeradt, während von dem Zehnten zu

[1]) Honth. 1, 449. Ufb. 1, 448. Grz 1, 432. [2]) Günth. 2, 165. Ufb. 3, 316. Grz 2, 1940. [3]) Ufb. 3, 405. Grz 2, 564.

Stroißbusch $^2/_3$ dem Dompropst und $^1/_3$ (= 12 Mr Korn u. Hafer) dem Pfarrer zufallen, St. Katharinen aber auch hier das Patronatsrecht ausübt. Später finden wir den Dompropst nur zu $^1/_3$ an dem Zehnten zu Stroißbusch beteiligt, während 1715 der Abt von Echternach $^1/_3$ und 1777 letzterer $^1/_6$ u. der Graf von Bassenheim $^1/_6$ beziehen. Dieses Verhältnis weiter aufzuhellen liegt nicht in unserm Beruf.

Beide Kirchen gehörten zum Dekanat Keimta, später Zell, und kommen als solche im Verzeichnisse der dem Erzb. zustehenden Kathedralsteuer um 1250 vor. Bald darnach muß die Filiale Stroitzbusch mit Erfolg daran gearbeitet haben, eine gewisse Selbständigkeit zu erlangen, zunächst einen eigenen Geistlichen mit regelmäßigem Gottesdienst zu gewinnen; denn 1435 verordnete Ulrich, erwählter Erzb. v. Tr., daß, um allem Zwiste ein Ende zu machen, der Pleban in Lutzerath von der Abhaltung des Dienstes in Stroitzbusch entbunden sei u. den Parochianen freistehe, diesen einem andern Geistlichen zu übertragen[1]). Eine förmliche Pfarrerektion scheint nicht stattgefunden zu haben, denn obwohl bei der Visitation von 1569 die Kirche von Stroißbusch bereits Pfarrkirche genannt wird und ihren eigenen Pfarrer hat, so führt der Pfarrer von Lutzeradt sie bei der Vis. von 1593 doch noch (wahrscheinlich pro forma) als Filialkapelle auf. Die Kirche war bei jener ersten Vis. wie noch heute dem h. Vincentius geweiht und hatte 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Das Kollationsrecht gehörte wie bei der Mutterkirche der Abtissin von St. Katharinen zu. So auch später; nur einmal (1593) wird mit derselben zusammen der Erzb. als Kollator genannt. Bei der Vis. von 1605 zeigte sich das Pfarrhaus baufällig; aber schon 1621 war ein neues auf weiterem Terrain erbaut. In demselben Jahre wird über die Wohlthätigkeit der Kirche u. der Gemeinde berichtet, daß zwar kein Spital vorhanden sei, daß aber am Sonntag nach Mariä Geburt von jedem Bürger ein Brot u. von der Kirche ein Gulden unter die Armen verteilt werde. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten, = 18 Mr halb Korn u. halb Hafer.

Die Zahl der Komm. war nach den verheerenden Kriegen 1657 auf 70 heruntergegangen, 1715 auf 130 und 1777 auf 170 gestiegen, und gegenwärtig sind über 600 Parochianen. Da mußte sich das Bedürfnis einer Erweiterung u. Verlängerung des wohl aus dem 14. Jahrh. stammenden kleinen Gotteshauses bald um so mehr fühlbar machen, da schon 1715 ein Teil des Schiffes eingefallen war. Der Anbau wurde erst 1813 und zwar nach Westen zu ausgeführt, so daß der Turm, in

[1]) Günth. 4, 354.

welchem sich bis dahin das Sanktuarium befunden hatte, mit seinen sehr alten 3 Glocken erhalten blieb. Der Altar wurde damals nach Westen verlegt. Aus der älteren Zeit ist auch noch ein silb. Kelch (von 1679) u. ein mit Bildwerk reich geziertes Meßgewand vorhanden. Im Jahre 1880 hat eine Restauration der Kirche stattgefunden.

Bei der Vis. von 1777 gab es hier 2 Wochenmessen, über welche bestimmt wurde, daß die Montagsmesse mit Applikation zu halten, die Samstagsmesse dagegen sub conditione zu applizieren sei. Damals war auch noch kein eigenes Schulhaus vorhanden; im Winter wurde jedoch Unterricht erteilt. Bei der Prüfung bestanden die Kinder im Lesen gut, im Schreiben aber schlecht. Die Kirchenfabrik besitzt an liegendem Gut nur 1 Hekt. Wald, die Pfarrei 5 Hekt. Ackerfeld und 2 Hekt. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde leistet einen Gehaltszuschuß von 360 Mk. Die Fil. Immerad (Engramenrode 1143, Imeraidt 1569) kam erst 1803 von Wollmerath an Strotzbüsch. Die Kapelle hat den h. Wendalin zum Patron, befindet sich in gutem Stande u. besitzt einen Frühmessefonds.

Dem nachfolgenden Verzeichnisse der Pfarrer wollen wir nicht unterlassen vorauszuschicken, daß der sehr würdige Seelsorger Peter Densborn, 1751 in Demerath geboren, im Alter von 56 Jahren nach dem Tode seiner Frau Priester geworden und mit einem Pferde 1828 verunglückt ist. Ihm folgte als Pfarrer von Strotzbüsch sein Sohn Matthias Joseph nach.

Series der Pfarrer.

1551 Nik. Gelen; 1569 Joh. Drynsensis; 1574 Joh. Hausen (von üblem Rufe); Matth. Eylscheid; 1593 Matern Rodermans; 1621 Joh. Straminius; 1626 resign. Joh. Stron; 26 Moriz Stabel; 1657 Nik. Stephani; 1701 . 8 Joh. Hub. Simonis; 15 Konr. Müller; 58 . 67 Joh. Hilgert; 67—83 Joh. Friedr. Wilkes; 84—88 Kasp. Sartoris; 89—94 Balth. Bechmann; 1801—7 Herm. Jos. Brück; 7—10 Joh. Nik. Jakobs; 10—24 Joh. Eyden; 24—28 Pet. Densborn; 28—35 Matth. Jos. Densborn; 35—48 Jos. Jores; 49—56 Winand Schmalbach; 60—73 Matthias Hauth; 73 bis jetzt Joh. Bachinger.

VII.

Dekanat Ehrang.

Das Dekanat Ehrang wurde erst im Jahre 1827 gebildet und ist zusammengesetzt aus 6 Pfarreien der alten Christianität von Bitburg, aus 3 des alten Dekanats Kyllburg u. aus dem nach Organisierung

der jetzigen Dekanate Trier und Conz übriggebliebenen Reste von 5 Pfarreien des ehemaligen Burdekanats. Ursprünglich umfaßte dasselbe 37 Pfarreien in 3 Definitionen; dann wurde ein Teil derselben dem trier. Dekanat zugewiesen und zuletzt 1869 noch das Dekanat Schweich davon abgezweigt, um die Dekanats-Verwaltung zu erleichtern u. die Abhaltung der Pfarr-Konferenzen zu befördern. Dechanten des jeweiligen Bezirks waren:

1827–30 Ant. Fröhlicher, Pf. zu Ehrang; —37 Frz Ant. Fischer zu Conz; —46 Joh. Bapt. Schneider zu Mehring; —69 Jak. Becker zu Schweich; —83 Pet. Reiß zu Butzweiler; von 1884 an Gottf. Prinz zu Ehrang Von 1801–17 waren als zum Departement des forêts Canton d'Echternach gehörig die Pfarreien Edingen u. Wintersdorf, als zum Canton de Dudeldorff gehörig die Pf. Schleidweiler zum Bistum Metz geschlagen.

Erste Definition.

1. Pfarrei Cordel.

Die im ehemals einsamen Kyllthal gelegene Pfarrei Cordel erhielt zu Anfang des 12. Jahrh. dadurch eine größere Bedeutung, daß Erzb. Albero im Jahre 1135 den kurz zuvor von ihm in das Erzstift berufenen Jüngern des h. Bernard den Hof Wintersbach im Pfarrbezirk Cordel zum Aufenthalt überwies. Blieben sie auch nur 3 Jahre an dieser Stelle, so behielten doch die nach Himmerod übergesiedelten Cisterzienser das Hofgut bis zum Jahre 1621 [1]). Bald darnach (1174) wird das Dorf Cordula ausdrücklich Pfarrei genannt, in welcher den Herrn „von der Brucke" der Zehnte zustand [2]). Die Pfarrkirche selbst kommt in einem Dokument vom 23. Mai 1336 vor, in welchem der Erzb. Balduin, Eigentümer des Dorfs und der von seinem Vorgänger Diether (1300—1307) erbauten Burg Ramstein, der Pfarrkirche zu Cordel ein von Pastor Peter von Pfalzel am Kirchhof erbautes Haus mit Garten zum Geschenk machte [3]). Nachdem Erzb. Johann II. die Burg dem Archidiakon Dietrich von Stein übertragen hatte [4]), erscheint von 1588 an der zeitliche Domdechant als Herr sowohl der Burg wie des Orts [5]), ohne daß er aber das Patronatsrecht über die Pfarrstelle besessen hätte. Dieses befand sich vielmehr stets in den Händen von Laien, wie 1609 des Landolff von Biedtburgh u.

---

[1]) Metrop. 2, 121. Honth. 1, 538. Ukb 1, 559. Marx Erzst. 3, 513. [2]) Ukb. 2, 59. Grz 2, 102. [3]) Grz, Erzb. S. 78. [4]) v. Stramb. Mos. 457. [5]) Eifl. 3, 2. 1 p. 476.

des Philipp von Piesport u. 1717 der Rechtsnachfolger der Familie von „Geisspitz", od. „Geitz-Spitzheim" in Longuich.

Die Kirche hatte bei der Visitation v. 1569 wie auch heute den h. Amandus zum Patron; 1609 u. 1684 wird als zweiter noch der h. Vedastus genannt. Sie besaß 3 Altäre und 3 Kelche u. gehörte zum trier. Burdekanat. Der Pfarrer wurde bei der Vis. von 1684 ernstlich ermahnt, sowohl im Sommer wie im Winter regelmäßig Christenlehre zu halten. Er bezog $^1/_3$ des Zehnten (4 Mr Korn) u. aus Winterbach 3 Mr. Nach den Vis.-Akten von 1757 hatte er ab immemorabili den Genuß gewisser Kirchengüter zur Persolvierung von 40 gestifteten Messen. Bald darnach (1776 u. 1778) ist von diesen Stiftungsgütern keine Erwähnung mehr, sondern es wird nur ein Wittum von 13 Mn genannt. Auch in jüngster Zeit (1832) hat die Kirche nur 2 kleine Stücke Feld, u. das Pfarrwittum beläuft sich auf 15 Mn Land, $1^3/_4$ Mn Wiesen und $5^1/_3$ Mn Wildland. An diesem Besitze hat aber mittlerweile die Anlage der Eisenbahn etwas geändert. Die Gemeinde giebt an Gehaltszulage 12 Mr Korn, 6 Mr Gerste, 54 Z. Stroh, 110 Pfd Flachs, 25 Pfd Hanf, 33 Scheff. Kartoffeln, 300 Stück Kappes u. 15 Kl. Holz ans Haus geliefert.

Die jetzige Kirche ist 1867 neu erbaut und am 4. Mai 1885 konsekriert worden. Eine der 3 Glocken ist 1578 gegossen. Auch das Pfarrhaus suchte man durch Reparaturen wohnlicher zu machen. Über das frühere Schulwesen finden wir nur eine Notiz von 1763, nach welcher ein Kleriker den Unterricht an die Kinder erteilte. Um dieselbe Zeit lebte in der Nähe ein Eremite, welcher die Bevölkerung durch seinen Wandel sehr erbaute. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1684 nur 80, 1717 gegen 300, 1763 schon 360. Heute giebt es 665 Pfarrkinder.

Series der Pfarrer.

1490 Simon Frank; 1505 Christian Holden; 1569 Mich. Heymans; 1591—1634 Friedrich Dasburg; 38 Christian Edelheim; 1652 . 60 Cornel. Wiltz; 62—91 Mark. Everardi; 1691—99 J. P. Wolsfelt; —99 Matth. Erasmi; —1713 Nik. Lamberty; 13—61 Wolfg. Molitor; 61—1805 Matth. Lorich; 1805—25 Joh. Herrig; 25—35 Andr. Bischof; 35—51 Pet. Wagner; 53—73 Joh. Pet. Baden; von 84 bis jetzt Pet. Karl Schmitz.

2. Pfarrei Ehrang.

Ehrang (Yranc), am Ausflusse der von Ausonius[1]) Gelbis genannten Kyll in die Mosel gelegen, erhielt im Jahre 753 dadurch eine traurige

[1]) Mos. v. 359.

Berühmtheit, daß in seiner Nähe, im Meilenwald, silva Milonis, der unwürdigste aller trierischen Erzbischöfe, Milo, nach vierzigjähriger Mißregierung von einem Eber auf der Jagd verwundet und hier begraben worden ist[1]). Der Ort gehörte dem Erzstift u. wird 1052 von Erzb. Eberhard[2]) unter den Besitzungen der trier. Kirche als Jerang aufgeführt. Die Kirche zu Yranch kommt im Jahre 973 vor, in welchem Erzb. Theoderich I., um der aller ihrer Besitzungen beraubten Abtei St. Marien am Ufer bei Trier wieder aufzuhelfen, dieser das Investiturrecht über die Kirche nebst $^2/_3$ des Zehnten mit einer Hofstatt neben der Kirche zum Geschenk machte[3]). Erzb. Johann I. vervollständigte diese Schenkung, indem er 1208 die Pfarrei Yranch der Abtei einverleibte[4]), sodaß der Abt nun auch die Seelsorge zu übernehmen hatte und das dem Pfarrer zustehende $^1/_3$ des Zehnten u. s. w. einziehen konnte. Derselbe galt von da an als eigentlicher Pastor u. ließ sich durch einen Vikarius, gewöhnlich durch einen Professen der Abtei, vertreten, welchem er $^1/_6$ des Zehnten zubilligte. Papst Innocenz III. bestätigte 1214 diese Inkorporation[5]). Unmittelbar nach derselben, am 4. Mai 1209, wurde eine neuerbaute Kirche zu Hyranc durch den Bischof Brunward von Schwerin konsekriert[6]). Erzb. Johann II. erteilte am 21. Apr. 1501 der Sakramentsbruderschaft in der Pfarrkirche zu Ehrang einen Ablaß.

Bei der Vis. von 1570 erscheint der h. Petrus als Patron der Kirche, welche 3 Altäre, 3 Kelche und eine Monstranz von Silber besaß. Als Pfarrer wird der Abt aufgeführt, dessen Sacellan Lucas, Profeß der Abtei St. Marien, die Seelsorge übernommen hatte. Der Abt bezog den ganzen Zehnten, der zu 50 Mrn Frucht und 6 Fud. Heu berechnet wird, u. gab davon dem Sacellan 9 Mr Korn, 3 Mr Hafer und $1^1/_2$ Fud. Heu. Für 2 Frühmessen empfing der Pfarrer von Cordel 16 fl. und für die Abhaltung einer Wochenmesse der Sacellan 14 fl. Der Abt war endlich im Genusse von 12 Mn Feld, u. der Sacellan zog aus 2 Weinbergen 2 Ohm Wein. Die Zahl der Kommunikanten belief sich auf 350. Dieselbe Zahl kehrt bei der Vis. von 1609 wieder, u. auch die übrigen Verhältnisse sind sich fast gleich geblieben. Nur wird hier der eingeschlichene Mißbrauch gerügt, daß man den Kranken die letzte Ölung nicht spende, bis die Familie ein Quart Öl an die Kirche abgeliefert habe. Der Visitator bestimmte, daß dies gänzlich abzustellen, und es dem Ermessen u. freien Willen eines jeden überlassen sei, ob und was er dafür entrichten wolle.

---

[1]) Gest. 1, 74. [2]) Honth. 1, 392. Ufb. 1, 393. Grz 1, 384. [3]) Günth. 1, 77. Ufb. 1, 299. Grz 1, 297. [4]) Ufb. 2, 278. Grz 2, 290. [5]) Ufb. 3, 24. Grz 2, 337. [6]) Cod. monast. B. M. ad mart. cf. Holz. Proep. p. 13.

Bei der Vis. von 1656 zeigten sich die Folgen des dreißigjährigen Krieges, da nur noch 150 Komm. sich vorfanden, und das Inventar nur 2 Kelche von Silber, 1 von Kupfer und 1 Ciborium von Zinn aufwies. Ein silbernes Ciborium kommt aber schon 1684 wieder vor. Damals waren bei der Kirche 7 Bruderschaften: die des h. Paulus, des h. Eligius, des h. Kreuzes, des h. Bartholomäus, die der Wohlthäter, die Herrenbruderschaft (der Priester) u. die des h. Servatius u. Severus. Der Pfarrer wurde als ein überaus seeleneifriger Mann von allen gerühmt. Im Jahre 1689 wurde Ehrang durch die Franzosen unter Louvois niedergebrannt [1]). Wahrscheinlich hat dabei auch die Kirche sehr gelitten, denn sie wurde 1732 neu gebaut und am 8. November 1733 durch den Weihbischof Loth. Friedr. von Nalbach konsekriert. Mittlerweile war die Seelenzahl auf mehr als 2000 gestiegen (jetzt 2281), u. es mußte auf die Herstellung eines großen und würdigen Gotteshauses Bedacht genommen werden. Dasselbe kam im vorigen Decennium zustande und erhielt am 20. Mai 1882 seine kirchliche Weihe. Hoffentlich ist ihm eine längere Dauer als den 3 früheren Kirchen beschieden.

Die Pfarrei gehörte immer zum trier. Burdekanat.

Nach den Akten der neuesten Vis. besitzt die Kirchenfabrik nur 4 halbsilberne Kelche; ihre Weinberge sind verloren und nur 4 Mn Ackerfeld nebst 2 Mn Wiesen übrig. Ganz dasselbe gilt von dem Pfarrwittum. Die Gemeinde giebt einen Zuschuß von 122 Thlrn zum Kantonalgehalt. Das Pfarrhaus hat große Mängel. Nicht weit von Ehrang liegt das Hüttenwerk Quint, welches noch im vorigen Jahrh. ein Privat-Oratorium hatte. Damals war es im Besitze eines Herrn v. Pidoll von Quintenbach. Aus dieser Familie stammte der vortreffliche trier. Weihbischof Michael Joseph v. Pidoll, geb. 1734, Bischof v. Diocletianopolis 1794, gestorben 1819 als Bischof von Le Mans [2]).

Series der Pfarrer.

1565 . 70 P. Lucas; 1609 Matth. Biedtburgh; 1652 Joh. Fontanus; 84 Joh. Wilh. Breuniger; 1700 Gerh. Vietor; 48—95 Joh. Jos. Cramer, Burdekan; 1798—1818 Ant. Frz Vacano; 19—30 Ant. Fröhlicher; 30—37 Pet. Möhn; 38—43 Pet. Thilmanny; 43—50 Ant. Meyers; 51—57 Jos. Clüsserath; 57—69 Nik. Thillen; Gotth. Printz von 69 bis jetzt.

3. Pfarrei Ittel.

Die Fil. von Ittel, Idesheim (Adinesheim) kommt urkundlich früher als die Mutterkirche vor. In einem Tauschvertrag vom 4. Nov.

---

[1]) v. Stramb. M. 457. [2]) Holz. proep. p. 123.

844 (alias 12. Nov. 826) tritt Graf Sigard unter anderen Dörfern auch Adinesheim an den Abt Marcward von Prüm ab. Ob auch $^1/_4$ an der Kirche daselbst, ist aus der Fassung der Urkunde nicht mit Sicherheit zu ersehen[1]). Das Patronat der Pfarrkirche in Itele besaß die Propstei des Stifts Pfalzel schon vor 1212. In diesem Jahre übertrug Erzb. Johann I. v. Trier zur Feier seines Jahrgedächtnisses dem Kollegiatstift auch die Pfarrei selbst (curam pastoralem) unter Zustimmung des Stiftspropstes Otwin und des Archidiakons s. Petri maioris, des nachherigen Erzb. Theoderich. Bei der angegebenen Einverleibung in das Stift Pfalzel wurde zur Besoldung des Vikars außer andern Einkünften aus der Pfarrei noch der Zehnte in den Filialen Hove, Wilre und Kile (Fil. Hofweiler und Kyll) nebst 5 solidi in Hedensheim (Fil. Idesheim) und 1 obolus von jedem Hause in der Pfarrei angewiesen[2]).

Bei den Vis. v. 1569 und 1570 erscheint das Kollegiatstift zu Pfalzel, welchem die Pfarrei inkorporiert war, auch als Kollator der Pfarrstelle. Statt diese aber einem in Ittel residierenden Vicarius perpetuus zu übertragen, hat das Stift sie einem Kanonikus in Pfalzel konferiert, welcher seinerseits wieder dem benachbarten Pfarrer von Frenckingen die Seelsorge überließ (S. Beckingen a. d. Prüm), gewiß nur zum großen Nachteil der Parochianen. Patrone der Pfarrkirche waren die hh. Dionysius u. Martinus (1743 statt des letzteren der h. Sebastian); die Kirche hatte 3 Altäre u. 1 Kelch, u. das Stiftskapitel bezog den großen u. kleinen Zehnten in Ittel. Die Kapelle des h. Andreas in Idessem (Idesheim) hatte ebenfalls 3 Altäre u. 2 Kelche. Für eine zweiwöchentliche Messe in derselben wurden 2 Mr Korn geliefert. Die Kap. des h. Eligius in Idenhem (Idenheim, jetzt Pfarrk., deren Patron der h. Nikolaus) besaß 2 Alt. u. 2 Kelche. Für eine zweiwöchentliche Messe betrug das Honorar ebenfalls 2 Mr Korn. Die Kap. der h. Agatha (1713 des h. Markus) zu Wyler (Hofweiler) war nur mit 1 Alt. u. 1 Kelche ausgestattet. Von einer Monatsmesse bezog der Pfarr-Vikar 1 Mr Korn u. 1 Mr Hafer. Das Kapitel bezog daselbst $^1/_4$ des Zehnten u. der Pfarrer $^3/_4$ = 10 Mr Frucht u. 2 Fud. Heu. Aus dem Dorf Kill (Kyller Höfe) hatte letzterer 2 Mr Frucht u. aus dem kleinen Zehnten 2 fl. Das Wittum der Pfarrei bestand aus 24 Mn Land, welches jährlich gegen $1^1/_2$ Mr Frucht einbrachte.

Die Vis. von 1713 belehrt uns nur über den Anspruch, welchen 2 benachbarte Pfarrer, der von Ittel u. der von Dahlem, auf die Fil.

---

[1]) Ukb. 1, 65. Grz 1, 159. [2]) Ukb. 2, 318. Grz 2, 320.

Idenheim machten. Der Weihbischof Joh. Matth. von Eyß brachte einen Vergleich zwischen beiden zustande, nach welchem insbesondere der Pfarrer von Dahlem nicht befugt sein sollte, eine zweite Kirchweihfeier in der Kapelle zum Gespötte der Leute vorzunehmen. Die Vis.-Prot. von 1743 u. 76 geben uns besonders über den baulichen Zustand der Pfarrkirche u. der Kapellen Aufschluß. Darnach war die Pfarrkirche zum Teil baufällig und sehr schlecht, die von Idenheim u. Idesheim mit Stroh gedeckt u. letztere dazu noch ruinös. Schule und Unterricht befanden sich seit 1684 in gutem Stande. Ein Kaplan, welcher 1776 vorkommt, war vielleicht auch Schullehrer. Dieser bezog als solcher von dem Pfarrort sowohl wie von jeder Filiale 5 Mr u. 2 Vierzel Korn u. 2 Wagen Holz, und dazu 5 Thlr, welche zur Hälfte von den Schülern u. zur Hälfte von den Ehen der ganzen Pfarrei zu entrichten waren. Noch wird bemerkt, daß das Pfarrhaus höchst defekt sei. Eine Bruderschaft zum h. Nikolaus ist 1721 gestiftet worden. Die Christenlehrbruderschaft findet sich 1743 vor. Eine Volksmission wurde 1864 abgehalten u. später nochmals erneuert.

Das Pfarrhaus ist jetzt gut. Die Kirche besitzt 20 Mn Land und Wiesen, die Pfarrstelle 11 Felder u. 5 Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 12 Mrn Korn, 6 Mrn Weizen, 6 Mrn Haf. u. 1 Bürgerlos Holz. An Kommunikanten zählte die Pfarrei 200 im Jahre 1570, 1776 bereits 350, die Seelenzahl beträgt jetzt 698.

Series der Pfarrer.

1569 . 70 Christoph Greitzer, Kanon. zu Pfalzel; Kapl. Pet. Leidenborn, Pf. zu Frenckingen; 1656 Nik. Schwartz; 1684 Joh. Karl Rodener; 1721 Nik. Ley; 1743—76 Palmatius Hourdt; 76—88 Joh. Mich. Schily; 89—94 Joh. Pet. Reichert; 94—1803 Joh. Nik. Sirker; 1803—7 Matth. Schilo; 7—11 Frz Conter; 11—37 Jak. Billen; 42—59 Phil. Billen; 59—79 Pet. Reusch; 86 bis jetzt Joh. Kirsch, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Orenhofen.

Man pflegt den Namen dieses Pfarrorts von dem Kloster Ören (St. Irminen) zu Trier als Hof von Ören herzuleiten. Für diese Ableitung spricht sehr der Umstand, daß das genannte Kloster von seiner Gründung an im Besitze des Orts gewesen ist, und die Abtissin stets als Grundherrin in demselben gegolten hat. Was auch immer von der Urkunde vom 26. Aug. 633 resp. 646, worin König Dagobert dem von seiner Tochter Irmina gestifteten Kloster Horreum aus dem Allodium derselben bedeutende Güter zu Ornava[1]) zuwendet, zu halten sein mag,

[1]) Honth. 1, 86. Ukb. 1, 8. Grz 1, 30.

und wenn selbst der Bestätigungsbrief des Königs Ludwig des Frommen vom 22. März 816[1]) in der vorliegenden Form als unecht anzusehen ist, soviel steht dann doch fest, daß das Kloster, als König Otto I. am 20. Aug. 953 ihm den Ort Ornava garantierte[2]), schon lange im Besitze desselben gewesen ist. Ein Weistum von 1550 bezeichnet ihn als den im luxemburger Territorium gelegenen Hauptort eines Hochgerichtes, zu welchem auch Schleidweiler und Zemmer gehörten[3]).

Bei der Visi. v. 1570 erscheint die Kap. des h. Sebastian zu Ornhoiffen als Fil. v. Schleitweiler im Dekanat Bitburg. In derselben wurde das Allerheiligste aufbewahrt. Sie hatte 2 Alt. und 2 Kelche, 1 Wochenmesse und einen eigenen Begräbnisplatz. Der Pfarrer bezog aus der Fil. $^1/_3$ des Zehnten = 10 Mr Frucht, und aus den Wittumsfeldern $2^1/_2$ Mr. Bei der Visi. von 1687 wurde die Verordnung gegeben, das Dach des Turmes wieder herzustellen. Im Jahre 1738 hat die Kap. zu Urenhofen noch den h. Sebastian zum 1. Patron, und es werden in derselben besonders die Feste der hh. Eligius, Sebastian und Rochus feierlich begangen. Der Pfarrer bezog für den Dienst 3 Kopfstücke, am Feste der h. Lucia 32 Aß, für 5 Anniversarien je 15 Aß. Die hh. Geräte, welche die Kapelle besaß, waren dürftig. Bald darnach machte aber die Gemeinde zur Hebung des religiösen Lebens große Anstrengungen. Im Jahre 1773 wurde eine neue Kap., die jetzige Pfarrkirche, erbaut und dem h. Rochus als 1., dem h. Sebastian als 2. Patron, geweiht. Sie hat 2 Altäre, von welchen der Hochaltar aus dem ehemaligen Franziskaner-Kloster zu Wittlich stammt. Ebendaher soll auch der Beichtstuhl rühren, welcher eigentümlicherweise als Fußgestell für die Kanzel dient. Von den 3 Glocken trägt die älteste die Jahreszahl 1522 (nach einer andern Lesart 1472). Gegen Ende des vorigen Jahrh. kommt auch ein Frühmesser vor, welcher zugleich Schulvikar war, und noch heute besitzt die Kirchenfabrik einen von dem Vikar Matth. Wagner gestifteten Schulfonds zur Beschaffung von Büchern und Schulgeld für arme Kinder.

Bei der Reorganisation von 1805 wurde die im Departement des forêts gelegene und deshalb zur Diöcese Metz geschlagene Fil. von Schleidweiler getrennt und zur Sukkursal-Pfarrei mit traitement erhoben. Durch die Bulle De salute kam sie an Trier zurück. Sie zählt 886 Parochianen, für welche die Kirche viel zu klein ist. Die Kirchenfabrik besitzt an Äckern und Wiesen 1 Hekt. 78 Ar, das Wittum besteht in 9 Hekt.

---

[1]) Ulb. 1, 54. Grz 1, 124. [2]) Ulb. 1, 255. Grz 1, 270. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 496.

99 Ar, und die Gemeinde giebt eine Gehaltszulage von 9 Mrn Korn, 9 Mrn Hafer und 2 Kl. Holz.

Series der Pfarrer.

1805—12 Joh. Hubert; 12—18 Joh. Bapt. Haas; 1818—43 Nik. Berscheid; 43—59 Magnerik. Loch; 59—83 Frz Wilh. Lentmann.

5. Pfarrei Pfalzel.

Pfalzel (Palatiolum, Palenzela, Paltz) hat seinen Namen und seine Bedeutung in der ältern Geschichte Triers zunächst von einem römischen[1]), dann fränkischen[2]) u. zuletzt erzbischöflichen Palaste erhalten. Die noch von Hontheim auf unser Pfalzel bezogene Urkunde des fränkischen Königs Zuentibuld vom 28. Jan. 896, datiert apud Palaziolum in Arduenna[3]), ist aber von Görz richtig auf Paliseul im belgischen Luxemburg bezogen. Erzbischof Albero (1132—52) verlegte bald nach dem Beginne seiner Regierung in diese Pfalz seine Residenz, um sich der Gewalt des im trierer Palast herrschenden Burggrafen Ludwig zu entziehen[4]), u. stellte zu diesem Zwecke den bereits in Verfall geratenen Bau wieder her. Er ist wohl auch der Gründer der Michaelskapelle auf der Burg. Gegen 1538 erneuerte Erzb. Johann III. in umfangreicher Weise die Pfalz und deren Festungswerke[5]). Dieselben wurden 1552 durch Albrecht von Brandenburg u. zuletzt 1675 durch die Franzosen zerstört und nicht mehr hergestellt[6]). Pfalzel war Hauptort eines trierischen Amtes, welches in 5 Pflegen: Pfalzel, Schweich, Leiwen, Waltrach u. Conz, eingeteilt war[7]).

Von hervorragender Bedeutung für Pfalzel und für weitere Kreise war das Frauenkloster, welches Adela, Tochter des Königs Dagobert II., unter Erzb. Modoald (622—640) hier gegründet hat. Die Geschichte desselben s. bei Masenius[8]) und Marx[9]). Wir heben daraus nur den Besuch des h. Bonifatius v. 722 hervor, welcher damals den Enkel der Stifterin, den jungen Gregorius, nachmaligen heiligen Bischof von Utrecht, für sein Missionswerk gewonnen hat.[10]) Über die Denksteine der Abtissin Warentrud u. der Hulindis, beide Schwestern des Erzb. Hillin, s. Brow. 1, 404 u. Kraus in den Bonner Jahrb. 42 S. 137. Um 1026 hob Erzb. Poppo das Frauenkloster auf u. wandelte dasselbe gegen 1037 in ein Kollegiatstift BMV. für Kanoniker um[11]). Die Geschichte des Stifts als solchen s. bei Masenius[12]) u. Marx[13]). Für unsren Zweck haben wir aus derselben nur folgendes hier aufzunehmen.

---

[1]) Honth. 1, 23. u. 232 f. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 482. [3]) Honth. 1, 232. Ufb. 1, 205. Grz 1, 226. [4]) Gest. 1, 235. [5]) Honth. 1, 24. [6]) Eifl. 3, 2. 1 p. 485. [7]) Eifl. l. c. [8]) Metrop. 1, 216. [9]) Erzst. 3, 468. [10]) Act. SS. Aug. 2, 25. Grz 1, 60. [11]) Brow. 1, 513 et. 518. [12]) Metrop. 1, 217. [13]) Erzst. 2, 102.

Dem Marienstift zu Pfalzel wurden diese Pfarreien einverleibt: 1212 Ittel, 1217 Kochem, 1315 Bischofsdhron, 1471 Noviant, 1473 Alf mit der Vikarie Aldegund. Die 1471 gleichfalls inkorporierte Pfarrei Bernkastel gaben die Stiftsherrn 1501 dem Erzb. zurück, welcher seinerseits auf das Recht verzichtete, ein Kanonikat im Stift zu besetzen[1]). Zu der Pfarrei Nonnweiler hatte das Stift das Patronatsrecht.

Ebenfalls mit dem Stift vereinigt war die Pfarrkirche zum h. Nikolaus in Pfalzel selbst. Nach Neller[2]) war dies die Pfarrei der Familie, d. i. der Stiftsherrn, der Stiftsvikare, und der innerhalb der Immunität der Stiftskirche wohnenden Laien. Der Stiftsdekan war eigentlicher Pfarrer derselben u. bestellte zu seiner Vertretung in der Seelsorge einen Vikar, zuletzt einen in Trier wohnenden Priester aus einem der Mendicanten-Orden. Außerdem gehörten zur Pfarrei die Bewohner von Eitelsbach (Fil. von Ruwer), von Mertesdorf (Pf.) u. einiger Häuser in Biwer. Die Kirche lag nahe bei dem Stift und wurde gewöhnlich nur Kapelle genannt. Alle einzelnen Kirchen u. Kapellen in Pfalzel führt ein Ablaßbrief vom 6. April 1333 auf. Es sind außer der Kollegiatkirche die Kapellen des h. Petrus u. des h. Nikolaus u. die des h. Erzengels Michael auf der Burg in Pfalzel[3]). Nach einer Inschrift war sie zuletzt von dem 1527 gestorbenen Stiftsdechanten Johann von Lutzerad[4]) erbaut. Sie wurde bei Aufhebung des Stifts 1803 verkauft und dient jetzt zur Scheune, während die annexe Peterskapelle in ein Kelterhaus verwandelt ist. Bei der Vis. von 1609 erscheint als dienstthuender Pfarrer der Priester Johann von Pfalzel, 1788 der Minorit P. E. Flech. Der letzte Pfarrer war der Stiftsdechant Joh. Matth. Ignatius von Kaysersfeld, welcher einen republikanischen Rock und Hut trug, und dessen Gesinnung dem entsprechend gewesen sein soll[5]). Auch die Stiftskirche wurde 1802 geschlossen u. 1803 zu einem Magazin für Schiffsutensilien verwandt. Eine ihrer 5 Glocken kam nach Losheim u. eine nach Saarbrücken. Der profanierte Hochaltar derselben war am 2. Juni 1430 geweiht worden. Zur Sicherung der Reliquien der h. Adela öffnete man 1802 das Grab derselben und übertrug die Gebeine hinter den Hochaltar der Pfarrkirche zum h. Martinus. In dem Sarge fand man noch eine Bleitafel mit Inschrift über die Translation der Stifterin v. Jahre 1207 nebst dem Testament derselben auf einer Pergamenthandschrift. Vgl. Brow. 1, 357.

Die eigentliche Pfarrkirche der Stadt Pfalzel war dem h. Mar-

---

[1]) Grz, Erzb. S. 316. [2]) Burd. p. 97. [3]) Tr. Stadtbibl. [4]) Metrop. 1, 219. [5]) Frz Joh. Müller, Schicks. S. 460.

tinus geweiht. Sie gehörte ebenfalls in das trier. Burdekanat. Das Kollationsrecht übte stets der Erzb. von Trier aus. Bei der Vis. v. 1609 bezog der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten = 12 Mr Frucht u. 3 Fud. Heu. Die Martinskirche besaß 3 Alt. u. 2 Kelche. Bis 1591 besaß die Gemeinde kein Pfarrhaus. Erzb. Johann VII. wies ihr deshalb am 15. Okt. des genannten Jahres das dem Fischermeister Mich. Geulicher, welcher der Zauberei verdächtig war u. sich geflüchtet hatte, zugehörige und vom Fiskus eingezogene Haus zur Wohnung des Pfarrers an[1]). Der Visitator von 1656 fand dieses Gebäude seit langer Zeit eingeäschert und befahl dessen baldige Wiederherstellung. Auch war im Kirchenschatze nur noch 1 Ciborium u. 1 Kelch v. Silber; 3 Kelche hatten 10 Jahre früher die Schweden gestohlen. Ueber die Beschaffenheit der Pfarrkirche giebt uns die Vis. von 1759 Auskunft. Da heißt es von ihr, sie sei bei 450 Kommunikanten allzuklein, dazu unansehnlich u. baufällig; sie sei ursprünglich nur Kapelle gewesen, an welche im Laufe der Zeit verschiedene Teile angebaut worden seien; sie gleiche mehr dem bethlehemitischen Stalle als einer Kirche. Nach vielen Verhandlungen ließ endlich der Erzb. mit den andern Zehntherrn (dem Kollegiatstift und der Abtei St. Marien) 1773 die jetzige Pfarrkirche erbauen u. 1779 einweihen. Die alte hatte in dem jetzigen Pfarrgarten gestanden, und war 1771 teilweise eingestürzt. Von der Schule wird uns 1759 berichtet, daß der Lehrer tüchtig sei, und 1763, daß der Vikar zugleich das Amt eines Lehrers bekleide und sehr gut wirke. Nach der Plünderung der Maximinkirche zu Trier wurden 1794 nicht geringe Schätze derselben in der Pfarrkirche zu Pfalzel, welche noch heute im Besitze derselben ist, geborgen. Wie uns Frz Tob. Müller[2]) mitteilt, war ein trier. Bürger namens Kirn in jenen schrecklichen Zeiten bemüht, soviele Heiligtümer, als er immer retten konnte, zu sammeln. Er übergab diese seinem Bruder Balthasar Kirn, welcher Pfarrer zu Pfalzel war, insbesondere das Haupt und den Wanderstab des h. Maximin, das Abendmahlsmesser u. den Schleier der allerseligsten Jungfrau nebst den Häuptern der h. Apollonia u. Agnes.

Die jetzigen Filial-Kapellen Biewer und St. Jost, jene dem h. Jakobus geweiht — sie kommt schon 1030 als capella in Bivera unter den Besitzungen von St. Marien vor[3]), — diese dem h. Jodocus in dem Siechhause bei Trier gewidmet. Letztere wird zuerst 1448 erwähnt, gehörte ebenfalls zur Abtei St. Marien, und wird noch heute als Wallfahrtsort viel besucht.[4])

[1]) Temp. Joh. f. 9. v. [2]) Schickf. S. 325. [3]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [4]) Marx, Erzst. 2, 299.

Die Kirchenfabrik besitzt nur gegen 4 Mn Land. Das Pfarrwittum wurde in französischer Zeit zur Dotation der Ehrenlegion für 12000 Frcs verkauft. Jetzt hat der Pfarrer nur den Genuß eines kleinen Weinbergs. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt zum Gehalt des Pfarrers einen Zusatz von 170 Thlrn. Zur Aufbesserung der Dotation der Frühmesserei hat Generalvikar Cordel 1826 der Kirche $1^1/_2$ Mn Land geschenkt. Aus dem kirchlichen Leben der jüngsten Zeit sei noch erwähnt, daß 1856 in Pfalzel eine Volksmission mit gutem Erfolg gehalten worden ist. Pfalzel ist die Heimat des Verfassers der Limburger Chronik, Joh. Mechtel, geb. 1562. Schließlich machen wir noch auf 2 Studienstiftungen aufmerksam, welche 1552 der berühmte Stiftsdechant Peter Hompheus und 1633 der Stifts-Kanonikus Peter Tandel gemacht hat[1].)

Series der Pfarrer.

14 . . Johann Arensberg, Burdechant; 1541 Joh. Domin. Viten; —1547 Joh. Mandern; 1547 . 70 Joh. Römer; 1605 . 9 Aug. Senheim; 1613 Leonh. Steph. Habscheid; 1622 Joh. Gesser; 26 Barth. Thome; 33 Joh. Wirz; 37 Nik. Waltrich; 56 Gerh. Weiß; 60 Wilh. Dron; 66 Gerh. Weiß; 70 . 84 Ant. Casel; 88 Joh. Winrox; 1707 Ant. Feiler; 34 Mich. Wagner; 17 . . Jak. Wirzfeld; 57—70 Leonh. Schönhofen; 70—1815 Balth. Kirn; 15—49 Joh. Pet. Arens; 50—69 Matth. Fink; 69—71 Matth. Nusbaum; 71 bis jetzt Pet. Blindert.

6. Pfarrei Schleidweiler.

Wir sahen schon die Filiale Orenhofen sich von der Mutterkirche Schleidweiler lostrennen und zur Pfarrkirche werden. Dasselbe werden wir in der nächsten Nummer von der Fil. Zemmer wahrnehmen. Von beiden können wir deshalb hier absehen. Ebenso von der ehemaligen Fil. Preist (Prist), welche jetzt zur Pfarrei Auw gehört. Es erübrigen deshalb nur noch die Filialen Rodt und Daufenbach, welche beide mit Kapellen versehen sind. Letztere begegnet uns aber in keinem von allen ältern Visitations-Protokollen. Nur die Gesta Trev.[2]) berichten uns von Erzb. Johann I. (1190—1212), daß er von Theodor von Bruch ein Allod in Dufenbach erworben und demselben als Lehen überlassen habe. Später gehörte der Ort dauernd zur luxemb. Herrschaft Bruch[3]). Die Fil. Rodt dagegen erscheint als solche bei allen Visitationen. Der Ort wird zuerst 1036 in einer Urkunde erwähnt, durch welche Erzb. Poppo den trier. Vogt Thiefried über den fünften bis sechsten Grad der Verwandtschaft mit Liuchard, welche ohne Kenntnis dieses Verwandtschaftsgrades sich mit einander verlobt hatten, dispensiert. Unter den Sühnegeldern,

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 484. [2]) 1, 303. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 497.

zu welchen sich Thiefried erbietet, kommen auch 4 Huben Landes in Rode in der Grafschaft Gozelo's vor.[1])

Zum Pfarrort selbst übergehend verweisen wir auf die bei der Pfarrei Orenhofen gemachte Angabe, wonach Schleidweiler zum Hochgericht Orenhofen gehörte und die Abtissin von Ören (St. Irminen) die Grundherrin war. Die villa Scletonis (Scelttevilre) war schon 816[2]) Eigentum der genannten Abtei, und König Otto I. bestätigte dasselbe am 20. Aug. 953[3]). Der Pfarrer Theoderich von Sletwilre verständigte sich 1179 und 1181 mit dem Abt von Himmerod über die Entrichtung des Zehnten von denjenigen Gütern, welche das Kloster neuerdings in der Pfarrei erworben hatte[4]). Über die kirchlichen Verhältnisse erteilt uns der Bericht über die Visitation im Dekanat Bitburg von 1570 folgende Auskunft. Die Abtissin von Ören hatte die Pfarrei zu vergeben; Patron der Kirche war der h. Martinus; der Pfarrer, zugleich Kellermeister und Siegler bei der trierer Kurie, residierte nicht, sondern stellte für die pfarrlichen Funktionen einen Kaplan. Die Kirche hatte 3 Alt., 2 Kelche und 1 Monstranz. Die Abtissin bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 33 Mrn Korn und Hafer nebst 6 fl. vom kleinen Zehnten, 3 Mr von der Brotlieferung und 3 Fuder Heu. Das Wittum bestand in 9 Mn Feld. Die Kapelle in Roid war dem h. Michael geweiht u. hatte 1 Alt. u. 1 Kelch. In jeder 2. Woche wurde daselbst eine h. Messe gehalten, und der Celebrans empfing 6 Mr Frucht. Die Pfarrgemeinde führte Beschwerde darüber, daß der Kaplan ein zu geringes Einkommen habe. Er gab dem Pastor loco pensionis 28 Thlr. Dann bat die Gemeinde um einen Pfarrer, der persönlich residiere. Das scheint auch fortan geschehen zu sein. Die seelsorgerliche Thätigkeit hat aber trotzdem den Anforderungen des Visitators von 1687 nicht entsprochen, denn er mußte den Pfarrer ermahnen, für einen Beichtstuhl in der Kirche zu sorgen und fleißiger Christenlehre zu halten. Die Zahl der Komm., welche 1570 schon 250 betrug, war in genanntem Jahre noch die gleiche, 1732 aber, Orenhofen und Zemmer nicht eingerechnet, 525. Jetzt hat die Pfarrei 859 Seelen. Bei der Vis. von 1738 heißt es, die Kirche sei baufällig, das Pfarrhaus desgleichen, und das Schulhaus entspreche wenig seinem Zwecke, doch sei die Jugend gut unterrichtet. Das Wittum wird in diesem Jahre auf 43 Mn berechnet. Endlich kam im Jahre 1751 der so dringend notwendige Neubau der Kirche zustande. Die Gemeinde war ja schon auf 732 Komm. angewachsen. Die Kirche erhielt 3 Altäre und

---

[1]) Honth. 1, 367. Ufb. 1, 359. Grz 1, 357. [2]) Ufb. 1, 54. Grz 1, 124. [3]) Ufb. 1, 255. Grz 1, 270. [4]) Ufb. 2, 84. Grz 2, 121. 129.

als zweite Patronin die h. Thekla. Das Schulwesen befriedigte 1772 den Visitator vollkommen. Auch in Daufenbach war schon 1734 eine Kapelle erbaut worden; in Rodt wurde eine solche 1818 neu errichtet. Das Jahr 1861 brachte den Pfarrkindern eine Mission, welche sehr vorteilhaft gewirkt haben soll. Bei der neuesten Aufnahme (von 1872) ist das Pfarrhaus in gutem Stande; das Inventar der Kirche weist 2 Glocken und 2 Kelche mit silbernen Kuppen nach. Die Fabrik besitzt 1 Mn 72 R. Land, die Pfarrstelle 37 Mn 156 R., u. die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 10 Mrn Korn und 5 Mrn Hafer.

Series der Pfarrer.

1179 . 81 Theoderich; 1238 L . .; 1540 Joh. v. Wolfersweiler; 1540 Kaspar Rab; 1570 Helias Heymanß; 1652 Wilh. Dron; 87 Ant. Hoffmann; 94 Joh. Friderici; 1730 . 38 Theod. Ludovici; 1744 . 72 Nik. Schomer; 1776—1803 Matth. Krantz; 1803—7 Ph. Schien; 7—9 Herm. Jos. Richall; 9—17 Joh. Jak. München; 1817—31 Jonas Kalbusch; 31—39 Jak. Biwer; 40—47 Joh. Jak. Lex; 47—55 Hugo Arnoldi; 55—62 Herm. Kierig; 64 bis heute Joh. Wend. Heydinger.

7. Pfarrei Zemmer.

Obgleich in dem Prümer Güterverzeichnisse aus dem 9. Jahrh. unter den tributpflichtigen Orten auch Centemer[1]) vorkommt, so erscheint doch in allen späteren Dokumenten, z. B. in dem Weistum von 1550[2]), die Abtissin von Ören (St. Irminen zu Trier) als Grundherrin von Zemmern. Dieses gehörte zum Hochgericht Orenhofen auf luxemb. Territorium, während der Hof Schönfeld, schon 1152 u. 1157 als Belcamp Eigentum der Abtei Himmerod, in dem Weistum von 1506 der luxemb. Herrschaft Bruch zugezählt wurde. Die Kapelle des h. Remigius zu Zemmern war bei der Visitation des Dekanats Bitburg 1570 Fil. von Schleitweiler, hatte 1 Alt. u. 2 Kelche und 1 Wochenmesse. Um der letztern willen bezog der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 6 Mrn Korn. Die Fil. besaß ihren eigenen Kirchhof und die Berechtigung zu allen Sakramenten in ihrer Kap. Der Visitator von 1687 mußte jedoch der Gemeinde auferlegen, für ein anständiges Ciborium zu sorgen, wenn das Allerheiligste für die Kranken länger dort asserviert werden solle. Im Jahre 1738 fand sich daselbst nur 1 Kelch vor, aber 2 Altäre, von welchen der eine konsekriert war. Einen eigenen Frühmesser treffen wir dort erst 1787 in der Person des Ferdinand Stephani.

Bei der Reorganisation der Diöcesen kam Zemmer 1801 mit Schleidweiler an Metz, wurde 1805 Sukkursalpfarrei und kehrte 1821 zur Diöcese

---

[1]) Utb. 1, 158. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 496.

Trier zurück. In den Jahren 1823—25 baute sich die Gemeinde aus eigenen Mitteln eine neue Pfarrkirche. Dieselbe soll einen noch aus der alten Kap. stammenden konsekrierten Altar haben. Die Fabrik besitzt nur ½ Mn Wiese, dagegen besteht das Pfarrwittum aus 25 Mn geringen Ackerfeldes u. 25 Mn guter Wiesen. Das Zusatzgehalt beträgt 9 Mr Korn u. 9 Mr Hafer. Holz wird nicht mehr geliefert. Das Wohngebäude des Pfarrers ist gut. Die Seelenzahl übersteigt 750.

Series der Pfarrer.

1808—17 Matth. Theis; 17—22 Joh. Wilh. Meyer; 23—48 Nik. Ballmann; 50—54 Matth. Tobias; 54—63 Joh. Haag; 63—84 Matth. Reiß.

Zweite Definition.

8. Pfarrei Aach.

Die Geschichte der Pfarrei Aach muß von der ihrer jetzigen Filiale Besselich, welche früher selbst Pfarrei war und ihr erst 1803 zugeteilt wurde, abgesondert behandelt werden. Das Dorf Aquaquum steht unter den Gütern, deren Besitz die beiden ersten Ottonen dem Kloster Ören (St. Irminen zu Trier) 953 und 973 bestätigten[1]). Daß in diesem Besitze auch das Patronatsrecht zur Kirche einbegriffen gewesen sei, bezeugt die Urkunde von 1227 ausdrücklich. In dieser inkorporierte Erzb. Theoderich dem Refektorium des genannten Klosters die Kirche von Hage nebst allen Einkünften der Pfarrei mit der Bestimmung, daß ein Vicarius perpetuus dort anzustellen und dem Archidiakon zu präsentieren sei[2]). Auch gab er genau das Einkommen an, welches der Vikar über seine Präbende hinaus zu beziehen habe. Er hat aber sicher nicht vorausgesehen, wie übel es bald um die Seelsorge der dortigen Parochianen aussehen sollte.

Als die Kirche des h. Johannes des Täufers in Aha 1570 visitiert wurde[3]), fanden sich 50 Kommunikanten vor, aber kein Pfarrhaus und kein Pfarrer. Der mit der Seelsorge betraute Priester hatte die Kirche verlassen und hielt sich vermutlich in der Abtei zu Trier auf. Die Abtissin bezog den ganzen Zehnten. Im Jahre 1621 kommt noch ein eigener Priester für die Pfarrei Aha vor. Er bezog 6 Mr Korn zur Besoldung. Zum Jahre 1679 sahen wir schon bei der demselben Kloster inkorporierten

---

[1]) Ukb. 1, 255. 297. Grz 1, 270. 296. [2]) Ukb. 3, 261. Grz 2, 490. [3]) Das Prot. fehlt bei Heyd. p. 314.

Pfarrei Liersberg, daß ein amovibler Vikar diese nebst der Pfarrei Aach gleichzeitig von Trier aus verwaltete. In dem Vis.-Prot. von 1743 wird ausdrücklich gesagt, daß der Pfarrer von Aach wegen mangelnder Kompetenz im Ort nicht residiere und auch nur an jedem zweiten Sonntag daselbst Dienst zu halten habe. Der Kirchenbau war ebenfalls in Verfall geraten. Wir hörten auch, daß die Abtei in dem genannten Jahre nach langem Bitten und Klagen ein Pfarrhaus in Liersberg gebaut hatte, und von dort aus nunmehr auch Aach versehen wurde. So kam es denn, daß diese alte Pfarrei, welche schon 150 Kommunikanten zählte, sich allmählich zur Fil. von Liersberg degradiert sah. Dadurch mag es auch geschehen sein, daß Aach, welches früher zum Dekanat Kyllburg gehörte, zuletzt zum Burdekanat Trier gezählt wurde. Auch kein Schulhaus fand sich 1743 vor; der Unterricht wurde in einem gemieteten Lokal erteilt. Der Schullehrer bezog von jedem Hause 1 Scheff. Korn und von jedem Schüler 9 alb. im Quartal.

Nicht lange vor ihrer Auflösung machte die Abtei das, was sie an Aach gesündigt hatte, teilweise wieder gut, indem sie 1783 die jetzt noch bestehende geräumige Pfarrkirche neu aufgebaut hat. Dadurch war diese imstande, 1803 bei der Erhebung Aach's zur Sukkursal-Pfarrei auch noch die Parochianen von Besselich in sich aufzunehmen.

Die Fil. Besselich haben wir schon 975 als Tochterkirche der Pfarrei St. Victor jenseits der Brücke von Trier kennen gelernt[1]) und außerdem erfahren, daß Erzb. Balduin 1339 die Errichtung eines Taufsteins in Besselich gestattet hat[2]). Nach dem Untergang der Mutterkirche wurde Besselich, wenn auch in Abhängigkeit von der Abtei St. Martin in Trier, Mittelpunkt eines neuen Pfarrsystems, welches noch die Orte Pallien, Sivenich und Cumlingen umschloß. Patron der Kirche war 1570 der h. Aprunculus. Bei der Vis. von 1609 galt der Abt von St. Martin als eigentlicher Pfarrer; Vicepastor war der Dechant des Stifts zu Pfalzel, und dieser hatte wieder, was ernstlich gerügt wurde, einen Stellvertreter. Der Vicepastor bezog von dem Abte 14 Mr Frucht u. $^1/_2$ Fud. Wein und gab an den Vikar die Hälfte der Frucht und die ganze Weinlieferung ab. Die Sakristei wurde als baufällig bezeichnet. An Kommunikanten zählte man 30. Gegenwärtig ist die aus dem 14. oder 15. Jahrh. stammende Kirche fast unbrauchbar geworden. Der in derselben befindliche Taufstein ist vermutlich noch jener, welcher zu Balduins Zeit errichtet wurde. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der Ort Besselich zum trier. Amt Welschbillig gehörte, während Aach ein reichs-

[1]) Ufb. 1, 715. [2]) Nell. Burd. p. 88. Grz Erzb. S. 82.

unmittelbares Dorf war, in welchem nur die Gerichtsbarkeit der Abtei Ören zustand.

Die Pfarrkirche hat noch gegenwärtig den h. Hubertus zum 1. und den h. Erzengel Michael zum 2. Patron. Der Altar stammt aus der früheren Kirche und trägt die Aufschrift 1720. Die Kanzel, aus dem Jahre 1619, ist mit einer Bildhauerarbeit, der h. Hubertus vor dem Hirsche knieend, geschmückt. Das Inventar weist 2 Glocken und 2 Kelche auf. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut; das Wittum besteht in 16 Mn Ackerfeld und Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 10 Scheffel Weizen und Korn.

Series der Pfarrer von Kesselich (resp. Pallien).

Im 15. Jahrh. Joh. Detzem; Matth. Meckel; Ropinus Eisenhuth. Im 16. Jahrh. Germanus v. Fellenz; Wilh. v. Graich; Jak. v. Uranck; Euchar. Diedenhofen; 1569 Anton; 1570—1615 Joh. Leonardi, Burdechant; 1615 Theobald Turk; 25 Joh. Clothen; 31 Matth. Petri; 34 Frz Vinitor; 40 Joh. Keuber; 61 Albert Balthasari; 68—85 Christian Dillingen; 87 Bened. Henn, und nach ihm die späteren Prioren. 1780—85 Alex. Allmacher; 86 . 94 Steph. von Pidoll.

Series der Pfarrer von Aach.

1570 Nikolaus; 1620 Joh. Kettenhofen; 1743 Bernh. Schmitz; 1788—1805 Joh. Mich. Grefferath; 5—14 Jak. Dalbeuer; 14—23 Hilar. Schneider; 23—48 Joh. Otto; 49—50 Joh. Mich. Meckel; 50—53 Pet. Mertes; 53—56 Silv. Dräger; 57--71 Mart. Weber; 71 bis jetzt Matth. Mertes.

9. Pfarrei Butzweiler.

Der Pfarrort kommt sicher zuerst 1030 vor, in welchem Jahre Erzb. Poppo unter den Besitzungen des Marienklosters bei Trier eine Curie und die Kirche in Botzwilre (Putzwilre) aufzählt[1]). Unter der Kirche ist offenbar nur das Patronatsrecht der Pfarrei verstanden; denn die Inkorporation derselben hat erst 1507 nach der Verzichtleistung des Pfarrers Wilhelm Pellifex stattgefunden[2]). Bei der Visitation von 1569 war, wie noch heute, der h. Remigius Patron der Pfarrkirche von Boißwiler. Diese hatte 3 Alt. u. 1 Kelch und in jeder Quatemberwoche Bruderschaft. Komm. waren 69, u. der Abt bezog den ganzen Zehnten im Betrag von 10 Mrn Korn. Die Pfarrei gehörte zum trier. Burdekanat, und schon 1582 hatte der Pfarrer Laurentius von Oringen das Amt eines Burdechanten bekleidet[3]). Seit der Inkorporation stand bis zur Aufhebung der Klöster stets ein Profeß der Abtei Mariæ ad martyres, gewöhnlich der Propst zu Butzweiler, der Pfarrei vor.

---

[1]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [2]) Arch. Ep. Trev. [3]) Nell. Burd. p. 89.

Die Grundgerichtsbarkeit übte die Abtei aus; sonst gehörte der Ort zu keinem Amt, sondern er war reichsfrei[1]), während die Fil. Newel u. der Hof Kimmlingen zum trier. Amt Welschbillig u. die Fil. Lorich zum Amt Paulin gehörten, in welchem das Erzstift nur die Landeshoheit besaß[2]).

Die späteren Vis.-Berichte von 1656 u. 1759 geben uns dürftige Nachrichten über die Pfarrei. Wichtig ist nur bei der letztern die Notiz, daß die Pfarrkirche mit Ausnahme des soliden alten Turms, welcher stehen blieb, von dem damaligen Abt neu aufgebaut worden sei und sich in sehr gutem Zustande befinde, alle hh. Geräte aber aus Kupfer und Zinn seien. Auch wurde über die Eigenmächtigkeit des Vicepastors P. Eugenius Klage geführt. Der Schulunterricht wurde als gut bezeichnet. Die Zahl der Kommunikanten stieg bis zum Ende des vorigen Jahrh. auf 150, u. gegenwärtig beträgt die Seelenzahl 892.

Die früher in Welschbillig eingepfarrte Fil. Newel kommt schon in der Urkunde des Königs Dagobert I. (622—38) unter dessen Zuwendungen an das Paulinsstift[3]), sowie in dem Verzeichnisse der Güter u. Kirchen vor, welche Erzb. Egbert in dem Schreiben vom 31. Aug. 980 an das Stift noch nicht zurückerstatten zu können erklärt[4]). Bei der Vis. von Welsbillich 1570 wird der Ort Neuffel genannt. Die jetzige Kap. der Fil. ist im ersten Decennium dieses Jahrh. gebaut. Die Fil. Lorich war ursprünglich in St. Viktor bei Trier eingepfarrt und hieß damals Loricke od. Lorchen. Die jetzige Kap. ist 1737 erbaut. Auch Kimmlingen (Cumelang) hatte bis ins 16. Jahrh. seine Kapelle. Dieselbe ist aber im Kriege zerstört worden[5]).

Die Pfarrkirche scheint früher eine andere Lage gehabt zu haben; denn jetzt steht der alte Turm neben dem Chor der Kirche und bildet ein Seitenschiff derselben. Sie hat 3 Altäre. Das Portatile des Mutter-Gottesaltars ist 1518 geweiht. Die größere der beiden Glocken trägt die Jahreszahl 1686. Die Kirchenfabrik besaß 1832 $43^1/_4$ Mn Land, die Pfarrstelle 65 Mn Ackerfeld u. 12 Mn Wiesen. Die Gemeinde leistete zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 12 Scheff. Weizen, 12 Sch. Hafer und 42 Sch. Korn.

Series der Pfarrer.

Vor dem 16. Jahrh. Johann Funk; Simon v. Straßburg, Heinr. Hachenberg, Jak. Kirperg, Jak. von Hunolstein[6]); 1502 Laurentius von Oringen; 1507 Wilh.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 474. [2]) Eifl. l. c. 438. [3]) Ukb. 1, 311. Grz 1, 37. [4]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306. [5]) Nell. Burd. p. 89. [6]) Nell. Burd. p. 91.

Pellifex; von da an die Äbte resp. Professen der Abtei, z. B. 1656 Paul Madert; 1759—65 Eugen Mannes; 70 . 85 Georg Cramer; 86 . 87 Pet. Steitz; 88—1807 Jod. Conter; 7—14 Frz Jos. Faber; 15—25 Alex. Horst; 25—63 Joh. Pet. Simon; 64—83 Pet. Reiß, Dech.

10. Pfarrei Edingen.

Edingen war stets eine kleine Pfarrei u. zählte 1570 nur 50 Komm., 1654 sogar nur 21, und hat auch jetzt im Pfarrort selbst nur 151 Einwohner. Erst nach der Aufhebung der Abtei Echternach, als deren Filialen Minden u. Menningen zu Edingen geschlagen wurden, erstarkte dieselbe so, daß sie jetzt 589 Parochianen zählt. Die Kap. in Münden war 1570 wie noch heute dem h. Silvester geweiht. Sie ist 1616 neu gebaut worden, befindet sich aber jetzt nicht im besten baulichen Stande. Sie besitzt ein wertvolles Kruzifix von Stein. Die Kap. zu Menningen war 1570 dem h. Johannes dem Täufer geweiht, hatte 1688 an jedem 4. Sonntag Gottesdienst, war mit Stroh gedeckt und galt schon damals als baufällig. Im Jahre 1842 wurde sie neu aufgeführt u. unter den Schutz der h. Agatha gestellt.

Der Pfarrort kam bald nach der Gründung der Abtei Echternach in den Besitz derselben. Der Priester Wiecmann schenkte dieser nämlich im Jahre 865 sein ganzes bedeutendes Eigentum mit Herrenhaus in Edinga [1]). Ein Schutzbrief des Papstes Viktor IV. vom 9. Juni 1161 erwähnt außer dem Dorf noch ausdrücklich die daselbst befindliche Kirche [2]). In dem Weistum von 1588 erkennen die Schöffen „den ehrw. hern von Echternach von wegen des lieben s. Wilbrords und seins gottzhauß zu Edingen vor einen grundtlehen hern und den landtfürsten (Luxemburg) vor ein hochgerichtshern" [3]).

Am 12. Aug. 1570 fand die erste Visitation in Idingen, Dek. Bitburg, statt. Patron der Kirche war der h. Lambertus, wie noch heute. Sie hatte 2 Alt. u. 2 Kelche. Der Abt von Echternach bezog die Hälfte des Zehnten, die andere Hälfte = 10 Mr Frucht der Pfarrer, welchem aus dem kleinen Zehnten noch $5^1/_2$ fl., $5^1/_2$ Fud. Wein, 2 Fud. Heu u. aus der Brotlieferung $^1/_2$ Mr Korn zuflossen. Das Wittum bestand in $4^1/_2$ Mn Feld. Die Kirchenfabrik hatte $5^1/_2$ Mr Korn u. Hafer, $^1/_2$ Ohm Wein, 9 Maß Öl und 5 Batzen (batzios). Der Pfarrer war von der Gemeinde wegen vielfacher Profanation des Kirchhofs und der Kirche selbst, weil er sein Vieh zur Weide auf den Gottesacker trieb und aus der Kirche eine Scheune machte, bei dem Officialat zu Trier verklagt

---

[1]) Ukb. 2, 13. Grz 1, 185. [2]) Ukb. 1, 683. Grz 2, 54. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 490.

u. von diesem, da er sich der Entscheidung desselben widersetzte, excommuniciert worden. Bis dahin war aber noch keine Besserung bei ihm eingetreten, sondern er hatte das geistliche Gericht bei der weltlichen Behörde in Luxemburg verklagt. Wir wissen nicht, ob letztere sich auf die Appellation eingelassen hat. Die Vis.-Akten von 1613 erwähnen eines Pfarrhauses nebst Garten und eines ganz zurückgegangenen Weinbergs. Die von 1654 sprechen sogar von 4 zum Pfarrhause gehörenden Gärten. Im Jahre 1738 befand sich die Wohnung des Pfarrers in sehr elendem Zustande. Die Kirche war 1628 neu gebaut worden; demungeachtet wurde das Schiff derselben schon 1757 wieder als baufällig bezeichnet, und 1837 mußte der Chor abermals erneuert werden. Dagegen scheint der massive Turm noch aus ganz alter Zeit herzurühren. Über das Schulgebäude enthalten unsere Akten keine Notiz, wohl aber Klagen, welche 1757 über die Leistungen des Schullehrers erhoben wurden. Bald darnach (1772) erhielt der damalige Lehrer ein sehr gutes Zeugnis.

Die jetzige Kirche ist in gutem Stande. Sie hat als zweiten Patron den h. Blasius und besitzt 2 Glocken, 1 Ciborium von Silber, 3 Kelche mit silbernen Kuppen und 1 gotische Monstranz. Die Kanzel rührt vom Jahre 1624 her. Die Fabrik besitzt noch 4 Mn Land, die Pfarrstelle 1 Mn 175 R. Weinberg u. 64 Mn Land, u. die Gemeinde leistet einen Gehaltszusatz von 13 Mrn Korn u. 40 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1258 . 88 Godefrid Schreiber; —1540 Quirinus; 1570 Nik. Sutoris; 1606 Joh. Born; 13 Joh. Büchel; 54 . 58 Wilh. Gardt; 88 Joh. Gardt; 99 Joh. Pet. Hoß; 1701 . 38 Matth. Fersweiler; 1747 . 69 Joh. Heinr. Cappes; 70—83 Christoph Engling; 84 . 1801 Joh. Bapt. Feller; 1807—20 Adam Brimes; 20—30 Nik. Richarz; 31—81 Pet. Lichter.

11. Pfarrei Eisenach.

Die kirchlichen Nachrichten, welche wir über die Pfarrei Eisenach geben können, sind sehr spärlich, weil dieser Ort bis zum Jahre 1803 nur Fil. v. Welschbillig gewesen ist. Dasselbe gilt um so mehr von Gilzem, welches noch heute Fil. von Eisenach ist u. früher in gleichem Verhältnisse zu Welschbillig gestanden hat.

Die erste Erwähnung von Issenacha oder auch Hisnanca geschieht in dem Dokument von 762, in welchem Godoinus u. sein Sohn Helmerikus dem Kloster Echternach ihren Anteil an diesem Dorf zuwenden[1]). Die

[1]) Ukb. 2, 4. Grz 1, 71.

Kirche in Isinacha kommt in einer Urkunde von 844 vor, wonach durch Tauschvertrag 1/4 an der Kirche (wohl an dem Zehnten derselben) auf die Abtei Prüm übergeht[1]). Weitere Gütererwerbungen daselbst wollen wir nur andeuten: 1168 durch St. Martin in Trier[2]), 1328 durch Hartard, Herrn von Schönecken, als Lehen von Erzb. Balduin[3]). Auch der Dom von Trier war hier begütert u. besaß die Grundgerichtsbarkeit[4]). Giltzem ist wahrscheinlich identisch mit Gelime bei Ittel, aus welchem Erzb. Johann I. 1212 dem Stift zu Pfalzel zu seinem Anniversar eine Rente vermacht[5]). In einer Urkunde von 1326[6]) wird es Gelisheim, sonst auch Geilsheim genannt.

Bei der Visitation von Welßpillich im Dekanat Bitburg von 1569 hatte die zugehörige Kap. des h. Martinus zu Isernach 2 Altäre, von welchen einer nicht konsekriert war u. 1 Kelch. Der Pfarrer hielt daselbst eine Wochenmesse u. bezog 3 Mr Korn, ebensoviel Hafer, 2 Vierzel Erbsen und 1 Wagen Holz. In der Kap. des h. Johannes des Täufers zu Giltzem befand sich 1 Alt. u. 1 Kelch, u. es wurde derselbe Dienst gehalten, der Pfarrer empfing aber nur von jeder Ehe 2 Brote. Die Kap. zu Eisenach war 1743 noch mit Stroh gedeckt. Die jetzige Kirche ist 1775 erbaut u. 1838 erheblich vergrößert worden. Sie hat den h. Martinus zum Patron. Sie besitzt 3 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen, 1 Glocke von 1679 und 1 Taufstein von weißem Marmor. Die Kap. von Gilzem hat ungefähr das gleiche Alter wie die Pfarrkirche u. besitzt 1 Alt., 1 Kelch, 1 Glocke von 1719 u. ist von einem Kirchhof umgeben. Die Kirchenfabrik hat 14 Mn Ackerfeld u. 1 kleine Wiese; das Wittum besteht in 68 Mn Land u. 10 Mn Wiesen, der Pfarrzusatz in 16 Mrn Korn, 4 Mrn Hafer u. 26 Rm. Holz. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 777.

Series der Pfarrer.

1802—25 Joh. Nik. Pfeiffer; 26—29 Joh. Bapt. Dahlem; 30—50 Matth. Ternes; 51—76 Hub. Alb. Faulhauer; 84 bis jetzt Joh. Mich. Junker.

12. Pfarrei Ralingen.

Sowohl der Pfarrort Ralingen wie die Fil. Godendorf gehörten zu der luxemb. Herrschaft Rosport, wo die ganze Gerichtsbarkeit dem Kloster Ören (St. Irminen) in Trier zustand[7]). Daß damit auch das Patronatsrecht über die Pfarrkirche verbunden gewesen sei, steht ausdrücklich in der Urkunde vom 20. Apr. 1236, in welcher dieselbe dem

---

[1]) Ulb. 1, 65. Grz 1, 159. [2]) Ulb. 1, 709. Grz 2, 76. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p 529. [4]) Ibid. 530. [5]) Ulb. 2, 318. Grz 2, 320. [6]) Eifl. 530. [7]) Eifl. 3, 2. 1 p. 491

Refektorium des genannten Klosters inkorporiert wird[1]). Die ältere Kirche, welche 1522 durch einen Neubau ersetzt worden ist, enthielt einen interessanten Grabstein, welcher später in die Sakristei versetzt, 1842 seinen Platz wieder im Chor der Kirche als Taufstein gefunden hat. Er stellt 2 Priester dar, die Kelche in der Hand tragen. Es ist der Pfarrer Kaspar Schopp zu Ralingen, welcher im Witwerstande Priester geworden ist, u. sein Vater Syfrid Schopp, welcher ebenfalls als Witwer Priester geworden u. Pfarrer in Berg gewesen ist. Die ganze Familie steht in dem Verzeichnisse der Bruderschaft, welche Kaspar Schopp 1509 in der St. Gangolphs-Kapelle gestiftet hat: „H. Caspar Schopp, pastor in Raling und sein Vater Syfrid Schopp, pastor in Berg nahe bei Rodemachern, u. für seine Mutter Imagina Hungen u. für seine ehelich gewesene Hausfrau Catharina de Neumagen und mit ihren ehelichen Kindern namlich Marigen, Engel u. Elisabeth[2])."

Die Visitations-Akten von 1570 ergeben, daß die Kirche dem h. Martinus geweiht war, 3 Alt. u. 2 Kelche besaß u. zum Dekanat Bitburg gehörte. Das Kollationsrecht stand der Abtissin von Ören zu, welche auch $^2/_3$ des Zehnten bezog. Der Pfarrer erhielt $^1/_3$ desselben im Betrag von 8 Mrn Frucht u. 2 Fud. Heu, aus dem kleinen Zehnten 2 fl., aus der Kirche $^1/_2$ Mr Korn u. 2 Fud. Heu. Das Wittum bestand in 5 Mn Land. Dem Pfarrer wurde verboten, sich ferner für die Unterzeichnung der Jahresrechnung $^1/_2$ Thlr zahlen zu lassen. Auch wurde er beschuldigt, in der Zeit der Pest die Kranken nicht besucht zu haben, im Hause gewaltig zu poltern und im kirchlichen Dienste sehr nachlässig zu sein. Die der h. Gertrud geweihte Kap. zu Gudendorff hatte 1 Alt. u. 1 Kelch u. zahlte für eine vierzehntägige Messe 3 fl. Die Kap. des h. Gangolph zu Bech hatte nur 1 Altar, an welchem 4mal im Jahre Dienst gehalten wurde. Nach Heydinger[3]) ist der Weiler an der Pest ausgestorben u. die am Uferrande stehende Kap. in den Bach gestürzt. Sie stand aber noch 1688. Nach andern Nachrichten hieß der Ort Steinbach, u. nach der Volkssage wurde derselbe nebst der Kapelle im vorigen Jahrh. durch einen Bergrutsch verschüttet. Aus den späteren Vis.-Protokollen heben wir folgendes hervor. Im Jahre 1613 bestand in Ralingen ein Anniversar, bei welchem 2 Ämter gesungen u. 3 Messen gelesen wurden. Für die Beköstigung der Auswärtigen hatte der Pfarrer $^1/_3$ der s. g. „Kirchenwieß". Der Kap. zu Godendorff war 1654 der h. Nikolaus zum Patron gegeben. Der Gemeinde wurde 1658 verboten, dem Pfarrer in Zukunft die Viehhut zuzumuten, diesem dagegen auferlegt,

---

[1]) Ukb. 3, 372. Grz 2, 579. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 493. [3]) p. 362.

fleißiger Christenlehre zu halten. Das Pfarrhaus war 1688 baufällig, 1757 auch die Kirche; 1738 war kein Schulhaus vorhanden, und 1757 wurde die Schule schlecht besucht; dem Schullehrer spendete man aber 1772 Lob.

Die Kap. in Godendorf ist jetzt in gutem Stande. Für die 1810 neu gebaute Pfarrkirche hat man den h. Gangolph als zweiten Patron erwählt. Sie besitzt aus der Kap. s. Crucis beim Sauerbrunnen, welche 1866 auf den Ruinen der alten Kapelle gleichen Namens errichtet wurde, einen silbernen gotischen Kelch von dem speierer Weihbischof Gangolphus, Ep. Dahaliensis, einem geborenen Ralinger. Die Kirchenfabrik hat an liegendem Gut 20 Mn Land, $4^1/_2$ Mn Wiesen u. 172 R. Wald, die Pfarrstelle 5 Mn Land, 3 Mn Wiesen und 2 Mn Weinberge. Das Zusatzgehalt beträgt 12 Mr Korn, 30 Z. Stroh und 25 Thlr für Holz.

Series der Pfarrer.

1498 † Pet. von Ediger; 1498 Pet. Serator; 1509 Kaspar Schopp; 1570 Colinus v. Neuerburg; 1601—18 Jodoc. Roidt; 19—52 M. Steph. Bitburg; 54 Jod. Christophorien; 58 Ägidius Schweiß; 88 Adam Vieron; 1712—46 Matth. Wirtz; 47—79 Servat. Steil; 80 . 94 Thom. Eskes; Bolz; —1818 Frank; 18—27 Joh. Bapt. Richard; 27—45 Heinr. Streit; 45—48 Joh. Elsen; 48—61 Joh. Brust; 61—72 Pet. Peters; 72 bis jetzt Matth. Neyses.

13. Pfarrei Welschbillig.

Der Pfarrort hieß ursprünglich Billiacum, Billike, Billiche, und wurde erst im 13. Jahrh. zur Unterscheidung von Pillig auf dem Maifeld und von Wasserbillig an der Obermosel Welspilliche, später Welschbilligh genannt. Daß er schon in römischer Zeit von Bedeutung war, dafür sprechen die unterirdischen Gemächer und Grabkammern, welche in den Jahren 1839 und 44 daselbst aufgefunden wurden[1]). In der fränkischen Zeit ging durch Schenkung Königs Dagobert I. (622—38) unter andern Orten auch Billike in das Eigentum des Kollegiatstifts St. Paulin über[2]). Durch die Ungunst der Zeit dem bischöflichen Stuhl von Trier anheimgefallen, befand sich Billika unter denjenigen Besitzungen, welche der edle Erzb. Egbert 980 nicht zurückgeben zu können erklärte[3]). Erzb. Arnold v. Trier ließ zur Sicherung der Landesgrenzen 1246 in Pilliche eine starke Burg erbauen und diese 1256 durch Anlage von 4 Türmen so befestigen, daß seine Zeitgenossen dieselbe für unüberwindlich ansahen[4]). Kaiser Rudolph erhob den Ort zur Stadt u. erteilte dieser 1291 Stadtrechte[5]). Später bildete Welschbillig den Hauptort

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 592. [2]) Grz 1, 37. [3]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306. [4]) Gest. 1, 334. [5]) Eifl. l. c. 536.

des gleichnamigen trierer Amtes, zu welchem noch Dahlem, Eisenach, Idenheim, Ittel, Sülm und Trierweiler gehörten.

Die Pfarrkirche des h. Petrus zu Welschpillige wird zum erstenmal 1320 zusammen mit den Filialen Meyne (Möhn), Nuwell (Newel, Fil. Butzweiler), Ysenach (Pf. Eisennach) und Gelisheim (Gilzem, Fil. Eisenach) in einem Ablaßbrief des Erzb. Balduin genannt[1]; ein Priester von Welspilliche kommt aber schon 1231 und 1232 urkundlich vor[2]. Die Fil. Minna (Möhn) ist sogar schon 1052 mit Billiche als Eigentum der trier. Metropolitankirche bezeugt[3], und am 20. August 1518 hat der Weihbischof von Trier, Johann Enen, die Kap. der allerseligsten Jungfrau in Mene (Möhn) geweiht[4].

Genauere Nachrichten über die Pfarrverhältnisse erhalten wir in dem Protokoll über die Visitation von 1569 in Welßpilligh, Dek. Bitburg. Darnach war Kirchenpatron der h. Petrus, Kollator das Domkapitel zu Trier, und die Pfarrkirche hatte 6 Altäre, 5 Kelche und 1 Monstranz. Der Pfarrer bezog aus dem Zehnten des Pfarrorts (als Bauschquantum) 8 Mr. Korn alten Maßes, für Abhaltung von 2 wöchentlichen Frühmessen 6 Thlr und von jeder Ehe in der ganzen Pfarrei 2 Brote im Betrag von 2 Mrn Korn. Auch war ein Pfarrwittum da. In der Kap. Meyn (Möhn) waren 2 Alt. u. 2 Kelche; der Pfarrer hielt in derselben eine Wochenmesse und bezog außer den Broten $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 12 Mrn Korn (oder 6 rheinischen Mrn) und 1 Fud. Heu. Auch die Fil. Olck hatte ihre dem h. Klemens geweihte Kap. mit 1 Alt. u. 1 Kelch. In dieser wurde aber nur auf den Kirchweihtag, in den Quatemberwochen und Montags nach Ostern Dienst gehalten, u. der Pfarrer bezog dafür 2 Vierzel Korn u. ebensoviel Hafer, nebst 1 Wagen Holz. Die Zahl der Komm. ist bei vorstehender Vis. leider nicht angegeben. Bei der nächstfolgenden im Jahre 1620 betrug sie 350. Das Pfarrwittum wurde damals auf 16 Mn Land berechnet. Der Pfarrer erhielt das Zeugnis eines sehr guten Wandels. In den Kap. von Olck und Mehn wurde das Allerheiligste aufbewahrt, als Patron der letzteren aber jetzt die h. Lucia bezeichnet. Das Pfarrhaus befand sich in gutem baulichen Zustande. Dagegen heißt es schon 1677, das Pfarrhaus sei baufällig.

Um das Jahr 1710 brach ein heftiger Brand aus, zerstörte das Dachwerk der Kirche und richtete sonst große Verwüstungen an dem ganzen Bau an. Das trier. Domkapitel, welches den ganzen Zehnten bezog, ließ zwar das Dach herstellen, aber noch 1743 mußten die

---

[1]) Arch. paroch. [2]) Ufb. 3, 350. 365. Grz 2, 530. 539. [3]) Honth. 1, 392. Ufb. 1, 393. Grz 1, 384. [4]) Arch. par.

Parochianen bei dem Visitator Klage darüber führen, daß dasselbe das Äußere der Kirche immer noch nicht pflichtmäßig und würdig restauriert habe. Auch das Pfarrhaus war noch baufällig und sämtliche Kapellen mit Ausnahme der von Möhn mit Stroh gedeckt. Erfreulicher ist die Mitteilung, daß in genanntem Jahre die Bruderschaft vom allerheiligsten Sakrament in der Pfarrkirche bestand und die von der Christenlehre 1741 dort eingeführt worden war. Eine Schule befand sich zwar nur im Pfarrort, sie wurde aber gut besucht. Der Lehrer, welcher zugleich Küster war, bezog aus jedem Hause $^1/_2$ Vierzel Frucht.

Bei der Vis. von 1776 wurde nicht mehr das Domkapitel, sondern der Domdechant als Kollator bezeichnet. Die Zahl der Kommunikanten war auf 1050 gestiegen und forderte eine eifrige Seelsorge. Diese wurde den Parochianen durch den um das ganze Landkapitel Bitburg hochverdienten Dechanten, Pfarrer Nik. Lyser zuteil, welcher der Pfarrei schon seit 1750 vorstand und ihr noch 7 weitere Jahre erhalten blieb. Zu seiner Zeit wurde die ganze Kirche vollständig hergestellt und durch den Kreuzbau erweitert, sowie 3 neue Altäre errichtet. Unter ihm wurde auch die Kap. in Möhn um 1770 neu gebaut. Mit ihm arbeiteten ein Kaplan und ein geistlicher Küster. Auch sein Nachfolger, der noch jugendliche Pfarrer Georg Frz Jungblut bekleidete 1788 das Amt eines Dechanten im Landkapitel Kyllburg. Aus der neuesten Zeit wollen wir nur hervorheben, daß im Jahre 1871 eine Volksmission abgehalten wurde, und daß der jetzige Pfarrer eifrigst bemüht gewesen ist, einen Neubau oder doch eine bedeutende Vergrößerung der für eine Bevölkerung von 1739 Seelen allzukleinen und so alten Pfarrkirche zustande zu bringen. Schon das Wappen des Erzb. Johann II. (von Baden 1456—1503) am Gewölbe der Kirche beweist ein Alter derselben von mehr als 400 Jahren. Möge das Streben des Seelsorgers bald den verdienten Erfolg haben.

Wir mußten bisher von der Fil. Helenenberg und ihrer Kapelle ganz absehen, weil dieselbe bis zur Aufhebung der Klöster der Pfarrkirche, obgleich im Pfarrbezirk gelegen, völlig fern gestanden hat. Graf Gerlach von Veldenz hatte für ein von der Schwester des Ritters Isenbard auf dem Helenenberg „zur Aufnahme von Christen" erbautes Hospiz bedeutende Stiftungen gemacht, seine Witwe Beatrix übertrug aber diese samt den Gebäuden am 30. Apr. 1240 an das Cisterzienser-Kloster zu Machern, „weil auf dem Helenenberg sich kein Priester zur Feier der täglichen h. Messe befinde u. das genannte Kloster die dort untergebrachten Personen aus Liebe in sein Kollegium aufgenommen habe"[1].

[1]) Ukb. 3, 613. 615. Grz 3, 96.

Aus dieser bisher noch nirgends verwerteten Urkunde geht hervor, daß der Helenenberg wahrscheinlich damals die Benennung Hospital erhalten hat, daß aber der Name Helenenberg lange zuvor bestanden hat und nicht erst durch die Einführung des Ordens vom h. Kreuz 1486 aufgekommen ist. Aus der Geschichte dieses Klosters heben wir hier nur hervor, daß das Schiff und die Altäre der von den Kreuzherrn erbauten Kirche 1489 durch den trier. Weihbischof Johann von Eindhofen konsekriert worden sind, und daß Erzb. Johann II. 1493 den Ordenspriestern das Recht zum Predigen, Beichthören, des Begräbnisses und zur Annahme von Vermächtnissen verliehen hat[1]). Schon 2 Jahre zuvor hatte derselbe dem Hospital die Pfarrkirche zu Meckel nebst der Kapelle von Esslingen inkorporiert[2]), u. es waren fortan gewöhnlich Professen des Kreuzherrn-Ordens, welche daselbst die Pfarrstellen einnahmen. Bei der Vis. des Klosters in den Jahren 1569 u. 1570 fanden sich 4 Priester und 2 Laienbrüder vor, welche nach der Regel des h. Augustin lebten. Ein Hospital bestand nicht, obgleich das Kloster gewöhnlich so benannt wurde. Nach Aufhebung der Orden blieb ein Teil der Kirche als Kapelle Fil. von Welschbillig. Dieselbe ist mit allem Nötigen ausgestattet und in gutem Stande. Ebenso die Kapelle in Möhn, nicht aber die in Olk. Die Kirchenfabrik von Welschbillig besitzt 438 Mn Ländereien, die Pfarrstelle 90 Mn. Die Pfarrgemeinde leistet einen Zusatz von 150 Thlrn zu dem Einkommen des Pfarrers.

Series der Pfarrer.

1231 Ensfrid; 1395 Heinrich v. Bettinberg tauscht mit Joh. von Arnstein; 1561 Nik. v. Waßeradt; 62 . 69 Theod. von Leydenborn; 85 Theod. Kolff; 95 Joh. Artzfelt; 98 Joh. Kolff; 1605 . 20 Theod. Kolb; 25 . 28 Wilh. Post; 34 . 77 Bern. Roberti, Dech.; 84—1710 Joh. Nik. Attert; 1710 Theod. Pippers; 21 . 43 Joh. Lyser, Dech.; 50 . 83 Nik. Lyser, Dech.; 83—1800 Frz Georg Jungblut; 1803—6 Joh. Ad. Mayer; 6—14 Joh. Pet. Reget; 14—34 Jak. Dalbauer; 34—49 Joh. Adam Clemens; 50—64 Karl Müller; 64—72 Heinr. Karl Huber; 72 bis jetzt Nik. Schirm.

14. Pfarrei Wintersdorf.

Wintersdorf (Winteronis villa) steht gleich vielen andern Ortschaften an der Obermosel und an der Sauer, wie dies eine Menge von antiken Grabstätten und Fußböden bezeugt, welche bei Um- und Neubauten an den Tag getreten sind, auf den Ruinen einer römischen Niederlassung[3]). Von der Schenkung des Orts durch König Dagobert an das Kloster Ören zu Trier u. der Bestätigung dieses Besitzes durch

---

[1]) Grz, Erzb. S. 285. [2]) Grz, Erzb. S. 278. [3]) Eifl. 3, 2. 1 p. 493.

König Ludwig, den Frommen, und Otto I. gilt alles das, was wir oben bei der Pfarrei Orenhofen (S. 217) über diesen Gegenstand gesagt haben. Ein Pleban von Wintersdorf kommt schon 1270 vor[1]), und das Kloster besaß schon seit langer Zeit, wahrscheinlich seit seinem Bestehen, das Patronatsrecht über die Pfarrei. Diese wurde am 26. Apr. 1278 durch Erzbischof Heinrich dem Kloster förmlich inkorporiert mit der Verpflichtung, einen Vicarius perpetuus zu unterhalten[2]). Wie an anderen Orten, so fiel auch hier die Kompetenz, welche dem Priester von den Töchtern der h. Irmina gewährt wurde, so dürftig aus, daß dieser sogar durch Entscheidung des geistlichen Gerichts 1317 die Lieferung von 6 Mrn Frucht aus dem Zehnten, welchen jene ganz bezogen, erzwingen mußte[3]).

Nach dem Vis.-Prot. v. 1570 hatte sich das Einkommen des Pfarrers auf 10 Mr Frucht erhöht, also auf etwa $^1/_3$ des ganzen Zehnten, welcher dem Kloster gut 30 Mr Frucht und 1 Fud. Wein einbrachte. Dies war aber bei allen Pfarreien damals in der Regel der Anteil an dem Zehnten. Außerdem bezog er aus den Kirchenweinbergen $^1/_2$ Fud. Wein u. hatte 4 Mn Land nebst 1 Fud. Heu u. aus der Fabrik noch 1 Mr Korn. Patron der Pfarrkirche war der h. Jakobus. Patron der Filialkapelle zu Keriß (Kersch, im 13. Jahrhundert Kerseche genannt) war der h. Antonius. Die Kap. hatte 1 Alt. u. 1 Kelch, und es wurde in jeder zweiten Woche in derselben Dienst gehalten, wofür der Celebrans von den Einwohnern 2 und von der Abtissin 1 Mr Korn bezog. Über die Pfarrkirche, welche hoch auf dem Berge gelegen ist, erfahren wir aus den Vis.-Akten von 1613, daß dieselbe sich damals in sehr schlechtem baulichen Zustande befand. Ohne Zweifel ist die Abtei, welche zur Unterhaltung des Schiffes verpflichtet war, bald darnach ihrer Verpflichtung nachgekommen, wenn wir auch nicht genau wissen, in welchem Umfange sie das gethan hat; denn wir finden auf einem Stein unter dem Dache die Jahreszahl 1630 eingegraben, was auf einen Neubau oder Umbau des Schiffes hindeutet. Auf den weit älteren Turm der Kirche kann diese Angabe keinesfalls bezogen werden. Auch zwischen den Jahren 1757 und 1772 muß nochmal eine Restauration der Kirche stattgefunden haben; denn während im erstgenannten Jahre noch Klage über den schlechten Zustand derselben geführt wurde, konnte im letzteren ein günstigeres Urteil über ihre Beschaffenheit gefällt werden. Vielleicht war aber nur das Aussehen ein besseres geworden, denn noch vor etwa 25 Jahren hat ein Dekret erlassen werden müssen, daß die Gemeinde einen Neubau aufzuführen habe.

---

[1]) Grz 3, 560. [2]) Grz 4, 114. Erzb. S. 54. [3]) Chart. monast. fol. e.

Über die Kapelle der Fil. Kersch hören wir nichts mehr bis zur jüngsten Vis. von 1872, bei welcher deponiert wird, daß sie nur 1 Glocke habe und die ganze innere Ausstattung veraltet u. sehr defekt sei. Dagegen lernen wir 1688 eine den hh. Kosmas u. Damian geweihte Kapelle im Walde Zenzig oder Zinsing kennen. Von derselben heißt es schon 1712, sie sei ganz zusammengebrochen, und jetzt ist von ihr nichts mehr sichtbar; der Wald Zinsing aber gehört noch der Kirche. Er wurde derselben resp. der Pfarrstelle 1818 von der preußischen Regierung zurückgegeben u. hat einen Umfang von $11^2/_3$ Mn. Der Altar der ehemaligen Kapelle steht jetzt in der Pfarrkirche.

Von der Schule haben wir nur aus den Jahren 1757 u. 1772 dürftige Nachrichten. Darnach wurde der Unterricht zur großen Zufriedenheit erteilt, u. der Lehrer war recht tüchtig, sein Einkommen aber ganz erbärmlich. Über die Beschaffenheit des Pfarrhauses wurden bei der jüngsten Visitation viele Klagen laut. Eine Volksmission, welche 1868 gehalten worden ist, hat sehr großen Nutzen in der Gemeinde gestiftet. Das Kircheninventar weist gegenwärtig nur 2 Glocken auf. Eine ist 1674 gestohlen worden. Außerdem finden sich vor 3 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen und eine besonders schöne u. wertvolle Monstranz. Die Kirchenfabrik besitzt 37 Mn 177 R. an Ländereien; das Wittum besteht in $^1/_2$ Mn Weinberg, 34 Mn Ackerfeld, 2 Mn Wiesen und 12 Mn Wald; der Gemeindezusatz beträgt 128 Thlr 6 Gr. und 9 Mr Frucht. Die Zahl der Komm. belief sich 1750 auf 70, 1654 auf 43. Auch heute sind nur 421 Parochianen.

Series der Pfarrer.

Theoderich, Pleban; 1317 Walter; 1570 Joh. Orelbach; 1613 Hub. Halefelt; 54 Paul Stockheim; 1712 . 30 Mart. Pirsch; 38 Joh. Nik. Thevos; 55—92 Heinr. Ludovici; 94 . 1801 Joh. Heinr. Haas; 1812—42 Adam Neises; 43—46 Nik. Gracher; 47—58 Jos. Lichter; 59 bis jetzt Joh. Lehnen.

VIII.

Dekanat Hermeskeil.

Bis zum Jahre 1827 hat es kein Dekanat Hermeskeil gegeben. Damals zuerst mit 32 Pfarreien konstituiert, verlor es bald 12 derselben, welche in der Thalgegend der Mosel und Saar gelegen sind und besser von Trier und Ehrang aus erreicht werden können, blieb dann aber bei der neuesten Dekanatseinteilung 1869 unverändert. Von den 20 Pfarreien

dieses Bezirks gehörten ehedem 16 zu dem alten Landkapitel Wadrill und 4 zum Dek. Piesport. Dechanten waren:

1827—30 Joh. Bapt. Schneider, Pf. zu Hermeskeil; —37 Joh. Jos. Brandt, Pf. zu Ruwer; —49 Matth. Servatii, Pf. zu Irsch; —55 Pet. Molz, Pf. zu Hermeskeil; —71 Emmerich Jos. Haas, Pf. zu Schillingen; —72 Joh. Matth. Christen, Pf. zu Kell; von da bis jetzt Heinrich Thömes, Pf. zu Hermeskeil.

Erste Definition.

1. Pfarrei Castel.

Unsere schriftlichen Nachrichten über Castel gehen nicht über das 13. Jahrh. hinauf. Am 18. Mai 1278 genehmigte Papst Innocenz V. der Abtei Tholey das Kirchenpatronat in Castel[1]). Unterm 31. Mai 1370 bestätigte Kaiser Karl IV. dem Kurfürsten v. Trier alle seine Rechte und Besitzungen, u. unter diesen erscheint neben St. Wendel auch Castel als zur metzer Diöcese, aber zum trier. Territorium gehörig[2]). Wegen seiner Lage nahe bei St. Wendel konnte damit wohl unser Castell gemeint sein, möglicherweise aber auch Bliescastel. Etwas weiter zurück führt uns aber der von der älteren Kirche von Castel noch übrige Turm, welcher seiner Bauart nach dem 12. oder 13. Jahrh. anzugehören scheint. Dasselbe gilt von einer mittelalterlichen Kreuzigungs-Gruppe aus Stein und von 2 Standbildern der Kirchenpatrone des h. Wilfried u. der h. Lucia.

Bei der Visitation von 1569 gehörte die Pfarrei Castel mit ihrer der h. Katharina geweihten Fil. Costenbach zum Dekanat Wadrill. Zehntherrin und baupflichtig war die Abtei Tholey. Diese gab nach den Vis.-Akten von 1618 u. 1739 von dem Zehnten $^1/_3$ in dem Pfarrort u. die Hälfte in Kostenbach an den Pfarrer ab. Die Kirche wurde schon 1692 als höchst reparaturbedürftig erklärt; 1712 war sie noch mit Stroh gedeckt u. in schlechtem baulichen Zustande; 1770 konnte sie sogar mit dem Stalle von Bethlehem verglichen werden. Nach einer Inschrift über dem Portal wurde sie endlich 1774, mit Ausnahme des Turmes, welcher erhalten blieb, neu gebaut. Bei der Vis. von 1760 mußten die Monstranz in der Pfarrkirche und die Kap. zu Costenbach förmlich interdiciert werden, worauf man denn 1763 die jetzt noch vorhandene Monstranz beschaffte u. die Kapelle des h. Stephanus in Costenbach neu aufbaute.

---

[1]) Grz 4, 66. [2]) Honth. 2, 266.

Das Pfarrhaus war zwar 1739 noch nicht alt, aber schon baufällig. Die Lage der Pfarrkirche ist bei dem Neubau nicht dieselbe geblieben, denn wir sehen den alten Turm jetzt nordwestlich von der Kirche u. seitwärts von dem Eingang stehen. Von den 3 Altären, welche sie gegenwärtig zieren, stammt der Hochaltar aus dem Kloster zu Wadern u. die beiden Seitenaltäre aus der Abtei Tholey. Patron der Pfarrkirche war stets der h. Wilfried, Bischof von York. Die Wahl eines fremdländischen Heiligen erklärt man sich aus den Beziehungen desselben zu König Dagobert II., dem angeblichen Stifter des nahegelegenen Dagstuhl (Dagoberti sedes)[1]. Aus dem Friedenstraktat von Ryswick 1697 ersehen wir, daß Castel damals zur Herrschaft Schaumburg gehörte, welche Eigentum der katholischen Gräfinnen von Sötern war u. 18 Dörfer u. Höfe umfaßte, und daß dazumal die ganz katholische Einwohnerschaft von Braunshausen (jetzt Fil. von Castel) und von Otzenhausen (Pf.) den Gottesdienst in Castel besuchte[2]. Braunshausen war früher gemeinschaftliches Eigentum von Kurtrier und den Vögten von Hunolstein, fiel aber bei der Teilung von 1748 ersterem allein zu. Die Kap. der Fil. Buweiler (s. Petri) ist 1818 erbaut. Inbetreff der Schule finden wir nur eine Notiz von 1739, wornach sowohl der Elementar-Unterricht, wie die Christenlehre gut gegeben u. fleißig besucht wurden.

Über die Vermögens-Verhältnisse der Pfarrei wissen wir aus den früheren Jahrh. äußerst wenig. Die Vis.-Akten von 1739 sprechen von Wiesen zu 6 Wagen Heu. Gegenwärtig hat die Kirche 91 Mn Land u. 2 kleine Wiesen, welche der Pfarrer zur Abhaltung von 2 gestifteten Anniversarien benutzt. Letzterer hat noch den Genuß von 7 Mn Wald, welche der Pfarrstelle gehören. Der Zusatz zum Pfarrgehalt beträgt 660 Mk. Zum Inventar der Kirche gehören 2 gute Kelche mit silbernen Kuppen, 1 Ciborium u. eine gotische Monstranz. Um die Kirche liegt ein kleiner Kirchhof, ein größerer „auf der Bach". Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission ist 1863 mit erfreulichem Erfolg gehalten worden.

Im Jahre 1802 zur Diöcese Metz geschlagen, kam die Pfarrei durch die Bulle De salute wieder an Trier zurück. Im Jahre 1618 zählte man 300 Kommunikanten, heute 1969 Seelen.

Series der Pfarrer.

1528 Nik. von Beidburg; 29 Joh. Wendalin; 69 Pet. Collini; 1618 Gerh. Winkelbach; 80 Matth. Nocheren (zu achttägigen Exercitien bei den Rekollekten in Beurig verurteilt und versetzt); 1680—1704 Nik. Cönen; 1704 Nik. Genson; 12—17 Mich. Kehr; 17 . 39 Paulin Fischer; 48—79 Pet. Leonard; 80 . 94 Kasp. Tassin;

---

[1]) Cf. Butler ed. Räß und Weiß Bd. 14, z. 12. Okt. [2]) Moser S. 6.

99—1801 Joh. Paulin Hurdt; 1—17 Joh. Hein; 17—24 Joh. Perl; 24—30 Matth. Kiesgen; 30—35 Matth. Mertes; 35—51 Pet. Mertes; 57—63 Phil. Siebenborn; 63—68 Pet. Fisch; 68—84 Joh. Pet. Herber; 84 bis jetzt der Hilfsgeistliche Pet. Kandel.

2. Pfarrei Gusenburg.

Gusenburg ist erst 1803 zur Sukkursalpfarrei erhoben worden. Ursprünglich war der Ort nebst seiner jetzigen Fil. Sauscheid Fil. der Pfarrei Grenderich, welche mit ihrer dem h. Paulinus geweihten Pfarrkirche nebst Kirchhof seitwärts zwischen Gusenburg und Sauscheid am Walde gelegen hatte, jetzt aber spurlos verschwunden ist. Schon der h. Patron dieser alten Kirche deutet darauf hin, daß dieselbe wahrscheinlich von dem Paulinus-Stift in Trier abhängig gewesen ist, und in der That bezog letzteres den Zehnten aus der Pfarrei. Noch 1739 hatte u. a. jede Familie jährlich 2 Ziegenkäse an das Stift zu liefern. Als es aber galt, die baufällige Pfarrkirche von Grenderich herzustellen, da wußten die Zehntherrn bei dem Nuntius in Köln ihre Befreiung von der Baulast zu erwirken. Folge davon war, daß die Parochianen zuerst das Pfarrhaus verkauften, um mit dem Erlöse die Kirche herzustellen, und daß sie dann, weil sie keinen Pfarrer erhalten konnten, um 1739 als Filialisten nach Wadrill eingepfarrt wurden. Der Pfarrer v. Wadrill hielt anfänglich den Gottesdienst binando in der Kirche zu Grenderich, später ließ sich aber ein Vikar in Gusenburg nieder, und von 1770—73 wurde dann die noch bestehende Kirche daselbst zu Ehren der hh. 3 Könige aus den Mitteln der Fabrik gebaut; der alte Pfarrort nebst Pfarrkirche zerfiel aber bald gänzlich. Auch die Filialisten in Sauscheid erbauten sich eine Kap. u. widmeten dieselbe dem h. Medardus.

Die jetzige Pfarrkirche zu Gusenburg hat 3 Altäre u. 2 Glocken und besitzt 1 Kelch v. Silber und 1 solchen, sowie 1 Ciborium, mit silb. Kuppe. Der Kirchhof im Pfarrort befindet sich noch nicht in einem würdigen Zustande, und das Pfarrhaus leidet an Feuchtigkeit. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle aber 7 Mn Land und 6 Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 187 Thlrn. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 819.

Series der Pfarrer.

1788 Vikar Leonard Stempel; 1801—10 Vikar und dann Pf. Joh. Paulin Hurdt; 12—14 Mart. Winter; 17—18 Joh. Hein; 26—54 Thom. Schneeberger; 55—70 Joh. Mich. Matly; 70—84 Bernh. Hermes.

3. Pfarrei Hermeskeil.

Um die Mitte des 13. Jahrh. kommt Hermeskeil in den Güter-

verzeichnissen des Erzbischofs von Trier[1]) und der Abtei St. Maximin[2]) vor unter der Benennung Hermanskellede oder Hermanniskellede. Bei der Visitation von 1569 wird der Pfarrort, von dem wir aber nichts weiter erfahren, als daß er zum Dekanat Wadrill gehöre, und daß die Pfarrkirche den h. Martinus zum Patron und den Abt von Tholey zum Kollator habe, noch Hermeskeell genannt. Die Vis.-Akten von 1618 und 1692 bestätigen nur die vorstehenden Angaben. Im Jahre 1618 lag dem Pfarrer eine Samstag-Wochenmesse und eine vierzehntägige Messe zu Ehren des h. Nikolaus ob, wofür er 3 fl. bezog. Die Prot. der Vis. v. 1739 gewähren uns endlich einen tiefern Einblick in die dortigen kirchlichen Verhältnisse. Da, wo jetzt sich 1484 Parochianen vorfinden, gab es damals nur 186 Komm. Die Kirche, deren 3 Alt. 1676 konsekriert waren, wurde schon für baufällig erklärt. Sie hatte 1 Ciborium von Silber und 1 Kelch mit silb. Kuppe; alle anderen Gefäße waren von Kupfer und Zinn. Der Abt von Tholey war Zehntherr und überließ dem Pfarrer die Hälfte des großen und den ganzen kleinen Zehnten. Außerdem bezog der Pfarrer von jeder Familie 2 Quart Korn und den Ertrag des Wittums, welches in 15 Mn Land und 8 Mn Wiesen bestand. Der Unterricht wurde gut erteilt. Nach einer Steininschrift wäre die Kirche 1745 neu gebaut worden, nach andern Nachrichten ist dies aber erst 1750 geschehen, und der Turm erst 1780 entstanden. Auch diese Kirche wurde 1868—70 durch einen Neubau ersetzt, welcher am 9. Juli 1871 mit dem Hochaltar die kirchliche Weihe erhalten hat. Die Kirche ist mit 3 Glocken, 3 Alt. und 3 Kelchen mit silb. Kuppen ausgestattet. Die Fabrik besitzt gegenwärtig 20 Mn Gut, die Pfarrstelle 60 Mn. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 475 Mk.

In der Nähe von Hermeskeil, wahrscheinlich in dem jetzt s. g. Tiergarten, befand sich 1448 ein verlassenes Klostergebäude nebst der Kapelle des h. Nikolaus „zu dem Wüstenbrühl". Nach der Volkssage hätten ursprünglich Tempelherrn dort eine Niederlassung gehabt. Am 15. Mai des genannten Jahres übergab Erzb. Jakob I. die Liegenschaft Tertiariern, welche dem Abte von St. Matthias unterstehen sollten[3]). Auch diese scheinen den Ort aufgegeben zu haben; denn am 19. Apr. 1570 überließ Erzb. Jakob III. (v. Elz) das leerstehende Kloster dem Kollegium der Gesellschaft Jesu zu Trier[4]), und am 11. Mai 1573 unterstellte derselbe die Kapelle der Pfarrei Hermeskeil. Diese sollte für 4 Messen

---

[1]) Ukb. 2, 403. Grz 3, 171. [2]) Ukb. 2, 443. [3]) Grz, Erzb. S. 187. [4]) Metrop. 2, 274.

pro benefactoribus und für 1 am Ostermontag in der Kapelle, in welcher dann viel Volk zusammenzuströmen pflegte, zu feiernde Messe 1 Mr Korn beziehen. Wie gesagt, weiß man jetzt die Stelle, wo Kloster und Kapelle gestanden haben, nicht mehr mit Sicherheit anzugeben. Außerdem befand sich noch bis in die neuere Zeit eine Kapelle auf dem Hofe Lascheid, welche erst 1845 von einer akatholischen Besitzerin niedergerissen wurde.

Series der Pfarrer.

1566 Joh. Tell; 1569 Steph. Largus; 81 . 91 Henricus Bastoniensis; 1618 Lucas v. Marpedingen; 1692 Joh. Pickardt; 1712 . 60 Christoph Aug. Burgh, Dech.; 63—1801 Nik. Lochem, Dech.; 1801—24 Heinr. Weber; 24—30 Joh. Bapt. Schneider; 30—49 Matth. Kiesgen; 49—55 Pet. Molz, Dech.; 55—70 Joh. Blum; 70 bis jetzt Heinr. Thömes.

4. Pfarrei Kell.

Um die Mitte des 13. Jahrh. kommt unter den Besitzungen des Erzstifts auch Kellede vor, welches schon damals eine Kirche mit etwas Eigentum besaß[1]). Auch der Mühlscheider Hof (Fil.) wird 1193 unter den Gütern der Abtei Sprenkirsbach als Mulecheiz aufgeführt[2]). Bis zur Reorganisation der Diöcese war Kell stets Fil. v. Schillingen und wurde als solche bei der Vis. von 1569 bezeichnet. Im Jahre 1803 soll Kell Sukkursal-Pfarrei geworden sein; die offizielle Liste der neu gebildeten Pfarreien führt aber den Ort noch als zu Schillingen gehörig auf[3]), und der dienstthuende Geistliche nennt sich noch Kurat-Vikar. Bei der Visitation von 1830 wurde der Turm der Kirche als stark, das Schiff aber als baufällig erklärt. Der Neubau fand in den Jahren 1839—41 statt, die Konsekration desselben am 25. Aug. 1847. Die Kirche wurde gleich der früheren dem h. Apostel Bartholomäus geweiht. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken, von welchen die größere aus dem Jahre 1745, und 2 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen. Im Jahre 1856 wurde eine segensreiche Mission in derselben gehalten und 1867 erneuert. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt 20 Mn Wiesen, die Pfarrstelle $2^3/_4$ Mn Ackerfeld und $4^1/_2$ Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarreinkommen einen Zuschuß von 15 Mrn Korn, ebensoviel Hafer, 20 Mrn Kartoffeln, 100 Pfd Flachs, 70 Z. Stroh und 27 Rm. Holz.

Series der Pfarrer.

1803—17 Matthias Hild; 20—51 Matth. Leys; 53—66 Matth. Trierweiler; 64—72 Matth. Christen; 72—86 Nik. Degen; 86 Friedr. Schmidt, Hilfsgeistlicher.

---

[1]) *Ukb. 2, 391. Grz 3, 171.* [2]) *Ukb. 2, 171. Grz 2, 193.* [3]) *Blatt. 7, 63.*

5. Pfarrei Mettnich.

Mettnich ist eine der ältesten Pfarreien des Landkapitels Wadrill. Schon 1240 kommt ein Pfarrer von Metthenige vor, welcher 1242 die Stelle eines Landdechanten bekleidete[1]). Der Ort gehörte zur Herrschaft Dagstuhl, welche im 17. und 18. Jahrh. Eigentum der Grafen von Sötern-Öttingen war, und zum Hochgericht Schwarzenberg im Oberamt Wadern. Erstere waren auch Kollatoren der Pfarrei. (S. Pf. Lockweiler.) Im Jahre 1300 hatte Tillmann v. Svarzenburg einen Teil des Patronatsrechtes vom Ritter Stange v. Weylinstein, und 1316 den andern Teil desselben von Heinrich und Gerhard von Heppenheim gekauft[2]). Das Visitationsprotokoll von 1569 bezeichnet das h. Kreuz als Titel der Kirche und den Erzbischof als Kollator. Aus dem Vis.-Bericht von 1692 entnehmen wir, daß die Einwohner von Mettenich, vermutlich infolge eines Gelübdes ihrer Voreltern, an Samstagen sich aller knechtlichen Arbeiten enthielten. Der Visitator entband sie von dieser Verpflichtung gegen $^1/_4$ Maß Öl, welches sie der Kirche liefern sollten. Die Protokolle der Vis. von 1712 und 1739 geben die Zahl der Kommunikanten auf 266 an, während jetzt 1504 Seelen die Pfarrgemeinde ausmachen. Damals war die Kirche mit 3 konsekrierten Altären, mit 4 Glocken, sodann mit 2 silbernen Kelchen, Ciborium und Monstranz ausgestattet, u. der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten, 1 Bürgerlos Holz und etwas Hafer, und hatte 7 Wiesen zu etwa 10 Fuhren Heu, einen kleinen Wald und Rodhecken. Die Schule wurde nicht gut besucht.

Über den Kirchenbau erfahren wir nichts Genaueres, als daß der Chor der Kirche nebst Turm dem 15. oder 16. Jahrh. angehört, und daß ein Teil des Schiffes 1806 und ein zweiter 1844 angebaut worden ist, der Hochaltar aber 1882 die kirchliche Weihe empfangen hat. Die zweite Glocke scheint im Jahre 1500 gegossen zu sein. An der Evangelienseite des alten Chors befindet sich noch ein gleichalteriger Sakramentschrein. Aus dem Inventar der Kirche heben wir ein mit zahlreichen Figuren gesticktes rotes Meßgewand hervor. Von den Kelchen ist einer aus Silber, der andere hat eine silb. Kuppe. Die Kirchenfabrik besitzt gegenwärtig $1^1/_2$ Mn Land und 1 Mn Wiesen. Das Pfarrwittum besteht aus 50 Mn Äckern letzter Klasse, 7 Mn Wiesen und 60 Mn Hecken. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut.

Series der Pfarrer.

1240. 42 Warnerus, Landdechant; 1588 Nik. Fuchsmann; 91 Nikolaus v. Brandtscheidt; 1624 Matth. Molitor; 48 † Matthias; 92 Joh. Pet. Neidtschardt; 1739 N.

---

[1]) Utb. 3, 521 u. 573. Grz 3, 40. 72. [2]) Arch. Episc. Trev.

Weyant; 48—73 Jak. Lauer; 76—94 Nik. de Pierreux; 96—1827 Joh. Bapt. Schieber; 27—50 Matth. Schiff; 50—70 Matth. Petry; 71 bis jetzt Nik. Wolter.

6. Pfarrei Nonnweiler.

Der Pfarrort nebst der Fil. Bierfeld lag auf trierischem Gebiet; Otzenhausen (Pf.) u. Schwarzenbach (Fil. von Otzenh.), sowie Sötern (Fil. Neunkirchen) waren gemischter Herrschaft, und nur die trierer Unterthanen gehörten zur Pfarrei Nonnweiler, die des Freih. von Dürckheim aber nach Neunkirchen. Der vor der Reformation von der Pfarrei Achtelsbach abhängige Ort Eisen (Fil. Birkenfeld, unter sponheimer Landeshoheit) hielt sich später bald an Nonnweiler, bald an Birkenfeld, bald an Neunkirchen, wurde aber 1752 von Nonnweiler dauernd aufgenommen.

Die Pfarrei war dem Dekanat Wadrill zugeteilt. Patron der Kirche, deren Bau angeblich aus dem 11. Jahrh. stammt, war der h. Hubertus, Kollator der Ober-Custos des Kollegiatstifts zu Pfalzel, welches auch $^2/_3$ des Zehnten bezog und $^1/_3$ dem Pfarrer zukommen ließ. Sehr glücklich fiel die Wahl der Seelsorger nicht immer aus; denn infolge der Vis. von 1618 wurde dem Pfarrer wegen anstößigen Wandels aufgegeben, sich um ein beneficium simplex umzusehen, und 1692 wurde der damalige Pfarrer zur nochmaligen Prüfung einberufen und wegen seiner Unwissenheit von dem Amte eines Beichtvaters entbunden und ebenfalls angewiesen, die Pfarrei mit einem beneficium simplex zu vertauschen. Wir finden denselben aber noch 1712 auf der Stelle, nur ist ihm ein Kaplan beigegeben. Bei den Vis. von 1712 u. 1739 lernen wir den h. Antonius, den Eremiten, als zweiten Patron der Pfarrkirche kennen. Diese besaß 2 Glocken u. 2 silb. Kelche. Der Pfarrer bezog außer $^1/_3$ des großen Zehnten noch den kleinen Z. und von jeder Ehe mit dem Küster zusammen 1 Brot und ein Vierzel Hafer. Er hatte 2 Mn Ackerfeld, 2 Gärten u. 6 Wiesen u. bekam ausreichendes Holz von der Gemeinde.

Gegen Ende des vorigen Jahrh. hatte die Baufälligkeit der uralten Pfarrkirche so zugenommen, daß den Zehntherrn aufgegeben werden mußte, einen Neubau aufzuführen. Als das Stift sich nicht beeilte, seiner Pflicht nachzukommen, wurde ihm von 1782 an der Ertrag des Zehnten mit Beschlag belegt und auf diese Weise der Bau bis zum Jahre 1787 aufgeführt. Ein besseres Andenken hat sich um dieselbe Zeit der ehemalige Ober-Custos von Pfalzel, namens Ebentheur, gestiftet, indem er aus eigenen Mitteln die Kapelle in der Fil. Bierfeld erbaute u. sie gleich der älteren dem h. Wendalin widmete. Auch in Mariahütte befindet sich seit 1836 eine Kapelle in Form einer Rotunde, in welche das Licht

von oben einfällt. Stifterin derselben ist die Familie von Beulwitz, welche auch dem kleinen Konvent von Dienstmägden Christi zur Pflege der Kranken den Unterhalt gewährt.

Die Kirchenfabrik besitzt eine kleine Wiese von 134 R. und 1 Lohhecke von 1 Mn 32 R. Das Wittum enthält 19 Mn Ackerland, 6½ Mn Wiesen u. 10 Mn Lohhecken, und die Gemeinde giebt 600 Mk Gehaltszuschuß. Im Jahre 1618 zählte man 260 Kommunikanten, heute 951 Seelen. Höchst interessant ist ein der Kirche angehöriges s. g. Hubertushorn mit eingelegtem silbernem Becher und Reliquien des h. Numerian u. trier. Martyrer. Dasselbe trägt die Inschrift Nicolaus Klink pastor 1182. Dieser Schatz war gestohlen worden, wurde aber 1761 zurückerstattet und neu verziert.

Series der Pfarrer.

1182 Nik. Klink; 1516 Joh. Freudenberg; 24 Joh. Dormont; 25 Joh. Kellens; 46 Wilh. Hersath; 69 Petrus, Pf. in Reinsfelt; Kaplan Arnold; 81 Pet. Castel; 87 Johannes; 1615 . 18 Joh. Neunkirchen; 20 Pet. Lintes; 25 Nik. Bredimus; Joh. Freudenburg; 50 Mich. Seint; 92 . 1712 Sim. Maintzer; 20—30 Georg Kiesgens; 39 Joh. Paquin; 58—71 Pet. Ludwig; 71—95 Heinr. Heinen; 95—1802 W. Torsch; 1803 Bern. Ewen; 5—13 Phil. Jos. Schreiner; 14—17 J. P. Perl; 17—23 Nik. Ternes; 24—39 Joh. Olinger; 39—48 Nik. Eifel; 48—56 Aloys Wagner; 56 bis jetzt Matth. Mergens.

7. Pfarrei Otzenhausen.

Das sonst wenig bekannte Otzenhausen ist in jüngerer Zeit bei den Archäologen in Ruf gekommen durch den s. g. Steinring, welcher sich in seiner Nähe auf der Spitze des Dollbergs befindet. Es ist dies ein befestigtes Lager; man streitet darüber, ob der Römer, der Celten, der Hunnen oder anderer kriegführender Völker. Beschreibungen desselben haben uns Bärsch[1]) 1839 u. Hettner[2]) 1883 geliefert. Der Ort gehörte vormals gleich seiner jetzigen Fil. Schwarzenbach zum Hochgericht Eberswald, welches gemeinschaftliches Eigentum des Erzstifts Trier und der Vögte von Hunolstein war. Bei der Teilung desselben 1748 fiel Otzenhausen an Trier, Schwarzenbach aber, welches jetzt oldenburgisch ist, an den Freiherrn von Dürckheim[3]) (Baron de Turquain). Nach der Claus. 4. des Friedens von Ryswick[4]) waren alle Einwohner von Otzenhausen 1697 katholisch u. besuchten den Gottesdienst in der Kirche zu Castel. Das Vis.-Prot. von 1739 führt aber den Ort als Fil. von Nonnweiler auf. Derselbe wurde 1803 zur Sukk.-Pf. erhoben und erhielt

---

[1]) Einige Nachrichten über den Steinring. [2]) Der Steinwall bei Otzenh. Korresp. der westd. Zeitschr. S. 53. [3]) Bärsch Rgbz. Tr. [4]) J. J. Mos. p. 6. 23. 84.

Schwarzenbach zur Fil. Die frühere Kirche war 1773 erbaut u. hatte nur 1 Altar, aber keine Kanzel. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1850 errichtet u. mit dem Hochaltar am 11. Sept. 1851 zu Ehren des h. Valentin und des h. Cyriacus konsekriert. Sie hat 3 Altäre, 3 Glocken u. 2 Kelche mit silbernen Kuppen. Die Kirchenfabrik besitzt 4 Mn Wiesen; das Wittum besteht in 5 Mn Ackerfeld u. 10 Mn Wiesen. Der Pfarrort giebt ein Zusatzgehalt von 330 Mk, die Filiale von 155 Mk. Letztere hat 1876 eine umfangreiche Kapelle erbaut, welche dem maigesetzlich gesperrten Pfarrer die erwünschte Gelegenheit bot, den beiden Gemeinden auf nichtpreußischem Gebiet regelmäßig Gottesdienst zu halten. Es sind jetzt 1042 Parochianen.

In Ermangelung wichtiger Nachrichten aus der Vorzeit geben wir zum Schlusse die Umschrift, welche eine 1847 gegossene Glocke zu Otzenhausen trägt. Sie lautet: „Höre Otzenhausen mich! — Durch Wind wie in Zauberklängen — Glockentöne sich mengen, — Rein in Harmonie. — So fehl' Eintracht, Frieden, — Segen, Heil hienieden — Dir, Gemeinde, nie!"

Series der Pfarrer.

1805—9 Pet. Kirsch; längere Vakatur; 1846—59 Matth. Brink; 59—63 Fried. Konr. Horrmann; 64—86 Nik. Paquet.

8. Pfarrei Reinsfeld.

Der Pfarrort Reinsfeld (Reinonis campus, Renesvelt) war schon zu Anfang des 9. Jahrh. Eigentum des Erzstifts Trier. Einen Teil dieser Besitzung schenkte Erzb. Hetti (814—47) dem Kollegiatstift St. Paulin. Unter seinen Nachfolgern wurden aber diese Güter dem Stift wieder entzogen u. teils an Ritter zu Lehen vergeben, teils zum bischöflichen Tisch und Dienst verwendet. Als der edle Erzb. Egbert am 31. Aug. 980 das so große Unrecht nach Kräften gut machte, erklärte er sich noch außer stande, die Besitzung in Reinsfelt zurückzuerstatten[1]). Um die Mitte des 13. Jahrh. gehörte Renesvelt noch zu dem Forstamt des Erzstifts[2]). Daß damit der Genuß des Zehnten und das Patronatsrecht über die Kirche von Reinsfeld verbunden waren, welche im Laufe der Zeit erzbischöflichen Ministerialen zu Lehen gegeben wurden, erschließen wir mit Sicherheit aus der Urkunde des Erzb. Johann II. vom 4. Jan. 1463, in welcher er seinen landesherrlichen Konsens dazu giebt, daß Fritsche von Smidburg (als Herr von Morscheid) seinen Zehnten in Reyntzfelt dem St. Simeonsstift zu Trier um 600 fl. verpfände[3]). Dieses

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 305. [2]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 171. [3]) Grz, Erzb. S. 215.

Pfand ist, wie es scheint, nie vollständig eingelöst worden; denn wir sehen von nun an bis zur Aufhebung der Klöster das Simeonsstift das Patronatsrecht alternierend mit den Freiherrn von Schmidburg ausüben und gleich diesen $^1/_3$ des Zehnten einziehen, während dem Pfarrer ein gleicher Anteil zufiel.

Aus den Visitationsberichten von 1569 ersehen wir, daß die Pfarrei zum Landkapitel Wadrill gehörte und die Pfarrkirche dem h. Remigius geweiht war. Bei der 1. Vis. wird ein Kanonikus von St. Simeon als nomineller Pfarrer aufgeführt, welcher nach der Unsitte jener Zeit die Seelsorge einem Kaplan namens Pet. Rumeckel überließ. Später kommt dies nicht mehr vor. Der Visitator von 1692 mußte dem damaligen Pfarrer ernstlich zureden, in der Erteilung des christlichen Unterrichts eifriger zu sein. Für den Fall, daß die Katechese an 2 Sonntagen nach einander nicht gehalten wurde, legte er ihm den erzb. Statuten gemäß eine jedesmalige Strafe von einem Goldgulden auf. Damals galt der Bau der Kirche noch als genügend gut, 1712 aber schon als sehr schlecht, und 1769 mußte er mit Ausnahme des Turms neu aufgerichtet worden, wie eine Inschrift über dem Portal bezeugt. Man brachte aber bei diesem Bau die neue Kirche nicht in unmittelbare Verbindung mit dem alten Turm, welcher jetzt wenigstens 2 Fuß nach Osten von derselben entfernt steht. Während die ältere Kirche mit 4 Altären und reichem Silberschatze ausgestattet war (2 Kelche u. 1 Ciborium ganz von Silber), besitzt die jetzige nur noch 1 Altar, und die hh. Gefäße haben nur silb. Kuppen. Der Turm bewahrt noch aus ältester Zeit eine Glocke, welche 1363 gegossen worden ist. Im Jahre 1739 kommt ein Kirchenwäldchen vor, welches der Pfarrer in Benutzung hatte; heute ist ein solches nicht mehr vorfindlich. Dagegen scheint das Wittum seit jener Zeit an Umfang zugenommen zu haben; denn während damals das Inventar nur 3 Felder und 3 Wiesen zu 8 Wagen Heu enthielt, besteht jetzt das Pfarrgut aus c. 27 Mn Land u. Wiesen, und die Kirchenfabrik besitzt c. 10 Mn. Die Zahl der Parochianen ist 855.

Series der Pfarrer.

1527 Petrus; 28 Serv. Valvey; 69 Wilh. Wiederstein; 87 Matth. Schönberg; 1677 Nik. Winter; 92 Joh. Spanier; 1705 . 12 Valentin Meyer; 39 Joh. Theod. Emmel; 47—61 Christoph Wahlen; 62—92 Mich. Simon; 94—1804 Nik. Thiel; 1804—7 Andr. Faber; 1807—19 Christian Christ; 20—22 Joh. Bapt. Hilbert; 22—34 Pet. Zens; 34—45 Pet. Kees; 46—74 Nik. Ludwig; 84 bis jetzt Mich. Schütz, Hilfsgeistlicher

9. Pfarrei Schillingen.

Die Filiale Heddert kommt urkundlich schon vor der Mutterkirche

vor. Hederichsrode war einer von den Orten, welche Erzb. Egbert 980 dem Paulinsstift wieder zurückgegeben hat[1]). Hier ist erst in jüngster Zeit eine Kapelle erbaut worden. Die alte romanische Kap. der Fil. Mandern war dem h. Remigius geweiht u. erhielt 1720 eine bedeutende Reparatur. Auch Wyler (Waldweiler) hatte schon bei der Visitation von 1569 seine dem h. Willibrord geweihte Kap., von welcher der Chor mit einem gotischen Sakramentschrein u. die Sakristei übrig sind, das übrige 1817 neu gebaut worden ist. Endlich gehörte noch die Pfarrei Kell bis 1803 als Fil. zu Schillingen.

Bis ins 13. Jahrh. besaß der Großpropst zu Trier das Patronatsrecht über die Pfarrkirche des h. Albanus zu Schelingen. Erzb. Arnold inkorporierte sie am 5. Aug. 1254 dem Refektorium seiner Metropolitankirche mit der Maßgabe, daß der Großdechant einen Vikar zur Versehung der Pfarrei zu präsentieren habe[2]). Später muß das Kollationsrecht wieder streitig geworden sein, denn am 3. Mai 1493 fand eine Verständigung zwischen Propst u. Dechant statt, wonach letzterem diese Befugnis wieder zuerkannt wurde[3]). Die Mitglieder des Domkapitels zogen gern in die schönen Waldungen bei Schillingen, um dort zu jagen. Einst wurden, u. zwar am Festtage des h. Stephanus, bei einem solchen Ausflug die Domherrn Graf Robert von Oberstein u. Gerhard v. Saarbrücken von der Nacht überfallen, u. sie hätten elend umkommen müssen, wenn nicht die Abendglocke der Schillinger Kirche sie auf den rechten Weg geführt u. in Sicherheit gebracht hätte. Zum Dank für ihre Rettung stifteten sie in die Kirche den St. Wendalinus-Altar, eine große Monstranz und eine 186 Pfd schwere Glocke von Silber. Im 30jährigen Krieg raubte diese ein Schwede, er kam aber in einem nahen Sumpfe um und läutet jetzt allnächtlich im Moor mit der gestohlenen Glocke. So berichtet die Sage. In der That wird aber in der Pfarrkirche am Festtage des h. Stephanus noch ein Gedächtnisamt für die beiden Domherrn gehalten.

Bei der Pfarrvisitation des Dekanats Wadrill von 1692 erging an die Gemeinde von Schölingen die Mahnung, einen Schullehrer zu „dingen". Das geschah, aber 1739 wurde noch Klage über den schlechten Schulbesuch geführt. Zur selben Zeit hatte die Pfarrei 700 Kommunikanten, u. man ging mit dem Gedanken um, die zu klein gewordene Kirche des h. Albanus zu vergrößern. Diese besaß noch die alte schwere Monstranz; 2 silberne Kelche waren aber 1726 gestohlen worden. Das Dom-

---

[1]) Honth 1, 321. Ufb. 1, 311. Grz 1, 306. [2]) Ufb. 3, 921. Grz 3. 262. 4, 572. Chart. eccl. cath. [3]) Arch. Ep. Doc. Trev. 5, 205.

kapitel bezog $^2/_3$ des Zehnten, $^1/_3$ der Pfarrer. Dieser besaß ein Wittum von 16 Mn Land u. Wiesen und hatte Anspruch auf die „Lößfrucht" u. auf eine kleine Lieferung von jeder Familie. Bei der Vis. von 1712 mußte eine Unsitte, welche uns schon einmal begegnet ist, abgestellt werden, wornach für das erste Kind, welches nach Ostern zur Taufe gebracht wurde, hier Osterbock genannt, die Gebühren für die neugeweihten hh. Öle statt von der ganzen Pfarrgemeinde bezahlt wurden.

Die alte romanische Kirche wurde erst 1825 bis auf den Turm abgerissen und durch einen modernen Bau ersetzt, an welchem der alte Turm mit neumodischem Helm „quer vor der Kirche" steht. Die Konsekration derselben hatte am 22. Aug. 1847 statt. Sie besitzt 3 Alt., 3 Kelche u. 2 Glocken. Die Fabrik hat nur 2 Mn Wiesen, und die Pfarrstelle nebst einem großen Garten 70 R. Ackerfeld u. 3 Mn Wiesen. Das Zusatzgehalt beträgt 10 Mr Korn, 10 Mr Hafer, 18 Mr Kartoffeln, 60 Z. Stroh u. 6 Kl. Holz. Das Pfarrhaus läßt manches zu wünschen übrig. Vor etwa 30 Jahren soll hier eine Volksmission mit gutem Erfolg gehalten worden sein. Eine Schutzengels-Bruderschaft wurde 1762 errichtet u. am 29. Mai d. J. durch Papst Klemens XIII. genehmigt. In neuerer Zeit kam die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariä hinzu. Beide besitzen Kapitalien u. Messestiftungen.

Series der Pfarrer.

1569. 91 Lambert Pellionis; 92 Joh. Grunalscheid; 1629 resig. Matth. Kelsen; 1630 † Joh. Neumann; 30 Barth. Scholtes; 62 † Joh. Adam Wagner; 1692—1712 Joh. Pet. Wagner; 39. 40 Joh. Georg Grundhöfer; 57. 81 Joh. Jak. Grundhöfer; 82—1806 Gerh. Werner; 6—14 Jak. Adam; 14—15 Hambach; 15—23 Matth. Jos. Munsch; 23—45 Pet. Schneider; 46—52 Matth. Gottesleben; 52—71 Emmerich Joh. Haas, Dech.; 70 Matth. Thommes; 85 bis jetzt Karl Heinr. Benz.

10. Pfarrei Züsch.

Um auch aus ältester Zeit etwas über Züsch zu berichten, wollen wir in Ermangelung sicherer Nachrichten wenigstens die Vermutung aussprechen, daß das Zusse, welches der Propst von St. Stephan in Mainz in dem Tauschvertrag von 1103[1]) an den Propst von Ravengerisburc abgetreten hat, dieser unser Pfarrort gewesen sein dürfte. Derselbe stand aber unter der Landeshoheit der Grafen von Sponheim u. später unter der gemeinschaftlichen Regierung der Erben von Sponheim, und gehörte nach dem Vergleich derselben v. 1776 zu dem markgräflich badischen Oberamt Birkenfeld. (Vgl. Sponheim, Kreuznach, Kirchberg.) Das Schloß zu Züsch war Eigentum des Erzstifts Trier und von diesem an

[1]) Günth. 1, 161. Ufb. 1, 466. Grz 1, 446.

den Vogt von Hunolstein, als Herrn von Sötern (s. Birkenfeld), zu Lehen gegeben. Kurz vor der Reformationszeit, 1504, waren Ulrich v. Würtemberg u. Alexander v. Veldenz im bayerischen Erbfolgekrieg in die Pfalz eingedrungen, hatten die Klöster an der Nahe verheert u. bei dieser Gelegenheit auch das Schloß Züsch in Brand gesteckt.

Beim Beginne der Reformation teilte die Pfarrei Züsch das Los aller katholischen Gemeinden der Pfalz: sie wurde mit Gewalt protestantisiert. Die damals katholische Pfarrkirche, deren Stil auf ein hohes Alter der Pfarrei Züsch schließen läßt, ist noch heute in den Händen der Akatholischen. Im dreißigjährigen Krieg und besonders in der Zeit der französischen Reunionskämpfe bildete sich wiederholt die kath. Gemeinde von neuem, aber nur um stets wieder verdrängt zu werden. In dem Friedens-Traktat von Ryswick heißt es unter N. 167:[1]) Zuch. Il y a dans ce village une chapelle ruinée, dans laquelle on ne fait aucun service. Nach dem Frieden gestattete zwar der Markgraf von Baden auf Drängen Frankreichs mehrmals die freie Ausübung des kath. Kultus, hinderte dieselbe aber ebenso oft. Wie wir aus den Visitationsakten des Landkapitels Wadrill von 1739 ersehen, war damals wieder eine kath. Kapelle in Züsch, und ein Herr von Hanzert in Abentheuer (Fil. Birkenfeld) hatte es bewirkt, daß der dortige Geistliche in Züsch binando den Dienst versah und zugleich den katholischen Kindern Schulunterricht erteilte. Unter den Gegnern der kleinen kath. Gemeinde that sich damals besonders der Herr von Tourquain (Dürckheim) in Sötern hervor, welcher die Stiftungen an sich gerissen hatte. Das Erzstift strengte deshalb einen Prozeß gegen ihn an, dessen Verlauf und Ausgang wir aber nicht kennen.

Erst gegen Ende des vorigen Jahrh. waren die kath. Glaubensgenossen so weit erstarkt, daß sie sich von 1781—83 ein einigermaßen würdiges Gotteshaus erbauen konnten. Um aber ein Baukapital von 1000 fl. als Darlehen zu erhalten, mußten sie die 66 fl. jährlicher Renten, welche sie aus dem badischen Kirchenfonds bezogen, zu diesem Zwecke verpfänden. Zu ebenderselben Zeit sah die geistliche Behörde von Trier sich genötigt, den damaligen Vikar Joh. Hormann zu Züsch von seinem Amt zu suspendieren. Dieser aber, obwohl ein notorisch unwürdiger Priester, wurde von der badischen Regierung in Birkenfeld in Schutz genommen, und blieb in Amt und Ehren, bis die Wogen der Revolution 1794 auch über dieses Regiment hinweggingen. Bei der Reorganisation der Diöcese wurde Züsch 1803 Sukkursalpfarrei. Man unterzog die Pfarr-

[1]) Mos. p. 6. 23.

kirche 1849—52 einem vollständigen Umbau. Auch die Fil. Damflos erhielt durch die Bemühungen einer Jungfrau, namens Marianna Pinks, eine Kapelle zu Ehren des h. Johannes des Täufers. Die Wohlthat einer Mission wurde der Gemeinde, welche bis zu 1832 Seelen herangewachsen ist, im Jahre 1867 zuteil. Die Kirche hat jetzt 3 Altäre, 3 Glocken u. 3 Kelche mit silbernen Kuppen. Die Kirchenfabrik besitzt keine Grundgüter, u. die zum Wittum gehörenden 20 Morgen Wiesen liefern nur geringen Ertrag. Die Gemeinde hat das Pfarrhaus gut restauriert u. leistet zum Gehalt des Pfarrers einen Zusatz von 560 Mk.

Series der Pfarrer.

1468 Hermann, Priester; 1707 Joh. Leo Zarmes; 21 Nik. Husmann; 23 Joh. Bernardi; 25 Joh. Böß; 30 Mich. Graß; 36 Phil. Gregoire; 37—45 Joh. Haffiaux; 45 Seyler; 47 Brillo; 51 Ringelz; 53 Molitor; 53—1803 Joh. Hornar aus Trüvillers; 1803 Frz Pet. Herriges; 3 Wilh. Clüsserath; 4—9 Joh. Wilh. Nik. Lauer; 9—18 Pet. Cremer; 18—22 Matth. Zens; 22—28 Joh. Pallgen; 29—33 Peter Käs; 34—43 Nik. Thillen; 43—52 Matth. Jos. Großgart; 53 Christoph Böhle; 57—63 Jos. Matth. Rath; 63—70 Friedr. Hormann; 70—84 Pet. Frz Spang; 84 bis jetzt Ludw. Lunkenheimer, Hilfsgeistlicher.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Bescheid.

Nach einer alten Tradition sollen die Orte Bescheid und Schleich (Fil. Ensch) in ältester Zeit eine gemeinsame Kirche auf dem s. g. Kirchenberg bei Bescheid gehabt haben. In der That besitzt die Pfarrkirche noch jetzt ein gegen 100 Mn großes s. g. „Kirchenland". Wenn die Sage gegründet ist, dann muß die gemeinschaftliche Kirche noch ins erste Jahrtausend hinaufreichen, da schon in einer Urkunde von 1030 [1]) Erzb. Poppo v. Trier der Abtei St. Marien seinen Hof zu Bachscheid nebst der Kirche des Dorfs (ecclesiam eiusdem villæ, also wohl im Dorf selbst gelegen) zum Geschenk machte. Bei der Visitation des Dekanats Piesport von 1569 wird die Kirche von Beschyt zwar nur freie Kapelle genannt; 1684 heißt sie aber Pfarrkirche. Ihre Kollation stand immer dem Abt von St. Marien zu. Sie war der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht und besaß 2 Altäre und 2 Kelche. Der Abt hatte den schon 1030 erwähnten $^1/_2$ Zehnten, sowohl den großen als den kleinen; die andere

[1]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 353.

Hälfte bezog der Pfarrer, im Betrag von 14 Mrn teils Korn, teils Hafer, nebst 4 Fud. Heu für die Abhaltung einer 14tägigen Messe. Dem Pfarrhause fehlte damals Stall und Scheune. Bei der Vis. von 1669 hatte die Gemeinde 50 Kommunikanten, 1715 aber 80, heute zählt sie auch nur 410 Seelen.

Nach einer Inschrift über der Sakristei ist die Kirche, deren Chor und Turm noch vorhanden sind, im Jahre 1474 erbaut. Das Schiff stammt aus dem Jahre 1746. Der alte Turm steht neben dem Schiff auf der Epistelseite. Die Dekanal-Visitation von 1773 beurkundete, daß die Kirche damals 3 noch nicht konsekrierte Altäre und 1 Kelch von Silber besaß, alle anderen Geräte aber von unedlem Metall waren. Dagegen wurde der Stand der Schule als ganz gut bezeichnet. Eine gründliche Reparatur und erhebliche Erweiterung hat die Kirche 1854 erfahren. Dieselbe weist in ihrem jetzigen Inventar 1 Altar, 2 Glocken u. 3 Kelche auf, von welchen 1 ganz aus Silber ist. Eine Mission wurde 1863 gehalten. Das Pfarrhaus soll viel zu wünschen übrig lassen. Die Kirchenfabrik besitzt noch das erwähnte „Kirchenland" und 1 Mn 30 R. Wiesen. Das Wittum besteht in 2 Mn 36 R. Land und 1 Mn 155 R. Wiesen. Der Pfarrzusatz, den die Gemeinde liefert, beträgt 7 Mr Korn, 6 Mr Hafer, 1 Mr Weizen und 80 Z. Kartoffeln.

Series der Pfarrer.

1569 Matthias; 1605 Pet. Detzem; 1656 vacat; 69 Melchior Molitor; 84 Mich. Schröder; 1688 Joh. Adam Schue; 1715 Adam Schue; 1760 Joh. Schmitz; 63—68 Frz Flander; 68 . 73 Joh. Reis; 76—1819 Benedikt Scholer; 32—46 Nik. Ludwig; 47 . 51 Jak. Bauer; 55—58 Ant. Mertes; 59—66 Rich. Heinr. Fisch; 66—68 Joh. Glesener; 68 bis jetzt Joh. Stolz.

12. Pfarrei Beuren.

Erzb. Theoderich II. (von Wied, 1212—42), früher selbst Propst zu St. Paulin, war sehr freigebig in der Einverleibung von Pfarreien in Klöster und Stifte, besonders aber zugunsten des Paulinsstifts. Solches geschah auch, wie wir aus der Bestätigungsurkunde des Erzb. Arnold II. von 1255 ersehen [1]), mit der Pfarrei Buren. Da diese schon der Dompropstei gehörte, so kann die Einverleibung nur den Zweck gehabt haben, dem Stift einen erheblichen Teil der Pfarreinkünfte, wenn nicht auch die Seelsorge selbst, zuzuwenden. Wie aus den Visitations-Akten des Landkapitels Wadrill von 1618, 1712 und 1739 hervorgeht, gab das Stift dem Pfarrer aus dem großen Zehnten ein Bauschquantum von 7 Mrn Korn und 7 Mrn

[1]) Ukb. 3, 938. Grz 3, 272.

Hafer nebst dem kleinen Zehnten, und jedes Haus lieferte ihm noch $^1/_2$ Vierzel Korn. Für die Benutzung der Dotalgüter gaben die Einwohner 7 Vierzel Hafer. Sehr bald hatte das Stift aber auch eine schwere Baulast zu tragen. Die nach einer Steininschrift am Chor 1414 erbaute Pfarrkirche von Beuren wurde schon 1692 für ruinös erklärt und dem Stift die Herstellung derselben aufgegeben. Dies wird rechtzeitig geschehen sein, denn bei der Vis. von 1739 befand sich die Kirche in gutem Stande. Eine nochmalige bedeutende Reparatur ließ das Stift 1790 vornehmen. Aus Prozeßakten von 1743 [1]) ersehen wir, daß der Pfarrer von dem Stift mit der Ausübung der Jagd und Fischerei betraut war. Beides wurde demselben 1748 von dem Konsistorium untersagt. Der Patron der Kirche hat sehr oft gewechselt. Ursprünglich soll sie der allerseligsten Jungfrau geweiht worden sein; 1569 und 1712 wird der h. Paulinus als Patron angegeben, und eine Glocke aus dem Jahre 1730 hat die Aufschrift: Ss. Philippus et Jacobus, patroni ecclesiæ parochialis de Beuren, orate pro nobis. Heute gilt neben dem h. Paulinus als erstem der h. Wendalin als zweiter Patron der 1836—38 neugebauten Pfarrkirche. Diese besitzt 3 Altäre, 2 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen und 3 Glocken, von welchen die kleinste im Jahre 1450 gegossen ist. Das Pfarrhaus wurde 1618 und 1739 für baufällig erklärt; das jetzige befindet sich aber in gutem Stande. Damals wurde auch über den Besuch der Schule und der Katechesen Klage geführt. Nicht lange zuvor ist noch gar kein Schulunterricht erteilt worden; denn bei der Vis. von 1692 war noch die ernste Mahnung an die Gemeinde ergangen, für die Berufung eines geeigneten Lehrers Sorge zu tragen. In jüngerer Zeit (1857) wurde der Pfarrei die Wohlthat einer Volksmission zuteil.

Die Kirchenfabrik besaß ehedem 14 Mn Land, welche 1833 zum Bau der Kirche verkauft worden sind. Einiges wurde aber 1846 wieder acquiriert. Das Wittum besteht aus 1 Mn 165 R. Feld; der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 183 Thlr $22^1/_2$ Gr. und ein freies Bürgerlos Holz. Kommunikanten zählte man 1618 nur 114, heute beträgt die Zahl der Parochianen 944.

Als Filiale von Beuren ist Prostrath (Provesterod) schon seit 1046 bekannt [2]). Noch 1712 hatte sie eine dem h. Antonius von Padua geweihte Kapelle. Als zweite Fil. mit der Kap. des h. Johannes des Täufers trat 1805 die ehemalige Pfarrei Hinzert hinzu. Dieselbe gehörte dem Stift Pfalzel, mußte sich aber stets an eine benachbarte Pfarrei anlehnen.

---

[1]) Archiv. s. Paulin. [2]) Honth. 1, 361. Ufb. 1, 351. Grz 1, 350.

1569 wurde sie von Rascheid, 1739 von Reinsfeld aus versehen. Die Kapelle befindet sich noch in gutem Stande.

Series der Pfarrer.

1569 Henricus; 87 . 93 Matth. Molitor; 1618 Pet. Thilmanni; 27 Cornel. Creutz; 36 Mart. Hein; 92 Mich. Becker; 1712 Joh. Hens; 28 Karl Ant. Träger; 39 . 67 Frz Nik. Cöllen; 74–1806 Heinr. Lamberty; 6—13 Joh. Göllering; 13—19 Heinr. Stanislaus Huth; 19—34 Jak. Junck; 34—49 Pet. Molz; 49—53 Joh. Pulch; 53—59 Matth. Kauth; 60—80 Joh. Tömmel; 84 Wilh. Heimes, Hilfsgeistl.

13. Pfarrei Büdlich.

Was auch immer von der Echtheit der jetzt vorliegenden Urkunde des Königs Dagobert vom 4. Apr. 633 zu halten sein mag, wornach dieser der Abtei St. Maximin bei Trier u. a. den Ort Budelacum als Appartinenz des Königshofs Decima (Detzem) zum Geschenk machte[1]), Thatsache ist, daß die Abtei das königliche Geschenk empfangen hat. Papst Innocenz II. nimmt unterm 6. Mai 1140 alle in jenem Dokument namhaft gemachten Besitzungen von St. Max., und darunter auch Budelach nebst Kirche in seinen Schutz[2]). Um dieselbe Zeit kommt ein Edelmann Anselm von Budelich vor[3]). Noch früher (am 1. Sept. 802) heißt in einem Diplom Karls d. Großen der Nebenfluß der Dhron, jetzt Dhrönchen genannt, an welchem Büdlich liegt, Budelicha[4]). Am 29. Mai 1277 wurden die Leute von Budelich exkommuniciert, weil sie schon 3 Jahre lang sich weigerten, die schuldigen Zinsen an die Abtei St. Maximin zu zahlen[5]).

Die Visitations-Akten des Landkapitels Piesport von 1569 führen die Kapelle Budlich noch als Filiale von Detzem auf. Sie war der h. Agatha geweiht u. hatte 3 Altäre, 3 Kelche u. 1 Monstranz. In derselben wurde jeden Samstag eine h. Messe gehalten u. alle 14 Tage fünfmal celebriert. Der Pfarrer von Detzem bezog dafür 10 fl. weniger 6 alb., dann von allen Ehen 6 Mr Korn u. von dem Grafen von Wygenstein (Wittgenstein) in Neumagen 1 Mr Korn u. von dem von Hoynsten (Hohenstein) 1 Mr Hafer. Die bei dieser Gelegenheit von den Filialisten gemachten Anstrengungen, von der Mutterkirche getrennt zu werden, hatten bald den gewünschten Erfolg; denn schon am 28. Sept. 1574 erhob Erzb. Jakob von Elz Büdlich zur selbständigen Pfarrei, deren Kollator der Abt von St. Maximin wurde[6]). In derselben finden wir 1669 nur 210 Komm., deren Zahl aber 1715 auf 363 und 1773 sogar auf 570 ange-

---

[1]) Ukb. 1, 1. 571. Grz 1, 29. [2]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [3]) Günth. 1, 259. Ukb. 1, 569. Grz 1, 535. [4]) Honth. 1, 153. Ukb. 1, 45. Grz 1, 113. [5]) Grz 4, 94. [6]) Perpetual. Jacob. f. 198. v.

wachsen ist. Im erstgenannten Jahre wird nur Schombrig (Pf. Schönberg) mit Kapelle als Filiale aufgeführt, im letztgenannten aber noch Breidt, Neynkirchen u. Naurath. Breidt u. Neynkirchen hatten schon damals Kapellen, Naurath besitzt jetzt ebenfalls eine solche. Schönberg machte sich 1798 selbständig u. erhielt Neunkirchen zur Filiale; Büdlich selbst wurde 1803 Sukkursalpfarrei.

Die sehr alte Pfarrkirche bedurfte gegen Ende des vorigen Jahrh. nicht nur einer gründlichen Restauration, sondern auch einer erheblichen Vergrößerung. Beides erfolgte im Jahre 1794; der alte Chor wurde aber unversehrt erhalten. Die größte von den 3 Glocken in dem runden Turm ist 1699 gegossen u. der h. Agatha u. den hh. Bischöfen Maximin, Agritius und Nicetius geweiht; die Empore trägt die Inschrift 1695, ein Seitenaltar von den Eheleuten Anathan 1654. Die aus dem Jahre 1617 stammende steinerne Kanzel enthält in ihrem mittleren Feld ein Bild des Gekreuzigten, während die anderen Felder mit biblischen Sprüchen ausgefüllt sind. Das Einkommen des Pfarrers bestand 1699 in 1 Mr Korn u. 4 Mr Hafer aus dem Zehnten, in einem Vierzel Korn und Hafer von jeder Familie u. in 12 Wagen Holz von der Gemeinde. Von 2 Wochenmessen bezog er 9 fl., und aus einer Messestiftung auf St. Markustag hatte er die Nutznießung eines Gärtchens. Das Wittum bestand damals in 4 Mn Feld. Später (1773) gehören zur Pfarrkompetenz noch 4 Ohm Wein und an „Leeskorn" von den Parochianen 10 Mr Korn u. 8 Mr Hafer. Heute besitzt die Kirchenfabrik 8 Mn 17 R. Feld, u. das Mittum beträgt 8 Mn 162 R. Ländereien u. 9 Mn 163 R. Wiesen. Die Gemeinde leistet zu dem Pfarrgehalt einen Zusatz von 16 Mrn Korn, 8 Mrn Hafer u. 9 Wagen Holz. Das Pfarrhaus läßt viel zu wünschen übrig. Über die Schulverhältnisse erfahren wir nur ein günstiges Urteil aus dem Jahre 1773. Der Parochianen sind jetzt 817.

Series der Pfarrer.

1610—26 Jak. Enkrich; 26 Jodokus; 1652—84 Joh. Lorscheidt; 88 Andr. Dillenburg; 95 Theod. Greth; 1715 Nik. Nesser; 60 Martin Pütz; 63—72 Joh. Bapt. Christnach; 72 . 82 Joh. Feller; 84 . 85 Heinr. Jos. Rumpel; 87—1814 Matth. Wagner; 1815—24 Pet. Thilmanny; 24—27 Joh. Hallenbrandt; 27—52 Frz Wagner; 52—59 Heinr. Scheffer; 59—67 Pet. Ruf; 67—83 Joh. Erz.

14. Pfarrei Farschweiler.

Gerard, Herr von Esch, verkaufte am 28. Juli 1276 an die Ritter Nycholaus und Johann, Vögte v. Hunoltsteyn, den halben Zehnten

u. das halbe Patronatsrecht von Varnisvilre[1]). Mit dem Dorf und der Pfarrei Farswiler im Landkapitel Wadrill machen uns ferner die Visitations-Verhandlungen von 1569 bekannt, ohne uns aber mehr als den Namen des Pfarrers u. die Fil. Thom anzugeben. Eine Notiz im Kirchenarchiv geht etwas weiter zurück. Nach dieser hätte die damalige Pfarrkirche um das Jahr 1490 die kirchliche Weihe erhalten. Dieselbe war aber, wie uns das Vis.-Protokoll von 1569 belehrt, zu Ehren der Heimsuchung Mariä konsekriert, und das Patronatsrecht übten damals der Graf von Witgenstein (in Neumagen) u. die Herrschaft von Dagstoll (v. Sötern). Diese bezogen 1618 die eine Hälfte des Zehnten, der Pfarrer die andere Hälfte. Nicht uninteressant möchte folgendes Aktenstück aus dem Vis.-Prot. von Farsweiler v. 1581 sein.

„Des Pastors gerechtigkeit auff der gemeinen begeren durch die Sendtscheffen erwiesen. Erstlich erweisen sie den Pastorn den Zehen halb. Darbeneben in den Wiedum güthern drey theyll unnd die Viert garb dem grundthern. Item jeder nachpaur solt Ihme geben 3 brodt. It. ein jeder solt geben dem Pastor ein Viertzell leß haber ohn die Senher. It. 20 schaff drey Schwein zwoe Khue. It. wan ein haupt person stirbt solt dem Pastor geben 7 Weißpfennig vur grabgelt und drey messen sampt dem Koster. It. wan einer Hochzeit halt solt dem Pastor geben vom Ochsen zwo rippen von dem besten gleichfals vom Schwein zwei brodt $^1/_2$ fester Weins. Wan aber keine hochzeit gehalten wirdt solt der Pastor bekommen 7 alb. It. vur ein Khauffbrieff 7 alb. It. Wan er einen Krancken communiciert solt er In der Kirchen ein Pfenningh bekhommen und zum heiligen olich ein Weißpfennigh. It. vur die außmahnung nemblich proclamationibus zwei höner."

Thomm war 1692 noch Filiale, 1715 hat dieselbe aber schon ihren eigenen Pastor u. wird sich wohl thatsächlich von der Mutterkirche emancipiert haben. Das Verleihungsrecht stand dem Herrn v. Kesselstatt zu. Die Akten der erwähnten Vis. von 1692 gewähren uns einen Einblick in die damaligen religiös-sittlichen Zustände der Pfarrei. Nach denselben führte der Pfarrer und Definitor Ittel Beschwerde über zwei in Farsweiler herrschende Unsitten. Die eine bestand darin, daß, wenn eine Trauung im Dorf stattfand, die Jugend am Abend des ersten Tags bei der Wohnung der Neuvermählten zusammenkam u. allerlei höchst obscöne Vorstellungen gab. Die zweite bestand darin, daß die Parochianen an Sonn- und Festtagen viele Zeit teils mit Kartenspielen, teils mit Hölzchenspielen (lusus trunculorum), wozu sie oft eine Stunde weit

[1]) Grz 4, 76.

vom Dorf hinausgingen, hinbrachten u. den Gottesdienst u. die Christenlehre versäumten. Später kehren diese Klagen nicht wieder; es scheint also, daß die Ermahnungen des Visitators gefruchtet haben.

Im weiteren Verlauf der Zeit wuchs die Zahl der Komm. auf nahe 200, u. es mußte deshalb gegen Ende des vorigen Jahrh. auf eine Vergrößerung der Kirche Bedacht genommen werden. Die zum Bau verpflichteten Decimatoren, nämlich der Erzb., die Abtei St. Maximin u. der Graf von Wittgenstein ließen daher 1788 den ältesten Teil der Kirche, das Schiff, niederlegen u. in größerem Umfang neubauen. Im Jahre 1844 traf dasselbe Los den alten Chor, und so steht jetzt ein ganz moderner Bau an Stelle des ehrwürdigen Gotteshauses von ehedem. Dieses hatte 3 Altäre, 3 Kelche und ein Ciborium mit silbernen Kuppen und 2 Glocken; die jetzige Pfarrkirche besitzt nur 2 Kelche und 2 Ciborien und gegenwärtig, nachdem man noch in jüngerer Zeit den Seitenaltar des h. Wendalinus abgebrochen hat, nur 1 Altar, aber 3 Glocken. Das Pfarrhaus wurde zwar erst 1825 erbaut; trotzdem soll es viel zu wünschen übrig lassen. Auch die Filialisten zu Herl hatten schon einmal 1724 in ihrem Ort eine Kapelle errichtet, mußten sie aber schon 1791 und zuletzt nochmal 1854 niederlegen und neu bauen. Dieselbe war stets dem h. Quirinus gewidmet. Über die Schule hören wir aus dem Jahre 1780, daß der Unterricht gut erteilt u. fleißig besucht werde. Aus demselben Jahre wird über die Vermögensverhältnisse berichtet, daß dem Pfarrer der halbe Zehnte zustand, und daß er Wiesen zu 2 Fud. Heu besaß. Gegenwärtig hat die Kirchenfabrik kein liegendes Gut, der Pfarrer aber 4 Mn Land u. 7 Mn Wiesen, und die Gemeinde giebt ihm eine Zulage von 540 Mk. In neuester Zeit hat das religiös-kirchliche Leben nicht wenig gewonnen durch die 1881 von seeleneifrigen Weltpriestern abgehaltene Volksmission und durch die Gründung einer wenn auch kleinen Niederlassung von Franziskanessen des 3. Ordens.

Series der Pfarrer.

1293 Matthias, Pleban; 1569 Michael; 93 Caspar Curens; 1603—46 Joh. Tawern; 1692 . 1702 Matth. Ittel; 1703 . 15 Joh. Georg Recking; 39 Georg Wilh. Stoll; 58—86 Wilh. Haw; 87 . 92 Nik. Besselich; 94 Erasm. Funk; 1803—8 Phil. Betz; 8—19 Frz Lejeune; 19—33 Karl Kasp. Fischer; 33—43 Wilh. Schue; 43—50 Joh. Val. Nick; 50—64 Heinr. Knecht; 65 bis jetzt Wilh. Staas.

15. Pfarrei Geisfeld.

Erzb. Ratbod v. Trier (883—915) schenkte dem St. Paulinus-Stift u. a. die Kirche und einige Huben Landes zu Gaurici-campus, u. Erzb.

Egbert drückte am 31. Aug. 980 sein lebhaftes Bedauern darüber aus, diese sowie verschiedene andere Besitzungen, welche dem Stift entzogen waren, nicht wieder zurückerstatten zu können[1]). Bis in die neueste Zeit war man darüber im Unklaren, welcher Ort unter dem Gaurici-campus zu verstehen sei. Hontheim versucht nicht, eine Erklärung des Ausdrucks zu geben; Beyer (Ukb. Register) denkt an Greimerath; Görz trifft endlich das Richtige, indem er ihn auf unser Geisfeld deutet. Die alte deutsche Benennung Geyersfeld od. Geuersfeld hätte längst den richtigen Weg zeigen können.

Mit dieser alten Kirche ist bis 1807 stets die jetzige Pfarrei Malborn verbunden gewesen, doch war den Filialisten schon 1769 gestattet worden, sich von ihrem eigenen Vikar die hh. Sakramente spenden zu lassen.

Die Visitationen des Landkapitels Wadrill von 1569 an konstatieren, daß die Grafen von Wittgenstein in Neumagen das Kollationsrecht besaßen. Da diese aber einige Zeit dem Protestantismus anhingen, so resignierte im Jahre 1573 der bisherige Pfarrer Joh. Schell auf seine Pfarrstelle Geisfeld in die Hände des Domdechanten[2]). Später konvertierten aber die Grafen u. traten wieder in ihre Rechte ein. Sie sind ohne Zweifel auch Zehntherrn gewesen. Der Pfarrer erhielt $^1/_3$ des Zehnten. Dieser Anteil betrug im Jahre 1712 an 30 Mr Korn u. Hafer. Das Wittum enthielt um dieselbe Zeit Wiesen zu 3 Wagen Heu und 5 Mn Ackerland, früher 10 Mn. Grundherrn waren nach dem Schöffen-Weistum von 1589 die Rheingrafen zu Dhronecken.

Von welcher Beschaffenheit und Dauer die Kirche gewesen sei, welche schon im 9. Jahrh. bezeugt ist, wissen wir so wenig, wie von späteren Um- und Neubauten. Der älteste Teil der jetzigen, dem h. Markus geweihten Kirche ist der an der Südseite des Chors stehende Turm. Die kleinere von den beiden Glocken in demselben ist 1561 von Leonhard Wolff in Trier gegossen mit der Umschrift: In Godus Ir luden ich, Maria heisen ich. Bei der Visitation von 1569 war auch die allerseligste Jungfrau erste, u. die h. Margaretha zweite Patronin der Kirche. Der Chor stammt anscheinend aus dem 17. Jahrh., und das Schiff ist 1750—54 erbaut. Die Kirche wurde 1828 restauriert und hat 3 Altäre.

Das Pfarrhaus u. die Ökonomiegebäude galten schon 1692 für baufällig, wurden aber erst 1820 neu aufgeführt. Eine Schule bestand in Geuersfeld schon 1698. Über das Schulwesen wird uns aus 1739 nur Gutes berichtet; dagegen besuchte damals die Jugend die Christenlehre nicht fleißig. Auch hierin wird eine Besserung eingetreten sein, nachdem

---

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306. [2]) Copialb. d. Domk. 16, 369.

der seeleneifrige Pfarrer Nik. Klüpfel 1715 die Christenlehrbruderschaft eingeführt hatte. Dieselbe war mit 300 Thlrn gestiftet. An Kommunikanten zählte die Pfarrei 228 im Jahre 1739; jetzt hat sie 398 Seelen. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut, u. das Wittum besteht in 12 Mn Land, $2^1/_2$ Mn Wiesen, 18 Mn Wald und 8 Mn Wildland. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 8 Scheff. Korn, 8 Sch. Hafer, 20 Sch. Kartoffeln u. 2 Bürgerlosen Holz. Die Zahl der Kommunikanten war 1618 300, heute sind 398 Seelen.

Series der Pfarrer.

1440—50 Pet. Eichhorn; 68 Martin; 1569 Nikolaus a. Neumagen, Dech.; 73 resign. Joh. Phell; 74 Matth. Ludw. Lieben; 93 Anton v. Morscholz; 1618 . 28 Joh. Matthias; c. 1530—55 J. C. Kolz; c. 55—77 Henricus a. Neumagen 1677—1707 Melch. Molitor; 1707—29 Nik. Klüpfel; 30—65 Joh. Frz Schue; 66—82 Ant. Haw; 1782—1803 Alex. Lönard; 3—8 Frz Ant. Lejeune; 8—18 Konr. Klöckner; 19—31 Adam Lehnen; 32 Ant. Rausch; 34—39 Frz Kiesgen; 39—52 Emmerich Haas; 52—55 Phil. Diel; 55—63 Paul Schausten; 63—67 Phil. Siebenborn; 68—84 Pet. Fisch.

16. Pfarrei Heidenburg.

Der Pfarrort heißt jetzt allgemein Heidenburg; bis zum Ende des vorigen Jahrh. wurde er aber in allen Schriftstücken von 1098[1]) an stets Heidenberg, einmal sogar (1773) Heidelberg genannt. Man würde auch vergeblich in oder bei dem Dorf eine Burg suchen, von welcher der Name herzuleiten wäre. Auch der Turm, an welchen die alte Pfarrkirche angebaut war, wurde von den Ortsbewohnern Heidenturm genannt. Zu einer Burg hat er aber schwerlich gehört, sondern er ist wahrscheinlich ursprünglich ein einzeln stehender Wachtturm gewesen. Der von der früheren Pfarrkirche noch übrige Chor, welcher jetzt als Kapelle auf dem Kirchhof dient, stammt, seinem Baustile nach zu urteilen, aus dem 14. oder 15. Jahrh., das niedergelegte Schiff aber aus dem Jahre 1724. Schon 1782 war sie ohne Dach und drohte den Einsturz. Die jetzige Kirche ist 1866—67 erbaut und am 3. Sept. 1871 konsekriert worden. Erster Patron derselben ist wie früher der h. Erzengel Michael, zweiter der h. Albinus.

Bis Ende des vorigen Jahrh. war Heidenberg stets Fil. von Leiwen (Lyven) a. d. Mosel. Als solche wird das Sacellum in Heidenbergh bei der Visitation v. 1569 aufgeführt. Dasselbe hatte damals 2 Alt. und 2 Kelche, u. es wurde von Leiwen aus alle 14 Tage u. an jedem

[1]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433.

3. Sonntag dort Dienst gehalten. Der Pfarrer bezog für denselben 12 Mr teils Korn, teils Hafer, wovon er 9 Mr an den fungierenden Kaplan abgab. Bald darnach begannen die Bemühungen der Filialisten, sich selbständig zu machen. Im Jahre 1609 wurden schon das Allerheiligste und das Krankenöl in der Kap. aufbewahrt, der Taufstein war aber noch nicht bewilligt, und 1773 wohnte bereits ein eigener Vikar im Dorf, welcher regelmäßig Gottesdienst hielt u. auch die Taufe ausspendete, wozu er aber das Taufwasser aus der Mutterkirche zu nehmen hatte. Die Einwohner hielten bereits die österliche Kommunion in ihrer Kap. u. mußten nur noch einmal im Jahre, nämlich am Kirchweihfest, dem Gottesdienst in Leiwen beiwohnen. Die formelle Ermächtigung, einen besonderen Geistlichen zu halten, wurde ihnen aber erst 1798 erteilt. Von da an datiert man die faktische Errichtung der Pfarrei. Bei der Reorganisation des Bistums stieg Heidenburg zum Range einer Sukkursalpfarrei auf, verlor aber 1807 wieder das Staatsgehalt und wurde Büdlich zugeteilt. Demungeachtet blieb es s. g. bischöfliche Pfarrei u. erhielt endlich 1833 auch das Pfarrgehalt. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 532. Das Pfarrhaus wird als wohnlich bezeichnet.

Die Kirchenfabrik besitzt 3 Mn Land u. 5 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 36 R. Wingert, 4 Mn 40 R. Land u. 2 Mn 70 R. Wiesen. An Gehaltszulage giebt die Gemeinde 14 Mr Korn, 14 Mr Hafer, 14 Mr Kartoffeln u. 30 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

1782 Nik. Sebastiani, Vikar; 1792—1816 Nik. Bettel, Vikar u. Pfarrer; 1817—22 Heinr. Bernh. Knauf; 22—33 Joh. Zimmermann; 33—43 Val. Pesch; 44—54 Joh. Kyll; 55—59 Frz Lentmann; 60—66 Joh. Wilh. Müller; 68 bis jetzt Medard Wolsfelt, Def.

17. Pfarrei Lorscheid.

Lorscheid, ehemals Fil. von Fell, im Landkapitel Piesport, hieß im 13. Jahrh. Luncsheit oder Luncseith[1]) u. bei der Visitation von 1569 Lonschit. Die jetzige Bezeichnung Lorscheidt kommt urkundlich zuerst 1609 vor. Damals hatte ihre der h. Gertrudis geweihte Kap. 1 Altar u. 1 Kelch, u. der Pfarrer von Fell bezog für eine wöchentliche Messe in derselben 1/3 des Zehnten. Die große Entfernung der Mutterkirche rief schon frühzeitig den Wunsch der Filialisten hervor, einen eigenen Seelsorger in ihrer Mitte zu haben, und die Abtei von St. Maximin, welcher das Recht zur Besetzung der Pfarrei Fell zustand, unterstützte das Ver-

[1]) Ukb. 2, 442. 470.

langen derselben, indem sie dem Pfarrer Magn. Lewenbrück das förmliche Versprechen abnahm, dort einen Kaplan zu halten[1]). Als dies im Jahre 1766 noch nicht in Ausführung gekommen war, legte ihm der damalige Visitator die Verpflichtung dazu nochmals mit aller Strenge auf. Mit welchem Erfolge, wissen wir nicht; die noch vorhandenen Akten machen uns erst 1780 mit einem in Lorscheid residierenden Vikar, Matth. Reus, bekannt. Dieser hatte aber schon das Recht, nebst Spendung aller hh. Sakramente, den Filialisten in ihrer Kapelle auch die österliche Kommunion zu reichen. Endlich wurde 1803 die Filiale zur Sukkursalpfarrei erhoben, aber nur um nach wenigen Jahren (1807) das Traitement wieder zu verlieren. So blieb denn die Pfarrei eine s. g. bischöfliche, und die Pfarrgenossen mußten ihren Seelsorger allein unterhalten, bis endlich im Jahre 1857 von der königl. preuß. Regierung das Staatsgehalt bewilligt wurde.

Der Kapelle drohte Mitte des 17. Jahrh. der Einsturz; bei der Vis. von 1669 war sie aber schon wieder hergestellt. Die jetzige Kirche wurde 1804 erbaut. Ihr zweiter Patron ist der h. Rochus. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Kelch v. Silber und 1 mit silb. Kuppe. Interessant ist der Weihwasserkessel beim Eingang auf der Evangelienseite. Er war früher Taufbecken, ursprünglich aber eine Blumenvase in der ehemaligen Burg zu Fell. Das Pfarrhaus ist neu u. gut. Die Fabrik besitzt $2^1/_2$ Mn Feld u. hat jüngst bedeutende Ländereien geerbt. Auch die Pfarrstelle hat einige Mn Äcker u. Wiesen. Die Gemeinde lieferte dem Pfarrer 1832 13 Mr Korn, 7 Mr Hafer, 20 Mr Kartoffeln, 24 Z. Heu, 40 Z. Stroh, gegen 3 Kl. Holz u. an Geld 14 Thlr 5 Gr. 2 Pf.

Series der Pfarrer.

1782—1800 Pet. Simonis; 1803—8 Nik. Roths; 8 Pet. Schurp; 18—22 Joh. Pet. Zimmermann; 27—34 Joh. Mayer; 34—36 Bernh. Hermes; 52—54 Paul Matth. Schausten; 56—58 Pet. Nägler; 62 Hub. Hoffmann; 65—67 Jak. Einig, 67—72 Mich. Geiler; 84—85 Joh. Rausch; 85 bis jetzt Mart. Bretz.

18. Pfarrei Osburg.

Die Geschichte der Pfarrei Osburg bietet uns einen urkundlichen Beleg für die im ganzen Mittelalter herrschende Rechtsanschauung, wonach dem Stifter und Ausstatter einer Kirche nicht nur die Präsentation zu der geistlichen Stelle, sondern auch der Bezug von $^2/_3$ des Zehnten in dem betreffenden Bezirk zustanden, dem Pfarrer resp. Präbendaten aber $^1/_3$ des Zehnten zukam. In dem um 1250 angefertigten Verzeichnisse

[1]) Copialb. v. St. Max. p. 1187.

der Besitzungen und Rechte der Erzbischöfe von Trier heißt es nämlich: „Der Erzbischof ist der Stifter der Kirche in Hosburch, deshalb bezieht er daselbst 2 Teile des Zehnten[1]).“

Wann die Gründung der in dem erzstiftlichen Kammerforst gelegenen Pfarrei geschehen sei, wissen wir nicht. Wir hören von derselben erst bei der Dotierung der von Erzb. Johann I. (1190—1212) erbauten Kapelle des h. Stephanus in der erzb. Kurie neben dem Dom zu Trier, welche derselbe u. a. mit der Kirche in Otzburg in der Weise ausstattete, daß der Präbendat der Kapelle, welcher auch zu dem Chordienst in der Kathedrale verpflichtet sei, in alle Zukunft diese Kirche besitzen solle[2]). Diese Präbende wurde „Imbizprovende“ genannt. Der Inhaber derselben, der von dem Domkapitel zu präsentieren war, versah anfänglich den Dienst in der Pfarrei excurrendo u. allein, später (1569) galten die Domvikare in ihrer Gesamtheit als die Pfarrer, welche einen im Dorf wohnenden Pleban zum Stellvertreter nahmen u. demselben die Hälfte ihres Anteils an dem Zehnten, also $^1/_6$ zukommen ließen, im Betrag von 8 Mrn Korn u. 4 Mrn Hafer, nebst dem kleinen Zehnten u. einer Lieferung von $^1/_2$ Vierzel Korn von jeder Ehe.

Die dem h. Papst Clemens u. der h. Katharina geweihte Kirche befand sich bei der Visitation des Dekanats Wadrill 1739 in so elendem Zustande, daß der Regen von allen Seiten eindrang. Erzb. Franz Georg erbaute deshalb 1740 die jetzige Pfarrkirche, wobei der solide runde Turm des alten Baues erhalten blieb. Die Lage der neuen Kirche wurde aber eine solche, daß der Turm zur Hälfte in der Kirche steht. Im Jahre 1825 wurde der schadhafte Helm des Turms abgenommen, das Mauerwerk desselben um 25 F. erhöht u. kuppelartig gedeckt. Bald darnach (1848) ließ die Gemeinde die Kirche über den Chor hinaus erweitern, u. 1853 u. 56 neue Altäre errichten. Als endlich 1864 zur Beseitigung der Feuchtigkeit Kanäle unter dem Boden gezogen wurden, kam das Fundament der alten Kirche zum Vorschein u. lieferte den Beweis, daß dieselbe mehr östlich gelegen hatte.

Die frühere Kirche besaß 2 Altäre, 2 Glocken u. 2 Kelche mit silb. Kuppen; alles andere Geräte war von unedlem Metall. Die jetzige ist mit 3 Altären, 3 Glocken u. wie früher mit 2 Kelchen ausgestattet. Im Jahre 1862 wurde eine Mission, 1881 eine achttägige Konferenz gehalten. Die Wirksamkeit dieser außerordentlichen wie der gewöhnlichen Seelsorge wird aber bedeutend dadurch erschwert, daß nur 160 Familien des Dorfs sich durch ernstliches Arbeiten ernähren, während 50 Familien

---

[1]) Ufb. 2, 414. Grz 3, 174. [2]) Gest. Trev. 1, 307. Grz 2, 325.

vom Bettel leben u. nicht davon lassen wollen. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1715 nur 220; heute besteht die Pfarrei aus 1078 Seelen. Auch das Pfarrhaus befand sich 1739 in desolatem Zustand u. hatte ein Strohdach. Im Jahre 1828 neugebaut, war es in jüngster Zeit wieder wenigstens im Winter völlig unbewohnbar. Die Kirchenfabrik besitzt 2 Mn Land u. $4^1/_2$ Mn Wiesen, welche der Pfarrer gegen Lieferung des Messweins und eines kleinen Pachtschillings in Nutznießung hat.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Schöneck; 1700 Paul Hallebach; 5 Nik. Matthieu; 15 Nik. Garians; 18 Joh. Jakobi; 25 Nik. Biedner; 28 Georg Wilh. Stoll; 55—68 Joh. Reichert; 68—1811 Joh. Pet. Dixius („Osor Capituli".); 12—14 Friedr. Hauprich; 14—18 Joh. Zimmermann; 18—53 Matth. Dahlem; 53—55 Pet. Steinlein; 55—68 Hub. Bellinger; von 69 an Jos. Kiesgen.

19. Pfarrei Rascheid.

Der Pfarrort und die Kirche von Roscheit gehörten nach dem Restitutions-Edikt des Erzb. Egbert vom 31. Aug. 980[1]) zu denjenigen Besitzungen, welche König Heinrich I. (919—36) dem Paulinsstift, dem sie unrechtmäßig entzogen waren, zurückerstattet hat. Von da an gehen uns alle geschichtlichen Nachrichten über dieselben ab bis zur Visitation des Landkapitels Wadrill im Jahre 1569, in welchem auch die Pfarrei Rainschit mit ihrer Filiale Heutzeradt (jetzt von Beuern abhängig) erwähnt wird. Die Kirche war damals dem h. Johannes dem Täufer geweiht, u. die Grafen von Wittgenstein besaßen wegen der Herrschaft Neumagen das Verleihungsrecht. Bei der Vis. von 1618 zählte man 100 Kommunikanten. Die Kirche hatte 2 Altäre u. 1 Kelch. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten u. 6 Fud. Heu, u. statt Brot $^1/_2$ Mr Korn. Das Wittum bestand in 3 Mn Feld u. 12 Mn Wald. Die alten Messestiftungen an der Kirche scheinen im 17. Jahrh. ihre Fundationsmittel verloren zu haben, oder auch ursprünglich nicht ausreichend gesichert gewesen zu sein, denn am 18. Febr. 1688 mußten sie auf 6 reduciert werden. Auch die Parochianen haben um diese Zeit, was später wiederholt vorgekommen ist, nicht in dem richtigen Verhältnisse zu ihrem Seelsorger gestanden; denn bei der Vis. von 1699 mußte ihnen aufgegeben werden, die verfallenen Dächer der Ökonomiegebäude des Pfarrers herzustellen und diesem zu gestatten, 2 Pferde, welche er zum Bebauen des Wittums halten mußte, auf die Weide der Gemeinde führen zu lassen. Aus dem Vis.-Prot. v. 1739 erfahren wir, daß die Kirche 2 konsekrierte Altäre, aber nur

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 254—306.

ſehr dürftiges Geräte beſaß. Die Gemeinde hatte mittlerweile ein neues Pfarrhaus gebaut, aber noch keine Schule. Dagegen wurde der katechetiſche Unterricht recht fleißig beſucht. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten und den kleinen Zehnten ganz, u. die Parochianen lieferten ihm einiges Korn. Die zum Wittum gehörenden Wieſen trugen etwa 3 Wagen Heu ein. Die wachſende Zahl der Kommunikanten, deren es damals ſchon 156 gab, machte dann bald den Neubau der Pfarrkirche notwendig. Derſelbe wurde 1775 ausgeführt, dabei aber der ältere Turm, gemeinlich „der grüne Turm" genannt, erhalten. Auch dieſer iſt 1847 durch einen neuen erſetzt worden. Wann man den urſprünglichen Schutzheiligen, den h. Johannes, aufgegeben und die Kirche der h. Anna geweiht und als zweite Patrone die 14 Nothelfer angenommen habe, wiſſen wir nicht zu ſagen. Vielleicht geſchah es beim Neubau der Kirche. Dieſe hat jetzt 3 Altäre, 2 Kelche und 3 Glocken. Letztere ſind ſämtlich der h. Anna geweiht, u. die beiden größten tragen die Aufſchrift 1422.

Die Fabrik beſitzt an 60 Mn Land und Wieſen; zum Wittum gehören $7^1/_2$ Mn Ackerfelder u. 6 Mn Wieſen, welche zum Teil mit Stiftungen belaſtet ſind. Auch iſt eine „Hoſtienwieſe" vorhanden, ſo genannt, weil der Beſitzer derſelben verpflichtet iſt, die Hoſtien u. den Weihrauch für die Kirche zu beſorgen. Das neue Kataſter enthält endlich noch 9 Mn Wildland, welche der Gemeinde zugeſchrieben ſind, von dem Pfarrer aber bis in die neuere Zeit ſtets ungeſtört benutzt wurden. Als Zuſatz zum Gehalt bezieht der Pfarrer von der Gemeinde 10 Mr Korn, 10 Mr Haſer, 80 Pfd Flachs und 4 Klafter Holz. Die Seelenzahl beträgt jetzt 586.

Die Filiale Pölert kommt ſchon um 1250 unter der Benennung Polroth in dem Verzeichniſſe der Rechte und Beſitzungen des Erzbiſchofs vor.[1]). Die Kap. iſt dem h. Blaſius geweiht u. wurde nach einem Brande 1750 neu aufgebaut.

Series der Pfarrer.

1569 Henricus; 87 Bernhard v. Pfalzel; 1618 Johann N.; 99 Michael Hecker; 1712 . 39 Pet. Coll; 44 . 84 Pet. Hardt; 85—1814 Joh. Kaylen; 16—20 Joh. Beilſtein; 20 . 32 Phil. Feilen; 34—40 Joh. Thees; 41—83 Matth. Barth; 84 bis jetzt Pet. Petri, Hilfsgeiſtlicher.

20. Pfarrei Thomm.

Das Güterverzeichnis des Erzſtifts von c. 1250[2]) kennt ſchon auf dem Berg hinter Trier ein Dorf Tumba, bei welchem der Erzb.

---

[1]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 175. [2]) Ukb. 2, 399. Grz 3, 170.

42 Tagewerk Ländereien besaß, die aber als Ödland nur 10 Solidi eintrugen. Erst der Erzb. Theoderich (1212—42) hat sie zum Bebauen ausgegeben. Auch muß schon um diese Zeit eine Kapelle da gewesen sein, denn um 1217 erscheint der Herr von Elz als Patron derselben[1]). Bis zum Anfang des 18. Jahrh. blieb Thomm v. Farschweiler abhängig, von wo aus 1618 alle 14 Tage hier Gottesdienst gehalten wurde, hatte aber bereits 1625 einen besondern Geistlichen, 1692 einen eigenen Kirchhof u. erscheint zuerst 1715 als selbständige Pfarrei, was sie wohl via facti geworden ist. Die Zahl der Komm. betrug damals genau 100, 1739 aber 114. In diesem Jahre fand der Visitator die Kirche des h. Paulus, welche noch 1715 in üblem Zustand gewesen war, gut hergestellt. Endlich mußte sie aber doch neu gebaut werden. Dies geschah 1785. Restauriert wurde sie 1825. Ihr Titularfest wird auf Pauli-Bekehrung gehalten. Sie hat 1 Altar, 2 neue Glocken u. 2 Kelche mit silbernen Kuppen. Seit der Errichtung der Pfarrei waren die Freiherrn v. Kesselstatt Patronatsherrn und bezogen $^2/_3$ des Zehnten, während dem Pfarrer $^1/_3$ desselben nebst 2 Mrn „Lößfrucht" und einer Wiese zustanden. Das Pfarrhaus war zu jener Zeit besser als heute. Zur Schule hatte man ein Lokal gemietet; der Schulbesuch war aber nicht befriedigend.

Gegenwärtig zählt die Gemeinde 546 Parochianen. Die Kirchenfabrik besitzt c. 4 Mn Land u. Wiesen, ebensoviel die Pfarrstelle. Der Pfarrgarten ist von Pastor Lacomparte zu seinem Jahrgedächtnis-Amt gestiftet. Die Parochianen der Gemeinde liefern als Zusatz zum Pfarrgehalt 2200 Lit. Korn, 3437 L. Hafer, 95 Z. 40 Pfd Kartoffeln, 100 Z. Stroh u. 50 Pfd Flachs.

Series der Pfarrer.

1625 Joh. Winand v. Tawern; 1715 Pet. Sylvanus; 29 Heinr. Lörsch; 54 . 63 Balth. Heinr. Strauß; 63—80 Matth. Hoffmann; 82—85 Joh. Heinr. Schmitges; 85 . 94 Joh. Phil. Schilling; 97—1808 Bernh. Meyer; 8—14 Joh. Nep. Lacompart; 14—16 Martin Winter; 17—21 Heinr. Schwaab; 23—29 Joh. Pet. Schmitz; 29—34 Bernh. Jos. Schmitz; 34—52 Joh. Müller; 52—54 Phil. Poch; 54 bis jetzt Vincenz Bier.

IX.

Dekanat Hillesheim.

Die 16 Pfarreien des Dekanats Hillesheim haben sämtlich auf kurtrierischem Gebiet gelegen, aber zum kölnischen Eifeldekanat mit dem Sitze

[1]) Ulb. 2, 472.

in Münstereifel gehört. Bei der Reorganisation der Diöcese durch die Bulle De salute kamen sie aus der Diöcese Aachen, zu welcher sie in der französischen Zeit geschlagen waren, an die Diöcese Trier und zum Landkapitel Daun, von welchem sie 1869 wieder abgezweigt wurden. Seit dieser Zeit standen dem Bezirk als Landdechanten vor:

Bis 1873 Peter Heinzen, Pfarrer zu Niederbettingen, und von da bis 1886 Joh. Bapt. Hieronymus, Pf. zu Gerolstein.

1. Pfarrei Berndorf.

Unter den Besitzungen der Prämonstratenser-Abtei Steinfeld befand sich im 12. Jahrh. die Hälfte des Dorfs Berendorp mit der Pfarrkirche u. dem ganzen Zehnten. Diese Besitzungen bestätigte Papst Innocenz II. (1130—43) und Erzb. Philipp von Köln im Jahre 1187 [1]). Ein Priester von Berendorff, mit Namen Anselmus, kommt 1226 vor [2]). Nach dem Liber valoris aus dem 14. Jahrhundert gehörte die zu 3 Mk geschätzte Pfarrei Berindorp zu dem kölnischen Eifeldekanat [3]). Das Territorium war trierisch, und der Ort gehörte zum Amt Hillesheim. Nach dem Status der kölnischen Pfarreien von 1668 war die Kirche zu Berrendorf dem h. Apostel Petrus geweiht, und das Kollationsrecht besaß der Erzbischof von Köln. Kommunikanten waren 174. Die Descriptio des Erzbistums Köln von c. 1800 nennt den Herzog von Ahremberg als Kollator. Bei der Visitation von 1783 zeigte sowohl die Jugend, wie die Erwachsenen ausgezeichnete Kenntnisse in der christlichen Lehre. Das Pfarrhaus war 1778 durch einen Blitzschlag abgebrannt und an derselben Stelle wieder neu aufgebaut worden. Nach einem Bericht vom Jahre 1830 hatte der Herzog von Aremberg den ganzen Zehnten bezogen, mit Ausnahme von $^1/_4$, welches dem Pfarrer zukam. Die Kirche, welche, obwohl hoch gelegen, dennoch an Feuchtigkeit leidet, ist 1545 oder nach einer Inschrift 1573 erbaut. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken u. 2 silberne Kelche. Ein Altaraufsatz trägt die Jahreszahl 1612. Die Fabrik besitzt 16 Mn Land und Wiesen. Das Wittum besteht aus 20 Mn Land und 17 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 180 Mk. Die Seelenzahl beläuft sich auf 385.

Series der Pfarrer.

1226 Anselm; 1573 Fried. Hellessem; 1762—1809 Herm. Jos. Hillebrand; 9—17 Joh. Heinr. Bauer; 18—48 Engelbert Lentz; 50 bis jetzt Frz Jos. Castor.

---

[1]) Ann. ord. Præm. Tom II. prob. p. 522. [2]) Ufb. 3, 243. Grz 2, 475. [3]) Bint. Moor. 1, 152.

2. Pfarrei Esch.

Als zu Ende des 12. Jahrhunderts das Kloster Ye (Niederehe) erbaut wurde, schenkte Tirricus Genadegodes zu diesem Zweck eine Geldrente im Dorf Esch, u. Erzbischof Engelbert von Köln bestätigte diese Schenkung 1218[1]). Nach dem Liber valoris des Erzstifts Köln gehörte die Pfarrei Esch im 14. Jahrh. zum Eifeldekanat[2]). Im 15. Jahrh. bestanden 2 Beneficien in der Pfarrkirche, welche der Scholastikus bei St. Gereon in Köln zu vergeben hatte[3]). Der Status der Erzdiöcese Köln von 1668 nennt als Patron der Pfarrkirche den h. Medardus. Das Territorium gehörte den Grafen von Blankenheim, welchen auch die Kollation der Pfarrei zustand. Die Zahl der Kommunikanten betrug damals 215. Die Pfarrkirche ist anscheinend im 14. oder 15. Jahrh. erbaut, der Chor dagegen 1736. Die Kap. der h. Maria Magdalena in der Fil. zu Feusdorf ist jüngern Ursprungs, hat aber im Chor ein spitzbogiges Gewölbe. Auf dem Leuterather Hof (Lutterodt) wurde 1660 eine Kap. erbaut, welche aber nicht mehr vorhanden ist. Ursprünglich gehörte auch die Pfarrei Glaadt als Filiale zur Pfarrei Esch. Sie wurde aber 1666 abgetrennt und zur Pfarrei erhoben. Eine Todesangstbruderschaft bestand zu Esch 1687, in welchem Jahre ihr durch Papst Innocenz XI. ein Ablaß gewährt wurde. Als 2. Patron der Pfarrkirche wird jetzt der h. Petrus verehrt. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken und 2 Kelche. Die Kanzel trägt die Jahreszahl 1629. Die Fabrik besitzt 88 Mn 131 R. Land und Wiesen, darunter aber vieles Ödland. Das Wittum besteht aus 85 Mn 97 R. Land und Wiesen, darunter mehr als die Hälfte Ödland. Der Gemeindezusatz beträgt 300 Mk. Das Pfarrhaus ist neu und gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 607.

Series der Pfarrer.

1490 Joh. von Steyn; 1666 Pet. Pfleumer; 1773 . 80 Phil. Ludw. Schnitzler; 1797—1832 Joh. Frz Fried. Heinsoeth; 33—53 Matth. Lamberty; 53—58 Joh. Heydinger; 58—65 Joh. Bernh. Decker; 65—68 Mich. Enzweiler; 69 bis jetzt Edmund Jos. Haas.

3. Pfarrei Glaadt.

Die Filiale Jünkerath, jetzt ein Hüttenwerk am linken Ufer der Kill, nahe bei Glaadt u. dem Bahnhof Jünkerath, gehört zu den geschichtlich interessantesten Orten der Eifel. Sie ist das in dem Antoninischen Itinerar vorkommende Icorigium oder Egorigium, eine Station an der römischen Heerstraße von Trier nach Köln. Die Herrschaft Jünkerath mit Esch und Glaadt gehörte zu Ende des 13. Jahrh. den

[1]) Ukb. 3, 88. Grz 2, 381. [2]) Bint. Moor. 1, 152. [3]) Ibid. 1, 339.

Herrn v. Schleiden und fiel 1445 an die Herrn v. Manderscheid. Graf Arnold, Bruder Gerhards v. Gerolstein, geb. 1500, erhielt 1548 mit der Herrschaft Blankenheim auch Jünkerath. Ende des 18. Jahrh. wurde das Schloß zu Jünkerath neu aufgebaut, am Tage seiner Einweihung aber während eines großen Gastmahls vom Blitz getroffen und in Asche gelegt, um nicht mehr aufgebaut zu werden [1]).

Die Gebrüder Arnold u. Gerhard, Herrn zu Blankenheim, trugen 1345 mit andern Besitzungen auch ihr Dorf Gelade dem König Johann v. Böhmen zu Lehen auf [2]). Die Kirche von Glaad war auf den Titel von Kreuzerhöhung geweiht und hatte eine Bruderschaft vom h. Kreuz, welche im Jahre 1470 in Blüte stand. Von den 4 Glocken stammt die größte aus dem Jahre 1400, 2 kleinere aus 1491. Der Ort gehörte bis 1666 als Fil. zur Pfarrei Esch. Am 6. Nov. dieses Jahres genehmigte Erzb. Max. Heinrich die Trennung derselben von der Mutter-Kirche und erhob sie zur selbständigen Pfarrei [3]). Der status der kölnischen Pfarreien von 1668 führt Glaad bereits als Pfarrei im eifler Landkapitel auf mit einer Seelenzahl von 93. Landesherr und Kollator war der Graf v. Manderscheid-Blankenheim [4]). Im Jahre 1677 schenkte Fräulein Appollonia v. Neuneck die Herrschaft Glaad der trierer Domkirche. Das Domkapitel verkaufte die Besitzung, läßt aber noch jetzt die von der Schenkgeberin vorbehaltenen 4 Jahrmessen halten [5]).

Unter den Pfarrern hat besonders Matthias Reulandt sich sehr verdient gemacht. Er errichtete am 18. Aug. 1691 mit Bewilligung und Unterstützung der Grafen Valentin und Johann Wilhelm zu Manderscheid-Blankenheim eine Knaben- u. Mädchenschule zu Glaadt. Die erstere hielt er selbst; für letztere berief er mit Genehmigung des Erzb. von Köln vom 30. Nov. 1691 2 Ursulinen. Zu diesem Zwecke hatte er sich mit den Grafen dahin verständigt, daß auch in Zukunft die Pfarrei nur einem Priester übertragen werden solle, welcher verspreche, „die jugendt in teutsch und latein zu unterweisen, und dies desto mehr, weilen diese pfahr wenig pfahr Kinderen hatt, mithin ein Pastor daselbs desto geringere occupation hatt, damit zum allgemeinen besten durch schulhalten er auch gelegenheit habe von dem müssiggang sich abzuhalten und sich zu occupiren". „Zu der Dochter schuhl sollte an dem Kirchhofft ein bequemer Baw mit einem zierlichen garten angerichtet werden zur wohnung für 2 Dochter, welche der Herr Pastor zum schulhalten nothdürftig unterwiesen und capabel gemacht, deren eine auch das orgel schlagen gelehrnet. So soll es auch in

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 127. [2]) Ibid. p. 128. [3]) Arch. Ep. [4]) Arch. Col. [5]) Arch. Ep.

zukunft gehalten werden unter der regel einer oder anderen tertiarien oder Devotessen nachdem die erste schuhlmeisterin sich resolviren und erwählen wird". Sie hatten die besondere Aufgabe, „die Ehrbarkeit" der Mädchen zu pflegen, diese in weiblichen Handarbeiten zu unterrichten, die Kirchenwäsche zu besorgen, die Orgel zu schlagen u. s. w. „Die Ursuliner jungfern sind aber 1773 in abgang gekommen, weilen deren eine verlebt, die andere aber sich dergestalt übel auffgeführet hatte, daß sie ausgewiesen werden mußte" [1]). Daraus geht die Unrichtigkeit der Angabe von Bärsch (l. c.), daß das Haus der Ursulinen sich bis zur französischen Okkupation erhalten habe, hervor.

Aus der älteren Geschichte der Pfarrei ist noch zu erwähnen, daß 1771 in Glaadt eine Mission durch die in Münstereifel residierenden Väter der Gesellschaft Jesu gehalten worden ist. Die jetzige Pfarrkirche ist 1837 erbaut u. am 19. Juli 1856 auf den Titel von Kreuzerfindung konsekriert worden. Sie hat als 2. Patron den h. Stephanus und besitzt 3 Altäre, 4 Glocken, 1 silberne Monstranz und 2 halbsilberne Kelche. Der Kirche fehlt der Turm. Die Glocken hangen über der flachen Decke. Der Altar trägt die Jahreszahl 1678. Die Fabrik ist ohne Dotationsgüter. Das Wittum besteht aus 12 Mn Land. Der Gemeindezusatz beträgt 150 Mk. Zur Verbesserung des Pfarreinkommens wurde 1885 ein Kapital von 20,200 M. in das Staatsschuldenbuch eingetragen. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Die Seelenzahl beläuft sich auf 522.

Series der Pfarrer.

1691 Matth. Reulandt; 1717 J. G. Rötz; 73 . 76 Joh. Jos. Düntzer; 80 N. Brandenburg; 86 . 88 Chrysanth Schneichels; 99 . 1805 Joh. Ernst Wagner; 5—8 Joh. Jos. Hoffmann; 13—38 Wilh. Contzen; 38—68 Pet. Jodocy; 68—69 Gerh. Thome; 69 bis jetzt Jakob Gräf.

4. Pfarrei Hillesheim.

Im Jahre 1847 fand man in einem Walde bei Hillesheim, auf dem Weg nach Rockeskyll unter einem künstlichen Hügel 80 römische Münzen von Commodus, Sept. Serverus, Caracalla, Geta, Heliogabalus, Maximinus, Gordianus u. Alexander Severus [2]): ein Beweis, daß gegen Ende des 2. u. Anfang des 3. Jahrh. in der Gegend des jetzigen Pfarrorts wahrscheinlich eine römische Niederlassung gewesen ist. König Dagobert schenkte nach einer allerdings gefälschten Urkunde vom 26. Aug. 633 dem Irminenkloster zu Trier das Dorf Hildensheim [3]). König Ludwig bestätigte am 22. März 816 diese Besitzung [4]). Johann III., Herr von

[1]) Arch Ep. [2]) Eifl. 3, 2. 1. 72. [3]) Honth. 1, 86. Ukb. 1, 8. Grz 1, 30. [4]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 124.

Reifferscheid, u. Johann, Herr von Wildenburg, beide aus dem Stamme der Herzoge von Limburg, trugen 1306 ihre Stadt u. Schloß Hillesheim dem König Johann von Böhmen zu Lehen auf[1]). Durch Heirat u. Tausch kam diese Besitzung um 1336 an den Markgrafen Wilhelm V. von Jülich. Derselbe verpfändete 1352 dem Erzbischof Balduin von Trier die Veste Hillesheim[2]), u. schon 1354 begegnet uns ein trierischer Amtmann von Hillesheim. Erzbischof Raban verpfändete 1430 dem Richard Hürthen von Schönecken das Amt Hillesheim; Erzbischof Jakob eroberte 1452 in einer Fehde mit Richard die Schlösser Hillesheim, Kasselburg, Manderscheid u. Schönecken[3]). Nach einer noch vorhandenen Steininschrift von 1710 ließ Erzbischof Johann III. 1538 die Befestigung von Hillesheim wieder herstellen. Am 28. Juli 1642 überfielen hessische Truppen die Stadt u. plünderten die Kirchen. Der Dechant u. der Pfarrer mußten sich u. die geraubten Kirchengeräte mit großen Opfern loskaufen[4]). Die Franzosen unter Bouffleurs sprengten 1689 die Türme u. Mauern u. zündeten am 29. Aug. die Stadt an, wobei auch die Pfarrkirche verbrannte, das Kloster der Augustiner aber verschont blieb.

Nach dem Liber valoris von c. 1400 lag die Pfarrei Hildesheim (auch Hillersheim) auf trierischem Gebiet, in der Mitte des kölnischen Eifeldekanats[5]). In der Reformationszeit übte das nahegelegene Niederbettingen, welches durch die Grafen von Manderscheid von der kath. Kirche losgerissen war, auf die trier. Unterthanen von Bolsdorf nicht geringen Einfluß aus. Erzbischof Johann (1581—99) u. besonders Erzbischof Lothar befahlen am 20. Dez. 1599, die Einwohner der Filiale von dem Gottesdienst zu Niederbettingen abzuhalten u. ihre Verbindung mit der kath. Kirche zu Hillesheim zu befestigen[6]), was ihm auch gelungen zu sein scheint. Schlimmern Einfluß übten die Reformationswirren auf das Augustinerkloster zu Hillesheim. Dasselbe war vor 1300 durch Johann I., Herrn v. Reifferscheid, gestiftet worden. Erzbischof Jakob überwies am 5. Nov. 1569 die Renten desselben dem trierer Augustinerkloster weil, wie er erklärt, in den verflossenen Jahren durch die Ungunst der Zeiten u. der einbrechenden Häresien das Kloster in solche Armut geraten, mit Schulden beschwert u. verfallen sei, daß keine Brüder dort mehr auskommen u. nach ihrer Regel leben konnten[7]). Am 25. Sept. 1641 verordnete das Domkapitel während der Gefangenschaft des Erzbischofs Phil. Christoph die Zurückgabe des Klosters u. der Klosterkirche an die Ordensgenossenschaft. Erst 1663 konnte diese mit der Herstellung der

---

[1]) Eifl. l. c. 73. [2]) Günth. 3, 606. [3]) Honth. prodr. 512. 851. [4]) Eifl. l. c. 78. [5]) Bint. Moor 1, 154. 155. [6]) Honth. 3, 196. [7]) Arch. Ep.

verfallenen Gebäude beginnen. Die Klosterkirche wurde am 3. Juni 1687 durch den kölner Weihbischof Heinr. von Anethan eingeweiht. Erzbischof Joh. Hugo hatte schon 1685 den Augustinern die Administration der Pfarrei zugesichert. Dieselben errichteten 1707 eine Lateinschule, welche bis zur Auflösung des Ordens bestand.

Der Status der kölnischen Pfarreien von 1668 belehrt uns, daß die Pfarrkirche zu Hillesheim dem h. Martinus geweiht war. Sie lag auf trier. Gebiet, aber in der kölner Erzdiöcese, im eifler Landkapitel. Die Zahl der Komm. betrug 300. Aus dem Visitations-Protokoll v. 1687 ersehen wir, daß der eingestürzte Chor der Pfarrkirche von der Gemeinde wieder hergestellt war. In derselben befanden sich 4 Altäre und 3 Bruderschaften: die der Handelsleute, der Schreiner und der Schuhmacher, von welchen jede ihren besondern Altar hatte. Der Silberschatz bestand aus 1 Monstranz und 4 Kelchen. Der Pfarrer bezog aus der kurfürstlichen Kellerei 8 Mr Spelz, den dritten Teil des Zehnten (c. 50 Mr Frucht) u. von jeder Ehe 2 Sester Hafer. In den 4 Frohnfasten verteilte der Kurfürst 1 Mr Korn unter die Armen. Im Jahre 1731 brannte die Pfarrkirche bis auf den Chor ab. Bei der Vis. von 1745 fand sich das Dach des Chors seit 15 Jahren mit Stroh gedeckt. Es wurde dem Pfarrer aufgegeben, dafür Sorge zu tragen, daß das Dach anständig gedeckt werde. Gegen die Sonntagsjäger erhob der Pfarrer Klage, daß sie die Anhörung des Wortes Gottes oft versäumten. Der Visitator setzte für jeden solchen Fall eine Strafe von $^1/_4$ Pfd Wachs fest. Gegen den Pfarrer selbst wurde Beschwerde geführt, daß er den sonntägigen Pfarrdienst zu spät (erst nach 8 Uhr) beginne, woher es komme, daß die Pfarrkinder lieber in die Kirche der Augustiner-Väter gingen. In den Jahren 1746, 55 und 68 hielten die Priester aus der Gesellschaft Jesu von Münstereifel in Hillesheim Missionen. Der Visitator von 1783 fand die Jugend im Katechismus nicht wohl unterrichtet. Er ordnete deshalb an, daß alle jungen Leute bis zum 25. Jahre den Katechismus lernen und aufsagen sollten. Die Pfarrschule wurde bisher nur in der Winterszeit gehalten; jetzt sollte wenigstens für etliche Stunden des Tages eine Sommerschule eingeführt werden.

An die Stelle der alten Pfarrkirche, welche aus 2 Schiffen mit einem achteckigen Pfeiler in der Mitte bestand, trat 1852 eine neue Kirche, welche am 3. Juli 1853 zu Ehren des h. Martinus und des h. Michael konsekriert wurde. Sie hat 4 Altäre, 5 Glocken, 3 Kelche und 1 Ciborium, letzteres und 1 Kelch von Silber. Die Fabrik besitzt 3 Höfe und andere Güter. Das Wittum besteht aus 30 Mn Land. Der Gemeindezusatz beträgt 220 Thlr nebst 50 Thlrn für die Frühmesse. Das Pfarrhaus

ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1317, darunter 193 in der Filiale Bolsdorf, deren Kap. 1577 erbaut und 1881 erweitert worden ist und die h. Margaretha zur Patronin hat.

Series der Pfarrer.

— 1546 Jakob v. Sarburg; 46—65 Peter Seger; 65 Mich. Beßlingen; 1658—87 Bernh. Cremer, Dech.; 1746 . 83 Joh. Pet. Wagener; 87 - 1812 Seb. Jommes; 13—42 Phil. Spoo; 43—54 Gerh. Kolb; 54—70 Andr. Leuther; 70 bis jetzt Karl Kasp. Pfriem.

5. Pfarrei Lissendorf.

In dem Kommentar des ehemaligen prümer Abts Cesarius von 1222 zu dem Güterverzeichnisse der Abtei von 893 kommt ein Hofgut in Birgle (Burgeln) bei Lizendorpht vor[1]). Der Ritter Theoderich v. Bansberg (Basberg) schenkte im Febr. 1262 dem Kloster Hymmenrode eine Kornrente aus seinem Hof zu Bansberg. Als Zeugen dieses Aktes erscheinen Johann, Landdechant von Litzendorf, u. die Gemeinde des Dorfs Bansberg[2]). Nach dem Liber valoris der Pfarreien des Erzstifts Köln aus dem 14. Jahrh. gehörte die Pfarrei Lezzendorp zum Eifeldekanat und war zu einem Census von 6 Mk. eingeschätzt[3]). Gerhard, Herr v. Blankenheim, begabte 1374 die Kap. zu Casselburg (s. Rockeskyll) mit dem Zehnten zu Lissendorf[4]). Auch die Fil. Gundersdorf (Gönnersdorf) kommt in diesem Jahrh. vor. Die Grafen von Blankenheim besaßen daselbst Güter und Zehnten bis zur franz. Okkupation[5]). Der Status der Pfarreien des kölner Erzstifts von 1668 giebt als Patron der Pfarrkirche von Lissendorf den h. Dionysius, als Kollator und Landesherrn die Grafen von Gerolstein-Blankenheim an. Komm. waren damals 500. Die Pfarrkirche war kurz zuvor durch Brand zerstört, 1651 aber wieder hergestellt worden. In dem Zeitraum von 1731 bis 69 hielten die Jesuiten von Münstereifel in Lissendorf nicht weniger als fünfmal Missionen. Jetzt wird der h. Sebastian als zweiter Patron der Pfarrkirche verehrt. Letztere hat 3 Altäre, 2 Glocken, 3 Kelche mit silbernen Kuppen u. 2 Monstranzen. Die Kapelle zu Bürgeln hat den h. Hubertus als Schutzheiligen, die zu Basberg den h. Eligius und die zu Gönnersdorf (1828 erbaut) die h. Lucia. Die Fabrik der Pfarrkirche besitzt an Dotationsgütern 20 Mn 141 R. Land, 5 Mn 106 R. Wiesen und 5 Mn 135 R. Wald, die Pfarrstelle 7,32 Ar Land und 2,47 Ar Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 300 Mk. Das Pfarrhaus ist feucht. Die Seelenzahl beziffert

---

[1]) Ukb. 1, 159. [2]) Grz 3, 391. [3]) Bint. Moor. 1, 150. [4]) Eifl. 3, 2. 1. p. 132. [5]) Ib. l. c.

sich auf 1260. Am 8. Juni 1868 wurde der Grundstein zu einer neuen Pfarrkirche gelegt.

Series der Pfarrer.

1262 Johannes, Dech.; 1573 Joh. Byndorff; 1639 . 51 Matth. Molitoris; 64—67 Phil. Eisen, Dech.; 79 Konr. Körffer; 1708—10 Karl Hoffmann; 71—76 Theod. Melch. Hinderkrink; 80 Bernh. Klein; 85—1804 Herm. Jos. Massel; 5—13 Hub. Veling; 13—31 Joh. Schlemmer; 32—43 Joh. Schneider; 43—61 Arnold Klinkhammer; 61—70 Joh. Pet. Komes; 70 bis jetzt Andr. Weber.

6. Pfarrei Niederehe.

Die Abtei Prüm erhielt zur Zeit ihres Abts Ingram (949—70) durch Tauschvertrag mit einem gewissen Sigibodo Ländereien zu Hiea[1]). Es läßt sich nicht bestimmen, ob unter diesem Ort Ober- oder Niederehe zu verstehen sei. Das Patronat und der Zehnte der Kirche zu Ye (Niederehe) sowie ein Allodium daselbst waren schon sehr früh im Besitze der adeligen Familie v. Kerpen (Fil. v. Niederehe). Als erster Repräsentant derselben begegnet uns 1136 Sigibert v. Kerpen[2]). Unter Erzb. Philipp v. Köln erbauten die Gebrüder Theoderich, Alexander und Albero v. Kerpen 1175 ein Augustiner-Nonnenkloster zu Ye bei Kerpen und dotierten dasselbe mit ihren dortigen Gerechtsamen und Besitzungen, sowie mit Liegenschaften in Kile (Stadtkyll). Wir ersehen dies aus den Bestätigungs-Urkunden der Erzbischöfe Adolph (1197)[3]) und Engelbert von Köln (1218)[4]). In letzterer ist zugleich bestimmt, daß die Seelsorge in der Pfarrei demjenigen Priester obliegen solle, welchen die Schwestern mit Genehmigung des Erzbischofs erwählen würden. Auch Erzb. Johann v. Trier bedachte in seinem Testament (1212) das Kloster mit einem Legat, damit vor dem Hochaltar ihrer Kirche zu allen Stunden ein Licht brenne[5]). Der Pfarrverweser Otto zu Lommerstorp machte 1226 eine Stiftung, damit den Schwestern während der Fastenzeit dreimal in der Woche ein Becher Wein gereicht werden konnte. Als Zeugen führt die Bestätigungs-Urkunde den Prior Hermann u. die Meisterin Beatrix auf[6]). Die Klostergebäude waren 1244 in ihrem ganzen Umfang noch nicht vollendet. Zur Ausführung der fehlenden Teile gewährte Erzb. Konrad v. Köln den Ordensfrauen in dem genannten Jahre ein Empfehlungsschreiben zu Kollekten[7]). Aus diesem Schreiben ersehen wir zugleich, daß die Augustiner-Nonnen von Hy mittlerweile die Prämonstratenser-

---

[1]) Ukb. 1, 249. Grz 1, 292. [2]) Ukb. 1, 543. Grz 1, 518. [3]) Grz 2, 224. [4]) Ukb. 3, 88. Grz 2, 381. [5]) Günth. 2, 103. Ukb. 2, 330. Grz 2, 323. [6]) Ukb. 3, 243. Grz 2, 475. [7]) Ukb. 3, 604. Grz 3, 90.

Regel angenommen hatten und wahrscheinlich unter der Leitung des Abts von Steinfeld standen.

Als im 15. Jahrh. die Disciplin des Klosters sehr in Verfall geraten und 1461 das großartige Gebäude nebst der Kirche abgebrannt war, stellte der Erzbischof von Trier mit päpstlicher Genehmigung vom Jahre 1485 zuerst Weltgeistliche zur Verwaltung der Pfarrei an. Unter diesen wurde die Kirche neu aufgebaut und 1505 durch den Weihbischof Theoderich v. Köln konsekriert. Im Jahre 1507 resignierten die Weltgeistlichen, und gemäß einem Vertrag zwischen dem Grafen Theoderich v. Manderscheid-Blankenheim und der Abtei Steinfeld wurden die Ordensfrauen entfernt und das Kloster den regulierten Kanonikern des Prämonstratenser-Ordens übergeben[1]). Damit war zugleich für das Wohl der Pfarrei in den nun bald einbrechenden Stürmen der Reformationszeit gesorgt. Denn als um 1569 die Grafen von Manderscheid-Blankenheim vom Glauben abfielen u. den katholischen Gottesdienst in der Pfarr- und Klosterkirche unterdrückten, u. die Klostergüter in die Hände der Prediger fielen, weigerten sich die Kanoniker entschieden und standhaft, ihrem Glauben untreu zu werden. Als dann 1593 der katholisch gebliebene Graf Philipp von der Mark, Schwiegersohn des Grafen Diedrich von Manderscheid, in den Besitz der Grafschaft gelangt war, wurden die Prediger vertrieben, und die Kanoniker traten wieder in ihr Priorat und in die Verwaltung der Pfarrei ein. Sie wirkten gleich ihren Ordensgenossen an der Saar bis zur Aufhebung der Klöster 1802 höchst segensreich.

Zum vollen Verständnisse des Vorstehenden haben wir über den Dynastien-Wechsel nur noch nachzutragen, daß zu Anfang des 13. Jahrh. mit Wilhelm von Kerpen das Geschlecht derer von Kerpen im Mannesstamm erloschen ist, und die Erbschaft zuerst an die Herrn v. Manderscheid, im 14. Jahrh. an die von Sombreff und gegen 1506 an Manderscheid-Schleiden gekommen ist. Aus der Regierungszeit der letztern berichtet die Limburger Chronik von „Freibeutereien der henkermäßigen Buben von Kerpen". Daß die kath. Familie von der Mark 1593 zur Herrschaft kam, ist bereits angedeutet. Ihnen folgten die Herzoge von Aremberg[2]). Philipp von der Mark († 1613) und seine Gemahlin Katharina v. Manderscheid-Schleiden († 1593), die Wiederhersteller der kath. Religion in der Grafschaft, liegen im Chor der Klosterkirche zu Kerpen begraben.

Die Pfarrkirche zu Niederehe hat den h. Leodegar zum 1. und die allerseligste Jungfrau zur 2. Patronin. Sie stammt ihrer Bauart

---

[1]) Ann. Præm. 2, 219. Günth. 5, 147. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 95.

nach aus der Zeit des 11. Jahrh. Die Seitenkapelle ist dem h. Antonius geweiht. Der Chor gehört dem 12. Jahrh. an. Zwei Grüfte in der Kirche sind jetzt verschüttet. Ein viereckiger Turm steht dicht an der Südseite des Chors. Die Kirche hat 3 Altäre, die Seitenkapelle 1. Die beiden Glocken sind 1400 bei Andernach gegossen. Bemerkenswert sind in der Kirche noch die Chorstühle mit Schnitzwerk von 1530. Das Inventar weist 1 Kelch und 1 Monstranz von Silber auf, sowie 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die ehemalige Klosterkirche in Kerpen (1505) ist den hh. Stephanus u. Johannes geweiht, die zu Heyrodt (1745) dem h. Eremiten Antonius und die zu Logh (1763) dem h. Wendalin, St. Joseph und Barbara. Die Kirchenfabrik von Niederehe besitzt gleich der Pfarrstelle 8 Mn Stiftungsland. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 779.

Series der Pfarrer.

1226 Hermann, Prior; 1485 Joh. Knauf; 1505 Heinr. Engelen; 39 Paulus v. Hontheim; 84 Prior Wehrany; 1628 Joh. Latz; 47 Gerhard; 56 Werner Hölt; 79 Pet. Bodenheim; 1709 Werner Janser; 18 Pet. Seyhl; 47 Prior Brandt; 56 Leodegar Frohn; 57 . 80 Gottfr. Wachendorf; 98—1809 Evervinus (Joh. Hub.) Eschweiler; 9—19 Joh. Herm. Steinsieppen; 19—36 Heinr. Stanisl. Huth; 36—56 Joh. Bapt. Heydinger; 56—58 Jak. Theis; 58—61 Hubert Hoffmann; 62—70 Pet. Steinlein; 70—75 Nik. Klärsch.

7. Pfarrei Ürheim.

Kaiser Otto I. bestätigte 962 der Abtei St. Maximin zu Trier deren Besitzungen in Ochisheim, welche seine Vorfahren derselben geschenkt hatten[1]). Graf Heinrich cedierte 970 derselben Abtei die bisher von ihm als Lehen gehabte Kirche zu Okyshem mit dem ganzen Zehnten und zugehörigen Gütern und den Kapellen zu Barwilre, Noyn und Aredorph[2]). Abt Thietfrid von St. Maximin übergab durch Prekarievertrag vom Jahre 975 dem Archidiakon Wicfrid die Kirche zu Okisheim im Eifelgau und erhielt dafür die Kirche zu Riferesscheit (Reiferscheid) in demselben Gau[3]). Unter den Besitzungen von St. Maximin im Erzbistum Köln wird 1140 auch die Kirche von Oresheim genannt[4]). Am 6. Juli 1243 fand ein Zeugenverhör statt zur Entscheidung der Kontroverse zwischen dem Grafen v. Nurberg (Nürburg) und dem Abt von St. Maximin über die Kollation der Kirche von Oxheim. Es stellte sich heraus, daß der Abt, dem der Ort selbst gehörte, auch Patron der Kirche sei, u. der Graf von Nurberg nur die Vogtei als Lehen besessen habe, daß jedoch der Abt

---

[1]) Honth. 1, 292. Ukb. 1, 268. Grz 1, 278. [2]) Honth. 1, 317. Ukb. 1, 289. Grz 1, 291. [3]) Honth. 1, 318. Ukb. 1, 301. Grz 1, 302. [4]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538.

durchgehends, öfters dazu gezwungen, einem Verwandten von Nurberg die Pfarrei vergeben habe, welcher dann einen Vikar für sich bestellte[1]). Nach dem Liber valoris aus dem 14. Jahrh. war Ochisheim zu 5 Mk eingeschätzt u. gehörte zum kölnischen Eifeldekanat[2]). Der Erzb. Theoderich IV. von Köln inkorporierte dieselbe 1443 der Abtei Maximin, u. der apostolische Legat Nikolaus von Cues gestattete dieser am 8. März 1452, daß sie die Pfarrei Urheim fortan durch ein Mitglied ihres Konvents pastorieren lassen könne[3]).

Der Pfarrort Ürheim gehörte mit Kerpen, Dockweiler und einem Teil von Walsdorf zur Herrschaft Kerpen (s. Niederehe) und kam gegen 1506 an die Dynasten von Manderscheid-Schleiden, welche 1569 die Religion ihrer Väter verließen u. ihre Unterthanen zur Annahme der lutherischen Lehre nötigten. Im Jahre 1585 war ein Apostat der Abtei Prüm, Peter Stüsser, lutherischer Prediger in Ürheim[4]). Um diese Zeit trennte sich die Filiale Barweiler von der Mutterkirche u. wurde eine selbständige Pfarrei[5]). Durch die Erbfolge der Grafen von der Mark kehrte aber auch Ürheim schon 1593 zur katholischen Kirche zurück. Nach dem Status der kölner Erzdiöcese von 1668 war die Pfarrkirche von Urem der allerseligsten Jungfrau unter dem Titel von Mariä Himmelfahrt geweiht. Sie lag damals auf dem Gebiet der Herzoge von Aremberg. Kollator war der Abt von St. Maximin. Sie zählte 440 Kommunikanten und hatte noch Nohn zur Filiale. Letztere blieb aber dem kath. Glauben getreu und setzte ihren Anspruch auf einen eigenen Taufstein und Begräbnisplatz durch. Nach den Prozeßakten der kölner Kurie gegen die Abtei Maximin präsentierte letztere von 1660 an nur Weltpriester auf die Pfarrstelle Ürheim, und der apostolische Nuntius zu Köln entschied am 19. Juli 1748, daß der Abt, dem Verlangen des Erzbischofs gemäß, nur solche einsetzen dürfe[6]). In den Jahren 1731—61 wurden in der Pfarrei 5 Missionen von den Jesuiten gehalten.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche, welche 1836—38 neu gebaut und am 5. Juli 1845 konsekriert worden ist, 3 Altäre, 3 Glocken (1 von 1318) und 2 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber ist. Die Fabrik besitzt keine Dotationsgüter; die Pfarrstelle hat aber ein Wittum von 16 Hekt. und 4 Ar. Der Gemeindezusatz beträgt 300 Mk. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 799. Filialkapellen befinden sich in Leudersdorf (St. Katharina v. 1734), Flesten und Ahütte (St. Joseph).

---

[1]) Ukb. 3, 582. Grz 3, 79. [2]) Bint. Moor. 1, 151. 156. [3]) Arch. Ep. [4]) Heyd. archid. p. XVIII. [5]) Eifl. 3, 1. 1. p. 362. Bint. Moor. 2,513. [6]) Arch Ep.

Series der Pfarrer.

1198 Theoderich, Bischof von Utrecht; Matthäus; Ludwig; Philipp, letztere Vettern des Grafen v. Nürburg; 1243 Theoderich, Dech. u. Pleban; 1251—81 Theoderich v. Bruch; 81 Sybert von Ullmen; — 1316 Johann von Blankenheim; 16—31 Konr. v. Kerpen; 31 Wilh. v. Braunshorn; —1443 Johann v. Kerpen; 52 P. Heinrich, Professe; 73 Rudolph v. Enschringen; —1506 Heinr. Ulmer; —8 Matthäus v. Schoneck; 8 Herm. Scheidt; —42 Konr. Rurich; 42—52 Joh. v. Gerolstein; 52—59 Konrad Steinborn; —62 Mich. v. Piesport; 62—98 Paul Scheidt; (85 Pet. Stüsser, Apostat;) 98—1602 Rudolph v. Esch; 1614 Nik. Hahn; Georg Veretro; 60—89 Phil. Flock; 89 Georg Fossanus; 1710—43 Frz Weyer; 53—91 Leonh. Keller; 91—1803 Karl Ant. Ruth; 4—10 Joh. Heinr. Jos. Rösgen; 10—28 Mart. Munkler; 29—44 Joh. Steph. Weber; 50—51 Ed. Pet. Edel; 52—59 Joh. Mich. Neureuter; 59—62 Joh. Fischer; 60—83 Bernh. Mertens; 84 bis jetzt Matth. Bares, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Wiesbaum.

Sowohl der Pfarrort, wie die Fil. Mirbach kommen in einem Schenkungsbrief um 1220 vor: in diesem übergaben der Ritter Theodor von Merbach u. seine Frau Judith dem Kloster St. Thomas an der Kyll zur Stiftung eines Anniversariums ein Allod zu Wysme[1]). Der Liber valoris der Erzdiöcese Köln aus dem 14. Jahrh. schlägt die Pfarrei Wisben, in dem Landkapitel der Eifel, zu einem Census von 6 Mk. an[2]). Die Fil. Mirbach war der Stammsitz des noch blühenden adeligen Geschlechts derer von Mirbach. Die um 1500 erbaute Kapelle zu Mirbach ist dem h. Sebastian geweiht u. hat 2 alte Glocken von 1515 u. 1530. Bis 1802 war Mirbach Fil. von Niederehe. Der Status der Pfarrkirchen des Erzstifts Köln von 1668 nennt den h. Martinus als Patron der Pfarrkirche u. den Grafen von Blankenheim als Kollator derselben. Kommunikanten waren 160. Die Kirche stammt aus dem 14. Jahrh., hat interessante Chorstühle mit Ölgemälden, zwischen Chor u. Schiff einen Lettner u. eine alte gotische Monstranz nebst 2 Reliquiarien. Die größere Glocke ist 1400 gegossen. Im Jahre 1650 wurde beim Eingang in Wiesbaum Joh. Oswald Mohr vom Wald von umherstreifenden Soldaten überfallen u. ermordet. Zu seinem Andenken steht daselbst ein kunstreich gearbeitetes Kreuz, neben dem Gekreuzigten die büßende Magdalena u. zur linken ein Ritter, dem ein Arm fehlt[3]). Im Jahre 1652 verbrannte das Pfarrhaus mit allen Dokumenten. In den Jahren 1731—61 wurden in Wiesbaum von Vätern der Gesellschaft Jesu aus Münstereifel fünfmal Missionen gehalten.

Die zwischen dem Dorf u. dem Pfarrhause, von jedem gegen 10

---

[1]) Ukb. 3, 140. Grz 2, 413. [2]) Bint. Moor. 1, 150. 154. [3]) Eifl. 3. 2. 1. 135.

Minuten entfernt liegende Kirche hat jetzt die h. Anna als 2. Patronin. Sie besitzt 3 Altäre, 2 Glocken, 3 Kelche u. 1 silbernes Ciborium. Die Fabrik ist im Besitze von 89 Mn 145 R. Dotationsgütern. Das Wittum enthält 54 Mn 67 R. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 80 Thlrn.

Series der Pfarrer.

1573 Sibert Fabri; 1744—64 Jos. Leiver, Dech.; 71—1804 Pet. Jos. Cremer; 4—10 Mich. Zender; 19—34 Pet. Matth. Meul; 35—43 Ant. Cordel; 43—56 Joh. Bapt. Neu; 56—61 Ant. Schleder; 64—70 Heinr. Drees; 70—73 Jos. Madert.

Zweite Definition.

9. Pfarrei Dockweiler.

Das Kloster zu Sprenkirsbach besaß schon sehr früh einen Hof in Dochwilre. Diese Besitzung wurde demselben 1143 von König Konrad II. bestätigt[1]). Nach dem Liber valoris der Pfarreien des Erzstifts Köln gehörte die zu 4 Mk eingeschätzte Pfarrei Doccwilre zum Eifeldekanat[2]). Ebendaselbst werden Bruck u. Dreis als Filialen aufgeführt[3]). Diese 3 Orte gehörten zur Grafschaft Kerpen (s. Niederehe), die Fil. Bettelsdorf dagegen zur Herrschaft Casselburg (s. Rockeskyll). Im Jahre 1339 besaßen die Waltpoden zu Ulmen die Kirchengift. Dieselben verständigten sich damals mit Heinrich Bove u. dem Ritter Dietrich, Herrn der obersten Burg zu Ulmen, dahin, die Pfarrei alternierend zu vergeben. Die Grafen von Manderscheid-Schleiden, welche 1569 sich von der katholischen Kirche abwandten, drängten die neue Lehre auch der Pfarrei Dockweiler auf. Unter den 10 lutherischen Pfarrern der Grafschaft, welche sich 1585 an den Grafen Dietrich VI. von Manderscheid mit der Bitte wandten, daß er die Sakramentirer u. Calvinisten aus seinem Gebiet fortschaffen möge, befand sich auch Sixtus Hofmann, lutherischer Pfarrer von Dockweiler. Graf Philipp von der Mark, Erbe der Grafschaft nach dem Tode Dietrichs VI. († 1593), vertrieb alle lutherischen Pfarrer u. stellte den katholischen Kultus allgemein wieder her. Nach dem Status der kölnischen Kirchen von 1668 war der h. Laurentius Patron der Pfarrkirche. Das Kollationsrecht besaßen die Herrn von Aremberg, Zandt u. von Lissingen.

---

[1]) Honth. 1, 550. Ufb. 1, 590. Grz 1, 549. [2]) Bint. Moor. 1, 150. [3]) Ibid. 2, 207.

Es bestand damals bei der Pfarrkirche eine Frühmessestiftung. Kommunikanten waren 530. In den Jahren 1741, 1755 u. 1761 hielten die Väter der Gesellschaft Jesu aus Münstereifel in Dockweiler Missionen. Die Kirche des h. Laurentius wurde 1648 erheblich restauriert. Sie ist ein dreischiffiger gotischer Bau, dessen Chor über das Schiff hervorragt u. älter als dieses zu sein scheint. Die Kapelle zu Brück ist dem h. Apollinaris geweiht. Nach dem Brande von 1737 wurde sie wieder aufgebaut u. 1882 nochmals erneuert. Die Kapelle des h. Quirinus zu Dreis stammt aus dem Jahre 1829. Die alte Kirche der h. Apollonia zu Betteldorf wurde 1880 restauriert. Der 1836 verstorbene Pfarrer Hubert Schmitz war der erste, welcher die Schutzblatternimpfung in der Eifel einführte u. mit eigener Hand mehrere Tausende von Kindern geimpft hat[1]). Gegenwärtig hat die Pfarrkirche den h. Martinus als zweiten Patron. Sie besitzt 3 Altäre, 4 Glocken (eine von 1470 u. eine von 1514) u. 3 Kelche. Die Fabrik hat keine Dotationsgüter, die Pfarrstelle aber 7 Hekt. 98 Ar Land u. 1 Hekt. 69 Ar Wiesen. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 705 Mk. Das Pfarrhaus ist alt, aber genügend. Die Seelenzahl beträgt 1481.

Series der Pfarrer.

1339 Heinr. Bove; vor 1569 Pantaleon Daun; 1643—53 Joh. Stadfeld; 53—74 Leonh. Campensis; 74—1726 Gerlach Cosmann; 26—36 Gerl. Molitor; 36—59 Heinr. Hammann; 59—71 Matth. Pinth; 71—81 Ernst Salentin Spohr; 81—1800 Matth. Mannebach; 1800—3 Joh. Neumann; 3—7 Joh. Jos. Horn; 7—36 Hubert Schmitz; 39—57 Mich. Böhlinger; 58—72 Const. Wester; 72 bis jetzt Pet. Kandel.

10. Pfarrei Gerolstein.

Ursprünglich war nicht Gerolstein sondern die jetzige Filiale Sarresdorf Pfarrort u. blieb dieses bis zu Ende des vorigen Jahrh. Als König Pipin u. seine Gemahlin Bertrada am 13. Aug. 762 das von ihnen erbaute Kloster s. Salvatoris zu Prüm ausstatteten, gehörte auch die villa Sarabodis im Eifelgau zu der Dotation[2]). In dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm von 893 ist auch das Dorf Sarensdorpt (Sarensdorpht) enthalten[3]). Die Bestätigungsurkunde des Bischofs Albero von Basel von 1136 enthält ebenfalls Sarestorf. Als in jüngster Zeit der Chor der alten Pfarrkirche von Sarresdorf abgetragen wurde, fand man auf dem mittlern Schlußstein ein Bild Gottes des Vaters mit der Jahreszahl 1124. Hierin besitzen wir also die älteste Urkunde von der Existenz der Pfarrkirche. Dieser ist wohl ein älterer

[1]) Eifl. 3. 2. 1. 2c. [2]) Honth. 1, 122. Ulb. 2, 575. Grz 1, 71. [3]) Ulb. 1, 142. 149.

Bau vorausgegangen. Erzbischof Wicbold von Köln inkorporierte 1298 die Pfarrei Sarenstorp der Abtei Prüm[1]). Erzb. Boemund von Trier bestätigte am 17. Okt. 1299 als Diöcesan von Prüm diese Einverleibung[2]).

Mittlerweile hatte Graf Gerhard, Herr von Blankenheim, die Burg Gerhardestein (Geratstein) im 12. Jahrh. erbaut[3]). An dem Fuße derselben bildete sich allmählich der Flecken Gerolstein. Im Jahre 1833 entdeckte man auf der Felsmauer, die sich von Gerolstein nach Pelm hinzieht, hinter einem einzeln stehenden Kalkfelsen einen römischen Altarstein aus einem der Venus Calva geweihten Tempel vom Jahre 124 n. Chr. Im Laufe der Zeit wurde die Burg Gerolstein bedeutend erweitert u. Mittelpunkt der Grafschaft mit der Herrschaft Bettingen an der Kyll mit Kalenborn, Müllenborn, Roth, Stadtkyll, Lissendorf, Auel u. Duppach[4]). Kaiser Ludwig erteilte 1336 auf die Bitte Gerhards von Blankenheim „den bescheiden lüten zu Gerolstein die besondere genad, sich zu beweren mit Mauren u. mit graben, als ein Statt von recht als sie best mögen"[5]). Die Folge dieser Erhebung des Fleckens Gerolstein zur Stadt war, daß die Einwohner von Sarresdorf sich großenteils dahin zogen. Im Jahre 1350 begegnet uns eine Kapelle auf der Katharinenburg zu Lissingen, welcher Ort damals in Mürlenbach eingepfarrt war u. dem Joh. Schmeyghe gehörte, (1711 den Herrn von Zandt)[6]). Die Pfarrei Saresdorp war nach dem Liber valoris aus dem 14. Jahrh. zu einem Census von 6 Mk. abgeschätzt u. gehörte zu dem kölner Eifeldekanat. Die Kollation der Pfarrei stand der Abtei Prüm zu. Die Fil. Lammersdorf, jetzt in der Pfarrei Niederbettingen eingepfarrt, war dazumal Fil. von Sarresdorff[7]). Graf Dietrich u. seine Söhne Cuno u. Johann stifteten im Jahre 1486 auf dem Schlosse zu Gerolstein eine Kapelle, welche 1487 eingeweiht wurde[8]). Nach dem Erlöschen des Mannesstammes der Grafen von Blankenheim wurden dieselben von dem Grafen von Manderscheid zu Ende des 15. Jahrh. beerbt. Die drei Söhne des Grafen Diedrich von Manderscheid teilten die väterlichen Besitzungen u. stifteten drei Linien. Johann, der zweite Sohn Diedrichs, erhielt Blankenheim u. Gerolstein. Seine Söhne teilten aber auch wieder. Gerhard erhielt nach dem Tode seines Bruders Johann II. Gerolstein, u. dem jüngern Bruder Arnold wurde 1548 Blankenheim zu teil. Gerhard nahm seinen Wohnsitz zu Gerolstein wie alle seine Nachfolger[9]).

---

[1]) Günth. 2, 522 [2]) Grz 4, 656. [3]) Ukb. 2, CXV. [4]) Bärsch, Rgb. Tr. 92. [5]) Eifl. 3, 2. 1. 31. [6]) Arch. Ep. [7]) Bint. Moor. 1, 152. 346. 2, 208. [8]) Eifl. 3, 2. 1. 39. [9]) Eifl. 3, 2. 1. 33.

Die Einführung der Reformation soll um 1570 hauptsächlich durch den schon genannten Apostaten Peter Stüffer, welcher Pfarrer zu Sarresdorf war, befördert worden sein. Er heiratete eine Kammerjungfer aus der gräflichen Burg. Großen Einfluß soll damals auch ein Hofmeister aus Schleiden, wahrscheinlich der bekannte Johann Sleidanus, auf den Grafen Johann Gerhard von Manderscheid ausgeübt haben. Letzterer scheint jedoch nicht selbst zum Luthertum übergetreten zu sein. Nach einer Notiz im Kirchenbuche von Sarresdorf muß die lutherische Lehre schon 1595 großenteils unterdrückt gewesen sein; am 17. Nov. 1580 empfahl der Graf den Johann zu Litzendorf, Kaplan zu Sarabstorf, für die soeben erledigte Pfarrstelle[1]). Daraus kann wohl geschlossen werden, daß schon um diese Zeit der katholische Gottesdienst wieder eingeführt war. Wir wollen eben noch einer Volkssage erwähnen, wornach bei einer Frohnleichnamsprozession, welche um die Burg ging u. nächst dabei eine Station abhielt, es sich ereignet haben soll, daß ein noch zum Gehen u. Reden unfähiges Kind aus der gräflichen Familie sich mit Gewalt von den Armen seiner Pflegerin losgewunden, auf die Erde gemacht, sich beim Segen auf die Kniee gesetzt u. die Hände wie die Erwachsenen gefaltet habe. Hierdurch aufgeschreckt, sollen alle das Luthertum verlassen haben. Die Fil. Michelbach war die erste, welche mit Eifer die Gelegenheit ergriff, um zur katholischen Religion zurückzukehren. Die Einwohner dieses Dorfs hatten deshalb bis in späte Zeiten in der Pfarrkirche stets die ersten Sitze nach dem Schöffen inne. Zum Andenken an die Vernichtung der Häresie wurde bis zum Anfang dieses Jahrh. an dem ersten Fastensonntag ein mit Stroh umwundenes Rad angezündet u. von dem gegenüber liegenden Berg unter Musik u. Tanz in die Kyll hinab gerollt. Bei der Visitation der Pfarrei Murelbach (Mürlebach) war die Fil. Lessingen ganz katholisch. Ihre Kapelle war der h. Margaretha geweiht u. hatte 3 Altäre u. 3 Kelche u. besaß das Recht eines eigenen Kirchhofs u. der Aufbewahrung der Eucharistie. An jedem 2. Sonntag, sowie an allen Festen u. einmal in der Woche wurde daselbst Gottesdienst gehalten. Im Jahre 1621 hatte die Kap. in Liessing einen mit 5 bis 6 Mrn Spelz dotierten Altar, welcher angeblich zur Burg gehörte.

Nach dem Status des kölner Erzstifts von 1668 war die Pfarrkirche zu Sarresdorff der allerseligsten Jungfrau geweiht. Der Prior und der Konvent von Prüm hatten das Kollationsrecht. (Nach einem spätern Reskript des Erzbischofs Johann Philipp (1756—68) mußten sie aber einen Weltgeistlichen präsentieren). Die Zahl der Komm. betrug 950.

---

[1]) Arch. Ep.

Im Jahre 1681 ließ Graf Wilhelm Ernst eine Viertelstunde vor Gerolstein zum Dank für seine Rettung aus der Hand der Räuber die s. g. Buschkapelle (auch ad fontem) errichten[1]). Um die Hälfte des 17. Jahrh. wurde die Fil. Rockeskyll von Sarresdorf getrennt u. zur selbständigen Pfarrei erhoben. Um 1707 trennte sich auch die Fil. Roth von der Mutterkirche. Französische Truppen besetzten 1694 Schloß u. Stadt Gerolstein. General von Eltern rückte mit pfälzischen Truppen gegen sie an, bombardierte von dem Heidberge aus das Schloß, steckte es in Brand u. tötete den größten Teil der französischen Besatzung. Seit dieser Zeit liegt die Veste in Trümmern. Mit dem Grafen Karl Ferdinand erlosch der Mannesstamm der Gerolsteiner Linie der Grafen von Manderscheid im Jahre 1697, u. die Besitzungen derselben fielen an den Grafen Ernst Salentin von Manderscheid-Blankenheim, dessen Nachkommen nach dem Aussterben der Kaylschen Linie 1742 alle Besitzungen des Hauses Manderscheid vereinigten. Die Stadt Gerolstein hatte nach dem Taufbuch der Pfarrei Niederlauch am 30. April 1708 das Mißgeschick, durch einen Brand gänzlich zerstört zu werden. Die Jesuiten von Münstereifel gaben 1731 u. 1761 eine Mission in Sarresdorf. Erst 1794 erhielten die Einwohner von Gerolstein von dem Erzb. von Köln die Erlaubnis, auf dem dortigen Rathause eine Frühmesse halten zu lassen.

Bei der Reorganisation der Diöcese von 1802 wurde Gerolstein Pfarrort; die Fil. Pelm kam nach Rockeskyll, Dohm u. Lammersdorf nach Niederbettingen u. Wallenborn nach Salm; dagegen wurden Lissingen u. Hinterhausen hier eingepfarrt, u. nachdem eine neue Kirche in Gerolstein 1812 gebaut war, die alte Pfarrkirche in Sarresdorf niedergelegt. Die Pfarrkirche hat die h. Mutter Anna zur Patronin, die aus dem 16. Jahrh. stammende Kapelle zu Lissingen die h. Margaretha, die Kap. in Gees (von 1580) den h. Nikolaus, die Kap. in Michelbach (von 1780) den h. Stephanus, die Kap. in Büscheich (von 1670) den h. Johannes den Täufer u. die in Hinterhausen (aus dem 16. Jahrh.) den h. Lambertus. Die Pfarrkirche zu Gerolstein besitzt 3 Altäre u. 2 Glocken (von 1450 u. 1648). Ihr Silberschatz besteht in einer sehr kostbaren u. kunstreichen Monstranz, 3 silbernen Kelchen und 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Das Dotationsgut der Fabrik enthält 19 Mn Land u. 7 Mn Wiesen, das Pfarrwittum 24 Mn Land u. 8 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 450 Mk. Die Seelenzahl beläuft sich auf 2196.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. 39.

Series der Pfarrer von Sarresdorf u. Geroldstein.

Vor 1432 Heinr. v. Heesdorf; 32 Joh. v. Esch; 59 Joh. v. Banur; um 1570 der Apostat Pet. Stüsser; 73 Pet. Cullener (Bl. Stat. 2, 245); 80 Joh. v. Lissendorf, der aber in den Pfarrbüchern nicht vorkommt; 1600—24 Pet. Cullener, Dech.; 24—31 N. N.; 31—74 Pet. Faber; 75—1707 Pet. Georgii; 8—15 Mich. Klaus; 15—59 Matth. Bernardi; 59—63 dessen Neffe Matth. Bernardi; 63—87 Apollinaris Lagrange; 87 Bernard Ernest; 96—1804 Joh. Mergen; 4—12 Pet. Cremer; 12—21 Frz Georg Mayer; 22—30 Matth. Zens; 30—51 Jos. Clüsserath; 52—85 Joh. Bapt. Hieronymus, Dech.; 86 bis jetzt Pet. Wiesen.

11. Pfarrei Kirchweiler.

Die Pfarrei Kirchweiler war bis 1803, in welchem Jahre sie errichtet worden ist, stets Fil. der Pfarrei Steinborn (Neunkirchen) im kölner Eifeldekanat. Des Ortes Wilre geschieht nachweislich nur einmal in einer alten Urkunde Erwähnung. Der Ritter W. v. Berlingen schenkte 1201 dem Kloster Hymmerode seine salischen Güter zwischen den Dörfern Wilre und Fincroth[1]). Weit früher ist von der Fil. Hohenfels Rede. Durch einen zwischen 949 und 970 geschlossenen Tauschvertrag erhielt der Abt Ingram von Prüm von einem gewissen Sigibodo Güter zu Hoonvelisnim[2]). Zur Pfarrei Kirchweiler gehören jetzt die Fil. Hinterweiler mit einer dem h. Johannes, dem Evangelisten, geweihten neuern Kapelle, ferner Hohenfels, deren dem h. Silvester geweihte Kap. wieder gut hergestellt ist, und endlich Berlingen mit der 1883 erbauten Kap. der h. Barbara. Die Pfarrkirche zu Kirchweiler ist 1810 erbaut, der Turm 1821. Sie hat den h. Petrus zum Patron und besitzt 2 Altäre, 3 Glocken, 1 Kelch und 1 Ciborium von Silber u. 1 Kelch mit silberner Kuppe. Sie hat nur 1 Acker und 1 kleine Wiese. Das Wittum beträgt c. 18 Mn Land. Das Pfarrhaus ist minder gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 998.

Series der Pfarrer.

1804—8 Joh. Mich. Klemmer; 10—16 Gabr. Peters; 16—39 Matth. Kremer; 60—72 Phil. Fondel; 72 bis jetzt Joh. Pet. Bettingen.

12. Pfarrei Niederbettingen.

Kaiser Lothar gab am 17. Febr. 845 seinem Getreuen Fulcrad Güter nebst der Kirche u. andern Gebäuden in dem Dorf Bettingen im Eifelgau, welche derselbe früher als Lehen besaß, nun als Eigentum[3]). Die Filiale Bewingen erscheint 1218 unter den Besitzungen der Kirche von Ye (Niederehe)[4]). Nach dem Liber valoris des kölnischen Erzstifts

[1]) Ukb. 2, 229. Grz 2, 251. [2]) Ukb. 1, 249. Grz 1, 292. [3]) Honth. 1, 182 Ukb. 1, 79. Grz 1, 159. [4]) Ukb. 3, 88. Grz 2, 381.

aus dem 14. Jahrh. gehörte Bettingen zum kölner Eifeldekanat[1]. Graf Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden (1501—51) führte zur Zeit der Reformation das Luthertum in der Grafschaft Manderscheid ein, zu welcher die Pf. Bettingen gehörte. Seine beiden Nachfolger Diedrich V. 1551—60 u. Diedrich VI. 1560—93 nötigten gleich ihm ihre Unterthanen zur Annahme des Luthertums. Erzb. Lothar v. Trier befahl am 20. Dez. 1599 dem Amtmann v. Schönecken, seine Unterthanen v. Bolsdorf von der evangelischen Kirche zu Niederbettingen mit Gewalt abzuhalten u. bei der katholischen Kirche zu Hillesheim zu festigen[1]. Als mit Diedrich VI. der Mannesstamm der Grafen v. Manderscheid-Schleiden ausstarb u. die Herrschaft auf den katholischen Grafen Philipp von der Mark überging, wurde der lutherische Pfarrer v. Bettingen vertrieben u. der katholische Kultus hergestellt. Nach dem Status der Pfarreien des Erzstifts Köln von 1668 war der Patron der Pfarrkirche zu Niederbettingen der h. Petrus, Kollator der Graf v. Blankenheim. Die Zahl der Kommunikanten betrug 210. Unter dem Pfarrer Joh. Schiltgen wurde 1680 ein neues Pfarrhaus gebaut. Über einem Kuhstall, welcher wohl ehemals Pfarrhaus gewesen ist, liest man die Inschrift Joannes Pastor 1593. Der genannte Pfarrer Schiltgen hat über 12 Jahre lang selbst die Schule gehalten. Bei der Kirchenvisitation im Eifler Landkapitel von 1786 wurden die Kinder im Katechismus nicht wohl unterrichtet gefunden. Der Visitator ordnete deshalb an, daß die jungen Leute bis zum 25. Jahre die Christenlehre regelmäßig besuchen sollten. Die Filialisten in Oberbettingen hatten bis dahin zur Bestreitung der Kosten des Gottesdienstes in jedem Hause für die Pfarrkirche ein Schaf gefüttert. Der Visitator sprach sie jetzt von dieser Verpflichtung frei. Bis zur Reorganisation der Diöcese von 1803 wurde an jedem 3. Sonntag der Pfarrgottesdienst in Oberbettingen gehalten, dann aber ganz nach Niederbettingen gezogen, als durch Einverleibung der Fil. Dohm, Lammersdorf u. Bewingen der Pfarrort Niederbettingen Mittelpunkt des ganzen Pfarrbezirks geworden war. Über diese Änderung können sich die Oberbettinger noch heute nicht recht beruhigen.

Die Pfarrkirche zu Niederbettingen wurde 1749 neu erbaut und dem h. Petrus geweiht. Als Titularfest beging man früher Petri Stuhlfeier, jetzt Petri Kettenfeier. Der Taufstein stammt aus dem Jahre 1682, die beiden Glocken von 1532 u. 1687. Die Kirche hat 3 Altäre u. 2 Kelche. Eine Sakristei fehlt. Der Turm neigt sich etwas stark nach der rechten Seite. Die Fabrik besitzt $^3/_4$ Mn Land u. $^1/_2$ Mn Wiese,

[1]) Honth. 3, 196.

die Pfarrstelle $5^1/_2$ Mn Land u. $3^1/_3$ Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 13 Mr Korn u. 12 Mr Hafer. Derselbe ist von der kgl. Regierung genehmigt. Das Pfarrhaus ist 1829 neu erbaut. Die Kapelle in Oberbettingen hat die h. Brigitta zur Patronin. Der Chor ist 1827 neu gebaut. Eine Glocke stammt aus dem Jahre 1405. Die Kapelle zu Dohm hat den h. Remigius, die zu Lammersdorf den h. Lukas, die zu Bewingen den h. Brictius zum Patron.

Series der Pfarrer.

1573 Aug. Hillesem; 93 Joannes (wohl lutherischer Pfarrer); 1680 Joh. Schilgen; 88—1746 N. Köhnen; 48—96 N. Falkenberg; 96—1803 Pet. Lux; 4—9 Joh. Heinr. Bauer; 9—23 Pet. Thielen; 25—73 Pet. Heinzen, Dech.; 73 Pet. Maringer, maigesetzlich ausgewiesen; 85 bis jetzt Dr. Georg Karl Gracher, Hilfsgeistlicher.

13. Pfarrei Oberehe.

In Oberehe stand eine Burg, Nellenburg genannt, Sitz einer Grundherrschaft, welcher das Dorf gehörte. Lehensherrn waren die Grafen v. Manderscheid, Landesherrn aber die Erzbischöfe v. Trier. Im 16. Jahrh. erscheinen die Print v. Horchheim, genannt Broel, als Besitzer v. Oberehe. Später kam der Ort nach mehrmaligem Wechsel der Herrschaft an die Familie v. Veyder u. zuletzt an die v. Metternich [1]). Papst Bonifacius VIII. gewährte auf Bitten des Gutsherrn Nikolaus v. Broill 1300 allen denen einen Ablaß, welche den Rektor der Kirche zu Oberehe bei Versehgängen in Verehrung des allerheiligsten Sakraments begleiten. Der Liber valoris der erzbischöflich-kölnischen Pfarreien aus dem 14. Jahrh. schätzt die Pfarrei Overe im Eifeldekanat zu einem Census von 4 Mk ein [2]). Laut Urkunde des päpstlichen Nuntius vom 10. Okt. 1594 gingen die Stiftungen, Güter und Abläße der dem Herrn von Broil gehörigen Kapelle in Worenberg, (bei Brück im Kr. Adenau), welche zerstört worden war, auf die Pfarrkirche von Oberehe über [3]). Der Status der kölnischen Pfarreien von 1668 nennt den h. Jakobus und Wendalinus als Patrone der Pfarrkirche, als Kollator den Baron von Veyder. Kommunikanten waren 80. Im Jahre 1705 wurde die jetzige Kirche gebaut. Im 18. Jahrh. kommt auch die Filiale Eiche (Stroheich) vor [4]). In der Pfarrkirche von Oberehe liegt Salentin Heinrich Werner v. Veyder, Weihbischof v. Köln, vor dem Hochaltar begraben. Durch ihn sollen die Güter v. Oberehe an die Familie v. Veyder zu Malberg gekommen sein. Die Burg mit den zugehörigen Ländereien wurde 1802 als Domaine verkauft.

---

[1]) Eifl. 3. 2. 1. 90. [2]) Bint. Moor. 1, 150. 154. [3]) Bibl. civ. Tr. Msc. 1494. [4]) Bint. Moor. 2, 207. 208.

Die Pfarrkirche erfuhr zwar 1747 eine durchgreifende Restauration, ist aber jetzt schon wieder baufällig. Auch die Kap. in Stroheich wurde 1824 wieder hergestellt. Bis zum Jahre 1802 hatte sie jährlich abwechselnd bald zu Oberehe, bald zur Kirche St. Arnulph (Walsdorf) gehört. Die Pfarrkirche hat 3 Altäre, 2 Glocken (eine von 1520), 3 Kelche, wovon 1 ganz von Silber und 1 silbernes Ciborium und 1 solche Monstranz. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Zahl der Parochianen beträgt 426.

Series der Pfarrer.

1573 Pantaleon Coverranus; 17.. Phil. Wormerich; —1759 Jak. Lamberti; 60—80 Joh. Ant. Cremer; 17.. Jak. Wormerich; 17..—1813 Joh. Wilh. Schlösser; 15—34 Joh Jak. Schlösser; 34—53 Joh. Bernh. Stephany; 53—55 Matth. Clemens; 57—59 Silvester Dreger; 60 Christ. Böhle; 66—86 Fried. Wünsch.

14. Pfarrei Rockeskyll.

Der Pfarrort gehörte ursprünglich zur Pfarrei Sarresdorf u. bildete sich erst in der Hälfte des 17. Jahrh. unter Vermittlung des Grafen v. Kasselburg zur Pfarrei aus. Es erscheint daher zweifelhaft, ob die im Liber valoris aus dem 14. Jahrh. vorkommende Pfarrei Kile im Eifeldekanat mit diesem Rockeskyll identisch sei. Der Status der kölnischen Pfarreien von 1668 führt aber die Pfarrkirche des h. Bartholomäus zu Rockeskyll mit 200 Kommunikanten auf. Kollator war Herr v. Wiltberg, Landesherr der Kurfürst von Trier. Die Pfarrkirche, nach einer Wandinschrift aus dem Jahre 1415, ist ein schöner gotischer Bau mit Kreuzgewölbe, welches auf einem in der Mitte stehenden achteckigen Pfeiler ruht. Im Chorgewölbe befindet sich das Wappen Richards v. Greiffenklau. Im Jahre 1728 wurde die Kirche durch Anbringung von 10 Pfeilern bis ans Dachwerk gestützt. Der obere Teil des Turms ist 1767, der Hochaltar 1755 erbaut.

Früher als der Pfarrort sind die Filialen Pelm u. Essingen urkundlich bezeugt. Nach der Note des Cesarius zu dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm von 1222 besaß der Edle von Blankenheim von der prümer Kirche einen Hof zu Pellinheym[1]). Das Kloster St. Thomas an der Kyll hatte seit 1193 ein Gut zu Essingin. Über der Fil. Pelm erheben sich die malerischen Ruinen der Kasselburg. Die Herrschaft Kasselburg umfaßte die Dörfer Pelm, Betteldorf (Fil. Dockweiler) u. Gees (Fil. Gerolstein). Im Schlosse befand sich eine Kapelle, welche Gerhard v. Blankenheim 1374 mit dem Zehnten zu Pelhem begabte[2]). Erzbischof Jakob von Sierk (1439—56) eroberte die Kasselburg, welche

[1]) Utb. 1, 181. [2]) Eifl. 3, 2. 1. 146.

dann bis 1514 im Besitze von Trier verblieb. Damals fiel sie an die Grafen von Manderscheid-Schleiden u. zuletzt an die Herzoge v. Ahremberg.

In den Jahren 1746—62 hielten die Väter der Gesellschaft Jesu aus Münstereifel fünfmal in Rockeskyll Missionen. Der letzte Pfarrer von Rockeskyll aus dem vorigen Jahrh. Joh. Mart. Raab, ließ 2 Werke im Druck erscheinen: 1) „Dialog zwischen dem Seelsorger Johannes u. den beiden Juden Phul u. Schmul." Durch dasselbe hat er einen intelligenten Juden seiner Pfarrei bekehrt. 2) Melchisedech de Decimis. Für seine Tragödie auf den Tod Ludwigs XVI. u. der Königin Antoinette fand er keinen Verleger. Wir wollen deshalb seinen Namen für die Litteraturgeschichte retten.

Die Pfarrkirche des h. Bartholomäus hat den h. Markus als zweiten Patron. Sie besitzt 3 Altäre, 4 Glocken u. 3 Kelche. An Dotationsgütern sind nur 25 R. Land u. 2 Mn Wiesen vorhanden. Das Pfarrwittum enthält $28^2/_3$ Mn Land u. 5 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 510 Mk. Das Pfarrhaus ist 1826 neu erbaut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 937. Die Filialkapelle in Pelm hat den h. Willibrord zum Patron u. ist 1746 errichtet. Eine der beiden Glocken ist vom Jahre 1401. Die Kapelle des h. Hubertus zu Essingen stammt aus dem Jahre 1696.

Series der Pfarrer.

1647—65 Bernh. Meyer; 65 Heinr. Dudeldorf; 85—1726 Lamb. Ign. Rauch; 26—39 Joh. Pet. Klausen; 42—44 Matth. Jakobi; 44—67 Matth. Michels; 67—1806 Joh. Mart. Raab, Not. Ap.; 6—19 Pet Matth. Meul; 19—28 Leop. Griebeler; 29—31 Pet. Jos. Stieldorf; 31—33 Phil. Jos. Semmer; 33—60 Mart. Scherr; 61—70 Christ. Gerh. Holtmann; 70 bis jetzt Matth. Cordel.

15. Pfarrei Roth.

Die Pfarrei Roth in dem ehemaligen Eifeldekanat der kölner Erzdiöcese darf nicht mit der ehemaligen Mutterkirche Rode, welche dem luxemburger Landkapitel Mersch angehörte u. Sitz des Templerordens war, verwechselt werden. Unser Roth war bis 1701 Filiale v. Sarresdorf (Gerolstein) u. wurde erst damals zur Pfarrei erhoben[1]). Bei der Errichtung des Klosters in Ye (Niederehe) gab Dietrich von Kerpen 1218 zur Ausstattung desselben Renten und Ackerland zu Rode[2]). Weit früher erscheint die Fil. v. Calenborn. Erzbischof Hetti v. Trier gab durch Tauschvertrag, welchen Kaiser Lothar am 1. Jan. 846 bestätigte, der Abtei Prüm ein Gut zu Scindalasceiz bei Caldebrunna[3]). Die Fil.

[1]) Arch. Ep. [2]) Ukb. 3, 88. Grz 2, 381. [3]) Honth. 1, 184. Ukb. 1, 82. Grz 1, 160.

Müllenborn kommt in einer Urkunde des Abts Friderich von Prüm 1244 vor. In derselben überweist er dem Krankenhause zu Prüm Zehnten zu Mulenburne[1]). Bei der Visi. des Eifeldekanats von 1783 fand sich die Jugend nur teilweise in der Christenlehre wohl unterrichtet. Pfarrhaus u. Kirche waren dem Einsturze nahe. Letztere war nach einer Steininschrift 1528 erbaut u. dem h. Antonius geweiht. Pfarrer Lagrange hatte schon 1754 Schritte dafür gethan, daß die Abtei als Zehntherrin u. Patronin dieselbe herstellen solle. Die Abtei weigerte sich dessen aber entschieden, weil es sich um eine ehemalige Filialkirche handle. Die Kapelle zu Müllenborn wurde 1682 von den Eheleuten Cöls zu Ehren des h. Antonius v. Padua erbaut. Die Kapelle zu Calenborn hat die Inschrift 1552. Ihr Patron ist der h. Wendalin. Im Jahre 1692 scheint sie erneuert worden zu sein. Eine dritte Fil., Scheuren, hat den h. Laurentius zum Schutzheiligen u. ist 1629 erbaut.

In der Pfarrkirche wird jetzt der h. Eligius als zweiter Patron verehrt. Die Kirche hat 3 Altäre, 2 Glocken, 2 Ciborien u. 1 schöne Monstranz. Die Fabrik besitzt 16 Mn Land u. 1 Mn Wiese, die Pfarrstelle 9 Mn Ackerfeld, 9 Mn Wildland, 3½ Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 450 Mk. Das Pfarrhaus ist sehr gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 765.

Series der Pfarrer.

1754 N. Lagrange; 73 . 80 Jos. Del; 86—1804 Chrysanthus Schneichels; 5—10 Joh. Marquart; 10—14 Pet. Denzborn; 14—58 Andr. Lehnen; 58—70 Joh. Bapt. Schmitz; 70—72 Jos. Reichard; 72—86 Dr. Christ. Schmitt.

16. Pfarrei Walsdorf.

Die Pfarrei Walsdorf soll uralt sein. Urkundlich ist aber der Ort erst 1353 nachweisbar. Unter den Gütern, welche Zyls, Herr zu Daun, dem Erzbischof Balduin v. Trier am 6. Okt. 1353 nebst dem Hause Nannstein auf der Burg Daun verkaufte, wird auch die „Centnerei Walsdorf" aufgeführt[2]). Noch später geschieht erst der Pfarrei Erwähnung. Erzb. Johann II. schreibt am 19. Mai 1498 dem Pfarrer zu Walstorf, daß er seine Klage am geistlichen Gericht zu Köln zurücknehmen möge, da er diese selbst untersuchen und ausgleichen wolle[3]). Das Weistum zu Walsdorf von 1514 weiset die Rechte, welche der Herr von Casselburg (s. Rockeskyll) daselbst hatte, sowie die, welche dem Hause Daun zustanden. Letztere gingen auf das Erzstift Trier über, sowie jene auf den Herzog v. Aremberg[4]). Der Liber valoris der Pfarreien des Erzstifts Köln

[1]) Ulb. 3, 600. Grz 3, 89. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 93. [3]) Grz, Erzb. 362. [4]) Eifl. l. c.

aus dem 14. Jahrh. erwähnt die Pfarrei Walsdorf nicht, aber die Statuten des Eifeldekanats von 1513, welche 1553 erneuert worden sind, zählen unter den Pfarreien dieser Christianität den St. Arnolphsberg auf, (wo die Pfarrkirche gestanden hat) und tragen die Unterschrift des Wilhelm von Daun, Pastor in Walsdorff[1]). Nach dem Status der kölnischen Pfarreien von 1668 hatte die Pfarrkirche den h. Arnulphus zum Patron und die Familie von Anethan zum Kollator. Die mit 4 Altären ausgestattete Pfarrkirche lag auf dem Arnulphsberg, wo sich jetzt noch der Kirchhof der Pfarrei befindet. Nach einer Tradition hätte der h. Arnulph selbst dort als Eremit gelebt. Die nach allen Seiten hin sichtbare Lage des Bergs macht es nicht unwahrscheinlich, daß sich auf demselben die Mutterkirche für die weite Umgegend schon in ältester Zeit befunden habe. Sie wurde erst 1822 niedergelegt und der Pfarrdienst ganz in die 1828 erbaute Ortskirche des h. Arnulphus und Franz Xaver gezogen. Sehr früh ist aber schon Rede von der Filiale Zilsdorf. König Ludwig bestätigte am 22. März 816 der Abtissin Anastasia vom Kloster Horreum (Ören) in Trier den Besitz eines Gutes in Ziolfivilla[2]). Die dem h. Antonius v. Padua geweihte Kap. daselbst wurde 1815 neu aufgeführt.

Die jetzige Pfarrkirche hat den Turm an der Ostseite gegenüber dem Haupteingang. Sie besitzt 3 Altäre, 2 Glocken, 1 Kelch und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen. Die Fabrik ist mit einigen Äckern und 1 Wiese dotiert, die Pfarrstelle mit 24 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Die Seelenzahl beträgt 709.

Series der Pfarrer.

1573 Wilhelm v. Daun; 1709 Val. Ernst Jodoci; 61—1808 Jak. Ign. Weiland; 8—12 Phil. Spoo; 13—41 Ernst Bernh. Haan; 41—49 Hub. Koch; 50—59 Konr. Schaust; 66—84 Mich. Eisenach.

X.

Dekanat Kyllburg.

Wir haben schon erwähnt, daß seit dem 16. Jahrh. neben dem alten Dek. Bitburg auch ein früher mit demselben verbundenes Dekanat Kyllburg vorkommt, daß aber öfters beide Bezirke einen gemeinsamen Dechanten

---

[1]) Blatt. Stat. 2, 228. [2]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125.

hatten. Das jetzige Dek. Kyllburg wurde erst 1869 mit 14 Pfarreien von Bitburg getrennt. Zehn dieser Pfarreien gehörten ehedem zu Bitburg und nur 4 zu Kyllburg. Von 1801—17 wurden als zum Departement des forêts im Canton de Dudeldorff gehörig zur Diöcese Metz geschlagen die Pfarreien Dudeldorf, Gindorf, Metterich, Ordorf; aus dem Canton d'Echternach Fließen und aus dem Canton de Bittbourg Neidenbach.

Dechanten des alten Landkapitels waren: 1439 Landolph, Pf. v. St. Peter in Bitburg; 1570 Jak. Mole, Pf. zu Kyllburg; 1656 Bernhard Robert, Pf. zu Welschbillig; 1668 Nik. Watzerath, Pf. zu Prüm; 1743 Joh. Lyser, Pf. zu Welschbillig; 1750—83 Nik. Lyser, Pf. zu Welschbillig; 1784—94 Pet. Castor, Pf. zu Sülm.

Dechanten des neuen Landkapitels waren: 1869—85 Heinr. Kröll, Pf. zu Kyllburg; 1885 Pet. Kirscht, Pf. zu Orendorf.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bickendorf.

Ein Herrenhof in der Mark Bichkendorf kam um 832 als Geschenk einer gewissen Ava[1]) an die Abtei Echternach. Mit diesem Besitztum ist ohne Zweifel das Patronatsrecht über die Pfarrei verbunden gewesen; ausdrücklich wird dies aber zuerst bei der Visitation des Dekanats Bitburg von 1570 bezeugt. Damals hatte die Pfarrei Bickendorff, zur Herrschaft Oberweiler gehörig, mit Einschluß der Filiale Natthem (Nattenheim), zur Herrschaft Rittersdorf gehörend, 250 Kommunikanten. Heute zählt sie, nachdem 1803 noch die ehemalige Fil. von Biersdorf, Liessem, mit seiner ehemals kurtrierischen Burg, hinzugekommen ist, 777 Seelen. Patron der Pfarrkirche war, wie noch gegenwärtig, der h. Petrus, Patron der Kap. von Natthem der h. Nikolaus (jetzt der h. Hubertus) u. der von Luessem die h. Katharina. Dem Abt von Echternach standen das Verleihungsrecht und $^2/_3$ des großen und kleinen Zehnten zu, dem Pfarrer $^1/_3$ desselben = 24 Mr. Korn und vom kleinen Zehnten $1^1/_2$ fl., etwas Heu und von jeder Ehe 1 Sest. Hafer, im Ganzen etwa 5 Mr. Von 1 Wochenmesse bezog der Pfarrer 2 Mr Frucht und von einer zweiwöchentlichen Messe 2 Mr Weizen. Gemäß der Unsitte jener Zeit, die Beneficien zu häufen, wohnte der Pfarrer in seiner Pfarrei Conz und unterhielt in Bickendorf nur einen Kaplan. Die Pfarrkirche hatte 3 Altäre und 3 Kelche, die Kap. zu Natthem 1 Alt. u. 1 Kelch, u. der Geistliche

---

[1]) Ukb. 2, 10. Grz 1, 140.

hielt alle 2 Wochen 3mal in derselben Dienst, wofür er 4 Mr Korn bezog. Die Kap. zu Luessem lag in Trümmern, und Robert von Enscheringen, dessen Vorfahren 1525 die Burg u. Herrschaft Liessem käuflich erworben [1]), hatte die Dotationsgüter für 1 Messe in jeder zweiten Woche an sich gerissen. Tragen wir hier aus der ältesten Geschichte der beiden jetzigen Filialen nach, daß das Dorf Nathneim schon 759 in einer Schenkungsurkunde einer gewissen Hildegard an das Kloster des h. Willibrord (Echternach) vorkommt [2]) und in dem prümer Güterverzeichnisse vom Jahre 893 resp. 1222 als Nanzenheym aufgeführt wird, die Einwohner von Linzesheim aber 1226 mit der Abtei Himmeroht und dem Stift St. Simeon wegen des behaupteten Beholzigungsrechtes Prozeß führten [3]).

Bei der Vis. von 1613 bestanden die angegebenen Verhältnisse in der Pfarrkirche fort. Zu der Wochenmesse am St. Nikolausaltar war eine zweite hinzugekommen, welche, mit 100 Radgulden auf den Johannisaltar gestiftet, den Pfarrer zu einer wöchentlichen Messe auf Freitag verpflichtete. Kurz zuvor müssen Gewaltthätigkeiten in der Kirche verübt worden sein, denn die Altäre waren profaniert, die Paramente zerrissen und die hh. Geräte bis auf einen wertlosen Kelch geraubt. Der Pfarrer wurde, weil er an dem entweihten Hochaltar celebriert hatte, mit der Suspension belegt. Das der Pfarrkirche zugestoßene Unglück scheint der Fil. Nattem einigen Vorteil gebracht zu haben, denn wir lesen, daß zur selben Zeit dort ein eigener Kirchhof gewesen u. Christenlehre gehalten worden sei. Die Vis.-Prot. von 1654 u. 58 machen uns mit einer auch an anderen Orten vorkommenden eigentümlichen Sitte bekannt, wonach die Zehntherrn häufig die Verpflichtung hatten, die Zuchttiere für die Gemeinde zu beschaffen und zu unterhalten. Um sich dieser Last zu entledigen, stiftete der Abt von Echternach den Altar des h. Willibrord mit einer Wochenmesse, für deren Persolvierung der Pfarrer aus dem Zehnten auch 2 Mr Weizen erhielt, damit die Gemeinde „das Ziehl-Vieh in Zukunft selbst darschaffe". Der Altar wurde 1658 eingeweiht, und der Pfarrer erhielt gleichzeitig die ernste Mahnung, den christlichen Unterricht fleißig zu erteilen. Bei der Vis. von 1677 fand sich das Pfarrhaus in baufälligem Zustande, weshalb der Gemeinde aufgegeben wurde, dasselbe wieder herzustellen. Über das alte Kirchengebäude erfahren wir aus den Notizen zum Jahre 1713, daß dasselbe um diese Zeit bis auf den Chor abgebrannt ist. Das Schiff wurde neu aufgeführt, der Chor blieb aber stehen. Es ist dies die jetzige Kirche, deren Raum äußerst beschränkt ist.

Im Jahre 1728 wurde die Christenlehr-Bruderschaft in der

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2. p. 450. [2]) Ukb. 2, 4. Grz 1, 70. [3]) Ukb. 3, 225. Grz 2, 467.

Pfarrei eingeführt und dadurch gewiß mehr Segen gestiftet, als durch die um jene Zeit hier wie an so vielen anderen Orten herrschende Sitte, den Samstag durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten zu feiern. Der Visitator verwandelte das bezügliche Gelübde der Gemeinde in eine Rosenkranz-Andacht, welche nach der Arbeit am Schlusse der Woche gehalten werden solle. Bei der Vis. von 1738 und 1757 erscheint der Frühmesser als Schullehrer. Er erteilt den Unterricht sehr zur Zufriedenheit.

Aus der neuesten Zeit ist noch folgendes zu berichten. Das Jahr 1864 brachte der Pfarrei die Wohlthat einer Volksmission. Die Kap. in Nattenheim wurde 1875 neu gebaut und am 12. Juli 1882 konsekriert. Sie ist ein sehr stattlicher Bau. Die Pfarrkirche hat 2 Glocken, 3 Alt. und 3 Kelche mit silbernen Kuppen. Die Kirchenfabrik besitzt nur $1^1/_2$ Mn Land, ebenso die Pfarrstelle. Die Gemeinde gewährt einen Gehaltzusatz von $12^1/_2$ Mrn Korn, ebensoviel Spelz und Hafer, 36 Z. Heu und 50 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist nicht recht trocken.

Series der Pfarrer.

1512 . 18 Petrus; 52 . 69 Joh. Pellionis; 69 . 70 Johannes, regens, Pastor; Nikolaus in Contz; 80—1600 Nik. Niß; 1—35 Peter Ammeldingen; 41—46 Wilh. Paccio; 54. 68 Dam. Heinr. Frisch; 75—1703 Wilhelm Gard; 1703—17 Joh. Gard; 25—27 Phil. Thiel; 27—29 Joh. Ign. Neuland; 29—45 Nik. Kolff; 46 . 83 Joh. Georg Pinte; 84 . 94 Nik. Simon; 1804—8 Pet. Flammand; 1809—20 Pet. Burggraf; 20—65 Jos. Hüweler; 65—68 Heinr. Kröll; 68—84 Joh. Bapt. Lebon; 86 bis jetzt Heinr. Jak. Bruck, Hilfsgeistlicher.

2. Pfarrei Ehlenz.

Der Pfarrort Ehlenz kommt urkundlich zuerst 1233 unter der Bezeichnung Elesezze vor. Im November des genannten Jahres bezeugt Agnes, Herrin von Malberch, daß sie den Hof daselbst von dem Erzb. Theoderich zu Trier zu Lehen trage[1]). Damit war, wie aus den späteren Vis.-Prot. erhellt, zugleich das Recht auf Verleihung der Pfarrkirche nebst $^1/_3$ des Zehnten verbunden. Nachweisbar wurde 1533 der Herr von Schönenberg vom Erzstift mit der Kirchengift belehnt; 1570 besaß dieselbe der Herr von Hartelsteyn, von 1610 bis 1677 erhielten das Lehen die Grafen Craz von Scharfenstein. Nachdem dieses 1718 dem Erzstift heimgefallen war, blieb der Kurfürst Kollator u. Zehntherr, u. der Pfarrort gehörte zum Amt und Dekanat Kyllburg. Zur Pfarrei Ehlenz gehörte bis 1807 die Fil. Schleidt, welche jetzt in Seffern eingepfarrt ist. Dagegen kam die Fil. Oberweiler, welche auf luxemburger Gebiete lag und von

[1]) Günth. 2, 176. Ukb. 3, 377. Grz 2, 528.

der Pfarrei Biersdorf abhängig war, an Ehlenz. In dem Pfarrbezirk liegt auch die s. g. Ackerburg. Bei dieser hat man auf der Stelle, wo jetzt nur 2 Hütten stehen, die bedeutendsten Überreste eines römischen Gebäudes mit Mosaikfußböden u. Münzen von Antoninus pius und Diocletianus gefunden. Ein noch wohlerhaltenes unterirdisches Gemach wird als Kartoffelkeller benutzt[1]). Die Fil. Staudenhof, welche keine Kap. hat, wurde erst 1732 der Pfarrei zugeteilt.

Über die kirchlichen Verhältnisse geben uns zuerst die Visitations-Akten von 1570 Aufschluß. Darnach war erster Patron der Kirche der h. Pankratius und, wie wir später erfahren, zweite Patronin die h. Lucia. Die Kirche hatte 2 Altäre, 2 Kelche u. 1 Monstranz. Das Kapitel der Stiftsherrn von Kyllburg bezog $^1/_3$ des Zehnten, der Kollator $^1/_3$ u. der Pfarrer $^1/_3$. Des letzteren Anteil betrug 6 Mr Korn, 4 Mr Hafer, 1 Mr Weizen u. 2 Fud. Heu. Von jeder Ehe wurden ihm 2 Sest. Hafer geliefert, u. für eine Wochenmesse bezog er 3 Mr Korn. Das Wittum bestand in 26 Mn geringen Landes. Patron der Kap. zu Oberwiler war damals der h. Erasmus, später (1654) der h. Hubertus. Die Kapelle war schon 1613 baufällig u. ist wahrscheinlich in der Zwischenzeit neu aufgebaut worden. Auch die Pfarrkirche drohte 1677 den Einsturz, aber erst 1734 wurde die Erbauung eines neuen Schiffes für die Summe von 399 Thlrn verdungen. Die Filialkapelle finden wir 1713 noch mit Stroh gedeckt. Der Neubau derselben, 1747 vorgenommen, wird nicht sehr solid gewesen sein, denn 1845 mußte sie schon wieder umgebaut werden. In der Pfarrkirche bestand vor Alters der fromme Gebrauch, daß an allen Samstagen die Vesper de Beata nebst der Litanei gesungen wurde. Der Visitator verordnete 1677, daß derselbe auch in Zukunft fortdauern und dem Pfarrer dafür von jeder Familie 1 Sester Korn geliefert werden solle. Eine Schule war schon 1677 vorhanden; 1777 treffen wir einen Kaplan, Gottfried Reuland, welcher zugleich Küster u. Schullehrer war. Er bezog als solcher $2^1/_2$ Mr Korn u. 4 Mr Hafer u. an Schulgeld von jedem Kinde monatlich 4 alb. Die Schule war gut besucht.

Die Pfarrkirche, welche 1886 unter Belassung des Chors als Sakristei von Grund aus neu aufgebaut wurde, hat 2 Glocken, 3 Altäre u. 2 Kelche. Sie ist mit einer Darstellung des Kreuzwegs in Ölgemälden geschmückt. Eine Mission wurde 1861 abgehalten. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 20 Mn Land u. Wiesen nebst einem kleinen Wäldchen. Das Wittum besteht in 20 Mn Land u. 3 Mn Wiesen. Die Gehaltszulage

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 568.

der Gemeinde beträgt 383 Mk. Aus dem Jahre 1743 wird uns berichtet daß die Fil. Oberweiler dem Pfarrer Brennholz geliefert, der Pfarrort dagegen ihm $^1/_5$ der vom Wind umgeworfenen Bäume zugebilligt habe. Das Pfarrhaus ist ganz gut. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1570 nur 160, jetzt sind 610 Seelen.

Series der Pfarrer.

1513—18 Pet. Stephani; 36 . 39 Theoderich; 60 . 78 Matth. Mole; Corneli, regens; 1604 Paulus, regens; 1610 Valent. Bickendorf; 13 . 14 Pet. Liekitz; 1656—1702 Jak. Roben; 1702 . 3 Joh. Watzerath; 42 . 43 Joh. Theod. Schmitz; 51 . 60 Heinr. Zimmer; 63 . 82 Matth. Reuland; 84 . 94 Gottfr. Reuland; 94—1809 Joh. Bapt. Reuland; 9—22 Joh. Sim. Kremer; 22—47 Matth. Bethel; 48—61 Hugo Görgen; 62—70 Heinr. Föhr; 70 bis jetzt Joh. Paulin Hirschfeld.

3. Pfarrei Fließem.

Der Pfarrort verdankt seinen Ruf vorzugsweise Altertümern: den durch ihre Mosaikböden berühmten Ruinen einer römischen Villa und der Kapelle auf dem Hof Wachenforth. Letztere wurde 971 von Berland dem Abt Everhard zu Prüm zum Geschenk gemacht.[1]) Bei der Visitation des Dekanats Bitburg 1570 kommt die Kapelle Wachfart als freie, der Abtei Prüm gehörige Kap. vor, deren Patronin Maria (Magdalena?) war, u. bei welcher ein Eremit wohnte. In derselben wurde 7mal im Jahre Dienst gehalten. Ein Religiose von Prüm hatte zur Zeit der Belagerung Triers durch den Markgrafen Albrecht v. Brandenburg (1552) die der Kap. eigentümlichen 2 Kelche in die Abtei geflüchtet und bis dahin noch nicht zurückerstattet. Sie lag auf einem Hügel an der Kyll, hatte 2 Altäre u. wurde von frommen Pilgern viel besucht. Gegen Ende des vorigen Jahrh. machte der Pfarrer Keller zu Fließem der Abtei Prüm das Recht auf die Kapelle streitig u. brachte es durch Anstrengung eines Prozesses in Luxemburg wirklich dahin, daß der Abt sie an die Pfarrkirche abtrat. Kaum im Besitze derselben, ließ der Pfarrer den herrlichen Bau, der zuletzt von dem Abt Friedrich II. von Schleiden (1397—1427) neu aufgeführt worden war, niederreißen. Das Portal wurde an der Pfarrkirche angebracht, wo es noch zu sehen ist[2]).

Der Pfarrort selbst tritt zuerst 804 unter dem Namen Flaistershaim auf; bald darnach heißt er aber schon Wleysheim u. später Fleißem. Titularfest der Pfarrkirche war stets Kreuzerhöhung. Patron der h. Stephanus, an zweiter Stelle die hh. Fides, Spes und Charitas. Eine ansehnliche Partikel des h. Kreuzes wird noch jetzt sehr verehrt.

---

[1]) Ukb. 1, 291. Grz 1, 293. [2]) Heyd. Archid. p. 371 not. 217. Eifl. 3, 1. 2. p. 496.

Bei der Vis. des Dek. Bitburg v. 1570 besaßen die Herrn von Enschringen in Bitburg das Verleihungsrecht nebst der Hälfte des Zehnten allein, später in Gemeinschaft mit den Herrn von Veyder auf Malburg u. dann mit denen von Blockhausen. Der Pfarrer bezog 1570 die andere Hälfte des Zehnten im Betrag von 10 Mrn Korn u. Weizen, aus dem kleinen Zehnten $^1/_2$ fl. u. 2 Fud. Heu, u. von jeder Ehe 3 Sester Korn u. ebensoviel Hafer. Von einer Wochenmesse hatte er 3, von einer 14tägigen Messe 1 Mr Korn. Das Wittum umfaßte 6 Mn Land. Im Jahre 1654 war das Pfarrhaus zerstört; 1658 fehlte der Beichtstuhl in der Kirche, u. das schadhafte Kirchendach wurde von einem der Zehntherrn hergestellt. Bei der Vis. von 1738 besaß die Kirche 3 geweihte Altäre u. 2 Glocken; 2 Kelche u. das Ciborium hatten silberne Kuppen. Das Schulwesen wurde damals wie auch 1757 als gut bezeichnet. Die Zahl der Kommunikanten war mittlerweile von 66 (ao. 1570) auf 300 (1757) gestiegen. Deshalb wurde die aus dem 15. oder 16. Jahrh. stammende Kirche um die Hälfte in der Weise vergrößert, daß jetzt der Turm zwischen dem alten Chor und dem neuen Schiff steht.

Die Kirchenfabrik besaß im Jahre 1827 c. 90 Mn Ländereien, teilweise Wildland, ferner ein „Erbgut" von 3 Mn Land u. $1^1/_2$ Mn Wiesen. Die Gemeinde gab als Zusatz zum Gehalt $^1/_{40}$ der Früchte u. die Nutznießung von 6 Mn Land und $^1/_2$ Mn Wiese. Das Pfarrhaus wurde damals als alt und feucht bezeichnet u. könnte auch heute besser sein. Interessant ist ein in eine Mauer des Pfarrhauses eingelassenes Bruchstück aus der Darstellung eines Martyriums, wohl des h. Stephanus.

Series der Pfarrer.

1515—41 Joh. Heymann Fraiben; 48—78 Matth. Biedburgh; 80—1607 Jak. Etteldorf; 15 . 38 Pet. Liekiß v. Wolsfeld; 43 . 48 Dam. Heinr. Frisch; 54 Joachim Melink; 58 . 59 Nik. Stocken; 60—80 Matth. Stain; 80—1715 Nik. Jeckel; 15—46 Joh. Ant. Berlot; 46—67 Seb. Klein; 67—86 Frz Ohlig; 86 - 1813 Domin. Kellen; 15—41 Leon. Klees; 42—49 J. Fr. Schieber; 51—64 Nik. Schramm; 65—68 Ant. Stephani; 69—78 Fr. Stratmann.

4. Pfarrei Kyllburg.

Ein Kastell Kiliburg kommt schon in der Urkunde des Elmfred und seiner Frau Doda vom 26. Juli 800 vor. Sie schenken in derselben der Abtei Prüm Ländereien im Bedgau bei Kiliberg[1]). Das Güterverzeichnis der Abtei Prüm von 893 nennt die bei Malberhc auf dem Berge, welcher Kileburhc heißt, gelegene Kirche eine Mutterkirche[2]), woraus hervorgeht, daß dieselbe schon lange zuvor gestanden hat. Die

[1]) Ufb. 1, 16. 2, 582. Grz 1, 111. [2]) Honth. 1, 661. Ufb. 1, 142. Grz 1, 223.

Glosse von Cesarius vom Jahre 1222 fügt zu dieser Stelle hinzu, daß der Graf von Vianden das Patronatsrecht der Kirche nebst dem halben Zehnten als Lehen v. Prüm besitze[1]). Erzb. Theoderich von Trier erbaute an der Stelle des alten Kastells 1229 eine feste Burg zum Schutze gegen Rodulf von Malberg, welcher das Kloster St. Thomas belästigte u. Streifzüge in das Erzstift Trier machte[2]). Dann bestellte er 1239 den Grafen Heinrich v. Luzillinburg u. dessen Nachfolger zu Burgmännern von Kilburg mit der Verpflichtung, einen Ritter zur persönlichen Residenz dorthin zu stellen, welcher das demselben vom Grafen ausgeworfene „Sezlen" vom Erzb. empfangen solle[3]).

Ein großer Umschwung in den kirchlichen Verhältnissen von Kyllburg trat 1276 ein, als Erzb. Heinrich II. (von Vinstingen) zum Dank für seine Restitution in die bischöfliche Würde ein Kollegiatstift daselbst gründete und bei der Burg eine herrliche Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau erbaute[4]). Die Geschichte des Stifts s. bei Masen.[5]), Marx[6]) und v. Stramberg[7]). Baumeister war der Cisterziensermönch Heinrich[8]). Zum Unterhalte der Kanoniker inkorporierte der Erzb. 1276 der Kollegiatkirche die Pfarrkirchen zu Ludinstorp (Leutesdorf) am Rhein, Uffinningen (Niederöfflingen) u. Bumagen (Bombogen)[9]). Die erstgenannte gaben aber die Stiftsherrn 1569 wegen der weiten Entfernung derselben an den Erzb. Jakob v. Elz gegen eine Weinrente von 9 Fud. zurück[10]). Das Frauenkloster zu St. Thomas a. d. Kyll übertrug ihnen 1277 das Patronatsrecht auf die Kirche von Dudeldorf, u. Erzb. Dyther inkorporierte dem Stift 1302 noch die Pfarreien Serriche (Serrig), Gindorf, Tawern und die Pf. Kyllburg selbst[11]). Erzb. Balduin fügte 1349 die Pf. Lytiche (Großlittgen) hinzu[12]). Wann Ordorf einverleibt wurde, ist nicht nachgewiesen.

Dadurch erlangten die Kanoniker einen bedeutenden Einfluß auf die Seelsorge an allen genannten Orten. Ob zum Wohle der letzteren, wird sich aus dem Resultat der späteren Visitationen ergeben.

Aus der Vis. der Stiftskirche von Kilburgh 1570 heben wir nur folgendes hervor. Das Stift hatte zwar einen Schullehrer, aber keine Präbende für dessen Unterhalt, sondern er lebte auf Kosten der Kanoniker. Letztere besaßen keine gemeinschaftliche Bibliothek. Außer den obengenannten Pfarrkirchen war ihnen noch Gynndorff (Gindorf) übertragen. Die Plebane in Großlittgen, Niederöfflingen und Kyllburg waren amovibel. Als ihnen nun von dem Visitator aufgegeben wurde, auf die

---

1) Ufb. 1, 159. 2) Brow. 2, 132. 3) Honth. 1, 725. Ufb. 3, 500. Grz 3, 30. 4) Grz 4, 61. 5) Metrop. 1, 259. 6) Erzst. 4, 116. 7) Antiq. 1, 4. 557. 8) Grz, Erzb p. 56. 9) Grz l. c. p. 53. 10) Günth. 5, 342. 11) Arch. Episc. 12) Grz, Erzb. p. 87.

genannten Stellen nur bewährte Männer u. zwar dauernd zu ernennen, sie unter die Landdechanten zu stellen und ihnen zureichendes Einkommen zu sichern, da appellierten sie gegen solche Forderungen an den Erzbischof.

Die Pfarrkirche zum h. Maximin in Kilburgh, in welcher der Ritter von Brandtscheidt 1361 den Altar der zehntausend Martyrer gestiftet hatte, zählte 400 Kommunikanten; der Stiftsdechant Jakob Mole war Pfarrer und der Kanonikus Nik. Peltzer sein Substitut. Er versprach, sein Leben zu bessern. Die Kirche hatte 3 Alt. und 3 Kelche. Die Herrn von Fißhbach u. Wilszacker bezogen $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$, dieses im Betrag von 16 Mrn Korn und Weizen. Die Fil. Wich (Malberg-Weich) hatte den h. Nikolaus zum Patron. Für eine Wochenmesse empfing der Celebrant 2 Mr Korn, 1 Mr Hafer u. von jeder Ehe 1 Sest. Korn u. 1 Sest. Hafer. Die Fil. Mailbrech ist die jetzige Pfarrei Malberg. Die Fil. Wilszacker (Wilsecker) besaß 1 Alt. u. 1 Kelch. Alle 14 Tage wurde in der Kap. des h. Nikolaus eine Messe gehalten, wofür der Celebrans 4 fl. bezog, sowie von jeder Ehe 1 Sest. Korn u. 1 Sest. Hafer. Außerdem lieferte dem Pfarrer jede Ehe in Kilburgh, Mailburgh u. St. Thomas 1 Sest. Korn. Die freie Kap. zu Urßfelt (Orsfeld) mit ihren 40 Kommunikanten gehörte damals noch nicht als eigentliche Fil. zu Kyllburg. Ihr Patron war der h. Petrus. Ursprünglich von der Pfarrei Geindorf (Gindorf) abhängig, wurde sie 1302 mit der Stiftskirche vereint, hatte aber alle Sakramente u. auf Anordnung des Erzb. Joh. v. Meitzenhusen jeden Sonntag Gottesdienst. Der Erzb. bezog $^2/_3$ des Zehnten u. das Kapitel zu Kyllb. $^1/_3$ = 7 Mr Weizen und Korn. Der dienstthuende Geistliche hatte 2 Mn Land und 1 Bauplatz. Statt eines Pfarrhauses wurde ein Stall erbaut u. vermietet. Der Rektor empfing von dem Erzb. 2 Mr Frucht, von dem Kapitel 2 Mr. u. ebensoviel von der Gemeinde, von jeder Ehe aber 2 Brote und 1 Sest. Hafer.

Die Vis.-Berichte von 1621 besagen, daß die Pfarrkirche sich nicht in gutem baulichen Zustande befinde u. das Kapitel aufgefordert werde, den Chor herzustellen. Auch führen die Synodalen darüber Klage, daß keine Christenlehre gehalten werde. Die im Jahre 1597 von Erzb. Johann VII. vorgenommene Reformation des Stifts und seiner Statuten[1]) scheint nicht ohne Frucht geblieben zu sein, denn in der Folgezeit erfüllt dasselbe seine Verpflichtungen gegen die inkorporierten Pfarreien gewissenhafter als vorher. Nach einer Steininschrift hatte es den baufälligen Chor der Pfarrkirche von St. Maximin schon 1631 gründlich

[1]) Blatt. Stat. 2, 476.

hergestellt. Das Schiff derselben wurde zu Anfang des 17. Jahrh. baufällig befunden, war aber 1776 wieder in gutem Stande. Kurz zuvor (1769) hatten der Stiftsherr Matth. Vital. Richardi u. seine Schwester Maria bei der Pfarrkirche eine Kaplanei u. Frühmesse gestiftet. Dieselbe war 1770 zum Beneficium erhoben worden. Um 1743 erreichte die Schule bei der Stiftskirche eine gewisse Blüte. Sie wurde fleißig besucht, u. der Lehrer hatte von dem Stift nicht bloß seinen Unterhalt, sondern auch ein festes Salär. Außerdem zahlte ihm jeder Schüler im Vierteljahr $^1/_2$ Kopfstück als Schulgeld. Ebenso treffen wir um diese Zeit in Orsfeld eine Winterschule. Bald darnach (1776) drohte auch die alte Rektoratskirche des h. Petrus zu Orsfeld den Einsturz. Im Jahre 1779 war sie wieder neu aufgebaut, wahrscheinlich mit Hilfe des Domkapitels, welches $^2/_3$ des Zehnten bezog, während dem Stift nur $^1/_3$ desselben zustand. Die Decimatoren gaben von ihrem Einkommen nur 2 Mr Korn u. 2 Mr Hafer an den Rektor ab, u. jede Familie des Orts machte eine kleine Fruchtlieferung an denselben.

Bei der Auflösung der Stifte u. Klöster 1802 fiel die herrliche Stiftskirche an die Pfarrei und wurde Hauptpfarrkirche, während die Maximinkirche von da an vorzüglich zur Abhaltung der Frühmesse dient. Vom Jahre 1864 an begann eine umfassende, besonders von Dechant u. Pfarrer Kröll mit Eifer betriebene Restauration der Stiftskirche. Diese zeichnet sich durch einen schönen Kreuzgang, durch vortreffliche Glasgemälde im Chor (vom Jahre 1533 u. 34), durch einen gotischen Taufstein, einen reichgeschmückten Sakramentschrein u. eine Muttergottes-Statue über dem nördlichen Seitenportal aus. Der frühere Hochaltar war 1760 in der Abtei Himmerod angefertigt und aus dem Kloster St. Thomas herübergenommen worden. Der jetzige herrliche Hochaltar, das neue gemalte Fenster im Chor und die Ausschmückung der ganzen Kirche ist der Thätigkeit des Dechanten Kröll zu verdanken. Von Kunstgegenständen nennen wir noch einen Kelch mit vielen figürlichen Darstellungen v. 1406, sowie mehrere alte Meßgewänder mit reicher Stickerei. Auch die alte Pfarrkirche enthält in ihrem Inventar eine Glocke von 1370, 2 Kelche und 1 Ciborium von Silber. Für das kirchliche Leben sind von Bedeutung die marianischen Sodalitäten der Jünglinge und Jungfrauen. Besonders segensreich hat die 1866 abgehaltene Mission gewirkt.

Die Lage von Kyllburg ist reizend, das Pfarrhaus gut u. wohnlich. Das Wittum besteht nur in 1 Garten von 96 Ar. Die Gemeinde zahlt als Zusatz zum Pfarrgehalt 450 Mk. Die Kirchenfabrik besitzt auf dem Banne Kyllburg 1 Hekt. 34 Ar, auf dem Banne Orsfeld 26 Ar Land.

Die Frühmesse hat auf dem Banne Kyllb. 76 Ar, auf dem v. Orsfeld 37 Ar Wiesen, auf dem von St. Thomas 96 Ar Land.

Zu den oben aufgeführten Filialen kommen noch folgende hinzu. Nach Brower Annal.[1]) stand unweit von Kyllburg eine Kapelle des h. Johannes, zu welcher im Jahre 1381 zahlreiche Pilger hinströmten, um von der damals herrschenden Plage des Veitstanzes geheilt zu werden. In der französischen Revolution wurde eine Scheune daraus gemacht (Hof St. Johann.) Die Fil. Etteldorf (Ettelendorpht) kommt 893 in dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm vor. Malbergweich gehört jetzt zur Pfarrei Malberg. Kyllburgweiler mit seiner der h. Lucia geweihten Kapelle hing bis zur Reorganisation von der Pfarrei Seinsfeld ab u. hatte 1570 1 Alt. u. 1 Kelch. Die Kap. wurde 1749 neu gebaut u. hat jetzt den h. Wendalin zum Patron. In Kyllburgweiler besteht gleichwie an vielen andern Orten der Eifel die schöne Sitte, daß am Morgen des Hochzeitstages, unmittelbar vor dem Gange zur Kirche, wo die Trauung stattfinden soll, ein weißes Tuch vor die Stubenthür gespreitet wird, auf welches sich der Bräutigam u. die Braut, jeder Teil in dem älterlichen Hause, niederknieen. Sie bitten die Eltern um Verzeihung, sofern sie dieselben beleidigt haben, u. empfangen von ihnen den Segen[2]). Die ehemalige Klosterkirche St. Thomas, jetzt Demeritenhaus, wurde 1185 erbaut und 1222 konsekriert. Die Geschichte des Cisterzienserklosters St. Thomas s. bei Hees[3]), Masenius[4]) u. Marx[5]). Wir heben aus derselben nur hervor, daß der Stifter des Klosters, Ritter Ludwig von Dudensvelt (Deudesfeld) der jungen Genossenschaft 1190 das Patronat der Pfarrei Deudesfeld[6]), Rudolf von Malberg 1204 das von Neidenbach[7]) zubrachte, und daß Erzb. Theoderich diese Pfarrei 1213 ihr inkorporierte[8]). Die Abtei St. Maximin schenkte ihr 1227 die Kirche gleichen Namens zu Bitburg[9]), Theoderich, Herr von Bruch, 1229 das Patronats- u. $^2/_3$ des Zehntrechts von Maisbrecht (Meisburg)[10]) u. der Ritter Dietrich von Arinderoth 1247 das Patronat u. $^1/_3$ des Zehnten von Arenrath[11]). Außerdem besaß das Kloster noch die Pfarreien Rittersdorf u. Seinsfeld. Was dasselbe für die Seelsorge gethan, ist aus der Visitation der einzelnen Stellen ersichtlich.

Series der Rektoren von Orsfeld.

1656 Joh. Schottler, can.; 1743 Joh. Matth. Üffling, can.; 74 . 76 Joh Bapt. Dymmer; 88 Daniel Knodt; 93—1804 Joh. Jos. Horn.

---

[1]) 2, 250. [2]) Schmitz, Eif. S. 53. [3]) Manip. 26. [4]) Metrop. 2, 176. [5]) 3, 581 [6]) Ukb. 2, 147. Grz 2, 180. [7]) Ukb. 2, 259. Grz 2, 273. [8]) Ukb. 3, 20. Grz 2, 333. [9]) Ukb. 3, 249. Grz 2, 482. [10]) Ukb. 3, 303. Grz 2, 511. [11]) Ukb. 3, 396. Grz 3, 132.

Series der Plebane u. Pfarrer von Kyllburg.

1215 Herbrand; 1270 Wilhelm; 1289 Wyrich; 1302 Konrad; 1570 Jak. Mole; 1621 Lothar; 51 Jak. Keul; 56 Balduin Xandin; 1713 Marinus Keyl; 43 Matth. Richardi; 57—66 Christoph Phil. Nell; 66 Pet. Diedrich; 66—70 Matth. Vital. Richardi; 71—87 Joh. Bapt. v. Gündritz; 87—94 Joh. B. Diemar; 95—1803 Pet. Daniel Knodt; 3—11 Joh. B. Schöltgen; 11—36 Frz Pet. Herriges; 36—49 Matth. Wagner; 50—57 Joh. B. Dahlem; 58—68 Nik. Gerard; 68—74 Heinr. Kröll, Dech.; 86 bis jetzt Christ. Müller.

5. Pfarrei Malberg.

Das Dorf Malberg (Malberhc, Madelberch, Mailberg) war durch seine Burg, nach welcher es benannt ist, schon im 9. Jahrh. von Bedeutung, denn das benachbarte Kyllburg wurde noch 893 als Kileburhc bei Malberhc näher bezeichnet[1]). Die zum luxemburger Gebiet gehörende Herrschaft Malberg erstreckt sich nur auf den gleichnamigen Ort, auf Malberg-Weich u. auf einen Teil von Neidenbach. Die alten Dynasten von Malberg (Adalbero 1042, Cuno 1098, Rudolph 1204 u. a.[2]) waren so mächtig, daß Erzb. Megingaud (1008—1015) ihre Hilfe nachsuchte u. Erzb. Dyther (1300—1307) ihrer Burg gegenüber die Feste Kilburg anlegen mußte, um sich ihrer zu erwehren. Sprößlinge dieses Geschlechtes standen aber auch im Dienste der Kirche. So erscheint 1159 ein Bruno von Malberg als trier. Chorbischof[3]), und Ritter Cuno v. Malberg ist Cisterzienser-Mönch geworden[4]). Theoderich u. Agnes hatten 1224 nachweislich eine Kapelle bei ihrer Burg[5]). Mit ihnen starb das Geschlecht aus. Ihnen folgten als Besitzer der Herrschaft die von Vinstingen, welche die Burg 1279 dem Erzb. Heinrich verkauften[6]), dann 1580 die Grafen von Manderscheid, im 17. Jahrh. die Bayer v. Boppard, u. die von Crichingen. Zuletzt erwarb sie zu Anfang des 18. Jahrh. die Familie von Veyder. Werner von Veyder, Weihbischof v. Köln, ließ das neue Schloß u. bei demselben um 1710 eine Kapelle bauen, für welche 1776 ein Herr von Veyder einen Schloßkaplan zur Feier des sonntägigen Gottesdienstes hielt. An diesem durften auch die Dorfbewohner teilnehmen.

Aus den Vis.-Akten von 1570 geht übrigens hervor, daß damals im Ort selbst eine dem h. Quirinus geweihte Kapelle mit einem Altar u. einer Wochenmesse, die von Kyllburg aus besorgt wurde, sich befunden hat. Bei der Vis. von 1621 führte der dienstthuende Priester

---

[1]) Honth. 1, 661. Ufb. 1, 142. Grz 1. 223. [2]) Ufb. 2, LXXVIII. [3]) Ufb. 1, 451 ff. [4]) Brow. 2, 93. [5]) Niederrh. Ann. 23, 161. Grz 2, 448. [6]) Honth. 1, 869. Grz 4, 152.

darüber Beschwerde, daß der Altar in der Fil. Mahlbourg so baufällig sei, daß man an demselben ohne Gefahr nicht celebrieren könne. Er las damals nur in jeder zweiten Woche die h. Messe u. empfing dafür 4 alb. Die Kap. wurde 1755 neu gebaut, genügte aber den Bedürfnissen der heranwachsenden Gemeinde nicht lange; denn seit 1833 wurde sie verlassen u. der ganze Pfarrgottesdienst in der 1826 verlängerten Schloßkapelle gehalten. Diese ist seit ihrem Ausbau dem h. Quirinus als erstem u. den hh. Firminus u. Ferreolus als zweiten Patronen geweiht. Sie hat 2 Altäre u. 2 Glocken, von welchen die eine sehr alt ist. Die Fil. Malbergweich (Wihe, Wych) kommt 893 in dem Güterverzeichnisse von Prüm vor[1]). Die Kapelle des h. Nikolaus besitzt 1 Altar u. 2 Glocken, von welchen eine ein hohes Alter hat. Sie ist 1788 erbaut. Während der Kirchenfabrik kein liegendes Gut zu eigen ist, besitzt sie gegen 18 Mn Ackerland u. Wiesen. Das Pfarrwittum besteht aus $^1/_2$ Mn Ackerfeld und $1^1/_2$ Mn Wiesen. Der Pfarrzusatz beträgt von Seiten der Gemeinde 84 Scheff. Frucht und 1750 Kilo Stroh. Das Pfarrhaus geht an. Die Zahl der Parochianen beträgt jetzt 1208. Eine Volksmission wurde hier im Jahre 1865 gehalten.

Series der Pfarrer.

1804—8 Joh. Wilh. Kasel; 1808—10 Jonas Kalbusch; 1814—35 Joh. Pet. Breuer; 36—41 Matth. Georg Schneider; 41—48 Aloys Wagner; 48—52 Nik. Theis; 53—62 Joh. Phil. Stedem; 62—69 Karl Jos. Frank; 69 bis jetzt Joh. Meinen.

6. Pfarrei Neidenbach.

Unter den Besitzungen der Abtei Himmerod kommt 1177 auch ein Allod zu Nidenbuch vor[2]). Das Patronat der Pfarrkirche besaßen zu Anfang des 13. Jahrh. die Herrn von Malburg, denn 1204 schenkte Rodulf, Herr der Burg Malberch, dasselbe an das Kloster zu St. Thomas a. d. Kyll[3]). Aus dem Patronatsrechte bildete sich schon nach wenigen Jahren die förmliche Einverleibung heraus; denn derselbe Erzb. Theoderich überwies 1213 die Kirche von Nidenbuch, nachdem Pastor Absalon auf dieselbe Verzicht geleistet hatte, mit dem ganzen Einkommen des Pfarrers für immer dem genannten Kloster zur Verbesserung seiner geringen Präbenden, so zwar, daß die Ordensfrauen „einen ihrer Brüder", d. i. der Priester ihres Hauses dem Archidiakon zur Ausübung der Seelsorge präsentieren konnten[4]). Welchen Gebrauch sie von diesem Rechte gemacht haben, ersehen wir aus den Akten der Visitation v. 1576. Da-

---

[1]) Supr. [2]) Ukb. 2, 62. Grz 2, 109. [3]) Ukb. 2, 259. Grz 2, 273. [4]) Ukb. 3, 20. Grz 2, 333.

mals hatte Niedenbach 70 Kommunikanten, Patron der Kirche war wie noch heute der h. Petrus. Die Kirche besaß 2 Altäre u. 1 Kelch. Das Kloster bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 14 Mrn Frucht und 1 Fud. Heu. Die Einwohner lieferten ihm 2 Mr Korn u. ebensoviel Hafer. Von 2 Wochenmessen hatte er 10 fl. Das Wittum enthielt 2 Mn Land. Der Pfarrer Valentin von St. Thomas, Kanonikus zu Kyllburg, residierte nicht im Ort, sondern er unterhielt dort einen Kaplan als seinen Stellvertreter. Bei der Vis. von 1654 waren die Verhältnisse ungefähr dieselben, nur wurde statt 2 Wochenmessen nur 1 gehalten, u. der Celebrans bezog für diese u. für 5 Anniversarien von der Fabrik 7 brabänder fl. Die Zahl der Anniversarien war 1677 auf 12 angewachsen, für welche der Celebrans je 6 alb. bezog. Die Anniversarien wurden auf 8 reduciert. Schon damals fing die Kirche an, baufällig zu werden, aber erst volle 100 Jahre später, 1778, wurde sie neu gebaut, der solide Turm aber blieb stehen.

Über den Unterricht der Jugend wird uns aus dem Jahre 1738 berichtet, daß man zur Schule ein Lokal gemietet hat. Auch 1757 war noch kein eigenes Schulhaus vorhanden, und der Lehrer wurde jedesmal so wohlfeil wie möglich „gedungen". Dagegen heißt es 1772, das Schulwesen befinde sich in gutem Stande.

Gegenwärtig zählt die Pfarrei 656 Seelen, die 121 Filialisten von Usch, welche Ende des vorigen Jahrh. sich ebenfalls eine Kapelle zu Ehren der h. Walpurgis erbaut haben, mit einbegriffen. Die Pfarrkirche besitzt 2 alte, 1550 u. 1564 gegossene Glocken, 3 Altäre u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die Felder der Kirche wurden vor c. 23 Jahren verkauft, und das Wittum beträgt nur noch 115 Ar Ackerfeld und 88 Ar Wiesen. Zum Pfarrgehalt liefert die Gemeinde $13^1/_2$ Mr Korn, $7^1/_2$ Mr Hafer, 2 Mr Heidekorn, 4000 Pfd Stroh u. 5 Kl. Holz. Das Pfarrhaus leidet an Feuchtigkeit.

Series der Pfarrer.

1213 Absalon; 1298 Gerard, Vicepastor; 1497 . 1517 Gregorius; 1579 Valentin v. St. Thomas, can.; 1595 Pet. Kylburg; 1609 . 56 Peter Fischer v. St. Thomas; 1677 . 99 Gerh. Heilhausen; 1713 . 31 Aug. Weinard; 32—66 Nik. Matthäi; 66 . 83 Herm. Joseph Nickel; 87 . 94 Hub. Lenz; 98—1814 Matth. Everhard; 14—43 Leonard Stranen; 44—50 Matth. Tobias; 51—54 Joh. Meyers; 55—62 Christ. Horpert; 63—69 Frz Stratmann; 69—70 Andr. Reitz; 70—86 Heinrich Michels.

7. Pfarrei Seffern.

Die Abtei Prüm führt in ihrem Güterverzeichnisse von 893 Sefferne als ihr Eigentum auf[1]). Sie hat ohne Zweifel dort sehr früh eine

[1]) Honth. 1, 661. Ukb. 1, 151. Grz 1, 223.

Kirche gebaut u. ein förmliches Pfarrsystem errichtet. Da dies aber eigenmächtig und ohne Autorisation durch den Erzb. geschah, so sah letzterer sich genötigt, zur Wahrung der hierarchischen Ordnung eine strenge Maßregel zu ergreifen, indem er dem Abt den Zehnten aus den betreffenden Pfarrsprengeln entzog. Am 1. Nov. 1063 war endlich auf Bitten des Abts Ruopert von Prüm der Zwist dadurch ausgeglichen, daß Erzb. Eberhard die Pfarrkirchen zu Metendorph, Seferna, Rumeresheim und Buodenisheim feierlich eingeweiht und die Grenzen derselben festgesetzt, auch das Zehntrecht dem Abt wieder zuerkannt hatte[1]). Der damalige Pfarrbezirk von Seffern umfaßte, wie wir aus dem Vis.-Prot. v. 1570 ersehen, die jetzigen Pfarreien Boirbach (Burbach) und Lansel (Lasel), sowie die Filialen Hellenbach (Heilenbach) u. Urwich (Sefferweich). Die Fil. Schleidt gehörte aber in jener Zeit zur Pfarrei Elentz. Das Verleihungsrecht besaß der Abt des Klosters, welchem die Pfarrei Seffren zum Vorteil des Krankenhauses im Jahre 1310 inkorporiert worden war[2]). Als Patron wurde wie heute der h. Laurentius verehrt. Die Kirche hatte 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Der Abt bezog den ganzen Zehnten u. gab dem Pfarrer von demselben ein Bauschquantum von 20 Mrn Korn u. 6 Fud. Heu; jede Ehe lieferte dem Pfarrer 1 Sest. Korn u. 1 Sest. Hafer, im Betrag von 20 Mrn Frucht. Als Wittum hatte er noch 1 Mn Land. Für eine Freitags- u. Wochenmesse erhielt er 10 fl. Die für die damaligen Verhältnisse sehr bedeutende Zahl der Kommunikanten war 350. Noch wird in dem Bericht hervorgehoben, daß der Pfarrer zur Zeit der Pest nach einem allgemeinen unter der Predigt gesprochenen Sündenbekenntnisse, am Pfingstfest allen die h. Kommunion gespendet hat. Die Kap. Hellenbach war dem h. Petrus geweiht, hatte 1 Alt., 1 Kelch u. ihren eigenen Kirchhof. Für eine Wochenmesse gaben die Filialisten 3 Mr Frucht. Die Kap. Urwich hatte ebenfalls ihren Kirchhof; ihr Patron war der h. Johannes. Sie besaß 1 Alt. u. 1 Kelch, und die Filialisten gaben eben dasselbe für 1 Wochenmesse. Die Kap. Schleidt, Fil. von Elentz, hatte die h. Barbara zur Patronin, 1 Alt. u. 1 Kelch, u. alle 14 Tage eine h. Messe, wofür die Gemeinde 2 Mr Korn gab.

Die nächste uns bekannte Vis. von 1621 giebt uns die Nachricht, daß das Pfarrhaus ganz vortrefflich sei, ein Lob, welches 1684 nicht mehr giltig war, wohl aber dem heutigen Pfarrgebäude gespendet wird. Dagegen wird 1621 auch berichtet, daß damals die Kirchenornamente sich in ganz desolatem Zustande befunden haben. Dem Pfarrer wurde

---

[1]) Honth. 1, 405. Ukb. 1, 413. Grz 1, 394. [2]) Domk. Urkb. 3, 253. Domk. Chartular. f. 170. Doc. Trev. 3, 589.

von dem Visitator aufgegeben, in Zukunft sich den christlichen Unterricht mehr angelegen sein zu lassen. Aus der Bemerkung, daß die Einkünfte von vielen Anniversarien teils verloren gegangen, teils zum Bau der Kirche verwendet worden seien, ist zu entnehmen, daß nicht lange vor dem Jahre 1621 ein Um- oder Neubau der Pfarrkirche stattgefunden hat. Nach Bärsch wäre dies schon 1565 geschehen[1]). Jedenfalls ist aber der dem 11. Jahrh. angehörende Turm stehen geblieben. Eine Erweiterung der Kirche nach Osten hat 1656 stattgefunden. Im Jahre 1677 wirkte in Seffern noch ein besonders seeleneifriger und tugendhafter Pfarrer, Reiner Steinberg; seine nächsten Nachfolger waren aber weder das eine noch das andere. Einer derselben wurde verurteilt, 8 Tage lang bei Wasser u. Brot in einem Kloster Buße zu thun. Ein großer Wohlthäter der Gemeinde war der 1743 eingetretene Pfarrer Joh. Matth. Thillier, welcher mit einem Kapital von 1600 Thlrn nebst 100 Thlrn zur Unterhaltung des Hauses eine Frühmesserei stiftete.

Der Schulbesuch war um dieselbe Zeit ein guter. Der Lehrer bezog als Gehalt $^1/_4$ Sest. Korn von jedem Hause u. monatlich 4 Petermännchen von jedem Schüler. Bei der Vis. von 1777 war die Christenlehr-Bruderschaft in der Pfarrei eingeführt. In neuester Zeit wurde 1871 eine Volksmission abgehalten.

Die gegenwärtige Pfarrkirche ist 1854 erbaut. Die im Jahre 1777 schon auf 660 gestiegene Zahl der Kommunikanten beträgt jetzt über 700, = 1050 Pfarrangehörigen, welche in dem weiten Bau sämtlich Platz finden. Zweiter Patron der Kirche ist der h. Cornelius. Sie hat 3 Alt., 2 Kelche v. Silber u. 2 mit silb. Kuppen. Die größte der 3 Glocken soll über 600 Jahre alt sein. Die Fabrik besitzt 31 Ar Land u. 73 Ar Wiesen, welche der Pfarrer benutzt. Wittum ist nicht vorhanden. Das Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt $12^1/_2$ Mr Korn und $12^1/_2$ Mr Hafer. Die Kapelle der 1807 von Ehlenz herübergekommenen Fil. Schleid ist 1785 erbaut u. der h. Barbara geweiht. Der Chor stammt aus dem 13. oder 14. Jahrh. Die Kap. des h. Petrus zu Heilenbach ist 1835 erbaut. Die des h. Johannes des Täufers zu Sefferweich gehört der ersten Hälfte des 18. Jahrh. an. Beide stehen auf Trümmern römischer Gebäude.

Series der Pfarrer.

1570 Peter Prunßfelt; 1605 Pet. Uren; 21 Theod. Verings; 32—34 Phil. Herwarth; 38 . 54 Mauritius Fontanus; 68 . 77 Joh. Reiner Steinberg; 79 . 85 Joh. Conradi; 1702 . 10 Joh. Molitor; 1718 Joh. de Margrita; 43—59 Joh. Matth.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 569.

Thillier; 59—89 Placidus Fechemer; 89. 90 Mich. Erasmi; 92—94 J. P. Zeininger; 94—1805 Hub. Frz Zeininger; 5—9 Val. Zeininger; 9—16 Joh. Jak. Gau; 16—26 Matth. Werner; 26—50 Joh. Heinr. Seffern; 51—55 Joh. Blum; 55—67 Winand Schmalbach; 68 bis jetzt Joh. Gerh. Zils.

Zweite Definition.

8. Pfarrei Badem.

Wenn die Eifel überhaupt im Rufe steht, bedeutende Männer hervorgebracht zu haben, so gilt das nicht zum wenigsten von dem kleinen Eifeldorf Badem. Dort wurde 1798 der Bischof von Trier, Wilhelm Arnoldi, u. 1809 dessen Bruder Matthias, Regens des Seminars und Domkapitular, geboren. Auch einige Neffen derselben, würdige Pfarrer der Diöcese Trier, nennen Badem ihren Geburtsort. Ein sehr ansprechendes Lebensbild des Bischofs Arnoldi hat der spätere Weihbischof Dr. J. Kraft gezeichnet. Das Andenken an den apostolischen Mann, welcher von 1842—1864 regierte, wird in der Diöcese nie erlöschen.

Schon das Güterverzeichnis von Prüm (893) führt Besitzungen des Klosters in Badenheym auf[1]). Auch St. Thomas a. d. Kyll erhielt 1234 von dem Domherrn Theoderich v. Ulmen dessen Allod in Badenheim[2]). Als Fil. von Ordorf, welches dem Kollegiatstift zu Kyllburg inkorporiert war, verglich sich die Gemeinde 1481 mit letzterem wegen des Gottesdienstes, welchen die Stiftsherrn in ihren Kapellen zu halten hatten[3]). Bei der Vis. v. 1570 in Ordorf hatte die Kapelle Badenhem die Eucharistie u. ihren eigenen Kirchhof. Sie war damals der allerseligsten Jungfrau geweiht u. hatte 3 Alt. u. 3 Kelche. Für 1 Wochenmesse waren 3 Mr Korn oder Weizen zu zahlen. Die Abtissin des Kl. Ören in Tr. bezog von dem Zehnten $^1/_5$, die von St. Thomas $^1/_5$, die Herrn von Hippenbach $^1/_5$ u. das Kapitel v. Kyllburg $^2/_5$. Letztere machten 20 Mr Korn u. Weizen aus. Bei der Vis. von 1688 wurde konstatiert, daß außer der Wochenmesse noch an jedem 3. Sonntag und an den höchsten Festtagen daselbst Gottesdienst stattfinde, wofür die Gemeinde 4 Mr Korn entrichte. Im Jahre 1738 galt der h. Eligius als Patron der Kapelle, u. er blieb dies auch bei der Verlängerung derselben im J. 1777. Der ältere Teil des wenig ansehnlichen Gotteshauses scheint aus dem 13. Jahrh. zu stammen.

---

[1]) Ukb. 1, 151. [2]) Ukb. 3, 388. Grz 2, 556. [3]) Eifl. 3, 1. 2. p. 519.

Schon 1798 trugen die Ortseinwohner, 400 an der Zahl, in einer Bittschrift auf Trennung von der Pfarrei Ordorf an. Bei der Reorganisation von 1803 wurde Badem Sukkursalpfarrei. Die Kirchenfabrik besitzt nur sehr wenig an Land u. Wiesen; ebenso die Pfarrstelle. Die Gemeinde giebt zum Gehalt des Pfarrers einen Zusatz von 8 Mrn Korn, ebensoviel Spelz u. Hafer. Das 1819 erbaute Pfarrhaus sollte größer u. trockener sein. Die Kirche hat 3 Alt., 3 Kelche von geringem Wert u. 3 Glocken. Die Zahl der Parochianen ist jetzt auf 669 gestiegen.

Series der Pfarrer.

1804—9 E. P. Engel; 10—15 Leonard Glees; 1815—32 Pet. Lenz; 32—51 Pet. Reipers; 52—62 Siegb. Ganser; 63—80 Jak. Merz.

9. Pfarrei Dudeldorf.

Nach einer unechten Urkunde besaß das Kloster Ören in Tr. schon 816 Güter in Dudelonis villa[1]). Jedenfalls ist ein sehr früher Besitz dieses Ortes nicht zweifelhaft. Noch 1654 war die Abtissin zum Bezug von $^2/_3$ des Zehnten berechtigt. Auch die Abtei St. Martin zu Tr. hatte 1168 in Dudelendorff ein Gut[2]). Eine Herrschaft dieses Namens, wahrscheinlich von den Grafen von Vianden abhängig, kommt im 11. Jahrh. urkundlich vor. Erzb. Johann I. v. Trier erwarb um 1197 dessen Burg in Dudelendorf als Lehen[3]). Dynasten von Dudelendorf kommen vom 11. bis ins 13. Jahrh. vor[4]). Ein Philipp von Dudlindorf war 1249 Domherr zu Trier. Als dieses Geschlecht nach 1375 im Mannesstamme erloschen war, kam die Herrschaft, zu welcher noch Metterich und Ordorf gehörten, an die Landolph v. Bitburg, dann an die von der Leyen, 1589 an Gottfried Braun von Schmidburg. Jetzt befinden sich Schule und Friedensgericht im Schlosse. Im Jahre 1345 gab König Johann als Herzog von Luxemburg dem Dorf das Stadtrecht[5]). Ringmauern und 3 Thore sind noch jetzt vorhanden.

Von einem Priester in Dudelindorf redet um 1226 eine Urkunde[6]). Eine solche von 1238 bezeichnet denselben Priester O. als Pastor daselbst[7]). Auch die Visitations-Akten von 1569 sprechen von einer Pfarrkirche Dudeldorff, aber mit dem Beifügen, daß sie von Spicher (Speicher) abhängig sei. Als Kollator der Stelle wird hier der Dombechant von Trier genannt. Der Irrtum hat wohl darin seinen Grund, daß der Dombechant das Kollationsrecht auf die Mutterkirche

---

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125. [2]) Ukb. 1, 709. Grz 2, 77. [3]) Gest. 1, 301. Ukb. 2, 333. Grz 2, 219. [4]) Ukb. 2, LXXIV. [5]) Berthol. 6, 66. [6]) Grz 2, 467. [7]) Ukb. 3, 476. Grz 3, 14.

Speicher besaß. In den späteren Vis.-Prot. wird das Verleihungsrecht der Pfarrstelle bald der Gemeinde allein (1654), bald dieser und dem zeitlichen Herrn von Dudeldorf (1757) gemeinsam zugeschrieben, so aber, daß letzterer nur 2 Stimmen hat, jeder Bürger aber 1 Stimme. Auch der Pfarrer von Speicher nahm dieses Recht öfter für sich in Anspruch. Wenn Bärsch[1]) sagt, Erzb. Diether habe die Kirche 1302 dem Stift Kyllburg inkorporiert, so ist das um so glaubhafter, da das Kloster St. Maria in Horreum am 13. Jan. 1277 demselben die Pfarrkirche zu Dudellendorf geschenkt hat[2]). Auch bezog das Stift noch 1654 $^1/_3$ des Zehnten. Die Kirche hatte 1569 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz und alle Sakramente. Patronin war 1654 wie heute die allerseligste Jungfrau. Der Pfarrer bezog 4 Mr Frucht u. von jeder Ehe 2 Brote. Von dieser Zeit an wurde der Ortsgeistliche zuerst als eigentlicher Pastor installiert. Die Zahl der Kommunikanten war 1738 auf 320 und 1772 auf 420 gewachsen. Da zudem die Kirche, namentlich das Schiff derselben, ganz baufällig geworden war, so mußte sie 1779 niedergelegt und neu aufgeführt werden. Die alten Glocken aus den Jahren 1419 und 1521 sind aber bis heute erhalten geblieben. Von einer Schule in Dudeldorf lesen wir zuerst in einem Bericht vom Jahre 1772. Der Unterricht wurde recht gut erteilt. Ebendaselbst erfahren wir auch, daß sich damals 3 Bruderschaften bei der Kirche befanden: die der h. Lucia, der h. Katharina u. des h. Eligius.

Gegenwärtig zählt die Pfarrei 928 Seelen. Als zweiter Patron der Kirche wird der h. Sebastian verehrt. Eine Partikel des h. Kreuzes ist in einer kleinen silbernen Monstranz eingeschlossen. Die Kirche hat 3 Altäre u. 3 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 6 Mn 75 R. Land u. 71 R. Wiesen. Das Wittum besteht in 3 Mn Land u. 7 Mn 33 R. Wiesen. Die Gemeinde leistet einen Zuschuß von 150 Thlrn zum Pfarrgehalt. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1226 . 38 O.; 1654 Theod. Molitor; 77—92 Paul Bluum; 92 . 93 Mich. Mohr; 1713—41 Ant. Bach; 41—67 Matth. Wagner; 68 . 76 Nik. Jos. Brandt; 78 . 94 Joh. Bapt. Raskopp; 1801 Joh. Jak. München; 1803—12 Pet. Thylmans; 12—18 Joh. Matth. Heinen; 1818—25 Matth. Hermes; 26—31 Phil. Jos. Semmer; 31—49 Pet. Jos. Stieldorf; 50—54 Matth. Röder; 54—67 Joh. Jos. Geither; 64—70 Pet. Berrens; 70 bis jetzt Jos. Klein.

10. Pfarrei Erdorf.

Die Abtei Prüm besaß im Jahre 1136 in Erndorf einen Herren-

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 486. [2]) Grz 4, 85.

hof[1]) und die Abtei Echternach 1227 einen Zehnten in Erdorf[2]), welches 1231 auch Herdorf[3]) und später einmal (1738) Irrdorf genannt wird. Auch kommt 1340 ein Ritter Johann von Erdorf vor[4]). Der Ort gehörte zur Propstei Bitburg. Von einer Kapelle daselbst ist aber bei der Vis. des Landkap. Bitburg 1569 und 70 noch keine Rede. Eine solche erscheint zuerst bei der Vis. von 1677. Sie war abhängig von der Vikarie Metterich u. wurde von dem dort residierenden Vikar bedient. Außer einer Wochenmesse hatte sie an jedem 3. Sonntag vollständigen Gottesdienst, u. der Vikar bezog dafür fast den ganzen Zehnten. Sie besaß damals nur einen kupfernen Kelch. Nach den Vis.-Akten von 1738 war ihr Patron der h. Laurentius, u. sie hatte 2 Glocken. Wenn diese mit den heutigen identisch sind, welche die Jahreszahl 1551 und 1598 tragen, u. wenn diese nicht etwa von einer älteren Kapelle acquiriert sein sollten, so dürfte man daraus den Schluß ziehen, daß die Kap. schon länger bestanden hat, als unsere Urkunden angeben. Bei der Vis. von 1772 finden wir einen eigenen Frühmesser in Erdorf, und 1783 erbauten die Einwohner das jetzige Pfarrhaus. Die Erhebung der Filiale zur Pfarrei erfolgte aber erst 1808. In demselben Jahre wurde auch die Kap. so verlängert, daß sie als Pfarrkirche dienen konnte.

Gegenwärtig hat sie als 2. Patron den h. Petrus v. Mailand, besitzt 3 Glocken, 2 Alt. u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Ihr Hauptschmuck besteht in dem h. Kreuzweg mit 14 Ölfarbbildern, welche auf Holz gemalt sind. Im Jahre 1827 hatte die Fabrik 9 Mn Land und die Pfarrstelle 3 Gärten, 3 Mn Ackerfeld u. 2 Mn Wiesen, welche alle die Gemeinde gratis bestellte. An Zusatz gab sie noch 7 Mr Korn, 7 Mr Spelz u. 6 Mr Hafer.

Series der Pfarrer.

1787 Joh. Schneider, Frühmesser, 1790 Vikar, 1803 Pf.; —20 Clemens Houby; 21—34 Pet. Jos. Chenneaux; 34—44 Joh. Kyll; 44—67 Joh. Pet. Morgens; 67. 70 Matth. Wester; 71—78 Joh. Weber.

11. Pfarrei Gindorf.

Nach den noch vorhandenen Urkunden besaß die Abtei Prüm 893 Güter in Gingeyndorpht[4]). Ebenso hatte die Abtei Echternach 1161 Besitzungen in Ginnendorp[5]). Wann u. wie aber der Erzb. bzw. das Domkapitel v. Trier das Recht auf $^2/_3$ des Zehnten daselbst erworben hat, läßt sich urkundlich nicht mehr nachweisen. Eine Pfarrei war

[1]) Ufb. 1, 542. Grz 1, 519. [2]) Ufb. 3, 245. Grz 2, 479. [3]) Ufb. 3, 352. Grz 2, 530. [4]) Eifl. 3, 1. 2 p. 534. [5]) Ufb. 1, 151. Grz 1, 223. [6]) Ufb. 1, 684. cf. Grz 2, 54.

Ginendorp schon 1179; denn nach einer Entscheidung des Erzb. Arnold hatte das Kloster Himmerode damals an den dortigen Pfarrer 2 Mr Spelz statt eines Zehnten von den dortigen Liegenschaften zu entrichten[1]). Bald darnach schwebte vor dem erzb. Officialat zwischen den Leuten von Gündorf u. demselben Kloster u. St. Simeon ein Prozeß, welcher 1226 dahin entschieden wurde, daß erstere exkommuniciert würden, wenn sie ferner in den Wäldern jenseits Wila (?) Holz fällen oder Gewaltthätigkeiten gegen die Angehörigen von Himmerode verüben sollten[2]). Erzb. Theoderich vermittelte jedoch 1228 einen für Guwindorf günstigeren Vergleich[3]). Im Jahre 1302 inkorporierte Erzb. Diether die Pfarrei Gindorf dem Kollegiatstift zu Kyllburg. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Fil. Oirsleit (Orsfeld) zur freien Kapelle gemacht.

Ausführliche Nachricht über die kirchlichen Verhältnisse giebt uns die Vis. der Pfarrei Geindorf im Landkapitel Bitburg von 1570. Darnach besaß das Verleihungsrecht der Dechant in Kyllburg, dessen Stift die Pfarrei einverleibt war. Patron der Kirche war der h. Urban, Pfarrer einer der Stiftsherrn, welcher excurrendo den Dienst versah. Die Kirche hatte 2 Kelche. Zehntherr war zu $^2/_3$ der Erzb., zu $^1/_3$ das Kapitel, welches von den 8 Mrn Weizen u. Korn seines Anteils 6 Mr an den Pfarrer abtrat. Dieser bezog noch von jeder Ehe 2 Brote, von den Dotalgütern 1 Mr Frucht u. 2 Fud. Heu, u. von einer zweiwöchentlichen Messe 4 fl. Ein Pfarrhaus war damals noch vorhanden, 1654 aber nicht mehr. In diesem Jahre fand sich auch, wohl infolge der Kriegswirren, kein Kelch mehr vor, und statt des Erzb. ist der Domdechant als Zehntherr verzeichnet. Die Zahl der Kommunikanten, welche 1570 noch 60 betrug, war auf 30 herabgegangen. Wenige Jahre darnach, 1658 zählte der Ort nur noch 7 Familien. Bei der Vis. von 1738 hatte die Kirche wieder 1 Kelch und 1 Ciborium, u. sie war kurz zuvor restauriert worden. Eine Schule fehlte damals, und die Jugend war in der Religion schlecht unterrichtet. Dagegen gab es 1757 wenigstens eine Winterschule, u. die Pfarrei zählte über 100 Kommunikanten, jetzt 414 Seelen.

Mittlerweile war die Kirche immer baufälliger geworden, u. so entschloß sich denn das Domkapitel 1790, einen neuen Bau, das jetzige Gotteshaus, aufzuführen. Um dieselbe Zeit baute auch die Gemeinde ein neues Pfarrhaus. Kirche und Pfarrhaus befinden sich noch jetzt in recht gutem Stande. Erstere hat den h. Antonius als zweiten Patron ange-

---

[1]) Ukb. 2, 78. Grz 2, 120. [2]) Ukb. 3, 226. Grz 3, 467. [3]) Ukb. 3, 285. Grz 2, 467.

nommen, besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. Ein besonderer Schmuck derselben ist der h. Kreuzweg mit 14 auf Holz gemalten Stationsbildern. Die Mission von 1867 hat das religiös-sittliche Leben sehr gehoben. Die Kirchenfabrik besitzt 28, die Pfarrstelle ebenfalls 28 Mn Land u. Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 6 Mrn Korn, 6 Mrn Spelz, 6 Mrn Hafer u. 30 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

11.. Lambert; 1179 Arnulf; 1539 . 70 Jakob Kilburgh, can.; 1654 . 58 Hugo Schmidtburgh; 88 Val. Mohlburg; 1713 Matth. Richardi; 30 . 38 Georg Jak. Brandt, can.; 57 . 72 Pet. Ernst Flesch, can.; 72 . 1801 Joh. Phil. Engel; 1801—28 Karl Derenbach; 28—41 Pet. Kokelmann; 48 Joh. Bapt. Wolf; 50—62 Wilh. Heintz; 62—72 Ludw. Frz. Blaise; 72—84 Nik. Jemann.

12. Pfarrei Herforst.

Ein Hervorst wird zum erstenmal bei der Vis. v. Speicher 1569 urkundlich angeführt. Die Kapelle daselbst hatte 1 Alt. u. 1 Kelch, und es wurde in jeder zweiten Woche in derselben eine h. Messe gehalten. Der Pfarrer bezog für diesen Dienst 3 Mr teils Korn teils Hafer. In den Vis.-Akten von 1654 wird der Ort Herberscheidt, in denen von 1688 Herberst u. als Patron der Kap. der h. Eligius genannt. Ein Neubau der Kap. hat 1738 stattgefunden. Der Kirchhof war schon um die ältere Kapelle angelegt, wie die Kreuze auf demselben bezeugen, welche bis zum Jahre 1520 hinaufreichen.

Im Jahre 1757 erscheint zuerst ein eigener Kaplan u. Frühmesser in Herforst. Bei der Reorganisation von 1803 wurde die Filiale von ihrer Mutterkirche getrennt und zur Sukkursalpfarrei erhoben. Das jetzige Pfarrhaus stammt aus dem Jahre 1807 u. hat nach so langer Zeit eine durchgreifende Reparatur nötig. Ein Neubau der Kirche hat in 2 Abteilungen in den Jahren 1832 und 1839 stattgefunden. Sie hat jetzt als zweite Patrone die 14 Nothelfer erhalten. Das Inventar derselben bilden 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium nebst Monstranz. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut; das Wittum besteht aus 7 Mn Land. Der Gemeindezuschuß beträgt 9 Mr Korn, 9 Mr Hafer, 14 Z. Stroh u. 14 Mr Kartoffeln. Zur Pfarrei gehören jetzt 759 Seelen.

Noch sei erwähnt, daß Herforst zur luxemb. Herrschaft Seinsfeld gehörte, u. daß sich im Walde nahe bei dem Pfarrort Reste der Langmauer vorfinden, welche nach der Vermutung Steiningers[1]) unter Vespasian im Kriege gegen Civilis aufgeführt worden ist[2]).

[1]) Gesch. der Trev. S. 182. [2]) Eifl. 3, 1. 2. p. 574.

Series der Pfarrer.

1757 Nik. Thull, Frühmesser; 87 Thom. Billen, desgl; 1805—11 Nik. Leyder; 12—18 Joh. Bapt. Richard; 18—28 Joh. Beheim; 29—34 Lamb. Hillesheim; 34—52 Joh. Beheim (secundo); 53—62 Matth. Nelles; 64—76 Nik. Herges; 1886 bis jetzt Dr. Theod. Küchler, Hilfsgeistlicher.

13. Pfarrei Metterich.

Metterich kommt mit seiner Fil. Hüttingen als Metriche und Uttingon in einem Tauschvertrag von 844 zwischen dem Abt v. Prüm u. dem Grafen Sigard vor[1]). Der Ort gehörte zum Herzogtum Luxemburg und war als Lehen an die Herrn von Ouren ausgegeben. König Johann übertrug das Lehen 1325 auf Arnold v. Blankenheim[2]). Ob die Sage begründet sei, daß Metterich, ehemals eine selbständige Pfarrei, erst „wegend gemeinem Sterbfall im Herzogtum Luxemburg nacher Speicher gezogen worden", wissen wir nicht. Bei der ersten Visitation, 1569, wird Mitterich gleich Dudeldorf Pfarrkirche genannt, welche zwar von Spicher (Speicher) abhängig sei, aber ihren eigenen Kaplan habe. Im darauf folgenden Jahre erklärt der Visitator es als zweifelhaft, ob es Kapelle oder Pfarrei sei. Die Verleihung derselben wird hier noch dem Dombechanten von Trier, wahrscheinlich als Kollator von Speicher, zugeschrieben, 1677 nimmt aber der Pfarrer der letztgenannten Kirche dieses Recht in Anspruch. Der Streit, ob Metterich Fil. oder Pfarrei sei, kommt endlich vor die Ratskammer in Luxemburg, u. diese entscheidet am 22. Jan. 1700, der Ort stehe im Filial-Verhältnisse zu Speicher. Infolge dessen setzt der Pfarrer von Speicher 1703 sogar einen amoviblen Vikar daselbst an, während die früheren stets investiert waren; derselbe bezog um diese Zeit $^1/_3$ des Zehnten in Metterich und den halben Zehnten in Erdorf, zusammen 28 Mr Frucht. In Erdorf hatte er an jedem 3. Sonntag den Gottesdienst zu halten. Die dem h. Eucharius geweihte Kapelle wurde bald baufällig. Deshalb führte das Domkapitel 1727 den Chor u. 1754 das Schiff derselben neu auf, die Gemeinde aber baute den Turm. Als zweite Patrone erhielt sie die hh. Fides, Spes u. Charitas. Die Sakristei hat eine Steininschrift von 1722. Das Pfarrhaus, welches 1884 gründlich restauriert worden ist, stammt aus dem Jahre 1719. Die Kap. zu Hüttingen hat den h. Eremiten Antonius zum Patron. Sie wurde 1777 erbaut, wahrscheinlich nur teilweise, denn in das Portal ist in gotischen Zeichen die Jahreszahl 1536 eingegraben. Sie hat 2 Alt. u. 2 Glocken u. wurde 1882 neu dekoriert. Ein schreckliches Naturereignis

---

[1]) Ukb. 1, 65 zum Jahre 826. Grz 1, 158. [2]) Eifl 3, 1. 2. p. 536.

aus dem Jahre 1778 bleibt den Einwohnern unvergeßlich. Durch einen gewaltigen Platzregen wurde der ganze Ort überschwemmt; Häuser und Scheunen stürzten ein, und 14 Menschen kamen dabei um.

Im Jahre 1803 wurde endlich Metterich definitiv zur Sukkursal-Pfarrei erhoben. Dieselbe verdankt mehreren seeleneifrigen Pfarrern u. Vikaren wertvolle Stiftungen. So gründete Vikar Tangelen den Muttergottesaltar u. stiftete eine Wochenmesse. Pfarrer Gobelius machte eine Schulstiftung, Pfarrer Prim, dessen Andenken besonders im Segen ist, stiftete 25 sakramentalische Ämter und den Armenfonds. Pfarrer Hüber führte den Kindheits- und Missionsverein ein, u. der jetzige Pfarrer beschaffte die Orgel, legte den Kreuzweg an u. ließ die Kirche vollständig neu ausstatten u. dekorieren.

Noch verdient eine eigentümliche Feier der Tag- u. Nachtgleiche, welche hier am ersten Fastensonntag begangen wird, erwähnt zu werden. Die Dorfjugend baut auf einer Anhöhe 3 Holzstücke, welche beim Einbruch der Nacht angezündet werden, u. betet während dem Abbrennen das apostolische Glaubensbekenntnis und fünf Vaterunser.

Die Pfarrkirche besitzt jetzt 2 Glocken, 3 Alt., 1 Orgel, 3 Kelche, 1 Monstranz u. 1 silb. Ciborium. Die Fabrik hat 3 Mn Land, die Pfarrstelle 3 Mn steriler Ackerfelder u. 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist in gutem Stande. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt an Geldwert c. 450 Mk. Die Zahl der Kommunikanten war 1738 = 250, 1773 = 300, u. die Seelenzahl beläuft sich jetzt nach der Abtrennung von Erdorf auf 658.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1512 Johannes; 70 Matth. Piskatoris; 77 Theod. Thilmani; 89 Matth. Dreiß, regens; 94 Bernhard, regens; 95 Petrus, regens; 1615 Paulus; 43 . 56 Joach. Melik; 1661—1704 Joh. Tangeten; 1704—12 Jak. Grün; 12—15 Joh. Mich. Knauff; 15—17 Pet. Quirini; 17—21 J. M. Fourmans; 21—49 Theod. Neuerburg; 56 Pet. Maringer; 58—87 Joh. Jak. Billen; 90—1814 Joh. Rob. Billen; 1814—18 Nik. Gobelius; 18—29 Frz Prim; 29—34 Joh. Beheim; 34—45 Lamb. Hildesheim; 45—56 Pet. Kochelmann; 57—64 Karl Heinr. Huber; 65—68 Pet. Bellinger; 68 bis jetzt Karl Sim. Kuhl.

14. Pfarrei Erdorf.

Von dem Pfarrort Othorff geschieht um 1218 Erwähnung bei Gelegenheit der Stiftung des Klosters in Ye (Niederehe), welches Theoderich von Kerpen u. a. mit einem Gute daselbst dotierte. Um dieselbe Zeit kommt die Fil. Linzesheim, Lizheim (Pickließem) in den Verhandlungen vor, welche 1226 u. 1228 die Abtei Himmerod u. das Simeonsstift mit verschiedenen Dörfern, worunter auch dieses, wegen angeblicher Holz-

berechtigung zu führen hatte[1]). Von der Fil. Badem, jetzt Pfarrei, war schon Rede. Die Fil. Gondorf kommt in Urkunden aus jener Zeit nicht vor. Eine Lücke in unseren Akten findet sich auch in Betreff der Inkorporation der Pfarrei Ordorf in das Stift zu Kyllburg. Dieselbe wird erst bei der Visitation v. 1570 bezeugt. Sie ist vermutlich durch das Domkapitel von Trier bewerkstelligt worden; denn die Akten von 1570 besagen, daß das Stift $^1/_4$ des Zehnten des Domkapitels (ad $^1/_3$) und das Kloster Ören in Trier die anderen $^2/_3$ beziehe. Der Pfarrer, welcher 4 Mn Land und 1 Fud. Heu hat, hält nicht Residenz, sondern bewohnt sein eigenes Haus in Ließem. Sein Kaplan, welchen er zur Zeit der Pest in dem Pfarrort zurückgelassen hatte, war seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Es wurde dem Pfarrer aufgegeben, spätestens zu Martini in das durch seine Abwesenheit verwahrloste Pfarrhaus zurückzukehren. Die Kapelle zu Ließem hatte ihren eigenen Kirchhof u. die Eucharistie. Sie war dem h. Maximinus geweiht, besaß 1 Altar und 1 Kelch, u. wöchentlich wurde 1 h. Messe in ihr gefeiert. Einen Teil des Zehnten hatte das Domkapitel, 2 Teile die Abtissin von Ören u. den vierten Teil, = 6 Mr Weizen u. Korn der Pfarrer, welcher aus der ganzen Pfarrei 2 Mr Hafer und $1^1/_2$ Mr Korn von der Brotlieferung bezog. Die Kap. zu Gondorff hatte ebenfalls einen eigenen Kirchhof u. das Allerheiligste. Patrone derselben waren die hh. 3 Könige. Sie besaß 1 Alt. u. 1 Kelch, und der Pfarrer war zu nichts verpflichtet, als zur Spendung der Sakramente an die Einwohner.

Bei der eben besprochenen Vis. gehörten noch 200 Kommunikanten zur Pfarrei. Nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges fanden sich 1654 deren nur noch 30 vor. Das Pfarrhaus war zerstört, u. der Pfarrer mußte deshalb angewiesen werden, seinen Wohnsitz in Dudeldorf zu nehmen. Sein Einkommen war auf den Ertrag des Gartens, eines Baumfeldes und von 7 Mn Land beschränkt. Von jeder Ehe bezog er noch 2 Brote u. 2 Sest. Hafer. Dennoch hielt er treu aus. Im Jahre 1688 hatte sich die Zahl der Kommunikanten wieder auf 200 gehoben, die Kirche zeigte sich aber schon recht baufällig, und der Regen fiel auf die Altäre herab. Endlich wurde das Schiff von dem Kloster Ören u. von dem Stift zu Kyllburg 1743 neu gebaut. Auch die Kapellen von Pickließem u. Gondorf befanden sich um diese Zeit in traurigem Zustande: ihre Dächer waren notdürftig mit Stroh gedeckt. Demungeachtet arbeitete der Seelsorger recht eifrig, wie schon aus der Einführung der Christenlehr-Bruderschaft zu entnehmen ist. Auch kein Schulhaus war

[1]) Ufb. 3, 225. 285. Grz 2, 467. 501.

bei der Visi. von 1738 vorhanden, und 1757 weigerten sich die Einwohner geradezu, ein solches zu bauen. Dagegen wird 1772 berichtet, daß die Schule gut besucht werde. Damals waren schon wieder 450 Komm. in der Pfarrei. Jetzt beträgt die Seelenzahl 1005. Als zweiter Patron der Pfarrkirche gilt der h. Joseph. Die Kirche besitzt 3 Alt., 5 Kelche u. 2 Glocken. Zur Kirchenfabrik gehören 6, zum Wittum 10 Mn Land. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 12 Mrn Korn u. 12 Mrn Hafer. Das Pfarrhaus ist gut. 1865 wurde eine Mission gehalten. Zu den vorgenannten Kapellen ist in jüngerer Zeit noch eine solche in Philippsheim gekommen. Dieser Ort hat seinen Namen von dem Erbauer des ersten Hauses, Joh. Phil. Propst aus Dudeldorf 1721 erhalten[1]). In der Filialkirche zu Pickließem wird jetzt an Sonn- u. Festtagen binando Gottesdienst gehalten. Das Schiff derselben ist 1759 neu aufgeführt worden. Eine der beiden Glocken soll aus dem Jahre 1384 herrühren. In der Kap. zu Gondorf wird jetzt der h. Wendalin als Patron verehrt. Nach einer Steininschrift ist sie 1576 erbaut worden.

Series der Pfarrer.

1570 Pet. Ließem; 1654 . 58 Theodor Molitor; 77 . 88 Joh. Blumm; 1713 Mich. Hacher; 1728—76 Joh. Matth. Carl; 78 Joh. Bapt. Scheid; 79—1818 Ant. Haller; 1819—59 Nik. Heinz; 62—67 Adam Heyart; 67 bis jetzt Pet. Kirscht, Dech.

XI.

Dekanat Lebach.

Die 16 Pfarreien des Dekanats Lebach wurden 1869 von dem 1827 gebildeten Dekanat Saarlouis abgezweigt. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. gehörten 13 derselben zu dem alten Landkapitel Merzig, u. nur die 3 auf dem linken Ufer der Saar gelegenen Pfarreien waren Teile des alten Landkapitels Perl. Die Landeshoheit besaß teils das Erzstift Trier, teils Lothringen, teils Nassau-Saarbrücken, wie bei den einzelnen Stellen angegeben werden wird. Der Grundherrschaften waren sehr viele, wie ebenfalls bei jeder Pfarrei nachgewiesen werden soll.

Der erste Dechant des neugebildeten Bezirks, Pfarrer Ramers zu Nalbach, stand seinem Amte nur von 1869—1870 vor. Nach seinem Tode wurde 1871 Pfarrer Schneider zu Lebach gewählt, welcher noch heute an der Spitze des Dekanats steht.

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2. p. 551.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bettingen.

In einer für die ganze untere Saargegend höchst wichtigen Urkunde bestätigt Erzb. Albero von Trier (1132—58) den sehr alten, von Erzb. Rutpert (931—956) wieder eingeführten Gebrauch, nach welchem viele um die Abtei Mettlach gelegene Pfarreien, unter welchen auch Bettinge genannt wird, alljährlich dahin wallfahren sollen[1]). Ob nun die namhaft gemachten Pfarreien alle durch die Abtei gegründet worden sind oder ihr sonst zum Danke verpflichtet waren, oder ob sie durch ihre Teilnahme an der Feier der Kirchweihe nur dem h. Stifter derselben ihre Verehrung bezeugen wollten, läßt sich nicht ausmachen. Die Stiftung der Pfarrei Bettingen möchten wir lieber der Abtei Tholey zuschreiben; denn nach einer Urkunde vom 23. Aug. 1235 besaß damals diese Abtei den Hof Betenges, welchen nebst der Vogtei die Grafen von (Blies) Castel dem Grafen Gerlach v. Valdenc zu Lehen gegeben hatte[2]); wie denn auch später die Abtei stets und bis zu ihrer Auflösung das Patronats- und Zehntherrnrecht in der Pfarrei Bettingen ausübte. Die Landeshoheit gehörte bis in die neuere Zeit dem Herzog von Lothringen.

Über die kirchlichen Verhältnisse der Pfarrei erfahren wir bei der Visitation des Landkapitels Merzig v. 1569 nur soviel, daß der h. Stephanus Patron der Kirche und der Abt von Tholey Kollator war. Letzterer bezog aus dem Zehnten gegen 100 Mr Frucht, wovon er nur ein unzureichendes Quantum an den Pfarrer abgab. Bei der Vis. von 1692 erscheint der Abt von Tholey als Kollator und Decimator. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er die baufällige Kirche nicht restauriert habe. Auch den Pfarrer traf ein scharfer Tadel darüber, daß er in der Erteilung des christlichen Unterrichts nachlässig gewesen sei, und er wurde von dem Visitator deswegen verurteilt, 5 Goldgulden an die Kirche zu zahlen. Diese Summe soll teils zur Beschaffung des nötigen Ornats, teils zu kleinen Geschenken, welche in der Katechese zur Verteilung kommen, verwendet werden. Bei der Vis. v. 1618 werden zuerst die Filialen Außim (Außen), Golbach (Goldbach) und Gresaubach mit ihren Kapellen aufgeführt. Diese bestanden aber schon weit länger. Die Kap. der schmerzhaften Mutter zu Außen ist 1559 erbaut, stürzte 1845 bis auf den Turm zusammen u. wurde von der Einwohnerschaft wieder aufgerichtet. Die jetzige Kap. des h. Wendalin zu Gresaubach stammt aus dem Jahre 1839. Beide haben 1 Alt. und

---

[1]) Ukb. 1, 609. Grz 1, 579. [2]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568.

1 Glöckchen. In Goldbach existiert in neuerer Zeit keine Kap. mehr. Die Vis. von 1739 weist 800 Kommunikanten nach, während 1618 deren nur 230 waren. Jetzt zählt die Pfarrei 3490 Seelen. Um jene Zeit hatten sich sehr viele Juden in dem Pfarrort angesammelt und betrieben außer ihren Händeln besonders Schenkwirtschaft, wodurch sie zu Zechereien an Sonn- u. Festtagen Anlaß gaben. Es mußte gegen solchen Unfug ernstlich eingeschritten werden. Eine Schule war vorhanden, sie wurde aber sehr schlecht besucht. Erst bei der nächsten Vis. von 1760 war darin eine Besserung eingetreten. Die Kompetenz des Pfarrers bestand in 15 Mrn Korn, welche er von der Abtei Tholey erhielt, in 6 Wagen Heu u. in der Benutzung von 12 Mn Land, welche das Wittum ausmachten. Die längst baufällige Kirche brach endlich zusammen u. wurde 1752 neu aufgebaut; nur der solide Turm blieb stehen. Ihr Inventar enthielt 1760 eine 1589 von Pfarrer Johannes auf eigene Kosten beschaffte Kanzel von Stein u. einen 1712 von Pfarrer Bernardin geschenkten silb. Kelch, wozu später eine zierliche Monstranz von gleichem Stoff als Geschenk eines französischen Emigranten trat. Die kirchliche Disciplin ließ im Pfarrort viel zu wünschen übrig. Die vorhandenen Übelstände wurden hauptsächlich der lotharingischen Gesetzgebung zugeschrieben, welche den Geistlichen und Synodalen das Strafrecht entzogen hatte.

Gegenwärtig ist die 1847 erweiterte Kirche zur Aufnahme aller Parochianen groß genug. Sie hat 2 im Jahre 1429 gegossene Glocken, 3 Alt., 3 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber ist u. 1 silb. Monstranz. Die Fabrik besitzt 9 Mn 74 R. Land; Wittum ist nicht vorhanden. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 600 Mk. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1560 vacant; 1589 Johannes; 1618 Joh. Ittelius; 1692 . 1714 Joh. Bernardin; 1739 Nik. Reiff; 1748 . 81 Joh. Frz Lacroix; 83—1804 Joh. Ad. Laux; 4—11 J. Lutz; 11—19 J. B. Ant. Clemens; 19—28 Nik. Pflüger; 28—43 Ant. Cannive; 43—59 Valent. Pesch; 59—84 Aug. Garisch von Culmberger; 85 Joh. Kaas, Hilfsgeistlicher.

2. Pfarrei Bous.

Nach der ältesten urkundlichen Nachricht, welche wir aus dem Jahre 1052 über Bous (Buoza) haben, gehörte das Dorf dem Erzstift Trier[1]. Bis Buzin erstreckte sich auch nach einem Güterverzeichnisse von c. 1250 der Kammerforst des Erzb.[2]. Lange vor dieser Zeit kommt die Pfarr-

[1]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz 1, 384. [2]) Ukb. 2, 394. Grz 3, 169.

kirche von Buoza unter denjenigen vor, welche nach einer alten von Erzb. Rutpert (931—56) und Albero (1132—58) bestätigten Gewohnheit jährlich zur Abtei Mettlach an ihrem Kirchweihtage wallfahrten[1]). Zur Zeit Albero's war die Prämonstratenser-Abtei Wadgassen gegründet u. von der Gräfin Gisela von Sarbrücken auch ausgestattet worden. Zu dieser Dotation fügten die Nachkommen derselben, die Grafen Reiner u. Friedrich von Sarbrücken, 1224 das Patronat der St. Peterskirche von Bus hinzu nebst der zugehörigen Kap. von Putelingen (Püttlingen), welche sie als Lehen von dem Grafen Heinrich von Castele (Bliescastel) besaßen, und mit demjenigen Teil des Zehnten ($^1/_3$), welcher dem Pfarrer zukommt[2]), d. h. sie inkorporierten die Pfarrei der Abteikirche, u. Erzb. Theoderich bestätigte in demselben Jahre diese Schenkung[3]).

Von nun an wurde die Seelsorge ganz von Wadgassen übernommen und bei allen Stürmen, welche sich später, namentlich in der Reformationszeit, erhoben, stets aufs treueste fortgeführt. Der Widerstand, welchen der Dechant des Landkapitels Merzig, Pfarrer zu Losmen (Losheim) der Abhaltung des Gottesdienstes zu Bos durch einen der Kanoniker von Wadegozingen zu leisten versuchte, wurde durch den Archidiakon Rudolph 1243 leicht gehoben[4]). Kurz vor dem Ausbruch der Reformation in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken, welche ihr Gebiet mittlerweile bis dahin ausgedehnt hatte, gelangte die Abtei auch zu dem territorialen Besitz des Pfarrorts. Laut einem Wadgassener Promemoria von 1791 erwarb sie 1489 durch Kauf von dem Freiherrn von Fleckenstein zu Dagstuhl die eine Hälfte und 1548 durch Tausch von dem Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken die andere Hälfte von Bois[5]). Dadurch entgingen die Katholiken dieses Pfarrsprengels der gewaltsamen Losreißung von der h. Kirche. Der Ryswicker Friedensschluß bestätigte 1697 unter N. 46 der vierten Clausel den kirchlichen und territorialen Besitzstand[6]).

Ueber die Entwickelung des kirchlichen Lebens enthalten die zahlreich vorhandenen Visitations-Protokolle nur weniges, was uns interessieren könnte. Das Prot. von 1569 nennt nur die Apostel Petrus u. Paulus als Patrone der Kirche u. den Abt von Wadgassen als Kollator. Püttlingen war längst selbständige Pfarrei geworden und schloß sich nur während der Reformations-Stürme vorübergehend der Mutterkirche wieder als Fil. an. Als solche erscheint sie z. B. 1650. Bei der Vis. von 1739 waren 300 Kommunikanten in der Pfarrei; die Kirche besaß 3 Alt. und wenig wertvolle Geräte. Der Curatus wurde ganz vom

---

[1]) Ukb. 1, 609. Grz 1, 579. [2]) Ukb. 3, 198. Grz 2, 447. [3]) Ukb. 3, 199. Grz, ibid. [4]) Grz 3, 77. [5]) Ann. Wadeg. Bibl. Cath. p. 78. [6]) J. J. Moser, p. 21.

Kloster unterhalten. Pfarrhaus und Schule waren da, u. letztere wurde gut besucht. Um 1758 mußte die baufällige Pfarrkirche durch einen Neubau ersetzt werden. Aus der alten sind nur noch der Taufstein und eine Glocke, letztere aus dem Jahre 1336, vorhanden. Auch eine auf Pergament geschriebene Kirchenrechnung von 1529 verdient erwähnt zu werden.

Gegenwärtig wird der h. Hubertus als zweiter Patron verehrt. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 silb. Kelche u. 1 Ciborium von gleichem Stoff. Die Fabrik besitzt 4 Mn Land und c. 20 Mn Wiesen. Das Pfarrwittum wirft einen Ertrag von c. 200 Mk ab, u. die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 390 Mk. Das 1817 erbaute Pfarrhaus ist gut. Die Pfarrei zählt jetzt 1906 Seelen. Vor der Säkularisation war stets der Abt von Wadgassen nomineller Pfarrer u. ein Religiose seines Ordens dessen Stellvertreter.

Series der Pfarrer.

1739. Curatus Wilh. Christoph Nuppeney; 1763 Jak. Hellbron; 64 . 65 Wilh. Türk; 67 . 71 Palmatius Hermes; 79 . 88 Joh. Roth; 89—1802 Joh. Neubecker; 1803—9 Joh. Neubecker; 9—14 Jak. Moritz; 16—31 Kasp. Otten; 34—43 Jos. Weber; 43—60 Jak. Faber; 60—67 Nik. Speller; 67 bis heute Joh. Gust. Fey.

3. Pfarrei Hülzweiler.

Ueber Hülzweiler (Wilre, Hölzweiler) wissen wir aus alter Zeit äußerst wenig. Von den sehr zahlreichen Orten, welche als Wilre ohne nähere Bezeichnung vorkommen, kann nur der, von welchem 1197 beurkundet wird, daß die Abtei Wadegozen daselbst ein Allod besitze[1]), mit Sicherheit hierher bezogen werden. Viele Güter hatte daselbst das Kloster zu Fraulautern. Nach dem Jahrgeding vom 7. Febr. 1557 gehörte der Abtissin die hohe und niedere Gerichtsbarkeit u. das Zehntrecht[2]), das Territorium war aber lotharingisch. Das Recht, die Pfarrstelle ausschließlich zu verleihen, wurde der Abtissin aber von einigen Mitdecimatoren streitig gemacht. Bei der Vis. von 1618 wird sie zwar Pfarrkirche genannt, aber ihr Inhaber war der Pfarrer von Roden. Der halbe Zehnte, welchen er bezog, belief sich auf 24 Mr teils Korn und teils Hafer. Die Zahl der Kommunikanten war 70. Den Gottesdienst und die Seelsorge versahen abwechselnd die Prämonstratenser in Wadgassen, die Augustiner in Wallerfangen u. andere Nachbarn. Im Jahre 1715 wurde die Kirche durch den Weihbischof von Eyß zur Pfarrkirche erhoben u. nach einer Steininschrift 1725 durch das Kloster Fraulautern neu gebaut und am

[1]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220. [2]) Baltz 2, 126.

24. Aug. 1739 zu Ehren des h. Laurentius u. Wendalin eingeweiht. In der Nähe des Dorfs befindet sich noch eine ebenfalls durch die Abtissin errichtete Kapelle zu Ehren der 3 hh. Marien. Sie ist 1825 restauriert worden.

Bei der Visitation des Landkapitels Merzig v. 1739 ergaben sich 160 Kommunikanten. Für die h. Messe an den Quatembertagen lieferte die Gemeinde dem Pfarrer jedesmal 5 Wagen Holz. Eine Schule fand sich damals zwar vor, sie wurde aber nicht fleißig besucht. Auch 1760 wurde darüber noch Klage geführt, und erst 1772 war darin eine Besserung eingetreten. Die Ausstattung der Kirche war damals noch eine sehr dürftige. Es darf dies nicht befremden, da der Ort im dreißigjährigen Krieg von den Schweden gänzlich eingeäschert war und sich nur langsam von dieser Kalamität erholen konnte. Jetzt steht seit 1837 eine neue Pfarrkirche da, welche mit 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Ciborium und 2 halbsilb. Kelchen u. einer neuen Monstranz ausgestattet ist. Die Wohlthat einer Mission wurde 1870 der Gemeinde zu teil. Die Fabrik besitzt 8 Mn Land u. $1^3/_4$ Mn Wiesen, die Pfarrstelle 6 Mn Land und 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Gemeindezuschuß beträgt 510 Mk.

Series der Pfarrer.

1715 . 39 Matth. Gilles; 50 . 84 Joh. Adolph Behm; 85 . 94 Nik. Leistenschneider; 1817—24 Peter Frank; 24—28 Anton Cannivé; 28—40 Matth. Juschels; 40—50 Joh. Pet. Schommer; 50—72 Joh. Löw; 72 bis jetzt Jos. Schmitz.

4. Pfarrei Hüttersdorf.

Dort, wo auf einer Anhöhe bei dem Pfarrort Hüttersdorf unter einem Kastanienbaum ein Kreuz steht, stand die erste Kirche der alten Pfarrei Hittinsdorf, später Heyderstorff, jetzt Hüttersdorf genannt. Von da aus hielten schon im 10. Jahrh. nach der Väter Sitte die Einwohner alljährlich am Kirchweihfest der Abtei Mettlach eine Prozession zum Grabe ihres Stifters, des h. Ludwinus. Vgl. Bettingen S. 316. Im Jahre 1730 wurde in der Ebene zwischen Hüttersdorf und Buprich eine neue Pfarrkirche erbaut und am 28. Aug. 1732 zu Ehren der Kreuzerhöhung u. des h. Martinus eingeweiht. Die jetzige Kirche wurde 1850 aufgeführt und am 10. Okt. 1852 unter demselben Titel konsekriert. Die Pfarrei gehöre zum alten Dekanat Merzig und zur freien Reichsherrschaft Hüttersdorf, welche im 14. Jahrh. teils im Besitze der Vögte von Hunolstein, teils des Erzstifts Trier war, von welchem die von Frankenstein und im 16. Jahrh. die von Hagen zu

Motte sie als Lehen empfingen[1]). Diese Dynasten übten auch stets sowohl das Decimations- wie das Kollationsrecht über die Pfarrei aus.

Das Visitationsprotokoll v. 1569 enthält nichts von Bedeutung. Die 4. Klausel des Friedens von Ryswick 1697 änderte nichts im kath. Besitzstand. Um dieselbe Zeit war das Pfarrhaus dem Verfall nahe gekommen. Der Visitator von 1680 befahl, daß es baulich hergestellt werde. Dies war aber 1692 noch nicht geschehen. Schlimmer stand es um den damaligen Inhaber der Pfarrwohnung: er wurde wegen seines Wandels 1687 in Anklagestand versetzt, 1688 suspendiert und 1691 für irregulär erklärt. Ein Augustiner-Mönch versah an seiner Stelle die Pfarrei. Bei der Vis. v. 1739 gab es 460 Kommunikanten. Die Kirche besaß nur Gefäße von Kupfer und Zinn; 1 Kelch hatte eine silb. Kuppe. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten. Die Schule war gut besucht. Im Jahre 1770 fand sich im Inventar der Kirche ein ganz silb. Kelch. Dazu kam 1785 als Geschenk des letzten Mannes aus der Familie von Hagen, des Freiherrn Joh. Hugo von Hagen (ab Indagine) zur Motten, k. k. Hofratspräsident, ein überaus reiches Meßgewand mit prachtvollen Bildstickereien. Dasselbe stammt wahrscheinlich aus dem Nachlasse der Kaiserin Maria Theresia.

Die Pfarrkirche besitzt jetzt 3 Alt., 2 Glocken, die vorgenannten 2 Kelche nebst silberner Monstranz u. Ciborium. Die Fabrik hat 5 Mn 164 R. Land u. 5 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 16 Mn 147 R. Land und 9 Mn 169 R. Wiesen. Die Gemeinde giebt an Zusatzgehalt 433 Mk 12 Pfg u. 3 Bürgerlose Holz. Das Pfarrhaus ist gut. Eine segensreiche Mission wurde 1858 gehalten.

Series der Pfarrer.

1569 Mich. Marringius; 1618 Matth. Raaskopp; 1687 . 91 Nik. Binter; 92—1720 Heinr. Spannier; 39 . 60 Joh. Wilh. Evers; 60 . 70 Joh. Adolph Dahlem; 83—1805 Joh. Bracken; 5—8 Joh. Schommer; 8—10 Jak. Theobald; 10—14 Karl Janser; 14—24 Joh. Schneider; 24—48 Hub. Hoffmann; 48—60 Nik. Müller; 60 bis jetzt Fr. Jos. Mich. Berncastel.

5. Pfarrei Lebach.

Die Herrschaft Lebach mit dem $^1/_2$ Stunde von dem Pfarrort entfernten Schlosse Motten, welches der edlen Familie von Hagen gehörte, umfaßte außer dem Hauptort noch die Dörfer Landsweiler, Niedersaubach, Rummelbach, Jabach, Hahn und Eidenborn, also alle Filialen der jetzigen Pfarrei Lebach bis auf Knorscheid, welches von Saarbrücken

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 101.

abhing, und war reichsunmittelbares Gebiet. Das Hochgericht und die Landeshoheit besaßen nach einem 1550 in Lebach abgehaltenen Jahrgeding Kurtrier zu $^2/_7$, Lothringen bzw. Pfalzzweibrücken zu $^2/_7$, die Abtei Fraulautern zu $^1/_7$ und die Freiherrn von Hagen (ab Indagine) zu $^2/_7$ [1]). Man vermutet, das Stammhaus derer von Hagen sei in dem Dorf Hahn gewesen, ihre Residenz bildete aber das Schloß „zur Motten". Die Familie besaß noch das Dorf Düppenweiler u. hatte Anteil an der Herrschaft Hüttersdorf u. an Nunkirchen. Die im 12. u. 13. Jahrh. vorkommenden Edlen von Hagen sind von Eltester [2]) zusammengestellt, die kirchlichen Würdenträger der Familie vom 15. bis 18. Jahrh. von Wegeler nach Domkap. Kerpen verzeichnet [3]). Den letzten Mann der 1791 erloschenen Hauptlinie haben wir oben S. 321 bei der Pfarrei Hüttersdorf kennen gelernt. Der hervorragendste von allen ist der 1547 verstorbene, durch seine Milde wie durch seine Glaubensfestigkeit gleich ausgezeichnete trier. Erzbischof Johann IV. Ludwig von Hagen.

Die Pfarrei Leibach mit ihrer jetzigen Fil. Knorskeid kommt schon im 10. Jahrh. unter denjenigen vor, welche nach alter Sitte jährlich nach Mettlach wallfahren. Vgl. Pf. Bettingen S. 316. In der Reformationszeit blieben die Parochianen, obgleich an die Grafschaft Nassau-Saarbrücken angrenzend u. vielfach bedrängt, dem kath. Glauben treu, und selbst die Filialisten zu Knorscheid, damals aus 7 Familien bestehend, ließen sich nicht durch die Stiftsherrn von St. Arnual, denen ihre Kapelle gehörte, zum Abfall bewegen. Dadurch kam nun zwar die Kapelle in Verfall, und der protestantische Pfarrer von Heusweiler zog die Güter derselben an sich, die Einwohner blieben aber bei ihrer Religion u. bauten sich 1811 auf den Ruinen der ehemaligen Kap. wieder ein kath. Gotteshaus auf u. weihten dasselbe ihrer früheren Patronin, der h. Lucia.

Bei der Vis. des Dekanats Merzig von 1569 wird als Pastor der apostasierte Augustiner-Mönch Henricus a Tulpeto genannt. Daraus geht hervor, daß die Reformation sich vorübergehend in der Pfarrei Eingang verschafft hat, jedenfalls aber ohne bleibenden Erfolg. Doch soll damals die Pfarrkirche ihrer Güter beraubt worden sein, während die Prämonstratenser von Wadgassen den glaubenstreuen Parochianen als Seelsorger vorstanden. Im Jahre 1618 fanden sich 300 Kommunikanten vor, und die Kirche hatte 3 Alt. und 3 Kelche. Sie stand unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau. Der Visitator von 1657 fand die der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweihte Pfarrkirche, welche die Abtissin

---

[1]) Baltz. 2, 127. Bärsch, Rgbz. Tr. S. 100. [2]) Ukb. 2 p. LXXV. [3]) Beitr. 2 S. 37.

von Fraulautern zu vergeben hatte, in äußerst ärmlichen Verhältnissen. Die hh. Gefäße waren von Kupfer und Blech („ex cupro et blech"), der Kirchturm und der Chor baufällig u. das Pfarrhaus fast unbewohnbar. Das Übel wurde noch dadurch vermehrt, daß der Pfarrer nicht fleißig katechesierte, und daß die Leute an Sonn- u. Festtagen häufig durch Ausgänge den Gottesdienst versäumten. Gegen alle diese Mißstände wurden die geeigneten Maßregeln getroffen. Im Jahre 1680 sah sich das erzb. Gericht genötigt, den streit- und trunksüchtigen Pfarrer, welcher zudem gegen die kanonischen Vorschriften eigenmächtig Exorcismen vornahm u. ärztliche u. chirurgische Praxis trieb, zu achttägigen geistlichen Übungen bei den Franziskanern in Beurig zu verurteilen, u. als dies nicht fruchtete, ihn 1685 seines Amtes zu entsetzen. Leider wurde ihm ein Nachfolger gegeben, von welchem 1692 berichtet wird, daß er fast immer abwesend sei u. nur zweimal im Jahre Christenlehre halte. Er fand 1700 in den Wellen der Saar seinen Tod. Die ihm nachfolgenden Pfarrer waren aber würdige und eifrige Seelsorger. Bei der Vis. von 1739 besaß die Kirche wieder viele u. wertvolle Geräte, der christliche Unterricht wurde gewissenhaft erteilt und auch die Schule, wenigstens im Winter, fleißig besucht. Der Pfarrer hatte damals wieder ein Wittum von 5 Mn Land u. bezog $^1/_3$ des Zehnten, während $^2/_3$ der Abtissin von Fraulautern zuflossen. Diese ließ auch 1770 das baufällige Schiff der Kirche niederlegen und neu aufbauen, während der gotische Chor noch erhalten blieb. Zu diesem alten Bau fügte man endlich 1829 eine neue Sakristei in gleichem Stile hinzu.

Die jetzige ansehnliche Kirche wurde 1881—83 erbaut u. am 1. Okt. 1883 durch den Bischof von Castoria konsekriert. Sie hat für die 2600 Parochianen Raum genug. Bemerkenswert in ihr ist der alte gotische Taufstein. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt 2 Mn 98 R. Wiesen, die Pfarrstelle wie früher c. 5 Mn Land. Der Pfarrzusatz beträgt $34^1/_3$ Thlr und c. 15 Kl. Holz. Außer der oben genannten Kapelle zu Knorscheid ist noch eine den hh. trier. Martyrern geweihte Kap. in der Fil. Landsweiler, eine Kap. des h. Antonius in Niedersaubach, in welcher aber nicht celebriert werden darf, u. ein Oratorium in Jabach. Auf dem Schlosse „zur Motten" befand sich ebenfalls eine Hauskapelle, in welcher 1680 und 1739 der Pfarrer den Dienst zu versehen hatte.

Series der Pfarrer.

(1569 Henricus a Tulpeto, apostata Augustiniensis); 1618 Joh. Gaiger; 1657 Nik. Leimbach; 80—85 Joh. Schortland; 85—1700 Mich. Schröder; 1702 M. Perll; 3—22 Nik. Reuter; 32 . 39 Christoph Hermes; 56 . 64 Joh. Gerh. Paul; 65 . 67 Andr. Mely; 70 . 94 Matth. Cornely; 98—1814 Pet. Dräger; 14—18 Joh. Freund; 18—25 Matth. Löhr; 25—63 Christ. Geller; 63 bis jetzt Jak. Schneider, Dechant.

6. Pfarrei Limbach.

Limbach (Limpach, Lampach) ist eine der alten Pfarreien, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich nach der Abtei u. Kirche des h. Ludwinus zu Mettlach zu wallfahren pflegten. (Vgl. Bettingen, S. 316.) Das Patronat der Kirche besaßen die Herzoge von Lothringen. Am 20. Febr. 1345 trat Herzog Rodulph dieses Recht an das Haus des Deutschherrnordens in Beckingen ab[1]), den Ort selbst aber besaß 1323 der Graf von Sarwerde von dem Erzstift Trier zu Lehen[2]). Die Vis. von 1569 giebt uns über die kirchlichen Verhältnisse der Pfarrei keinen weiteren Aufschluß, als daß sie zum Landkapitel Merzig gehöre, die allerseligste Jungfrau zur Patronin habe und von dem Commenthur des Deutschherrnhauses vergeben werde. Die Vis. v. 1692 belehrt uns, daß das Deutschordenshaus zu Beckingen sowohl das Besetzungs- wie das Zehntrecht besitze, daß die Kirche sich in gutem Stande befinde, u. der Pfarrer seinem Amte in rühmlicher Weise vorstehe. Im Jahre 1723 hat ein Neubau der Kirche stattgefunden, wobei jedoch der alte Turm stehen geblieben ist[3]). Die Einweihung derselben zu Ehren Mariä hat am 3. Sept. 1743 stattgefunden[4]). Die letzte Vergrößerung derselben geschah um 1771 durch den Commenthur zu Beckingen. Möglich, daß sie damals auch zu Ehren des h. Willibrord, welcher noch heute als ihr Patron verehrt wird, geweiht worden ist. Bei der Vis. von 1618 betrug die Zahl der Komm. 100, 1739 schon 128, 50 Jahre später 230, und heute gehören zur Pfarrei 1242 Seelen. Die Kirche hatte 1618 nur 2 Alt. u. 2 Kelche, u. der Pfarrer erhielt von den Kollatoren als Bauschquantum 14 Mr Korn u. 8 Mr. Hafer, aus dem Wittum 2 Wagen Heu. Für eine Wochenmesse empfing er von jeder Ehe 1 Vierzel Hafer. Im Jahre 1739 hatte die Kirche 3 Alt., 3 Glocken und 1 Kelch. Die Pfarr-Kompetenz bestand in dem Ertrag von 80 Mn Waldland und im kleinen Zehnten. Aus dem großen Zehnten erhielt der Pfarrer 14 Mr Korn, 8 Mr Hafer u. 5 Wagen Heu. Das Pfarrhaus drohte einzustürzen, u. die Schule war nicht fleißig besucht.

In neuester Zeit wird der h. Hubertus als 2. Patron der Kirche genannt, u. diese hat 3 Alt. u. 3 Glocken, von welchen eine 1450 gegossen ist, ferner 2 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber, u. ein silb. Ciborium u. Ostensorium. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut, der Pfarrer aber 10 Mn Land u. 4 Mn Wiesen, und er bezieht einen Gemeindezusatz von 400 Mk. Das Pfarrhaus ist jüngst gründlich hergestellt worden.

---

[1]) Henn. Theut. 2, 454. [2]) Honth. 2, 101. [3]) Treviris 1840 S. 103. [4]) Holz. Proep. p. 113.

Series der Pfarrer.

1282 W. Pastor; 1320 Nik. v. Homberch; 1569 Petrus; 1618 vacant; 1627 † Pet. Holgas; 1627 Pet. Ripach; 1692 Friedrich Hammer; 1739 Joh. Rooben; 59 . 67 Joh. Bapt. Winckell; 71 . 89 Joh Gerh. Grach; 92—1824 Nik. Schmitt; 26—28 Jak. Backes; 28 M. Sasges; 34—47 Joh. Ost; 47—58 Pet. Steinbach; 58—66 Joh. Lor. Streit; 66—73 Friedr. Gottl. Wehn, bekannt als Opfer des Kulturkampfs auf der Pfarrstelle Niederberg; 85 bis jetzt David Gundlach.

7. Pfarrei Reisweiler.

Die bunte Mannigfaltigkeit der Herrschaften, welche sich in den Pfarrort u. in den Pfarrbezirk Reisweiler teilten, so wie die entgegengesetzten Bemühungen von der einen Seite, die Parochianen für die Reformation zu gewinnen, von der andern Seite, sie beim alten Glauben zu erhalten, das alles macht die Geschichte der Pfarrei ebenso interessant als schwierig. Im Jahre 1285 erwarb das Kloster Wadgassen von Johanna v. Claramonte die Allodien derselben in Riswilre[1]). Im Jahre 1769 waren in Reisweiler selbst 8 Häuser nebst der Kirche französisch (früher lothringisch), 4 Häuser standen unter der Deutschordens-Komthurei zu Beckingen, die übrigen lagen auf kaiserlichem Gebiet. Die Filialen Labach, Falscheid und Obersalbach waren teils nassau-saarbrückisch, teils französisch, teils kaiserlich, teils zu Fraulautern gehörig. Im Laufe der Zeit verschoben sich die territorialen Verhältnisse noch mannigfach. So trat z. B. der Graf Gustav Adolph von Nassau-Saarbrücken seine Rechte in Labach 1664 an das Kloster Fraulautern ab. Vorherrschend gebot jedoch Nassau-Saarbrücken im ganzen Pfarrgebiet. Als daher 1571 in dieser Grafschaft die Reformation mit Gewalt durchgeführt wurde, gelang es der Meisterin von Fraulautern nur mit äußerster Anstrengung, den Sturm von Reisweiler für jetzt abzuwenden. An die Stelle des 1574 gestorbenen kath. Pfarrers Theobald Nalbach präsentierte sie sofort den glaubenstreuen Seb. Prunsfelt u. setzte dessen Institution glücklich durch. Im Jahre 1591 dagegen mußte sie es geschehen lassen, daß die Pfarrkirche einem lutherischen Pfarrer ausgeliefert wurde. Als dieser 1616 mit Tod abging, führte sie abermals einen katholischen Seelsorger ein; derselbe wurde aber mit Gewalt gehindert, seinen Dienst zu verrichten u. zuletzt förmlich aus der Kirche hinausgetragen[2]). Erst bei der Vis. von 1657 sehen wir den kath. Kult in Reisweiler wieder in voller Geltung, um fortan nicht mehr angefochten zu werden. Um diese Zeit mögen auch die Lutheraner die kath. Pfarrkirche verlassen u. sich eine eigene Kirche in Reisweiler gebaut haben. An der Stelle derselben steht seit 1722 ein

---

[1]) Krem. Ardenn. Doc. p. 372. [2]) Archiv v. Schwalbach, Pfarr-Chronik S. 25.

Privathaus, welches noch heute „Kirchen-Michels Haus" genannt wird. Kehren wir zu den katholischen Zeiten der Pfarrei zurück. Im Jahre 1517 hatte sich das Kloster mit dem Junker Adam von Sötern geeinigt, die Kirche in Reisweiler neu aufzubauen[1]). Zweihundert Jahre später, 1717, als die eingewanderten Lutheraner bereits sämtlich zur kath. Kirche zurückgekehrt waren, verständigte sich die Meisterin mit dem Fürsten von Saarbrücken dahin, daß dieser der alten Ordnung gemäß das ruinöse Schiff der Kirche abermals aufbauen ließ, während sie den Neubau des Chors übernahm, u. die Gemeinde 1747 den Turm aufführte. So wurde denn die jetzige Kirche vollendet und am 30. Aug. 1739 zu Ehren der h. Barbara feierlich eingeweiht. Bei der 1657 abgehaltenen Vis. galt in Reisweiler noch der h. Hubertus als Patron der Kirche, welche die Abtissin von Fraulautern zu verleihen hatte. Die 3 Altäre waren von der Reformationszeit her profaniert, u. die hh. Gefäße bestanden aus Kupfer und Zinn. Das Schiff der Kirche drohte einzustürzen, der Graf von Nass.-Saarbr. weigerte sich aber damals noch, seiner Baupflicht nachzukommen, weshalb sein Anteil am Zehnten seit 2 Jahren mit Arrest belegt war. Im Jahre 1692 mußte der Visitator es rügen, daß die Christenlehre nicht regelmäßig gehalten wurde. Da der Pfarrer zugleich Schwarzenholz zu versehen hatte, so erhielt er die Anweisung, in Zukunft alternierend in beiden Pfarreien zu katechesieren.

Bei der Einweihung der neuen Kirche im Jahre 1739 wurde zugleich eine Vis. der Pfarrei gehalten. Die Zahl der Komm. betrug 350. Die hh. Gefäße fanden sich nur teilweise in besserem Zustande. Die Pfarrkompetenz belief sich auf 8 Mr Korn u. 16 Mr Hafer, welche das Kloster lieferte; das Wittum bestand in 60 Mn Land, angeblich von der Gräfin von Siersberg herrührend. Die Gemeinde gab Holz und Heu. Die Schule stand auf dem Grund u. Boden der Pfarrstelle, weshalb die Parochianen dem Pfarrer zur Rekognition jährlich 6 Schilling zahlten. Der Unterricht war gut. Im Jahre 1760 zählte man in der Pfarrei 400 Komm., jetzt 1849 Seelen. Es mußten deshalb Schritte zum Bau einer neuen u. größeren Kirche geschehen. Dieselbe kam 1886 zur Vollendung. Die Fabrik zieht 100 Mk Pacht von ihren Gütern; das Wittum berechnet man jetzt auf 50 Mn Land u. Wiesen. Das Zusatzgehalt der Gemeinde beträgt 119 Thlr. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Volksmission wurde 1869 gehalten. Die Kapelle des h. Eligius (oder Donatus?) zu Labach stammt aus dem vorigen Jahrh.; die des h. Wendalin aus dem Jahre 1844, die zu Obersalbach aus 1868.

---

[1]) Baltz. l. c.

Series der Pfarrer.

1569 . 74 Theob. Nalbach; 1574 Seb. Prunsfelt; 1626 Joh. Mart. Harken; 1657 Pet. Meyer; 86—98 Joh. Hansen; 98 Nik. Pistorius; Keul; 1739 Joh. Georg Alff; 60 . 82 Joh. Heinr. Scheffer; 84 Andr. Stein; 86—1804 Phil. Betz; 1804—14 Georg Jak. Hütter; 14—24 Karl Janser; 26—49 Phil. Misseler; 49—68 Joh. Adam Clemens; 6›—71 Pet. Jos. Lenartz; 72 bis jetzt Nik. Mayer.

8. Pfarrei Schwalbach.

Der Ort und die Pfarrkirche Swalpach kommt im 10. Jahrh. unter den Pfarreien vor, deren Angehörigen nach altem Brauch alljährlich nach Mettlach zu wallfahren pflegten. (Vgl. Bettingen S. 316.) Die Abtei Mettlach hat bis zur Reformationszeit zugleich mit den benachbarten Abteien zu Wadgassen und Fraulautern stets das Verleihungsrecht der Pfarrstelle ausgeübt. Patron der Kirche war der h. Martinus. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Merzig, lag aber, was für sie verhängnisvoll geworden ist, in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken. So lange hier der fromme Graf Johann Ludwig († 1545) und der milde Philipp II. († 1554) regierten, fand die Glaubensneuerung im Lande keinen Eingang. Auch der Eifer des Grafen Adolph († 1559) für die Ausbreitung der Reformation führte noch nicht zum Ziel, da der ebenso glaubenstreue wie duldsame Johann IV. († 1574) ihm folgte. Mit dem Regierungsantritt Philipps III. von Nassau-Weilburg war aber alle Religionsfreiheit zu Ende; er setzte die Reformation mit rücksichtsloser Gewalt durch, und jetzt erst (am 25. Okt. 1575) hörte auch in Schwalbach nach Vertreibung des Pfarrers der katholische Gottesdienst auf. Der Graf zog den halben Zehnten des Pfarrers ein und verband Schwalbach mit Völklingen zu einer lutherischen Pfarrei.

Dieser Zustand dauerte gegen 100 Jahre, ohne daß der katholische Glaube in den Herzen der Parochianen vollständig erloschen wäre; denn in dem französischen Reunionskrieg 1682 genügte es, einen kath. Geistlichen aus Wadgassen in die ehemalige Pfarrkirche einzuführen, und fast die ganze Bevölkerung kehrte zu dem Glauben ihrer Väter zurück. Zum Unterhalte des Pfarrers mußte Saarbrücken den halben Zehnten wieder abtreten. Der Ryswicker Friede von 1697 bestätigte die bestehenden Verhältnisse[1]); aber kaum fühlten sich die Saarbrücker etwas sicher, so zogen sie auch den halben Zehnten wieder ein und überließen es der Kirche, aus der andern Hälfte den Unterhalt des Pfarrgeistlichen, eines Religiosen aus Wadgassen, nach Möglichkeit zu bestreiten. Bei der Visitation von 1739 fanden sich nur noch 2 lutherische Familien vor, die Kirche war

[1]) J. J. Mos. S. 21.

aber so ruinös geworden, daß die Verpflichteten aufgefordert werden mußten, sie neu zu bauen. In erster Linie lag dies dem Grafen ob, u. die Kirchenschaffney von St. Arnual (vgl. Saarbr.) leistete wirklich einige Beihilfe; alles weitere bestritt die Gemeinde mit Unterstützung von Wadgassen u. Mettlach. So kam denn 1742 der Neubau zustande. Ein Pfarrhaus war nicht mehr vorhanden, weshalb der Dienst excurrendo von Wadgassen aus versehen wurde. Zum Unterhalt des Pfarrers diente außer dem Beitrag der Kirche besonders der Zehnte aus dem lothringischen Ort Griesborn. Die weiteren Vis.-Akten enthalten nichts von Bedeutung. Bei der Reorganisation der Bistümer wurde Schwalbach 1803 Sukkursal-Pfarrei und erhielt einen Weltgeistlichen zum Pfarrer. Derselbe mußte in Ermangelung eines Pfarrhauses in einer Mietwohnung untergebracht werden. Erst 1805 vermachte zu diesem Zweck Joh. Rupp der Gemeinde seine Behausung. Dieselbe wurde 1872 neugebaut u. befindet sich in gutem Zustande. Auch die Kirche wurde 1860 neu aufgeführt und am 16. Juni 1861 konsekriert. Sie hat 3 Alt. 2 Glocken u. 2 silb. Kelche. Die Kirchenfabrik besitzt 12 Mn 47 R. Land u. 6 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 5 Mn 179 R. Land u. 2 Mn 105 R. Wiesen. Die Gemeinde giebt dem Pfarrer einen Zusatz von 150 Thlrn. Während die Zahl der Kommunikanten sich 1739 nur auf 130 belief, ist die Seelenzahl jetzt auf 2347 gestiegen.

Series der Pfarrer.

1519 Erhard Biessen (nicht Eberh. Rieß, wie Köllner liest); 22 Bruno von Leibsdorf (nicht von Lisdorf, 1530); 31 Andreas v. Wallerfangen; 15.. Heinrich von Diedenhofen; 53 Ruprecht von Clotten. Dann folgt v. 1697 bis 1803 eine lange Reihe von Religiosen aus Wadgassen. Vgl. Pfarrchronik. 1803—4 F. C. Neurohr; 4—8 J. F. Wagener; 9—20 Joh. Reinhard; 21—22 Nik Steinbacher; 23 Nik. Schu; 26—44 Nik. Kestenbach; 47—54 Pet. Fassian; 55—57 Nik. Schu; 59—66 Joh. Rud. Wahl; 66 bis jetzt Frz Georg Wolf.

9. Pfarrei Schwarzenholz.

Eine Pfarrei hat schon vor 1235 in Swartzenholtz bestanden; denn in diesem Jahre schenkte Hugo, Vogt von Hunolstein, dem Frauenkloster zu Lutrea (Fraulautern) den Zehnten daselbst nebst dem Patronatsrecht[1]). Allmählich brachte das Kloster alle Teile der Herrschaft Schwarzenholz, zu welcher außer dem Hauptort nur noch Labach (Fil. Reisweiler) gehörte, käuflich an sich, u. zwar 1262 von Nikolaus, Vogt von Hunolstein, 1361 von Arnold, Graf von Bliescastel, u. 1664 von Gustav Adolph von

[1]) Ukb. 3, 417. Grz 2, 572. 3, 34.

Naff.-Saarbr.[1]). Das wurde auch in dem Jahrgeding 1557 anerkannt[2]). Die Pfarrei als solche ist aber in älterer Zeit nie recht lebenskräftig gewesen; denn 1692 verwaltete der Pfarrer Joh. Hansen v. Reisweiler beide Orte gleichzeitig, und 1718 und 1739 befand sich hier nur ein Vikar, welcher zudem keine Pfarrwohnung hatte u. sich deswegen im Schulhause aufhielt. Die angeblich 1590 erbaute Pfarrkirche soll von den Schweden gänzlich zerstört worden sein. Vermutlich ist dies aber nur teilweise geschehen, da der Visitationsbericht von 1739 besagt, die Abtissin von Fraulautern habe als Zehntherrin den Chor jüngst neu aufgeführt. Dieser scheint also noch einem älteren Bau angehört zu haben. Nach demselben Bericht war die Kirche damals der h. Katharina u. dem h. Willibrord geweiht. Die Pfarrei, welche von der Abtissin vergeben wurde, zählte nur 70 Komm., u. die Kompetenz des Vikars belief sich auf 15 Mr Korn, welche er von Fraulautern erhielt. Das Kirchengeräte war sehr ärmlich.

Die jetzige Kirche stammt aus dem Jahre 1820. Der damalige Pfarrer schenkte zur Herstellung derselben sein elterliches Haus, welches dann von der Gemeinde für den Gottesdienst eingerichtet worden ist. Wahrscheinlich aus Rücksicht auf den Schenkgeber wurde von da an der h. Bartholomäus als erster Patron der Kirche verehrt, die h. Katharina trat an die zweite Stelle, und der h. Willibrord fiel gänzlich aus. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken, 1 Monstranz von gediegenem Silber, einem silb. Ciborium und mit 2 Kelchen ausgestattet. Der Taufstein stammt aus dem Jahre 1596. Die Seelenzahl beträgt jetzt 1130. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 10 Mn Land, die Pfarrstelle 11 Mn Land und 3 Mn Wiesen, großenteils Fundationsgüter. Der Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 300 Mk. Die im Jahre 1872 abgehaltene Mission hat wohlthätig gewirkt.

Series der Pfarrer.

1692 Joh. Hansen; 1753—92 Jakob Mees; 94 Pet. Heinz; 1795—1809 Barth. Blaß; 1809—14 Matth. Schuster; 14—27 Barth. Blaß, secundo; 27—29 Pet. Comtesse; 30 . 32 Ph. Chr. Grandeler; 37—45 Adam Kirsch; 45—50 Friedr. Föhr; 51—60 Matth. Wüschner; 60—70 Joh. Nik. Haben; 70 bis jetzt Joh. Nik. Limbourg.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Dillingen.

Wer jetzt auf der Eisenbahn von Trier nach Saarbrücken an dem

[1]) Kremer, Ardenn. Doc. p. 494. Baltz. 2, 118. 120. [2]) Ibid. 2, 126.

Fabrikort Dillingen vorbeikommt, der sieht es der modernen Kirche mit dem gleichartigen Pfarrhause u. all den industriellen Gebäuden der Neuzeit nicht an, daß hier schon vor 1000 Jahren eine Pfarrgemeinde bestanden und zwei Rittergeschlechter geblüht haben. Schon im 10. Jahrh. war es ein alter Brauch, daß die Parochianen von Dullinga alljährlich nach Mettlach zur Kirche des h. Ludwinus eine Pilgerfahrt machten. (Vgl. Bettingen S. 316). Nicht lange darnach, um 1085, soll die Burg Siersberg (Sigesperc) auf einer nahegelegenen Anhöhe, wo noch Ruinen derselben zu sehen sind, erbaut worden sein[1]). Dieselbe stand unter der Oberhoheit der Herzoge von Lothringen, war aber um 1170 von Erzb. Arnold von Trier erobert worden, und seitdem scheinen die Herzoge von Lothringen sie als trierisches Lehen, und die Edelherrn von Siersberg als lothringisches Afterlehen besessen zu haben[2]). Ein anderes lothringisches Schloß stand in Dillingen selbst. Dieses wurde aber schon 1349 durch die Herrn von Metz gebrochen und dann 1402 durch den Herzog von Bar und die Metzer zerstört und geschleift[3]). Die Edelherrn von Siersberg, deren erster, Walter mit seinem Sohn Wilhelm, um 1140 erscheint[4]), übten auf die kirchlichen Verhältnisse des Pfarrorts dadurch einen bedeutenden Einfluß aus, daß sie das Patronats- und Zehntherrnrecht in Dullingen besaßen. Arnold „Ritter von Siersperch" schenkte am 21. Juli 1262 diese Rechte der Abtei Mettlach[5]). Der Abt präsentierte nachweislich noch 1389 den Sohn des Ritters von Walderfingen, Arnold, als Pfarrer von Dillingen. Im Jahre 1427 erscheint der Abt von Wadgassen als Kollator[6]). Als aber nach 1554 die Freiherrn von Braubach den Siersbergern in der Herrschaft von Dillingen gefolgt waren[7]), brachten jene das Kollationsrecht 1595 an sich, u. von da an waren es die jedesmaligen Herrn von Dillingen, welche die Pfarrei vergaben. Auf den letzten Edlen von Braubach folgte 1633 dessen Schwiegersohn François de Savigny[8]), auf diesen 1657 der Marquis de Lenoncourt-Blainville, welcher 1685 die erste Eisenhütte in Dillingen anlegte. Im Jahre 1746 ging die Herrschaft sogar auf einen Juden, u. 1762 auf den Armee-Lieferanten Albert Lasalle, zuletzt 1789 auf den Fürsten von Nassau-Saarbrücken über. Dieser hatte für seine Maitresse die Baronie käuflich erworben u. es eben durchgesetzt, daß Ludwig XVI. sie zum Herzogtum erhob, als die franz. Revolution ausbrach und alles über den Haufen warf. Diese verschiedenen Herrschaften besaßen das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Dillingen.

---

[1]) Baltz. 2, 131. [2]) Honth. 1, 504. 785. Ufb. 2, CXXIII. [3]) Baltz 2, 137. [4]) Ufb. 2, LXXXIII. [5]) Lager 301. Grz 3, 404. [6]) Doc. Cap. Metrop. 14, 931. [7]) Baltz. 2, 140. [8]) Baltz. 2, 145.

Aus den Akten der Vis. v. 1569 erfahren wir über die Pfarrei „Dullingen" nur das eine, daß sie zum Landkapitel Merzig gehörte, zur Kirchenpatronin die h. Odilia hatte und von dem Abt von Mettlach vergeben wurde. Im Jahre 1618 war die Kirche mit 3 Altären, 3 Kelchen u. 1 Monstranz ausgestattet. Der halbe Zehnte des Pfarrers belief sich auf 10 Mr Korn u. Hafer, und ein Wittum war nicht vorhanden. Man zählte 100 Kommunikanten. Die Vis. von 1657 hatte folgendes Ergebnis: Patroninnen der Kirche sind die hh. Ottilia u. Cäcilia, Kollator ist der Marquis von Blainville. Die Kirche hat 3 Alt. u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Alle anderen Geräte reichen nur zur äußersten Notdurft aus. Die Parochianen befinden sich infolge der Erpressungen durch die französischen Truppen großenteils auf der Flucht. Das Pfarrhaus ist unbewohnbar, und die Synodalen wagen es nicht, aus Furcht vor den Kriegsleuten, vor dem Visitator zu erscheinen. Ob damals auch das Kirchengebäude unter den Kriegswirren gelitten habe, wissen wir nicht. Sicher ist aber, daß die Gemahlin des Freiherrn Charles Louis de Lenoncourt-Blainville, Margaretha, 1728 auf den Fundamenten der alten eine neue Kirche gebaut [1]) und der Weihbischof von Nalbach dieselbe am 24. Aug. 1732 konsekriert hat [2]). Die in den Kriegsstürmen sehr zurückgegangene Zahl der Kommunikanten war 1739 wieder auf 220, 1760 auf 250 u. 1772 auf 300 gestiegen. Heute hat Dillingen eine Seelenzahl von 3325. Die Kompetenz des Pfarrers bestand 1739 in der Hälfte des Zehnten, in dem Ertrag von 3 Gärten, 17 Mn Land und einigen Wiesen. Für eine Samstagsmesse gab die Gemeinde 3 Quart Korn. Das Schulhaus war schlecht und der Schulbesuch gering. Außer der Kirche gab es noch 2 Privat-Kapellen, 1 im Schloß und 1 bei dem Hause des Herrn von Soller. Später befand sich eine der h. Ottilia geweihte Kapelle in der Nähe der Blechfabrik. Als bei dem Neubau der Kirche 1728, und der Konsekration derselben am 25. Aug. 1732 die h. Lucia und Johannes der Täufer als Patrone derselben gewählt wurden, forderte die Pietät, daß das Andenken an die frühere Schutzheilige wenigstens in dieser Weise gesichert wurde. Damit ist zugleich die Erinnerung an ein altes historisches Faktum erneuert, daran nämlich, daß im Jahre 1242 ein Onkel des Herrn von Siersberg „von dem Odilienkloster im Elsaß etliche Gülte im Dorf zu Dullingen" käuflich erworben hat. [3]).

Die jetzige Kirche ist 1844 erbaut und am 9. Nov. 1845 zu Ehren des h. Johannes des Täufers konsekriert worden. Sie hat 3 Alt., 3 Glocken, 1 Kelch von Silber, 2 Kelche u. 1 Ciborium mit silbernen

---

[1]) Baltz. 2, 148. [2]) Holz. Præp. p. 113. [3]) Baltz. 2, 132.

Kuppen. Eine Kapelle existiert nicht mehr. Eine Volksmission wurde 1865 gehalten. Die Kirchenfabrik besitzt 6 Mn Ackerfeld u. einige Wiesen; das Wittum besteht in 10 Mn Land. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 600 Mk. Interessant ist, was uns Schmitt in seinen Fragmenten zur Geschichte von Dillingen (S. 5) berichtet, daß man noch bis zur franz. Revolution jährlich nach Mettlach zog u. dort aus der Gemeindekasse von Dillingen 15 Pfennige opferte.

Series der Pfarrer.

1317 † Gerard; 1329 Nicolai; 1389 Arnold v. Walderfingen; 1427 Wilh. Peysgeys †; Damian, Wendalin, Thillmann; 14·0 Nikolaus †; Peter v. Vianden; —1543 Jakob v. Diedenhof; 44 Johann Hirzich v. Arlun; 63 Johann Lyranus; 1612 . 26 Corn. Fusmann; 44—59 Martin Hecker; 59—1702 Theod. Kästenbach; 2—31 Leon. Pflock; 32 . 39 Joh. Bapt. Weber; 54—66 Joh. Weisgerber; 66—1804 Joh. Mich. Theis (emigriert 1792—1800); 1812—18 Pontry; 18—19 Grandeler; 19—26 Rob. Billen; 26—32 Nik. Steinbach; 32—48 Phil. Schmitt; 48—68 Joh. Bapt. Ehl; 68 bis jetzt Joh. Pet. Hillen.

11. Pfarrei Fremmersdorf.

Über die Pfarrei Fremmersdorf (Frimmerstorf, Frummerstorf, Frümmersdorf) haben wir zwar frühe aber sehr spärliche Nachrichten. Sie ist eine von denjenigen, aus welchen die Parochianen in 10. Jahrh. gewohnt waren, alljährlich zur Feier des Patrociniums in der Abtei Mettlach zu erscheinen. (Vgl. Pf. Bettingen S. 316.) Der Pfarrort war von jeher Sitz einer adeligen Familie u. ist dies bis zur Stunde geblieben. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. besaß der jedesmalige Herr von Fremmersdorf $^2/_3$ des Zehnten und das Kollationsrecht zur Pfarrstelle. Als solcher erscheint um 1152 u. 1220 ein Hermann von Frümmersdorf [1]). Um 1520 übte das Präsentationsrecht ein Jaspar von Kerpen, Herr zu Esch aus [2]); 1618 Herr von Braubach. Bei der Visitation von 1760 wurde dieses Recht dem Colonel in französischen Diensten v. Gallhaut, Ahnherrn der jetzigen Familie gleichen Namens, zuerkannt. Diese handelt nach wie vor in hochherziger Freigebigkeit gegen die Pfarrei wie ein rechter Patron derselben.

Die Vis. des Landkapitels Perl von 1677 brachte dem damaligen Pfarrer das Monitorium ein, daß er fleißiger den christlichen Unterricht zu erteilen habe. Der Visitator v. 1680 vermittelte einen Vergleich zwischen dem Pfarrer und den Filialisten in Eimersdorf, wonach jener in der dortigen Kapelle eine wöchentliche Messe zu halten hat, diese dagegen ihm aus jedem Haushalt 4 Kappeshäupter nebst einem Quantum Flachs

---

[1]) Ufb 1, 652. 2, 143. [2]) Doc. Cap. Metr. 14, 743 u. 859.

und Hanf liefern sollen. Aus der Vis. v. 1743 ersehen wir, daß die damalige Kirche wie heute dem h. Mauritius und der h. Barbara geweiht war und sich wieder in gutem Stande befunden hat, nachdem 1726 Chor und Turm gründlich hergestellt und neue Altäre konsekriert worden waren. Sie besaß 3 Altäre u. ziemlich gutes Geräte; das Pfarrhaus dagegen war sehr schadhaft. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten u. den Ertrag von einigen Äckern u. Wiesen. Eine Schule war vorhanden, aber nicht gut besucht. Erst 1760 konnte der Stand des Schulwesens ein guter genannt werden. Die Kap. zu Eimersdorf war 1716 erbaut u. der h. Margaretha geweiht. Sie hat noch heute eine Glocke von 1691. Auch einer Schloßkapelle wird hier zuerst erwähnt. Nach einer Fensterinschrift bestand dieselbe schon 1622. In dem Protokoll der Vis. v. 1722 wird sie als ein großer Bau von herrlicher Konstruktion mit einem bedeutend hohen Altar und 2 Glocken beschrieben. Es war darin täglicher Gottesdienst, auch an allen Sonntagen; an hohen Festen dagegen fand sich die Herrschaft stets im Pfarrgottesdienst ein.

In der Revolutionszeit bis zur neuen Cirkumscription der Diöcese Metz 1808 standen der Pfarrei Fremmersdorf 5 Priester vor, v. welchen Hoffmann u. Reimsbach den Eid geleistet u. eine bürgerliche Ehe eingegangen hatten.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1816, der Turm 1828 von Frau von Gallhaut erbaut und der kath. Gemeinde zum Geschenk gemacht. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch u. 1 solchen mit silb. Kuppe, nebst schöner Monstranz u. Ciborium. Eine 1866 abgehaltene Mission hat gute Früchte getragen. Die Kirchenfabrik besitzt nur ein Stück des Pfarrgartens. Das Wittum besteht einzig aus $1^1/_2$ Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 480 Mk. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1743 nur 300. Heute ist die Seelenzahl 840.

Series der Pfarrer.

1522 Reynhardt von Illingen; 1618 Vincenz Biringen; 1680 Heinr. Hann; 1746 . 76 Winand Braun; 78 . 94 Joh. Georg Kyblout; 94—1801 Vinc. Lauff; 1802 Hoffmann, prêtre sermenté; Reimsbach, prêtre sermenté; Lauf; Jueckert; Frantzen; 8—14 Joh. Guitienne; 14—21 Nik. Fautsch; 22—50 Andr. Wiesen; 51—57 Matth. Schmitt; 58—72 Matth. Schmahl; 73—85 Alex. Subtil; 85 bis jetzt Ant. Sebastian.

12. Pfarrei Itzbach.

Eine Pfarrei Idesbach bestand schon im 10. Jahrh., und ihre Angehörigen hatten damals die alte Gewohnheit, alljährlich zum Feste der Kirchweihe nach der Abtei Mettlach zu pilgern. (Vgl. Pf. Bettingen, S. 316). Sie wurde durch Erzb. Theoderich 1232 der Abtei Bausen-

dorf einverleibt. Diese hat auch bis zur Aufhebung der Klöster stets den Pfarrer präsentiert. Ob die Pfarrkirche des h. Martinus gegen Ende des Mittelalters mit Gewalt zerstört worden oder ob sie aus Baufälligkeit eingestürzt ist, wissen wir nicht. Genug, im 16. Jahrh. bestand sie nicht mehr; der Pfarrer wohnte in der Filiale Reulingen (Rehlingen), und der Gottesdienst fand teils hier in der Kap. des h. Nikolaus, teils in der 1523 erbauten Kapelle des h. Willibrord zu Siersdorf statt. In den Akten der Vis. v. 1569 wird Itzbach nicht einmal als Pfarrort genannt, sondern Reulingen. Bei der Vis. v. 1657 erscheint zwar Itzbach wieder als Pfarrort, aber die anderen Verhältnisse dauern fort. Dabei wird bemerkt, daß in Siersbach nur 3 Familien seßhaft seien, und 1680 wird weiter angeordnet, daß in Siersberg an jedem 3. Sonntag der Pfarrdienst gehalten werden solle. Nun gab es einen langen Prozeß wegen des Wiederaufbaues der Pfarrkirche. Der Bau kam endlich 1758 zustande, es kostete aber nicht geringe Mühe, das frühere Pfarrverhältnis gegenüber den Ansprüchen der verwöhnten Filialisten wieder herzustellen. Durch eine eigene Konsistorial-Sentenz vom 2. Sept. 1760 konnte es erst durchgesetzt werden, daß Rehlingen weder einen Taufstein noch sonst ein parochiale behalten durfte. Gleichzeitig mit der Kirche war auch ein gutes Pfarrhaus in Itzbach hergestellt worden, eine Schule existierte aber in der ganzen Pfarrei nicht, sondern der Unterricht wurde zu Itzbach in der engen Behausung des Lehrers erteilt.

Außer den genannten Kapellen befand sich noch auf dem Siersberg eine um 1760 schon baufällige s. g. königliche Kapelle, welche dem h. Sebastian geweiht war. Endlich hatten sich um dieselbe Zeit mit Bewilligung des trier. Erzb. Franz Georg auf dem Limberg einige fromme und eifrige Mönche des Karmelitenordens niedergelassen, welche der Seelsorge in den benachbarten Pfarreien oblagen. Auch die alte Kap. zu Siersdorf wurde gegen 1789 gründlich restauriert. Nachdem 1803 die Fil. Rehlingen von der Mutterkirche getrennt und zur Kantonspfarrei erhoben war, kam Itzbach bis 1818 zur Diöcese Metz. Gegenwärtig zählt die Pfarrei 1223 Parochianen, gegen 700 Komm. des Jahres 1743. Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 1 Kelch v. Silber und einen solchen mit silb. Kuppe. Die größere der beiden Glocken ist 1434 gegossen. Die Kap. zu Siersdorf hat eine solche von 1561. Die Kirchenfabrik besitzt gleich der Pfarrstelle einige Äcker u. Wiesen. Die Gemeinde giebt zum Pfarrgehalt einen Zuschuß von 175 Thlrn.

Series der Pfarrer.

1569 Adamus a. Trier; 1657 Hubert Klein; 1701 † Nik. Loser; 1701—19 Bernh. Bauer; 43 . 58 Andr. Krapf; 58—86 Joh. Frz Motte; 87 Dom. Thyrion;

88 . 92 Leo Donatus Schreiber; 92 J. Matth. Kiefer (constitutioneller Pfarrer); 8—15 Nik. Schultes; 1816—48 Joh. Hemmer; 48—57 Hub. Hoffmann; 57—59 Pet. Jos. Lönartz; 63 bis jetzt Ägidius Scherer.

13. Pfarrei Nalbach.

Für das hohe Alter der Pfarrei spricht der Erlaß des Erzb. Albero (1132—58), worin der alte von Erzb. Rudpert (931—56) wieder eingeführte Gebrauch von neuem bestätigt wurde, daß die Einwohner der um Mettlach gelegenen Pfarreien, unter welchen auch Nagelbach u. Bullingestorf (Fil. Bilsdorf) genannt werden, alljährlich zum Kirchweihfest der Abtei dahin eine Pilgerfahrt machten. (Vgl. Pf. Bettingen, S. 316). Auch ein Rittergeschlecht von Nagalbach kommt sehr früh vor. Im Jahre 1036 tritt ein Arnolf von N. als Zeuge auf, u. 1192—1200 ein Adalbert von N. als Vogt von St. Simeon. Dieses Stift besaß nämlich als Geschenk des Erzb. Eberhard v. Trier (1048)[1]) den Hof Nagelbach u. kaufte 1331 von Rudolph von Nalbach dessen sämtliche Rechte im Thal Nalbach. Nach dem Schutzbrief Kaiser Heinrichs III. von 1098[2]) hatte es bedeutende Güter in Nalbach und nach dem des Papstes Hadrian IV. vom 11. März 1155[3]) das Dorf Nalbach selbst nebst Kirche u. Zehnten. Unter den Rechten von St. Simeon ist aber nur die Grundgerichtsbarkeit nebst dem Zehntherrn- und Kollationsrecht zu verstehen, denn das Territorium des Thals bzw. der Herrschaft Nalbach war ursprünglich Reichsgebiet, dann kurfürstlich trierisch, und die Hoch- und Mittelgerichtsbarkeit stand dem Erzstift und den von letzterem mit der Vogtei belehnten Freiherrn von Hagen zur Motten zu[4]).

Der Visitationsbericht von 1569 belehrt uns, daß Patron der Kirche von Nailbach der h. Petrus, Kollator der Propst von St. Simeon war. Als Filiale nennt er die Kapelle v. Kyrpirch (Körperich). Letztere war nach den Vis.-Akten von 1657 dem h. Erzengel Michael geweiht, u. der Turm derselben drohte bereits einzustürzen. Nach derselben Quelle hatte die Pfarrkirche die hh. Apostel Petrus u. Paulus zu Patronen. Die Kirche besaß damals außer 3 Kelchen nur armes Geräte. Die Synodalen baten den Visitator, er möge ihren Pfarrer ermahnen, fleißiger Christenlehre zu halten. Umgekehrt beklagten sich dessen Nachfolger 1692 über die Jugend von Nalbach, daß sie sich nicht zu regelmäßigem Besuch der Katechese bewegen lasse. Eine eigentümliche Kontroverse kam bei der Visitation von 1631 über die Zahlung der Kosten für den Unterhalt des Visitators und seiner Begleitung vor. „Die Parochianen haben keinen

[1]) Honth. 1, 385. Ukb. 1, 382. Grz 1, 377. [2]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433. [3]) Ukb. 1, 634. Grz, 2, 20. [4]) Bärsch, Rgb. Tr. S. 100.

haber geben woln, sagen, sie haben ehe und allerwege mit dem Herrn Commissario umb ein gewisses accordirt, wolln sich auch nit straffen lassen", sagt das Protokoll. Endlich verstanden sie sich aber doch zur Vergütung der Auslagen mit 11 fl. 6 alb. Die Vis.-Prot. von 1720 und 1737 enthalten zwar sehr schlimme Stellen über den moralischen Zustand der Gemeinde; dagegen hat aber auch ein Übelthäter, welcher sogar Hand an den Ortsgeistlichen gelegt, im Jahre 1718 in erbaulicher Weise für seinen Frevel öffentlich Buße gethan. Er stand während des Gottesdienstes mit entblößtem Haupte und eine Rute in der einen Hand, eine brennende Kerze in der andern, vor der Kirche, bat seinen Seelsorger demütig und flehentlich um Verzeihung und erhielt dann von dem Bischof die Lossprechung von dem Kirchenbann. Daß aber auch die Priester selbst nicht vor einem strengen Büßerleben zurückschreckten, dafür lieferte lange zuvor ein Pfarrer von Nalbach, Jakob von Sirk, den Beweis, indem er 1334 als erster Novize in die eben gegründete Karthause von St. Alban eintrat und in derselben treu bis zu seinem Ende (1347) verblieb.

Als Zeichen kirchlicher Vereinsthätigkeit treten im Jahre 1720 die Bruderschaften der h. Anna, des h. Nikolaus u. des h. Hubertus hervor. Die Kirchengeräte hatten sich erheblich verbessert, waren aber zum Teil wieder gestohlen worden. Es blieben noch übrig 1 silb. Monstranz, 1 solches Ciborium und 1 wertvoller Kelch. Die Fabrik besaß damals 80 Mn Ländereien und 2 s. g. „Brotwiesen", deren Ertrag jährlich am Kirchweihfest zur Verteilung von Broten unter die Armen verwendet wurde. Von einer Schule ist erst 1739 Rede; der Besuch derselben befriedigte aber damals keineswegs. Der Pfarrer bezog im Pfarrort selbst $^1/_3$ des Zehnten, im Betrag von c. 80 Mrn Frucht, in den Filialen aber den ganzen Zehnten. Das Wittum bestand in 15 Mn Feld. Das Pfarrhaus war eben neu gebaut worden. Bald darnach, da die Zahl der Kommunikanten sich schon auf 650 belief, mußte die kleine Kirche niedergelegt werden. An ihre Stelle trat 1747 der jetzige Bau, welcher 1828 bedeutend verlängert u. am 27. Mai 1861 zu Ehren der hh. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht worden ist. Das gegenwärtige Inventar der Kirchengeräte besteht in 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Ciborium und 4 Kelchen mit silb. Kuppen. Auch die Kapelle in Körperich befindet sich wieder in gutem Stande u. hat einiges Fabrikgut. Neu hinzugekommen sind die Kapellen in den volkreichen Filialen Diefflen und Piesbach. Die Pfarrkirchenfabrik besitzt 120 Mn Land und Wiesen, die Pfarrstelle 30 Mn. Die Gemeinde leistet einen Zusatz von 472 Mk 50 Pfg zum Pfarrgehalt. Das Jahr 1858 brachte der Pfarrei die Wohlthat einer recht segensreichen Mission.

Series der Pfarrer.

1334 Jakob von Sirk; 1569 Romerus; 1652 . 57 Matth. Jansen; 80 Joh. Habscheid; 92 Joh. Cönen; 1713—47 Joh. Wilh. Mentges, Dech. von Merzig; 47—82 Joh. Wilh. Jod. Kettingen, Dech.; 84—1807 Joh. Cönen; 7—34 Matth. Kimmer; 34—55 Joh. Bapt. Nothumb; 55—70 Dr. Kasp. Ramers; 70 bis jetzt Reinhard. Jacoby, Def.

14. Pfarrei Pachten.

Obgleich sehr alt, ist die Pfarrei doch stets sehr schwach und kaum lebensfähig gewesen. Pahta kommt im 10. Jahrh. unter den Pfarreien vor, deren Angehörigen die Gewohnheit hatten, jährlich am Kirchweihfest nach Mettlach zu wallfahren. (Vgl. Pf. Bettingen S. 316.) Ein Priester von Paten wird 1220 als Zeuge aufgeführt[1]). Bei der Visitation des Dek. Merzig v. 1569 wurde Pachten übergangen. Als die Vis. von 1618 stattfand, war Pachten von dem Pfarrer von Dillingen verwaltet. Dieser erhielt von der Abtei Fraulautern fix 8 Mr teils Korn teils Hafer. Die Kapelle hatte 3 Altäre und 2 Kelche. Auch im Jahre 1680 heißt die ehemalige Pfarrkirche nur Kapelle. Sie hatte den h. Maximinus wie heute zum Patron und ist wahrscheinlich um 1500 erbaut, wie ein neuerer Berichterstatter meint auf den Fundamenten eines römischen Tempels[2]). Ein Pfarrer war auch 1739 nicht vorhanden, sondern die Pfarrei wurde damals durch den Pfarrer von Beckingen, früher durch den Kaplan oder Propst der Abtei Fraulautern verwaltet, oder auch wie heute von Dillingen aus versehen, da ein Pfarrhaus nicht vorhanden war. Die Abtissin von Fraulautern bezog den ganzen Zehnten, angeblich im Betrag von 90 Mrn Frucht. Dem Dersevitor gab sie 1739 für die Dienstleistung 75 Thlr tr. Der bezügliche Vertrag wurde am 22. März 1721 zwischen der Abtissin v. Fraulautern u. der Gemeinde Pachten geschlossen. Das Schulwesen befand sich 1760 in gutem Zustande. Kommunikanten waren damals gegen 150.

Bei der Cirkumskription von 1804 als Pfarrei supprimiert u. als Fil. v. Dillingen behandelt, wurde sie am 19. Okt. 1827 zur bischöflichen Pfarrei erhoben, was sie bis heute geblieben ist.

Gegenwärtig zählt die Pfarrei 1265 Seelen. Ein neues Pfarrhaus wurde 1873 erbaut. Die Kirche hat als zweite Patrone die 14 Nothelfer. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, Monstranz u. Ciborium v. Silber u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Aus alter Zeit hat sich ein wertvolles Meßgewand mit gestickten Figuren, aus ältester Zeit aber das römisch-christliche Bas-relief über dem Eingang der Kirche erhalten[3]). Das Meß-

[1]) Ukb. 3, 135. Grz 2, 410. [2]) Ph. Schmitt, Kreis Saarlouis S. 43. [3]) Schmitt, Fragmente S. 2.

gewand stammt wahrscheinlich aus der Abtei Fraulautern. Die Kirchenfabrik hat 4 Mn Äcker und Wiesen; der Pfarrer benutzt 3 Mn von der Gemeinde, welche, wenn die Pfarrstelle besetzt ist, auch 1000 Mk Zusatzgehalt geben will.

Series der Pfarrer.

1220 Arnold, Priester von Paten; 1677—1716 Pet. Heis; 1744—62 Joh. Pontiani; 62—65 Andr. Mailly; 65—88 Nik. Schultes; 89—1812 Christoph Hauck; 13—16 Henkel; 19—22 Nik. Heinesch; 1823—41 Pet. Lorrain.

15. Pfarrei Rehlingen.

Rehlingen, das alte Reildinga, Reulingen od. Raldingen im ehemaligen Landkapitel Perl, wurde erst 1803 Pfarrei, u. zwar Kantonspfarrei. Bis dahin war der Ort stets Filiale von Itzbach. Deshalb ist der Ausdruck Pfarrkirchen, unter welchen in dem oft erwähnten Dekret Adalberos (1132—58) auch dieser Ort vorkommt (Vgl. Bettingen, S. 316) nicht in dem heutigen Sinne des Wortes zu nehmen. Wohl aber hat hiernach schon im 10. Jahrh. dort eine Kirche gestanden. Dieselbe wurde vor 1153 von dem erzstiftlichen Ministerialen Rudulf in Merzig dem hier neu gegründeten Augustinerkloster übergeben[1]) u. ging vor 1197 nach Aufhebung dieses Klosters auf die Abtei von Wadegozen über[2]). Daß nach dem Einsturz der Pfarrkirche von Itzbach der dortige Pfarrer im 16. Jahrh. seinen Wohnsitz u. großenteils den Pfarrgottesdienst nach Rehlingen verlegt habe, ist bereits bei jener Pfarrei ausgeführt. Ebenso daß nach dem Wiederaufbau der Kirche in Itzbach eine eigene Konsistorial-Sentenz vom 2. Sept. 1760 der Fil. Rehlingen sowohl den Taufstein wie jedes andere Parochialrecht abgesprochen habe.

Kurz zuvor (1743) war auch die Kirche von Rehlingen bis auf den Chor eingestürzt, aber schon 1748 (nach einer Steininschrift) wieder aufgebaut u. dem h. Nikolaus abermals geweiht worden. Es ist das die heutige, viel zu enge u. kleine Pfarrkirche. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken, von welchen 1 aus dem Jahre 1575, und 1 Ciborium u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut. Das Wittum beträgt etwa 7 Mn. Die Gemeinde giebt einen Zusatz von 412 Mk 50 Pfg zum Pfarrgehalt. Das Pfarrhaus ist gut. In dem Pfarrort wohnten zu Anfang des 17. Jahrh. noch 48 Familien. Im Jahre 1657 waren diese bis auf 4 zusammengeschmolzen. Jetzt beträgt die Seelenzahl 1152.

Series der Pfarrer.

1803—30 Robert Fennerich; 30—46 Christian Keup; 46—66 Valent. Heinzen; 66 bis jetzt Ludw. Seiwert.

---

[1]) Ukb. 1, 632. Grz 2, 11. [2]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220.

16. Pfarrei Saarwellingen.

Der Hauptort der ehemaligen Herrschaft u. Pfarrei Wellingen wird seit dem 18. Jahrh. etwas uneigentlich Sarvillingen, jetzt Saarwellingen genannt, denn er gehört zwar zum Saargebiet, liegt aber nicht an diesem Flusse selbst. Er war reichsunmittelbar, und in die Herrschaft teilten sich Nassau-Saarbrücken, Crichingen und Rollingen. Diese hatten noch vor 1600 jeder einen Diener in dem später zerstörten Schlosse zu Wellingen wohnen und übten nicht geringen Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse aus. Der Anteil der Grafen von Crichingen ging 1697 auf deren Erben, die Grafen von Wied-Runkel, über, und den Anteil von Rollingen erwarben die von Nassau-Saarbrücken käuflich.

Die Parochianen von Wellingen hatten schon im 10. Jahrh. die Gewohnheit, alljährlich nach dem Brauch ihrer Väter zum Kirchweihfest nach Mettlach zu pilgern. (Vgl. Pf. Bettingen, S. 316.) Zu Anfang des 14. Jahrh. hatte der trier. Domherr Boemund de Sairoponte die Pfarrstelle der Kirche Bailingua inne, legte dieselbe aber am 8. März 1317 nieder [1]). Graf Boemund v. Saarbrücken schenkte 1267 u. Johann, Herr von Dagstuhl, 1353 sein Kollationsrecht zu Wellingen dem Kloster Neumünster bei Ottweiler [2]). Als Kollator erscheint das Kloster noch 1569. Die Kirche war damals dem h. Martinus geweiht. Die Nachfolger des Grafen zogen das Kollationsrecht aber zur Zeit der gewaltsamen Reformierung der ganzen Grafschaft wieder an sich, und Graf Ludwig drängte nachweislich im Jahre 1600 den Parochianen zu Wellingen „von wegen des Klosters Neumünster" den Prädikanten Pet. Schmetter als Pfarrer auf. Dieser berichtet uns selbst, die Leute seien bei seiner Ankunft in W. ihren Kirchenpatronen noch sehr anhänglich gewesen, davon würden sie aber jetzt durch Gottes Wort abgehalten. Von ebendemselben erfahren wir weiter, daß Nassau u. Crichingen 1618 Restaurations-Arbeiten an der Kirche vorgenommen haben, u. daß 1625 ein neues Pfarrhaus von Holz aus dem gemeinen Herrschaftswald erbaut worden sei. Die neue Lehre blieb nur kurze Zeit in Geltung; denn in den Jahren 1640—86 gelang es dem Eifer der Prämonstratenser-Mönche von Wadgassen, die ganze Gemeinde zum alten Glauben zurückzuführen [3]).

Das kurze Visitations-Protokoll von 1569 enthält nur den Namen des Pfarrers; das von 1718 nicht einmal diesen. Aus dem umfassenden Bericht von 1739 entnehmen wir folgendes: Patron der Kirche ist der h. Blasius, Kollator der Graf von Crichingen, welcher mit dem Grafen

---

[1]) Krem. Ardenn. Doc. p. 411. [2]) Krem. Ardenn. Doc. p. 479. [3]) Arch. Episc. Trev.

von Wied-Runkel die Hälfte des Zehnten bezieht. Die andere Hälfte gehört dem Pfarrer, der außerdem 5—6 Wagen Heu erntet und von jedem Bürger, welcher Fuhrwerk hat, einen Wagen Holz erhält. Das Pfarrwittum beträgt 36 Mn Land. Die Zahl der Kommunikanten ist 300. Die Schule wird gut besucht. Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 3 Glocken u. einen silb. Kelch; alle anderen Geräte sind von Zinn und Kupfer. Der Bau befindet sich in höchst elendem Zustande; der Graf von Wied-Runkel will aber keine Pflicht zum Bauen für sich anerkennen, sondern nur die Berechtigung, den Zehnten zu ziehen. Doch ist er bereit, der Gemeinde „ein Attest zum Kollektieren zu geben". Demungeachtet stand bald eine neue Kirche da; wir wissen nicht, auf wessen Kosten. Wahrscheinlich hat der Graf von Crichingen dieselben bestritten.

Im Jahre 1816 geriet die Pfarrkirche in Brand. Bei der Mittellosigkeit der Gemeinde konnte dieselbe erst 1819—21 völlig hergestellt werden. Sie besitzt jetzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Das Fabrikgut beläuft sich auf 11 Hekt. 6 Ar, das Wittum auf 13 Hekt. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Volksmission wurde 1872 gehalten.

Series der Pfarrer.

—1317 Boemund v. Sarbrucken; 1569 Johannes; 1680—91 Joh. Friderici; 91—1700 Matth. Lebkücher; 1700—19 Joh. Sizius; 19—25 Joh. Georg Alf; 25—49 Heinr. Adolph Hermes; 50—54 Pet. Kalkgraber; 54—57 Frz Ballevre; 59—89 Mart. Welter; 89—1803 Frz Gerardin; 3—5 Pet. Heinz; 5—21 Heinr. Rompel; 21—35 Matth. Jos. Steffen; 35—64 Jak. Antoine; 65—67 Ant. Schmuck; 67 bis jetzt Jakob Becker.

XII.

Dekanat Manderscheid.

Das aus 16 Pfarreien bestehende Dekanat ist erst im Jahre 1869 zur leichtern Verwaltung desselben und zur Beförderung der Pastoralkonferenzen gebildet und von dem Dekanat Wittlich abgezweigt worden. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. gehörten von den Pfarreien 6 zu dem alten Landkapitel Bitburg, 5 zu Kyllburg, 3 zu Zell und 2 zu Piesport. Von 1801—17 waren als zum Departement des forêts im Canton de Dudeldorff gehörig zum Bistum Metz geschlagen die Pfarreien Bettenfeld, Eisenschmitt, Gransdorff, Lauffeld, Oberkail und Sainsfeld.

Der 1869 ernannte erste Dechant war Pfarrer Jakob Hansen zu Manderscheid. Ihm folgte 1874—85 Wilh. Sasges, Pf. zu Großlittgen. Von 85 an Gerhard Tölkes.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bettenfeld.

Auf dem Banne von Bettenfeld (Bettinvelt) befand sich bis in dieses Jahrh. der der Abtei Himmerod zugehörende Hof Rodebusch, welcher nach Aufhebung der Klöster niedergerissen worden ist, von dem aber noch ein 1849 von der Pfarrgemeinde vergrößertes Kapellchen Zeugnis ablegt, daß er einst einer geistlichen Genossenschaft angehört hat. Die Abtei Himmerod hatte denselben nach einer Bestätigungs-Urkunde des Erzb. Hillin von 1157 [1]) mit Zustimmung des Chono von Malberh erworben. Später entstand zwischen Theoderich von Malberh und der Abtei ein Zwist in Betreff des Zehnten vom Hof Rodenbusch und der Weide von Bettenveld und Mervelt. Durch Vermittelung des Erzb. Theoderich v. Trier kam 1239 eine Einigung zustande, welcher die Schöffen und Leute von Bettenvelt beitraten. Deshalb schenkte die Abtei denselben einen Kelch und denen von Mervelt eine Stola [2]). In dieser ersten Erwähnung der beiden Orte haben wir zugleich das älteste Zeugnis dafür, daß in denselben sich schon damals Kapellen befunden haben. Im Jahre 1253 begegnet uns sogar ein Pastor Heinrich von Bettinvelt und Mervelt, Sohn des Herrn von der Leyen (bei Ürzig), welcher Patronatsherr der Kirche war. Nach der Urkunde des Erzb. Arnold aus der angegebenen Zeit hatte genannter Heinrich das Abkommen der früheren Pastoren mit der Abtei in Betreff des Zehnten durch seine weitergehenden Forderungen verletzt, war aber damals seines Unrechtes überführt worden [3]). Er hatte also schon Vorfahren in seinem Amt als Pastor. Dieser Ausdruck darf aber nicht gepreßt werden, da in derselben Urkunde die betreffende Kirche „Pfarrkirche oder Kapelle" genannt wird. Auch 1269 wird der Geistliche von Bettinfeld Pleban genannt [4]). Mag nun erst nach dieser Zeit der Pfarrort in kirchliche Abhängigkeit von Keyll (Oberkail) gekommen sein, oder dieses Verhältnis früher nicht klar genug vorgelegen haben, seit der Visitation des Dekanats Bitburg v. 1570 erscheint die Kap. Bettenfelt als Filiale von Oberkail. Sie hatte alle Sakramente, u. ihr Patron war der h. Johannes der Täufer. Sie besaß 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Statt des Pfarrers fungierte ein im Ort residierender Kaplan. Der Herr von Hartelsteyn bezog $^1/_3$ des Zehnten, der Graf von Kail und das Kapitel von Kyllburg zusammen $^1/_3$ und der Kaplan $^1/_3$ im Betrag von 22 Mrn Frucht, 2 Fud. Heu und als Brotlieferung

---

[1]) Ukb. 1, 161. 2, 63. 143. Grz 2, 32. 37. 179. [2]) Ukb. 2, 507. Grz 3, 26. [3]) Ukb. 3, 902. Grz 3, 251. [4]) Grz 3, 547.

8 Sest. Korn. Das Wittum bestand in 6 Mn Feld. Von 2 Wochenmessen erhielt der Kaplan 10 fl. und von dem Hof Rodenbusch 5 Mr Frucht. Von allem diesem gab er an den Pfarrer (von Oberkail) 16 Goldgulden ab und 6 Jahre lang jährlich 1 Thlr.

Diese Verhältnisse dauerten auch bei der zweiten uns bekannten Visitation von 1654 noch fort; nur wurde damals, wahrscheinlich durch ein Versehen, der h. Sebastian, welcher auch heute nur an zweiter Stelle vorkommt, als Hauptpatron angegeben. Schon wenige Jahre darnach, 1677, heißt Bettenfelt zwar noch Filiale, hat aber bereits einen eigenen Pastor, von dessen Nachfolger 1718 ausdrücklich erklärt wird, daß er als solcher investiert sei. Es war dies der Pfarrer Johann Schlösser, der sich um die Pfarrei sehr verdient gemacht hat, und dessen Grabdenkmal sich heute noch in der Kirche befindet. Letztere wurde schon 1738 für baufällig erklärt; 1757 war bereits das Schiff derselben eingestürzt, und die Decimatoren mußten gerichtlich angehalten werden, ihrer Baupflicht nachzukommen. Der würdige Pfarrer sah noch ein Jahr vor seinem Tode († 1764) den Neubau vollendet. Die Pfarrei zählte damals 270 Komm., und in der Fil. Meerfeld wurde an jedem zweiten Sonntag der Pfarrgottesdienst gehalten. Eine Schule war dazumal vorhanden, der Schulbesuch war aber schlecht. Kulturhistorisch interessant ist die Klage, welche der Pfarrer 1738 bei dem Visitator darüber führte, daß die Leute von den Kartoffeln, „welche jetzt in großer Menge gepflanzt werden", keinen Zehnten geben wollten.

Noch ist zu erwähnen, daß Bettenfeld und Meerfeld mit dem ehemaligen Hof Rodenbusch eine luxemburgische Unterherrschaft bildeten. Diese gehörte ehemals den Herrn von Malberg, welche sie an Kurtrier verpfändet, aber 1559 wieder eingelöst hatten [1]). Nach ihrem Aussterben (1570) kam die Herrschaft 1580 durch Kauf an Manderscheid-Schleiden und zu Anfang des vorigen Jahrh. an die Herrn von Veyder zu Malberg [2]). Alle diese besaßen das Kollationsrecht zur Pfarrstelle. In der Nähe von Bettenfeld befindet sich der geologisch merkwürdige Mosenberg [3]). Die 1849 von der Gemeinde restaurierte Kirche besitzt 3 Alt., 3 Kelche mit silb. Kuppen und 3 Glocken, deren älteste aus dem Jahre 1430 stammt. Eine segensreiche Mission wurde 1864 für die jetzt auf 683 Seelen angewachsene Gemeinde gehalten. Die Kirchenfabrik hat 20 Mn 20 R. Land, 3 Mn 51 R. Wiesen und 11 Mn Wald, die Pfarrstelle 8 Mn 42 R. Land, 7 Mn 161 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut.

---

[1]) Cod. mscr. Honth. bibl. Trev. 2, 46. [2]) Eifl. 3, 2. 2. p. 76. [3]) Steininger, erloschene Vulkane S. 36.

Der Pfarrzusatz besteht in 12 Mrn Korn und ebensoviel Spelz u. Hafer, 72 Z. Stroh, 56 Pfd Flachs und etwas Holz.

Series der Pfarrer.

1253 Heinrich von der Leyen; 1276 Heinrich vom Thurm zu Weiler; 1681 Karl Molitor; 1718—64 Joh. Schlösser; 64—94 Otto Matth. Bisenius; 94 Joh. Frz Friedr. Heimsöth; 1797—1825 Joh. Wilh. Düntzer; 29—36 Christ. Koch; 36—62 Matth. Max; 63—71 Jos. Clemens; 71—83 Pet. Weis.

2. Pfarrei Buchholz.

Buchholz liegt jenseits der Lieser gegenüber Manderscheid auf einer Anhöhe, welche die herrlichste Aussicht auf das romantische Thal u. auf die Trümmer der Burgen Manderscheid bietet. An derselben hat sich im Jahre 1833 der Kronprinz Friedrich Wilhelm erfreut. Der Pfarrort zählt nur 14 Einwohner und war bis in dieses Jahrh. hinein nur eine Eremitage, deren Kapelle der allers. Jungfrau (Mariä Heimsuchung) geweiht, 1676 erweitert und 1805 zur Pfarrkirche für die umliegenden Orte Eckfeld, Pantenburg und Niedermanderscheid bestimmt worden ist. Gleichzeitig wurde ein Pfarrhaus angebaut und endlich 1823 die Kirche mit einem Turm versehen. In der Einsiedelei haben sich einige Franziskaner-Brüder 3. Ordens niedergelassen, welche den Krankendienst in der Umgegend versehen. Sonst ist aus der Geschichte des Pfarrorts nichts bekannt. Von den Filialen kommt in älteren Urkunden nur Eckfeld einmal vor. Am 15. März 973 schenkte Kaiser Otto I. der Abtei Echternach das Gut Ekkivelt. Sowohl dieser wie die übrigen die jetzige Pfarrei Buchholz bildenden Orte gehörten zur Pfarrei Lauffeld und zur luxemburgischen Grafschaft Manderscheid. Sie teilten deshalb auch das Los der Mutterkirche, daß sie durch die protestantisch gewordenen Grafen von Manderscheid-Blankenheim eine Zeit lang von dem kath. Glauben abwendig gemacht wurden. Nach dem Erlöschen dieser Linie 1593 kehrten sie jedoch wieder zu demselben zurück. Die Kap. zu Eckfeld ist dem h. Johannes dem Täufer geweiht u. besitzt eine Glocke vom Jahre 1400. Es wird dort an Sonn- und Festtagen binando Frühmesse gehalten, obgleich die Fil. nur $^1/_3$ Stunde von der Pfarrkirche entfernt ist und nur 327 Parochianen zählt. In der $^1/_2$ Stunde von Buchholz entfernten Kapelle der h. Brigitta dagegen ist keine Frühmesse. Diese Fil. zählt 143 Seelen.

Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch nnd 1 mit silb. Kuppe. Güter besitzt sie nicht, und auch die Pfarrstelle hat nur 2 Mn. Das Pfarrhaus läßt viel zu wünschen übrig. In demselben hat der spätere Weihbischof Kraft vor 1837 einige Jahre als Kaplan zuge-

bracht. Der anspruchslose Mann zählte diese zu den schönsten seines Lebens. Eine Mission wurde 1865 daselbst gehalten.

Series der Pfarrer.

1805—36 Wendal. München; 36—46 Matth. Monshausen; 46—56 Vincenz Bier; 56—71 Matth. Burgard; 71 bis jetzt Gerhard Tölkes, Dech.

3. Pfarrei Großlittgen.

In dem Pfarrgebiet von Großlittgen lag die von dem h. Bernard gestiftete Cisterzienser-Abtei Himmerod, und durch diese erhalten wir die ersten Nachrichten über unsern Pfarrort und die Pfarrkirche. Beginnen wir deshalb die Geschichte der letzteren mit dem Hinweis auf die Schriftsteller, welche die Geschichte des s. g. Claustrum ausführlich behandelt haben. Der erste ist Nik. Hees, welcher 1640 seinen Manipulus rerum memorabilium Claustri Hemmerodensis herausgegeben hat. Nach diesem behandelten sehr eingehend die Geschichte der Abtei Brower u. Masen. in der von Stramberg herausgegebenen Metropolis 2, 120 ff. Mit besonderer Liebe that dies zuletzt Marx in seiner Geschichte des Erzstifts Trier 3, 511 ff. Wir haben unserm Plane gemäß aus dem reichen Material nur hervorzuheben, daß die Pfarreien Pommern und Briedel an der Mosel der Abtei einverleibt waren und bis zur Aufhebung der Klöster stets von Ordensgeistlichen versehen worden sind. Interessante Spuren ihrer Wirksamkeit sind noch an beiden Orten zu erkennen.

Unter den ersten Besitzungen, welche Erzb. Albero den Cisterziensern 1139 bei ihrer Übersiedelung von Winterbach bei Cordel zuwies, befanden sich Güter zu Haymenrode[1]). Dazu kamen bald, wie wir aus dem Schutzbrief des Papstes Eugen III. vom 27. Mai 1152 ersehen, Wald- und Weidenutzungen in beiden Lidichen (Groß- u. Niederlittgen)[2]). Um diese Zeit wird auch zuerst die Kirche und der Pfarrer von Lideche genannt. Letzterem sollte das Kloster nach einer von Erzb. Hillin bestätigten Vereinbarung von 1157 als Zehnten von seinen in dem Pfarrbezirk gelegenen Gütern jährlich 6 Groschen (nummos) zahlen[3]). Von da an schweigt die Geschichte über unsere Pfarrei 200 Jahre lang. Am 20. Okt. 1349 inkorporierte Erzb. Balduin die Pfarrkirche zu Lytiche mit ihren Filialen Niederlytig, Hupperad und Weiler (Musweiler) dem Kollegiatstift zu Kyllburg[4]). Genaue Nachrichten über die Pfarrverhältnisse geben uns erst die Akten der Visitation des Landkapitels Piesport von 1569. Nach diesen gehörten zu der Pfarrkirche von

---

[1]) Honth. 1, 538. Metrop. 2, 122. Ukb. 1, 559. Grz 1, 529. [2]) Honth. 1, 563. Ukb. 1, 621. Grz 2, 3. [3]) Ukb. 1, 663. Grz 2, 33. [4]) Grz, Erzb. S. 87.

Meerlietigh die Filialen Minderlietig mit der Kap. der allerseligsten Jungfrau, Karell (St. Barbara), Hupert (Pfarrei Hupperath) und Moißwiler (Musweiler). Die Pfarrkirche hatte wie heute den h. Martinus zum Patron u. besaß 3 Alt. und 3 Kelche. Pfarrer war das Kapitel zu Kyllburg, welches dem Pleban ein Fixum von 22 Mrn teils Korn, teils Hafer abgab. Letzterer hatte ein Pfarrhaus, 6 Mn Land und 1 Fud. Heu. Für eine 14tägige Messe in Minderlietigh bezog er 4 Radgulden, für eine wöchentliche Messe in Karell 1 Mr Korn und in Moißwiler 4 Radgulden. Bei der im folgenden Jahre in dem Kollegiatstift selbst abgehaltenen Vis. wurden der Dekan und das Kapitel ernstlich ermahnt, in den ihnen inkorporierten Pfarreien nur sehr tüchtige u. würdige Priester anzustellen und denselben zureichendes Einkommen zu gewähren.

Nach Ablauf eines weiteren Jahrh. erfahren wir 1669 aus der Pfarrei Großleetigh, daß die Zahl der Komm. 350 ausmachte. Von dem Zehnten bezog der Erzbischof $^2/_3$ und das Stift $^1/_3$. Letzteres gab davon an den Pfarrer 16 Mr ab, und jede Familie steuerte noch 1 Vierzel Hafer und 2 Brote. An den Kosten zur Unterhaltung eines Kaplans beteiligte sich das Kapitel mit $^2/_3$ und der Pfarrer mit $^1/_3$. Als Patrone der Kapelle in Mosweiler wurden der h. Apostel Matthias und die h. Apollonia genannt. Als die Kommunikanten 1715 auf 500 gewachsen waren, wurde das Bedürfnis einer neuen Kirche immer dringender. Der Neubau, vielleicht mit Ausnahme des noch soliden Turms, kam 1735 zustande. Ebenso wurde die Kap. zu Karl 1765 und die zu Musweiler 1769 neu aufgeführt. Um 1780 fanden sich schon 800 Komm. in der Pfarrei vor. Der Frühmesser wohnte in Niederlittgen. Ein eifriger Seelsorger hatte die Bruderschaft vom guten Tod eingeführt. Auch eine Winterschule war vorhanden und wurde gut besucht.

Die bisherigen Filialen blieben bis heute bei der Mutterkirche; nur Hupperath wurde mit Minderlittgen 1803 von derselben getrennt und zur Pfarrei erhoben. Demungeachtet hat der Pfarrsprengel noch 1215 Seelen. Die Kirche ist mit 3 Alt., 2 Kelchen mit silbernen Kuppen und 1 Ciborium gleicher Art ausgestattet. Von den 3 Glocken stammen 2 aus dem Jahre 1500. Die Fabrik besitzt an liegendem Gut 12 Mn, die Pfarrstelle 9 Mn Land u. 5 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 90 Thlr Das Pfarrhaus ist gut. Die 1868 abgehaltene Mission hat schöne Früchte getragen.

Series der Pfarrer.

1283 Ricard; 1569 Joh. Dienspelt; 1652 . 56 Joh. Bettenfeld, can.; 69 Mich. Malburg; 89—1707 Matth. Bielen; 1715 Theod. Metzen; 1760 Christoph Neumann;

63 . 68 Christ. Schulter; 76—1804 Joh. Peter Föhr, Dek.; 4—18 Joh. Rich. Losen; 18—25 Lorenz Mayer; 25—40 Pet. Jos. Wallscheid; 41—57 Val. Kribs; 58—85 Wilh. Sasges, Dech.; 86 bis jetzt Joh Roderich.

4. Pfarrei Lauffeld.

Mit der in neuerer Zeit üblich gewordenen Schreibweise Laufeld glauben wir aus etymologischen Gründen entschieden brechen und die Aufnahme der älteren Schreibweise Lauffeld dringend empfehlen zu sollen; denn vom 12. bis zum 19. Jahrh. wird der Ort stets Louofenvelt, Lovenfelt, Laufenfeld und Lauffeld genannt. Er war der Mittelpunkt und früher der einzige Pfarrort der ganzen ehemaligen Herrschaft Manderscheid, welche aus dem Bezirk der jetzigen Pfarrei Lauffeld und ihrer früheren Filialen Eckfeld, Pantenburg und Niedermanderscheid, jetzt die Pfarrei Buchholz ausmachend, bestanden hat.

Schon in der Urkunde Papst Viktors IV. vom 9. Juni 1161 wird Luofenvelt nebst Kirche und Zubehör als Eigentum der Abtei Echternach aufgeführt[1]). Die Bulle Papst Klemens VI. vom 11. Jan. 1343 erkennt das Patronatsrecht der Abtei gegen die Grafen von Manderscheid-Blankenheim von neuem an. Erst 1649 belehnt der Abt von Echternach, Peter Fisch, den Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein mit der Kirchengift zu Lauffenfeld[2]). So erklärt es sich, wie zu Anfang des 18. Jahrh. der Graf von Manderscheid-Kail, u. zu Ende desselben der Graf von Manderscheid-Blankenheim das Kollationsrecht ausübten. Die Herrn und seit 1459 Grafen v. Manderscheid hatten bis zur Erwerbung von Schleiden (1445) bzw. Blankenheim (1468) ihren Sitz auf der Niederburg in der Fil. Niedermanderscheid. Hierhin flüchtete der aus Wissensdurst seinen Eltern entlaufene Knabe Nikolaus von Cues zu dem frommen Diedrich I. von Manderscheid, der ihn zum Studium nach Deventer schickte. Von hier aus führte Ulrich von Manderscheid, Prätendent der erzbischöflichen Würde gegen Jakob von Sirk und Rabanus (1430—36) seine verheerenden Züge gegen die Stadt u. das ganze Erzstift Trier aus, ohne den Richterspruch des Papstes Martin zu beachten, so daß schließlich die ganze Erzdiöcese um seinetwillen 4 Jahre lang dem Interdikt unterlag. Zur Zeit der Reformation führte Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden (1501—51) das Luthertum in der Grafschaft ein, u. seine beiden Nachfolger, Diedrich V. (1551—60) und Diedrich VI. (1560—93) hingen in gleicher Weise der neuen Lehre an und nötigten die Unterthanen der Grafschaft zur Annahme derselben. So wurde Lauf-

---

[1]) Ulb. 1, 683. Grz 2, 54. [2]) Eifl. 3, 2. 2 S. 73.

feld eine lutherische Pfarrei. Der damalige kath. Pfarrer, welcher sich zum Übertritt verleiten ließ, soll Daniel Barnich gewesen sein. Aus der Zeit des Predigers Christian Stadtfeldt ist uns noch eine Aufstellung der Kompetenz des Pfarrers von Lauffeld von 1578 erhalten. Aus derselben geht hervor, daß dieser noch damals $^1/_3$ des Zehnten aus der ganzen Pfarrei bezog. Eine interessante Stelle dieser Aufzeichnung lautet: „Als man noch Meeß gemacht, von einer wochen Meeß (so nunmehr ein Predig geburren solle) jarlichs verthient 5 fl." Noch im Jahre 1585 kommt unter 9 lutherischen Pfarrern, welche den Grafen Diedrich VI. um Unterdrückung der Calvinisten in seinem Lande bitten, auch der von Lauffeld vor. Als mit genanntem Diedrich der Mannesstamm der Grafen von der Manderscheid-Schleidener Linie 1593 ausstarb, fielen sämtliche Besitzungen teils an dessen Schwager, den katholischen Grafen Philipp von der Mark, teils an den Gemahl seiner Tochter Anna Amalia, Diedrich von Manderscheid-Kail, welche mit leichter Mühe ihre Untertanen zur verlassenenen Kirche zurückführten.

Aus den angegebenen Umständen ist es erklärlich, daß wir aus dem 16. Jahrh. keine Visitationsberichte von Lauffeld haben. Aus der folgenden Zeit ist nur weniges hervorzuheben. Die uralte Pfarrkirche des h. Willibrord wurde zwar 1758 einer gründlichen Restauration unterzogen, mußte aber 1858, als die Seelenzahl bereits 700 betrug, neu gebaut werden. Am 19. Okt. 1862 wurde sie konsekriert. Sie hat 3 Altäre, 2 Kelche u. 2 Ciborien mit silb. Kuppen. Die kleinste Glocke stammt aus dem Jahre 1330, die mittlere aus 1513. Die Fabrik u. die Pfarrstelle haben kein liegendes Gut. Das ehemalige bedeutende Wittum wurde in franz. Zeit versteigert; der Pfarrer steigerte dasselbe an u. überließ es gegen geringen Preis der Gemeinde für Kirchen- u. Schulzwecke. Die Gemeinde giebt davon dem Pfarrer jetzt als Zusatzgehalt $52^1/_2$ Scheff. Frucht u. 75 Sch. Hafer. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Jetzt sind 865 Parochianen.

Die Kap. des h. Mauritius zu Oberöfflingen ist 1669 erbaut, der Turm derselben drohte aber schon 1832 den Einsturz. Die Kap. des h. Blasius zu Schlad wurde 1627 errichtet u. befindet sich noch in gutem Zustande. Die Kap. des h. Cornelius zu Walscheid ist die jüngste: sie stammt aus dem Jahre 1777.

Series der Pfarrer.

1530 der apostasierte Daniel Barnich; 1727 Phil. Creutz; 60—67 Joh. Weber; 68 . 94 Martin Jos. Wolf; 1801—1826 Joh. Pet. Weber; 26—31 Wilh. Arnoldi, (nachmaliger Bischof v. Trier); 31—33 Jak. Haubst; 34—72 Joh. Pet. Clames; 72 bis jetzt Andreas Steinlein.

5. Pfarrei Manderscheid.

Über die um 1459 in den Grafenstand erhobenen Dynasten von Manderscheid haben wir bereits einiges bei der Pfarrei Buchholz, in deren Bezirk Niedermanderscheid liegt, und bei der Pfarrei Lauffeld, dem Hauptort der Herrschaft Manderscheid, erörtert. Die s. g. obere Burg bei Manderscheid (Mandrecheit) kommt zuerst 973 in der Abgrenzung des trier. Bannforstes durch Kaiser Otto II. vor[1]). Die Brüder Walter und Richard teilten sich anfänglich in die obere und untere Burg; erstere wurde aber dem Erzb. Albero aufgetragen, und dieser eroberte sie 1140 im Krieg mit Heinrich von Namür u. behielt sie als Eigentum des Erzstifts. Sein Nachfolger Hillin stellte sie 1166 her u. machte sie zu einer ansehnlichen Veste, wogegen die Dynasten v. Manderscheid sich auf die untere Burg beschränkten, diese aber zu einem noch größeren u. stärkeren Waffenplatz machten. Die Namen der Edlen von M. s. Ukb. 2, LXXIX. Um 1230 erwarb Winnemar, Sohn des Folkold von Niedermanderscheid, die Herrschaft Kerpen, in welcher eine Seitenlinie bis 1420 regierte. Im Jahre 1469 zweigte sich eine Nebenlinie Manderscheid-Kayl ab, die aber 1728 erlosch. Im Jahre 1451 kam ferner die Herrschaft Schleiden und 1468 die Herrschaft Blankenheim-Gerolstein zu allen vorstehenden Besitzungen hinzu. Wir hörten schon bei Lauffeld, wie dann unter dem Grafen Diedrich IV. die Reformation in dem ganzen Gebiet eingeführt worden ist u. sich bis zum Tode Diedrich VI. († 1593) behauptet hat, von da an aber, als die Herrschaften auf den kath. Philipp von der Mark übergingen, schnell spurlos verschwunden ist. Von diesen Religionswirren ist die Pfarrei Manderscheid unberührt geblieben, weil sie unter trierer Landeshoheit stand. Aus der Familie Manderscheid waren viele Mitglieder Domherrn zu Trier. Einen üblen Nachruhm hat sich Ulrich v. Manderscheid, Domdechant zu Köln, erworben. Von einer Minorität des Domkapitels 1430 zum Erzbischof erwählt, verfocht er sein vermeintliches Recht gegen Jakob v. Sirk u. gegen Erzb. Rabanus mit Waffengewalt trotz den Entscheidungen des Papstes u. des Concils v. Basel, verwüstete das Erzstift u. zog sich die Reichsacht u. der Diöcese das Interdikt zu. Sein Tod machte 1436 dem unrühmlichen Kampf ein Ende. Die Visitation des Landkapitels Kyllburg von 1570 hatte in „Manderscheit" folgendes Ergebnis. Kommunikanten waren 125, Patron der Kirche des h. Hubertus. Die Verleihung derselben stand alternierend dem Erzbischof und dem Grafen zu. Letzterer bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 18 Mrn Frucht.

---

[1]) Honth. 1, 310. Ukb. 1, 294. Grz 1, 295.

Dazu kam 1 Brot aus jedem Hause = 1 Mr Korn, dann 2 Fud. Heu und die Benutzung von 3 Mn Wittum. Die Kirche besaß 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Eine Kapelle, deren Patron der h. Antonius war, befand sich in der Fil. Pleckhusen (Pf. Bleckhausen), wo alle 14 Tage eine Messe zu halten war, für welche 2 Mr Korn u. 2 Mr Hafer vergütet wurden. Diese Anordnung hatte schon 1357 nach Erbauung der Kap. Erzb. Boemund II. getroffen [1]). Eine andere, der h. Lucia geweihte Kapelle befand sich nahe bei der Stadt auf dem Wege nach Bleckhausen. Dieselbe wurde nach Heydinger [2]) gegen Ende des v. Jahrh. von den Franzosen ausgebrannt. Nicht lange vor dieser Vis. hat in der Pfarrei die Pest gewütet, und die Synodalen führten Beschwerde darüber, daß viele Leichen auf Befehl des Amtmanns v. Kesselstat in ungeweihter Erde begraben worden seien. Der Visitator ordnete deshalb an, daß die Einsegnung der Begräbnisstätte ohne Verzug stattfinden solle.

Etwa 100 Jahre später wurde an die Stelle der alten eine neue Pfarrkirche gebaut und am 19. August 1692 von dem Weihbischof Joh. Pet. Verhorst konsekriert [3]). Derselben war aber keine lange Dauer beschieden. Am 24. Mai 1718 brannte der ganze Ort mitsamt der Kirche ab. Letztere war nach 2 Jahren wieder aufgebaut und konnte schon am 16. Okt. 1720 von dem Weihbischof von Eyß eingeweiht werden [4]). Auch 2 Glocken waren schon wieder beschafft, eine dritte sollte bald das Geläute vollständig machen. Die Vis.-Akten von 1743 belehren uns, daß der Erzb. selbst es war, dem die Erbauung des Chors und Schiffs der Kirche oblag. Damals war die Zahl der Komm. auf 500 gewachsen. Die Kirche besaß 3 Alt., 3 silb. Kelche, 1 Ciborium und 1 Monstranz von gleichem Stoff. Ein Kaplan stand dem Pfarrer zur Seite, und die Schule wurde gut besucht. Der Lehrer hatte kein weiteres Einkommen als das Schulgeld, welches für jedes Kind monatlich 4 alb. u. 4 Heller betrug. Bei der Vis. von 1777 bestanden diese Verhältnisse im Ganzen fort; nur wird hier zuerst ein Frühmesse-Fonds von 150 Thlrn und die Einführung der Christenlehrbruderschaft erwähnt. Das Pfarreinkommen bestand jetzt außer dem Ertrag eines kleinen Wittums aus $^1/_5$ des Zehnten in Manderscheid und Bleckhausen, während der Kurfürst $^2/_3$ des Zehnten im Pfarrort, der Graf die Hälfte und das Kollegiatstift Kyllburg $^1/_6$ des Zehnten in der Filiale bezogen.

Die jetzige Kirche ist noch die 1720 erbaute; nur wurde sie 1836 erheblich verlängert, als die Zahl von 718 Parochianen größeren Raum verlangte. Heute sind deren 858 vorhanden. Von dem bedeutenden

---

[1]) Grz, Erzb. S. 94. [2]) p. 341. [3]) Holz. Proep. p. 104. [4]) Ibid. p. 109.

Silberschatz hat sich wenigstens eine wertvolle Monstranz und ein kostbarer 1705 v. Johann Hugo geschenkter Kelch erhalten. Das Pfarrhaus ist recht wohnlich und gewährt eine überraschend schöne Aussicht auf die Burgruinen im Thal.

Series der Pfarrer.

—1567 Matth. Bolinger; 67 Matth. Michelbach; 70 Matth. Statfelt; 1652 Phil. Dorler; 1743 . 63 Val. Eberhardi; 64—87 Joh. Mich. Miltz; 1788—1803 Joh. Pet. Niesen; 1805—30 Joh. Hub. Frz Zeininger; 30—43 Matth. Zens; 43—74 Jak. Hausen; 84 bis jetzt Ludwig Zöllner seit 8. Juni 1886 als Pfarrer.

6. Pfarrei Meerfeld.

Die ältere Geschichte der Pfarrei ist bereits oben bei Bettenfeld behandelt. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 war die Kapelle Myrfelt Fil. v. Keyll (Oberkail) u. hatte den h. Johannes den Täufer wie heute zum Patron. Der sonntägige Gottesdienst wurde abwechselnd hier u. in Bettenfeld, wo der Kaplan wohnte, gehalten. In der Kap. befanden sich 2 Alt. und 2 Kelche. Im folgenden Jahrh. (1654) wurde hier auch eine Wochenmesse gehalten, wofür der Celebrans 6½ Thlr erhielt. Auch waren damals schon Dotalgüter vorhanden. Von einem eigenen Kirchhof ist erst 1738 Rede. Um diese Zeit war Bettenfeld bereits förmlich Pfarrei geworden, und „Meerfeld" blieb mit derselben als Filiale verbunden. Auch der alternierende Gottesdienst an Sonn- u. Festtagen dauerte fort.

Die Erhebung der Fil. zur Pfarrei wurde 1777 durch den Neubau der Kirche in Meerfeld eingeleitet, kam aber erst 1807 zustande. Die jetzige Pfarrkirche hat noch die Enthauptung Johannis zu ihrem Titularfest. Sie besitzt 3 Alt., 2 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen und 2 Glocken, von welchen die kleinere ein sehr hohes Alter hat. Die Fabrik besitzt an liegendem Gut 18 Hect. 32 Ar, u. das Wittum besteht in c. 10 Mn Land. Die Gemeinde überläßt dem Pfarrer eine Wiese zur Benutzung u. liefert als Zusatzgehalt 12 Mr Korn u. Hafer, 8—10 Wagen Heu und 72 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Eine Mission wurde 1864 gehalten. Parochianen sind nur 376.

Series der Pfarrer.

1806—1818 Nik. Berscheid; 18—26 Nik. Peters; 27—33 Matth. Lamberty; 33—45 Joh. Jak. Haubst; 46—69 Ph. Bormann; 70 bis jetzt Joh. Pet. Komes.

7. Pfarrei Niederöfflingen.

Der jetzige Pfarrbezirk ist aus den alten Pfarreien Uffeningen (Niederöfflingen) und Gebenrode (Gipperath) zusammengesetzt. Handlen wir von letzterer zuerst. Schon um das Jahr 1100 gehörte der halbe

Zehnte der Kirche zu Gebenrode nebst liegendem Gut daselbst zur Dotation der Bartholomäus-Kapelle des Simeonsstifts zu Trier[1]). Um 1250 besaß der Erzb. $^1/_6$ des Zehnten u. ansehnliche Güter nebst der Vogtei über die Besitzungen von St. Simeon in Gepinrode[2]). Er hatte erstere 1179 von der Abtei Echternach durch Ablösungsvertrag erhalten[3]). Bei der Visi. des Landkapitels Zell v. 1621 wurde als Patron der 1552 neu erbauten Kirche von Gippenrath der h. Quirinus genannt, welcher auch heute noch als solcher verehrt wird. Die Verleihung der Pfarrstelle stand zu allen Zeiten dem Simeonsstift zu. Da aber die Zahl der Kommunikanten sehr gering war (1656 zählte man deren nur 50), so mag dieses Amt nicht selten einem Beneficiaten als Nebenamt übertragen worden sein, wie wir denn 1621 einen Altaristen von Wittlich damit betraut sehen, und 1715 der Pfarrer von Niederöfflingen den Gottesdienst daselbst binando hielt. Bei der Reorganisation der Diöcese v. 1803 wurde die Pfarrei supprimiert und der Pf. Niederöfflingen als Filiale zugeteilt. Als Pfarrer sind uns bekannt:

1616 Matth. Colchry; 1656 Ludolph Simonis; 1760 Robert Richardi; 63 Robert Erasmi; 65 Joh. Storck; 80 . 87 Matth. Eyl; 88—1803 Jak. Rinker.

In dem oben erwähnten Ablösungsvertrag von 1179 hatte Erzb. Arnold von Trier auch einen Teil der Kirche zu Uffeninga von der Abtei Echternach erhalten. An die Abtei war der Ort durch Schenkung von Karl dem Großen 780 (Villa Ufficinus)[4]) und die zugehörigen Güter 817 durch Zuwendung von Reiginbert und Herwin gekommen[5]). Demgemäß finden wir denn auch in dem um 1250 angefertigten Verzeichnisse der erzb. Güter und Rechte Uffiningin mit der Kirche der h. Adtrudis (d. i. Edeltrudis), mit dem Patronatsrecht und $^2/_3$ des Zehnten aufgeführt[6]). Hieraus verstehen wir auch den Ausdruck: „einen Teil der Kirche"; denn $^1/_3$ des Zehnten fiel nach dem allgemeinen Brauch stets dem Ortspfarrer zu. Bald darnach (1276) inkorporierte Erzb. Heinrich von Vinstingen dem von ihm eben gegründeten Stift Kyllburg die Pfarrei Uffiningen[7]). Dadurch war das Verleihungsrecht der Stelle und das dem Pfarrer zustehende $^1/_3$ des Zehnten auf das Stift übergegangen. Am 18. Mai 1283 verkaufte das Stift seinen Zehnten an den Vicepastor Johann zu Uffeningen für 14 Mr halb Korn und halb Hafer jährlich u. verschrieb demselben zur Aufbesserung seiner Pfründe jährlich 7 Soliden u. 4 Denare[8]). Von den übrigen $^2/_3$ des Zehnten muß der Erzb. später noch $^1/_3$ an die Abtei Himmerod und $^1/_6$ an die Abtei Mariæ ad

---

[1]) Ukb. 1, 454. 634. Grz 1, 454. 2, 20. [2]) Ukb. 2, 420. Grz 3, 176. [3]) Ukb. 2, 75. Grz 2, 119. [4]) Honth. 1, 143. Ukb. 1, 40. Grz 1, 94. [5]) Ukb. 2, 8. Grz 1, 128. [6]) Ukb. 2, 420. Grz 3, 176. [7]) Grz 4, 61. Erzb. S. 53. [8]) Grz 4, 240.

martyres abgetreten haben; denn so finden wir bei allen späteren Visitationen den Zehnten verteilt. Das $^1/_6$ des Erzb. nahm der erzb. Amtmann von Manderscheid ein, wohin der Pfarrort gehörte. In der Regel setzte nun das Kollegiatstift einen seiner Angehörigen als Pleban ein und wies ihm einen Teil seines $^1/_3$ Zehnten zu. Bei der Vis. des Dekanats Zell von 1569 bezog der Pleban 28 Mr teils Korn, teils Hafer; das Wittum brachte ihm 3 Mr ein, und für eine Wochenmesse empfing er 8 fl.

Bei den Vis. von 1605 und 1631 befand sich die Kirche in gutem baulichen Zustande und besaß 3 Kelche. Als Patronin wurde die h. Edeltrud verehrt. Der Pfarrer gehörte dem Stift Kyllburg an. Er zog sich eine scharfe Rüge wegen Vernachlässigung der Katechese zu. Eine Schule fand sich nicht vor. Der Pfarrer wurde deshalb ersucht, den Unterricht der Jugend vorläufig selbst zu erteilen. Außer dem Garten beim Pfarrhause waren keine Dotalgüter vorhanden. Zu der einen Wochenmesse war eine zweite hinzugekommen, und der Celebrans bezog für beide 14 fl. Jedes Haus lieferte ihm dreimal im Jahre ein Brot und in der Fastenzeit einen Sack Hafer. Im Jahre 1715 hatte die Pfarrei nur 90 Komm., 1777 schon 111. In die Zeit zwischen diesen beiden Visitationen fällt eine gründliche Restauration der Pfarrkirche. Da dieselbe aber für die wachsende Seelenzahl allmählich zu klein wurde, so mußte beim Beginne des gegenwärtigen Jahrh. an einen Neubau gedacht werden. Derselbe kam 1822 zustande, und es wurde dabei aus der zerstörten Abteikirche von Himmerod das Steinwerk zu Fenstern und Thüren und zum Hauptportal verwendet. Ein lavacrum von Himmerod, in eine Mauer der Kirche eingelassen, dient als Taufbrunnen. Die Kirche ist groß genug, um die 436 Parochianen zu fassen. Als zweiter Patron wird jetzt der h. Wendalin verehrt. Die hh. Gefäße und Geräte, darunter 3 Kelche, entsprechen ganz ihrer Bestimmung. Eine der Glocken stammt von 1484. Die Fabrik besitzt keine liegenden Güter, die Pfarrstelle aber 56 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert zur Aufbesserung des Pfarrgehaltes 48 Scheff. Korn und 66 Sch. Hafer nebst 33 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist in gutem Stande. Eine zu Anfang des 18. Jahrh. neu erbaute Kapelle vor dem Ort ist nach der Legende die Stelle, an welcher die h. Edeltrudis als Einsiedlerin gewohnt hat und um das Jahr 900 gottselig entschlafen ist[1]). Neben der Kapelle befindet sich ein nie versiegender Brunnen, welchem Heilkräfte zugeschrieben werden. Das Dach des Brunnens ist 1608 erneuert worden. In Niederöfflingen herrschte ehemals die auch an andern Orten der Eifel (Gillenfeld, Deudesfeld ꝛc.)

---

[1]) Brow. 1, 478. Act. SS. z. 23. Juni.

vorkommende Sitte, die Burschen od. Mädchen, welche sich in ein anderes Dorf verheirateten, zu fangen. Der Bursche wurde v. den Junggesellen, das Mädchen von den Jungfrauen des neuen Wohnorts festgehalten. Die Fangenden stellten sich an der Kirchthüre auf u. hielten dem zur Trauung kommenden Paare ein Band vor, wobei ein Strauß überreicht u. ein Spruch gethan wurde[1]).

Series der Pfarrer.

1569 Engelbert; 1605 Petrus v. St. Thomas; 16—20 Nik. Barth; 1708 Heinr. Barthokomäi; 60 Christ. Aug. Susewind; 63 Joh. Pet. Malburg; 64 . 77 Paul Brachmonde; 80 . 87 Joh. Suitbert Kohl; 88 . 94 Wilh. Bleuel; 1800—1819 Pet. Frz Rodermund; 19—47 Pius Theod. Schneider; 52—61 Jos. Fammler; 61—63 Christian Böhle; 64—72 Matth. Dietz; 72 bis jetzt Wilh. Hinkel.

8. Pfarrei Niederscheidweiler.

Scheitewilre kommt nur einmal in alter Zeit in einer Urkunde von 1193 vor, welche die Besitzungen des Klosters Sprenkirsbach aufzählt[2]). Der Ort gehörte zum Amte Manderscheid; die Kap. war Fil. von Gillenfeld. So noch bei der Vis. des Landkapitels Zell von 1569. Damals hatte die Kap. wie heute den h. Hubertus zum ersten u. die h. Agatha zum zweiten Patron und besaß 2 Alt. und 2 Kelche. In derselben wurde das Allerheiligste und das Krankenöl aufbewahrt. Auch befand sich daselbst ein eigener Begräbnisplatz. Gottesdienst wurde hier aber nur am Patronatsfest und zu Weihnachten gehalten. Das Vis.-Prot. von 1621 hebt noch besonders hervor, daß alljährlich am 2. Ostertage die Armen 2 Mr Korn für Brot von der Gemeinde erhielten. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten in der Filiale, und diese hatte die Verpflichtung, von den Kosten für Reparatur der Pfarrkirche $^1/_3$ zu tragen. Dem Abhängigkeitsverhältnisse wurde am 10. Febr. 1684 durch Erhebung von Niederscheidweiler zur Pfarrei ein Ende gemacht[3]). Als Einkommen überwies der Erzbischof dem neuen Pfarrer das bisher von dem Pfarrer von Gillenfeld bezogene $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 10 Mrn Korn und 5 Mrn Hafer. Das Kollationsrecht nebst $^2/_3$ des Zehnten blieb dem St. Florinsstift in Koblenz als Patronatsherrn der Gillenfelder Kirche. Als aber in der Mitte des 18. Jahrh. die Zahl der Komm. auf 146 gestiegen u. die kleine Kap. nicht nur zu eng, sondern auch baufällig geworden war, da wollten die Stiftsherrn von keiner Baupflicht wissen. Noch im Jahre 1777 schwebte der Prozeß an der Rota, und er ist wahrscheinlich noch nicht beendigt gewesen, als die Fluten der Revolution das Stift mit allen

---

[1]) Schmitz, Eif. S. 55. [2]) Honth. 1, 622. Ukb. 2, 171. Grz 2, 193. [3]) Arch. Trev.

seinen Gütern verschlangen. Aus dem Jahre 1715 wird noch berichtet, daß damals sowohl ein Schulgebäude als auch der Lehrer fehlte. Bei der Vis. von 1777 dagegen wurde das Schulwesen gut befunden.

Kurz vor dem Ablauf des Jahrh., am 14. März 1799, wurde Niederscheidweiler von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht. Die Hälfte des Dorfs samt Kirche und Pfarrhaus fielen den Flammen zum Opfer. Erst 1806—7 gelang es der armen Gemeinde, die jetzige Kirche und 1810 das Pfarrhaus aufzubauen. Von den beiden bei dem Brande geretteten Glocken zersprang die s. g. Ave-Glocke im Jahre 1871, und das ganze Geläute wurde 1872 durch ein neues, zum Teil aus französischen Kanonen gegossenes, ersetzt. Die schon 1866 begonnene Dekoration des Inneren der Kirche fand in den Jahren 1882 u. 83 durch den Eifer des Pfarrers und die Opferwilligkeit der Gemeinde ihre Vollendung. Die Kirche hat 3 Alt. u. wertvolle silb. Geräte. Das Schiff wird durch einen modernen Lettner, der aus einer Klosterkirche herstammt, vom Chore getrennt. Die Kanzel hat gleichen Ursprung. Die Kirche besitzt einige Mn Land; das Pfarrwittum besteht aus 8 Mn Land und 2 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 13 Mr Korn u. Hafer. In der Fil. Oberscheidweiler, welche früher zu Strohn bzw. Wollmerath gehörte, befindet sich eine Kapelle, welche aber nur als Bethaus benutzt wird.

Series der Pfarrer.

1715—43 Bern. Colff; Joh. Gerh. Sartoris; Pet. Mart. Schmitz; 56 . 59 Joh. Bemelmans; 59—1809 Joh. Ign. Bemelmans; 1810 Joh. Ign. (?) Driesch; 10—26 Christ. Ant. Rüth; 26—43 Joh. Mark. Pick; 46—49 P. Kockelmann; 49 Jos. Julien; 49—53 Joh. Bapt. Rölen; 54—60 Jak. Bauer; 60—65 Phil. Muth; 66—70 Theod. Esch; 71—72 Heinr. Wessels; 72 bis jetzt Joh. Mich. Manderfeld.

Zweite Definition.

9. Pfarrei Arenrath.

Wie an so vielen Orten die Pfarrkirchen ihre Gründung einheimischen Adelsgeschlechtern verdanken, und diesen dann dafür 2 Teile des Zehnten nebst dem Verleihungsrecht zugestanden wurden, so geschah es ohne Zweifel auch in Arenrath. Wir finden zu Anfang des 13. Jahrh. den Ritter Walter von Arinderoth im Besitz dieser Rechte. In augenblicklicher Geldverlegenheit verkaufte derselbe 1243 mit Vorbehalt des Rückkaufs

seinen Zehnten um 35 Pfund dem Kloster St. Thomas a. d. Kyll [1]). Vier Jahre darnach trat der Sohn desselben, Theoderich, mit Bewilligung des Erzb. Arnold von Trier auch sein Patronatsrecht und das damit verbundene (d. h. für den Pfarrer bestimmte) $^1/_3$ des Zehnten an das Kloster ab [2]). Damit war die Einverleibung der Pfarrei, der Unsitte jener Zeit gemäß, vollzogen.

Der Pfarrort gehörte zum trier. Amt Manderscheid. Wahrscheinlich ist es die Herrschaft der vorgenannten Ritter zu Arendrode, mit welcher Erzb. Jakob I. 1440 den Diedrich v. Daun belehnte. Dieses Lehen ging 1567 auf die von Koppenstein und 1632 auf die Familie von Kesselstatt über, welche noch 1794 die Gerichtsbarkeit besaß [3]).

Über die pfarrlichen Verhältnisse verbreiten die Akten der 1569 im Landkapitel Piesport abgehaltenen Visitation einiges Licht. Nach diesen wurde damals die Kirche von Arenraidt nicht als eigentliche Pfarrkirche, sondern als freie Kapelle betrachtet. Patron derselben war, wie noch heute, der h. Alexius. Die Kollation stand der Abtissin von St. Thomas zu. Es waren 3 Alt., 2 Kelche und 1 Monstranz vorhanden. Der Pfarrer scheint nicht residiert zu haben, denn neben ihm kommt noch ein Kaplan vor. Ebenso bei seinem Nachfolger. Er bezog das ganze $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 24 Mrn teils Korn teils Hafer. Für eine Wochenmesse wurden ihm 4 fl. gezahlt. Auch hatte er $^1/_2$ Mn Land und ein kleines Haus mit Scheune und Stall. Das Vis.-Prot. v. 1669 bezeichnet die Kirche ausdrücklich als Pfarrkirche und giebt die Zahl der Komm. auf 80 an. Hier kommt zuerst die Filial-Kapelle „Nierschbach" vor, deren Patron damals der h. Martinus war, während das 1808 an deren Stelle neugebaute sacellum in Niersbach den h. Bernard zum Patron hat.

Aus einem Berichte von 1847 ersehen wir, daß die sehr alte Pfarrkirche damals täglich den Einsturz drohte. Sie wurde 1855 neu gebaut und ist zur Aufnahme von 800 Parochianen geräumig genug. Interessant an der uralten Kirche war ein Altar des Herkules, welcher sich als Stütze an dem Portal befand. Derselbe wurde 1824 in das trierer Museum verschenkt, wäre aber als historisches Denkmal besser an Ort und Stelle geblieben. Auch die größte Glocke hat ihre Geschichte. Sie war die s. g. Suppenglocke im Kloster zu Himmerod. Aus dem Inventar der jetzigen Pfarrkirche heben wir besonders einen wertvollen Kelch hervor, welchen der ehemalige Pfarrer von Arenrath, der unvergeßliche Regens u. Domdechant Thomas Billen, derselben geschenkt hat. Die Kirchen-

[1]) Ukb. 3, 589. Grz 3, 83. [2]) Ukb. 3, 696. Grz 3, 132. [3]) Eifl. 3, 2. 2 p. 60.

fabrik besitzt nur etwas weniges an Land, das Wittum besteht aber aus 22 Mn Äckern, 1 Mn 141 R. Wiesen und 16 Mn 132 R. Waldung. Der Pfarrstelle ist erst im Jahre 1833 Staatsgehalt bewilligt worden. Das Pfarrhaus ist neu und gut.

Series der Pfarrer.

1468 Johannes; 1569 N. Nivel; Joh. Mail; 1656 Martin Lonscheidt; 1715. Johann de Margaritta; 60 Nik. Staatfeld; 1763 . 94 Thomas Billen; 1807—40 Pet. Billen; 41—52 Theod. Mayer; 55—76 Joh Valent. Nick; 83 bis jetzt Jak. Thome, Hilfsgeistlicher.

10. Pfarrei Binsfeld.

Der Pfarrort kommt in alter Zeit nur einmal urkundlich vor. Erzb. Theoderich entscheidet 1228, daß die Einwohner von Liessem in den Waldungen bei Binzfelt gegen eine bestimmte Abgabe die Berechtigung haben sollen, Schweine zu mästen und Holz zu fällen[1]). Später gehörte Binsfeld zum Amt Manderscheid, die Kapelle aber war stets Filiale von Gransdorf, bis sie 1803 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Bei der Visitation des Landkapitels Kyllburg 1569 hatte die Kapelle des h. Georgius zu Bynsfelt nur einmal in jedem Monat Gottesdienst, wofür der Pfarrer $^1/_2$ Mr Korn und von jeder Ehe 2 Brote nebst einem Bündel Hafer erhielt. So blieb es ungefähr 100 Jahre lang. Im Jahre 1687 besaß die Kap. Binßfelt 1 Kelch mit silb. Kuppe, und der Pfarrer erhielt für 18 Anniversarien 8 Thlr. Mit dem Beginne des 18. Jahrh. bemühte sich die Gemeinde um einen vollständigen und regelmäßigen Gottesdienst in ihrer Kapelle. Der Visitator von 1738 traf bereits einen Vicarius perpetuus in Binsfeld. Nach dem Vis.-Protokoll von 1777 wurde dieser unter Zustimmung des Pfarrers von den Einwohnern angenommen und vertragsmäßig salariert. Derselbe hatte mit Ausnahme der höchsten Feste an allen Sonn- u. Feiertagen den Gottesdienst zu halten, die Toten auf dem Gemeinde-Kirchhofe zu beerdigen u. s. w. Die österliche Kommunion mußten aber alle in Gransdorf halten. Die Zahl der Kommunikanten belief sich damals auf 272. Um diese Zeit wurde auch die Kapelle um die Hälfte ihres bisherigen Raumes erweitert. Demungeachtet war sie schon in den ersten Decennien dieses Jahrh. wieder zu klein, und dazu höchst unansehnlich und baufällig. Sie wurde deshalb 1848 niedergelegt und neu aufgeführt. Sie faßt die 676 Parochianen vollständig. Das Geräte der Kirche ist eben dem Bedürfnisse entsprechend, doch befindet sich darunter ein silberner Kelch. Die

[1]) Utb. 3, 285. Grz 2, 501.

Fabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle hat aber 5 kleine Äcker und 2 geringe Wiesen. Das Pfarrhaus bedarf verschiedener Reparaturen.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1757 Paul Sommerhäuschen; 72 N. Klein; 77 Joh. Jak. Dirbach; 1807—21 Pet. Billen; 21—29 Friedr. Schwickerath; 29—38 Nik. Bettingen; 39—65 Joh. Kahlen.

11. Pfarrei Eisenschmitt.

Der Ursprung des Pfarrorts ist in der Anlage einer Eisenschmiede am Salmbach im Amt Manderscheid zu suchen. Dieselbe kommt zuerst in einem Erbpachtbrief des Erzb. Jakob vom 19. Nov. 1454 „über die Eisenschmitt boven Hymmerode auf der Salm" vor[1]). Die Kapelle des h. Servatius zu Isenschmyt wird schon 1570 bei der Visitation der Pfarrei Keyl (Oberkail) im Landkapitel Bitburg aufgeführt. Sie besaß damals wie heute 2 Alt. und 2 Kelche u. ein Eigentum von 20 Mn Wiesen, welche aber der Herr in Mailbrecht in Besitz genommen hatte. Der Pfarrer hielt in derselben eine Wochenmesse. Im Jahre 1654 war dieselbe auf eine zweiwöchentliche Messe reduciert u. das Salär für jeden dieser Dienste betrug 4 alb. Die Visitation von 1677 konstatiert ein Wittum von 5 Mn Land und von einigen Wiesen, welche 5 Fud. Heu einbrachten. Von 1738 an kommt ein in Schmitten residierender Kaplan vor, der aber in Ermangelung eines Vikarie-Gebäudes bei den Bauern wohnte. Die Kapelle befand sich schon damals nicht in gutem Zustande; es kam aber erst 1785 zu einem Neubau. Eine bedeutende Stiftung des Domherrn Karl Anton von Stadion machte es 1793 möglich, die Filiale von der Mutterkirche in Oberkail zu trennen u. zur selbständigen Pfarrei zu erheben. Dieselbe blieb auch 1803 Sukkursal-Pfarrei und hatte sich im Laufe der Zeit zusehends gehoben, als ein großes Brandunglück 1834 einen bedeutenden Teil des Dorfes, und darunter das Pfarrhaus zerstörte. Dieses wurde aber von neuem gebaut und gilt noch heute als ein gutes Wohnhaus. Die Kirche hat gegenwärtig die h. Katharina als zweite Patronin. Eine ihrer 3 Glocken stammt aus dem Jahre 1488, u. die beiden Altäre von 1743. Das Wittum wird wohl noch das oben angegebene sein. Die Parochianen, jetzt auf 722 angewachsen, erhielten 1857 die Wohlthat einer Mission.

Series der Ortsgeistlichen bzw. Pfarrer.

1757 Pet. Kreuter; 1772 N. Muntzhausen; 1798—1826 Joh. Bapt. Flick; 26—34 Mart. Bersdorf; 34—56 Joh. Eyschen; 56—61 Pet. Roderich; 62—72 Joh. Heinr. Meyer; 73 Jak. Pies, gesperrt und ausgewiesen im Kulturkampf; 85 bis jetzt Jos. Schilling, Hilfsgeistlicher.

[1]) Eifl. 3, 2. 2 p. 37.

12. Pfarrei Gransdorf.

In öffentlichen Blättern lasen wir jüngst eine rührende Klage über die Absicht, die bereits polizeilich geschlossene Dorfkapelle von Gransdorf schonungslos niederzureißen. Dabei war zugleich die Besorgnis ausgesprochen, daß die altehrwürdige Pfarrkirche, welche hoch vom Berg auf so viele Generationen herabgeschaut habe, von demselben Lose werde betroffen werden, statt daß man sie pietätsvoll erhalte und gründlich restauriere. Schon hieraus ist ersichtlich, daß wir an einem Abschnitt von hoher lokalgeschichtlicher Bedeutung stehen. In der That haben wir in der uralten Marienkirche von Grandesdorp die Mutterkirche einer ganzen Anzahl von neueren Pfarreien vor uns. Zu ihr gehörten die ehemaligen Kapellen, jetzt Pfarrkirchen, des h. Nikolaus bei Spang-Dahlem, die zu Binsfeld und zu Landscheid, und noch jetzt sind die Filialen Gelsdorf u. Schwarzenborn von ihr abhängig. Von den genannten Pfarreien werden wir je an ihrer Stelle handeln. Die Fil. Gelsdorf hat nie eine Kapelle besessen. Sie wird schon 1184 als Hof von Gevelesdorp unter den Besitzungen der Abtei Himmerod aufgeführt[1]). Schwartzenborn kommt als kleines Dorf mit etwa 10 Einwohnern zuerst 1569 urkundlich vor. Die erste, dem h. Franziskus geweihte Kap. daselbst wurde 1784 erbaut, die jetzige 1824. Der ganze Pfarrbezirk stand unter luxemburgischer Landeshoheit und gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Nach diesen Vorbemerkungen beschäftigt uns der Pfarrort Gransdorf ausschließlich. Erzb. Egilbert von Trier (1079—1101) schenkte dem Simeonsstift vor 1098 unter anderen Gütern die von der Irmindrut von Salmana durch Prekarie-Vertrag ihm zugefallenen Besitzungen derselben zu Grandestorf, welche dann Kaiser Heinrich IV. 1098 in seinen Schutz nahm[2]). Daß schon damals auch die Kirche nebst dem Zehnten daselbst dem Kollegiatstift geschenkt worden sei, geht mit aller Wahrscheinlichkeit aus dem Schutzbrief des Papstes Hadrian IV. von 1155 hervor[3]), in welchem beide aufgeführt sind. Aber auch die Abtei Himmerod hat an dem Patronat der Kirche zu Grandesdorf bis 1212 teil gehabt; denn damals leistete sie neben dem Stiftspropst auf das Patronat zu Gunsten des Refektoriums von St. Simeon Verzicht, und Erzb. Johann gab dazu seine Zustimmung mit der Bedingung, daß der Stiftsdekan in Zukunft einen Vikar daselbst instituiere[4]). Wohl auf Grund dieses Dokuments galt von da an die Pfarrei als dem Stift inkorporiert. Man sieht deshalb

---

[1]) Ukb. 2, 107. Grz 2, 147. [2]) Honth. 1, 433. Ukb. 1, 451. 452. Grz 1, 433. [3]) Ukb. 1, 634. Grz 2, 20. [4]) Arch. Ep. Trev. Grz 2, 320.

nicht, wie bei der Vis. von 1777 die Universität Löwen ein Kollationsrecht für sich in Anspruch nehmen konnte.

Nähere Angaben über die Pfarrverhältnisse schöpfen wir zuerst aus den Akten der Vis. v. 1569 u. 1570. Die Pfarrkirche hatte damals die allerseligste Jungfrau zur Patronin und das Stiftskapitel zum Kollator. Es befanden sich in derselben 3 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz. Der Pfarrer (Vikar) erhielt von jeder Ehe 2 Brote u. von jedem Pfarrangehörigen einen Büschel Hafer = 1 Mr. Für eine Samstagsmesse bezog er 4 Radgulden. Von dem Zehnten erhielt das Stift $^2/_3$ u. der Abt von Himmerode $^1/_3$; der Pfarrer ging leer aus. Das Pfarrhaus war unbewohnbar, weshalb sich der Pfarrer einmieten mußte. Etwa 100 Jahre später (1654) befand sich derselbe im Besitz eines Pfarrhauses und einiger Pfarrdotalgüter. Auch bezog er aus einigen Ortschaften den ganzen Zehnten im Betrag von 20 Mrn. So wurde es wahrscheinlich auch früher immer gehalten, in dem ersten Vis.-Prot. aber anzugeben unterlassen. Kommunikanten zählte die große Pfarrei damals nur 150, und 1658 waren nur noch c. 100 Familien übrig: so sehr hatte der 30jährige Krieg aufgeräumt. Das nach dem Friedensschlusse von 1648 eingetretene Nachspiel desselben in den Kämpfen zwischen Spanien und Frankreich trieb von den übriggebliebenen noch viele Familien, welche den unerträglichen Brandschatzungen entfliehen wollten, aus der Heimat weg. Auch das Kirchenvermögen muß in den Kriegswirren sehr gelitten haben; denn der Vis.-Bericht von 1677 konstatiert, daß die hh. Gefäße sich damals in einem unerhört elenden Zustande befanden. Sogar ein hölzerner Speisekelch wurde zur Spendung des Allerheiligsten gebraucht. Selbstverständlich ordnete der Visitator an, daß derselbe verbrannt und die Asche ins Sakrarium geschüttet werde. „Hölzerne Kelche — goldene Priester", sollte man auch hier meinen. Aber nichts weniger als das. Der damalige Inhaber der Pfarrstelle mußte bei den Alexianern interniert werden, und von seinem nächsten Nachfolger steht geschrieben: „Propter est est mortuus est". Wieviel besser war das Ende der 150 Parochianen aus Gransdorf, welche mit ihrem wackeren Pfarrer Konrad Müller aus Trier am 28. Juni 1725, als sie auf einer Pilgerfahrt von Pallien nach St. Marien übersetzen wollten, bei einem heftigen Sturm, der die Ponte umwarf, alle ihr Grab in den Wellen der Mosel fanden, die 2 ausgenommen, welche Kreuz und Fahne in den Händen trugen. „Andere jenseiths der Mosel gestandene Bittfahrter haben betheuret, daß sie den frommen Pastorn fast eine Viertel Stunde auffm Wasser schwimmen gesehen, und gehört,

seinen ertränckenden Schäflein standhafftig zurufen: Sie sollen Reu und Leid über ihre Sünden erwecken, der grundgüttige Gott werde sie ans Gestatt der ewigen Glückseeligkeit führen"[1]). Von der Schule in Gransdorf berichten uns zuerst die Visi.-Akten von 1658, wornach dem Schullehrer aufgegeben wurde, wenigstens einmal in jeder Woche katechetischen Unterricht zu geben. Genau 100 Jahre später erhält der Schullehrer das Zeugnis, daß er seinem Amte wohl vorstehe. Eine h. Mission wurde 1864 mit Erfolg gehalten.

Die Pfarrkirche, welche bis Ende des vorigen Jahrh. stets die allerseligste Jungfrau zur Patronin hatte, ist auffallender Weise jetzt unter den Schutz der h. Apollonia gestellt. Der Bau ist mit Ausnahme einiger moderner Änderungen noch der uralte, welcher erhalten zu werden verdient. Interessant sind der zierliche Sakramentschrein und 2 Glocken aus den Jahren 1483 u. 1494. Das Kircheninventar, zu welchem 1 silb. Kelch gehört, ist ausreichend, das Pfarrhaus gut. Die Fabrik besitzt nur 90 R. Ackerfeld u. 110 R. Wiesen. Für arme Schüler ist eine kleine Fundation vorhanden. Das Pfarrwittum enthält 32 Mn. Als Zusatz zum Pfarrgehalt liefert die Gemeinde 66 Hekt. Frucht. Sie besteht gegenwärtig aus 473 Gliedern.

Series der Pfarrer.

1473 Joh. Keilburg; 1569 Valentin; 1654 . 58 Nikol. Dudeldorpf; 1677—1705 Hugo Friedr. Ufflingen; 1705—23 Pet. Molitor; 23—25 Konrad Müller; 30 . 66 Vitus Dhau, Defin.; 66 . 78 Joh. Pet. Schmidt; 78—1802 Karl Heydes, genannt Derenbach; 1806—18 Nik. Peters; 20—25 Friedr. Hinterscheid; 25—48 Pet. Barthel; 48—54 Paul Matth. Schausten; 54—57 Magnericus Castello; 58—68 Jak. Beyer; 68 bis jetzt Pet. Waldecker.

13. Pfarrei Landscheid.

Eine Kapelle des h. Nikolaus kommt schon 1184 in Langescheit vor[2]). Erzb. Arnold I. v. Trier (1169—83) hat dieselbe nebst zugehörigen Ländereien von den Edeln Gerlach u. Heinrich v. Isemborch gekauft u. dem Kloster zu Himmerod 1181 zur Stiftung seines Anniversariums geschenkt[3]). Aus dem Güterverzeichnisse des Erzb. von c. 1250 ersehen wir jedoch, daß der dritte Teil des Allods in Lancginscheit damals der Domkirche gehörte[4]). Dasselbe war ein Appartinenz des Hofs und späteren Amtes Manderscheid. Bei den Visitationen des Landkapitels Kyllburg 1569 und 1570 war die Kap. Lanschit eine Filiale von der weit entfernten Pfarrkirche zu Gransdorf, und schon damals schien es dem

[1]) Honth. Prodr. 2, 937. [2]) Ukb. 2, 107. Grz 2, 147. [3]) Honth. 1, 611. Günth. 1, 439. Ukb. 2, 86. Grz 2, 132. [4]) Ukb. 2, 420. Grz 3, 176.

Visitator angemessen, daß hier ein eigenes Pfarrsystem mit Einschluß des von Lanschit abhängigen Dorfs Borgh errichtet würde. Die Kap. enthielt einen Taufstein, und es wurden alle Sakramente daselbst gespendet. Gottesdienst war aber nur an jedem zweiten Sonntag. Dieser Zustand dauerte noch 1654 fort, nur war, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, mit der Messe eine Predigt verbunden, und es fand noch eine monatliche Messe statt, welche von der Gemeinde honoriert wurde. Als Patronin der Kap. wird hier zuerst die h. Getrudis genannt, unter deren Schutz noch heute die Kirche steht.

Erst 1738 begegnen wir in den Vis.-Akten einem Vicarius residens in Landscheid. Er hatte auch die Kap. des h. Hubertus zu Niederkail u. die des h. Kreuzes zu Burg zu versehen. Mit Zustimmung des Pfarrers durfte er auch die Eheschließung im Vikariebezirk vornehmen. Die Kap. wurde damals für baufällig erklärt, scheint aber bald darnach teilweise erneuert worden zu sein, da es in dem Vis.-Prot. von 1777 heißt, sie befinde sich in gutem baulichen Zustande. Der älteste Teil derselben ist nach einer Steininschrift (1444) der Turm, in welchem sich zugleich der Chor und der Hochaltar befand. Um diese Zeit hatte Landscheid mit seinen 480 Kommunikanten durch den Vikar vollständigen Gottesdienst: Amt und Predigt oder Christenlehre. Auch die österliche Kommunion wurde jetzt hier gehalten. Der Schulunterricht war gut, das Schulgebäude aber weniger. Förmlich wurde Landscheid erst 1803 zur Pfarrei erhoben. Die alte Kirche mußte 1847 polizeilich geschlossen werden. Der Neubau kam aber erst 1865 zur Vollendung und wurde am 19. Juni 1875 konsekriert. Die Fabrik besitzt 4 Hekt. Feld; das Wittum besteht nur in 2 Wiesen. Das Pfarrhaus soll große Mängel haben. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer als Zusatz 16 Mr Korn u. Hafer, u. jede Familie 25 Pfd. Stroh. Parochianen sind jetzt 1552.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1757 Joh. Bapt. Materne; 71—1810 Joh. Pet. Bongert; 1810—23 Joh. Otto; 23—26 Phil. Jos. Semmer; 26—28 Joh. Matth. Weber; 30—38 Konr. Neyses; 38—50 Matth. Finck; 51—81 Joh. Rebhuhn; 84 bis jetzt Kasp. Rumpelhardt, Hilfsgeistlicher.

14. Pfarrei Oberkail.

Beginnen wir mit der politischen Geschichte des Pfarrorts. Derselbe bildete mit den Dörfern Eisenschmitt, Schwarzenborn, Eulendorf und Gelsdorf die den Herrn von Nieder-Manderscheid zugehörende Herrschaft Oberkail. Eine villa Callidi kommt schon 923 vor[1]) und ein den

[1]) Honth. 1, 267. Ulb. 1, 227. Grz 1, 244.

Herrn v. Niedermanderscheid zustehender Hof zu Keylle 1150[1]). Diedrich, Herr der Burg Niedermanderscheid, saß 1201 in seinem Dorf Keille dem Jahrgeding vor[2]). Bisher im Lehensverband mit Luxemburg, kam die Herrschaft unter Wilhelm IV. von Manderscheid und Kail (1267—1320) unter trierische Oberlehens-Hoheit, und 1339 wurde die Burg Kail als offenes lehenrühriges Haus des Erzstifts Trier erbaut. In derselben befand sich eine Kapelle[3]). Durch den Grafen Wilhelm I., jüngsten Sohn des Grafen Diedrich III. von Manderscheid, wurde die Linie Manderscheid-Kail (1480) gestiftet. Der zweite Graf dieser Linie, Jakob, trug sein Land 1552 dem Herzog von Luxemburg als Lehen auf, und infolge dieser Lehenshoheit des katholischen Herzogtums konnte die Reformation auf diesem Gebiete nicht eingeführt werden, wie in allen anderen Territorien von Manderscheid geschehen ist. (Vgl. Pf. Lauffeld, Üxheim, Niederehe u. s. w.). Im Jahre 1728 erlosch die Kailer Linie, u. das Besitztum ging auf die Grafen von Blankenheim über. Von bedeutenden Personen des Geschlechts von Manderscheid-Kail können wir nur den Stifter der Linie selbst, den Grafen Wilhelm I. nennen, welcher dem Erzbischof Richard im Kampf gegen Franz von Sickingen kräftigen Beistand leistete[4]). Sehr unrühmlich that sich dagegen 1546 Christoph, Sohn des Grafen Jakob hervor, welcher durch List und Gewalt die Würde eines Abtes von Prüm sich anzueignen wußte[5]). Das Schloß in Oberkail wurde 1809 verkauft u. später abgebrochen[6]).

Der Pfarrkirche geschieht zuerst Erwähnung in einem Schenkungsakt von 1247, in welchem Alexander, Herr von Zolver, mit Konsens seines Lehensherrn, des Grafen Heinrich v. Luxemburg, dem Kloster Differtingen das Patronatsrecht zu „Keyle" übertrug[7]). Bald darnach fand die Inkorporation der Pfarrkirche von „Keyl" in das genannte Kloster statt, und das Domkapitel von Trier gab dazu seine Zustimmung[8]). Das Kapitel handelte dabei ohne Zweifel an Stelle des erwählten Erzb. Heinrich, über welchen damals noch eine Untersuchung von dem römischen Stuhl verhängt war[9]). Bei der Visitation des Landkapitels Bitburg von 1570 erscheinen als Kollatoren die Grafen von Manderscheit, Dhun, Keyll, Salm u. s. w., ohne daß wir über diesen Wechsel weiter unterrichtet werden. Später (1738) übt nur der Graf von Manderscheid als Herr von Kayll das Verleihungsrecht aus. Patron der Kirche war stets der h. Erzengel Michael. Im Jahre 1570 gab es 250 Kommunikanten, 1654 nur noch 100, 1687 wieder 200, 1738 sogar 600. Im

[1]) Ganser S. 10. [2]) Ufb. 2, 231. Grz 2, 252. [3]) Ganf. S. 26. [4]) Eifl. 1, 2. p. 557. [5]) Marx, Erzst. 1, 263. [6]) Eifl. 3, 2. 2. S. 104. [7]) Grz 3, 133. [8]) Grz 3, 378. [9]) Gest. 2, 13.

erstgenannten Jahre bezog der Erzbischof $^1/_4$ des Zehnten, über das zweite $^1/_4$ schwebte ein Prozeß, die andere Hälfte kam aber stets dem Pfarrer zu, damals im Betrag von 24 Mrn Korn u. Hafer. Außerdem hatte letzterer vom kleinen Hanfzehnten die Hälfte = $1^1/_2$ fl., dazu 6 Fud. Heu, 6 Mn Land, an Brot $^1/_2$ Mr Korn u. von 2 Wochenmessen 8 Radgulden. Die Kirche besaß 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Die von ihr abhängigen Kapellen zu Isenschmyt, Bettenfelt u. Myrfelt sind schon oben besprochen worden.

Ein für das kirchliche Leben bedeutungsvolles Ereignis begab sich am 26. August 1647. An diesem Tage hatte Graf Philipps Diedrich auf der Anhöhe, die jetzt Frohnort (locus Domini) oder auch Adriansberg heißt, eine Vision, in welcher ihm am hellen klaren Himmel eine Kapelle sichtbar wurde. Dasselbe bezeugte mit ihm in einem notariellen Akt der gleichzeitig anwesende P. Bern. Bullmann, Profeß von Himmerod, klar und deutlich gesehen zu haben. Der Graf ließ sofort nach diesem Bilde eine Kapelle zu Ehren der schmerzhaften Mutter u. des h. Adrian bauen, welche dann bald von zahlreichen Pilgern besucht wurde. Später ließ sich ein Eremit bei derselben nieder. Sie ist noch heute in gutem Dach und Fach. Die Pfarrkirche erlitt aber 1658 großen Schaden, indem bei einem Brande das Schiff derselben zerstört wurde, so daß man zur Feier des Gottesdienstes auf den Chor beschränkt war. Dieser befand sich noch 1772 in ziemlich gutem baulichen Stande, während das nach dem Brande errichtete Schiff schon damals den Einsturz drohte. So kam es denn 1789 zur Erbauung der jetzigen Kirche, bei welcher nur der aus dem Jahre 1587 stammende solide Turm erhalten blieb. Dieselbe hat heute 3 Alt., 3 Glocken und kostbare Geräte und Paramente, welche noch von der gräflichen Familie herrühren. So der interessante „Himmel" vom Jahre 1581. Die Fabrik besitzt nur eine Wiese, die Pfarrstelle aber 56 Mn Felder. Die Pfarrei liefert als Zusatz zum Pfarrgehalt 6 Mr Korn, 6 Mr Hafer, 6 Mr Spelz und 6 Klafter Holz. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 779.

Schon 1687 wurde der Gemeinde aufgegeben, ein Schulhaus zu bauen und einen Lehrer anzustellen. Das geschah auch; aber 1757 war die Schule wieder eine Ruine. Weiteres ist darüber nicht bekannt. Die Christenlehr-Bruderschaft wurde vor 1700 eingeführt.

Series der Pfarrer.

1292 W.; 1570 Nikolaus von Kylburgweiler; 1654 . 58 Pet. Sartorius; 1677—1712 Matth. Gransdorf; 1712—30 Nik. Lamberty; 30—59 Nik. Alex. Spelz; 60—68 Matth. Kontz; 68—75 J. Pet. Bastin; 76—1820 Joh. Bapt. Heintzen; 20—33 Jos. Lambert; 33—44 Christoph Carove; 45—63 Jak. Schröder; 63—79 Siegb. Ant. Ganser; 84 bis jetzt Joh. Keils, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Seinsfeld.

Synßfelt, auch Sainsfell genannt, war eine luxemburgische Herrschaft, welche 1325 von den Herrn von Ouren als Lehen an die Grafen v. Manderscheid und zuletzt 1744 an den Freiherrn v. Berg-Dürfendahl gekommen ist[1]). Zeuge ehemaliger Herrlichkeit ist das Schloß mit seinen Türmen und Gräben, welches sich jetzt im Privatbesitz befindet. Auch der zur Pfarrei gehörige Hof Schwickerat war ehedem eine starke Burg mit dickem Mauerwerk. Derselbe kommt schon 1224 unter der Bezeichnung Swickenroide als Besitztum der Abtei St. Thomas vor[2]). Die Filiale Steinborn gehörte teils zur Herrschaft Seinsfeld, teils zu Densborn[3]). Die Fil. Wiler (Kyllburg-Weiler) wurde 1803 von Seinsfeld getrennt und zur Pfarrei Kyllburg gezogen.

Die Pfarrei ist sehr alt. Wir kennen die Namen verschiedener Pfarrer von 1269 an. Zwei Glocken der Pfarrkirche von 1251 und 1273 sind bis zur Stunde erhalten, und auf der mensa des Hochaltars ist die Jahreszahl 1269 eingegraben. Ebenso hat die Kapelle des h. Hubertus zu Steinborn eine Glocke von 1251. Näheres über die Pfarrverhältnisse erfahren wir aber erst aus dem Protokoll der Visitation des Landkapitels Kyllburg vom Jahre 1570. Patron der Kirche war damals wie heute der h. Dionysius; nur ist jetzt der h. Johannes der Täufer als zweiter Schutzheiliger hinzugekommen. Sie hatte 3 Alt. und zwei Kelche, und war der Abtei St. Thomas inkorporiert. Bei der Einverleibung derselben behielt sich aber der Abt von St. Maximin, dem sie ohne Zweifel ursprünglich angehört hat, sowohl $^2/_3$ des Zehnten, als auch das Nominationsrecht auf die Pfarrstelle vor, so daß die Abtissin dem Archidiakon nur denjenigen als Pfarrer präsentieren konnte, welchen der Abt als solchen bezeichnet hatte. Von dem $^1/_3$ des Zehnten der Abtissin, welches 20 Mr. ausmachte, erhielt der Pfarrer 14 Mr. Außerdem hatte dieser 9 Mn Land, 5 Fud. Heu und von jeder Ehe 2 Brote. Patron der Kapelle zu Steynborn war damals, wie auch nach dem Neubau von 1821, der h. Hubertus. Von einer Wochenmesse, welche in derselben gehalten wurde, bezog der Pfarrer 2 Mr Korn und ebensoviel Hafer. Eine dem h. Johannes geweihte Kapelle kommt nur noch 1654 vor; der Ort St. Johann selbst ist zur Pfarrei Kyllburg geschlagen.

Wie der menschenmörderische Krieg von 1618 bis 48 die Bevölkerung fast decimiert hat, geht deutlich daraus hervor, daß Seinsfeld 1570 noch 300 Kommunikanten zählte, 1654 aber deren nur noch 54 hatte. Auch

---

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. [2]) Ukb. 3, 197. Grz 2, 448. Vgl. Eifl. 3, 2. 2. S. 144. [3]) Eifl. l. c. S. 145.

das Pfarrhaus lag jetzt in Trümmern. Im Jahre 1687 gab es wieder 250 Komm.; eine Schule war noch nicht vorhanden. Letztere fehlte auch noch 1738, aber es hatte doch jede Ortschaft ihren Lehrer. In dem letztgenannten Jahre wurde die Pfarrkirche für baufällig erklärt; eine neue war 1741 vollendet. Der Hochaltar in derselben wurde 1748 von der Gräfin Anna Maria von Manderscheid, geb. von Zeill, errichtet. Bisher war der katechetische Unterricht schlecht besucht gewesen. Durch die Einführung der Christenlehr-Bruderschaft war dem Uebelstand bald gründlich abgeholfen.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. Die Kirchenfabrik besitzt $1^1/_2$ Mn Land u. 5 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 19 Mn. Die Gemeinde liefert zum Gehalt des Pfarrers zusätzlich $7^1/_4$ Mr Korn und ebensoviel Hafer u. 6 Kl. Holz. Das Pfarrhaus, obgleich schon 1743 gebaut, ist doch im Ganzen noch gut. Die Pfarrgemeinde zählt jetzt 448 Seelen.

Series der Pfarrer.

1269 Mich. Malburg; Wilh. von Kylburg; —1354 Dolmann; 1355 Petrus v. Malberg; —1466 Herm. von Corbach; 1467 Wilh. Hermani; —1516 Tillmann v. Deinsborn; 1517 Matth. Wilhelmi; Jak. Mirfeld; —1567 Joh. v. Kylburg; 1567—70 Michael v. Vianden; —1643 Hub. Mechely; 1654—60 Mich. Malberg v. Kylburg; 68—93 Joh. Wilh. Carpenta; 1694—1743 Joh. Jak. Erasmi; 43—67 Leon. Lenz; 1767—1820 Matth. Lenz, not. apost.; 1820—29 Joh. Bapt. Hilbert; 29—42 Frz Prim; 43—48 Joh. Nik. Hoff; 49—57 Joh. Frisch; 57—71 Jak. Fallis; 71 bis jetzt Joh. Jos. Hecker.

16. Pfarrei Spang-Dahlem.

Sowohl Spang wie Dahlem erscheinen urkundlich zuerst im 13. Jahrh. Philipp, Ritter von Dudelendorf, überweist 1254 der Abtei St. Thomas eine Fruchtrente auf seinem Allod zu Spangen[1]). Dailheim kommt 1228 in einer Grenzbestimmung der Waldungen des Simeonsstifts u. der Abtei Himmerod vor[2]). Nach dem Weistum von Spang vom Jahre 1518 war der Erzb. v. Trier Hochrichter und Schirmherr der zum Amt Kyllburg gehörenden Orte Spang und Dahlem. Gemäß dem erzbischöflichen Güterverzeichnisse von c. 1250 hatte er dort auch einige Besitzungen[3]). Beide Dörfer waren bis gegen Ende des vorigen Jahrh. Filialen von Gransdorf. Als solche erscheinen sie bei den Visitationen von 1569 u. 1570. Jedes hatte seine eigene Kapelle. Die von Spangh war dem h. Antonius dem Eremiten, u. die von Dalem dem h. Hubertus u. später dem h. Wendalin geweiht. Jede hatte 1 Altar und 1 Kelch,

[1]) Ufb. 3, 910. Grz 3, 255. [2]) Ufb. 3, 285. Grz 2. 501. [3]) Ufb. 2, 420. Grz 3, 176.

u. in der erstgenannten wurde in jeder zweiten Woche eine h. Messe celebriert, wofür der Pfarrer 2 Mr Korn, 2 Brote und einen Büschel Hafer bezog, in der letzteren nur in jedem Monat eine h. Messe, wofür er dasselbe Salär hatte. Zwischen beiden Orten lag u. liegt noch auf dem Nikolausberg die Kapelle des h. Nikolaus, die jetzige Pfarrkirche. Sie hatte 2 Altäre u. 1 Kelch, u. der Pfarrer von Gransdorf hielt in derselben jeden Mittwoch Gottesdienst u. empfing dafür 1 Fud. Heu. Auch waren bei ihr einige Ackerfelder, deren Ertrag aber den Patronatsherrn zufloß. Nach einer jüngeren Randbemerkung, deren Abfassungszeit nicht bestimmt werden kann, war die Kapelle eingestürzt. Unter dem Dach der jetzigen Pfarrkirche finden wir die Jahreszahl 1616, wahrscheinlich die Zeit ihrer Wiederherstellung. Von 1738 an begegnen wir bei derselben einem eigenen Vikar, welcher für beide Orte in der Nikolaus-Kapelle den sonn- u. festtägigen Gottesdienst hielt. Auch in den beiden Ortskapellen wurde an den Patronstagen und bei anderen Gelegenheiten eine h. Messe gehalten. Der gemeinschaftliche Kirchhof war und blieb stets auf dem Nikolausberg. Eine Winterschule bestand aber in jeder von beiden Ortschaften.

Endlich gelang es den Filialisten 1796 durch Beschluß des Generalvikariats, ein gemeinschaftliches Pfarrsystem mit der Pfarrkirche auf dem Nikolausberg errichtet zu sehen. Bei der Reorganisation der Diöcese blieb Spang-Dahlem 1803 bischöfliche Pfarrei. Das Pfarrgehalt wurde ihr aber erst 1833 bewilligt. Die Pfarrkirche ist teilweise baufällig. Sie hat 3 Altäre, von welchen die beiden Seitenaltäre aus der Himmeroder Abtei stammen. Zur Linken des Eingangs befindet sich eine etwas verstümmelte Grablegung Christi aus derselben Abtei, zur Rechten eine Himmelfahrt in Steinbildern. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 1099. Die Kirchenfabrik besitzt 4 Mn Land u. 1 Mn Wiese, die Pfarrstelle 22 Mn Land u. 1 Mn Wiese. Der Gemeindezusatz beläuft sich auf $13^1/_2$ Mr Korn, $13^1/_2$ Mr Hafer, 12 Mr Kartoffeln, 40 Z. Stroh, 75 Pfd Flachs und 6 Kl. Holz.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1772 . 77 Joh. Zapp; 1804—7 Frz Jos. Faber; 1807—21 M. Koch; 21—41 Theod. Mayer; 44—48 Frz Jos. Gerz; 48—76 Pet. Marx; 84 bis jetzt Mart. Wiede, Hilfsgeistlicher.

XIII.

Dekanat Merzig.

Das jetzige Dekanat Merzig mit seinen 13 Pfarreien ist nur ein kleiner Teil des Bezirks der alten Christianitas Marcetana im Archidiakonat von Tholey. Drei Pfarreien gehörten bis 1802 zu dem Landkapitel Perl, weil sie auf der linken Seite der Saar gelegen sind. Die Landeshoheit auf dem Merziger Gebiet, sowie überhaupt auf dem Saargau, war großenteils zwischen dem Erzbischof von Trier und dem Herzog von Lothringen gemeinschaftlich. Den Grund zu der trierischen Territorial-Herrschaft hatte ohne Zweifel die Schenkung Karls des Großen vom 1. Sept. 802 [1]) gelegt, während die Rechte der Lothringer ihren Ursprung in den Befugnissen der ehemaligen Grafen des Saargaues hatten. Die beiderseitigen Rechte wurden durch das Konkordat vom 30. Juli 1620 genauer bestimmt [2]). Der französischen Fremdherrschaft infolge des Reunionskriegs 1686 machte der Ryswicker Friede 1697 ein frühes Ende [3]). Das Kirchenregiment über das ganze Gebiet blieb aber stets bei Trier. Eine gute u. ausführliche Geschichte des Kreises Merzig hat Landrat v. Briesen 1863 herausgegeben. Dechanten des alten Landkapitels von Merzig waren:

1295 Heinrich von Furbach, Pf. zu Lossema; 1306 Arnold, Propst v. Merzig; 42 Gyliß, desgl.; 1569 . 91 Joh. Schönecken, Pf. in Wiltingen; 1620 Ant. Beer, Pf. in Irsch; 1659 Matth. Hermann, Pf. in Conz; dann dessen Nachfolger Joh. Heinr. Furius; bis 1715 Joh. Backes, Pf. in Tawern (sic!); nach ihm Joh. Wilh. Mentges, Pf. in Nalbach; 1760 Joh. Backes, Pf. in Irsch und Serrig; 1761—82 Joh. Wilh. Jodoc. Köttingen, Pf. in Nalbach; 1784—1803 Karl Kasp. Speicher, Pf. in Zerf.

Nach der Wiedereinrichtung der Dekanate 1827—55 Heinrich Michels, Pf. zu Merzig; 1856—71 Joh. Jak. Arns; 1871 bis heute Matth. Reiß, Pf. zu Merzig.

Statuten des Landkapitels Merzig wurden durch Beschluß des Dechanten, der Definitoren u. Kapitularen reformiert und vom Erzb. genehmigt am 22. Aug. 1625 [4]).

Erste Definition.

1. Pfarrei Beckingen.

Bei Beckingen fand man um 1780 bedeutende Reste eines römischen Prachtbaues [5]). Beckinga gehörte zu denjenigen Pfarreien, welche in

---

[1]) Honth. 1, 153. Ukb. 1, 45. Grz 1, 113. [2]) Honth. 3, 1178. Moser Staatsr. S. 184. [3]) Honth. 3, 1342. [4]) Blatt. Stat. 3, 58. [5]) v. Briesen 7.

näherer Beziehung zur Abtei Mettlach standen und deswegen schon in sehr früher Zeit die Gewohnheit hatten, alljährlich zur Feier des Kirchweihfestes dahin zu wallfahrten. Erzbischof Rothbert v. Trier (931—56) bestätigte diesen frommen Brauch, und sein Nachfolger Albero (1132—52) führte ihn von neuem ein[1]). Auch die Filiale Fuckinga (Fickingen) wird schon um 1220 in einem Dokument der Abtei Mettlach, welcher dort Güter zugewendet wurden, genannt[2]). Von demselben Jahre an treten wiederholt Priester von Böchingen als Zeugen auf. Das Patronat der den hh. Johannes u. Paulus geweihten Pfarrkirche wurde 1254 v. Erzb. Arnold dem Frauenkloster St. Barbara bei Trier geschenkt und ging 1562 bei der Auflösung der Genossenschaft nebst dem Zehnten auf das Kollegium der Jesuiten in Trier über. Diese erscheinen auch bei der Visitation von 1569 als Kollatoren der dem h. Johannes geweihten Pfarrkirche. Sie bestellten einen Pfarrer oder vicarius perpetuus für den Gottesdienst und für die Seelsorge und überließen demselben zum Unterhalt den halben Zehnten: eine Freigebigkeit, welche wir in ähnlichen Fällen selten wahrnehmen. Von ihnen wurde wohl auch die um das Jahr 1580 vollendete neue Pfarrkirche erbaut[3]). Sicher ist, daß sie den Chor u. das Schiff derselben 1757 mit bedeutenden Kosten restauriert haben. Nicht so zufrieden war man mit der ihnen obliegenden Sorge für Beschaffung würdiger Geräte und Paramente. Im Jahre 1734 mußten sie sogar durch gerichtliches Urteil dazu genötigt werden, dieser Verpflichtung nachzukommen.

Vielleicht war die damalige Entblößung der Kirche von Beckingen noch eine Folge der Plünderungen und Brandschatzungen von Seiten französischer Kriegsvölker, welche nach dem westfälischen Frieden im Kampf gegen die Niederlande den einst wohlhabenden Ort vollständig ruinierten. Deshalb waren auch 1657 bei der erzb. Visitation keine Synodalen beizubringen, weil alle, um den feindlichen Erpressungen zu entgehen, die Flucht ergriffen hatten. Bei der folgenden Vis. 1677 wird der Ort sogar mit dem verödeten Troja verglichen, während er 1618 noch 270 Kommunikanten zählte, und alle Kirchengeräte in ausreichendem Maße vorhanden waren.

Im Jahre 1677 ließ der Komthur des deutschen Ordens, welcher schon seit dem Ende des 13. Jahrh. eine Besitzung u. seit 1344 eine Niederlassung in Beckingen hatte[4]) und dort auch eine Burgkapelle

---

[1]) Ukb. 1, 609. Grz 1, 579. [2]) Ukb. 3, 130. [3]) Treviris 1840 S. 125. [4]) v. Briesen S. 344.

besaß, die Kapelle des h. Marcellus, welche er vor dem Dorf für seine Dienstleute hatte bauen lassen, konsekrieren. Dieselbe besteht noch heute, gehört aber einem Privaten. Ein Schöffenweistum von Beckingen aus dem Jahre 1574 weiset dem Komthur des deutschen Ordens daselbst „den man, Ban, fundt, plumpff, fluck, zuckh, hegen, jagen, fischen, wohne, wasser, wälte, weide, flissen und fahrens als einen aigenthumbs hochgerichts grundthern zu, von wegen des deutschen Ordens, wie von alters, und daz mit recht[1]." Auf die kirchlichen Verhältnisse scheint die Komthurei keinen besonderen Einfluß ausgeübt zu haben.

Die Pfarrgemeinde war bei der Visi. von 1739 wieder auf 270 Komm. angewachsen. Die Kirche befand sich in gutem Stande, litt aber etwas an Feuchtigkeit. Das Pfarrwittum bestand nur in $^1/_2$ Mn Ackerfeld und einer Wiese. In der Kapelle zu Fickingen war eine Wochenmesse gestiftet. Um diese Zeit muß das Schiff derselben unter Erhaltung des gotischen Chors neu gebaut worden sein. Auch eine Schule befand sich im Pfarrort; sie hatte zwar keine Bänke, der Unterricht wurde aber gut erteilt. Als im Jahre 1860 die Bevölkerung bis gegen 1000 Seelen gestiegen war, mußte man sich entschließen, die alte zierliche Kirche, deren Doppelgewölbe auf 2 runden Säulen ruhte, niederzulegen. Die stattliche neue Pfarrkirche wurde 1863 vollendet. Sie ist mit 3 Alt., 2 silbernen Kelchen, 1 kostbaren Ciborium und 2 Glocken versehen. Den Chor zieren 3 Fenster in gebranntem Glase. Die Fabrik besitzt einige Felder; Wittum ist nicht vorhanden. Das Pfarrhaus kann nur teilweise gut genannt werden. Die Gemeinde giebt 325 Mk Zuschuß zum Pfarrgehalt.

Series der Pfarrer.

1220 Marquard; 54 Johannes; 66 Heinrich; 1550—60 Johannes v. Machlen; 1569 Joh. Bendessem; 1618—36 Seb. Didelot; 44—45 Joh. Dan. Göttlingen; 46—67 Joh. Mayer; 71—93 Christoph v. Schenau; 93—97 Joh. Lucas; 1708—9 Jak. Mörs; 9—13 Damian Hartard Brandt; 13—14 Nik. Hoffmann; 14—18 Joh. Pontius; 18—27 Joh. Bölinger; 27—48 Nik. Molitor; 48—55 Joh. Molitor; 56—71 Joh. Chrysogonus Jakobi; 72 . 87 Joh. Hecken; 87—94 Matth. Schilo; 98—1801 Jak. Heinbacher; 2—20 Vincenz Lauff; 20—34 Balth. André; 34—37 Matth. Tobias; 37 bis heute Franz Leidinger.

2. Pfarrei Bietzen.

Bietzen ist ohne Zweifel das alte Buzin, welches in der Aufstellung der erzb. Rechte u. Besitzungen von c. 1220 vorkommt[2]), wahrscheinlich auch das Bouze, wo der Erzb. Arnold 1182, ebenso wie in Harldingen (Fil. Harlingen), nebst der Celle zu Merzig der Abtei Wadgassen Land-

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 120. v. Briesen S. 230. [2]) Ukb. 2, 394.

güter übergiebt[1]). Andere verstehen unter dem Dorf Vouze (Bueze) den Pfarrort Bous, welcher allerdings schon 1153 in Verbindung mit Harlebenger unter den Orten aufgeführt wird, aus welchen dem damaligen Augustinerkloster zu Merzig 120 Mn Land zugewendet wurden[2]). Thatsache ist, daß sowohl Bietzen wie die Fil. Harlingen u. Menningen stets zusammengehörten und eine Annexe der Prämonstratenser-Propstei Merzig bildeten. In der Kapelle von Bietzen war und ist der h. Martinus Patron, zu Harlingen die allerseligste Jungfrau, zu Menningen der h. Klemens. Der Gottesdienst und die Seelsorge wurden durch einen Professen von Wadgassen von der Merziger Propstei aus versehen, und zwar in dem Hauptort Bietzen, wo sich auch der Taufstein befand. Das Präsentationsrecht beanspruchten öfter die Grundgerichtsherrn in „Butzen" und Menningen. So 1527 ein Herr von Helmstadt[3]), später die von Ragecourt u. zuletzt die von Umbscheiden, während das trier. Domkapitel die Grundgerichtsbarkeit nur in Harlingen ausübte. Ein Weistum zu Harlingen steht bei v. Briesen S. 199.

Über das Alter der einzelnen Kirchen liegt nur wenig urkundliches Material vor. Die Kapelle zu Bietzen wurde schon vorhin zum Jahre 1527 erwähnt. Die jetzige Pfarrkirche ist 1730 erbaut und 1869 bedeutend restauriert worden. Sie hat 3 Alt., 4 silb. Kelche und 2 Glocken, von welchen die größere v. 1559 stammt. Die von Menningen besitzt 1 Glocke von 1578. Die von Herlingen wird wegen ihrer schönen Bauart vor den anderen gerühmt. Eine Schule war schon bei der Vis. von 1739 vorhanden, sie wurde aber nur im Winter besucht und hatte dann wegen schlechter Fenster keine gute Beleuchtung. Pfarrhaus und Wittum gab es bis zur Aufhebung der Klöster in Bietzen nicht. Die im Jahre 1772 von den Einwohnern an den Visitator gerichtete Klage, daß sie weder Vesper, noch Christenlehre hätten, macht ihnen alle Ehre. Das jetzige Pfarrhaus läßt vieles zu wünschen übrig. Die Fabrik besitzt gegenwärtig c. 7 Mn Felder, die Pfarrstelle gegen 63 Mn. Der Gehaltszusatz von der Gemeinde macht 33 Quart Weizen aus. Parochianen sind 1062.

Series der Pfarrer.

1527 Matthis; 1739 Balth. Welter; 1772 Mich. Görgen; 1800—1805 Joh. Schommer; 5—12 Friedr. Scheragh; 12—17 Jak. Otto; 17—35 Arnold Stein; 35—68 Nik. Heinesch; 68 bis jetzt Matth. Fuhs.

3. Pfarrei Brotdorf.

Unter den Pfarreien, welche schon im 10. Jahrh. die Gewohnheit

[1]) Ukb. 2, 94. Grz 2, 137. [2]) Ukb. 1, 632. Grz 2, 11. [3]) Doc. eccl. metrop. 14, 957.

hatten, alljährlich am Palmsonntag nach Mettlach zu pilgern, wird auch Bruotorf genannt. Vgl. Beckingen S. 316. In dem Verzeichnisse der erzb. Rechte und Besitzungen aus dem 13. Jahrh. kommt ebenfalls Brutdorf vor[1]). Um dieselbe Zeit besaß die Abtei St. Maximin viele Güter in Bacheim[2]) (Fil. Bachem). Beide gehörten zu dem trier. Amt Merzig und zur Pflege von Losheim. Die Grundgerichtsbarkeit besaßen die Freiherrn von Warsberg, welchen auch das Patronatsrecht zustand. Aus dem Protokoll der Visitation des Landkapitels Merzig von 1569 erfahren wir außer den Namen des Pfarrers und des Kaplans nur noch die Thatsache, daß die Kirche der h. Maria Magdalena geweiht war u. von dem Herrn Ludwig von Schwarzenburg vergeben wurde, sowie, daß die Kapelle auf der Burg Monckler, jetzt zur Pfarrei St. Gangolph gehörig, damals im Pfarrbezirk von Brotdorff lag. Der Vis.-Bericht von 1718 nennt außer der Fil. Bachem, deren Patron wie heute der h. Willibrord war, noch die Fil. Hausbach, welche jetzt zur Pf. Britten geschlagen ist. Aus den Vis.-Akten von 1739 ersehen wir, daß die Pfarrkirche sich damals in gutem baulichen Stande befunden hat u. wie heute der h. Maria Magdalena geweiht war. Sie hatte damals 3 Alt., 1 silb. Ciborium und 1 Kelch mit silb. Kuppe. Die Zahl der Kommunikanten wurde auf 300 angegeben. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten und 3 Wagen Heu, und das Wittum umfaßte 23 Mn Land. Das Pfarrhaus war gut, aber ein Schulgebäude fand sich nicht vor. Die Hauptklage, welche der Pfarrer zu führen hatte, bestand darin, daß einige seiner Parochianen sich verleiten ließen, an Sonntagen mit den Juden Karten zu spielen.

Kurz vor dieser Zeit (1722) war die Pfarrkirche gründlich restauriert worden. Dasselbe geschah 1781 und zuletzt 1849. Gegenwärtig hat sie den h. Martinus als zweiten Patron u. befindet sich noch immer in gutem Stande, doch steht nur noch 1 Altar in derselben. Das Inventar ist sich fast gleich geblieben. Das Pfarrhaus soll jetzt sehr restaurationsbedürftig geworden sein. Die Fabrik besitzt heute 4 Mn 120 R. Land u. 2 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 30 Mn Land, 3 Mn Wiesen u. 20 Mn Wald. Die Gehaltszulage von der Gemeinde beträgt 15 Scheff. Weizen, 60 Sch. Korn, 30 Z. Stroh u. 5 Wagen Holz. Parochianen sind 1496.

Series der Pfarrer.

1484—94 Johann v. der Nuwerburg; —1524 Joh. v. Sircle; 1524 Antonius; 1569—91 Tillmann Falck; 1616 Theob. Rissenthal; 1739 Joh. Wilh. Fischer; —63 Jak. Herset; 63 . 72 Matth. Ernster; 76 . 87 Joh. Montenach; 87—1803 Matth.

---

[1]) Ufb. 2, 333. [2]) Ufb. 2, 457.

Jos. Guckeisen; 3—17 Joh. Görges; 17—20 Jos. Adam Lyser; 20—29 Joh. Reinard; 29—77 Pet. Borsch; 84 bis jetzt Jos. Heydinger, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Haustadt.

Gleich allen benachbarten alten Pfarreien machten schon im 10. Jahrh. die Parochianen von Hustat alljährlich am Palmsonntage eine Pilgerfahrt nach der Abtei Mettlach. Vgl. Pf. Beckingen S. 316. Im 12. Jahrh. besaß das Kloster der Augustiner u. nach deren Abgang die Propstei der Prämonstratenser zu Merzig Güter zu Hustad[1]). Größeren Einfluß übte auf die kirchlichen Verhältnisse daselbst der Komthur der Deutschherrn zu Beckingen aus, weil er die Pfarrstelle zu vergeben hatte. Die Visitationsakten des Landkapitels Merzig von 1569 und 1677 enthalten über Huisstat wenig mehr als die Namen der Pfarrer. Patron der Kirche waren der h. Hubertus und Mauritius, Kollator der Deutschherrn-Komthur zu Trier. Die nach dem westfälischen Frieden (1648) fortdauernden Kämpfe zwischen Frankreich und den spanischen Niederlanden und dann die Reunionskriege machten es notwendig, daß die Pfarrer lange Zeit hindurch die ganz zerrütteten Pfarrstellen von Beckingen, Reimsbach und Düppenweiler versahen. Im Jahre 1692 hatte die Pfarrkirche des h. Mauritius zu Haustert selbst nur ein Strohdach, und als der Visitator die Parochianen aufforderte, eine Schule einzurichten, erklärten diese sich außerstand, einen Schullehrer zu ernähren. Nach Abschluß des Friedens von Ryswick 1697 gestalteten sich aber die kirchlichen Verhältnisse weit besser. Bei der Vis. von 1739 war die Schule da, und der Unterricht wurde gut erteilt. Kommunikanten zählte man 173. Die Kirche hatte 2 Glocken und einen silb. Kelch, alle anderen Geräte waren aber von Kupfer und Zinn. Hier wird auch zuerst die Kap. der h. Katharina der Fil. in Honzerath erwähnt. Die Kompetenz des Pfarrers bestand in $^1/_3$ des Zehnten in der Filiale und in $^1/_2$ im Pfarrort. Nach einer andern Version bezog er hier nur von dem zweitreichsten Bürger „bei Einem nach dem besten Pflug" den Zehnten. Die Pfarrkirche besaß 1 Mn Ackerfeld und 4 Mn Wiesen; das Wittum bestand in $3^3/_4$ Mn Wiesen.

Bald darnach (1761) wurde die Kirche mit Ausschluß des Turms neugebaut und 1772 konsekriert. In letzterm Jahre belief sich die Zahl der Komm. auf 180, und das Inventar enthielt wertvolle Geräte, wie Monstranz, Ciborium und 1 Kelch von Silber und einen solchen mit silb. Kuppe. Wann die moderne Kapelle zu Honzrath umgebaut worden ist, findet sich nicht angegeben. Parochianen sind 966. Die Kirchenfabrik

---

[1]) Ufb. 1, 632. 2, 209. Grz 2, 12. 220.

Beſitzt 3 Äcker von 1 Mn 81 R. und 1 Wieſe von 2 Mn 45 R., die Pfarrſtelle Wieſen von 2 Mn 157 R. Das Pfarrgehalt v. 500 Frcs wurde am 30. Juli 1821 bewilligt.

Series der Pfarrer.

1564 . 69 Thillmann Offer; 1677 Chriſtoph v. Schenau; Joh. Lucas; Dam. Hart. Brandt; Joh. Pontius; 1739—45 Joh. Belingen; 46—69 Joh. Jak. Meyers, Def.; 69—87 J. J. Schäfer; 88 . 94 Ernſt Bous; 1822—35 Nik. Heineſch; 36—45 Phil. Barrmann; 46—73 Pet. Steinlein; 73 Nik. Fellenz, ausgewieſen infolge der Maigeſetze; 84—86 Barth. Kary, Hilfsgeiſtlicher.

5. Pfarrei Merchingen.

Der Pfarrort kommt in älteren Urkunden nur einmal, u. zwar unter der Bezeichnung Morichinga, in einem Schutzbrief des Königs Ludwig von 816 zu Gunſten des Kloſters Ören in Trier vor[1]). Wenn die Glocke aus dem Jahre 1412, welche noch in dieſem Jahrh. in dem Kirchturm von Merchingen vorfindlich war, nicht aus einer andern Kirche herübergebracht wurde, ſo hätten wir in derſelben einen urkundlichen Beweis dafür, daß ſchon in dem 15. Jahrh. hier eine Kapelle geſtanden hat. Bei der Viſitation des Landkapitels Merzig von 1657 wird Mörchingen zuerſt als Annexe von der Propſtei Merzig aufgeführt. Damals hatten alle Einwohner, um den franzöſiſchen Kriegs-Kontributionen zu entgehen, den Ort verlaſſen. Auch ſpäter bis zum Ende des 18. Jahrh. verſah ein Prämonſtratenſer aus Merzig in der Kapelle der h. Agatha zu Merchingen den Gottesdienſt und die Seelſorge; die Oſtern mußte aber jeder Einwohner in Merzig halten. Bei der Viſ. von 1739 befand ſich weder ein Tabernakel noch ein Ciborium in der Kapelle. Eine Schule war damals zwar vorhanden, aber im Raume ſo beengt, daß der Schullehrer in derſelben außer ſeinen eigenen Kindern kaum Platz für andere hatte. Kommunikanten gab es damals ſchon 200, und der dienſtthuende Geiſtliche bezog $^1/_3$ des Zehnten. Zwei Jahrgedinge in Merchingen v. 1494 u. 1528 finden ſich bei v. Brieſen S. 235.

Die jetzige Pfarrkirche wurde an Stelle einer älteren Kapelle 1793 erbaut, Chor, Turm und Sakriſtei aber erſt 1823. In demſelben Jahre erwarb die Gemeinde das jetzige Pfarrhaus nebſt anſehnlichem Garten und richtete dasſelbe zur Pfarrwohnung ein, nachdem die Annexe am 5. Juni 1821 zur Pfarrei mit Staatsgehalt erhoben worden war. Bis dahin hatte ſich ſeit der Aufhebung der Klöſter nur ein Vikar im Ort aufgehalten. Die letzte Erweiterung der Kirche hat im Jahre 1870

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125.

stattgefunden. Sie besitzt jetzt 2 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche, von denen 1 ganz von Silber, und ein Ciborium mit silb. Kuppe. Die Gemeinde gab 1830 zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 100 Thlrn, 28 Sch. Weizen, 36 Z. Stroh und 2 Losen Holz. Die Fabrik besaß damals $1^1/_2$ Viertel Ackerland u. 5 Mn Wildland. Wittum war außer dem großen Garten damals so wenig wie heute vorhanden. Parochianen sind jetzt 586.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1803—20 N. Klein; 22—23 Theodor Herzig; 24—57 J. M. Deutsch; 57—63 Paul Hirschfeld; 63—65 Friedr. Merziger; 65—69 Joh. Ant. Grünewald; 69—79 Wilh. Peiffer; 85 bis jetzt Joh. Weirauch.

6. Pfarrei Merzig.

Zur politischen Geschichte von Merzig (Marcetum) können wir nur andeutungsweise berichten, daß diese Stadt in ältester Zeit Mittelpunkt des Saargaues, später Hauptort des Amtes und der Schultheißerei Merzig gewesen ist. Zur Schultheißerei gehörten außer Merzig noch Mettlach und Saarhölzbach, zum Amte (Pflege Losheim) noch Britten, Brotdorf, Düppenweiler, Losheim, Nunkirchen, Wahlen u. Waldhölzbach[1]). Das Verhältnis der Stadt zu Lothringen und Trier sowie die Schicksale derselben vom Ausbruch des Reunionskrieges bis zum Frieden v. Ryswick haben wir schon S. 367 besprochen. Fügen wir aus jüngerer Zeit noch hinzu, daß die Stadt am 29. Sept. 1792 der erste Angriffspunkt der Revolutions-Armee Frankreichs auf diesseitigem Gebiet gewesen ist. Die höchst interessante Relation des trier. Artillerie-Hauptmanns v. Faber über die Haltung der wackeren kurtrierischen Truppen liegt gedruckt vor[2]).

Das Dorf Merceche hatte schon in fränkischer Zeit einen Königshof, welchen Pippin 762 dem Kloster Prüm schenkte, gehörte aber schon 1052 dem Erzstift Trier[3]). Erzbischof Albero († 1152) übertrug die Seelsorge der Pfarrei den aus der Abtei Sprenkirsbach dahin berufenen Augustiner-Mönchen, für welche er mit Hilfe des Abtes Richard ein Kloster errichtet, und denen er bedeutende Güter u. die Kirchen von Raildingen, Harlebengen, Bueze (Bous oder Bietzen) und Fremmerstorf nebst $^1/_3$ des Zehnten überwiesen hatte. Erzb. Hillin bestätigte 1153 diese Anordnungen seines Vorgängers u. vermehrte dessen Schenkungen mit den anderen $^2/_3$ des Zehnten u. der Kirche von Villaris (Düppenweiler)[4]). Leider entsprach die Wirksamkeit der Augustiner-Mönche durchaus nicht den auf sie gesetzten Erwartungen. Erzb. Arnold entschloß sich deshalb schon nach

---

[1]) Bärsch, Rgbz. Tr. [2]) Tr. Dombibl. [3]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz 1, 384. [4]) Ukb. 1, 632. Grz 2, 12.

kaum 30jährigem Bestehen der Genossenschaft (1182), dieselbe mit Zustimmung des Abtes von Sprenkirsbach zu entlassen und das Kloster (cella) mit allen Besitzungen nebst der Seelsorge den im Ruf bester Disciplin und größten Seeleneifers stehenden Prämonstratensern zu Wadgassen zuzuwenden[1]). Diese um die Erhaltung und Verbreitung des Glaubens an der ganzen oberen Saar hochverdienten Väter errichteten in Merzig eine Propstei u. versahen von hier aus excurrendo auch die Annexen von Bietzen, Britten u. Merchingen.

In die ersten Jahre ihres Wirkens fällt wohl der Bau der herrlichen Propsteikirche zum h. Petrus, welche erst Mitte des 18. Jahrh. vollständig zur Pfarrkirche geworden ist. Neben derselben bestand bis dahin die eigentliche Pfarrkirche zum h. Nikolaus. Die Parochianen zogen sich aber bald aus der „kleinen" und unansehnlichen Kirche in die „große" Kirche der Väter, in welcher allmählich alle bedeutenderen kirchlichen Feierlichkeiten begangen wurden, was in der Pfarrkirche nur noch an gewissen Tagen geschah. Dies bezeugt ausdrücklich das Visitationsprotokoll von 1657. Wenige Jahre darnach (1692) war infolge eines förmlichen Übereinkommens mit der Gemeinde der Taufbrunnen und der ganze Pfarrdienst in die Hauptkirche verlegt worden. Damals herrschte aber in der Stadt eine Unsitte, über welche der Propst als Pfarrer bei dem Visitator schwere Klage führte. Nach der Vorlesung des Evangeliums nämlich entfernten sich sehr viele Männer und Frauen vor Beginn der Predigt aus der Kirche und kamen erst nach Beendigung derselben zurück, und alle noch so dringlichen Ermahnungen führten zu keiner Besserung. Es war deshalb die Anordnung getroffen worden, daß während der Predigt 2 Synodalen alle Wirtslokale durchsuchen sollten. Aber auch diese Maßregel blieb ohne Erfolg, da die Delinquenten nur in den seltensten Fällen sich ertappen ließen.

Ein Schöffenweistum von Merzig aus dem Jahre 1563 findet sich bei v. Briesen S. 197. Schon bei der Visitation von 1569 wird des wahrscheinlich längst bestehenden Hospitals der h. Elisabeth mit einer Kapelle derselben Heiligen, welche beide unter der Oberaufsicht des Pfarrers standen, gedacht. In derselben waren 2 Wochenmessen gestiftet. Zur Zeit der Reunionskriege verbrannten die Franzosen Haus und Kirche; um 1720 waren aber beide wieder hergestellt. Im Jahre 1789 betrug das Einkommen des Hospitals 80 Thlr, jetzt 900—1000 Thlr.

Zu derselben Zeit gehörten sehr viele Parochianen der Skapulier-Bruderschaft an. Diese wurde von einem Karmeliten-Mönch geleitet,

---

[1]) Ufb. 2, 94. Grz 2, 137.

welcher jeden Monat einmal nach Merzig kam, um die Beichte der Mitglieder zu hören und den Gottesdienst der Bruderschaft abzuhalten. Auch bestand damals in Merzig noch eine Sebastianus- u. Hubertus-Bruderschaft.

Schon 1517 war durch die Eheleute Eysener auf dem Sebastianus-Altar eine Frühmesse gestiftet worden. Nachdem Maria Mgdl. Mertz 1727 ein Vermächtnis hinzugefügt hatte, ordnete Erzb. Franz Georg 1730 das Stiftungsvermögen, welches bis heute erhalten worden ist und zum Unterhalt eines Kaplans dient. Der Zehnte war nachweislich seit dem 16. Jahrh. so verteilt, daß der Erzb. $^2/_3$ desselben u. der Propst $^1/_3$ bezog. Der Anteil des letzteren betrug im Jahre 1739 gegen 60 Mr. Außerdem besaß derselbe noch 40 Mn Ländereien. Die Kirche hatte damals 5 Alt., 5 Glocken, 4 Kelche nebst Ciborium und Monstranz, alles von gediegenem Silber. Kurz zuvor (1716) war auch ein neues Pfarrhaus erbaut worden. Bei der Vis. von 1739 findet sich zum erstenmal die Zahl der Kommunikanten angegeben; sie betrug 1400. Im Jahre 1760 war sie auf 2000 gestiegen. In demselben Jahre erlitt die herrliche Kirche teils durch einen gewaltigen Sturm, teils durch den Unverstand der Menschen großen Schaden, der noch heute recht fühlbar ist. Ein orkanartiges Unwetter riß nämlich damals die Dächer der 2 kleinen Türme zur Seite des Chorabschlusses nieder. Um dies für die Zukunft unmöglich zu machen, wußte man kein besseres Mittel, als beide Türme bis unter das Dach abzutragen. Bei dieser Gelegenheit glaubte man auch der Kirche mehr Licht geben zu müssen und verunzierte dieselbe nicht wenig dadurch, daß man die Fensteröffnungen ringsum weiter brach. Doch dürfen wir hoffen, daß eine baldige kunstgerechte Restauration des herrlichen Baues diese und andere Schäden heilen wird. Über das Schulwesen in Merzig wissen wir nichts zu berichten, als daß sich dasselbe 1760 in gutem Stande befunden hat. Eine Mission wurde 1854 gehalten.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche die h. Walpurgis zur 2. Patronin; die Stadt verehrt als ihren Schutzheiligen den h. Barnabas. Die Kirche besitzt noch 5 Alt., 1 Monstranz, 2 Ciborien und 4 Kelche von Silber, aus welchen der älteste von 1491, und 4 Glocken, deren älteste 1628 gegossen ist. Die Fabrik hat an liegendem Gut 5 Mn Land u. 30 Mn Wiesen, die Pfarrstelle $1^1/_2$ Mn Land u. 22 Mn Wiesen und einen bedeutenden Garten. Das Pfarrhaus ist teilweise schadhaft. Die Hospitals-Kapelle enthält einen sehr alten silbernen Kelch. Zwei Kapellen auf den Anhöhen bei der Stadt, unter dem vorletzten Pfarrer errichtet, werden von frommen Betern fleißig besucht. Die Zahl der Parochianen beträgt jetzt 4402.

Series der Pröpste u. Pfarrer.

1275 Propst Jakob; 1306 Arnold, Dech.; 1342 Herr Gyliß; 77 Johann; 94 Bertram v. Sainheim; 1434 Joh. v. Kaiserslautern; 78—91 Paul Trontz; 92 Johann v. Tholey; 1512 Joh. Klee; 1546—50 Matth. Mettenich; 1550—63 Johann von Saarbückenheim; 63 Anton v. Merzig; 91 Joh. Bolgen; 1625 Jak. Bouß; 25 Leonh. Adam; 44 Nik. Betsch; 57 Frz Gretsch; 79 Nik. Schrembgen; 87 . 1711 Jos. Gressy; 1711—18 Phil. Hurdt; 39 Christian Madert; 60 . 67 Joh. Krach; 72—82 Mich. Görgen; 83—94 Wolfgang Hartlieb, alle ord. Præm.; 1794—1823 Joh. Ign. Rossen; 1823—55 Heinr. Michels; 55—71 Joh. Jak. Arns; 71 bis jetzt Matth. Reiß, Dech.

Zweite Definition.

7. Pfarrei Britten.

Wir lernten schon Britten als Annexe der Propstei von Merzig kennen. Als solche erscheint sie bereits 1292 in der Person des Kaplans Johann Rudolph v. Britten [1]). Pfarrei wurde der Ort erst 1803 unter Hinzufügung von Hausbach, ehemals Fil. von Brotdorf, und Bergen, ehemals zur Pfarrei Losheim gehörig. Von keinem dieser beiden Orte besitzen wir aus älterer Zeit eine urkundliche Nachricht, wenn nicht etwa das in der Schenkung des Grafen Heinrich von (Blies-)Castel an die Abtei Wadgassen 1234 vorkommende Berge [2]) als mit unserm Bergen identisch angenommen wird. Wir erfahren nur aus dem Jahre 1354, daß damals das Schloß Hausbach von dem Herrn von Schwartzenberg dem Erzstift zu Lehen gegeben worden sei [3]), und aus 1505, daß zu dieser Zeit ein Fundator in Britten 4 Wiesenstücke zur Stiftung einer Wochenmesse hergegeben habe.

Seit dem Beginn des 18. Jahrh. begegnen uns Geistliche aus dem Prämonstratenser-Orden, welche in Britten ständig residieren. Am 26. Juni 1707 wurde zwischen den Einwohnern und dem Abt von Wadgassen der Vertrag geschlossen, daß jene dem Geistlichen das nötige Brennholz gewähren sollen. Aus dem Vis.-Prot. von 1739 ersehen wir, daß die Kapelle dem h. Wendalin geweiht war und 2 Alt., 1 Glocke u. 1 Kelch mit silb. Kuppe besaß, alle anderen Geräte aber von Kupfer und Zinn waren. Das Wittum brachte damals 5 Wagen Heu und 1 Mr Korn ein. Eine Schule war eben erbaut worden. Gegen Ende des vorigen Jahrh. befand sich die Kapelle schon in so schlechtem Zustande, daß dem

---

[1]) Chart. Mediol. 1, 250. Lager S. 305. [2]) Ukb. 3, 362. [3]) Bärsch, Rgbz. Tr.

Kuratgeistlichen 1787 der Befehl zugestellt wurde, die Gemeinde müsse das Gotteshaus schleunigst herstellen oder einen Neubau aufführen. Letzteres geschah erst 1824, und die Einweihung der neuen Pfarrkirche erfolgte 1829. Als zweite Schutzpatronin hat man ihr die h. Lucia gegeben. Ihre Ausstattung besteht in 2 Glocken, 1 Altar und 2 Kelchen, von denen der eine ganz von Silber ist. Die Fabrik besitzt 3 Mn Land u. 17 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 13 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus soll gut sein. Über die Früchte der Mission von 1867 fehlen uns Angaben. Die Kap. zu Hausbach ist der h. Brigitta geweiht.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1739 . 67 Mich. Zisch; 69 . 72 Joh. Steichen; 79 . 82 Wilh. Türck; 85—1802 Anton Görges; 1803—10 Joh. Arweiler; 10—31 Matth. Kranz; 31—45 Joh. Elsen; 45—50 Heinr. Streit; 50—61 Pet. Comes; 61—62 Nik. Hermesdorff; 62—71 Joh. Phil. Stedem; 71—72 Karl Marmann; 72 bis jetzt Frz Wern. Rösch.

8. Pfarrei Büdingen.

Die Pfarrei Büdingen kann nebst der Fil. Weiler ihr hohes Alter aus dem oft besprochenen Dekret des Erzb. Albero (1132—52) nachweisen; denn sowohl Buodinga als Wilre werden in demselben unter den Pfarreien aufgeführt, deren Angehörige schon im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach gepilgert sind. Vgl. Beckingen, S. 316. Um das Jahr 1200 besaß die Kirche von Mettlach ein Allod in Budinga und Feld zu Waeldinga[1]). Das Vis.-Prot. des Landkapitels Perl von 1569 giebt außer dem Namen des Pfarrers nur noch an, daß die Kirche der allerseligsten Jungfrau geweiht war und vom Domkapitel in Trier vergeben wurde. Aus den Akten der Vis. von 1657 erfahren wir, daß sich damals nur 21 Kommunikanten in der Pfarrei befunden haben. Daraus erklärt es sich, daß die Pfarrstelle unbesetzt war und von Hilbringen aus versehen wurde. Das Domkapitel von Trier bezog auch $^2/_3$ des Zehnten und überließ davon $^1/_3$ dem Pfarrer. Letzterer hatte noch ein Wittum von 11 Mn im Genusse. Patronin der Kirche war die allerseligste Jungfrau. In der Kirche befanden sich 3 Alt., 2 Kelche, aber kein Beichtstuhl. Erfreulicher waren die Zustände bei der Vis. von 1743. Die Zahl der Komm. betrug wieder 200, und nicht nur die Pfarrkirche war 1722 auf dem Fundament der alten neu erbaut und wieder unter den Schutz der allerseligsten Gottesmutter und der h. Lucia gestellt worden, sondern auch in Wellingen war eine neue Kapelle an die Stelle der alten getreten. Auch das Pfarrhaus befand sich noch in gutem Dach und Fach, und die

[1]) Ukb. 2, 338. Grz 2, 240. Lager 172—189.

Schule wurde gut besucht. Ebenso wird 1760 der Stand des Schulwesens gerühmt, und die Gemeinde zählte schon 300 Komm. Im Jahre 1779 war Büdingen französisch geworden. Die neuen Herrn raubten der Kirche eine ihrer beiden Glocken.

Von da an schweigt die Geschichte über Büdingen bis in die neueste Zeit. Im Jahre 1824 baute sich auch die Fil. Weiler eine Kapelle. Ebenso führte 1882 die Fil. Wellingen ein neues Gotteshaus auf. Letzteres wurde dem Schutze des h. Joseph untergeben. Die Pfarrkirche besitzt gegenwärtig ein kleines Feld von c. 100 R.; das Wittum besteht aus 3 Mn Land. Das Pfarrhaus wird als ziemlich gut bezeichnet. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 480 Mk. In der Kirche befinden sich 3 Altäre, 2 Kelche und ein Ciborium mit silbernen Kuppen. Die Seelenzahl ist 722.

Series der Pfarrer.

1290—1301 Johann; 1569 Franziskus; 1685 Pet. Nigri (Schwarz); 1743 Joh. Heinr. Schultes; 1750 . 94 Clemens Seyberz; 95—1804 Nik. Göders; 5—8 Licht; 8—13 J. P. Engel; 16—20 Bernh. Barthel; 20—26 Val. Heinzen; 26—30 Joh. Herrig; 31—32 Nik. Fautsch; 32—43 Matth. Wenzel; 43—50 Joh. Löw; 50—57 Jak. Falk; 58—67 Pet. Steinbach; 67—70 Karl Bremer; 70 bis jetzt Theod. Friedrich.

9. Pfarrei St. Gangolph.

Am südlichen Abhang des zwischen Mettlach u. Besseringen vorspringenden Berges, welcher v. d. Burg Monkler seinen Namen hat, liegt einsam u. friedlich die freundliche Pfarrkirche des h. Gangolphus, während jahrhundertelang auf der nahen Burg Monkler Waffengetöse erschallte, und jetzt das Dampfroß seinen stürmischen Lauf durch die Tiefe des Berges nimmt. Die Kirche des h. Gangulf kommt zuerst in einem Dekret des Erzb. Theoderich von Trier vor, welcher im Febr. 1230 dieselbe dem Krankenhause der Abtei Mettlach inkorporierte[1]). Letztere besaß damals nur das Patronatsrecht über die Kirche; wie lange schon, läßt sich nicht ermitteln. Vermutlich ist die Pfarrei als Annexe der Abtei für die umliegenden Orte sehr früh gestiftet worden, und sie erscheint in dem oft besprochenen Dokument des Erzb. Albero unter den schon im 10. Jahrh. nach Mettlach pilgernden Pfarrgemeinden wohl nur deswegen nicht aufgeführt, weil sie in völliger Abhängigkeit von der Abtei gestanden hat. Wie wir aus einem Weistum v. 1489 ersehen[2]), ist schon in sehr früher Zeit bei der Kirche v. St. Gangolph zur Kirmes (St. Bartholomäus) ein dreitägiger großer Markt (Missenrecht) gehalten worden. Seit

[1]) Ukb. 3, 308. Lag. 297. Grz 2, 513. [2]) v. Briesen S. 129.

der Inkorporation sind die Pfarrer von St. Gangulf ohne Zweifel regelmäßig Benediktiner aus Mettlach u. Vertreter des Abtes gewesen. Ein Priester von St. Gangulf namens Friderich wurde 1233 von dem trierer Official beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Priester zu Hildebringen u. dem Propst von Merzig die Edlen von Montclair zu ermahnen, die dem Erzstift gehörende Burg Moncleir zu verlassen[1]). Erzbischof Arnold bestätigte u. erneuerte 1252 die von seinem Vorgänger Theoderich vollzogene Inkorporation von St. Gangulf und hob die aus Unkenntnis der Sachlage von ihm selbst vorgenommene Investitur zu der erledigten Kirche auf[2]).

Bei der Visitation des Landkapitels Merzig v. 1569 befanden sich im Bering der Pfarrei St. Gangulf außer der Pfarrkirche nur 2 Kapellen, eine zu Bessering (Fil. Besseringen) und eine zu Hülzenbach (Pfarrei Saarhölzbach). Pfarrer war der Abt von Mettlach, dessen Substitut nicht genannt ist. Der Visitator von 1739 bezeichnet den Prior der Abtei als Vicekuratus. Derselbe wohnte in der Abtei u. nur in casu necessitatis in dem ruinösen Schulhause. Schulunterricht wurde nur in der Winterszeit erteilt. Die Kirche hatte damals 3 Alt. und 2 silb. Ciborien. Das Vis.-Prot. v. 1760 giebt uns Aufschluß über die Zahl der Kommunikanten. Es waren ihrer damals gegen 500. Hier wird auch zuerst die Kapelle in der Fil. Schwemmlingen auf dem linken Saarufer erwähnt. Diesen Filialisten war es in der Winterszeit doppelt beschwerlich, den Pfarrgottesdienst auf dem Berge jenseits des Flusses zu besuchen. Sie sprachen daher die Bitte aus, daß ihnen während der kalten Jahreszeit sonntags eine h. Messe in ihrer Kapelle gelesen werde, und dieses wurde ihnen gerne zugesagt. Die Kapelle ist aber nach anderen Nachrichten schon 1716 erbaut worden, während die von Besseringen aus dem Jahre 1497 stammt[3]). Auch in der Fil. Dreisbach befindet sich seit dem Jahre 1701 ein Oratorium. Den vorgenannten Vis.-Akten verdanken wir die weitere Nachricht, daß in allen Dorfschaften der Pfarrei damals ein Winterschule bestand. Der Turm der Pfarrkirche zeigte sich zu derselben Zeit sehr baufällig, und obgleich das Schiff erst 1729 hergestellt und der Chor neu aufgeführt war, so machte sich doch schon damals (1760) das Bedürfnis einer neuen und größeren Pfarrkirche geltend. Der Neubau der jetzigen Pfarrkirche kam auf der Stelle der alten 1775 zustande.

Damals hatte die Pfarrei schon 600 Komm. Heute zählt sie 1950

---

[1]) Ukb. 3, 376. Grz 2, 545. [2]) Ukb. 3, 841. 3, 218. [3]) An beiden Orten fanden sich 1818 bedeutende Reste römischer Niederlassungen. Vgl. v. Briesen 5. 6.

Seelen, obgleich Saarhölzbach schon 1739 sich zur Pfarrei St. Johann in Mettlach hielt und nach Auflösung derselben 1803 Sukkursale geworden ist u. Mettlach selbst, seit 1803 Filiale v. St. Gangolph, ebenfalls 1851 von ihr wieder abgezweigt wurde. Die Pfarrkirche hat als zweiten Patron den h. Andreas. Sie besitzt 2 Glocken, 3 Alt., 3 silb. Kelche und 2 Ciborien. Das Grundeigentum der Fabrik besteht in 6 Mn 126 R. Land u. 4 Mn 166 R. Wiesen. Die Gemeinden geben zum Gehalte des Pfarrers einen Zusatz von 592 Mk 50 Pfg. Außer den bei der Kirche gelegenen Gärten ist kein Pfarrwittum vorhanden. Den Versuch des vorletzten Pfarrers, einen Weinberg an günstiger Stelle anzulegen, haben sich die Füchse des nahen Waldes zu Nutzen gemacht. Das Pfarrhaus ist gut u. 1770 gebaut. Eine 1860 abgehaltene Mission hat gute Früchte getragen.

Von der Geschichte der nahe bei St. Gangolph auf einer Bergkuppe gelegenen Burg Moncler erfahren wir zuerst aus dem Jahre 1017, daß sie damals Skiva hieß, dem gewaltthätigen Propst Adalbert von St. Paulin gehörte u. auf Befehl des Erzb. Poppo zerstört worden ist[1]). Um 1188 erlaubte Erzb. Arnold seinem Vogt Arnulph von Walecurt zu Merzig, auf den Trümmern der alten Burg eine neue Veste als trier. Lehen zu bauen[2]). Am 1. Mai 1233 gab Erzb. Theoderich das dem Erzstift heimgefallene Lehen nicht mehr aus[3]). Als die Burg dennoch zu Feindseligkeiten gegen die trier. Kirche mißbraucht wurde, belagerte u. zerstörte sie Erzb. Balduin am 2. Mai 1351[4]). Arnold von Sirk stellte die Burg, mit welcher er am 4. Juni 1436 belehnt wurde, wieder her. Von ihm erbte sie 1494 der Graf Sebastian von Sayn. Als die ältere Linie von Sayn 1606 ausstarb, zog Erzb. Lothar das dem Erzstift heimgefallene Lehen abermals ein. Das in der Burgkapelle an dem Altar des h. Johannes haftende Beneficium vergaben stets die Erzbischöfe. So 1556—67 Erzb. Joh. VI. von der Leyen dem Pet. Keller u. Jodok Brender[5]). Am 12. Okt. 1661 kam endlich zwischen Erzb. Karl Kaspar und Ludwig XIV. von Frankreich ein Vertrag zustande, wornach die schon zerfallende Veste gänzlich niedergelegt wurde. Ein Besuch der großartigen Ruine ist sehr lohnend. Zur Geschichte v. Moncler vergl. auch v. Briesen S. 101.

Series der Pfarrer.

1233 Friderich, Priester von St. Gangulf; 1288 G.; 88—95 Gelemann; 1334—38 Anselm; 1426 Joh. v. Sirk; 1586 Matth. Sinsfelt; 86 Peter Bleckhausen; 1610—28

---

[1]) Brow. Ann. 1, 506. [2]) Honth. 1, 609. Ukb. 2, 101. Grz 2, 129. [3]) Ukb. 3, 374. Grz 2, 544. [4]) Gest. 2, 264. [5]) Temporale Jois. VI. fol. 75.

Johannes; 28—48 Joh. Sarburg; 53—66 Joh. Helffen; 66—71 Joh. Breidt; 71—73 Peter; 73—75 Matth. Jodoci; 75—83 Joh. Frz Dedinet; 83—85 Bernh. Hagen, Profeß v. Tholey; 85—88 Christoph Beuer; 88—89 Maurus Ollinger; 89—1735 Matth. Jodoci II.; 1735—83 P. Maurus Lorent; 1784—1810 Benedikt (Joh. Nik.) Geller; 1810—26 Joh. Theod. Wagner; 26—46 Valent. Heinzen; 47—54 Joh. Schneider; 55—86 Christoph Schauffler, Defin.; 86 bis jetzt Dr. Matth. Hüllen, Hilfsgeistl.

10. Pfarrei Hilbringen.

Wenn Hildebringa unter den zahlreichen Pfarreien aufgeführt wird, welche schon im 10. Jahrh. die Gewohnheit hatten, alljährlich am Palmsonntag nach der Abtei Mettlach zu pilgern (Vgl. Beckingen S. 316), so geschah dies aus dem besonderen Grunde, weil, wie wir aus einer Urkunde des Erzb. Theoderich v. Trier ersehen, die Abtei das Patronatsrecht über die Kirche dieses Ortes besaß. Der genannte Erzb. inkorporierte nämlich im Febr. 1230 die Kirche von Heildebringen unter Zustimmung der Abtei Methelach, welcher das Patronatsrecht zustand, dem Frauenkloster in Breistorf (Freisdorf)[1]). Von da an bestellte dieses Kloster bis zu dessen Auflösung um 1760 einen Vikarius zur Verwaltung der Pfarrei; dann aber fiel das Verleihungsrecht an Mettlach zurück. Die Filiale Mechern (Machernaco) wird schon im 9. Jahrh.[2]), der erzb. Kammerforst in Fitten (Vuhtin) um 1250[3]) genannt. Beide Orte besaßen auch bei der Visitation des Dekanats Perl von 1569 Kapellen, während dies von der Fil. Ballern erst 1743 beurkundet ist.

Aus den Vis.-Prot. v. 1569 u. 1657 erfahren wir, daß der h. Petrus (ad vincula) Patron der Pfarrkirche von Helbringen war, und daß diese 4 Alt., 2 Glocken, eine silb. Monstranz und 4 silb. Kelche besaß. Der Pfarrer bezog 1618 nur ein Fixum von 9 Mrn u. an Geld 10 Frcs, von Mechern für 1 Wochenmesse 2 Mr Frucht, von Fitten desgleichen 9 Frcs. Den Abteien Freinstorff und Metloch wurde damals (offenbar als Decimatoren) aufgegeben, das schadhafte Dach der Kirche auszubessern. Wahrscheinlich bedurfte aber der ganze Bau einer Herstellung; denn schon 1707 wurde die jetzige Kirche durch den Abt Ferdinand v. Köler von Grund aus neu erbaut und am 26. Okt. 1718 konsekriert. Der Abt Heinrich Lejeune hat sie 1747 noch erweitert, wahrscheinlich den neuen Chor u. das Kreuzschiff gebaut. Der Turm dagegen gehört dem 10. oder 11. Jahrh. an. Bei Gelegenheit der Konsekration erhielt ein Adeliger, welcher sich an einem Geistlichen vergriffen hatte, nach Ablegung einer Generalbeichte die feierliche Lossprechung von der Exkommunikation. Der

---

[1]) Ukb. 3, 308. Lag. 297. Grz 2, 514. [2]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 124. [3]) Ukb. 2, 393. Grz 3, 169.

Vis.=Bericht v. 1743 macht uns mit 2 Wohlthätern der Kirche bekannt. Eine Ungenannte hatte derselben für den Pfarrer mehrere Äcker vermacht, wofür dieser an jedem Sonntag nach dem Amt das De profundis für die Schenkgeberin beten mußte. Dann hatte der Herzog Leopold von Lothringen auf Bitten des Pfarrers das halbe Fahrrecht über die Saar der Fabrik überwiesen, wofür an allen Quatember=Zeiten ein Anniversar für die herzogliche Familie abzuhalten war. Damals bestand in der Pfarrei die St. Sebastianus=Bruderschaft. Der Besuch der Schule und der Christenlehre war gut und das Pfarrhaus in besten Stand gesetzt. Die Kompetenz des Pfarrers belief sich auf 30 kleine Mr Frucht, u. das Wittum bestand aus 40 Mn Land und aus Wiesen zu 15 Fud. Heu. Die Zahl der Kommunikanten, welche sich 1618 nur auf 300 belief, wird auf fast 1000 angegeben. Jetzt zählt man 1692 Seelen. Als zweiter Patron gilt heute der h. Joseph; in Fitten wird der h. Bernard, in Mechern der h. Quiriacus als solcher verehrt. Die Kap. in Ballern ist nur Bethaus. Eine Mission wurde 1867 gehalten. Die Kirche besitzt noch beiläufig das oben genannte Geräte, aber ihr Eigentum an liegendem Gut ist sehr zurückgegangen. Die Kirche hat nur 3 Mn Land u. ebenso viele Wiesen, die Pfarrstelle nur $^1/_2$ Mn Land und 4 Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 117 Thlrn.

Series der Pfarrer.

1233 Godefridus, Priester von Hildebringen; 1352 Matthias; 1403 Johannes, Dech. v. Perl; 89 . 92 Joh. Bytt; 1524 Nik. Heyesberg; 1569 Matthias; 1618 Kaspar Kopp; 57 Matthias Winteren; 87 Kasp. Löw; 89 Matth. Heimb; 97 Dom. Calmes; 97—1730 Pet. Helbron; 33—65 Jak. Ripplinger, Def.; 65 . 94 Joh. Friedr. Christ; 96—1802 Steph. Arnoldi; 1803—28 Joh. Weyer; 1828—34 Frz Hecking; 34—56 Joh. Jak. Bartz; 56—66 Phil. Hub. Schneider; 66—79 Jos. Stroth; 84 bis jetzt Karl Krämer, Hilfsgeistlicher.

11. Pfarrei Mettlach.

Der Pfarrort verdankt seinen Ursprung u. seinen Ruf der von dem späteren Erzb. Lutwin (698—713) gegründeten Abtei Mettlach. Lutwin, Herzog v. Austrasien und Neffe des Erzb. Basinus v. Trier, hatte sich schon durch reiche Geschenke um die Domkirche und verschiedene Klöster verdient gemacht, als er an dem Ufer der Saar ein Oratorium zu Ehren des h. Dionysius Areopagita und dann ein Kloster mit größerer Kirche erbaute, welche Erzb. Basinus zu Ehren der allerseligsten Jungfrau konsekrierte. Er krönte sein Werk damit, daß er, allen seinen weltlichen Ehren u. Besitzungen entsagend, selbst in das Kloster eintrat. Wenige Jahre darnach wurde er an Stelle seines Oheims zum Erzb. von Trier

erwählt. Sogleich nach seiner Konsekration traf er die Bestimmung, daß die Abtei Mettlach mit allem Zubehör dem Apostelfürsten, dessen Kirche er nunmehr vorstand, als Eigentum angehören und der jeweilige Erzbischof ihr vorstehen solle. Dieses eigentümliche Verhältnis, welches der Pflege des Ordensgeistes wenig entsprechend war, wurde erst durch Erzb. Rotbert (931—956) aufgehoben, und damit eine neue Periode des Aufblühens des Ordenslebens überhaupt und der Klosterschule insbesondere eingeleitet. Näheres über die Geschichte der Abtei findet sich bei Masenius[1]), Marx[2]), Lager[3]) u. v. Briesen[4]). Weistümer v. 1485, 1487 u. 1493 siehe ebendaselbst S. 202 ff.

Hier ist der Ort, um die oft erwähnte Verordnung des Erzb. Albero (1132—52) eingehend zu besprechen. Dieselbe bezieht sich auf einen sehr alten, von Erzb. Ruotpert (931—56) wieder eingeführten Gebrauch, nach welchem am Tag der Klosterweihe, auf Palmsonntag, die umliegenden Pfarreien eine Pilgerfahrt nach Mettlach hielten, um daselbst zu beten und zu opfern. Diesen außer Übung gekommenen Brauch führte Albero wieder ein, und das gleiche that Erzb. Theoderich 1222[5]). Die aus der Diöcese Trier angeführten Pfarreien sind die folgenden: Serviche (Serrig), Tavenon (Taben), Huosma (Freudenburg), Witen (Weiten), Sinciche (Sinz), Reildinga (Rehlingen), Luka (Oberleuken), Kirchsa (Kirf), Lietorf (Littorf), St. Martinskirchen (Merzkirchen), Winchera (Wincheringen), Heilifelt (Helfant), Wilre (?), Palzela (Palzem), Nenniche, Bresche (Besch ?), Hildebringa (Hilbringen), Waldervinga (Wallerfangen), Idespach (Itzbach), Hemmerstorf, Frimmerstorf, Mamenendorf (Mondorf), Budinga, Tuntinstorf (Tünsdorf), Perle, Kirlinga (Kerlingen, Fil. v. Bedersdorf), Nunkircha, Buoza, Bruotorf, Lampeida, Hemtre, Ceirvon, Inne (Ihn), Bederstorf, Hustat, Beckinga, Pahta, Dullinga, Rodena, Swalpach, Wellingen (Saarwellingen), Bullingestorf (Bilsdorf, Fil. Nalbach), Hittinstorf (Hüttersdorf), Bettinge, Leibach, Limpach, Waderella, Wala, Nunkircha, Theilna (Fil. v. Weiskirchen), Cnorskeid (Fil. Lebach) und Losma (Losheim). Aus diesem Verzeichnisse geht hervor, daß der Ausdruck „Pfarrkirchen" nicht im strengen Sinne des Wortes zu nehmen ist, da einige der angeführten Orte zu keiner Zeit wirkliche Pfarreien gewesen sind. Es sollten also nur die bedeutendsten Gemeinden genannt werden, welche in näherer Beziehung zur Abtei Mettlach gestanden haben, also entweder von da aus gegründet waren, sodaß sie dem Patronat derselben unterlagen, wie solches bei den Pfarreien Dillingen, Schwalbach, Hilbringen, Los-

---

[1]) Metrop. 1, 501. [2]) Erzst. 3, 388. [3]) Abt. Mettlach. [4]) Kr. Merzig 73. [5]) Ukb. 1, 609. 3, 161. Lag. 296. Grz 1, 579. 2, 426.

heim und Wadrill urkundlich nachweisbar ist, oder doch der Abtei zu besonderem Dank für Unterricht, Seelsorge u. s. w. sich verpflichtet fühlten.

Der Gottesdienst u. die Seelsorge für die Ansiedler bei der Abtei wurden ohne Zweifel ursprünglich von dem Abt oder dessen Stellvertreter in der Klosterkirche wahrgenommen. Bei der ersten großen Visitation des Landkapitels Merzig 1569 kommt zwar die Pfarrei Mettlach nicht vor. Nach dem Chartularium v. Mettlach bestand aber eine Pfarrkirche schon im 11. Jahrh. Dieselbe soll 1230 gleichzeitig mit der von St. Gangolph der Abtei inkorporiert worden sein. Sie stand am nördlichen Abhang des Monklerberges, welcher auch Johannisberg hieß, da wo jetzt der Musikpavillon des Herrn Boch sich befindet. Als sie im Laufe des vorigen Jahrh. mehr und mehr in Verfall geriet, wurde 1773 dem Abt aufgegeben, eine Pfarrkirche in der Ebene bauen zu lassen. Bald trat aber die Staatsumwälzung ein, und die Aufhebung der Klöster hatte zur Folge, daß zuerst die Ludwinuskirche u. dann 1794 die Abteikirche für den Pfarrdienst benutzt wurde. Zu der Johanniskirche hielten sich ehemals auch die Bewohner von Saarhölzbach, welche eigentlich in St. Gangolph eingepfarrt waren. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1739 400, und 1760 500. Damals war der Weg dahin steil und schlecht. Sie besaß 3 Altäre, 2 Glocken, 1 Kelch und 1 Ciborium, welches zugleich als Monstranz diente. Ein Schulhaus war 1739 im Bau begriffen.

Nach der Aufhebung der Klöster wurde Mettlach 1803 der Pfarrei St. Gangolph als Fil. zugeteilt, Saarhölzbach aber zur Sukkursalpfarrei erhoben. Im Jahre 1778 bestand der Ort außer der Abtei nur aus 17 Flößern u. 2 Witwen.

Die Gemeinde Mettlach hielt es für vorteilhaft, die Abteikirche 1819 an den Besitzer der Fabrik, welche an die Stelle der Abtei getreten war, zu verkaufen mit dem Vorbehalt, daß ihr eine neue Pfarrkirche gebaut werde. Letztere konnte erst am 13. Mai 1847 zu Ehren des h. Ludwinus geweiht werden. Bis dahin war der Gottesdienst in dem ehemaligen Refektorium der Abtei gehalten worden. Bei der Niederlegung der alten romanischen Abteikirche fanden sich in den Fundamenten u. in der Nähe derselben bedeutende Reste einer ehemaligen römischen Niederlassung [1]). Die Errichtung der jetzigen Pfarrei Mettlach erfolgte am 19. Sept. 1851. Die im Basilikenstil erbaute Kirche hat 2 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Ciborium u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt einiges Land, Pfarrwittum ist aber nicht vorhanden. Das Pfarrhaus neben der Kirche ist neu und gut. Die Seelenzahl beträgt fast 2000. Eine überaus segens-

[1]) v. Briesen S. 4.

reiche Stiftung der Familie Boch ist das Hospital der barmherzigen Schwestern in Mettlach. Die jüngst in reichem gotischem Stil aufgeführte Kapelle dieses Instituts übertrifft an Schönheit noch die Pfarrkirche.

Series der Pfarrer.

1290 Heinrich; 93 Johannes „de santo Joanne"; 1309—15 Johannes, Pleb; 1329—61 Heinrich dictus de Orsfels pairherr; 75 Johannes pairherr; 87 Heinrich Winterbecker; 1419 Johannes, Kirchherr; 26 † Johannes Bertram; 26—57 Johannes Nicolai; 66—86 Johannes Delfft; 1660 Johannes Matthias; 72—79 Ludwinus Alf; 79—82 Cölestin Schlösser; 82—83 J. Franz Dedinet; 83—88 Maurus Ollinger; 88—90 Romanus Kantz; 90—93 Ämilian Welschbillig; 1693—97 Cölestin Mosel; 97—1717 Ämilian Welschbillig; 18—25 Ferdinand Pisbach; 26—28 Bernard Wagner; 28—35 Maurus Larent; 35—36 Albanus Schraut; 36—39 Theobald Flörchinger; 39 Peter Wolter; 39—71 Weomad Kribs; 71—75 Aemilian Bergmann; 1776—1793 Joseph Petri; 1793—98 bzw. 1803 Jakob Tullian; 55—63 Heinrich Aloys Lenarz; 63 bis jetzt Franz Xav. Hellenthal.

12. Pfarrei Mondorf.

Die Pfarrei Mammendorf ist in dem Dekret des Erzb. Albero eine derjenigen, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach zu pilgern pflegten. Vgl. Mettlach. Sie scheint damals den Herzogen von Lothringen gehört zu haben, denn 1030 schenkte die Markgräfin Jutta von Lothr. ihr Dorf Mamendorf nebst den zugehörigen Kirchen und Zehnten, sowie den Zehnten in Wihsse (Waldwies), Beringen (Biringen) und Selvingen (Silvingen) an das St. Matthiaskloster bei Trier[1]). Erzb. Theoderich inkorporierte am 14. Dez. 1227 dem genannten Kloster, welches bereits das Verleihungsrecht besaß, die Pfarrei mit der Verpflichtung, für die Seelsorge und für Abhaltung des Gottesdienstes daselbst einen Vikar zu bestellen[2]). Dieses Verhältnis dauerte bis zur Aufhebung der Klöster fort. Bei der Visitation des Landkapitels Perl v. 1569 gab es in dem Pfarrbezirk außer der Pfarrkirche in Mondorff nur noch eine Kapelle in Wyß und in Beringen. Im Jahre 1718 kommt eine solche auch in Silvingen vor. Die schon 1569 erwähnte Kapelle in Beringen wurde wegen Mangels an allem, was zur Feier der h. Messe notwendig ist, 1760 interdiciert. Der Pfarrer bezog 1569 an Zehnten in Wyß u. Beringen 40 Mr Weizen u. Hafer. Das Vis.-Prot. v. 1618 belehrt uns, daß damals die h. Katharina Patronin der Pfarrkirche war; das von 1627 nennt aber den h. Michael, u. das von 1743 sagt, daß die Pfarrwohnung sich in Waldwies befand, der Hauptgottesdienst aber abwechselnd durch einen ständigen Vikar in der

[1]) Ukb. 1, 355. Grz 1, 352. [2]) Brow. 2, 126. Grz 2, 489. [3]) Ukb. 3, 258. Grz 2, 489.

Mutterkirche zu Mondorf u. durch den Pfarrer in der Filiale gehalten wurde. Die dem h. Johannes dem Täufer und an zweiter Stelle dem h. Wendalin geweihte Pfarrkirche hatte 3 Alt., von welchen der Hochaltar im Kriege violiert worden war, 3 Glocken und wertlose hh. Gefäße. Nach einem „uralten" Vis.-Prot. sollen früher der h. Remigius u. die h. Katharina Kirchenpatrone von Mondorff gewesen sein. Die Pfarrkompetenz bestand in dem Zehnten zu Waldwies u. zu Beringen u. in dem Genusse eines Wittums von 13 Mn Land u. von Wiesen zu 4 Fud. Heu. Der Visitator von 1760 fand die Pfarrkirche im Zustand höchster Vernachlässigung, die hh. Gefäße zerbrochen, die Paramente zerrissen, und, was das schlimmste war, die Jugend im Katechismus schlecht unterrichtet. Selbst die Zahl der Komm., welche 1743 noch 700 betrug, war auf 200 zurückgegangen. Diese Zahl wird noch 1789 angegeben. Bald darnach (1803) fiel die ganze Pfarrei an die Diöcese Metz, von welcher nach Beseitigung der Fremdherrschaft nur Mondorf und die Fil. Silvingen an die Diöcese Trier zurückgekommen sind. Beide Orte haben sich gleichzeitig im Jahre 1843 neue Kirchen erbaut. Die Pfarrkirche besitzt 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silbernen Kuppen. Die Seelenzahl beträgt jetzt 686. Die Kirchenfabrik hat 8 Mn 74 R. Land, die Pfarrstelle 3 Mn. Das Zusatzgehalt beträgt 420 Mk. Aus dem Jahre 1830 wird als Kuriosum berichtet, daß noch in neuester Zeit 8 Familien, welche von Zigeunern herstammen, einen abgesonderten Begräbnisplatz zur linken Seite der Kirche haben.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Nieden; 1593 † Nik. Damiani; 1593 Vinc. Pellioni; 1618 Paul Bas; 1627 Aug. Streng; 1743 Joh. Wolfg. Eigel; 1746—89 P. Benedict Sonnier; 90 . 94 Georg Müller; 97—1802 Vitalis Engel; 1807—47 Jak Helbronn; 50—52 Matth. Portery; 52—59 Nik. Pesch; 60—70 Andr. Weber; 70 bis jetzt Christ. Gerh. Jak. Holtmann.

13. Pfarrei Saarhölzbach.

Die dürftigen Nachrichten, welche wir aus der Vergangenheit über die Pfarrei Saarhölzbach besitzen, haben wir großenteils schon oben bei St. Gangolph und Mettlach mitgeteilt. Dazu kommt aus ältester Zeit nur noch die Notiz, daß um das Jahr 1250 das erzb. Forstamt Besitzungen in Sarhulsbach hatte. Bei der Visitation von 1569 gehörte die Kapelle von Hulsenbach zur Pfarrei St. Gangulph, und erst 1739 wurde sie zur Pfarrei St. Johann in Mettlach gezählt. Dieses Verhältnis dauerte 1760 unverändert fort. In letzterem Jahre sprachen die Filialisten von Saarhölzbach den Wunsch aus, statt des weltlichen Schullehrers

einen Frühmesser anzunehmen, damit sie durch ihn in ihrer Kapelle sonntags Gottesdienst hätten. Der letztere wurde ihnen von dem Abt wenigstens für den Winter gegen ein jedesmaliges Honorar von 18 alb. und mit der Maßgabe bewilligt, daß mit der h. Messe christlicher Unterricht verbunden sein solle und Gelegenheit zur Beichte gegeben werde. Nun genügte bald auch die alte Kap. nicht mehr. Der Neubau wurde 1792 vollendet u. die Konsekration noch in demselben Jahre durch den Prior von Mettlach, Jakob Tullian, den späteren Pfarrer der Gemeinde, mit erzb. Erlaubnis vollzogen. Aber auch dieser Bau reichte für die wachsende Bevölkerung nicht lange aus. Es kam deshalb, nachdem Saarhölzbach 1803 zur Sukkursal-Pfarrei erhoben worden, 1848 ein bedeutender Anbau zustande, welcher am 1. Juli 1849 seine kirchliche Weihe erhielt. In der Kirche befinden sich 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch u. ein solcher, wie auch 1 Ciborium, mit silb. Kuppe. Die Kanzel mit interessantem Schnitzwerk stammt aus der Abteikirche. Die Fabrik besitzt 11 Mn 120 R. Wiesen u. 110 Mn Wald; das Wittum beträgt nur $^1/_4$ Mn Land und 1 Mn 140 R. Wiesen. Die Gemeinde ergänzt das Pfarrgehalt durch einen Beitrag von 576 Mk. und 6 Kl. Holz. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 750. Das Pfarrhaus ist gut. In Saarhölzbach bestand, wie an vielen Orten der Eifel, eine nicht unbedenkliche Sitte, das s. g. Lehnrufen. An einem Sonntag vor der Fastenzeit erwählte sich jeder Bursche ein Mädchen des Dorfs für das kommende Jahr als bevorzugte Tänzerin mit dem Rufe: „Dieses Jahr zum Lehn, das andere Jahr zur Eh!" Dieser Brauch blüht leider noch immer an der ganzen Saar.

Series der Pfarrer.

1803—14 Jak. Tullian; 15—27 Steph. Arnoldi; 27—34 Christian Kleuch; 34—43 Jak. Esseln; 43—51 Gerh. Hargarten; 51—54 Jos. Hermann; 54 Joh. Herm. Robert; 54—62 Karl Grenzhäuser; 62—71 Joh. Schieben; 71 bis jetzt Pet. Dick.

XIV.

Dekanat Neuerburg.

Das Dekanat Neuerburg wurde erst 1869 von dem Dek. Bitburg abgezweigt. Von den 16 ihm zugeteilten Pfarreien gehörten in den früheren Jahrhunderten 11 zu dem Landkapitel Bitburg und 5 zu dem Landk. Mersch. Erstere standen unter dem Archidiakonat s. Petri maioris in Trier, letztere unter dem der h. Agatha zu Longuion. Während der

französischen Okkupation waren alle von 1801 an bis 1817 zur Diöcese Metz geschlagen.

Zum ersten Dechanten wurde 1869 Pfarrer Anton Schruff zu Neuerburg ernannt. Ihm folgte 1872 Pfarrer Jos. Zimmer zu Neuerburg.

Erste Definition.

1. Pfarrei Altscheid.

Auf den Pfarrort kann vielleicht die zwischen 768 u. 814 von Raginildis an die Abtei Echternach gemachte Schenkung von 4 Mansus in Althasa bezogen werden[1]). Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 war in Alschidt eine dem h. Matthias geweihte freie Kurat-Kapelle, in welcher alle Sakramente gespendet wurden. Sie hatte 1 Alt. und 1 Kelch, u. es gehörten zu ihr 30 Komm. Über das Besetzungsrecht stritten der Amtmann von Vianden u. der Dechant v. Bitburg. Der Trinitarier-Konvent zu Vianden bezog $^3/_5$ des Zehnten, der Graf von Vianden $^2/_5$, und dem Pfarrer wurde ein Bauschquantum von 5 Mrn Korn verabreicht. Auch 1613 wird die Kirche noch freie Kapelle genannt und der Amtmann von Vianden als Kollator aufgeführt. Damals hatte der Graf von Neuerburg $^2/_3$ des Zehnten u. der Pfarrer $^1/_3$, wovon er aber 7 Mr an das Kloster v. Vianden abzugeben hatte. Er bezog außerdem von jedem Hause 4 Sest. Korn, hatte ein Pfarrhaus mit Garten, 3 Fud. Heu und 30 Mn unfruchtbares Land. Von 1654 an heißt die Kirche in Alschedt (Alscheydt) stets Pfarrkirche. Infolge der Vis. v. 1730 wurde dem Pfarrer aufgegeben, zur Buße bei den Jesuiten oder Kapuzinern 8-tägige Exercitien zu halten. Der Vis.-Bericht von 1738 spricht von 90 Komm. und bezeichnet den Grafen v. Vianden als Kollator. Die Kirche hatte damals 2 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Das Schulhaus war gemietet, der Unterricht gut. Der Visitator von 1757 fand die Kirche in einem sehr unwürdigen Zustande. Er erklärte sie deshalb für interdiciert, wenn nicht vor Ostern der Bau einer neuen Kirche begonnen sein würde. Der Neubau fand wirklich 1760 statt. Ob damals schon das längst für baufällig erklärte Pfarrhaus neu aufgeführt gewesen sei, ist nicht angegeben. Das heutige gilt ebenfalls als kein gutes Wohngebäude.

Die Kirche hat gegenwärtig den h. Donatus als 2. Patron. Das

---

[1]) Ufb. 2, 6. Grz 1, 121.

Inventar derselben ist sich gleich geblieben, nur sind jetzt 3 Alt. vorhanden. Kirchengut giebt es hier nicht. Das Pfarrwittum enthält 63 Mn Land, 4 Mn Wiesen u. 3 Mn Wald. Parochianen sind 317.

Series der Pfarrer.

1570 Matth. Piscatoris; 1613 Johannes; 54 Barth. Hollenig; 88 . 1713 Joh. Warweiler; 1730 . 38 Joh. Bernh. Klein; 55 . 79 Joh. Resming; 80—91 Andr. Schwarz; 92—1804 Pet. Flammannd; 1804—35 Nik. Jakobi; 53—55 Val. Koch; 55—57 Mich. Herscheid. Die Verwaltung geschieht von Weidingen aus.

2. Pfarrei Ammeldingen.

Der Pfarrort Ammeldingen, welcher bis 1806 Fil. von Neuerburg war, darf nicht mit dem gleichnamigen Ort an der Our, welcher Fil. von Wallendorf ist, verwechselt werden. Die Pfarrkirche ist teilweise alt; denn auf dem Altar derselben ist die Jahreszahl 1611 eingegraben; der größere Teil derselben wurde aber 1810, bald nach der Errichtung der Pfarrei, neu gebaut. Sie hat den h. Isidor als ersten und den h. Petrus mart. als zweiten Patron. Sie befindet sich in einem so elenden baulichen Zustande, daß der Visitator von 1873 der Gemeinde die Pflicht eines Neubaues dringend ans Herz legen mußte. Sie besitzt 1 Alt., 2 Glocken u. 1 Kelch nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Kirchenfabrik hat 64 Mn Land und 7 Mn Wiesen, und das Wittum besteht in 2 Mn Land, 7 Mn Wiesen u. 40 Mn Lohhecken. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz v. 150 Mark für Holz, 32 Scheffeln Korn, 36 Sch. Hafer, 12 Sch. Buchweizen, 30 Sch. Kartoffeln u. 30 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 317.

Series der Pfarrer.

1808—1819 Friedr. Faber; 19—47 Phil. Hoffmann; 47—62 vakant; 62 bis jetzt Nik. Bettingen.

3. Pfarrei Bauftert.

Unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin wird 962 das Dorf Bustat und 978 eine Kirche in Bunsted genannt[1]). Dasselbe geschieht 1044 und 1140[2]). Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 bezog der Graf (von Manderscheid-Kail als Besitzer der Herrschaft) in Bettingen, wozu Buyftert gehörte, $^2/_3$ des Zehnten und der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 14 Mrn Korn. Von $^1/_3$ des kleinen Zehnten hatte letzterer 2 fl., außerdem 2 Fud. Heu, 9 Mn Land u. von der Brotlieferung 1 Mr Korn. Das Kollationsrecht übten die Gräfin von Salm und die Herrn

---

[1]) Honth. 1, 292. 319. Ukb. 1, 268. 307. Grz 1, 278. 304. [2]) Honth. 1, 380. 543. Ukb. 1, 374. 572. Grz 1, 368. 538.

v. Brandenburgh, Falckensteyn, Bettingen und Everlingen aus. Patron der Kirche, welche 3 Alt. u. 3 Kelche hatte, war wie heute der h. Maximinus. Auch der Kap. der Fil. Huderschit (Hütterscheid) wird hier gedacht. Sie war der h. Anna geweiht, hatte 1 Alt. und 1 Kelch, und in derselben wurde in jeder zweiten Woche eine h. Messe gehalten, wofür der Pfarrer 3 fl. erhielt. Aus dem Jahre 1621 bewahrt das Dom-Archiv noch die Prozeßakten, nach welchen Frau Eva Stahlbachs von Hütterscheid wegen Verdachts der Hexerei von dem Gericht zu Nederburg zum Tod verurteilt worden ist. Nach den Vis.-Prot. von 1658 und 1659 wurde die auch in Baustert herrschende Gewohnheit, sich am Samstag Nachmittag der knechtlichen Arbeiten zu enthalten, abgestellt. Dagegen blieb die fromme Sitte, am Samstag Abend das Salve zu singen, bestehen. Der Pfarrer bezog damals von jedem Hause 1 Sest. Korn u. 1 Sest. Hafer. Bei dem Pfarrhause hatte er 2 Gärten und als Wittum 30 Mn Land. Vom Jahre 1738 an erscheint der Graf von Manderscheid-Kail, später seine Erben, als alleinige Patronatsherrn. Damals war die Christenlehrbruderschaft eingeführt. Die Zahl der Komm. betrug 240, gegen 200 vom Jahre 1570. Gegen Ende des Jahrh. stieg die Zahl auf 300. Heute rechnet man 872 Seelen. Ein Frühmesser kommt in Baustert zuerst 1757 vor. Er war zugleich Küster und Schullehrer. Die Pfarrkirche wurde 1790 von den Decimatoren neu gebaut und dabei der Chor der alten Kirche zur Sakristei verwendet. Drei Jahre später führten die Filialisten von Hütterscheid auch ihre Kap. neu auf.

Als zweite Patrone werden jetzt der h. Valentin u. der h. Pankratius verehrt. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Cib. v. Silber u. 3 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 6 Mn 172 R. Land und 2 Mn 78 R. Wiesen, die Pfarrstelle 11 Mn 142 R. Land u. 2 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 20 Mr Frucht und 40 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Statt einer förmlichen Mission wurden 1881 geistliche Übungen mit gutem Erfolg gehalten.

Series der Pfarrer.

1570 Joh v. Schyrren; 1654 . 59 Mich. Faber; 1713 Mart. Brassel; 24 . 66 Valent. Reichart; 66 . 1801 Mich. Nelis; 7—12 Joh. Ad. Kauth; 14—54 Pet. Thylmans; 54—59 Christoph Huberti; 65—72 Joh. Groß; 72 bis jetzt Joh. Wilh. Kähl.

4. Pfarrei Carlshausen.

Die Pfarrei Carlshausen stand immer mit Olmscheid in enger Verbindung, so jedoch, daß die Kirche in Karelßhusen noch 1570 Hauptkirche und die Kapelle in Olmerschit ihr untergeordnet war,

von 1658 an aber das umgekehrte Verhältnis bestand, der Pfarrer in Olmscheid wohnte, und die Parochianen v. Carlshausen dem Gottesdienst in Olmscheid beiwohnen mußten. Erst 1757 hören wir von einem Frühmesser in Carlshausen, aber ein Kirchweihfest wurde hier nicht begangen. Zu Anfang dieses Jahrh. wurden beide Dörfer zu selbständigen Pfarreien erhoben. Die Pfarrkirche war bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 dem Konvent der Trinitarier zu Vianden inkorporiert und wurde von dort aus versehen. Ein Pfarrhaus und Pfarrdotalgut fand sich nicht vor. Der Graf v. Vianden bezog den ganzen Zehnten, und der Konvent erhielt nur ein Bauschquantum von 8 Mrn Korn u. 4 Mrn Hafer, wofür er aber eine Wochenmesse zu halten hatte. Die Kirche des h. Bartholomäus war 1541 erbaut. Die Zahl der Komm. betrug 400. Im Jahre 1654 wird zuerst eine Filialkapelle in Berschedt (Berscheid) genannt, welche jetzt zur Pfarrei Korhausen gehört. Später kommen auch Kapellen in den Filialen Sevenich (St. Gertrud und Ignatius) und Scheitenkorb vor. Bei der Vis. von 1687 war die Zahl der Komm. auf 130 zurückgegangen. Der Visitator verbot den jungen Leuten, am ersten Fastensonntag Strohfeuer auf den Straßen anzuzünden und dabei allerlei abergläubische Segnungen vorzunehmen. Auch traf er die Anordnung, daß die benachbarten Pfarrer abwechselnd die Prozessionen nach Echternach und Prüm begleiten sollten.

Als um 1860 die Zahl der Parochianen auf 700 gestiegen war, mußte endlich der Neubau der Pfarrkirche begonnen werden. Dieselbe ist wieder dem h. Apostel Bartholomäus und an zweiter Stelle der h. Lucia geweiht. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt gegen 80 Mn Land u. 2 Mn Wiesen; Pfarrwittum ist nicht vorhanden. Die Gemeinde liefert an Zusatz zum Pfarrgehalt 12 Mr Korn, 21 Scheff. Hafer, 30 Z. Stroh und $9^1/_2$ Kl. Holz. Das Pfarrhaus bedarf einer Restauration. Die Seelenzahl beträgt 789.

Series der Pfarrer.

1570 Nik. Ryßdorff; 1654 Pet. Thiel; 1802—6 Pet. Leuffgen, Vic., 6—13 Pf.; 1816—18 Joh. Bapt. Schäler; 18—36 Joh. Roders; 45—50 Matth. Portery; 51—70 Pet Radermacher; 70—86 Joh. Mich. Matly.

5. Pfarrei Korhausen.

Bis zur Erbauung der Kirche des h. Kosmas und Damianus zu Korhausen im Jahre 1836 war der jetzige Pfarrort nur Fil. der 1808 errichteten Pfarrei Berscheid. Die Kapelle Berschedt (s. Carlshausen) war dem h. Martinus geweiht, hatte 2 Altäre und 1 Kelch

und in jeder zweiten Woche einmal Gottesdienst. Im Jahre 1773 wurde sie neu gebaut und an erster Stelle dem h. Bernard, an zweiter dem h. Martinus gewidmet. Auch in Korhausen bestand vor dem Neubau eine alte Kap. des h. Kosmas und Damianus. Den beiden Gotteshäusern trat 1829 die Kap. der h. Walpurgis zu Herbsmühlen hinzu und zuletzt eine solche in Nasingen.

Das Pfarrhaus stand auch nach der Verlegung der Pfarrkirche nach Korhausen noch in Berscheid. Dasselbe befand sich aber bei der Vis. von 1860 in sehr üblem Zustande. Das jetzige wird als recht gut bezeichnet. Die neue Pfarrkirche hat 2 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Das Kirchengut beträgt 3 Mn, das Pfarrgut 4 Mn Land u. 2 Mn Wiesen, der Gemeindezusatz zum Pfarreinkommen 46 Z. Korn und 15 Wagen Holz. Die Seelenzahl beläuft sich auf 556.

Series der Pfarrer.

1811—14 Joh. Pet. Breuer; 14—20 Gerh. Ludwig; 20—25 Valent. Hoffmann; 26—33 Matern. Leisen; 33—37 Pet. Majerus; 56—64 Wendalin Heydinger; 65 bis jetzt Pet. Thomas.

6. Pfarrei Neuerburg.

Über die älteste Geschichte des Schlosses u. der Herrschaft Neuerburg giebt uns ein Dokument vom 1. April 1257 Auskunft. In demselben beurkundet Friederich, Herr v. der Neuerburg, daß er sein Haus Nueschaistel mit Zubehör von dem Grafen Philipp von Vianden, und dieser sie von den Grafen von Luccelbourg zu Lehen habe[1]). Zur Herrschaft Neuerburg gehörten außer der Stadt die Maiereien Korhausen mit Ammeldingen, Weidingen mit Outscheid, Krautscheid mit Ringhuscheid und Oberweis mit Baustert. Dazu noch die Freiheit Wachsweiler[2]). Als der Mannsstamm des Dynastengeschlechtes in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. mit Friedrich v. der Neuerburg erlosch, vererbte sich die Herrschaft auf Friedrich v. Cronenburg, später auf die v. Rodemachern, dann auf die v. Virneburg, v. welchen sie 1471 der Graf Cuno von Manderscheid-Schleiden durch Heirat erwarb. Im Jahre 1588 zog der Kaiser die Herrschaft ein, weil Magdalena von Nassau, Witwe des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden dem lutherischen Glauben anhing. Erst als Diedrich II. von Manderscheid-Kail sich mit Anna Amalia von Manderscheid-Schleiden „nach katholisch apostolischem Brauch" vermählte, wurde ihm die Herrschaft wiedergegeben und verblieb seinem Hause bis zum Ende des vorigen Jahrh.[3]) Der Ort Neuerburg erhielt 1339 von dem König

[1]) Utb. 3, 1006. Grz 3, 311. [2]) Bärsch, Rgbz. Tr. 86. [3]) Eifl. 3, 1. 2, p. 539.

Johann von Böhmen das Städterecht[1]). Schon 1683 lagen die Mauern des Schlosses in Trümmern. In den Überresten desselben befinden sich jetzt Wohnungen für Arme und das Cantons-Gefängnis[2]). Ein verheerender Brand äscherte am 9. Juli 1818 den größten Teil des Städtchens, darunter auch das Pfarrhaus u. den Turm der Kirche ein.

Die jetzige Pfarrkirche, deren Gewölbe auf 2 Säulen in der Mitte des Schiffes ruhen, ist 1492 erbaut. Auf diesen Neubau bezieht sich wohl der Erlaß des Erzb. Johann von Trier (1456—1503), wodurch gestattet wird, „daß wegen Abreißung und Reparatur der Altäre in der Pfarrkirche zu Nuwerburg der Gottesdienst auf 4 tragbaren Altären gehalten werde"[3]). Ein zweites kirchliches Gebäude in der Stadt war die schon 1430 erbaute Kap. des h. Eligius, welche zum Hospital gehörte und 1570 der Pfarrkirche inkorporiert war. Sie ist jetzt ganz baufällig und geschlossen. Die außerhalb der Stadt 1707 errichtete Kap. des h. Kreuzes befindet sich noch in gutem Stande. Ehedem war auch im Schlosse eine Kap., in welcher selbst an den höchsten Festtagen celebriert wurde. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg 1570 gewahren wir auch schon Spuren der Hinneigung der Grafen von Manderscheid zur Reformation. Zwar gestattete die Lehensherrschaft des katholischen Luxemburg nicht die Einführung des neuen Glaubens in Neuerburg, wohl aber gehörte demselben der Pfarrer Nikolaus Kronenberg an, welcher sich in Wolf bei Trarbach unter den Lutheranern aufhielt. Seine Stelle vertrat hier sein Kaplan Colinus, Pfarrer von Stocken. Auch glaubte der Graf die erzb. Vis. nicht ohne ausdrückliche Verwahrung gegen jeden Eingriff in seine Rechte geschehen lassen zu dürfen. Damals zählte die Pfarrei 700 Komm. Patronatsherr war der Graf v. Manderscheid. Die dem h. Nikolaus geweihte Pfarrkirche hatte 7 Alt., 7 Kelche und 1 Monstranz. Der Graf bezog den ganzen Zehnten, der Pfarrer aber von jeder Ehe 1 Sest. Korn, dann 9 Mr Hafer, 2 Fud. Heu und von einer Wochenmesse 4 Mr Korn. Weitere Stiftungen, welche auf den einzelnen Altäre ruhten, s. bei Heyd. p. 346. 347. Der Visitator von 1658 ordnete an, daß die Parochianen nach dem allgemeinen und löblichen Brauch an hohen Festtagen in der h. Meßfeier einen Opfergang machen sollen. Dem Pfarrer erteilte er die Weisung, fleißiger Christenlehre zu halten. Auch 1677 hatte er noch über die Lauigkeit in der Erteilung des christlichen Unterrichts Klage zu führen. Gleichzeitig fällte er über die Verwaltung des Hospitals ein sehr ungünstiges Urteil, da kaum mehr ein Armer oder Kranker in demselben aufgenommen werde, obgleich die Mittel der Anstalt sehr bedeutend

---

[1]) Eifl. p. 542. [2]) Ibid. p. 544. [3]) Grz, Erzb. 324.

waren. Für das Schulwesen in der Pfarrei war es von Bedeutung, daß 1695 die Stelle eines Schullehrers und Küsters zu einem geistlichen Beneficium erhoben wurde. Die Herzogin Maria Cleopha v. Aremberg-Arschott hatte schon 1644 eine Mädchenschule errichtet und „zur Nottürft und Steuer jährlichen Unterhalts einer Schulmeisterin" 2 Mr Korn gestiftet[1]). Im Jahre 1772 befanden sich sowohl die Knaben-, wie die Mädchenschule in bester Verfassung. Eine Frühmesse war schon längst für die Wochentage gestiftet. Dieselbe wurde 1715 durch Schenkungen des Frühmessers Joh. Schröder und des Condominus von Neuerburg, Matth. Otto von Pergener, auch auf die Sonntage ausgedehnt. Im Ganzen waren 1738 6 Priester in Funktion. Einer derselben hatte die besondere Aufgabe, in den auswärtigen Filialen katechetischen Unterricht zu erteilen. Zu derselben Zeit lag es dem Pfarrer ob, alljährlich vor dem Palmsonntag auf alle Filialorte zu gehen und dort die Beichten der Parochianen zu hören. Für diesen Dienst bezog er von jedem Hause 1 Sest. Hafer.

Gegenwärtig zählt die Pfarrei 1769 Seelen. Die Pfarrkirche des h. Nikolaus hat den h. Rochus und Eligius als zweite Patrone. In derselben befinden sich noch 3 Altäre, 3 Glocken, 6 silberne Kelche u. 4 mit silb. Kuppen, 2 silb. Ciborien und eine gotische Monstranz, ganz von Silber. Letztere wird wohl dieselbe sein, welche der Pfarrer Kasp. Hindermanns 1662 der Kirche geschenkt hat. Die Fabrik besitzt 13 Hekt. 72 Ar Land, 5 Hekt. 62 Ar Wiesen u. 62 Hekt. 31 Ar Wald, die Pfarrstelle 14 Hekt. 98 Ar Land, 2 Hekt. 46 Ar Wiesen. An Zusatzgehalt giebt die Gemeinde 270 Mk.

Series der Pfarrer.

1424 Johannes; 72 Johann uff der Echen; 1570 (Nik. Kronenberg) Colinus; 1658 . 62 Kasp. Hindermanns; 1677—1713 Hugo Streits; 1713 . 38 Nik. Brixius, Dech.; 43 . 62 Theod. Haw; 65—95 Joh. Matth. Schröder; 95—1803 Joh. Bapt. Michels; 3—6 Joh. Matth. Schröder; 6—13 Joh. Bapt. Michels secundo; 13—32 Karl Schaack; 32—59 Nik. Theis; 59—71 Ant. Schruff, Dech.; 72 bis jetzt Jos. Zimmer, Dech.

7. Pfarrei Outscheid.

Der Pfarrort Outscheid (Oidtscheidt, Ötscheidt) gehörte zur Maierei Weidingen in der Herrschaft Neuerburg. Den Besitzern dieser Herrschaft (s. Neuerburg) stand bis ins 17. Jahrh. die Kollatur der Pfarrei zu, später verschiedenen Personen, welche dieses Recht wahrscheinlich von jenen durch Kauf erworben haben, z. B. den Herrn von Morbach. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 hatte die Pfarrei nur 65 Komm.,

[1]) Eifl. 1 c. 544.

u. der Pfarrer war nur Kleriker, welcher sich durch einen Kaplan vertreten ließ. Die Kirche des h. Petrus hatte 1 Alt. und 1 Kelch. Im Jahre 1613 versah der Pfarrer von Altscheid die Pfarrei. Während dem Kollator $^2/_3$ des Zehnten zuflossen, bezog er $^1/_3$ desselben im Betrage von 12 Mrn Frucht u. von jedem Hause 1 Sest. Korn und 2 Sest. Hafer, welche er mit dem Küster zu teilen hatte. Aus dem Orte Raden kam ihm der halbe Zehnte, = 7 Mr, zu. Von einer Kapelle in Oberraden ist aber damals noch nicht Rede. Ein Pfarrhaus befand sich 1613 in Outscheid nicht, wohl aber ein Baumfeld von 2 Mn. Dem Vis.-Bericht v. 1772 entnehmen wir, daß die Christenlehrbruderschaft in der Pfarrei eingeführt worden sei, u. daß die Zahl der Komm. 106 betrage.

Mittlerweile war die Pfarrkirche 1746 neu gebaut u. den hh. App. Petrus und Andreas geweiht worden. Im Jahre 1853 hat eine umfassende Reparatur derselben stattgefunden. Das Kircheninventar enthält 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 4 Mn Land und eine Stiftungswiese; die Pfarrstelle hat nur 1 Wiese bei dem Pfarrgarten. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 48 Scheff. Korn, 36 Sch. Hafer u. 30 Z. Stroh. Parochianen zählt man 665.

Series der Pfarrer.

1570 Joh. Servatius, cler. (Kaplan Johann v. Neuerburg); 1595 Joh. Pax; 1600 . 13 Joh. Hack; 54 Paul Molitor; 58 Wilh. Hünkelmann; 94 Wilh. Dietz; 99 . 1713 Wilh. Dietz; 26 . 66 Gerh. Heinen, Def.; 67 Nik. Hinderscheidt; 68—77 Engelb. Manderen; 78 . 1801 Lorenz du Fresne; 1805—52 Pet. Hemper; 53—56 Matth. Schöben; 56—70 Andr. Regneri; 70—75 Joh. Gleseuer; 84 bis jetzt Jak. Huckels, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Rodershausen.

Die Pfarrei Rodershausen wurde 1808 aus mehreren ehemaligen Kapellengemeinden gebildet. Die Kap. des h. Jakobus zu Ruterßhusen kommt zuerst bei der Vis. des Landkapitels Mersch von 1570 als Fil. der Pfarrei Roide (Roth, jetzt Fil. von Körperich) vor. Sie hatte 1 Alt. und 1 Kelch, u. auf Kosten der Bürgerschaft wurde gegen Zahlung von 6 Thlrn an jedem Sonntag durch den Kaplan in derselben Gottesdienst gehalten. Zu gleicher Zeit war die Kap. Gemun (Gemünd), dem h. Servatius geweiht, Fil. der luxemb. Pfarrei Eussenbach (Untereisenbach). Sie hatte 1 Alt. u. 1 Kelch, u. es wurde in jeder zweiten Woche daselbst eine h. Messe gelesen, wofür der Celebrans nach einem 1563 mit den Trinitariern in Vianden geschlossenen Vertrag 3 Thlr erhielt[1]). Die

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 479.

erst später vorkommende Kap. zu Bauler ist den 14 Nothelfern geweiht. Nahe bei diesem Ort stehen die Ruinen der Burg Falkenstein, wornach die Herrschaft Falkenstein, zu welcher Bauler gehörte, benannt war. Die Geschichte der Burgherrn s. bei Bärsch[1]). Auf der Burg war eine Kapelle, welche Pfarreirechte besaß, und deren Geistlicher zum Landkapitel Mersch gehörte.

Noch heute wird der h. Jakobus als Patron der Pfarrkirche verehrt, in Gemünd aber die h. Barbara, u. in Bauler der h. Quirinus u. Firmianus. Die Pfarrkirche hat 2 Alt., 2 Glocken, ein silb. Ciborium u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 11 Hekt. 27 Ar Land u. 27 Ar Wiesen. Pfarrwittum ist nicht vorhanden, die Gemeinde liefert aber dem Pfarrer 15 Mr Korn, 30 Z. Stroh u. 15 Wagen Holz. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Seelenzahl beträgt 793. Eine Mission wurde 1858 in Rodershausen gehalten.

Series der Pfarrer.

1808—30 Jak. Busch; 31—36 Mich. Consbrück; 37 Joh. Scharff; 49—53 Jak. Fallis; 54—62 Joh Heinr. Meier; 64—71 Pet. Weis; 71—86 Heinr. Jak. Bruck.

9. Pfarrei Weidingen.

Die Angaben über das Alter der Pfarrkirche von Weidingen (Wydey, Wedingen, Widingen) gehen sehr weit aus einander. Sicher ist, daß sie aus 2 Teilen besteht, welche auf 2 von einander weitabstehende Bauperioden hinweisen. Der Turm und die Mauern, an welchen noch zugemauerte Fensternischen sichtbar sind, gehören dem 11. oder 12. Jahrh. an. Die Pfeiler, welche die beiden Schiffe von einander trennen, deuten auf den Ausgang des 15. Jahrh. hin. Der Pfarrort kommt im 13. Jahrh. in dem Verzeichnisse der Güter von St. Maximin vor[2]). Außerdem ist noch die Stiftung einer Singmesse von 1470 durch Thonis von der Printhagen mit einer Rente v. 6 oberländischen fl. verzeichnet[3]). Bei der Vis. v. 1570 hatte die Gemeinde noch 90 Komm. Von da an sank sie bis auf 32 im Jahre 1654, u. kam erst Mitte des 18. Jahrh. auf ihre vormalige Höhe zurück. Auch heute zählt sie nur 272 Seelen. Patronatsherrn der Kirche waren stets die Besitzer der Herrschaft Neuerburg, zu welcher der Ort gehörte. Von dem Zehnten gehörte die eine Hälfte der Abtei in Hosingen und der Pfarrkirche selbst, die andere dem Pfarrer. Letztere betrug 1570 c. 16 Mr Frucht. Der kleine Zehnte brachte ihm $1^1/_2$ fl. ein; das Wittum bestand in 10 Mn Land u. $1^1/_2$ Fud. Heu. Von einer Brotlieferung nahm er 4 Sest. Korn ein.

---

[1]) Eifl. l. c. p. 559 ff. [2]) Ufb. 2, 456. [3]) Eifl. 3, 1. 2 p. 583.

für eine Singmesse an Samstagen 15 fl. u. von 3 Wochenmessen 9 Mr Korn. Bei der Vis. v. 1613 hatte statt der Pfarrkirche die Abtei Niederprüm $^1/_4$ des Zehnten zu beziehen. Der damalige Pfarrer gab durch seinen Wandel großes Ärgernis und wurde zu strenger Buße verurteilt.

Bald nach dieser Zeit muß die Wallfahrt der Gläubigen nach der Kirche und dem Gnadenbild in Weidingen begonnen haben. Wir schließen dies daraus, daß der h. Alexius, welcher noch 1570 als Patron der Kirche galt, 1658 der allerseligsten Jungfrau unter dem Titel der unbefleckten Empfängnis gewichen ist, daß ferner schon 1654 ein Altarist in der kleinen Pfarrei vorkommt, und daß endlich zu derselben Zeit eine Anordnung über Verteilung der Opfergaben getroffen wird. Darnach soll die Kirchenfabrik $^2/_3$ des Opfers beziehen und der Pfarrer $^1/_3$. Von dem Anteil des letzteren werden 1687 die Gaben an Korn, Wolle und Wachs ausgeschlossen. Auch ist der reiche Schatz an wertvollen Geräten, welcher 1654 zuerst in dem Inventar der Kirche erscheint (6 Kelche, Monstranz, Ciborium, alles aus Silber), nur aus dem Zuströmen von großen Pilgerscharen zu erklären. Die Skapulier-Bruderschaft in der Wallfahrtskirche wird zuerst 1738 erwähnt. Aus demselben Jahre wird berichtet, daß noch kein eigenes Schulhaus in dem Pfarrorte bestanden hat und die Kinder schlecht unterrichtet waren. Dagegen fand der Visitator von 1757 und 1772 sowohl die Kirche, wie die Schule in ganz gutem Stande.

Heute werden als zweite Patrone der Kirche die hh. drei Könige verehrt. Das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes soll auch besonderen Kunstwert besitzen. Von dem alten reichen Inventar hat sich ein guter Teil erhalten. Das Pfarrhaus leidet an Feuchtigkeit. Die Kirchenfabrik besitzt nur noch 1 Mn Land und 5 Mn Wiesen und Garten; das Wittum besteht in 4 Mn Land. Der Pfarrer bezieht aus der Kirche 641 Mk 80 Pfg und von der Gemeinde 40 Scheff. Frucht und 20 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

1570 Thilmann Fabri; 1610 Wilh. Mercador Reulandt; 1654 Christian Pauli; 58—93 Wilh. Hinkelmann; 93 Daniel Fabritius; 1724 . 76 Joh. Bapt. Molitor; 78—1808 Joh. Leonh. Sachsen; 1808—40 Pet. Flammand; 41—59 Nik. Schottler; 59—78 Matth. Kauth; 84 bis jetzt Martin Dries, Hilfsgeistlicher.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Cruchten.

Dieses Cruchten mit dem Zusatz „auf der Ebene" (auf dem Ebent, op der Ebent) ist zu unterscheiden von dem luxemburgischen Cruchten an der Elz (auf der Alpricht), welches gleich jenem zum Landkapitel Mersch gehörte. Die Abtei Echternach besaß in Crusta schon 1161 Güter[1]). Ebenso das Hospital von St. Georg zu Echternach. Beide hatten zusammen $^1/_3$ des Zehnten in dem Pfarrbezirk und übten alternierend das Kollationsrecht aus. Letzteres war 1516 von der Elsa Justen dem Abt mit dem Vorbehalt geschenkt worden, daß er an jedem Dienstag für ihr und ihrer Eltern Seelenheil eine h. Messe lesen lasse. Nach dem Vis.-Prot. v. 1570 war die Pfarrkirche in Cruichten, wie noch heute, dem h. Maximinus geweiht u. hatte 2 Alt. u. 2 Kelche. Die Pfarrgemeinde zählte 100 Komm. und 23 Häuser. Ein zweites Drittel des Zehnten bezog der Graf von Vianden, das dritte der Pfarrer, letzteres im Betrag von 10 Mrn Frucht. Der kleine Zehnte betrug etwa $^1/_2$ Thlr; das aus 30 Mn Land bestehende Wittum brachte etwa 5 Mr Frucht u. 8 Fud. Heu ein, die Brotlieferung 1 Mr. Vorübergehend sehen wir 1466 u. 1712 den Pfarrer im Genusse des ganzen Zehnten, welcher ihm wegen der sehr klein gewordenen Zahl der Parochianen vom Abt bewilligt worden war, damit er bestehen konnte. Bei der genannten Vis. ist auch von einer Kapelle des h. Martinus im Pfarrorte Rede. Dieselbe kommt noch 1772 vor, war aber damals schon ganz baufällig. Auch in dem Schlosse des adeligen Geschlechtes von Stein in der Fil. Kevenich (1231 Chewingen genannt)[2]) befand sich eine Hauskapelle, welche aber schon 1738 verfallen war. Die Christenlehrbruderschaft war 1772 in der Pfarrei eingeführt.

Die 1852 neu gebaute und am 30. Sept. 1855 konsekrierte Pfarrkirche hat den h. Gangolphus als zweiten Patron. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Kirchenfabrik hat 21 Mn 74 R. Land u. 4 Mn 133 R. Wiesen; das Pfarrwittum besteht aus 107 Mn 147 R. Land und 11 Mn 164 R. Wiesen. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 38 Thlr und 3 Wagen Holz. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 497.

Series der Pfarrer.

1570 Adam Brandt; 1657 Matth. Kirst; 77 Pet. Probst; 1712 Matth. Gralinger; 38 Nik. Junck; 60 . 67 Matth. Lahr; 76 . 80 Mart. Krämer; 81—90 Pet. Binsfeld; 90 - 1808 Nik. Defer; 8—18 B. Schiltz; 18—25 Joh. Matth. Heinen; 25—33 Joh. Wilh. Casel; 33—78 Matern. Leisen; 86 bis jetzt Joh. Bapt. Büdinger, Hilfsgeistlicher.

---

[1]) Ufb. 1, 186. Grz 2, 54. [2]) Ufb. 3, 352. Grz 2, 530.

11. Pfarrei Geichlingen.

Die Abtei Echternach besaß schon gegen Ende des 8. Jahrh. im Dorf Geinne am Flusse Geihe im Ardennengau einen Herrenhof mit Ländereien. Theuger u. Harduwicus hatten dieselben 781 der Kirche des h. Willibrord geschenkt[1]). Obgleich der Ort Gichelinga nebst der Kirche schon in dem Schutzbrief des Papstes Alexander II. für die Güter der Abtei vorkommt[2]), so scheint doch erst durch die Verzichtleistung des Edelmanns Gerard 1096 diese Besitzung vollkommen garantiert worden zu sein[3]). Die älteste Kirche soll nach einer Sage auf dem s. g. Tuschberge (Taufberg) unterhalb des oberen Dorfs gestanden haben. Bei der Vis. des Landkapitels Mersch v. 1570 befand sich aber die Pfarrkirche von Gichlingen schon auf der Stelle der jetzigen. Von jener ist noch der Turm übrig; das Schiff der gegenwärtigen Kirche wurde aber von der Abtei 1757 erbaut. Die Pfarrgemeinde verlängerte dasselbe 1822 um $^1/_3$ und baute den Chor daran. Bei der genannten Vis. war wie heute der h. Laurentius Hauptpatron der Kirche, wahrscheinlich auch schon der h. Valentin 2. Schutzheilige derselben. Sie hatte 2 Alt. und 2 Kelche. Die Ornamente der Alt. waren dürftig und unwürdig, weshalb der Visitator den Abt auffordern ließ, dieselben in bessern Stand zu setzen, widrigenfalls ihm der Zehnte eingehalten werden solle. Der Abt hatte nämlich außer dem Verleihungsrecht auch $^2/_3$ des Zehnten, während dem Pfarrer $^1/_3$ dieser Einkünfte zustand. Letzterer Anteil betrug 9 Mr Korn, das $^1/_3$ des kleinen Zehnten kaum $^1/_2$ Thlr. Außerdem bezog der Pfarrer aus jedem Hause 3 Brote und von einer Wochenmesse 1 Fud. Heu. Das Wittum umfaßte 6 Mn Ackerfeld u. brachte 2 Fud. Heu. Der Pfarrort bestand aus nur 15 Häusern, und die Zahl der Kommunikanten betrug 60. Im Jahre 1657 befanden sich daselbst nur noch 10 Familien, 1738 aber wieder 100 und 1772 sogar 150 Komm.; aber teils durch die Schuld eines nachlässigen Pfarrers, teils durch die Schuld der Parochianen, „welche mehr Sorge für ihr Vieh als für die mit dem kostbaren Blute Christi erkauften Seelen trugen", wurde die Kirche und die Schule von gar vielen versäumt. Selbst die 1667 eingeführte Christenlehr-Bruderschaft war nicht imstande, dieses Übel gründlich zu heben.

Heute hat die Pfarrkirche 3 Alt., 2 Glocken, 1 Monstranz und 1 Kelch ganz von Silber, 2 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen. Das Vermögen der Kirche besteht in 4 Mn 10 R. Ackerfeld, 2 Mn 13 R. Wiesen und 3 Mn 171 R. Wald, das der Pfarrstelle in 99 Mn 170 R.

---

[1]) Ufb. 2, 5. Grz 1, 96. [2]) Ufb. 1, 426. Grz 1, 401. [3]) Honth. 1, 445. Ufb. 1, 446. Grz 1, 430.

Land. Die Pfarrgemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 10 Mrn Korn und einem Lose Holz.

Series der Pfarrer.

1570 Lorenz Lersch; 1609—32 Nik. Beyder; 32—40 Phil. Mertert; 41—78 Nik. Hauff; 79—1719 Phil. Jacobi; 1720—59 Joh. Bapt. Bauler, welcher der Kirche eine silbernen Kelch geschenkt hat; 59—92 Joh. Bapt. Felten; 93—1801 Nik. Kneip; 1801—5 Nik. Scholtes; 6—9 Joh. Nik. Müller; 9—32 Joh. Leonardy; 32—59 Paul Pütz; 59—78 Konrad Reuland; 84 bis jetzt Joh. Adam Roth, Hilfspriester.

12. Pfarrei Körperich.

Die größere Hälfte der jetzigen Pfarrei Körperich besteht aus der ehemaligen Pfarrei Roth (Roide) mit ihrer Filiale Obersgegen (Obersgeghen). Dieses Roth an der Our ist zu unterscheiden von der Pfarrei Roth im Dek. Hillesheim. Obersgegen kam 1808, Roth aber erst 1821 als Fil. zur Pfarrei Körperich, nachdem es zuvor bei Aufhebung der Klöster 1803 zur Pfarrei Vianden geschlagen war. Vianden selbst bildete ursprünglich eine Tochterkirche von Roth, war aber auf Betreiben der Trinitarier in Vianden 1256 unter Zustimmung des Grafen v. Vianden davon abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben worden, während die Pfarrkirche zu Roth den Tempelherrn verblieb, deren Haus Graf Philipp v. Vianden († 1272) gestiftet hatte. Erzb. Arnold von Trier gab ihnen nur auf, daselbst einen Vikar zu unterhalten[1]). Das Patronats- u. Zehntherrnrecht stand nach wie vor den Tempelherrn zu. Diese erbauten wahrscheinlich 1256 die noch heute bestehende herrliche dreischiffige Kirche, deren Chor ringsum mit kostbarem Holzgetäfel geschmückt ist. Sehenswert sind in derselben noch das Tabernakel mit der Reliefdarstellung der Himmelfahrt Mariä und die Reste des ehemaligen sehr reichen Inventars an Monstranzen, Kelchen und Ciborien. Nach Aufhebung des Tempelherrnordens 1311 ging die ganze Besitzung derselben mit allen Rechten u. Pflichten auf die Komthurei des Johanniter-Ordens zu Trier über.

In diesem Zustande befand sich die Pfarrei Rode noch bei der Visitation des Landkapitels Mersch 1570. Sie hatte 400 Komm. und war der Komthurei des h. Johannes an der Brücke (zu Trier) inkorporiert. Patrone der Kirche waren der h. Petrus und Johannes der Täufer. Sie hatte 5 Alt., 5 Kelche und 1 Monstranz. Der Komthur war Kollator u. bezog alle Zehnten u. gab dem Pfarrer Nahrung und Kleidung nebst 7 Goldgulden. Der Zehnte betrug 8—9 Fud. Wein, 50 Mr Korn, 25 Mr Weizen, 40 Mr Hafer u. 10 Fud. Heu. Dazu gehörten noch die Kap.

[1]) Honth. 1, 739. Ukb. 3, 968. Grz 3, 292.

Ruterßhusen (s. Pfarrei Rodershausen) und die Kap. Obersgeghen. Letztere hatte zur Patronin die h. Maria Magdalena, 1 Altar und 1 Kelch, und nur dreimal im Jahre wurde in derselben Dienst gehalten. Der Visitator von 1654 fand zu rügen, daß der Komthur einen ad nutum amoviblen Vikar genommen hatte; er gab ihm deshalb auf, sofort einen vicarius perpetuus dem Archidiakon zu präsentieren. Dies war 1657 noch nicht geschehen. Auch war dem Vikar noch nicht nach alter Sitte ein Kaplan zur Seite gestellt worden. Daß dies wieder geschehe, wurde dem Komthur ebenfalls aufgegeben. Der Johanniter-Komthur Jakob Duding erbaute 1724 in Roth ein Schloß, welches in der Revolutionszeit von der franz. Regierung an Private verkauft worden ist[1]).

Der Pfarrort Körperich (Kyrprich) wird vor dem 16. Jahrh. urkundlich nicht genannt, wohl aber die Fil. Gentingen (Gemtinga) mit ihrer Kapelle. Diese kommt schon 1069 in dem Schutzbrief des Papstes Alexander II. für die Besitzungen der Abtei Echternach vor[2]). Beide Orte gehörten zur Grafschaft Vianden und zur Maierei Geichlingen. Bei der Vis. des Landkapitels Mersch v. 1570 hatte die Pfarrei Kyrprich 100 Komm. Kollator derselben war der Abt von Echternach, Kirchenpatron der h. Maximinus. Die Pfarrkirche besaß 3 Alt. u. 3 Kelche. Die Monstranz war von Kupfer. Von dem Zehnten fielen dem Abt $^2/_3$ zu; der Pfarrer erhielt $^1/_3$ desselben = 13 Mr Korn. Aus dem kleinen Zehnten bezog er 6 fl. Außerdem hatte er $1^1/_2$ Ohm Wein, 5 Fud. Heu u. von einer Wochenmesse 5 fl. Das Wittum bestand in 5 Morgen unfruchtbaren Landes. Die Kap. Kentingen besaß ihren eigenen Kirchhof, u. der Pfarrer celebrierte in ihr einmal in jeder Woche u. an den Muttergottesfesten. Er hatte dort ein Wittum von 16 Mn unfruchtbaren Feldes. Patron der Kap. war Johannes der Täufer.

Während des dreißigjährigen Krieges verließ der größte Teil der Einwohner den Pfarrort und kehrte erst nach dem Frieden allmählich zurück, um die verwüsteten Häuser wieder aufzurichten[3]). So erklärt sich die Bemerkung des Visitators von 1657, daß sich in dem Pfarrbezirk nur noch 6 Familien vorgefunden hätten. Die Kirche hatte damals den h. Hubertus als 2. Patron, u. von den 3 silb. Kelchen war nur noch einer übrig. Die Einwohner waren durch ein Gelübde gebunden, an den Nachmittagen des Samstags keine knechtlichen Arbeiten zu verrichten. Der Visitator verwandelte das Gelübde in ein anderes gutes Werk, dem Pfarrer aber legte er zur Buße für seine Fehltritte auf, an allen Mittwochen und Samstagen bei Wasser und Brot in seinem Hause zu fasten. Im Laufe

---

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 563. [2]) Ufb. 1, 427. Grz 1, 401. [3]) Eifl. 3, 1. 2. p. 508.

der Zeit wuchs die Bevölkerung wieder so an, daß man 1738 schon 140 und 1772 sogar 200 Komm. zählte. Mittlerweile hatte Gintingen 1710 nebst einem Vikariehaus seine Kapelle neu gebaut, diese aber der allerseligsten Jungfrau geweiht. Von 1738 an begegnen wir daselbst einem Frühmesser. In demselben Jahre wird auch zum erstenmal einer Hauskapelle in der Fil. Niedersgegen gedacht. Es stand dort seit alten Zeiten ein Schloß, welches die Herrn von Jegen von den Grafen von Vianden zu Lehen trugen. Dasselbe kam 1490 an die Familie v. der Heyden und 1739 an den neu geadelten Herrn v. Ennershausen, deren Nachkommen es neu bauten und mit großen Gerbereien verbanden[1]). Die Privatkapelle besteht noch heute. Bei der Erbauung einer neuen Pfarrkirche in Körperich 1790 ließ man den bisherigen Hauptpatron fallen und den h. Hubertus dessen Stelle einnehmen. Als zweite Patronin derselben wählte man die h. Apollonia. Die Kirche hat jetzt 3 Alt., 2 Glocken, 2 silb. Kelche und 1 Kelch nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt nur $2^4/_5$ Mn Land und $3^1/_4$ Mn Wiesen; das Wittum besteht aber in 48 Mn 104 R. Feld. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 48 Scheffeln Korn und 30 Z. Stroh.

Series der Pfarrer.

1570 Joh. Hirolt; 1657 . 77 Steph. Binsfelt; 1687 Nik. Simonis; 1712—19 Hubert Reulandt; 19—41 Joh. Hammes; 41 Joh. Bapt. Hebels; 43 . 60 Joh. Bapt. Betz; 63 . 65 Dom. Kreyer; 80 . 82 Joh. Nik. Hütten; 84—1808 Nik. Ruckert; 8—24 Nik. Defer; 26—60 Theodor Audrit; 61—86 Bernh. Steph. Pauly; 86 bis jetzt Adam Heyart.

13. Pfarrei Lahr.

Als Hegelmann, Herr zu Vinstingen, dem Erzb. Balduin 1342 den Eberswald verkaufte, trug er ihm unter anderen Gütern auch das Dorf Lahr zu Lehen auf[2]). Lahr u. seine Filialen Birndorf u. Hüttingen bildeten die Maierei Lahr in der Grafschaft Vianden. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 bildete die Kap. Layr eine Fil. der Pfarrei Mettendorf. Sie war dem h. Kreuze geweiht und hatte 1 Alt. und 1 Kelch. An jedem zweiten Sonntag wurde in derselben binando celebriert, u. der Pfarrer erhielt dafür 2 Mr Korn. In demselben Verhältnisse zu Mettendorf stand die Fil. Huttingen. Ihre Kapelle hatte die h. Katharina zur Patronin; sie besaß ebenfalls 1 Altar und 1 Kelch, und in jeder zweiten Woche wurde in derselben gegen ein Salär v. 2 fl. eine h. Messe gehalten. Desgleichen die Fil. Jeckler (Niedergeckler).

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 509. [2]) Eifl. 3, 1. 2 p. 521.

Ihre Kapelle stand unter dem Schutze des h. Martinus. Der Gottesdienst fand in derselben genau wie in Huttingen statt.

Im Jahre 1722 wurde die Kapelle zu Laer neu gebaut u. 1816 erweitert. Von 1738 an wurde sie von einem eigenen Frühmesser, welcher im Ort residierte, bedient. Die jetzige Pfarrkirche stammt aus der neuesten Zeit und ist am 6. Sept. 1873 unter dem Titel der Kreuzerhöhung konsekriert worden. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch und einen solchen nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Im Jahre 1806 von der Mutterkirche Mettendorf getrennt u. zur Sukkursalpfarrei erhoben, erhielt sie Hüttingen und Niedergeckler zu Filialen. Beide Orte erbauten um 1728 ihre Kapellen um. Die in Hüttingen stand schon 1654 unter dem Schutze des h. Abtes Antonius und blieb demselben treu. Ebenso die neue Kap. des h. Martinus zu Niedergeckler. Die Güter der Pfarrkirche wurden in französischer Zeit verkauft, so daß dieselbe jetzt nur wenige Felder besitzt. Das Pfarrwittum ist in gleicher Weise vollständig verloren gegangen. Das Pfarrhaus ist neu, soll sich aber nicht in gutem Zustande befinden. Im Jahre 1827 leistete die Gemeinde zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 80 Scheff. Korn, 10 Z. Kartoffeln, 20 Z. Stroh und 8 Klaftern Holz.

Series der Pfarrer.

1806—14 Martin Bonert; 14—16 Nik. Fellen; 16—32 Nik. Theis; 32—50 Jak. Merz; 50—59 Pet. Reusch; 59—71 Joh. Phil. Feilen; 71 bis jetzt Joh. Lönards.

14. Pfarrei Mettendorf.

Der Hof zu Mettendorpht gehört zu den ältesten Besitzungen der Abtei Prüm[1]). Diese hat dort sehr früh eine Kirche gebaut und ein förmliches Pfarrsystem mit Abgrenzung eines Zehntenbezirks errichtet. Da solches aber eigenmächtig geschah, so entzog der Erzb. dem Abt das Zehntrecht, weihte aber am 1. Nov. 1063 auf Bitten des Abtes Ruopert die Pfarrkirche feierlich ein u. gab das Zehntrecht dem Abte wieder[2]). Das Patronatsrecht war 1222 laut des Güterverzeichnisses der Abtei Prüm im Besitze des abteilichen Vogtes, des Grafen von Vianden[3]). Bald darnach (1248) schenkte Graf Heinrich den Trinitariern zu Vianden die Kirche zu Mettendorf. Die Abtei Prüm als Lehensherrin bestätigte diese mit Bewilligung des Erzb. Arnold v. Trier geschehene Schenkung am 1. Nov. 1261[4]). Seit dieser Inkorporation besetzte der Konvent der Trinitarier bis zur Aufhebung der Klöster die Pfarrei Mettendorf mit ihren Ordensgenossen.

[1]) Honth. 1, 661. Ukb. 1, 151. Grz 2, 428. [2]) Honth. 1, 405. Ukb. 1, 413. Grz 1, 394. [3]) Ukb. 1, 142. Grz 2, 429. [4]) Ukb. 3, 750. Grz 3, 142. 558.

Die alte, der h. Margaretha geweihte Kirche, scheint die oben erwähnte erste Pfarrkirche gewesen zu sein. Sie kommt als Kapelle noch 1654 vor. An ihrer Stelle stehen jetzt die Pfarrschulen. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1477 erbaut, wahrscheinlich das Schiff von dem Grafen v. Vianden, der Chor von den Trinitariern und der Turm von der Gemeinde, denen nach den Vis.-Akten von 1654 diese Verpflichtung oblag. Sie besteht aus 2 Schiffen, welche durch 2 die Gewölbe tragende Säulen getrennt sind. Sehr bemerkenswert ist in derselben der steinerne Hochaltar mit der Darstellung der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Statuen der 12 Apostel auf dem Altar sind zum Teil durch das Tabernakel verdeckt. Auch die Kanzel hat ansehnliches Schnitzwerk. Von den 3 alten Glocken haben die Franzosen 1794 nur die 1520 gegossene übrig gelassen.

Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 gehörten zum Pfarrbezirk Mettendorf noch die Kapellen Layr, Huttingen und Jeckler, welche 1806 bei der Bildung der Pfarrei Lahr von ihm abgezweigt worden sind. Die Zahl sämtlicher Komm. betrug 700. Patron der Kirche war der h. Johannes der Täufer, und dieselbe hatte 3 Alt. und 3 Kelche. Pfarrer war ein Profeß des Trinitarier-Konvents zu Vianden, welchem die Pfarrei einverleibt war. Von dem Zehnten bezog der Fürst (früher Graf) von Vianden $^2/_3$, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 10 Mrn Korn. Der kleine Zehnte kam dem Fürsten allein zu. Der Pfarrer hatte noch an Broten $1^1/_2$ Mr Korn, desgleichen von den Pfarrdotalgütern 1 Mr Korn u. 4 Fud. Heu u. von einer Wochenmesse 1 Mr Korn. Infolge des dreißigjährigen Krieges zählte die Pfarrgemeinde 1654 nur noch 200 Komm. Sie erreichte ihre ursprüngliche Bevölkerung erst 1738 wieder. Im erstgenannten Jahre wird noch berichtet, daß das Wittum aus 13 Mn Land bestanden u. 10 Fud. Heu eingebracht hat. Mit dem Pfarrhause war noch ein Garten und ein kleines Baumfeld verbunden. Im Jahre 1658 mußte der Visitator dem Pfarrer aufgeben, daß er die Jugend besser unterrichten müsse; 1677 legte er dem Nachfolger desselben wegen öffentlichen Ärgernisses, das er gegeben, eine Strafe von 5 Goldgulden auf.

Neues Leben kam in die Pfarrei durch eine Mission, welche 1695 der seeleneifrige Jesuit P. Phil. Scouville mit einigen seiner Gefährten in Mettendorf gehalten hat. Eine Frucht derselben war die Einführung der Christenlehrbruderschaft, welche noch 1738 und 1772 in Blüte stand. Neuerdings hielten die Redemptoristen aus Trier 1858 eine feierliche Mission. An die Stelle der untergegangenen Christenlehrbruderschaft sind in neuester Zeit getreten: die Erzbruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariä, der Verein der h. Kindheit und der Verein des lebendigen Rosen-

kranzes. Im Jahre 1884 wurde der Kreuzweg in der Kirche errichtet. Die Schule im Dorf hielt 1738 ein Frühmesser. Anfänglich wurde über mangelhaften Besuch derselben geklagt, bei den Vis. von 1757 und 1772 hörte man aber nur anerkennende Urteile über die Leistungen des Lehrers u. der Schüler. Von den jetzt zu Mettendorf gehörenden Filialen wird Sinspelt (Simonis villa) schon 1140 unter den Dörfern nebst Kirchen aufgeführt, welche Papst Innocenz II. als Besitzungen von St. Maximin in seinen Schutz nimmt[1]). Später erfahren wir aber nichts mehr von einer Kirche oder Kapelle daselbst. Eine Kapelle zu Halsdorf wurde aber zu Ehren des h. Ignatius und des h. Franz Xav. zum erstenmal 1666 u. zum zweitenmal 1726 erbaut. Im Jahre 1808 kam die Fil. Hisel zu Baustert, Nasingen zu Korhausen, u. Raden nach Outscheid.

Die Pfarrkirche hat 1782 ihren alten Patron verloren u. dafür die h. Margaretha und den h. Eligius angenommen. Sie besitzt eine sehr alte gotische Monstranz, 3 Kelche mit silb. Kuppen u. ein solches Ciborium aus dem Jahre 1691, von dem damaligen Pfarrer herrührend. Das 1758 erbaute Pfarrhaus ist noch in gutem Zustande. Die Kirchenfabrik besitzt 1 Mn Land, $7^1/_2$ Mn Wiesen und 4 Mn Wald, die Pfarrstelle 3 Mn Land u. 2 Mn Stiftungswiesen. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 21 Mr Korn.

Series der Pfarrer.

1569—1605 Barth. Querhusen; 1605—40 Nik. Schweizer; 41—72 Wilh. Brunkhardt; 72—80 Paul Schontz; 80—83 Felix Marnach; 83—94 Hub. d'Asselborn; 95—1715 Oswald Lemmer; 1716—27 Theod. de Pergener; 27—30 Frz Piront; 30—52 Amand. Orth; 52—60 Oswald Thonne; 60—88 Ferd. Neunheuser; 88—1806 Mart. Bollgen; 6—27 Nik. Roppes; 28—50 Pet. Schmitt; 50—55 Jak. Merz; 55—64 Pet. Molz; 64—79 Nik. Sartorius; 84 bis jetzt Andr. Schweizer, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Nusbaum.

Durch Urkunde v. 28. Febr. 1404 bestätigte Erzb. Wernher v. Trier die Schenkung des Patronatsrechts über die Kirche v. Noißbaum durch den Grafen Simon von Spanheim-Vianden an die „Hospitaliter" in Vianden[2]). Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 erscheint die Pfarrkirche dem Konvent der Trinitarier in Vianden inkorporiert, und ein Mitglied dieses Ordens übt daselbst die pfarrliche Seelsorge aus. Die Kirche hatte 2 Alt. u. 2 Kelche. Die Pfarrei zählte 150 Komm. Der Landesfürst (von Vianden) bezog $^2/_3$ des Zehnten, das Haus der Trinitarier $^1/_3$ im Betrag von 18 Mrn teils Korn, teils Weizen. Aus dem $^1/_3$ des kleinen Zehnten erhielt der Pfarrer 2 fl., aus einer Brot-

[1]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [2]) Grz, Erzb. S. 128.

lieferung 1 Mr Korn, dann noch 1 Fud. Heu u. von einer Wochenmesse $^1/_2$ Mr Korn u. $^1/_2$ Mr Hafer. Das Wittum bestand in 12 Mn Land. Als Patron der Kapelle in der Fil. Frelingen (Freilingen) wird wohl irrtümlich der h. Gregorius genannt, da später immer der h. Georg u. der h. Cornelius als solche bezeichnet werden. (Freilingen war der Hauptort einer Maierei, zu welcher auch Nusbaum gehörte.)

Aus dem Vis.-Bericht von 1688 erfahren wir, daß das Wittum bis zu 17 Mn Land angewachsen war und bei dem restaurationsbedürftigen Pfarrhause sich ein Garten und ein Baumfeld befunden hat. Der Pfarrer erhielt aus dem Kloster 8 Mr Weizen u. 8 Mr Korn u. von jedem Hause $1^1/_2$ Sest. Korn. Die Kirche hatte jetzt 3 Altäre. Sie war 1738 angeblich noch in gutem Stande, während sie 1772 als baufällig bezeichnet wurde. Der Neubau erfolgte aber erst 1848—1850, und die Konsekration wurde am 8. Sept. 1873 vorgenommen. Das Titularfest ist Petri Stuhlfeier zu Antiochia. Um dieselbe Zeit führten auch die Einwohner von Enzen eine Kapelle auf. Über das Schulwesen in Nusbaum (Nosbaum) finden wir nur eine Notiz aus dem Jahre 1757, wornach die Gemeinde ihrem Schullehrer ein glänzendes Zeugnis giebt. Um das Jahr 1854 wurde in der Pfarrei eine Mission gehalten, die gute Früchte getragen hat.

Die Kirche hat jetzt 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt gegen 18 Mn Land und $3^1/_2$ Mn Wiesen, die Pfarrstelle 7 Hekt. u. 18 Ar Ackerfeld. Die Gemeinde giebt zum Pfarrgehalt einen Zuschuß von 60 Sch. Korn, 50 Z. Heu u. 50 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 598.

Series der Pfarrer.

1570 Michael v. Wiltz; 1688 Felix Helmer; 1730 . 38 Osw. Thonne; 45 . 60 Ferd. Neunhäuser; 60 . 77 Mart. Theod. Brauch; 78 . 86 Pet. Veider; 86—1820 Joh. Bapt. Zimmer; 20—28 Pet. Burggraf; 29—62 Pet. Frank; 63—79 Matth. Haubert; 84 bis jetzt Joh. Sauer, Hilfsgeistlicher.

16. Pfarrei Wallendorf.

Der Pfarrort war bis zur französischen Revolution Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden. Die Grundherrschaft besaßen ursprünglich die Herrn v. Fels in Möstroff (Lux. Pf. Bettendorf). Die naheliegende Bergkuppe Casselt enthält noch Mauerreste eines römischen Kastells, welches die von Metz nach Mastricht führende Heerstraße zu decken bestimmt war. Vor alten Zeiten soll die Kirche zu Wallendorf Fil. der nicht mehr vorhandenen Pfarrkirche St. Michael bei Beaufort (franz.) gewesen sein[1]).

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 580.

Vor dem 16. Jahrh. ist uns aus dem Pfarrbezirk nichts bekannt, als daß die jetzt luxemb. Filiale Heisdorf schon 940 unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin mit der Bezeichnung Hahichesdorf vorkommt[1]).

Als 1570 das Landkapitel Mersch visitiert wurde, zählte die Pfarrei Waildorff 150 Komm. Das Verleihungsrecht besaßen der Herr von Palandt in Sirck und der Junker in Moirszdorff. Als Patronin hatte die Pfarrkirche die allerseligste Jungfrau. Sie besaß 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Die eine Hälfte des Zehnten bezogen die Junker Koib von Bidburgh, die Grissenich u. die Abtissin von Echternach. Der Pfarrer bezog die andere Hälfte im Betrag von 24 Mrn Weizen, Korn und Hafer. Die Hälfte des kleinen Zehnten brachte ihm 3 fl. ein. Außerdem hatte er ein Wittum von 9 Mn Land, machte 2 Fud. Wein, 7 Fud. Heu u. erhielt eine Brotlieferung von $1^1/_2$ Mrn Korn. Alles das nahm aber nicht der eigentliche Pfarrer, der Archidiakon s. Petri zu Trier, Reiner von Palandt, ein, sondern der von ihm für den Gottesdienst und die Seelsorge bestellte Kaplan, von welchem er 25 Goldgulden u. ein Schwein im Werte von 4 Thlrn als Pension empfing. Die Fil. Byßdorff hatte einen eigenen Kirchhof. Die dem h. Remaclus geweihte Kap. war mit 1 Altar u. 1 Kelche ausgestattet. Der Kaplan hielt in derselben an jedem Sonntag eine h. Messe, u. zwar anfänglich binando, was ihm aber untersagt wurde. Die Kapelle der Fil. Ameldingen war dem h. Urban geweiht u. hatte 1 Alt. u. 1 Kelch. Für den Dienst in jeder zweiten Woche bezog der Celebrans von $1^1/_2$ Mn Land 1 Mrn Korn. Die beiden anderen Kapellen zu Heißdorff und zu Dillen gehören jetzt zum Bistum Luxemburg. Von 1677 bis 1717 hatte die Pfarrei Valendorff das Mißgeschick, von einem sehr unwürdigen Priester pastoriert zu werden. Derselbe wurde wiederholt mit Strafen belegt und verstand sich endlich dazu, auf die Pfarrstelle zu resignieren. Im Jahre 1738 betrug die Zahl der Komm. 307, aber 1772 schon 430. Das Wittum bestand damals in 13 Mn Land, 2 Gärten u. einem Ackerfeld, welches früher mit Rebstöcken bepflanzt war.

Die jetzige Pfarrkirche ist 1748 erbaut und den hh. Aposteln Petrus und Paulus und an zweiter Stelle der h. Barbara geweiht worden. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Monstranz und 2 Kelche von Silber und 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt gegen 30 Mn. Äcker und Wiesen, die Pfarrstelle gegen 15 Mn. Die Gemeinde leistet einen Gehaltszusatz von 100 Thlrn. Das Pfarrhaus ist im ganzen gut. Eine h. Mission ist 1859 abgehalten worden. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 820.

[1]) Ufb. 1, 238. Grz 1, 258.

Series der Pfarrer.

1510 Werner v. Vianden, Not.; 1570 Reiner von Palandt, archid.; 1677—1717 Pet. Funck; 1717 Matth. Funck; 44 . 75 Joh. Frz Auguſtin, Def.; 77 . 94 Joh. Sinnes; 1801 Joh. Fiſchbach; —1805 Joh. Joſ. Wannos; 1810—24 Joh. Chriſt. Keup; 24—32 Paul Pütz; 32—39 Nik. Britz; 39—59 Val. Gresgen; 59—66 Mich. Zirden; 66 bis jetzt Pet. Wehr.

XV.

Dekanat Ottweiler.

Von den Pfarreien des Dekanats Ottweiler, welches erſt 1827 gebildet worden iſt, gehörten 5 zu dem alten Landkapitel Wadrill u. 3 zu dem von Merzig. Die übrigen 5 waren früher Beſtandteile des Landkapitels Neumünſter in der Diöceſe Metz und kamen erſt durch die Bulle De salute animarum zur Diöceſe Trier. Politiſch ſtanden die Pfarrgebiete des Landkapitels Wadrill zum größten Teil unter trieriſcher Landeshoheit, während die von Neumünſter faſt ſämtlich Teile der ehemaligen Grafſchaft Ottweiler ausmachten. Die Leidensgeſchichte der letztgenannten infolge der gewaltſamen Reformierung der Grafſchaft wird bei Ottweiler zur Sprache kommen. Dechanten des Dekanats Ottweiler waren:

1827—35 Joſ. Seb. Kranz, Pfarrer zu Ottweiler; —41 Pet. Thilmanny, Pf. zu Tholey; —50 Matth. Schöben, Pf. zu Wiesbach; —60 Pet. Hammes, Pf. zu Illingen; —75 Joh. Ant. Joſ. Hanſen, Pf. zu Ottweiler, und bis jetzt Theod. Querbach, Pf. zu Tholey.

Erſte Definition.

1. Pfarrei Illingen.

Die Kirche von Latoltingos (Illingen) war ſchon 893 Mutterkirche von Scufinesvillare (Schiffweiler). In dem genannten Jahre wurden beide von dem Metzer Biſchof Rodbert der Kanonie zu Neumünſter inkorporiert. (Vgl. Pf. Ottweiler.) Von da an gehörte Illingen zum Landkapitel Neumünſter und zur Diöceſe Metz und kam erſt bei der Neugeſtaltung der Diöceſen 1803 zu Trier[1]). Die damals der Pfarr-

[1]) Blatt. Statut. 7, 70.

kirche zugeteilten Filialen sind dieselben, welche auch jetzt noch im Pfarrbezirk liegen u. demselben stets angehört haben[1]), mit Ausnahme von Schiffweiler, welches schon früher seine Selbständigkeit als Pfarrei gewonnen hat u. von Quierscheid, welches 1803 von Heusweiler zu Illingen geschlagen, 1862 zur Pfarrvikarie u. 1869 zur Pfarrei erhoben worden ist. Kapellen werden außer der von Schiffweiler stets nur 2 aufgeführt, die des h. Erzengels Michael zu Wemmetsweiler u. die s. g. Bergkapelle, welche den 7 Schmerzen der Gottesmutter geweiht ist, von den Freiherrn von Kerpen erbaut wurde u. noch heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort ist.

Die Reichsherrschaft Illingen, bestehend aus den Dörfern Illingen, Gennweiler u. zum Teil Merchweiler u. Wemmetsweiler, gehörte zur Grafschaft Saar-Werden und fiel nach dem Erlöschen des Mannsstammes 1468 an den Grafen von Meurs und nach dem Aussterben dieses Geschlechts 1527 an Nassau-Saarbrücken[2]). Zum Glück für die Pfarrei war die stets treu katholische Familie der Freiherrn von Kerpen schon 1351 mit der Herrschaft Illingen belehnt worden. Da dieselbe sich auch in dem Reformations-Zeitalter und bis zum Untergang der Fürsten von Nassau-Saarbrücken im Besitze dieses Lehens erhielt, so blieb Illingen stets im ruhigen Besitze des katholischen Glaubens.

Sowohl das Kollations-, wie auch das Decimationsrecht in der Pfarrei Illingen stand seit 893 dem Stift Neumünster, dem Pfarrer aber $^1/_3$ des Zehnten zu. Zur Zeit der Belehnung der Freiherrn von Kerpen mit der Reichsherrschaft Illingen hielten der Vorsteher Ludwig und sämtliche Einwohner von Yldinga die dem Stift zukommenden $^2/_3$ des Zehnten im Betrag von 6 Mrn Weizen und 12 Mrn Hafer zurück[3]). Dabei blieb es, selbst nachdem das geistliche Gericht zu Metz die Illinger verurteilt und mit dem Banne belegt hatte[4]); denn wir finden später die Familie von Kerpen bleibend im Genusse der $^2/_3$ des Zehnten bis zum Jahre 1752, in welchem sie denselben an den Fürsten von N.-Saarbr. abtrat. Auch das Kollationsrecht war von dem Stift, wenigstens seit dessen Auflösung im Jahre 1576, auf die von Kerpen übergegangen und ist bei denselben bis zur franz. Revolution verblieben. Aus dem Jahre 1242 kennen wir Pfarrer Lodevich v. Ildingen.

Die dem h. Stephanus geweihte jetzige Pfarrkirche wurde mit Ausnahme des stehengebliebenen massiven älteren Turms, den man nur um eine Etage erhöhte, in den Jahren 1789 bis 1791 erbaut, und zwar

---

[1]) Pouillé du Dioc. de Metz von c. 1770. [2]) Bärsch, Rgbz. Tr. 102. [3]) Kremer, Ardenn. Doc. p. 480. [4]) Ibid. 483.

das Schiff durch Freiherrn Frz Georg von Kerpen, und der Chor durch den Pfarrer Johann Emmerich Marx, welchem die Baupflicht wegen des Bezugs von 1/3 des Zehnten oblag. Der Hochaltar, 2 Seitenaltäre, die Kanzel und 2 Beichtstühle wurden 1803 durch den Pfarrer Johann Cleeren aus der Dominikaner-Kirche v. Trier angekauft. Derselbe überließ seiner Kirche eine kostbare weiße Kapelle gegen ein am Tage der ewigen Anbetung zu haltendes Stiftamt, und die 6 besten Altarleuchter der genannten Klosterkirche gegen eine gestiftete Lesemesse. Auch die wertvollsten Paramente der Pfarrkirche, welche Herr von Kerpen geflüchtet hatte, kamen wieder nach Illingen zurück. Unter dem jetzigen Pfarrer wurden neue Glocken, gebrannte Chorfenster, eine neue Orgel und Turmuhr beschafft und die ganze Kirche dekoriert. Die Kirchenfabrik besitzt u. a. 3 silb. Kelche und 2 Mn Stiftungswiesen, die Pfarrstelle 7 Mn 33 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1242 Lodewich; 1626 Heinr. Vinitor; 1671—1702 Pet. Heyart; 1702—15 Wolfgang Heyl; 15—58 Wend. Federkeil; 59—68 Jos. Heinr. Fabricius; 68—1802 Joh. Emmerich Marx; 1803—24 Joh. Cleeren; 24—28 Joh. Bapt. Schockweiler; 28—43 Joh. Hellenbrand; 43—60 Pet. Hammes; 60—63 Jak. Kasp. Jos. Ohaus; 63 bis jetzt Heinrich Lenarz.

2. Pfarrei Neunkirchen.

Neunkirchen ist wahrscheinlich das Nunkirke, über welches 1235 der Graf Gerlach v. Veldenz das Vogteirecht als Lehen von dem Bischof v. Verdun besaß[1]). Der Ort gehörte zur Grafschaft Ottweiler und zum Landkapitel Neumünster und bildete lange vor der Reformation eine ansehnliche katholische Pfarrei, deren Kollation dem Abt von Wadgassen zustand, u. welche von einem Religiosen der Abtei bis in das 16. Jahrh. versehen wurde[2]). Der letzte katholische Graf Johann IV. (1545—74), welcher ein sehr tolerantes Regiment übte, erbaute sich in Neunkirchen ein ansehnliches Schloß. Sein lutherischer Nachfolger, Albrecht v. Nassau-Weilburg (1574—93), führte schonungs- und rücksichtslos die neue Lehre ein, nahm den Katholiken v. Neunkirchen ihr Gotteshaus und unterdrückte allen kath. Kult[3]), so daß selbst die 4. Clausel des Ryswicker Friedens (1697) den Bekennern des alten Glaubens keinen Vorteil brachte[4]). In der ganzen Grafschaft befand sich seit 1707 nur noch eine einzige Kirche mit einem einzigen Priester, nämlich zu Ottweiler. Noch im Jahre 1739 verbot der Fürst von Saarbrücken in seinem Erlasse vom 8. Jan. den

[1]) Ufb. 3, 411. Grz 2, 568. [2]) Pouillé du Dioc. de Metz. [3]) Ann. Wadeg. 96. 101. [4]) J. J. Moser S. 4.

Katholiken auf dem Lande die Taufe und Trauung und jede kirchliche Kulthandlung. Erst 1750 erwirkte die katholische Gemahlin des Fürsten Wilhelm Heinrich durch vieles Bitten den Katholiken zu Neunkirchen die Erlaubnis, sich eine eigene Kapelle zu erbauen. Dieselbe wurde 1751 zu Ehren U. L. Frauen aufgeführt. Aber noch immer durften sie sich keinen eigenen Geistlichen halten, sondern ein Franziskaner aus Homburg mußte excurrendo die hh. Handlungen verrichten. In einem Erlasse von 1754 rühmte sich sogar der Fürst seiner Toleranz, daß er außer dem einen katholischen Geistlichen in der Grafschaft auch dem Ordensmann erlaubt habe, den Dienst in Neunkirchen zu thun[1]).

Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Neunkirchen Filiale von Spiesen und blieb auch 1805 in diesem Abhängigkeitsverhältnisse. Erst 1808 wurde ihm das Recht einer selbständigen Pfarrei zuerkannt. Bei der Mittellosigkeit der stets anwachsenden Gemeinde mußte sich dieselbe aber noch lange mit der kleinen und unansehnlichen Kap. von 1751 behelfen. Endlich legte sie 1853 den alten Chor nieder und erweiterte den Bau durch die Anlage eines geräumigen Kreuzschiffes. Am 2. Juni 1856 erhielt das Gotteshaus seine kirchliche Weihe zu Ehren der Himmelskönigin Maria und des h. Bartholomäus. Sie war zuletzt mit 3 Alt., 2 Glocken und 1 Kelch nebst Ciborium von Silber ausgestattet. Die Kirchenfabrik hatte eine Wiese von 25 Ar, die Pfarrstelle eine solche von 64 □-R. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut.

Mittlerweile war die Bevölkerung, welche im Jahre 1770 nur aus 1800 Komm. bestand[2]), auf mehr als 9000 Seelen gestiegen und so der akatholischen Population fast gleich geworden. Es mußte deshalb auf den Bau einer großen und der Bedeutung der Stadt entsprechenden kath. Pfarrkirche Bedacht genommen werden. Der Grundstein zu derselben wurde am 6. Juli 1884 gelegt. Der Geheimrat C. Stumm steuerte zu dem Unternehmen die bedeutende Summe von 30,000 Mk, und andere ansehnliche Beiträge kamen von allen Seiten. Eben ist der herrliche Bau vollendet.

Series der Pfarrer.

1808—29 Pet. Paschal Heinz; 30—44 Joh. Monzel; 45—46 Georg Remlinger; 46—52 Pet. Zilger; 52—58 Joh. Mich. Berncastel; 58 bis jetzt Adolph Meyer.

3. Pfarrei Ottweiler.

Den Mittelpunkt alles kirchlichen Lebens in der Grafschaft Ottweiler bildete bis zur Reformations-Zeit das Stift der Kanoniker zu Neumünster. Adventius, Bischof von Metz, zu dessen Sprengel die dortige

[1]) Arch. Episc. [2]) Pouillé de Metz.

Gegend gehörte, fand, als er den Bliesgau visitierte, denselben in religiöser und sittlicher Beziehung höchst verwahrlost. Er gründete deshalb aus den Mitteln seiner Domkirche ein Stift für Kanoniker, erbaute eine Kirche und stattete sie aus und setzte den Leib des h. Terentius, Bischofs von Metz, in derselben bei. Zu der Dotation gehörte u. a. die Villa Linchisi (Niederlinxweiler, Fil. v. Ottweiler) nebst der dortigen dem h. Martinus geweihten Kapelle. König Ludwig II. bestätigte diese Stiftung am 13. Jan. 871[1]). Der Nachfolger des Terentius, Bischof Rodbert, vermehrte 893 den kärglichen Besitzstand der Kanonie bei Wibiliskirika (Wiebelskirchen, Fil. Ottweiler) mit der Mutterkirche Letoltingos (Pf. Illingen) u. Scufinesvillare (Schiffweiler) u. dem neunten Weinanteil von den Herrenweinbergen zu Bredallium (Briedel)[2]). Im Jahre 1180 begegnet uns ein Erzpriester Hardung von Neumünster[3]), 1186 ein Pfarrer Lodewich von Neumünster und gleichzeitig eine Abtissin dieses Stifts, namens Hadewidis, nebst einer Dechantin (decana) Mathilde. Als Obervogt des adeligen Stifts (maior advocatus) wird in derselben Urkunde Graf Simon von Sarebrück bezeichnet[4]). Hieraus erhellt, welche Wandelungen das Stift seit seiner Gründung schon durchgemacht hat. Eine weitere Ausdehnung seines Besitzstandes erhielt das Stift 1223 durch Inkorporation der dortigen Pfarrkirche[5]), welche 1226 Papst Honorius bestätigte[6]), durch den 1242 erfolgten Ankauf des Dorfs Puis (Spiesen)[7]) und 1293 durch Einverleibung der Kirche v. Linxweiler[8]). Ein Ablaß-Privilegium erteilte 1268 Bischof Theoderich von Wirland, Stellvertreter des Erzbischofs von Trier[9]), nebst andern Bischöfen auf Bitten der Abtissin Jutta von Neumünster zum Vorteil des Kirchenbaues daselbst[10]). Die Reihenfolge der Abtissinnen bis zur Auflösung des Klosters finden sich bei Kremer[11]).

Wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß der jetzige Pfarrort Ottweiler sich in seinen ersten Anfängen zu der noch jetzt in ihren Überresten neben der ehemaligen Stiftskirche Neumünster liegenden Kapelle als ihrer Pfarrkirche gehalten, u. daß eine solche erst später in dem Ort selbst erbaut worden ist. Die Pfarrei teilte zur Zeit der Reformation das Los, welches die ehemaligen Vögte des Stifts und dann dessen Herrn und Bedränger demselben bereitet haben. Als Obervogt des Stifts lernten wir schon den Grafen von Nassau kennen. Die Stadt und Burg Ottweiler, welche um 1393 zu Pfalzzwei-

[1]) Ukb. 1, 103. Grz 1, 195. [2]) Ukb. 1, 141. Grz 1, 222. [3]) Grz 2, 127. [4]) Ukb. 2, 117. Grz 2, 159. [5]) Ukb. 3, 172. Grz 2, 437. [6]) Ukb. 3, 228. Grz 2, 469. [7]) Ukb. 3, 531. Grz 3, 62. [8]) Krem. Ardenn. S. 198. [9]) Holz. Proep. p. 18. [10]) Grz 3, 533. [11]) Ardenn. S. 153 Anm.

brücken gehörte, kam in diesem Jahre durch Heirat und Vertrag als Eigentum an den Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken. Bei der Teilung dieser Grafschaft ging die Herrschaft Ottweiler mit der Schirmvogtei über Neumünster 1545 auf den Grafen Johann IV., einen guten Katholiken, über, der auch seinen protestantischen Unterthanen kein Leid zufügte, als er (1559—74 sich im Besitze der ganzen Grafschaft Saarbrücken befand. Sein Nachfolger in Ottweiler, Albrecht von Nassau-Weilburg (1574—93), reformierte in Verbindung mit seinem Bruder Philipp III. von Saarbrücken das Land so gewaltsam und so gründlich, daß trotz des Widerstandes vieler Geistlichen der katholische Kult bald völlig vernichtet war. Das Stift Neumünster war schon durch die vorausgegangenen Kriege in Verfall geraten, so daß jetzt nur die Abtissin Amalia von Altorf, genannt Wollschlägerin, und 2 Konventualen sich vorfanden. Diese traten 1544, angeblich freiwillig, ihre Güter an den Grafen Joh. Ludwig ab[1]). Nach mehr als 100 Jahren der Unterdrückung kam die Grafschaft Ottweiler 1680 unter französische Herrschaft; die Katholiken sammelten sich wieder an und erhielten 1707 durch die Franzosen eine eigene, der h. Mutter Gottes geweihte, kath. Kirche in der Stadt. Diese war aber und blieb lange Zeit die einzige kath. Kirche in der Grafschaft, der Pfarrer bei derselben der einzige Seelsorger einer Zahl von Katholiken auf dem Lande welche schon 1753 die der Akatholiken, die nicht weniger als 8 Pfarrer hatten, weit überstieg[2]). Zu diesen Dörfern gehörten in einer Entfernung bis zu 6 Stunden u. a. Berschweiler (Fil. Heusweiler), Linxweiler, Neunkirchen (Pf.), Stennweiler (Fil. Schiffweiler), Werschweiler (Fil. St. Wendel), Friedrichsthal, Schiffweiler, Spiesen, Uchtelfangen, Wiesbach und Urexweiler. In allen diesen Orten durfte keine kath. Amtshandlung vorgenommen werden. Die Katholiken hatten nur das Recht, ihre Toten auf den einzelnen Kirchhöfen zu begraben. Auch als 1728 die Grafschaft dauernd mit Saarbrücken vereinigt wurde, änderte sich wenig in der Behandlung der Katholiken, bis die franz. Staatsumwälzung ihnen die geraubte kirchliche Freiheit wiedergab. Im Jahre 1816 kam Ottweiler an Sachsen-Koburg, 1834 an Preußen.

Die jetzige kath. Kirche in Ottweiler ist der allerseligsten Jungfrau u. dem h. Terentius geweiht. Sie wurde 1831—34 erbaut u. hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium u. 3 Kelche von Silber. Das Pfarrhaus ist gut. Dotationsgüter besitzt weder die Kirche, noch die Pfarrstelle. Der Pfarrbezirk Ottweiler umfaßt außer dem Pfarrort u. den ursprünglichen

---

[1]) Krem. l. c. 227. [2]) Arch. par. 3600 Kommunikanten.

Filialen Niederlinxweiler und Wiebelskirchen (Wibiliskirica 893)[1]) eine Anzahl weit entfernter Filialen, von welchen Steinbach u. Fürth durch den bayerischen Pfarrer in Breitenbach, Lautenbach und Münchwies aber durch den bayerischen Pfarrer in Höchen verwaltet werden. Die Seelenzahl der ganzen Pfarrei beläuft sich auf 4718 neben 5554 Akatholiken, welche von 4 Pfarrern pastoriert werden. Ottweiler ist Pfarrei 1. Klasse.

Series der Pfarrer.

1180 Hardung, Erzpriester; 1186 Ludwig, Pfarrer; c. 1703—33 Ernst Val. Hoffmann; 36 . 37 Dalstein; 38 Hippert; 54 N. Schmitz; 74—1811 Nik. Helstroffer; 11—35 Joh. Seb. Kranz; 36 . 37 Joh. Heil; 38—75 Joh. Ant. Jos. Hansen; 85—86 Jos. Rickel als Hilfsgeistlicher, von da bis jetzt als Pfarrer.

4. Pfarrei Schiffweiler.

Wir hörten früher, daß schon im 9. Jahrh. Scufinesvillare (Schiffweiler) Filiale von Illingen war und gleichzeitig mit der Mutterkirche 893 durch Bischof Rodbert von Metz der Kanonie Neumünster inkorporiert wurde. Da der Ort der Grafschaft Ottweiler bzw. Nassau-Saarbrücken angehörte, so hatte er seit der höchst intoleranten Regierung Albrechts v. Nass.-Saarbr. (1574—93) nicht wenige Religionsbedrückungen zu erdulden; demungeachtet blieben sämtliche Einwohner bei dem h. katholischen Glauben u. wußten sich sogar „ihre eigene Tauf- u. Copulations-Administration bis zum Jahre 1723 zu erhalten"[2]). Als sie jedoch 1740 es wagten, sich eine neue Kirche zu erbauen, da duldete dies der Fanatismus der Regierung nicht. Der begannene Bau mußte bis zur franz. Revolution liegen bleiben und konnte erst 1794 in Ausführung kommen. Der Chor der alten Kapelle wurde aber erhalten. Trotz der 1822 vorgenommenen Verlängerung erwies sich die Kirche bei der stets wachsenden Bevölkerung — gegenwärtig 5710 Seelen, ungeachtet der 1868 erfolgten Abtrennung der Fil. Bildstock — mehr und mehr als völlig unzureichend, und so entschloß sich die opferwillige Gemeinde zu einem ansehnlichen Neubau. Dieser kam in den Jahren 1867—69 zustande und erhielt am 23. Mai 1873 die kirchliche Weihe zu Ehren des h. Martinus, des bisherigen Schutzheiligen. Diese Kirche besitzt 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst 2 Ciborien mit silb. Kuppen. Pfarrwittum ist nicht vorhanden, u. auch die Kirchenfabrik besitzt nur 62 Ar Ländereien. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt zum Pfarreinkommen und zum Unterhalt des Kaplans einen Zusatz von 1600 Mk.

---

[1]) Ukb. 1, 141. Grz 1, 222. [2]) Arch. par. Ottw.

Series der Pfarrer.

1803 (Errichtung der Sukkursal-Pfarrei); —10 Karl Janser; 10—52 Lorenz Müller; 53—62 Seb. Luxemburger; 63—84 Joh. Matth. Rath; 84 bis jetzt Matthias Wagner, Hilfsgeistlicher.

5. Pfarrei Spiesen.

Ein kleines Besitztum zu Spize (Spiesen) kam 1195 durch den Grafen Ludwig von Sarwerden zur Stiftung einer Memorie an das Kloster zu Wadgassen[1]). Dasselbe wurde 1197 durch Papst Cölestin III. unter den Gütern von Wadgassen in Schutz genommen[2]). Weitere Güter zu Spizzen kaufte das Kloster 1295 von Friedrich von Stein (Oberstein)[3]). Den Ort selbst, auffallenderweise hier Puis genannt, verkaufte der Ritter Wirric von Virey 1242 dem Kloster Neumünster[4]), während 1350 Jofrid $^1/_4$ des Patronats der Abtei Wadgassen verkaufte[5]). Spiesen gehörte fortan zum Landkapitel Neumünster in der Diöcese Metz und zur Grafschaft Ottweiler bzw. Nassau-Saarbrücken u. teilte deshalb auch zur Reformationszeit 1574 das Los aller katholischen Gemeinden dieses Landes, denen die neue Lehre mit Gewalt aufgedrängt wurde. Spiesen hatte noch das besondere Mißgeschick, daß die Ortskirche im dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Sie konnte erst 1800 aus den Ruinen wieder aufgebaut u. dem h. Ludwig geweiht werden. Bei der Reorganisation der Diöcesen 1803 kam Spiesen als Sukkursal-Pfarrei zur Diöcese Trier und erhielt die Orte Neunkirchen und Friedrichsthal zu Filialen. Erstere wurde schon 1808 wieder selbständige Pfarrei, letztere ist erst 1868 zur Pfarrvikarie erhoben worden. Demungeachtet zählt die Pfarrei Spiesen gegenwärtig 4308 Parochianen. Um diese fassen zu können, wurde die Pfarrkirche 1876 bedeutend erweitert. Sie hat 1 Altar, 2 Glocken, 3 Kelche und 2 Ciborien. Ein Kelch und Ciborium sind ganz von Silber. Auf dem Kirchhof steht noch eine der h. Anna geweihte Kapelle. Dieselbe ist 1821 erbaut und 1880 restauriert worden. Das Pfarrhaus ist alt und mangelhaft. Die Kirchenfabrik besitzt an Stiftungsfeldern 2 Hekt. 25 Ar; das Pfarrwitium besteht in 21 Ar 42 M. Das Zusatzgehalt der Gemeinde beträgt 519 Mk 35 Pfg.

Series der Pfarrer.

1800 . 1803 P. Serenus Schmickler; 3 . 4 Friedr. Haupricht; 5 P. Frz Jak. Brixius; 5—6 Ludw. Groß; 6—14 Ant. Jentes; 15—18 Joh. Bernh. Keßler; 18—40 Pet. Fixemer; 40—48 Hub. Ennen; 49—53 Joh. Jos. Schmitt; 53—67 Pet. Karl Marx; 67—68 Gerh. Hormisch; 68—73 Georg Bartz; 73 bis jetzt Joh. Sebast. Oden.

---

[1]) Ukb. 2, 187. Grz 2, 205. [2]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220. [3]) Krem. Ardenn. Dcc. p. 379. [4]) Ukb. 3, 531. Grz 3, 62. [5]) Ann. Wadegot. p. 64.

6. Pfarrei Uchtelfangen.

Von dem Alter der Pfarrei legt der aus dem 13. Jahrh. stammende Glockenturm das kräftigste Zeugnis ab. An ihn schließt sich die noch wohlerhaltene Kirchenglocke an, welche 1479 gegossen ist. Im Jahre 1527 war die Kirche zu Echtelfingen noch dem h. Blasius geweiht u. gehörte zum Landkapitel Merzig im Archidiakonat s. Mauritii zu Tholey. Das Kollationsrecht besaßen Nikolaus u. Friedrich von Hagen als Herrn zur Motten[1]). Die Landeshoheit war zwischen Nassau-Saarbrücken und Lothringen gemeinschaftlich, ein Verhältnis, welches in der Reformationszeit die Folge hatte, daß einerseits das Eindringen der neuen Lehre unter dem Schutze von Saarbrücken nicht gehindert, andererseits aber auch der von Lothringen vertretene katholische Glaube und Gottesdienst nicht verdrängt u. ausgerottet werden konnte. Bei der Vis. von 1569 war die Kirche von Ottelfingen dem h. Blasius geweiht. Das Verleihungsrecht gehörte dem Herrn Johann von Ippelborn. Nach mancherlei Kämpfen und Schwankungen kam es am 6. Okt. 1613 bzw. am 6. Sept. 1621 zwischen beiden Mächten zu einem Vertrag, in welchem der alternierende Gottesdienst eingeführt und die Pfarrkirche so geteilt wurde, daß der Chor den Katholiken, das Schiff den Protestanten gehören solle[2]), die Pfarrer beider Konfessionen nicht im Pfarrort domicilieren, sondern von einem Nachbarort aus ihren resp. Gemeinden vorstehen mußten[3]). So kam es denn, daß von da an die kath. Pfarrei Uchtelfangen durch einen Kaplan von Eppelborn versehen wurde. Hierin änderte auch weder der Ryswicker Friede (1697) etwas, noch der Übergang der Herrschaft von Lothringen an Frankreich, noch endlich der Vertrag von Bockenheim (1766), durch welchen letzteres seinen Anteil an Uchtelfangen an den Fürsten von Saarbrücken abtrat. Erst 1798 erhielt die Pfarrei wieder ihren eigenen Seelsorger und Pfarrer.

Eine wesentliche Änderung in dem Verhältnisse der Konfessionen wird uns erst in dem Vis.-Prot. v. 1739 berichtet. Nach diesem hatten die Katholiken in Uchtelfangen 1735 die Kirche (mit Ausnahme des Turms) auf ihre Kosten neu aufgebaut und sie dem h. Joseph geweiht. Die 7 lutherischen Familien, welche noch im Ort ansässig waren, hatten aber zu den Kosten des Baues nichts beigetragen und damit ihr Recht auf den Simultandienst selbst aufgegeben. Dadurch ist die Pfarrkirche bis heute privatives Eigentum der Katholiken geblieben. Sie hatte damals 2 Alt. und 1 silb. Kelch. Der Verwalter bezog $^1/_4$ des großen

[1]) Copialb. Domkap. Urk. 14, 935. [2]) Urk. im Pf. Arch. v. Eppelborn. [3]) Calmet' hist. de Lorr. 6, 22.

Zehnten im Betrag von 24 Mrn und außerdem die Hälfte des kleinen Zehnten. Kollator war der Freiherr von Bouseck. Die Zahl der Kommunikanten belief sich auf 200. Ein Pfarrhaus war selbstverständlich nicht vorhanden, wohl aber eine Schule, welche jedoch nicht gut besucht wurde. Gegenwärtig hat die 1828 erweiterte Pfarrkirche 1 Alt., 3 silb. Kelche und 2 Glocken. Die Kirchenfabrik besitzt $6^1/_2$ Mn Ländereien und $2^1/_2$ Mn Wiesen, die Pfarrstelle $1^1/_2$ Mn Ackerfeld und 2 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 600 Mk. Die Seelenzahl ist (neben 327 Akatholischen) auf 1947 gestiegen. Für diese wurde 1864 eine segensreiche Mission gehalten.

Series der Pfarrer.

—1527 Jak. Moyses; 1527 Joh. Theoderici aus Ürzig; 1798—1805 Phil. Jos. Schreiner; 1806—8 Joh. Hardt; 9—12 Pet. Simon; 13—25 Joh. Jos. Hoffmann; 25—53 Nik. Schu; 54—68 Pet. Müller; 68 bis jetzt Joh. Lux.

7. Pfarrei Wiesbach.

Außer dem Gebiet der alten Pfarrei Wiesbach mit der Fil. Humes, welche beide unter lothringer Landeshoheit standen, liegt im jetzigen Pfarrbezirk noch die ehemalige Pfarrei Wahlschied, welche zur Grafschaft Saarbrücken gehörte, von dem Kommenthur der Deutschherrn zu Trier vergeben wurde u. den h. Willibrord zum Patron hatte. Als im Jahre 1575 die Reformation in Nassau-Saarbrücken mit Gewalt eingeführt wurde, traf dieses Los auch die Pfarrei Wahlschied, welche schon bei der Visitation des Landkapitels Merzig 1569 keinen Pfarrer mehr hatte. Später mit Heusweiler und Eyweiler zusammengelegt, kam der nur noch zur Hälfte katholische Ort bei der Reorganisation des Bistums 1803 als Fil. zu Wiesbach. Dieser Pfarrort selbst, welcher von Lothringen auf Frankreich übergegangen war, wurde infolge der Grenzregulierung von 1766 (Vertrag zu Bockenheim) der Grafschaft Saarbrücken ganz zugeteilt, erlitt aber dadurch in konfessioneller Beziehung keine Änderung mehr.

Wysenbach kommt zuerst 1201 in einer Urkunde vor, in welcher Graf Heinrich von (Blies-)Castel bekennt, daß er das Dorf von der Gräfin von Luxemburg zu Lehen trage[1]). Der erste ausführliche Vis.-Bericht ist vom Jahre 1720. Die Pfarrei gehörte nach diesem zum Landkapitel Merzig. Die dem h. Albanus geweihte Kirche befand sich in sehr elendem Zustande. Der Herr von „Schienboren" (Schönborn), welchem der Ort nebst dem Patronatsrecht verpfändet war, bezog zwar den halben Zehnten, leistete aber für die Herstellung der Kirche nichts. Dennoch wurde diese

[1]) Grz 2, 250. Vgl. Ukb. 3, 375.

1735 neu gebaut. Bei der Vis. von 1739 fanden sich nur noch 158 Komm. vor. Das Land war durch die vielen Kriege noch ganz verwüstet, u. die Kirche besaß nur mehr ganz erbärmliches Geräte. Der Pfarrer bezog den halben Zehnten, und das Wittum betrug 36 Mn Ackerland nebst Wiesen zu 3 Fudern Heu. Die Schule und der Schulbesuch waren gut. Bei der Vis. von 1760 war die Zahl der Komm. auf 246 gestiegen.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1843 erbaut u. am 14. Okt. 1844 zu Ehren des h. Augustin als des ersten u. des h. Valentin als zweiten Patrons konsekriert. Sie hat 3 Alt., von welchen 2 noch aus der alten Kirche herstammen, 3 Glocken, 1 Ciborium u. 1 Kelch v. Silber, sowie einen solchen mit silb. Kuppe. Das Pfarrwittum wird jetzt auf c. 82 Mn geschätzt. Die Seelenzahl beläuft sich auf 3093. Das Pfarrhaus ist gut. Der Gemeindezuschuß beträgt 480 Mk. In der großen Fil. Humes ist eine der allerseligsten Jungfrau geweihte Kapelle.

Series der Pfarrer.

1618 Andr. Rembach; 1627 † Pet. Rapweiler; 1627 Theod. Pölich; 1688—1747 Gerhard Erntzen; 47—82 Joh. Meyers; 82—98 Joh. Zender; 1800—3 Joh. Heil; 4—20 Joh. Friedr. Albert; 20—50 Matth. Schöben; 50 bis jetzt Joh. Valerius.

Zweite Definition.

8. Pfarrei Eppelborn.

Der größere Teil des Pfarrbezirks stand unter lothringer Landeshoheit; nur die Fil. Hierscheid hing von Nassau-Saarbrücken ab, und die Fil. Macherbach gehörte der Abtei Tholey u. zum Oberamt Schaumberg. Zuerst von allen Filialen wird der Ort Buchbach (Bubach) in dem Testament des Domkantors Cuno v. Falkenstein unterm 11. Okt 1241 urkundlich[1]) erwähnt. Über die Herrschaft Eppelborn haben wir eine gute Monographie in der Treviris, Jahrg. 1840, S. 239—268. Nach dieser besaß Friedrich v. Ippelbrunn zu Ende des 15. Jahrh. diese Herrschaft. Ein Ritter Friedrich v. Yppelborn kommt 1376 vor[2]). Im Jahre 1508 ging die Herrschaft auf Friedrich v. Hagen, 1590 auf Hans Bernh. v. Löwenstein u. endlich auf Konr. Phil. von Buseck über, dessen Familie noch heute das in Calmesweiler (Fil.) bestehende Rittergut besitzt und als größte Wohlthäterin der Pfarrkirche verehrt wird. Da die v. Hagen u. Löwenstein sich zur lutherischen Konfession bekannten, so

[1]) Ukb. 2, 545. Grz 3, 57. [2]) Kremer, Ard. Doc. p. 535.

erklärt es sich, daß trotz der Glaubenstreue der Herzoge von Lothringen zeitweise der Protestantismus in Eppelborn Eingang gefunden hat. So besagt das Vis.-Prot. des Landkapitels Merzig v. 1569 ausdrücklich, daß die Pfarrei Ippelborn unter den Häretikern stehe. Anderseits führen die Bewohner von Eppelborn 1610 bei ihrem Souverän darüber Klage, daß ihnen ein lutherischer Prediger zum Pfarrer gegeben worden sei. Sofort vertrieb der Herzog von Lothringen den Eindringling. Dagegen erhob dann der Kurfürst von der Pfalz als angerufener Schutzherr Protest unter dem Vorgeben, „die lutherische Religion sei schon bei 50 Jahre lang dort in Übung gewesen". Wie dem auch immer sei, sicher ist, daß von da an der kath. Gottesdienst nicht mehr angefochten worden ist. Bei der Vis. von 1618 war ein kath. Pfarrer da, die Herrn von Löwenstein hatten aber die Dotation der Kirche an sich gerissen. Die Zahl der Komm. betrug damals 300, u. der Anteil des Pfarrers am Zehnten machte 36 Mr Korn u. Hafer u. 6 Fud. Heu aus. Bei dem Frieden v. Ryswick 1697 befanden sich die Katholiken im Besitz aller Kirchen u. des Zehnten, und bei der Vis. von 1739 war die ganze Pfarrei katholisch mit Ausnahme einer einzigen alten Frau.

In dem genannten Jahre gab es in dem Pfarrbezirk nicht weniger als 860 Komm. Die Kirche des h. Sebastian befand sich in schlechtem baulichen Stande. (Es war dies wohl dieselbe Kirche, von welcher wir lesen, daß sie, nachdem die ältere Kirche 1305 abgebrannt war, bald darnach neu gebaut u. unter Anrufung des h. Jacobus maior 1398 konsekriert worden sei. Die 1405 ausgefertigte Abschrift eines darauf bezüglichen Ablaßbriefes liegt noch im Pfarrarchiv.) Weiterhin berichtet das Vis.-Prot. von 1739, daß die Pfarrkirche sich im Besitze von 2 Alt., 1 Ciborium und Kelch von Silber und 2 Glocken befinde, und daß das Pfarrhaus baufällig sei. Der Pfarrer bezog damals in dem ganzen Pfarrbezirk $^1/_3$ des Zehnten, in Hierscheid aber $^2/_3$. Das Pfarrwittum belief sich auf c. 100 Mn Ländereien. Kollator u. Decimator zu $^2/_3$ war Herr von Buseck auf Calmesweiler, wo auch eine Kapelle gestanden hat. Die Christenlehrbruderschaft war in der Pfarrkirche eingeführt und stiftete sehr viel Gutes. Im Jahre 1760 wurde durch den Zehntherrn die jetzige Kirche an Stelle der oben besprochenen erbaut, nachdem König Stanislaus schon 1749 dem Freiherrn v. Buseck gestattet hatte, der Gemeinde für den Bau der Kirche u. des Pfarrhauses eine Anzahl Bäume aus den dortigen Waldungen zu bewilligen [1]). An Komm. fanden sich damals gegen 700 vor. Als in neuester Zeit die Zahl der Parochianen auf das dreifache

[1]) Arch. Baron. de Buseck in Calmesweiler.

gestiegen war (jetzt 3006 Seelen), machte man 1879 an das kleine Gotteshaus einen Anbau mit 3 Schiffen. Jetzt finden sich in der geräumigen Kirche, die abermals dem h. Sebastian u. dem h. Rochus geweiht ist, 3 Alt., 1 Ciborium und 3 Kelche v. Silber und 2 Glocken, von welchen die kleinere ein Alter von mehr als 600 Jahren haben soll. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt 7 Mn Land u. 2 Mn Wiesen. Das Pfarrwittum beläuft sich auf 5 Mn. Ländereien. Die Gemeinde giebt zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 495 Mk.

Series der Pfarrer.

1523 Joh. Steinhusen; 1524 Pet. Textor; 1618 Joh. Wilh. Theovillanus; 26 wird Hubert Hensel abgesetzt, an seiner Stelle Mich. Körrich investiert; 1671—1702 Joh. Linn; 1702—38 Joh. Perl; 38—83 Karl Heinr. Brück; 83—95 Pet. Dräger; 95—1804 Ant. Bruns; 4—11 Ant. Bellner; 11—27 Jos. Pet. Lauer; 27—40 Gerh. Julius; 40—59 Pet. Fixemer; 59—66 Nik. Pesch; 66—68 Joh. Weißbrodt; 68 bis jetzt Pet. Müller.

9. Pfarrei Hasborn.

Sowohl der Pfarrort Hasborn (Haispern, Hasporen) als auch die 1799 von Theley herübergezogene Fil. Dautweiler (Deutweiler) standen unter trierer Landeshoheit und gehörten zur Abtei Fraulautern, die Fil. Überroth dagegen zur Herrschaft Dagstuhl. Das Vis.-Prot. v. 1569 besagt, daß die Pfarrei zum Landkapitel Wadrill gehört und die Kirche unter dem Schutze des h. Bartholomäus gestanden habe. Das Verleihungsrecht übte stets die Abtissin von Fraulautern aus. Infolge schwerer Beschuldigungen, welche 1680 gegen den Ortspfarrer erhoben wurden, mußte dieser auf seine Stelle verzichten. Auch befand sich 1692 die Pfarrkirche, welche die Abtissin als Zehntherrin zu bauen und zu unterhalten hatte, in so elendem Zustande, daß dieser aufgegeben wurde, dieselbe sofort zu restaurieren, während den Einwohnern nur die Pflicht oblag, dabei Handdienste zu leisten. Bei den Vis. von 1712 und 1739 heißt es aber wiederum, die Pfarrkirche des h. Bartholomäus sei baufällig. Der sakramentalische Segen wurde sogar mit einer hölzernen Monstranz, die nur eine silberne Lunula hatte, gegeben. Die Kompetenz des Pfarrers bestand damals in 12 Mrn Korn und 12 Mrn Hafer, welche er von der Abtissin erhielt, und in c. 8 Mrn, welche das Wittum abwarf. Außerdem bezog er von jeder Ehe $^1/_2$ Vierzel Korn u. ebensoviel Hafer. Man nannte das die „Elterfrucht". Die Zahl der Komm. betrug wieder 130, nachdem man 1712 nur noch 7 Familien in dem ganzen Pfarrbezirk gefunden hatte. Der Schulbesuch war fleißig. Endlich kam 1770 der Bau der noch bestehenden Kirche zustande. Dieselbe

hat 3 Alt., 2 Glocken und 1 Ciborium und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Auch wird seit 1777 eine Monstranz von Metall in dem Kirchen-Inventar aufgeführt. Die Kirchenfabrik besitzt $2^1/_2$ Mn Land, die Pfarrstelle 84 Mn. Das Pfarrzusatzgehalt beträgt 336 Mk. Das Pfarrhaus leidet an Feuchtigkeit. Die Parochianen sind großenteils Bergleute.

Series der Pfarrer.

1569 Josephus; 1616 Gregor Wilhelmi; 26 Jak. Merel; 79 Joh. Heffinger; 80 Joh. Friderici; 82 . 84 Joh. Paul Bach; 92—1727 Luk. Schröder; 27—30 Jos. Boes; 30—75 Joh. François; 75—98 J. Phil. Betz; 98—1803 Bernh. Even; 3—25 Georg Zeyen; 26—29 Matth. Grein; 30—34 Val. Koch; 34—40 Gerh. Hargarten; 40—56 Joh. Beilstein; 57—72 Nik. Schu; 72—85 Phil. Siebenborn; 85 bis jetzt Vinc. Bier, Hilfsgeistlicher.

10. Pfarrei Scheuren.

Der Pfarrort Schuren und das Patronatsrecht gehörte schon 1282 der Abtei Tholey[1]). Nach dem ersten ausführlichen Vis.-Prot. v. 1739 stand die Landeshoheit dem Herzog von Lothringen zu. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Wadrill und zum Amt Schaumburg. Eigentlicher Pfarrer war der Abt von Tholey. Er entsendete einen seiner Professen als Stellvertreter an jedem zweiten Sonntag und an hohen Festen nach Scheuren, um den Gottesdienst zu halten. Er bezog auch den großen Zehnten und überließ dem dienstthuenden Professen den kleinen Zehnten. Ein Pfarrhaus war nicht vorhanden, wohl aber ein Wittum. Die Pfarrschule und der katechetische Unterricht zeigten sich beide sehr mangelhaft. Die Pfarrkirche war 1727 erbaut und der h. Katharina geweiht worden.

Erst unter dem seeleneifrigen Curatus P. Exuperius Flander (1751 bis 1787) trat eine erfreuliche Besserung des kirchlichen Lebens ein. Er bewirkte nicht nur, daß von 1770 an der Gottesdienst in der Pfarrkirche an jedem Sonn- und Feiertag gehalten wurde, sondern er erbaute auch aus seinen eigenen Mitteln ein Pfarrhaus, so daß seine Nachfolger hier ständig residieren konnten. Er bemühte sich auch, daß die 1751 von Scheuren abgezweigten und zu Thalexweiler geschlagenen Filialen Lindscheid und Niederhofen wieder mit der Mutterkirche vereinigt wurden. Dies kam aber erst 1803 bei der Reorganisation der Diöcese zustande. Vor der Trennung (1739) hatte die Pfarrei noch 200 Komm., nach derselben (1760) nur mehr 100. Im Pfarrbezirk Scheuren lag eine dem h. Petrus geweihte Kapelle, die s. g. „Hölzer Kapelle" (sacellum Hültzers Hausen). Das Patronatsrecht auf das zu derselben gehörende ansehnliche Beneficium übertrug die Familie Buseck 1687 an die Abtei

[1]) Guden. C. D. 5, 999.

Tholey[1]). Früher wurde viel dahin gewallfahrtet. Seit Ende des vorigen Jahrh. ist die Kapelle nebst der anliegenden Klause verschwunden.

Die Pfarrkirche hat jetzt den h. Petrus als 2. Patron. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 silb. Kelche, aber kein liegendes Gut. Das Wittum beträgt 10 Mn Ackerfeld, worunter $2^3/_4$ Mn auf „Höltzers", und 2 Mn Wiesen, das Pfarrzusatzgehalt von der Gemeinde 393 Mk. Das Pfarrhaus hatte früher große Mängel.

Series der Pfarrer.

1577—84 Peter v. Remusbach; 1611 Gottfried; 14 Martin Remigh; 1670—1723 Roden; 23—28 Viktor Bessong; 28—32 Vitalis Schlöder; 32—35 Kuno Wolf; 35—37 Wend. Harrich; 37 Grimo Lacroix; 39 Maurus Hermes; 40—42 Salvinus Schaadt; 42—46 Jos. Lejeune; 46—51 Candidus Schmitz; 51—87 Exuperius Flander; 87—1800 Matth. Dixius; 1800—29 Joh. Nepom. Minden; 31—35 Pet. Mertes; 36—42 Pet. Ruf; 43—50 Jak. Falk; 52—64 Joh. Braun; 64—71 Pet. Schmidt; 72—85 Joh. Ferres.

11. Pfarrei Thalexweiler.

Auch die Pfarrei Thalexweiler (Exwiler) gehörte der Abtei Tholey, lag auf lothringer Gebiet, im Amt Schaumberg, und bildete einen Teil des Landkapitels Wadrill. Wenn seit dem 16. Jahrh. von der Pfarrei Exwiler Rede ist, da darf nie an Urexweiler gedacht werden, welches bis in die neueste Zeit stets nur Filiale von Marpingen war.

Der Vis.-Bericht von 1569 enthält nur den Namen des Pfarrers u. des Patrons, des h. Albanus. Nach dem Prot. von 1618 gab es 200 Komm., und der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten = 28 Mr. Im Jahre 1739 befand sich die Kirche noch in gutem Stande. Sie hatte 3 Alt., 1 Ciborium von Silber und 1 Kelch mit silb. Kuppe. Komm. zählte man 400. Kollator war der Abt von Tholey (später nach Monaten mit dem Erzb. alternierend). Derselbe bezog $^2/_3$ des Zehnten, während $^1/_3$ dem Pfarrer zustand. Dieser besaß auch ein Wittum von 60 Mn Ländereien und hatte die Berechtigung, ein Bürgerlos Holz von der Gemeinde zu ziehen. Das Wittum war mit Vorbehalt des Kündigungsrechtes an die Gemeinde verliehen, ist aber von dieser nie zurückgegeben worden. Im Jahre 1781 heißt es zwar noch, der Pfarrer beziehe von den Wittumsgütern 6 Mr Korn, 6 Mr Hafer und 6 Fud. Heu; später ist aber auch von einer solchen Pacht keine Rede mehr. So ging der Pfarrstelle das ansehnliche Wittum verloren. Der Visitator von 1760 bemerkt über den Zustand der Pfarrkirche, sie empfehle sich nur durch ihr Alter. Weiterhin berichtet er von einer jüngst gehaltenen Mission und von der Errichtung einer Marianischen Bruderschaft für die Jungfrauen und einer

[1]) Arch. Baron. de Buseck in Calmesweiler.

Kreuzbruderschaft für die Jünglinge der Pfarrei. Auch eine Winterschule war vorhanden. Ein Frühmesser, welchen die Gemeinde salarierte und der Pfarrer beköstigte, hatte die Leitung der Schule. Bei derselben Vis. wurde die Anzeige gemacht, ein Bürger von Exweiler habe seinen Sohn bei einer protestantischen Herrschaft im Fürstentum Nassau in Dienst gebracht. Der Visitator forderte den Vater unter Strafe der Ausschließung aus dem Gottesdienst auf, den Sohn sofort von da zurückzuziehen, damit er nicht länger der Gefahr, seinen Glauben zu verlieren, ausgesetzt sei. Von den Filialen Lindscheid und Niederhosen haben wir bereits bei der Pfarrei Scheuren gehandelt.

Im Jahre 1784 kam endlich der Bau der jetzigen Pfarrkirche durch die Zehntherrn zustande. Sie hat 3 Altäre, 3 Glocken, 2 Ciborien und 3 Kelche mit silb. Kuppen. Die Kirche besitzt ein kleines Areal von 1 Hekt. 66 Ar, die Pfarrstelle 1 Hekt. 18 Ar. Das Pfarrhaus geht an. Eine Volksmission wurde 1871 gehalten. Die Seelenzahl beträgt 2404.

Series der Pfarrer.

1569 Laurentius; 1618 . 29 Heinr. Fabri aus Lissendorf; 1629 Matth. Kelsen; 16..—1704 Matth. Nocheren; 1704—12 Joh. Henrici; 12—33 Joh. Wilhelm; 33—53 Joh. Wilh. Alff; 53—65 Mich. Mayer; 65—1820 Joh. Heinr. Demerath; 20—31 Nik. Farmisch; 31—56 Nik. Hammes; 56 bis heute Matth. Grundhewer.

12. Pfarrei Theley.

Der Pfarrort kommt in älterer Zeit urkundlich vor unter der Benennung Toila, Theoila und Thelen. Unterm 23. Aug. 1235 erklärte Graf Gerlach von Veldenz, von dem Bischof von Verdun unter anderm die Vogtei von Toila und von dem Grafen von Bar den Hof Toila als Lehen empfangen zu haben[1]). Papst Innocenz V. bestätigte am 18. Mai 1276 der Abtei Tholey den Zehnten in Theoila[2]). Ritter Eckelmann von Schauwenberg (Schaumburg) verkaufte 1327 seine Güter im Banne von Thelen an Erzb. Balduin von Trier. Die Landeshoheit in der Herrschaft Theley besaßen Trier und Lothringen gemeinschaftlich, und zwar so, daß ersteres 26, letzteres 24 Unterthanen daselbst hatte. Durch den Vertrag von 1778 ging auch der lothringer Anteil auf Trier über. Theley ist eine der wenigen Pfarreien, deren Vergebung die Erzbischöfe sich vorbehalten haben. Aus den Vis.-Akten v. 1569 ersehen wir, daß dieselbe zum Landkapitel von Wadrill gehörte, den h. Petrus zum Patron hatte u. von dem Abt von Tholey vergeben wurde; aus den von 1680, daß der Erzb. selbst die Pfarrei konferierte. Auch war

---

[1]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568. [2]) Grz 4, 66.

derselbe darauf bedacht, dem Pfarrer eine ausreichende Kompetenz zu gewähren. Johann Hugo billigte diesem durch Dekret vom 3. März 1704 den Lämmerzehnten zu, welchen bis dahin die erzb. Kellerei bezogen hatte. Aus dem Vis.-Prot. v. 1739 ersehen wir, daß der Erzb. nur den halben Zehnten für sich in Anspruch genommen, die andere Hälfte aber dem Pfarrer überlassen hat. Letzterer bezog außerdem von jeder Ehe ein Vierzel Korn („Älterfrucht"), hatte 5 Felder und machte auf denselben 6 Fud. Heu. Die Pfarrkirche der hh. Apostel Petrus und Paulus war kurz zuvor, ohne Zweifel durch Erzb. Franz Ludwig (1716—29) oder Franz Georg (1729—56), neu gebaut worden. Inbetreff der Schule wird uns in demselben Prot. mitgeteilt, daß eine solche zwar vorhanden, aber nicht ganz gut besucht worden sei. Die Zahl der Komm. betrug 200.

Bei der Vis. von 1760 zählte man 378 Komm. Mit der Vermehrung des Volkes mehrte sich aber nicht die Freude des Seelsorgers. Derselbe hatte über zunehmende Ausschweifungen bei Märkten u. Kirmessen Klage zu führen. Damals bereitete sich auch die völlige Trennung der Fil. Dautweiler von der Mutterkirche Theley vor. Schon 1699 hatte P. Martin von Kochem als erzb. Visitator den Filialisten erlaubt, sich außer der österlichen Zeit an die Kirche zu Hasborn zu halten. Im Jahre 1799 wurden sie daselbst förmlich eingepfarrt. Die für die stets wachsende Bevölkerung — heute besteht sie aus 1337 Seelen — allmählich zu klein gewordene Kirche wurde 1808 durch einen Anbau bedeutend vergrößert. Sie hat jetzt 1 Altar, 2 Glocken von 1410 u. 1428, 1 Ciborium und 2 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber ist. Die zahlreichen Reliquien, welche 1760 erwähnt werden, sind wohl noch vorhanden. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 20 Mn Land, die Pfarrstelle 18 Mn Land u. 9 Mn Wiesen. Die Gemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 200 Thlrn und 8 Kl. Holz. Das Pfarrhaus ist nicht sehr gut.

Series der Pfarrer.

1569—91 Pet. Alff; 1592—1606 Jakob Olevian; 1624 Jakob, Dech.; 1635 Tilmann Dausel; 1687—1701 Bernh. Baur; 1701—4 Joh. Hugo Martin; 4—18 Nik. Genson; 18—22 Damian Hartard Brandt; 22—41 Joh. Marx; 42—50 Urban Emmel; 56—72 Joh. Aug. Lauxen; 73—90 Theod. Kiesgen (dilectus parochianis); 90—97 Lorenz Körstges; 97—1813 Ant. Niederehe; 13—25 Joh. Jos. Hexs; 25—57 Joh. Breidt; 57—75 Phil. Jak. Falk; 84 bis jetzt Nik. Gombert, Hilfsgeistlicher.

13. Pfarrei Tholey.

Die Geschichte der Abtei Tholey (Theologium, Tholegium) ist ausführlich gegeben bei Masenius[1]) u. bei Marx[2]). Wir heben aus der-

[1]) Metrop. 1, 509. [2]) Erzst. 3, 423.

selben nur folgendes hervor. Die über den ersten Decennien nach der Gründung des Klosters liegende Dunkelheit lichtet sich erst mit dem Testament des Diakons Adalgysel (Grimo) vom 30. Dez. 633[1]). Hiernach bestimmt der Erblasser, daß der Ort Domo und das Castrum Teulegium, wo er Wohnungen für Mönche hergestellt habe, der Kirche von Verdun als Eigentum zufallen solle, während der Bischof v. Trier als Diöcesan-Oberer nur 31 Mark in Gold für den Tauschrisam zu beanspruchen habe. Aus diesem Dokument erklärt sich das Abhängigkeits-Verhältnis, in welchem die Abtei dauernd zum bischöflichen Stuhle von Verdun gestanden hat, obgleich sie zum Erzbistum Trier gehörte. Außerdem erkennen wir in der Erwähnung des Tauschrisams die ersten Spuren einer seelsorgerlichen und pfarrlichen Thätigkeit der Ordensgenossenschaft. Im Laufe der Zeit wurden der Abtei eine ganze Anzahl von Pfarreien einverleibt, in welchen die Ordenspriester teils von Tholey aus, teils in festen Residenzen die Seelsorge ausübten. Papst Innocenz V. bestätigte am 18. Mai 1276 der Abtei den Besitz der Kirchen in Drogena (Dhron), Osternahe (Oberkirchen) u. das Patronatsrecht über die Kirche St. Johannis in Tholegia, u. zu Castel u. Merpedingen[2]). In dem Jahrgeding von 1450[3]) werden u. a. folgende v. Tholey abhängige Pfarreien aufgeführt: Marpingen, Namborn, Thalexweiler, Bliesen, Castel, Scheuren, Freisen, Oberkirchen u. Hermeskeil. Die Schirmvogtei über das ganze Gebiet (Amt Schaumburg) war von den Bischöfen von Verdun zuerst den Grafen von Bliescastel und von diesen den Grafen von Veldenz übertragen worden[4]). Als im Jahre 1238 der Mannsstamm der Grafen von Bliescastel ausstarb, beerbte ihn der Herzog Reinald von Lothringen. Derselbe verdrängte den Grafen von Veldenz aus Tholey, und sein Geschlecht übte bis zu dessen Erlöschen dauernd die Schutzherrschaft über die Abtei aus.

Die jetzt noch stehende Abteikirche des h. Mauritius ist zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrh. erbaut, vielleicht auch erst nach dem großen Brande, welcher 1261 die Klostergebäude betroffen hat[5]). Vor den Mauern des Klosters stand schon sehr früh die eigentliche Pfarrkirche unter dem Titel des h. Johannes des Täufers. Sie wurde nach Aufhebung der Orden 1804 abgebrochen u. aus ihren Fonds die Abteikirche für 1450 fl. angekauft und zur Pfarrkirche bestimmt.

Bei der Visi. des Landkapitels Wadrill v. 1569 hatte die Pfarrkirche des h. Johannes zu Tholey, wie stets üblich war, den Abt als eigentlichen

---

[1]) Ufb. 1, 5. Grz 1, 33. [2]) Grz 4, 66. [3]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 105. [4]) Ufb. 3, 411. Grz 2, 568. [5]) Grz 3, 376.

Pfarrer, und ein Profeß besorgte als sein stellvertretender Kaplan die Pfarrgeschäfte. Im Jahre 1739 zählte die Pfarrei mit der Fil. Alsweiler 500 Komm. Die Johanniskirche befand sich in sehr gutem baulichen Zustande. Sie hatte 3 Alt., 1 Monstranz, 1 Ciborium u. 1 Kelch, alle von Silber. Den ganzen Zehnten bezog die Abtei; der Pfarrer nahm gegen 100 Thlr an Pächten und Zinsen ein. Das Pfarrhaus war zur Schule verwendet, der Unterricht wurde aber nur zur Winterszeit erteilt. Außer der Filial-Kapelle in Alsweiler (Pf.) befand sich auf der Höhe bei Bergweiler eine dem h. Blasius und Theobertus geweihte Kapelle, welche auf Kosten der Abtei unterhalten, und in welcher eine Wochenmesse pro bono monasterii gelesen wurde. Bei der Kapelle wohnten 2 Eremiten im Benediktiner-Kleid. Am Markustag wurde die Prozession dahin geführt. Nach einem Brande war die Kapelle 1716 neu aufgeführt worden. Bei der Vis. v. 1760 sind 1000 Komm. angegeben. Die Kirche war in gutem Stande; der Schulunterricht wurde als gut anerkannt. Von der schon damals bestehenden Kapelle des h. Wendalin in der Fil. Sotzweiler ist keine Rede. Sie ist im Jahre 1745 erbaut und 1870 restauriert worden.

Die jetzige Pfarrkirche des h. Mauritius hatte vor der Restauration von 1880 noch 6 Altäre, von welchen 3 aus der Johanniskirche herübergenommen waren. Die Marmorsäulen des ehemaligen Hochaltars befinden sich jetzt zu St. Wendel, der Altar und die Kanzel zu Alsweiler. Erhalten sind die geschnitzten Chorstühle (von 1704), 3 Altäre, 2 Glocken von 1302 und 1454, 4 Kelche nebst Ciborium u. Monstranz, alle v. Silber, u. v. bedeutenden Reliquien der Leib des Martyrers Cono, designierten Erzb. v. Trier († 1066)[1]), ein Arm des h. Mauritius u. Gebeine seiner hh. Genossen, sowie eine in Silber gefaßte Kreuzpartikel. Die Kirchenfabrik besitzt 27 Hekt. 5 Ar Ländereien, die Pfarrstelle 83 Hekt. 75 Ar Ackerfeld u. 27 Hekt. 5 Ar Wiesen. Das Pfarrzusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 162 Mk. Das Pfarrhaus in den ehemaligen Abteigebäuden ist nicht sehr gut. Die Seelenzahl beträgt 2117.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Ornhoiffen; 1715—19 Klaubert; 33 Moriz Hammer; 37 Kuno Wolff; 59—94 Kuno Walter; 1800—1803 M. Dixius; 5—24 Joh. Georg Geoffroy; 24—41 Pet. Tilmanny; 42—45 Phil. Jak. Bechtel; 55—59 Joh. Pet. Neumann 59—66 Joh. Weißbrodt; 66 bis jetzt Theodor Querbach.

---

[1]) Brow. 1, 543. Gest. 1, 156. Act. SS. Jun. 1, 126.

XVI.

Dekanat Perl.

Das alte Landkapitel Perl im Archidiakonat des h. Mauritius zu Tholey umfaßte ehedem das ganze Gebiet zwischen Saar und Mosel bis zur Grenze der Diöcese Metz in 40 Pfarreien und drei Definitionen. Bei der Reorganisation der Diöcesen von 1802 eingegangen und dann zum Dekanat Saarburg geschlagen, wurde das jetzige Dekanat Perl erst 1869 von letzterem wieder abgegrenzt und enthält 16 Pfarreien in 2 Definitionen. Vorübergehend gehörten die Pfarreien Wincheringen im Departement des forêts, Canton de Grevenmachern, und Besch im Canton de Remisch von 1801—17 zur Diöcese Metz.

Series der Dechanten.

Vor 1266 Priester Johann, weiland Dechant zu Perl; 1266 Petrus, Pfarrer zu Saarburg; 1323 Joh. Blanchart, Pf. zu Saarburg; 1569 Matthias, Pf. zu Nennig; 1577 Daniel Eberhard, Pf. zu Saarburg; 1614 Martin Pickins, Pf. zu Saarburg; 1630 Ant. Wurm, Pf. zu Nennig; 1631 Konr. Heidersscheidt, Pf. zu Saarburg; 1657 Ant. Wurm; 1666 Friedr. Leuk, Pf. zu Tünsdorf; 1677 Paul Adami, Pf. zu Saarburg; 1707 Christoph Cornely, Pf. zu Nennig; 1717 Arn. Arnoldi, Pf. zu Tünsdorf; 1744 Hilar. Hoffmann, Pf. zu Merzkirchen; 1755—63 Matth. Reuter, Pf. zu Tünsdorf; 1763 Pet. Molitor, Pf. zu Merzkirchen; 1772 Mich. Drouin, Pf. zu Großhemmersdorf; 1786 . 94 Joh. Wilh. Maringer, Pf. in Tünsdorf; 1869 Joh. Bapt. Cordel, Pfarrer zu Nennig; 1881 Pet. Marx, Pf. zu Perl; 1884 Georg Reuschenbach Pf. zu Merzkirchen.

Erste Definition.

1. Pfarrei Borg.

Die erste Nachricht über den Pfarrort erhalten wir, wenn nicht etwa das 1052 vorkommende Bureche[1]) auf dieses Dorf zu beziehen sein sollte, durch die Vis. der Pfarrei Perl v. 1569. Bei derselben kommt Borgh als Zubehör von Perla vor. Da Borgh hier nicht als Filiale bezeichnet ist, so schließen wir daraus, daß damals noch keine Kapelle im Dorf gestanden hat. Eine solche wird aber nicht viel später erbaut worden sein, denn bei der Vis. von 1743 war hier schon regelmäßiger Gottesdienst an allen Sonn- und Festtagen. Auch wurde damals die österliche Kom-

[1]) Honth. 1, 392. Ufb. 1, 393. Grz 1, 384.

munion in der Dorfkapelle gehalten, u. es befand sich daselbst eine Schule. Vom Jahre 1760 an begegnet uns ein in Borg residierender Vikar. Eine halbe Stunde von Borg entfernt liegt das Schloß Pillingen, jetzt Pillinger Hof genannt. Derselbe stand wie Borg selbst unter luxemburger Landeshoheit und gehörte zum luxemburger Hof Remich.

Nach dem französischen Konkordat von 1801 wurde Borg Pfarrei des Bistums Metz und kam 1817 an das Bistum Trier zurück. Die Kapelle, nunmehr Pfarrkirche, erhielt 1820 eine Erweiterung um die Hälfte des Raums, nebst Anbau eines Chores. Der Turm steht an der linken Seite der Kirche. Diese, dem h. Johannes dem Täufer geweiht, hat 3 Alt. u. besitzt 2 Glocken, 2 Kelche, von denen der eine ganz von Silber ist, 1 gotische Monstranz u. 1 Ciborium mit silb. Kuppe, letzteres ein Geschenk von der trierer Karthause. Auch eine Partikel des h. Kreuzes in einer kleinen Monstranz rührt daher. Die Kirchenfabrik besitzt 3 Mn Land und 2 Mn Wiesen, die Pfarrstelle $3^3/_4$ Mn Land u. 3 Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 16 Scheff. Frucht, 60—70 Z. Kartoffeln u. 236 Mk. Das Pfarrhaus wird als nicht gut bezeichnet. Parochianen sind 394.

Series der Pfarrer.

1803—28 Christoph Fox; 28—52 Matth. Moseler; 53—71 Matth. Dahlem; 72 bis jetzt Mich. Dahm.

2. Pfarrei Faha.

Lange zuvor, ehe wir etwas über die Filialgemeinde Faha hören, lernen wir einige Ritter kennen, welche sich nach diesem Ort nennen. In den Jahren 1139 und 1140 kommt ein Ritter Bernewin (Bernuinus) von Va (Vah), 1218 ein Ritter Roricus von Vae und um 1220 ein Berwinus von Vah vor [1]). Der erstgenannte opferte auf dem Altar des h. Liutwinus in Mettlach für das Seelenheil seiner Schwester Hildegunda Güter in dem Dorf Tuntinsdorf (Tünsdorf) [2]). Der Ort gehörte ehedem zu dem trier. Amt Saarburg, u. zwar zur Bergpflege. Von der Kapelle zu Vha geschieht zuerst Erwähnung in dem Vis.-Prot. des Landkapitels Perl v. 1569. Darnach war Vha Filiale von Kirf. Nach den Vis.-Akten v. 1743 stand die Kap. zu Faha unter dem Schutze des h. Stephanus. Der Pfarrer von Kirf hatte in derselben monatlich 2 hh. Messen zu celebrieren. Er besaß in dem Gemeindebann ein Wittum von 20 Mn. Eine Schule war damals im Ort nicht vorhanden. Im Jahre 1760 wohnte hier ein eigener Vikar, welcher regelmäßig Gottesdienst in der

[1]) Ukb. 1, 564. 572. 652. 3, 85. 143. Grz 1, 533. 538. [2]) Ukb. 2, 345.

Kapelle hielt. Im Jahre 1830 stand die alte kleine Kapelle noch. Der Chor derselben war gut, der Turm neu. Bald darnach (1846) wurde aber die jetzige Kirche erbaut u. wiederum dem h. Stephanus als erstem und dem h. Hubertus als 2. Patron geweiht. Die Lostrennung der 480 Seelen zählenden Gemeinde von der Mutterkirche und die Errichtung der Pfarrei Faha fand erst am 7. September 1855 statt. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 4 Mn 38 R. Land u. 107 R. Wiesen. Dem Pfarrer sind von der Gemeinde gegen 3 Mn Land zur Benutzung überwiesen. Auch giebt sie ihm 900 Mk. zur Aufbesserung seines Einkommens. Ein Pfarrhaus ist gegenwärtig nicht vorhanden u. die Pfarrei deswegen nicht besetzt.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1760 Nik. Kieffer; 1800—1804 Joh. Pet. Stolz; 5—16 Matth. Mörlebach; 18—23 Joh. Hein; 27—30 Joh. Kauth; 30—54 Matth. Sträßer; 57—67 Matth. Weber; 68—72 Jos. Schmitz.

3. Pfarrei Oberleuken.

Der Pfarrort Oberleuken trägt im 10. Jahrh. den Namen Odowinesluica. In einem Prekarie-Vertrag vom 17. Sept. 964 giebt der Graf Sygefrid dem Erzb. Heinrich v. Trier ein Areal nebst 73 Mn Ländereien bei dem genannten Ort im Saargau[1]). Es ist dies ohne Zweifel derselbe Ort, welcher in der oft erwähnten Verordnung des Erzb. Adalbero (1132—1152) unter der Benennung Luka als eine der Pfarreien aufgeführt wird, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich am Palmsonntag nach Mettlach eine Pilgerfahrt zu machen pflegten. (Vgl. Mettlach.) Wie wir aus einer Urkunde von 1255[2]) ersehen, gehörte die Pfarrkirche zu Luke dem Dompropst zu Trier, und Erzb. Theoderich (1212—1242) hatte dieselbe dem Refektorium von St. Paulin einverleibt. Das Kollegiat-Kapitel von St. Paulin übte auch nachweislich jederzeit bis zu seiner Auflösung sowohl das Kollations- als auch das Decimationsrecht daselbst aus. Die weltliche Gerichtsbarkeit verblieb aber stets bei dem Domkapitel, wie solches auch Erzb. Balduin am 13. Nov. 1334 ausdrücklich anerkannt hat[3]). Die Territorial-Hoheit war zwischen dem Erzstift Trier und Lothringen, später Frankreich, zu gleichen Hälften geteilt. Dem entsprechend gehörte auch die Pfarrei Oberleuken von 1801 bis 1817 halb zur Diöcese Trier, halb zu Metz.

---

[1]) Honth. 1, 301. Ukb. 1, 278. Grz 1, 284. [2]) Ukb. 3, 938. Grz 3, 272
[3]) Domk. Urk. 4, 301. Chartular d. Doms p. 21.

Der Vis. des Landkapitels Perl von 1569 müssen schlimme Zeiten für Oberleuken vorausgegangen sein, denn der damalige Pfarrer erklärte zu Protokoll, der Hochaltar der Pfarrkirche sei verletzt, der Chor der Kirche mit Stroh gedeckt, was er auf seine eigenen Kosten habe ausführen lassen, und das Pfarrhaus sei vollkommen verwüstet. (Wahrscheinlich waren das noch Folgen des Raubzugs Albrechts von Brandenburg vom Jahre 1552.) Die Zahl der Komm. betrug damals nur 21. Das Verleihungsrecht übte das Kapitel von St. Paulin. Patron der Kirche war der h. Gangolph. Dieselbe hatte 3 Alt. u. 2 Kelche. Von dem Zehnten fielen $^2/_3$ dem Kapitel, $^1/_3$ dem Pfarrer zu.

Die nächste wichtige Nachricht aus der Geschichte der Pfarrei ist die, daß der Weihbischof Matthias von Eyß am 22. Juni 1722 eine neue Kirche des h. Gangolph u. der h. Lucia in Oberleuken konsekriert hat[1]). Diese Schutzheiligen sind auch bei dem jüngsten Neubau der Kirche 1848 fest gehalten worden. Nach den Vis.-Akten von 1743 gab es damals wieder 130 Kommunikanten. Auch war kurz zuvor ein neues Pfarrhaus erbaut worden, und über den Zustand der Schule wird ein günstiges Urteil gefällt. Der Pfarrer bezog außer dem $^1/_3$ des großen Zehnten den kleinen Zehnten ganz. Zum Pfarrwittum gehörten 7 Mn Land und Wiesen zu 1 Fud. Heu. In neuerer Zeit kam zu der Pfarrei Oberleuken noch die Fil. Keßlingen mit ihrer dem h. Jakobus geweihten Kapelle hinzu. Früher hatte der Ort als Fil. zu Kirf gehört, und unter dem Pfarrgut von Kirf soll sich noch heute eine Wiese von 1 Mn 30 R. in Keßlingen befinden. Die Kap. ist ein modernes Gebäude. Einer der 3 Altäre trägt die Inschrift 1720.

Die Kirche zu Oberleuken hat 3 Alt. u. 2 Glocken, von welchen die eine aus dem Jahre 1472 stammen soll. Eine gotische Monstranz und ein Ciborium gleichen Stils, letzteres mit silb. Kuppe, werden als besonders schön bezeichnet. Auch sind 2 Kelche mit silb. Kuppen vorhanden. Die Kirchenfabrik besitzt 5 Mn 117 R. Ländereien, die Pfarrstelle 34 Mn Land und 6 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Beitrag der Gemeinde zur Pfarrkompetenz beträgt 72 Scheff. Frucht. Die Volkszahl ist 581.

Series der Pfarrer.

1585 Joh. Fabritius; 1637 Joh. Phil. Kyrffing; 60 Jak. Boler; 69 Joh. Koch; 84 . 1718 Steph. Bautz; 1723 Joh. Heinr. Janssen; 57 . 78 Joh. Bapt. Weber; 80—1804 Joh. Willibr. Erang; 1804—14 Joh. Jak. Leonard; 15—21 Ant. Laubenwahl; 22—67 Joh. Klein; 67 bis jetzt Matth. Weber.

---

[1]) Holz. Proep. p. 109.

4. Pfarrei Öft.

Das Güterverzeichnis der Abtei Mettlach giebt uns Nachricht über 2 dem h. Liutwinus in den Jahren 1127—1130 gemachte Schenkungen von Gütern in dem jetzigen Pfarrort Evetha und in der heutigen Filiale Hellendorf. Der Ritter Udelin von Hellendorf war in das Kloster Mettlach eingetreten und hatte sein Allodium in Evetha der dortigen Kirche zum Geschenk gemacht. Außerdem hatte die Matrone Friderun von Hellendorf sich mit einer Besitzung in ihrem Dorfe ihr Begräbnis in der Abtei nebst einem Anniversarium gestiftet. Beide Zuwendungen fanden die Bestätigung des Erzb. Meginer (1127—1130)[1]. Bei der Vis. der Mutterkirche Perl von 1569 bildete Eyfft eine Fil. von Perla. Von einer Kapelle ist in dem Protokoll noch keine Rede. Eine solche kommt nachweislich erst 1725 vor. Am 5. Mai dieses Jahres erteilte Johann Matthias von Eyß der Kapelle der hh. Apostel Philippus und Jakobus in Efft die kirchliche Weihe. Wahrscheinlich begann gleichzeitig der ständige Gottesdienst und die Ausspendung der österlichen Kommunion durch einen in dem Ort residierenden Vikar, wie das alles in den Vis.-Prot. von 1743 und 1760 ausdrücklich bezeugt ist. Auch eine Schule war 1743 vorhanden.

Zur selbständigen Pfarrei wurde Öft erst 1829 erhoben, ohne aber bis jetzt zum Staatsgehalt für den Pfarrer zu gelangen. Die Gemeinde zahlt deshalb zur Kompetenz ihres Seelsorgers die Summe von 1100 Mk nebst 50 Z. Heu. Die Pfarrkirche der hh. Apostel Philippus und Jakobus und an zweiter Stelle der hh. Hubertus und Valentin besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 1 Kelch und 1 Ciborium ganz von Silber, sowie 4 Reliquiarien, welche aus Mettlach und Rettel bei der Aufhebung der Klöster dahin transferiert worden sind. Die Kirchenfabrik hat kein liegendes Gut; das Pfarrwittum besteht aus 4 Mn Land und 6 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1859 in dem Pfarrort gehalten. Die Seelenzahl beläuft sich auf 392. Die Fil.-Kap. des h. Maternus in Hellendorf ist 1855 erbaut. Sie besitzt 1 Glocke und 1 Altar, welcher aus der Abtei Mettlach stammt, und gleich der Pfarrkirche 2 Reliquiarien aus ehemaligen Klöstern.

Series der Pfarrer.

1809—19 Gerard Spoo; 1828 Nik. Hauser; 34—38 Jak. Bauer; 39—47 Joh. Bapt. Hilbert; 47—52 Valent. Koch; 52—59 Joh. Fischer; 62 bis heute Christoph Stolz

5. Pfarrei Orscholz.

Bei der Visitation des Landkapitels Perl v. 1569 war Orseltz Fil.

[1]) Ukb. 2, 350. Grz 1, 496.

der Pfarrei Teunsdorff (Tünsdorf) auf lothringer Gebiet. Im Jahre 1718 wird der Ort schon Orscholtz genannt. Die erste uns bekannte Kapelle ist 1734 erbaut und war dem h. Nikolaus geweiht. Vor derselben sollen aber der Überlieferung nach die Herrn von Moncler schon eine Kapelle hier errichtet und dotiert haben. Die Dotationsgüter sind angeblich in der Revolutionszeit verloren gegangen. Decimatoren waren die Herrn von Meinzberg, der Pfarrer von Tünsdorf und die Jesuiten. Bei der Vis. von 1743 residierte in Orscholtz ein Vikar, welcher den sonn- u. festtägigen Gottesdienst versah. Die Einwohner gaben ihm als Salär 15 Mr Korn. Er führte Klage darüber, daß die Viehweide auch an Sonntagen nicht unterbrochen würde und Anlaß zur häufigen Versäumung des Gottesdienstes gäbe. Die Fil. wurde 1802 von der Mutterkirche getrennt und zur Pfarrei erhoben. Die jetzige Pfarrkirche ist 1830 und 31 erbaut und dem h. Nikolaus geweiht worden. Diesem wurde aber der h. Hubertus als 2. Patron beigegeben. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken, 1 Ciborium und 1 Kelch von Silber und 1 Kelch mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt nur 417 R. Feld, die Pfarrstelle 4 Mn Land und 5 Mn Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 610 Mk. Parochianen sind 1101.

Series der Pfarrer.

1743 Nik. Gralinger, Vikar; 1760 desgl. Joh. Frz Heymans; 1802—15 Steph. Arnoldi; 15—19 Theod. Schneider; 19—27 Jos. Himpler; 28—32 Phil. Jak. Bechtel; 32—41 Nik. Fautsch; 41—46 Matth. Rehe; 47—54 Joh. Pet. Bellinger; 54—64 Pet. Fassian; 64—72 Jos. Zimmer; 72 bis jetzt Michael Geiler.

6. Pfarrei Perl.

Das hohe Alter der Pfarrei geht schon daraus hervor, daß in dem Erlasse des Erzb. Albero (1131—52) Perle unter den Pfarreien genannt wird, welche im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach zu pilgern pflegten. (Vgl. Mettlach.) Urkundlich wird vor dem Pfarrort die Fil. Sigendorf (Sehndorf) bei einer Schenkung genannt, durch welche der trier. Propst Rambert (1107 . 1115) der Marien- und der Peterskirche ein Gut daselbst zu seinem Anniversar vermachte, und welche sein Neffe, der Erzb. Meginer, 1129 bestätigte[1]). Um 1160 besaß das trier. Domkapitel einen bedeutenden Hof zu Perle mit Gütern und Unterthanen in der Umgegend. Dort wurden jährlich dreimal Dingtage zur Schlichtung aller Streitigkeiten durch einen Vertreter des Domkapitels gehalten[2]). Der Hof Perl bildete bis zur Säkularisation eine eigene souveräne Herrschaft des

[1]) Günth. 1, 208. Ukb. 1, 523. Grz 1, 494. [2]) Ukb. 1, 679. Grz 2, 52.

Domkapitels, deren Schutzherr in den letzten Jahrhunderten der König von Frankreich war. Schon Balduin erkannte die Gerichtsbarkeit des Domkapitels in Perl unterm 13. Nov. 1334 ausdrücklich an[1]). Wenn dann später einmal — es war am 3. Okt. 1718 — das souveräne Domkapitel sich soweit vergaß, unter Berufung auf seine Jurisdiktion in spiritualibus et temporalibus dem Weihbischof untersagen zu wollen, daß er bei Gelegenheit der Firmung in Perl auch die Visitation daselbst vornehme, so ist das eben ein interessantes Zeichen der Zeit.

Bis zum Jahre 1200 war die Pfarrstelle ein Personat, welches der Dompropst zu vergeben hatte. Während der Erledigung der Propstei inkorporierte aber Erzb. Johann im genannten Jahre die Pfarrstelle mit allen Einkünften dem Domkapitel, welches zur Verwaltung der Pfarrei einen Vikar anzustellen und zu erhalten haben solle[2]). Papst Honorius III. bestätigte 1220 diese Einverleibung[3]). Bei der Vis. v. 1569 gehörten zur Pfarrei Perla die jetzigen Pfarreien Öft (Eyfft) und Borg (Borgh) nebst den nicht mehr trier. Filialen Schenghen, Appach und Merswiler. Patrone der Kirche waren, wie heute, die hh. Gervasius und Protasius, und der Dombechant hatte die Pfarrstelle zu vergeben. Bei der Visitation von 1618 werden aber die 4 Coronati als Patrone bezeichnet. Das Einkommen des Pfarrers bestand in 20 Mrn Frucht u. aus $^1/_3$ des Zehnten in Borg, wo er Sonntags Amt und Predigt wie in Perl zu halten hatte. Im Jahre 1657 gehörte zum Inventar der Kirche 1 Kelch v. Silber, 1 Monstranz v. Kupfer und 1 Ciborium v. Blech („ex blech"). Am 6. Okt. 1718 wurde die neu erbaute Kapelle zu Ehren des h. Quirinus konsekriert. Zu derselben kommen viele Pilger von weither. Nach dem Vis.-Prot. von 1743 zählte wie im Jahre 1618 die Pfarrei 1000 Komm. Dieselben waren 1760 sogar auf 1800 angewachsen, während jetzt, nach Abtrennung der großen Filialen, nur noch 1018 Seelen vorhanden sind. Die Kirche hatte 3 Alt. und war in gutem baulichen Stande. Das Kirchengeräte hatte sich bedeutend vermehrt und verbessert, war aber kurz zuvor von Dieben gestohlen worden, namentlich silb. Kelche, Monstranz und Ciborium; durch Beiträge frommer Parochianen war ein silb. Kelch wieder beschafft worden. Das Pfarrhaus war gut. Die Pfarrkompetenz bestand aus dem Ertrag von 2 Mn Land u. aus der Hälfte oder $^1/_3$ des Zehnten an einigen Orten. Die Schule war gut besucht, besonders im Winter.

Die jetzige Pfarrkirche ist 1716 vom Domkapitel neu erbaut

---

[1]) Domk. Ufb. 4, 301. [2]) Günth. 2, 67. Ufb. 2, 221. Grz 2, 247. [3]) Ufb. 3, 121. Grz 2, 402.

worden; der Chor scheint aber älter zu sein. Auf der Epistelseite außerhalb der Kirche steht noch ein Stück von einem älteren Turm, welcher den Ein- und Aufgang zu dem Kirchenspeicher bildete, auf dem die Lieferfrüchte des Domkapitels lagen. Die Pfarrkirche hat den h. Sebastian als 2. Patron erhalten. Sie besitzt 1 silb. Kelch u. 1 Kelch nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik hat nur 136 R. Land. Das bei der Inkorporation vorhandene Kirchengut ist schon 1206 durch Erbpacht für jährlich 4 Mr Frucht vergeben worden[1]) und dadurch verloren gegangen. Die Pfarrstelle hat $6^1/_2$ Mn Felder. Die Gemeinde leistet zum Pfarreinkommen einen Zusatz von 21 Scheffeln Weizen und Korn. Das Pfarrhaus müßte durch ein neues ersetzt werden. In der Fil. Sehndorf wurde 1843 eine Kapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau erbaut. In Oberperl steht ein Bethäuschen, welches dem h. Sebastian gewidmet ist.

Series der Pfarrer.

1200 Mehfrid; 1520 Joh. Korper; 21 Nik. Pistoris; 30 Nik. Rulant; 31 Robin Wyssers; 69 . 77 Balth. Nering; 78 Hub. Dondlingen; 1618 Lambert Genner; 57 Gregor Lemmerstorff; 79 Adam Reinhard; 80 . 1719 Matth. Bieringer, Def.; 20—64 Joh. Steph. Dräger; 65—67 Joh. Edelbluth; 68—73 Jos. Lamb. Gloden; 73—81 Joh. Weber; 81—1807 Andr. Wilwersch; 7—14 Jos. Ign. Groos; 14—17 Joh. Nalbach; 18—28 Valent. Lenz; 28—34 Joh. Jak. Barz; 35—44 Pet. Simon; 44—54 J. Bapt. Schneider; 54—67 Matth. Artmann; 67—84 Pet. Marx; 84—86 Joh. Pet. Herber als Hilfsgeistlicher, von da bis jetzt als Pfarrer.

7. Pfarrei Tettingen.

Die Besitzungen der Ritter von Berg (Berge) in dem Pfarrbezirk Nennig müssen sich über Tettingen hinaus erstreckt haben, denn wir finden sie bis zur Säkularisation stets als Patronatsherrn dieser Pfarrei aufgeführt. Daß sie nicht auch einen Teil des Zehnten bezogen, sondern dem Pfarrer den ganzen Ertrag desselben als Kompetenz zukommen ließen, können wir als Zeugnis ihres frommen Sinnes nicht unerwähnt lassen. Auch sind aus dieser Familie 1221 Gottfried und 1251 Johann als Domherrn zu Trier und 1254 Ludwig als Mitglied des Prediger-Ordens verzeichnet[2]). Den Ahnen derselben verdankt ohne Zweifel die Kirche von Tettingen ihre Gründung. Urkundlich kommt diese zuerst bei der Vis. des Landkapitels Perl v. 1569 als Pfarrkirche vor. Sie war dem h. Remigius geweiht und hatte damals nur 9 Parochianen. Der Pfarrer bezog 1618 $^3/_4$ des Zehnten. In dem 30jährigen Krieg muß die Pfarrei Tettingen schwer gelitten haben, denn auch 1657 waren nur 23 Komm.

[1]) Ufb. 2, 265. Grz 2, 282. [2]) Ufb. 3, 151. 829. 911.

vorfindlich, der Pfarrer residierte nicht im Ort, die Kirche des h. Remigius hatte keine Fenster, der einzige noch übrige Kelch war verloren gegangen, kein Beichtstuhl vorhanden, und von den 5 fundierten Anniversarien, deren Stiftungsgüter wahrscheinlich brach gelegen hatten, wurde keins gehalten. Bei der Vis. von 1743 waren die Schäden ziemlich geheilt, denn es fanden sich wieder gegen 100 Komm., der Pfarrer wohnte bei seinen Parochianen, und Kirche wie Pfarrhaus waren in gutem Stande. Auch das Inventar der Kirche, 3 Alt., 2 Glocken und 2 halbsilberne Kelche, ging wieder an. Das Dotationsgut hatte sich auf 19 Mn Ackerfeld und auf Wiesen zu 5 Fud. Heu erhöht. Die Winterschule wurde gut besucht.

In neuester Zeit ist die alte Pfarrkirche für baufällig erklärt und 1851 eine neue auf der Stelle der bisherigen aufgeführt worden. Sie erhielt als zweiten Patron statt der h. Maria Magdalena den h. Wendalin. Ihr Inventar ist das oben angegebene. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik besitzt 3 Mn Land, die Pfarrstelle 26 Mn Ackerfeld und 4 Mn Wiesen. Parochianen sind 594, von welchen 224 in der Filiale Wochern, wo die Kapelle des h. Nikolaus steht.

Series der Pfarrer.

1253 Macharius, can. s. Paulini; 1569—94 Johann Besch; 1618 Matth. Sevenich; 57 Pet. Hildt; 1714 Cornel. Hunters; 43—48 Joh. Matth. Faulbecher; 48—60 Joh. Hugo Clemens; 60—86 Joh. Bapt. Blumans; 87—1802 Joh. Paul Staudt; 1803—7 J. J. Große; 8—24 Joh. Müller; 24—52 Mart. Schier; 52—59 Phil. Bechtel; 59—74 Jak. Haubst; 84 Mich. Dahm, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Tünsdorf.

Der Pfarrort Tünsdorf, nicht Tinsdorf (weil die ältere Bezeichnung Tuntinsdorf lautet, welche später in Teunsdorf, Tonsdorf und zuletzt in Tünsdorf verkürzt worden ist), hatte schon im 10. Jahrh. die löbliche Sitte, alljährlich am Palmsonntag einen Opfergang nach der Abtei Mettlach zu machen. Fast ebenso früh wie der Pfarrort, sind alle Filialen von Tuntinsdorf urkundlich bezeugt. Die Markgräfin Jutta von Lothringen schenkte 1030 der Abtei St. Matthias bei Trier den Zehnten von Betingen (Bethingen) und das Dorf Wegingen (Wehingen) nebst Zehnten[1]). Im Jahre 1126 kam Roricus von Bizzerdorf (Büschdorf) am Palmsonntag nach Mettlach, erkrankte daselbst und setzte, da er keine Kinder hatte, Christum zu seinem Erben ein, indem er der Abtei sein Allod in Bizzendorf vermachte[2]). Endlich erscheint auch

[1]) Honth. 1, 363. Ukb. 1, 355. Grz 1, 352. [2]) Ukb. 2, 349. Grz 1, 486.

die Fil. Rohon (Rohn) nebst Tuntinistorfh in dem Güterverzeichnisse der Abtei Mettlach aus dem 10.—12. Jahrh.[1]).

Als Patronatsherrn der Pfarrkirche lernen wir zuerst 1438 den Ritter Arnold von Sirk, Herrn in Moncler und in Meynsberg, u. später bis zur Säkularisation stets dessen Nachfolger im Besitze dieser Herrschaft kennen[2]). Bei der Vis. des Landkapitels Perl v. 1569 werden als Filialorte Orfeltz (Pf. Orscholz), Royn und Biseßdorff aufgeführt. Kaplan war Joh. Beuren, den Pfarrer aber kannte man nicht. Nach einer andern Notiz war er noch nicht geweiht und befand sich dazumal in den Studien, weshalb eben ein Kaplan statt seiner fungierte. Der Kaplan bezog ungefähr 36 Mr Korn und 14 Mr Hafer, und gab davon an den Kollator jährlich 20 Frcs und an den Pfarrer 20 Radgulden ab. Nach dem dreißigjährigen Krieg fand der Visitator von 1657 die Zahl der Komm. auf 22 herabgesunken und die Kirche des h. Martinus bis auf den noch heute stehenden Turm eingeäschert. Der Patronatsherr hatte $^2/_3$ u. der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten zu beziehen. Auch von den 3 Kapellen war eine nur noch Ruine. Der Neubau der Pfarrkirche kam aber erst 1730 zustande. Am 11. Sept. 1732 wurde sie durch den Weihbischof Loth. Friedr. von Nalbach konsekriert[3]). Den Chor soll die Abtei Mettlach gebaut haben. Nach dem Vis.-Prot. v. 1743 hatte die Kirche, außer dem h. Martinus als Hauptpatron, den h. Sebastian u. Hubertus als Nebenpatrone. Damals bestand bei derselben die Bruderschaft vom Namen Jesu und Mariä. Der Jesuit Pet. Wiltz hatte dieselbe 1729 eingeführt. Das Pfarrhaus war gut, und das Wittum bestand in 50 Mn Ländereien und in Wiesen zu 8 Fud. Heu, nebst 2 Baumfeldern. Auch erhielt der Pfarrer ein Bürgerlos Holz. Die Vis.-Akten von 1760 führen 970 Komm. in dem Pfarrbezirk auf und sprechen von einer Hauskapelle, welche die Jesuiten auf dem zum Pfarrsprengel gehörenden Scheuerhof besaßen. Der Unterricht und der Schulbesuch werden als gut bezeichnet. Das jetzige Pfarrhaus war der Gemeinde 1858 von Pfarrer Reuter geschenkt worden. Filialkapellen bestanden nicht nur in den späteren Pfarreien Orscholz u. Öft, sondern auch in Rohn (s. Medardi) und Büschdorf aus älterer und in Wehingen u. Bethingen (Bethaus) aus neuerer Zeit. Die von Büschdorf wurde 1867 neu gebaut. Das Oratorium zu Bethingen wird von Verehrern der h. Ottilia viel besucht. In Urtünsdorf (Untertünsdorf) steht bei einer Linde, welche über 1000 Jahre zählen soll, ein Bethaus an der Stelle der unstreitig ältesten Ansiedelung.

---

[1]) Ufb. 2, 345. [2]) Archiv. cathedr. [3]) Holz. Proep. p. 113.

Gegenwärtig hat die 1868 restaurierte Pfarrkirche 3 Altäre (der Hochaltar 1884 konsekriert), 3 Glocken, 2 Reliquiarien nebst Kreuzpartikel, eine gotische Monstranz und 3 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Dotalgüter sind seit der Zeit der Revolution außer dem Pfarrgarten nicht mehr vorhanden. Die Gemeinde giebt zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 750 Mk und 5 Wagen Holz. Die Seelenzahl beträgt 1608. Das Pfarrhaus ist gut. Dasselbe wurde 1848 von den Parochianen erstürmt und geplündert. Eine 1870 gehaltene Mission hat aber schöne Früchte getragen.

Series der Pfarrer.

—1438 Ludwig; 1438 Johann de Horreo; 1526 † Jakobus; 1526 Jak. Fait; 1626 Aurelian; 66 Friedr. Leuk, Dech.; 74 Theod. Tilmanni; 85—1717 Arn. Arnoldi; 1718—58 Matth. Reuter, Dech; 59—63 Nik. Gützinger; 64—94 Joh. Wilh. Maringer, Dech.; 94—1803 Basil. Behrens; 3—11 Frz Feltz; 11—62 Peter Baden; 63 bis jetzt Joh. Matth. Metzen.

Zweite Definition.

9. Pfarrei Besch.

Bessiacum, Besche, Besch, zum luxemb. Hof Remich gehörend, kommt unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin in dem Schutzbrief des Königs Konrad vom 11. Jan. 1026 vor[1]). Von einer Kirche in Bescha spricht Papst Innocenz II. in dem derselben Abtei ausgestellten Bestätigungsbrief v. 6. Mai 1140[2]). Ein Pfarrer von Besch gehörte 1248 zu den Gründern der Hospitals-Bruderschaft der h. Elisabeth bei der Abtei St. Maximin[3]). Dem Pfarrort gegenüber, jenseits der Mosel, in der Ebene oberhalb Remich, war von dem unglücklichen, vor den Normannen flüchtigen Erzb. Bertulf v. Trier und seinem Verbündeten, dem Bischof Walo von Metz, am 10. April 882 die Schlacht geschlagen worden, in welcher Walo fiel und die Normannen Sieger blieben[4]).

Bei der Vis. des Landkapitels Perl v. 1569 gehörten zur Pfarrei Besch noch die Filialen Wochern (jetzt bei Tettingen) und Swepzingen (luxemb.). Patronin der Kirche war die h. Margaretha und Kollator der Abt von St. Maximin. Über die pfarrlichen Verhältnisse giebt uns das Vis.-Prot. von 1657 einige weitere Kunde. Das Inventar der 1309 erbauten Kirche[5]) bestand aus 3 Alt., 1 Monstranz v. Silber und

---

[1]) Honth 1, 361. Ufb. 1, 351. Grz 1, 350. [2]) Honth. 1, 543. Ufb. 1, 572. [3]) Ufb. 3, 789. Grz 1, 148. [4]) Ann. Fuldens. Mon. Germ. 1, 593. [5]) Arch. par.

1 Kelch mit silb. Kuppe. Kanzel und Beichtstuhl fanden sich nicht vor; die Beschaffung derselben wurde angeordnet, auch dem Pfarrer auf die Beschwerde der Synodalen aufgegeben, in Zukunft regelmäßig Katechese zu halten. Im Jahre 1712 gab es 300 Komm. Das Kirchengeräte befand sich 1743 noch in demselben Zustande, wie oben angegeben, nur war alles übrige aus Kupfer und Zinn angefertigt. Das Pfarrhaus wird als gut bezeichnet. Besonders segensreich wirkte die damals eingeführte Christenlehr-Bruderschaft. Von dem Zehnten bezog der Pfarrer 1/3; von der Gemeinde hatte er 1 Bürgerlos Holz, und das Wittum bestand in 16 Mn Land und 3 Mn Weinbergen. Von der Schule wird 1772 nicht viel Rühmliches gesagt; ebenso von dem baulichen Zustande der Kirche. Letztere erhielt bei der Aufhebung der Klöster noch einen großen Schmuck aus der Karthause von Rettel, nämlich einen Altaraufsatz mit 2 wertvollen Reliefs. Eine Feuersbrunst zerstörte 1814 das Pfarr- und Schulhaus sowie das Dach der Kirche. Erstere wurden bald wieder hergestellt; zu einem Neubau der Kirche kam es aber erst 1848. Sie wurde am 11. Juni 1853 zu Ehren der h. Margaretha und des h. Joseph konsekriert. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche nebst Ciborium von Silber und bewahrt noch das kostbare alte Ostensorium. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik besitzt 15 Mn Land und Wiesen, die Pfarrstelle 12 Mn Land und 2 Mn Wiesen. Eine Mission wurde 1871 mit großem Segen abgehalten. Die Zahl der Parochianen ist 650.

Series der Pfarrer.

1248 Heinrich; 1569 Johannes; 1626 † Lamb. Delfeld; 1626 Matth. Khen; 56—92 Remaklus Ponzie; 92—1729 Friedr. Spanier; 29—60 Friedr. Götzinger; 60 . 65 Friedr. Warcken; 66 . 72 Wilh. Jungers; 77—88 Joh. Bapt Käuffer; 89—1802 Joh. Matth. Wellenstein; 2—4 Joh. Bapt. Faulbecker; 4—15 J. Pet. Reuter; 1815—47 Frz Schlösser; 47—59 Pet. Schilzung; 59—66 Val. Pesch; 67—71 Joh. Pet. Ruf; 72 bis jetzt Nik. Faust.

10. Pfarrei Creuzweiler.

In ältester Zeit erscheint eine große Anzahl von Dörfern unter der Bezeichnung Wilre, Wilare ohne nähere Angabe, weshalb es oft unmöglich ist, dieselben von einander zu unterscheiden. Die Pfarrei Wiler zum h. Creuz kommt zuerst bei der Visitation des Landkapitels Perl v. 1569 vor. Die Kirche war dem h. Kreuz geweiht, und wurde von dem Abt von St. Maximin vergeben. Zu derselben gehörte die Filiale Dilmar, welche der Propst Adalbero am 10. Nov. 1036 dem Eucharius-

kloster vermacht hat[1]). Die Filiale gehörte zum trier. Amt Saarburg, und zwar zur Gaupflege, der Pfarrort zum luxemburger Hof Remich. Dahin gehörte auch die im Pfarrbezirk befindliche Burg Thorn, und die Edlen de Turri, bei welchen der Pfarrer noch im 16. Jahrh. wohnte, bezogen $^1/_3$ des Zehnten aus der Pfarrei. Nach einer alten Tradition hieß die Pfarrei ursprünglich Breinsdorf, von einem untergegangenen Ort zwischen Creuzweiler und Beuren, wo sich Kirche und Pfarrhaus befunden hatten. Nachdem diese durch Brand verzehrt waren, wurde die Pfarrkirche in Creuzweiler erbaut. Als Stifter derselben gelten Lothar Ernest und Marg. Römer, deren Standbilder im Chor der Kirche stehen. Nach den Vis.-Akten von 1712 und 1743 war die Pfarrkirche auf den Titel Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, und die Kapelle zu Dilmar den hh. Gangolph und Wendalin geweiht. Der Zustand der Kirche war kein geziemender. Sie hatte 2 Alt., 2 Glocken u. einen halbsilb. Kelch u. sonstiges dürftiges Geräte. Das Kollationsrecht übte der Abt von St. Maximin aus. Demselben kam das zweite $^1/_3$ des Zehnten zu, dem Pfarrer das dritte (= 16 Mr Frucht). Letzterer hatte noch den Genuß eines Wittums v. $12^1/_2$ Mn Land, einer Wiese und eines Bürgerloses Holz. Bei der Mutterkirche befand sich die Schule, welche gleich dem katechetischen Unterricht fleißig besucht wurde. Als Besoldung erhielt der Lehrer von jeder Ehe $1^1/_2$ Sest. Frucht u. von den Schülern monatlich 3 luxemburger asses. Nach anderen Angaben wurde der Chor der Pfarrkirche 1723, das Schiff 1762 neu erbaut, und 1848 erweitert. Die Kapelle zu Dilmar soll aus dem Jahre 1729 herstammen. Der Altar derselben hat die Inschrift: H. C. Ducambout, Duc de Coislin, Ep. Met. 1723.

Die jetzige Pfarrkirche ist mit 3 Altären, 2 Glocken, 1 Monstranz u. 1 Kelch v. Silber und 1 Kelch nebst Ciborium mit silb. Kuppen ausgestattet. Die Kirchenfabrik besitzt 21 Mn 135 R. Dotationsgüter, die Pfarrstelle 10 Mn Land und 3 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist nicht gut. Der Zusatz der Gemeinde zum Gehalt beträgt $11^1/_2$ Mr Mischelfrucht. Die Seelenzahl 422.

Series der Pfarrer.

1569—97 Pet. Falk; 97 Joh. Fisch; 1636 † Andr. Hoffmann; 36 Mich. Sinz; 60 † Nik. Franz; 60—63 Theod. Cäsar; 63 Heinr. Kaslar; Hilarius Fichten; Joh. Wericus; 81 . 87 Joh. Mercatoris; Phil. Reichert; 1712 . 22 Phil. Reichert; 33 . 48 Pet. Molitor; 51 Jak. Gilbert; 53 Hammes; 60 Andr. Faber; 60—85 Joh. Bapt. Schmitt; 86—94 Joh. Aug. Krips; 96 . 97 P. Reuter; 1807—10 Nik. Barthel; 10—11 Joh. Beringer; 12—18 Nik. Sand; 18—31 Theod. Schneider; 32—33 Joh.

[1]) Honth. 1, 368. Ufb. 1, 360. Grz 1, 358.

Pet. Schommer; 33—43 Nik. Hauser; 43—45 Wilh. Schouppe; 45 Lamb. Hillesheim; 45—53 Leonard Hillesheim; 53—55 Nik. Schu; 55 Pet. Eloy; 70—71 Mart. Weiler; 72 bis jetzt Joh. Baldus.

11. Pfarrei Helfant.

Helfant ist erst 1803 eigentliche Pfarrei geworden, kommt aber schon im 10. Jahrh. mit der Bezeichnung Heilifelt unter den Pfarrorten vor, deren Bewohner nach alter Sitte alljährlich einen Opfergang nach Mettlach machten. Güter in Helifelt werden 924 genannt[1]), und den Ort Helefelt vermachte 1036 der Propst Adalbero dem Eucharius-Kloster bei Trier[2]), was Papst Eugen III. 1148 mit dem Beifügen bestätigte, daß auch die Kirche von Helefeld dem Kloster gehöre[3]). Der Ort Helfant sowohl wie die Fil. Esingen lagen im ehemaligen trier. Amt Saarburg und bildeten einen Teil der Gaupflege. Bei der Vis. des Landkapitels Perl v. 1657 hatte die Pfarrei Nennig eine Vikarie, welche aus den Dörfern Helfant u. Palzem bestand, u. deren Vergebung dem Abt zu St. Matthias zukam. Dieselbe hatte 60 Komm., welche auch ihre Ostern in ihrer Kapelle hielten. Der sonntägige Gottesdienst fand 1743 abwechselnd in Palzem und in Helfant statt. Die Kapelle in letzterem Ort war dem h. Ap. Bartholomäus (1582 dem h. Martinus) geweiht u. hatte 3 Alt., 2 Glocken u. einen silb. Kelch. Auch war eine Schule im Dorf. Ein Taufstein befand sich schon 1582 in der Kapelle.

Nach einer Steininschrift im Turm der Kirche ist dieser 1624 erbaut worden. Dasselbe gilt wohl auch von dem Kirchenschiff. Dagegen spricht die Größe und die Bauart des Chors, in welchem sich auch noch ein gotisches Sakramenthäuschen befindet, für ein höheres Alter dieses Bauteils. Die Kapelle des h. Isidor zu Esingen ist 1792 erbaut. Bei der Errichtung der Sukkursal-Pfarrei Helfant 1803 wurden derselben außer Esingen als Filialen noch zugeteilt: Südlingen u. Rommelfangen, Bilzingen und Rehlingen. Die beiden erstgenannten kamen 1811 zur Pfarrei Merzkirchen, die beiden letzten zu Wincheringen.

Die Pfarrkirche ist mit 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelchen und 1 Ciborium mit silb. Kuppe ausgestattet. Ein Ostensorium enthält Reliquien des h. Ap. Bartholomäus. Die Kirchenfabrik besitzt 1 Mn 20 R. Land u. 1 Mn 57 R. Wiesen, die Pfarrstelle 43 R. Weinberg, 42 Mn 170 R. Land u. 83 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut, die Bevölkerungszahl 482, und der Gemeindezusatz zur Pfarrkompetenz beträgt 15 Mr Mischelfrucht.

---

[1]) Ukb. 1, 228. Grz 1, 246. [2]) Honth. 1, 368. Ukb. 1, 360. Grz 1, 358. [3]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1792—94 N. Pinte; 94—98 Abel; 98—1801 Jak. Adam; 1801—4 Frz Rouppe; 4—10 Konr. Degel; 10—14 Joh. Nalbach; 14—29 Joh. Jak. Leonard; 29—59 Pet. Lauer; 59—80 Pet. Wallrig; 84 Pet. Wehr, Hilfsgeistlicher.

12. Pfarrei Merzkirchen.

Merzkirchen (Mertiskirch, Martinskirchen), auf steiler Höhe gelegen, bildete schon in den ältesten Zeiten den Mittelpunkt alles kirchlichen Lebens für die umliegenden Orte Porz (Burtz), Körrig (Corniche, Corriche, Keriki, Kerigh), Rommelfangen (Ramelvenge), Südlingen (Sidlingen), Dittlingen (Dullingen) und Kelsen, welche noch heute sämtlich im Pfarrbezirk liegen. Dieselben gehörten alle zu dem trier. Amt Saarburg und zwar zur Bergpflege; nur Dittlingen hing vom luxemburger Hof Remich ab. Merteskirchen ist eine der vielen Pfarreien, welche schon im 10. Jahrh. die Gewohnheit hatten, an jedem Palmsonntag einen Opfergang nach der Abtei Mettlach zu machen. Bei der Kirche des h. Martinus pflegten die benachbarten Großen ihre Gedingtage zu halten. Ebendaselbst wurde am 30. Juni 1202 ein Prozeß des Abtes von St. Matthias wegen seiner Gerechtsame zu Sinziche (Sinz) mit den Edlen von Berge, dem Vogt desselben Orts, durch Schiedsrichter beigelegt[1]). Unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin erscheint in dem Güterverzeichnisse von c. 1220 Martinskirchen[2]). Die Fil. Corniche war in fränkischer Zeit Krongut. König Dagobert schenkte das Dorf 633 dem Kloster Ören[3]), und Ludwig der Fromme bestätigte 816 diesem den Besitz[4]). Die Fil. Burtz (Porz) kam 928 durch Prekarie-Vertrag von dem Servatiusstift zu Mastricht an Erzb. Rutgerus von Trier[5]) und 1296 von Herzog Friedr. von Lothringen an die Deutschherrn in Trier[6]). Endlich steht nach dem Hofregister von Winechre (Wincheringen) neben Keriki auch Ramelvenge um 1200 unter den Besitzungen des Kollegiatstifts von St. Simeon in Trier.

Bei der Vis. des Landkapitels Perl von 1569 werden als Filialen der Mutterkirche Mertiskirch namhaft gemacht: Kerich, Rommelfangen, Tutlingen u. Sidlingen. Das Protokoll fügt hinzu: est bona parochia. Der Pfarrer bezog abwesend 16 Mr Korn u. 16 einfache Gulden. Der Pfarrer Maximin Wolsfeld aus Trier war noch minorenn, weshalb ein Kaplan statt seiner fungierte. Die Akten von 1657 nennen den h. Martinus als Patron der Kirche, den Abt von

---

[1]) Ukb. 2, 235. Grz 2, 254. [2]) Ukb. 2, 430. Grz 2, 414. [3]) Honth. 1, 86. Ukb. 1, 8. Grz 1, 30. [4]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 124. [5]) Honth. 1, 271. Ukb. 1, 233. Grz 1, 250. [6]) Hennes, Theut. 2, 330.

St. Maximin als Gifter. Es waren 3 Alt., 1 Kelch und 1 Monstranz v. Silber vorhanden, alles sonstige Geräte v. Zinn. Der Visitator verordnete, daß die Pfarrgemeinde den Chor der Kirche herstellen solle, damit er dem Pfarrer überwiesen werden könne. Erst 1743 ist von einer Kap. in Porz, dem Wohnort des Pfarrers, Rede, sowie von der Christenlehrbruderschaft, welche bereits 1706 in der Pfarrkirche eingeführt worden war. In Porz befand sich auch eine Schule; sie wurde aber nicht fleißig genug besucht. Der Pfarrer bezog 1/3 des Zehnten und von jeder Ehe ein Vierzel „Lößhafer". Er besaß als Pfarrdotalgut 56 Mn Land und 4 Mn Wiesen. Aus den Akten von 1760 ersehen wir, daß die Zahl der Kommunikanten sich damals auf 350 belief und das Schulwesen in gutem Stande war. Wahrscheinlich wurde der Unterricht von dem Frühmesser erteilt.

Über die Beschaffenheit u. Schicksale der ehemaligen Pfarrkirche erfahren wir aus den Notizen des Pfarrers Lortz, daß der Chor derselben älter als Schiff und Turm gewesen sei und zum Teil aus grauem Marmor bestanden habe, der vermutlich von einem römischen Bau herrührte. In der Revolutionszeit nahmen die Franzosen die guten alten Glocken weg u. verbrannten den herrlichen Aufsatz des Hochaltars. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1849 erbaut und am 1. Sept. 1863 konsekriert. Die Filialkapelle zu Porz ist 1732 erbaut und dem h. Bernard geweiht. Die Kapelle des h. Lukas zu Körrig hat ein hohes Alter; der Turm trägt aber die Jahreszahl 1691. Die Kap. der hh. Blasius u. der h. Barbara zu Südlingen und die des h. Celsus und Ignatius zu Dittlingen ist 1736 erbaut, letztere 1836 nochmal neu aufgerichtet worden.

Die neue Pfarrkirche hat als 2. Patrone die h. Katharina, Margaretha, Lucia und Magdalena. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelchen nebst 1 Ciborium mit silb. Kuppen ausgestattet. Unter den Paramenten macht sich eine schwarze Kasel mit alten Figuren-Stickereien bemerkbar. Die Fabrik besitzt an liegendem Gut 5 Mn 55 R. Land und 1 Mn 165 R. Wiesen. Das Pfarrwittum besteht in 79 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 100 Sch. Mischelfrucht. Eine Mission ist 1863 gehalten worden.

Series der Pfarrer.

1569 . 1591 † Maximin Wolsfelt, minorenn; 91—92 Heinr. Fichi; 92 . 94 Ant. Worm; 97—1614 Mich. Jäger; 14 . 24 Ant. Helfant, (unter welchem 1624 das Pfarrhaus erbaut wurde; 57 Mart. Roß; 85 Jak. Fisch; 1718 . 44 Hilar. Hoffmann, Dech.; 48—63 Pet. Molitor, Dech.; 65—81 Rob. Richardi; 82—1811 Jos. Ign. Rossen (bzw. —1808 Matth. Feilen); 12—22 Joh. Lichter; 22—59 Pet. Frz Lortz; 59—71 Matth. Reiß; 71 bis jetzt Georg Reuschenbach.

13. Pfarrei Nennig.

Der Pfarrort ist in jüngster Zeit sehr in Ruf gekommen durch die in seiner Nähe aufgegrabenen Reste einer römischen Villa mit dem herrlichen Mosaikboden, dessen Entdeckung u. Beschreibung wir dem Domkapitular v. Wilmowsky verdanken. In dem Pfarrbezirk befinden sich noch 2 alte Burgen, die von Berg und Bübingen. Über letztere wissen wir nur zu berichten, daß sich in derselben eine unter dem Titel s. Petri ad vincula geweihte Schloßkapelle befindet, welche wohl aus dem Anfang des vorigen Jahrh. stammt. Ebenso besteht noch in der Burg der Dynasten von Berg eine Kapelle, welche gleich dem Gebäude dem 11. Jahrh. angehören mag. Als Herr von Berg kommt zuerst 1202 Egidius, genannt v. Walecurt, nebst seinen Brüdern Johann, Reiner u. Adelin vor [1]). Bald darnach begegnen wir mehreren trier. Domherrn aus demselben Geschlecht: Gottfried und Johann (1221 . 51), und einem Angehörigen des Dominikaner-Ordens, Ludwig (1254). Der Familie von Berg stand das Patronatsrecht über die Kirche von Tettingen zu. Auch in Nennig selbst befand sich ein adeliges Haus. Aus demselben begegnen uns Renner von Nenniche 1163 [2]) und Bovo, Freiherr v. Nenneche 1179 [3]).

Eine Kirche zu Nannec (Nennig) ist schon 924 in einem Prekarie-Vertrag des Erzb. Rotger beurkundet [4]). In demselben 10. Jahrh. hatten die Parochianen von Nenniche die Gewohnheit, einen Opfergang nach Mettlach zu machen. Der Propst Adalbero von St. Paulin übergab 1037 sein Allod Nenniche nebst Kirche an das Kloster des h. Eucharius (St. Matthias) [5]), und Papst Eugen III. bestätigte letzterm 1148 den Besitz des Dorfs Nanniche mit seiner Kirche und dem Zehnten [6]). Das Zehnt- und Patronatsrecht verblieb bei der Abtei St. Matthias bis zur Säkularisation der Klöster, jedoch mit der Einschränkung, daß von 1255 an infolge einer Schenkung an das Marienkloster bei Boppard der Anteil des Pfarrers an dem Zehnten nebst dem Präsentationsrecht auf Marienberg überging, mit der Maßgabe, daß die Ordensfrauen hier einen Vikar zu halten hatten [7]). Der erwählte Erzb. Heinrich von Vinstingen zerstörte in seinem Zorn gegen die Abtei St. Matthias 1261 unter andern Besitzungen derselben auch das Dorf Nenniche, wo er mit seinen Truppen auf der Rückkehr von der Belagerung von Straßburg übernachtet hatte [8]).

Aus dem Chartular von St. Matthias [9]) erfahren wir, daß auf

---

[1]) *Ufb.* 2, 235. 304. [2]) *Ufb.* 1, 701. [3]) *Ibid.* 2, 77. [4]) *Ufb.* 1, 228. Grz 1, 246. [5]) Ufb. 1, 361. Grz 1, 359. [6]) Günth. 1, 308. Ufb. 1, 604. Grz 1, 568. [7]) Ufb. 3, 954. Grz 3, 283. [8]) Gest. Trev. 2, 11. 116. [9]) p. 669.

Bitten des 1283 für Nennig präsentierten Priesters Johannes der Archidiakon Werner die Pfarr-Kompetenz auf 20 Mr Korn, 1 Ohm Wein u. 20 solidi festgesetzt hat, mit dem Beifügen, daß er und seine Nachfolger wegen der Größe der Pfarrei sich einen socius coadiutor bestellen sollten. Im Jahre 1530 wies aber die Abtissin von Marienberg dem Kuratus nur 16 Mr Korn aus ihren Gefällen zu Nennig an[1]). Dagegen gewährte der Abt von St. Matthias 1599 dem Pfarrer Adam Worm wegen seiner besonderen Verdienste den der Abtei zustehenden Zehnten an Wein und Früchten[2]). Die Akten der Vis. von 1569 geben uns außer dem Namen des Pfarrers keine weitere Nachricht, als daß die Pfarrei zum Landkapitel Perl gehörte, und daß der h. Martinus Patron der Pfarrkirche war. In den Vis.-Prot. von 1580 und 1657 werden die Filial-Kapellen von Beltzen (Palzem) und Helfen (Helfant) aufgeführt. Als Gifter wird der Abt von St. Matthias, als Patron der h. Martinus genannt. Die Kirche besaß damals außer einer besseren Monstranz und 1 Kelch nur Geräte von Zinn, aber 4 Altäre. Dem Pfarrer wurde die Mahnung gegeben, in der Erteilung des christlichen Unterrichts fleißiger zu sein. Bei der Vis. von 1743 war die Pfarrkirche wenige Jahre zuvor restauriert worden, und sie besaß an silb. Geräten 1 Kelch und 1 Monstranz. Das Pfarrhaus war schlecht, das Schulwesen aber gut. Die Kompetenz des Pfarrers bestand in $^1/_3$ des Zehnten u. in dem Genusse eines Wittums von 22 Mn Land und von Wiesen zu 5 Fud. Heu. Er hatte aber an das Kloster Marienberg davon 6 Mr (früher 16) abzutragen. Die Zahl der Kommunikanten betrug 320. Die Landeshoheit über den Pfarrort selbst besaß der Erzb. (Amt Saarburg), über das Schloß Bergh der Herzog v. Lothringen, über das Schloß Bebingen der Herzog v. Luxemburg. Im Jahre 1792 wurden die Fil. Palzem mit Wehr, und Helfant mit Esingen als selbständige Vikarien definitiv von Nennig abgetrennt. Trotz der dadurch bewirkten Verminderung der Zahl der Parochianen wurde schon damals der Bau einer größeren Kirche als dringendes Bedürfnis anerkannt. Die Kirche wurde auch bereits 1790 abgerissen, aber die Verhandlungen mit den Decimatoren über den Bauplan zogen sich so in die Länge, daß schließlich nach Aufhebung der Klöster die Parochianen selbst bauen mußten. Dies geschah in den Jahren 1803—5.

Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 2 Glocken (eine vom Jahre 1492), 1 Kelch von Silber und 1 mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt c. 18,50 Hekt. Land, 1 Hekt. Wiese und 0,50 H. Wald. Das Wittum besteht aus

---

[1]) Arch. archiep. [2]) Chartul. p. 670.

12 Hekt. Land u. 2 Hekt. Wiesen. Das Pfarrhaus ist sehr gut. Der Gemeindezusatz beträgt 12 Mr Mischelfrucht. Die Seelenzahl beläuft sich auf 740. Eine Mission wurde 1869 gehalten.

Series der Pfarrer.

1283 Johannes; 1530 . 69 Matthias Scheitgen, Dech.; 87—97 Mich. Jäger; 99 Anton Wurm, Dech.; 1657 . 61 Martin Freundlich (L'amoreux); 76 Jak. Boler; —97 Theod. Nik. Loser; 97—1702 Heinr. Steus; 2—14 Christoph Cornely, Dech.; 14—52 Phil. Joh. Aldringen, Def.; 52—92 Bernh. Löhr, Def.; 92—1811 Karl Aug. Hein, Def.; 11—14 Jodoc. Conter; 14—21 Jos. Ign. Groß; 21—52 Joh. Bruno Scherr; 55—76 Joh. Bapt. Cordel; 83 bis jetzt Jos. Kiesgen.

14. Pfarrei Palzem.

Die Geschichte der Pfarrei Palzem haben wir teilweise schon bei der Pfarrei Nennig, zu welcher der Ort als Fil. gehörte, und bei der Pfarrei Helfant, mit welcher derselbe einen gemeinsamen Vikar und alternierenden Gottesdienst hatte, behandelt. Auch Palcela gehört zu den Gemeinden, welche schon im 10. Jahrh. an jedem Palmsonntag nach Mettlach zu pilgern pflegten. Palcela mit seiner Kirche wurde von dem Propst Albero 1037 dem Kloster des h. Eucharius (St. Matthias) übergeben[1]) und vom Papst Eugen III. bestätigt[2]). Den besten Beweis für das Alter der Kirche von Palzem liefert aber ein 1833 beim Abbruch des Altars vorgefundenes Siegel mit der teilweise glücklich erhaltenen Inschrift Hermannus Dei . . . . . ealensis eps. Ohne Zweifel ist unter dem Bischof Hermann der aus seiner Diöcese vertriebene Hermannus Episc. Lealensis zu verstehen, welcher in den Jahren 1229—1233 unter Erzb. Theoderich mehrere Kirchen im Erzstift konsekriert hat[3]). Daß ein so überaus alter Bau nach mehr als vierhundertjähriger Dauer sich nicht mehr in gutem baulichen Stande befunden hat, ist begreiflich. Die Kapelle ist aber erst 1833 niedergelegt und durch eine neue Pfarrkirche ersetzt worden. Ein Vikarie-Gebäude wurde 1683 von den Einwohnern von Helfant u. Palzem erbaut. Ein Taufstein war schon 1580 in der Kapelle. Die kleine Filiale Rohlingen (Ruolvenge) kommt schon in dem Güterverzeichnisse des Simeonsstifts als zum Hof Winechre (Wincheringen) gehörig vor. Eine Kapelle in der Fil. Wehr wird zuerst bei der Vis. von 1657 aufgeführt. Dieselbe hat den h. Markus zum ersten und den Schutzheiligen des Dorfs, den h. Nikolaus, zum zweiten Patron. Sie ist 1882 bedeutend repariert worden. Aus Wehr stammt der be-

---

[1]) Ukb. 1, 361. Grz 1, 359. [2]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568. [3]) Holz. Proep. p. 14.

rühmte österreichische General Johann de Wehr, von welchem sich das Sprichwort herleitet: „Jahn, der es gewuß hätt', Jahn, der es gethan hätt'". Palzem gehörte zum trier. Amt Saarburg und zwar zur Gaupflege, Wehr und Rohlingen dagegen zur luxemb. Maierei Grevenmachern.

Die jetzige Kirche der h. Agatha u. des h. Hubertus hat 3 Altäre, 2 Glocken und 2 Kelche mit kupfernem Fuße. Die Dotationsgüter der Kirche machen nur $2^1/_4$ Mn aus, die der Pfarrstelle $^1/_8$ Mn Weinberg, 7 Mn Ackerfeld u. c. 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist jetzt gut. Eine Volksmission ist 1869 gehalten worden. Die Bevölkerung besteht aus 559 Seelen.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1582 Petrus, Sacellan; um 1630 Pet. Hild; 79 Joh. Steill; —85 Heinr. Heintz; 85—1701 Joh. Pet. Rheh; 1701—9 Joh. Schmidt; 9—25 Nik. Pauli; 25—56 Val. Hoffmann; 59—70 J. J. Dötsch; 72 Gerlach Ponsar; 73—79 Pasbach; 79—91 Heinr. Weber; 91—98 Joh. Kleckner; 98—1809 Ant. Hilby; 9—10 Nik. Wild; 10—11 Konrad Degel; 11—29 Matth. Daniels; 29—45 Wilh. Schamel; 47—64 Balth. Prämassing; 65—72 Nik. Mayer; 84 bis jetzt Hugo Hoppe.

15. Pfarrei Sinz.

Sinziche steht in dem Verzeichnisse derjenigen Pfarreien, welche schon im 10. Jahrh. die fromme Sitte hatten, alljährlich einen Opfergang nach der Abtei Mettlach zu machen. Der Pfarrort Senciche samt Kirche und Zehnten werden 1148 unter den Besitzungen des St. Eucharius-Klosters (St. Matthias) aufgeführt[1]). Das Dorf gehörte zur Gaupflege im trier. Amt Saarburg, und die Grundgerichtsbarkeit besaßen gemeinschaftlich das Erzstift und die Abteien Mettlach u. St. Matthias. Letztere übte bis zu ihrer Aufhebung stets das Kollationsrecht aus. Bei der Vis. des Landkapitels Perl v. 1569 hielt der Pfarrer von Syntzig nicht Residenz. An seiner Stelle fungierte der Kaplan Matern Henstroff. Patron der Kirche war der h. Dionysius, Kollator der Abt von St. Matthias. Der Visitator von 1657 fand die Pfarrstelle, wie es scheint schon längere Zeit, erledigt, und „die Parochianen baten um Gottes willen, daß der Gifter doch einen Pfarrer präsentieren möge". Waren ihrer auch nurmehr 22 Komm., so forderte doch schon der trostlose Zustand der Kirche die helfende und heilende Hand eines Pfarrers. Es war nur noch ein Fenster vorhanden, die übrigen zerbrochen. Schäden waren überall sichtbar am Mauerwerk, am Dach und am Turm. Auch kein Beichtstuhl fand sich mehr vor: alles das wohl infolge der langen Kriegsjahre. Die

[1]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568.

Kirche war dem h. Dionysius geweiht und hatte 2 Alt., aber keinen Kelch mehr. Das Wittum enthielt gegen 5 Mn Land. Von dem Zehnten empfingen je 1/3 der Pfarrer, der Kollator u. die Freifrau von Distorff. Bei der Vis. von 1743 waren wieder 2 halbsilb. Kelche und 2 Glocken vorhanden, das Schulhaus u. der Schulbesuch gut, das Pfarrhaus aber in schlechtem Zustande. Im Jahre 1760 werden noch eine silberne Monstranz und ein wertvolles Ciborium in dem Inventar der Kirche aufgeführt.

Bei der Reorganisation von 1803 kam Sinz als Fil. zur Pfarrei Tettingen, behielt aber einen eigenen Vikar. Am 15. Mai 1839 wurde die Pfarrei abermals errichtet und die Kirche in den Jahren 1844 und 49 neu gebaut; der Turm aber, welcher wohl gleich der älteren Kirche aus dem Jahre 1683 stammt, blieb erhalten. Die Pfarrkirche besitzt jetzt 3 Altäre, 2 Glocken und 3 Kelche. Die Fabrik ist Eigentümerin v. 1 Mn, die Pfarrstelle v. 15 Mn Land. Der Zusatz zum Pfarrgehalt beträgt 15 Mr Frucht. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 360.

Series der Pfarrer.

1569 Ant. Borg; 1631 Pet. Brandtwein; 1715 † Joh. Matth. Heffinger; 16 Christoph Fux, Substitut; 16—23 Cornelius Hunters; 27—47 Nik. Pauli; 47 K. Aldringen; 48—99 Joh. Hugo Clemens; 99—1802 Mich. Leibfried; 1803 Vikar Leisen; 23 Vik. Lutz; 39—46 Joh. Matth. Mandernach; 46—50 Joh. Matth. Röder; 50—59 Godeh. Simon; 59—66 Joh. Maringer; 67—69 J. J. Monreal; 69 bis jetzt Friedr. Ludw. Lossen.

16. Pfarrei Wincheringen.

Sowohl die Mutterkirche Wincheringen, wie die ihr noch heute angehörenden Filialen kommen schon sehr früh vor. Nach dem Güterverzeichnisse von Prüm von 893 hatte diese Abtei Besitzungen in Winegringen[1]), und die Pfarrkinder von Winchera pilgerten im zehnten Jahrh. alljährlich mit dem ganzen Gau nach Mettlach. Seit der ersten Hälfte des 11. Jahrh. besaß die Kollegiatkirche St. Simeon als Geschenk ihres Stifters, Erzb. Poppo, den Hof Winegera[2]), und wie der Schutzbrief des Papstes Alexander III. 1179 ausdrücklich hinzufügt, nebst der Kirche daselbst[3]). Zu dem Banne dieses Hofes des h. Simeon in Winechra gehörten nach einem Hofregister von c. 1200 die Dörfer Vische (Fisch, Fil. Littorf), Keriki (Körrig, Fil. Merzkirchen), Karne (Kahren, Fil. Littorf), Ramel-

[1]) Honth. 1, 661. Ukb. 1, 161. Grz 1, 223. [2]) Honth. 1, 385. Ukb. 1, 382. Grz 1, 376. [3]) Ukb. 2, 72. Grz 2, 117.

venge (Rommelfangen, Fil. Merzkirchen) Ruolvenge (Rohlingen, Fil. Palzem) und Were (Wehr, Fil. Palzem)[1]). Dem Erzb. Albero wurde 1140 durch das Urteil der erzstiftlichen Ministerialen die Vogtei über die Güter der Abtei Mettlach in Bolcinga zugesprochen[2]). Es ist dies die Filiale Bilzingen. Schon 1043 hatte der Archidiakon Folcmar sich bei dem trier. Dom mit einem Gut zu Sozene ein Anniversar gestiftet[3]). Es ist dies die Fil. Söst. Dieselbe wird in einer Urkunde von 1201 „Sozede, in der Pfarrei Winchera" genannt[4]). Nur die Fil. Rehlingen läßt sich nicht mit Sicherheit urkundlich nachweisen. Anfänglich übte der Propst von St. Simeon das Kollationsrecht zur Pfarrei Winchere aus, bis endlich 1261 der Propst Theoderich von Ulmen dieses auf das Stiftskapitel zur Verbesserung der Einkünfte desselben übertrug[5]). Und dabei ist es bis zur allgemeinen Säkularisation geblieben.

Die Vis.-Akten des Landkapitels Perl v. 1569 enthalten nur den Namen des Patrons, St. Eligius, des Kollators, St. Simeonsstift, und des Pfarrers von Wyncheren. Die von 1624 bezeichnen den h. Petrus und Elogius als Patrone. Parochianen waren damals 400. Die Kirche besaß 4 Kelche von Silber. Der Pfarrer hatte den halben Weinzehnten und 10 Mr Weizen und 4 Mr Korn. Näheres erfahren wir aus dem Protokoll von 1712. Damals waren in der Pfarrei nur noch 300 Komm., und die Kirche des h. Petrus besaß viele wertvolle Geräte, namentlich 1 Monstranz, 1 Ciborium und 3 Kelche von Silber. Der Pfarrer bezog den Weinzehnten allein; von dem Fruchtzehnten erhielt er 10 Mr Weizen, 4 Mr Korn und 2 Mr Hafer. Im Jahre 1772 war die Christenlehrbruderschaft in der Pfarrei eingeführt; die Zahl der Komm. belief sich auf 562, und dem Pfarrer war ein Frühmesser beigegeben. Der Stand des Schulwesens wird nicht gerühmt. Aus anderen Quellen wissen wir, daß die unansehnliche Pfarrkirche, welche erst 1883 durch einen am 27. Juni 1884 konsekrierten stattlichen Neubau ersetzt worden ist, 1737 und 1752 durch das Simeonsstift gebaut wurde. Die ältere Kirche war ein gotischer Bau. Die 1873 neu beschafften Glocken hangen noch in einem Turm der Warsbergischen Burg. Die Kap. der h. Lucia in Bilzingen stammt aus dem Jahre 1686, die des h. Bernard in Söst bestand schon 1712, und von der des h. Martinus in Rehlingen wissen wir die Zeit der Entstehung nicht anzugeben. Alle 3 haben keinen architektonischen Wert.

Die neue Pfarrkirche hat den h. Petrus als 1. und den h. Eligius

---

[1]) Ukb. 2, 362. Grz 2, 241. [2]) Ukb. 2, 350. Grz 2, 534. [3]) Ukb. 1, 373. Grz 1, 366. [4]) Ukb. 2, 229. Grz 2, 251. [5]) Grz 3, 1693.

als 2. Patron. Sie besitzt jetzt erst den Hochaltar, 4 Glocken, 3 Kelche, 2 gute Ostensorien und ein neues Ciborium. Der Platz der alten Kirche soll zur Erweiterung des Kirchhofs dienen. Die Fabrik besitzt 9 Felder, die Pfarrstelle gegen 6 Mn an Ländereien. Die Gemeinde leistet einen Gehaltszuschuß von 900 Mk. Das 1810 erbaute Pfarrhaus ist gut. Von der 1870 abgehaltenen Mission sind heute noch die Früchte sichtbar. Die Seelenzahl ist 1457.

Series der Pfarrer.

1569 Nik. von Neuerburg; 1624 Arnold Birton; 1625 Ant. Sarburger; 1625 Nik. Victor; 1669 Joh. Spikart; 1712 Matth. Ernser; 52 . 82 Karl Kremer; 84—1809 Frz Xav. Pfeiffer; 1809—31 Joh. Wilh. Nik. Mathieu; 31—45 Matth. Barthem; 45—63 Pet. Schneider; 63—72 Nik. Schäfer; 72 bis jetzt Georg Engelmann.

XVII.

Dekanat Piesport.

Das alte Landkapitel Piesport gehörte zum Archidiakonat des h. Petrus in Trier und zählte in 3 Definitionen 46 Pfarreien. Von diesen machen 13 Pfarreien das jetzige Dekanat Piesport aus, welches 1869 von dem Dek. Wittlich abgegrenzt worden ist; alle übrigen sind den benachbarten Dekanats-Bezirken, besonders Wittlich u. Bernkastel, zugeteilt. worden. Die Pfarrei Heidweiler war von 1801—17 als zum Departement des forêts im Canton de Dudeldorff gehörig, zum Bistum Metz geschlagen.

Series der Dechanten.

1292 Lambert; 1450 † Joh. Kriffz (Krebs), Pfarrer in Bernkastel; 1456—68 Friderich, Pfarrer zu Wittlich; 1468 Johann, Pf. in Sehlem; 1532 Joh. Michels, Pf. in Longuich; nach 1546 Nik. Zell, Pf. in Mehring; 1578 Friedr. Zorn, Pf. in Bernkastel; —1595 Nik. Deunsch, Pf. in Bernkastel; nach 1609 Dr. Nik. Morbach, Pf. in Mehring; 1629 Joh. Mayer, Pf. in Cues; 1653 Heinr. Orth, Pf. in Mehring; 1684 Walter Lang, Pf. in Lieser; 1688 Gerh. Manderscheid, Pf. in Clüsserath; —1696 J. N. Mettendorf, Pf. in Niederemmel; 1760 Joh. Ph. Haud, Pf. in Neumagen; 72 J. M. Werner, Pf. in Trittenheim; 73 Pet. Feilen, Pf. in Clüsserath; 78 . 94 Joh. Bapt. Hau, Pf. in Piesport. Seit 1869 waren Dechanten: —72 Pet. Leys, Pf. in Hetzerath; —82 Matth. Becker, Pf. in Monzel; v. 1884 Matth. Dietz, Pf. in Piesport.

Erste Definition.

1. Pfarrei Clausen.

Der Pfarrort, gewöhnlich Eberhards-Clausen genannt, nahm gleich der viel besuchten Wallfahrtskirche seinen Ursprung von einem Bethäuschen, welches ein schlichter Landmann, Eberhard, zur Verehrung der schmerzhaften Mutter errichtete. Aus dem Oratorium erwuchs die herrliche Kirche, welche Erzb. Jakob am 25. März 1449 zu Ehren derselben Gottesmutter Maria konsekrierte[1]), wobei er das Verhältnis der neuen Stiftung zur Pfarrei Piesport feststellte. Erzb. Johann II. überwies unter Zustimmung des Grundherrn, Freih. v. Esch (vgl. Sehlem), die Kirche am 14. Sept. 1459 den regulierten Chorherrn nach der Regel des h. Augustin aus der Windesheimer Kongregation[2]). Der erste Novize und nachherige Prior, Johann von Eindhoven, seit 1483 Weihbischof, vollendete den von dem Prior Gerhard von Lippe 1483 begonnenen Chor nebst Sakristei und gab denselben am 10. Nov. 1491 die bischöfliche Weihe[3]). Von ihm stammt auch der herrliche Flügelaltar mit der mustergiltigen Pietas. Die ferneren Schicksale des Klosters und der Kongregation sind bei Masenius[4]), Marx[5]) und v. Stramberg[6]) ausführlich beschrieben. Wir führen nur an, daß das Priorat 1760 zu einer Propstei u. 1766 zur Abtei und die Kirche nach Auflösung der Orden 1803 zur Pfarrkirche erhoben worden ist. Die Fonds der 1510 von Erzb. Jakob gestifteten feierlichen Samstags-Singmesse[7]) sind wohl alle von der Revolution verschlungen worden. Die Chorherrn werden uns noch einmal in der Geschichte des Klosters Ravengiersburg in rühmlicher Thätigkeit begegnen. Bei der Vis. v. 1569 befanden sich in Eberhards-Clausen 10 Patres, darunter 8 Priester und 4 Laienbrüder. Ein Hospital hatten sie nicht. Einer der Chorherrn, Nikolaus von Öfflingen, war zur Zeit der Reformation abtrünnig geworden, hatte ein Weib genommen u. hielt sich damals in Lauffeld auf.

Bei der Errichtung der Pfarrei (1803) kamen auch die Filialen Crames und Pohlbach zu Clausen. Polenbach kommt schon um 1250 als Kapellengemeinde vor. Der Erzb. von Trier hatte daselbst einige Besitzungen[8]). Die Kap. zu Pohlbach ist der h. Margaretha geweiht und besitzt Glocken aus dem Jahre 1400. Crames war bis 1803 stets Fil. von Piesport. Die Kapelle vom Jahre 1715 hat den

---

[1]) Gest. 2, 331. Brow. 2, 284. [2]) Grz, Erzb. p. 209. [3]) Holz. Proep. p. 65. [4]) Metrop. 2, 210. [5]) Erzst. 4, 259. [6]) Moselr. 369. [7]) Archiv. Episc. [8]) Ukb. 2, 422. Grz 3, 177.

h. Apostel Thomas zum Patron. Bei der Vis. v. 1569 besaß sie 1 Alt. und 1 Kelch, u. der Pfarrer bezog den halben Zehnten (= 6 Mr Korn, 2 Mr Hafer und 1 Fud. Heu) und von jeder Ehe 1 Vierzel Korn und ebensoviel Hafer. Der Abt in Mettlach erhielt die andere Hälfte des Zehnten. Dem Pfarrer lag es ob, in jeder zweiten Woche eine Messe in der Kapelle zu halten. Ein Anniversarium, vor 1669 von Bous Thison gestiftet, brachte ihm 16 alb. ein. Aus der Profangeschichte ist noch das Treffen zu erwähnen, in welchem 1735 Graf Seckendorf auf der Hochebene von Clausen u. Rivenich den frz. General Coigny schlug, wodurch der Abschluß des Friedens wesentlich gefördert wurde.

Die Pfarrkirche, welche 1876 gründlich restauriert worden ist, besitzt 7 konsekrierte Altäre, 5 Glocken und 4 silb. Kelche. Eine Mission ist 1869 gehalten worden. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Fabrik hat 28 Mn 150 R., die Pfarrstelle 3 Mn Dotalgüter. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 390 Mk.

Series der Pfarrer.

1803—16 Karl Linz; 16—46 Heinr. Klein; 47—63 Wilh. Schue; 63—65 Frz. Hisgen; 66 bis jetzt Richard Fisch.

2. Pfarrei Minheim.

Bis in das 11. Jahrh. gehörte die Kirche zu Minneheim und der Zehnte derselben dem Erzstift Trier. Erzb. Eberhard schenkte beide am 3. Sept. 1061 dem von ihm erbauten Oratorium des h. Matthias in der Propstei zu Trier zur Dotation[1]). Auch andere kirchliche Institute von Trier besaßen daselbst Güter und Gerechtsame. So 1098 das Kollegiatstift St. Simeon[2]), 1136 das Hospital von St. Marien beim Dom[3]) und 1159 die Abtei St. Marien[4]). Die Vogtei über den Ort trug der Graf von Bliescastel 1230 von dem Erzstift zu Lehen[5]).

Nach dem Protokoll der Vis. des Dekanats Piesport v. 1569 stand das Verleihungsrecht der Stelle dem Domkapitel zu (1688 und später dem Domdechanten). Die Pfarrkirche war dem h. Johannes dem Täufer geweiht, dessen Schutze auch die jetzige Kirche unterstellt ist; (als zweiter Patron wird aber seit 1669 der h. Hubertus verehrt.) Sie hatte 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Von dem Zehnten fielen $^2/_3$ dem Domkapitel zu, und der Pfarrer bezog davon $^1/_3$ im Betrag von 3 Mrn Korn, 2 Mrn Hafer u. 1 Fud. Wein. Außerdem erhielt derselbe aus Kirchengütern 2 Ohm Wein und 1 Fud. Heu. Im Jahre 1609 gab es 140 Komm.,

---

[1]) Ufb. 1, 411. Grz 1, 393. [2]) Ufb. 1, 452. Grz 1. 433. [3]) Ufb. 1, 541. Grz 1, 516. [4]) Ufb. 1, 669. Grz 2, 45. [5]) Honth. 1, 704. Ufb. 3, 317. Grz 2, 517.

1669 nur 100, 1715 wieder 168 und 1773 schon 253. Jetzt zählt man 490 Parochianen. Bei der Vis. von 1609 klagten die Synodalen sehr über den Wandel ihres Pfarrers. Nach dem Prot. v. 1669 war der Pfarrer zur Celebration einer Samstagsmesse verpflichtet. Er erhielt dafür aus der Fabrik 1 Ohm Wein und für jedes von 8 Anniversarien mit Vigil 15 alb. Der Schullehrer verließ 1680 seine Stelle, um sich die hh. Weihen erteilen zu lassen. Alle „verständigen Leute" wünschten, daß man sich nach einem Nachfolger umsehen möge.

In demselben Jahre wurde am 12. Juli die Pfarrkirche zu Ehren des h. Johannes und der Hochaltar konsekriert. Der im Chor vorfindliche Sakramentschrein mit der Jahreszahl 1564 spricht aber dafür, daß 1680 nur ein neues Schiff erbaut worden ist, und zwar von dem baupflichtigen Domkapitel. An der Stelle dieses Gotteshauses wurde 1840—42 ein neues errichtet. Der in demselben erhaltene Taufstein scheint aus dem 15. Jahrh. zu stammen. Das jetzige Inventar führt 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche, 1 Ciborium und 1 Monstranz auf. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle dagegen hat Weinberge, welche in guten Jahren 5 Fud. Wein tragen, u. außerdem einige Äcker und Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz beträgt 400 Mk. Die letzte h. Mission ist 1726 in der Pfarrei gehalten worden. Im Jahre 1803 wurde Minheim Sukkursal-Pfarrei, welche aber 1807 einging, indem man den Ort zur Fil. von Piesport machte. Von da an bis 1826 fungierte hier nur ein Frühmesser. Bis heute fehlt der Pfarrei, die nur eine bischöfliche ist, das Staatsgehalt.

Series der Pfarrer.

1468 Johann; 1569 Pet. Leysen; 1595 Joh. Busch; 1613 . 14 Joh. Busch; 52 Joh. Dan. Göklinger; 64 Paul Stockheim; 1669 . 80 Jak. Polch; 86 Georg Friedr. Molitor; 88 J. H. Seidlitz; 90 Matth. Georgi; 1715 . 31 Joh. Hegener; 48 . 94 Heinr. Joh. Seydlitz; 1803—8 Joh. Pet. Casel; Frz Ant. Haubs, Frühmesser von 1808—26; 27—38 Nik. Eifel, Pfarrer; 39—45 Nik. Caspari; 45—59 Jak. Haubs; 60—69 Phil. Billen; 70 bis jetzt Pet. Steinlein.

3. Pfarrei Monzel.

Der Kanonikus von St. Marien, Priester Johannes, bestimmte 1127 seine Güter zu Monzella zur Stiftung eines Anniversars in dem Kloster Ören zu Trier[1]). Monzel war bis in die neueste Zeit stets Fil. von Osann. Am 6. Dezb. 1833 wurde der Ort nach langen Streitigkeiten von der Mutterkirche getrennt und zur bischöfl. Pfarrei erhoben. Aus

[1]) Ukb. 1, 513. Grz 1, 490.

dem Vis.-Bericht v. 1569 geht hervor, daß die Fil. damals dem Pfarrer von Osann für seine Dienstleistungen jährlich 1 Fud. Wein zu liefern hatte. Nach dem Prot. v. 1669 bestanden diese Dienstleistungen in einer Wochenmesse u. in dem Gottesdienst an jedem 3. Sonntag. Damals hatte jede Familie an die Kapellenfabrik ein Brot abzugeben, u. am Allerseelentag wurde das gesammelte Brot unter die Armen verteilt. Das jetzige Pfarrhaus ist 1881 erbaut, die Kirche 1787. Sie ist dem h. Nikolaus geweiht u. hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche mit silb. Kuppen u. 1 solches Ciborium. Von kirchlichen Vereinen sind hier eingeführt die Erzbruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariä und der Missionsverein. Seit der Mitte des vorigen Jahrh. wohnten ständige Frühmesser bei der Kapelle. Die Kirchenfabrik besitzt nur 1 Wiese von 1 Mn 33 R. Das Wittum hat einen Katastral-Reinertrag von 11 Thlrn 8 Sgr. 7 Pfg. Der Pfarrer erhält von der Gemeinde 400 Mk. nebst 26 Scheff. Korn, 13 Sch. Weizen, 13 Sch. Hafer und 25 Z. Stroh.

In politischer Beziehung war Monzel ein unmittelbar trierisches Lehen [1]), welches den Grafen von Saarbrücken gegeben u. von diesen 1327 auf die Grafen von Manderscheid übertragen wurde. Diese Herrschaft wurde 1780 nach Erlöschen des Geschlechts derer von Manderscheid als erledigtes Lehen von Nassau-Saarbrücken wieder eingezogen [2]).

Series der Frühmesser u. Pfarrer.

17 . . Kaspar Platten; 1787 Euchar. Alterich, Ferres, Krummeich, Thanisch; —1819 Jak Junk; 1819—28 vacant; 1828—37 Joh. Arweiler; 37—82 Matth. Becker, Dech.; 84 bis jetzt Frz Xav. Blesius, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Osann.

Nach Schannat [3]) und v. Stramberg [4]) bekennt Graf Johann I. von Saarbrücken 1323, er trage das Dorf Osan von der trier. Kirche zu Lehen und habe dasselbe an den Ritter Peter von der Brucken u. andere in Afterlehen gegeben. Im Jahre 1327 übertrug Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken dieses Lehen dem Dietrich II. von Manderscheid. Von da an verblieb die Herrschaft Osan mit Monzel bei dem Hause Manderscheid bis zum Tode des letzten männlichen Gliedes desselben, Franz Joseph 1780. Als erledigtes Lehen von Nassau-Saarbrücken eingezogen, wurde die Herrschaft schließlich infolge von Transaktionen 1782 einer Erbtochter, der Gräfin von Sternberg, überwiesen. Die eintretende Revolution setzte diesem Regiment ein baldiges Ziel.

---

[1]) v. Stramb., Mos. 347. [2]) Eifl. 3, 2. 2 p. 112. [3]) Eifl. 3, 2. 2 p. 113. [4]) Mos. S. 347 f.

Das Dorf Osanna wird zuerst 1180 bei der Grenzbestimmung eines Waldes der Abtei Himmerod genannt. Im 16. Jahrh. heißt es Uhsen, im 18. Osen, Osan und zuletzt Osann. Aus dem Prot. der Vis. v. 1569 ersehen wir, daß die Pfarrei Osanna zum Landkap. Piesport gehörte und Montzel zur Filiale hatte. Die Pfarrkirche war schon damals dem h. Petrus geweiht und hatte 3 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz. Dem Pfarrer stand $^1/_3$ des Zehnten zu im Betrag von 1 Fud. Wein, 10 Mrn Korn u. 4 Fud. Heu. Von der Fil. Montzel war schon oben Rede. Als Gifter wird hier noch der Erzbischof genannt, während 1669 ein ganzes Konsortium mit der Vergebung der Pfarrstelle betraut ist, u. zwar die Herrn von Metternich auf Dodenberg (s. Heckenmünster S. 463) mit 9 Stimmen, Nik. Brixius mit 4, Callenbach mit 2 und Jak. Clotten zu Trier mit 1 Stimme. Im Jahre 1715 ist an deren Stelle der Freih. v. Kesselstatt getreten, Brixius aber geblieben, um später von einer Jungfer Hansel abgelöst zu werden. Die Kollatoren bezogen $^2/_3$ des Zehnten u. hatten die Pflicht, die Kirche zu bauen, mit Ausnahme des Turms, dessen Bau der Gemeinde oblag. Im Jahre 1766 trat der Fall ein, daß sie ihrer Baupflicht nachkommen mußten. Dem Pfarrer lag noch 1669 die Last ob, die Muttertiere für die Gemeinde zu halten. Er mußte zur fleißigern Erteilung des katechetischen Unterrichtes von dem Visitator angehalten werden. Die zur Pfarrdotation gehörenden Weinberge brachten in jener Zeit an 3 Fud. ein. An Komm. zählte man 1715 gegen 300, 1773 schon 480; gegenwärtig hat der Pfarrort allein 736 Seelen, nachdem die Fil. Monzel 1833 als selbständige Pfarrei von Osann abgezweigt worden ist.

Die Pfarrkirche besitzt wie früher 3 Alt., 3 Glocken (eine derselben aus dem Jahre 1556), 2 silb. Kelche und ein silb. Ciborium. Eine im Jahre 1864 abgehaltene Mission war von reichem Segen begleitet. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik besitzt keine liegenden Güter, die Pfarrstelle ist aber mit c. 16 Mn Feld und Weinberg dotiert. Für 2 gestiftete Wochenmessen bezieht der Pfarrer 1 Fud. Zinswein.

Series der Pfarrer.

1468 Johannes; 1558 . 69 Otto Trittenheim; 1595 Joh. Ruland; 1640—56 Wilh. Bretz; 1715 . 26 Damian Heinr. Schmitz; 59—88 Matth. Schweißel; 89—94 Heinr. Modendorf; 95—1827 Joh. Heinr. Frz Schmitges; 28—44 Jodok. Gerhard; 44—57 Joh. Weber; 57—74 Joh. Bastian; 84 bis jetzt Anton Schleier, Hilfsgeistlicher.

5. Pfarrei Piesport.

Dieser alte Sitz der Christianität wird in einem Prekarie-Vertrag

der Abtei Prüm von 777[1]) Porto Pingontio genannt. Das Patronat der Pfarrei Pizport gehörte ursprünglich der Abtei Mettlach, deren Abt und Konvent dieses Recht 1219 dem Domdechanten v. Trier zu gunsten des Refektoriums schenkte[2]). Bald darnach wird auch schon des Patrons der Pfarrkirche, des h. Erzengels Michael gedacht: 1295 verzichten Heinrich und Gottfried, Söhne des Raugrafen Heinrich, auf die Güter, welche Frau Aleidis bei St. Michael zu Piesport besessen hatte[3]). Ebenso kommt die Fil. Ferres unter der Benennung Bovere 1330 bei den Lehenstücken vor, welche der Graf Arnold von Blankenheim von Erzb. Balduin empfangen hat[4]). Später gehörte der Pfarrort zur Herrschaft der Freih. v. Esch (Pf. Sehlem). Der erste uns bekannte Pfarrer von Piesport, Johann Ordonis, spielte bei der Gründung des in seinem Pfarrbezirk gelegenen Wallfahrts-Orts Clausen 1450 eine eigentümliche Rolle. Anfänglich dem frommen Unternehmen des Klausners Eberhard sehr abhold, wußte er auch den Kardinal Nikolaus von Cues gegen denselben und dessen hohen Gönner, den Erzb. Jakob von Sirk, sehr einzunehmen; beide wurden aber bald darnach auf wunderbare Weise völlig umgestimmt und nahmen das Heiligtum der Mutter Gottes und dessen Gründer in ihren Schutz[5]).

Bei der Vis. v. 1569 gehörten zur Pfarrei Piesport noch die Fil. Crames (jetzt Filiale von Clausen) und Munster (Müstert, jetzt Filiale von Niederemmel). Das Kirchenpatronat besaß der Domdechant von Trier, welcher auch gemeinsam mit dem Abt von Mettlach den großen Zehnten bezog. Der Pfarrer war auf den kleinen Zehnten und auf den Genuß der Dotalgüter, welche letztere 2 Fud. Wein und 1 Fud. Heu eintrugen, angewiesen. Die Pfarrkirche lag auf dem Berg und war dem h. Erzengel Michael geweiht; eine Kapelle der hh. Zwölfboten stand unten im Dorf. Diese Angabe beruht aber wohl auf einem Irrtum, da alle späteren Nachrichten den h. Sebastian als Schutzheiligen der Dorfkapelle bezeichnen. Letztere machte bald der unbequem gelegenen alten Mutterkirche starke Konkurrenz; denn schon 1609 wurden nur noch die größeren kirchlichen Feierlichkeiten in St. Michael „auf dem Berg" begangen und die h. Taufe dort gespendet; alle übrigen Dienste waren also schon damals in die Kapelle des h. Sebastian „auf dem Kirchhof" verlegt. Bei der Vis. v. 1669 war der Pfarrer nur noch von Ostern bis Pfingsten und an den höchsten Festen zum Gottesdienst in St. Michael verpflichtet. Nach weiteren 100 Jahren finden wir die Pfarrkirche so bau-

---

[1]) Ukb. 1, 35. Grz 1, 90. [2]) Ukb. 3, 109. [3]) v. Stramb. Mo. 366. [4]) Ibid. 367. [5]) Metrop. 2, 209.

fällig, daß sie interdiciert werden mußte. Bei der Vis. von 1775 fand man sogar die Altäre derselben zerstört. Schon 1776 war eine neue, ebenfalls dem h. Erzengel geweihte Kirche im Dorf gebaut, und zwar das Schiff von der Abtei Mettlach, der Chor vom Domkapitel und der Turm von der Pfarrgemeinde. Jetzt wurde auch die Dorfkapelle fast entbehrlich. Ob es aber notwendig und angemessen gewesen sei, dieselbe, wie geschehen ist, als Spritzenhaus zu verwenden und teilweise einzureißen, darüber läßt sich kaum streiten.

Die Zahl der Komm. wurde 1609 auf 400 berechnet, 1669 ebenfalls auf 400, 1775 auf 662; jetzt zählt man nach Abzweigung der Filialen noch 612 Seelen. Das Schulwesen befand sich 1775 in gutem Stande. Die alte Pfarrkirche besaß 1569 3 Alt., 4 Kelche, 1 Ciborium u. 1 Monstranz. Das Vis.-Prot. von 1775 bezeugt, daß alle hh. Gefäße v. Silber gewesen seien. Jetzt sind nur noch 2 Kelche ganz von Silber u. 2 haben gleich dem Ciborium Füße von Kupfer. Die Pfarreinkünfte bestanden 1775 aus 2 Fud. Wein von den Dotalweinbergen, aus 4 Ohm Zinswein, 10 Mrn Korn, 2 Mrn Gerste, 5 Mrn Hafer und 10 Fud. Heu. Heute besitzt der Pfarrer ein Wittum von $3^1/_2$ Mn Weinberg, $^2/_3$ Mn Land, $1^1/_4$ Mn Wiesen und 10 Mn Wald. Der Gemeindezuschuß zum Pfarrgehalt beträgt 120 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik hat nur 117 R. Weinberg, 1 Mn 137 R. Ackerfeld und 2 Mn 136 R. Wiesen. Der neue Civil-Kirchhof liegt jenseits der Mosel. Eine h. Mission wurde 1852 gehalten. An frommen Vereinen sind gegründet 1739 die Christenlehr-Bruderschaft an Stelle der 1587 errichteten Nikolaus-Bruderschaft, die vom h. Herzen Mariä u. von den 7 Schmerzen.

Series der Pfarrer.

1278 . 96 Frederich, Pleban; 1450 Joh. Ordonis; —1465 Gottfried v. Elmpt; 65 Wilhelm v. Buderich; 1569 Joh. Urtzich; 1607 . 40 Matth. Hockel; 56 Georg Furck; 69—85 Frz Faber; 86 Georg Friedr. Molitor; 86—1703 Joh. Herm. Berlot ertrank mit 14 Personen bei einer Überfahrt über die Mosel); 1703—15 Hieron. Dorn; 60 Nik. Zorn; 63 . 65 Nik. Schilling; 65—1813 Joh. Hau, Dech.; 13—20 Joh. Wilh. Klinkner; 20—34 Joh. Flesch; 34—70 Phil. Lichter; 72 bis jetzt Matth. Dietz.

6. Pfarrei Rivenich.

Der Ort Rivenihc kommt 893 in dem Güterverzeichnisse von Prüm[1]) u. 1168 unter den Besitzungen der Abtei St. Martin zu Trier[2]) vor. Im Jahre 1357 verpfändete Wilh. von Manderscheid das Dorf Rivenich dem Erzb. Boemund II., und von da an gehörte dasselbe

[1]) Ukb. 1, 158. Grz 1, 222. [2]) Ukb. 1, 709. Grz 2, 76.

zu dem trier. Amt Wittlich[1]). Das Patronatsrecht und $^2/_3$ des Zehnten scheinen stets dem Grundgerichtsherrn eigen gewesen zu sein. Als solche erscheinen zuerst die Domicella Maria v. Hußbach, dann 1569 der Cantor des trier. Doms, 1669 der Graf Cratz v. Scharffenstein und von 1715 an der Freih. bzw. Graf von Kesselstatt. Die Kirche wird in dem Vis.-Protokoll des Landkapitels Piesport v. 1569 noch freie Kapelle genannt, von 1669 an aber Pfarrkirche. Sie war gleich der heutigen dem h. Brictius geweiht u. hatte 1569 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Die Altäre des h. Sebastian und des h. Antonius waren mit 6 Radgulden dotiert und an ihnen hafteten 2 Wochenmessen. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 7—8 Mrn Korn und 1 Ohm Wein. Auch hatte er den kleinen Zehnten, 3 Mn Land und ein Pfarrhaus, aber ohne Garten und Stall. In den beiden genannten Jahren fanden sich nur 130 Komm. vor, 1780 aber schon 240. Heute sind es 652 Seelen.

Die frühere Pfarrkirche war nach einer Steininschrift am Turm 1756 erbaut; die jetzige stammt aus dem Jahre 1872. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 3 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen. Das jetzige Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik hat an Dotationsgütern 2 Mn Land und 92 R. Wiesen; das Pfarrwittum besteht aus 12 Mn Land und 4 Mn Wiesen. Das Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 450 Mk., und für Holz 42 Mk.

Series der Pfarrer.

1468 Johann; 1569 Johann von Clussart; 1595 Mag. Johann Böden; 1640 Rein. Heck; 52 Nik. Sirtzenich; Nik. Fehll; 1697 Meinhard Ames; 1715 Joh. Bern. Weins; 1760 Pet. Feilen; 63—98 Johann Bapt. von Materne; 99—1804 Joh. Pet. Mayer; 4—14 Hilar. Schneider; 16—61 Joh. Majerus; 63—69 Andr. Eultgen; 69 bis jetzt Matth. Lorenz.

7. Pfarrei Sehlem.

Die Geschichte v. Sehlem (Seelheim, Sehlheim, Selhem) hängt mit der des trier. Ministerialengeschlechts von Esch (Fil. Sehlem) eng zusammen. Dieses Esch auf der Salm ist von dem luxemb. Esch an der Sauer zu unterscheiden. Die Burg von Esch (Asche, später Udenesch, Altenesch genannt), war seit 1157 Sitz der gleichnamigen Dynasten[2]). Die Herrschaft Esch erstreckte sich über die Orte Piesport, Crames, Dürbach, Esch und Sehlem. An derselben haftete auch das Patronat und der Zehnte zu Sehlem[3]). Nach dem Ableben Konrads und Diedrichs

[1]) Eifl. 3, 2. 2 p. 58. [2]) Ukb. 2. CXIV. [3]) v. Stramb. Mos. S. 371.

brachte Erzb. Boemund II. (1354—62) die Herrschaft an das Erzstift, und schon 1376 wird in einer Urkunde Karls IV. unter den Besitzungen des Erzstifts Esch bei Wittlich aufgeführt[1]). Die späteren Herrn von Esch waren nur Burgmänner, welche von den Erzbischöfen mit dortigen Gütern belehnt waren u. in der Regel das Kollationsrecht in Sehlem ausübten. Einem dieser Herrn von Esch sind wir schon bei der Gründung der Kirche von Clausen begegnet. Jetzt sind nur noch Ruinen der einst großartigen Burg übrig.

Bei der Vis. des Dekanats Piesport v. 1569 umfaßte die Pfarrei Selhem außer ihrem jetzigen Bezirk auch noch die Pfarrei Salmeroir (Salmrohr) mit ihrer Filiale Direnbach (Dörbach). Kollator war der Herr von Esch, Kirchenpatron der h. Georg. Die Kirche hatte 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Altar des h. Michael war mit einigen Zehnten im Betrag von 9—10 Mrn Korn, 1 Ohm Wein und 1 Fud. Heu dotiert, u. der Pfarrer besaß ein Pfarrhaus nebst Garten und Scheune. Der Inhaber der Stelle, der Sohn eines Beamten in Esch, fungierte nicht selbst, sondern statt seiner ein Herr Gerlach. Dieser wurde nicht zur Visitation berufen, weil er die Pestkranken in Salmeroir besuchte.

Die Vis.-Akten von 1669 enthalten folgende weitere Angaben: die Pfarrei Sehlheim hat 330 Komm. Gister ist der Erzb. Der Zehnte zerfällt in 9 Teile, von welchen der Pfarrer $^2/_9$ bezieht. Letzterer hat außerdem 5 Mn Land und 2 Ohm Wein. Von 45 Anniversarien erhält er je 12 alb. Es wird angeordnet, daß die Anniversarien in Zukunft mit zureichender Obligation und Hypothek gestiftet werden sollen. Die Kapelle in Esch ist dem h. Nikolaus geweiht (und nach einer Steininschrift über dem Portal 1408 erbaut). In derselben findet viermal im Jahre Gottesdienst statt, wofür der Pfarrer nichts bezieht. Es wird bestimmt, daß er sowohl wie der Küster einen Imbiß erhalten sollen. Das Vis.-Prot. von 1715 weist 450 Komm. nach, das von 1780 sogar 760. Die Schule befand sich in letztgenanntem Jahre in gutem Stande. Die Pfarrkirche war für die zunehmende Bevölkerung zu klein geworden, und man dachte ernstlich an einen Neubau. Zu demselben waren verpflichtet der Erzb., die Propstei Clausen, die Abtei Mettlach und das Stift St. Simeon. Die Ausführung sollte aber erst in diesem Jahrhundert erfolgen, nachdem die franz. Staatsumwälzung die Baulast auf die Pfarrgemeinde übertragen hatte. Das Pfarreinkommen bestand damals aus 35 Mrn Frucht v. dem Zehnten, aus $3^1/_2$ Ohm Wein von einer Stiftung aus 10 Wagen Heu und dem Novalzehnten.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 2. p. 136.

Die jetzige Pfarrkirche ist 1837—38 erbaut; der Turm stammt aber aus dem Jahre 1581. In demselben wird auch der Grabstein eines der alten Grafen von Esch bewahrt. Die 3 Glocken tragen eine alte gotische Inschrift. Hauptpatron ist wieder der h. Georg, zweiter der h. Rochus. Die Kirche besitzt 3 Alt., 3 Kelche und 2 Ciborien. Der zunächst um die Kirche liegende Teil des Kirchhofs ist exklusiv katholisch, die Erweiterung civil. Das Pfarrhaus hat erhebliche Mängel. Die Fabrik besitzt 5 Hekt. 16 Ar Land und 3 Hekt. 24 Ar Wiesen, welche zum Teil Stiftungsgut sind, die Pfarrstelle 5 Hekt. 16 Ar Land und 1 Hekt. 45 Ar Wiesen. Der Pfarrzuschuß beträgt 315 Mk, 3 Rm. Klasterholz, 4 Rm. Reisig und ein Bürgerlos Streu. Die sehr alte Kapelle des h. Nikolaus zu Esch befindet sich in höchst vernachlässigtem Zustande.

Series der Pfarrer.

. 1437 Johannes; 1468 Johann, Dech.; 1569 Gerlach; 1652 . 56 Joh. Oligh; 1715 Nik. Hoffmann; 60—78 Joh. Phil. Krumbholz; 79 . 94 Joh. Ant. Haas; 1804—10 Heinr. Bernh. Knauf; 10—19 Joh. Herriges; 19—23 Phil. Jos. Semmer; 24—35 Phil. Lichter; 35—42 Jak. Merten; 42—47 Wilh. Schue; 48—54 Justus Timoth. Griepenkerl; 54—79 Joh. Meyers.

Zweite Definition.

8. Pfarrei Bruch.

Die Pfarrei Bruch (Brucha, Bruoch, Bruk, Broch, Bruke, Bruche, Broiche, Broich) wurde erst 1808 errichtet u. war früher Fil. v. Dreis. Die Edlen von Bruch auf der gleichnamigen Burg kommen schon vor der Mitte des 12. Jahrh. vor[1]). Die Herrschaft Bruch im Herzogtum Luxemburg umfaßte den Ort Bruch auf der einen Seite der Salm (die andere Hälfte am rechten Ufer gehörte zu Trier), Gladbach und Speicher. Nach dem Tode Diedrichs VI. (vor 1345) ging die Herrschaft auf dessen Schwager Diedrich von Daun über, 1422 auf den Burggrafen Johann von Rheineck; 1548 kaufte Wirich von Crichingen dieselbe; 1656 erhielt Wolfgang Heinrich von Metternich-Burtscheid u. 1699 Freih. Friedr. von Kesselstatt das heimgefallene Lehen[2]). Dieser Familie gehört die Burg nebst zugehörigen Gütern noch heute. Nach einer Glockeninschrift zu urteilen, könnte das Schiff der Burgkapelle aus dem Jahre

---

[1]) Ukb. 2, LXXII. [2]) Eifl. 1, 1. 527. 3, 2. 2 p. 42.

1683 stammen; der Chor mit dem Sakramentschrein hinter dem jetzt zerstörten Altar ist aber weit älter.

Die Kirche zu Bruche wird zuerst im Jahre 1226 in einer Urkunde des trier. Domkapitels erwähnt, welches Zeugenaussagen dafür beibringt, daß die Güter dieser Kirche ihm, und nicht dem Theoderich von Bruche gehören[1]). In der Fil. Gladebach (Gladbach) besaß das Simeonsstift Güter, welche ihm 1098 von Kaiser Heinrich IV. bestätigt wurden[2]). Ein dort ansässiger Ministerial Gerlach von Gladebach kommt 1146 vor[3]). Bei der Vis. des Landkapitels Piesport v. 1569 werden Broich und Gladbach als Fil. v. Dreis aufgeführt. Die Kapelle v. Gladbach hatte den h. Willibrord zum Patron und besaß 1 Alt. u. 1 Kelch. Es waren daselbst einige Messen gestiftet, deren Ertrag aber in dem Zehnten einbegriffen war. Auch wurden in derselben alle Sakramente gespendet. Dasselbe gilt von Broich, von wo der Pfarrer nichts bezog. Die Vis.-Akten v. 1669 handeln ausführlicher von der Kapelle Brouch. Man war darüber im Zweifel, ob der Patron derselben der h. Sebastian sei. Auf Christi-Himmelfahrt und am Gründonnerstag hielt der Pfarrer dort Gottesdienst; dafür gewährte man ihm in der Burg einen Imbiß. Im Jahre 1793 wurde die Kapelle zu Gladbach durch einen Neubau ersetzt. Als Patron derselben gilt jetzt der h. Valentin, welcher früher nur die zweite Stelle neben dem h. Willibrord eingenommen hatte.

Die jetzige Pfarrkirche zu Bruch ist 1808 erbaut und 1872 erweitert worden. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken und 3 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt keine Liegenschaften, die Pfarrstelle aber 3 Mn Land u. ebensoviel an Wiesen. Das Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 400 Mk.

Series der Pfarrer.

1808—17 Matth. Königs; 17—23 Nik. Schröder; 23—29 Paul Hammes; 29—40 Godeh. Simon; 41—48 Joh. Lehnert; 48—52 Hub. Ennen; 52—69 Steph. Riewer; 69—72 Pet. Fuchs; 72 bis jetzt Gottfr. Meurers, Def.

9. Pfarrei Dreis.

Der Pfarrort Dreis (Dreyse) mit zugehörigen Gütern ist durch Schenkung des Königs Carlomann in den Besitz der Abtei Echternach gekommen und dieser durch Urkunde Karls des Großen von 786 bestätigt worden[4]). Papst Viktor IV. nahm am 9. Juni 1161 unter andern Besitzungen der genannten Abtei auch Dreise mit Kirche und Zubehör

---

[1]) Ukb. 3, 240. Grz 2, 476. [2]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433. [3]) Ukb. 1, 587. Vgl. Grz 1, 557. [4]) Honth. 1, 143. Ukb. 1, 40. Grz 1, 94.

in seinen Schutz[1]). Der Ort bildete für sich eine Herrschaft, in welcher die Abtei die Landeshoheit und alle Gerichtsbarkeit ausübte. Erstere suchte Erzb. Lothar 1602 vergeblich dem Abt streitig zu machen[2]). Selbstverständlich haben auch das Patronatsrecht über die Kirche, sowie $^2/_3$ des Zehnten dem Besitzer der Herrschaft stets zugestanden. Dies bezeugt auch das Prot. der Vis. des Landkapitels Piesport von 1569. Nach diesem gehörten Broich (Pf. Bruch) und Gladbach (Fil. Bruch) als Fil. zur Pfarrei Dreisa. Patron der Pfarrkirche war wie heute der h. Martinus. Es fanden sich in derselben 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz vor. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des großen Zehnten im Betrag von 12 Mrn teils Korn, teils Hafer, ebenso $^1/_3$ des kleinen Zehnten = 5 Fud. Heu. Für 3 Wochenmessen kamen ihm 12 Radgulden und $1^1/_2$ Ohm Wein zu. Er besaß außer dem Pfarrhause und Garten nebst Scheune und Stall ein Wittum von 14 Mn Land. Die Vis.-Akten v. 1669 zählen folgende Anniversarien auf: von 40 Jahrgedächtnis-Messen bezog der Pfarrer 8 fl.; Schieffer Ganson hatte eine solche mit 27 fl. gestiftet, und der Pfarrer erhielt davon 12 alb; die Familie von Roben hatte mit dem Zehnten des Hofes Kahlenberg (Pf. Heckenmünster) 9 sacra fundiert.

Die jetzige Kirche ist 1755 erbaut worden. Sie hat neben dem h. Martinus als zweiten Patron den h. Joseph. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut. Der Ertrag des Wittums wird jetzt auf 183 Mk berechnet. Nach einer Aufstellung von 1831 bestand dasselbe aus 1200 Weinstöcken und $^1/_5$ der Trauben im Johannisberg, in $9^1/_2$ Mn Äckern und 2 Mn Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarrkompetenz betrug damals 400 Frcs und 1 Klafter Holz. Das Kirchen-Inventar ist noch wie oben angegeben; nur verdient noch eine reichgestickte Casel mit Leviten besonderer Erwähnung. Das Pfarrhaus bedarf erheblicher Reparaturen. Die Bevölkerung besteht aus 935 Seelen.

Series der Pfarrer.

1468 Johannes; 1569 Pet. Ottonis; —1655 Fortunat Wiltz; 1655—1705 Joh. Pet. Wolsfelt; 1760 Matth. Pütz; 63 . 79 Heinr. Ludw. Faber; 80 . 92 Martin Krämer; 93—1833 Dom. Greten; 34—38 Matth. Heuser; 38—55 Nik. Bettingen; 56—81 Joh. Bapt. Eyschen; 84 bis jetzt Joh. Matth. Schminnes, Hilfsgeistl.

10. Pfarrei Heckenmünster.

Über der älteren Geschichte von Heckenmünster (Monasterium, Munstre) schwebt ein noch unaufgehelltes Dunkel. Sicher ist, daß die ältere Kirche zum h. Kreuz, von welcher wir noch den großartig angelegten Chor übrig haben, über die Verhältnisse einer gewöhnlichen Landkirche weit hinaus

[1]) Ufb. 1, 683. Grz 2, 54. [2]) Eifl. 3, 2. 2. p. 122.

geht. Auch sagt die Lokal-Tradition, daß früher hier eine Niederlassung der Kreuzherrn gewesen sei, welche (1495?) nach Helenenberg übergesiedelt wären. (Vgl. Pf. Welschbillig.) Bestimmteres weiß man aber darüber nicht. Damals soll Münster Fil. von Heidweiler geworden sein, das Tauf- und Begräbnisrecht sich aber gewahrt haben. Das jetzige Schiff der Kirche sollen die Stiftsherrn von St. Simeon 1744 erbaut haben. Besitzungen dieser Korporation in Munstre kommen allerdings schon in dem Schutzbrief Kaiser Heinrichs IV. 1098 vor[1]), und das Patronat der Mutterkirche Heidweiler stand auch dem Stift zu. Auch kennen wir den Namen eines Priesters Ernost, welcher zur Zeit des Erzb. Bruno (1102—24) daselbst die h. Messe gehalten[2]). Demungeachtet war und blieb bis 1805 Heckenmünster Fil. von Heidweiler. Als solche erscheint Münster bei der Vis. v. 1569. Die Kirche war dem h. Kreuz oder dem h. Mauritius geweiht. Sie hatte 3 Alt., 4 Kelche, eine Wochenmesse und an jedem 3. Sonntag Messe und Predigt durch den Pfarrer von Heidweiler.

Die jetzige Pfarrkirche hat, wie gesagt, noch den Chor der alten Kirche u. in demselben einen antiken Sakramentschrein, dessen Einfassung leider weggehauen ist. Auf dem Hochaltar befindet sich eine Kreuzigungsgruppe, welche dem 16. Jahrh. anzugehören scheint. An den Chorwänden ist die frühere Anlage eines Kreuzschiffes noch klar zu erkennen. Die beiden Glocken sind 1550 von Dederich Wolff in Trier gegossen. Die Fabrik besitzt 3 Mn 90 R. Land, 2 Mn 28 R. Wiesen und 8 Mn Wald, die Pfarrstelle 2 Mn Land u. 10 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 7 Mr Korn, 5 Mr Hafer u. 17 Z. Stroh. Das Pfarrhaus, 1812 erbaut, ist mangelhaft.

Die im Pfarrbezirk liegende Dodenburg soll ihren Namen daher führen, daß einer der Schloßherrn, nachdem er bis in die Nacht gezecht hatte, am Morgen tot im Bett gefunden wurde. „Haus und Veste Dodenburg" waren trier. Lehen, welches von den Erzbischöfen 1425 an Heinrich Muil von der Neuerburg, 1452 an Wilhelm von Manderscheid, 1556 an Wirich von Erichingen und zuletzt 1699 an die Grafen von Kesselstatt, zu deren Fideicommißstiftung die Besitzung noch heute gehört, vergeben wurde[3]). Im Jahre 1757 begegnet uns ein eigener Burgkaplan auf Dodenburg. Die Glocke der Schloßkapelle hat die Aufschrift „Wirich v. Erichingen 1557". Die Kapelle Rodenerden bei Dodenburg, dem h. Nikolaus geweiht, ist längst zerstört.

---

[1]) Ufb. 1, 452. Grz 1, 433. [2]) Ufb. 2, 349. [3]) Eifl. 3, 2. 2 p. 47.

Series der Pfarrer.

1814 Joh. Bapt. Hilbert; 1519 Nik. Hoscheid; 19—34 Wilh. Eippers; 34—49 Joh. Mayer; 50—57 Heinr. Karl Huber; 57—63 Pet. Reinart; 66 bis jetzt Pet. Prinz.

11. Pfarrei Heidweiler.

Vor dem 15. Jahrh. haben wir kein Dokument, welches mit Sicherheit auf Heidweiler bezogen werden kann. Erzb. Jakob I. belehnte am 14. Juli 1443 den Johann von Urlay mit dem Kirchensatz zu Heidweiler und (Hecken) Münster[1]). Diese Angabe ist etwas auffallend, weil von 1569 an stets das Kollegiatstift St. Simeon das Patronatsrecht ausübte. Allerdings wissen wir auch dafür keinen urkundlichen Beweis zu liefern, daß und wann dem genannten Stift dieses Recht eingeräumt worden ist. Dagegen kommt der Filialort Grevinroth (Greverath) schon 1232 vor[2]), und Johann von Orley trug hier Güter von dem Erzstift zu Lehen, welche er 1428 an das Simeonsstift verkauft oder verpfändet hatte[3]). Der Pfarrort war ein Teil der Herrschaft Bruch.

Bei der Vis. des Landkapitels Piesport von 1569 gehörten zur Pfarrei Heidweiler als Filialen die jetzigen Pfarreien Munster (Heckenmünster) und Bergwiler (Bergweiler) nebst Greveraidt. Patron der Kirche war wie heute der h. Vincentius. Sie besaß 2 Alt., 1 Kelch und 1 Monstranz. Der Pfarrer erhielt (von St. Simeon) 18 Mr teils Korn, teils Hafer, hatte $^1/_3$ des kleinen Zehnten im Betrag von 2 Radgulden, 8 Fud. Heu und Pfarrhaus mit Scheune u. Stall. Das Wittum belief sich auf 20 Mn Land. In der Fil. Greveraidt war damals der h. Hubertus Patron der Kapelle, in Rodenerden der h. Nikolaus.

Die späteren Nachrichten aus der Pfarrei sind sehr dürftig. Im Jahre 1757 zählte man 523 Komm.; gegenwärtig beträgt die Seelenzahl, nach Ausscheidung von Heckenmünster und Bergweiler, noch 739. Das Schulwesen wurde 1757 in gutem Stande gefunden. Die 1683 erbaute und 1775 erweiterte Kapelle in Greverath hatte damals den h. Wendalin zum Patron erhalten. Sie ist 1866 wieder neu aufgeführt worden. Auch Darscheid baute sich 1745 eine Kapelle, welche dem h. Laurentius geweiht wurde. Die Pfarrkirche ist 1783 neu gebaut worden und hat den h. Joseph als zweiten Schutzheiligen erhalten. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Monstranz nebst Ciborium und 2 halbsilb. Kelche. Die Kirchenfabrik hat keine liegenden Güter; das Pfarrwittum beträgt 50 Mn Land. Das Pfarrhaus ist gut.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 2 p. 50. [2]) Ufb. 3, 366. Grz 2, 539. [3]) Eifl. l. c.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Bynsfelt; 1651 Joh. Bettenfeld; 1709 Adam Pick; 1756—93 Adam Lentz; 94—1805 Joh. Jak. Haubs; 1805—8 Hubert Lenz; 8—17 Joh. Jak. München; 17—41 Matth. Theis; 42—75 Paul Hammes; 84 bis jetzt Jak. Napol. Knopp, Hilfsgeistl.

12. Pfarrei Hetzerath.

Hetzerath (Hetzelrode, Henzenroide, Heitzeraidt) war eine Besitzung der Abtei Prüm, kommt aber in dem Güterverzeichnisse derselben von 893 u. 1222 nicht namentlich vor. Bei der Teilung zwischen Abt und Konvent 1361 wurde der Zehnte von Hetzelrode dem Tische des Abts zugewiesen [1]). Von diesem ist das Zehntrecht auf die Abtissin von Niederprüm übergegangen; denn wir finden diese bei der Vis. v. 1569 im Genusse des ganzen Zehnten. Bis 1803 war Hetzerath Fil. von Föhren. Gegen Ende des vorigen Jahrh. treffen wir daselbst einen ständigen Vikar. Als Patron der Kap. in Heitzeraidt wird 1569, vielleicht irrtümlich, der h. Georg angegeben, 1669 und 1715 der h. Goar. Dieser erinnert an die Beziehungen des Orts zur Abtei Prüm. Nach dem Neubau von 1772 wird der h. Quirinus als Patron bezeichnet; jetzt gilt als solcher der h. Hubertus, und Quirinus nimmt die zweite Stelle ein. Der h. Goar steht noch auf einer Glocke von 1686, hat aber jetzt nicht einmal mehr einen Altar in der Kirche. Vielleicht hängt dieser Wechsel damit zusammen, daß die Abtissin Anna Gertrud von Angly († 1720) ihre Rechte auf Föhren an Kasimir Friedrich von Kesselstatt abgetreten hat [2]). Bei der Vis. von Fuhrna (Föhren) 1569 hatte die Kap. in Heitzeraidt 2 Alt. u. 2 Kelche. An jedem dritten Sonntag war in derselben Messe und Predigt, wofür der Pfarrer damals 2 Mr Korn, später (1669) 3 Mr erhielt. Im letztgenannten Jahre wurde auch in den Quatemberwochen dort Gottesdienst gehalten. Für diesen und für 1 Anniversar bezog der Pfarrer 4 fl.

An der jetzigen Pfarrkirche steht noch als Sakristei der Chor der älteren Kapelle. Das Inventar weist 3 Alt., 2 Glocken, 3 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen auf. Das Fabrikgut besteht in 19 Mn Land u. 6 Mn Wiesen. Das Wittum enthält 4 Mn Land und $2^1/_2$ Mn Wiesen. Das zusätzliche Gehalt von der Gemeinde betrug 1870 149 Thlr 11 Sgr. 3 Pfg. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Eine Mission ist 1865 mit erfreulichem Erfolge gehalten worden.

Series der Pfarrer.

1803 Jos. Lay; 4—6 Alex. Horst; 6—21 Heinr. Zingsheim; 22—30 Jos. Clüsserath; 30—32 Joh. Bapt. Schmitz; 32—71 Pet. Leys; 71 bis jetzt Joh. Permesang.

---

[1]) Honth. 2, 215. [2]) Arch. Episc.

13. Pfarrei Salmrohr.

Der Pfarrort, um 1140 Rora genannt[1]), gehörte zur Herrschaft Esch, welche 1358 Erzb. Boemund II. nach dem Tode Konrads und Heinrichs von Esch an das Erzstift gebracht[2]) und Kaiser Karl IV. 1376 als Besitztum der trier. Kirche anerkannt hat[3]). Salmrohr sowohl wie die Fil. Dörbach waren Filialen v. Sehlem. Vor alters soll das Verhältnis umgekehrt gewesen, aber durch den Herrn von Esch geändert worden sein. Beweise für diese Sage liegen aber nicht vor. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Salmrohr selbständig u. erhielt Dörbach zur Fil.

Bei der Vis. von Sehlem 1569 hatte die Kapelle von Salmeroir den h. Martinus wie heute zum Patron. In derselben befanden sich 2 Alt. und 2 Kelche. Der Pfarrer hielt hier nebst einer Wochenmesse an jedem dritten Sonntag Gottesdienst u. empfing dafür 4 Mr Korn. Außerdem bezog er $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 10 Mrn Frucht. In dem genannten Jahre gab es im Ort Pestkranke. In der Fil. Direnbach befand sich eine dem h. Gangolph geweihte Kapelle, welche wohl mit der heute noch bestehenden identisch ist. In jeder zweiten Woche hielt der Pfarrer in derselben eine h. Messe. Er bezog daselbst $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 5 Mrn Frucht. Der Vis.-Bericht von 1669 spricht von einer Dotation des Altars der h. Barbara in Salmenrohr, bestehend in einer Wiese, von welcher die Gemeinde 12 fl. bezahlte u. in 4 Mn Land, von welchen dieselbe 4 Mr. Korn entrichtete. Dafür hatte der Pfarrer die Wochenmesse zu halten. In Dierbach bezog der Pfarrer für 15 sacra 5 fl. Um 1780 residierte ein eigener Frühmesser in Salmenrohr. Im Jahre 1839 wurde die Martinskirche neu aufgebaut. Sie hat 3 Alt., von welchen einer aus der St. Michaelskapelle zu Trier stammt, 3 Kelche und 1 Ciborium mit silbernen Kuppen und 2 Glocken. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt 7 Mn 13 R. Land und 11 Mn 122 R. Wiesen, die Pfarrstelle 1 Mn Land u. 4 Mn 74 R. Wiesen.

Series der Pfarrer.

1803—28 Nik. Schmitz; 28—43 Pet. Müller; 43—79 Nik. Schu; 1884 Jak. Dahm, Hilfsgeistl.

---

[1]) Ufb. 1, 577. Grz 1, 539. [2]) Brow. 2, 232. [3]) Eifl. 1, 2. 704.

XVIII.

Dekanat Prüm.

Das Dekanat Prüm ist erst im Jahre 1827 gebildet und 1869 in die Dekanate Prüm und Waxweiler zerlegt worden. Von den 22 Pfarreien, welche jetzt zu demselben gehören, waren die meisten, nämlich 16, vor 1802 Bestandteile des alten Landkapitels Kyllburg. Die Pfarrei Densborn aus dem ehemaligen Landkapitel Bitburg kam als zum Departement des forêts im Canton de Dudeldorff gehörig, von 1801—17 zur Diöcese Metz. Die Pfarreien Auw und Stadtkyll waren Teile des Eifeldekanats in der Erzdiöcese Köln; Bleialf, Brandscheid und Winterspelt zählten zum Dekanat oder Concilium v. Stablo in der Diöcese Lüttich und wurden erst durch die Bulle De salute der trierer Diöcese einverleibt. Dechanten dieses Bezirks waren:

1827—32 Joh. Mich. Lehnen, Pf. zu Prüm; —47 Ed. Balth. Edel, Pf. zu Prüm; —54 Joh Herzig, Pf. zu Wetteldorf; —70 Joh. Bapt. Stephany, Pf. zu Bleialf; bis jetzt Pet. Christa, Pf. zu Prüm.

Erste Definition.

1. Pfarrei Birresborn.

Der Pfarrort verdankt seinen Namen und seinen Ruf der Mineralquelle, welche 1/4 Stunde von demselben entfernt liegt. Diese war schon den Römern bekannt[1]) und wurde im ganzen Mittelalter als heilkräftig gebraucht, aber erst 1748 von Erzb. Franz Georg gefaßt[2]). König Pippin schenkte das Dorf 762 unter der Bezeichnung Birgis Bureas in Caroscao, d. i. im Carosgau (Unterabteilung des Bidgaues) dem Salvatorkloster zu Prüm[3]), als dessen Eigentum Birensbure in dem prümer Güterverzeichnisse erscheint[4]). Es besteht die Sage, Birresborn sei vor Jahrhunderten Pfarrei gewesen; sichere Kunde besitzen wir jedoch darüber nicht. Vgl. die Volkssage bei Schmitz[5]).

Birresborn war Hauptort einer Schultheißerei der Abtei Prüm, welche auch nach einem Vertrag von 1361 den Zehnten daselbst bezog. Nach dem Vis.-Prot. der Pfarrei Mürlebach im Landkapitel Kyllburg von

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 275. [2]) Ibid. p. 279. [3]) Honth. 1, 122. Ufb. 1, 19. 2, XXIII. Grz 1, 71. [4]) Eifl. l. c. 278. [5]) Sitten u. Sagen der Eifel S. 49.

1570 war die Kapelle Berißber Fil. v. Murelbach. Dieselbe besaß das Allerheiligste und einen eigenen Kirchhof, hatte den h. Nikolaus, wie noch heute, als Patron und war mit 3 Alt. und 3 Kelchen ausgestattet. Der Kaplan von Murelbach hielt dort eine Wochenmesse und an jedem zweiten Sonntag, wie auch an allen Festen, Gottesdienst. Dafür gab ihm der Pfarrer 16 Thlr, die Beköstigung u. das Schuhwerk und bestritt alle seine sonstigen Bedürfnisse. Auf dem s. g. Zanderberg bei Birresborn stand damals u. später die Kapelle des h. Alexander, in welcher ebenfalls in jeder Woche und außerdem in den Quatemberwochen Dienst gethan wurde. Die Umfassungsmauern sah Heydinger (P. 345) noch über den Boden ragen. Es befanden sich in der Kap. 2 Altäre nebst 1 Kelch, 1621 dagegen 2 Kelche. Der Pfarrer erhielt in letzterem Jahre für den Dienst 6 alb., der Kaplan 4. Im Jahre 1677 waren bei der Kap. in Bierßborn 4 Anniversarien, für welche die Gemeinde dem Pfarrer je 8 alb., dem Kaplan 6 alb. entrichtete. Im Jahre 1743 befand sich eine Schule in Birresborn. In derselben erteilte der Frühmesser, welcher 1777 vorkommt und den Frühdienst in der Kap. hielt, den Unterricht, während der Pfarrkaplan seinen herkömmlichen Dienst mit Predigt oder Christenlehre in der Kirche fortsetzte.

Die alte Kapelle zu Birresborn stand bis zum Jahre 1828. Damals wurde sie niedergelegt und eine größere Kirche erbaut, welche am 7. Juli 1833 die bischöfliche Weihe erhielt. In demselben Jahre fand auch unterm 10. Okt. die Dismembration der Fil. v. der Mutterkirche Mürlebach und die Erhebung derselben zur Pfarrkirche statt. Die Pfarrstelle entbehrt aber noch bis heute das s. g. Staatsgehalt. Zu jener Zeit gebrauchte man noch 2 alte, im Jahre 1425 gegossene Glocken, an deren Stelle 1869 ein neues Geläute von 3 Glocken getreten ist. Die jetzige Pfarrkirche hat nur 1 Altar und 2 Kelche. Das Pfarrhaus ist klein, aber gut. Die Kirchenfabrik besitzt keine Liegenschaften; das Wittum besteht aus $2^1/_2$ Mn Land und 12 Mn geringer Wiesen. Eine h. Mission wurde 1853 von den Jesuiten gehalten und 1863 erneuert. Unter den Bürgern besteht ein Handwerker-Verein, zu dessen Vorstand auch der Pfarrer gehört.

Series der Kapläne u. Pfarrer.

1570 Matth. Walemborn; 1621 Mich. Beßling; 1818—24 Pankr. Baumgarten; 1833—43 Jak. Hansen, Pf.; 47—66 Frz Xav. Fischer; 66—69 Nik. Terres; 69 bis jetzt Karl Jos. Franck.

2. Pfarrei Büdesheim.

Von allen Bestandteilen des ehemals großen Pfarrbezirks Büdesheim

kommt die kleine Fil. Oos am ersten in der Geschichte vor. Dieser Ort ist nämlich die Station Ausava auf der römischen Heerstraße von Trier nach Köln zwischen Beda vicus (Bitburg) und Icorigium (Jünkerath)[1]. Unter dem Namen Osa schenkte Sigefried am 6. Sept. 772 den Ort der Abtei Prüm[2]. Weitere Güterverwerbungen in Huosa machte der Abt Marcoard durch einen Tauschvertrag unterm 7. Jan. 831[3]. Auch der Pfarrort Bidonisuaim kam 778 durch Schenkung an den Abt Asuer von Prüm[4]. Die Kirche in Budensheym erscheint im Güterverzeichnisse der Abtei von 893[5], und Willefrid wird als Pfarrer derselben 964 genannt[6]. Aber erst Erzb. Eberhard erteilte der Kirche v. Buodenisheim 1063 die bischöfliche Weihe und der Pfarrei ihre bestimmten Grenzen[7]. Unter Erzb. Balduin wurde die Pfarrei 1310 der Abtei zu gunsten ihres Krankenhauses einverleibt[8]. Deshalb erscheint bei allen späteren Vis. der Abt nebst Konvent von Prüm als Kollator und ein Profeß aus der Abtei regelmäßig als Inhaber der Pfarrstelle.

Aus dem Prot. der Vis. des Landkapitels Kyllburg von 1570 geht hervor, daß die Pfarrei Budeßhem, zu welcher noch die jetzigen Pfarreien Walmerszen (Wallersheim) und Schmertzem (Schwirzheim) nebst den Kapellen zu Oiß (Oos) und zu Cop (Kopp, Fil. von Mürlebach) gehörten, 600 Komm. zählte. Patron der Kirche war der h. Petrus; (erst 1715 kommen wie heute die beiden Apostel Petrus und Paulus vor). Die Kirche hatte 4 Altäre und 2 Kelche. Der Abt bezog in dem ganzen Kirchspiel den Zehnten; nur im Pfarrort selbst fiel $^1/_3$ desselben im Betrag von 23 Mrn Spelz u. Hafer dem Pfarrer zu. Von dem $^1/_3$ des kleinen Zehnten erhielt er 3 fl. und 5 Fud. Heu. Das Wittum bestand in 8 Mn Land, die Brotlieferung warf 4 Mr Korn ab, und jede Ehe gab noch 1 Sest. Hafer. Die Filial-Kapelle zu Oiß hatte ihren eigenen Kirchhof, 2 Alt. und 1 Kelch. Ihre Patronin war damals die allerseligste Jungfrau. Von einer Wochenmesse, welche in derselben gehalten wurde, kamen dem Pfarrer 2 Thlr zu. Die Vis. v. 1621 wies nur noch 500 Komm. auf, die v. 1715 sogar nur 250, die v. 1743 aber wieder 500 u. die v. 1778 sogar 650. Gegenwärtig zählt die Pfarrei nach Abgrenzung der genannten Filialen 604 Seelen. Von der Pfarrkirche scheinen, nach ihrer Bauart zu urteilen, Chor und Sakristei dem 15. Jahrh. anzugehören. In diese Zeit gehört auch der noch wohlerhaltene Sakramentschrein. Drei Glasgemälde in der Sakristei tragen die Jahreszahl 1697, das Portal 1687

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 211. Steining. Gesch. der Trev. 141. [2]) Honth. 1, 131. Ukb. 1, 127. Grz 1, 82. [3]) Ukb. 1, 66. Grz 1, 138. [4]) Ukb. 1, 37. Grz 1, 91. [5]) Ukb. 1, 190. Grz 1, 223. [6]) Ukb. 1, 277. Grz 1, 281. [7]) Honth. 1, 405. Ukb. 1, 413. Grz 1, 394. [8]) Domk. Urkb. 3, 253. Doc. Trev. 1, 548.

mit der Beischrift Johann Hugo. Dieser hat wohl als Administrator von Prüm das Schiff bauen lassen, und von ihm mögen auch die 1713 konsekrierten 2 Altäre herrühren. Die 3 noch jetzt vorhandenen Glocken stammen aus den Jahren 1568, 1601 u. 1771. Die jetzt dem h. Rochus dedicierte Kapelle zu Oos ist nach einer Steininschrift 1599 erbaut. Die Pfarrgemeinde machte im Jahre 1741 eine Stiftung zum Unterhalt eines Frühmessers, welcher zugleich Schullehrer sein sollte. Derselbe zog aus diesem Fonds jährlich 40 Thlr und erhielt außerdem von jedem Bürger eine Garbe Spelz. Dabei versäumte man aber, für ein gutes Schulgebäude zu sorgen. Um dieselbe Zeit bestand bei der Pfarrkirche eine Skapulier-Bruderschaft. Zu den hh. Patronen Petrus u. Paulus war damals als zweite Schutzpatronin die h. Lucia hinzugekommen.

Die jetzige Pfarrkirche hat im Jahre 1866 10 neue Fenster u. 1871 2 gebrannte Fenster, die den Chor schmücken, erhalten und ist 1878 auf Kosten der Civilgemeinde, welche dazu 9000 Mk. verwendete, neu bedacht worden. Sie besitzt 1 silb. und 1 halbsilb. Kelch. Die Kapelle zu Oos hat ebenfalls 1 silb. Kelch. Das Fabrikgut besteht in 2 Mn Land, das Wittum in 9 Mn Äckern und Wiesen. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt macht 152 Thlr 24 Sgr aus. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

964 Willefrid; 1569 Michael v. Beßlingen; 1621 Joh. Senckuich; 56 Jos. Textor; 77 . 88 Pet. Fabri; 90—96 P. Placidus Reineri; 1705—23 Gerh. Mich. Thomä; 23—27 P. Maurus Eigelb; 27—45 Karl Pierez; 46—65 Steph. Scheffer; 65—84 Jos. Abauft; —1803 Joh. Pet. Welter; 3—17 Nik. Hau; 17—52 Pet. Thelen; 53 bis jetzt Joh. Bapt. Hens.

3. Pfarrei Densborn.

Die luxemburgische Herrschaft Densborn gehörte ursprünglich den Dynasten von Daun. Heinrich von Daun ließ die ihm 1223 verliehene Würde eines Erbmarschalls von Luxemb. auf diese Herrschaft übertragen. Die jeweiligen Besitzer der letztern führten deswegen stets den Titel Erbmarschall. Später kam die Herrschaft an die Herrn von Rollingen, von Crichingen, von Anethan und von Hontheim. Jede dieser Familien erwies sich als Wohlthäterin der Ortskirche. Zur Grafschaft Luxemburg gehörte aber nur der auf dem rechten Ufer des Grenzflusses Kyl gelegene Teil der Herrschaft; der auf dem linken war trierisches Gebiet[1]). Schon in dem ersten Güterverzeichnisse der Abtei Prüm von 893 hatte diese ansehnliche Besitzungen in Denesbure[2]). Als Kollator der Pfarrei Mürlenbach blieb dem Abt auch das Kollations-

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 283. [2]) Honth. 1, 161. Ulb. 1, 152. Grz 1, 223.

recht zur Pfarrei Densborn, als der Ritter und Marschall Richard von Daun 1289 die Mittel zur Lostrennung der Fil. von der Mutterkirche Mürlebach gewährt und Erzb. Boemund I. die Erhebung derselben zur Pfarrkirche vollzogen hatte[1]). Am 4. Apr. 1666 schenkte Erzb. Karl Kaspar, wohl als Administrator von Prüm, das Kollationsrecht an den Besitzer der Herrschaft, Herrn von Anethan[2]).

Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 war der Pfarrer von Denßborn nach Prüm beschieden, aber nicht erschienen. Wir erfahren deshalb erst aus dem Vis.-Prot. von 1654 näheres über die kirchl. Verhältnisse. Patronin der Kirche war damals die h. Katharina. Von dem Zehnten bezog der herrschaftliche Beamte $^2/_3$, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 5 Mrn Frucht. Die Kirche besaß 3 Alt. und 2 Kelche. Das Schiff derselben hatte der Decimator, den Chor der Pfarrer, den Turm die Gemeinde zu bauen. Dem Pfarrer lag es ob, eine Samstagsmesse zu halten, wofür er kein Salär empfing, u. eine Freitagsmesse, wofür die Herrn von Erichingen als Stifter 2 Mr Frucht von der Burg verabfolgen ließen. Für eine Messe in den Quatemberwochen wurde ein Kopfstück gezahlt. Jede Ehe lieferte ein Brot von 30 Pfd. Die Vis.-Akten von 1677 besagen, daß dem Pfarrer die Haltung der Zuchttiere oblag. Im Jahre 1687 und 1713 zählte man 100 Kommunikanten, 1738 bereits 133. Jetzt bilden 663 Seelen die Pfarrgemeinde, zu welcher 1803 noch die Filiale Zendscheid hinzugekommen ist. Der Visitator von 1738 führt zuerst die h. Maria Magdalena als Patronin auf, was sie noch heute ist. Der kölnische Weihbischof Herr v. Anethan hatte der Kirche eine silb. Monstranz geschenkt, dieselbe, welche noch heute den besten Teil des Kirchen-Inventars ausmacht. Die Familie von Anethan erbaute 1747 die jetzige Pfarrkirche, und die Gemeinde fügte 1757 den Turm hinzu. Zur Schule wurde 1738 noch ein gemietetes Lokal gebraucht. Eine Sonntags-Frühmesse mit Katechese kommt 1772 unter den Stiftungen vor. Wahrscheinlich erteilte der Frühmesser auch den Schulunterricht, welcher den Visitator besonders befriedigte.

Gegenwärtig wird als 2. Patron der Pfarrkirche der h. Sebastian verehrt. Das Inventar besteht außer der erwähnten Monstranz aus 3 Kelchen, von welchen 1 ganz von Silber ist. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 10 Mn Land und Wiesen, die Pfarrstelle 5 Mn Land u. $3^1/_2$ Mn Wiesen. Die Pfarrgemeinde ergänzt das Pfarreinkommen durch einen Beitrag von 480 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Eine h. Mission wurde 1869 gehalten.

---

[1]) Arch. Episc. Grz 4, 384. 385. [2]) Ibid.

Series der Pfarrer.

1654 . 77 Mich. Fabritius; 1687 . 1730 Hub. Castor; 1732—60 Nik. Feilen; 68 . 94 Joh. Meder, Def.; 94—1802 J. Mich. Pickart; 2—11 J. Haas; 1811—28 Frz Karl Koch; 28—35 Joh. Backes; 35—48 Arnold Ahrent; 52—56 Wilh. Schamel; 56—63 Joh. Matth. Metzen; 64—71 Frz Ant. Rischar; 71 bis jetzt Wilh. Aug. Lucas.

4. Pfarrei Duppach.

Die Pfarrei Duppach besteht aus 2 Dörfern, dem Pfarrort und der Fil. Auel. Der Pfarrort Diubach kommt zuerst 846 in der Aufschrift eines Erlasses des Kaisers Lothar vor[1]). Der Pfarrort Dubahc und die Fil. Ovele erscheinen beide in dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm von 893[2]). Sie hatten aber keine Beziehung zu einander, sondern der Pfarrort war bis zum Jahre 1551 Fil. von Sarresdorf (Gerolstein) und wurde damals, als man daselbst zugleich eine neue Kirche baute, zur Pfarrei erhoben[3]); Auel dagegen war anfänglich Fil. der Pfarrei Lissendorf, u. 1660 der neu errichteten Pfarrei Steffeln, und wurde erst 1803 zu Duppach geschlagen.

Das Dorf Duppach gehörte ursprünglich den Herrn von Schönecken, von welchen die Herrn von Schmittheim dasselbe zu Lehen trugen. Letztere verkauften es mit der Kirchengift 1334 an Gerhard v. Blankenheim, u. von da an blieb Duppach ein Teil der Grafschaft Blankenheim, wodurch das Patronatsrecht später denen von Manderscheid-Blankenheim u. Manderscheid-Gerolstein zufiel. Dies wurde zur Zeit der Reformation für den Pfarrort verhängnisvoll. (Vgl. Manderscheid und Gerolstein.) So erklärt es sich, daß bei der Visitation des Landkapitels Kyllburg 1576 der Pfarrer von Dupaich vor dem Visitator „nicht erschienen ist". Entweder hing er selbst wie der Pfarrer von Saresdorf der neuen Lehre an, oder er wurde durch den Grafen verhindert, sich der kirchlichen Behörde zu stellen. Einen Einblick in die Pfarrverhältnisse gewährt uns erst die Vis. von 1677. Patron der Kirche war wie heute der h. Hubertus. Das Verleihungsrecht stand dem Grafen von Gerolstein zu, welcher auch den halben Zehnten bezog und die andere Hälfte dem Pfarrer überließ. Das Pfarrhaus war dem Einsturze nahe; der Ruf seiner Bewohner war nicht gut. Bezeichnend für das Regiment des Grafen ist die beigefügte Notiz, daß der Pfarrer genötigt war, eine junge Kuh und einen Jagdhund des hohen Herrn zu alimentieren. Von der Pfarrkirche wird nur bemerkt, daß sie 3 Alt. u. 2 Kelche habe und eine Wochenmesse zu Ehren der allerseligsten Jungfrau in derselben gelesen

---

[1]) Honth. 1, 184. Ufb. 1, 82. Grz 1, 160. [2]) Honth. 1, 661. Ufb. 1, 194 159. Vgl. Grz 1, 223. [3]) Arch. Episc.

werde. Für ein Anniversarium des Peter Koch erhielt der Pfarrer einen Radgulden. Bei der Vis. von 1713 wurde Klage darüber geführt, daß sich die Beamten von Blankenheim oft in die kirchliche Jurisdiktion einzumischen suchten. Der visitierende Weihbischof von Eyß unterließ nicht, gegen diese Übergriffe energisch einzuschreiten. Im Jahre 1743 zählte man nur 96 Kommunikanten, 1778 dagegen wieder 150. Heute giebt es 516 Parochianen. Das Pfarrhaus ist 1743 neu erbaut worden. Ein Schulhaus gab es damals und 1778 noch nicht, aber die Winterschule (vom 1. Dez. bis 1. März) wurde gut gehalten. Statt der Besoldung hatte der Schullehrer den Wandeltisch in den einzelnen Häusern des Dorfs, und von jedem Kind bezog er monatlich 3 alb.

Die jetzige Pfarrkirche soll aus dem 13. Jahrh. stammen. Chor und Schiff sind aber sicher nicht gleichzeitig erbaut. Die Kirche hat 1 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Das Dotationsgut der Kirche besteht in 60 Mn Land und Wald, das der Pfarrei in 50 Mn Land. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kapelle der allerseligsten Jungfrau zu Auel ist ein vielbesuchtes Wallfahrtskirchlein. Um den Pilgern die Teilnahme an der h. Messe zu ermöglichen, hat man an der Evangelienseite der Kapelle einen Anbau mit offenstehendem Altar nach dem Kirchhof zu angebracht. Die beiden Glocken stammen aus dem Jahre 1401. Ein großes Verdienst hat sich um seinen Heimatsort der ehemalige österreichische Oberst Michael Baur († 1779) erworben. Er trat in den Priesterstand ein, erweiterte die Kapelle von Auel, baute 1660 ein Vikarie-Haus und stiftete dann eine Frühmesserei mit 6444 Thlr. Dieselbe besteht noch heute. Ebenso die Studien-Stiftung, welche er 1778 machte. In der Kap. finden wir eine Votivtafel von ihm mit den Symbolen des dreifachen Standes, dem er als Soldat, als Ehegatte und als Priester angehört hatte.

Series der Pfarrer.

1656 Joh. Genson; 77—1706 Kasp. Billig; 1706 . 13 Christian Junkersdorf 43 Joh. Heinr. Rodt; 60—63 Wolfg. Heinr. Mayer; 65—1813 Nik. van Schellenbeck; 13—26 P. Schreiber; 26—29 Leon. Hillesheim; 30—37 Joh. Lichter; 37—51 Moritz Spoo; 58—66 Ant. Mertes; 67 bis jetzt Joh. Pet. Schmitz.

5. Pfarrei Fleringen.

Grund- und Lehensherrin von Fleringen ist seit dem 9. Jahrh. die Abtei Ören zu Trier. König Ludwig bestätigte 816 dem Kloster Horreum seine Besitzungen in Flarich[1]). Winemar v. Mandresem (Manderscheid)

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125.

war 1241 mit dem Hof Fleriche von demselben Kloster belehnt[1]). Ein Weistum von 1345 weiset „Bann und Mann, Wasser, Weide u. s. w. ebendemselben zu, und ein solches von 1556 erklärt „die ehrwürdige Frau zu Ören für einen rechten Grund- und Lehnherrn". Schutzvogt war der Herr von Kerpen, von welchem dieses Recht auf die Grafen von Manderscheid und zuletzt auf die Grafen von Aremberg übergegangen ist[2]). Die Vögte machten sich allmählich zu Herrn, und so erscheinen dieselben oft als die alleinigen Kollatoren der Pfarrei Fleringen; im vorigen Jahrh. haben sie mit der Abtissin alternierend dieses Recht ausgeübt.

Als 1570 die Visitation in dem Landkapitel Kyllburg gehalten wurde, hatte die Pfarrei Flerinck 200 Komm. Patron der Kirche war wie heute der h. Lukas. In derselben befanden sich 3 Altäre und 3 Kelche. Von dem Zehnten bezogen je $^1/_3$ der Kollator, Graf Dietrich zu Manderscheid, der Graf von Gerilsteyn und der Pfarrer. Der Anteil des letzteren betrug 26 Mr Hafer und Spelz. Von jeder Ehe hatte er 1 Sest. Hafer, macht 3 Mr Hafer, an Broten $2^1/_2$ Mr Korn, dazu 5 Fud. Heu. Das Pfarrwittum umfaßte 20 Mn ödes Land. Von einer Wochenmesse bezog er $4^1/_2$ fl. Der abwesende Pfarrer war nur Kleriker; statt seiner fungierte ein Kaplan. Bei derselben Vis. wurde Honthemß Hanß, Kirchenschöffe, wegen Unsittlichkeiten verurteilt, seines Amtes entsetzt zu werden und bei der Sonntags-Procession barfuß mit einer Rute und einer zweipfündigen Kerze zu erscheinen u. während der ganzen Messe vor dem Altar zu sitzen. Als Filialkap. von Flerinck werden aufgeführt: Gummelszhem (Gommelsheim, Pf.) und Oberheißtorf (Oberherresdorf). Die letztere ist dem h. Kreuze geweiht, hat 3 Alt. u. 2 Kelche u. entrichtet dem Pfarrer 8 fl. für eine Wochenmesse. Bei der Visitation von 1677 fand man die Pfarrkirche in ganz baufälligem Zustande. Sie wurde 1683 auf Kosten des Erzb., der Abtissin u. des Herzogs von Aremberg, von denen jeder $^1/_3$ von 595 Thlrn übernahm, während der Chor stehen blieb, neu aufgeführt. Ebenso das ruinöse Pfarrhaus. Im Jahre 1743 hatte die Pfarrkirche 3 Alt., ein kostbares Ciborium von Silber und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Damals bestand schon ein Frühmesser-Beneficium, dessen Inhaber an Sonntagen Christenlehre und in der Woche die Schule zu halten hatte. Jede Familie lieferte ihm eine Garbe Spelz und eine Garbe Hafer, und das Beneficium brachte ihm 60 Thlr ein. Im Jahre 1778 wurde gegen ihn Klage geführt, daß er nur an 3—4 Wintermonaten Unterricht erteile. Auch eine Marianische Sodalität kommt in diesem Jahre vor.

---

[1]) Utb. 3, 547. Grz 3, 58. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 420.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche 2 Alt. und 3 Glocken. Bemerkenswert ist eine an der Außenseite der Sakristei befindliche Kreuzigungsgruppe. Die Fabrik hat kein liegendes Gut; die Pfarrstelle ist mit 80 Mn Land und 30 Mn Wiesen dotiert. Als Gemeinde-Zusatz war 1827 von der Regierung die Lieferung von 6 Mrn Spelz u. 6 Mrn Hafer genehmigt; jetzt werden dafür 76 Thlr entrichtet. Das Pfarrhaus ist gut, leidet aber an Feuchtigkeit. Die Seelenzahl beträgt nur 400. Die Kapelle in Oberherresdorf bewahrte schon 1743 eine kostbare Reliquie vom h. Kreuz. Eine Restauration des Baues hat 1826 stattgefunden.

Series der Pfarrer.

1570 Pet. Syberz; 95 Joh. v. Schöneck; 1626 Steph. Knauf; 56 . 68 Heinr. Rollingen; 77—1718 Mich. Turpell; 1718 Joh. Thiel; 27 Ant. Hausen; 33 Joh. Thiel; 43 . 68 Ant. Audessich; 72—1809 Christian Weller; 9—26 Jos. Reuland; 26—28 Nik. Mayers; 28—37 Joh. Jos. Kremer; 37—47 Joh. Lichter; 48—56. Pet. Reis; 57—64 Pet. Berrens; 64—68 Joh. Bapt. Lebon; 68—70 Nik. Gerard; 71 bis jetzt Martin Weber.

6. Pfarrei Gondelsheim-Schwirzheim.

Gondelsheim besitzt eine stattliche Kirche mit 2 Schiffen vom Jahre 1523. Der Sage nach soll ein Abt von Prüm in der Absicht, ein Kloster zu Gondelsheim zu errichten, die schöne Kirche erbaut haben[1]). Bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg von 1570 war die „Kapelle Gummelßhem" Fil. von Flerinck. Als Patroninnen wurden verehrt die hh. Fides, Spes und Charitas. Sie hatte 5 Alt., 5 Kelche und 1 Monstranz und ihren eigenen Kirchhof. In derselben wurden 2 Wochenmessen gehalten, wofür der Pfarrer 16 fl. bezog. Aus den Opfern hatte er 3 fl. Die von Prüm dahin gebrachten Reliquien der 3 hh. Jungfrauen hatten viele Pilger zu der Kirche gezogen. Vielleicht steht damit der Bau des ansehnlichen Gotteshauses im Zusammenhang. Der Visitator von 1621 konstatierte die Anwesenheit eines Kaplans, welcher von dem Grafen von Manderscheidt zu dem Altar der 3 hh. Jungfrauen präsentiert war. Er bezog 12 Radgulden und $^1/_4$ der eingegangenen Opfer. Im Jahre 1599 brannten die Dächer der Kirche und des Turms ab; sie wurden aber durch freiwillige Beiträge wieder hergestellt[2]). Aus dem Jahre 1778 wird noch in betreff des Frühmesse-Beneficiums berichtet, daß der Kaplan auch zur Erteilung des christlichen Unterrichts an Sonntagen verpflichtet war.

Die andere und größere Hälfte der jetzigen Pfarrei, das Dorf Schwirz-

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 362. [2]) Eifl. l. c. 362.

heim, kommt schon sehr früh vor. In einem Prekarie-Vertrag von 943 erscheint Sueverdesheim als eine Besitzung der Abtei Prüm[1]). Ein abteilicher Ministerial, Heinrich von Swiresheim kommt 1136 vor[2]). Auf einem hohen Felsen über Schwirzheim liegen die Trümmer der Burg Hartelstein, welche Hartard von Schönecken zu Anfang des 14. Jahrh. erbaut hat. Dieselbe kam später an Johann von der Leyen, dann an Ph. von Schönberg und schließlich an die von Wiltberg. Im Jahre 1712 kaufte die Abtei Prüm sie an[3]). Bei der Vis. von 1570 stand die Kapelle Smertzem, deren Patron die h. Margaretha war, als Fil. unter der Pfarrei Budeszhem und hatte ihren eigenen Kirchhof. Im Jahre 1621 wurde in der Kap. zu Schwirtzem eine Wochenmesse gehalten. Nach dem Prot. von 1677 geschah dies zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. Im Jahre 1787 wurde sie neu aufgebaut. Sie hat 1 Alt. und 2 Glocken, 1 vom Jahre 1484.

Obgleich so nahe bei einander liegend, standen doch beide Orte bis zum Anfang dieses Jahrh. ohne alle kirchliche Gemeinschaft neben einander. Bei Reorganisation der Diöcese 1803 zu einer Pfarrei Schwirzheim verbunden, verloren sie 1807 das Staatsgehalt, wurden dann bischöfliche Pfarrei u. verständigten sich 1829 dahin, daß der Pfarrer bei der Hauptkirche zu Gondelsheim wohnen, die Schule aber in dem größeren Ort Schwirzheim sein solle. Jetzt sind beide Dörfer mit einer Schule bedacht, und an Sonn- und Festtagen findet stets Doppeldienst statt. Schwirzheim zählt gegenwärtig 405, Gondelsheim nur 142 Seelen. Die Kirchenfabrik besitzt 40 Mn Land und 1 Mn Wiese, die Pfarrstelle 13½ Mn Land und 10 Mn Wiesen. Die Gemeinde legt zum Pfarreinkommen 420 Mk zu. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Frühmesser u. Pfarrer.

1621 Steph. Knauff; 1778 Nik. Mayer; 1803 Jos. Hutter; 9—13 Christian Weller; 15—23 Joh. Wilh. Daub; 23 Nik. Schneefeld; 25—27 Christian Kleusch; 27—37 Moriz Spoo; 47—63 Matth. Haubert; 64—71 Joh. Lönards; 71—86 Georg Weis.

7. Pfarrei Mürlenbach.

Mürlenbach (Morlbach, Muorlebach) ist schon dadurch von geschichtlicher Bedeutung, daß die aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Resten eines römischen Kastells erbaute Burg die Residenz jener Bertrada, der Großmutter der Gemahlin des Königs Pippin, gewesen ist, welche 720 den Grund zur Stiftung des Klosters zu Prüm gelegt hat[4]). In

[1]) Ufb. 1, 242. Grz 1, 259. [2]) Ufb. 1, 542. Grz 1, 519. [3]) Eifl. 3, 2, 1. p. 213. [4]) Honth. 1, 113.

dem Güterverzeichnisse von Prüm führt Cesarius um 1222 den Ort wiederholt als Eigentum der Abtei an[1]). Die Äbte hielten sich häufig in der auf dem Vorsprung eines Bergabhangs herrlich gelegenen Burg auf. Im Jahre 1519 ließ Abt Wilhelm von Manderscheid diese befestigen, um in Zeiten der Gefahr in ihr einen starken Zufluchtsort zu besitzen[2]).

Aus der Geschichte von Densborn wissen wir bereits, daß Mürlenbach die Mutterkirche gewesen ist, von welcher die Fil. Densborn durch Erzb. Boemund I. 1289 abgezweigt wurde, um zur Pfarrei erhoben zu werden. Bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg 1570 hatte die Pfarrei Murelbach noch die spätere Pfarrei Beriszber (Birresborn) und Leissingen (Lissingen, Fil. v. Gerolstein) zu Filialen. Der Pfarrbezirk zählte 400 Komm. Das Kollationsrecht übte der Abt von Prüm aus. Patronin der Pfarrkirche war damals die allerseligste Jungfrau. Die Kirche besaß 4 Alt. u. 4 Kelche. Von dem Zehnten bezog $^2/_3$ der Herr von Metternich, $^1/_3$ der Pfarrer im Betrag von 60 Mrn Frucht u. 4 Fud. Heu. Das Wittum bestand in 3 Mn geringen Feldes, und die Brotlieferung betrug 3 Mr Korn. Die erst 1803 zu Mürlenbach geschlagene Fil. Cop (Kopp) gehörte damals zu Budeszhem (Büdesheim). Die Kapelle hatte ihren eigenen Kirchhof, war dem h. Eligius geweiht und besaß 2 Alt. und 1 Kelch. Bei der Vis. von 1621 waren nur noch 300 Komm. im Pfarrbezirk übrig. Als zweite Patronin wurde die h. Lucia verehrt, welche heute als erste Schutzheilige gilt, während der h. Eligius erst 1777 als zweiter Patron verzeichnet wird. An die Stelle des weltlichen Zehntherrn war 1621 der Erzbischof (wohl als Administrator v. Prüm) zu $^2/_3$ getreten. Das Pfarrhaus befand sich damals in ganz ruinösem Zustande. Dasselbe wurde 1677 von dem Chor der angeblich im Jahre 1484 erbauten Pfarrkirche ausgesagt, und 1712 ist diese dem Einsturze nahe. Mit der Herstellung des einen wie des andern ging es lange zu, denn erst 1762 lesen wir von einem neuen Pfarrhause, und noch 1777 wird von der Kirche erklärt, daß sie sich in gutem baulichen Zustande befinde. In derselben war schon 1743 die Erzbruderschaft von der allerheiligsten Dreifaltigkeit eingeführt. Die Zahl der Komm. hatte sich bis zu 700 gehoben. Um diese Zeit wird auch zuerst eine Burgkapelle des Herrn v. Ahr und der Frau v. Zandt erwähnt. Auch ein Schulhaus fand sich vor; es war aber eng und schlecht. Der Schullehrer bezog aus jedem Hause $^3/_4$ Sest. Korn, aber kein Schulgeld. Die Fil. Kopp (Büdesheim) hatte damals einen Schullehrer in der Person ihres Vikars.

---

[1]) Ufb. 1, 149. 151. 200. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 293.

Die Pfarrkirche besitzt jetzt nur 1 Altar, 2 Glocken und 3 gute Kelche. Auch die Kap. Kopp hat einen ganz silb. Kelch. Das Pfarrhaus ist nur mittelmäßig.

Series der Pfarrer.

1544 N. Pauli; 45 Johann von der Külen; 70 Wilh. Murelbach; 1621—26 Matth. Leuken; 26 Nik. Reuland; 56 Gerh. Pollenbach; 77 . 1713 Pet. Schütz; 43 . 60 Frz Fischer; 62 . 90 Georg Thomas; 92 . 94 Andr. Haas; 1804—24 Pet. Dam. Knodt; 25—32 Joh. Bapt. Stephany; 33 - 35 Nik. Peters; 35—47 Nik. Meyers; 48—77 Arnold Ahrent; 84 bis jetzt Nik. Reuter, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Niederprüm.

Die Geschichte der Pfarrei und der Abtei Niederprüm greifen so sehr in einander, daß wir die eine von der andern nicht getrennt behandeln dürfen, obwohl die letztere ziemlich erschöpfend bei Masenius[1]) und Marx[2]) dargestellt ist. Das prümer Kloster besaß schon um 1103 ein Hofgut zu Niederprüm[3]) (Prumia inferior, Niederprume). Mit demselben war zur Zeit der Gründung des Frauenklosters (1190) schon eine Kapelle verbunden, bei welcher der neue Klosterbau aufgeführt wurde[4]). Der jungen Genossenschaft wurden gleichzeitig die Pfarreien Merrike (Mehring) und Rumersheim (Rommersheim) inkorporiert. Später traten die Pfarreien Wetteldorf, Olzheim, Niederprüm, Pronsfeld[5]) u. Weinsheim in das gleiche Abhängigkeits-Verhältnis zu derselben. Dies wird bei der Visi. des Landkapitels Kyllburg v. 1570 ausdrücklich anerkannt. Obgleich die Abtissin Marg. von Beveren aus dem Kloster Oberwerth 1533 die bursfelder Kongregation in Niederprüm eingeführt hatte, fand der Visitator 1570 doch keine Klausur daselbst vor, und die Ordensfrauen zeigten sich auch nicht willig, diesen schon seit 100 oder 200 Jahren bestehenden Zustand zu ändern. Auch der Abt von Prüm, ihr eigentlicher Visitator, hatte dieses Amt seit vielen Jahren nicht ausgeübt.

Die Pfarrkirche zum h. Gordian und Epimachus war dem Kloster längst einverleibt. Den Zehnten erhob ausschließlich der Abt von Prüm. Die Abtissin gab dem Pfarrer 8 Mr Korn u. 6 Fud. Heu. Aus einer Brotlieferung hatte letzterer noch 2 Mr Korn und Hafer. Komm. fanden sich 250 vor. Damals bestand der eigentümliche Gebrauch, daß bei einem Sterbfall das Kleid des Verstorbenen der Kirchenfabrik zufiel, aber mit $^1/_4$ Thlr abgelöst werden konnte. Um der Armut der Pfarrkirche zu steuern, hatte auch jede Familie für dieselbe ein Schaf groß zu ziehen oder ihr zum Ersatze dafür $^1/_2$ Thlr zu zahlen. Die Fil. Wynßfelte (Weins-

---

[1]) Metrop. 1, 601. [2]) Erzst. 3, 473. [3]) Ukb. 1, 463. 543. [4]) Honth. 1, 617. Ukb. 2, 150. Grz 2, 182. [5]) Grz 4, 403.

feld) hatte eine Kap., welche dem h. Leonard geweiht war, u. in derselben 1 Alt. u. 1 Kelch. Für eine Wochenmesse bezog der Pfarrer 7 fl. Unter der Abtissin Kath. von Benzerath (1570—1605) wurde das Pfarrhaus im Krieg zerstört. Von da an wohnte der Pfarrer in dem Abteigebäude.

Nach dem Vis.-Bericht v. 1629 war die Zahl der Komm. auf 150 herabgegangen. Als Patrone der Pfarrkirche wurden die allerseligste Jungfrau, und erst an zweiter Stelle Gordianus und Epimachus bezeichnet. Der Pfarrer war zugleich Spiritual im Kloster. Jedes Haus gab ihm einen Büschel Hafer, jede Hausfrau zweimal im Jahre ein zehnpfündiges Brot, jeder Mann ein Sest. Hafer. Es war ihm gestattet, 6 Kühe, 4 Schweine u. 4 Schafe zur Weide zu geben. Auch sollte er von da an ein Bürgerlos Holz haben. Das Wittum bestand in 17½ Mn Land und in Wiesen zu 4 Fudern Heu. Bald darnach kam es dahin, daß der Pfarrer von den Ordensfrauen nurmehr als Hausgeistlicher angesehen und behandelt wurde; ja man nannte ihn 1633 nur noch Kaplan. Als solcher erhielt er vom Kloster die Beköstigung und 70 Thlr. Selbst der Vis.-Bericht von 1658 führt als Pastor die Frau Abtissin auf. In demselben Jahre drohte die Kirche den Einsturz. Schon 1677 war sie von dem Abt zu Prüm als Decimator neu aufgebaut und wurde zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und der beiden hh. Martyrer konsekriert. Die Klosterfrauen hielten ihren Chor auf der Empore[1]). Noch jetzt hatten sie keine Klausur, weil ihr Einkommen so gering war, daß sie großenteils von ihrer Hände Arbeit leben mußten. Daraus erklärt sich auch, daß 1743 der Pfarrer in seinem Einkommen auf Kost und Kleidung beschränkt war und 1778 außer der Beköstigung nur 30 Thlr v. der Abtissin bezog, während diese als eigentlicher Pastor von jede Ehe ¾ Sest. Korn und 2 Sest. Hafer und von jedem Hause ½ Sest. Korn und 1 Sest. Hafer erhielt.

Eine Schule war 1743 vorhanden; sie wurde aber nicht gut besucht. Auch 1778 befand sich das Schulwesen nicht in befriedigendem Zustande. Der Schullehrer bekam von jedem Hause ½ Sester Korn u. von jedem Schüler vierteljährlich 9 alb. Dagegen hatten die Ordensfrauen für ein recht gutes Kirchen-Inventar gesorgt. Alle hh. Gefäße waren von gediegenem Silber. Unter diesen zeichnete sich ein schwerer silberner Kelch aus, dessen Kuppe mit den Bildern der 12 hh. Apostel geschmückt war. Derselbe ist nebst der silbernen Monstranz u. dem Ciborium noch vorhanden. Auch die Kap. Weinsfeld wurde 1764 neu erbaut und wieder dem h. Leonard gewidmet. Dazu kommt eine in Steinmehlen zu

[1]) Temp. Carol. Casp. f. 200. v.

Ehren des sel. Job errichtete Kapelle. Die Pfarrkirche hat jetzt die h. Apollonia als zweite Patronin. Sie besitzt 3 Altäre, 3 Glocken, 3 Kelche, unter welchen der oben besprochene nebst dem Ciborium und der Monstranz von Silber. Die Dotationsgüter der Kirche betragen etwas über 18 Hekt., das Pfarrwittum etwas über 5 Hekt. Der Gemeindezusatz beläuft sich auf 183 Mk. Das Pfarrhaus (Kloster) ist in gutem Stande. Eine 1870 abgehaltene Mission hat besonders gute Früchte getragen. Die Zahl der Parochianen ist 618.

Series der Pfarrer.

1388 Joh. Klingel; 1451 Georg Kaldis; 1506 Pet. Höfelt; Matthias a. Saarburg; 12 Hub. Strickscheit; 21 Johann a. Strickscheid; 41 . 70 Joh. Daßburgh; 74 Moritz Ahrweiler; 1601 Christoph Rasor; 1629 Nikolaus, Prof. von St. Max.; 32 Val. Wambach; 33 Mart. Wambach; 68 Leonard Stummel; 1743 Joh. Wilh. Wallerade; 60—63 Joh. Scheulen; 64—71 Paul Jodoci; 75—85 Joh. Jak. Michels; 86—1804 Mich. Hoffmann; 4—14 Joh. Heinr. Ballmann; 14—48 Nik. Palz; 43—51 Jak. Theis; 55—66 Pet. Wehr; 66—81 Bernh. Sifferath; 84—85 Matth. Jos. Bell.

9. Pfarrei Prüm.

Die Geschichte der Pfarrei Prüm als solcher tritt gegen die der Abtei und des Kollegiatstifts Prüm sehr zurück. Unserm Zweck getreu behandeln wir aber die beiden letztern nur ganz übersichtlich und verweisen im übrigen auf die bezüglichen Abschnitte bei Masenius[1]) und Marx[2]) und besonders auf die Festschrift des letztern über „die Salvatorkirche zu Prüm in ihrer Vergangenheit u. in ihrer Gegenwart".

Den ersten Grund zu der auch auf die Gestaltung der Pfarrverhältnisse in weitem Umkreise höchst einflußreichen Abtei Prüm legte 722 die den fränkischen Hausmaiern nahe verwandte Matrone Bertrada[3]). Die von ihr erbaute Kirche stand in einem Wiesenthal, dem späteren Kirchhof, da, wo an Stelle des Altars, vor welchem Kaiser Lothar 855 seine Grabstätte gefunden, jetzt das einsame Kreuz steht. Die zweite und Hauptstiftung geschah 752 durch König Pippin, Gemahl der Bertrada, einer Enkelin der erstgenannten. Die großartige Salvatorkirche, deren Bau 762 von ihm begonnen wurde, erhielt 799 durch Papst Leo III. ihre kirchliche Weihe. Die zahlreichen Schenkungen an Dörfern, Höfen und Gütern, welche der Genossenschaft der Benediktiner-Mönche von der ersten Gründung an zugewendet wurden, dienten überall zur Förderung des kirchlichen Lebens durch Kirchenbauten u. durch Stiftung oder Übernahme von Pfarreien und andern religiösen Instituten, welche teils der

---

[1]) Metrop. 1, 257. 461. [2]) Erzst. 3, 271. [3]) Honth. 1, 112. Ukb. 1, 10. Grz 1, 59.

Abtei einverleibt, teils von ihr geleitet wurden. Die ersten und bedeutendsten derselben waren die Celle des h. Goar zu St. Goar u. die Pfarreien Ahrweiler, Büdesheim, Densborn, Herschbach, Kesseling, Mürlenbach, Roth, Sarresdorf (Gerolstein), Seffern, Stockem (Bettingen) und Waxweiler. Die schreckliche Verwüstung, welche die Normannen vom 6. bis 9. Januar 882 in der Abtei anrichteten[1]), war bald durch die andauernde Gunst der karolingischen Großen so vollkommen gehoben, daß schon im Jahre 1016 der Abt Urold in Prüm ein Kollegiatstift zu Ehren der allerseligsten Jungfrau gründen und reichlich dotieren und Abt Gerard 1190 ein Frauenkloster in Niederprüm stiften und ausstatten konnte. Der Abt Gerard von Prüm schenkte dem Kollegiatstift 1187 die Pfarrei Bleialf. In ihrem Eifer, neue Pfarrsysteme zu bilden, gingen die Äbte soweit, daß sie sich eine ernste Rüge von Seiten des trierer Oberhirten zuzogen. So hatte der Abt Rupert in Mettendorf, Seffern, Rommersheim und Büdesheim Pfarrkirchen gebaut, den Gottesdienst eingerichtet und die Pfarrgrenzen gezogen, ohne dazu die Ermächtigung von dem Diözesanbischof nachgesucht zu haben. Erzb. Eberhard entzog der Abtei zur Strafe für diese Eigenmächtigkeit den Zehnten von den genannten Orten, konsekrierte dann aber 1063 sämtliche Kirchen, grenzte die Pfarrbezirke genau ab und stellte den Fundatoren die Zehntberechtigung wieder zu[2]). Zu Anfang des 13. Jahrh. war das Ansehen und die Macht der Abtei schon so hoch gestiegen, daß Erzb. Theoderich II. ernstlich mit dem Gedanken umging, dahin zu wirken, daß in Prüm ein eigenes Bistum errichtet werde. Papst Gregor IX. ließ unterm 28. Mai 1236 die nötigen Erhebungen über die Thunlichkeit des Vorschlags machen[3]). Dieselben müssen ungünstig ausgefallen sein, denn später ist von dem Plane nicht mehr Rede. Dagegen gingen nun die Erzbischöfe darauf aus, das reiche Einkommen des Abts mit dem erzbischöflichen Tische zu vereinigen, und schon hatte Kaiser Karl IV. unterm 31. Mai 1376 seine Zustimmung dazu gegeben[4]) und genau 100 Jahre später auch Papst Sixtus IV. sich damit einverstanden erklärt; jedesmal scheiterte aber die Sache an dem Widerstande der Ordensmänner, bis endlich am 1. Sept. 1579 die Union durch Papst Gregor XIII. definitiv ausgesprochen wurde. Dadurch war es denn auch den Oberhirten, zunächst dem unermüdlichen und unerschrockenen Erzb. Jakob III. möglich, durch wiederholte Visitationen und gründliche Reformen dem veralteten Institut neues Leben einzuhauchen.

---

[1]) Mon. Germ. 1, 592, 604. Brow. 1, 432. [2]) Honth. 1, 405. Ukb. 1, 413. Grz. 1, 394. [3]) Ukb. 3, 432. Grz. 2, 581. [4]) Honth. 2, 274.

Die erste bischöfliche Visitation der Abtei fand am 5. Aug. 1570 statt. Es waren 7 Professen u. 1 Novize gegenwärtig, während 6 Konventualen auswärtigen Pfarreien vorstanden. Sie hatten nur 1 Apostaten, den Peter Stüsser, welcher sich als lutherischer Pfarrer in Gerolstein aufhielt. Der Abt ließ die Visitation nur unter Vorbehalt seiner vermeintlichen Rechte zu. Wie hier, so legten auch in der Kollegiatkirche alle das tridentinische Glaubensbekenntnis ab. Es fanden sich bei letzterer 12 Präbenden, deren erste die des Dechanten war, da die Propstei nicht mehr bestand. Ein Schullehrer war vorhanden, der vom Kapitel salariert wurde, weil schon 1539 der Altar des h. Evangelisten Johannes mit seinen Gefällen dem Stift für Schulzwecke inkorporiert worden war. Eine gemeinschaftliche Bibliothek gab es nicht. Mit einer der Präbenden war die Pfarrstelle dauernd verbunden. Diese Einrichtung bestand seit dem 1535 zwischen den Bürgern von Prüm und dem Liebfrauenstift geschlossenen Vertrag[1]). Nach einer im Pfarrarchiv befindlichen Urkunde hatte der Abt Friedrich auf Anstehen der Bürgerschaft von Prüm 1407 gestattet, daß der Dekan oder ein anderer Priester des Kollegiatstifts U. Liebfrauen künftig den Prümern die hh. Sakramente spende und die dort eingeführte allgemeine bürgerliche Bruderschaft von der allerh. Dreifaltigkeit leite. Komm. waren 400. Von jedem derselben erhielt der Pfarrer jährlich 4 Stüber, was kaum $11^1/_2$ Thlr ausmachte. Bei der Kollegiatkirche war wie bei der Abtei ein Hospital für Arme und Fremdlinge errichtet, welches der Stiftsdekan leitete. Ein Altar hat in demselben nie gestanden. Das Gebäude ist 1768 abgebrannt und nicht wieder aufgeführt worden.

Die Vis. der Abtei v. 1658 hatte folgendes Ergebnis. Die hh. Gefäße waren in reicher Auswahl vorhanden. Das göttliche Officium wurde bei Tag und Nacht emsig gehalten. Ein Krankenhaus fand sich nicht mehr vor, war aber sehr notwendig. Der Bruder Martin Scholl bat, man möge den häufigen Besuch des Klosters durch Laien verbieten. Bruder Bernh. Masius bat, den zu freien Verkehr mit dem andern Geschlecht einzuschränken. Der Visitator verordnete noch, daß ein Pater angewiesen werde, wenigstens über Moraltheologie Vorlesungen zu halten. In der Kollegiatkirche fand sich noch immer keine Bibliothek vor. Eine silb. Monstranz war von Soldaten gestohlen worden. Dem Pfarrer wurde streng aufgegeben, die Jugend in der christlichen Lehre besser zu unterrichten. Diese und andere Monita müssen gefruchtet haben, denn die beiden Gelehrten Martene und Durand, welche 1718 die Abtei

---

[1]) Honth. 2, 654.

besuchten, stellen wenigstens dieser in ihrer Voyage litteraire[1]) das Zeugnis aus, daß die Disciplin vortrefflich sei. In den Studien der Konventualen mußte sogar 1719 eine Einschränkung vorgeschrieben werden[2]). Gegen Ende des vorigen Jahrh. hatten aber die Visitatoren wieder mancherlei Unordnungen zu rügen. So 1770 u. 1784[3]). Zehn Jahre später erfolgte dann die gewaltsame Aufhebung sowohl der Abtei wie des Kollegiatstifts. Letzteres wurde abgerissen, ersteres, 1718 neu erbaut, zum Pfarrhaus uud zu Schulen verwendet, der Pfarrgottesdienst aber in die unter Erzb. Franz Ludwig 1721—27 neu aufgeführte und 1779 konsekrierte großartige Abteikirche verlegt.

In der jetzigen Pfarrkirche befindet sich noch die aus der älteren Kirche stammende steinerne Kanzel mit dem Wappen des Erzb. Johann v. Schönberg († 1599). Auch die alten Chorstühle aus beiden Kirchen sind noch erhalten. Ebenso das Grab Christi mit St. Benedikt und Scholastika, u. das interessante Bild: die Geistlichen vor dem Gerichte. Von dem Kalvarienberg wurde 1803 wenigstens die schöne Kapelle gerettet. In den Jahren 1861—63 wurde, besonders durch das Verdienst des gegenwärtigen Pfarrers, die Salvatorkirche einer gründlichen Restauration unterzogen, eine neue Orgel beschafft und die vielen und kostbaren Reliquien in würdige Fassung gebracht. Es sind dies insbesondere die Sandale unseres Herrn und Erlösers, welche König Pippin von Papst Zacharias als Geschenk erhalten hat, dann die Leiber der hh. Martyrer Primus u. Felicianus, und endlich die Leiber der hh. 3 Ärzte, nämlich der hh. Marius, Audifax und Abakuk. Auch die Gebeine des hier 855 gestorbenen Kaisers Lothar ruhen jetzt unter einem von Kaiser Wilhelm 1874 gestifteten sehr würdigen Grabdenkmal. Volksmissionen sind 1851 u. 1862 unter großer Beteiligung der Gläubigen gehalten worden. Es bestehen hier ein Missions- u. Bonifaciusverein, ein Verein der h. Kindheit, eine Herz-Mariä- und eine Rosenkranzbruderschaft sowie der Gesellen-Verein u. der 3. Orden des h. Franziskus. Schwestern dieses Ordens stehen auch dem neuen Hospital vor, welches der gegenwärtige Pfarrer, durch reiche Beiträge, besonders der Familie Koch, unterstützt, als kirchliches Institut und Eigentum gegründet hat. Das 1874 eingerichtete Progymnasium ist eine „paritätische" Anstalt.

Pfarrwittum ist nicht vorhanden; die Fabrik besitzt einige Felder von den ehemaligen Sodalitäten. Die Pfarrkirche hat jetzt 3 Alt., 5 Glocken, 1 silb. Kelch, Ciborium und Monstranz, 3 Kelche u. 1 Cib. mit silb.

---

[1]) S. 272. [2]) Marx, Erzst. 3, 317. [3]) Ibid. 5, 194.

Kuppen. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 305 Mk, die Seelenzahl 2199.

Series der Pfarrer.

1633 . 68 Nik. Watzerath; 77 Pet. Nigri; 89 Jak. Aremont; 91 Konr. Koch; 1702—36 Ant. Knauff; 36 Joh. Jak. Stoll; 41 . 60 Theod. Trapp; 62—67 Karl Ant. Merck; 68—96 Val. Ballmann; 1803 Jak Rieker; Zeininger; 12 Pet. Simon; 20—25 Aug. Mich. Lehnen; 32—47 Balth Edel; 48—49 Steffens; 49—54 Gottfr. Ign. Montz; 55 bis jetzt Pet. Christa, Dech. u. Ehrendomherr.

10. Pfarrei Wallersheim.

Walamar-Villa, Walemaresthorp, Walmersheym kommt sehr früh unter den Besitzungen der Abtei Prüm vor. Es waren dies Geschenke Gisleberts[1]), Karls des Großen[2]) und Lothars[3]). Der Ort lag im Carasgau. Nahe bei dem Pfarrort ist jetzt noch im Gemeindewald die Römerstraße sichtbar, welche von Trier nach Köln führte[4]). Von der Kapelle des h. Nikolaus in Walmerszen, die schon lange bestanden haben mag, geschieht zuerst Erwähnung bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg v. 1570. Sie gehörte zur Pfarrei Budeszhem, hatte ihren eigenen Kirchhof und das Recht, das Allerheiligste zu bewahren, u. besaß 2 Alt. u. 2 Kelche. An jedem 2. Sonntag, sowie an allen hohen Feiertagen und an den Festen der Apostel und der Mutter Gottes wurde in derselben durch einen Stiftsherrn von Prüm Gottesdienst gehalten. Dafür entrichtete die Gemeinde 16 Thlr. Im Jahre 1677 waren 6 Anniversarien bei der Kap. gestiftet. Die sehr alte Kap. scheint 1680 bedeutend restauriert worden zu sein. In den Jahren 1851 u. 52 wurde sie unter Erhaltung des Chors neu gebaut und am 9. Juli 1860 konsekriert. Bei der Vis. v. 1743 hatten die Filialisten einen eigenen Vikar und die Berechtigung, in der Kapelle ihre österliche Kommunion zu halten. Auch eine Schule fand sich vor. Wahrscheinlich wurde sie von dem Vikar selbst geleitet. Jeder Bürger lieferte dem Schullehrer zur Besoldung $^1/_2$ Sester Korn. Die Reorganisation der Diöcese trennte 1803 die Filialgemeinde von der Mutterkirche Büdesheim und vereinigte sie mit der Pfarrei Fleringen Dies entsprach aber keineswegs den Wünschen der Dorfbewohner. Sie behielten ihren Vikar bei und brachten es dahin, daß eine bischöfliche Pfarrei eingerichtet worden ist. Da aber die Gemeinde kein bewohnbares Pfarrhaus besitzt, so konnte die Pfarrstelle seit 1826 nicht mehr besetzt werden.

Die neue Pfarrkirche hat die h. Barbara als zweite Patronin. Das alte Geläute, zu welchem angeblich eine Glocke von 1415 gehörte, ist 1872

---

[1]) Ukb. 1, 36. Grz 1, 91. [2]) Honth. 1, 156. Ukb. 1, 50. Grz 1, 116. [3]) Honth. 1, 161. 187. [4]) Eifl. 3, 2. 1 p. 427.

durch ein neues ersetzt worden. Von einem ehemaligen Sakramentschrein zeigen sich noch Spuren an der Chorwand. Das Inventar weist u. a. einen silb. Kelch auf. Die Fabrik besitzt 6 Mn 101 R. Land; das Wittum enthält gegen 20 Mn. Der Gemeindezusatz beträgt 120 Thlr.

Series der Pfarrer.

1804—7 Martin Munkler; 7—11 Wilh. Zenzen; 11—12 Buchel; 16—26 Joh. Matth. Knauf.

11. Pfarrei Weinsheim.

Die älteste Urkunde über Winsheim ist vom 12. März 1335 datiert. In derselben trug Hartard von Schönecken seinen Hof daselbst dem Erzb. Balduin zu Lehen auf[1]). Der Hof blieb dauernd trierisches Lehen. Die Kirche und Pfarrei Wyntzem lernen wir erst bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg v. 1570 kennen. Die Zahl der Komm. belief sich damals auf 200. Kollator war der Präfekt in Hartelstein (vgl. Pf. Gondelsheim, S. 475), Patron der Kirche, welche 3 Alt. u. 1 Kelch besaß, der h. Willibrord. Der Erzb. bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 28 Mrn Hafer u. Spelz u. 4 Fud. Heu. Das Wittum bestand in 12 Mn Land, und eine Brotlieferung brachte 2 Mr Korn und 3 Mr Hafer ein. Der Visitator v. 1621 fand nur 100 Komm. vor, und die Kirche hatte 3 Alt. und 3 Kelche. Die Bruderschaft vom h. Willibrord verfügte jährlich über eine Einnahme von 6 Radgulden. Statt einer vierzehntägigen Messe wünschten die Parochianen eine wöchentliche, und sie baten den Decimator, dies aus dem Zehnten bestreiten zu wollen. Zur Zeit der Vis. v. 1677 wurde eine Wochenmesse zu Ehren U. L. Frauen gehalten. Der Pfarrer führte Klage über Ausschweifungen der jungen Leute an den Fastnachtstagen. Es wurde deshalb verordnet, daß dieselben um 5 Uhr nach Hause gehen mußten. Im Jahre 1703 fand der Neubau des Turms durch die Gemeinde, 1706 der des Schiffes durch den Erzb. u. der des Chors durch den Pfarrer statt; die Konsekration vollzog am 9. Juli 1713 der Weihbischof von Eyß. Die Vis. v. 1743 ist besonders interessant. Der Pfarrer beschwerte sich darüber, daß er für Abhaltung der Exequien nur einen Imbiß erhalte. Er bat um Umwandlung desselben in bares Geld. Der Schullehrer bezog von jeder Familie 21 Sest. Spelz und etwas Holz; „er war aber bei sich selbst in der Kost". Jedes Schulkind bezahlte ihn (monatlich) mit einem Scheit Holz. Komm. waren 130. Im Jahre 1778 gab es deren 160. Das Schulwesen war in gutem Stande. Infolge einer Frühmessestiftung von 1730 befand sich

[1]) Eifl 3, 2. 1 p. 368.

jetzt ein Frühmesser bei der Kirche mit 40 Thlrn Einkommen. Das Patronatsrecht war zuerst auf den Herrn von Wildberg, dann 1743 auf den Freiherrn von Stein, u. jetzt durch Ankauf der Güter auf die Abtissin von Niederprüm übergegangen. Bei dieser blieb es bis zur Zeit der Säkularisation.

Bei der Reorganisation von 1803 kam die Fil. Hermespand von Olzheim zur Pfarrei Weinsheim. Ihre aus dem 16. Jahrh. stammende u. 1780 vergrößerte Kap. war noch 1570 der h. Ursula geweiht, hatte aber 1730 den h. Georg zum Patron. Im Jahre 1713 residierte hier ein Kaplan; 1778 that ein Konventual von Prüm den sonntägigen Dienst. Die Kap. in Dausfeld ist 1846 erbaut. Die Pfarrkirche hat jetzt den h. Franz v. Assisi als 2. Patron. Sie besitzt 3 Alt., 3 neue Glocken u. 2 Kelche. Das Kirchengut besteht in 8 Mn 68 R. Land, 8 Mn 54 R. Wiesen und 3 Mn Wald; das Pfarrgut umfaßt 8 Mn 87 R. Land und 9 Mn 32 R. Wiesen. Das Pfarrgebäude hat große Mängel. Der Zusatz der Pfarrgemeinde beträgt 482 Mk. 25 Pfg., die Seelenzahl 441.

Series der Pfarrer.

1554 Pet. Rockstein; 1570 Georg v. Beßlingen; 1621 Kornelius Budessem; 56 . 79 Joh. Baas; 1713 . 30 Joh. Meyer; 43 Korn. Gerardi; 57 . 82 Joh. Auw; 84—1802 Joh. Nells; 1803—11 Moritz Thome; 11—28 Nik. Thielen; 28—59 Konr. Reuland; 60—64 Pet. Erbelding; 65—70 Aug. Anheier; 70 bis jetzt Ant. Baulig.

12. Pfarrei Wetteldorf.

Obgleich der Pfarrort Wetteldorf (339 Seelen) weit kleiner ist als die Fil. Schönecken (1106 S.), so bildete jener doch von jeher den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens in dem weiten Pfarrbezirk, während diese durch die Nähe der Burg und als Sitz des späteren Amts Schönecken in bürgerlicher Beziehung von größerer Bedeutung war. Wathilentorp kam 762 durch Schenkung des Königs Pippin an das Salvatorkloster zu Prüm[1]) und steht 893 nebst der Fil. Hersdorf unter der Bezeichnung Wettelendorpht in dem Güterverzeichnisse der Abtei[2]). Ursprünglich eine Fil. von Rommersheim wurde Wetteldorf schon 1414 Mutterkirche genannt[3]); die förmliche Lostrennung von dem Verbande mit Rommersheim und Erhebung zur Pfarrei hat aber nach einer Urkunde des Pfarrarchivs erst 1498 stattgefunden. Nach derselben Quelle stand zu Wetteldorf der St. Michaelsaltar „in Mitten in der Kirchen nest vor dem Chor". Gobel v. Banzberg stiftete 1439 mit 630 schweren

---

[1]) Honth. 1, 122. Ufb. 1, 19. Grz 1, 72. [2]) Ufb. 1, 146. Grz 1, 223. [3]) Arch. Episc.

Gulden eine Freitagsmesse auf dem Katharinen-Altar in Wetteldorf. Eine Kapelle in der Burg von Schönecken, „auf dem Steyne", kommt urkundlich zuerst 1414 vor. Eine in derselben gestiftete Wochenmesse wurde damals in die Kirche von Wetlendorf verlegt. Im Jahre 1484 hat Weihbischof Johannes v. Eindhoven dieselbe, weil sie entweiht war, von neuem zu Ehren U. L. Frauen konsekriert. Diedrich von Enschringen dotierte 1491 in der von ihm erbauten Kapelle „in seinem Hause binnen Schönecken auf dem Steyn den Altar St. Clas u. St. Anna" zu einer Wochenmesse mit 2 Mrn Korn u. 2 Mrn Hafer. Die Burg und Herrschaft Schönecken selbst besaßen zuerst als Lehen von Prüm die Grafen von Vianden, dann 1355 die von Vinstingen. Im Jahre 1384 kaufte sie der trierer Erzb. Cuno, und von da an blieb dieselbe Mittelpunkt des trier. Amts Schönecken, zu welchen noch die Maiereien Dingdorf, Plüttscheid, Pronsfeld u. Weinsheim gehörten[1]). Im Jahre 1794 wurde die Burg auf den Abbruch verkauft, und jetzt sind nur noch Ruinen von derselben übrig. Auch im Thal Schönecken, wo sich allmählich ein Dorf gebildet hatte, wurde 1477 eine Kapelle erbaut. Der Erzb. Jakob erteilte 1507 einer in der Kapelle des h. Martinus in Schöneck errichteten Bruderschaft der h. Anna einen Ablaß. In Niederhersdorf wurde die Kapelle des h. Jakobus 1422 erbaut. Eine ihrer beiden Glocken hat die Aufschrift 1415; sie scheint also von einer noch älteren Kapelle herzustammen.

Bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg von 1570 fanden sich in Wetteldorff 550 Komm. vor. Die Kirche war dem h. Leodegar geweiht und hatte 4 Altäre, 4 Kelche und 1 Monstranz. Der Abt von Prüm bezog $^2/_3$ des Zehnten, die Abtissin von Niederprüm, deren Kloster die Pfarrei inkorporiert war, $^1/_3$. Dieses $^1/_3$ ergab gut 36 Mr Frucht; sie ließ aber davon dem Pfarrer nur 2 Mr Korn zukommen. Dieser hatte noch in dem Dorf Heißtorf $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 16 Mrn Hafer u. Spelz, 5 Fud. Heu, aus dem Wittum $^1/_2$ Mr Korn u. von jeder Ehe 1 Sest. Korn und 1 Sest. Hafer. An Broten erhielt er aus der ganzen Pfarrei 5 Mr Korn u. ebensoviel Hafer. Auf seine Bitte, ihm die Kompetenz festzustellen, wurde er von dem Visitator an die Gisterin gewiesen mit der Androhung an dieselbe, wenn sie nicht das Erforderliche bestimme, so werde Rmus dem trienter Konzil gemäß die Feststellung machen. Der Erfolg dieses Schrittes war, daß die Abtissin dem Pfarrer 8 Mr, 1621 aber nur 6 Mr Korn verabreichen ließ. Die Kapelle in Schonecken hatte 1570 die h. Anna zur Schutz-

[1]) Eifl 3, 2. 1 p. 378.

heiligen u. besaß 4 Altäre u. 2 Kelche. Für eine tägliche Frühmesse in derselben, welche der Pfarrer und der Kaplan abwechselnd lasen, erhielt ersterer 7 Mr Korn und gab dem Kaplan 7 Radgulden. Auch in der Fil. zu Sybert (Seiwerath) befand sich eine dem h. Lambertus geweihte Kapelle mit 1 Alt. u. 1 Kelch. Für eine vierzehntägige Messe in derselben bezog er, wenn die Dotalgüter nicht brach lagen, 2 Sest. Korn. Die Kapellengemeinde Heisdorff gehört jetzt zur Pfarrei Niederlauch. Der schon erwähnte Kaplan, Joh. Beßlinck, war zugleich Schullehrer in Wetteldorf. Über den Stand der Schule wird aber 1570 nichts weiteres angegeben. Auch das Vis.-Protokoll von 1621 schweigt darüber, wahrscheinlich, weil keine Schule mehr bestand. Erst 1677 wurde die Errichtung einer solchen wieder befohlen und dem Kaplan die Leitung derselben aufgetragen, wahrscheinlich mit demselben Mißerfolg; denn 1743 existierte nur in Schönecken eine Schule, die aber weniger besucht wurde, als die Christenlehre. Der Schullehrer bezog damals von jedem Schüler 3 Petermännchen, sonst nichts, und aus 1778 wird berichtet, derselbe werde nur für den Winter und so wohlfeil wie möglich „gedungen".

Zur Pfarrkirche zurückkehrend, sehen wir 1621 die Zahl der Komm. auf 450 zurückgegangen. Der Altar des h. Michael hatte eine Wochenmesse, für welche der Pfarrer $2^1/_2$ Mr Korn bezog. Die 52 Anniversarien, von welchen er 6 Radgulden einnahm, wurden auf 24 zu je 2 alb. reduciert. Damals bestand eine Bruderschaft vom h. Sakrament mit 2 hh. Messen und Vigilien in den Quatemberwochen zu je 18 alb. Der traurige Schlußakt der Vis. bestand darin, daß der Pfarrer wegen unwürdigen Wandels suspendiert wurde. Die Vis. von 1743 ergab 700 Komm. Die Kirche und das Pfarrhaus befanden sich in schlechtem Zustande. Letzteres wurde 11 Jahre später neu gebaut, das Frühmesserhaus aber schon 1744. Als zweite Patronin der Pfarrkirche lernen wir hier die h. Lucia kennen. Zu der Bruderschaft vom h. Sakrament waren die von der christlichen Lehre und die Marianische Liebesversammlung hinzugekommen. Der Pfarrer Nik. Hausmann zu Zell u. der kurfürstliche Kellermeister Rösgen hatten 1718 in der Kap. zu Schönecken eine Frühmesse gestiftet. Aus den Vis.-Akten von 1778 entnehmen wir, daß es damals schon 890 Komm. gab u. die Kirche mittlerweile würdig hergestellt worden war. Aus andern Quellen wissen wir, daß der Convertit Johann Christian Schlenker, Notar zu Schönecken, im Jahre 1776 eine Segenmesse auf alle Donnerstage in der dortigen Kapelle gestiftet und einen Fonds zur Unterstützung armer Schulkinder gegründet hat. Von der Fil. Niederhersdorf wird berichtet, daß der Kaplan in der dortigen Kapelle sonn- und feiertägigen Dienst hielt und sogar dieösterliche Kommunion spendete.

Die alte Pfarrkirche ist in den Jahren 1875 und 82 um 2 Seitenschiffe erweitert worden. Sie hat 3 neue Altäre, 3 Glocken, Monstranz, Ciborium und 1 Kelch von Silber. Seit 1876 sind auch die Stationen von den 7 Schmerzen Mariä angelegt. Ein besonderer Schatz der Kirche ist eine Partikel vom h. Kreuz, welche schon 1778 nebst den Reliquien der h. Lucia erwähnt wird. Missionen wurden 1858 und 68 mit großem Erfolg gehalten. Von den älteren Bruderschaften und Vereinen sind noch vorhanden die Christenlehr-Bruderschaft u. die Sodalität. Dazu sind gekommen der Meister-Verein, Missions-, Bonifatius- u. Kindheitsverein, die Rosenkranz- u. Herz Mariä-Bruderschaft. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik besitzt 4 Hekt. 61 Ar Land, 1 Hekt. 65 Ar Wiesen, die Pfarrstelle 2 Hekt. Land, ebensoviel an Wiesen und $2^1/_2$ Hekt. Wald. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 600 Mk. Die Gesamtbevölkerung beträgt 2051. Die Kapelle des h. Martinus zu Schönecken (ein alter Bau mit jüngerem Chor) besitzt 3 neue Altäre, 3 Kelche und 1 Monstranz von Silber. Die Kapelle ist bei dem zweimaligen Dorfbrand von 1637 u. 1802 verschont geblieben. Die von Niedershersdorf hat 3 Altäre u. 2 Glocken von 1415 und 1717. Sie soll ursprünglich Pfarrkirche gewesen sein. Der Chor scheint aus jüngerer Zeit zu stammen. Sie ist dem h. Jakobus geweiht. Die Kapelle des h. Lambertus zu Seiwerath hat nur 1 Altar.

Series der Pfarrer.

1439 Kirchherr Peter; 74 Jakob von Bidburg; 90—95 Diedrich Kob; 1570 Joh. Wilferdingen; 1609—53 Hubert Fabritius; 54—64 Joh. Heinr. Fuchs; 64—88 Heinr. Bracht; 88—1716 Paul Pick; 16—61 Thom. Mineur, Def.; 62—72 Joh. Scheulen; 72—94 Pet. Theod. Leufgen; 94—1822 Pet. Hoffmann; 22—54 Theod. Herzig; 55—61 Friedr. Bentz; 62 bis jetzt Joh. Bapt. Müller.

Zweite Definition.

13. Pfarrei Auw.

Nach einer Inschrift am Portal der Pfarrkirche ist diese im Jahre 1006 erbaut, 1652 erneut u. erweitert und 1841 durch Anker befestigt worden. Auch eine Steingruppe im Glockenturm, Christus, die h. Maria Magdalena u. den h. Hubertus darstellend, sprechen für ihr hohes Alter. Desgleichen 3 Glocken aus den Jahren 1512 und 1513. An dem Gewölbe der Kirche sieht man das Wappen des Erzb. Philipp Christoph v. Sötern (1623—1652), woraus zu schließen ist, daß diesem vorzugsweise

die Erweiterung und Herstellung derselben verdankt wird. Auw war nämlich bis zur Auflösung des Kurfürstentums Trier Mittelpunkt des trierischen Amts Schönberg, u. die Kollation der Pfarrstelle stand dem Erzb. v. Trier zu. Ursprünglich mag dieses Recht den Grafen von Daun eigen gewesen sein. Zils, Herr v. Daun, verkaufte 1342 seinen Hof zu „Auwe im Oyslinck" für 400 Schildgulden an Konrad, Herrn von Schönberg[1]). Erzb. Johann v. Schönberg (1581—99) soll das Patronatsrecht an das Erzstift geschenkt haben. Ein Schöffenweistum ohne Angabe des Jahres[2]) weiset „wer Schonbergh schleust und entschleust vor einen gewaltherrn". Obgleich auf trierischem Territorium, gehörte Auw zur Erzdiöcese Köln, und zwar zum Eifeldekanat[3]). Daher erklärt es sich denn auch, daß die in Münstereifel residierenden Väter der Gesellschaft Jesu in den Jahren 1735 bis 1766 fünfmal in der Pfarrkirche zu Auw Missionen gehalten haben.

Unter den Filialen von Auw tritt zuerst Roth hervor. In Roide hatte die Abtei Prüm 1136 Besitzungen[4]). Erzb. Balduin belehnte 1352 seinen Burgmann zu Manderscheid, Johann v. Zivel, mit $^1/_4$ des Gerichts des Dorfs Rodde bei Kopp u. mit der halben Mühle daselbst. Die Kap. soll mit der Mutterkirche gleiches Alter haben. Früher wohnte ein Vikar daselbst, und das Vikarie-Gebäude besteht noch. Auch die Fil. Cobscheid hat seit 1686 ihre Kap. Die Fil. Laudesfeld hatte um 1601 und 1624 ihr eigenes Gericht[5]) und besitzt eine Kap. Die Kap. von Schlausenbach ist 1658 erbaut. Die Einwohner dieses am Fuße der Schnee-Eifel gelegenen Orts tragen die Preißelbeeren bis nach Trier.

Die den hh. Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche hat 3 Alt., 3 Glocken, 2 silb. Kelche und 1 Monstranz gotischen Stils. Die Fabrik ist dotiert mit 5 Hekt. 62 Ar Land u. 1 Hekt. 28 Ar Wiesen, die Pfarrstelle mit 8 Hekt. 43 Ar Land u. 3 Hekt. 49 Ar Wiesen. Der Pfarrzusatz beträgt 417 Mk. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1134. Die letzte Mission war 1870.

Series der Pfarrer.

1658 Pet. Martini; 1705 Matth. Matthoni; 73—75 Karl Straßer; 75 . 83 Christian Hartmann; 83—93 Christian Lannau; 1801—11 Nik. Thielen; 11 Joh. Neumann; 26—51 Nik. Ballmann; 52—65 Matth. Gottesleben; 65—84 Wilh. Lasthaus; 84 bis jetzt Matth. Schmitt.

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 194. [2]) Grimm 3, 831. [3]) Vinterim. Erzd. 2, 207. [4]) Ufb. 1, 542. Grz 1, 519. [5]) Eifl. l. c. 196.

14. Pfarrei Bleialf.

Der Pfarrort hieß ursprünglich Alf (Alva, Alve). Erst seit der Eröffnung der Blei- und Kupferbergwerke im 15. Jahrh. erhielt er den Namen Bleialf. Erzb. Johann II. u. Abt Ruprecht v. Prüm verliehen 1496 dem Grafen Philipp v. Virneburg die Bergwerke[1]), und 1556 verpachteten Erzb. Johann VI. und Abt Christoph ein Bergwerk „auf dem Alffer Berg gegen den 17. zentner jerlichs zu geben[2])." Gegenwärtig soll der Betrieb der Erzgruben weit geringer sein. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte bis zum Anfang dieses Jahrh. zu dem Landkapitel (Concil) Stablo in der Diöcese Lüttich. Sie kam erst durch die Reorganisation von 1803 als Kantonspfarrei zur Diöcese Trier. Sie umfaßte ehedem außer vielen andern Filialen auch die jetzige Pfarrei Winterspelt mit den Kapellen Elcherath und Urb und die Pfarrei Brandscheid mit der Kap. Sellerich. Nach einer Inschrift auf dem Triumphbogen der Pfarrkirche, womit eine noch erhaltene Urkunde[3]) übereinstimmt, übergab Abt Gerhard v. Prüm 1187 dem Kollegiatstift U. L. Frauen zu Prüm das Kollationsrecht und den Zehnten der Pfarrkirche zu Alve unter Anweisung eines bestimmten Anteils am Zehnten für den Pfarrer. Letzterer war von da an regelmäßig einer der Stiftsherrn. Nach einer Inschrift an derselben Stelle erweiterte Abt Robert v. Prüm das Schiff der Kirche durch Nebenschiffe[4]). Das Schöffenbuch von 1596 erwähnt einer Sage, nach welcher der Gemeinde das eigentümliche Recht zugestanden habe, einen ihr mißliebigen Pfarrer auf einen Karren zu setzen und auf dem Marktplatze in Prüm abzuladen, worauf denn die Gehöver „ohne rück zu schauen" nach Hause fahren sollten[5]). In den Filialen Winterspelt und Elcherath wurde nach einem Vertrag von 1654 durch den Kaplan von Bleialf alternierend der sonntägige Gottesdienst gehalten[6]). Schon 1649 war aber den Bewohnern von Elcherath bewilligt worden, in ihrer Kapelle einen Taufstein zu haben[7]). Verschiedene Um- und Anbauten scheinen im Laufe der Zeit an der Kirche vorgenommen worden zu sein, wie aus Steininschriften an der Nordseite der Umfassungsmauer (1555), am Turm (1664) u. über dem Portal (1688) zu schließen ist. Das hohe Alter der Kirche geht aus einer Aufschrift am Gewölbe derselben (1296) hervor. Ihr Titularfest ist Mariä Himmelfahrt, ihre zweite Patronin die h. Anna, der Ortspatron der h. Martinus.

Zur jetzigen Pfarrei gehören folgende Kapellen: 1) die des h. Laurentius zu Großlangenfeld. Sie wird schon 1604 erwähnt u. hat 2 Alt.

---

[1]) Eifl. 3, 2 . 1. p. 199. [2]) Honth. 2, 776. Eifl. l. c. 200. [3]) Ulb. 2, 127. Erz. 2, 164. [4]) Arch. Episc. [5]) Eifl. l. c. 203. [6]) Arch. Ep. [7]) Ibid.

u. 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Der Chor scheint älter als das Schiff zu sein und deutet in seiner Form und Ausdehnung auf einen ehemals größeren Bau. 2) Die Kapelle von Mützenich. Sie ist 1696 erbaut und dem h. Joseph geweiht und hat 2 Alt. u. 2 Kelche. 3) Die Kap. von Oberlascheid (Ouberloischaitz). Sie kommt schon 1604 vor und soll nach einer Tradition von einem Krieger nach gewonnener Schlacht errichtet worden sein. Sie hatte früher den h. Gangolph, jetzt den h. Stephanus zum Patron u. besitzt 2 Alt., einen silb. Kelch und ein Ciborium. 4) die Kap. der h. M. Magdalena zu Winterscheid. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt. Eine Fensterinschrift giebt das Jahr 1613 an. Das Mauerwerk ist teilweise 1846 neu aufgeführt worden. Sie hat 2 Alt. u. 1 Kelch nebst Ciborium von Silber. Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 5 Glocken (die älteste von 1536), 2 silb. und 2 halbsilb. Kelche und ein Ciborium und Ostensorium v. Silber. Die Fabrik besitzt 6 Mn Land, 17 Mn Wildland, 19 Mn Wiesen und $2^1/_2$ Mn Lohhecken. Das Wittum besteht in $24^1/_2$ Mn Ackerfeld, 62 Mn Wildland und $16^1/_2$ Mn Wiesen. Der Pfarrzusatz, über welchen ein gerichtliches Urteil vom 17. Mai 1882 vorliegt, beträgt 450 Mk. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Eine Mission wurde 1862 gehalten. Die Gesammtbevölkerung beläuft sich auf 2264.

Series der Pfarrer.

. . Eichhorn; 1604 Nik. Hiedenners; 1647 Heinr. Reineri; 1649 Pet Molitor: 1654 Heinr. Mart. Wampach; 1680 N. Pollenbach; 1756–66 Jos. K. Klein; 66–1803 J. W. Schouppe; 1803–32 Aloys Wurms; 32–70 Joh. Bapt. Stephany; 71 bis jetzt Jos. Thür, Dek.

15. Pfarrei Brandscheid.

Der jetzige Pfarrort war bis 1803 nebst seinen Filialen Herscheid, Sellerich und Hontheim stets Tochterkirche von Bleialf und gehörte mit der Mutterkirche zum Dekanat (Concil) Stablo in der Diöcese Lüttich. Die Einwohner von Brandscheidt stifteten 1748 bei ihrer Kapelle eine Vikarie, welche der Bischof v. Lüttich am 7. Dez. desselben Jahres genehmigte. Der Vikar hatte den Gottesdienst mit Christenlehre und Predigt zu halten und zugleich ihren Kindern Schulunterricht zu erteilen. Das Präsentationsrecht zu dieser Stelle behielten sie sich vor. Die Kirche von Branschet war 1604 noch dem h. Hubertus geweiht. Im Jahre 1819 neu gebaut, hat sie jetzt den h. Cornelius zum ersten und die h. Lucia zum zweiten Patron. Das Gewölbe ihres Schiffes ruht auf einem massiven Pfeiler. Das Material des Baues ist angeblich aus den Ruinen eines Schlosses entnommen, welches in der Nähe von

Brandscheid gestanden haben soll. Sie besitzt 3 Alt., 3 Kelche (1 v. Silber) und 3 Glocken, von welchen 2 aus den Jahren 1512 u. 1527. Ein Pfarrwittum ist nicht vorhanden, die Kirchenfabrik besitzt aber 69 Mn Land und 5 Mn 70 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 420 Mk. In Ermangelung anderer Nachrichten wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei Brandscheid ehemals ein Bleibergwerk in Betrieb war. Am 24. Jan. 1571 verlieh Erzb. Jakob III. das mit Prüm gemeinschaftliche Bergwerk „auf der Trenken unter Brandscheid" auf Erbbestand[1]).

Die jetzt dem Filialort Hontheim zugeschriebene Kap. gehörte noch 1604 der Filiale Süllerch (Sellerich) und war dem h. Lambertus geweiht. Sie steht auf einem beiden Orten nahe gelegenen niedrigen Bergkegel, dem s. g. Weiher, in der Nähe eines ehemaligen Schlosses, an dessen Stelle sich jetzt 2 Bauernhäuser, Weihersoberst und Weihersunterst befinden. Ein Schloßherr soll auch die umfangreiche Kapelle erbaut haben. Vor einigen Menschenaltern waren in derselben noch Wandgemälde und die Darstellung eines Fisches an der Decke sichtbar[2]). Als ihr Patron wird jetzt der h. Isidor verehrt.

Series der Pfarrer.

1803 Theodor Hilgert; 4—16 Mart Schröder; 19—31 Christian Schue; 31—49 Mart. Stoffels; 50—59 Hubert Hoffmann; 59—67 Karl Lerner; 68—86 Wilh. Koos; 86 bis jetzt Joh. Windhausen, Hilfsg.

16. Pfarrei Gondenbrett.

Der Pfarrort Gunninbretch gehörte um 1099 zu den alten Besitzungen der Abtei Prüm, welche die Kaiser in ihren besonderen Schutz nahmen[3]). Hier bestand eine Schultheißerei von Prüm, deren Schirmherr der Herr von Schönecken war. Ein interessantes Weistum[4]) des Hofs weiset „den gnedigen herrn von Prüm vor einen grundherrn, lehnherrn und einen obersten einfartzmann, und wer Schönecken schleust und enschleust vor einen schirmherrn. Jeder und alleß, wa rauch aufgehet, ist dem grundherrn ein rauchhoen, und dem voght ein schirmhoen schuldigh; und da ein Kindelbetzfraw were, soll man den kopf vom schirm- und rauchhoen nehmen und der fraw den rumpf lassen." Aehnlichen humanen Bestimmungen begegnen wir öfter in den Weistümern der geistlichen Genossenschaften, z. B. bei Ravengiersburg. Bei der Visf. des Landkapitels Kyllburg v. 1570 war die Kapelle Gundenbreth Fil. von Oltzem

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 203. [2]) Arch. Ep. [3]) Honth. 1, 463. Ukb. 1, 200. 463. 542. Grz. 1, 442. 518. [4]) Eifl. 3. 2. 1. p. 298.

(Olzheim) u. hatte den h. Dionysius, wie heute, zum Patron. Sie besaß 3 Alt. u. 3 Kelche, einen eigenen Kirchhof und das Recht der Aufbewahrung des Allerheiligsten. Gemäß einer Übereinkunft v. 1564 wurde in derselben eine Wochenmesse und an jedem 2. Sonntag sowie an den Apostelfagen und an den Festen der allerseligsten Jungfrau Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer bezog 3 Mr Korn, 4 Mr Hafer, 4 Fud. Heu und von einer Brotlieferung 2 Mr Korn. Er gab davon an den Kaplan außer freier Beköstigung 20 Thlr ab.

Am 5. Nov. 1658 konsekrierte der Weihbischof Otto von Senheim den Muttergottesaltar in Gunnebrett. Ein Vicarius residens, welcher die sonntägige Frühmesse mit Predigt und Katechese zu halten und zugleich den Schulunterricht zu erteilen hatte, kommt zuerst 1743 vor. Er bezog aus einer Stiftung 20 fl., von jeder Ehe 1 Sest. Korn, von jedem Hause 1 Sest. Hafer und dazu 10 Wagen Holz. Jedes Haus hatte ihm 1 Schaf zu unterhalten. Im Jahre 1778 besaß er auch die Befugnis, die österliche Kommunion zu spenden. So kam denn allmählich die Bildung eines Pfarrsystems um 1787 zustande. Die förmliche Lostrennung von der Mutterkirche und Errrichtung einer Sukkursal-Pfarrei mit den Filialen Waschcheid u. Obermehlen hat 1803 stattgefunden. Waschcheid erbaute sich schon 1795 eine Kap. zu Ehren Jesu, Mariä, Joseph. Auch die Pfarrgemeinde legte die alte und dunkele Pfarrkirche 1844 nieder und errichtete ein neues Gotteshaus, welchem der h. Erasmus als zweiter Schutzheiliger gegeben wurde. Diese jetzige Pfarrkirche hat 3 Alt., 2 Glocken von 1501 und 2 Kelche nebst Ciborium. Die Fabrik besitzt etwas Ackerfeld und Wiesen, die Pfarrstelle 3 Mn Äcker und 4 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 582 Mk. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Die Seelenzahl beläuft sich auf 533.

Series der Pfarrer.

1778 Joh. Jak. Klein, Vik.; 1803—5 Nik. Thielen; 5—13 Pet. Schreiber; 14—18 Heinr. Lamberti; 18—36 Matth. Brink; 48—53 Christ. Böhle; 53—58 Konstantin Wester; 58—61 Pet. Biersdorf; 61—69 Wilh. Pfaffendorf; 69—74 Joh. Theis.

17. Pfarrei Habscheid.

Habscheid gehörte gleich dem Pfarrort Pronsfeld zur luxemb. Herrschaft Pronsfeld u. zum trier. Amt Schönecken. Der Ort war bis gegen Ende des vorigen Jahrh. Fil. der Pfarrei Pronsfeld im Landkapitel Kyllburg. Als solche erscheint Habscheit bei der Vis. v. 1570. Die, wie es scheint, im 15. Jahrh. erbaute Kapelle hatte alle Sakramente gleich einer Pfarrkirche und, wie 1655 hervorgehoben wird, auch einen

Taufstein. Sie war dem h. Nikolaus geweiht und hatte 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. In derselben wurde 1 Wochenmesse und alternierend mit Lunenbach ein sonntägiger Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer bezog dafür 8 Radgulden. Auch die jetzige Fil. Maistern (Masthorn) besaß eine dem h. Matthias geweihte Kap. mit 2 Alt. und 2 Kelchen. Für eine in derselben zu lesende Wochenmesse erhielt der Pfarrer $7^1/_2$ fl. Gegenwärtig wird als ihr Patron der h. Wendalin verehrt. Von 1743 an erscheint ein Vikar, den sich die Habscheider „gedungen" haben, um ihnen den sonntägigen Gottesdienst und im Winter die Schule zu halten. An hohen Festtagen sollten sie zwar die Pfarrkirche besuchen, thaten es aber nicht; 1778 spendete sogar der Pfarrer den Filialisten die österliche Kommunion in Habscheid aus. Die Besoldung des Vikars bestand in 6 Mrn Korn und 6 Mrn Hafer, welche der Pfarrer und die Filialgemeinde ihm zu gleichen Teilen lieferten. Die förmliche Errichtung einer Sukkursalpfarrei fand 1803 statt.

Die Pfarrkirche hat jetzt als zweiten Patron den h. Nikolaus. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, von welchen die größte aus dem Jahre 1528 stammt, 2 Kelche und 1 gotische Monstranz. Die Kirchenfabrik hat an Dotationsgütern 8 Mn Land und 4 Mn Wiesen. Ein Pfarrwittum ist nicht vorhanden. Das Pfarrhaus ist gut. Bis 1879 gab die Gemeinde dem Pfarrer einen Gehaltszusatz von 140 Thlrn; von da an hielt sie aber diesen Betrag ein. Die Zahl der Parochianen ist 781.

Series der Pfarrer.

1800—19 Mich. Lehnen; 19—41 Val. Kribs; 41—50 Pet. Steinmetz; 50—58 Nik. Gerard; 59 bis jetzt Matth. Roles.

18. Pfarrei Niederlauch.

Der bedeutendste und älteste Ort in der Pfarrei ist die Filiale Dingdorf. Schon Abt Asoarius (762—804) führt Besitzungen von Prüm in Dydunovilla an[1]), und das Güterverzeichnis der Abtei aus dem 8. Jahrh. redet von Einkünften derselben in Dydendorpt. Auch ein Ministeriale von Prüm nennt sich 1106 nach dem Ort Diedendorph[2]). Dieser war Hauptort einer der 4 Maiereien des trier. Amts Schönecken. Zu derselben gehörte auch der Pfarrort. Papst Viktor IV. bestätigte der Abtei Echternach 1161 die Kirche von Luh (auch Luhc, Luch genannt)[3]). Der Abt von Echternach erscheint deshalb auch bei allen Vis. als Kollator und Hauptdecimator der Pfarrei Luych, Luyck, Lauch. Bei der Vis.

---

[1]) Ukb. 1, 17. Grz 1, 14. [2]) Ukb. 1, 442. Grz 1, 518. [3]) Ukb. 1, 683 Grz 2, 54.

v. 1570 hatte diese 150 Komm. Die Kirche war wie jetzt dem h. Martinus geweiht und hatte 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 17 Mrn Frucht, $^1/_3$ des kleinen Zehnten = 4 fl. und 3 Fud. Heu, aus der Brotlieferung $^1/_2$ Mr Korn u. von jeder Ehe 1 Sest. Korn. Von 2 Wochenmessen kamen ihm 2 Mr Korn zu. Im Jahre 1613 gab es 200 Komm. Es fand sich keine Sakristei bei der Kirche vor; die Parochianen erklärten aber, eine solche wegen ihrer Armut, zumal in diesen kriegdrohenden Zeiten, nicht bauen zu können. In dem Kirchenbuche ist bemerkt, daß im Jahre 1695 das Holz für den Kamm auf dem Kirchendach auf Kosten des Klosters Echternach angefertigt worden sei[1]). Der Visitator v. 1743 fand 208 Komm. vor. Der Abt von Echternach hatte für alle 14 Tage 3 Messen gestiftet zu 30 Sest. Korn. Die Kirche war baufällig und sollte noch in demselben Jahre durch den Abt restauriert werden. Ebenso die Ökonomie-Gebäude des sonst guten Pfarrhauses. Auch das Schulhaus ließ viel zu wünschen übrig; der Unterricht wurde aber fleißig besucht. Der Schullehrer erhielt von jedem Bürger 1 Sest. Korn und hatte den Wandeltisch. Die Vis. von 1778 ergab, daß die Kirche sich wieder in gutem Stande befunden, und daß das Schulwesen allen Erwartungen entsprochen habe. Mittlerweile war die Christenlehr-Bruderschaft eingeführt worden. Das Jahr 1784 brachte ein neues Pfarrhaus.

Jetzt hat die Kirche den h. Johannes als zweiten Patron. Von den beiden Glocken stammt eine noch aus dem Jahre 1500. Es finden sich 3 Alt., 3 Kelch und 1 Ciborium v. Silber vor. Die Kirchenfabrik hat gegen 60 Mn Wildland, die Pfarrstelle gegen 30 Mn. Das Pfarrhaus ist in ziemlich gutem Stande. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 25 Mr Frucht, 30 Z. Heu und 30 Z. Stroh. Die Seelenzahl ist 420. Auch die Fil. Dingdorf hat ihre Kapelle.

Series der Pfarrer.

1570 Pet. Luych; 1583 † Nik. Clerff; 83—86 Joh. Orelbach; 86 Mich. Winterspelt; 1610 Friedr. Bergel; 13 Hugo Schweißdahll; 56 . 77 Joh. Breidt; 80—1731 Nik. Linden; 31—63 Joh. Pet. Heinen; 63—81 Wilh. Michaelis; 82—98 Joh. Pet. Welter; 98—1804 Frz Amuser; 4—7 Joh. Hoffmann; 7—13 Joh. Schlemmer; 13—31 Ant. Flock; 31—80 Nik. Heinz; 84 bis jetzt Herm. Eberh. Schäfer und als Vertreter desselben Christ. Heinen, beide Hilfsgeistliche.

19. Pfarrei Olzheim.

Der Pfarrort gehört zu den ältesten Besitzungen der Abtei Prüm und wird sowohl in deren Güterverzeichnisse von 893, wie in den von

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 242.

1136 und 1222 wiederholt unter der Benennung Olmuzze, Olmuze und Olmeze aufgeführt[1]). Von der Kirche in Oltzem wird zuerst 1518 gehandelt, in welchem Jahre 1 Altar in derselben konsekriert wurde. Eine ihrer 3 Glocken ist 1533 gegossen. Nach dem Weistum von 1518 war der Graf von Blankenheim Vogt von Oltzem[2]). Ohne Zweifel hat dieser sich auch hier bemüht, zur Zeit der Reformation der neuen Lehre hier Eingang zu verschaffen und seine Habgier am Kirchengut zu befriedigen. Spuren davon finden wir in den Vis.-Akten v. 1570. Die Pfarrei Oltzem zählte damals 800 Komm. und schloß noch die jetzige Pf. Gondenbrett und Hermespand, Fil. v. Weinsheim u. den jetzt kölnischen Ort Ormont ein. Sie war der Abtei Niederprüm inkorporiert u. wurde auch von der Abtissin besetzt. Letztere bezog $^1/_3$ des Zehnten und die Abtei Prüm $^2/_3$, sodaß der Pfarrer vollständig leer ausging. Er hatte nur von jeder Ehe 1 Sest. Hafer, von jedem Hause ebensoviel, dann 9 Fud. Heu, 30 Mn unfruchtbaren Landes, und von 2 Wochenmessen 12 fl. Die Pfarrkirche hatte wie heute den h. Brictius zum Patron. Die Kapelle zu Langenfelt (Klein-Langenfeld) war der h. Agatha u. Lucia geweiht, hatte 1 Alt., 1 Kelch und 1 Wochenmesse, wofür der Pfarrer 8 fl. bezog. Die Kap. Neuwendorff (Neuendorf) hatte den h. Hubertus zum Schutzheiligen, besaß 1 Altar und 1 Kelch u. das Recht auf eine Wochenmesse, wofür der Pfarrer 4 Mr und 8 Sest. Hafer erhielt. Die Kap. des h. Nikolaus zu Ruytz (Reuth) in der Grafschaft Gerolstein besaß ehedem 2 Kelche, welche der Graf an sich gezogen und noch nicht wiedererstattet hatte. Schlimmer noch machte es der Graf von Manderscheid in der Filiale Urmetten (Ormont, s. Margarethae), welcher er einen (lutherischen) Kaplan aufgedrängt hatte. Als der Visitator diesen durch einen Boten vor sich laden ließ, wurde der Abgesandte mit Einkerkerung bedroht.

Im Jahre 1612 hatte Erzb. Lothar das Kollationsrecht in den päpstlichen Monaten beansprucht und ausgeübt. Auf die Klage der Abtissin wurde ihm dieses Recht 1622 abgesprochen und verblieb fortan ausschließlich der Gisterin. Bei der Vis. von 1621 war der Pfarrer im Besitze des ihm zukommenden $^1/_3$ des Zehnten. Der Visitator von 1743 fand noch 750 Komm. vor. Das Kirchengeräte war dürftig, weil das Gotteshaus zweimal von Dieben ausgeplündert worden. Auch eine Schule war jetzt vorhanden, u. der Schullehrer erhielt von jeder Familie, die Fuhrwerk hatte, 1 Karren Holz, von allen anderen aber „nur die barfüßigen und schlecht gekleideten Buben". Im Jahre 1778 wurde die

[1]) Ufb. 1, 148. 155. 200. 543. Vgl. Grz 1, 223. [2]) Eifl. 3, 2. 1. p. 315.

Schule in guter Verfassung gefunden. Der Frühmesser war zugleich Schullehrer u. Küster. Auch der Zustand der Pfarrkirche wurde als ein guter anerkannt. Das Inventar wies wieder ein silb. Ciborium und 3 Kelche mit silb. Kuppen auf. Einen größeren Schatz der Kirche bildeten die Reliquien der hh. Martyrer Gordian und Symmachus. Der Pfarrer bezog jetzt $^1/_6$ des Zehnten. Die mittlerweile eingeführte Christenlehrbruderschaft hatte nicht wenig zur Hebung des religiösen Lebens beigetragen.

Die jetzige Pfarrkirche ist noch die alte, aus dem 12. oder 13. Jahrh. stammende. Sie hat jetzt als zweite Patrone die hh. Apostel Petrus und Paulus. Sie besitzt 3 Alt., 3 Kelche, 1 silb. Ciborium und 1 silb. Monstranz. Das Pfarrhaus sollte besser sein. Das zusätzliche Gehalt von der Gemeinde beträgt 480 Mk. Die Fabrik hat 11 Mn 152 R. Feld, die Pfarrstelle 76 Mn Land und Wiesen. Die Filial-Kapellen stammen alle aus der Zeit vor 1500, u. nur die von Reuth aus 1750. Jede hat 1 Altar und 2 Glocken. Die Gesamt-Seelenzahl beträgt 964.

Series der Pfarrer.

1539—89 Joh. Stridscheit; 1612 † Pet. Ilgeraths; 12 . 21 Jak. Lamberty; 21—76 Pet. Thomä; 76—77 Joh. Heinr. Hansen; 77—86 Simon Funck; 86—91 Quirin Debeur; 91—1727 Nik. Habscheid; 28—73 Joh. Hansen; 73—1801 Paul Jodoci; 1—15 Joh. Matth. Knauf; 15—21 Theod. Bochkoltz; 21—47 Lorenz Neumann; 47—78 Nik. Meyers; 84 bis jetzt Karl Jos. Libert, Hilfsgeistlicher.

20. Pfarrei Rommersheim.

Rommersheim (Romairo-Villa, Romari-Villa, Rumershey m) kam teils durch Vertrada 721, teils durch König Pippin 762 an die Abtei Prüm[1]) und erscheint in deren erstem Güterverzeichnisse 893[2]). Erzb. Eberhard konsekrierte 1063 die dortige Pfarrkirche, welche von der Abtei eigenmächtig errichtet worden war[3]). Der Abt Gerard von Prüm schenkte 1190 die Mutterkirche Rumersheim dem neu errichteten Kloster Niederprüm, welchem er das dem Pfarrer zustehende $^1/_3$ des Zehnten überließ[4]). Der Archidiakon Theoderich genehmigte 1209 diese Schenkung sogar mit der weiteren Berechtigung, daß die Abtissin den Geistlichen, wenn er nicht als treuer Verwalter erfunden werde, amovieren könne[5]). Auch Papst Honorius III. bestätigte den Ordensfrauen den Besitz der Kirche[6]). Trotz der weiten Entfernung soll die Pfarrei

---

[1]) Honth. 1, 112. 122. Ukb. 1, 10. 19. Grz 1, 59. 72. [2]) Ukb. 1, 143. Grz 1, 223. [3]) Honth. 1, 405. Ukb. 1, 413. Grz 1, 394. [4]) Honth. 1, 617. Ukb. 2, 150. Grz 2, 182. [5]) Ukb. 2, 290. Grz 2, 298. [6]) Ukb. 3, 116. Grz 2, 399.

Mehring ursprünglich eine Filiale von Rommersheim gewesen u. durch einen Vikar verwaltet worden sein[1]).

Bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg von 1570 wurde die Zahl der Komm. auf 200 angegeben. Patrone der Kirche waren der h. Maximinus und der h. Hubertus. Der Abt von Prüm bezog $^2/_3$ des Zehnten, die Abtissin von Niederprüm $^1/_3$ desselben im Betrag von 28 Mrn Korn. Davon gab sie an den Pfarrer 8 Mr Korn ab nebst 1 Fud. Wein. Zu dieser Pfarr-Kompetenz kamen noch aus einer Brotlieferung 2 Mr Korn u. 5 Mr Hafer. Für eine Wochenmesse erhielt er von jedem Hause 1 Sest. Spelz. Auch hatte er 4 Fud. Heu und ein Wittum von 20 Mn wertlosen Feldes. Die Synodalen führten Klage über den Pfarrer, daß er sich beständig in Prüm aufhalte, seine Pflichten gänzlich verabsäume und sogar zur Pestzeit seinen Parochianen keinen Beistand geleistet habe. Das schon bei dieser Vis. im Verfall begriffene Pfarrhaus war 1621 zusammengebrochen. Ebenso drohte der Chor der Kirche, den die Abtissin als Gisterin hätte unterhalten sollen, dem baldigen Einsturz. Die Abtissin überwies 1642 den s. g. Wavershof dem zeitlichen Pfarrer als Wittum[2]).

Der Visitator von 1677 erhielt Kenntnis davon, daß die Pfarrgemeinde das Gelübde gemacht habe, an allen Tagen vor den Festen der allerseligsten Jungfrau zu fasten und von Mittag an sich der knechtlichen Arbeiten zu enthalten. Er verwandelte das angebliche Gelübde in der Weise, daß fortan jeder Bürger $^1/_2$ Sest. Korn zum Unterhalt des Schullehrers liefern solle. So finden wir denn auch 1743 angemerkt, daß jedes Haus in der Pfarrei an den Schullehrer $^1/_2$ Sest. Spelz abgab. Auch die Schüler brachten ihm manchmal ein Petermännchen. Das Pfarrhaus war damals wieder baufällig, und der Pfarrer hatte sich damit zufrieden erklärt, daß die Abtissin ihm statt des Fud. Wein 4 Mr Korn gewährte. Im Jahre 1778 befand sich die Kirche wieder in ganz gutem Zustande. Die Bruderschaft v. der Marianischen Liebesversammlung hatte viele und eifrige Mitglieder unter den Pfarrgenossen.

Die heutige, aus dem 14. Jahrh. stammende Pfarrkirche besitzt 3 Alt. Die größte der 3 Glocken rührt aus dem Jahre 1432 her, die kleinste aus 1478. Von den 3 Kelchen sind 2 ganz von Silber, das Ciborium desgleichen. Das Pfarrhaus läßt viel zu wünschen übrig. Die Kirchenfabrik hat 48 Hekt. an liegenden Gütern, die Pfarrstelle 23 Hekt. Die Seelenzahl beträgt 509.

Series der Pfarrer.

1287 Englemann; 1554—70 Paul Oidtfeld; 1609 Mag Joh. Uranius; 1642 . 56 Servaz Leodegari; 1727 † Joh. Heltzinger; 1727 . 43 Joh. Hub. Montenau; 50—88

[1]) Eifl. 3, 1. 2 p. 368. [2]) Lib. Act. Niederprüm, trier. Stadtbibl.

Joh. Brommenschenkel, Def.; 88—1804 Andr. Reuland; 1804—23 Theod. Hilgert; 23—69 Frz. Jos. Marxen; 84 bis jetzt Joh Jung, Hilfsgeistlicher.

21. Pfarrei Stadtkyll.

Kaiser Heinrich III. (IV.) bestätigte 1098 dem St. Simeonsstift zu Trier seine Besitzungen, unter welchen Kila (Stadtkyll) vorkommt[1]. Dasselbe that 1138 Erzb. Albero inbetreff der Güter von St. Simeon zu Kyle, welche durch eine Schenkung der Edlen Udo und Waldo an das Stift gekommen waren[2]. Erzb. Adolph v. Köln bestätigte 1197 die Schenkungen der Gebrüder Theoderich, Alexander u. Albero v. Kerpene im Dorf Kile an das Nonnenkloster zu Ye[3]. Der liber valoris des kölner Erzstifts aus dem 14. Jahrh. schreibt die Stadt Kile dem Eifeldekanat zu u. taxiert den Census der Pfarrei zu 4 Mk[4]. Nach dem Status des kölner Erzstifts von 1668 gehörte Stadtkyll zur Grafschaft Blankenheim-Gerolstein. Die Grafen waren auch Kollatoren der Pfarrkirche, welche den h. Joseph zum Patron und Maria-Himmelfahrt zum Titularfest hatte. In der Filiale Schönfeld wohnte schon damals ein eigener Vikar, welcher zu allen Pfarrdiensten in der Filialkirche verpflichtet war u. von den Dotationsgütern 3 Wagen Heu, von jeder Familie aber 2 Scheff. Korn u. 2 Sch. Hafer bezog. Im 18. Jahrh. kommt in dem liber valoris auch die Fil. Niederkiel als Fil. v. Stat Kiel vor[5]. Ebendaselbst wird die Mutterkirche Statkeil genannt. Vielleicht war Niederkyll ursprünglich selbst Mutterkirche.

Die Burg zu Stadtkyll ist wahrscheinlich von den Herrn v. Blankenheim erbaut. Von diesen kam Stadtkyll 1468 an die Grafen von Manderscheid-Gerolstein, welche ohne Zweifel, wenn auch nur vorübergehend, die Reformation hier eingeführt haben. Der Ort und die Pfarrkirche hatten wiederholt das Unglück, abzubrennen. Zum erstenmal wurde Stadtkyll im Jahre 1632 nebst der Kirche mit Einschluß des Turms eingeäschert. Die neue Kirche konnte der Bischof v. Joppe i. p. i. erst 1675 zu Ehren des h. Joseph konsekrieren. Ein gleich heftiger Brand vernichtete 1814 den ganzen Ort samt der Kirche. Diese wurde 1823—24 neu aufgebaut und am 26. Juni 1825 konsekriert. Neuerdings wurde dieselbe im Jahre 1854 wieder hergestellt u. dem h. Joseph als erstem, der h. Margaretha als zweiter Patronin dediciert[6]. Die Kapelle zu Schönfeld hat den h. Matthias zum Patron, die von Niederkyll den h. Hubertus. Letztere wurde 1753 konsekriert. An ihrem südlichen

[1]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433. [2]) Honth 1, 540. Ukb. 1, 557. Grz 1, 523. [3]) Ukb. 3, 88. Grz 2, 224. 381. [4]) Bint. Moor. 1, 150. 154. [5]) Bint. Moor. 2, 208. [6]) Eifl. 3. 2. 391.

Giebel ist das, wohl römische, Brustbild eines Mannes eingemauert. Außerdem steht jenseits der Kyll eine Kapelle, welche Tilman Metz, Bürger v. Stadtkyll, 1022 zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, der h. Margaretha u. der h. Dorothea gestiftet haben soll.

Die Pfarrkirche steht noch heute unter dem Schutze des h. Joseph als ersten Patrons u. der h. Margaretha als zweiter Patronin. Sie hat 3 Alt., 3 Glocken u. an silb. Geräten 3 Kelche, 1 Ciborium und 1 Monstranz. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 40 u. die Pfarrstelle gegen 36 Mn Land. Das Pfarrhaus ist gut. Eine kleine Niederlassung von Franziskanessen dritten Ordens hat die Krankenpflege der Pfarrangehörigen übernommen. Auch ein Jünglingsverein besteht daselbst im Anschlusse an den allgemeinen Gesellenverein. Die Gemeinde giebt einen Pfarrzusatz von 450 Mk. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1104.

Series der Pfarrer.

1573 Ant. Damian Lammersdorff; 1717 Joh. Arnold Waver; 73 . 80 Joh. Heinr. Müller; 94—1808 Pet. Friederichs; 8—15 Joh Jak. Schlösser; 16—54 Thom. Cremer; 55—67 Pet. Kirscht; 67—72 Joh. Mich. Junker; 72 Mich. Meinen; 72—84 Jak. Spurzem; 84 bis jetzt Joh. Bapt. Lentz, Hülfsgeistlicher.

22. Pfarrei Winterspelt.

Der Ort Wynterspelt kommt erst 1222 bei Cesarius in dem Kommentar zu dem Verzeichnisse der ältesten Besitzungen der Abtei Prüm bei Alve (Bleialf) vor[1]), die Fil. Elcherath ist aber wahrscheinlich das Ekkileivesroth, welches schon 846 in einem Gütertausche zwischen Erzb. Hetti von Trier und dem Abt von Prüm genannt wird[2]). Die Fil. Urb (Oreb) mit ihrer dem h. Antonius und Eligius geweihten Kap. erscheint urkundlich zuerst 1604. Alle genannten Orte gehörten bis 1803 als Filialen zur Pfarrei Bleialf im Landkapitel (od. Concilium) Stablo, Diöcese Lüttich. Elcherath soll aber früher eine selbständige Pfarrei gewesen sein, wie denn auch in einer Urkunde vom 25. April 1574 Erzb. Jakob III. der „Pfarrei" Elcherath den Altar der allerseligsten Jungfrau daselbst inkorporiert hat[3]). Im Jahre 1649 wurde, vielleicht in Berücksichtigung dieses früheren Verhältnisses, der Kap. von Elcherath durch den Pfarrer von Bleialf der Taufstein bewilligt[4]). Bald darnach (1654) hatten Winterspelt und Elcherath durch einen eigenen Vikar alternierend sonn- und festtägigen Gottesdienst[5]). Im Jahre 1772 stiftete der Pfarrer Joh. Scheulen von Wetteldorf mit 400 Thlrn eine Frühmesse zu

---

[1]) Ufb. 1, 163. Vgl. Grz 1, 223. [2]) Honth. 1, 184. Ufb. 1, 82. Grz 1, 160. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 434. [4]) Arch. Ep. [5]) Ibid.

Winterspelt, zu welcher die Gemeinde noch eine Rente von 4 Mrn Korn hinzufügte. Die Erhebung der Fil. Winterspelt zur Pfarrei und die Einverleibung in die Diöcese Trier hat 1803 stattgefunden. Patron der Kirche war 1604 noch der h. Dionysius, jetzt ist es der h. Erzengel Michael. Sie mag etwa aus dem 14. Jahrh. stammen. Sie befindet sich in gutem Stande. Die Sakristei wurde 1817 hinzugefügt. Sie besitzt 2 Altäre, 2 Glocken, 2 silb. Kelche und 1 silb. Monstranz. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik hat an Dotationsgütern 20 Mn Land und 12 Mn Wald, die Pfarrstelle 60 Mn Land und 12 Mn Wald. Die Seelenzahl ist 801. Die Kapelle zu Elcherath, welche dem h. Willibrord geweiht ist, stammt anscheinend ebenfalls aus dem 14. Jahrh. u. hat 3 Alt. und 2 Glocken, deren eine 1558 gegossen ist. Die Kapelle zu Urb hat noch den h. Antonius und den h. Eligius zu Patronen. Die Fil. Heckhalenfeld wurde erst 1886 von Großkampen der Pfarrei Winterspelt angegliedert.

Series der Pfarrer.

1803—5 Pet. Schreiber; 5—11 Joh Neumann; 15—38 Pet. Lenz; 38—44 Jak. Baur; 44—50 Matth. Jos. Emmerich; 52—76 Joh. Heinr. Lenartz; 84 bis jetzt Theodor Schmidt, Hilfsgeistlicher.

XIX.

Dekanat Saarbrücken.

Das Dekanat Saarbrücken besteht aus 18 Pfarreien, welche zum größten Teil erst bei der Reorganisation der Bistümer 1803 zur Diöcese Trier gekommen sind. Dieselben gehörten bis auf 3, welche aus dem trierer Landkapitel Merzig stammen, den Landkapiteln St. Arnual und Neumünster in der Diöcese Metz an. Das Dekanat wurde 1827 gebildet und hat bis heute keine wesentliche Veränderung erfahren. Das Amt eines Dechanten haben von 1827 bis jetzt bekleidet:

—1837 Johann Pet. Baden, Pf. zu Saarbrücken; —44 Joh. Lenarts, Pf. zu Heusweiler; —58 Frz Jos. Mathey; Pf. zu Auersmacher; —65 Pet. Jos. Printz, Pf. zu Saarbrücken; —73 Matth. Uters, Pf. zu Völklingen; bis heute Phil. Hub. Schneider, Pf. zu Saarbrücken.

Erste Definition.

1. Pfarrei Auersmacher.

Die erste Kunde von dem Pfarrort erhalten wir in dem Testament des Abts Fulrad von s. Denys vom Jahre 777. Dieser vermachte seinem Kloster u. a. das Dorf Machera, welches ihm von Theuderich übergeben war[1]). Man hat die Behauptung ausgesprochen, Auersmacher sei schon sehr früh, etwa im 8. Jahrh., Pfarrei gewesen, u. damals habe es Kuchlingen geheißen; allein „Cochling" war noch im vorigen Jahrh. ebenso wie Auersmacher und Kleinblittersdorf Fil. von Großblittersdorf in Lothringen. Als solche erscheinen sie in dem Pouillé du Dioc. de Metz vom Jahre 1770. Um diese Zeit wurde die sehr alte Kirche von Cochling auf Bitten der Einwohner von Auersmacher und Kleinblittersdorf niedergelegt, und jedes dieser beiden Dörfer baute sich sein eigenes Gotteshaus. Die Kapelle Auersmacher wurde auf den Titel Mariä Heimsuchung geweiht. Dieser Bau hat aber nur bis 1843 gestanden. Damals errichtete die Gemeinde die jetzige Pfarrkirche, welche am 12. Okt. 1844 die kirchliche Weihe erhalten hat. Den Zehnten bezog früher mit dem Grafen von der Leyen der Abt von Wadgassen, welcher auch Kollator der Mutterkirche war. Die Erhebung zur Pfarrei fand 1803 statt. Als Filialen wurden dieser damals Rilchingen und Hanweiler beigegeben, im Jahre 1862 aber wieder als selbständige Pfarrei davon abgetrennt. Auf dem ehemaligen Kirchhof von Auersmacher steht noch eine alte dem h. Wendalin geweihte Kapelle. Auch ein Armenhaus befindet sich im Ort.

Die neue Pfarrkirche hat als zweiten Patron den h. Sebastian. Sie ist mit 3 Alt., 3 Glocken u. 3 Kelchen nebst Ciborium mit silbernen Kuppen ausgestattet. In den Jahren 1860 und 61 wurde in derselben eine h. Mission abgehalten. Die Kirchenfabrik besitzt 20 Mn Land und Wiesen, die Pfarrstelle 5 Mn. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 200 Frs und 5 Klafter Holz. Das Pfarrhaus befindet sich in gutem Stande. Die Seelenzahl ist 951.

Series der Pfarrer.

1766 P. G. Busch, Vikar; 1803–10 Andr. Deniche; 11–17 Frz Rouppe; 18–58 Friedr. Jos. Mathey, Dech.; 59 bis jetzt Wilh. Karst.

2. Pfarrei Bliesransbach.

Das Dorf Ramesbach an der Blesa (Bliesransbach) kommt im

---

[1]) Mabill. AA. SS. saec. III. 2, 341. Grz 3, 89.

8. Jahrh. vor. Wido (aus der Familie des Erzb. Leotwin) schenkte dasselbe 796 dem Kloster Gemundia (Hornbach)[1]). Als Pfarrei wird Ramspach sehr bestimmt in einem Schutzbrief des Bischofs Stephan v. Metz vom Jahre 1141 bezeichnet, indem dieser unter andern Besitzungen des Klosters Wadgassen auch den Zehnten, welches letzteren von dem Allod von Rindibura in der Pfarrei Ramspach zu beziehen habe, anführt und von dem Abt nur 2 Soliden als Zins für den Priester (Pfarrer) Berwin oder seine Nachfolger ausbedingt[2]). Aus dem Pouillé du Dioc. de Metz (von c. 1770) erfahren wir, daß die Wilhelmiten von Gräffenthal, einem nahe gelegenen Kloster, von 1705 an im Auftrag des Bischofs von Metz die Pfarrei verwaltet haben, und daß die Zahl der Komm. um jene Zeit sich auf 500 belaufen hat. Decimator war zuletzt der Fürst von Nassau-Saarbrücken. An Stelle der um 1760 aufgeführten wurde 1878—82 eine neue Pfarrkirche erbaut und gleich der älteren dem h. Lukas geweiht. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. eine kleine silb. Monstranz. In der Flur befindet sich noch eine Kapelle des h. Wendalin. Das Pfarrhaus bedarf erheblicher Reparaturen. Die Kirchenfabrik ist mit 12 Ar Land und 25 Ar Wiesen, die Pfarrstelle mit 5 Hect. 50 Ar Land u. 1 Hect. 50 Ar Wiesen dotiert. Die Seelenzahl beläuft sich auf 790.

Series der Pfarrer.

1141 Berwin; 1763 Joh Albrecht; 1772 vacant; 1800—1805 Georg Frz Jungblut; 5—11 Frz Rouppe; 11—14 vacant; 14—16 Georg Senft; 16—25 Phil. Mißler; 28—31 Matth. Wüschener; 31—45 Jak. Moritz; 46—53 Frz Karl Wülfing; 53—55 Aug. Ferd. Wagner; 57—68 Thom. Weber; 68—73 Bern. Kiesgen; 73 Wilh. Kautz (ausgewiesen); 84 bis jetzt Joh. Bapt. Burgund, Hilfsgeistlicher.

3. Pfarrei Burbach.

Burbach kommt 1313 als Eigentum des Grafen von Saarbrücken[3]), u. dann in dem Pouillé du Dioc. de Metz von c. 1770 als eine der vielen Annexen der Pfarrei St. Johann-Saarbrücken vor, aber ohne Angabe der Seelenzahl der Katholiken. Viele mögen ihrer nicht gewesen sein, nachdem die Fürsten von Nassau-Saarbrücken den alten Glauben mit allen Mitteln despotischer Gewalt im 16. Jahrh. ausgerottet hatten. Selbst bei der Aufnahme von 1828 fanden sich deren in Burbach nur 36 vor. Im Jahre 1832 waren sie auf 107, 1851 auf 348 gestiegen. Von nun an wuchs ihre Zahl infolge des Aufschwungs des Betriebs der Kohlenbergwerke so ungemein, daß sie 1860 schon gegen 1000, 1869

---

[1]) Grz 1, 109. [2]) Ufb. 1, 580. Grz 1, 546. [3]) Krem. Doc. p. 406.

über 2000 ausmachten und gegenwärtig über 5000 zählen. Jetzt mußte also allen Ernstes an die Lostrennung der großen Gemeinde von der Mutterkirche gedacht werden. Die Civilgemeinde Malstatt-Burbach brachte die Mittel zur Herstellung einer geräumigen und stilgerechten Pfarrkirche auf, welche am 28. Okt. 1874 die bischöfliche Weihe erhielt. Nachdem dann vorübergehend die Altkatholiken von Saarbrücken durch die Staatsbehörde in das katholische Gotteshaus eingewiesen waren, gelang es der Gemeinde endlich 1884 wieder, in den Besitz und Genuß ihres Eigentums zu kommen. Die Erektion der Pfarrei Burbach erfolgte am 21. Juni 1885 in der Weise, daß der Kirchenvorstand und die Gemeinde-Vertretung nicht nur für den Pfarrer, sondern auch für einen zweiten Geistlichen ein ausreichendes Salär gesichert haben. Erster Pfarrer ist der Hilfsgeistliche Heinrich Assenmacher.

4. Pfarrei Dudweiler.

Nach dem bis zum Jahre 1200 gehenden Verzeichnisse der Güter und Rechte der Abtei Mettlach besaß diese $40^1/_4$ Huben in Tuotwilre[1]. Der Ort gehörte zur Grafschaft Saarbrücken. Der Ritter Reyner von Rodeborn stattete 1316 seine Tochter mit Renten aus Dudewilre aus[2]. Graf Philipp setzte 1549 die streitigen Grenzen zwischen Dutweiler u. St. Johann fest[3]. Die unter Graf Adolph (1554—59) begonnene Reformation der Grafschaft kam bei Dudweiler sofort in Ausführung, als Johann Krahe 1557 das Kloster Herbitzheim verließ, das augsburgische Bekenntnis annahm und Pfarrer in Dudweiler wurde. Dabei blieb es auch während der Regierungszeit des katholischen, aber schwachen Johann IV. (1559—74). Der Nachfolger desselben, Pilipp III. von Nassau-Weilburg, führte das begonnene Werk mit aller Konsequenz und Gewalt durch und vertrieb in der ganzen Grafschaft alle glaubenstreuen Geistlichen. Unter ihm wurde Dudweiler am 21. Januar 1576 mit Sulzbach zu einer lutherischen Pfarrei verschmolzen. Selbst der Ryswicker Friede fand hier nichts Katholisches mehr vor, was hätte geschützt werden können. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 kamen die wenigen katholischen Einwohner zur Pfarrei St. Johann-Saarbrücken in der metzer Diöcese. Im Jahre 1828 betrug ihre Zahl nur 228. Infolge des Aufschwungs des Kohlenbergbaues waren sie im Jahre 1858 schon auf mehr als 3000 angewachsen, weshalb sie am 6. Nov. 1858 mit den Glaubensgenossen zu Sulzbach von St. Johann getrennt und unter einen Pfarrvikar

---

[1]) Ufb. 2, Nachtr. 10, Lager Mettl. 172—189. Grz 2, 239. [2]) Krem. Doc. p. 410. [3]) Kölln. 1, 109.

gestellt wurden. Aus der Pfarr-Vikarie entwickelte sich die unterm 25. August 1865 errichtete kath. Pfarrei Dudweiler, welche bald so volkreich wurde, daß 1868 die Pfarrvikarie Sulzbach von ihr losgetrennt werden mußte und gleichwohl noch 4805 Parochianen übrig blieben. Gegenwärtig sind deren 6157. Da galt es denn, so gut wie alles neu zu schaffen, und dies den Bedürfnissen einer massenhaft angehäuften Bevölkerung entsprechend. Der rastlosen Thätigkeit des jetzigen Pfarrers verdankt die Gemeinde eine großartige Kirche, welche schon 1866 zu Ehren der Himmelskönigin konsekriert werden konnte, ein ansehnliches Pfarrhaus, ein Kloster der Schwestern vom h. Geist für Krankenpflege und eine Anzahl von Vereinen und Bruderschaften für jedes Geschlecht und Alter. Die reiche Dekoration der Kirche in den Jahren 1880—82 bildet die Krone seiner Unternehmungen. Weder die Fabrik noch die Pfarrstelle hat liegendes Gut. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 400 Mk. Erster Pfarrvikar war 1858—63 Jak. Schneider; erster Pfarrer ist noch heute Matth. Österling, von 63—65 Pfarrvikar.

5. Pfarrei Friedrichsthal.

Die Pfarrei Friedrichsthal ist am 24. Juni 1885 errichtet worden Bis dahin bildeten die Orte Friedrichsthal, früher Fil. von Spiesen, und Bildstock, ehemals Fil. von Schiffweiler im Dek. Ottweiler, mit zusammen 3662 Seelen (gegen 1893 Akatholiken) eine Pfarr-Vikarie. Der Kurat-Vikar Ph. Jos. Verkoyen erbaute 1873 eine ansehnliche Kirche, welche am 27. Sept. 1882 konsekriert worden ist und den h. Erzengel Michael zum Patron erhalten hat. Auch ein gutes Pfarrhaus ist vorhanden. Wegen Überfüllung des kath. Kirchhofs werden die Leichen der verstorbenen Katholiken auf dem akatholischen Kirchhof beerdigt. So lange die Pfarrvikarie noch keine staatliche Anerkennung gefunden hatte, sah der Inhaber der Stelle sich genötigt, sein Einkommen aus freiwilligen Beiträgen der Konfessions-Genossen zu gewinnen. Jetzt ist ein festes Pfarreinkommen von der Gemeinde garantiert und das Staatsgehalt in sichere Aussicht gestellt.

Series der Pfarrer.

Der erste Pfarrvikar Georg Bartz versah die Stelle nur einige Monate 1868. Ihm folgte von 68—84 Ph. Jos. Verkoyen, und diesem der jetzige Hilfsgeistliche Jos. Wilh. Weber.

6. St. Johann.

Der Pfarrort St. Johann war bis zum Anfang des 14. Jahrh.

sehr unbedeutend, weshalb er auch zuerst 1281 in einer Urkunde des Grafen Simon IV. vorkommt[1]). Etwas früher erscheint die Fil. Bredebach (Brebach), in welcher die Abtei Wadgassen schon 1152 ein Allod besaß[2]). Beide gehörten 1281 zum Gebiet des Stifts St. Arnual. (S. Pf. Saarbrücken.) Auch die Fil. Malstatt, Malestat, wird 1235 und 1259[3]) und ein Hofgut daselbst 1316[4]) aufgeführt. Sie gehörte aber zum Bistum Trier, jene vorgenannten zum Bistum Metz. Größere Bedeutung gewann mit dem benachbarten Saarbrücken auch St. Johann, als Graf Johann I. v. Saarbrücken 1321 beiden Orten einen Freiheitsbrief ausstellte, durch welchen die Leibeigenschaft aufgehoben und eine Gerichtsordnung und eine bürgerliche Verfassung mit dem Städterecht denselben verliehen wurde[5]). Auch jetzt erfahren wir noch nichts über die kirchlichen Verhältnisse von St. Johann. Ohne Zweifel wurde in der aufblühenden Stadt frühzeitig ein Gotteshaus gebaut, welches selbstverständlich unter der Mutterkirche St. Arnual gestanden hat. Aber erst 1450 finden wir eine Kapelle zu St. Johann bei Gelegenheit einer Frühmessestiftung ausdrücklich erwähnt. In der Stiftungsurkunde wird festgesetzt, daß das Patronat der Frühmesserei dem Dechanten u. Kapitel v. St. Arnual zustehen solle, u. der Frühmesser persönlich in St. Johann zu residieren u. dem Stiftskaplan in der Seelsorge Aushilfe zu leisten habe. Es geht hieraus zugleich hervor, daß die Kap. bisher excurrendo v. St. Arnual aus bedient worden war. Ein eigentliches Pfarrsystem wurde erst 100 Jahre später in St. Johann errichtet, und zwar durch den Grafen Philipp II. v. Saarbrücken (1545—54). Damit schien der jungen Pfarrgemeinde eine schöne Zukunft zu erblühen, aber der Erbe des kinderlos gestorbenen Philipp, Graf Adolph (1554—59) begann die Einführung der neuen Lehre mit solcher Energie, daß bereits 1557 fast alle Priester, die ihrem Glauben treu geblieben, aus dem Lande vertrieben waren. Ihm folgte zwar nochmal ein katholischer Regent, Johann IV. (1559—74), der aber von seinen lutherischen Räten sehr abhängig war. Diese verschrieben 1571 den Achatius Stark aus Straßburg als Pfarrer von St. Johann, und damit war die Gemeinde für mehr als 100 Jahre von der Kirche losgerissen.

Toleranter als die eigenen Landesfürsten verfuhren die Franzosen, als sie sich 1680 in dem Reunionskrieg der Grafschaft Saarbrücken bemächtigten, indem sie nur in einer der beiden Schwesterstädte eine Kirche für den katholischen Gottesdienst in Anspruch nahmen, nämlich die von

---

[1]) Kölln 1, 19. Krem. Ardenn. S. 179. [2]) Honth. 1, 174. Ukb. 1, 624. Grz 2, 4. [3]) Ukb. 3, 407. 1066. Grz 2, 565. 3, 345. [4]) Krem. Ard. Doc. p. 409. [5]) Kölln. 1, 28. Krem. l. c. p. 421.

St. Johann. Im genannten Jahre hat der franz. Feldgeistliche G. F. Fabry seit mehr als 100 Jahren zum erstenmal hier das h. Meßopfer für die Katholiken von St. Johann und Saarbrücken dargebracht. Anfänglich gestattete man noch den Simultan-Gottesdienst in der Kirche, am 2. Pfingsttag 1684 nahm aber Pfarrer Thielemann dieselbe für die Katholiken in ausschließlichen Besitz. Dabei verblieb es auch nach dem Ryswicker Frieden 1697, welcher in der claus. IV. die Ausübung des katholischen Kult auch in den Kirchen von Güdingen und Malstatt vorbehielt. Auch in der Folgezeit hörte die Fürsorge des Nachbarlandes für die befreiten katholischen Gemeinden in der Grafschaft nicht auf, denn die franz. Regierung bestritt bis zur Revolutionszeit hier wie anderwärts den Unterhalt der kath. Pfarrer. Selbst an dem Neubau der Pfarrkirche von St. Johann beteiligte sich Frankreich 1751 durch einen Beitrag von 20,000 livres, während Fürst Wilhelm Heinrich nur das Bauholz, „welches ihn nichts kostete", dazu hergab[1]). Dagegen plünderten die republikanischen Franzosen 1793 die Kirche ihrer eigenen Glaubensgenossen so vollständig aus, daß man den Verlust der Gemeinde auf nicht weniger als 16,000 fl. berechnete. Bis dahin hatten meistenteils die Prämonstratenser von Wadgassen in rühmlicher Weise die Pfarrei verwaltet.

Bei dem ersten Pariser Frieden 1814 behielt Frankreich noch die Pfarrorte St. Johann (Sukkursalpfarrei) u. Saarbrücken (Kantonspfarrei); im 2. Pariser Frieden kamen aber beide an Preußen. Bis heute mußte die am 8. Jan. 1758 zu Ehren des h. Johannes und des h. Ludwig konsekrierte Pfarrkirche zu St. Johann beiden Städten zur Feier der heiligen Geheimnisse dienen. Dieser Zustand ist aber jetzt bei einer Gesamtbevölkerung von 18,000 Katholiken geradezu unerträglich geworden. Man hat deshalb jüngst eine neue Pfarrkirche in Saarbrücken erbaut. Zur weiteren Erleichterung wird bald auch die ehemals kath. Pfarrei Malstatt, welche noch 1561 den kath. Priester Hubert zum Pfarrer erhielt, mit ihren 4820 Seelen zur Lostrennung gelangen. Auch Brebach thut schon Schritte, um selbständige Pfarrei zu werden. Die Pfarrkirche hat 3 Altäre, 3 Gl., 3 Kelche (1 von Silber). Weder die Fabrik noch die Pfarrstelle besitzt liegende Güter. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1871 gehalten. Ein 1884 neu gegründetes Kranken- und Waisenhaus wird durch Schwestern vom h. Geist geleitet.

Series der Pfarrer.

1569 Jak. Itzstein (? supra); 1680 G. F. Fabry; 84 Thielemann; 1766 H. J.

[1]) Kölln. 1, 356.

Koch; 1787—1804 Joh. Schiltgen; 4—10 Frz Girardin, später Domprediger; 10—19 Ant. Fröhlicher; 19—26 Joh. Schneider; 26—37 Joh. Pet. Baden, Dech.; 37—53 Joh. Jak. Feilen; 53—65 Pet. Jos. Printz, Dech.; 65 bis jetzt Phil. Hub. Schneider, Dech.

7. Pfarrei Kleinblittersdorf.

Der Abt Fulrad von St. Denys vermachte 777 seinem Kloster unter anderen Dörfern, welche ihm Theuderich übergeben hatte, auch Blittharioville (Blittersdorf)[1]). Das Patronat der dortigen Kirche gehörte bis zum 13. Jahrh. den Grafen von Saarbrücken, welche es 1220 und 1223 dem Konvent von Wadgassen schenkten[2]). Letzterem erlaubte Bischof Konrad von Metz 1223 die Pfarrrechte in Blitersdorf auszuüben[3]), und Kardinal Hugo bestätigte 1244 die Inkorporation der Pfarrei. Von da ernannte der Abt von Wadgassen regelmäßig einen seiner Konventualen, um der Pfarrei vorzustehen. Als Pfarrort ist das Dorf Großblittersdorf in der Diöcese Metz anzusehen, während die früheren Filialen Kleinblittersdorf mit ihrer der h. Agatha geweihten Kapelle und Auersmacher mit der Kapelle U. L. Frauen von der Heimsuchung seit 1803 Pfarreien, u. zwar jetzt der Diöcese Trier sind. Nach dem Pouillé du Dioc. de Metz von c. 1770 bestand damals noch eine dritte Filiale von Großblittersdorf, Cochlingen mit einer der hl. Agatha geweihten Kapelle, welche ursprünglich sogar Pfarrkirche aller genannten Orte gewesen sein soll. Diese Annahme beruht wahrscheinlich auf einer erschlichenen päpstlichen Bulle, durch welche den Einwohnern v. Kleinblittersdorf und Cochlingen gewisse Pfarrrechte 1473 gewährt wurden. Nach Entdeckung des Betrugs räumte ihnen jedoch Wadgassen das Recht eines eigenen Taufbrunnens ein[4]). Die uralte Kapelle von Cochlingen wurde noch im vorigen Jahrh. auf Bitten der Einwohner von Kleinblittersdorf und Auersmacher, welche sich dann jede ihre eigene Kirche bauten, niedergelegt. Zehntherr der Pfarrei war früher der Herzog v. Lothringen und dann der König v. Frankreich, welche den halben Ertrag dem Pfarrer zukommen ließen. Die Pfarrkirche von Kleinblittersdorf wurde 1760 erbaut. Außer derselben ist im Pfarrbezirk noch die Simultankirche zu Bübingen, welche im Jahre 1700 erbaut, die h. Katharina zur Patronin hat. Der Chor derselben gehört den Katholiken. Schon der Art. IV des Friedensvertrags von Ryswick 1697 bezeichnet sie in No. 47 als Simultankirche, welche von dem Pfarrer v. Saarbrücken bedient werde[5]). Sie wird gegenwärtig von den Katholiken fast nur bei Begräbnissen

---

[1]) Mabill. AA. SS. saec. III. 2, 341. Grz 1, 89. [2]) Ufb. 3, 135. 169. Grz 2, 411. 433. Ann. Wadeg. p. 38. [3]) Ufb. 3, 172. Grz 2, 436. [4]) Ann. Wadeg. p. 43. 79. [5]) J. J. Mos. p. 28.

gebraucht. Die Kapelle in Wintringen, dem h. Wolfgang geweiht, ist eigentlich nur der Chor einer im schwedischen Krieg zerstörten Kirche.

Die Pfarrkirche ist mit 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelchen ausgestattet. Das Pfarrhaus leidet an Feuchtigkeit. Eine Mission wurde 1859 mit gutem Erfolg abgehalten. Die Kirchenfabrik besitzt 7 Hect. 52 Ar Land u. 3 Hect. 9 Ar Wiesen; das Wittum besteht in $1^3/_4$ Hect. Land und $2^1/_2$ Hect. Wiesen. Die Zulage der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 157 Mk 12 Pfg.

Series der Pfarrer.

1759 . 80 Nik. Martin; 1802 Friedr. Elbert; 4—16 Joh. Pet. Piblinger; 18—43 Joh Freund; 43—71 Jos. Gerhard; 72 85 Joh. Phil. Molitor; 85 bis jetzt Bernh. Schütz.

8. Pfarrei Quierscheid.

Quierscheid gehörte schon im 10. Jahrh. zur Burg Saarbrücken. Als Kaiser Otto III. am 14. Apr. 999 das Kastell Sarbrücken dem Hochstift Metz zum Geschenk machte, da war u. a. auch das Gut Quierscheid in der Gabe mit eingeschlossen[1]). Zu Anfang des 12. Jahrh. wurden die Saargau-Grafen von dem Bischof von Metz mit Saarbrücken belehnt. Damals kam auch Quierscheid an dieselben; denn 1227 stattete Graf Symon von Sarbrücken das neue Deutschordenshaus daselbst mit dem Weidrecht in dem Walde Quirineschit aus[2]). Im Jahre 1475 kommt ein Schloß Quierscheid vor, mit welchem der Graf Joh. Ludwig von Sarbrücken durch den Bischof Georg v. Metz belehnt wurde[3]). Sowohl der Pfarrort Quierscheid wie dessen Fil. Fischbach gehörten zur trier. Pfarrei Heusweiler, in welcher am 21. Okt. 1575 die Reformation von Saarbrücken aus gewaltsam eingeführt wurde. Zur Zeit des Ryswicker Friedens 1697 bildete Heusweiler nur noch eine Annexe der Pfarrei Köllerthal, bei der Vis. von 1718 war aber Heusweiler mit Eyweiler zu einer Pfarrei verbunden. Während die Pfarrkirche zu Heusweiler 1739 noch beiden Konfessionen zum Gebrauch diente, lesen wir von der Fil. Quierscheid, daß damals alle Einwohner dieses Dorfs sich zum katholischen Glauben bekannten. Heute ist ihre Zahl in Quierscheid neben 68 Akatholischen auf 2230 und in Fischbach neben 32 Akatholischen auf 860 angewachsen. Während Fischbach Fil. von Heusweiler blieb, kam Quierscheid bei der Reorganisation der Diöcese 1803 zur Pfarrei Illingen. Beide wurden endlich am 4. Juli 1862 als Pfarrvikarie mit einander

---

[1]) Ukb. 1, 330. Grz 1, 326. [2]) Ukb. 3, 268. Grz 2, 492. [3]) Krem. Ard. Doc. p. 544.

verbunden und diese am 27. April 1869 zur Pfarrei Quierscheid erhoben. Die der Himmelskönigin geweihte Pfarrkirche ist 1864 erbaut worden. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 3 Kelche u. ein Ciborium nebst Monstranz von Silber. Dotationsgüter sind keine vorhanden, die Gemeinde giebt aber dem Pfarrer einen Gehaltszuschuß von 150 Thlrn. Das Pfarrhaus ist gut.

Als erster Pfarrvikar wurde 1863 und dann als Pfarrer 1869 ernannt Nikolaus Perrot, welcher diese Stelle bis 1886 bekleidete. Ihm folgte 1886 Jak. Hower als Hilfsgeistlicher.

9. Pfarrei Rilchingen-Hanweiler.

Hanweiler war stets bedeutender als Rilchingen und hat noch heute die größte Zahl der Parochianen. Der Ort kommt wiederholt im 11. u. 12. Jahrh. als Besitzung der Abtei St. Maximin vor unter der Benennung Hamvelleri[1]) (1023) und Hanewilere[2]) (1182). Beide Orte waren nach dem Pouillé du Dioc. de Metz Annexen der Pfarrei Welferdingen, als deren Patron der h. Bischof Walfrid verehrt wird. Bischof Konrad v. Metz inkorporierte diese Pfarrei wegen ihrer großen Armut unter Zustimmung seines Domkapitels 1323 der Abtei Tholey. Von da an besetzte der Abt die Pfarrei Welferdingen regelmäßig durch einen seiner Konventualen, während ein Propst die dortigen Güter der Abtei verwaltete und den Zehnten bezog.

Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 kamen Rilchingen und Hanweiler als Filialen zur Pfarrei Auersmacher, von welcher sie am 25. Juli 1862 als bischöfliche Pfarrei losgetrennt wurden. Rilchingen hatte damals 161 und Hanweiler 211 Seelen. Die um 1790 erbaute Kapelle, jetzige Pfarrkirche zu Hanweiler, ist dem Patron der ehemaligen Pfarrkirche, dem h. Walfrid, geweiht. Sie besitzt 2 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche u. 1 silb. Ciborium. Die Kirchenfabrik hat nur $1^1/_2$ Hect. Land u. Wiesen. Das Pfarrhaus in Rilchingen ist gut. Die Gemeinde zahlt dem Pfarrer als Salär 1200 Mk. Obgleich die Gesamtgemeinde auch jetzt nur 500 Seelen zählt, so war die Errichtung der Pfarrei dennoch eine Notwendigkeit, um dem schädlichen Einflusse der naheliegenden Stadt Saargemünd auf den Glauben und die Sitten der Landbewohner möglichst zu begegnen.

Series der Pfarrer.

1863–66 Joh. Riotte; 66 . 68 Joh. Friedr. Flesch; 69 bis jetzt Christian Grieß.

---

[1]) Ufb. 2, 19. Grz 1, 347. [2]) Honth. 1, 612. Ufb. 2, 91. Grz 2, 135.

10. Pfarrei Saarbrücken.

Die urkundlich bewährte Geschichte von Saarbrücken beginnt mit dem Jahre 999, in welchem Kaiser Otto III. am 14. April den Bischof Adelbero v. Metz auf dessen Klagen über mannigfache Bedrückungen, welche er und seine Kirche von dem Reichs-Kastell S. erduldet hätten, dieses Kastell nebst verschiedenen Gütern der metzer Kirche als Eigentum übertrug[1]). Ein Dorf Sarbrucka, welches dem Stift St. Arnual untergeben war, schenkte König Heinrich III. am 25. Mai 1046 auf Bitten des Bischofs Theoderich v. Metz der dortigen Kirche des h. Stephanus[2]). Man hat zwar behauptet, unter diesem Dorf sei nicht die spätere Stadt Saarbrücken, sondern nur eine Villa gegenüber dem Stift St. Arnual zu verstehen[3]); wir sehen aber keinen zureichenden Grund zu dieser Annahme. Das Stift St. Arnual, der metzer Diöcese angehörend, kommt hier zum erstenmal vor. Über die Entstehung desselben wissen wir nichts mit Sicherheit anzugeben. Nach dem Geschäftssiegel (pro causis) von St. Arnual wäre das Stift von Odaker gegründet. Ein solcher kommt 864 als Graf des Blies-Gaues vor[4]). Unzweifelhaft ist aber, daß, sobald sich am Fuße des Kastells und jenseits der Saar (St. Johann) Dörfer gebildet hatten, dieselben in dem Stift ihren kirchlichen Mittelpunkt erhielten und so, obgleich das Kastell auf dem Gebiet von Malstatt in der trierer Diöcese lag, in die metzer Diöcese gezogen worden sind[5]). Bischof Adelbert III. v. Metz belehnte um 1085 den Grafen Sigebert I. im Sargau mit der Burg Sarbruck, und um 1120 erscheint zuerst Sigeberts Enkel, Friedrich, urkundlich als Graf von Sarbrucke[6]).

Mit diesem begann ein Geschlecht von Regenten, welches in seinen männlichen Nachkommen bis 1381 fortdauerte und der Kirche die größten Dienste leistete. Schon 1135 gründeten Friedrichs Witwe Gisela und sein Sohn Simon nach dem Testament des Gemahls u. Vaters mit ihrem Erbgut in Wadegozhingen die Abtei Wadgassen[7]), welche in der Seelsorge überaus Rühmliches leistete u. nach der Reformationszeit die Wunden möglichst heilte, welche die Nassau-Saarbrücker Dynastie der Kirche geschlagen. Simon III. schenkte 1227 dem Deutschorden eine Hofstatt bei Saarbrücken zur Erbauung des noch bestehenden Deutschhauses als Sitz einer Ordenskommende der Balley Lothringen, und übergab den Rittern zugleich die Kapelle zu Saarbrücken[8]). Hier haben wir die erste Erwähnung eines Gotteshauses in Saarbrücken selbst. Vermutlich

---

[1]) Ufb. 1, 330. Grz 1, 326. [2]) Ufb. 1, 377. Grz 1, 370. [3]) Kölln. 1, 1 [4]) Krem. Ardenn. 226. [5]) Kölln. 1, 15. [6]) Ufb. 2, c. XXI. [7]) Honth. 1, 525. Ufb. 1, 536. Grz 1, 511. [8]) Ufb. 3, 268. Grz 2, 493.

war dies die Schloßkapelle, welche Graf Johann I. 1315 zu Ehren der h. Margaretha neu aufführen ließ, und in welcher in demselben Jahre der Chorbischof Daniel v. Metz einen Kreuzaltar konsekrierte[1]), und Graf Johann 1356 einen Altar des h. Jakobus als Ersatz für eine gelobte Pilgerreise nach Compostella gründete[2]). An eine Dorfkapelle im Ort Saarbrücken ist bei der Zuwendung von 1227 deswegen nicht wohl zu denken, weil wir aus einem Dokument vom 23. August 1261 ersehen, daß damals der Bischof Philipp v. Metz den Stiftsherrn v. St. Arnual erlaubte, für ihre Pfarrkinder in Saarbrücken daselbst eine Kapelle zu erbauen und bis zur Vollendung des Baues den Gottesdienst in einem passenden Hause zu halten[3]). Da die Grafen von S. zugleich die Schutzvogtei über das Stift St. Arnual ausübten, so ist es wohl auch nicht ohne Zuthun des Grafen Johann I. geschehen, daß unter dem Stiftsdechanten Repper 1315 die Kirche von St. Arnual neu aufgeführt wurde. Dieselbe war zugleich Begräbnisstätte der späteren Grafen u. Fürsten. Der ebengenannte Graf Johann ist derselbe, welcher auch 1321 den Freiheitsbrief für Saarbrücken und St. Johann erließ und beide Orte damit zum Range von Städten erhob[4]). Der schwache Erzb. Boemund II., Nachfolger des gewaltigen Balduin, v. 1354—1362 gehörte einer Seitenlinie der Grafen v. Saarbrücken (v. Ettendorf) an.

Mit dem Tode Johanns II., dessen Bruder Robert 1380 als trier. Domherr starb, erlosch leider 1381 der Mannsstamm der Grafen von Saarbrücken, und es kam durch seine Tochter Johanna der Graf Johann von Nassau, welcher als solcher schon 1366 von Kaiser Karl IV. die fürstliche Würde erhalten hatte, zur Regierung. Auch die nassauer Dynastie erhielt ihre Belehnung mit Saarbrücken noch von dem Bischof von Metz. So 1475 Joh. Ludwig[5]). Die Nassau-Saarbrücker Dynastie sollte später für die Kirche in der Grafschaft recht verhängnisvoll werden. Graf Johann III. ließ noch 1466 bei der Erweiterung der Burg die alte Kapelle durch eine neue ersetzen, welche 1468 zu Ehren des h. Kreuzes geweiht worden ist. Unter der vormundschaftlichen Regierung wurde 1476 die große Kirche in der Stadt erbaut, die Stiftskirche zu St. Arnual war aber immer noch eigentliche Pfarrkirche für beide Schwesterstädte, und erst 1518 kam ein Taufstein in die Stadtkirche[6]). Graf Johann Ludwig (1490—1545) machte 1495 eine Pilgerfahrt ins heilige Land u. errichtete nach seiner Rückkehr einen

---

[1]) Krem. Ardenn. Doc. p. 408. [2]) Ibid. p. 488. [3]) Krem. Ard. 2, 337. Kölln. 1, 18. Grz 3, 383. [4]) Kölln. 1, 28. Krem. Ardenn. Doc. p. 421. [5]) Krem. Doc. p. 544. [6]) Kölln. 1, 83.

h. Kreuzweg in seiner Residenzstadt. Mehrere seiner Söhne und Töchter widmeten sich dem geistlichen Stande. Seit Beginn der s. g. Reformation war er ein entschiedener Gegner dieser Neuerung. Ebenso sein Nachfolger Philipp II. (1545—1554). Er ist als der Gründer der selbständigen Pfarreien von Saarbrücken u. St. Johann anzusehen, deren Patronat er 1548 den Stiftsherrn von St. Arnual überließ. Um 1553 kommt eine St. Georgs-Bruderschaft, ein Hospital u. ein Siechhaus daselbst vor. Mitten im Aufblühen der beiden jungen Pfarreien starb Graf Philipp kinderlos, und ihm folgte Graf Adolph (1554—59), welcher der neuen Lehre zugethan war und schon Kirchheim protestantisiert hatte. Mit Hilfe eines von Weilburg verschriebenen Predigers brachte er es in wenigen Jahren dahin, daß fast alle katholischen Priester des Landes, die ihrem Glauben treu geblieben, verjagt waren. Zu den Abtrünnigen gehörten auch einige Kanoniker von St. Arnual, welche die Zulassung der Priesterehe und der Ausspendung des Abendmahls unter beiden Gestalten, aber unter Belassung ihrer Stiftspfründen, verlangten. Als Adolph 1559 ebenfalls kinderlos starb, folgte ihm (1559—74) als letzter katholischer Graf Johann IV. von Ottweiler, ein gutgesinnter aber schwacher Mann. Er warf zwar 1561 den verheirateten Stiftsherrn Philipp von der Fels ins Gefängnis[1]) und nahm die Resignation des Propstes Jost Bruwer von Lumbeck, welchem die Erlaubnis zur Ehe versagt wurde, an, ließ aber seine der neuen Lehre ergebenen Minister unter dem Titel Toleranz ungehindert sowohl das Stift (1569), wie die vakant werdenden Pfarreien protestantisieren. Die begonnene Neuerung vollendete sein Vetter und Nachfolger Philipp III. von Nassau-Weilburg, welcher keine Gewaltthätigkeit scheute. Die Renten des eingegangenen Stifts St. Arnual dienten nur teilweise zur Besoldung der lutherischen Geistlichen und Schullehrer; den nicht geringen Überschuß derselben bezogen die nassauischen Agnaten.

Während des dreißigjährigen Kriegs schloß sich Graf Wilhelm Ludwig (1627—34) den Schweden an, mußte aber nach der Schlacht bei Nördlingen flüchten, und das Land fiel bis zum Friedensschlusse an Lothringen. Auf die kirchlichen Verhältnisse blieb aber diese Episode ohne Einfluß. Selbst der Deutschmeister gab sich vergebliche Mühe, die Gestattung einer h. Messe in seiner Ordenskapelle durchzusetzen. „Im Jahre 1628 haben sie unterstanden papistische Messe auffm deutschen Haus wieder einzuführen, aber nit gestattet worden." Dagegen wurden 1682 im franz. Reunionskrieg in der ganzen Grafschaft wieder katholische Pfarreien

[1]) Kölln. 122.

oder wenigstens Simultaneen errichtet. So auch in St. Johann für die beiden Schwesterstädte. Auch in dem Ryswicker Frieden wurde der vorgefundene Zustand aufrecht erhalten, und so waren die Katholiken der Stadt Saarbrücken selbst bis 1885 ohne eigene Pfarrkirche, obgleich die Pfarrei nicht weniger als 4788 Parochianen zählt. Jetzt endlich ist der Bau einer solchen kunstgerecht vollendet worden. Auch in Gersweiler, wo schon 1426 der Weihbischof Joannes de Vico eine Kirche zu Ehren des h. Quirinus u. Martinus eingeweiht[1]) u. bis jüngst einer der Kapläne v. Saarbrücken residiert, befindet hatte sich jetzt nur eine Notkirche. Die Errichtung eines Pfarrsystems erfolgte in diesen Tagen, am 29. Dez. 1886, was hier nur eben bemerkt werden kann. Die jüngste Geschichte der Pfarrei Saarbrücken ist schon bei St. Johann behandelt.

11. Pfarrei Sulzbach.

Der Pfarrort Sulzbach (Sultzbach) hat seinen Namen von einem Salzwerk, welches erst 1738 eingegangen ist. Die erste urkundliche Erwähnung des Orts geschieht 1359 in einer Schuldforderung, welche der Abt von Wadgassen in dem Dorf zu solzbach zu machen hatte[2]), und dann 1536 in einem Kaufvertrag, in welchem Johann Ludwig, Graf von Saarbrücken (1490—1545), Allodialgüter in Sulzbach erwarb. Damals war Sulzbach schon eine katholische Pfarrei, welche durch einen Chorherrn von St. Arnual pastoriert wurde. Auch unter dem eifrigen Förderer der neuen Lehre, dem Grafen Adolph von Nassau-Saarbrücken (1554—59), blieb Sulzbach der Kirche treu. Unter Johann IV. (1559—74) wurden die Katholiken nicht angefochten, sein Nachfolger aber, Philipp III. von Nassau-Weilburg, rottete die letzten Reste der alten Kirche in der Grafschaft mit Gewalt aus, u. unter ihm wurde Sulzbach 1576 zur lutherischen Pfarrei Dudweiler geschlagen. Auch der Ryswicker Frieden von 1697 änderte an dieser Sachlage nichts, zumal da durch die im dreißigjährigen Krieg, in welchem Graf Wilhelm Ludwig sich den Schweden angeschlossen hatte, 1635 erfolgte Einäscherung von Sulzbach die Einwohner auf ganz wenige Personen herabgekommen waren. Erst in neuerer Zeit wuchs infolge des lebhaften Betriebs der Kohlenbergwerke die katholische Bevölkerung allmählich so an, daß man 1828 schon 56, 1843 bereits 244, 1868 sogar über 1500 Katholiken in Sulzbach zählte. Es war daher hohe Zeit, den Ort von dem benachbarten Dudweiler, mit welchem zugleich er 1858 von St. Johann losgetrennt worden war, zu dismembrieren. Indem man die Filialen Altenwald und Hühnerfeld, bisher zu

[1]) Ann. Wadegot. p. 71. [2]) Krem. Ardenn. Doc. p. 491.

Spiesen gehörig, mit demselben verband, errichtete man 1868 zuerst die Pfarrvikarie und in neuerer Zeit (am 19. Juni 1885) die Pfarrei Sulzbach mit mehr als 4000 kath. Parochianen. Die Pfarrkirche wurde 1871 und 72 erbaut und am 28. Mai 1873 zu Ehren des h. Joseph konsekriert. Das Pfarrhaus konnte schon 1874 bezogen werden. Zwei Missionen, welche 1882 und 84 gehalten wurden, haben viel zur Hebung des kirchlichen Lebens beigetragen. An Bruderschaften und Vereinen wurden in dieser kurzen Zeit eingeführt das Gebets-Apostolat, der 3. Orden des h. Franziskus, der Borromäus-Verein u. der St. Barbara-Verein der katholischen Bergleute. Besondere Schwierigkeiten bereiten der Pastoration die gemischten Ehen. Es bestehen deren nicht weniger als 187. Liegendes Gut hat weder die Kirchenfabrik noch die Pfarrstelle. Die Gemeinde giebt sowohl dem Pfarrer wie einem Hilfsgeistlichen eine Gehaltszulage von je 900 Mk. Die Kirche hat 2 Altäre, 3 Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium von Silber.

Pfarrvikare bzw. Pfarrer waren bisher: 1868—69 Jos. Haas; 1869 bis jetzt Herm. Laven.

Zweite Definition.

12. Pfarrei Altenkessel.

Diese ganz junge Pfarrei hat noch keine andere Geschichte als die ihrer Gründung. Bisher mit ihren Filialen Neudorf, Großwald, Rockershausen und einigen Hüttenwerken mit 2453 Seelen in Püttlingen eingepfarrt, wurde Altenkessel am 11. Sept. 1885 zur selbständigen Pfarrei erhoben. An Stelle des jetzt hier bestehenden Oratoriums soll bald eine würdige und geräumige Pfarrkirche unter dem Patronat des h. Johannes des Täufers treten. Auch ein Pfarrhaus ist noch zu bauen. Die Pfarrgenossen tragen zu dem staatlichen Zuschußgehalt von 840 Mk ihrerseits noch 600 Mk bei. Als erster Pfarrer bzw. Hilfsgeistlicher wurde 1885 Andr. Didier ernannt.

13. Pfarrei Emmersweiler.

Emmersweiler war früher Fil. der gegenwärtigen Tochterkirche St. Nikolas, welche 1270 von dem Grafen Simon IV. erbaut u. reichlich ausgestattet worden ist. Seit dem 14. Jahrh. bestand bei derselben ein Kloster, von welchem aus die ganze Umgegend durch 5 Patres pastoriert

wurde. In Emmersweiler gab es ebenfalls eine dem h. Nikolaus geweihte Kirche. Dieselbe wurde gleich dem Kloster im Schwedenkrieg 1633 zerstört, wie auch die damalige Pfarrkirche St. Nikolas zerfiel und dann 1782, also kurz vor der Revolution durch den Fürsten Ludwig v. Nassau-Saarbrücken vollständig niedergerissen wurde. Das Material diente zur Erbauung eines fürstlichen Jagdschlosses im nahegelegenen Carlsbrunn. Das vielbesuchte Gotteshaus konnte erst 1807 durch eine kleine Kapelle ersetzt werden, wogegen die Parochianen von Emmersweiler sich schon 1730 eine Kirche erbauten, welche 1839 vergrößert bis 1882 als Pfarrkirche gedient hat. Im Jahre 1882 wurde der Bau einer neuen Kirche in Emmersweiler begonnen u. 1884 vollendet. Sie ist wiederum dem h. Nikolaus u. dem h. Markus geweiht. Sie hat 3 Alt. u. 2 Glocken. Die Fabrik besitzt 3 Ackerfelder und 5 Wiesen, die Pfarrstelle 3 Felder und 2 Wiesen. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 150 M. Das Pfarrhaus geht an. Wegen Mangels eines solchen mußte die Pfarrei, welche 1802 zur Sukkursale erhoben war, von 1811—60 von Großrosseln aus verwaltet werden. Eine h. Mission ist 1865 veranstaltet worden.

Die Fil. Naßweiler verdankt ihre Entstehung dem Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken, welcher den Ort 1606 erbaut und zu Ehren seines Geschlechtes Nassauweiler benannt hat[1]). Die Verwaltung der Fil., welche 1802 der neugegründeten Pfarrei Emmersweiler zugewiesen wurde, geschieht von der metzer Pfarrei Merlebach aus. Die Fil. Carlsbrunn zählt nur wenige Parochianen. Bei dem Friedenstraktat von Ryswick 1697 war der Ort schon wie heute eine protestantische Pfarrei. Die Katholiken, welche 1717 zur Gründung einer Glashütte eingewandert waren, verließen die Kolonie 1724 wieder. Im Jahre 1802 kam der Ort als Fil. zur Pfarrei Emmersweiler. Bei der Erhebung von Emmersweiler zur Sukkursalpfarrei wurde auch das Dorf Lauterbach in deren Bezirk gezogen, 1856 aber mit 675 Seelen wieder abgegrenzt und zu einer selbständigen Pfarrei gemacht. Demungeachtet zählt die Pfarrei Emmersweiler gegenwärtig noch 1066 Parochianen.

Series der Pfarrer.

1802 Stephan Schamper; 2—5 Joh. Bapt. Degel; 6—9 Joh. Heinr. Zimmermann; 9—11 Joh. Heinr. Schröder; 11—60 vakant; 60 bis heute Ed. Balth. Derrnbach.

14. Pfarrei Eyweiler.

Simon, Herr von Monclair, stellte zur Stiftung eines Anniversars

[1]) Geneal. Sarap. 4, 429.

der Abtei Mettlach am 23. Juli 1218 sein Allod zu Jwilre als Unterpfand[1]). Bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 wurde auch die Pfarrei Jweiler in der Grafschaft Saarbrücken besucht und ein Pfarrer daselbst vorgefunden. Schon daraus geht hervor, daß die sehr nachdrücklichen Bemühungen des Grafen Adolph von Nassau-Saarbrücken (1554—59), die Reformation in seinem Lande durchzuführen, hier ohne Erfolg geblieben waren. Bei derselben Vis. wurde der h. Erasmus als Patron der Kirche, der Graf v. Sayn als Kollator derselben bezeichnet. Kaum hatte aber der Nachfolger Adolphs, Graf Johann IV., (1559 - 74), der letzte katholische Regent, die Augen geschlossen, da gelang es dem Nassau-Weilburger Philipp III. das begonnene Werk zu vollenden. Am 21. Okt. 1575 wurde die Reformation in Eyweiler gewaltsam eingeführt und am 21. Jan. 1576 aus den Pfarreien Eyweiler, Heusweiler und Wahlschied (Fil. Wiesbach) eine Pfarrei der augsburgischen Konfession gebildet. Nach mehr als hundertjähriger Unterdrückung des kath. Kultus setzten die Franzosen 1684 im Reunionskrieg die Katholiken in Eyweiler in ihr altes Recht und insbesondere in den Besitz der Pfarrkirche wieder ein. Die Patres von Wadgassen übernahmen zunächst den Gottesdienst und die Seelsorge, obgleich die Pfarrkirche infolge der Einziehung aller Güter völlig mittellos geworden war. Bald darnach verlangten aber die Fürsten von Saarbrücken von dem trierer Erzbischof, wieder in ihr altes Kollationsrecht eingesetzt zu werden, u. nach langem Streiten gestand ihnen endlich Erzb. Franz Ludwig (1716—29) dieses zu. Dadurch waren die würdigen Väter von Wadgassen von aller pfarrlichen Thätigkeit in Eyweiler ausgeschlossen.

Bei der Vis. v. 1739 fanden sich 700 Komm. mit Einschluß derer von Heusweiler vor. Der Pfarrer bezog den halben Zehnten im Pfarrort, aber nichts in Heusweiler. Die bei der vorhergehenden Vis. 1718 zu Protokoll gegebenen Klagen über Gewaltthätigkeiten des Grafen von Saarbrücken hatten jetzt aufgehört, aber das den Einsturz drohende Schiff der Pfarrkirche legte Zeugnis dafür ab, daß der Kollator die ihm durch den Bezug des halben Zehnten obliegende Baupflicht bisher nicht erfüllt hatte. Patron der Kirche war noch der h. Erasmus. In derselben befanden sich 2 Alt. und 1 Kelch; alles übrige Geräte war von Zinn und Kupfer. In der Schule wurde nur im Winter Unterricht erteilt. Der Bau einer neuen Kirche, wie sie jetzt noch besteht, kam endlich 1750 zustande. Der an der nördlichen Seite befindliche Turm scheint aber noch einem älteren Gebäude anzugehören. Der bauliche Zustand sowohl der

[1]) Lager 295, Ukb. 3, 85. Grz 2, 379.

Kirche wie des Pfarrhauses wird jetzt als gut bezeichnet. Was aber von größerer Bedeutung ist als dieses, die religiösen u. moralischen Verhältnisse in der Gemeinde verdienen alle Anerkennung. Zum nicht geringsten Teil ist dies auch das Verdienst guter Lehrer und Lehrerinnen in den Schulen von Eyweiler.

Series der Pfarrer.

1569 Clemens; 1718 P. Ludwig Sonderhoven; 39 . 83 Joh. Pet. Lotharius; 85 . 94 Joh. Andr. Stein; 94—1805 Erasm. Funck; 5—30 Georg Frz Jungblut; 30—39 Joh. Bapt. Hilbert; 39—56 Wilh. Griesbach; 56—80 Pet. Wirtz; 84 bis jetzt Dr. Friedr. Pannike, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Großrosseln.

Eine Kirche zu Rosseln kommt schon im frühen Mittelalter vor. Im Jahre 1290 übergaben die Brüder Gerhard und Werner von Warsberg der Kapelle des h. Nikolaus in Warndt, welche Graf Simon von Saarbrücken erbaut u. 1270 dotiert hatte[1]), das Patronatsrecht über die Kirche zu Rosseln[2]). Im 15. Jahrh. brachten die Grafen von Saarbrücken verschiedene Gerechtsame zu Groß- und Kleinrosseln an sich. Graf Ludwig gründete 1604 den nach ihm benannten Ort Ludweiler (Ludwigsweiler)[3]), welcher seit 1803 Fil. v. Großrosseln ist. Zwölf Familien, welche der neuen Lehre zugethan waren u. deswegen Lothringen verlassen mußten, siedelten sich zuerst in Ludweiler an u. bildeten eine luth. Pfarrei, welche auch im Frieden zu Ryswick 1697 als solche anerkannt wurde. Die Einwohner von Großrosseln blieben standhaft bei dem Glauben ihrer Väter. Dafür traf sie um 1637 das traurige Los, daß das ganze Dorf mit der Pfarrkirche v. den Schweden zerstört wurde. Infolge dessen verließen alle ihre Heimat. Im Jahre 1696 siedelten sich auf den Trümmern des alten Pfarrorts einige auswärtige Familien, besonders Tyroler an, und so entstand Großrosseln zum zweitenmal. Die Pastoration der Einwohner übernahm vorläufig der Pfarrer v. Forbach. Im Jahre 1726 wandten sie sich an den Bischof v. Metz, ihren Diöcesan-Obern, um die Erlaubnis zu erhalten, auf den Trümmern der alten Pfarrkirche eine neue zu bauen. Der Landesherr wollte dies nicht bloß gestatten, sondern auch Baumaterialien und Geldunterstützung dazu gewähren, aber nur unter der Bedingung, daß die Kirche ein Simultaneum für die lutherischen Einwohner von Carlsbrunn würde. Als die Katholiken u. der Bischof v. Metz hierauf nicht eingingen, schenkte ihnen ein Edelmann von Forbach, de Humbert, auf dem angrenzenden lothringischen Gebiet einen ansehnlichen Bauplatz, und nun

---

[1]) Krem. Urd. 194. [2]) Krem. Urd. 198. Doc p. 375. [3]) Bärsch, Rgbz. Tr. 76.

führten sie hier 1727 zuerst eine Notkirche, 1740 aber die solide, dem h. Wendalin geweihte Pfarrkirche auf, welche bis in unsere Tage gestanden hat. Der Bischof v. Metz besoldete nach dem Pouillé von 1770 den Pfarrer mit jährlich 300 frcs. Komm. waren damals 170. Jetzt zählt die Gemeinde, obgleich Kleinrosseln zum Bistum Metz gezogen ist, 1270 Seelen. Für diese wurde in den Jahren 1882 und 83 eine neue Pfarrkirche erbaut. Schon 1870 war ein neues Pfarrhaus an die Stelle eines einstöckigen Häuschens getreten. Das Inventar der Kirche enthält u. a. 1 Monstranz und 1 Ciborium von Silber u. 2 Kelche, von denen einer nur eine silb. Kuppe hat. Die ganze Dotation der Kirche besteht in 1 Acker und 3 Wiesen, welche dem Pfarrer gegen Persoldierung der darauf haftenden Stiftungen zur Nutznießung übergeben sind.

Series der Pfarrer.

1727—33 Hub. Löwen; 33—35 J. H. Rische; 35 Nik. Backholt; 35—45 Nik. Jos. Leysen; 45 H. M. Geiben; 45—46 Hesse; 46—51 Wendal. Laux; 51—61 Mart. Höffling; 61—63 Matth Baur; 63—79 Joh. Pet Renould; 79—89 Mich. Norbach; 89—1821 Phil. Schuler; 21—29 Pet. Jos. Stieldorf; 29—34 Joh. Thees; 34—42 Pet. Steinmetz; 42—60 Joh. Orth; 60—67 Gust. Fey; 67—85 Pet. Neckenig; 86 bis jetzt Dr. Ant Glattfelter.

16. Pfarrei Heusweiler.

Das Kloster zu Wadgassen erhielt 1301 von Johanna, Tochter des Grafen Simon von Sarbrucken einige Güter in Eyswiler[1]). Bei der 1569 abgehaltenen General-Visitation gehörte die Pfarrei Huißwiler zum Landkapitel Merzig, und die Kirche war dem h. Martinus geweiht. Die Pfarrei wurde von dem Grafen von Nassau vergeben u. hatte noch ihren kath. Pfarrer. Daraus geht hervor, daß die ersten Reformationsstürme in der Grafschaft Saarbrücken, zu welcher der Ort gehörte, unter der Regierung des Grafen Adolph (1554—59) dieser glaubenstreuen Pfarrgemeinde keinen erheblichen Schaden zugefügt hatten. Um so schlimmer erging es derselben unter dem fanatischen Grafen Philipp III. v. Nassau-Weilburg, welcher 1575 die Reformation mit Gewalt einführte und 1576 aus den Orten Heusweiler, Eyweiler u. Wahlschied eine lutherische Pfarrei bildete. Der franz. Reunionskrieg setzte die kath. Bewohner nur teilweise in ihr altes Recht ein, indem er ihnen den Mitgebrauch ihrer ehemaligen Pfarrkirche verschaffte, sie aber als Filialisten in „Kellerdal" einpfarrte, von wo aus der sonntägige Gottesdienst für sie binationsweise gehalten wurde, während alles Kirchengut nebst dem Zehnten der protestantischen Gemeinde verblieb. An diesem Zustande änderte auch der Friedensschluß von Ryswick 1697 nichts[2]). Bei der

[1]) Krem. Ardenn. Doc. p. 547. [2]) J. J. Moser p. 28.

Vis. von 1718 bildeten Eyveiller und Heysweiller mit zusammen 9 Ortschaften eine gemeinsame kath. Pfarrei. Nach dem Vis.-Prot. von 1739 befanden sich damals trotz der Bedrückungen der Katholiken von seiten der Saarbrücker Regierung in Heusweiler nur 4 Lutherische, in Hurten (Hirtel) waren alle lutherisch, in Rittersdorf (Rittershof) alle katholisch, in Bergweiler (Berschweiler) desgleichen, in Walscheid (Wahlschied, Fil. Wiesbach) wohnten 3 Lutherische, in Holz 6, in Quierscheid dagegen waren alle Einwohner katholisch. Trotz dieses numerischen Übergewichts wagten die Katholiken nicht, sich einen im Pfarrort residierenden Geistlichen zu nehmen. Auch durften sie weder Schulen noch ein Pfarrhaus bauen. Wie wir aus den Vis.-Akten der Pfarrei „Köllen" von 1720 ersehen, befand sich in der Fil. Nummeren (Numborn) eine Kapelle, in welcher 3 Wochenmessen gestiftet waren. Es war dies ein ansehnliches Gebäude mit 2 Altären. Die Nassau-Saarbrücker Regierung zog die Gefälle ein und überließ der Zeit und dem Mutwillen der Menschen die Zerstörung der Kapelle. Noch im Jahre 1719 wurden Steine von derselben zur Herstellung der Simultankirche nach Heusweiler gefahren. Letztere war schon einmal 1619 erheblich restauriert worden. Der Chor derselben stammt aber aus weit älterer Zeit. In demselben befindet sich noch ein gotischer Sakramentschrein. Bis in die jüngste Zeit hatte die kath. Gemeinde in der Simultankirche nur 1 Altar und 1 Glocke, aber einen silb. Kelch.

Durch den Bau einer neuen kath. Pfarrkirche, welche 1862 durch Pfarrer Österling aufgeführt u. unter dem Titel Mariä Heimsuchung am 6. Okt. 1863 konsekriert wurde, (als zweiter Patron wird der h. Marcellus verehrt) ist dem Simultan-Gottesdienst ein Ende gemacht. Die Kirche hat 3 Alt., 3 Glocken, 1 silb. und 1 halbsilb. Kelch. Als Heusweiler im Jahre 1803 zur Sukkursal-Pfarrei erhoben wurde, mietete die Gemeinde dem Pfarrer eine Wohnung; ein Pfarrhaus konnte sie erst 1809 bauen. Die Kirchenfabrik besitzt 5 Felder, die Pfarrstelle 40 Mn Land und Wiesen. Dem Pfarrer giebt die Gemeinde einen Gehaltszusatz von 750 Mk. Während die Akatholischen im ganzen Pfarrbezirk 1409 Köpfe stark sind, zählt die kath. Pfarrgemeinde gegenwärtig 2181 Parochianen.

Series der Pfarrer.

1569 Johann von Luxemburg; 1718 Ludw. Sonderhoven a. Wadgassen; 1790—1811 Joh. Seb. Kranz; 12—14 Andr. Becker; 14—17 Arn. Klein; 17—20 Joh. Ackermann; 20—44 Joh. Linerts; 44—48 Pet. Thewalt; 48—51 Matth. Fisch; 51—55 Frz Lentmann; 55—63 Matth. Österling; 64 bis jetzt Anton Eich.

17. Pfarrei Kölln.

Eine Pfarrkirche zum h. Martinus befand sich schon zu Anfang des

13. Jahrh. im Köklerthal (Colredal). Graf Simon III. v. Sarbrucken schenkte 1223 der Abtei Wadegocingen das Patronatsrecht über dieselbe nebst 1/3 des Zehnten, und Erzb. Theoderich v. Trier erlaubte dem Abt Reiner, die Seelsorge durch einen seiner Konventualen daselbst auszuüben[1]. Bei einer Erbteilung unter den Töchtern des genannten Grafen fiel 1235 das Val de Coloigne nebst Malstat seiner Tochter Jehane zu[2]. Im Jahre 1341 besaß Graf Johann eine Burg zu Kolredal[3]. Die Pfarrei Kullerdall bestand noch bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 und war mit einem kath. Pfarrer besetzt, ohne Zweifel mit einem Prämonstratenser aus Wadgassen; denn dem Abt dieses Klosters stand das Kollationsrecht der Kirche des h. Martinus im Kullerdhall zu. Was aber dem Grafen Adolph von Saarbrücken (1554—59) nicht gelungen war, das führte dessen zweiter Nachfolger Philipp III. 1575 durch, indem er die zahlreichen glaubenstreuen Parochianen mit Gewalt zur Annahme der neuen Lehre zu nötigen suchte[4]. Nach mehr als hundertjähriger Einstellung des kath. Gottesdienstes, während welcher Zeit die Katholiken sich um eine katholische Fahne zu sammeln pflegten u. jede Teilnahme an dem lutherischen Gottesdienst verweigerten[5], setzten die Franzosen im Reunionskrieg 1682 die Katholiken wenigstens in den Mitbesitz der Kirche im „Kellerdal" ein, und bei diesem Simultaneum verblieb es auch im Ryswicker Frieden[6]. Die Patres von Wadgassen versahen den Gottesdienst unentgeltlich, da die Regierung den Zehnten und anderes Kirchenvermögen an sich gezogen u. schon 1657 den Abt gezwungen hatte, das Patronatsrecht an den Fürsten abzutreten[7]. Der Abbé de Vergas ließ einen Altar bauen, u. die katholischen Einwohner sorgten für eine Pfarrwohnung und kollektierten für die sonstigen kirchlichen Bedürfnisse. Der Chor der Kirche sollte nach demselben Friedensschlusse den Katholiken allein verbleiben, wurde ihnen aber vorenthalten. Bei der Vis. v. 1718 gehörten zur Pfarrei „Köllen" nicht weniger als 26 Orte auf saarbrücker und französischem Gebiet. Im Jahre 1720 wurde in Ermangelung eines Schulhauses der Unterricht der Kinder im Pfarrhause erteilt. In den Filialen Engelfangen, Sellerbach, Etzenhofen, Überhofen, Herchenbach und Niederselbach waren im Jahre 1739 nur je 1—4 Lutheraner, in Straßen, Carhof, Rittenhofen, Sprengen und Elm nur Katholiken. Der Schulunterricht wurde gut erteilt.

Die Kirche hat noch heute den h. Martinus zum Patron. Über dem Portal derselben steht die Jahreszahl 1548; der Bau scheint aber

---

1) Ukb. 3, 184. Grz 2, 432. 2) Ukb. 3, 407. Grz 2, 565. 3) Krem. Ardenn. Doc. p. 450. 4) Ann. Wad. 103. 5) Ibid. 6) J. J. Mos. 28. 7) Ann. Wad. p. 121.

weit älter zu sein. Die Lage des Turms auf der Nordseite neben dem spitzbogigen Chor deutet darauf hin, daß ersterer der älteste Teil des Gebäudes sei. In der Kirche befindet sich 1 kath. Altar, 1 Ciborium und 1 Kelch v. Silber und 1 Kelch mit silb. Kuppe. An eine Aufhebung des Simultaneums wird ernstlich gedacht. Wittum ist nicht mehr vorhanden, die Fabrik hat aber wieder 3 Mn 62 R. Land und 6 Mn 76 R. Wiesen erworben. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszuschuß von 780 Mk. Sie besteht aus 4113 Katholiken gegen 1534 Protestanten. Gemischte Ehen giebt es nur 20. An kirchlichen Vereinen finden sich vor die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariä, der Missions-, Kindheits- u. Bergmanns-Verein. In Etzenhofen ist eine Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria ad nives. In dem stark bevölkerten Guichenbach steht man im Begriff, eine Pfarrkirche zu bauen, da der Ort, was wir hier nur nachträglich bemerken können, am 7. Jan. 1887 zur Pfarrei erhoben worden ist.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Hoffelt; 1718 . 20 Gilbert Kohl; 39 Jak. Hilger; 58 . 77 Daniel Weyrich; 78 . 82 Mart. Riem; 84 . 85 Joh. Bapt. Steichen; 86 . 89 Joh. Blasius; 90—1810 Joh. Dummelding; 10—14 Arn. Stein; 15—16 Matern. Schmitz; 16—24 Joh. Schockweiler; 24—27 Gerh. Julius; 27—31 J. Bapt. Neu; 31—51 Wilh. Röhren; 51—57 Karl Aug. Hölscher; 57 bis jetzt Joh. Matth. Porten.

18. Pfarrei Lauterbach.

Die Pfarrei als solche ist erst am 28. Okt. 1856 errichtet worden. Ehedem gehörte sie als Fil. zur Pfarrei Kreuzwald in der metzer Diöcese, an deren Grenze der Ort gelegen ist. Bei der neuen Circumscription 1803 kam derselbe zwar als Fil. zur Pfarrei Emmersweiler, wurde aber, weil von dieser 2 Stunden Wegs entfernt, bis in die jüngste Zeit von Kreuzwald administriert. Als die Zahl der Einwohner auf 700 gestiegen war, durfte nicht länger gezögert werden, ein eigenes Pfarrsystem zu gründen. Dieses kam auch 1856 glücklich zustande. Die Kirche war 1860 im Bau vollendet und erhielt den h. Paulinus u. den h. Nikolaus zu Patronen. Sie hat 3 Alt. und seit 1864 2 Glocken. Die heiligen Gefäße sind ein Geschenk des hochseligen Bischofs Wilhelm Arnoldi. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 1048. Fabrikgut und Pfarrwittum sind nicht vorhanden. Die Gemeinde leistet einen Zuschuß von 600 Mk zum Pfarreinkommen. Eine h. Mission ist 1869 gehalten worden. Pfarrer von Lauterbach ist v. 1860 bis heute Julius Moll.

19. Pfarrei Püttlingen.

Die Herrschaft Püttlingen, bestehend aus den Orten Püttlingen,

Rockershausen (Louisenthal) und Obersalbach gehörte ursprünglich (1224) den Grafen von Blieskastel, kam durch Lorette von Blieskastel († 1293) an die Familie Salm[1]), später an die Grafen von Crichingen, von Wied-Runkel und endlich 1778 durch Kauf an den Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken[2]). Dies mußte zum Verständnisse der oft streitigen Kollations- u. Decimationsberechtigung vorausgeschickt werden. Die Kapelle in Puthelingen kommt als Fil. der Pfarrei Bus zuerst 1224 vor. In diesem Jahre schenkten die Edlen Reiner und Friederich v. Sarbrucken das Patronatsrecht zu Bus nebst der Kapelle zu Puthelingen, welche sie von dem Grafen Heinrich von Castel zu Lehen hatten, mit dessen Zustimmung dem Abt Reiner von Wadegozingen, und Erzb. Theoderich v. Trier gab dazu seine Zustimmung[3]). Ohne Zweifel versahen von da an die Prämonstratenser von Wadgassen mit der Pfarrei Bus zugleich die Fil. Püttlingen. Im Laufe der Zeit muß letztere selbst Pfarrrechte erworben haben, denn bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 erscheint „Puttlingen" als Pfarrei. Patron der Kirche war der h. Michael, Kollator der Herr v. Crichingen. Die Vis.-Akten enthalten aber die Bemerkung, dieselbe habe keinen Pfarrer. Daraus muß geschlossen werden, daß die Bemühungen der saarbrücker Regierung, der neuen Lehre auch hier Eingang zu verschaffen, schon damals die seeleneifrigen Väter von Wadgassen gehindert haben, ihres Amtes zu walten. Im Jahre 1618 fand aber wieder kath. Gottesdienst statt. Kommunikanten waren 130, u. der Pfarrer bezog $^1/_4$ des Zehnten zu 30 Mrn. Die Herrschaft „Pullingen" kam 1680 unter französische Oberherrschaft, und die kath. Religionsübung wurde wieder vollkommen hergestellt[4]). Bei der Vis. von 1720 war die Pfarrkirche rein katholisch und dem h. Sebastian geweiht. Auch bestand eine Bruderschaft zu Ehren desselben Heiligen. Die im Krieg zerstörte h. Kreuzkapelle vor dem Ort war wieder aufgebaut, der Bau des Pfarrhauses aber noch nicht vollendet. In demselben wurde vorläufig der Schulunterricht erteilt. Das Kollationsrecht übte der Abt von Wadgassen, und der Pfarrer bezog $^1/_4$ des Zehnten im Betrag von 10 Vierteln Korn und 20 Vierteln Hafer. Im Genusse des übrigen Zehnten war die Gräfin von Crichingen. Letztere bestritt bald darauf der Abtei das Kollationsrecht; es kam zu einem langen Prozesse, welcher 1739 schon zu gunsten der Abtei, 1771 aber zu gunsten der Herrschaft entschieden wurde. Im erstgenannten Jahre berechnete man die Zahl der Kommunikanten auf 360. Die Kirche war neu gebaut und

---

[1]) Krem. Arb. 1, 86. [2]) Bärsch, Rgb. Tr. 78. [3]) Ukb. 3, 198. 199. Gr$_3$ 2, 477. [4]) Baltz. 1, 10. Kölln. 374.

hatte 3 Glocken und 1 Kelch. Das Pfarrwittum bestand in 6 Wiesen und in 10 Äckern in jeder Kultur.

Die gegenwärtige Pfarrkirche entspricht nicht mehr den Bedürfnissen der auf 6919 Seelen angewachsenen Bevölkerung, welcher nur 872 Akatholische gegenüberstehen. Man suchte den Übelstand in zweifacher Weise zu beseitigen, einmal durch den beabsichtigten Bau einer neuen und geräumigen Pfarrkirche in Püttlingen und dann durch die am 11. Sept. 1885 erfolgte Abgrenzung eines zweiten Pfarrbezirks für die Fil. Altenkessel und die derselben benachbarten Orte. Die bisherige Pfarrkirche besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 1 silb. Monstranz, 2 Ciborien und 2 Kelche. Die Kirchenfabrik ist mit 3 kleinen Äckern und einer Wiese, die Pfarrstelle mit c. 3 Mn Wiesen dotiert. Der Gemeindezusatz zum Pfarreinkommen beträgt 750 Mk. Es giebt hier 48 gemischte Ehen. Schulen sind im ganzen Pfarrbezirk 18, darunter 6, welche von Lehrerinnen geleitet werden. Die h. Kreuzkapelle wurde 1835 neu gebaut.

Series der Pfarrer.

1618 Hub. Klein; 1688 J. Kaufmann; 1720 Gilbert Kohl in Kölln; 39 Jak. Hillger; 57 . 77 Joh. Steffen; 78 Nik. Hammes; 78 . 94 Joh. Kaufmann; 94—97 B. Blaß; 1801—5 N. Prost; 1806 . 7 J. G. Geoffroy; 8—15 Pet. Lorrain; 1815—33 Joh. Hintgen; 34—56 Pet. Wirz; 56—71 Friedr. Wilh. Stedem; 71 bis jetzt Joh. Wolff.

20. Pfarrei Völklingen.

Der Pfarrort Völklingen war ursprünglich Reichsgut und kommt als solches in dem Schenkungs-Akt vom 14. Apr. 999 vor, in welchem Kaiser Otto III. dem Hochstift Metz das Kastell Sarbrucken nebst den Gütern Folklingen, Qierscheid u. dem Walde Warnd als Eigentum überträgt[1]). Daß diese Orte durch die Anfangsbuchstaben S. F. u. Q. bezeichnet werden, geht unzweifelhaft aus den spätern Urkunden hervor, in welchen die Grafen von Saarbrücken dieselben von Metz als Lehen empfangen[2]). Ein Ritter Ezelo von Folkelingen kommt um 1140 vor[3]). Über die kirchlichen Verhältnisse werden wir zuerst 1475 durch den Lehenbrief unterrichtet, in welchem Bischof Georg von Metz den Grafen Joh. Ludwig u. a. mit der Kirchengabe von Folcklingen belehnte[4]), und dann durch die Prot. der Vis. des Landkapitels Merzig von 1569. Nach diesen war die Pfarrei Fulklingen mit ihrer Filiale Rossle bis dahin von der Abtei Wadgassen aus versehen worden, hatte aber damals keinen

[1]) Ukb. 1, 330. Grz 1, 327. [2]) Krem. Ard. 1, 7. Doc. p. 544. [3]) Ukb. 1, 577. Grz 1, 577. [4]) Krem. l. c. p. 544.

Pfarrer. Daraus geht hervor, daß Graf Adolph von Nassau-Saarbrücken sein Reformationswerk hier begonnen, aber noch nicht zu Ende geführt, sondern zunächst die Thätigkeit der katholischen Seelsorger gehemmt hatte. Die gewaltsame Überführung der Pfarrgemeinde zum Protestantismus gelang erst 1575 unter dem Grafen Philipp III. Im folgenden Jahre wurde aus Völklingen und Schwalbach eine lutherische Pfarrei gebildet. Dieser Zustand dauerte bis zum französischen Reunionskrieg. Im Jahre 1682 stellte der Intendant de la Goupilliaire den kath. Gottesdienst in der nunmehrigen Simultankirche von Völklingen wieder her, und wiederum waren es die Prämonstratenser von Wadgassen, welche denselben gratis übernahmen, weil die Regierung den Zehnten an sich gezogen und das Pfarrgut den Akatholiken zugewendet hatte. Bei Wiedererrichtung der kath. Pfarrei fanden sich nur 86 Katholiken vor, welchen sich 109 Konvertiten sogleich anschlossen. Bei der Vis. v. 1739 wurden schon 350 Komm. angegeben. Heute zählt man 6400 Katholiken, gegen etwas mehr als die Hälfte Akatholiken. Das Simultanverhältnis wurde in dem Ryswicker Frieden 1697 näher dahin bestimmt, daß der konfessionelle Gottesdienst alternieren solle[1]). Die Pfarrkirche hat den h. Eligius zum Patron u. wurde 1734 auf gemeinsame Kosten des Herrn von Warsberg u. des Grafen von Nassau-Saarbrücken als Zehntherrn umgebaut. Die Katholiken besaßen damals nur 1 geringen Kelch und einige zusammengebettelte Paramente. Eine Schule war 1739 vorhanden und wurde fleißig besucht, ein Pfarrhaus aber erst 1817 durch Ankauf und Umbau eines kleinen Häuschens hergestellt. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Völklingen Kantonspfarrei und erhielt u. a. das volkreiche Clarenthal als Filiale. Diese würde, mit Fürstenhausen und Fennerglashütte verbunden, eine Pfarrei v. 1369 kath. Parochianen darstellen. Ebenso die Fil. Geislautern und Wehrden mit ihren 1536 Katholiken.

Endlich mußte in Völklingen auch das beiden Teilen lästige und anstößige Simultaneum aufhören. In den Jahren 1845—48 wurde die jetzige Pfarrkirche erbaut und die bisherige der protestantischen Gemeinde überlassen. Bei der Weihe der katholischen Kirche am 9. Okt. 1853 wurde ihr der h. Eligius gleichfalls zum Schutzheiligen gegeben. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken und 2 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silber. Die Kirchenfabrik ist wieder mit 230 Ar und die Pfarrstelle mit 40 Ar Feldern dotiert. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 400 Mk. Gemischte Ehen sind in der Pfarrei 83. Eine Kapelle wurde 1873 in

[1]) J. J. Mos. 29.

der Fil. Wehrden erbaut. In dem Bergmanns-Hospital waren bis vor kurzem 2 Franziskanessen thätig, die jetzt wieder beseitigt sind.

Series der Pfarrer.

1684 Gottfr. Bleymann; 1718 Rich. Ebentheur; 39 Frz Gadel; 66 P. Marsall; 67 . 71 Joh. Wilh. Türck; 80 . 86 P. Planz; 87 Jak. Maas; 88—1800 And. Deniche; 1806—14 Joh. Rath; 15—19 Joh. Schneider; 19—25 Christian Geller; 25—26 Joh. Baden; 26—28 Matth. Schu; 28—43 Frz Rummel; 43—73 Matth. Uters, Dech.; 73 bis jetzt Nik. Siehr.

XX.

Dekanat Saarburg.

Von den 21 Pfarreien des Dekanats Saarburg gehörten ehedem 12 zum alten Landkapitel Perl, 7 (auf der rechten Seite der Saar gelegene) zum Landkapitel Merzig und 2 zu Remig. Letztere, nämlich Nittel und Temmels, sowie Wiltingen kamen 1801—17 als Teile des Departement des forêts im Canton de Grevenmachern zur Diöcese Metz. Dechanten des 1827 neugebildeten Dekanats waren:

—1829 Pet. Regat, Pfarrer zu Saarburg; —42 Joh. Nik. v. Wilmowsky, Pf. zu Saarburg; —60 Frz Xav. Biunde, Pf. zu Saarburg; —65 Karl Alex. Schmitt, Pf. zu Saarburg; —75 Pet. Jos. Printz, Pf. zu Saarburg; bis jetzt Frz Berkels, Pf. zu Beurig.

Erste Definition.

1. Pfarrei Ayl.

Das Dorf Eile wird 1052 unter den Besitzungen des Erzstifts Trier aufgezählt[1]). Dasselbe gehörte zu dem kurfürstlich trierischen Amt Saarburg, und zwar zur Gaupflege. Ebenso die jetzige Fil. Bibelhausen. Der trierer Dom war daselbst stark begütert, und das Dompräsenz-Amt übte die Grundgerichtsbarkeit aus[2]). Die dem h. Bartholomäus geweihte Kap. wurde 1707 Fil. der Pfarrkirche zum h. Laurentius in Saarburg und war früher gleich dieser von der Lambertuskirche abhängig.

---

[1]) Honth. 1, 392. Ufb. 1, 393. Grz 1, 384. [2]) Bärsch, Rgbz. Tr. 60.

Bei der Vis. der Pfarrei Saarburg v. 1680 wurde den Einwohnern von Ayll und Bibellshausen aufgegeben, eine Schule zu errichten. Die Vis.-Akten von 1743 sprechen von einem Hospital zum h. Nikolaus in Eill mit Kapelle. Es ist zu vermuten, daß dieser Angabe eine Verwechselung mit dem 1448 restaurierten Hospital nebst Kapelle des h. Nikolaus und der h. Elisabeth in Saarburg selbst zu Grunde liege. In neuerer Zeit wurde die Kapelle zu Ayl von einem dort residierenden Kurat-Vikar versehen. Er hatte 3 Mn Wiesen v. der Gemeinde in Benutzung, bezog 1/3 des Wein- und Fruchtzehnten und 3 Kl. Holz.

Nachdem Ayl am 16. Okt. 1843 zur bischöflichen Pfarrei erhoben war, bauten die Einwohner 1846 und 47 eine neue Pfarrkirche, welche ebenfalls den h. Bartholomäus u. den h. Lambertus zum Schutzheiligen hat. Dieselbe besitzt 3 Alt., 2 Kelche mit silb. Kuppen und 3 Glocken aus dem Jahre 1872. Früher hatte die Kapelle eine noch aus der Lambertuskirche stammende Glocke vom Jahre 1425. Noch muß ein alter, wahrscheinlich eben daher entnommener Taufstein erwähnt werden, der mit Figuren geschmückt ist, welche die Leidenswerkzeuge tragen. Eine h. Mission wurde 1863 gehalten. Das Pfarrhaus ist sehr gut. Die Kirchenfabrik besitzt nur 1 Feld; das Pfarrwittum besteht aus 2 Äckern und 1 Wiese. Auch die Fil. Bibelhausen ist seit 1848 im Besitze einer dem h. Joseph geweihten Kapelle.

Series der Pfarrer.

1823 J. J. Zapff; 28 Alb. Fröauf; 36—44 Joh. Ladner; 44—49 Joh. Günther; 50—54 Matth. Artmann; 54—61 Nik. Trombetta; 62—67 Pet. Jos. Lönarz; 72—79 Mich. Zirden; 84 bis jetzt Wilh. Jos. Biesten.

2. Pfarrei Canzem.

Unter den Schenkungen, welche die Erzb. Theoderich (965—77), Egbert (977—93) und Poppo (1016—1047) der Abtei St. Marien gemacht haben, zählte Poppo 1030 u. a. das Investiturrecht über die Mutterkirche zu Wiltinga und deren Annexen Camesa (Canzem) und Schoden auf[1]). Als Fil. von Wiltingen erscheint Cassem auch 1569 bei der Vis. des Landkapitels Perl. Im Jahre 1659 bewohnten ungefähr 16 Familien das Dorf Cantzem. Dasselbe hatte von alters her seine Kap., in welcher gewohnheitsmäßig der Pfarrer von Wiltingen eine Wochenmesse hielt. Die Vis.-Akten von 1739 besagen, daß auch das Allerheiligste in der Kapelle aufbewahrt werde. Als zur Zeit der franz. Republik viele Filialen sich selbständig zu machen wußten, gelang dies

[1]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354.

1795 auch der nunmehrigen Pfarrei Canzem. Ihre früheren Beziehungen zu der Abtei St. Marien benutzten sie, um bei der Aufhebung der Klöster einen mit vielem Schnitzwerk versehenen Hochaltar nebst anderen Mobilien von dort für ihre Kirche zu gewinnen. Im Jahre 1802, als Bestandteil des Wälder-Departements zur Diöcese Metz geschlagen, erbauten sich die Einwohner 1814 die jetzige Pfarrkirche zu Ehren der Darstellung Mariä im Tempel und des h. Sebastian. Dieselbe wurde 1868 einer gründlichen Restauration unterzogen. Sie hat gegenwärtig 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche. Die Fabrik besitzt 44 R. Land und 131 R. Wiese, welch' letztere der Pfarrer in Nutznießung hat. Gegenüber dem Pfarrort auf dem rechten Ufer der Saar hat das bischöfliche Seminar 1884 ein Weingut erworben, welches ehedem dem Kloster Wadgassen gehörte. Abt Paulus v. Wadgassen hatte „den Klein-Wingert in Cantzhaim" 1509 angekauft[1]). Die in dem Hofhause befindliche Kapelle wird nun wieder zur Darbringung der h. Messe dienen.

Series der Pfarrer.

1795—1805 Pet. Schawel; 5—12 Friedr. Thillion; 12—20 Joh. Bapt. Hilbert; 20—71 Joh. Linsel; 71—76 Nik. Pfeil; 84 bis jetzt Nik. Pieper, Hilfsgeistlicher.

3. Pfarrei Kirf.

In der alten Pfarrei Kirchfa bestand schon im 10. Jahrhundert die fromme Sitte, alljährlich auf Palmsonntag zur Kirche der Abtei Mettlach zu pilgern und dort ein kleines Opfer niederzulegen. (Vgl. Mettlach.) Der Pfarrort Kerve war eine von den der Stiftskirche St. Paulin früher entzogenen Besitzungen, welche Erzb. Egbert am 31. August 980 derselben zurückerstattete[2]). Von da an übte der Stiftspropst das Patronatsrecht über die Pfarrkirche aus, bis Erzb. Theoderich dieselbe 1227 dem Refektorium des Stifts inkorporierte[3]), was Erzbischof Arnold 1254 bestätigte[4]). Ebenso früh kommt die Fil. Bure (Beuern) in dem Güterverzeichnisse v. Prüm vor. Der Graf von Vianden hatte von der Abtei das Patronat über die Kirche von Bure[5]). Desgleichen die Fil. Minciche (Münzingen), in welcher um 1200 die Kirche von Mettlach einiges Eigentum hatte[6]). Außer diesen Filialen von Kirff führt das Bis.-Prot. des Landkapitels Perl v. 1569 noch Vha (Pf. Faha), Kessingen (Keßlingen, Fil. von Oberleuken), Kelsen (Fil. v. Merzkirchen) und Merich (Meurich) auf. Schon damals war die Pfarrstelle

[1]) Ann. Wadeg. p. 83. [2]) Honth. 1, 321. Ufb. 1, 311. Grz 1, 306 [3]) Grz 2, 486. [4]) Günth. 2, 267. Ufb. 3, 926. Grz 3, 265. [5]) Ufb. 1, 143. 159. 174. Grz 1, 223. [6]) Ufb. 2, 338. Grz 2, 240.

ein Personat, dessen Inhaber Christoph, Propst in Marienfloß, statt seiner einen Kaplan für den Gottesdienst und die Seelsorge einstellte.

Bei der Vis. von 1657 war wie heute Patron der Pfarrkirche der h. Remigius. Das Verleihungsrecht der Pfarrstelle stand dem Personatisten zu. Das Inventar der Kirche bestand in 3 Alt., 1 Kelch v. Silber und anderen Geräten von Kupfer. Den Zehntherrn wurde aufgegeben, das Schiff der Pfarrkirche zu restaurieren; wenn nicht, so sollte der Zehnte als Unterpfand genommen werden. Ebenso wurde die Gemeinde aufgefordert, das Pfarrhaus in wohnlichen Stand zu bringen. Die Decimatoren beeilten sich aber nicht, obiger Weisung zu folgen, sondern sie begnügten sich, wie es scheint, damit, kleinere Reparaturen an der Kirche vorzunehmen. Auf solche deutet die Jahreszahl 1669 hin, welche bis 1864 über dem Portal zu lesen war. Der Visitator v. 1718 fand denn auch die Kirche in völligem Verfall. Zwar hatte das Offizialat das Kapitel v. St. Paulin, das Kollegium der Jesuiten, den Freiherrn v. Warsberg und andere Empfänger des Zehnten unterm 27. Nov. 1714 zum Neubau und zur Erweiterung derselben verurteilt; sie verzögerten aber die Ausführung „mit dem frivolen Vorwand", daß sie zur Erweiterung nicht verpflichtet seien. Nun wurden aber, wie es scheint, ernste Maßregeln gegen die Renitenten ergriffen, denn am 10. Sept. 1732 ist die neue Kirche durch den Weihbischof Lothar Friedrich von Nalbach konsekriert worden. Der schöne gotische Chor der alten Kirche blieb aber bestehen und wurde erst 1864 bei dem völligen Neubau der Pfarrkirche abgetragen. Bei derselben Vis. von 1657 wurde auch den Filialisten in Beuren und Kerlingen (Fil. Bedersdorf) aufgegeben, ihre Kapellen zu restaurieren, und der Kap. zu Meurich $^1/_3$ des Zehnten zugewiesen, damit in derselben eine monatliche Messe gehalten werden könne. Die Kap. zu Meurich wurde 1730, die v. Beuren 1756 umgebaut, die zu Kelsen war aber noch 1760 in ihrem baufälligen Zustande. Den älteren gotischen Chor haben Meurich u. Beuren bis heute bewahrt. Eine andere Kapelle giebt es jetzt nicht mehr.

Über das Präsentationsrecht zu dem Personat wurde viel gestritten, namentlich zwischen der Familie de Lassaulx und der de Musiel auf Schloß Berg; wahrscheinlich kam sie der letztern zu. Johann von Bettingen, genannt Hebgen, präsentierte 1525 nach dem Ableben des Philipsen von Enslingen den Johann Vipels[1]). Im Jahre 1585 wurde Claude de Musiel auf Schloß Berg von dem Herzog von Lothringen mit diesem Rechte belehnt, und noch 1785 wurde dasselbe

[1]) Doc. Cap. Metr. 14, 835 (5, 831).

dem Frz Jos. de Musiel von Erzb. Klemens Wenzeslaus übertragen. Bei der Vis. von 1701 war ein „de Lassau“ Personatist; dieser besaß aber so wenig animus clericandi, daß er 1710 in den Ehestand trat. Der Visitator von 1743 fand ebenfalls einen „de Lassau“ als Pfarrer in Kirff vor. Der Pfarrer u. der Personatist bezogen damals $^1/_3$ des Zehnten und besaßen im Pfarrort 30 Mn Land, in Faha 20 Mn, in Keßlingen 10 Mn, dagegen in Meurich 22 Mn Wiesen, welche 4 Wagen schlechtes Heu abwarfen. Zu derselben Zeit fanden in den Kapellen zu Beuren und Keßlingen 2 Monatsmessen, in Kelsen und Meurich nur 1 statt. Das Pfarrhaus war in gutem Zustande; die Schule wurde nur im Winter besucht. Der Schullehrer erhielt als Salär von jedem Kinde alle 3 Monate 1 Kopfstück.

Wie schon bemerkt, wurde die Pfarrkirche 1860—64 neu gebaut. Am 20. Mai 1865 hat Weihbischof Matth. Eberhard dieselbe konsekriert. Sie besitzt 3 Alt., 1 Cib. u. 2 Kelche, von denen einer ganz v. Silber ist. Die Fabrik hat 2 Mn 2 R. Ackerfeld und 1 Mn 137 R. Wiesen, die Pfarrstelle 81 Mn 175 R. Land und 3 Mn 92 R. Wiesen. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 20 bzw. 18 Mrn Mischelfrucht. Das Pfarrhaus ist sehr schadhaft. Die Seelenzahl beträgt 1242.

Series der Pfarrer.

1525 Joh. Vipels; 1569 Joh. Wicherding; 87 Petrus; 1657 Paul Morsch; 1701 N. Bormann; 43 Pet. Ernst de Lassaulx; 76—84 Nik. Kiefer; 85 . 94 Mich. Neumann; 1804—7 Mich. Leibfried; 8—11 Matth. Feilen; 14—23 Heinr. Michels; 23—45 Matth. Schirmers; 46—71 Mich. Rehn; 72—86 Matth. Portery; 76 Frz Gilen, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Littorf-Rehlingen.

Die Pfarrei Lietorf bestand schon im 10. Jahrh., wie solches aus dem Verzeichnisse der Pfarreien erhellt, welche alljährlich zur Abteikirche Mettlach zu pilgern pflegten. (Vgl. Mettlach.) Um 1200 kommt sowohl der Pfarrort Liethdorf wie die affiliierten Dörfer Relinge, Vische und Karne als zum Hofgut von St. Simeon zu Winechre (Wincheringen) gehörig vor[1]). Jetzt ist der Ort Littorf bis auf die Kirche des h. Jakobus spurlos verschwunden; von dem Dorf Rehlingen besteht nur noch das Pfarrhaus und das Hofhaus der Familie von Warsberg, in welchem die Hauskapelle zu Ehren des h. Johannes von Nepomuk 1743 konsekriert worden ist, und die Hauptbevölkerung wohnt in den Filialen Fisch (203 Seelen) und Cahren (222 Seelen), wo die Kapelle

[1]) Ufb. 2, 362. Grz 2, 241.

des h. Matthias jüngst wieder hergestellt worden ist. Bis 1803 gehörte auch noch Mannebach mit einer Kap. als Tochterkirche zu Littorf. Rehlingen und Fisch lagen auf luxemburgischem Gebiet, Kahren, Mannebach und Kümmern (Fil. Mannebach) auf trierischem Gebiet im Amt Saarburg, u. zwar in der Gaupflege. Die Herrschaft Rehlingen besaß die Familie v. Warsberg. Der letzteren stand auch alternierend mit dem Erzb. v. Trier das Kollationsrecht zu. Die Zahl der Komm. betrug 1743 nur 280, 1772 schon 350; heute hat die Pfarrei nach Lostrennung der Fil. Mannebach noch 468 Parochianen.

Die Pfarrkirche befand sich schon 1582 u. 1657 in schlechtem Zustande, namentlich war der Chor derselben baufällig. Obgleich die Unterhaltung des Chors Sache der Gemeinde war, ließen doch die Decimatoren 1729 bei dem Neubau des Schiffs auch diesen abreißen, und der Erzbischof befahl als Hauptdecimator seinem Cellerarius in Saarburg, ihn wieder aufzubauen. Dies war aber 1743 noch nicht geschehen. Schon vorher, 1724, war durch den Jesuiten Wilz die Christenlehr-Bruderschaft in der Pfarrei eingeführt worden. Das Pfarrhaus wurde 1743 als „ländlich anständig" bezeichnet. Die Kinder besuchten die Schule fleißig. Die Kompetenz des Schullehrers bestand in $6^1/_2$ Mrn Korn und in dem wöchentlichen Schulgeld von 1 Petermännchen. Der Pfarrer bezog nur an einigen Orten $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 7 Mrn Frucht. Außerdem wurde ihm von jeder Ehe 1 Vierzel Pfarrkorn geliefert. Das Wittum, in 40 Mn Land bestehend, war zur Hälfte und zum vierten Teil des Ertrags verpachtet, und die Wiesen brachten 6—7 Wagen Heu ein. Bei der Vis. von 1772 befand sich die Pfarrkirche in gutem Baue, und da 3 Altäre in derselben standen, also auch der Hochaltar, welcher noch 1743 gefehlt hatte, so ist anzunehmen, daß der Chor mittlerweile gebaut worden war.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche neben dem h. Jakobus noch den h. Donatus u. die h. Lucia als zweite Patrone. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken u. mit 3 Kelchen u. 1 Ciborium mit silb. Kuppen ausgestattet. Das Haus ist mangelhaft. Die Fabrik besitzt 15 Mn 32 R. Land und 2 Mn 106 R. Wald, die Pfarrstelle 3 Mn 126 R. Weinberge, 77 Mn Äcker und 5 Mn Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz beträgt 14 Mr. Korn, 3 Mr Hafer, 2 Rm. Holz und gegen 15 Z. Stroh.

Außer den vorgenannten Kapellen befindet sich noch ein Oratorium in der Filiale Fisch.

Series der Pfarrer.

1569 . 87 Paul von Rupen; 1657 Nik. Kinet; 1743 Christian Stöller; 60—63 Paul Hansen; 64—79 Sim. Knödgen; 80 . 85 Mich. Feller; 85—96 Ant. Alb-

Welcken; 96—1808 J. P. Hett; 9—20 Joh. Lambert; 20—71 Joh. Meier; 71 bis jetzt Friedr. Weisenahl.

5. Pfarrei Mannebach.

Der Pfarrort sowie die Fil. Kümmern gehörten zu dem trier. Amt Saarburg, und zwar zur Gaupflege. Im 13. Jahrh. waren die Einwohner von Mannenbach verpflichtet, jährlich 3 Tage Steine und Holz an den erzb. Kalkofen bei Saarburg zu fahren[1]). Als die Pfarrei Redlingen (Littorf-Rehlingen) 1569 visitiert wurde, gehörte Mannebach zu den Annexen derselben. Bei der Vis. v. 1657 wurde den Einwohnern von Mannebach aufgegeben, ihre Kap. aus Kirchenmitteln zu restaurieren. Dieselbe war wie die heutige Kirche der h. Mutter Anna geweiht. Im Jahre 1803 zur Sukkursalpfarrei erhoben, erhielt Mannebach außer Kümmern noch den Ort Söst zur Filiale. Letztere gehört aber heute zu Wincheringen. Die jetzige Kirche wurde 1853 erbaut und am 29. Sept. 1859 konsekriert. Sie hat 3 Alt. und 2 Glocken. Unter den kirchlichen Geräten zeichnet sich eine gotische Monstranz v. Silber aus, welche aus der Abtei Himmerod stammt und von Bischof Mannay ihr geschenkt worden ist. Die Fabrik besitzt 61 Ar Ackerfeld, 49 Ar Wiesen u. 14 Ar Wald; das Wittum besteht in 25 Ar Land und 40 Ar Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Das Zusatzgehalt beträgt 12 Mr Mischelfrucht, 3 Mr Hafer, 18 Mr Kartoffeln, 25 Z. Stroh, 5 Kl. Scheitholz u. c. 60 Pfd. Hanf.

Series der Pfarrer.

1803 Joh. Wegener; 4—6 Joh. Schmitt; 6—26 Nik. Hurt; 26—29 Lamb. Hillesheim; 29—33 Matth. Grein; 33—41 Joh. Friedr. Wolf; 43—59 Adam Neyses; 60—72 Andr. Steinlein; 73—75 Daniel Jos. Klein; 84 bis jetzt Joh. Wirz, Hilfsgeistlicher.

6. Pfarrei Nittel.

Die Abtei St. Marien in Trier besaß schon vor dem Jahre 1000 Weinberge in Nitele[2]). Die Erzb. Theoderich, Egbert und Poppo vermehrten die Besitzungen bis 1030 durch Zuwendung der Kirchenpacht (conductus) der Mutterkirche zu Nittele und deren Annexen Omestorff (Onsdorf) und Cöltiche (Köllich) nebst 2 Teilen des Zehnten daselbst[3]). Eine Edelfrau, Hadewig, und ihr Gemahl Hugo, erhielten 1228 von der Abtei eine Vogteirente von 3 Ohm Wein[4]). Die Inkorporation der Pfarrkirche in die Abtei muß bald darnach stattgefunden haben, denn Erzb. Heinrich II. bestätigte dieselbe unterm 14. Dez.

---

[1]) Ukb. 2, 397. Grz 3, 169. [2]) Ukb. 1, 331. Grz 1, 327. [3]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [4]) Ukb. 3, 287. Grz 2, 502.

1282[1]). Nach dem Prot. der Vis. des Landkapitels Remich von 1569 war der h. Martinus Patron der Pfarrkirche, welche 3 Alt., 5 Kelche u. 1 Monstranz besaß. Die Kollatur stand dem Abt von St. Marien zu, welcher auch $^2/_3$ des Zehnten bezog. Der Pfarrer empfing $^1/_3$ des großen u. kleinen Zehnten im Betrag von 25 Mrn Frucht, 2 Fud. Wein und 2 Fud. Heu. Nach altem Herkommen hielt der Pfarrer 2 Wochenmessen ohne besondere Vergütung. Der Visitator gab das Monitum zu Protokoll, daß das ewige Licht vor dem Allerheiligsten stets brennend unterhalten werden müsse. Als Kapellen sind aufgezählt die zu Omstorff (Onsdorf), in welcher sich 1 Alt. u. 1 zinnerner Kelch befand und in jeder zweiten Woche eine Messe celebriert wurde, wofür der Pfarrer 1 Radgulden erhielt, und die Marienkapelle auf dem Nitteler Berg. Letztere hatte 3 Alt., aber keinen Kelch. An jedem Samstag war daselbst eine Messe, für welche der Pfarrer 2 Radgulden bezog. Diese von Wallfahrern viel besuchte Kapelle wurde 1432 von dem Bischof von Utrecht, Jakob von Sirk, mit einer Rente von 2—3 Mrn Weizen dotiert und gleichzeitig mit päpstlichen Ablässen versehen. Eine Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis hatte in derselben ihren Sitz. Bei der Vis. von 1657 wurde befohlen, daß ein Beichtstuhl und eine Kanzel für die Pfarrkirche neu beschafft werde. Die Kirche befand sich damals noch in leidlich gutem Zustande. Dies war 1755 nicht mehr der Fall, und es wurde unter der Strafe des Interdikts verlangt, daß ein neues und größeres Gotteshaus gebaut werde. Der Neubau kam schon im folgenden Jahre zustande. Ebenso mußte die baufällige Bergkapelle 1760 interdiciert werden, obgleich sie erst 1707 durch Peter Beck v. Nittel neu aufgeführt worden war. Von einer Schule wird uns nur einmal, nämlich bei Gelegenheit der Vis. von 1760, berichtet. Damals war ein Frühmesser in Nittel, welcher wahrscheinlich den Unterricht erteilte. Man klagte darüber, daß das Schulhaus nicht zweckmäßig eingerichtet sei.

Gegenwärtig ist die Kirche des h. Martinus mit 3 Alt. u. 2 Glocken und mit 3 Kelchen und einer gotischen Monstranz von Silber versehen. Die kostbaren Geräte stammen großenteils aus der Bergkapelle, welche ihr übriges Vermögen in der Revolutionszeit vollständig verloren hat. Auch die Pfarrkirche besitzt keine Dotation mehr, das Pfarrwittum beträgt aber 20 Mn Land. Das Pfarrhaus ist gut. Der Pfarrzusatz besteht in $14^1/_2$ Mrn Mischelfrucht. Die Kapelle des h. Hubert in Onsdorf ist klein und feucht. Die Marienkapelle auf dem Nitteler Berg brannte 1865 teilweise ab u. wurde schöner, als sie zuvor war, wieder aufgebaut.

---

[1]) Grz. Erzb. S. 55.

Da der Pfarrort lothringisch war und die beiden Filialen zu dem luxemburgischen Amt Grevenmachern gehörten, so kamen sie 1803 sämtlich zur Diöcese Metz und wurden erst 1817 dem trierer Stuhl zurückgegeben.

Series der Pfarrer.

1525 † Joh. Mooskopf. 1525 wird Nik. Henskerz präsentiert; 1569 † Nik. Servatii; 1570 Nik. Kempen; 1616—26 Gerh. Scharfbillig; 1626 Joh. Wetteldorf; 1657 Gerh. Heuart; 1712 Joh. Wilh. Piper; 60 Karl Dam. Helbrich; 63—94 Joh. Bapt. Geller; 94—1803 Nik. Sirker; 1803—34 Matth. Mathieu; 34—71 Matth. Bersdorf; 71 bis jetzt Joh. Schieben.

7. Pfarrei Saarburg.

Die Geschichte der Stadt Saarburg in deren ersten Anfängen ist in einem Prekarie-Vertrag zu suchen, welchen Erzb. Heinrich I. v. Trier am 17. Sept. 964 mit Sygefrid, Graf v. Luxemburg, geschlossen hat. Letzterer erhielt hiernach gegen einen Jahreszins von 6 Denaren von dem Erzstift auf Lebenszeit unter andern Gütern einen Berg, früher Churbelun, jetzt aber Sarburch genannt[1]). Dieser Graf Sygefrid ist also wohl als Gründer der Burg anzusehen, an deren Fuße sich allmählich die ersten Einwohner der jetzigen Stadt ansiedelten. Ein Nachkomme des Grafen, der berüchtigte Propst Adalbero von St. Paulin, war bei Abfassung seines Testaments im Jahre 1037 im Besitze des Schlosses Sarburch[2]), welches im folgenden Jahrhundert von Ministerialen der trierischen Kirche bewohnt erscheint[3]), nachdem Erzb. Bruno (1102—24) dasselbe erneuert und befestigt hatte[4]). Bis gegen Ende des 13. Jahrh. hatte sich unter dem Schutze dieser Veste schon eine so zahlreiche Bürgerschaft angesammelt, daß Erzb. Boemund I. derselben 1290 unter Zustimmung des Kaisers Rudolph das Stadtrecht erteilen konnte[5]). Damals bestand in dem engeren Stadtbering nur eine Kapelle zum h. Kreuze, deren aus dem 11. Jahrh. stammende Überreste man in dem untern Chor der 1854 niedergelegten Pfarrkirche noch glaubte erkennen zu können. Auf dieselbe folgte im 13. Jahrh. eine größere, dem h. Laurentius geweihte Kirche, die aber noch nicht Pfarrkirche war. Dieses Vorrecht besaß vielmehr die auf der benachbarten Anhöhe gelegene St. Lambertuskirche, von welcher aus die Filialkirche in der Stadt versehen wurde. Der erste Schritt zur Emancipation der letztern geschah am 28. Dez. 1370 dadurch, daß Erzb. Kuno die Anlegung eines Taufbrunnens in derselben gestattete[6]). In den ersten Regierungsjahren dieses Kirchenfürsten hatte

[1]) Honth. 1, 301. Ufb. 1, 278. Grz 1, 284. [2]) Honth. 1, 371. Ufb. 1, 362. Grz 1, 359. [3]) Ufb. 1, 667. Grz 2, 45. [4]) Inschrift der zerstörten Burgkapelle bei Brow. 1, 506. [5]) Kyriander S. XV. [6]) Arch. Episc.

auch dessen Vorgänger Boemund II. nach seiner Resignation 1362 auf dem Schlosse Saarburg seinen Wohnsitz genommen und bis 1367 daselbst residiert. Seinem Wunsche gemäß hatte ihm Kuno am 6. Okt. 1365 die Erlaubnis erteilt, in der Schloßkapelle zu celebrieren[1]). Etwa 100 Jahre später ließ sich Erzb. Johann II. 1464 in derselben Kapelle die bischöfliche Weihe erteilen. Mittlerweile hatte sich das kirchliche Leben in der Stadt Saarburg bedeutend gehoben. Im Jahre 1426 thaten sich die Burgleute, die Schöffen und die ganze Bürgerschaft zusammen, um einen eigenen Geistlichen, welcher bei der Stadtkirche residiere, zu gewinnen und stifteten deshalb am Kreuzaltar eine Frühmesse, während ein Ritter von Ellenz das Wohnhaus für denselben hergab. Um jene Zeit bestand schon eine Sebastianus-Bruderschaft. Auch diese stiftete 1404 eine Frühmesse. Im Jahre 1482 entstand die Bruderschaft zum Troste der armen Seelen und 1484 folgte die vom allerh. Sakrament[2]). Auch befand sich damals schon längst ein Hospital mit der Kap. des h. Nikolaus und der h. Elisabeth in der Stadt. Erzb. Jakob I. erteilte 1448 einen Ablaßbrief für Beiträge zur Restauration, Erweiterung und Einrichtung des Hospitals zur Aufnahme von Kranken und Fremden. Peter von Mandern gab den erforderlichen Platz her; unter den sonstigen Wohlthätern werden 1469 die beiden Pfarrer Simon v. Ürzig u. Joh. Eyffler hervorgehoben.

Infolge dieser reichen Entfaltung des kirchlichen Lebens und des Wachstums der städtischen Bevölkerung mußte die Bedeutung der alten Pfarrkirche zum h. Lambertus mehr und mehr abnehmen. Wenn daher noch bei der Vis. des Dekanats Perl von 1569 die Kirche zu Saarburg Fil. der Mutterkirche zum h. Lambert genannt wird, so heißt es bei der Vis. von 1657 schon „die Mutterkirche war einst bei St. Lambert." Ja, es fand nicht einmal mehr regelmäßiger Gottesdienst in letzterer statt. Interessant sind zwei Verordnungen desselben Visitators, daß während dem Gottesdienst und unter der Vesper und Christenlehre niemand sich unterstehen solle, ein Wirtshaus zu besuchen, und daß fortan keine Zusammenkünfte von Mädchen und Jünglingen am Abend über 7 Uhr und ohne Erlaubnis der Eltern gestattet seien. Von dem damaligen Pfarrer wird in dem Protokoll ausdrücklich bemerkt: „Er ist ein gewaltiger Eiferer für das Gesetz Gottes." Kollatoren waren der Erzbischof u. der Herr von Metternich zu Bourscheidt.

Um dieselbe Zeit war die Stadtkirche um 2 Seitenschiffe erweiter und 1658 von neuem konsekriert worden. Nun aber kam für Stadt

---

[1]) Grz, Erzb. S. 99. [2]) Grz S. 254.

und Schloß eine Zeit großer Bedrängnis. Das 1523 von Franz von Sickingen vergeblich belagerte u. durch Peter von Kaltenborn damals mutig behauptete Schloß war 1552 durch Albrecht von Brandenburg erobert und zerstört worden. In dem Reunionskrieg setzten sich die Franzosen in der Stadt fest u. stellten 1689 die Mauern und Befestigungswerke wieder her. Aus diesen 1698 vertrieben, kehrten sie 1702 und 1705 in dieselbe zurück, nachdem in letztgenanntem Jahre der deutsche Kommandant die Veste gesprengt hatte. Von da an liegt der großartige Bau in Trümmern. Die furchtbaren Ereignisse dieser Zeit verfehlten nicht, einen heilsamen Eindruck auf die Gemüter zu machen. Die Gründung der Todesangst-Bruderschaft 1707 ist ein sprechender Beweis für die damals herrschende Stimmung. In demselben Jahre beschäftigte sich die Bürgerschaft auch ernstlich mit der Verbesserung des Schulwesens. Sie behielt sich die Wahl der Lehrer, welche sie ja auch besoldete, vor, präsentierte dieselben aber dem Pfarrer, welchem das Urteil über die Befähigung und Würdigkeit der Kandidaten zustand.

Bei der Vis. v. 1743 zählte die Pfarrei 1200 Komm. Die Mutterkirche St. Lambert befand sich schon in üblem baulichen Zustande. Sie hatte 3 Altäre, während in der Laurentiuskirche deren 5 und 1 auf dem Kirchhof vorhanden waren. Das Pfarrhaus befand sich in erträglichem Stande. Die Knabenschule war eingefallen. Die Mädchenschule wurde gut besucht. Zwei Vikare standen dem Pfarrer zur Seite, der eine mit dem Altar U. L. Frauen, der andere mit dem Kreuzaltar bepfründet. Der Zehnte gebührte in gleichen Teilen dem Domkapitel, den Herrn von Metternich und dem Pfarrer. Die damals zur Pfarrei Freudenburg gehörende Fil. Trasheim (Trassem) besaß ihre eigene dem h. Erasmus geweihte Kapelle, welche Peter Rach, ein Metzger aus Trier, errichtet hatte. Ein bei derselben angestellter Geistlicher durfte den Filialisten die österliche Kommunion reichen. Die Kapelle zu Niederleuken ist 1744 erbaut, die zu Crutweiler ist nur Oratorium.

Bei dei Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Saarburg zur Kantonspfarrei erhoben. Der kunstsinnige Dechant und Pfarrer v. Wilmowsky restaurierte die Pfarrkirche 1829 u. 30 nach Möglichkeit u. legte eine neue große Treppe zu derselben an. Den jetzigen großartigen Bau mit Ausschluß des an der Seite stehen gelassenen alten Turms mit seinem Doppelhelm ließ Dechant und Pfarrer Biunde in den Jahren 1854 und 55 nebst einem ansehnlichen Pfarrhause ausführen. Die Glasgemälde im Chor verdankt die Gemeinde der Munificenz des Königs Friedrich Wilhelm IV. Dem bisherigen Patron der Kirche wurde der h. Lambertus als zweiter Schutzheiliger beigegeben. Sie hat 3 Alt.,

4 Glocken und 6 Kelche, von denen 2 ganz v. Silber sind. Ihr größter Schatz ist die alte gotische Monstranz. Der Kirchenfabrik gehört der 300 Mn enthaltende Reiplinger Hof. Die Pfarrstelle besitzt 4 Mn Weinberg, $2^1/_2$ Mn Wiesen und die s. g. Lambertsflur. Eine h. Mission wurde mit gutem Erfolge in den Jahren 1869 und 70 gehalten. Die Zahl der Parochianen beträgt gegenwärtig 3172. Das ehemalige Hospital zum h. Nikolaus verlor bei der Säkularisation des Erzstifts nicht unbedeutende Stiftungsgelder. Kaiser Napoleon entschädigte dasselbe 1807 für die Verluste durch Zuwendung liegender Güter. Seit 1872 versehen den Krankendienst Schwestern vom h. Geist. Ein ehemaliges Vikarie-Gebäude wurde 1884 als Hospital eingerichtet. Das neueste Institut in Saarburg ist das katholische Lehrerinnen-Seminar.

Series der Pfarrer.

1266 Petrus, Dech.; 1323 Joh. Blanchart, Dech.; 1368 Heinrich; 1378 . 95 Joh. von Arnsteyn; 1416 . 26 Matthäus von Mayen; 51 Hermann Wolffgin; 51 Joh. Molitor; 64 Petrus; Simon Schildebusch von Urtzig; Joh. Eyffler; 1506 Gerhard; 35 Joh. Hausmann; 69 . 73 Gotefrid Huysmann; 77 Gerhard Hausmann; 77—1608 Daniel Eberhard; 8—11 Joh. Kiesgen; 11—31 Mart. Pickius; 31—44 Konr. Heiderscheidt, Dech.; 44—59 Joh Orth; 59—77 Karl Racht; 77—1707 Paul Adami, Dech.; 7—27 Pet. Jos. Goulet; 27—53 Nik. Ant. Weidert; 53—56 Dr. Heinr. Grell; 56—77 Joh. Phil. Reuter; 78—92 Engel. Friedr. Deutsch; 92—1805 Joh. Ant. Engelbrett; 5—14 Joh. Jos. Kohlhaas; 14—29 Peter Reget, Dech.; 29—42 Joh. Nik. v. Wilmowsky, Dech.; 42—60 Dr. Frz Xav. Biunde, Dech.; 60—65 Alex. Schmidt, Dech.; 65—75 Pet. Jos. Printz, Dech.; 84 Aug. Classen, Hilfsgeistl., Def.

8. Pfarrei Tawern.

Die Abtei St. Marien zu Trier verdankte den Besitz eines großen Guts zu Taberna der Fürsprache des Erzb. Ludolf v. Trier, welcher die kinderlosen Edel- und Eheleute Herimann und Ada bestimmte, der dürftigen Ordensgemeinde am 1. Jan. 1000 ihr Allod zu Taberna zu vermachen, wogegen der Abt mit Zustimmung seines Konvents den Schenkgebern auf Lebenszeit zur Nutznießung einen Hof zu Velrecke (Fellerich, Fil.) gewährte. Jenes Allod umfaßte aber die Kirchenpacht und $^2/_3$ des Zehnten, während $^1/_3$ desselben dem Pfarrer zukam[1]). Aus diesem Dokument geht das Alter der Pfarrei Tawern, sowie der Fil. Fellerich hervor. Ein derselben Abtei bald darnach, 1030 von Erzb. Poppo ausgefertigter Schutzbrief nennt als zweite Fil. der Mutterkirche[2]) Taberna noch Wavera. Die jetzige Pfarrei Wawern, die Abtei St. Marien schenkte dem Kollegiatstift in Kyllburg die Pfarrkirche zu Tavern[3]). Bei der

[1]) Günth. 1, 96. Ukb. 1, 330. Grz 1, 331. [2]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [3]) Grz 4, 159.

Vis. des Landkapitels Perl von 1569 ist nur von 1 Filialkap., nämlich in Waveren, Rede. Die übrigen sind also späteren Ursprungs. Aus den Vis.-Akten des Stifts Kyllburg von 1570 ersehen wir, daß um jene Zeit die Pfarrei Taverna diesem Stift noch inkorporiert war. Durch die Einverleibung fiel der Anteil des Pfarrers am Zehnten dem Kollegiatkapitel zu, und diesem lag es nur ob, dem von ihm zu präsentierenden Pfarrgeistlichen einen notdürftigen Unterhalt zu gewähren. Nach dem Vis.-Prot. von 1743 hatte der Pfarrer kein anderes Einkommen, als 14 Thlr aus den gestifteten Anniversarien, 3 Mr Korn aus einer Wochenmesse in Wawern und den Ertrag des Wittums, bestehend in Ackerland, Wiesen und Weinbergen. Hauptdecimator (2/3) war die Abtei St. Marien. Wie wenig aber beide Institute bis dahin ihrer Bau- und Unterhaltungspflicht nachgekommen waren, geht aus demselben Prot. hervor, welches die den hh. Aposteln Petrus und Paulus geweihte Pfarrkirche als so baufällig bezeichnet, daß der Regen von allen Seiten eindringe. Der Visitator fand in derselben 3 Alt. u. 2 Glocken u. ganz wertloses Geräte vor. Seinem Einschreiten war es wohl zu verdanken, daß der Neubau sofort in Angriff genommen wurde und 1746 vollendet war. Die Zahl der Komm. betrug 400. Die Kap. zum h. Nikolaus in Wawern befand sich in gutem baulichen Stande. Hier kommt auch zuerst die Kapelle zum h. Willibrord in Fellerich vor. Sie war 1628 erbaut, aber nicht gut unterhalten. Außerdem werden wir bei dieser Gelegenheit mit der in einiger Entfernung von dem Ort gelegenen St. Margarethen-Kapelle bekannt, welche, aus dem Jahre 1572 stammend, in Dach und Fach wohl erhalten war. Sie hatte einiges liegende Gut und wurde viel von Pilgern besucht. Erst 1760 wird uns von einer Schule in Wawern berichtet. Der Besuch derselben ließ viel zu wünschen übrig. Der Unterricht wurde ohne Zweifel von dem Frühmesser erteilt, welchen die Parochianen „gedungen" hatten. Die Zahl der Komm. war damals auf 350 herabgegangen. Wenn der Turm der erst 14 Jahre früher erbauten Pfarrkirche jetzt als sehr baufällig bezeichnet wurde, so ist daraus zu schließen, daß derselbe noch von dem älteren Bau herrührte.

In neuester Zeit wurde in der Pfarrkirche 1827 eine Emporbühne aufgeführt und der ganze Bau 1854 gründlich restauriert. Zu den beiden Apostelfürsten ist als zweite Patronin der Kirche die h. Margaretha hinzugekommen, und als Orts-Patron wird der h. Hubertus verehrt. Das Inventar besteht aus 3 Alt., 3 Kelchen und 2 Glocken. Die Fabrik ist mit 9 Mn Land u. Wiesen dotiert, die Pfarrstelle mit 130 R. Weinberg und 21 Mn Land und Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Beitrag der Gemeinde zur Pfarrkompetenz beläuft sich auf 690 M. Die

im Jahre 1868 abgehaltene Mission hat gute Früchte gebracht. Die Fil. Wawern wurde erst 1826 als bischöfliche Pfarrei von ihrer bisherigen Mutterkirche losgetrennt.

Series der Pfarrer.

1569 Brictius Beuchel; 84 . 94 Johannes; 1646 Gerhard Klaud; —1683 Nik. Kenn; 1683 Joh. Meckel; —17 . . Ant. Richardi; —1715 Joh. Backes; 15—60 Max. Schütz; 63—84 Joh. Nik. Gläſſener; 85 . 94 Pet. Gläſſener; 94—1814 Joh. Bapt. Doſtert; 15—26 F. Saarburg; 26—58 Heinr. Haag; 58—63 Wilh. Griesbach; 63—75 Matth. Göden; 83 bis jetzt Bernard Hermes, Hilfsgeiſtlicher.

9. Pfarrei Temmels.

Die Einwohner von Temblet treten urkundlich zuerst 1115 in einem Vertrag auf, welchen der Abt von St. Marien zu Trier über den an ihr Dorf angrenzenden Wald bei Velreche (Fellerich) abschloß[1]). Es wurde ihnen darin zu größerer Nutzbarmachung dieses Landes gestattet, den Wald auszuroden und zu bebauen, dagegen hatten sie an die Abtei jährlich 3 Ohm Wein oder deren Wert zu entrichten, wobei der Preis einer Ohm zu 5 Soliden angenommen wurde. Von einer Kirche zu Temmels kommt uns die erste Nachricht aus einem Dokument von 1236, in welchem der Ritter Herbrand von der Fels dem Kloster Marienthal zu Luxemburg das Patronatsrecht über dieselbe schenkte[2]). Wie dann Erzb. Balduin dieses Recht erworben habe, wissen wir nicht; es steht aber urkundlich fest, daß er 1338 die Pfarrkirche zu Temmeltze dem Deutschorden zu Trier inkorporiert hat[3]). Schon damals scheint die Filiale Wellen zu dem Pfarrbezirk gehört zu haben; denn bei der Visf. des Landkapitels Remich von 1569 kommt bei der Pfarrei Temmels eine Kap. des h. Cunibert zu Wellen vor, wo in jeder zweiten Woche Gottesdienst gehalten wurde, für welchen der Pfarrer 1 Mr Korn und 1 Mr Hafer bezog. Wie wir aus dem Visf.-Prot. von 1657 entnehmen, hat der Deutschordens-Komthur die Kapelle, welche damals aber schon baufällig war, gegründet. Bei der erwähnten Visf. von 1569 wurde der h. Apostel Petrus wie heute als Patron der Pfarrkirche von Temmelß verehrt. Diese hatte 3 Alt., 1 Kelch und 1 Monstranz. Kollator war der Komthur des Deutschordens zu Trier, welcher auch den ganzen Zehnten im Ertrag von gut 50 Mrn Frucht u. 5 Fud. Wein, ohne Berechnung des kleinen Zehnten, bezog. Der Pfarrer empfing von ihm ein Bauschquantum von 12 Mrn Korn nebst 1 Fud. u. 2 Ohm Wein. Er hatte ein Pfarrhaus, gegen 2 Mn Land und 1 geringen Weinberg, welcher

---

[1]) Ufb. 1, 493. Grz 1, 467. [2]) Grz 2, 578. [3]) Grz, Erzb. S 80.

kaum 2 Ohm einbrachte, und dazu 1 Fud. Heu, und war zu einer Wochenmesse verpflichtet. Für den Dienst der Nikolaus-Bruderschaft wurde ihm nur ein Imbiß gewährt.

Nach den Vis.-Akten von 1641 hatte der Kollator das Schiff und die Gemeinde den Chor der Kirche zu bauen und zu unterhalten. Von dem damaligen Pfarrer wird in wenigen Zügen ein abstoßendes Bild entworfen, welches der allgemeinen Verwilderung infolge des schon über 20 Jahre währenden Kriegs entspricht. Es heißt darin: „Dem Pfarrer wurde, unter Strafe von 12 Hellern für jede Unterlassung, aufgegeben, wenigstens an jedem zweiten Sonn- und Feiertag Christenlehre zu halten. Er führt eine Schankwirtschaft und trinkt und tanzt mit der Jugend beiderlei Geschlechts. Wegen der dabei vorkommenden Schmähungen, Eidschwüre und Frechheiten wurde ihm ein Goldgulden als Strafe auferlegt." Nachfolger des verkommenen Mannes wurde wahrscheinlich der sehr würdige Pfarrer Heinr. Hees, welcher später von da nach St. Paulus in Trier versetzt worden ist. Im Jahre 1712 wurde der h. Nikolaus als 2. Patron der Kirche verehrt. Die Zahl der Komm. betrug nur c. 100. Die Kirche hatte 2 Glocken und 1 silb. Kelch. Das Schiff derselben wurde nach einer Inschrift über dem Portal im folgenden Jahre erneuert, der gotische Chor im Turm blieb aber stehen. Die Kompetenz des Pfarrers betrug damals 15 Mr Korn und 8 Ohm Wein, welche er von dem Zehntherrn bezog, in 8 Wagen Holz von der Gemeinde und in dem Ertrag eines kleinen Wittums.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1862 erbaut und ist dem h. Petrus und dem h. Donatus geweiht. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken und 3 Kelche, unter welchen 1 ganz von Silber ist. Die alte Kapelle des h. Cunibert zu Wellen leidet sehr an Feuchtigkeit. Die Kirchengüter sind veräußert; das Wittum beträgt 1 Mn 26 R. Weinberg, 5 Mn Land und 5 Mn Wiesen, der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz 450 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 775.

Series der Pfarrer.

1282 † Cono; 82 Sarisius v. Arlo; 1569 . 70 Joh. Lullingen; 1624 Joh. Eich; 41 Joh. Meyer; Heinr. Hees; 57 Joh. Kirsch; 79—1716 Paul Bley; 1716 Martin Sunes; 60 . 92 Mark. Braun; 94 . 1801 Mich. Mees; 7—40 Joh. Pet. Stemper; 40—53 Mich. Irschels; 53—83 Joh. Matth. Röder; 84 bis jetzt Heinr. Kiesgen, Hilfsgeistlicher.

10. Pfarrei Wawern.

Wie wir bei der Pfarrei Tawern gesehen haben, gehörte Wavera schon 1030 zu dieser als Filiale [1]). Ein Freier mit Namen Megiezo

[1]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354.

von Lare hatte ein Gut zu Wavern, welches der Archidiakon Folkmar 1043 zur Stiftung eines Anniversars der Domkirche übergab[1]). Zu diesem Gut gehörte wahrscheinlich auch die Wiese zu Wavere, über deren Besitz der Templerorden zu Trier und das Domkapitel 1228 einen Prozeß führten, welcher zu gunsten des letzteren entschieden worden ist[2]). Im Jahre 1268 kommt als Zeuge Walter, Priester von Wavere, vor[3]). Nach dem Vis.-Prot. des Landkapitels Perl von 1743 hielt der Pfarrer von Tawern in Wawern eine Wochenmesse u. bezog dafür 3 Mr Korn. Noch jetzt hat er in der ehemaligen Fil.-Kapelle ein Anniversar zu halten, wofür ihm der Genuß eines Kirchenweinbergs in Wawern zusteht. Die Fil.-Gemeinde brachte es 1797 dahin, daß sie einen Vicarius residens erhielt; zur bischöflichen Pfarrei wurde die Vikarie aber erst 1826 erhoben. Diese ist bis heute noch ohne Staatsgehalt, und die Gemeinde mußte deshalb für den ganzen Unterhalt des Pfarrers sorgen. Sie zahlte dafür zuletzt 284 Thlr jährlich. Sie hatte das Unglück, daß ihr zweimal die Kap. abgebrannt ist, 1777 und 1814. Sie erbaute dieselbe nicht nur jedesmal von neuem, sondern erweiterte sie auch noch 1855 ansehnlich. Die Kirchenfabrik besitzt 165 R. Weinberg, 84 R. Land und 1 Mn 112 R. Wiesen. Das Wittum besteht in einer geringen Wiese von 1 Mn Umfang. Das Pfarrhaus ist in gutem Stande. Eine Mission wurde 1869 gehalten.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1817 Joh. Frz Sirker; 21—33 Matth. Koch; 33—35 Lorenz Mayer; 35—39 Matth. Jos. Densborn; 40—51 Hub. Jos. Schneider; 52—55 Frz Schlösser; 56—60 Pet. Ruf; 60—65 Heinr. Kröll; 65—67 Jak. Thanisch; 67—72 Adam Heyart.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Beurig.

Unter den Besitzungen des Erzstifts Trier kommt 1052 ein Bureche vor[4]), unter welchem nach dem Zusammenhang wohl nur unser Beurig zu verstehen ist. Der unbedeutende Ort, später Bürich genannt, Fil. v. Irsch bezw. von der Mutterkirche Serrig[5]), kam gegen Ende des 14. Jahrh. zu Ansehen durch Auffindung eines Bildes der allerseligsten Jungfrau, welche das göttliche Kind in ihren Armen trägt. Man baute

---

[1]) Ukb. 1, 373. Grz 1, 366. [2]) Ukb. 3, 277. 278. Grz 2, 498. 499. [3]) Grz 3, 535. [4]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz 1, 384. [5]) Prot. Vis. 25. Jul. 1569.

zur Aufstellung desselben zuerst eine kleine Kapelle aus Holz u. Lehm. Bald strömten zahlreiche Verehrer der h. Gottesgebärerin zu demselben, und es geschahen viele Wunder an Lahmen, Blinden und Kranken jeder Art. Die Gaben der Pilger machten es zur Zeit des Erzb. Johann II. (1456—1503) möglich, statt der unansehnlichen Kapelle ein würdigeres Gebäude aufzuführen, welches noch heute das Seitenschiff der großen unter Erzb. Richard 1516 erbauten Kirche bildet[1]). Derselbe Kirchenfürst hatte schon unter dem 10. Mai 1512 nähere Anweisung über den Gottesdienst und über die Verwendung der Opfergaben gegeben[2]). Erzb. Lothar von Metternich übertrug 1608 die Obsorge für den Gnadenort und für die Pilger einigen Mitgliedern des Franziskaner-Ordens von der strengen Observanz, welche 1627 den Grundstein zu ihrem Kloster legten. Die weitere Geschichte desselben ist von Masenius[3]) und besonders von Marx[4]) ausführlich dargestellt. Die Ordensmänner mußten endlich den Stürmen der Revolution weichen, das Heiligtum Mariä ist aber geblieben und wird noch heute von vielen frommen Pilgern besucht.

Beurig wurde 1803 zur Sukkursalpfarrei erhoben und derselben die bisherigen Pfarreien Serrig und Irsch als Filialen untergeben, 1808 aber wieder von ihr getrennt. Die 1853 restaurierte Pfarrkirche hat noch ihre urspüngliche Gestalt und Einrichtung: 2 Schiffe, 3 gemalte Fenster von 1695 mit den Wappen der Stifter, 4 Alt. und 2 Glocken. Die Fabrik besitzt 46 Ar Land u. Wiesen, die Pfarrstelle 1/2 Mn Weinberg. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 500 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 635.

Series der Pfarrer.

1803 Joh. Hoffmann; 4—6 Heinr. Schneider; 6—15 Georg Karl Quirings; 15—28 Joh. Ahrweiler; 28—31 Matth. Neyses; 31—34 Jak. Neyses; 35 bis jetzt Frz Berkels, Dech.

12. Pfarrei Castel.

Nach einer Steininschrift[5]) haben die Truppen J. Cäsars (um 57 v. Chr.) auf der Höhe des Saargebirgs, wo jetzt der Pfarrort Castel liegt, ein Lager aufgeschlagen u. dasselbe zwei Jahre lang besetzt gehalten. Zahlreiche römische Funde und ein über der Thüre der Pfarrkirche eingemauerter antiker Stein, auf welchem ein Seepferd abgebildet ist, bestätigen diese Angabe. Obgleich der Ort Castel in älteren Urkunden nur einmal, nämlich in dem Güterverzeichnisse des St. Simeonstifts von 1098[6]) vor-

---

[1]) Honth. 2, 586, Not. Brow. 2, 331. [2]) Honth. 2, 586. [3]) Metrop. 2, 405. [4]) Erzst. 4, 368. [5]) Brow. 1, 114. [6]) Ukb. 1, 452. Grz 1, 433.

kommt, so dürfen wir gleichwohl annehmen, daß er bis in das 15. Jahrh. einen weit größeren Umfang als jetzt gehabt hat, weil die alte Pfarrkirche $^1/_5$ Stunde von dem gegenwärtigen Dorf entfernt liegt. Auch war Castel vor jener Zeit eine selbständige Pfarrei. Dies ersehen wir aus einer Verfügung des Erzb. Jakob I. vom 1. Juli 1442, nach welcher wegen gänzlicher Verödung des Dorfs Castel die alte Pfarrkirche daselbst als solche aufhören und fortan der neuen Pfarrkirche von Freudenburg als Fil. angehören soll[1]). Dieses Verhältnis dauerte bis in das jetzige Jahrh. fort. Im Jahre 1803 zur Sukkursalpfarrei mit Trassem als Filiale erhoben, fiel Castel 1808 wieder in Abhängigkeit v. der Pfarrei Freudenburg u. mußte sich mit einem Kuratvikar begnügen, wurde aber 1817 de facto bischöfliche Pfarrei, 1829 als solche anerkannt u. endlich 1836 Sukkursalpfarrei. Ein Umbau der Kirche des h. Johannes des Täufers zu Castel hat nach einer Steininschrift am Gewölbe derselben 1629 stattgefunden[2]). Wegen der weiten Entfernung derselben errichtete man, wahrscheinlich im vorigen Jahrh., eine Kapelle im Pfarrort selbst. Diese wurde 1820 erweitert, um für den täglichen Gottesdienst den nötigen Raum zu bieten, 1860 aber ganz neu aufgebaut.

Auf einem Vorsprung des Gebirgs nach der Saar zu liezt die s. g. Klause. Dieselbe wurde nach den Annalen von Beurig um 1600 von einem französischen Franziskanermönch, namens Romney, zu Ehren des h. Kreuzes und der h. Helena angelegt und von Erzb. Lothar um 1608 mit der Liebfrauenkirche in Beurig vereinigt. In derselben hat sich 1686 der Eremit Michael Hendrix aufgehalten. An der Stelle der alten Klause, welche die Gemeinde dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Geschenk machte, ließ dieser 1833 die jetzige Kapelle erbauen und in derselben die Leiche seines heldenmütigen Ahnen, des in der Schlacht bei Crecy 1346 gefallenen Königs Johann von Böhmen, früher in der Münsterkirche zu Luxemburg beigesetzt, königlich bestatten[3]).

Die Pfarrkirche ist zweischiffig und hat 3 Alt., 2 Glocken (von 1557 und 1563), 2 Kelche, von welchen 1 silb. ist, u. 1 silb. Monstranz. Größeren Kunstwert als diese hat eine alte gotische Monstranz mit 7 Türmchen. Die Kirchenfabrik besitzt gegen 13 Mn Land und Wiesen und gegen 17 Mn Lohhecken; das Wittum besteht aus 3 Mn Land und Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarreinkommen beträgt 300 Mk und $4^3/_4$ Kl. Scheit- und Knüppelholz. Ein neues Pfarrhaus ist längst dringendes Bedürfnis. Parochianen sind nur 340.

---

[1]) Grz, Erzb. S. 177. Arch. Episc. [2]) Arch. Episc. [3]) Bärsch, Castell.

Series der Vikare u. Pfarrer.

1760 Kasp. Textor; 1803 Heinr. Diedenich; 29—33 Lorenz Mayer; 33—36 Pet. Nägler; 37—45 Pet. Herber; 44—49 Frz Jos. Castor; 49—51 Jos. Julien; 51—52 Nik. Pesch; 53—59 Matth. Reiß; 60—69 Joh. Gillig; 69 bis jetzt Karl Tine.

13. Pfarrei Freudenburg.

In der Nähe oder an der Stelle des jetzigen Dorfs Freudenburg lag in ältester Zeit ein Hofgut, Usme, früher Huosma genannt, und dem Erzstift zugehörend. Am 17. Okt. 1337 belehnte Erzb. Balduin den Grafen Johann v. Luxemburg, König von Böhmen mit dem Hof Usme und mit der Burg, welche Johann auf einem nahe gelegenen Berg erbaut und Freyding genannt hatte[1]). Die Trümmer derselben sind noch zu sehen. Von ihr hat der Ort später den Namen Freudenberg und dann Freudenburg erhalten. Nach einem Vertrag vom 20. Jan. 1357 sollten die Veste Freudenberg, Burg und Stadt, und Freudenkoppe dem Erzstift und der Grafschaft Luxemburg gemeinschaftlich sein. Beide belehnten am 21. Dez. 1439 den Arnold von Sirk mit den Vesten Freudenberg u. Freudenkop nebst dem Zehnten und dem Kirchsatz[2]). Als der letzte Herr von Sirk, Dompropst Philipp 1492 starb, kamen die Grafen von Sayn in den Besitz der Burggrafschaft und der Vogteien Taben und Roden. Graf Heinrich von Sayn verkaufte 1589 Schloß u. Stadt an die Abtei St. Maximin, welche bis zur Aufhebung der Klöster in dem Besitz derselben geblieben ist und deshalb sowohl den Zehnten bezog als auch das Kollationsrecht über die Pfarrei ausübte.

Als Pfarrei wird Huosma schon unter denjenigen Orten aufgeführt, welche im 10. Jahrh. alljährlich nach der Abtei Mettlach pilgerten und daselbst Opfer darbrachten. (Vgl. Pf. Mettlach.) Später wird die Kirche unter der Veste Freudenberg nur Kapelle genannt. Erzb. Jakob I. erhob dieselbe am 1. Juli 1442 zur Pfarrkirche und wies ihr das verödete Dorf Castel zu[3]). Bei der Vis. des Landkapitels Perl o. 1569 erscheinen zwar sowohl Castel wie Freudenberg als Annexen der Pfarrei Wyten (Weiten), dies aber nur vorübergehend; denn bald darnach finden wir das frühere Verhältnis wieder hergestellt, zuletzt bis zur Reorganisation der Bistümer sogar umgekehrt. Aus dem Vis.-Prot. v. 1657 ersehen wir, daß die Pfarrkirche der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht war. Wahrscheinlich verdankte sie den Burgherrn oder auch dem Maximiner Propst zu Taben ihre reiche Ausstattung mit einer silb. Monstranz und 3 silb. Kelchen zu den 3 Altären. Die Vis.-Akten v. 1743

[1]) Chartul. Cap. metrop. f. 118b. Bärsch, Castell. [2]) Doc. Maxim. 5, 137. [3]) Grz, Erzb. 177. Arch. Episc.

weisen 900 Komm. auf, und die Pfarrei Weiden ist als Annexe von Freudenburg aufgeführt. Als Patrone wurden der h. Sebastian und der h. Symphorian verehrt. Das Pfarrhaus war gut, und der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten in dem ganzen Pfarrbezirk, in Weiden aber $^2/_3$. Das Wittum bestand in 18 Mn Land u. 2 Mn Wiesen, u. aus 4—5 Mn wurde die fünfte Garbe geliefert. Im Jahre 1736 war das Schulgebäude eingefallen und der Befehl ergangen, dasselbe wieder aufzubauen. Der Stand der Schule wurde 1760 als sehr befriedigend bezeichnet. Um diese Zeit war auch eine Frühmesse gestiftet worden, und wahrscheinlich ist der Frühmesser zugleich Schullehrer gewesen.

Die gegenwärtige Pfarrkirche scheint aus dem 16. Jahrh. zu stammen. Sie wurde 1855 und 57 restauriert und hat 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche (1 v. Silber) u. 1 Ciborium. Die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen besteht seit 1873. Die Fabrik besitzt 80 Mn, die Pfarrstelle 30 Mn Land u. Wiesen. Der Gemeindezusatz zur Kompetenz des Pfarrers beträgt 600 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1869 abgehalten. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 1018.

Series der Pfarrer.

1576—84 Jak. Perl; 84—99 Joh. Sutorius; 99—1632 Pet. Hauff; 32—75 Friedr. Dolfeld (Leuck); 75—80 Alex. Henn; 80—84 Paulin Deilfeld; 84 Joh. Koch, Def.; —1730 N. Welter; 30 . 60 Joh. Gottfr. Chebery; 63—88 Joh. Heinr. Friedrich, Not. Ap.; 88 . 94 Joh. Heinr. Rompel; 98—1813 Nik. Martini; 13—29 Phil. Jos. Schreiner; 29—54 Lamb. Müller; 54—72 Ant Koch; 72—86 Jos. Both.

14. Pfarrei Greimerath.

Greimerath heißt in der ersten Urkunde, in welcher der Ort vorkommt, Grimolderoth. Derselbe gehörte 1258 dem Stift St. Paulin[1]) und bildete bis in die letzten Jahrzehnte stets eine Fil. v. Zerf. Als solche kommt Grimmert bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 und später vor. Der Visitator v. 1739 fand die Kap. mit Stroh gedeckt und den Turm ganz baufällig. Der damalige Pfarrer v. Zerf hatte den Einwohnern wegen der sehr großen Entfernung von der Pfarrkirche auf Widerruf zugestanden, daß sie sich einen Frühmesser halten konnten. Dieser erteilte 1772 auch den Schulunterricht im Dorf u. hatte alle Parochialrechte in der Gemeinde. Ein Neubau, oder doch ein umfassender Umbau der Kap. zum h. Kreuz, hat 1822 stattgefunden. Der Taufstein wurde 1845 beschafft. Nach langen Bemühungen der Gemeinde, welche sich 1860 anheischig gemacht hatte, die Summe v. 433 Thlrn $27^1/_2$ Sgr

[1]) Ukb. 3, 1041. Grz 3, 330.

zum Unterhalt eines Pfarrers aufzubringen und ein Pfarrhaus zu bauen, ging endlich am 21. Aug. 1863 ihr sehnlicher Wunsch in Erfüllung, daß die bischöfliche Pfarrei Greimerath kanonisch errrichtet wurde.

Patron der Pfarrkirche ist der h. Nikolaus. Sie hat 1 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik besitzt 14 Ar Land u. 3 Ar Wiesen, die Pfarrstelle 3 Hekt. 17 Ar. Die Gemeinde entrichtet als Pfarr-Kompetenz außer dem Ertrag der Ländereien 400 Mk., 12 Mr Korn, 6 Mr Hafer, 15 Mr Kartoffeln, 30 Z. Stroh und 90 Mk für Holz. Eine Mission hat 1872 stattgefunden.

Series der Pfarrer.

1865—67 Ant. Ulmen; 67—71 Ferd. Andr. Roup; 71—84 Wilh Kimmer; 84 bis jetzt Franz Max, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Hentern.

So alt auch die Pfarrei Hentern ist, ihre Fil. Baldringen läßt sich noch weit früher nachweisen. König Dagobert schenkte nach einer Urkunde vom 26. Aug. 633, deren Echtheit allerdings mit Recht bestritten wird, dem Kloster Ören zu Trier das Dorf Baldebrunn[1]), u. der Schutzbrief König Ludwigs vom 22. März 816 führt unter den Besitzungen dieses Klosters Baldebrunno auf[2]). Hemtre dagegen wird zuerst unter den Pfarreien genannt, welche im 10. Jahrh. den frommen Brauch hatten, alljährlich nach der Abteikirche Mettlach zu pilgern und dorte in Opfer zu bringen. (Vgl. Pf. Mettlach.) Hemtern u. Balderingen zusammen wurden 1036 von dem Propst Adalbero zur Sühne seiner Gewaltthätigkeiten dem Euchariuskloster zu eigen gegeben[3]) und die Kirche von Hentre in dem Schutzbrief des Papstes Eugen III. besonders hervorgehoben[4]). Endlich inkorporierte Erzb. Johann I. um 1203 die Pfarrkirche in Hemptre der genannten Abtei mit der Ermächtigung, dieselbe durch einen Vikar versehen zu lassen[5]). Diese Verhältnisse fanden sich noch bei der Vis. des Landkapitels Merzig von 1569 unverändert vor. Patron der Kirche war der h. Georg. Nach dem Vis.-Prot. von 1738 lag die Pfarrei auf trierer Territorium und gehörte zur Pflege von Irsch im Amt Saarburg. Die Abtei hatte die ganze Gerichtsbarkeit und gab ihrem Kurat-Vikar als Kompetenz 12 Mr Frucht, 6 Mr Hafer u. 1/2 Fud. Wein nebst 5 Wagen Heu von der Pfarrwiese.

---

[1]) Honth. 1, 86. Ukb. 1, 8. Grz 1, 30. [2]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 124. [3]) Honth. 1, 368. Ukb. 1, 360. Grz 1, 358. [4]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 568. Grz 1, 568. [5]) Gest. 1, 308. Ukb. 2, 242. 309. Grz 2, 266. 267.

Die jetzige Pfarrei Lampaden war damals und bis zur Reorganisation der Diöcese ebenfalls Fil. von Hentern. An jedem dritten Sonntag wurde daselbst Gottesdienst gehalten. Die Zahl der Komm. betrug 300. Die dem h. Georg geweihte Pfarrkirche befand sich noch in befriedigendem Zustande. Sie hatte 3 Altäre, 1 Glocke und 1 guten Kelch; alle anderen Geräte waren von Kupfer und Zinn. Ein Schulhaus fand sich vor. Bei der Vis. von 1772 war die Pfarrkirche zureichend restauriert. Sie stammte aus dem Anfang des 16. Jahrh., und der Altartisch trug die Jahreszahl 1553. An Stelle derselben ist 1853 eine neue Kirche erbaut u. am 1. Mai 1856 zu Ehren des h. Georgius konsekriert worden. Auch die Filialen Baldringen und Paschel hatten sich bereits Kapellen erbaut, erstere 1822, letztere 1844. Ihnen folgte Schömerich 1874 und zuletzt auch Kymmeln. Eine h. Mission ist 1867 gehalten worden.

Gegenwärtig ist die Pfarrkirche mit 3 Alt., 2 Glocken, 2 Monstranzen, 2 Ciborien u. 2 Kelchen ausgestattet. Die Kirchenfabrik besitzt 141 Ar Land, die Pfarrstelle 5 Hekt. 1 Ar Wiesen u. Wald. Das Zusatzgehalt der Gemeinde beträgt 20 Mr Korn, 6 Mr Hafer, 3 Mr Heidekorn, 6 Mr Kartoffeln und 32 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Parochianen sind 782.

Series der Pfarrer.

1569 J. Hausen; 84 Franz Wolmeradt; 1670—1700 Pet. Mentges; 1738 Nik. Lunguich; 60 Paul Hillar; 63 . 82 Joh. Hoffellt; 84 . 92 Joh. Jak. Schommer; 94—1800 Heinr. Weber; 1800--22 Luk. Weber; 22—24 Klem. Wenz. Pulch; 25—26 Gerard Hau; 28—45 Joh. Himpler; 45—60 Jak. Neyses; 61—64 Joh. Bapt. Esch; 64—66 Theod. Esch; 66 bis jetzt Heinr. Blameuser.

16. Pfarrei Irsch.

Die beiden Fil. v. Irsch, Schoden und Ockfen, kommen urkundlich lange vor dem Pfarrort vor. In dem allerdings unechten Diplom vom 22. März 816 bestätigte Ludwig der Fromme dem Kloster Ören zu Trier den Besitz des Dorfs Scoda[1]). Dasselbe that König Otto I. am 20. August 953[2]). Kaiser Otto II. erklärte 975, daß das Dorf Occava zum Altar der h. Gertrudis in der Martinskirche gehöre[3]), und unter den Besitzungen, welche Adalbero in seinem Testament vom 12. Nov. 1036 restituiert, kommt auch Occheven vor, welches an die Abtei St. Martin zurückkommen soll.[4]) Nach dem Prekarie-Vertrag des Erzb. Eberhard mit Graf Walram von Arlo von 1052 gehörte Evesche der trier. Kirche[5]).

---

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 55. [2]) Ukb. 1, 255. Grz 1, 270. [3]) Ukb. 1, 715. Grz 1, 299. [4]) Ukb. 1, 361. Grz 1, 359. [5]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz 1, 384.

Erst in dem um 1250 angefertigten Verzeichnisse der Rechte und Güter des Erzb. von Trier wird der Hof Hevese, zusammen mit Sodhe und Occheve aufgeführt. Der Erzb. ist Patron in Hevese und empfängt daselbst $^2/_3$ des Zehnten von der Mutterkirche in Serviche (Serrig)[1]. Hier wird schon das eigentümliche Verhältnis zwischen Irsch und Serrig so dargestellt, wie dasselbe bis in die jüngere Zeit geblieben ist: Hauptort der Pfarrei und Wohnsitz des Pfarrers ist Irsch, die Mutter- und Pfarrkirche befindet sich aber in Serrig. Die Pfarrei wird deshalb bald Serrig genannt mit den Fil. Irsch und Ockfen (1569), bald Irsch mit Serrig vereint (1739). Außer Ockfen war noch Beurig Fil., Schoden gehörte aber bis 1803 zur Pf. Wiltingen.

Nach den Vis.-Prot. des Landkapitels Merzig von 1569 und 1657 war die Kirche zu Irsch den hh. Gervasius u. Protasius geweiht. Sie hatte 4 Alt. u. 2 silb. Kelche. Das Kirchendach war schadhaft, und das Pfarrhaus bedurfte einer Restauration. Die Pfarrkirche war 1302 durch Erzb. Dyther dem Kollegiatstift Kylburg inkorporiert worden. Letzteres wurde von dem Visitator angewiesen, zum Unterhalt eines Kaplans jährlich 2 Mr Korn beizutragen, der Gemeinde wurde aber aufgegeben, das Salär für einen Schullehrer auszuwerfen. Die Kapelle zu Ockfe war dem h. Gangolph, später dem h. Valentin und Wolfgang geweiht. Im Jahre 1720 befand sich die Mutterkirche in Serrig in so desolatem Zustande, daß die Interdicierung derselben beantragt wurde. Für den Kaplan, den der Pfarrer halten mußte, zahlten Irsch und Serrig zusammen 14 Thlr, das Stiftskapitel lieferte 2 Mr Korn und gab etwas von dem Zehnten ab. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Fruchtzehnten im Betrag von 12 Mrn Korn und $^1/_3$ des Weinzehnten = 5—6 Ohm. Aus dem Wittum erwuchsen ihm 6—7 Ohm Wein. Für die Wochenmesse in Ockfen erhielt er jährlich 2 Thlr 26 alb., für die in Irsch 2 Thlr 36 alb., für die Monatsmesse in Serrig nebst einigen Bruderschaftsmessen 4 tr. Thlr. Bei der Vis. v. 1739 hatte die Kirche in Irsch 4 Alt. und 2 silb. Kelche; der Kaplan erhielt ein Salär von 15 Thlrn, und der Erzb. ließ dem Pfarrer wegen Beurig 2 Mr. Frucht zukommen. Die Zahl der Komm. belief sich auf 900. Ein Schulhaus war vorhanden.

Irsch war ein Hauptort in dem trier. Amt Saarburg. Zur Pflege von Irsch gehörten die Orte Beurig, Crettnach, Greimerath, Hamm, Hentern, Lampaden, Pellingen, Schönberg, Serrig und Zerf.

Die definitive Trennung von Serrig und die Erhebung von Irsch zur Sukkursalpfarrei fand 1807 statt, nachdem der Ort 1803 vorüber-

---

[1]) Ukb. 2, 397, 410. Grz 3, 169.

gehend zu Beurig geschlagen war. Im Jahre 1806 wurden Chor und Schiff der Kirche neu aufgebaut, Turm und Sakristei blieben aber stehen und befinden sich heute nicht mehr in gutem Stande. Als zweiter Patron wird der h. Sebastian verehrt. Die größere Glocke stammt noch aus dem Jahre 1529. Die Fil. Ockfen hat ihre Valentinus-Kapelle 1818 neu gebaut, Schoden die ihrige (s. Magdalenae) 1842. Die Kirchenfabrik besaß 1830 in Irsch 10 und in Ockfen 16 Mn Wiesen, u. das Pfarrwittum bestand in 4 Mn Weinberg, 44 Mn Land und 5 Mn Wiesen. Die Seelenzahl beträgt 1716.

Series der Pfarrer.

1254 Godebold; 1512 Joh. von Brunelrait; 69 Joh. Schönecken; 1620 Ant. Beer, Dech.; 57 Wilh. Merfeldt; 1720 . 39 Joh. Backes; 1760 . 88 Joh. Backes; 1808—13 Joh. Pet. Casel; 13—17 Karl Kasp. Eschermann; 1817—48 Pet. Kremer 50—65 Pet. Schmitt; 65 bis jetzt Mich. Kahlen.

17. Pfarrei Serrig.

Der Pfarrort Serviacus gehört zu dem Forstbezirk, welchen Kaiser Karl am 1. Sept. 802 dem Erzstift Trier zum Geschenk machte[1]) und Otto I. bestätigte[2]). Serveche kommt in dem Prekarie-Vertrag des Erzb. Eberhard mit Graf Walram von Arlo 1052 als Besitztum der trierer Kirche vor[3]). Als Pfarrkirche erscheint Serviche in dem Verzeichnisse derjenigen Pfarreien, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich zu der Abteikirche von Mettlach zu pilgern und dort zu opfern pflegten. (Vgl. Pf. Mettlach.) Ein Pfarrer von Serviche kommt 1254 vor. Die weitere Geschichte der Pfarrei fällt bis zum Anfang dieses Jahrh. ganz mit der v. Irsch zusammen, worauf wir also hier verweisen. Die dem h. Martinus geweihte Pfarrkirche bestand ursprünglich wohl nur aus dem Chor und dem hinter demselben gelegenen Turm, welche noch erhalten sind und aus dem 13. oder 14. Jahrh. stammen sollen. An dieselben wurde 1726 das jetzige Schiff angebaut. Bei der Kirche befanden sich damals nur 4 Wohngebäude, und jetzt liegt der Pfarrort eine gute Viertelstunde von derselben entfernt. Im Jahre 1784 wurde deshalb zu Ehren des h. Johannes v. Nepomuk eine Kapelle im Pfarrort selbst gebaut, in welcher noch heute das Allerheiligste asserviert wird. Das Inventar der Pfarrkirche enthält 1 Alt., 2 Glocken, 1 gotische Monstranz und 2 Kelche. Pfarrwittum ist nicht vorhanden, die Kirchenfabrik besitzt aber gegen 10 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus läßt viel zu wünschen übrig. Der Gemeindezusatz zur Pfarr-Kompetenz beträgt 279 Thlr. Die Series der älteren Pfarrer ist bei Irsch gegeben.

---

[1]) Honth. 1, 153. Ufb. 1, 45. Grz 1, 113. [2]) Ufb. 1, 252. Grz 1, 266. [3]) Honth. 1, 392. Ufb. 1, 393. Grz 1, 384.

Series der Pfarrer.

1804—9 Wilh. Clüsserath; 9—30 Frz Streitz; 31—37 Jak. Schröder; 37—76 Joh. Göbel; 84 bis jetzt Pet. Jos. Andr. Geller, Hilfsgeistlicher.

18. Pfarrei Taben.

Die Kirche zu Tavena an der Saar wird besonders unter den Kirchen genannt, welche von dem höchst unwürdigen Bischof Milo um 713 geplündert u. verwüstet worden sind, so daß sie kaum mehr im Stande waren, einem einzigen Priester den Unterhalt zu gewähren[1]). König Arnulf schenkte 893 das Dorf Tavena der Abtei St. Maximin[2]). Der Abt Wiker (957—966) gründete daselbst ein Kloster, welches er mit 12 Mönchen seines Ordens besetzte[3]). Eine neue Kirche wurde zur Zeit des Erzb. Udo (1066—78) erbaut und von diesem konsekriert. In dieselbe wurden später aus St. Maximin die Leiber des h. Bischofs Autor u. des h. Priesters Quiriacus transferiert. Durch den Ruf ihrer Wunder kam der Ort bald zu hohem Ansehen[4]).

Dies war die Glanzperiode von Taben. Darnach kam eine Zeit, in welcher die Zahl der Einwohner des Orts auf 20 Familien zusammengeschmolzen war, die Kirche von Taben ihrem Verfall entgegenging, der Gottesdienst nurmehr spärlich besucht u. die Reliquien der beiden Heiligen wenig geehrt wurden. Unter diesen Umständen glaubte Papst Innocenz VIII. die Pfarrkirche der Abtei selbst inkorporieren zu sollen. Dies geschah am 19. Jan. 1487[5]). Von da an bis 1683 standen regelmäßig Professen aus St. Max. der Pfarrkirche vor. Unterdessen hatte sich das Kloster in eine Propstei verwandelt, und 1589 brachte der Abt die Vogtei Taben (mit Roden u. Roth) von dem Grafen v. Sayn käuflich an sich. Der Propst hatte auch diesem Amt vorzustehen — ob im Interesse des kirchlichen Lebens, ist ja sehr fraglich. Von 1683 an übertrug der Abt die Pfarrei wenigstens abwechselnd auch tüchtigen Weltgeistlichen, und es fanden regelmäßig bischöfl. Visitationen statt. Bei der Vis. von 1743 hatte die Pfarrkirche zum h. Hubertus keine Glocke, 1 Altar u. silb. Kelche und Ciborien. Der christliche Unterricht wurde gut besucht, und die Schule befand sich in ganz befriedigendem Zustande. In der dem h. Quiriacus geweihten Ordenskirche waren 2 Glocken, und der Heilige, dessen Gebeine in einem marmornen Sarge lagen, wurde von zahlreichen Pilgern verehrt. Auf dem Berg befand sich noch eine Michaels-

---

[1]) Gest. Trev. 1, 72. [2]) Honth. 1, 231. Ufb. 1, 140. Grz 1, 221. [3]) Metrop. 1, 346. Marx, Erzst. 3, 36 u. 83. [4]) Brow. 1, 565. Kraus, Bonn. Jahrb. 40, 287. [5]) Arch. Ep. u Copialb. s. Max. 13, 173.

Kapelle, in welcher aber nur an dem Feste des h. Erzengels Dienst gehalten wurde. Außerdem hatte die Fil. Hamm sich 1730 eine Kapelle gebaut, und die Fil. Rodt that ein gleiches 1791. Beim Ausbruch der Revolutionsstürme suchte man die Reliquien der beiden Heiligen in Sicherheit zu bringen. Als der Ortspfarrer 1833 nach denselben forschte, fand er den Marmorsarg unter dem Altar leer, zuletzt aber entdeckte er die hh. Leiber in einer hölzernen Lade wieder, und dieselben bilden noch heute den vorzüglichsten Schatz der Kirche.

Gegenwärtig enthält das Kirchen-Inventar 2 Alt., 2 Glocken, 1 Monstranz und 1 Kelch von Silber und 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Dotationsgüter besitzt weder die Kirche noch die Pfarrstelle. Das Pfarrhaus ist gut. Die Zahl der Parochianen beträgt jetzt 527. Eine Mission wurde für dieselben 1869 gehalten.

Series der Pfarrer.

1488 resigniert Pfarrer Wilhelm; 1683 wird P. Sebast. Winandi abgerufen; 83—87 Joh. Rupr. Molitor; 87 Wilh. Enckkirch; 1743 P. Maximin Budeler; 59 . 60 Heinr. Feller; 67 . 94 P. Benign. Bourgeois; 1803—12 Jak. Otto; 12—18 Alb. Fröauf; 18—20 Joh. Aug. Matth. Schneider; 21—32 Joh. Lehnert; 32—42 Ph. Jak. Bechtel; 42—60 Matth. Wenzel; 61—63 Nik. Theis; 64—73 Pet. Fassian; 73 Matth. Föhr, gesperrt und ausgewiesen; 1885 bis jetzt Karl Hansen.

19. Pfarrei Weiten.

Der Pfarrort gehörte bis zum Anfang des 10. Jahrh. dem Stift St. Paulin zu Trier. Von König Heinrich I. (919—36) unrechtmäßig eingezogen, dann aber dem bischöflichen Stuhl zurückgegeben, kam Viden nebst der Kirche daselbst nicht mehr an das Kollegiatstift, da Erzb. Egbert sich 980 außer stande erklärte, vollen Ersatz zu leisten[1]). In demselben Jahrh. pilgerten die Parochianen von Witen alljährlich nach Mettlach, um ihre Opfergaben auf dem Altar der Abteikirche niederzulegen. (Vgl. Pf. Mettlach.) Bei der Visitation des Landkapitels Perl von 1569 zählte die Pfarrei Wyten die beiden Nachbarorte Freudenburg und Castel zu ihren Filialen. Von 1657 an erscheint aber das Verhältnis umgekehrt: Weiten ist fortan in Freudenburg eingepfarrt, und der Pfarrer bezieht daselbst $^2/_3$ des Zehnten; die österliche Kommunion wurde aber in der Kapelle zu Weiten gehalten.

Weiten erhielt 1803 seinen ehemaligen Rang als (Sukkursal-) Pfarrei zurück. Unter Benutzung des alten Mauerwerks der Kapelle wurde 1827 eine, wenn auch stillose, dann doch geräumige Pfarrkirche erbaut. Der

---

[1]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 306.

Turm, welcher stehen geblieben ist, stößt jetzt an die Ostseite der Kirche. Die Pfarrkirche hat als 1. Patron den h. Hubertus, als 2. den h. Pankratius. Sie besitzt 3 Alt. u. 2 Glocken. Die Fabrik ist mit 3 Mn 140 R. Land und 17 Mn 143 R. Wiesen, die Pfarrstelle mit 7 Mn 70 R. Land und 9 Mn 145 R. Wiesen dotiert. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 450 Mk. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1813—33 J. Wilh. Hesse; 33 . 44 Friedr. Merziger; 44—65 Mich. Kahlen; 66—71 Matth. Mandernach; 71—85 Frz Ant. Rischar; 85 bis jetzt Joh. Ferres, Hilfsgeistl.

20. Pfarrei Wiltingen.

Unter den Rechten und Gütern, welche die Erzbischöfe Theoderich I. (965—77), Egbert (977—93) und Poppo der Abtei St. Marien zu Trier zugewandt haben u. letzterer 1030 auf einer Generalsynode feierlich anerkannte, befindet sich auch das Investiturrecht über die Mutterkirche zu Wiltinga u. deren Annexen Camesa (Pf. Canzem) und Schoden (Fil. v. Irsch)[1]). Erzb. Theoderich II. inkorporierte 1217 die Pfarrkirche dem Krankenhause der Abtei[2]), und die Päpste Honorius III. (1219) und Urban IV. (1261—64) bestätigten, wie wir aus einer Publikation des trier. Officials von 1285 ersehen, diese Einverleibung[3]). Genau 100 Jahre später fand auf dem Castrum Bermrot bei Wiltingen, später Benrat genannt, am 1. Sonntag nach Epiphanie 1385 die Konsekration einer Schloßkapelle durch den Weihbischof Nicolaus de Arle statt[4]). An der Stelle des mittelalterlichen Kastells steht heute der 1767 von der Abtei St. Marien bei Anlage des Scharzhofberger Weinguts erbaute Scharzhof, welcher jetzt zur Hälfte dem Domkapitel gehört und ebenfalls seine Hofkapelle besitzt[5]). Der Ort Wiltingen bildete eine besondere, dem Herrn von Warsberg eigene, Herrschaft auf luxemb. Gebiet.

Der Vis.-Bericht des Landkapitels Merzig von 1569 besagt, daß der Pfarrer von der Abtei St. Marien ernannt werde u. Patronin der Kirche die allers. Jungfrau sei. Der Dechant und Pfarrer Joh. Schönecken hat damals einen Kaplan namens Johann von Rummerschim gehabt. Derselbe versah wahrscheinlich für ihn die Pfarrei. Früher verschmähten aber selbst Domherrn zu Trier, wie Cono im Jahre 1239, es nicht, den Titel eines Pfarrers von Wiltingen zu führen. Bei der Vis. von 1624 findet sich abermals nur ein Kaplan vor. Die Kirche hatte 3 Alt., aber nur 1 Kelch, da die andern geraubt waren. Vom großen Zehnten bezog der

---

[1]) Günth. 1, 111. Ukb. 1, 353. Grz 1, 354. [2]) Chartul. eccl. cath. [3]) Chartul. B. M. V. fol. 4. [4]) Calend. s. Matthiae. [5]) Marx, Erzst. 3, 241.

Pfarrer nur $^1/_6$, vom kleinen die Hälfte. Die Wittumsweinberge brachten ihm 3—4 Fud. Wein ein. Im Jahre 1659 befand sich die Kirche noch in leidlich gutem Stande und besaß 1 Monstranz, 1 Ciborium und 2 Kelche v. Silber. Ein Schullehrer war nicht da, u. es wurde der Gemeinde aufgegeben, einen solchen zu berufen. Der Visitator von 1739 notierte 330 Komm. Die Kirche befand sich nicht mehr in geziemendem Stande. Zu dem früheren Inventar war noch ein silb. Kelch hinzugekommen. Die Kompetenz des Pfarrers bestand in $^1/_6$ des Zehnten im Betrag von 14 Fud. Wein und in 3 Mn Land. Ein Schulhaus war jetzt gemietet, der Besuch der Schule aber äußerst schlecht. Im Jahre 1760 wurde das jetzige Gotteshaus neu gebaut. Als zweiter Titel der Kirche gilt jetzt Mariä Himmelfahrt. Dieselbe besitzt 2 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche v. Silber, 1 Ciborium mit silb. Kuppe und 1 neue gotische Monstranz. Eine Mission wurde 1869 mit großem Segen gehalten. Wittum ist nicht vorhanden, die Fabrik hat aber 4 Mn Land, 14 Mn Wiesen u. 6 Mn Wald. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz beträgt 708 Mk. und die Weinlieferung ungefähr 6 Ohm.

Series der Pfarrer.

1237 Cono, can.; 1359 Johann, genannt von der Pirtschen[1]); 92 Thillmann; Joh. Crovädus; 1524 † Johann Simonis; praes. Clemens von Arenrath[2]); 1547 † Johannes; praes. Pet. Tabellator; 1569 Joh Schönecken, Dech.; vor 1624 Christian Schäffgen; 1627 Paul Schoden; 29—62 Steph. Bierens, Joh. Röne, Paul Fontanus; 89—1720 Matth. Heins; 1720—50 Joh. Cremer; 50—62 Nik. Zell; 62—97 Frz Flander; 1800—3 Pet. Neget; 1803—17 Joh. Nik. Sirker; 17—28 Joh. Frz Wagner; 28—34 J. B. Schockweiler; 34—50 Matth. Göden; 50—66 Joh. Heinr. Seffern; 66—86 Matth. Fritz; 86 bis jetzt Christ. Schauffler, Hilfsgeistl.

21. Pfarrei Zerf.

Nach der allerdings unechten Urkunde vom 1. Sept 802 schenkte Karl der Große den Ort Cervia mit einem bedeutenden Forst dem Erzstift Trier[3]). König Otto I. bestätigte die Schenkung am 15. Mai 949[4]). Zur Entschädigung für viele unter seinen Vorgängern dem Paulinsstift zugefügten Verluste gab Erzb. Egbert demselben 980 die ihm nach dem Tode des Grafen Luthard heimgefallenen Lehen zu Cervia als Eigentum. Darin war ohne Zweifel das Patronatsrecht über die Pfarrei, welches der jedesmalige Propst von St. Paulin bis 1220 ausübte, einbegriffen. Daß schon im 10. Jahrh. eine Pfarrei Ceirvon bestand, geht auch aus dem Verzeichnisse derjenigen Orte hervor, aus welchen um jene Zeit die Parochianen alljährlich zur Abteikirche von Mettlach zu wallfahren pflegten. (Vgl. Pf. Mettlach.) Um 1220 schenkte

[1]) Doc. Cap. Cath. 5, 921. [2]) Ibid. 14, 831. [3]) Honth. 1, 153. Ufb. 1, 45. Grz 1, 113. [4]) Ufb. 1, 252. Grz 1, 266.

Meffrid, Propst von St. Paulin und trier. Archidiakon unter Zustimmung des Erzb. Theoderich II. (v. Wied) sein Patronatsrecht über die Kirche von Cerve dem Stifts-Kapitel[1]), welches dann dieses Recht bis zu seiner Auflösung beständig ausübte.

Bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 gehörten Grimmert (Pf. Greimerath) und Oberzerff zur Pfarrei Zerffia. Patron der Kirche war der h. Laurentius. Ein Pfarrer fand sich nicht auf der Stelle, und diese blieb noch lange unbesetzt, weil das Pfarrhaus eingefallen war. Zuletzt wuchsen auf dem Bauplatze Bäume in die Höhe. Erst um 1670 hatten die Einwohner ein neues Pfarrhaus hergestellt. Der erste bei ihnen wieder eingetretene Pfarrer, Mich. Bernardi, wußte es in eigentümlicher Weise durchzusetzen, daß man ihn gern von dem Viehhüten freigab. Das Viehhüten ging nämlich von Haus zu Haus um, und die Leute waren rücksichtslos genug, diese Last auch ihrem Seelsorger aufzuerlegen. Einmal traf ihn die Reihe gerade an einem Sonntag. Er ließ also durch seine Magd das Vieh im Dorf zusammentreiben u. begann dasselbe mit dem Brevier unter dem Arme auf die Weide zu führen. Als man ihn dringend zum Gottesdienste rief, erklärte er, er könne nicht zweien Herrn zugleich dienen, und, übel oder wohl, mußte er für immer von der Hutlast entbunden werden. Jedoch, so lautet eine gerichtliche Entscheidung von 1683, wenn der ehrwürdige Herr Pfarrer in Cervia mehr Stücke Vieh als einer der reicheren Bauern auf die Weide schicke, so solle er auch wieder zum Viehhüten angehalten werden[2]). Bei der nächsten Vis. um 1708 befand sich die Pfarrkirche des h. Laurentius in elendem Zustande. Der Pfarrer Oberkirch setzte endlich eine gründliche Restauration derselben durch, so daß der Visitator von 1739 sich mit dem Aussehen derselben ganz zufrieden erklärte. Sie hatte damals 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silber angefertigt war. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten und von einer Pfarrwiese gegen 4 Wagen Heu. Auch ein Schulhaus fand sich vor, und die Jugend zeigte sich wohl unterrichtet. Komm. gab es damals 300, im Jahre 1772 sogar 800. Heute zählt man nach der Abzweigung der Pfarrei Greimerath noch 1037 Parochianen.

Die Pfarrkirche wurde 1818 neu gebaut und am 26. Mai 1830 zu Ehren des h. Laurentius und des h. Sebastian konsekriert. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, von welchen die größere 1355 gegossen ist, u. 3 Kelche, 1 aus dem Jahre 1495. Die Kirchenfabrik besaß 1830 $12^2/_3$ Mn Land,

---

[1]) Ukb. 3, 938. Grz 3, 372. Vgl. Günth. 2, 267, wo Cerve irrtümlich für Kirf angesehen wird. [2]) Arch. Episc.

21¾ Mn Wiesen und Anteil an Rodhecken. Das Pfarrwittum bestand damals in 3 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist in gutem Stande. Dies läßt sich jedoch nicht von der zu Anfang des 18. Jahrh. erbauten Kapelle Oberzerf sagen.

Series der Pfarrer.

1570 vacant; 81 Michael; 84 Matthias Simonis; 90 Heinr. Kevenich; 1670 Mich. Bernardi; 1709—48 Joh. Oberkirch; 49—51 Friedr. Loth. Hewerling; 51—61 Gerh. Bettendorf; 61—71 Joh. Theod. Roth; 72—77 Theod. Adolph Bodenbach; 77—1803 Karl Kasp. Speicher, Dech; 3—10 Heinr. Arweiler; 10—14 Vitus Bechmann; 14—18 Bened. Rossen; 18—24 Joh. Jos. Brandt; 24—63 Matth. Guckeisen; 63—74 Nik. Theis; 83 bis jetzt Pet. Kiefer, Hilfsgeistlicher.

XXI.

Dekanat Saarlouis.

Dasselbe besteht aus 21 Pfarreien in 2 Definitionen. Von diesen gehörten ehemals 14 zu dem Landkapitel Perl, 2 zu Merzig und 5 zu dem metzer Dekanat St. Avold. Erster Dechant des 1827 neu gebildeten Dekanats war bis

1834 Joh. Bapt. Perl, Pf. zu Saarlouis. Ihm folgte bis 1881 Franz Hecking, Pfarrer zu Saarlouis u. Ehrendomherr; diesem bis 1885 Heinr. Feiten zu Fraulautern. Gegenwärtig bekleidet dieses Amt Karl Joh. Petry, Pfarrer zu Wallerfangen.

Erste Definition.

1. Pfarrei Beaumarais.

Der Pfarrort verdankt seine Entstehung der Anlage der Stadt u. Festung Saarlouis 1680—83. Bis dahin stand an der Stelle von Beaumarais nur ein Hof, welcher gleich der Filiale Picard zur Pfarrei Kirchhofen (Fraulautern) gehörte. Die Franzosen errichteten auf dem Hof zuerst ein Hospital und Aufseherhaus. Bald entstand daselbst eine ansehnliche Kolonie, für welche der König von Frankreich 1690—91 eine Kirche bauen ließ. Diese erhielt ihre Weihe am 29. Juni 1692 zu Ehren der hh. Apostel Petrus und Paulus. Aus der 1688 zerstörten Kirche von Wallerfangen brachte man viele kostbare Geräte dahin, unter

andern eine silberne Statue des h. Sebastian. Im Jahre 1760 baute man ein neues Pfarrhaus, und von da an residierten in Beaumarais die Pfarrer der Mutterkirche Kirchhofen ständig, nachdem sie schon früher sich zeitweilig daselbst niedergelassen hatten. Bei der Vis. v. 1744 hieß die Pfarrei noch Kirchoffen bei der von 1760 wurde sie Beaumarais oder Kirchoven genannt, 1772 Beaumarais und Kirchoven, zuletzt nur Beaumarais. Nur vorübergehend war die Kirche von 1794—98 geschlossen und während dieser Zeit Beaumarais als Fil. zu Wallerfangen geschlagen. Aus dem Vis.-Prot. v. 1744 ergiebt sich, daß damals die Kirche 3 silb. Kelche aus Wallerfangen und 2 Glocken besaß. Die Pfarrstelle wurde von den Besitzern der Herrschaft Dillingen konferiert. Die Pfarr-Kompetenz bestand aus $^1/_3$ des Zehnten und aus dem Ertrag von 50 Mn Land und Wiesen. In der Nähe des Pfarrhauses befand sich eine dem h. Valentin geweihte Kapelle (vom Jahre 1660—70) und eine solche auf dem Barbara-Berg mit einer Eremitage. Eine Schule gab es damals in Beaumarais noch nicht, wohl aber 1760. In letzterm Jahre zählte man 1000 Komm.

Die Pfarrkirche wurde 1829 für baufällig erklärt, und ihr Turm mußte schon ein Jahr vorher abgetragen werden. Der Neubau der Kirche fand 1840 statt. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. 3 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Wittum ist nicht vorhanden. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik hat 4 Mn 32 R. Land. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 160 Thlr. Die Pfarrei hat 1174 Seelen.

Series der Pfarrer.

Pet. Kircher; Seb. Didelot; Claud. Varsolier; 1680—95 Matth. Joh. Manderfeld; Pet. Jaquemin; 1695—1722 Mich. François; 1722—29 Nik. André; 1729—54 Joh. Bapt. Saurbronn; 54—92 Barth. Lefebere; 92 Wilh. Stein; 98 Adam; 1800 Jak. Bellois; Joh Emm. Jacobi; 7 Rob. Relinger; 8 J. Fr. Bichelberger; 9 Mich. Hoff; 10—12 J. N. Berger; 12—17 N. Lütgen; 18—22 Pet. Müller; 23—26 Joh. Seffern; 26—30 Ant. Binsfeld; 30—41 Pet. Wehr; 41—48 Nik. Müller; 49—77 Frz Baring.

2. Pfarrei Differten.

Die edle Frau Gerdrudis von Sarbrucken schenkte unter Zustimmung ihres Sohnes Rorich 1223 die auf ihrem Eigentum zu Diffurde von ihren Vorfahren erbaute Kapelle der Abtei Wadegozingen, u. Theoderich II., Erzb. v. Trier, gestattete dem Abt, die Seelsorge bei der Kap. durch einen seiner Kanoniker ausüben zu lassen[1]). Desgleichen Erzb. Boemund 1292[2]). Dies geschah denn auch bis zur Aufhebung der Klöster,

[1]) Ukb. 3, 180. Grz 2, 432. [2]) Grz 4, 454.

und selbst die Stürme der Reformation in der Grafschaft Saarbrücken berührten den Ort nicht, „weil die Kirche weder an Mobilien noch an Immobilien etwas besaß“ [1]).

Der Vis.-Bericht v. 1739 bemerkt, daß sich in Differen eine öffentliche Kapelle befinde. Dieselbe ist im Jahre 1429 erbaut worden [2]). Die Einwohner besuchten aber am liebsten den feierlichen Dienst in der Klosterkirche zu Wadgassen. Nach der Vertreibung der Ordensgeistlichen bauten sie ein Pfarrhaus, nahmen 1797 einen geschworenen Geistlichen als Pfarrer an, und so kamen sie via facti zu Pfarrechten, worin sie bei Reorganisation der Diöcesen 1803 erhalten blieben. Im Jahre 1804 wurde das jetzige Schiff an die alte Kapelle angebaut, letztere 1823 abgerissen und an deren Stelle der jetzige Chor gesetzt. Hauptpatron der Kirche ist der h. Gangolphus, Nebenpatron der h. Martinus. 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Monstranz u. 2 Kelche nebst 1 Ciborium bilden das dermalige Inventar. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik besitzt 6 Mn 8 R. Land und 3 Mn 102 R. Wiesen, die Pfarrstelle 1 Mn Wiesen. Der Gemeindebeitrag zum Pfarrgehalt beträgt 400 Mk. Die Seelenzahl ist 1515.

Series der Pfarrer.

1807—10 N. Wagner; 12 N. Scherer; 13—17 Fr. Keß; 19—52 Nik. Altmeyer; 60 bis jetzt Matth. Bach.

3. Pfarrei Ensdorf.

Mit dem Pfarrort Ensdorf werden wir durch Schutzbriefe der Päpste Alexander III. v. 11. April 1179 [3]) u. Cölestins III. v. 18. April 1197 [4]) bekannt, in welchen unter andern Besitzungen der Abtei Wadgassen ein von Boemund herrührendes Allod in Enstorf aufgeführt ist. Johann von Neuwasberg schenkte der Abtei im Sept. 1272 von dem großen Zehnten in Ensdorf die $^2/_3$, welche er von der Gräfin Lorette von Sarbrucken als Allod empfangen hatte [5]). Desgleichen der Justitiar Johann v. Warnesperch 1274 2 Teile des großen Zehnten in Ennesdorf, welche er von derselben Gräfin erhalten hatte [6]). Der Ort gehörte stets zu der jenseits der Saar gelegenen Pfarrei Lisdorf. Bei der Vis. v. Liestroff im Jahre 1743 hatte die Fil. Ensdorf noch keine Kapelle. Im Winter bestellten sich die Filialisten wohl einen eigenen Schullehrer. Bald darnach erwachte in ihnen auch das Verlangen, sich eine eigene Pfarrkirche bauen zu dürfen, und im Jahre 1765 begannen die dies-

---

[1]) Arch. Episc. [2]) Ibid. [3]) Honth. 1, 606. Ukb. 2, 69. Grz 2, 116. [4]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220. [5]) Treviris 1819. [6]) Grz 4, 12.

bezüglichen Verhandlungen. Der Abt von Wadgassen erklärte sich 1771 bereit, ihnen, wenn sie den Bau ausgeführt hätten, einen Vikar zu geben. Auch die geistliche Behörde zu Trier erteilte unterm 7. März des genannten Jahres die erbetene Erlaubnis zu diesem Vorhaben. Aber erst gegen 100 Jahre später, im Dez. 1867, wurde ein Pfarrvikar in der Person des 1869 zum ersten Pfarrer ernannten Priesters Karl Ernst Schrod für Ensdorf ernannt. Unter der Leitung des Pfarrers Printz zu Lisdorf war der Bau der großartig angelegten Kirche bereits ausgeführt, u. am 5. Juli 1868 war sie zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä eingeweiht worden. Herr Schrod fügte das stattliche Pfarrhaus hinzu. Die Errichtung der Pfarrei Ensdorf fand in demselben Jahre am 23. Okt. statt, eine h. Mission 1871. Die Zahl der Parochianen ist auf 1913 gestiegen.

Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche, v. welchen einer ganz aus Silber, und 1 Ciborium. Die Fabrik besitzt 2 Stücke Land, von welchen der Pfarrer das eine als Garten benützt. Pfarrwittum ist nicht vorhanden. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 1200 Mk.

Auf Pfarrer Schrod folgte 1873—86 Matthäus Hauth; 1886 Frz Jos. Kreckler, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Felsberg.

Felsberg hieß ursprünglich Four à chaux von den Kalköfen, welche an der Stelle des jetzigen Dorfs für den Bau der Festung Saarlouis 1680 angelegt wurden. Die Kolonie, welche sich bald hier bildete, erbaute um 1718 eine Kapelle zu Ehren des h. Martinus. Dieselbe wurde von einem der Geistlichen in Berus, wohin die Bewohner eingepfarrt waren, versehen. Als das benachbarte Neuforweiler 1809 zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde, kam Felsberg, wenn auch widerwillig, als Fil. unter diese zu stehen. Das Verhältnis zu der neuen Mutterkirche wurde geradezu unhaltbar, als Neuforweiler sich 1864 eine neue Pfarrkirche baute und die Filialgemeinde sich an den Lasten beteiligen sollte. Die langdauernden Zwistigkeiten waren nur dadurch zu lösen, daß Felsberg am 28. Febr. 1868 zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde. Diese wird seitdem von Neuforweiler aus verwaltet und hat regelmäßigen Gottesdienst an Sonn- und Festtagen. Die Kirche besitzt 1 Altar, 1 Taufstein und Glocken von 1844. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 595. Ein Pfarrer konnte bisher in Ermangelung von Subsistenzmitteln und Wohnung noch nicht dahier ernannt werden.

5. Pfarrei Fraulautern.

Der Pfarrort hat seinen jetzigen Namen von dem Kloster der adeligen

Frauen von Lautern (Lutre dominarum), durch welche die ursprüngliche Benennung der Pfarrei Kirchoffen, Kirchoven u. zuletzt Kirchhofen fast in Vergessenheit gekommen ist. Die Geschichte des Klosters findet sich bei Masenius[1]) und Marx[2]) Nach Calmet[3]) ist dasselbe um 1154 durch einen Herrn von Tiffenbach gestiftet worden, dessen Sohn in der Nähe des Orts beim Baden in der Saar ertrunken war. Nachdem er eine Kapelle zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit am Ufer erbaut hatte, brachte er sein Schloß und seine Güter für die Gründung des Klosters zum Opfer. Erzb. Johann I. v. Trier bedachte dasselbe in seinem Testament († 1212) mit einem Legat, damit das ewige Licht vor dem Hochaltar der Kirche stets brennend erhalten werde[4]), und Hugo, Vogt von Hunolstein, überwies ihm das Patronatsrecht der Kirche von Swartzenholtz[5]). Durch weitere Zuwendungen erhielt das Kloster später noch das gleiche Recht über die Pfarrei Hülzweiler u. Beaumarais. Außer dem Ort und Bann Fraulautern war seine Hauptbesitzung die freie Herrschaft Schwarzenholz, wohin die Ordensfrauen sich 1791 flüchteten, um hier unter dem ohnmächtigen Schutze des deutschen Reichs 1794 von den Stürmen der Revolution ereilt und vernichtet zu werden.

Kirchhofen hieß jener Teil von Lutra, welcher oberhalb des Wegs zum Kloster liegt und fast die Hälfte des Orts ausmacht. Hier steht noch heute die alte Pfarrkirche. Sie ist 1540 konsekriert worden, weshalb auch jetzt noch alljährlich am Fest ihrer Patronin, der h. Apollonia, in derselben feierlicher Dienst gehalten wird, nachdem die Klosterkirche 1814 zur Pfarrkirche bestimmt worden. Schon vor der Erbauung v. Saarlouis (1680) war die Pfarrkirche von Kirchhofen Mutterkirche von Wallerfangen (Walderfingia); hier hatte aber bei der Vis. v. 1677 der Pfarrer seine Wohnung. Es wurde demselben aufgegeben, sich weniger auswärts aufzuhalten und mehr zu predigen. Als 1688 die Fil. Wallerfangen durch die Franzosen zerstört u. Beaumarais erbaut war, verlegte er seine Wohnsitz dahin, und so geschah es, daß die Pfarrechte allmählich auf letzteren Ort übergingen. Das Präsentationsrecht stand nebst $^2/_3$ des Zehnten dem Kloster zu; $^1/_3$ des Zehnten gehörte dem Pfarrer. Die Vis.-Akten v. 1743 berichten über die Schule, daß eine solche sich in Fraulautern befunden habe und im Winter gut besucht worden sei. Der Schullehrer bezog von jeder Ehe ein Maß Korn, im ganzen etwa 18 Viertel; von jedem Schulkind hatte er monatlich 4 Aß.

---

[1]) Metrop. 1, 324. [2]) Erzst. 4, 255. [3]) Hist. de la Lorr. 5, 777. [4]) Günth. 1, 103. Blatt. Stat. 1, 10. Ukb. 2. 330. Grz 2, 323. [5]) Ukb. 3, 417. Grz 2, 572.

In der alten Pfarrkirche trägt eine Säule das ganze Gewölbe. Die jetzige Pfarrkirche zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, ehemals Klosterkirche, wurde 1739 erbaut. Die schöngeschnitzten Chorstühle sind 1787 angefertigt. Das Kircheninventar enthält 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche u. 1 silb. Monstranz. Die Pfarrwohnung befindet sich zusammen mit den Schulen und dem Bürgermeisterei-Amt in dem ehemaligen Klostergebäude. Im Krieg v. 1870 nahm Pfarrer Feiten hochherzig viele Verwundete nebst Ärzten und Pflegeschwestern bei sich auf. Die Kirchenfabrik besitzt $4^1/_2$ Mn Land, die Pfarrstelle ebensoviel nebst 2 Mn Wiesen. Von einer Mission, welche 1871 abgehalten wurde, sind noch heute die Früchte sichtbar.

Series der Pfarrer.

1345 Heinrich pairherr zu Lutern; 1630 wird Joh. Kerriger, Pf. in Walderfingen u. Kirchova, abgesetzt; 1677 Joh. Manderfeldt. Die späteren Pfarrer bis 1803 s. bei Beaumarais. 1803—14 Halstroff; 1814—30 Pet. Mich. (Joh.) Grappe; 31—50 Matth. Wüschener; 50—66 Peter Wehr, Dech.; 66—85 Heinrich Feiten, Dech.; 85 bis jetzt Franz Ant. Rischar, Hilfsgeistlicher.

6. Pfarrei Lisdorf.

Die Abtei Wadgassen kam schon sehr früh in den Besitz sowohl der Kirche als auch der weltlichen Herrschaft von Lisdorf. Zuerst übergab die gräflich saarbrückische Familie der Abtei das Patronatsrecht über die Kirche der hh. Crispinus und Crispinianus von Lizdorf. So 1220 die Gräfin Lukardis und der Wildgraf Cunrad und 1223 Graf Luter von Wide, jeder seinen Anteil[1]). Erzb. Theoderich II. bestätigte diese Schenkung und verlieh der Abtei die Pfarrechte[2]), welche fortan der jedesmalige Abt oder dessen Stellvertreter bis zur Aufhebung der Klöster ausübte. Graf Simon von Saarbrücken fügte um 1233 die Schenkung seiner Besitzungen in Lizdorff, bestehend in dem vierten Teil des Dorfs, hinzu. Graf Heinrich v. Zweibrücken vermachte 1282 dem Kloster Wadegozzingen seinen Zehnten zu Liesdorf[3]). Johann, Herr v. Neu-Warsberg, legte 1284 sein Allod u. $^2/_3$ des Zehnten bei[4]), und Walram Graf v. Zweibrücken 1300 sein ganzes Recht auf sämtliche Edel- und Dienstleute seiner Güter daselbst[5]). Durch diese und andere Zuwendungen war die Abtei schon im 14. Jahrh. im vollen Besitze nicht nur der Pfarrei, sondern auch der Gerichtsbarkeit v. Lisdorf. Sie übte die Seelsorge mit solcher Treue aus, daß die Gemeinde auch zur Zeit der Reformation in ihrem Glauben nicht wankend wurde.

---

[1]) Ukb. 3, 134. 135. 170. Grz 2, 411. 434. [2]) Ukb. 3, 366. Grz 2, 539 [3]) Grz 4, 221. [4]) Grz 4, 264. [5]) Krem. Ardenn. Doc. p. 252. 254. 356.

Bei der Vis. des Landkapitels Perl von 1569 erschien der Abt von Wadgassen als Pfarrer von Ließdorff. Die Pfarrei war seinem Kloster inkorporiert. Das Wittum betrug 1618 gegen 6 Mn Land u. Wiesen zu 6 Fud. Heu. Die Kirche hatte 4 Alt. u. 3 Kelche. Kommunikanten waren 400. Patrone der Kirche waren die hh. Crispinus und Crispinianus, welche noch heute als solche verehrt werden. Der Visitator von 1657 fand in der Kirche 4 Alt., aber mit Ausnahme eines silb. Kelches nur kupfernes Geräte vor und den Taufstein zerbrochen. Es war dies ohne Zweifel die Wirkung der vorhergegangenen Kriege und der noch herrschenden Unruhen, infolge deren viele Einwohner sich den Erpressungen der Franzosen durch die Flucht entzogen hatten und der Pfarrer selbst in sein Kloster zurückgegangen war. Auch hatte in den Jahren 1635 und 1636 die Pest hier sehr zahlreiche Opfer gefordert, so daß die Pfarrgemeinde großenteils ausgestorben war. Die Erbauung der Stadt und Festung Saarlouis 1680—83 führte nicht nur viele fremde Arbeiter ins Dorf, sondern sie brachte auch die Gemeinde unter französische Hoheit. Durch den Frieden von Ryswick gelang es dem König von Frankreich 1697, die Festung mit einer Bannmeile, welche auch Lisdorf und Ensdorf umfaßte, sich dauernd zusichern zu lassen. Erst der zweite pariser Friede machte 1815 der Fremdherrschaft ein Ende.

Mittlerweile hatten sich auch die Kapuziner von Wallerfangen in Lisdorf niedergelassen. Ihre Kirche wurde am 13. Okt. 1718 konsekriert. Um diese Zeit war die Pfarrkirche baufällig geworden. Der Turm derselben mußte schon 1717 erneuert werden, der Neubau des Chors und des Schiffs erfolgte aber erst im Jahre 1764. Bei der Vis. von 1743 fanden sich in der damaligen Pfarrkirche in Liestroff 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium v. Silber vor. Das Pfarrhaus war wohnlich. Die Pfarr-Kompetenz bestand in der Hälfte des Zehnten u. in der Nutznießung eines Wittums von 14 Mn Land u. von Wiesen zu $6^1/_2$ Fud. Heu. Bei dem Ort befand sich eine zu Ehren des Namens Mariä errichtete Kapelle, welche viel besucht wurde. Die ehemalige Schule lag in Trümmern, es wurde aber im Winter Unterricht erteilt. Der Schullehrer empfing von jeder Ehe ein Maß Korn u. v. jedem Schüler monatlich 4 Aß.

Von der ehemaligen Filiale Ensdorf haben wir bereits gehandelt. Die jetzige Pfarrkirche (von 1764) hat den h. Hubertus als zweiten Patron. Die Decke des Chors ist mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben Mariä, die des Schiffs mit solchen aus dem Leben der hh. Crispinus u. Crispinianus geschmückt. Drei Alt., 2 Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppen bilden das Inventar. Die Fabrik besitzt

gegen 14, die Pfarrstelle gegen 3 Mn Land u. Wiesen. Der Pfarrzusatz der Gemeinde beträgt 600 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1858 gehalten. Parochianen sind 2135.

Series der Pfarrer.

1289 Gerard, Pleban; 1618 Jakob v. St. Wendel; 1657 Reiner Greff; —1704 Phil. Hordt; 4—5 X. Scholtis; 5—8 P. Walter Marx; 9—10 P. Phil. Zell; 10—15 P. R. Ebentheur; 1718 Pet. Graach; 18—59 P. Emmer. Graach; 59—74 P. Claud. Eydt; 74—79 P. Pet. Schmitt; 79—85 P. Nik. Hammes; 85—91 P. Joh. Lutz; 91—92 Halstroff; 98—1801 G. Stein; 1—4 Joh. Lutz; 4—32 Joh. Jak. Goby; 32—38 Joh. Ant. Jos. Hansen; 38—60 Joh. Schuster; 60—69 Gotth. Printz; 69 bis jetzt Karl Wehn.

7. Parrei Neuforweiler.

Gleichzeitig mit Beaumarais und Felsberg ist auch Neuforweiler 1680—83 durch Ansiedelung von Arbeitern bei dem Festungsbau v. Saarlouis entstanden. Der Ort hieß ursprünglich Bourg-Dauphin. Die erste Kirche wurde daselbst 1718 erbaut u. hatte gleich der heutigen den h. Medardus zum Patron. Der Gottesdienst wurde von einem Geistlichen von Berus, wohin Neuforweiler eingepfarrt war, versehen. Die bisherige Fil. erlangte mit der Annexe Felsberg 1809 Pfarrechte. Infolge des Neubaues der Pfarrkirche (1864—65) trennte sich Felsberg von der Mutterkirche, wird aber bis heute von hier aus verwaltet. Die jetzige Kirche besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. Die Fabrik hat 3 Felder; die Pfarrstelle ist ohne Dotationsgut. Der Pfarrzusatz beträgt $53^1/_2$ Thlr v. Neuforweiler und $65^1/_2$ Thlr v. Felsberg. Eine Mission wurde 1872 gehalten. Eine löbliche Anhänglichkeit an die Ortsheilige der ursprünglichen Mutterkirche Berus, die h. Oranna, bekundet sich durch die Wallfahrten, welche die Parochianen noch jetzt gern dahin unternehmen. Die Seelenzahl beträgt 504.

Series der Pfarrer.

1810—30 Jak. Schneider; 31—38 Joh. Schuster; 40—59 Pet. Hector; 60—71 Nik. Wolter; 72 bis jetzt Christian Wolf.

8. Pfarrei Roden.

Die Abtei Mettlach kam gegen Ende des 10. Jahrh. in den Besitz bedeutender Güter zu Rodena im Saargau, in der Grafschaft Waldravingen. Berta, die Witwe des Grafen Volkmar, hat dieselben am 25. Febr. 995 der Abtei übergeben[1]). Damals war aber Rodena schon

[1]) Ufb. 1, 326. Grz 1, 322.

eine Pfarrei, denn dieselbe kommt im Verzeichnisse derjenigen Pfarrgemeinden vor, welche im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach pilgerten, um in der Abteikirche ein Opfer niederzulegen. Unter den Gütern und Rechten der Abtei Tholey, wie sie Papst Innocenz V. 1276 bestätigte, erscheint auch das Patronatsrecht über die Kirche zu Roden[1]). Ebenso kommt in der späteren Vis. nicht die Abtei Mettlach, sondern Tholey als Zehntherrin und Gifterin der Pfarrstelle vor. In Roden war bis ins 14. Jahrh. ein lothringer Schloß. Dasselbe wurde 1349 von den Metzern zerstört[2]).

Der Vis.-Bericht von 1569 besagt nur, daß die Pfarrei Rodena zum Landkapitel Merzig gehöre, und daß der Pfarrer das Amt eines Schreibers bei dem Herrn Kellermeister bekleide und sich deshalb durch einen Kaplan in der Seelsorge vertreten lasse. Patronin der Pfarrkirche war die allerseligste Jungfrau u. Kollator der Abt von Tholey. Im Jahre 1618 hatte die Kirche 3 Altäre, 2 Kelche, 1 Ciborium und 1 Monstranz. Das Wittum bestand in 14 Mn Feld u. Wiesen, letztere zu 30 Frcs verpachtet. Der Visitator von 1680 fand einen sehr nachlässigen und dem Trunke ergebenen Pfarrer vor. Nach dem Abgange desselben wurden meistens Prämonstratenser von Wadgassen mit der Seelsorge betraut. Durch den Ryswicker Frieden (1697) kam Roden unter französische Herrschaft, blieb aber in der Diöcese Trier. Aus dem Vis.-Protokoll von 1739 ersehen wir, daß die Pfarrkirche die Himmelfahrt Mariä zum Titel hatte u. mit 3 Altären, 1 Ciborium und 1 Kelch von Silber und 1 solchen mit silb. Kuppe ausgestattet war. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten und hatte ein Wittum von 31 Mn. Eine Schule war vorhanden, wurde aber schlecht besucht. Die Zahl der Komm. betrug 390, im Jahre 1760 aber schon 600. Gegenwärtig zählt die Pfarrei 3482 Seelen.

Die Kirche ist 1750 erbaut und 1828 ansehnlich vergrößert worden. Im Kirchturm sind noch Reste eines älteren Baues. Sie hat 3 Alt., 3 Glocken u. 3 Kelche (1 von Silber). Die Fabrik besitzt 4 Mn 109 R. Land, 2 Mn 109 R. Wiesen, die Pfarrstelle 1 Mn 119 R. Land, 75 R. Wiesen und einen Bungert von 152 R. Das Pfarrhaus ist gut. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 315 Mk.

Series der Pfarrer.

1220 Rorich; 1569 Nik. Textoris; 1618 Andreas Bockenheimer; 1680—91 Pet. Simonis; 92 P. Vinc. Ruver; —1721 P. Jos. Hemmel; 21 . 39 P. Dom. Schmitt; 56 . 63 Nik. Bildhauer; 64—94 Joh. Altmeyer; 94—1838 Nik. Bicking; 38 bis jetzt Jos. Phil. Thirion.

---

[1]) Grz 4, 66. [2]) Baltzer 2, 135.

9. Pfarrei Saarlouis.

Die Stadt und Festung Saarlouis ist zur Zeit des französischen Reunionskriegs 1680—83 auf den Gebieten v. Wallerfangen, Wadgassen u. Fraulautern durch Ludwig XIV. erbaut worden. Die Leitung der neuen Pfarrei lag während des Baues in den Händen der Regiments-Geistlichen, denen die Augustiner-Väter zu Wallerfangen hilfreiche Hand boten. Der Gottesdienst fand während dieser Zeit in einer Kapelle des Lagers statt. Am 13. Nov. 1683 trafen Rekollekten-Patres aus Paris ein, welchen die Pfarrei dauernd übertragen wurde. Vier derselben zogen 1686 in das jetzige Pfarrhaus ein und erhielten zusammen von der Regierung 800 Frcs als Gehalt. Der Grundstein zur Pfarrkirche wurde am 2. Juni 1685 gelegt; der Bau kam 1687 zur Vollendung und wurde am 6. April dieses Jahres durch den Suffraganbischof von Speyer zu Ehren der hh. Apostel Petrus und Paulus und des h. Ludwig konsekriert. In dasselbe Jahr fällt die Zerstörung u. Schleifung Wallerfangens. Die Bürger des verwüsteten Orts siedelten sich großenteils in der neuen Stadt an und vermehrten daselbst das deutsche Element beträchtlich. Auch die Güter u. Einkünfte des ehemaligen St. Annen-Hospitals übertrug man nach Saarlouis. Ebendahin zog gleichzeitig ein Teil der Augustiner-Mönche von Wallerfangen. Diese erbauten 1693 bei ihrem Kloster eine Kirche zu Ehren des h. Nikolaus v. Tolendino und eröffneten 1703 eine höhere Unterrichtsanstalt, welche das ganze Jahrh. hindurch großen Segen stiftete.

Die erste Vis. der Pfarrei durch den Weihbischof v. Trier fand am 11. Okt. 1718 statt. Der Visitator wurde v. der Generalität und den Municipal-Beamten feierlich empfangen und ehrenvoll in die Stadt und Kirche eingeführt. Die Rede an die Firmlinge geschah in deutscher Sprache, ein Beweis, daß damals das deutsche Element das vorherrschende gewesen ist. Pfarrer der Gemeinde war, wie bisher, der P. Superior der Rekollekten. An kirchlichen Vereinen bestanden seit 1692 die Sakraments-Bruderschaft, seit 1706 der 3. Orden des h. Franziskus und seit 1716 die Skapulier-Bruderschaft. Eine besondere Zierde der Pfarrkirche war ein kunstvolles Ölgemälde, den h. Ludwig darstellend, von König Ludwig XIV. der Pfarrei zum Geschenk gemacht. Die nächste Vis. des Landkapitels Perl wurde 1739 gehalten. Neben dem Pfarrer wirkten damals 3 Vikare bei der Kirche. Das Schulwesen wird als gut bezeichnet. Die Kirche besaß eine silb. Monstranz, 5 Kelche und 3 Ciborien. Die Zahl der Komm. betrug 3600. Im Jahre 1760 wird die Zahl derselben sogar auf 4—5000 berechnet, jedoch mit der bezeichnenden

Bemerkung: „Ob alle ihrer österlichen Pflicht nachgekommen seien, das weiß Gott."

Mittlerweile war der Friede von Ryswick 1697 geschlossen und in dem Art. 32 des Vertrags die Bestimmung getroffen worden, daß die Festung Saarlouis nebst den umliegenden Orten bis auf 1/2 Meile Entfernung mit allen oberherrlichen Rechten auf ewig zu Frankreich gehören solle. Dabei blieb es wirklich bis zum 2. pariser Frieden 1815, durch welchen die Stadt und Festung nebst den Orten Berus, Bisten, Differten, Ensdorf, Hülzweiler, Lisdorf, Fraulautern, Püttlingen, Roden u. Wadgassen wieder deutsch wurden. Infolge der Zugehörigkeit zu Frankreich hatte Saarlouis die Segnungen der Revolution sehr früh zu kosten gehabt. Schon am 2. Dezb. 1789 war die Aufhebung der Klöster dekretiert worden, und 1791 zogen alle Mönche aus Saarlouis, nur P. Capistran durfte vorläufig seine Funktionen als Pfarrer fortsetzen. Als er aber gegen die Form des s. g. bürgerlichen Eides Protest einlegte, mußte auch er am 30. Aug. 1792 ins Exil gehen. Bis ins folgende Jahr führte Joh. Guitienne, ein geschworener Priester, das Amt fort. Von 1794 bis zum Abschlusse des Konkordats blieb die Pfarrei ohne offiziellen Verweser, aber ein Augustiner, Joh. Hein, und ein Rekollekte, Konstantin Bechel, thaten privatim, was sie konnten. In dem verlassenen Kloster der Augustiner ließ sich am 20. Nov. 1790 der erste Revolutions-Klub nieder, und die Stadt erlangte die Kirche derselben als Sukkursale und dann die anderen Gebäude zur Errichtung eines Kollegiums. Die Klosterkirche wurde aber schon 1806 niedergelegt. Im Jahre 1810 übernahmen die barmherzigen Schwestern vom h. Karl Borromäus die Krankenpflege, u. 1812 überwies die franz. Regierung der Stadt das Militär-Lazaret als Bürger-Hospital. Dasselbe steht noch heute unter der Obsorge der genannten Schwestern.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1865 neu aufgeführt. Ebenso der 1880 abgebrannte Turm. Die frühere Kirche hatte 3 Alt. u. 4 Glocken, 2 silb. Monstranzen, 1 silb. Ciborium, 2 silb. Kelche und 3 mit silb. Kuppen, 2 silb. Rauchfässer und ein silb. Reliquiarium. Parochianen sind jetzt 3600. Eine Mission wurde für dieselben 1852 mit großem Segen gehalten. Die Kirchenfabrik besitzt nur 3 kleine Gärten. Der Pfarrer erhält von den Parochianen einen Zusatz zum Gehalt von 1000 Frcs. im Betrag von 315 Mk. Das Pfarrhaus sollte besser und ansehnlicher sein.

Series der Pfarrer.

1683 P. Vinc. Gargan; 1739 P. Polyk. Motte; 60 . 63 P. Kajetan Paillart; 65 P. Patric. Müller; 67 . 72 P. Alex. Porchet; 76—84 P. Nik. Manceau; 85 . 89 P. Prosp. Burtey; 91 . 92 P. Kapistr. Krämer; 92 . 93 Joh. Guitienne; 1803—23

Frz Jacoby; 24—34 Joh. Bapt. Parl; 34—81 Frz Hecking, Dech. u. Ehrendomherr; 85 bis jetzt Alex. Subtil, als Hilfsgeistl.; vom 8. Juni 1886 an als Pfarrer.

10. Pfarrei Wadgassen.

Die Villa Wadegozzinga war noch im 10. Jahrh. ein königliches Kammergut[1]). Heinrich IV. schenkte dasselbe 1080 seinem Getreuen Sigeberd, Grafen des Saargaues[2]). Von diesem kam die Besitzung an den Grafen Friedrich von Sarebruken, dessen Witwe Gisela 1135 ihr Erbgut Wadegozhingen mit der Kirche, Zehnten, Hörigen u. s. w. dem Erzb. Adelbero v. Trier übergab, um daselbst ein Augustiner-Kloster zu errichten[3]). Der Erzb. berief Prämonstratenser-Mönche dahin und erteilte ihnen seelsorgerliche Vollmacht. Sie ließen sich zuerst bei der $^1/_4$ Stunde unterhalb des Dorfs gelegenen Kapelle des h. Nikolaus nieder. Diese stand bis zum Jahre 1682, in welchem die Franzosen sie niederlegten u. das Steinwerk zum Baue v. Saarlouis verwendeten. Bald wurde den apostolischen Männern eine ganze Reihe von Pfarrkirchen, denen sie aufs rühmlichste vorstanden, inkorporiert. So Merzig, Lisdorf, Berus, Köllerthal, Differten, Blittersdorf, Bous, Püttlingen, Roden, Schwalbach, Neunkirchen u. Dillingen. Das Dorf Bous verkauften 1489 zur Hälfte die Herrn v. Fleckenstein u. 1548 zur andern Hälfte die Grafen v. Nassau an die Abtei Wadgassen. In andern Pfarreien übernahmen sie ohne alle Vergütung die Seelsorge, nachdem die Grafen von Nassau-Saarbrücken die Dotationsgüter und Renten eingezogen hatten. So in St. Johann-Saarbrücken und in Völklingen. Die ruhmreiche Geschichte der Abtei findet sich ausführlich bei Masenius[4]) und Marx[5]) u. in den Annales Wadegotiæ v. Fr. Konrad Piscator, Mscr. der Dombibliothek v. 1667. Aus Marx wollen wir nur hervorheben, daß im Jahre 1766 von den 59 Konventualen 2 als Professoren Theologie lehrten, 19 als Pfarrer auf Pfarreien an der Saar, 11 als Vikare, 2 als Verwalter von Pfarreien u. 1 als Frühmesser thätig waren[6]). Näheres über ihre Thätigkeit in der Seelsorge bringen wir bei den einzelnen von ihnen pastorierten Stellen. Hier seien nur die Namen der zur jetzigen Diöcese Trier gehörigen Stellen genannt: Pfarrei Berus, Lisdorf, Felsberg, Schwalbach, Völklingen, Bous, Köllerthal, Merzig, Britten, St. Johann-Saarbrücken; Vikarien zu Auersmacher, St. Johann-Saarbrücken u. Berus. Bei der Aufhebung der Klöster 1789 gewährte man auch der verdienstvollen Abtei keine Schonung. Im Jahre

---

[1]) Honth. 1, 253. Ukb. 1, 214. Grz 1, 234. [2]) Honth. 1, 429. Ukb. 1, 434. Grz 1, 416. [3]) Honth. 1, 525. Ukb. 1, 536. Grz 1, 510. [4]) Metrop. 2, 32. [5]) Erzst. 4. 176. [6]) Marx. l. c. S. 178. Mémoire pour l'abbaye de W. 1766.

1800 wurde die Abteikirche, welche erst 30 Jahre gestanden hatte, und mit den Türmen 900 Fuß hoch war und 7 Alt., 8 Glocken u. 14 Säulen hatte, zum Abbruch verkauft. Das großartige Abtei-Gebäude ist heute eine Krystallglasfabrik. Das von dem ersten Abt angelegte Hospital ist gänzlich verschwunden.

Die Pfarrei Wadgassen mit der Fil. Schaffhausen und der jetzigen Pfarrei Differten wurde 1569 visitiert. Patron der Pfarrkirche war damals die allerseligste Jungfrau, Pfarrer der Abt. Sie wurde früher Oberkirch genannt. Die Pfarrkirche lag unfern von der Abteikirche und wurde von dort aus versehen. Sie hatte 3 Altäre. Die österliche Kommunion wurde in der Abteikirche empfangen. Ein Mitglied des Konvents war mit der Seelsorge beauftragt. Die Schule war gut besucht. Ein eigenes Pfarrhaus ist selbstverständlich nicht vorhanden gewesen. Vor der Aufhebung des Klosters war die Pfarrkirche baufällig, und man verlegte deshalb den Pfarrdienst anfänglich in die Abteikirche. Später wagte man nicht dieselbe für die Pfarrgemeinde zu reklamieren, aus Furcht vor den bedeutenden Kosten der Unterhaltung. Von 1800—1807 benutzte man deshalb das ehemalige Krankenhaus der Abtei zur Abhaltung des Gottesdienstes. Im Jahre 1807 wurde der Bau einer neuen Kirche auf dem Fundament der alten Pfarrkirche begonnen und vollendet, der Pfarrer wohnte aber in Schaffhausen, und die Pfarrei erhielt sogar den Namen von dieser Filiale. Die neue Kirche hatte 3 Alt., aber nur 1 Glocke vom Jahre 1470.

An Stelle derselben ist jetzt die 1881 erbaute ansehnliche Pfarrkirche getreten. Sie ist gleich der früheren U. L. Frauen von der Heimsuchung geweiht und hat den h. Erasmus zum 2. Patron. Ihr Inventar besteht in 3 Alt., 3 Glocken, 2 Kelchen und 1 Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 2 Mn Land und 5 Mn Wiesen, ein Pfarrwittum ist aber nicht vorhanden. Die Gemeinde gewährt dem Pfarrer einen Gehaltszuschuß von 150 Mk.

Series der Pfarrer.

1792 Pet. Lorrain; 1808—9 F. Peiffer; 10—12 M. Biren; 18—21 Christ. Marx; 21—23 Joh. Pütz; 26—32 Matth. Kranz; 32—44 Joh. Frisch; 45—47 Christian Herm. Winnebrügge; 47—54 Andr. Leuther; 55—61 Joh. Graf; 61—72 Lamb. Jos. Barz; 72 bis jetzt Joh. Thielen.

11. Pfarrei Wallerfangen.

Der Pfarrort war schon in der karolingischen Zeit von hervorragender politischer Bedeutung als Mittelpunkt der Grafschaft Walderfinga, eines Untergaues des alten Saargaues. In dem Friedensvertrag

zwischen Herzog Raoul v. Lothringen und Erzb. Balduin v. Trier erklärte ersterer 1334 die Stadt Walderfingen als Lehen, welches er vom Erzstift erhalten[1]). Herzog Karl II. von Lothringen bestätigte 1430 dem Adel die „Assisen" zu Wallerfangen[2]), und 1581 errichtete Herzog Karl III. ebendaselbst die s. g. deutsche Ballei als Gerichtshof[3]).

Auch als Pfarrei ist Walderfinga im zehnten Jahrh. unter den Gemeinden aufgeführt, welche die jährliche Pilgerfahrt nach der Abteikirche von Mettlach unternahmen. Zu dem Pfarrklerus kamen im Jahre 1306 auf Betreiben des Herzogs Theobald v. Lothringen Augustiner-Mönche v. Trier, welche 1309 bei ihrem Kloster einen ansehnlichen Kirchenbau aufführten[4]). Die Kollatur der Pfarrei nebst 2 Teilen des Zehnten standen bis Ende des 16. Jahrh. der Familie von Warsberg zu; 1 Teil des Zehnten gehörte stets zur Kompetenz des Pfarrers. Der Vis.-Bericht v. 1569 besagt, daß die Pfarrei Walderfangen zum Landkapitel Perl gehöre. Die Pfarrkirche stand unter dem Patronat des h. Petrus u. Paulus, u. das Kollationsrecht kam dem Freiherrn Alexander v. Brubach zu. Im Jahre 1618 gab es 800 Komm., u. die Kirche hatte 6 Alt., 7 Kelche, 1 große Monstranz u. 1 silb. Standbild des h. Sebastian. Der Pfarrer bezog c. 60 Quart Korn u. 20 Frcs. Bei der Vis. v. 1657 war Walderfangen Fil. v. Frawlautern. Diese Änderung erklärt sich vielleicht dadurch, daß die Stadt im 30jährigen Krieg sehr heruntergekommen und $^1/_3$ derselben 1635 eingeäschert worden war. Als Kollator der Pfarrei wurde der Marquis v. Blenville (Erbe der Herrn von Dillingen) bezeichnet. Sowohl bei dieser wie bei der nächstfolgenden Vis. von 1677 hatte der Visitator den Pfarrern ernste Rügen zu erteilen, dem einen darüber, daß er durch seine Neigung zum Trunk der Gemeinde Ärgernis gebe, dem andern, daß er das Prediger-amt vernachlässigt habe. Die Verhandlungen geschahen in der Fil. Walderfingen, weil der Pfarrer dazumal hier seinen Wohnsitz hatte.

Das Jahr 1687 war für die schon so hart geprüfte Stadt besonders unheilvoll: sie wurde zum größten Teil von den Franzosen zerstört und selbst die Pfarrkirche im folgenden Jahre in Schutt und Asche gelegt. Nur die Klosterkirche blieb übrig, und in dieser fand die kleine Zahl der Parochianen, welche nicht zur Auswanderung genötigt wurden, einige Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse. Die Mehrzahl der Einwohner wurde aber nach der neuerbauten Stadt Saarlouis verpflanzt, und die wertvollen Geräte der zerstörten Pfarrkirche kamen in die neue Kirche von Beaumarais. So auch eine silb. Statue des h. Sebastian, welche

---

[1]) Brow. 2, 209. [2]) Baltz. 2. 27. [3]) Ibid. [4]) Metr. 2, 441. Marx 4, 496.

die Parochianen zur Zeit der Pest hatten anfertigen lassen. Die Augustiner-Väter zogen teils nach Saarlouis, teils nach dem benachbarten Lisdorf. Auch die Güter und Einkünfte des St. Annen-Hospitals wurden der Stadt Saarlouis überwiesen. Obgleich sich Wallerfangen nach den Kriegszeiten allmählich wieder erholte, so treffen wir doch erst 1783—94 einen im Ort residierenden Vikar, in welchem Jahre aller Gottesdienst aufgehoben und die Kirche geschlossen wurde. Nach Ablauf dieser Schreckenszeit kam im Jahre 1800 der erste Pfarrer wieder nach Wallerfangen. Als Pfarrkirche diente fortan die der h. Katharina und Barbara geweihte Kirche des ehemaligen Augustiner-Klosters. Diese besaß 3 Alt. und 3 Glocken u. erhielt 1822 einen neuen Turm an der Südseite. An Stelle derselben wurde 1862 eine neue Pfarrkirche erbaut und am 7. Juni 1863 zu Ehren der h. Katharina u. der h. Barbara konsekriert. Diese hat 3 Alt., 4 Glocken, 2 silb. Ciborien, 2 silb. Kelche und 1 mit silb. Kuppe. Im ersten Jahre nach ihrer Erbauung wurde in derselben eine h. Mission gehalten. Die Kirchenfabrik besitzt nur 1 Feld von 80 R.; die Pfarrstelle hat keine liegenden Güter. Die Pfarrgemeinde leistet zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 780 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Großen Segen bringt der Gemeinde das St. Nikolaus-Stift für Waisen u. für alte und kranke Leute. Die Pflege derselben ist den barmherzigen Schwestern übertragen. Außer der Stiftskapelle befindet sich noch ein Oratorium in Niederlimberg, in St. Barbe und in der Wohnung des Herrn v. Galhau, des größten Wohlthäters der Pfarrei.

Series der Pfarrer.

1569 Johannes; 1618—1630 Joh. Karriger; 1657 Seb. Diedalst; 60 Bernh. Saurborn; 1677.80 Joh. Manderfeldt; 93 Jak. Jacquemin; 1800—3 Frz Xav. Pfeiffer; 3—8 J. P. Lang; 8—12 Matth. Hoff; 12 J. N. Berger; 12—17 N. Lutgen; 17. P. Frank; 17—25 Mich. Hahn; 25—30 Joh. Christian Kaup; 30—51 Anton Binsfeld; 53—72 Joh. Schmitt; 72 bis jetzt Karl Joh. Petry, Dech.

Zweite Definition.

12. Pfarrei Bedersdorf.

Der Pfarrbezirk Bedersdorf schließt 2 ehemalige Pfarreien, Bedersdorf selbst und die jetzige Fil. Kerlingen ein. Letztere kommt unter der Benennung Kirlinga schon im 10. Jahrh. in dem Verzeichnisse derjenigen Pfarrgemeinden vor, welche alljährlich eine Wallfahrt zur Abteikirche von Mettlach machten. Bei der Vis. des Landkapitels Perl v.

1569 ist Kyrlingen noch Pfarrei. In dem Vis.-Prot. v. 1743 wird zwar die Kirche des h. Jakobus zu Kerlingen nur Kapelle genannt, später aber bis zum Ende des vorigen Jahrh. stets Pfarrkirche. Seit der Reorganisation der Diöcese erscheint Kerlingen nur als Fil. von Bedersdorf. Auch die Fil. Guisingen kommt schon 1140 unter der Benennung Cuisinga vor[1]); von ihrer dem h. Andreas geweihten Kapelle hören wir aber erst 1743.

Der Pfarrort selbst gehörte bis in die jüngste Zeit zum Herzogtum Lothringen bzw. zu Frankreich. Die Markgräfin Jutta v. Lothringen schenkte 1030 der Abtei St. Matthias bei Trier unter andern Gütern und Rechten auch den Zehnten zu Betersdorf[2]). Unterm 22. April 1244 genehmigte Papst Innocenz IV. das dem Konvent von St. Matthias durch Bartholomäus von Siresperg geschenkte Patronatsrecht zur Kirche von Bederstorf[3]); 1273 inkorporierte Erzb. Heinrich II. die Kirche zu Bedestorf demselben Konvent[4]), und 1276 gab Graf Johann v. Lidingen als Lehensherr des Barth. Ziegisberg seine Zustimmung zu dieser Übertragung[5]). Im Jahre 1276 erhält der Ritter Bartholomäus v. Syrsberc das Patronatsrecht von Bethersdorf von der Abtei zu Lehen, verzichtete aber darauf wieder 1287[6]).

Die Vis.-Akten des Landkapitels Perl v. 1569 enthalten außer dem Namen des Pfarrers von Bettersdorff nur die Notiz, daß die Pfarrkirche dem h. Maximin geweiht sei und von dem Abt von St. Matthias vergeben werde. Die von 1618 berichten, daß seit mehr als 50 Jahren die Augustiner-Väter von Walderfingen die Pfarrei versehen. Nach dem Vis.-Prot. v. 1743 war die Kirche der h. Margaretha, dem h. Wendalin u. Eligius geweiht u. hatte 3 Alt. (welche am 11. Okt. 1718 konsekriert worden waren) und an silb. Geräten 1 Ciborium und 1 Kelch nebst einem solchen mit silb. Kuppe. Das Wittum bestand in 44 Mn Land, in Wiesen zu 7 Fud. Heu und in 1 Weinberg und Garten. Das Schulgebäude war schlecht und die Schule wenig besucht. Auf den einstimmigen Wunsch der Parochianen hatten kurz zuvor die Jesuiten eine Mission in der Pfarrei gehalten.

Die um 1732 erbaute und am 24. Aug. dieses Jahres konsekrierte[7]) Pfarrkirche mußte 1776 durch den Abt von St. Matthias erweitert werden. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken und 1 silb. Kelch ausgestattet. In derselben wurde 1858 abermals eine h. Mission gehalten. Wittum ist nicht mehr vorhanden; die Fabrik besitzt nur 168 R. Land. Der Zu-

[1]) Ukb. 2, 350. Grz 1, 534. [2]) Honth. 1, 363. Ukb. 1, 355. Grz 1, 353. [3]) Ukb. 2, 594. Grz 3, 86. [4]) Chartul. s. Matth. 529. [5]) Arch. Episc. [6]) Grz 4, 83. 331. [7]) Holz. Proep. p. 113.

satz der Gemeinde zum Pfarrgehalt beträgt 594 Mk. Das Pfarrhaus ist nicht gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1031.

Series der Pfarrer v. Kerlingen.

1569 Hieronymus; Rob. Geyr; Franz Simon; Joh. Nik. Weiland; 1750—72 Valentin Justen; 79—90 Joh. Sensy.

Series der Pfarrer v. Bedersdorf.

1241 Friedrich; 1309 Andreas; 1569 Kasp. Salm; 1618 Matth. Backenheim; dann Augustiner-Patres über 50 Jahre; 1743 Jak. Alff; 52 . 94 Matth. Alff, Def.; 1804—21 N. Berger; 22—26 Nik. Steinbacher; 26—65 Jos. Gous; 65—70 Joh. Riotte; 70 bis jetzt Jak. Löhr.

13. Pfarrei Berus.

Berus, 1577 Beriß, später Beres genannt, war ursprünglich nur ein Bergschloß u. Sitz einer Herrschaft dieses Namens; dann hatten sich um dasselbe bürgerliche Wohnungen gebildet, welche durch Mauern und Gräben mit dem Schlosse verbunden wurden. Zur Herrschaft Berus gehörten noch Alt- und Neuforweiler und Felsberg. Die Bewohner dieser Dörfer, sowie die von Bisten, Leidingen, Ihn, Kerlingen, Bedersdorf und Schrecklingen mußten abwechselnd in Stadt und Schloß Berus Wache halten, wie dies aus der Erneuerung der Gerechtsame der Herrschaft von 1581 hervorgeht. Im Jahre 1334 erkannte Herzog Raoul v. Lothringen an, die Stadt Berus von dem Erzstift Trier als Lehen empfangen zu haben[1]). Im Schlosse befand sich eine der allerseligsten Jungfrau geweihte Kapelle, in der Stadt eine Kapelle zum h. Kreuze. Das Schloß ist in neuerer Zeit verkauft und bis auf den Turm, welcher zur Kirche von Berus verwendet wurde, abgetragen worden.

Berus war ursprünglich Fil. v. Eschweiler im Landkapitel St. Avold der Diöcese Metz. Der Ritter Marsilius von Lizdorf schenkte 1220 das Patronatsrecht von Eshwilre dem Kloster zu Wadegocinga[2]); Bischof Konrad v. Metz übertrug 1223 letzterem die Seelsorge daselbst[3]); u. Herzog Matthäus v. Lothringen sicherte demselben sowohl das Patronatsrecht wie den Zehnten zu Eßwilre. Papst Honorius III. bestätigte 1250 die Inkorporation der Pfarrei[4]) nebst den Zugehörungen zu Berus (apud Bellum ramum)[5]). Die Pfarrkirche v. Eschweiler stand in hohem Ansehen durch das Grab der s. Oranna und ihrer Genossin Cyrilla. Nach der Legende stammte Oranna aus dem königlichen Hause in Schottland und war eine Schwester des h. Wendalin. Sie galt

---

[1]) Brow. 2, 209. [2]) Ukb. 3, 135. Grz 2. 410. [3]) Ukb. 3, 168. Grz 2, 436. [4]) Ann. Wadegot. p. 39. [5]) Ukb. 3, 776. Grz 3, 187.

als Landespatronin von Deutsch-Lothringen und wurde von vielen Pilgern, die ihr Grab besuchten, verehrt und angerufen[1]). Im Jahre 1480 am 3. Mai öffnete der Weihbischof von Metz den Sarkophag und konstatierte, daß die Gebeine der Seligen und ihrer Genossin in demselben enthalten seien[2]). Als der Pfarrort Eschweiler 1566 im Bauernkrieg zerstört worden war, geriet die vereinsamte Pfarrkirche mehr und mehr in Verfall; Berus wurde Mittelpunkt der Pfarrei und seit 1481 Sitz des Pfarrers, oder vielmehr des Propstes und seiner 4 Mitbrüder aus Wadgassen[3]). Am 17. Sept. 1719 geschah die Translation der Reliquien in die Kreuzkapelle zu Berus. Das Grabmal befindet sich in der 1748 neu erbauten und 1822 restaurierten Pfarrkirche v. Berus auf der Epistelseite. Die ehemalige Wallfahrtskirche, jetzt nur St. Oranna genannt, wird nur noch zu Exequien bei Beerdigungen auf dem um dieselbe liegenden Kirchhof benutzt. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. gehörten außer der jetzigen Fil. Altforweiler noch die Pfarreien Bisten, Neuforweiler u. Felsberg und die Filiale St. Oranna, sowie die Kapelle Linsel (Fil. von Bisten) als Annexen zu Berus. Nach dem Pouillé du Dioc. de Metz von N. Tabouillot bezog der Pfarrer (Propst) die Hälfte des ganzen Zehnten; die andere Hälfte fiel dem König v. Frankreich, dem Abt von Wadgassen und den Benediktinern von Bouzonville zu.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche den h. Martinus zum Patron und besitzt 3 Alt. u. 2 Glocken. Die kostbaren Schätze derselben sind in der Revolutionszeit alle geraubt worden, weshalb jetzt nur 1 silb. Kelch vorhanden ist und alle übrigen Geräte von Kupfer und Zinn sind. Die Fabrik hat 3 Mn 44 R. Land und 2 Mn 58 R. Wiesen, und der Pfarrer benutzt $3^1/_2$ Mn Feld von der Gemeinde. Der Zusatz der letztern zum Pfarrgehalt beträgt 390 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. In der Pfarrei haben die Bergleute sich zu einer St. Barbara-Bruderschaft vereinigt. Die Kapelle zu Altforweiler ist 1836 zu Ehren des h. Apostels Matthias erbaut worden. Die ehemalige Pfarrkirche St. Oranna, in welcher sich keine Glocke mehr befindet, stammt aus dem 15. oder 16. Jahrh.

Series der Pfarrer.

1480 Tillmann; 1563—83 Velten Eisenbart; 1598 Joh. v. Trier; 1627 Geisbert Bauer; 69—70 Frz Ant. Budigenius; 80—1722 Gottf. Saurborn; 23 Jak. Haaß; J. Coen; 37 . 39 Jak. Pacquin; 62 . 66 Jos. Bruch; 85 Heinr. Jos. Wahl; 88 Joh. Bapt. Huber; 92 N. Leistenschneider; 94—97 Heinr. Wagner; 1802 P. Clavé; 4—5 Nik. Müller; 5—14 Frz Hub. Haas; 14—20 Pet. Lorrain; 20—35 Joh. Nik.

---

[1]) Vgl. Act. SS. Sept. 5, 115. [2]) Arch. par. Ann. Wadegot. p. 80. [3]) Ann. Wadegot. p. 82.

Löw; 35—43 Nik. Glesener; 44—63 Friedr. Merziger; 63—65 Pet. Berrens; 65—68 Andr. Reitz; 68 bis jetzt Jak. Feis.

14. Pfarrei Bisten.

Die Abtei Wadegozingen besaß schon vor 1797 Güter in Bestente[1]. Von einer Kap. in Bisten ist bereits 1221 Rede[2]). Der Ort gehörte zur lothringischen Herrschaft Berus und war Fil. der Pfarrei Eschweiler-Berus, von wo aus einer der Vikare den Gottesdienst besorgte. Von größerer Bedeutung wurde die Kap., als die ganze Gemeinde Überherrn 1617 genötigt wurde, ihre religiösen Bedürfnisse ebenfalls hier zu befriedigen. Dieser Ort lag in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken und war bis dahin selbständige katholische Pfarrei gewesen. Als die Machthaber der schwergeprüften Grafschaft auch die Bewohner von Überherrn zur Annahme der Reformation nötigen wollten, widersetzte sich die ganze Gemeinde und schloß sich den Glaubensgenossen in Bisten an, wo sie von Berus aus pastoriert wurden. Graf Ludwig versuchte, eine lutherische Pfarrei in Überherrn zu bilden uud ließ daselbst 1617 für den Prediger ein Pfarrhaus bauen, aber ohne den erwarteten Erfolg. In dem Friedensvertrag von Ryswick heißt es No. 56: „Überherrn, Grafschaft Saarbrücken, Diöcese Metz. Die zerstörte Kirche ist im Besitz der Augsburger Konfessionsgenossen. Die Katholiken gehen nach Berus in die Kirche.“ Durch den Vertrag von Bockenheim kam Überherrn 1766 an Frankreich[3]) und blieb fortan unbehelligt unter dem Schutze u. der Seelsorge der Prämonstratenser von Berus. Als Bisten 1802 zur Sukkursalpfarrei erhoben wurde, blieb Überherrn als Fil. mit derselben verbunden. Ebenso der nahe gelegene Linseler Hof, welcher der Abtei Fraulautern gehörte. Dort befand sich eine dem h. Laurentius geweihte Kreuzkapelle, welche am Feste dieses Heiligen, dem s. g. „Linseler Tag“, v. zahlreichen Gläubigen besucht wurde. Noch heute wird der „Linseler Tag“ in Ehren gehalten, obgleich kein Gottesdienst daselbst stattfindet.

Die jetzige Pfarrkirche ist 1788 erbaut und hat den h. Petrus zum Hauptpatron, den h. Antonius zum Nebenpatron. Sie besitzt 3 Alt., 1 Kelch v. Silber und 1 mit silb. Kuppe, 3 aus Wadgassen herstammende Gemälde und 2 Glocken, von welchen die ältere aus dem Jahre 1729 eine schöne Aufschrift trägt. Die Fabrik hat 5 Äcker und 1 Wiese; der Pfarrer benutzt 2 Äcker und 2 Wiesen von der Gemeinde. Der Pfarrzusatz beträgt 340 Mk. Das Pfarrhaus ist sehr mangelhaft. Eine

---

[1]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220. [2]) Ukb. 3, 144. Grz 2, 417. [3]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 78.

Mission wurde 1868 gehalten. Die Seelenzahl ist 1150, wovon 813 in Überherrn.

Die Kap. zum h. Antonius zu Überherrn stammt aus der Mitte des vorigen Jahrh. Die zu Linsel ist noch die alte.

Series der Pfarrer.

1802 D. Baur; 3—20 Wilh. Klein; 20 . 23 Pet. Hector; 23—26 N. Busch; 26—30 Wilh. Klein; 30—39 Joh. Phil. Thirion; 39—55 Pet. Eloy; 56—62 Ludw. Blaise; 64 bis jetzt Heinr. Ludw. Schoop.

15. Pfarrei Großhemmersdorf.

Für das hohe Alter der Pfarrei Großhemmersdorf spricht das Dokument des Erzb. Albero (1132—52), worin er die schon im 10. Jahrh. bestehende Sitte vieler Pfarrgemeinden, unter denen auch Hemmerstorf genannt ist, alljährlich nach Mettlach zu wallfahrten, von neuem zu beleben sucht. An diese Urkunde reiht sich das Prot. der Vis. v. 1569, aus welchem wir aber außer dem Namen des Pfarrers nur das eine ersehen, daß die Pfarrei Hymmersdorff zum Landkapitel Perl gehörte, die allerseligste Jungfrau zur Patronin u. den Herrn Jod. Bechtel zum Kollator hatte. Der Vis.-Bericht von 1718 belehrt uns weiter, daß Großheimersdorff im lothringer Gebiet lag, u. daß der Patron der Pfarrkirche damals wie heute der h. Nikolaus gewesen ist. Nach den Vis.-Akten von 1743 wurde der h. Sebastian als zweiter Patron verehrt. Komm. waren dazumal 204, eine Zahl, welche später nie bedeutend überschritten wurde. Die Kirche besaß 3 Alt., 2 Glocken und 1 silb. Monstranz nebst Ciborium, aber nur 1 Kelch mit silb. Kuppe. Kollator war ein Graf Duhan. Dieser bezog auch mit der Karthause von Rettel und einem Herrn von Oberhausen den halben Zehnten, während die andere Hälfte nebst der Nutznießung des Wittums dem Pfarrer zustand. Letzteres umfaßte 28 Mn Land, 1 Wiese zu $1^1/_2$ Fud. Heu und 1 Mn Weinberg. Die Schule wurde hier im Winter gehalten und fleißig besucht. Durch den Bischof Loth. Friedr. von Nalbach (1739—43) wurden drei Altäre in der Pfarrkirche konsekriert. Wahrscheinlich hat diese damals eine Erweiterung erfahren. Nochmals wurde dieselbe 1770 bedeutend vergrößert. Wie aus der gotischen Sakristei zu erschließen ist, war die ältere Kirche in gleichem Stil erbaut.

Gegenwärtig wird als zweiter Patron der h. Donatus verehrt. Das Inventar der Kirche weist 3 Alt., 2 Glocken, ein silb. Ciborium und 2 halbsilb. Kelche auf. Die Kirchenfabrik besitzt $2^1/_2$ Mn Land, die Pfarrstelle $^1/_4$ Mn Weinberg, $1^1/_2$ Mn Land und $^3/_4$ Mn Wiesen. Das

Pfarrhaus ist mangelhaft. Der Pfarrzusatz der Gemeinde macht 300 Mk aus. Die Seelenzahl ist 460.

Series der Pfarrer.

1569 D. Laurentius; 1671—1721 Joh. Georg Kirchen; 21—48 Joh. Wilh. Benner; 48—85 Mich. Drouin, Dech.; 85—94 Jak. Genser; 1801—3 Nik. Eglof; 3—6 Rodenborn; 6—8 Stref; 1808—28 Joh Weber; 29—50 Nik. Votier; 56—84 Pet. Majerus, Def.

16. Pfarrei Guerlfangen.

Die ganz undeutsche Schreibweise Guerlfangen ist erst in der Mitte des vorigen Jahrh. unter der französischen Verwaltung aufgekommen. In der Urkunde von 1030, in welcher die Markgräfin Juta von Lothringen der Abtei St. Matthias den Zehnten dieses ihres Dorfs schenkte, hieß dasselbe Gerlevingen[1]). Ebenso nannte sich um 1158 ein Ritter von da Walter von Gerlevinga[2]). Um dieselbe Zeit führte Erzb. Albero die Pfarrgemeinde Herlefinga unter denjenigen auf, welche schon im 10. Jahrh. die fromme Sitte hatten, alljährlich nach der Abteikirche von Mettlach zu pilgern. Nach dem Chartular des Domkapitels[3]) schenkte Johann von Gerolfangen, Scholastikus beim Dom, seinem Kapitel Güter daselbst. Eine Präsentationsurkunde von 1349 nennt die Pfarrei wieder Gerlefinga, eine solche von 1522[4]) Gerlefyngen, dagegen eine von 1506 Girdelfangen oder Gerolfangen[5]).

Das Vis.-Prot. v. 1569 schreibt die Pfarrei Gerylfangen dem Landkapitel Perl zu. Ausführliche Nachrichten über die pfarrlichen Verhältnisse verdanken wir dem Vis.-Bericht v. 1743. Nach diesem lag Gerolfangen auf lothringischem Gebiet. Kollator der Pfarrei war stets der Domdechant v. Trier. Die jetzt zu Fremmersdorf gehörende Fil Eimersdorf soll früher hierher gehört haben. Die Pfarrkirche zum h. Kreuze (Fest Kreuzerhöhung) hatte den h. Sebastian zum Patron und war 1733 gründlich restauriert und von neuem konsekriert worden. Sie besaß 2 Glocken u. 1 Kelch u. bezog vom Zehnten $2^1/_2$ Scheff. Weizen und 5 Sch. Gerste. Das Pfarrhaus war gut und das Schulwesen in bester Ordnung. Bei der Vis. v. 1760 erscheint Herr von Gallhau aus Fremmersdorf als Dominus temporalis. Bei der von 1772 kommt zum erstenmal die französische Schreibweise Guerlefang vor.

Zur Zeit der Reorganisation der Diözese verlor Guerlfangen 1802 seine Pfarrechte u. kam als Fil. zu Fremmersdorf. Am 26. Nov. 1856

---

[1]) Honth. 1, 363. Ufb. 1, 355. Grz 1, 353. [2]) Ufb. 1, 652. Grz 2, 42. [3]) Fol. 201. 203. [4]) Doc Cp. Metrop. 14, 731. [5]) Ibid. 16, 169.

wurde der Ort aber wieder zur Pfarrei erhoben, u. der Pfarrer erhielt in den letzten Jahren die Verwaltung der früher zum Bistum Metz gehörigen Fil. Oberesch mit 315 Seelen. Der Pfarrort selbst zählt 500 Parochianen. Die Pfarrgemeinde erbaute 1864 eine neue Kirche zu Ehren des h. Kreuzes u. des h. Joseph. Dieselbe hat 1 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium v. Silber u. 2 Kelche. Sowohl die Fabrik, wie die Pfarrstelle besitzt 3 Mn Land. Das Pfarrhaus ist nicht sehr gut.

Series der Pfarrer.

1345 Joh. v. Sirk; —1349 Nikolaus; 49 Mag. Joh. Anselmus; 50 Dythmar v. Harderwych; 1439 Nik. Wiricus; —1522 Nik. Sartori; 22 Wilh. von Lynen; —1560 Johannes; 1560 . 69 Maximin Mertzich; 1684 . 1709 Joh. Welschbillig; 1743 Heinr. Schrantz; 60 Joh. Abr. Zorn; 70—76 Joh. Phil. D'autricourt; 77 . 89 Matth. Carove; 92 . 94 Matth. Breidbach; 1866—71 Karl Marmann; 71—86 Pet. Wiesen; 86 bis jetzt J. Bapt. Gondorf, Hilfsgeistl.

17. Pfarrei Ihn.

Dieser Pfarrort ist erst in jüngster Zeit um seinen nachweislich seit 1000 Jahren konstant geführten Namen gebracht worden. Derselbe hieß stets Inne, lat. Inna, und das Volk kennt noch heute kein Ihn, sondern nur ein Inn. Als derselbe 1680 zu Frankreich kam, übersetzte man das Wort Inna, welches nach dem dortigen Provinzialismus soviel als Zwiebel ist, Oignon oder Ognon. So heißt es in einem Schriftstück von 1709: Le village d'Ognon desolé et desert[1]). Nachdem endlich 1816 die alte deutsche Pfarrei zur Diöcese Trier zurückgekommen war, geschah es durch einen Irrtum der neuen Verwaltungsbehörde, daß sie fälschlich Ihn genannt wurde. Es scheint aber noch nicht zu spät zu sein, um zu der richtigen Benennung zurückzukehren. Zuerst kommt Inne als Pfarrei in dem oft erwähnten Verzeichnisse derjenigen Pfarrgemeinden vor, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach gepilgert sind. Ein der Abtei St. Marien am Moselufer geschenktes Erbgut zu Ramelvengen (Rammelfangen, Fil. Ihn) erscheint 1159[2]). Inne zusammen mit der Fil. Ramelfinga wird 1179 von Papst Alexander III. als Besitztum des Klosters zu Busendorf in Schutz genommen[3]). Kollatoren der Pfarrei waren 1526 die Herrn von Crichingen, Löwenstein u. das Haus von Freisdorf, später letzteres allein und 1743 die Herrn von Eltz, Warsberg, Ahr, Hagen u. s. w. Dieselben bezogen auch $^2/_3$ des Zehnten und der Pfarrer $^1/_3$ desselben.

Der Vis.-Bericht von 1569 zählte die selbständige Pfarrei Inn, welche die allerseligste Jungfrau zur Patronin hatte, damals noch zum

[1]) Treviris 1840, p. 102. [2]) Ukb. 1, 668. Grz 2, 44. [3]) Arch. Episc.

Dekanat Perl. Nach einem im Pfarrarchiv vorfindlichen Aktenstück heißt sie aber schon 1626 „annexirte Pfarrei". Sie war als Annexe zur Pfarrei Niedaltdorf geschlagen; die Gemeinde hatte sich aber zur Besorgung des Gottesdienstes einen Kaplan „gedungen", welcher zugleich das Amt eines Schullehrers versehen sollte. Im Jahre 1635 wurde das Dorf durch die Schweden beinahe vollständig verheert. Es blieben nur noch 7 Häuser übrig. Allmählich erholte sich aber die Gemeinde und erlangte sogar ihre pfarrliche Selbständigkeit wieder. Das Abhängigkeitsverhältnis von Niedaltdorf scheint nur bis gegen Ende des 17. Jahrh. gedauert zu haben, denn 1698 begegnen wir wieder einem Pfarrer von Inne, Paul Fabry. Nun begann aber die Kirche, deren Turm erst 1616 erneuert worden war, baufällig zu werden. Im Jahre 1725 traf sie sogar das Interdikt, weil es von allen Seiten in dieselbe regnete. Nur der Chor hatte noch solides Mauerwerk. Nachdem man also dem Chor ein gutes Gewölbe gegeben hatte, schloß man demselben ein neues Schiff an. Der Weihbischof Lothar Friedr. von Nalbach vollzog am 13. Sept. 1732 die Konsekration [1]). Eine Verlängerung des Schiffs hat 1836 stattgefunden. Bei der Visit. v. 1743 fanden sich wieder 264 Komm. vor. Die Kirche des h. Hubertus besaß 3 Alt., 1 Glocke und Ciborium, Monstranz u. 1 Kelch von Silber. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten u. hatte die Nutznießung eines Wittums von 39 Mn Land und von Wiesen zu $2^1/_2$ Fud. Heu. Das Pfarrhaus war klein, und in dem ungeeigneten Schulgebäude wurde nur während einiger Monate im Jahre Unterricht erteilt. Das Protokoll erwähnt auch eine Kapelle des Herrn von Köler in dem Schlosse zu Ramelfangen. Als Besitzer der Herrschaft dieses Namens kommt schon 1346 ein Konrad von Ramelfangen vor. Später war hier die Familie de Rosch u. von 1650—1718 die Familie Dusard de Vigneulle seßhaft. Die Herrn von Köler acquirierten 1730 die herrschaftlichen Güter, u. ihre Nachkommen besitzen dieselben noch heute, wohnen aber auswärts. Der Visitator von 1760 fand sowohl die Kirche wie das Schulhaus von Inna in gutem baulichen Zustande. Im Jahre 1750 ließ Herzog Stanislaus v. Lothringen eine Volksmission zu Inna halten. Das alte Missionskreuz mit der Inschrift Stat crux, dum volvitur orbis, wurde bei der Mission v. 1849 erneuert. Gegenwärtig hat die Pfarrkirche 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber, 1 silb. und 1 kupf. Monstranz und 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Wittum ist keines mehr vorhanden, die Fabrik besitzt aber 9 Mn an Weinbergen, Land und Wiesen. Das

[1]) Holz. Proep. p. 113.

Pfarrhaus ist nicht gut. Die Seelenzahl beträgt 616. Eine h. Mission wurde in den Jahren 1849 und 1853 gehalten.

Series der Pfarrer.

Bis 1526 Pet. Köler; 26 Matth. von Ruplingen; 69 D. Nikolaus; 1698—1730 Paul Fabry; 31—65 Joh. Richard; 65 . 67 Joh. Kaufmann; 69—1812 Joh. Mich. Sock; 12—13 Nik. Henlly; 14—19 Pet. Pletschette; 20—26 Vinc. Lauff; 26—50 Jak. Wagner; 50 bis jetzt Karl Aug. Frank.

18. Pfarrei Ittersdorf.

Über den Pfarrort haben wir keinerlei Nachrichten aus älterer Zeit. Nur die Filiale Düren kommt 1069 und 1161 in den Güterverzeichnissen der Abtei Echternach[1]) unter der Bezeichnung Durna vor. Der trier. Weihbischof v. Nalbach konsekrierte am 28. Aug. 1732 in Ittersdorf die Kirche zu Ehren des h. Kreuzes[2]). Das Pouillé du Dioc. de Metz von c. 1770 sagt von der Pfarrei Üttersdorf, sie liege auf lothringischem Gebiet und habe 180 Komm., Patron der Pfarrkirche sei der h. Martinus, und das Kollationsrecht stehe der Frau v. Bely und der von Requin und dem Herrn v. Rollet, den weltlichen Besitzern des Dorfs zu, und diese hätten auch $^3/_5$ des Zehnten, während der Pfarrer $^2/_5$ desselben beziehe.

Im Jahre 1816 wurde die Pfarrei der Diöcese Trier zugeteilt und die Kirche 1827 erweitert. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium und Ostensorium v. Silber und 1 brauchbaren Kelch und bedarf einer durchgreifenden Reparatur. Das Pfarrhaus ist bereits restauriert. Die Seelenzahl beträgt 807. Die Fabrik besitzt 2 und die Pfarrstelle 8 Mn Land. Der Gemeindezusatz zur Pfarr-Kompetenz beträgt 500 Frcs. Eine h. Mission wurde 1859 mit gutem Erfolge gehalten. Auch die Fil. Düren hat in jüngster Zeit eine Kapelle gebaut.

Series der Pfarrer.

1719—48 Ant. Kremer; 48 . 80 Pet. von Bely; 1816—30 Phil. Christian Grandeler; 30—72 Pet. David; 84 bis jetzt Albert Föckler, Hilfsgeistlicher.

19. Pfarrei Körperich-Hemmersdorf.

Da Großhemmersdorf und Körperich-Hemmersdorf nur 2 Äste desselben Stammes bilden, so hat alles, was bei der erstgenannten Pfarrei gesagt ist, auch bei dieser bis zur Trennung beider seine Geltung. Die Trennung scheint erst zu Anfang des 18. Jahrh. stattgefunden zu haben, denn 1718 kommt der 1. Vis.-Bericht von der einen u. andern Pfarrei vor. Nach dem Friedensinstrument von Ryswick hatte der Ort Kerprig

---

[1]) Ukb. 1, 427. 683. Vgl. Grz 1, 401. 2, 54. [2]) Holz. Proep. p. 113.

schon 1697 seine eigene Kirche, und die Einwohner waren alle katholisch. Das Vis.-Prot. des Landkap. Perl v. 1743 belehrt uns, daß die Pfarrkirche von Kerprich-Heimersdorff dem h. Martinus und der h. Apollonia geweiht war und 3 konsekrierte Altäre, 1 Ciborium mit silb. Kuppe und 1 v. der Abtei Mettlach geschenkten silb. Kelch besaß. Mettlach hatte nämlich das Kollationsrecht und bezog mit der Karthause zu Rettel gemeinsam $^2/_3$ des Zehnten, wogegen beide auch das Schiff der Kirche bauen mußten. Das Einkommen des Pfarrers bestand in $^1/_3$ des Zehnten u. in der Nutznießung des Wittums, welches 32 Mn Land, 2 Wiesen und $^1/_4$ Mn Weinberg enthielt. Die Zahl der Komm. wurde auf 200 berechnet. Das Pfarrhaus befand sich nicht in gutem baulichen Zustande. Noch schlimmer stand es um die Kirche. Auch die Vis. von 1760 konstatierte, daß die Kirche ganz baufällig sei. Nach einer Steininschrift wurde sie im Jahre 1770 neu aufgeführt, der Turm rührt aber noch von der alten Kirche her. Das Schulgebäude war damals so beschränkt, daß die Lehrer-Familie ihr Bett im Schulzimmer stehen hatte.

Gegenwärtig besitzt die 1850 restaurierte Pfarrkirche, welche noch 1847 nur 1 Alt., 1 Kelch v. Kupfer und einen solchen v. Zinn hatte, 3 Altäre, 2 Glocken und 2 Kelche mit silb. Kuppen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Kirchenfabrik hat keine Dotationsgüter; die Pfarrstelle besitzt aber 2 Mn Land und ebensoviel an Wiesen.

Series der Pfarrer.

1709—24 Valent. Engeldorf; 25—35 Nik. Forse; 1739 . 45 Peter von Bely; 45—63 Joh. Mich. Stocke; 65 Joh. Matth. Vischer; 65—94 Matth. May; 1802—5 Kremer; 5—8 Kestembach; 11—14 Kellen; 14—34 Joh. Nothumb; 35—43 Joh. Löw; 49—56 Joh. Zimmer; 57—68 Pet. Kandel; 68—73 Pet. Wehr; 85 bis jetzt Phil. Siebenborn.

20. Pfarrei Leidingen.

Von der Pfarrei Leidingen erfahren wir erst aus den mit 1666 beginnenden Tauf- und Sterberegistern, daß der Pfarrbezirk damals zum Landkapitel St. Avold in der Diöcese Metz gehörte und außer den Dörfern Heiningen, Schrecklingen und Sermlingen (jetzt nur Sermlinger Hof), noch Wolflingen und Niedwellingen, metzer Diöcese, umschlossen hat. Nach dem Prot. der Vis. v. 1735 hatte die Pfarrei damals 490 Komm., u. die Kirche war nur 14 Fuß breit und 27 Fuß lang. Die Pfarrkirche in ihrer jetzigen Gestalt wurde 1742 erbaut, während der Turm nach einer Steininschrift noch aus dem Jahre 1550 stammt. Patron der Kirche war wie heute der h. Remigius. Das Zehntrecht besaßen 1742 die Freiherrn v. Elz, v. Warsberg, v. Haën u. der Bürger Franz Hemmel

v. Saarlouis nebst dem Ortspfarrer. Nach dem Pouillé de Metz von c. 1770 kam die Hälfte des Zehnten damals nur denen v. Elz und Warsberg, die andere Hälfte dem Pfarrer zu. Das Kollationsrecht besaßen die weltlichen Herrn von Leidingen, und diese haben dasselbe seit 1628 ausgeübt. Die Zahl der Komm. war auf 1000 gestiegen. Die Fil. Schrecklingen besaß schon 1732 eine Kapelle, welche dem h. Vincenz, Diakon und Martyrer, geweiht ist. Die Erlaubnis, in derselben das h. Meßopfer zu feiern, wurde am 8. August 1737 gegeben.

In der Revolutionszeit ging der größte Teil des Kirchenvermögens und das ganze Pfarrwittum verloren; selbst das geräumige Pfarrhaus mit einem Garten von 5 Mn befindet sich seitdem in Privatbesitz. Bis 1826 wohnten die Pfarrer in armseligen Behausungen, und erst damals wurde das jetzige Pfarrhaus gebaut. Infolge der Befreiungskriege kamen Leidingen und Schrecklingen unter preußische Landeshoheit und zur Diöcese Trier; durch die Grenzregulierung von 1829 fiel aber Schrecklingen wieder an Frankreich und gleich Heiningen zur Diöcese Metz, während beide faktisch noch mit der alten Mutterkirche Leidingen verbunden sind u. von dort pastoriert werden. Gegenwärtig wird der h. Nikolaus als zweiter Patron der Pfarrkirche verehrt. Diese besitzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche, von denen 1 ganz von Silber ist. In den letzten 10 Jahren ist besonders viel zur würdigen Ausstattung und Ausschmückung der Kirche geschehen. Seit 1859 sind folgende kirchliche Vereine eingeführt worden: Die Herz-Mariä-Bruderschaft, das Gebets-Apostolat, der Verein der h. Kindheit u. der Borromäus-Verein. Die Fabrik hat 6 und die Pfarrstelle 4 Mn Land. Das Pfarrhaus leidet an vielen Mängeln. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz beträgt 300 Mk.

Series der Pfarrer.

1628 † Gerard Lirdanus; 36 Luk. Dolcher; Nik. Trithemius; 44 Matth. Brull; 44 Adam Engelb. Richter; 1666—97 Ägidius Cavelius; 97—1749 Jakob Jacqemin; 57 Nik. Albrecht; 58—69 Karl Phil. Bosch; 69—89 Joh. Bapt. Girardin; 89—1804 N. Piblinger; 4—5 Bassompierre; 5—10 Paul Baur; 14—21 Nik. Kellen; 21 N. Schmitz; 21—31 Nik. Fautsch; 32—39 Joh. Scharff; 39—57 Joh. Olinger; 59—72 Ferd. Riegel; 72 bis jetzt Jak. Heintzen.

21. Pfarrei Niedaltdorf.

Das hohe Alter des Pfarrdorfs wird durch einen 1835 entdeckten römischen Mosaikboden bezeugt. Aus dem 10. Jahrh. haben wir nur die Nachricht, daß die Pfarrgemeinde Altorf eine jährliche Wallfahrt nach der Abteikirche von Mettlach zu machen pflegte. Der Vis.-Bericht v. 1598 belehrt uns, daß die Pfarrei Alttorf zum Landkapitel Perl in der

Diöcese Trier gehörte. Von dieser Zeit an war die Pfarrei Inne gegen 100 Jahre lang Annexe von Niedaltdorff. Bei der Vis. v. 1743 zählte die Pfarrei 250 Komm. Die dem h. Rufus geweihte Kirche befand sich in schlechtem baulichen Stande und hatte nur eine dürftige Ausstattung. Das Kollationsrecht besaß die Benediktiner-Abtei in Busendorf. Das Einkommen dies Pfarrers bestand in dem kleinen Zehnten, in 25 Quart Weizen, zehn Quart Hafer und in der Nutznießung eines Wittums von 30 Äckern und 10 Wiesen. Ein Schulhaus war nicht vorhanden, der Unterricht wurde aber sowohl in der Kirche wie in der Schule erteilt. Bald darnach fand der Neubau der Pfarrkirche statt. Eine Steininschrift besagt, daß dies 1756 geschehen sei. Der 1729 gestorbene Freiherr de Haën, Herr von Niedaltdorf, lag mit seiner Gemahlin in derselben begraben. Die Revolution v. 1789 verschlang das ansehnliche Pfarrwittum von 54 Mn Land nebst Wiesen für 12 Wagen Heu. Die Kirche wurde vollständig ausgeraubt und der Gottesdienst 2 Jahre lang unterbrochen. Nach Abschluß des Konkordats kam die Pfarrei zum Bistum Metz und wurde erst nach dem 2. pariser Frieden der Diöcese Trier zurückgegeben.

Die neue Kirche aus dem Jahre 1871—72 hat ebenfalls den h. Rufus u. den h. Abt Antonius zu Patronen und besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche u. 2 Monstranzen, 1 aus Silber. Die Kirchenfabrik hat gegen 2 Mn Land u. Wiesen; Wittum ist nicht vorhanden. Die Gemeinde gewährt einen Zusatz von 607 Mk 50 Pf. zum Pfarrgehalt. Das Pfarrhaus hat seine Mängel. Eine Mission wurde 1865 gehalten und hat sehr segensreich gewirkt. Die Errichtung eines Kreuzwegs geschah 1862.

Series der Pfarrer.

1598 Jakobus; 1626 Jak. Hauel; 47 Theod. Homte; —88 Kohlenbrand; 88—99 Joh. Zender; 1743 Joh. Cläsgen; 52—64 Hub. Tock; 65—74 Frz Fiscal; 74—1822 Christoph Hoffmann; 22—47 Bernh. Oßweiler; 48—54 Joh. Hemmer; 55 Joh. Pet. Ruf; 56—66 Jos. Stroth; 66—68 Pet. Wehr; 70—78 Matth. Wester, Def.; 84 bis jetzt A. Jak. Rausch, Hilfsgeistlicher.

XXII.

Dekanat Schweich.

Das Dekanat Schweich ist erst 1869 v. dem Dekanat Ehrang abgezweigt worden. Die 15 Pfarreien dieses Bezirks gehörten ursprünglich alle zu dem ehemaligen Landkapitel Piesport. Erster Dechant war v. 1869—77 Pf. Jak. Becker zu Schweich. Ihm folgte 1886 Pf. Mart. Wilh. Münch zu Schweich.

Erste Definition.

1. Pfarrei Becond.

Der Ort Becond gehörte früher zu dem trier. Amt Pfalzel. Die Grund- u. Mittelgerichtsbarkeit stand als trier. Lehen zuletzt dem Grafen v. Kesselstatt zu. Noch jetzt besitzt die Familie v. Kesselstatt zu Becond ein Schloß mit Kap. (v. Jahre 1710) und bedeutende Güter. Erzb. Karl Kaspar überließ 1653 die Burg Becond tauschweise seinem Statthalter in Trier, Lothar Braun v. Schmidburg[1]). Bis in die neueste Zeit war Becond stets Fil. der Pfarrei Föhren. Als solche erscheint Beconda 1569 bei der Vis. der Pfarrei Furn. Die Fil.-Kapelle hatte den h. Nikolaus als Patron, besaß 1 Alt. u. 1 Kelch, u. der Pfarrer empfing für 4 hh. Messen 10 Sextare Wein. Von dem Zehnten erhielt die Abtissin von Niederprüm $^1/_3$, der Herr in Esch $^2/_3$. Bei einer späteren Vis. der Pfarrei Fuhrna bestanden in der Fil. Becunda 8 jährliche Messen, für deren Persolvierung dem Pfarrer 2 fl. zukamen. Das Fil.-Verhältnis dauerte bis 1818. In diesem Jahre bewirkte es der Graf v. Kesselstatt, daß Becond via facti bischöfl. Pfarrei geworden ist. Nachdem derselbe 1818 ein Pfarr- u. Schulhaus gebaut und sich dafür nur eine Quartalmesse vorbehalten hatte, brachte er 1827 u. 28 auch den Bau einer neuen Pfarrkirche zustande. Diese ist dem h. Papst Clemens u. dem h. Rochus geweiht, hat 3 Alt., 2 Glocken u. 3 Kelche, v. welchen 1 ganz aus Silber ist. Der Altar stammt aus der Kirche v. Schweich, 2 Gemälde aus der Karthause bei Conz, ein anderes vom Grafen Edmund. Die Fabrik besitzt 15 Mn Wildland u. 96 R. Wiesen. Einige

---

[1]) Eifl. 3, 2 p. 500.

kesselstattische Felder tragen dem Pfarrer 310 Mk. Zinsen, und die Gemeinde zahlt ihm 330 Mk nebst 6 Mrn Korn, 4 Mrn Hafer, 2 Mrn Weizen, 1 Mr Erbsen und 4 Kl. Holz. Eine Mission wurde 1864 gehalten. Die Zahl der Parochianen beträgt 447. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut.

Series der Pfarrer.

1818—25 Jak. Otto; 26—76 Wilh. Varain. Der erstere fungierte aber schon 1813 und vor ihm 1780 der Cellerarius des Grafen, Jos. Knodt.

2. Pfarrei Fell.

Nach dem unechten Diplom des Königs Dagobert vom 4. Apr. 633 gehörte Vallis zu dem königl. Hof Decima (Detzem), welchen Dagobert der Abtei St. Maximin zum Geschenk machte[1]). Den ohne Zweifel uralten Besitz dieser Güter bestätigte Kaiser Otto I. 962 und König Konrad 1026[2]). Papst Innocenz II. bestätigte in seinem Schutzbrief v. 6. Mai 1140 Vallis unter den Orten mit Kirchen als Besitztum von St. Maximin[3]). Auch das Erzstift Trier bezog gemäß dem Verzeichnisse der Jahreseinkünfte der trier. Kirche von c. 1250 in Velle 1 Ohm Wein[4]). Der Abt, welcher sich 1591 „directus Dnus und Eigentumsherr von Fell" nennt[5]), besaß stets auch das Kollationsrecht über die Pfarrkirche, doch gab er dasselbe öfters an benachbarte Ministerialen zu Lehen. So an die Herrn v. Esch, an die Vögte v. Hunolstein[6]), an die Grafen v. Sayn-Wittgenstein zu Neumagen, an die Grafen v. Sötern u. s. w. Seit dem Abfall derer v. Sayn in der Reformationszeit übte der Abt stets das Präsentationsrecht als „originalis et directus patronus" aus. Außer der Pfarrkirche war noch eine der h. Margaretha geweihte Kap. in der Burg zu Fell. Dieselbe wurde 1333 mit Gütern zu einer täglichen Messe von neuem dotiert[7]). Den Altar der h. Margaretha in Castro Fell inkorporierte 1476 ein päpstlicher Legat der Abtei mit der Maßgabe, daß ein Geistlicher hier ständig zu residieren habe[8]). Die Burg selbst fiel 1522 in die Hände des Franz von Sickingen bei dessen Raubzug nach Trier, wurde aber am 2. Tage von den Bauersleuten wieder genommen u. die Besatzung gefangen nach Pfalzel gebracht[9]). Auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg schlug hier 1552 sein Hauptquartier auf[10]).

Bei der Vis. v. 1569 gehörte die Pfarrei Vell zum Landkapitel

---

[1]) Honth. 1, 78. Ukb. 1, 1. 571. Grz 1, 28. [2]) Honth. 1, 292. 361. Ukb. 1, 268. 351. Grz 1, 278. 350. [3]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Ukb. 2, 414 Vgl. Grz 2, 174. [5]) Doc. s. Max. 5, 1083. [6]) Grz 4, 76. [7]) Ibid. 1037. [8]) Ibid. 1139. [9]) v. Stramb. Mos. 441. [10]) Brow. 2, 380.

Piesport und hatte als Fil. die Kap. zu Lorschit (Pf. Lorscheid) und Pfasterauw (Fastrau). Nach dem Vis.-Prot. von 1609 hatte die Kirche den h. Martinus zum Patron u. besaß 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Komm. waren 250. Der Pfarrer bezog 1/3 des ganzen Zehnten im Betrag von 20 Mrn Frucht u. 3 Ohm Wein. Die Wiesen brachten 3 Fud. Heu ein. Die Ausstattung mit Paramenten war eine sehr dürftige. Dieselbe Klage wird 1656 wiederholt. Damals waren außer dem Pfarrer noch die Abtei St. Maximin und das Kollegiatstift, jeder zu 1/3, Decimatoren. Der Visitator von 1669 fand nur noch 200 Komm. vor, und 2 Kelche waren in der Kriegszeit abhanden gekommen. Eine Schule war noch nicht vorhanden; der Gemeinde wurde die Errichtung einer solchen unter Strafandrohung befohlen. Die Kap. der Fil. Fasterauw war der h. Agatha geweiht. Der Pfarrer hatte in derselben in jeder 2. Woche und in den Quatemberwochen Dienst zu halten und empfing dafür 1/3 des Zehnten und den Ertrag eines Weinbergs.

Nach Angabe einer Steininschrift vom Jahre 1431 ist der Chor der früheren Pfarrkirche durch die Eheleute Joh. von Sole und seine Frau Bela erbaut worden. Dieser Zeit entsprach auch die Form des Sakramentschreins im Chor. Gemäß einer Notiz in dem Vis.-Bericht von 1780 lag damals der Abtei Clausen, dem Grafen v. Sayn-Wittgenstein, der Familie Cratz und dem Simeonsstift die Pflicht des Kirchenbaues ob. Das Schulwesen war gut. Eine Marianische Sodalität hatte viele Mitglieder. Das Pfarreinkommen belief sich auf 24 Mr Korn, 15 Mr Hafer, 3 Mr Gerste, etwas Weizen, 1 Fud. Wein und 6 Wagen Heu. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1865—68 erbaut u. dem h. Martinus und der h. Barbara gewidmet. Sie hat 3 Alt., 3 Glocken u. anständiges Geräte. Die Kirchenfabrik besitzt 163 R. Land u. 5 Mn 6 R. Wiesen, die Pfarrstelle 18 Mn Land u. Wiesen. Die Gemeinde liefert Naturalien. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt 1279. Eine Mission wurde 1872 gehalten.

Series der Pfarrer.

1287 Friedrich v. Selheim; —1438 Sifrid; 1438 Joh. von Kreuz; 1468 Arnold; 1569 Joh. Ritter; —1589 Nik. Holzäus; 89 Joh. Reiler; 1609—12 Joh. Ant. Röder; 12 Jodok. Königh; 26—38 Matth. Reydt; 38—59 Magn. Leerenbruck; 1715 Matth. Matthoulte; 60—63 Joh. Wolfg. Bonert; 63—85 Bernh. Cölsch; 85—88 Jos. Rompel; 89—1804 Ign. Große; 6—17 Joh. Jos. Zilken; 17—29 Ant. Jos. Görgen; 29—45 Joh. B. Pallgen; 45—46 Ant. Rausch; 46—51 Matth. Frank; 52—76 Jos. Müller; 83 Nik. Thewes, Hilfsgeistlicher.

3. Pfarrei Föhren.

Der Pfarrort kommt 893 und 1136 in den Güterverzeichnissen der

Abtei Prüm als Burne und Furne vor[1]). Als Abt Gerard 1190 dem von ihm gestifteten Frauenkloster zu Niederprüm die Mutterkirche Merrike (Mehring) zur Dotation zuwies, war Furne höchst wahrscheinlich noch Fil. von dieser und kam mit ihr unter das Kloster zu stehen. Wenigstens besaß letzteres bei der Vis. des Landkapitels Piesport v. 1569 das Kollationsrecht zur Pfarrei Furn. Nach v. Stramberg hat Cuno von Kuntzich seine Veste Bornen 1341 dem Erzb. Balduin zu Lehen aufgetragen[2]), und 1445 Arnold v. Bassenheim die Belehnung über Haus und Burg zu Furne empfangen, dieselbe aber sogleich an Friedrich von Kesselstatt verkauft[3]), dessen Nachkommen dauernd damit belehnt blieben. Auch das Patronatsrecht über die Pfarrei wurde 1716 von der Abtissin Anna Gertr. v. Angly auf Freih. Kasimir Friedr. v. Kesselstatt übertragen[4]).

Nach dem Vis.-Prot. von 1569 gehörten zur Pfarrei Furn noch die jetzigen Pfarreien Heytzvardt (Hetzerath) u. Beconda, sowie die Fil. Nuwert (Naurath). Letztere hatte eine der h. Elisabeth geweihte Kapelle, in welcher das Allerheiligste aufbewahrt u. in den 4 Quatemberwochen eine h. Messe celebriert wurde, wofür der Pfarrer 4 Fud. Holz erhielt. Die Pfarrkirche war wie heute dem h. Ap. Bartholomäus geweiht und hatte 3 Alt. u. 2 Kelche. Die Burgfrau in Furen bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 6 Mrn Korn. Letzterer hatte noch 3 Fud. Heu von der Kirche, 3 Mr Hafer und $^1/_3$ des kleinen Zehnten. Das Pfarrhaus war baufällig. Auf dem Altar der h. Mutter Anna waren 4 Wochenmessen mit 2 Mn Feld und einem Weinberg zu 1 Fud. Wein gestiftet. Der Vis.-Bericht von 1669 weist 350 Komm. in Fuhrna auf. Der Herr v. Kesselstatt hatte mit 5 Mn Ländereien eine Samstags-Messe gestiftet. Der Visitator v. 1715 verurteilte eine gefallene Person, beim Hochamt eine halbpfündige Kerze in der einen und eine Rute in der anderen Hand zu tragen. Bei der Vis. von 1780 stellte sich heraus, daß die Pfarrkirche, welche die Gemeinde zu bauen u. zu unterhalten hatte, sich in desolatem Zustande befinde. Der Neubau derselben kam in den Jahren 1782—84 zustande. Sie hat den h. Donatus als zweiten Patron und besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 2 Ciborien und 1 silb. Kelch sowie 1 mit silb. Kuppe. Erwähnung verdienen noch die mit reichem Schnitzwerk versehene Kanzel u. mehrere Gemälde und Paramente, letztere großenteils Geschenke von der Familie Kesselstatt. Die Fabrik ist mit 1 Hekt. 30 Ar dotiert, wovon 11 Ar für den Unterhalt des Küsters.

---

[1]) Ukb. 1, 142. 159. 544. Grz 1, 223. [2]) Moselr. S. 501. [3]) Ibid. S. 502. [4]) Arch. Ep. Eifl. 3, 2. 1 p. 503.

Das Pfarrwittum besteht aus 27 Hekt. 86 Ar Land, Wiesen und Wald. Die Gemeinde giebt zur Pfarr-Kompetenz 456 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 1381. Bemerkenswert ist noch das in Föhren bestehende Waisenhaus. Die Kapelle in Naurath ist 1762 neu erbaut worden.

Series der Pfarrer.

1569 Nik. Holnich; 95 Wendalin Bornheim, Vikar, 1602—3 Pfarrer; 3—36 Bernh. Holzer; 36 Magn. Beurigs; 36—53 Matth. Helffen; 53—58 Joh. Driesch; 58—1704 Ägid. Carians; 4—40 Joh. Schütz; 40—65 Barth. Kölln; 65—1804 Joh. Hugo Boulanger; 4—21 Willibrord Erang; 21—30 Pet. Möhn; 32—71 Matth. Kranz; 72 bis jetzt Ant. Ulmen.

4. Pfarrei Kenn.

Der Pfarrort kam 633 gleichzeitig mit Fell unter der Bezeichnung Kannis an die Abtei St. Maximin. Ebenso steht Kenne 1140 zusammen mit Vallis unter den Orten mit Kirchen, welche Papst Innocenz II. als Besitztum der Abtei in Schutz nimmt. Bei der Vis. v. 1569 bildete Kenn eine Fil. v. Longwich im Landkap. Piesport. Im Jahre 1609 hatte der Ort 165 Komm. Die Kapelle war der h. Margaretha geweiht und hatte den h. Wendalin, wie heute, zum zweiten Patron. Sie besaß 2 Alt. und 2 Kelche. Dem Pfarrer lag es ob, am Altar des h. Wendalin eine Wochenmesse zu halten, welche 1532 von verschiedenen Eheleuten mit Weingärten, Äckern u. Wiesen gestiftet worden[1]), und bezog dafür 7 Radgulden. Auch waren 24 Anniversarien gestiftet. Dem Pfarrer wurde eingeschärft, regelmäßig katechetischen Unterricht zu erteilen.

Die Pfarrkirche stammt aus dem Jahre 1746. Sie erfuhr eine zweimalige Verlängerung: 1751 nach Osten und 1812 nach Westen. Damals wurde auch der Turm angebaut. Gegen Ende des vorigen Jahrh. fungierte hier ein eigener Frühmesser. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Kenn zur bischöflichen Pfarrei erhoben u. ist dieses noch heute. Die Kirche hat 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silb. ist, u. 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt 6 Hekt. 3 Ar Land und 1 Hekt. 60 Ar Wiesen. Das Wittum besteht aus 5 Mn Land und 3 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 10 Mr Korn, 10 Mr Weizen, 36 Z. Stroh und 240 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Im Jahre 1884 wurde eine dreitägige Mission mit großem Nutzen gehalten. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 807.

[1]) Max. Urk. 9, 324.

Series der Pfarrer.

1803—45 Theod. Koll; 45—60 Joh. Ad. Weyersbach; 60—70 Anton Cannive; 71 bis jetzt Vikt. Schue.

5. Pfarrei Longuich.

Der Pfarrort Luncwich, Longuicum und die Fil. Cressiacum (Kirsch) bildeten eine der bedeutenden Besitzungen der Abtei St. Maximin. Dieselbe rührt gleich der v. Fell aus einer Schenkung des Königs Dagobert vom Jahre 633 her. Die Kirche zu Luncwich wird zuerst 1140 erwähnt. Erzb. Theoderich von Trier inkorporierte 1238 die Pfarreinkünfte der Kirche zu Longuich dem Krankenhause der Abtei und verordnete, daß ein Vikar daselbst die Dienste thun solle[1]), und Papst Clemens IV. bestätigte 1267 diese Einverleibung[2]). In der Pfarrkirche war von alten Zeiten her ein Altar der allerseligsten Jungfrau geweiht. Im Jahre 1342 wurde derselbe aber schon Altar der h. Katharina und das daran haftende Beneficium nach dieser Heiligen benannt, und der geistliche Beneficiat, welcher die tägliche Messe an diesem Altar zu lesen hatte, mußte zugleich das Amt eines Küsters übernehmen und dem Pfarrer Aushilfe leisten[3]). Die Dotation des Altars war nicht bedeutend, weshalb Erzb. Jakob III. das Beneficium 1579 der Pfarrstelle inkorporierte[4]). Der Prälat von St. Maximin scheint aber mit dieser Union nicht einverstanden gewesen zu sein, denn auch nach dieser Zeit konferierte er den Altar noch öfter[5]). Auch ein Altar der h. Barbara war dotiert und wurde 1474 einem Beneficiaten übertragen[6]).

Bei der Vis. v. 1569 gehörte Longwich mit den Filialen Issel (Fil. Schweich) und Kenn zum Landkap. Piesport. Später wird auch Kirsch als Annexe aufgeführt. Nach dem Vis.-Prot. v. 1609 war die Pfarrkirche dem h. Laurentius geweiht. Sie besaß 4 Alt. u. 5 Kelche. Der Pfarrer hatte in Longuich nur einen kleinen Teil am Weinzehnten im Betrag von 1 Ohm, in Issel den halben Fruchtzehnten = 15 Mr Korn, vom Abt 3 Mr Korn, vom Katharinen-Altar $2^1/_2$ Mr Hafer und an Heu 6 Fud. Mit dem Pfarrhause waren 3 Gärten verbunden, und zu Kenn gehörte ihm 1 Wiese. Von 24 Anniversarien zahlte die Kirche 5 fl. 6 alb., von der Frühmesse am St. Barbara-Altar 6 Radgulden. Am Katharinen-Altar fand nur mehr eine zweiwöchentliche Messe statt. Der Abt hatte die Pflicht, Chor und Schiff der Kirche zu bauen, die Gemeinde den Turm. Der Visitator von 1656 fand eine Schule vor.

---

[1]) Honth Prodr. 1020. Utb. 3, 473. Grz 3, 13. [2]) Grz 3, 518. [3]) Doc. Max. 8, 311. [4]) Temp. Jac. f. 301. v. [5]) Doc. Max. 8, 456. 462. [6]) Ibid. 327. 329. 331. 460.

Im Jahre 1669 zählte man 500 Komm. Der Pfarrer konnte in guten Jahren von seinen Dotalgütern 3 Fud. Wein machen. Die Schule war 1787 in bester Verfassung. Kenn und Issel hatten jede einen Frühmesser. Im Pfarrort waren verschiedene adelige Familien ansässig. So die Herrn v. Geisspitzheim, die Junker v. Bentzerath, der Junker Gerh. Platt, dessen Grabmonument beim Eingang in die Kirche zu sehen ist. Einen besonderen Einfluß auf das kirchliche Leben haben sie aber nicht ausgeübt.

Die jetzige Kirche wurde von der Abtei 1771 erbaut. Von dem Turm ließ die Gemeinde den untern Teil stehen. Derselbe mag dem 14. oder 15. Jahrh. angehören. Auch den alten Taufstein ließ man unversehrt. Er ist aus dem Kapitäl einer römischen Säule angefertigt. Die Kap. in Kirsch stammt ebenfalls aus dem Ende des vorigen Jahrh. Gegenwärtig besitzt die Pfarrkirche 3 Alt. u. 3 Glocken, von welchen die größte aus dem Jahre 1511, die mittlere v. 1419 stammt. Das Inventar weist 4 Kelche, darunter 1 ganz v. Silber, 2 Ciborien u. 1 silb. Monstranz auf. Zweite Patronin der Kirche ist die h. Katharina. Eine Mission wurde 1864 gehalten. Das Pfarrhaus wird als gut bezeichnet. Die Zahl der Parochianen beträgt 980. Die Kirchenfabrik ist dotiert mit 38 Ar Weinberg, 1 Hekt. 20 Ar Land und 1 Hekt. 34 Ar Wiesen, die Pfarrstelle mit 17 Mn Weinberg, Äckern und Wiesen.

Series der Pfarrer.

1238 Conrad; 1468 Johann; 1473 Pet. Bruwer; 1532 Joh. Michels, Dech.; c. 50 Joh. Reckschenkel; 58 Barth. Behem; c. 60 Johann; 67 Severus; 68—79 Barth. Schweich; 89 Paul Hasbach; 95 Michael; 1609 Joh. Dezem; c. 30 Joh. Ortey; 33 Matthias; 39 Konrad; 52 . 70 Matth. Wagner; 76 Joh. Longuich; 1715 Friedr. Joh. Jaixen; 46—93 Paul Pickart; 93—1827 Frz Tobias Müller; 28—32 Pet. Jos. Schülzchen; 32—60 Joh. Matth. Ackermann; 60—72 Bernh. Mohr; 72 bis jetzt Matth. Jos. Schmahl.

6. Pfarrei Mehring.

Der Pfarrbezirk von Mehring war ursprünglich sehr umfangreich, denn er schloß nicht nur die Fil. Lörsch und Longen, sondern bis 1570 auch die jetzige Pfarrei Schweich ein; ja wahrscheinlich hat auch die Pfarrei Föhren mit Hetzerath und Becond ursprünglich dazu gehört. Dagegen war die Vikarie Pölich bis 1803 stets von der Pfarrei Detzem abhängig. Mehring selbst soll mit seiner dem h. Medardus geweihten Kirche anfänglich eine Fil. von der weit entfernten Pfarrei Rommersheim gewesen sein. Sehr wahrscheinlich klingt diese Sage nicht, weil Merrike schon 1190 Mutterkirche genannt wird, Rommersheim aber erst 1063 als eigentliche Pfarrei konstituiert wurde. Thatsache ist nur

daß König Pippin 762 der Abtei Prüm seine Dörfer Marningus (Mehring) und Soiacus (Schweich) geschenkt hat[1]). In der ersten uns bekannten Beschreibung der Güter und Rechte der Abtei Prüm v. 893 kommt der Ort Merreghe (Merrinche, Merrengke) mit einer Kirche und 2 Priestern vor[2]). Hier wurden auch zuerst die nahe gelegenen Dörfer Loysse (Lörsch) und Longun (Longen) genannt. Auch das zu St. Maximin gehörige Poliche mit Kirche (Pölich) erscheint bereits 1140[3]).

Abt Gerard stattete 1190 das von ihm gestiftete Frauenkloster zu Niederprüm u. a. mit der Mutterkirche Merrike nebst deren Filialen aus[4]). Daß damit nur der dem Pfarrer zustehende dritte Teil des Zehnten nebst dem Kollationsrecht dem Frauenkloster übertragen wurde, geht aus späteren Angaben (1696), nach welchen die Abtei noch im Besitze ihrer $^2/_3$ des Zehnten ist, klar hervor. Wenn schon hierdurch die Stellung des Pfarrers bedeutend herabgedrückt war, so vollendete der Archidiakon und spätere Erzb. Theoderich das Übel dadurch, daß er 1209 zugleich die Ordensfrauen ermächtigte, „den Provisor der Pfarrei, wenn er nicht als treuer Verwalter erfunden werden sollte, abzusetzen“[5]). Damit war also der Pfarrer amovibel ad nutum mulierum. Papst Honorius III. bestätigte letztern den Besitz der Kirche von Merrenken[6]), und so blieb es bis zur Aufhebung der Klöster.

Bis zum Beginn der Kirchenvisitationen haben wir nur wenige geschichtliche Nachrichten über Mehring. Um 1340 führte der Pfarrer Godefrid die Marianische Bruderschaft ein. Im Jahre 1381 kaufte Erzb. Cuno von dem Abt Dietrich die halbe Herrschaft zu Mehring und Schweich, und 1455 erwarb Erzb. Jakob die andere Hälfte nebst der Herrschaft Schöneck[7]). Die Kapelle des h. Eligius zu Longen wurde 1495 fundiert[8]). Der Pfarrer von Mehring gab gleichzeitig seine Zustimmung dazu und vereinbarte mit den Ortsbewohnern, daß alle 14 Tage gegen die jährliche Zahlung von 2 fl. in der Kapelle eine h. Messe gelesen werden solle. In der Pfarrkirche selbst wurden um 1479 3 Wochenmessen gestiftet, und 1507 durch Nik. Teilmanns aus Mehring der Altar der h. Mutter Anna dotiert[9]). Der Pfarrer Johann aus Monreal stiftete gleichzeitig auf demselben Altar 2 Wochenmessen. Die erste Vis. der Pfarrei Mernich hat 1569 stattgefunden. Die Pfarrkirche war dem h. Medardus geweiht und hatte 4 Alt., 4 Kelche u. 1 Monstranz. Neben dem Pfarrer fungierte bei der Kirche noch ein Altarist. Der

---

[1]) Honth. 1, 122. Ukb. 1, 19. Grz 1, 72. [2]) Ukb. 1, 156. de benef. Vgl. Grz 1, 223. [3]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Honth. 1, 617. Ukb. 2, 150. Grz 2, 182. [5]) Ukb. 2, 290. Grz 2, 298. [6]) Ukb. 3, 116. Grz 2, 398. [7]) v. Stramb. Mos. 425. [8]) Ibid. 441. [9]) Arch. paroch.

Pfarrer besaß 4 Mn Land u. zog 4 Mr Frucht, $2^1/_2$ Fud. Wein, 4 Fud. Heu. Aus der Kirche kamen ihm 4 Radgulden zu und von der Abtissin 6 Mr Korn. Die Kap. in Luysch hatte eine Wochenmesse, welche $2^1/_2$ Radgulden, die in Longen eine zweiwöchentliche Messe, welche 1 fl., die in Pölich (Pf. Detzem) zu Ehren des h. Andreas erbaute Kapelle hatte alle 2 Wochen 3 Messen, welche 2 fl. und $3^1/_2$ Ohm Wein abwarfen.

Um diese Zeit wurden Schweich u. 1602 Föhren mit Hetzerath und Becond als Pfarreien abgegrenzt. Im Jahre 1609 zählte die Pfarrei Meringh noch 407 Komm. In der Kap. des h. Nikolaus zu Lurß wurde nunmehr in jeder zweiten Woche celebriert. Mittlerweile war die Pfarrkirche sehr baufällig geworden. Den Chor hatte der Pfarrer, das Schiff die Abtissin, den Turm die Gemeinde zu bauen. Es geschah das im Jahre 1654[1]). Aus dem Vis.-Prot. von 1669 entnehmen wir, daß $^2/_3$ des Zehnten nach Prüm fielen und die Abtissin von Niederprüm von ihrem $^1/_3$ dem Pfarrer 6 Mr zukommen ließ. An Wein zog letzterer gegen 6 Fud. Der damalige Pfarrer hatte die Rosenkranz-Bruderschaft und mit 72 Thlrn 2 Messen gestiftet. Auch die Stiftung des St. Anna-Altars war um 200 Thlr erhöht worden, damit an Sonntagen eine Frühmesse gehalten werde. Die Kapelle des h. Georg zu Pölich besaß früher 3 silb. Kelche; jetzt fand sich nur 1 von Zinn vor. Sie wurde 1786 zu Ehren des h. Andreas neu gebaut. Der Visitator v. 1778 notierte die Zahl der Komm. auf 900 und sprach sich anerkennend über den Zustand des Schulwesens aus. Die Pfarrkirche konnte schon damals die Menge der Parochianen nicht mehr fassen. Zum Neubau kam man aber erst 1834. Sechs Jahre darnach wurde der Ort von einem großen Brandunglück heimgesucht, wodurch 156 Häuser in Asche fielen. Die Gemeinde gab deshalb den Ärmeren Wildländereien jenseits der Mosel, um sich daselbst anzubauen. Die Kolonisten legten hier zunächst Viehstallungen an, welche der Volkswitz „Kuhstantinopel" nannte[2]).

Jetzt hat die Pfarrkirche 3 Alt., 3 Glocken, 1 silb. Ciborium, 2 Kelche v. Silber u. 1 mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt 1 kleine Wiese, die Pfarrstelle mit Einschluß der Vikarie 6 Mn Weinberg, 13 Mn Land und 11 Mn Wiesen, auf welchen 4 Wochenmessen ruhen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde giebt zur Pfarrkompetenz 4000 Kilo Stroh und 343 Mk. Im Jahre 1832 war die Dotation der Frühmesse, eigentlich des St. Annen-Altars, noch auf 3000 Weinstöcke, 6 Mn Land und 4 Mn Wiesen mit Haus und Garten nebst einem Kapital von

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 462. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 463. v. Stramb. Mos. 423.

600 Thlrn angegeben. Auf dieser Stiftung ruhte die Verpflichtung zu 4 Wochenmessen.

Series der Pfarrer.

1222 Hubert und Maginfrid, Priester; 1340 Godefrid; 1479 Matth. Mettendorf; 95 Joh. Strasburg; 1506 Joh. v. Monreal; 7 Nik. Gewehr; 46 Nik. Zell, Dech.; 69 Joh. Montzell; 89--1614 Dr. Nik. Morbach, Dech.; 1615—27 Joh. Orthy; 27—76 Heinr. Orth, Dech.; 76—77 Nik. Berlo; 77—94 Pet. Löster; 94—1731 Martin (Matth.) Weber; 31—40 Joh. Phil. Haudt; 40—51 Paul Jodoci; 51—76 Joh. Wilh. Wallerode; 76—85 Mark. Colnot; 85—1818 Joh. Jak. Michels; 18—30 Joh. Varain; 30—46 Joh. Bapt. Schneider; 47--76 Joh. Bapt. Abel; 84 bis jetzt Joh. Frz Kowastch, Hilfsgeistl.

7. Pfarrei Riol.

Das blutige Treffen bei Rigodulum machte im Jahre 70 n. Chr. den Freiheitskämpfen der Treverer, welche sich dem Aufstand der Bataver gegen die Römer angeschlossen hatten, ein trauriges Ende. Unter Tutor bei Bingen von Cerialis geschlagen, hatten sich die Treverer unter Valentinus bei Rigodulum verschanzt, wurden aber durch Cerialis auch hier gesprengt[1]). In der fränkischen Zeit hieß der Ort Regiodola. König Dagobert schenkte denselben 633 als Bestandteil des Königshofs Decima der Abtei St. Maximin[2]). Der Kirche zu Riola wird zuerst 1140 in dem Schutzbrief des Papstes Innocenz II. für die Besitzungen von St. Maximin gedacht[3]). Wie der Zehnte in der Kirche von Riola an die Abtei St. Matthias bei Trier gekommen sei, wissen wir nicht. Um 1150 löste aber der Abt Bertulf von St. Eucharius aus der Hand Ludowichs und dessen Sohnes Eberhard, welche ihn als Lehen besaßen, denselben wieder ein[4]), und die Abtei übte später regelmäßig das Kollations- u. Zehntrecht aus. Der spätere Erzb. von Mainz, Mag. Peter Aspelt, hat diese Pfarrei von 1280—89 inne gehabt[5]).

Bei der Vis. v. 1609 hatte die Pfarrei Rioll noch 125 Komm. Patron der Kirche war u. blieb der h. Martinus. Die Kirche besaß 3 Alt., 3 Kelche u. 1 Monstranz. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten = 15 Mr Korn und $^1/_2$ Fud. Wein. Das Wittum bestand in 9 Mn Feld, und die Pfarrweinberge trugen $^1/_2$ Fud. Wein. An St. Maximin hatte der Pfarrer als Zins 1 Ohm Wein und 6 Vierzel Korn abzugeben. Er war nachlässig im Unterrichten der Jugend, versprach aber Besserung. Die nächste Vis. v. 1669 zeigte, daß nur noch 48 Komm.

---

[1]) Tacit. hist. 4, 32. Brow. 1, 157. Steininger, das röm. Trier 121. [2]) Honth. 1, 78. Ufb. 1, 1. 571. Grz 1, 28. [3]) Honth. 1, 543. Ufb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Ufb. 1, 595. Grz 1, 576. [5]) Würdtw. Subs. dipl. 1, 50.

vorhanden waren. Für jede der zweiwöchentlichen Messen erhielt der Pfarrer 9 alb., für die s. g. Herbstmessen 8 Sester Wein von der Kirchenfabrik. Im Jahre 1780 wurde der Zustand der Schule als gut bezeichnet.

Das Schiff der Kirche ist 1764 neu gebaut worden, Chor und Turm derselben sind aber sehr alt. Eine der beiden Glocken wurde 1452 gegossen. Das Ciborium u. 1 der beiden Kelche sind ganz v. Silb. Die Fabrik hat keine liegenden Güter, die Pfarrstelle aber 15 Mn Land und 5 Mn. Wiesen. Das Pfarrhaus ist restauriert und teilweise neu. Der Zusatz der Gemeinde beträgt je 24 Mr Spelz, Korn u. Gerste und 6 Kl. Holz. Die Seelenzahl beläuft sich auf 667.

Series der Pfarrer.

1280—89 Mag. Peter Aspelt; 1468 Johann; 1505 . 12 Gerh. Foeck; 1609 Joh. Wehr; 52 Joh. Löff; 69 Dom. Hoffelt; 1760 . 67 Joh. Phil. Bickendorf; 68 . 85 Dr. Heinr. Bernh. Knauf; 85—1821 Joh. Nik. Hammann; 21—26 Heinr. Zingsheim; 27—35 Wilh. Daub; 36—50 Matth. Lauer; 50—68 Matth. Schöben; 69—77 Matth. Jos. Fink; 84 bis jetzt Arnold Waldorf, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Schweich.

Der ganze Ort Saainga oder Suainga gehörte 721 zur ersten Dotation der Abtei Prüm durch Bertrada[1]). In dem Güterverzeichnisse von Prüm aus dem Jahre 893 kommt die Filiale Ysla (Issel) und eine Kirche von Sueyghe vor[2]). Das Dorf und die Kapelle zu Insula erscheinen 1140 unter den Besitzungen von St. Maximin[3]), weshalb sie auch stets Fil. v. Longuich war und erst 1803 zur Pfarrei Schweich kam. Die Herrschaft Mehring mit Schweich wurde 1381 und 1455 von dem Erzstift Trier käuflich erworben. Bis zum Jahre 1570 blieb Schweich Fil. v. Mehring. Bei der Vis. dieser Pfarrei machten sich aber die Schweicher anheischig, einem eigenen Pfarrer zu seiner Kompetenz $1^1/_2$ Fud. Wein und 6 Mr Korn zu liefern. Ebenso versprach der Pfarrer von Mehring, jährlich 3 Mr Korn zu geben, u. ihnen schloß sich der Erzb. mit 4 Mrn an. Die Erhebung der Fil. zur Pfarrei kam am 3. Juni 1570 zustande[4]), und die Gemeinde erbaute noch in demselben Jahre ein Pfarrhaus und eine Pfarrkirche, welche bis zum Jahre 1818 gestanden hat. Im Jahre 1603 machte die mineralische Quelle bei Schweich, der s. g. heilige Born, ungewöhnliches Aufsehen. Zahllose Kranke strömten aus der Nähe u. Ferne zu demselben. Nur in Trier glaubte man, und mit Recht, nicht an die Wunderkraft des Brunnens. Der Herzog Johann

[1]) Honth. 1, 112. 122. Ukb. 1, 10. 19. Grz 1, 59. 71. [2]) Ukb. 1, 157. 158. Grz 1, 223. [3]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [4]) Arch. par. et Episc.

Wilhelm v. Jülich hat sogar „Verstandt bey dem Bronnen gesugt, aber vergeblig", wie die Limburger Chronik berichtet[1]).

Bei der Vis. v. 1609 betrug die Zahl der Komm. 340. Patron der Kirche war der h. Martinus, Kollator der Erzb. Die Kirche hatte 4 Alt., 7 Kelche, 1 silb. Monstranz und 1 Ciborium. Die Kompetenz des Pfarrers war noch dieselbe wie bei der Erektion der Pfarrei. Außerdem gab ihm die Gemeinde noch 2 Mr Hafer, 50 Bauschen Stroh und 4 Ohm Wein, und die Kirchenfabrik gegen 2 Fud. Wein. Von 10 Anniversarien bezog er 21 Radgulden. Er hatte 2 Wochenmessen zu persolvieren. Die Synodalen erhoben gegen eines ihrer Mitglieder sowie gegen den Pfarrer selbst die Beschuldigung eines ärgernisgebenden Wandels. Der Visitator überwies die Sache dem Offizialat zur gerichtlichen Verhandlung. Die Vis.-Akten von 1669 enthalten 450 Komm. In ihnen wird zuerst eine neben der Pfarrkirche bestehende Kapelle der h. Lucia erwähnt mit dem Beifügen, daß ihre Einkünfte verloren seien. Vom Pfarrgarten wird berichtet, daß Pfarrer Matth. Wagener von Longuich denselben zur Stiftung einer Messe auf feria 3. p. Matthiae gegeben habe. Der Zehnte wurde so geteilt, daß $^2/_3$ desselben dem Erzb. und $^1/_3$ der Abtei Prüm zufielen; $^1/_8$ des Zehnten in Hetzeroth erhielt aber der Pfarrer. Eine Schule war vorhanden, es fehlte aber noch die Wohnung für den Lehrer. Die Beschaffung derselben wurde anbefohlen. Auch 1715 stand noch die Kapelle der h. Lucia bei der Pfarrkirche. Um 1780 von neuem gebaut, wurde sie später niedergelegt und die Patronin derselben als zweite Schutzheilige der Pfarrkirche verehrt. Als im Jahre 1715 die Pfarrstelle erledigt wurde, machte die Gemeinde auf das Verleihungsrecht Anspruch, konnte aber damit nicht durchdringen. Gegen Ende des vorigen Jahrh. begegnen wir einer Marianischen Bruderschaft in Schweich. Die Schule war in sehr gutem Stande. Das Einkommen des Pfarrers belief sich auf 16 Mr. Korn, 5 Mr. Hafer, 1 Fud. u. 4 Ohm Wein, 50 Bauschen Stroh und 6 Wagen Holz. Das Pfarrwittum trug 3 Ohm Wein u. 2 Wagen Heu ein. Die noch zu Longuich gehörende Fil. Issel hatte bei ihrer 1757 neu gebauten Kap. einen eigenen Frühmesser. Die Zahl der Komm. war auf 800 gestiegen.

Gegenwärtig beträgt die Seelenzahl 2683. Die Pfarrei wurde 1803 zur Kantonalstelle erhoben. Die jetzige sehr formlose Kirche ist in den Jahren 1822—29 erbaut worden. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 3 Kelche, von welchen 1 ganz v. Silber ist, 2 Ciborien, von denen das ältere großen Wert hat, u. 2 Monstranzen, von welchen die silberne 1753 für

---

[1]) Honth. Prodr. 2, 1150.

das St. Agnetenkloster in Trier angefertigt worden war. Die 7 Apostelstatuen stammen aus der Abteikirche St. Maximin. Zur Fabrik gehören 2 Mn. Land und 6 Mn. Stiftungsfelder; die Pfarrstelle hat 12 Mn an Weinbergen, Äckern und Wiesen. Die Gemeinde giebt einen Gehaltszusatz von 600 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Ein h. Mission ist in den Jahren 1856 und 57 gehalten worden. Zu der Marianischen Bruderschaft kamen in neuerer Zeit noch die des unbefleckten Herzens Mariä u. des h. Rosenkranzes. Auch bestehen Vereine zu Ehren des h. Stephanus und des h. Sebastian. Das durch Pfarrer Becker gegründete Hospital wird von Mitgliedern des 3. Ordens des h. Franziskus bedient. Die Hauskapelle ist 1871 erbaut worden.

Series der Pfarrer.

1609 Valentin Liven; 56 . 69 Joh. Curian; 70 Joh. Adolph Wagener; —1704 Jak. Krähmer; 4—15 Joh. Jaixen; 16 Pet. Quirini; 60 . 67 Joh. Heinr. Mieden; 77—88 Jak. Dötsch; 88—1825 Jodoc. Longuich, Dech; 26—35 Joh. Wilh. Dünzer; 35—41 Mich. Bechtold; 41—77 Jak. Becker; 84 bis jetzt Mart. Wilh. Münch, Hilfsgeistlicher, Dech.

Zweite Definition.

9. Pfarrei Clüsserath.

Der älteste Teil des Pfarrorts Clutzarada, Clutterche, Cluzerte war die ehemalige Michaelskapelle, welche am Ende des Dorfs nach Neumagen zu gestanden hat. Sie soll ursprünglich ein Dianentempel gewesen sein. Das Dianabild kam später in das Museum zu Trier[1]), u. der heidnische Tempel wurde zur ersten Pfarrkirche benutzt. Das Vis.-Prot. von 1609 bezeugt dies ausdrücklich. Der gotische Chor der jetzigen Pfarrkirche beweist aber, daß diese schon im Mittelalter an die Stelle jener getreten ist. Im 14. Jahrh. befand sich das Schloß zu Clussart im Besitze der Dynasten von Bruch, welche die Herrschaft Bruch von Trier zu Lehen trugen[2]). Mit demselben war das Verleihungsrecht der Pfarrkirche verbunden, und dieses ging später auf die Nachfolger in der Herrschaft, auf die von Erichingen, v. Metternich und zuletzt auf die v. Kesselstatt über.

Bei der Vis. von 1569 hatte die Pfarrkirche von Clussart die allerseligste Jungfrau, die Kapelle den h. Michael zu Patronen. In

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 518. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p. 519.

letzterer befand sich nur 1 Altar, und es wurde außer einer Wochenmesse an jedem 3. Sonntag Gottesdienst in derselben gehalten. Der Pfarrer bezog aus ihren Dotationsgütern 5 Ohm Wein, und der Kaplan zahlte ihm eine Pension von 18 Thlrn. Verleiher der Pfarrkirche war der Herr von Crichingen. Der Pfarrer bekleidete bei den Söhnen desselben das Amt eines Erziehers und ließ den Kaplan statt seiner die Pfarrgeschäfte versehen. Die Pfarrkirche hatte 4 Alt., 4 Kelche u. 1 Monstranz. Auf dem Altar des h. Johannes ruhte eine Wochenmesse. Der Pfarreer von Fell war Besitzer desselben. Auf dem Kreuzaltar, welcher dem Pfarrer gehörte, ruhte eine Freitagsmesse. Derselbe war mit 1 Wiese, 1 Ackerfeld und 2 Weinbergen dotiert. Auch der Alt. des h. Nikolaus war mit einer Wochenmesse gestiftet. Von dem Zehnten zog der Pfarrer 1/3, das übrige der Erzb. und der Junker in Furn (Föhren). Der Visitator von 1640 sah sich genötigt, dem Pfarrer die Weisung zu geben, daß er vor dem Gottesdienst nicht auf die Jagd gehen dürfe.

Während bei der Vis. v. 1609 die Pfarrei Clußrath noch 400 Komm. zählte, fanden sich deren 1669 nur noch 300 vor. Die Michaelskapelle drohte einzustürzen. Der Altar des h. Johannes war mit Weinbergen zu 1 Fud. dotiert. Der Besitzer desselben hatte stiftungsmäßig auch die Schule zu halten. Dies geschah noch 1787. Im Jahre 1784 wurde der Salmbach so reißend, daß er fast ganz Clüsserath überschwemmte. Es verloren 16 Menschen ihr Leben in den Fluten, und 24 wurden durch den Mut und die Anstrengung des Moses Gumperich gerettet, und dieser war ein Jude. Drei Jahre nach diesem Ereignisse (1787) wurde eine Dekanal-Vis. in Clüsserath gehalten. Damals war die Michaels-Kapelle schon verschwunden und das Schiff der Pfarrkirche höchst baufällig. Letzteres wurde bald darnach neu aufgeführt, der gotische Chor aber belassen. Sie ist jetzt der Königin des Rosenkranzes gewidmet. Als 2. Patron der Kirche wird der h. Täufer Johannes verehrt. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken (eine v. 1410), 1 Monstranz von Silber, ein gleiches Ciborium und ein zweites mit silb. Kuppe nebst 4 Kelchen. Die Kirchenfabrik hat 50 Ar Land, der Pfarrdotalfonds 18 Mn 35 R., die Pastoralstiftung 6 Mn 57 R., das Wittum aber nur 40 R. Die Gemeinde setzt zum Pfarreinkommen 35 Thlr zu. Die Bevölkerung besteht aus 1043 Seelen.

Series der Pfarrer.

1468 Johannes; 1569 Wilh. Wyntzem; 1609 Joh. Thorn; 40 . 56 Wilh. Beiß; 69 Wilh. Beyer; 70 . 87 Gerh. Manderscheid, Dech; 1715 Frz Ernst Simonis; 60 Lamb. Jakoby; 63—77 Pet. Feylen, Dech.; 78—1814 Heinr. Rompel; 16—34 Nik. Bethel; 34—38 Joh. Jos. Scheid; 38—53 Joh. Pet. Weiler; 53—56 Jos. Scherner; 56—74 Ludw. Tittert; 84—86 Joh. Bapt. Dohm, Hilfsgeistlicher; 86 bis jetzt Vinc. Ferd. Marx.

10. Pfarrei Detzem.

Der königliche Hof Decima, welchen Dagobert nach der in der vorliegenden Fassung mit Recht beanstandeten Urkunde vom 4. April 633 der Abtei St. Maximin zum Geschenk machte, umfaßte die Orte Kenn, Kirsch, Longuich, Riol, Fell, Pölich, Büdlich, Thalfang und Leiwen [1]). Die Abtei hat alle diese Orte seit den frühesten Zeiten besessen u. wurde in diesem Besitze von Kaisern und Königen beschützt [2]). Eine Pfarrkirche erscheint urkundlich in dem Schutzbrief des Papstes Innocenz II. für die Besitzungen der Abtei v. 6. Mai 1140 [3]). Erzb. Theoderich inkorporierte 1225 der Abtei die Kirche zu Deizeme, mit der Maßgabe, daß fortan statt eines Pfarrers ein ständiger Vikar die Pfarrei zu versehen habe [4]). Papst Gregor IX. bestätigte diese Schenkung am 19. Febr. 1228 [5]). Dabei war vielleicht die Rücksicht auf den Umstand maßgebend, daß die Kirche von Detzem nicht nur dem h. Agritius geweiht war, sondern nach der Tradition auch der Leib dieses Heiligen dort ruhte. Die Auffindung dieser kostbaren Reliquien hat am 13. März 1513 stattgefunden [6]). Die adelige Familie von Esch besaß ebenfalls ein bedeutendes Hofgut in Detzem. Friedrich v. Esch nannte sich 1487 Herr zu Detzheim. Durch Margaretha v. Esch kam die Besitzung an die adelige Familie v. Nassau [7]). Außer verschiedenen Messestiftungen, welche diese hier machte, fundierte Phil. Balduin von Nassau, Vogt zu Detzem u. Herr zu Rivenich, 1773 in der Pfarrkirche von Detzem einen Altar zu Ehren des h. Michael (das jetzt noch bestehende Beneficium) und schenkte der Kirche eine wertvolle silberne Monstranz [8]). Kollator und Hauptdecimator war und blieb aber stets der Abt v. Maximin.

Bei der Visi. von 1569 umfaßte der Pfarrbezirk Detzem noch die jetzigen Pfarreien Schönbergh und Budlich und die Fil. Pölich. Die Kirche hatte 3 Altäre, 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Altar des h. Michael war mit einigen Liegenschaften dotiert. Der Pfarrer bezog 4 Mr Frucht und $2^1/_2$ Fud. Wein. Der Abt gab ihm noch 2 Ohm Wein aus den Kapellen von Pölich und Büdlich. Auch ein Pfarrhaus war vorhanden. Aus dem Visi.-Prot. von 1609 erfahren wir, daß der Abt den ganzen Zehnten in Detzem, der Pfarrer nur $^1/_3$ desselben in Schönburgh und Neunkirche im Betrag von 10 Mk und 3 Mr Korn nebst 1 Mr Hafer in Budtlich bezog. Der Abt gab ihm noch 4 Mr

---

[1]) Honth. 1, 78. Ufb. 1, 1. Grz 1, 28. [2]) Honth. 1, 231. 292. 361. Ufb. 1, 140. 268. 351. Grz 1, 221. 278. 350. [3]) Honth. 1, 534. Ufb. 1, 572. Grz 1, 537. [4]) Ufb. 3, 207. Grz 2, 461. [5]) Ufb. 3, 271. Grz 2, 494. [6]) Arch. Max. 9, 761. [7]) v. Stramb. Mos. S. 420. [8]) Arch. Ep. Bärsch, Mos. 234.

und die Parochianen einige Brote. Aus dem Pfarrgut gewann der Pfarrer gegen 6 Fud. Wein und 3 Fud. Heu. Die ehemalige Filiale Budlich ist schon am 28. Sept. 1574 zu einer selbständigen Pfarrei erhoben worden. Nach den Vis.-Akten von 1669 war um diese Zeit auch Schombrig Fil. von Budlich. Auch die Filialisten zu Pölich machten nicht mehr gern den weiten Weg zur Mutterkirche nach Detzem und mußten deshalb 1660 durch eine eigene Entscheidung angehalten werden, im hohen Dienst in der Pfarrkirche zu erscheinen, wenn nicht etwa starkes Wasser sie daran hindere[1]). Erst 1803 kamen sie nach Mehring, welches wenigstens auf demselben Moselufer liegt. Die Zahl der Komm. war 1641 auf 124 zurückgegangen, hob sich aber 1715 auf 235 und 1785 auf 290. Jetzt hat die Pfarrei keine Filialen mehr und zählt 465 Seelen.

Nachdem ein Sturmwind 1735 das Dach der Kirche und den Turm abgeworfen hatte, baute die Abtei ein neues Schiff unter Belassung des alten gotischen Chors. Die Einweihung des Baues geschah am 1. Okt. 1736 durch den Weihbischof Loth. Friedr. v. Nalbach[2]). Zweiter Patron der Kirche ist jetzt der h. Donatus. Dieselbe hat 3 Alt., 1 Monstranz v. Silber, 1 gotisches Ciborium und 2 silb. Kelche nebst einem dritten mit silb. Kuppe. Die Fabrik besitzt keine Dotationsgüter; das Pfarrwittum besteht aus 14 Mn. Die Gemeinde liefert dem Pfarrrer 1000 Maß Wein, 24 Scheff. Korn und 18 Z. Stroh. Das Pfarrhaus hat seine Mängel.

Series der Pfarrer.

1468 Jakob; 15 . . Nik. Muheim; 67 . 79 Joh. Heinsdorf; 79—88 Nik. Benner; 88—1609 Kasp. Rauw; 40 Jak. Malburgh; 50 . 69 Servaz Huberdingen; 69 Joh. Longuich; 76 Joh. Lebach; 93 Nik. Scharmützel; 95 Andr. Dillenburg; 1715 Lorenz Guilleaume; 63 . 64 Jak. Ransonet; 65 . 68 Pet. Wagner; 76 . 85 Frz Christenach; 86 . 89 Joh. Phil. Dany; 90 . 94 Damian Ernst Dany; 96—1812 Joh. Phil. Dany; 12—25 Daniel Beithorn; 28—32 Aloys Flesch; 35—38 Jak. Jung; 38—60 Heinr. Gindorf; 60—73 Jak. Wagener; 73 bis jetzt Pet. Fassian.

11. Pfarrei Ensch.

Der Pfarrbezirk Ensch ist aus dem Pfarrort Ensch und der Filiale Schleich gebildet. Nach einer sehr alten Tradition haben die Orte Schleich und Bescheid ursprünglich 1 Kirchengemeinde gebildet und eine gemeinsame Kirche auf dem Berg zwischen beiden Orten besessen. Der Platz heißt noch heute Kirchberg. Das um die Kirche belegene 200 Morgen große Dotationsgut sollen dann beide Gemeinden geteilt, und die

[1]) Arch. Episc. [2]) Holz. Procp. p. 113.

Leute von Schleich ihren Anteil unter einander vergeben haben, während die Kirche von Bescheid im Besitze ihrer Hälfte blieb. Nach einer Urkunde v. 1140 besaß die Abtei St. Marien durch Schenkung des Erzb. Theoderich seit dem Jahre 976 sehr bedeutende Güter in Sleiche[1]). Viele Zinsleute hatten ein Stück dieses Landes um das andere als Eigentum an sich gezogen. Erzb. Albero zog sie vor Gericht und zwang sie zur Restitution[2]). Das Güterverzeichnis der Abtei Prüm von 893 enthält Besitzungen desselben in Ancue[3]). Erzb. Poppo vindicierte um 1033 ein Allod zu Enciche seinem Domkapitel[4]). Die Kirche von Ensche gehörte, wie wir aus dem Testament des Dechanten Burchard von St. Paulin aus dem Jahre 1241 ersehen, dieser Stiftskirche[5]). Propst Arnold konnte schon 1240 dem Kapitel v. St. Paulin 5 Fud. Wein aus Enche anweisen[6]). Propst Meffrid vermachte, wie wir aus der Bestätigungs-Urkunde des Papstes Alexander IV. vom 18. März 1260 ersehen[7]), seinem Kapitel das bis dahin von ihm besessene Patronatsrecht zu Enche. Bei diesem ist denn auch das Recht, die Pfarrstelle zu verleihen, stets geblieben. Die früheste Nachricht über das kirchliche Leben in Ensch stammt aus dem Jahre 1439. Damals hat der Weihbischof Joannes de Monte den Altar U. L. Frauen in der Kirche des h. Martinus zu Ensch konsekriert.

Bei der Vis. v. 1569 besaß die Kirche 3 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz. Auf 2 Altären ruhte eine Wochenmesse, für welche der Pfarrer 7 Goldgulden erhielt. Seine Kompetenz bestand in 4 Ohm Wein, 4 Mrn Korn, $1^1/_2$ Fud. Heu, und die Wittumsweinberge trugen $2^1/_2$ Fud. Wein. Die Filiale Schleich war dem h. Johannes dem Täufer geweiht. Sie hatte 2 Kelche und 1 Altar, auf welchem eine Wochen- und eine Monatsmesse gelesen wurde. Von dieser bezog der Pfarrer $^1/_2$ fl.; das übrige Salär war in dem Einkommen aus der Pfarrei einbegriffen. Eine zweite Filial-Kap. war die des h. Nikolaus im Ort selbst. In derselben wurde noch 1609 eine Wochenmesse gehalten, die aber wegen Baufälligkeit der Kapelle schon 1669 in die Pfarrkirche übertragen war. Durch Akt vom 14. August 1728 schenkte Matthias Jodoci seine sämtlichen Güter der Nikolaus-Kapelle mit der Maßgabe, daß dieselben verpachtet werden und $^1/_3$ des Ertrags dem Kapellenfonds zufließen solle[8]). Im Jahre 1772 war der alte Bau schon völlig verfallen. Daraus erklärt sich der Beschluß der Provisoren des Kapellenguts vom 21. März 1809, daß

---

[1]) Ukb. 1, 305. Grz 1, 303. [2]) Ukb. 1, 569. Grz 1, 539. [3]) Ukb. 1, 158. Grz 1, 223. [4]) Honth. 1, 365. Ukb. 1, 357. Grz 1, 371. [5]) Ukb. 3, 511. Grz 3, 47. [6]) Ukb. 3, 928. [7]) Grz 3, 360. [8]) Arch. Episc.

dieses für immer dem Pfarrer gegen Abführung von $^1/_3$ des reinen Ertrags an die Kirchenfabrik überwiesen werden solle. Diese Bestimmung ist noch heute in Kraft. Der Vis.-Bericht von 1609 weist noch 200 Komm. auf, der von 1669 nurmehr 150. In letzterem Jahre mußte die Erbauung einer Sakristei als dringend notwendig befohlen werden. Der Pfarrer erhielt zur selben Zeit die strenge Weisung, den christlichen Unterricht fleißiger zu erteilen. Im Jahre 1787 war die Kirche ohne Turm, die Kap. in Schleich baufällig. Als wertvolle Geräte fanden sich 1 Monstranz und 1 Ciborium v. Silber vor. Im folgenden Jahre wurde schon die Kapelle zu Schleich neu aufgeführt, die Pfarrkirche erst in den Jahren 1838 und 39, wobei der alte gotische Chor erhalten blieb. Sie hat jetzt 3 Alt., 3 Glocken (1 von 1472), 1 Ciborium und 2 Kelche ganz von Silb. und 2 mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt nur wenige und geringe Grundstücke; das Wittum umfaßt 17000 Weinstöcke (von der Nikolaus-Kapelle) und 10 Hekt. Land. Die Seelenzahl beträgt 1806.

Series der Pfarrer.

1468 Petrus; 1569 . 1609 Adam Ensch; 40—69 Barth. Schulteß; 1715 Pet. Schmidt; 60 . 65 Joh. Herberts; 65—1809 Joh. Dulcius; 9—14 Joh. Heinr. Kannengießer; 14—29 Joh. Herbert; 29—33 Joh. Christian Krumpholz; 33 Karl Kasp. Fischer; 33—70 Joh. Kasp. Otten; 71—84 Beneb. Heydinger; 84 bis jetzt Joh. Bapt. Battes, Hilfsgeistl.

12. Pfarrei Köwerich.

Die kleine Gemeinde Köwerich, welche jetzt bischöfliche Pfarrei ist, wurde bei der Reorganisation der Diöcese nur vorübergehend Sukkursalpfarrei. Ursprünglich Fil. von Leiwen, erscheint die Kirche von Keverich bei der Vis. v. 1569 als freie Kapelle, deren Inhaber jedoch Kaplan in Leiwen war. Das Kollationsrecht stand den Junkern von Kerpen in Detzem zu. Die kleine und unansehnliche Kirche, welche dem h. Cunibert geweiht war, hatte 2 Alt., 2 Kelche und 1 Monstranz. Den Zehnten bezogen zur Hälfte die Kollatoren, zur anderen Hälfte der Pfarrer im Betrag von c. 8 Mrn Korn u. Hafer, u. 1 Fud. Wein. Der Pfarrer erhielt noch für eine Wochenmesse aus 2 kleinen Weinbergen $^1/_2$ Ohm Wein und ebensoviel als Novalzehnten. Bei der Vis. von 1609 belief sich die Zahl der Komm. auf 70—80, u. die Kirche hatte keine Sakristei. Die beiden Seitenaltäre, welche bis in die jüngste Zeit gestanden haben, wurden 1620 u. 1624 errichtet. Der gotische Chor mit seinem Sakramentschrein wurde ebenfalls bis 1874, in welchem Jahre die Kirche ganz neu gebaut wurde, erhalten. Von 1669 an bis zum Ende des vorigen Jahrh. erscheint der Abt von Echternach als Kollator. Es wurden 7 Anniversare

gehalten, von welchen 5 mit je 6 alb. von der Kirche honoriert wurden, während der Pfarrer für die beiden anderen ein Ackerfeld hatte u. etliche Sextare Wein bezog. Eine Verlängerung der Kirche wurde um 1730 vorgenommen. Eine Schule war 1715 noch nicht vorhanden. Bei der Visf. von 1773 wurde aber der Stand der Schule als gut anerkannt. Das Kircheninventar enthielt damals 1 Kelch v. Silb., 2 mit silb. Kuppen; alle anderen Geräte waren v. Kupfer und Zinn. Das Pfarreinkommen bestand in dem halben Zehnten = 1 Fud. Wein, 15 Mrn Korn und 2 Wagen Heu; das Wittum ertrug 1 Fud. Wein u. 1 Mr Korn, u. die Gemeinde lieferte 1 Ohm Wein.

Die neue Pfarrkirche hat ebenfalls den h. Cunibert zum Patron. Sie besitzt 3 Alt., 2 kleine Glocken, 2 Kelche und 1 Ciborium von Silb. Die Fabrik hat keine liegenden Güter, die Pfarrstelle aber 2 Mn Weinberg, 6 Mn Land und 1 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist restauriert. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer außer 342 Mk. bar 1000 L. Most, 6 Mr Korn, 15 Z. Heu u. ebensoviel Stroh. Gemeindeglieder sind 270.

Series der Pfarrer.

1468 Nikolaus; 1569 Nikolaus; 1609 Mart. Clüsserath; 40 Bernh. Weiß; 52 . 56 Matth. Jacobi; 69 Paschasius Catersch; 99 Nik. Cönen; 1715 Christoph Faber; 1750—73 Ernst Perrin; 74—1805 Ludw. Lucius; 7—14 Joh. Jos. Horn; 14—23 Matth. Wagner; 23—33 Joh. Jak. Zapp; 34—44 Pet Kirsch; 44—50 Christian Carove; 52—58 Joh. Pet. Schmitz; 59—62 Matth. Jos. Densborn; 62 . 72 Wilh. Schue; 73 bis jetzt Pet. Wilhelm.

13. Pfarrei Leiwen.

Loavia (Liba, Liva, Lyve) war in fränkischer Zeit ein Appartinenzstück des königlichen Hofs v. Detzem und kam 633 als Geschenk Dagoberts an die Abtei St. Maximin[1]). Um 1374 lebte in St. Simeon der Kanonikus Joannes de Livania. Er war als Redner, Dichter u. Astronom berühmt und Verfasser vieler Schriften[2]). Nach dem Stil des noch erhaltenen Chors der alten Pfarrkirche zu urteilen bestand diese schon im 14. Jahrh. Urkundliche Nachricht über die Pfarrei gibt uns aber erst das Visf.-Prot. v. 1569. Damals gehörte zum Pfarrbezirk noch die jetzige Pfarrei Heidenburg, u. die freie Kapelle zu Köwerich wurde von dort aus bedient. Die Kirche von Lyven hatte den h. Stephanus, wie noch heute, zum Patron. Sie besaß 4 Alt. u. einen solchen in der Krypta, 5 Kelche u. 1 Monstranz. Die Pfarrstelle war ein Personat; mit der Seelsorge war ein Kaplan betraut, dem noch

[1]) Honth. 1, 78. Ukb. 1, 1. Grz 1, 28. [2]) Chron. Hirs. 2, 267. Marx, Erzst. 4, 94.

ein zweiter für die Filialen zur Seite stand. Das Verleihungsrecht zum Personat übten alternierend der Erzb. und die Junker von Warspergh. Von dem Zehnten bezog der Erzb. $^2/_3$, der Personatist $^1/_3$ im Betrag von 5 Fud. Wein, 8 Mrn Frucht und 2 Fud. Heu. Dem Kaplan gab der Personatist 1 Fud. Wein und den Fruchtzehnten. Er hatte den Altar U. L. Frauen inne, besaß ein kleines Haus mit Gärtchen und zog aus einem Weinberg 1 Ohm Wein. Für eine Wochenmesse erhielt er 4 fl.

Bei der Vis. v. 1609 betrug die Zahl der Komm. 360, im Jahre 1669 nur noch 300, 1715 nur 200, aber 1773 wieder 582. Heute besteht die Bevölkerung aus 1042 Seelen. Unter den Bewohnern von Leiwen befanden sich im 16. Jahrh. besonders viele Juden. Als diese die durch Krieg und Mißwachs hochgestiegene Not des Volkes durch maßlosen Wucher ausnutzten, verfügte Erzb. Johann VII. am 18. Okt. 1589[1]) die Ausweisung derselben aus dem ganzen Erzstift. Manche wußten sich aber noch geraume Zeit in Leiwen zu halten. Als Johann dies entdeckte, erklärte er sie am 5. Okt. 1592 für vogelfrei und gab ihre Besitzungen und ihr sonstiges Vermögen jedermann preis[2]). Heute sind ihrer wieder 40 im Ort. Bei der genannten Vis. von 1609 kommt zuerst eine bei der Pfarrkirche gelegene Nikolaus-Kapelle vor. Später wird sie nicht wieder erwähnt. Dagegen dauerte die Eucharius-Kapelle, in welcher zweimal im Jahre Gottesdienst gehalten wurde, bis gegen Ende des vorigen Jahrh. fort. Sie stand noch 1773. Im Jahre 1669 war die schon 1609 erwähnte Brotspende an die Armen in den 4 Quatemberwochen noch in Übung u. betrug vierteljährlich 10 Vierzel Frucht und etwas an Geld. Der Schulunterricht wurde 1715 in Leiwen auch für die Jugend von Köwerich durch den Frühmesser erteilt. Derselbe befriedigte im Jahre 1773 den Visitator ganz besonders. Der Zehnte war damals so verteilt, daß der Erzb. $^6/_9$, der Personatist $^2/_9$ u. der Pfarrer $^1/_9$ des Weinzehnten (= 5 Ohm) bezog. Letzterer hatte vom Fruchtzehnten $^1/_3$ = 18 Mr nebst 4 Wagen Heu. Der Pers. und der Kaplan je $^1/_6$ = 6 Mr. Das Wittum brachte 1 Fud. Wein u. 1 Mr Frucht ein, und die Gemeinde lieferte 4 Ohm Wein.

Die Pfarrkirche lag 1762 bereits in Ruinen. Das Schiff derselben wurde 1775 neu gebaut, der alte Chor und Turm blieben aber erhalten. Die Paramente befanden sich 1782 in sehr desolatem Zustande. Als 2. Patron der Kirche wird jetzt der h. Rochus verehrt. Das Inventar derselben ist reich. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 1 gotische Monstranz v. Silber, desgleichen 1 Ciborium u. 3 Kelche. An liegendem Gut hat

---

[1]) Honth. 3, 165. [2]) v. Stramb. Mos. S. 417.

die Fabrik nur 129 R. Wiesen, die Pfarrstelle 267 R. Weinberg, 330 R. Land u. 40 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist im ganzen gut.

Series der Personatisten.

1569 Cono Homburgh, Offizial; 1609 Gerlach Busch, Kanonikus zu St. Paulin; 1640 Nik. Hontheim; 52 Joh. Spickardt; 69 Joh. Spickart, Pfarrer in Wincheringen; 1715 Herr von Wasberg; 15 Weihbischof Matth. von Eyß; 57 Chorbischof von Warsberg; 98 Graf Wilderich v. Walderdorf, Bisch. von Speyer.

Series der Pfarrer.

1569 Nikolaus alias Hubert v. Dudeldorf; 1609 Valentin Ludovici; 40 . 46 Ant. Piesport; 55 Wilh. Speicher; 65 Bernh. Hildesheim; 69 Joh. Adam Longuich; 1705—28 Joh. Maaß; 31—61 Joh. Hansen; 61—82 Theod. Conrad; 83—84 Nik. Cönen; 84—97 Joh. Rieder; 98—1825 Andr. Bischof; 25—44 Pet. Aloys Licht, haeretic.; 45—58 Pet. Herber; 58—60 Mich. Berncastel; 61 bis jetzt Heinr. Irsch.

14. Pfarrei Thörnich.

Thörnich war stets ein unbedeutender Ort. Im Jahre 1715 zählte man daselbst 67, gegen Ende des vorigen Jahrh. 85 Komm, heute 173 Seelen. Das Kloster Ören besaß 816 in Turnich einige Güter[1]), und unter den Besitzungen der Abtei Prüm kommt in dem Güterverzeichnisse v. 893 auch Turninge vor[2]). Die Kirche von Turnich war bei der Vis. v. 1569 nur freie Kapelle u. blieb in diesem Range bis zum Jahre 1803. Sie hatte den h. Maternus zum Patron und besaß 2 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz. Kollator war der Herr von Erichingen, u. dieser hatte die Stelle einem Minderjährigen verliehen, für welchen der Pf. v. Detzem den Dienst versah. Die gestiftete Samstagsmesse unterblieb gänzlich. Der Kollator bezog den halben Zehnten; die andere Hälfte teilte sich zwischen den Erben Nassau und dem Pfarrer. Dieser hatte $1^1/_2$ Fud. Wein, aus seinem Anteil am Zehnten $1^1/_2$ Ohm W., 8 Mr Korn, $^1/_2$ Mr Hafer und aus dem kleinen Zehnten 1 fl.; ferner von seinem Altar $1^1/_2$ Ohm Wein u. 1 fl. Das Wittum betrug $2^1/_2$ Mn Land. Bei der Vis. von 1669 war der Herr von Metternich Kollator. Die Samstags-Messe wurde wieder an dem St. Anna-Altar gehalten und mit 1 fl. honoriert. Der frühere Pfarrer Johann Berg hatte der Kirche für sein Anniversar einen Garten vermacht. Der Visitator verordnete, „daß die Gemeinde dem Herrn Pastor als jetzigem Ludimagistro Eine bescheidene Discretion verehre." Der aus Ternich gebürtige Kanonikus ad s. Joannem in Mainz, Nik. Monzel, machte am 9. Mai 1722 eine Studienstiftung von 2000 Thlrn an dem Gymnasium in Trier.

---

[1]) Ukb. 1, 54. Grz 1, 125. [2]) Ukb. 1, 158. Grz 1, 223.

Inspektor der Stiftung soll nach dem Testament der bischöfliche General-Vikar zu Trier sein[1]). Um die Mitte des vorigen Jahrh. war die Grundherrlichkeit und das Kollationsrecht auf die gräfliche Familie von Kesselstatt übergegangen. Diese führte im Verein mit dem Domkapitel u. dem Herrn von Nassau einen Neubau, die jetzige Pfarrkirche, auf. Turm und Sakristei wurden von der Gemeinde erbaut. Sie war 1790 vollendet und hatte 2 Alt., 1 Monstranz v. Silber und 2 Kelche nebst Ciborium. Der Pfarrer bezog jetzt $^1/_3$ des Zehnten = 20 Mr Frucht und $1^1/_2$ Fud. Wein. Das Wittum brachte ebenfalls $1^1/_2$ Fud. Wein ein. Der Schulunterricht ließ nichts zu wünschen übrig. Die freie Kapelle wurde 1803 vorübergehend zur Sukkursal-Pfarrkirche erhoben, 1805 aber als solche wieder aufgegeben, so daß die Pfarrei bis heute noch als bischöfliche verzeichnet ist. Als 2. Patron der Kirche wird der h. Albinus verehrt. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelche. Die Fabrik besitzt kein Dotationsgut, die Pfarrstelle 2 Mn Weinberg, 5 Mn Land u. $2^1/_2$ Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer $2^1/_2$ Ohm Wein, 6 Mr. Korn u. 12 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1869 mit großem Segen gehalten. Die bedeutendste Kirchenstiftung aus neuerer Zeit besteht in der sakramentalischen Wochenmesse, wofür einige Familien die Summe von 6000 Mk geopfert haben.

Series der Pfarrer.

1468 Petrus; 1569 Mich. Sircken; 1609 Pet. Crombach; 16.. Joh. Berg; 40 Joh. Ensch; 56 † Jak. Malbourgh; 69 Ambros. Sebastiani; 1715 Joh. Mathieu; 60—83 Joh. Heinr. Schue; 84—92 Joh. Ant Tanisch; 94—1800 Phil. Schilling; 1801—14 Kasp. Östges; 14—29 Joh. Rath; 29—35 Ph. Jos. Schreiner; 36—65 Bernh. Hermes; 65 bis jetzt Jos. Klein.

15. Pfarrei Trittenheim.

Trittenheim ist der Geburtsort des berühmten Abts von Sponheim, Joannes Trithemius (1462—1512). Die Schriften desselben, besonders das Chronicon Hirsaugiense, Chronicon monasterii Sponheimensis, Catalogus scriptorum ecclesiasticorum u. catalogus illustrium virorum Germaniae reichen hin, ihm unsterblichen Ruhm zu verschaffen. Die Abtei St. Matthias besaß in Trittenheym nicht nur ein Hofgut u. den Zehnten nebst der Grundgerichtsbarkeit, sondern auch die dortige Kirche, welche Papst Eugen III. 1148 und Hadrian IV. 1155 in ihren besonderen Schutz nahmen[1]). Auch der Erzb. war in Trittenheim begütert und 1532 gemeinsam mit dem Grafen v. Manderscheid Gewaltherr; im

[1]) Arch. Episc. [2]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. 646. Grz 1, 568. 2, 21.

Jahre 1699 erwarb er des letztern Anteil käuflich[1]). Der Abt von St. Matthias besaß durch alle Zeiten das Kollationsrecht zu der Pfarrstelle.

Dies bezeugt zuerst das Vis.-Prot. v. 1569. Patron der Pfarrkirche Trittenhem war und blieb stets der h. Clemens. Die Kirche hatte 3 Alt., 4 Kelche u. 1 Monstranz. Der Zehnte gehörte zu $^2/_3$ dem Abt, zu $^1/_3$ dem Pfarrer im Betrag von 4 Mrn Korn und 3 Fud. Wein. Auf einer Anhöhe, dem Dorf Leiwen gegenüber, auf dem s. g. Laurentiusberg, lag die Laurentius-Kapelle, welche ehedem Pfarrkirche gewesen ist. Der Pfarrer hatte daselbst jeden Freitag eine h. Messe zu lesen. Bei der Vis. von 1609 war diese Wochenmesse in der Kapelle auf eine dreiwöchentliche zurückgegangen, und der Pfarrer bezog für diesen Dienst von jedem Einwohner 1 Sest. Wein. Parochianen waren dazumal 212. Die Baupflicht lag für Schiff und Chor den Decimatoren, für Dach und Turm der Gemeinde ob. Die Fabrik zahlte für Anniversarien $7^1/_2$ fl. Aus den Akten entnehmen wir noch, daß die Synodalen über ein Weib Klage führten, welches sich magischer Künste zur Heilung der Kranken bediente. Nach den Vis.-Akten von 1640 wurde am Festtage des h. Laurentius eine Prozession mit dem Allerheiligsten zur Kapelle veranstaltet u. in derselben feierlicher Dienst mit Predigt gehalten. Die Vis.-Akten v. 1669 belehren uns, daß die Freitagsmesse nicht mehr in der Laurentius-Kapelle, sondern in der Pfarrkirche gehalten wurde. In letzterer war damals von dem Grafen von Manderscheid ein Anniversar gestiftet, welches für den Pfarrer und die Schöffen zusammen $^1/_2$ Ohm Wein abwarf. „Dieser wurde von den Beteiligten verzehrt", fügt das Protokoll hinzu. Auch an den Quatembertagen hatte der Pfarrer Dienst zu thun. Dafür lieferten ihm Euchar Maringer u. Matth. Beckers 4 Sest. Most. Damals bestand schon eine Schule in Trittenheim. Der Visitator verordnete, daß alle Kinder im Alter von 7 bis zu 10 Jahren in dieselbe geschickt werden sollen, u. daß die Eltern, welche solches verabsäumen, dem Schullehrer einen fl. zahlen müssen. Im Jahre 1715 galt noch der fromme Gebrauch in der Gemeinde, am Feste des h. Rochus eine Prozession auf den Laurentiusberg zu halten. Die Kapelle befand sich aber schon damals in so elendem Zustande, daß sie für den Gottesdienst interdiciert werden mußte. Heute sind von derselben nur noch Reste des Chors vorhanden. Komm. wurden 296 gezählt.

Ein Um- oder Anbau der Pfarrkirche hat bald darnach stattgefunden, denn Weihbischof Loth. Friedr. v. Nalbach hat die Kirche am 2. Sept. 1736 konsekriert. Auffallender Weise mußte schon in den Jahren 1790

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 525.

bis 1792 die jetzige Pfarrkirche wiederum neu gebaut werden. Im Jahre 1773 fanden sich 400 Komm. vor. Die Pfarrschule wurde von dem Frühmesser gehalten. Das ehemalige Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Trier hatte damals noch eine Hauskapelle in Trittenheim. Die Frühmesse war 1730 gestiftet und ihr Fonds 1760 ansehnlich vermehrt worden. Letzterer bestand aus 5 Parzellen Weinberg = 1500 Stöcken, und 1600 Thlrn an Kapital.

Die jetzige Pfarrkirche ist, wie gesagt, 1790 erbaut. Der untere Teil des Turms rührt noch von einer älteren Kirche her. Den Aufsatz mit Helm hat die Gemeinde 1842 errichten lassen, großenteils auf Kosten des 1772 in Trittenheim geborenen Professors und späteren Domherrn Engelbert Schue, welcher ein großer Wohlthäter seiner Pfarrkirche gewesen ist. Diese hat den h. Joseph als zweiten Patron und besitzt 3 Alt., 2 Kelche v. Silber und 2 mit silb. Kuppen. Der Fabrik gehören 48 R. Weinberg und 35 R. Feld und Wiesen, der Pfarrstelle 1 Mn Weinberg und $3^1/_2$ Mn Feld. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 2530 Lit. Most und 40 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1868 gehalten. Bei der Kirche ist noch eine Armenstiftung und ein Legat von Pfarrer Eisel für ein Waisen- und Krankenhaus. Die Seelenzahl beträgt 929.

Series der Pfarrer.

1366 Jakobus; 1468 Johannes; 1507 Joh. Centuriani, bekannt durch ein Schreiben an Joh. Trithemius, bei welchem er Griechisch u. Hebräisch gelernt hatte (Chron. Sponh. p. 527); 1534 Mag. Joh. Clüsserath (vielleicht derselbe); 1569 H. von Palandt; 1609 Matth. Rausch; 40 Eucharius Reiner; 52 . 69 Gerlach Köntges; 88—1703 Hubert Stephani; 1704 . 15 Phil. Jak. Zwang; 60—72 J. M. Werner; 73—1823 Joh. Jos. Brauns; 23—34 Rich. Jos. Keppelen; 34—70 Nik. Liehl; 70 bis jetzt Ant. Cannive.

XXIII.

Dekanat Wadern.

Das erst 1869 gebildete Dekanat Wadern war vorher ein Bestandteil des Dekanats Merzig. Die Hälfte der 10 Pfarreien gehörte bis 1802 zu dem alten Landkapitel Merzig, die andere Hälfte zu Wadrill. Letzteres hatte früher 3 Definitionen und 31 Pfarreien. Die Statuten desselben stehen bei Blattau Stat. 2, 357. Dechanten des Landkapitels Wadrill waren:

1242 Warnerus, Pfarrer zu Mettnich; 1569 Nikolaus a. Neumagen, Pf. zu Geisfeld; 1692 N. Weynand, Pf. zu Mettnich; 1712 Barth. Heres, Pf. zu Wadrill; 31 J. B. Bäden, Pf. zu Waltrach; 39 N. Weyant, Pf. zu Mettnich; 48 Christian Aug. Burg, Pf. in Hermeskeil; 60—70 Joh. Georg Niesen, Not. ap., Pf. in Wadern; 70—1802 Nik. Lochem, Pf. in Hermeskeil. Dechanten des Dekanats Wadern waren: 1869 Pet. Zens, Pf. in Weißkirchen; 1870 bis jetzt Paul Flesch, Pf. in Wadern.

Erste Definition.

1. Pfarrei Confeld.

Von allen den Pfarrbezirk Confeld bildenden Dörfern ist vor dem 16. Jahrh. nur die Fil. Steinberg urkundlich nachweisbar. Nach dem Verzeichnisse der Rechte eines Erzb. v. Trier gehörte Steinberch zu dem erzb. Forstamt[1]). Die älteste Pfarrkirche soll in Buchheim bei Rappweiler gestanden haben. Bei der Vis. v. 1569 gehörte die freie Kapelle zum h. Johannes in Confeld zum Landkapitel Wadrill. Der Taufstein befand sich in der Pfarrkirche zu Weyskirchen. Sie war also nicht Pfarrkirche und hatte keine Filialen. Von den der jetzigen Pfarrei 1803 affiliierten Orten waren Rapwiler und Zwalbach[2]) früher von Losheim und Steinberg von Wadern abhängig. Als Kollator und zugleich Inhaber der freien Kapelle wird der Propst des Kollegiatstifts v. St. Simeon zu Trier bezeichnet. Er hielt für die Dienstleistungen einen Kaplan. Später fungierte daselbst oft in Ermangelung eines ansässigen Kaplans der Pfarrer von Weiskirchen. Erst bei der Vis. von 1712 erscheint Confeld als eigentliche Pfarrei mit einem ständigen Pfarrer. Aus dem Vis.-Prot. v. 1739 entnehmen wir, daß die Zahl der Komm. in Convalle 203 betragen hat. Die Kirche des h. Johannes des Täufers befand sich in gutem baulichen Stande. Außer einem silb. Kelch war alles Geräte v. Kupfer und Zinn. Neben der Pfarrkirche hatte sich Ende des 16. Jahrh. noch eine Kapelle im Ort befunden, welche aber bald darnach einstürzte. Kollator der Pfarrkirche war noch der Propst von St. Simeon, welcher $^2/_3$ des Zehnten bezog, während $^1/_3$ desselben dem Pfarrer zufiel. Das Pfarrwittum umfaßte 5—6 Mn Äcker, 50 Mn Wildland und außerdem Wiesen zu 12 Wagen Heu. Auch lieferte ihm die Gemeinde das nötige Holz. Das Pfarrhaus war baufällig und

---

[1]) Ukb. 2, 391. Grz 2, 171. [2]) Bei diesem Ort wurden 1852 römische Gräber aufgedeckt. Vgl. v. Briesen 7.

die Schule schlecht besucht. Ein Weistum v. 1547 findet sich bei v. Briesen S. 224.

Die Pfarrkirche wurde 1793 neu gebaut und 1824 vergrößert. Sie war aber so unansehnlich, daß die Gemeinde wohl daran that, in den Jahren 1854—57 ein würdiges Gotteshaus herzustellen. Dasselbe wurde am 23. Mai 1859 konsekriert u. erhielt wieder den h. Johannes zum Patron. Auch die Kapelle zu Steinberg, welche viel von Wallfahrern besucht wird, wurde 1866 nach einem Brande neu aufgeführt. Die zu Rappweiler stammt aus dem Jahre 1871. Die Pfarrkirche hat 2 Glocken, 3 Altäre u. 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik besitzt 18 Mn Land, 9 Mn Wiesen und 11 Mn Wald, die Pfarrstelle 15 Mn Land, ebensoviel an Wiesen u. 70 Mn Wald. Der Gemeindezusatz der Pfarr-Kompetenz beträgt 600 Mk. Das Pfarrhaus ist befriedigend. Eine Mission von 1869 trug recht gute Früchte.

Series der Pfarrer.

1625 resign. Mich. Körrig; 1625 Joh. Marrell; 1712 . 39 Daniel Heverling; 46—63 Joh. Weber; 63—70 Nik. Mieß; 71—83 Joh. Cönen; 83—1618 Joh. Aufmesser; 18—24 Pet. Jos. Walscheid; 24—30 Joh. Bapt. Poß; 30—48 Joh. Herrig, 57—69 Joh. Breidt; 69 bis jetzt Kasp. Wawer.

2. Pfarrei Lockweiler.

Einem Erlasse des Erzb. Boemund I. vom 28. Juni 1290[1]) verdanken wir die Nachricht, daß zu jener Zeit schon eine Pfarrkirche in Lockweiler bestanden hat und das Schloß Dagstuhl, dessen Besitzer auf die Pfarrverhältnisse von Lockweiler großen Einfluß ausüben sollten, zu derselben Zeit im Entstehen begriffen war. Der Erzb. beauftragte nämlich den Dechanten der Christianität zu Wolfersweiler und die Priester zu Lockweiler u. Wadril, den Umfang des Landes zu besichtigen, welches sein Vetter, der Ritter Boemund, zum Baue der Burg Dagstuhl der Kirche zu Lockweiler genommen hatte, und denselben zum Ersatze an die Kirche anzuhalten. Im nächsten Jahrh. sehen wir auf der Burg ein mächtiges Rittergeschlecht. Ritter Nikolaus v. Dagstuhl schloß 1349 einen Friedensvertrag mit der Stadt Trier[2]). Die Herrschaft Dagstuhl bestand aus dem Oberamt Wadern mit den 2 Hochgerichten Wadern und Schwarzenberg. Zu letzterem gehörten Lockweiler und Mettnich. Die nahe bei Dagstuhl gelegene Burg Schwarzenburg war 1197 im Besitze des Gerlach v. Schwarzenberg. Erzb. Boemund zerstörte dieselbe 1299. Die wieder aufgebaute Burg nebst der Herrschaft Schwarzenberg

---

[1]) Grz, Erzb. S. 57. [2]) Vgl. v. Briesen S. 264. ff.

kam 1344 in den Besitz des Erzb. Balduin. Das Geschlecht der Dynasten starb um 1600 gänzlich aus, u. die Burg geriet im 17. Jahrh. in Verfall[1]). Alle diese Liegenschaften und Gerechtsame kaufte Erzb. Phil. Christoph von Sötern und bildete daraus am 5. März 1634 ein Fideicommiß für seine Familie von Sötern[2]). Dazu gehörte u. a. auch das Patronatsrecht zur Pfarrei Lockweiler, welches derselbe Erzb. 1633 von der Abtei Mettlach nebst dem Zehnten käuflich erworben hatte. Durch den Frieden von Luneville ging der Familie 1801 die Herrschaft verloren. Das Schloß und die Güter besitzt jetzt die Familie Lasalle v. Louisenthal. Die dazu gehörige Kapelle zu Dagstuhl ist der Himmelskönigin geweiht.

Bei der Vis. von 1569 war Patron der Pfarrkirche der h. Michael, Kollator der Vogt Johann von Hunolstein. Bei den Vis. v. 1712 und 1739 wird der Graf von Öttingen-Sötern als Kollator aufgeführt. Die Zahl der Komm. betrug 213. Die Kirche hatte 3 Alt., 4 Glocken und 3 silb. Kelche nebst Ciborium. In derselben bestand eine Bruderschaft der h. Mutter Anna, welche auch heute noch als zweite Schutzheilige verehrt wird. Die Hälfte des Zehnten kam dem Grafen zu, die andere Hälfte dem Pfarrer im Betrag von c. 30 Mrn Frucht. Das Wittum bestand in 56 Mn Ländereien u. in Wiesen zu 12 Wagen Heu. Das Pfarrhaus war neu, der Schulbesuch gut. Die nicht unansehnliche zweischiffige Pfarrkirche wurde in den Jahren 1844 und 45 durch eine neue ersetzt, welche am 26. Mai 1859 die bischöfliche Weihe empfing. Der alte Kirchturm steht jetzt neben dem südlichen Seitenschiff. Das Inventar der Kirche weist 3 Alt., 3 Glocken und 2 Kelche auf. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut. Das Pfarrwittum wird auf 68 Mn Land und 16 Mn Wiesen berechnet. Das Pfarrhaus ist gut. Eine h. Mission wurde 1873 mit großem Segen gehalten. Parochianen sind 1512. Noch verdient die im Wald gelegene Kapelle Schwarzenburg, welche dem h. Johannes dem Täufer geweiht ist, erwähnt zu werden.

Series der Pfarrer.

1569 Joes Noswendenus; 88 . 91 Joh. Duers; 1624 Pet. Wasserbillig; 92 Joh. Gläsener; 1712 Christoph Rudolff; 33—66 Dam. Hartard Weyer; 67—70 Frz Ernst Hager; 71—84 Joh. Bapt. Wincket; 85—1823 Joh. Pet. Anhäuser; 23—34 Joh. Aloys Birk; 44—34 Joh. Faß; 46—50 Joh. Mandernach; 50—69 Mich. Andr. Strouvelle; 69—75 Joh. Heckenbach; 83 bis jetzt Pet. Kellner, Hilfsgeistlicher.

3. Pfarrei Wadern.

Im Jahre 1289 erteilten unter Zustimmung des Erzb. Boemund

[1]) Vgl. v. Briesen S. 260. [2]) Ebendas. 279 ff.

v. Trier 4 Erzbischöfe u. 12 Bischöfe in Rom der Andreaskirche und der Allerheiligenkapelle zum Kirchenbau in Wadern und für andere kirchliche Bedürfnisse ein Ablaß-Privilegium[1]). Die Abtei Mettlach besaß schon sehr früh das Patronats- u. Zehntrecht in Wadern. Wenn nämlich das Güterverzeichnis dieser Abtei von c. 1200 derselben die Kirche und den Zehnten in Waberella zuschreibt[2]), so darf dies nicht auf Wadrill bezogen werden, welches der Abtei nie angehört hat. Im Jahre 1300 wurde ihr die Pfarrei durch Erzb. Diether inkorporiert[3]). Als aber Erzb. Philipp Christoph v. Sötern am 5. März 1634 das Fideicommiß in Dagstuhl für seine Familie stiftete, da erwarb er von der Abtei auch das Patronats- u. Zehntrecht der Pfarrei Wadern, welche dann bis Ende des vorigen Jahrh. in diesem Verhältnisse zur Familie v. Sötern und deren Erben verblieb. Die Stadt Wadern war Sitz des Oberamts der Herrschaft Dagstuhl. (Vgl. Pf. Lockweiler u. v. Briesen S. 303 ff. Jahrgedinge v. 1488.)

Bei der Vis. des Landkapitels Wadrill v. 1569 war Patron der Pfarrkirche von Wadern der h. Laurentius, Kollator der Abt v. Mettlach. Der Pfarrer bezog von diesem 24 Mr Korn u. Hafer u. 10 Fud. Heu. Die Filialkapellen v. Moirsholtz (Morscholz) u. Bardenbach gehörten zum Pfarrbezirk. Pfarrer war ein noch in den Studien begriffener junger Mensch, für welchen ein Kaplan namens Petrus den Dienst versah. Als Kirchenpatrone werden 1582 u. 1624 die hh. Petrus u. Andreas angegeben; aus den Vis.-Protokollen von 1712 und 1739 ersehen wir aber, daß damals die Kirche, wie heute, zu Ehren Allerheiligen geweiht war. Die Zahl der Komm., welche 1624 noch 550 betrug, belief sich jetzt auf 700. Die Kirche hatte 4 Alt., 4 Glocken, 1 Monstranz, 1 Ciborium, 2 Kelche und 1 Lampe, alles von Silber. Kollator und Zehntherr war der Graf von Öttingen-Sötern; der Pfarrer erhielt von ihm 15 Mr Korn u. 15 Mr Hafer nebst Holz. Der Frühmesser, welcher zugleich Schullehrer war, erhielt vom Pfarrer 12 fl. u. sammelte bei den Parochianen 12 Mr. Korn. Es wurde Klage darüber geführt, daß die Filialisten die Schule schlecht besuchten.

Einen sichtlichen Aufschwung nahm das religiös-kirchliche Leben vom Jahre 1767 an, in welchem die Gräfin Christiane zu Öttingen und Sötern ein Missionshaus für Kapuziner auf dem Christianenberg bei Wadern stiftete[4]). Die Dotation des Klosters betrug jährlich 24 Mr Korn, 24 Kl. Holz und 1 Fud. Wein. Die Stifterin legte den Vätern

---

[1]) Grz 4, 374. [2]) Lag. Mettl. 172. Ukb. 2, 338. Grz 2, 238. [3]) Tab. Mediol. f. 28. [4]) Vergl. v. Briesen S. 285.

nur die Verpflichtung auf, täglich 2 h. Messen für die Herrschaft zu applicieren und 1 Messe zu Dagstuhl zu lesen. Die Revolution machte der segensreichen Anstalt ein allzufrühes Ende.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1817 erbaut und am 16. Mai 1830 konsekriert. Die Kapelle zu Oberköstern ist 1828 errichtet. Die älteren Kapellen von Morscholz und Bardenbach haben die allerseligste Jungfrau und den h. Antonius von Padua zu Patronen. Eine Kaplanstiftung hat 1834 der Pfarrer und Definitor Classen gemacht. Eine h. Mission wurde 1868 gehalten und in das Waisen- u. Krankenhaus Schwestern vom 3. Orden des h. Franziskus berufen. Die Seelenzahl der Parochianen beträgt 2614. Die neue Pfarrkirche ist mit 3 Alt., 3 Glocken, 3 silb. Kelchen, 1 gotischen Monstranz und 1 Ciborium mit silb. Kuppe ausgestattet. Die Kirchenfabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle nur 1 Mn. Der Gemeindezusatz beträgt 300 Mk. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1569 ein Studierender, Kaplan Petrus; 88 Matth. Loschem; 1625 † Quintin Dron; 1625 Matth. Weis; 1692 Joh. Gläsener; 1712 Pet. Neizert; 31—70 Joh. Georg Niesen; 71—1806 Frz Ernst Hager; 6—14 Joh. Freund; 14—34 Matth. Classen; 34—43 Matth. Schu; 43—46 Pet. Schu; 47—65 Frz Becker; 65 bis jetzt Paul Flesch, Dechant.

4. Pfarrei Wadrill.

Der kleine Ort Wadrill war nicht nur Sitz der Christianität gleichen Namens, sondern in seinem Pfarrbezirk lag auch das Schloß Grimburg, welches den Mittelpunkt des Amts Grimburg bildete. Von Erzb. Johann v. Trier um 1190 als trierische Landesveste erbaut[1]), zerfiel die Burg im 17. Jahrh. Das Amt Grimburg teilte sich in die Pflegen Kell und Reinsfeld. Erzb. Hetti (814—47) schenkte dem Kollegiat-Stift St. Paulin einen Theil seines Guts zu Waderola, und König Heinrich (919—36) gab demselben Stift den ihm unrechtmäßig entzogenen Ort Waderola nebst Kirche zurück, wie wir das alles in der Urkunde des Erzb. Egbert vom 31. Aug. 980 lesen[2]). Letzterer bedauerte sehr, diesen dem Stift abermals entzogenen Besitz nicht sofort wiedererstatten zu können. Solches geschah aber durch Erzb. Theoderich (1213—30), welcher die damals der Dompropstei angehörende Pfarrei Weddrele dem Refektorium von St. Paulin inkorporierte[3]). Demgemäß entschieden denn auch der Domherr Wilhelm v. Davels u. der Landdechant

[1]) Ukb. 2, CXV. [2]) Honth. 1, 321. Ukb. 1, 311. Grz 1, 305. [3]) Ukb. 3, 938. Grz 3, 272.

Henrich von Trier 1249 in einer Streitsache, daß die Kapelle zu Grenderich zur Pfarrkirche von Wadrella gehöre und das Kapitel von St. Paulin das Patronatsrecht über die Kap., wie über die Pfarrkirche besitze[1]). Außer den vorstehenden Dokumenten besitzen wir noch einige interessante Urkunden über Wadrill aus dem 13. Jahrh. Der Ritter Wilhelm von Grimburg schenkte nämlich am 1. Mai 1286 der Kirche zu Wadrele seine Güter bei dem Hof Burvelt (Bierfeld, Pf. Nonnweiler) gegen die Verpflichtung, für ihn am Tage nach Pancratius ein Anniversar zu halten[2]). Durch richterliche Sentenz wurde 1299 entschieden, daß die Kapelle zu Grenderich von ihrer Mutterkirche zu Wadrill abhängig sei, u. daß das Patronatsrecht über beide dem Stift St. Paulin zustehe[3]). Am 27. Jan. 1300 bewilligte das trier. Domkapitel der Abtei Mediolac wegen der schweren Kosten ihres Neubaues, sich die Pfarrkirche v. Wadrella zu inkorporieren[4]).

Bei der Visitation der Pfarrei Wadereyl v. 1569 waren Patrone der Pfarrkirche der h. Martinus u. die h. Margaretha. Es gehörten zu derselben die Filialen Grymbourgh (Patr. der h. Sebastian und die h. Barbara), Sychert (Sitzerath, Patr. der h. Vitus) u. Grynderich (Patr. Maria Magdalena u. der h. Paulinus). Später erscheint auch Gousenburg als Kurat-Vikarie der Mutterkirche Wadrill. Vom Jahre 1577 liegt ein sehr ausführliches und interessantes Weistum der Kirchenschöffen über die Berechtigung des Pfarrers von Wadrill vor[5]). Wir entnehmen demselben nur die Bestimmungen über die Kasualien: „Wan ein mensch krank würdt und begerdt das h. sacrament, sal man ihm $^1/_2$ penninck uff de kirtz stegen, und so ehr im den h. olig geben würdt, 2 alb. oder ein houn. Wanehr das ein hochzeit ist, weissen wir im 2 massen wein, ein brodt und den rechten brostkern von dem ochsen." Die Vis. von 1620 konstatiert, daß damals 150 Komm. in der Pfarrei waren. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des ganzen Zehnten, der Propst v. St. Paulin $^2/_3$ desselben. Die Kirche besaß 3 Alt. u. 2 Kelche. Das Wittum bestand in 6 Stücken Land. In der Kapelle zu Sötzeradt wurde eine Wochenmesse gehalten, für welche der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten und an Geld $5^1/_2$ Radgulden bezog. Der Visitator von 1692 untersagte alle nächtlichen Zusammenkünfte, sowie die Excesse an den Fastnachtstagen und bei den Hochzeiten. Die Vis.-Prot. v. 1712 und 1739 bezeichnen den h. Martinus als Patron der Pfarrkirche, den h. Paulinus als Patron der Kap. von Crennerich u. den h. Nikolaus als Patron der Kap. v. Sitzerath. Die Pfarrkirche

---

[1]) Ukb. 3, 762. Grz 3, 164. [2]) Arch. Episc. [3]) Grz 4, 654. [4]) Grz 4, 664. 672. [5]) Arch. Confluent. N. 105.

befand sich noch in gutem Stande und hatte 3 Alt., 3 Glocken und 1 Kelch nebst Ciborium v. Silb. Das Einkommen des Pfarrers bestand in $^1/_3$ des Zehnten, welches 30 Mr Korn u. Hafer ausmachte, sowie in dem Ertrag von Zinsland, eines Wittums von 5 Mn und einer Holzlieferung. Das Pfarrhaus war gut, das Schulhaus sehr schlecht, und die Schule wurde nachlässig besucht. Im Jahre 1729 stiftete der Pfarrer Joh. Jacobi 20 Advents-Messen[1]). Der Neubau der Pfarrkirche durch die Decimatoren fand 1766 statt. Der alte Turm, welcher sich jetzt an der Seite des Chors befindet, blieb bis heute erhalten. Auch in der Fil. Gehweiler ist jetzt eine Kap. erbaut, in welcher aber kein Gottesdienst gefeiert wird.

Gegenwärtig gelten der h. Quirinus und die h. Gertrud als zweite Patrone der Pfarrkirche. Diese besitzt 3 Alt., 3 Glocken u. 2 Kelche nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik hat $4^1/_2$ Mn Dotationsfeld; das Wittum besteht in $6^1/_2$ Mn Land und 7 Mn 155 R. Wiesen. Das Pfarrhaus hat große Mängel. Der Gemeindezusatz beträgt 600 Mk. Eine h. Mission wurde 1881 gehalten. Die Seelenzahl beträgt 1670.

Series der Pfarrer.

Vor 1249 Hugo, Petrus und Thomas; 1282 W.; 1569 Jod. Hontheim; —1580 Matth. Emmel; 1580—1625 Matth. Loskiel von Biedburg; 1625 Joh. v. Marpingen; 1692 . 1712 Barth. Heres, Dech.; 29—78 Joh. Jacobi; 79 . 94 Georg Jak. Freund; 94—1802 Ant. Keuker; 3—14 Joh. Nik. Besselich; 14—28 Wilh. Heinr. Nik. Sauerborn; 28—54 Vitus Poß; 55—67 Mich. Thewes; 67—72 Phil. Siebenborn; 73—79 Joh. Schneider; 84 bis jetzt Martin Görgen, Hilfsgeistlicher.

5. Pfarrei Weiskirchen.

Aus der Römerzeit fanden sich bei Weiskirchen Fundamente v. erheblicher Ausdehnung, die wahrscheinlich v. einer militärischen Station herrühren[2]). Sowohl der Pfarrort Wiskirche als die Filiale Teyla, (Teilna u. Teileno) mit Kirche u. bzw. Kapelle kommen urkundlich sehr früh vor. Die Markgräfin Juta v. Lothringen schenkte 1030 der Abtei St. Matthias bei Trier das Dorf Wiskirche mit dem Zehnten[3]). Der Zehnte deutet schon auf das Vorhandensein einer Pfarrkirche hin. Erzb. Eberhard überließ 1048 dem Simeonsstift den Hof Teyla (Thailen)[4]). Die Parochianen von Theilna pilgerten im 10. Jahrh. alljährlich nach Mettlach. Ausdrücklich wird aber die Kirche von Teilen erst 1148 in dem Bestätigungsbrief des Papstes Eugen III. für die Besitzungen der Abtei St. Eucharius genannt[5]). Über eine Ritterfamilie zu Wiskirche

[1]) Arch. Ep. [2]) v. Brief. 7. [3]) Honth. 1, 363. Ukb. 1, 355. Grz 1, 353. [4]) Honth. 1, 385. Ukb 1, 382. Grz 1, 377. [5]) Günth. 1, 308. Ukb. 1, 604. Grz 1, 568.

s. v. Briesen S. 222. Der Bericht über die Vis. der Pfarrei Wyskirch von 1569 besagt, daß dieselbe zum Landkapitel Wadrill gehöre, und daß der h. Apostel Jacobus Patron der Pfarrkirche sei. 1624 sind der h. Hubertus und der h. Jacobus als Patrone genannt. Nach den Vis.-Prot. von 1712 und 1739 war die Fil. Weyrweiler ganz und Theilen zur Hälfte eine Appartinenz der Herrschaft Dagstuhl, Weiskirchen aber trierisch. Die Zahl der Komm. betrug 280. Die Pfarrkirche war dem h. Jakobus geweiht u. hatte 3 Alt., 1 Kelch v. Silber u. 2 mit silb. Kuppen, während alle anderen Geräte von Kupfer u. Zinn waren. Das Kollationsrecht besaß der Abt von St. Matthias, dem auch der halbe Zehnte zukam. Die andere Hälfte bezog der Pfarrer, dem auch das nötige Holz geliefert wurde. Das Wittum bestand in 20 Mn Land und in Wiesen zu 20 Wagen Heu. Das Schulhaus war baufällig, u. der Unterricht wurde schlecht besucht.

Die gegenwärtige Pfarrkirche ist in den Jahren 1830—33 erbaut u. am 17. Sept. 1848 konsekriert worden. Auch sie hat den h. Jakobus zum ersten und den h. Hubertus zum zweiten Patron. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken u. 3 silb. Kelche. Das Pfarrhaus ist gut. Die Fabrik ist dotiert mit 48 Mn Land, 26 Mn Wiesen u. 108 Mn Lohhecken, die Pfarrstelle mit 33 Mn Land u. 14 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz zur Pfarrkompetenz beträgt 300 Mk, die Seelenzahl 1780. In Weierweiler wurde 1871 eine Kap. zu Ehren der allerseligsten Jungfrau erbaut; von den andern Kapellen ist längst keine Rede mehr.

Series der Pfarrer.

1569 Nikolaus; 1624 Karl Khen; 92 Barth. Ley; 1712 Joh Phil. Aldri gen; 39 Joh. Meringh; 47—90 Christoph Aldringen; 91—1813 Pet. Seb. Kleren; 13—33 Joh. Wern. Hutter; 34—70 Pet. Zenz; 71 bis jetzt Friedr. Wilh. Stedem.

Zweite Definition.

6. Pfarrei Düppenweiler.

Erzb. Albero v. Trier (1132—52) hatte dem in Merzig neu gegründeten Kloster der Augustiner u. a. die Kirche von Villaris mit allem Zubehör als Dotation verliehen. Erzb. Hillin bestätige diese Schenkung 1153[1]. Von den Augustinern ging der Besitz der Pfarrei 1182 auf die dortigen

[1]) Ulb. 1, 632. Grz 2, 11.

Prämonstratenser aus Wadgassen über. Der Abt von Wadgassen übte von da an das Kollationsrecht und bezog den Zehnten. Derselbe besaß in Wilre auch ein Allodium, welches ihm 1197 Papst Cölestin III. bestätigte[1]).

Bei der Vis. v. 1569 gehörte die Pfarrei Dupwyler zum Landkapitel Merzig. Patron der Kirche war der h. Leodegar, Kollator der Abt v. Wadgassen. Der Ort lag auf trierischem Gebiet im Amt Merzig und in der Pflege Losheim. Die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit stand seit dem Aussterben der Freiherrn von Dahlen (1531) denen von Hagen als trier. Lehen zu. Bis zum schwedischen Krieg hatte die Pfarrei als Fil. noch den Ort Oberweiler, welcher dann von den Schweden zerstört wurde[2]). Der Pfarrort selbst mag damals ebenfalls nicht wenig gelitten haben, denn noch 1692 wurde die Pfarrei wegen ihrer Mittellosigkeit von Haustert (Haustadt) aus verwaltet. Die Kirche befand sich aber damals noch in gutem Stande. Dagegen enthält der Vis.-Bericht von 1739 die Notiz, daß die Beschaffenheit der Kirche des h. Leodegar geradezu eine unwürdige sei. Dasselbe galt von ihrer Ausstattung, denn alle hh. Geräte waren v. Zinn und Kupfer. Das Einkommen des Pfarrers bestand im kleinen Zehnten und in 16 Mrn Korn u. 9 Mrn Hafer, welche er von der Abtei bezog. Von der Gemeinde hatte er sein Brennholz, und das Pfarrwittum betrug 5 Mn Land. Die Schule war damals gut besucht. Die Zahl der Komm. machte 138 aus.

Kaum war die Pfarrkirche 1765 neu gebaut, so brach 1781 ein heftiger Brand im Dorf aus, welcher auch Kirche und Pfarrhaus ergriff[3]). Das Gotteshaus wurde 1791 hergestellt, bedarf aber heute wieder einer gründlichen Reparatur, u. das Pfarrhaus befindet sich abermals in ganz elendem Zustande. Die Kirche besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Ciborium und 2 Kelche. Die Fabrik ist mit 75 Mn Ländereien, die Pfarrstelle mit 22 Mn Äckern und 6 Mn Wiesen dotiert. Der Gemeindezusatz beträgt 300 Mk. Parochianen sind 1030.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Affere; 1720 Nik. Rupp; 39 Nik. Neuß; 50 . 70 Mich. Mathen; 76 . 92 Pet. Stein; 92–1832 Joh. Bicking; 32—42 Phil. Billen; 42–62 Ant. Cannive; 63—84 Jak. Greif.

7. Pfarrei Losheim.

Losma kommt zuerst in einer Urkunde des Königs Zwentepold v. 896 u. sodann in dem Edikt des Erzb. Adalbero (1132—52) vor, in welchem Losma unter den Pfarrgemeinden aufgeführt ist, welche schon im

[1]) Ukb. 2, 209. Grz 2, 220. [2]) Arch. Ep. [3]) Prot. Viç.

10. Jahrh. alljährlich zu der Abteikirche von Mettlach zu pilgern pflegten, und wahrscheinlich von letzterer gegründet waren. Die Kirche von Lohsma nebst dem Zehnten an 11 Orten (Pfarrbezirk) kommt wenigstens in dem Güterverzeichnisse der Abtei von c. 1200 als Eigentum der letztern vor[1]). Erzb. Theoderich v. Trier hat dann am 29. Febr. 1228 die Pfarrkirche mit allen zur pfarrlichen Seelsorge gehörenden Einkünften dem Refektorium von Mettlach inkorporiert mit der Maßgabe, daß statt des Pfarrers ein Vikar angestellt werden solle[2]). Diese Inkorporation wurde 1248 durch Papst Innocenz IV. bestätigt[3]). Der Pfarrbezirk lag auf trier. Territorium und bildete in dem Amt Merzig eine eigene Pflege. In Losheim selbst stand die Gerichtsbarkeit zu $^2/_3$ dem Erzstift, zu $^1/_3$ den Freiherrn v. Hagen und v. Zandt zu. Im Schlosse des letztern zu Münchweiler (Pf. Nunkirchen) befand sich eine Hauskapelle, die von einem eigenen Kaplan bedient wurde. Weistümer v. Losheim aus den Jahren 1465, 1524 u. 1556 stehen bei v. Briesen S. 211 ff.

Bei der Vis. des Landkapitels Merzig von 1569 hatten die Filialen Niederlöschem, Scheiden und Walthülzenbach, sowie die jetzt zu Confeld gehörenden Orte Zwalbach und Rapwiler ihre Kapellen. Im Jahre 1657 stand eine solche auch in dem Dorf Rumblingen (Rimlingen); es wurde jedoch wegen Mangels an Dotationsmitteln in derselben kein Dienst gethan. Die Pfarrkirche hatte 1569 die hh. Apostel Petrus u. Paulus, wie noch heute, zu Patronen. Der Pfarrer (Kaplan) bezog gegen 20 Mr Korn u. 10 Mr. Hafer und 8 fl., dazu noch 2 Mr Korn u. 4 fl. Der Zehnte brachte dem Abt jährlich 150 Mr Frucht ein. Die Kirche besaß 1657 nur 2 silb. Kelche; alle übrigen Geräte waren von Kupfer. Die Pfarrstelle wurde stets von dem Abt zu Mettlach verliehen. Im Jahre 1718 erscheint zuerst die Kap. in der Fil. Bergen (Pf. Britten). Der Vis.-Bericht von 1739 giebt die Zahl der Komm. auf 962 an. Die Kirche besaß damals 3 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium und 1 Kelch von Silber und 1 mit silb. Kuppe. Den ganzen Zehnten bezog der Abt. Der Pfarrer oder ständige Vikar erhielt von diesem 20 Mr Korn, 10 Mr Hafer und das nötige Holz. Das Wittum bestand aus 5 Mn Ackerfeld u. aus Wiesen zu 5 Wagen Heu. Das Pfarrhaus war sehr gut, aber mit Stroh gedeckt. Der Stand der Schule fand Anerkennung. Das Prot. v. 1772 berichtet von 1400 Komm. Damals wohnte in Niederlosheim ein eigener Frühmesser, nachdem die Filialisten ihre Hubertuskapelle 1765 neu gebaut hatten. In Mitlos-

---

[1]) Lager, Mettl. 172. Ufb. 2, 338. Grz 2, 238. [2]) Uto. 3, 271. Grz 2, 494. Cod Mediolac. [3]) Arch. Episc.

heim kam der Bau einer Kap. 1774 zustande. Sie wurde den hh. Cosmas und Damian geweiht. Die zu Rimlingen mag derselben Zeit angehören; sie ist zu Ehren des h. Kreuzes errichtet und besitzt aus einer älteren Kap. noch eine Glocke von 1528. Die von Scheiden wurde erst um 1840 umgebaut.

Nachdem die Pfarrkirche 1784 eine durchgreifende Reparatur erfahren hatte, erlitt sie 1803 durch einen Brand, welcher beinahe das ganze Dorf verzehrte, großen Schaden, wurde aber bald wieder hergestellt u. verlängert. Das ansehnliche Gebäude stammt aus dem 14. oder 15. Jahrh. und hat 3 Schiffe, welche durch 12 runde Säulen gesondert sind. Dasselbe besitzt 3 Alt., 4 Glocken u. an silb. Geräten 1 Monstranz, 1 Ciborium und 3 Kelche. Die Kirchenfabrik hat eine Dotation von 15 Mn Land u. 12 Mn Wiesen, die Pfarrstelle eine solche von 17 Mn Land und 5 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Gemeinde giebt einen Naturalzusatz von 22 Mrn Korn u. 10 Mrn Hafer. Die Seelenzahl ist gegenwärtig 3848.

Series der Pfarrer.

1288 . 96 Heinrich, Dech.; 1569 Ant. Löschem; 91 Joh. Bettingen; 1657 Adam Bollevillan; 92 Joh. Frz Dedinet; 1739 Seb. Wedrin; 1760—98 Heinr. Dondelinger, 1803—22 Matth. Jos. Guckeisen; 22—68 Joh. Kipp; 68—73 Joh. Pet. Heinzen; 73 bis jetzt Matth. Acker, Definitor.

8. Pfarrei Nunkirchen.

Das hohe Alter der Pfarrei Nunkircha ist festgestellt durch den Katalog der Pfarrgemeinden, welche schon im 10. Jahrh. alljährlich nach der Abteikirche von Mettlach ihre Pilgerfahrt machten. Noch früher kommt die Filiale Biscofelt (Büschfeld) als Grenzort des von Karl dem Großen 802 dem Erzstift geschenkten königlichen Forstes vor[1]). Auch in dem Güterverzeichnisse des Erzb. von c. 1220 wird eine villa episcopi (Bustvelt) aufgeführt, wo die bischöflichen Forstleute sich aufhalten[2]). Das Pfarrgebiet lag, mit Ausnahme der Fil. Michelberg, welche kaiserlichen Territoriums war, auf trierischem Gebiet, und gehörte zum Amt Merzig und zur Pflege Losheim. Die Gerichtsbarkeit stand zu $^2/_3$ dem Erzstift u. zu $^1/_3$ den Freiherrn von Hagen u. Zandt zu. Die von Hagen hatten ein Schloß in Büschfeld, die von Zandt in Münchweiler[3]). Nach dem Vis.-Prot. v. 1692 war das Kollegium der Gesellschaft Jesu in Trier zusammen mit der gnädigen Frau Brictske

---

[1]) Honth. 1, 153. Ukb. 1, 45. Grz 1, 113. [2]) Ukb. 2, 401. Grz 3, 171
[3]) Vgl. v. Briesen S. 328.

in Weiskirch Kollator und Decimator; nach dem Vis.-Prot. von 1739 hatte aber der Erzb. allein das Verleihungsrecht, während dem genannten Kollegium $^1/_3$ des Zehnten, dem Freiherrn v. Zandt $^1/_3$ und dem Pfarrer $^1/_3$ desselben zustand.

Der Vis.-Bericht von 1569 sagt nichts von einem Pfarrer, nennt aber die Namen von 2 Kaplänen. Dieselben mögen Schloßkapläne gewesen sein. Ein solcher befand sich wenigstens später auf dem Schlosse der Herrn v. Zandt in Michelbach[1]). Der Visitator von 1692 sprach sich sehr anerkennend über die seelsorgerliche Thätigkeit des damaligen Pfarrers aus. Ein von der Gemeinde gemachtes Gelübde, eine Wallfahrt nach Beurigh zu machen, verwandelte er in die Lieferung von $^1/_2$ Maß Öl von jeder Familie für die ewige Lampe. Der Anteil des Pfarrers am Zehnten ($^1/_3$) betrug im Jahre 1720 20 Mr Korn u. 10 Mr Hafer. Von der Salarierung einer Wochenmesse, welche auf ein der Gemeinde vermachtes Gut gestiftet war, von dessen Ertrag der Pfarrer honoriert werden sollte, sagt der Vis.-Bericht, daß diese seit 40 Jahren nicht mehr erfolgt sei. Das Pfarr- u. Schulhaus werden als sehr schlecht bezeichnet. Ganz besonders wird aber der Zustand des Kirchengebäudes beklagt. Daraufhin wurden 1730—32 Schiff u. Chor der Kirche neu erbaut u. diese am 3. Sept. 1732 durch den Weihbischof Loth. Friedr. v. Nalbach konsekriert[2]). Dieselbe erfuhr 1789 durch die Zehntherrn eine bedeutende Erweiterung. Trotzdem reicht der Raum für die bedeutend gestiegene Zahl der Parochianen nicht aus. Während man nämlich noch 1739 nur 200 Komm. zählte, wird die Seelenzahl jetzt auf 2350 berechnet. Die St. Sebastianus-Bruderschaft wurde 1675, die Herz-Jesu-Bruderschaft 1771 feierlich eingeführt. Die Kap. zu Michelbach wurde 1739 neu gebaut und der schmerzhaften Mutter geweiht. Die Kapellen in Münchweiler und in Büschfeld stammen aus dem 17. Jahrh. Erwähnenswert ist ein von dem ehemaligen österreichischen Minister v. Hagen in letztere gestiftetes Gemälde, die Himmelfahrt Mariä darstellend.

Die Pfarrkirche soll ursprünglich nur eine der h. Barbara geweihte Kapelle gewesen sein. Jetzt ist diese Heilige zweite Patronin, Hauptpatron aber der h. Sebastian. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken und 2 Kelchen mit silb. Kuppen ausgestattet. Die Kirchenfabrik besitzt 5 Mn 99 R. Wiesen, die Pfarrstelle 23 Mn 88 R. Land u. 6 Mn 143 R. Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 393 Mk. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1868 veranstaltet.

---

[1]) Vgl. v. Briesen, Weistum von 1514. [2]) Holz. Proep. p. 113.

Series der Pfarrer.

1591 Andreas v. Esch; 1675—1704 Joh. Oppen; 4—6 Matth. Heinen; 6—12 Joh. Ad. Fehr; 14—21 Mark. Zisch; 21—71 Pet. Michaelis; 71—87 Seb. Fischer; 88—1805 Joh. Bapt. Schaack; 5—39 Bernh Ewen; 39—44 Pet. Schu; 44—51 Jos. Hardt; 52—72 Matth. Portery; 72 bis jetzt Pet. Fuchs.

9. Pfarrei Reimsbach.

Das um 1200 angelegte Güterverzeichnis der Abtei Mettlach spricht von dem Dorf Rumesbach, in welchem zur Zeit des Erzb. Hillin (1152—69) der Ritter Heisso von Ören ein Allod nebst der Kirche und dem Zehnten der Abtei geschenkt habe. Auf die Reklamation des Bruders dieses Schenkgebers sei diesem das Allod zurückgegeben worden, die Kirche und der Zehnte aber bei der Abtei verblieben[1]). In einem Dokument v. 1232 wird der Ort schon Reinsbach genannt[2]), und 1249 kommt ein Pfarrer zu Rimisbagh vor[3]). Auch die Fil. Hargarten erscheint in dem Verzeichnisse der Rechte des Erzb. v. Trier aus c. 1220 als Grenzort des Forstgebiets unter der Bezeichnung Gadere u. Hargarde[4]). Der Pfarrort lag gleich den Filialen Erbringen und Hargarten auf lothringischem, nur die Fil. Oppen auf trierischem Gebiet. Die Pfarrei Rymsbach gehörte zum Landkapitel Merzig, wie zuerst das Vis.-Prot. v. 1569 bezeugt. Patrone der Kirche waren der h. Andreas u. Matthias, Kollator der Abt v. Mettlach. Bei der Vis. von 1692 befand sich die Kirche in baufälligem Stande. Aus dem Vis.-Prot. von 1739 ersehen wir, daß die Zahl der Komm. sich damals auf 270 belief und die Kirche zwar zu klein, aber doch wieder brauchbar hergestellt war. Der Armut der Gemeinde entsprechend hatte sie nur Gefäße von Kupfer und Zinn und sehr armselige Paramente. Kollator und Zehntherr zu $^2/_3$ war der Abt von Mettlach; $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 30 Mrn Frucht gehörte aber dem Pfarrer, welchem außerdem noch die Nutznießung von 10 Mn Land und 6 Mn Wiesen zustand. Das Pfarrhaus war wohnlich. Die Schule wurde schlecht besucht.

In den nun folgenden Friedensjahren nahm die Bevölkerung so erheblich zu, daß die Zahl der Komm. 1760 schon auf 384 gestiegen war. Die Zehntherrn hatten mittlerweile ihre Pflicht erfüllt und die Pfarrkirche mit Ausnahme des noch soliden Turms, der die Jahreszahl 1693 trägt, 1750 neu gebaut. Sie besaß wieder 2 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silber war. Auch das Schulwesen befand sich jetzt in

---

[1]) Ukb. 2, 346. Grz 2, 238. [2]) Ukb. 3, 362. Grz 2, 538. [3]) Ukb. 3, 766. Grz 3, 167. [4]) Ukb. 2, 401. Grz 3, 171.

besserem Stande. Dagegen wurde die Kapelle der h. Mutter Anna in Hargarten 1771 neu aufgeführt. Die Gemeinde von Erbringen benutzte 1772 die bisherigen Räume der Kap. der h. Lucia als Chor, an welchen sie ein neues Schiff anbaute. Die Pfarrei gehörte zuletzt zu dem Bistum Metz, kam aber 1817 wieder zu Trier. Ein Weistum von 1587 steht bei v. Briesen S. 232. Die Pfarrkirche besitzt gegenwärtig 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. Der Kanzel gegenüber befindet sich eine Statue des h. Wendalin, welche früher der zu Ehren dieses Heiligen in der Flur errichteten Kapelle, die nunmehr ganz zerfallen ist, angehörte. Wittum ist keins mehr vorhanden, die Fabrik besitzt aber 45 Mn 22 R. Land und 7 Mn 3 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Gemeindezusatz zur Pfarrkompetenz beträgt 500 Frcs. Die Seelenzahl ist 1457.

Series der Pfarrer.

1249 H., cantor s. Simeonis; 1569 Jakobus; 1627 Jakob Rissenthal; 62—68 Pet. Simonis; 68—70 Mark. Molitor; 73—96 Joh. Lucas; 98—1710 Matth. Kaven; 11—29 Seb. Bedrin; 29—43 Joh. Wilh. Josten; 44 J. P. Wolf; Jak. Herset; 48—61 Konr. Ries; 61—84 Joh. Reiplinger; 85 Joh. Rhodius; 87—1807 Nik. Rhodius; (1800—2 Matth. Jos. Guckeisen); 7—9 Jak. Helbronn; 9—10 Friedr. Licht; 10—13 Nik. Grobs; 13—16 Nik. Petges; 17—23 Nik. Fochte; 24—42 Joh Georg Barbe; 42—55 Joh. Pet. Ruf; 55 bis jetzt Joh. Hamen.

10. Pfarrei Wahlen.

In der Nähe v. Wahlen befand sich in römischer Zeit ein befestigtes Lager[1]). Für das hohe Alter der Pfarrei spricht die Aufnahme von Wala in das Verzeichnis derjenigen Pfarrgemeinden, welche schon im 10. Jahrh. die fromme Gewohnheit hatten, alljährlich nach der Abteikirche von Mettlach eine Pilgerfahrt zu machen. Später wurde sie mit der Abtei vollständig vereinigt, und Papst Innocenz VI. hat diese Inkorporation der Pfarrkirche von Waelen am 7. Juni 1357 bestätigt[2]). Der Pfarrbezirk von Wahlen gehörte zur Pflege Losheim im trierischen Amt Merzig. Die Gerichtsbarkeit stand zu $^2/_3$ dem Erzstift und zu $^1/_3$ den Freih. v. Hagen und v. Zandt zu. Letztere werden auch 1569 und 1739 als Kollatoren der Pfarrstelle genannt.

Bei der Vis. des Landkapitels Merzig v. 1569 hatte die Pfarrkirche die h. Margaretha zur Patronin. Zur Pfarrei Walen gehörte noch eine Filialkap. zum h. Nikolaus, welche aber später nicht mehr vorkommt. Der Pfarrer war Kaplan in Löschem (Losheim) und hielt sich einen Stellvertreter für die Seelsorge und den Gottesdienst in seiner Pfarrei. In dem Vis.-Prot. von 1680 kommt zuerst Rissendall als

[1]) v. Briesen 12. [2]) Cod. Mediol.

Fil. von Wahlehn vor. Den Einwohnern dieses Orts wurde aufgegeben, zu der Weide des Viehes ihres Pfarrers beizutragen. Im Jahre 1255 besaßen die Vögte von Hunolstein in Rissentale ein Lehen von dem Raugrafen von Beymburg[1]). Sehr instruktiv ist der Vis.-Bericht von 1739. Bisher hatte die Pfarrkirche von Wahlen zu Urwahlen, einem in den letzten Kriegszeiten zerstörten Dorf, gestanden. Damals waren wie heute nur noch der Chor u. der Turm derselben übrig. Hierhin führten alljährlich am Markustag die Pfarreien Losheim, Brotdorf, Reimsbach u. Nunkirchen ihre Prozessionen. Die Pfarrgemeinde von Wahlen, welche 300 Komm. zählte, mußte aber ernstlich daran denken, sich eine besser gelegene und geräumigere Kirche zu bauen. Sie that dies im Jahre 1747, indem sie eine Anhöhe am Ende ihres Dorfs zu diesem Zwecke ausersah. Patronin der neuen Kirche wurde die h. Helena. Patron der Kapelle in Rissenthal war der h. Blasius. Die Pfarrkompetenz bestand in $^1/_3$ des Zehnten und in 2 Karren Holz von jedem Bürger, welcher ein Fuhrwerk hatte. Das Wittum umfaßte 9 Mn Land und Wiesen zu 3 Wagen Heu. Eine Schule war vorhanden, wurde aber nicht gut besucht.

Die schon 1747 als zu klein befundene Pfarrkirche wurde 1839 um die Hälfte verlängert und genügt jetzt für eine Bevölkerung von 1502 Seelen nur notdürftig. Die Kanzel trägt die Jahreszahl 1630. Es sind nur 1 Altar u. 2 Glocken vorhanden und an Geräten ein silb. Ciborium u. 2 Kelche. Die Kirchenfabrik besitzt 2 Hekt. 57 Ar Land und 78 Ar Wiesen, die Pfarrstelle 33 Mn Land und 6 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert als Zusatz zur Pfarrkompetenz 45 Sch. Korn, 67 Sch. Hafer, 18 Sch. Weizen u. 32 Thlr und jede Familie $^1/_2$ Sch. Kartoffeln. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1861 gehalten. Die Filiale Rissenthal hat ihre St. Blasius-Kapelle 1840 neu gebaut.

Series der Pfarrer.

1569 Joh. Bettingen; 91 Matern. Brick; 1739 Matth. Mayer; 60 Pet. Jos. Jüngling; 63 . 73 Joh. Wilh. Kircher; 78 . 82 Adam Körner; 84—1817 Joh. Melch. Steffens; 17—34 Heinr. Collet; 34—61 Jak. Dräger; 61—86 Joh. Fammler; 86 bis jetzt Nik. Paquet, Hilfsgeistl.

---

[1]) Ukb. 3, 930. Grz 3, 268.

XXIV.

Dekanat Waxweiler.

Das aus 19 Pfarreien bestehende Dekanat Waxweiler wurde erst 1869 von dem Dek. Prüm abgezweigt. Von den Pfarreien gehörten 9 bis 1817 zum Konzil von Stablo in der Diöcese Lüttich, zum alten Landkapitel Bitburg 6 und zum Dek. Kyllburg 4.

Erster Dechant des Bezirks war v. 1869–82 Nik. Glesener, Pfarrer zu Waxweiler. Ihm folgte 1884 der bisherige Definitor Jak. Heinze, Pf. zu Daleiden.

Erste Definition.

1. Pfarrei Arzfeld.

Die Pfarrkirche von Arzfeld hatte von jeher wie heute die h. Maria Magdalena zur ersten Patronin und den h. Urban als zweiten Patron. Sie ist 1521 erbaut u. 1813 erneuert worden. Der Turm stammt aus dem letzteren Jahre. Das Schiff derselben ruht auf 1 Mittelsäule, das Gewölbe des Chors wird v. 4 Säulen getragen. Bis 1807 gehörte die jetzige Pfarrei Irrhausen als Fil. zum Pfarrbezirk. Die Kapelle der Fil. Hölzchen ist der h. Lucia geweiht. Sie kommt schon 1466 vor, war 1654 Fil. von Waxweiler und ist 1820 renoviert worden. Die Kollatur der Kirche und der Kapelle stand als Lehen von der Abtei Prüm den Besitzern der Herrschaft Ouren zu. Herrn zu Ouren waren im 16. Jahrh. die von Gilfingen, im 18. die Freiherrn von Dobbelstein, welche stets die Pfarrer präsentierten. Die Pfarrei gehörte bis 1801 zum Konzil von Stablo und kam dann bis 1817 zum Bistum Metz.

Ein für die ganze Gegend wichtiges Ereignis spielte sich 1798 in der Nähe von Arzfeld ab[1]). Der von den Geistlichen geforderte konstitutionelle Eid und die Konskription reizten sie zur Empörung. Es bildete sich die s. g. „Knüppel-Armee", welche mit leichter Mühe von den aus Luxemburg herangezogenen regulären Truppen niedergeschlagen wurde. Dies geschah bei Arzfeld.

Die Pfarrkirche besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 1 silb. Monstranz und 1 silb. Ciborium u. 1 Kelch mit kupfernem Fuße. Monstranz und Kelch

---

[1]) Bormann, Ardennen 2, 255.

stammen aus dem Jahre 1710. Die Fabrik hat 84 Ar Wiesen u. 50 Hekt. 60 Ar Weidland, die Pfarrstelle dagegen nur etliche Felder. Die Gemeinde zahlt ein Zusatzgehalt von 600 Mk. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Die Seelenzahl beträgt 952.

Series der Pfarrer.

1531 Peter a. Asselborn; 51 Diedrich a. Irrhausen; 1608—37 Peter a. Irrhausen; 37 Martin Malherbes; 45 Joh. Steinberger; 64—91 Pet. Degain; 91—1700 Pontian Lery; 1700—12 Nik. Ludovici; 12—34 Joh. Molitor; 34 Gerh. Zwang; 42—79 Barth. Brunsfeld; 79—87 Joh. Rütter; 87—1801 Joh. Bapt. Gillard; 1—18 Joh. Nik. Hinterscheid; 18—57 Frz Tötschen; 57—79 Heinr. Hoffmann; 84 bis jetzt Christian Dietz, Hilfsgeistlicher.

2. Pfarrei Binscheid.

Die erst 1808 wieder hergestellte Pfarrei Binscheid war eine der ältesten Pfarreien der dortigen Gegend. Dies beweist schon der uralte aus einem Granitblock gebildete Taufstein, welcher jetzt vor dem Pfarrhause liegt. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 wird zwar die Kirche von Bynschit nur Kapelle genannt und als Fil. v. Eßfelt behandelt, aber mit dem Beifügen, daß die mit 2 Alt. und 2 Kelchen ausgestattete Kap. des h. Nikolaus alle Sakramente habe, und daß der Pfarrer außer einer Wochenmesse auch an jedem Sonntag in derselben binando celebriere und für diese Dienste 5 Mr Korn u. 4 Mr Hafer beziehe. Das Vis.-Prot. von 1658 sagt, die Kapelle Binscheydt sei der Pfarrei Eschvelt inkorporiert, und der sonntägige Gottesdienst werde abwechselnd in der einen oder andern von beiden Pfarrkirchen gehalten. Auch der Visitator v. 1772 spricht v. der Pfarrei Binszette, deren Verwaltung dem Pfarrer von Eschfeld übertragen sei. Gegen Ende des vorigen Jahrh. hatte sich ein Frühmesser in Binscheid niedergelassen. Die Schule war aber schon 1757 für beide Orte gemeinsam in Eschfeld. Bei der drückenden Armut der Gemeinde traf sie noch 1738 das Mißgeschick, daß alle kirchlichen Geräte gestohlen wurden. Später nahmen die Franzosen auch eine Glocke weg.

Binscheid gehörte zur luxemburgischen Grafschaft Vianden u. bildete den Hauptort einer Maierei[1]). Bei der Erhebung der bisherigen Annexe zur Sukkursal-Pfarrei wurde derselben Niederüttfeld mit der Kap. des h. Gregorius u. Ignatius u. Halenbach, früher Fil. von Lichtenborn, als Filialen zugeteilt.

Die Pfarrkirche, ein gotischer Bau mit einem noch erhaltenen Sakra-

---

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 246.

mentſchrein, wurde 1877 u. 78 reſtauriert u. erweitert. Sie hat keine Kanzel u. iſt mit 3 Alt., 2 Glocken, 1 Ciborium und 1 Kelch v. Silb. u. 1 Kelch mit kupfernem Fuße ausgeſtattet. Die Kirchenfabrik beſitzt 8 Mn Wieſen u. 10 Mn Wald, die Pfarrſtelle 4 Mn Wieſen. Die Gemeinde leiſtet einen Zuſatz v. 162 Mk. zum Pfarrgehalt. Das Pfarrhaus iſt gut. Die Bevölkerung beſteht aus 495 Seelen.

Series der Pfarrer.

1808—24 Nik. Gritten; 24—29 Pet. Frank; 29—32 Nik. Britz; 32—43 Mich. Herſcheid; 51—63 Jak. Greif; 63—76 Jak. Closmann.

3. Pfarrei Burbach.

Bei der Viſ. des Landkapitels Kyllburg v. 1570 war die Kapelle Boirbach Fil. von Seffern. Sie blieb in dieſem Verhältniſſe bis zu ihrer Erhebung zur Pfarrkirche 1803. Dieſelbe war gleich dem ſpäteren Baue von 1756 der h. Margaretha geweiht. Sie beſaß 2 Alt. und 1 Kelch. Für eine Wochenmeſſe bezog der Pfarrer 3 Mr Frucht. Nach dem Viſ.-Prot. v. 1621 wurde noch an einigen beſonderen Feſten feierlicher Gottesdienſt daſelbſt gehalten und in den Quatemberwochen je 1 Meſſe für die Verſtorbenen. Die Kirche befand ſich in gutem Dach und Fach, müßte aber 1756 neu gebaut werden. Das Pfarrhaus ſtammt aus dem Jahre 1804. Burbach hatte 1743 in ſeinem Frühmeſſer einen eigenen Schullehrer. Gleichwie Burbach von der Pfarrkirche in Seffern abhängig war, ſo gehörte der Ort bis 1794 auch zur prüm'ſchen Schultheißerei Seffern. Ebenſo die ihm 1803 zugeteilte Fil. Baleſfeld, wo 1775 eine Kap. zu Ehren des h. Antonius v. Padua erbaut worden war.

Die Pfarrkirche hat jetzt den h. Nikolaus als 2. Patron und beſitzt 2 Alt. u. 3 Kelche. Die Dotation der Kirche beſtand früher in 18 Mn Wildland, 5 Mn Wieſen und 2 Gärten. Wittum war nicht vorhanden. Das Pfarrhaus iſt gut. Der Gehaltzuſatz von der Gemeinde beträgt 600 Mk., die Seelenzahl 850.

Series der Pfarrer.

1803—46 Joh. Peters; 46—54 Anton Koch; 56—58 Wilh. Griesbach; 58—68 Matth. Fuhs; 68 bis 84 Heinrich Weſſel.

4. Pfarrei Laſel.

Auch Laſel macht darauf Anſpruch, eine ſehr alte Pfarrei zu ſein, obgleich der Ort vom 16. Jahrh. an bis 1803 Fil. v. Seffern geweſen iſt. Schon das Viſ.-Prot. v. 1570 ſpricht für dieſe Behauptung, denn die Kapelle der h. Helena zu Lanſel hatte nach dieſem alle Sakramente.

Sie besaß 3 Alt., 2 Kelche u. 1 Monstranz und hatte an jedem Sonntag vollständigen Pfarrgottesdienst durch einen eigenen Kaplan, der bei dem Pfarrer in Seffern wohnte u. das Pfarrhaus zu Lansel für 7 fl. vermietet hatte. Die Gemeinde sprach bei dem Visitator den Wunsch aus, daß der Kaplan dasselbe bewohnen möge. Bei der Vis. von 1621 fand sich die ansehnliche Zahl von 250 Komm. in der Kirche von Laser vor, und die Einwohner weigerten sich, zum Kirchenbau von Seffern beizutragen, weil ihr eigene Kirche eine Mutterkirche sei. Auch fungierte in derselben der Priester Theoderich Verings als Pfarrer. Der Visitator v. 1654 bezeichnet die Kirche von Lanser geradezu als Pfarrkirche. Von 1656 an residierte ein ständiger Vikar, den der Pfarrer v. Seffern zu unterhalten hatte, in Lasell, obgleich die Zahl der Komm., wohl infolge der Kriegszeiten, damals auf 60 herabgesunken war. Im Jahre 1621 befand sich bei der Kirchenfabrik ein Armenfonds, aus welchem jährlich 1 Mr Frucht verteilt wurde.

Von den jetzigen Filialen v. Lasel kommt zuerst Waver (Wawern) 1136 unter den Besitzungen der Abtei Prüm vor[1]). Die Kap. wurde 1752 umgebaut. Zu „Plutscheit im Kirspelle zu Waiswülre" wurde 1463 eine Kap. konsekriert[2]). Eine Kap. Plutzheit kommt auch 1570 bei der Vis. von Waßwiler vor. Sie hatte damals den h. Servatius, 1654 aber den h. Hubertus zum Patron. Die Kap. zu Huscheid ist 1790 erbaut, die des h. Germanus zu Feuerscheid 1733. Die auf einer Anhöhe gelegene Pfarrkirche der h. Helena und des h. Matthias besitzt 2 Glocken aus den Jahren 1538 und 1547, 2 Alt., 2 silb. Kelche und 1 Ciborium mit silb. Kuppe. Das Pfarrhaus ist nicht sehr gut. Die Kirchenfabrik ist mit 74 Mn Land und Wiesen und 2 Mn Wald, die Pfarrstelle mit 19 Mn Land u. Wiesen dotiert. Der Zusatz der Gemeinde beträgt 522 Mk. Die Seelenzahl ist 1477.

Series der Pfarrer.

1621 Theod. Verings; 1803 Mich. Jansen; 4—10 Vitus Bechmann; 10—18 Joh. Mayer; 18—44 Joh. Pet. Morgens; 45—55 Thom. Herriges; 55—63 Frz Stratmann; 63 . 70 Joh. Adam Watterich; 70 bis jetzt Joh. Pet. Schmalen.

5. Pfarrei Lichtenborn.

Der Pfarrort wurde noch 1436 Lichtenbrecht[3]), 1570 Lichtenbergh u. erst 1688 Lichtenbohren, zuletzt Lichtenborn genannt. Das Kollationsrecht kam verschiedenen Familien zu: 1570 und 1654 gehörte dasselbe den Grafen v. Brandenburgh; später ging es auf die

[1]) Ukb. 1, 542. Grz 1, 518. [2]) Holz. Proep. p. 61. [1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 270.

Herrn v. Büver, Staffing und zuletzt auf die von Blockhausen über. Selbst mit dem Kirchenpatron wurde mehrfach gewechselt: ursprünglich war es der h. Gangolph, 1738 ging schon der h. Servatius dem h. Gangolph als erster Patron voraus, und jetzt ist letzterer ganz ausgefallen und an seine Stelle der h. Rochus getreten.

Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 zählte man nur 50 Komm. Der Pfarrer fungierte als Kaplan zu Waßwiler u. stellte in Lichtenbergh einen Kaplan als seinen Vertreter an. Die Kirche hatte 3 Alt. u. 3 Kelche. Die Hälfte des Zehnten bezog der Abt von Prüm, die andere Hälfte im Betrag von 12 Mrn Frucht der abwesende Pfarrer. Das Wittum brachte nur $^1/_2$ Mrn Korn und 4 Wagen Heu ein. Jedes Haus lieferte dem Pfarrer 1 Sest. Korn und 1 Sest. Hafer. Die Fil. Halenbach (jetzt bei Binscheid) hatte damals eine dem h. Markus geweihte Kap. mit einer Wochenmesse, von welcher der Pfarrer 2 Mr Korn bezog. Die Zahl der Komm. war 1654 auf 40 heruntergegangen, 1688 aber wieder auf 70 gestiegen. Heute rechnet man 346 Seelen. Vor 1688 hatte die Gemeinde das Gelübde gemacht, am Samstag Nachmittag keine knechtlichen Arbeiten zu verrichten. Der Visitator verwandelte dasselbe in ein anderes gutes Werk. Eine Schule war 1738 noch nicht vorhanden. Im Jahre 1757 erteilte der Pfarrer selbst mit Hilfe eines jungen Menschen den Schulunterricht im Pfarrhause. Erst 1772 treffen wir im Dorf einen Kaplan, welcher zugleich die Schule versieht.

Das Pfarrhaus war 1738 sehr schlecht und bedarf auch jetzt wieder bedeutender Ausbesserungen. Die sehr alte Kirche, deren Gewölbe auf einem Pfeiler in der Mitte des Schiffs ruht, scheint in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. eine bedeutende Restauration erfahren zu haben. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Monstranz u. Ciborium, 1 silb. Kelch und 1 mit silb. Kuppe. Die Kirchenfabrik besitzt 60 Mn u. die Pfarrstelle 50 Mn liegendes Gut.

Series der Pfarrer.

15 . . Joh. Glöckner; 1570 Joh. Habschyt; dann Mich. Reuland; Nik. Odeler; 1654 Gottfr. Weck; 67 Matth. Faber; 77 Phil. Jakobi; 88—1718 Nik. Kolff; 1725 . 38 Karl Bernh. Wülwerding; 47—86 Joh. Frz Wilwerdingen; 87—1806 Lorenz Toussaint; 1808 N. Linz; 11 N. Schmitz; 14—20 Heinr. Beyder; 20—33 Joh. Phil. Waxweiler; 33—54 Ant. Barzen; 54—59 Joh. Lehnen; 69—84 Wilh. Pfaffendorf.

6. Pfarrei Lünebach.

Lünebach (Lonenbach, Luyngenbach, Lunenbach) war bis zu Anfang dieses Jahrh. Fil. von Pronsfeld u. gehörte zur Herrschaft

gleichen Namens unter der gemeinschaftlichen Landeshoheit von Luxemburg u. Trier[1]). Bei der Vis. des Landkapitels Kyllburg v. 1670 war die Kapelle Lunenbach der h. Margaretha geweiht, hatte 3 Alt. u. 2 Kelche, u. es wurde an jedem 2. Sonntage, sowie an den Samstagen eine h. Messe in ihr gehalten, wofür der Pfarrer 2 Mr Korn bezog. Der Visitator v. 1613 fand den sonntägigen Gottesdienst so eingerichtet, daß der Pfarrer an jedem 2. Sonntage entweder eine Predigt oder eine Messe hielt. Die besseren Kelche waren geraubt worden, weshalb sich nur 2 Kelche von Blei vorfanden. Für die Samstagsmesse erhielt der Pfarrer von jeder Ehe $^1/_2$ Sest. Korn, was $2^1/_2$ Mr ausmachte.

Die jetzige Kirche, welche statt der h. Margaretha die h. Gertrud zur Patronin u. den h. Johannes Evgl. zum zweiten Schutzheiligen erhielt, wurde 1759 von Grund aus neu gebaut; nur der alte Turm steht noch heute. Nach dem Neubau der Kirche wurde ein eigenes Beneficium in Lünebach errichtet, dessen Inhaber fortan den Gottesdienst nebst der Christenlehre zu halten hatte. Er bezog dafür 78 Thlr. Der Pfarrer v. Pronsfeld spendete auch fernerhin selbst die österliche Kommunion in der Filialkapelle, bis diese (1805) Sukkursal-Kirche wurde und zur Diöcese Metz kam. Die Zunahme der Bevölkerung machte 1876 eine Erweiterung der Kirche um die Hälfte notwendig. Dieselbe hat jetzt 3 Alt., 2 Glocken u. 2 Kelche. Die Fabrik besitzt 25 Mn 166 R. geringes Feld, u. das Pfarrwittum besteht aus 1 Wiese von 1 Mn. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 865. Eine h. Mission wurde 1869 gehalten.

Series der Pfarrer.

1805—21 Phil. Moutier; 21—26 Jos. Gous; 26—28 Gotth. Simon; 29—50 Nik. Schares; 50—51 Pet. Meyers; 52—60 Joh. Hippolyt Parsch; 64 bis jetzt Joh. Hilgert.

7. Pfarrei Pronsfeld.

Das Gebiet der ausgedehnten Pfarrei Pronsfeld lag auf luxemb. Territorium und bildete eine eigene Maierei, welche zuletzt unter gemeinschaftlicher Landeshoheit v. Luxemburg u. Trier stand[2]). Begütert waren daselbst in älterer Zeit das Erzstift, die Abtei Prüm und verschiedene Herrn, welchen das Patronats- und Zehntrecht gemeinsam zustand. Erzb. Poppo v. Trier (1016—47) erwarb durch Prekarie-Vertrag von dem Grafen Kadelo dessen Erbteil an dem Hof Prumizvelt[3]). Die Abtei Prüm erhielt das Gut Prumizvelt von dem Grafen Bruno von

[1]) Eifl. 3, 2. 1 p. 273. [2]) Eifl. 3, 2. 1 p 317. [3]) Honth. 1, 356. Utb. 1, 377. Grz 1, 372.

Hengebach, und dieser Besitz wurde ihr von K. Heinrich IV. 1101 gegen den Grafen Heinrich von Limburg bestätigt[1]). Im Nov. 1290 schenkten Walram, Herr von Monyoie, Heinrich v. Sconecken u. Johann v. Rifferscheit der Abtei Niederprüm das Patronatsrecht über die Kirche von Proncevelt, und Erzb. Boemund I. bestätigte 1290 u. 1296 dieses nebst dem Zehntrecht[2]). Niederprüm hat aber nicht das ausschließliche Zehntrecht besessen.

Bei der 1570 abgehaltenen Visi. des Landkapitels Kyllburg hatte die Pfarrei Prunßfelt 900 Komm. und schloß die jetzigen Pfarreien Lunenbach (Lünebach) und Habscheit nebst Maistern (Masthorn, Fil. v. Habsch.) und die Fil. Watzeradt ein. Die Pfarrei war der Abtei Niederprüm inkorporiert. Die Kirche hatte zum Patron den h. Remigius u. besaß 3 Alt. und 2 Kelche. Die Abtissin bezog den größten Teil des Zehnten u. gab dem Pfarrer das Bauschquantum von 20 Mrn Frucht. Letzterer stand noch im Genusse eines weitentlegenen Wittums von 12 Mn geringen Feldes, zog 4 Fud. Heu und erhielt an Broten 3 Mr Korn. Für die Filialen hatte er einen Kaplan zu halten, dem er 23 Thlr und die Kost verabreichte. Die übrigen Decimatoren waren damals der Erzb., der Präfekt in Hartelsteyn, der Besitzer von Heißterschit und Junker Fogel. Der Cellerarius des Erzb. mußte ermahnt werden, seiner Baupflicht nachzukommen, um nicht durch Unterlassung großes Ärgernis zu geben. Die Kap. Watzeradt hatte den h. Bartholomäus zum Patron und das Recht auf eine Wochenmesse, wofür der Pfarrer $7^1/_2$ fl. bezog.

Im Jahre 1613 wurden 1000 Komm. notiert. Der Kirchenornat befand sich trotz wiederholter Beraubung noch in guter Verfassung. Es fand sich eine Bruderschaft des h. Eligius vor. Die Kirche war in ruinösem Zustande. Die Abtissin weigerte sich, den Chor zu bauen. Die frommen Pfarrkinder baten um die Erlaubnis, zur Vermehrung der Andacht morgens gegen 4 Uhr läuten zu dürfen. Am 2. Mai 1680 beschlossen die Parochianen, eine Frühmesse für die Sonn- und Feiertage zu stiften und am Pfingstmontag eine Prozession nach Habscheid und am Dienstag eine solche nach Lünebach zu halten, wenn sie von der jährlichen Prozession nach Echternach dispensiert würden[3]). Um diese Zeit befand sich im Dorf noch eine Kapelle. Die Visi. von 1743 ergab 900 Komm. Als 2. Patron wurde hier der h. Eligius bezeichnet. Damals bestand in der Pfarrkirche die Skapulier-Bruderschaft. Der Frühmesser war zugleich Schullehrer. Er erhielt für den Unterricht von jedem Hause

[1]) Honth. 1, 476. Ukb. 1, 459. Grz, 1, 438. [2]) Bibl. Trev. Ms. 1, 34. Grz, 4, 403. 569. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 322.

1/4 Sest. Korn und von jedem Schüler monatlich 3 alb. Um diese Zeit soll das jetzige Schiff der Kirche erbaut worden sein. Das Protokoll der Dekanal-Visitation von 1778 weist 1600 Komm. auf. Die Fil. Watzerath hatte sich einen Geistlichen „gedungen", welcher nicht nur den Gottesdienst hielt, sondern auch den Unterricht in der Schule erteilte.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche den h. Martyrer Alexander als 2. Patron. Der Turm steht zwischen dem Chor und dem Schiff der Kirche. Diese hat 3 Alt., 2 Glocken, eine sehr wertvolle Monstranz aus dem Jahre 1663, 2 Kelche u. 2 Ciborien, von welchen 1 aus der ehemaligen Ortskapelle herstammt. Das Pfarrhaus ist sehr alt. Die Kirchenfabrik besitzt 89 Mn 30 R. Land, 3 Mn 174 R. Wiesen und 6 Mn 45 R. Wald. Das Wittum besteht aus 20 Mn 59 R. Land und 9 Mn 57 R. Wiesen. Die Gemeinde leistet einen Zuschuß von 600 Mk zum Pfarreinkommen. Eine h. Mission wurde 1860 gehalten.

Series der Pfarrer.

1290 Heinrich, Pleban; —1296 Cono v. Rulant; 1570 Gerhard; 1613—33 Michael Ering; 33 . 56 Valent. Volmar; 77 Joh. Roben; 91. Nik. Roben; 1713 Mart. Urbani; 43 . 68 Christoph Urbani; 76 . 94 Joh. Scheulen; 99—1818 Joh. Pet. Gerhards; 18—25 Joh. Mich. Lehnen; 25—50 Joh. Jak. Alf; 50—58 Andr. Wiesen; 58—66 Ludw. Seiwert; 66—73 Nik. Siehr; 84 bis jetzt Matthias Brink, Hilfsgeistlicher.

8. Pfarrei Ringhuscheid.

Von allen Bestandteilen der Pfarrei Ringhuscheid ist die Fil. Krautscheid zuerst urkundlich bezeugt. Im Jahre 1231 kommt Walter, Priester von Kruisscheit, als Zeuge vor[1]). Die jetzige Kap. ist zu Ende des 14. Jahrh. erbaut u. 1789 restauriert worden. Sie hatte ursprünglich den h. Antonius zum Patron, später den h. Wendalin, jetzt die allerseligste Jungfrau. Auch die Kap. des h. Simeon zu Oberpierscheid ist sehr alt, wie schon ihre Lage auf einer Anhöhe vermuten läßt. Sie soll ursprünglich sogar Mutterkirche gewesen sein. Die Kap. des h. Hubert zu Berkoth dagegen stammt aus dem Jahre 1625 und wurde 1789 gründlich restauriert.

Die Pfarrkirche kommt 1404 bei Gelegenheit einer Meßstiftung als Mutterkirche vor. Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg 1570 hatte die Pfarrei Hoichscheit nur 26 Komm. und als Fil. nur die Kap. zu Groischeidt. Letztere besaß 2 Alt. u. 1 Kelch, und es wurde wöchentlich eine h. Messe in derselben gelesen, wofür der Pfarrer 5 Mr Hafer aus dem Zehnten bezog. Die Pfarrkirche in Hoichscheit wurde von

[1]) Ukb. 3, 352. Grz 2, 530.

dem Herrn in Adicht vergeben und hatte 2 Alt., 1 Kelch u. 1 Monstranz. Sie war dem h. Martinus geweiht. Dem Pfarrer kam der ganze Zehnte im Pfarrort zu im Betrag von 9 Mrn Korn u. 12 Mrn Hafer, und außerdem von den Ehen 5 Mr Hafer. Das Wittum trug ihm nur 3 Sest. Korn u. etwas Heu ein. Auffallend ist das nun folgende Schwanken in der Zahl der Bevölkerung; denn 1613 zählte man in Hoscheidt 222, dagegen 1654 wieder nur 60 Komm. Die Kollatur besaßen die jeweiligen Eigentümer von Malberg, damals der Freiherr von Fucan, später die Herrn v. Beyder. Das Wittum bestand in 40 Mn geringen Landes nebst Garten beim Pfarrhause. Das Vis.-Protokoll von 1738 weist wieder 162 Komm. auf, und die Kirche besaß ein Ciborium v. Silber nebst 2 Kelchen. Den Namen Ring-Houscheid finden wir zuerst in den Vis.-Akten von 1757. Damals stand dem Pfarrer ein Frühmesser zur Seite, welcher zugleich die Schule hielt. Der Graf von Vianden bezog $^1/_3$ des Zehnten in Krautscheid, wie denn auch der Ort selbst eine Maierei der Herrschaft Neuerburg in der Grafschaft Vianden bildete, wozu auch Ringhuscheid gehörte. Weil der ganze Zehnte im Pfarrort dem Pfarrer zufiel, so hatte auch nach einer Entscheidung von 1769 die Fabrik selbst für den Bau und die Unterhaltung der Kirche aufzukommen. So erklärt es sich, daß der längst notwendig gewordene Neubau erst 1829 zustande gekommen ist. Dabei hat man aber von der alten Kirche den Turm belassen, der jetzt nordöstlich von der Kirche steht. Diese hat 3 Alt., eine alte gotische Monstranz u. 3 Kelche v. Silber. Die Kirchenfabrik besitzt 14 Mn liegendes Gut; das Pfarrwittum besteht aus 12 Mn. Die Gemeinde zahlt einen Gehaltszusatz von 135 Thlrn. Das Pfarrhaus ist genügend.

Series der Pfarrer.

1570 Jak. Hollenich; 1607.13 Joh. Faber; 43—97 Leonard Steinberger; 97—1727 Frz Hickhausen; 27—67 Joh. Greg. Panell; 67—92 Engelb. Manderfeld; 92—1800 Joh. Barth. Billen; 1800—18 Jos. Matth. Lauer; 18—42 Nik. Schottler; 42—51 Joh. Georg Barbe; 51—63 Matth. Reiß; 63 bis jetzt Joh. Schäfer.

9. Pfarrei Warweiler.

Höchst wahrscheinlich ist das Waleswilere, wo Ramengar in dem Prekarie-Vertrag vom 15. Juni 943 der Abtei Prüm seine Güter zuwendete[1]), unser Waxweiler. Dieser Ort kommt 1222 in dem Kommentar des Cesarius zu dem Güterverzeichnisse v. Prüm unter der Bezeichnung Vasvilre vor[2]). Erzb. Theoderich II. inkorporierte im Mai 1232 die

[1]) Ufb. 1, 242. Grz 1, 259. [2]) Ufb. 1, 159. Grz 2, 428.

Pfarrkirche im Dorf Waswilre dem Hospital in Prüm mit dem Vorbehalt, daß ein ständiger Vikar daselbst instituiert werde[1]). Im Jahre 1408 kommen zuerst die offenbar schon älteren Kapellen auf dem Lambertsberg und zu Pirscheid vor; denn damals wurde dem Pfarrer durch richterliche Entscheidung aufgegeben, die Frühmesse in beiden Kapellen halten zu lassen u. dieselbe nicht in die Mutterkirche zu verlegen[2]). Der Pfarrort lag in der luxemb. Herrschaft Neuerburg. Irmgard v. Bolchen, Erbin v. Neuerburg, erhob das Dorf zu einer Stadt, indem sie den Einwohnern die Freiheiten der Bürger v. Neuerburg gewährte[3]). Die Pfarrei Waßwiller hatte nach dem Protokoll der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 350 Komm. Kollator war der Abt von Prüm, Patron der Kirche der h. Johannes der Täufer, Pfarrer ein Profeß v. Prüm. Die Kirche hatte 4 Alt., 4 Kelche und eine wertlose Monstranz. Der Kollator bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 48 Mrn Frucht. Fil.-Kapellen waren an folgenden Orten: 1) in Grymelscheidt (Lambertsberg). Sie besaß alle Sakramente gleich einer Pfarrkirche und 150 Komm. Die Kap. hatte zum Patron den h. Lambertus u. war mit 3 Alt. und 2 Kelchen ausgestattet. 2) zum Holtz (Hölzchen, Fil. von Arzfeld). 3) in Lobreith (Lauberath). Die Kapelle hatte zu Patroninnen Fides, Spes und Charitas u. besaß 1 Alt. und 1 Kelch. 4) in Pirischeit (Niederpierscheid.) Patron der Kap. war der h. Simeon, und sie hatte 1 Alt. und 1 Kelch. 5) in Pluitzscheidt (Plütscheid, Fil. Lasel). Im Jahre 1616 war die Zahl der Komm. auf 650 gestiegen. An dem Zehnten nahmen zum Nachteil der Abtei die Besitzer von Neuerburg mit $^1/_3$ teil. Das Pfarrwittum umfaßte außer dem Pfarrgarten 12 Mn guten Landes u. 40 Mn Ödland. Bei der Kirche bestanden 8 Bruderschaften. Dieselbe befand sich in gutem baulichen Stande, und alles war rein und nett. Der Pfarrer mußte sich aber die Mahnung gefallen lassen, in Zukunft die Christenlehre fleißiger zu halten. In der Lambertus-Kapelle wurde an Sonn- u. Festtagen die h. Messe celebriert. Der Pfarrer hatte dafür den Genuß von 8 Mn Land. Die Kapelle war in gutem Stande und schön ausgestattet. In Pirrescheidt war alle 2 Wochen 1 Messe, und der Pfarrer bezog dafür $^1/_3$ des Zehnten. Ein Kirchhof war nicht da, wohl aber in Lauperath, wo ebenfalls in jeder zweiten Woche 1 h. Messe gehalten wurde. Die Kap. von Lauperath wurde 1710 gründlich erneuert. Die Visitationen von 1654 und 1658 ergaben 400 Komm. Das Pfarrhaus war baufällig geworden, die Kirchengefäße hatten aber großen Wert.

---

[1]) Utb. 3, 357. Grz 2, 535. [2]) Arch. Episc. [3]) Eifl. 3, 2. 1. p. 414.

Der seeleneifrige Pfarrer und Dechant Gerhard Faber führte 1682 durch P. Scouville die Christenlehr-Bruderschaft ein und stiftete 1690 eine Frühmesse in Waxweiler und 1703 das Studienstipendium, welches noch heute zum Wohle der ganzen Gegend besteht. Der hochverdiente Mann, welcher auch seinen eigenen Biographen gefunden hat[1]), erklärt in der von ihm selbst verfaßten Grabschrift seine reichen Stiftungen mit den Worten: Quod Ecclesia mutuavit, Ecclesiæ reddo, Territus apis Clarevallensis aculeo: Quidquid ultra victum retines, Furtum est, sacrilegium est, rapina est." Ohne Zweifel war es auch seiner Fürsorge zu danken, was wir aus den Vis.-Akten von 1738 erfahren, daß die Pfarrkirche sich im Besitze von 2 wertvollen Ciborien und 3 Kelchen befand, und daß die Jugend besonders gut unterrichtet war.

Eine eigentümliche Sitte der Bewohner von St. Lambert wird uns 1757 berichtet. Wenn dieselben nämlich in der Kirche zum Opfer gehen sollten, ließen sie sich zuerst Pfennige aus der Kirchenkasse geben und gingen damit hin und opferten „ihre Gaben". Nachdem die Bewohner von Dackscheid sich schon zu Anfang des vorigen Jahrh. eine Kap. erbaut hatten, welche 1726 zu Ehren des h. Dionysius eingesegnet worden ist, galt es nunmehr auch, die baufällig gewordene Pfarrkirche durch eine neue zu ersetzen. Dies geschah 1770 durch den Kurfürsten als Abt von Prüm in der Weise, daß er den alten Turm bestehen ließ. Dieser befindet sich seitdem außer Verbindung mit der Kirche auf der Epistelseite. Auch das 1717 der Gemeinde von der Kirche geschenkte Schulhaus war um diese Zeit baufällig geworden. Den Unterricht erteilte der Vikar. Das 1610 erbaute Pfarrhaus, wohl noch das heutige, war in gutem Stande.

Die dem h. Johannes dem Täufer u. den Schutzengeln geweihte Pfarrkirche besitzt noch ihr silbernes Geräte. Die Fabrik ist mit 1 Hekt. 83 Ar Land, 5 Hekt. 69 Ar Wiesen u. 4 Hekt. 74 Ar Wald ausgestattet. Das Wittum enthält 3 Hekt. 95 Ar Land. Eine Mission wurde um 1853 abgehalten. Die Seelenzahl beträgt 2069.

Series der Pfarrer.

1408 Theod. Schäfferzell; 92 Matthias; 1570—1604 Bernhard; 1604—6 Theobald Schwarzenbach; 6—22 Daniel Culner; 22—32 Gerh. Leuffen; 32—40 Heinr. Frassel; 40—59 Gerh. Colphen; 59—97 Gerh. Faber, Dech.; 97—1725 Joh. Faber; 25—37 J. H. Brechels; 37—53 Thom. Vogt; 53—56 Placidus Fechmer; 56—99 Joh. Jak. Niesen; 99—1805 Gerh. Spoo; 5—12 Joh. Nik. Simon; 12—29 Dom. Palen; 29—47 Hugo Friedr. Schwickerath; 48—82 Nik. Glesener; 86 bis jetzt Joh. Wilh. Kähl, Hilfsg.

---

[1]) H. Schwickerath, Kobl. 1832.

Zweite Definition.

10. Pfarrei Dahnen.

Wenn wir auch über Dahnen aus älteren Zeiten nur ein schriftliches Dokument besitzen, so erzählt doch der stattliche alte Turm der 1736 an denselben angebauten Kirche davon, daß hier seit Jahrhunderten kirchliches Leben geblüht hat. Dahnen war nämlich bis zum Jahre 1808 stets Fil. von Daleiden im Konzil von Stablo. Gleichzeitig mit der Erhebung zur Sukkursal-Pfarrei errichteten die Einwohner von Dahnen 1808 im Dorf die s. g. „Bangen-Kapelle" zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. Im Jahre 1825 erbauten sie das jetzige Pfarrhaus. Vier Jahre darnach mußten sie zu ihrem großen Leide den hoch emporragenden Helm von dem Turm ihrer Kirche abtragen. Dieser zwischen dem Schiff und der Sakristei stehende Turm hat noch das Eigentümliche, daß das Erdgeschoß desselben zugleich den Chor der Kirche bildet. Die Pfarrkirche ist dem h. Servatius u. als zweitem Patron dem h. Matthias geweiht. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken und schon seit 1730 einen eigenen Taufbrunnen. Außer 1 Ciborium und Kelch v. Silber besitzt sie eine massiv silb. Monstranz im Gewicht von $7^1/_2$ Pfd und von schöner Arbeit. Wittum ist nicht vorhanden, die Kirche besitzt aber 3 Mn Land. Das Pfarrhaus ist noch gut. Die Gemeinde-Zulage beträgt 170 Thlr. Die Seelenzahl beläuft sich auf 733.

Dahnen ist nicht bloß durch seinen religiösen Sinn, sondern auch durch die s. g. „Dahner Sprünge" bekannt. Dieselben erinnern sehr an die s. g. Cochemer Stückchen. Bormann gibt davon in seiner Geschichte der Ardennen einige hübsche Proben, z. B. die Illustration zu dem Spruche: „Bonz önnen, Bonz uowen, Bonz hat d'Kopp verloren." Vgl. auch „Sitten u. Sagen der Eifel" v. J. H. Schmitz, S. 106.

Series der Pfarrer.

1808—12 Nik. Heinen; 12—27 Heinr. Urhausen; 28—54 Mich. Heinzen; 55—61 Joh. Ad. Leich; 62—65 Joh. Trapp; 65—68 Joh. Braun; 68—70 Joh. Bernh. Becker; 71 bis jetzt Barth. Kary.

11. Pfarrei Daleiden.

Die Pfarrei Daleiden ist nicht nur durch ihren ungewöhnlich großen Umfang, sondern auch durch ihr hohes Alter vor allen andern dieser Gegend interessant. Sie umfaßte bis zum Anfang dieses Jahrh. noch die jetzigen Pfarrgebiete von Dahnen, Dasburg und Preischeid uud hatte eine Ausdehnung von 4 Stunden in der Länge und von $1^1/_2$ Stunde in der Breite. Die älteste Kirche dieses Bezirks scheint nach

Bormann[1]) ein römischer Bau, 3/4 Stunden südlich von Daleiden gelegen, gewesen zu sein. Das Gemäuer wird noch jetzt die „alte Kirche" genannt. Nach dem Kommentar zu dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm v. 1222 besaß damals der Graf von Vianden als Lehen von Prüm den Hof von Daleyden nebst dem Kirchenpatronat und Zehntrecht[2]). Graf Heinrich schenkte 1248 die Kirche von Daleiden den Trinitariern zu Vianden für das dortige Hospital, und der Abt Jofrid und der Konvent von Prüm genehmigten 1269 als Lehensherrn diese Schenkung, mit Bewilligung des Erzb. Arnold von Trier u. des Bischofs Heinrich von Lüttich als Diöcesanen, wie dies der Archidiakon der Ardennen zu Lüttich schon 1253 gethan hatte[3]).

Aus dieser Zeit mag denn auch der Kern der noch heute bestehenden Kirche herstammen. Im Jahre 1613 wurden die Umfassungsmauern des Schiffs bis auf 12 Fuß abgetragen u. das jetzige steinerne Gewölbe eingesetzt. Der alte Chor wurde 1634 ebenfalls niedergelegt und die Sakristei 1747 an den neuen Chor angebaut. Um dieselbe Zeit hatten wahrscheinlich auch die Filialen von Doynden (Dahnen), Dasburg u. Preischeid schon ihre Kapellen; denn nur so erklärt sich ihre Weigerung, zu den Reparaturkosten des Turms der Mutterkirche beizutragen, wozu sie aber 1331 durch Entscheidung des Konzils von Stablo verurteilt wurden[4]).

Es liegt noch eine Gottesdienstordnung für die Pfarrei Daleiden aus dem Jahre 1625 vor. Nach dieser[5]) verrichtete der Pfarrer an 2 Sonntagen u. an allen hohen Festen den Pfarrdienst in der Mutterkirche, an jedem 3. Sonntag aber in Dahnen, wogegen der Kaplan abwechselnd in Dasburg und Preischeid celebrierte. Im Jahre 1632 herrschte die Pest in Daleiden unter den Einwohnern und forderte zahlreiche Opfer. Bald darnach (1640) wurde das Pfarrhaus neu gebaut und 1759 dasselbe nach einem heftigen Brande wieder hergestellt. Das Schicksal der Knüppel-Armee, zu welcher auch Daleiden sein Kontingent gestellt hatte, ist schon bei Arzfeld besprochen. In dem jetzigen Pfarrbezirk besteht noch eine U. L. Frauen geweihte Kapelle in Reipeldingen und nahe beim Pfarrort nordöstlich eine Muttergottes-kap. u. südlich eine Willibrordskapelle. Alle 3 mögen zu Anfang des vorigen Jahrh. erbaut worden sein u. legen Zeugnis ab für den Frommsinn der Parochianen.

Die dem h. Matthäus u. der h. Katharina geweihte Pfarrkirche

---

[1]) Gesch. der Ard. 1, 3 u. 2, 108. [2]) Ukb. 1, 159. Grz 2, 429. [3]) Ukb 3, 715. 875. Grz 3, 142. 234. 558. [4]) Arch. paroch. [5]) Arch. paroch.

wurde 1877 bedeutend erweitert. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken u. 3 Kelche, von welchen 1 ganz v. Silb. ist. Interessant ist in derselben der Sakramentschrein an der Chorwand vom Jahre 1632, der Taufstein aus derselben Zeit, ganz besonders aber das Reliefbild am Eingang des Predigtstuhls von 1551. Die Kirchenfabrik besitzt an Dotalgut 36 Mn 100 R. Land, 23 Mn 45 R. Wiesen und 68 Mn Wald, die Pfarrstelle 6 Mn Land, 3 Mn Wiesen u. 29 Mn Wald. Die Gemeinde zahlt einen Gehaltszuschuß von 495 M. Das Pfarrhaus ist gut. Eine h. Mission wurde 1864 gehalten. Die Zahl der Parochianen beträgt 980.

Series der Pfarrer.

1334 Langhärz; 1478 Joh. Ude; 1583 Matth. Bündell; 1596 Hermann Alff; 1604 Henricus; 13—36 Jak. Pott; 36—70 Joh. Heinr. Berg; 70—74 Joh. Theod. Faber; 74—99 Joh. Brauer; 99—1704 Felix Harnach; 1704—29 Franz Beyder; 29—34 Joh. Bignon; 34—38 Greg. Bokolz; 38—53 Hier. Corneli; 53—55 Hub. Berscheid; 55—59 Rob. Garnich; 59—90 Aug. Kerschen, der letzte aus dem Kloster Vianden; 90—1800 Nik. Leonardy; 1800—18 Nik. Mausen; 18—21 Joh. Matth. Lauer; 21—60 Mich. Bormann; 60—65 Paul Flesch; 66 bis jetzt Jak. Heinze, Dech.

12. Pfarrei Dasburg.

Die ältere Geschichte von Dasburg ist schon großenteils bei der Pfarrei Daleiden, von welcher der Ort bis 1808 Fil. war, gegeben. Zur Ergänzung hier noch das Folgende. Nach dem Kommentar zu dem prümer Güterverzeichnisse v. 893 besaß der Graf von Vianden als Lehen von der Abtei Prüm das Schloß Daysberhc nebst weiter Umgebung[1]). Pippin soll das Dorf u. Schloß der Abtei geschenkt haben. Noch sieht man auf einer Anhöhe über dem Ort die ausgedehnten Ruinen dieses herrschaftlichen Sitzes. Nach Erlöschen des Mannesstammes der Grafen v. Vianden vererbte sich die Herrschaft Dasburg 1399 auf Simon v. Sponheim, 1414 auf Engelbrecht v. Nassau, 1544 auf Wilhelm v. Oranien, 1689 auf König Wilhelm v. England, u. zuletzt war bis 1794 Prinz Wilhelm v. Oranien Besitzer derselben. Marschall Oudinot wurde 1811 mit der Herrschaft dotiert u. ließ 1813 das Schloß auf Abbruch verkaufen[2]). Die Burggrafen, welche die genannten Herrn auf Dasburg vertraten, waren zum Teil große Wohlthäter der Gemeinde und liegen in der Kirche begraben. So ließ z. B. 1638 der Kastellan Jakob Biver zur Abwehr der Pest und zu Ehren der schmerzhaften Mutter, sowie des h. Sebastian u. Rochus, die noch bestehende Kapelle im Dorf bauen.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1667 auf dem Platze einer älteren

[1]) Honth. 1, 660. Ulb. 1, 159. Grz 2, 429. [2]) Eifl. 3, 2, 1. p. 229.

Kap. errichtet. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Ciborium und 3 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silber im Jahre 1670 von der schon genannten Familie Biver geschenkt wurde. Die Fabrik ist mit 7 Ar Land u. 37½ Ar Wiesen dotiert. Wittum ist nicht vorhanden. Das Pfarrhaus läßt nichts zu wünschen übrig. Die Gemeinde giebt eine Gehaltszulage von 240 Mk. Die Seelenzahl beträgt 625. Die Bewohner von Dasburg waren auch bei der Knüppel-Armee vertreten. Das Schicksal derselben s. bei Arzfeld.

Series der Vikare und Pfarrer.

1712 Dom. Matern; 18 Joh. Wilhelms; 19 Martin Molitor; 71 N. Musmann; P. Clood; 1806 N. Huberti, welcher 1808 erster Pfarrer wurde. 10—27 Joh. Bapt. Graf; 27—43 Joh. Heinr. Faber; 43—46 Ant. Koch; 47—49 Chr. Böhle; 49—55 Pet. Christa; 55—62 Joh. Schieben; 66—71 Nik. Dionysius; 71 bis jetzt Jos. Schmitz.

13. Pfarrei Eschfeld.

Die Pfarrei Eschfeld ist ohne Zweifel sehr alt. Dies bezeugt nicht nur ein uralter aus einem Granitblock gehauener Taufstein, welcher jetzt auf dem Kirchhof aufgestellt ist, sondern auch die Tradition, daß der h. Willibrord hier gepredigt habe, und namentlich die alte gotische Kirche, von welcher 1869, als die Gemeinde ein neues Gotteshaus baute, der Chor erhalten wurde und nun als Kapelle dient. Die Fil. Roscheid kommt urkundlich sehr früh vor. Nach dem Verzeichnisse der erzb. Rechte und Güter von c. 1250 besaß das Erzstift Trier in Roscheit salisches Land[1]). Eschfeld lag auf luxemb. Territorium und gehörte zur Maierei Binscheid in der Grafschaft Vianden. Zum Pfarrbezirk gehörte die jetzige Pfarrei Binscheid, welche 1808 von Eschfeld getrennt und zur Sukkursalpfarrei erhoben worden ist.

Bei der Vis. des Landkapitels Bitburg v. 1570 hatte die Pfarrei Eßfelt 150 Komm. Die Kirche war den Trinitariern in Vianden inkorporiert, und die Gemeinde wurde stets durch ein Mitglied dieses Ordens pastoriert. Der Graf v. Vianden bezog ⅔ des Zehnten, das Ordenshaus ⅓ im Betrag von 18 Mrn Korn, von welchen der dienstthuende Priester 5 Mr nebst 2 Fud. Heu erhielt. Letzterer bekam an Brotkorn 5½ Mr u. hatte die Nutznießung eines Wittums von 3 Mn. Patronin war die h. Margaretha. Statt dieser erscheint bei der Vis. von 1654 die h. Lucia allein, 1658 dagegen in Verbindung mit der h. Margaretha u. dem h. Stephanus. Heute wird auffallender Weise nach der h. Lucia die allerh. Dreifaltigkeit aufgeführt. Die Zahl

[1]) Ukb. 2, 420. Grz 3, 176.

der Komm. war 1654 auf 100 gesunken, 1677 aber wieder auf 200 und 1738 bis zu 250 gestiegen. Heute zählt man nach der Ausscheidung von Binscheid noch 578 Seelen. Eine Wochenmesse wird zuerst 1654 erwähnt. Der Pfarrer erhielt für dieselbe von jedem Hause 2 Sest. Hafer. Im Jahre 1738 bezog er von jedem Hause 1 Sest. Korn und 3 Sest. Hafer, worin die obigen 2 Sest. Hafer einbegriffen waren. Eine Schule war 1677 noch nicht vorhanden, die Errichtung einer solchen wurde aber der Gemeinde aufgegeben. Aus dem Jahre 1738 wird berichtet, die Schule werde schlecht besucht. Endlich wurde dieselbe 1757 einem Frühmesser übertragen.

Über den Kirchenbau erhalten wir die erste Nachricht aus dem Jahre 1723, in welchem erhebliche Reparaturen an demselben vorgenommen, wahrscheinlich auch das Schiff angebaut worden ist. Dadurch erhielt die Kirche die eigentümliche Gestalt, daß zwischen Chor und Schiff der schmale Turm zu stehen kam. Ein vollständiger Neubau der Kirche kam erst 1869 zur Ausführung. Die Konsekration der Kirche hat am 21. August 1884 stattgefunden, und der Chor der alten Kirche wurde, wie oben erwähnt, erhalten und dient jetzt als Kapelle. Die Pfarrkirche besitzt jetzt 3 Alt., 2 Glocken, 2 silb. Kelche u. Ciborium und 1 Kelch nebst Ciborium mit silb. Kuppen. Die Fabrik ist mit 60 Mn Ländereien und Wiesen ausgestattet; Wittum ist nicht vorhanden. Die Pfarrgemeinde giebt zur Kompetenz des Pfarrers 525 Mk. Das Pfarrhaus, welches 1636 erbaut worden ist, leidet an Feuchtigkeit.

Series der Pfarrer.

1558—70 Philipp aus Reuland; Schilz a. Vianden; 1636 Pet. Kolf; 54—70 Rutger Bas. Hamm; 77 Joh. Pet. Kost; 79 Nik Wambach; 90 . 99 Rob. Reuter; 1719—46 Friedr. Tesch; 52—66 Jos. Willems; 67—1806 Ant. Prinz; 1807—22 Lorenz Toussaint; 24—36 Joh. Mich. Thillen; 36—62 Joh. Roders; 62—64 Friedr. Föhr; 69 bis jetzt Peter Lichter.

14. Pfarrei Großkampen.

Großkampen, s. g. im Gegensatz zu Lützkampen, ist eine alte zum Konzil von Stablo gehörende Pfarrei. Bis zu Anfang dieses Jahrh. waren Filialen derselben Sevenig (Fil. der Pfarrei Harspelt) nebst Kap., u. die zu Lützkampen geschlagene Fil. Welchenhausen mit Kap. Im Jahre 1886 wurde erst die Fil. Heckhalenfeld nebst Kap. nach Winterspelt eingepfarrt. Gegenwärtig gehören zur Pfarrei nur noch die Kap. zu Heckhuscheid und zu Leidenborn.

Nach einer alten Tradition bestand ehemals kein Dorf Großkampen, sondern nur eine Kirche mit Eremitage. Die sehr alte Kirche ist dem

h. Hubertus und an zweiter Stelle dem h. Bernard geweiht. Die im reinsten gotischen Stil erbauten Fenster hinter dem Hochaltar, welche jetzt zugemauert sind, legen Zeugnis für das Alter des Baues ab. Das Portal desselben u. die Sakristei sind erst 1777 erbaut worden. Das Kollationsrecht besaßen die Trinitarier zu Vianden, welche aus ihrer Mitte stets einen Pfarrer stellten. Dieser hielt 1604 in der Pfarrkirche und in Zevenich sonntags alternierend den Pfarrgottesdienst; in andern Kapellen celebrierte er nur an gewissen Werktagen. Zu Leidenborn fungierte längere Zeit ein eigener Vikar. Die Kap. zu Leidenborn ist dem h. Abt Antonius u. der h. Odilia geweiht. Sie wurde 1783 erbaut u. besitzt u. a. 2 ältere Chorstühle mit geschnitzten Figuren. Die Kap. zu Heckhuscheid hat den h. Benedikt und die h. Katharina zu Patronen und ist 1866 neu aufgeführt. Der frühere Bau stammte aus dem Jahre 1742, aber auch schon 1631 wird von einer Kap. der h. Katharina in Hochscheidt berichtet.

Die Pfarrkirche ist mit 3 Alt., 2 Glocken, 3 wertvollen Kelchen, Ciborium und Monstranz ausgestattet. Die Kirchenfabrik besitzt 21 Hekt. 12 Ar Land, 1 Hekt. 67 Ar Wiesen und 50 Ar Land. Wittum ist nicht vorhanden. Das Pfarrhaus hat bedeutende Mängel. Der Pfarrzusatz beträgt 300 Mk.

Series der Pfarrer.

1558 Adams; 1606 Joh. Janitor; 1801 Andr. Majerus; 5—14 Pet. Lenz; 14—39 Pet. Leufgen; 40—50 Hubert Susges; 51—73 Nik. Ballmann; 73 Joh. Concemius (gesperrt); 84 bis jetzt Christian Kees, Hilfsgeistlicher.

15. Pfarrei Harspelt.

Harspelt gehörte zur Herrschaft Ouren als Lehen teils von Vianden, teils von Prüm. Die Dynasten v. Ouren besaßen auch das Patronatsrecht über die Pfarrei. Diese stand unter dem Konzil von Stablo. Vorübergehend wurde die Pfarrkirche 1604 auch Fil. von Großkampen genannt, aber vor u. nach dieser Zeit erscheint sie in voller Selbständigkeit. Dagegen war im 17. Jahrh. die Fil. Zevenich (Sevenig) v. Großkampen abhängig, der Pfarrer von Großkampen hielt aber sonntags alternierenden Gottesdienst in der einen und in der anderen Kirche. Die Kap. des h. Johannes des Täufers zu Sevenig wurde 1790 neu errichtet.

Die Pfarrkirche ist 1741 von neuem erbaut worden u. hat zur Patronin die allerseligste Jungfrau, deren Geburtsfest als Patrocinium begangen wird. Als 2. Patron wird der h. Franz Xaver verehrt. In der Kirche befinden sich 3 Alt., 2 Glocken, 2 silb. Kelche und 1 silb. Ciborium. Das Pfarrhaus bedarf einer gründlichen Restauration. Die

Fabrik besitzt gegen 4 Mn Land u. 110 R. Wiesen. Das Wittum besteht in 10 Mn 10 R. Ackerfeld, 38 Mn Schiffelland und 6 Mn Wald. Die Zahl der Parochianen ist 256. Die Gemeinde giebt als Zusatz zur Pfarr-Kompetenz 24 Sch. Korn, 36 Sch. Hafer u. für Holz 90 Mark.

Series der Pfarrer.

c. 1517 Joh. Kirk; 44 Johann a. Lascheid; 78 Wilhelm a. Lascheid; 1620 Johann Reuland; 64 Hartard Winkelmann; 1747 J. H. Berlot; 88—1833 Jak. Schmaal; 34—48 Joh. Pütz; 48—78 Nik. Ballmann.

16. Pfarrei Irrhausen.

Der Pfarrort hat seinen Namen von dem Irresbach, welcher an ihm vorüberfließt. Er war bis 1807 stets Fil. von der Pfarrei Arzfeld u. gehörte deswegen zum Konzil von Stablo und zur Grafschaft Vianden. Die Kirche ist dem h. Petrus und der h. Barbara geweiht. Das Patrocinium wird auf Petri Kettenfeier begangen. Das Kirchengebäude scheint aus dem 16. Jahrh. zu stammen. In demselben befinden sich 3 Alt., 2 Glocken, eine silb. Monstranz, 2 silb. Kelche und 1 silb. Rauchfaß. Dotationsgüter sind weder bei der Kirche noch bei der Pfarrstelle. Die Gemeinde besteht aus 330 Parochianen und zahlt als Zusatz zum Einkommen des Pfarrers 300 Mk.

Series der Pfarrer.

1808—15 Paul Remacle (schon 1804); 16 Nik. Schottler; 18—25 Ant. Haller; 25—37 Friedr. Hinterscheid; 38—70 Mich. Konsbrück; 86 bis jetzt Joh. Mich. Matly, Hilfsgeistl.

17. Pfarrei Lützkampen.

Lützkampen bedeutet im Gegensatz zu Großkampen soviel als Kleinkampen. Der Pfarrort gehörte zur Herrschaft Ouren, einem Lehen teils von der Grafschaft Vianden, teils von der Abtei Prüm. Nach andern gehörte der Ort zur Herrschaft Dasburg an der Our, welche ebenfalls einen Bestandteil der Grafschaft Vianden bildete. Die Pfarrei lag zwar in dem Gebiet des Konzils von Stablo, allein nach einer Urkunde v. 1649 wurde sie weder von dem Dechanten, noch von dem Archidiakon visitiert, weil dem Pfarrer das Recht der Visitation u. die Bestrafung der Delinquenten seiner Pfarrei selbst zustand. Der Dechant v. Stablo hielt jedoch 1765 eine Visitation in Lützkampen ab. Seit dem 16. Jahrh. wurde Lützkampen zwar stets Pfarrei genannt, aber in Personal-Union mit der benachbarten Pfarrei Ouren. Ob die Zerstörung des Pfarrhauses in Lützkampen hiezu Veranlassung gegeben hat, steht nicht fest. Als Lützkampen 1806 zur Sukkursalpfarrei erhoben wurde, baute die Gemeinde ein neues Pfarrhaus. Aus der älteren Geschichte der Pfarrkirche,

welche anscheinend dem 16. Jahrh. angehört, wissen wir nur zu berichten, daß im Jahre 1558 auf Johannistag ein Seitenaltar in derselben geweiht und dotiert worden ist.

In der Fil. Welckenhausen (Welchenhausen), welche früher zu Großkampen gehörte, befand sich eine der h. Lucia geweihte Burgkapelle mit einem Beneficium, dessen Dotation 1733 durch den Grafen von Wiltz erheblich verbessert wurde. Die Burg Welchenhausen ist das Stammhaus eines angesehenen Geschlechts[1]). Die jetzige Ortskapelle, welche den h. Cornelius und die h. Lucia zu Patronen hat, mag aus dem 16. oder 17. Jahrh. stammen.

Die Pfarrkirche steht unter dem Schutze des h. Martinus u. der 3 hh. Schwestern Fides, Spes u. Charitas. Sie hat 2 Alt., 2 Glocken, 1 guten Kelch und 1 Ciborium. Unter den Kirchenstiftungen ist ein von Nik. Gobelius aus Lützkampen, Pfarrer zu Metterich, 1817 fundierter Fonds für arme Schulkinder hervorzuheben. Die Fabrik besitzt 1 Hekt. 21 Ar Land, $1^2/_3$ Ar Wiesen und 4 Hekt. 11 Ar Wald. Das Wittum besteht aus 50 Ar Land u. $64^1/_2$ Ar Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Der Zusatz der Gemeinde beträgt 38 Sch. Korn, 57 Sch. Hafer, 30 Z. Stroh, das nötige Holz und 90 Mark. Die Seelenzahl ist 462.

Series der Pfarrer.

1533 Friedrich; 44 Johann und 48 . 58 Friedrich, alle aus Lascheid; 73 Wirich Leuwer; 1608 Paul Binsfeld; 60 Heinrich; 85 Theod. Lommers; 90 Joh. Heinze; 1733 Nik. Scheuren; 1806 N. Königs; 9—14 Heinr. Feyder; 15—23 Nik. Meyer; 23—34 Joh. Bapt. Pütz; 37—54 Magn. Castello; 55—60 Aug. Ferd. Wagner; 61—71 Joh. Filz; 71—86 Nik. Lenartz; 86 bis jetzt Joh. Menzenbach, Hilfsgeistlicher.

18. Pfarrei Olmscheid.

Wir befinden uns hier wieder auf altem trierischem Diöcesan-Gebiet. Wie wir schon bei der Pfarrei Carlshausen sahen, war 1570 die Kapelle zu Olmerßschit noch Fil. von Carelßhusen, und beide hatten zusammen 400 Komm. Die Kap. des h. Laurentius, welche mit 2 Alt. u. 2 Kelchen ausgestattet war, besaß aber schon damals das Recht auf alle Sakramente, und der Pfarrer celebrierte hier an jedem Sonntag mittels Bination u. hielt eine Wochenmesse, wofür er 4 Mr Korn u. ebensoviel Hafer empfing. Außerdem hatte er 2 Mn Wittum u. machte 2 Fud. Heu. Den ganzen Zehnten bezog hier das Kloster der Trinitarier zu Vianden. Bei der Vis. v. 1654 hieß die Pfarrei Olmscheidt und Caleshausen. Die Kapelle hatte also schon einen gewissen Vorsprung vor die ehemalige

[1]) Eifl. 3, 2. 1. p. 268.

Mutterkirche gemacht. Die Zahl der Komm. war auf 300 gesunken. Die Kollatur gehörte noch dem Konvent der Trinitarier, welche die Pfarrei durch einen der Ihrigen versehen ließen. Der Pfarrer, welcher jetzt in Olmscheidt residierte, bezog von jedem Hause $^1/_2$ Sest. Korn und vom Zehnten $^1/_{30} = 3$ Mr. Im Jahre 1658 galt Karlshausen bereits als der Pfarrei Olmscheydt inkorporiert, u. die Einwohner jenes Orts wurden als Filialisten angewiesen, dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beizuwohnen. Der Visitator v. 1687 fand aber wieder die frühere Unsitte vor, wonach der Pfarrer an beiden Orten binando Dienst that. Komm. waren jetzt nur noch 100. Da keine Schule vorhanden war, so wurde die Einrichtung einer solchen anbefohlen. Im Jahre 1738 gab es wieder 350 Komm. Das Pfarrhaus war kaum mehr bewohnbar. Bei der Vis. von 1757 fand sich der Turm der Kirche baufällig, 1772 aber war er gut hergestellt und auch die Schule wohl eingerichtet u. fleißig besucht. Trotz der Ungunst der Zeit erbauten die Filialisten zu Jucken 1797 eine Kap. u. widmeten dieselbe dem h. Lambertus. Um dieselbe Zeit hatten die Franzosen die beiden Glocken aus der Pfarrkirche genommen.

Diese soll aus dem 14. Jahrh. stammen. Der alte Sakramentschrein ist noch wohlerhalten. Der Turm der Kirche steht an ihrer Ostseite. Sie hat jetzt die 14 Nothelfer als Nebenpatrone. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken, 1 gute Monstranz und 2 gute Kelche. Die Fabrik besitzt 12 Mn Land und 3 Mn Wiesen. Das Wittum beträgt 4 Mn Land und 2 Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist wohnlich. Der Pfarrzusatz macht 180 Thlr aus. Eine h. Mission wurde 1859 veranstaltet. Parochianen sind jetzt 609.

Series der Pfarrer.

1636—58 Pet. Thiel; 58 Joh. Regensperger; Ad. Pick; 77 Pet. Lemmer; 87 Joh. Schöler; 99—1730 Christ. Fischbach; 38 Ant. Bertvigne; 45—63 Bernh. Bettel; 65 . 66 Karl Scheuer; 67—82 Bernh. Neumann; 82—1834 Pet. Simon; 36—45 Jak. Schröder; 49—66 Mart. Stoffels; 71—84 Friedr. Schmitt.

19. Pfarrei Preischeid.

Die Geschichte der Pfarrei Preischeid ist schon großenteils bei der Pfarrei Daleiden, welcher sie bis 1808 als Tochterkirche angehörte, behandelt worden. Darnach besaß Preischeid aller Wahrscheinlichkeit nach schon im 14. Jahrh. seine Kap. Nach der Gottesdienstordnung von 1625 hielt der Kaplan v. Daleiden an den Sonntagen abwechselnd die h. Messe zu Dasburg und zu Bridscheid. Die dem h. Petrus u. dem h. Albinus geweihte Pfarrkirche ist 1784 erbaut, der Turm aber erst 1821 hinzugefügt. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken (die eine aus dem Jahre 1501), 2 gute Kelche nebst Ciborium und 1 Monstranz. Die Fabrik besitzt nur

2 Mn Land und die Pfarrstelle 2 kleinere Gärten. Die Gemeinde giebt eine Gehaltszulage von 8 Mrn Korn und 6 Mrn Hafer. Das im Jahre 1770 erbaute Pfarrhaus ist noch heute in gutem Stande.

Series der Pfarrer.

1808—18 Dom. Heiles; 18—52 Christian Michels; 60—68 Jak. Löhr; 68—72 Steph. Weis; 72 bis jetzt Matthias Hennen.

XXV.

Dekanat St. Wendel.

Das Dekanat St. Wendel besteht erst seit 1827 und umfaßt die 16 Pfarreien des damaligen Fürstentums Lichtenberg und seit 1834 den preuß. Kreis St. Wendel. Die eine Hälfte der Pfarreien gehörte dem alten trier. Landkapitel Wadrill an; von der andern Hälfte stammen 7 aus dem ehemaligen mainzer Glan-Kapitel und 1 aus dem Dekanat Neumünster in der metzer Diöcese. Dechanten waren:

von 1827—74 Theodor Creins, und von 1881 bis jetzt Mich. Bourgeois, beide Pfarrer zu St. Wendel.

Erste Definition.

1. Pfarrei Alsweiler.

Eine Kapelle Alßweiler kommt 1569 als Fil. der Pfarrei bezw. Abtei Tholey vor. Sie hatte 1 Alt. und 1 Kelch, u. wöchentlich wurde von der Abtei aus in ihr eine h. Messe gelesen, wofür die Filialisten 5 Mr Mischelfrucht lieferten. Nur an einigen Festtagen im Jahre fand ein feierlicher Gottesdienst daselbst statt. Auch die jetzige Filialgemeinde Winterbach baute sich 1755 eine Kap., welche aber erst bei der Trennung von Tholey die kirchliche Benediktion erhielt. Alsweiler wurde 1800 zur Vikarie und 1805 mit Winterbach als Fil. zur Pfarrei erhoben. Die jetzige Pfarrkirche mußte wegen eines fehlerhaften Planes zweimal aufgebaut werden, zuerst 1829 und wiederum 1831. Hauptpatron derselben ist der h. Mauritius, Nebenpatronin UlFrau, und Ortspatron der h. Sebastian. Sie hat 3 Alt., 3 Glocken u. 3 Kelche, von

welchen 1 ganz v. Silber ist. Die Fabrik besitzt $2^1/_2$ Mn Land, die Pfarrstelle 5 Mn Land und $1^1/_2$ Mn Wiesen. Der Zusatz der Gemeinde zur Pfarr-Kompetenz beträgt 13 Mr Korn und 13 Mr Hafer. Das Pfarrhaus ist gut. Die Bevölkerung ist gegenwärtig auf 1809 Seelen angewachsen. Der erste Pfarrer hat sich um alle seine Nachfolger dadurch verdient gemacht, daß er denselben seine nicht unansehnliche Bibliothek hinterließ.

Series der Pfarrer.

1800—1805 Joh. Weismüller als Vikar, 1805—23 derselbe als Pfarrer; 24—60 Mich. Backes; 60—86 Konrad Schneider.

2. Pfarrei Bliesen.

Nach dem bis c. 1200 reichenden Güterverzeichnisse der Abtei Mettlach hatte diese im Dorf Bliesa 6 Huben Land[1]). Die Vogtei über Bleisa besaß 1235 der Graf Gerlach v. Veldenz als Lehen von dem Grafen v. (Blies-)Castel[2]). In dem Schutzbrief des Papstes Innocenz V. für die Besitzungen und Rechte der Abtei Tholey vom 18. Mai 1276 kommt auch der Zehnte in Plisa u. das Patronatsrecht über die Kirche in Plisa vor[3]). Bei der Vis. des Landkapitels Wadrill v. 1569 erscheint Blesen als Mutterkirche mit den jetzigen Pfarreien Namborn und Oberthal u. der Kapelle Steffesheck (Fil. Oberthal) als Tochterkirchen. Pfarrer hieß der Abt von Tholey, der sich durch einen Kaplan vertreten ließ. Das Territorium war lotharingisch. Im Jahre 1618 zählte man 400, 1739 700 Komm. Die uralte Kirche des h. Remigius war so baufällig geworden, daß sie für lebensgefährlich galt. Die Abtei von Tholey bewerkstelligte 1749 den Neubau des Schiffs; der Chor war 1760 noch nicht vollendet. Der solide Turm, dessen Unterhaltung der Gemeinde oblag, blieb stehen. An kirchlichen Utensilien waren 1618 noch 3 Kelche und 1 Monstranz, 1739 nur noch 1 wertvoller Kelch vorhanden; alle übrigen Gefäße waren von Kupfer und Zinn, und die Paramente geradezu erbärmlich. Die Kompetenz des Vice-Pfarrers bestand in 24 Mrn teils Korn, teils Hafer, welche ihm vom Abt geliefert wurden, in 4 Mrn Glockenhafer und in der Nutznießung eines Wittums, welches 15 Mn Land nebst Wiesen zu 6 Wagen Heu umfaßte. Die dem h. Stephanus geweihte Kapelle in Steffesheck war damals bereits eingefallen. Im Jahre 1770 hatte Namborn einen ständigen Vikar. Von Oberthal erfahren wir ein gleiches erst aus dem Jahre 1803.

Nach der Lostrennung dieser beiden Pfarrbezirke hat Bliesen gegen-

[1]) Ukb. 2, 343. Lag. Mettl. 172. [2]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 569. [3]) Grz 4, 66.

wärtig noch 1365 Seelen, aber keine Filialkirche. Nur auf dem Wallesweiler Hof befindet sich ein Oratorium. Die Pfarrkirche hat 3 Alt., 3 Glocken, 1 Monstranz u. 2 Kelche v. Silber. Die Fabrik besitzt nur 127 R. Wiesen, die Pfarrstelle aber 6 Mn Wiesen und 18 Mn Weideland. Die Gemeinde giebt ein Zusatzgehalt von 32 Sch. Korn, ebensoviel Hafer, 8 Sch. Weizen, 8 Mrn Kartoffeln u. 22 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist 1860 erbaut.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Esperus; 1618 Frz Schmeligs; 1712 Dom. Berghs; 1739 Joh. Heinr. Reiff; 52 . 79 Frz Ludw. Kläser; 79—1810 Mich. Zolwer; 10—24 Joh. Ad. Laux; 1826 Pet. Lehnen; 27—50 Matth. Petri; 51—61 Joh. Georg Barbe; 61—63 Friedr. Bentz; 63—70 Joh. Hirschfeld; 70—72 Mich. Dahm; 79—85 Ant. Geisbauer.

3. Pfarrei Freisen.

Graf Gerlach von Veldenz bekennt am 23. Aug. 1235, die Vogtei über den Hof von Fresenac von dem Bischof von Verdun als Lehen empfangen zu haben[1]). Bis zur Reformationszeit gehörte Freisen als Fil. zur Pfarrei Wolfersweiler im Landkapitel Wadrill. Als dann aber unter Herzog Ludwig v. Zweibrücken-Veldenz (1522—26) die lutherische Lehre in Wolfersweiler eingeführt wurde, blieben die Filialisten zu Freisen mit ihrem Vikar dem alten Glauben treu und bildeten im Laufe der Zeit einen eigenen Pfarrbezirk. Nach dem schwedischen Krieg sollen 4 Prediger auf einmal den Versuch gemacht haben, die Gemeinde für die Reformation zu gewinnen. Sie begannen auf einem öffentlichen Platze unter einer Linde ihre Vorträge; die Bauersleute kamen auch in großer Menge zusammengeströmt, aber mit Stangen versehen, um die ungebetenen Gäste über die Grenze zu geleiten, was denn auch geschah.

Da Freisen auf lotharingischem Gebiete lag, so wurden die Einwohner 1733 der besonderen Ehre teilhaftig, daß König Stanislaus auf seiner Flucht aus Polen in dem Dorf sein Nachtquartier nahm. Später kaufte die Abtei Tholey von der Krone Frankreich die Herrschaft Werdenstein, zu welcher auch Freisen gehörte, und baute 1758 die noch bestehende Pfarrkirche zu Ehren des h. Remigius. Auch die Fil. Eckersweiler, welche aber eine gemischte Bevölkerung hatte, errichtete um dieselbe Zeit aus Gemeindemitteln eine Kap. für beide Konfessionen. Dieses Verhältnis dauert noch bis heute fort. Bei der Vis. v. 1739 hatte die Pfarrei Freisen 170 Komm. Die Kirche besaß 2 Alt. und 1 silb. Kelch. Die Kompetenz des Pfarrers beschränkte sich damals auf

[1]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568.

$^1/_9$ des Zehnten = 6 Mr Frucht, auf 2 Mr v. dem Wittum, welches die Einwohner in Besitz hatten, und auf 18 Thlr Beiträge der Parochianen. Außerdem bebauten letztere für ihn noch 6 Mn Gemeindeland. Den übrigen Zehnten bezogen der Grundherr zu Werdenstein u. die zweibrücker Verwaltung. Die Zahl der Komm. war 1760 auf 270 gestiegen, u. der Pfarrer bezog seit 1748 von dem Zehnten $^1/_3$. Mittlerweile waren auch Pfarrhaus und Schule erbaut worden, und sowohl der katechetische, wie der Elementarunterricht fanden den vollen Beifall des Visitators. Das Pfarrhaus brannte 1762 ab, war aber 1770 wieder hergestellt. An die nebst dem Pfarrhause auf einer Anhöhe gelegenen Kirche wurde 1846 der jetzige Turm angebaut und Schiff und Chor 1859 einer umfassenden Reparatur unterzogen. Die Kirche besitzt jetzt 3 Alt., 3 Glocken u. 2 silb. Kelche. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Die Kirchenfabrik hat 20 Mn Land und 8 Mn Wiesen, die Pfarrstelle 10 Mn Land u. 9 Mn Wiesen. Als Zusatz zur Pfarrkompetenz liefert die Gemeinde 8 Mr Korn, 8 Mr Hafer, 40 Z. Kartoffeln und $2^1/_2$ Kl. Holz. Die Zahl der Parochianen ist 1680.

Series der Pfarrer.

1724—69 Steph. Zeyppen; 70 Ad. Klein; 76—86 Heinr. Flosse; 86—94 Pet. Schmitt; 1802—4 Friedr. Hauprich; 4—9 Joh. Wegener; 9—21 Ant. Rausch; 21—31 Pet. Seiler; 31—32 Joh. Dellwing; 32—40 Joh. Beilstein; 40—48 Pet. Marx; 49—51 Matth. Mandernach; 51—76 Joh. Hoffmann; 84 bis jetzt Jos. Klem. Schu, Hilfsgeistlicher.

4. Pfarrei Furschweiler.

Furschweiler ist eine aus 8 großenteils starkbevölkerten Dörfern zusammengesetzte Pfarrei. Früher stets Fil. v. St. Wendel, wurde Furschweiler am 4. Mai 1792 durch Erzb. Klemens Wenzeslaus zur selbständigen Pfarrei erhoben und derselben das Einkommen der Altaristen-Stelle des h. Dominikus und der St. Anna-Kap. bei Alsfassen überwiesen[1]). Aus derselben Kap. besitzt noch heute die Pfarrkirche ein Glöckchen v. 1500. Von den Filialen gehörten Grügelborn und Reitscheid zu der ehemaligen Propstei Oberkirchen, welche Eigentum der Abtei Tholey war. Bei der Reorganisation der Diöcese 1803 wurde Furschweiler mit allen heutigen Fil. zur Sukkursalpfarrei bestimmt. In Ermangelung einer Kirche und aller Baumittel behalfen sich die Parochianen 35 Jahre lang mit einer Notkirche, die nur ein Strohdach hatte. Im Jahre 1828 kam endlich der Bau der jetzigen Pfarrkirche zustande. Sie wurde zu

[1]) Arch. Episc.

Ehren der h. Mutter Anna benediciert. Sie hat jetzt 3 Alt., 3 Glocken und 2 Kelche, von welchen 1 aus Silber ist. Als Pfarrhaus diente ursprünglich ein mit Stroh gedecktes Häuschen am Dorfbrunnen. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1807 gebaut und ist recht gut. Die Fabrik besitzt nur 1 Acker, die Pfarrstelle 18 Mn Land. Als Zusatz zum Pfarrgehalt sollen 49 Sch. Korn, 73½ Sch. Hafer und 198 Sch. Kartoffeln geliefert werden. Eine h. Mission wurde 1863 gehalten. Die Seelenzahl beträgt 1928.

Series der Pfarrer.

1792 Erasmus Funk; 1803—7 Mart. Winter; 8—13 Ant. Renzel; 14—22 Pet. Seiler; 22—43 Jos. Gerhard; 44—48 Nik. Theis; 49—65 Nik. Wagner; 65—72 Wilh. Hinkel; 72 bis jetzt Nik. Alt.

5. Pfarrei Marpingen.

Der Graf Gerlach v. Veldenz hatte 1235 v. dem Grafen v. (Blies-) Castel die Vogtei über das Dorf Marpedingun zu Lehen[1]). Als Pfarrei erscheint Marpingen bei der Vis. des Landkapitels Wadrill von 1569. Die Kirche war der allerseligsten Jungfrau geweiht. Nomineller Pfarrer war der Abt von Tholey, welcher sich aber stets durch einen seiner Professen vertreten ließ. Der Pfarrort stand gemäß dem Vis.-Prot. v. 1618 unter lotharing. Landeshoheit und hatte 70, im Jahre 1739 170 Komm. Die Kirche besaß 3 Alt. u. 1 guten Kelch; alle anderen Geräte waren von Kupfer und Zinn. Den ganzen Zehnten bezog der Abt. Den kleinen Zehnten durfte der Deservitor einziehen; in diesem Falle mußte er sich aber auch die Kleider selbst stellen. Aus dem Wittum erhielt er 4 Thlr. Ein Pfarrhaus war nicht vorhanden, da die Stelle bis 1790 von Tholey aus excurrendo versehen wurde. Im Jahre 1750 soll der untere Teil der Kirche erbaut worden sein. Vielleicht wurde damals nur eine größere Reparatur vorgenommen; denn der Visitator von 1760 erklärte schon die Sakristei für baufällig, was bei einem 10 Jahre alten Bau nicht wohl denkbar ist. Die Zahl der Komm. belief sich damals auf 250.

Die bedeutendste Veränderung an der Kirche geschah 1818. Vor das alte schmale Schiff wurde damals ein neues Schiff nebst Chor angebaut, leider mit flacher Decke, während der ältere Teil wenigstens ein hölzernes Gewölbe hat. Sie ist der Himmelskönigin geweiht u. besitzt 3 silb. Kelche. Die Fabrik hat 1 Mn Ackerfeld u. 42 R. Wiesen. Das Wittum besteht aus c. 6 Mn Land u. 2 Mn Wiesen. Der Gemeinde-

---

[1]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 569.

zusatz zum Pfarrgehalt beträgt 110 Thlr u. etwas Holz. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1743.

Im Jahre 1876 machte Marpingen viel von sich reden durch angebliche Erscheinungen der unbefleckt empfangenen Gottesmutter Maria. Das gegen den Pfarrer aus diesem Anlasse angestrengte gerichtliche Verfahren stellte dessen Uneigennützigkeit ins hellste Licht.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Ornhoiffen; 1618. Ant. Hellfant; 29 Joh. Wilh. Neunhausen; 1629 Matth. Ziegler; 1739 Max. Motté; 51—94 Mauritius Klock; 1803—11 Pet. Jos. Laur; 17—38 Matth. Hoff; 39—51 Pet. Jos. Bicking; 51—64 Nik. Sartorius; 65 bis jetzt Jak. Neureuter.

6. Pfarrei Namborn.

Nach der Volkssage soll die Kirche v. Namborn, welche bis 1874 gestanden hat, 1111 erbaut worden sein. Die Fenster des Schiffs waren im Rundbogen, die des Chors im Spitzbogen angelegt. An den beiden Seitenwänden fanden sich die Leidensstationen in Stein ausgehauen. Der Altar scheint ebenfalls ein hohes Alter gehabt zu haben. Weit jünger ist jedenfalls die $^1/_2$ Stunde nordöstlich von der Fil. Guidesweiler gelegene Kapelle, welche auch „der gute Brunnen" genannt wird. Sie hat den h. Valentin zum Patron und befand sich bei der Vis. v. 1884 in gutem Stande. Der jetzige Pfarrort Namborn gehörte bis Ende des vorigen Jahrh. der Abtei Toley und war stets Fil. von Bliesen. Bei der Vis. von 1739 galt die schmerzhafte Mutter als Patronin der Kirche, und der Pfarrer v. Bliesen hielt in derselben bisweilen Gottesdienst. Im Jahre 1770 residierte aber ein eigener Vikar hier mit Namen Joh. Wagener.

Die neue Pfarrkirche ist 1874 erbaut und hat die Himmelskönigin Maria zur ersten Patronin und den h. Valentin zum zweiten Patron. Die innere Ausstattung derselben ist noch nicht vollendet; doch sind 2 Glocken und 2 Kelche im Inventar notiert. Die Fabrik besitzt etwa 3 Mn Land; das Wittum enthält gegen 6 Mn Feld und $2^1/_2$ Mn Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Die Gemeinde gewährt zum Pfarrgehalt einen Zusatz von 10 Mrn Korn, 10 Mrn Hafer und 100 Z. Kartoffeln. Die Seelenzahl beträgt 1144.

Series der Pfarrer.

1802—6 Matth. Dixius; Joh. Gölf † 1827; 29—35 Wendalin Hallauer; 37—73 Frz Hallauer; 73 Jak. Isbert, ausgewiesen; 84 bis jetzt Adolph Weyrich, Hilfsgeistlicher.

7. Pfarrei Oberkirchen.

Oberkirchen (mit Niederkirchen) kommt vom 9. bis 13. Jahrh. häufig unter der Bezeichnung Osternaha, Osterna, Ostrina vor. Der Name hat sich in der späteren Benennung Katharinen-Ostern u. in dem Ausdruck Osterbrücken (Fil.) erhalten. König Ludwig III. bestätigte 880 die Dotierung der Salvator-Kapelle zu Frankfurt durch seinen Vater mit dem Lehen Heinrichs zu Osternaha[1]). Eine Kirche zu Osterna kommt 1128 unter den Besitzungen vor, welche Erzb. Adelbert v. Mainz der Abtei Dissibodenberg bestätigte. Papst Honorius III. bestätigte dann 1220 derselben Abtei die Inkorporation der Kirche von Osterna, wie der Erzb. von Mainz sie vorgenommen hatte. Ebenso Papst Innocenz IV. 1247[2]). Als dann Erzb. Gerhard 1259 die Benediktiner vom Dissibodenberg vertrieben hatte[3]), inkorporierte Erzb. Werner 1261 die Kirche von Osterna der Abtei Tholey, welche bereits im Besitze des Patronatsrechtes war[4]). Der Abt bildete nun aus dem Pfarrort nebst mehreren Fil. desselben die Propstei Oberkirchen, welche bis zur Auflösung der Klöster fortbestand. Die Herrschaft Oberkirchen war ein Lehen von Lothringen, welches 1781 von Frankreich an die Grafen von der Leyen abgetreten wurde[5]). Bei der Reorganisation der Diöcesen von 1803 wurde Oberkirchen mit beiläufig denselben Fil., welche noch heute dem Pfarrbezirk angehören, zur Sukkursalpfarrei erhoben.

Die der h. Katharina geweihte Kirche hat den h. Hubertus als 2. Patron. Sie soll 1764 erbaut worden sein, wurde aber wahrscheinlich damals nur bedeutend restauriert; jedenfalls sind der Turm und der Taufstein weit älter. Unter dem Kirchengeräte zeichnet sich 1 silb. Kelch aus. Die Fabrik besitzt 20 Hekt. Land; ebensoviel beträgt das Wittum. Der Zusatz der Gemeinde zum Pfarreinkommen macht 100 fl. aus. Das Pfarrhaus ist groß, könnte aber in besserem Stande sein. Eine Mission wurde 1862 gehalten. Die Zahl der Katholiken beläuft sich auf 1652. In den Filial-Orten befinden sich 2100 Akatholische und 34 Juden. Gemischte Ehen sind 18.

Series der Pfarrer.

1745 . 59 Paul Mahlberg; 61 . 69 Nik. Schlick; 70—83 Konr. Concet; 84—1834 Mich. Orgelmacher; 35—38 Thom. Herriges; 46—53 Seb. Luxemburger; 53 Matth. Fritz; 54—64 Pet. Jak. Theisen; 66—84 Mich. Bourgeois; 84 bis jetzt Heinr. Plunien, Hilfsgeistlicher.

---

[1]) Honth. 1, 218. Grz 1, 205. [2]) Ukb. 3, 123. 674. Grz 2, 405. 3, 120. [3]) Trith. Hirs. 1, 601. Sponh. 285. [4]) Grz 3, 376. [5]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 96.

8. Pfarrei Oberthal.

Oberthal war bis zum Beginne dieses Jahrh. Fil. von Bliesen im Landkapitel Wadrill und wurde von einem Professen aus Tholey in Vertretung des dortigen Abtes pastoriert. Der Ort lag auf lotharing. Gebiet und gehörte zur Abtei Tholey und zum Oberamt Schaumburg. Er wurde 1803 zur Vikarie und 1805 zur Sukkursal-Pfarrei erhoben. Die kleine Fil. Stepheshеck hatte bei der Vis. v. 1569 eine dem h. Erzmartyrer Stephanus geweihte Kapelle. Aus dem Jahre 1739 wird uns berichtet, dieselbe sei damals gänzlich eingefallen gewesen. Im Jahre 1800 hat sich auch die stark bevölkerte Filialgemeinde Gronig eine Kap. gebaut, welche sich noch heute in gutem Stande befindet. Sie hat einen dem h. Donatus geweihten Altar aus dem St. Annen-Kloster in Trier. Von der älteren Kirche zu Oberthal fehlt uns jede Nachricht. Die jetzige Pfarrkirche ist 1823 erbaut und hat den h. Stephanus zum ersten und den h. Donatus zum zweiten Patron. Sie besitzt 1 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch und 1 mit kupf. Fuße. Die Kirchenfabrik hat nur wenig liegendes Gut: 1 Mn 87 R. Land und 126 R. Wiesen. Das Pfarrwittum besteht in 1 Mn 123 R. Land und 3 Mn 119 R. Wiesen. Den Pfarrzusatz bilden 12 Mr Korn, 12 Mr Hafer, 20 Mr Kartoffeln, 55 Z. Stroh, 35 Pfd gehechelten Hanf und 8 Kl. Holz. Das Pfarrhaus befindet sich in traurigem Zustande. Die Zahl der Parochianen ist 1635.

Series der Pfarrer.

1806—19 Matth. Dixius; 19—81 Joh. Brill; 84 bis jetzt Joh. Nik. Lang, Hilfsgeistlicher.

9. Pfarrei Urexweiler.

Wenn in alten Urkunden von einer Pfarrei Exweiler Rede ist, so muß darunter stets Thalexweiler, nicht die ganz junge Pfarrei Urexweiler verstanden werden. Der Pfarrort ist fast ganz katholisch, die Fil. Dirmingen, Hirzweiler und Berschweiler haben aber eine überwiegend protestantische Bevölkerung. Im ganzen Pfarrbezirk sind 2075 Kath. neben 1467 Akatholischen; trotzdem findet sich aber nur 1 gemischte Ehe vor. Vor der Reformation waren sämtliche Ortschaften in Marpedingen eingepfarrt; nach derselben und besonders nach dem Ryswicker Frieden 1697 wurden sie zur Pfarrei Ottweiler gezählt, hielten sich aber mehr zu Marpingen. Auch das Pouillé du Dioc. de Metz von c. 1770 rechnet den Pfarrort zu Ottweiler. Seit 1773 residierte hier ein eigener Vikar, und die jetzige Pfarrkirche wurde mit Hilfe der französischen Regierung 1775 erbaut. Die Kirche zu Dirmingen war ehedem gleichfalls katholisch bezw. simultan, wie denn noch 1739 bei der

Vis. v. Ottweiler der dortige kath. Pfarrer erklärte, daß er in der jetzt ganz protestantischen Kirche zu Dirmingen öfter Gottesdienst gehalten habe. Zur Pfarrei wurde Urexweiler 1803 erhoben.

Die Pfarrkirche hat 1863 eine bedeutende Erweiterung erfahren, ist aber schon wieder zu klein. Sie hat den h. Franziskus von Assisi zum 1. und den h. Wendalin zum 2. Patron. Sie ist mit 3 Alt., 2 Glocken (1 von 1753), mit Monstranz, Ciborium und 1 Kelch ganz von Silber und 1 Kelch mit kupf. Fuße ausgestattet. Die Fabrik besitzt sowenig wie die Pfarrstelle, Dotationsgüter. Der Gemeindezuschuß zum Pfarrgehalt beträgt 262 Thlr. Das Pfarrhaus ist gut, aber nicht trocken genug.

Series der Pfarrer.

1803—21 Friedr. Neurohr; 21—38 Heinr. Gindorf; 43—47 Joh. Schneider; 47—61 Nik. Hermesdorff; 62—72 Viktor Schue; 72 bis jetzt Joh. Heinr. Schwaab.

10. Pfarrei St. Wendel.

St. Wendel verdankt seinen Ursprung und seine Bedeutung dem h. Wendalin. Dieser in der ganzen Diöcese vielverehrte Heilige kam unter Erzb. Magnerikus (573—96) aus Schottland herüber, ließ sich als Eremit an dem Ort, der später nach ihm benannt wurde, nieder, wurde Abt zu Tholey, und † am 20. Okt. 617. Sein h. Leib wurde in der Einsiedlerzelle, die er früher bewohnt hatte, begraben[1]). Bald erhob sich über derselben eine Kapelle zu Ehren der h. Maria Magdalena, und neben dieser eine Pfarrkirche, an deren Stelle zuletzt 1315—1360 die jetzige großartige Hallenkirche getreten ist, in welcher der Leib des Heiligen seine letzte Ruhestätte u. eine ungewöhnlich große Verehrung gefunden hat. Dieselbe wurde zu Pfingsten 1360 konsekriert. Die erste feierliche Eröffnung der Tumba geschah am 20. Juni 1506 auf Anordnung des Erzb. Jakob II.[2]), die letzte am 12. Jan. 1739 durch Weihbischof v. Nalbach. Die Akten darüber nebst den Schlüsseln zu dem Heiligtum befinden sich in dem bischöfl. Archiv u. in der Schatzkammer des Doms zu Trier. Bei dem Zudrang zur Pfarrkirche wurde aber die alte Magdalenen-Kap. nicht vergessen. Bis in die neuere Zeit ging an jedem Sonntag bis zum Feste des h. Wendalin eine Prozession aus der Pfarrkirche in dieselbe. Schon 1343 hatte die Gemeinde von St. Wendel in der Kap. eine Frühmesse gestiftet, welche von Erzb. Balduin bestätigt wurde[3]). Infolge eines Um- oder Neubaues wurde die Kap. 1359 von neuem konsekriert. Die Helden der Revolution profanierten 1795 das

---

[1]) AA. SS. Oct. 9, 342. MM. Germ. 8, 208. [2]) Honth. 2, 579. [3]) Grz, Erzb. S. 245.

Heiligtum und machten aus der Kap. ein Magazin. Jetzt wird das Gebäude als Schulhaus verwendet. Eine andere bleibende Erinnerung an den Heiligen ist in der Nähe der Stadt der St. Wendelsbrunnen. Bei demselben wurde zuerst 1682 eine Kap. gebaut und dann 1755 die jetzt noch bestehende errichtet. Sie ist ebenfalls das Ziel frommer Pilger.

Die politische Geschichte von St. Wendel in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters liegt etwas im Dunkeln. Nach Bettingen[1]) ist der Ort v. Grimo (Adalgysel) in seinem Testament vom 30. Dez. 633[2]) mit der Abtei Tholey dem Bistum Verdun geschenkt worden. Letzteres besaß nachweislich 1046 den Hof St. Wendel und hatte die Vogtei über den Ort nebst dem Zehnten schon vor 1235 den Grafen von Veldenz übertragen[3]), von welchen das Lehen 1238 auf Lothringen u. 1280 mit der Burg auf Simon IV. von Saarbrücken überging. Erzb. Balduin v. Trier erwarb 1326 u. 27 die Burg und Herrschaft und bildete daraus das trier. Amt St. Wendel, umgab die Stadt mit Mauern u. Gräben u. erteilte ihr städtische Rechte. In diesem Verhältnisse blieb St. Wendel zum Erzstift bis zu dessen Untergang. Nach den Befreiungskriegen wurde es 1816 sachsen-koburgisch (Fürstentum Lichtenberg) u. kam endlich 1834 nach dem Revolutionsversuch von 1832 unter das preußische Scepter.

Obgleich das nahe gelegene Tholey schon im Testament Grimo's (633) als zum Erzstift Trier gehörend bezeichnet ist und Erzb. Balduin v. Trier seit 1326 die Landeshoheit besaß, ressortierte St. Wendel in kirchlicher Beziehung doch von der Diöcese Metz. Noch im Jahre 1376 führt K. Karl IV. St. Wendel als zum trierer Territorium, aber zur Diöcese Metz gehörig auf[4]). Die erste Urkunde über die Zugehörigkeit zum Erzstift Trier ist vom Jahre 1461. Papst Pius II. giebt darin dem Erzb. Johann die im trierer Bistum gelegene Pfarrei als Tafelgut. Johann gestattete als Ordinarius 1477 die Einführung des Salve in der dortigen Kirche[5]). Von da an wurde die Pfarrei unbestritten von den trier. Erzbischöfen regiert, Visitationen gehalten, Pfarrer instituiert u. s. w. Erst als 1680 die Reunionskammer zu Metz das Amt St. Wendel als ehemaliges Lehen von Verdun Frankreich zuerkannte und der Reunionskrieg die Okkupation durch letzteres herbeigeführt hatte, versuchte der Bischof v. Metz, seinen Sprengel auch auf dieses Gebiet wieder auszudehnen und hielt am 24. u. 25. Mai 1680 in St. Wendel eine förmliche Vis. Schon am 6. Juni legte aber der Weihbischof v. Trier an Ort und Stelle kräftigen Protest gegen dieses Attentat ein u. annullierte alle Anordnungen

---

[1]) Geschichte der Stadt St. Wendel 1865. [2]) Ukb. 1, 5. Grz 1, 33. [3]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568. [4]) Honth. 2, 266. [5]) Grz, Erzb. S. 245.

des metzer Visitators, und von da erlitt das Recht des Erzstifts keine bedeutende Anfechtung weiter.

Bei der Vis. v. 1569 gehörte die Pfarrei St. Wendel zum Landkapitel Wadrill. Das Vis.-Prot. macht über das Kollationsrecht die Angabe, daß dasselbe dem Erzbischof u. dem Rektor des Hospitals Cues zustehe. Erzb. Johann II. hatte nämlich am 7. Juni 1499 die Hälfte seines Kollationsrechts auf alle Beneficien, sowie sämtlicher Gefälle der dem erzb. Tische inkorporierten Kirche v. St. Wendel zur Tilgung seiner Schulden auf das Hospital Cues übertragen[1]), und von da an verlieh letzteres mit dem Erzb. alternierend die Pfarrei und die übrigen Beneficien. Auch wird hier nur ein Altarist aufgeführt. Es gab aber damals 3 Beneficien in der Pfarrkirche: das der allerseligsten Jungfrau, des h. Kreuzes und des h. Dominikus, und sämtliche Beneficiaten waren zur Aushilfe in der Seelsorge verpflichtet. Schon 1180 kommen 2 Priester von St. Wendel vor[2]). Der Altar der allerseligsten Jungfrau im Chor der Pfarrkirche wird 1358 erwähnt[3]). Das Protokoll spricht auch von einem Hospital in St. Wendel. Vor der untersten Stadtpforte stand schon 1415 ein s. g. Wendalinshaus, welches mit Gütern wohl dotiert war. Dasselbe war für Arme und Pilger bestimmt, welchen es Obdach und Feuer gewährte. Dann schenkten am 4. Okt. 1455 der Bürger Johann von Oppenheim, genannt Hanenschilt, und seine Frau Irmina ein neues Haus nebst Zubehör „zu einem ewigen Spital und Herberge armer elender Leute“[4]). Dasselbe stand gegenüber der Magdalenen-Kapelle, und wurde 1820 abgebrochen. Der Visitator v. 1680 fand das Spital in gar elendem Zustande.

Wir haben der Vis. v. 1680 schon oben gedacht. Bei derselben fand sich ein dem Karmeliten-Orden angehöriger Pfarrer vor, Klerus und Volk baten aber einstimmig den Visitator, er möge ihnen wieder, wie früher, einen Weltpriester zum Pfarrer geben. Während dieses und anderes öffentlich in der Kirche verhandelt wurde, führte man den Sohn des Johann Schwan, welcher sich gegen seinen Vater gröblich vergangen hatte, vor den Bischof. Nachdem dieser die Klage untersucht hatte, gab er die Entscheidung, der Frevler solle sofort mit einer Rute in der Hand um die Kirche herumgehen, den Vater öffentlich und kniefällig um Verzeihung bitten und zugleich den Bischof, den Pfarrer und die Kirchenschöffen anrufen, ihm seine Übelthat zu vergeben. Die Vis.-Akten von 1739 ergaben die Zahl von 1800 Komm. Die Kirche befand sich im besten Stande. Sie hatte 6 Altäre u. einen Silberschatz von 3 Monstranzen, 5 Kelchen

[1]) Arch. Ep Arch. Cusan. [2]) Grz 2, 127. [3]) Arch. paroch. [4]) Bärsch, Rgbz. Tr. S. 62.

u. 1 Ciborium. Bei der Kirche war eine Sakraments- u. 1 Sebastianus-Bruderschaft. Die Schule war des Küsterdienstes wegen nicht gut versorgt. Der Pfarrer erhielt von der Fabrik 10 Mr Korn u. 10 Mr Hafer, von Cues 15 Mr Korn u. 15 Mr Hafer u. 100 Radgulden. Eine Wiese brachte ihm 12 Wagen Heu ein und der Zehnte von Widhoff 6 Mr Korn u. Hafer.

Die herrliche Pfarrkirche aus dem 14. Jahrh. steht noch fast unversehrt da; nur der mittlere von den 3 hohen spitzen Helmen des gewaltigen Turms hat später einen unschönen Laternen-Aufsatz erhalten, und den schlanken Rundsäulen des Mittelschiffs wurden bei einer sonst glücklichen Restauration Kapitäle von Gyps angeheftet. Der Chor hat noch sein einfaches Kreuzgewölbe, woraus Schmidt[1]) mit Recht folgert, daß dasselbe einige Zeit vor dem mit kunststreichem Netzgewölbe versehenen Kirchenschiff erbaut sei. Der Tisch des Hochaltars ist ein früherer Sarkophag des h. Wendalin. Der Aufsatz stammt aus dem Katharinen-Kloster zu Trier. Die 6 hohen Marmorsäulen mit der gewaltigen Krone wurden 1798 aus der Abteikirche zu Tholey herübergenommen. Der frühere Sakramentschrein ist leider zerstört. Die Chorstühle stammen ebenfalls aus St. Katharinen. Die Kanzel trägt die Jahreszahl 1462 und das Wappen des Nikolaus Cusanus. Von den 3 Glocken ist 1 im Jahre 1660 gegossen. Der marmorne Taufstein war ehemals ein Weihwasserbecken in Tholey. Von den 6 Altären sind nur noch 3 übrig, von dem Silberschatz nur 1 wertvolle Monstranz v. 1752, 1 silb. Kelch, 1 Rauchfaß u. eine ewige Lampe v. Silber. Ein mit vielen Figuren reichgesticktes Meßgewand gehörte einst dem Kloster Marienberg bei Boppard. Das Pfarrhaus ist gut. Ein neues Hospital wurde 1818 errichtet und ein auch für Auswärtige bestimmtes Krankenhaus nebst Hauskapelle 1855 an dasselbe angebaut. Das ganze Institut war schon 1852 den barmherzigen Schwestern übertragen worden. Von kirchlichen Associationen finden sich gegenwärtig noch der Gesellenverein, der Borromäus-Verein u. der 3. Orden des h. Franziskus vor. Das Besitztum der Kirche besteht jetzt in 34 Mn 179 R. Land u. 30 Mn 77 R. Wiesen, das der Pfarrstelle in 5 Mn Land und 7 Mn Wiesen. Die Seelenzahl der Katholiken beträgt jetzt nach der Abgrenzung von Oberkirchen 5880, die der Akatholischen 2112. Bis zum Ende der kurfürstlichen Herrschaft bestand nachweislich seit 1540 eine Pfarrschule. Nach einem Bericht von 1784 wurde die Jugend wohl gelehrt u. in dem Christentum gut unterwiesen. Der Schullehrer erhielt aus der Kirche 2 Mr Korn, von

[1]) Baudenkmale 3, 31.

der Bürgerschaft 1 Mr Korn u. 1 Wagen Heu, von jedem Schulkind wöchentlich 2 Kreuzer[1]). Die Pfarrer waren vor dem 16. Jahrhundert zum Teil nur Kommendatare. So der spätere Erzb. Otto von Ziegenhain —1418, der Weihbischof Johann de Monte —1442, der Kardinal Nikolaus Cusanus um 1452.

Series der Pfarrer bezw. Plebane.

1180 Lambert und Cono, Priester; 1291 Johann, Erzpriester; 1304 Baldemar; 43—55 Hugo; 60 Peter; 61 Nikolaus; 75 Konrad; 79 . 83 Nikolaus; 1410 . 13 Pet. Buengelber; 18 Heyerich; 27 . 34 Eberh. Strube; 49 . 55 Joh. Schwarz; 61 Pet. von Osburg; 64 . 72 Joh. Durchdenwald; 73 Günther v. Elsfeld; 79 Heinr. Stutzel; 83 . 90 Matth. v. Gontorff; 92 Hermann v. Siegen; 1506 . 14 Phil. Oleator; 15—40 Siegfried Glock, Dech.[2]); 42—55 Nik. Aldringer; 56 Joh. Textor; 57 . 69 Godmann Glockhaber; 82 Joh. Öcht; Joh. Damian v. Machern; 1583 Pet. Binsfeld; Wilh Fosinger —1608; 9—12 Nikolaus v. Bidburg; 12—14 Joh. Gymnich; 14—58 Ant. Memminger; 58—74 Barth. Weiler; 75 P. Andreas Müller; 76 P. Evergistus; 77 P. Gerardus[3]); 80—92 Nik. Müller, Doyen de Neumünster; 95—97 Joh. Ad. Reidter; 97—1711 Nik. Keller; 1711—50 Joh. Christ. Stackler; 50—74 Heinr. Jos. Braun; 75—91 Dr. Mart. Bender; 91—1814 Dr. Wilh. Jos. Castello; 14—23 Mich. Feylen; 23—74 Theod. Creins, Dech.; 84 bis jetzt Mich. Bourgeois, Dech. als Hilfsgeistlicher, vom 8. Juni 86 an als Pfarrer.

Zweite Definition.

11. Pfarrei Baden-Weierbach.

Badenweierbach ist eine ältere Pfarrei des ehemaligen Glan-Kapitels der Erzdiöcese Mainz, aus deren Vergangenheit wir aber wenig mehr, als die Namen ihrer Pfarrer seit der Mitte des vorigen Jahrh. mitzuteilen wissen. Nach Bärsch[4]) gehörte der Ort der Abtei Tholey u. zu der der Abtei eigenen Herrschaft Werdenstein. Seit der Aufhebung der Klöster machte er alle die politischen Wandelungen durch, über welche wir schon bei St. Wendel berichtet haben. Im frühen Mittelalter begegnet uns nur ein Adeliger, welcher angeblich von diesem Pfarrort, aber wohl richtiger von Salm-Weierbach, Fil. von Bleiderdingen, seinen Namen führte: Godebold von Wierbach[5]). (S. Wallhausen.) Bei der Reorganisation der Diöcesen kam Weyerbach als Fil. v. Kirchenbollenbach zur Diöcese Trier, wurde 1804 in Mittelreidenbach eingepfarrt u. endlich

---

[1]) Bettingen S. 492. [2]) Unter ihm eroberte 1522 Franz von Sickingen St. Wendel. [3]) Unter ihm äscherten die Franzosen die Stadt u. das Schloß ein. Letzteres wurde nicht mehr aufgebaut. [4]) Rgbz. Tr. S. 105. [5]) Ukb. 3, 112. Grz 2, 387. 388.

1807 zur selbständigen Pfarrei erhoben. Die jetzige Kirche ist simultan und wurde 1792—95 gebaut. Sie hat den h. Martinus als 1. u. den h. Nikolaus als 2. Patron, u. besitzt 1 Altar, 2 Glocken und 1 Kelch mit silb. Kuppe. Die Kirchenfabrik ist nicht mit liegendem Gut dotiert, die Pfarrstelle nur mit 2 Mn Wiesen. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 1000 Kil. Korn und 1600 Kil. Kartoffeln. Das Pfarrhaus ist gut. Die Zahl der katholischen Parochianen beträgt nur 275, die der Akatholiken 986, die der Juden 67. Gemischte Ehen sind 17.

Series der Pfarrer.

1761—66 Joh. Matth. Vischer; 67—71 Frz Enkerich; 73—82 Frz Schäfer; 83—86 Burch. Deinling; 88—1802 Joh. Nik. Pfeiffer; 1813—14 Joh. Staud; 15—25 Pet. Lehnen; 25—27 Joh. Jos. Lex; 28—34 Jak. Bauer; 35—39 Pet. Jos. Bicking; 51—56 Jos. Wigand; 57—61 Jak. Siré; 61—69 Karl Wehn; 69 bis jetzt Joh. Innoc. Winzen, Def.

12. Pfarrei Baumholder.

Man nimmt mit Grund an, daß Baumholder (Bemoldula, Bomaldra, Beimolderen) schon durch das Testament des Diakons Grimo v. 633 (s. Tholey) an das Bistum Verdun gekommen sei. In der Urkunde von 1156, durch welche Kaiser Friedrich der Kirche v. Verdun die Grafschaft Verdun bestätigt, wird auch Bemoldula erwähnt[1]). Von Verdun besaß der Graf v. Veldenz 1235 unter anderen Lehen auch die Vogtei über den Hof von Bomaldra[2]). Von den Grafen v. Veldenz vererbte sich das Besitztum auf die Herzoge von Zweibrücken-Veldenz (s. Meisenheim). Unter diesen hat Herzog Ludwig in den Jahren 1522—26 auch in Baumholder die Reformation mit Gewalt eingeführt[3]). Wer nicht lutherisch werden wollte, mußte auswandern. Der fanatische Herzog starb zwar schon 1532 infolge seiner Trunksucht, aber Ruprecht, der Vormund seines Sohnes, stand ihm an Eifer für die Sache der Reformation nicht nach[4]). Interessant ist der Bescheid, welchen er 1536 dem Philipp Ulner von Dieburg auf seine Klage wegen Unterdrückung der durch die Eheleute Hartmann von Abbich und Adelheid von Lewenstein gestifteten Frühmesse gab, dahingehend, daß die Stiftungsrente von 5 fl. den Hausarmen bis dahin zugeteilt werden solle, „so lang und vyll biß durch eyn künftig general oder National-Concilium entscheiden vnd beschlossen würde, daß die Messen allenthalben widder gehalten sollen werden“[5]). Gegen 100 Jahre lang währte die Unterdrückung des kath. Gottesdienstes, welcher erst im Laufe des dreißigjährigen Kriegs wieder

---

[1]) Würdtw. Diœc. Mog. 1, 86. [2]) Ukb. 3, 411. Grz 2, 568. [3]) Back 2, 3. 32. [4]) Back 2, 148. [5]) Arch. Ep.

Eingang fand. Das Friedens-Instrument von Ryswick (1697) sagt darüber unter N. 208: „die Kirche von Baumholder, Mambüchel, Grünbach, Berschweiler u. Ruschberg befindet sich zu Baumholder, wo auch ein Pfarrer seinen Sitz hat. Sie war vor und nach dem Krieg den Katholiken und den augsburgischen Konfessionsgenossen gemeinsam. Nach dem (westfälischen) Frieden hat man den Pfarrer so insultiert, daß er die Stelle verlassen hat. Die Beamten der Regierung von Zweibrücken ließen dann das Tabernakel, die hh. Gefäße und Ornate aus der Kirche wegnehmen. Das h. Sakrament wurde mit dem Tabernakel in das Haus eines Katholiken gebracht, wo es noch aufbewahrt wird." Seit dem Ryswicker Frieden ernannte der Erzb. v. Mainz wieder regelmäßig den Pfarrer v. Baumholder, welcher v. da an seinen Gottesdienst in der Simultankirche hielt. Der König von Frankreich salarierte ihn bis zum Ausbruch der französischen Revolution mit jährlich 300 livres. Ein Kelch in dem kleinen Kirchenschatz von Baumholder ist ein Geschenk Ludwigs XIV. u. trägt noch dessen Wappen.

Unter den Fil. von Baumholder ist Reichenbach vor der Reformationszeit ebenfalls eine kath. Pfarrei gewesen. Sie gehörte zur trier. Diöcese, und der Markgraf v. Baden besaß das Patronatsrecht über dieselbe. Noch im Jahre 1503 präsentierte Christoph v. Baden zu der Pfarrstelle den Jodocus von Elnbach. Gegenwärtig befinden sich in dem Ort nur 5 Katholiken gegen 577 Protestanten.

Durch den Markgrafen Christian bei Rhein wurde 1748 der Grundstein zu einer neuen Simultankirche gelegt, welche dann bis in unsere Tage von beiden Konfessionen zum Gottesdienst gebraucht wurde. An Reibereien u. Prozessen hat es während dieser Zeit nie gefehlt. Diese Vorkommnisse brachten bei den Katholiken endlich den Gedanken zur Reife, sich ein eigenes u. recht würdiges Gotteshaus zu bauen. Das Verdienst der Ausführung dieses schwierigen Unternehmens gebührt dem jetzigen Pfarrer. Die stattliche Kirche hat am 23. Juni 1885 die kirchliche Weihe zu Ehren der hh. Simon und Judas erhalten. Sie besitzt 2 Alt., 3 Glocken, 1 silb. Kelch u. 1 mit silb. Kuppe, desgl. 1 Ciborium u. 1 gotische Monstranz. Die Kirchenfabrik hat 32 Ar 52 M. Wiesen, die Pfarrstelle 1 Hekt. 76 Ar Land u. 1 Hekt. 79 Ar Wiesen. Die Seelenzahl der Katholiken beläuft sich auf 862 gegen 6811 Akatholische. Gemischte Ehen sind 66.

Series der Pfarrer.

1687 Schick; 96 Reyardt; 99 Frz Hullion; 1700 P. Cölest. Mosel; 1702 P. Placidus Köhling; 7 Joh. Manderscheidt; 9 P. Bruno Goffing; 14—18 Friedr. Wampach; 18—43 Nik. Feyder; 43—71 Joh. Christ. Weitzel; 71 P. Hospitius

Heichemer; 73—74 Phil. Traupel; 74—78 Heinr. Gerlach; 78—80 Joh. Reuther; 80—82 Frz Jak. Wellie; 83—92 Jos. Gottfr. Kuhns; 93 P. Norich Schwartz; 94 . 96 Vinc. Diblinger; 96—1802 Lorenz Wittmann; 2—3 Heinr. Schneider; 3—4 Heinr. Weber; 4—13 Joh. Georg Lauer; 13—14 Joh. Bened. Rossen; 14—23 Theod. Creins; 23—36 Matth. Wagner; 36—42 Joh. Steph. Brämig; 43—44 Phil. Caspar; 44—50 Herib. Ockenfels; 50—61 Joh. Ad. Lonz; 61—69 Ludw. Tull; 69 bis jetzt Pet. Geishecker.

13. Pfarrei Kirchenbollenbach.

Die Pfarrei verdankt ihre Gründung dem h. Willegis, Erzb. von Mainz. Dieser erbaute nach dem Zeugnisse des Erzb. Adelbert v. Mainz vom Jahre 1128 aus den Erträgen des ihm zukommenden Novalzehnten in dem ehemaligen Waldbezirk an der Nahe 976 drei Pfarrkirchen, Bollenbach, Hundisbach und Meckenbach und übertrug dieselben nebst dem Zehnten dem Kloster Disibodenberg[1]). Letzteres besaß den Zehnten noch 1264[2]). Die Pfarrei blieb bis 1802 bei dem Erzstift Mainz und kam dann mit den jetzigen Fil. nebst Mittelreidenbach zur Diöcese Trier. In politischer Beziehung[3]) gehörte Kirchenbollenbach ursprünglich zum Nahgau und von 1140 an zur Wildgrafschaft Kirburg. Nach dem Tode des letzten Wildgrafen Otto († 1409) kamen die Rheingrafen in den Mitbesitz des Kirburger Landes. Die Rhein- und Wildgrafen teilten sich 1499 in die Linien Dhaun (mit dem Amt Dhaun, wozu Simmern unter Dhaun und der St. Johannisberg gehörten) und Kirburg (mit dem Oberamt Kirburg, zu welchem Kirchenbollenbach, Sien und Staudernheim gehörten, während die Stadt Kirn selbst beiden Linien gemeinsam blieb). Die eine wie die andere enthielt sich beim Ausbruch der Reformationswirren der Teilnahme an den Neuerungen; bis 1550 ließen sie der Sache ihren Lauf und förderten sie nicht öffentlich. Mit dem augsburger Religionsfrieden 1555 wurde aber der Abfall allgemein, und die Rheingrafen traten mit ihrem ganzen Gebiet förmlich zum Protestantismus über[4]). (S. Kirn.) Das Wiederaufleben des Katholizismus in der Pfalz infolge der Besitznahme des Landes durch die Spanier 1620 und durch die Reichstruppen 1635 ist auf die kirchlichen Verhältnisse in Kirchenbollenbach gewiß nicht ohne Einfluß geblieben; ebenso die allgemeine Einführung der Simultaneen nach der französischen Occupation im Reunionskrieg v. 1680. Dauernd wurde aber den Katholiken erst nach dem Tode des letzten lutherischen Rheingrafen, Johann X. († 1688), durch den Übergang der Herrschaft auf die katholische Linie der Fürsten von Salm aufge-

[1]) Ukb. 1, 518. Grz 1, 493. [2]) Grz 3, 439. [3]) Vgl. Schneider, Wild- u. Rheingrafen. [4]) Back 2, 79. Schneid. 141.

holfen. Karl Theodor Otto (1701—1707) führte im ganzen Amt Kirburg die 4. Klausel des Ryswicker Friedens nach Möglichkeit durch, indem er hier zunächst 1707 einen kath. Schullehrer zum Unterricht der kath. Jugend sowie der Kinder aus allen gemischten Ehen anstellte. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig Otto verschaffte 1707 den Katholiken den Mitgebrauch ihrer alten Kirche. Bis 1716 versahen die Pfarrer von Kirn, Sien und Badenweierbach den Gottesdienst und die Seelsorge; in genanntem Jahre trat aber der erste kath. Pfarrer ein. Demselben wurde 1717 eine Pfarrwohnung gebaut. Im Jahre 1725 kamen die Katholiken auch wieder in den Besitz ihrer Filialkapelle zu Wieselbach. Dahin wurde alljährlich auf Christi-Himmelfahrt eine Prozession geführt. Jetzt befindet sich in der schönen gotischen Kapelle leider kein Altar u. kein Kreuz mehr. Der größte Wohlthäter der kath. Gemeinde von Kirchenbollenbach war der Fürst Johann Dominik Albert. Dieser baute 1755 die jetzige, dem h. Johannes v. Nepomuk geweihte Pfarrkirche mit der Bestimmung, daß der Chor ausschließlich den Katholiken, das Schiff aber beiden Konfessionen gehören solle. Demselben Fürsten verdankt die Gemeinde auch das jetzige Pfarrhaus. Das bisherige wurde zum kath. Schulhaus, der untere Stock aber zum Gemeinde-Backhaus verwendet.

Gegenwärtig hat die Pfarrkirche 3 Alt., 2 Glocken, 1 silb. Kelch u. 1 Ciborium u. 2 Kelche mit silb. Kuppen. Die aus dem ehemaligen Kloster v. Wittlich stammende Orgel gehört ausschließlich den Katholiken. Die Fabrik besitzt 142 R. Land u. 56 R. Wiesen, die Pfarrstelle 120 R. Land u. 260 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist noch gut. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 20 Z. Korn, 20 Z. Stroh, 25 Z. Kartoffeln und 20 Km. Holz. Eine Mission wurde 1872 gehalten. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 709 gegen 1158 Akatholische. Gemischte Ehen finden sich 13 vor.

Series der Pfarrer.

1716—35 Ant. Liedig; 36—51 Mich. Graß; 51—53 Nik. Bilo; 54—87 Joh. Max. Trierweiler; 87—94 Joh. Bapt. Aquila; 96—97 Florian Mollin; 97—1801 M. Hauerstein; 1801—2 Pet. Jos. Lauer; 2—5 Marian Lippe; 5—7 Joh. Pet. Hammes; 7—10 Matth. Aloys Flesch; 10—15 Joh. Mich. Leyendecker; 17—31 Mich. Haag; 32—37 Joh. Bapt. Besenius; 38—55 Mich. Thewes; 56—63 Pet Weber; 63—70 Heinr. Thömes; 70—85 Ant. Sebastian; 85 bis jetzt Phil. Lamberti.

14. Pfarrei Mittelreidenbach.

Mittelreidenbach, im alten Glan-Kapitel des Erzstifts Mainz, hatte seit 1758 eine dem h. Christophorus geweihte Kirche mit einem Altar, 2 Glocken und 1 Kelch. Bei der Reorganisation der Diöcesen von 1802 wurde die Gemeinde zuerst der Pfarrei Kirchenbollenbach in der

Diöcese Trier als Fil. zugeteilt, dann 1804 zur Sukkursal-Pfarrei im Kanton Grumbach erhoben und am 15. Jan. 1808 wieder zur Fil. von Badenweierbach degradiert. Die letztere Verfügung kam aber nie zur Ausführung, sondern Mittelreidenbach blieb bis zur Stunde faktisch selbständige Pfarrei, indem ein emeritierter Geistlicher die Gemeinde mit den Fil. Oberreidenbach u. Schmidthachenbach, nebst den zur Pfarrei Becherbach gehörenden Orten Bärenbach, Heimberg und Krebsweiler, pastorierte. Nach dem Tode des Emeritus und dem Wegfall der Pension desselben erkannte auch die königliche Regierung diesen faktischen Zustand an, indem sie 1836 dem Pfarrer ein Staatsgehalt von 234 fl. zuerkannte. Jetzt aber sind Verhandlungen im Gange, welche auch die formelle Erektion bald zur Folge haben werden.

Von den Fil. hat Oberreidenbach, welches früher Fil. von Sien war, eine eigene Simultankirche. Die Kirche im Pfarrort wurde in den Jahren 1869—72 unter großen Opfern der Parochianen neu aufgeführt und am 18. Juni 1874 zu Ehren des h. Christophorus konsekriert. Sie besitzt 3 Alt., 2 Glocken und 3 Kelche, von welchen 1 ganz von Silber ist. Die Fabrik hat an liegendem Gut $5^1/_2$ Mn Land u. $^1/_2$ Mn Wiesen, die Pfarrstelle 1 Mn Land u. 4 Mn Wiesen. Der Gemeindezusatz zum Pfarrgehalt beträgt 210 Mk. Das Pfarrhaus verdient neu gebaut zu werden. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 608, mit den Filialen von Becherbach auf 691, gegen 810 resp. 1453 Akatholische und 18 Juden. Gemischte Ehen sind 15. Eine h. Mission wurde 1868 gehalten.

Series der Pfarrer.

1805—13 Joh Staudt; 20—33 Ant. Neurohr; 38—51 Joh. Hoffmann; 52—58 Wilh. Sasges; 65—84 Joh. Matth. Schue.

15. Pfarrei Offenbach.

Damit niemand durch die gelehrten Verfasser der Histoire de Metz irre geführt werde, erscheint es vielleicht nicht ganz überflüssig, der Geschichte der Pfarrei Offenbach die Bemerkung vorauszuschicken, daß dieser Ort nicht, wie es dort heißt, am Main, sondern am Glan liegt, und nicht der bekannte Handelsplatz bei Frankfurt, sondern ein Landstädtchen im Kreise St. Wendel ist.

Offenbach kommt urkundlich zuerst 1150 vor bei der Gründung des dortigen Klosters und der Kirche. Ritter Ranfried oder Reinfried von Rüdesheim erbaute und fundierte beide zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und schenkte sie der Kirche des h. Vincenz zu Metz, wo sein Sohn

als Mönch lebte[1]). Letzterer errichtete hier eine Propstei v. Benediktiner-Mönchen, welchen der Gottesdienst und die Seelsorge in dem großen Pfarrsprengel anvertraut wurde. Wahrscheinlich gehörte noch zum ersten Kirchenbau der Altar U. L. Frauen, welchem Johann Truchseß einen Wachszins u. eine brennende Lampe 1298 vermachte[2]). Die jetzige Kreuzkirche, welche den hh. Aposteln Petrus und Paulus geweiht ist, wurde erst im 14. Jahrh. an Stelle der ersten Klosterkirche erbaut. Von derselben steht leider nur noch der Chor und der obere Teil des Kreuzbalkens. Alles übrige wurde in den Jahren 1808—10 aus Mangel an Mitteln zur Restauration des herrlichen Gebäudes niedergerissen.

Das Territorium gehörte den Wild- u. Rauhgrafen v. Grumbach. In der Reformationszeit war der Herzog v. Zweibrücken Vogt der Propstei. Statt diese in ihrem Glauben und in ihren Besitzungen zu beschützen, zwang Herzog Ruprecht als Vormünder des jungen Herzogs Wolfgang 1532 den schwachen Propst Johann von Berne zu dem Versprechen, daß er im Falle des Ungehorsams gegen seinen Herrn und Vogt die Propstei an diesen „zurückgeben" werde. Nun wurde 1538 der erste lutherische Prediger an der Kirche angestellt und dem Propst nur die Verwaltung der Propstei-Güter unter Verantwortlichkeit gegen den Herzog belassen. Wohlweislich war dann der letzte Propst, Peter von Nivelle († 1556), darauf bedacht, soviel wie möglich von dem Vermögen für die Kirche zu retten, indem er dies nach Metz in Sicherheit brachte. „Eben sollte er nun," wie Crollius mit scheinbar sittlicher Entrüstung sagt, „von dem Fürsten zur Rechenschaft über seine Verwaltung gezogen werden, als ihn der höchste Richter abrief, um von ihm Rechenschaft über sein Leben zu fordern". Das Ende des ganzen unheiligen Spieles war, daß der neugewählte Propst Joh. Humbert nicht „zugelassen", die Propstei aufgehoben, der kath. Glaube u. Gottesdienst vollends beseitigt, und das Kirchenvermögen 1568 zu protestantischen Pfarr- und Schulzwecken bestimmt wurde[3]).

Die Katholiken kamen erst im Reunionskrieg durch das französische Edikt vom 21. Dez. 1684 wieder in den Mitbesitz ihrer alten Pfarrkirche, worin sie, geschützt durch den Frieden von Ryswick, bis heute verblieben[4]). Dasselbe Recht wurde gleichzeitig den kath. Filialisten in Sulzbach

[1]) Würdtw. D. Mog. 1, 87. Crollius, Brevis not. de cella s. Mariae in Offenbach p. 48. Cf. Grz 1, 575. 630. Eine offenbar jüngere, aber interessante Steininschrift bei Crollius (p. 5) drückt dies so aus: „Eilf hundert einundfünfzig Jahr der Herr Christus im Fleisch alt war da zu Gottes ehre aus freyem muth Rheinfried von Rüdesheim sein Gut gab eim Convent und Abbt zu Metz zu sant Vincentz: daher zuletzt dieß Haus sein Anfang hat genommen. Herr Jesus wollst zum Gericht bald kommen Und aufrichten die ewig Hütt, in welcher ist Wonne, Freud und Fried."
[2]) Grz 4, 606. [3]) Back 2, 150. [4]) J. J. Moser p. 8. 34.

garantiert. Dort hatte der Graf von Grumbach nach dem westfälischen Frieden den Katholiken die Kirche verschließen lassen. Dagegen blieb die Schloßkirche in Grumbach auch nach 1697 im ausschließlichen Besitze der Protestanten. Beide Fil. sind für uns noch besonders dadurch interessant, daß die Johanniter zu Meisenheim ursprünglich und bis 1321 ihren Sitz in Sulzbach hatten, u. daß die Brüder N. u. Jakob von Grumbach es waren, welche den Hospitalitern in St. Johann ihre Güter in Sulzbach u. ihr Recht auf die dortige Kirche 1290 übertragen hatten. Im Jahre 1705 finden wir die kath. Pfarrei Offenbach mit Lauterecken (Diöcese Speier) vereinigt; später war sie zur Fil. von Lauterecken herabgesunken. Erst durch das Konkordat von 1821 erhielt Offenbach wieder die Rechte einer Sukkursalpfarrei. Die politischen Wandelungen von 1792 bis 1832 s. bei St. Wendel.

Von andern Fil. außer den vorgenannten sind noch zu erwähnen Niederalben, Niedereisenbach und Wiesweiler sowie die zur Diöcese Speier gehörenden Ortschaften Hundheim, Gumbsweiler und St. Julian. In allen sind Simultankirchen. Die Gesamt-Seelenzahl der Pfarrei beläuft sich nur auf 332 gegen 7303 Akatholische und 230 Juden. Gemischte Ehen sind 20. Das Simultan-Verhältnis wurde durch Vollendung der kath. Kirche 1886 gelöst. Auch der altehrwürdigen Propsteikirche wendet jetzt die Staatsregierung die gebührende Aufmerksamkeit zu. Die kath. Kirchenfabrik besitzt 22 Ar 84 M. Weinberg, 75 Ar 20 M. Ackerland; die Nutznießung derselben steht dem Pfarrer zu. Das Pfarrhaus ist gut. Zum Unterricht der kath. Kinder aus den nächstgelegenen Ortschaften besteht in Offenbach eine vom Bistum unterstützte Privatschule.

Series der Pröpste.

1261 Falko; 90 Hermann; 1327 Philipp; 50—58 Petrus; Heinrich v. Rommersheim; 1400—39 Theoderich v. Elsenz; 47 Jak. Schaippelle; 68—1511 Mich. Scheppeler; 1525 Phil. v. Harracourt; 32—47 Joh. v. Berne; 47—56 Peter v. Nivelle; 56 Joh. Humbert.

Series der Pfarrer.

1691 Bonifaz Bayer; 1745 Joh. Ad. Otto; 52—56 Leopold Nolden; 57—68 Joh. Heinr. Petri; 69—72 Gabr. Brunner; 73—82 Karl Toube; 84—94 Jak. Petrello; 94 bis 1803 Heinr. Reifwein; 3—5 Frz Jeremias Seipel; 1805—7 Karl Schmitt; 7—13 Matth. Münsch; 13—23 Nik. Schneefeld; 29—30 Mich. Winsel; 30—43 Joh. Val. Nick; 43—46 Seb. Luxemburger; 46—51 Joh. Rebhuhn; 51—53 Mart. Görgen; 53—61 Joh. Wald; 61—68 Fr. Gottfr. Zürn; 68—72 Joh Both; 72 bis jetzt Joh. Ketter.

16. Pfarrei Sien.

Die sehr alte Pfarrei Sien (1128 Sinede)[1]), später Siehen,

[1]) Ukb. 1, 518. Grz 1, 492.

Syen, Siene genannt) war sedes christianitatis des Glaner Landkapitels in dem Erzstift Mainz. Der Ort gehörte zum Oberamt Kirburg (s. Kirn) u. besaß ein Hochgericht, welches auch bei der Teilung der Wildgrafschaft (1499) ungeteilt blieb. Im 15. Jahrh. und später besaßen die Ritter von Sickingen als rheingräfliche Vasallen Sien als Erblehen u. damit zugleich das Kollationsrecht zur Pfarrei. Dieses übte z. B. Reinhard von Sickingen 1470 und Franz v. Sickingen 1506 aus[1]). Aus dem Jahre 1515 besitzen wir ein höchst interessantes „Wißtum durch den geschwornen Fryheyt, privilegia der Pastorien unnd mutterkirchene Syne", in welchem die Bezüge des Pfarrers, die Verteilung des Zehnten, der Umfang der Pfarrei u. s. w. ausführlich angegeben sind[2]). In der Reformationszeit teilte Sien das Los aller zum Oberamt Kirburg gehörenden Orte, wie wir es bei Kirchenbollenbach bereits dargestellt haben. Im Jahre 1555 war die Protestantisierung des Volkes auch hier vollendet. Zur Zeit der spanischen und kaiserlichen Okkupation des Landes (1620 und 1635) lebte der Katholizismus nur vorübergehend auch hier auf. Nach dem westfälischen Frieden wurden in Sien die Katholiken wieder aus dem Besitze ihrer Kirche verdrängt. Erst der Reunionskrieg von 1680 und der Friedenstraktat von Ryswick 1697 verschafften ihnen wenigstens das Simultanrecht, in welchem die Herrn von Sickingen sie 1736 kräftig verteidigten. Die Franziskaner v. Meisenheim hielten an jedem zweiten Sonntag Gottesdienst. Mittlerweile war die kath. Linie von Salm-Kirburg zur Herrschaft gelangt, und der eifrigste Förderer der katholischen Sache, Fürst Johann Dominik Albert, nahm sich besonders der Pfarrei Sien an. Er kaufte 1763 den Sickingern das Erblehen Sien ab, baute 1767 für beide Konfessionen die jetzige Simultan-Pfarrkirche und dotierte am 1. Mai desselben Jahres die kath. Pfarrei mit der Summe von 3000 fl., welche leider durch die Schuld seines Nachfolgers nie flüssig geworden ist.

Nach den Wirren der franz. Revolution wurde Sien 1803 zur Kantonspfarrei erhoben. Die Zahl der Parochianen beträgt 373 und mit den von Sien pastorierten 4 Ortschaften von Becherbach 498 Seelen gegen 581 bzgl. 1487 Akatholische und 32 bzgl. 45 Juden. Gemischte Ehen finden sich 9 vor. Die dem h. Laurentius geweihte Pfarrkirche hat 3 Alt., 3 Kelche, von welchen 1 ganz aus Silber ist, 1 Ciborium mit silb. Kuppe und 2 Monstranzen, von denen 1, obgleich aus Holz gefertigt, doch als Kunstwerk gelten kann. Die mittlere von den 3 Glocken ist 1332, die größte 1400 gegossen. Wittumsgüter sind

---

[1]) Würdtw. Dipl. 1, 423. 424. [2]) Ibid. p. 425.

nicht vorhanden; die Fabrik besitzt aber 1 Mn Land u. 163 R. Wiesen. Die Gemeinde giebt zur Verbesserung der Pfarr-Kompetenz 15 Scheffel Korn. Das Pfarrhaus wurde 1866 erbaut und ist gut. Eine Mission wurde 1870 gehalten.

Series der Pfarrer.

1470 † Nikolaus von Rodenfels; 1470 Johann von Bollenbach; —1506 Jak. Blassuff; —1506 Joh. Ysenmann von Birkenauw; 170 0 Claudius; 1704 Werner Geich; 6 Eleutherius Putter und Joh Frings; 7 Lorenz Bölen; 11 Joh. Öttel; 12 Phil. Theod Senger; Joh. Ad. Otto; 18 Jak. Diedenhofen; 24 Kasp Hebach; Joh. Georg Henig; Joh. Heinr. Heußer; 61 Steph Arents; 63—66 Seb Blenkner; 66 Greiff; 68—80 Reinhold von St. Paul; 80—1830 Joh. Ad. Nick; 30—38 Pet. Steinlein; 39—50 Pet. Reusch; 50—59 Joh. Phil. Feilen; 59—70 Ant Jos. Eutenbach; 70 bis jetzt Nik. Spurtzem.

XXVI.

Dekanat Wittlich.

Das Dekanat Wittlich wurde 1827 gebildet und umfaßte damals in 4 Definitionen 43 Pfarreien. Bei der neuen Einteilung v. 1869 wurden die Dekanate Piesport u. Manderscheid abgegrenzt, u. es blieben nur noch 15 Pfarreien. Von diesen gehörten zu dem ehemaligen Landkapitel Zell 10, zu Piesport 5. Das Amt eines Dechanten bekleideten seit

1827 die Pfarrer von Wittlich Johann Ad. Mager —1831, Wilh Arnoldi —34, Rich. Joh. Keppelen —60, Nik. Lichter —80 und von 1885 bis jetzt Heinrich Kröll.

Erste Definition.

1. Pfarrei Bergweiler.

Man nimmt an, das Reinboldvillare, welches in einer Schenkung an das Kloster Himmerod 1171 vorkommt, sei unser Bergweiler[1]). Bei der Visi. v. 1569 war Bergwiler Fil. von Heidwiler im Landkapitel Piesport. Die Kapelle hatte den h. Ap. Johannes zum Patron und besaß 1 Altar und 1 Kelch. Es wurden alle Sakramente in der-

[1]) Ukb. 2, 48. Grz 2, 88.

selben gespendet, und der Pfarrer hielt an jedem 2. u. 3. Sonntag Messe und Predigt. Er empfing dafür 9 Mr Frucht. Das Vis.-Prot. von 1669 macht die nähere Angabe, daß ein Recht auf den Taufstein in der Kapelle nicht bestehe, dieser vielmehr nur toleriert werde wegen der weiten Entfernung der Fil. vom Pfarrort. Komm. waren damals 200. Kollator und Decimator war der Dechant von St. Simeon, Landesherr der Herzog v. Luxemburg, und eine spätere Notiz nennt den Freiherrn von Warsberg als Grundherrn der dem Grafen v. Sponheim gehörigen reichsunmittelbaren Herrschaft Bergweiler. Der Gottesdienst wurde jetzt an jedem Sonn- und Festtag durch den von dem Pfarrer „gedungenen" Kaplan gehalten, welcher für den Dienst 12 Thlr v. der Gemeinde erhielt, während der Pfarrer $^1/_3$ des Zehnten bezog. Hier wird auch zuerst der Fintenkapelle gedacht. Sie war der h. Helena geweiht, an deren Fest dort Gottesdienst gehalten wurde. Im Jahre 1717 soll sie von neuem gebaut worden sein. Sie liegt $^1/_4$ Stunde vom Ort entfernt und wird jetzt noch viel von frommen Pilgern besucht.

Die Fil. Bergweiler wurde erst 1817 zur bischöflichen Pfarrei erhoben, u. die jetzige Pfarrkirche 1834 zu Ehren des h. Ap. Johannes und der h. Helena erbaut. Sie ist mit 1 Altar, 3 Glocken u. 2 Kelchen ausgestattet. Pfarrwittum ist nicht vorhanden. Die Kirchenfabrik besitzt 24 Mn 31 R. Land, 2 Mn 99 R. Wiesen und 2 Mn 15 R. Wald. Das dem Pfarrer von der Gemeinde zu zahlende Salär beträgt 309 Thlr. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 589.

Series der Pfarrer.

1822—37 Wilh. Zenzen; 39—59 M. J. Densborn; 63—79 Nik. Trombetta; 84 bis jetzt Heinr. Thielen, Hilfsgeistlicher.

2. Pfarrei Bombogen.

Das wittlicher Thal, besonders die Gegend um Bumaga (Bombogen), war in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Schauplatz blutiger, aber für Trier ruhmreicher u. heilsamer Kämpfe. Graf Wilhelm von Luxemburg hatte dort ein Raubnest erbaut, von wo aus er die Güter und Leute der trier. Kirche schädigte. Erzbischof Meginher nahm im Herbste 1128 die Burg im ersten Sturmlauf, zerstörte sie und zwang den Feind, sich seinen Friedensbedingungen zu unterwerfen[1]). Sein Nachfolger, Erzb. Adalbero, hatte sich besonders eines mächtigen Feindes seines Erzstifts, des Grafen Heinrich v. Namur, zu erwehren. Gegen diesen erbaute er 1140 bei Bumaaga die Veste Neuerburg. Als nun Heinrich

[1]) Gest. 1, 209.

Pfalzel überfiel, die Marienkirche in Brand steckte und ringsum alles verwüstete, eilte ihm Albero mit seinen Mannen nach, erreichte ihn bei Wittlich, das von Heinrich bereits eingeäschert war, und schlug ihn bei Himmerod so gründlich, daß er nicht mehr zurückzukehren wagte[1]). Von der Neuerburg ist jetzt nur noch der Name des Dorfs, welches am Fuße des Bergs angebaut wurde, übrig.

Der fruchtbare Boden um Bumaga war schon sehr früh von den geistlichen Genossenschaften des Erzstifts gesucht. Die Abtei St. Maximin besaß dort im 10. Jahrh. Güter und wurde 940 von K. Otto I. in ihrem Besitze geschützt[2]). In dem Güterverzeichnisse der Abtei Prüm v. 893 erscheint die Fil. Rore (Wengerohr)[3]), und in Luchesinga (Lüxem) besaß St. Maximin 1026 ebenfalls Liegenschaften[4]). Auch der Marien-Altar im Dom war 1070 mit Einkünften von Bummacha dotiert[5]). Eine Kirche in Bumaga wird zuerst 1140 erwähnt[6]). In dem Verzeichnisse der erzb. Rechte von c. 1250 heißt es von der Pfarrkirche in Bumaga im Landkapitel Keimta (später Zell), daß sie kein Kathedratikum bezahle[7]). Erzb. Heinrich v. Trier inkorporierte am 7. Apr. 1276 die Kirche v. Bumagen dem von ihm gegründeten Kollegiatstift zu Kylburg[8]). Um dieselbe Zeit befand sich im trier. Domkapitel ein Kanonikus namens Viricus von Bumagen[9]). Der trier. Weihbischof Daniel v. Wichterich hat am 24. Juli 1336 eine neue Kirche in Bumagen konsekriert[10]).

Bei der Visf. des Landkapitels Zell von 1569 war die Pfarrei Bumagen schon sehr bedeutend. Das Kollationsrecht besaß der Erzb. v. Trier. Die Pfarrkirche war damals dem h. Johannes dem Täufer geweiht u. hatte 4 Alt., 2 Kelche und 1 Monstranz. Der Altar des h. Antonius hatte ein Beneficium annex, auf welchem 3 Wochenmessen ruhten, und das 16 Mr Korn eintrug, während der Altar der h. Katharina nur 6 Mr Korn und $^1/_2$ Mr Hafer abwarf. Das Pfarrwittum umfaßte 44 Mn Land nebst Wiesen zu 4 Fud. Heu. Der Pfarrer bezog außerdem 3 Mr Korn u. ebensoviel Hafer u. $^1/_3$ des Weinzehnten (= 3 Ohm), während $^2/_3$ des Weinzehnten einer Witwe Escherborn in Bidburg zufielen. Endlich lag es dem Pfarrer ob, 1 Wochen- und eine vierzehntägige Messe zu halten u. 2 Bruderschaften zu leiten. Von jeder dieser Messen gebührten ihm 8 Radgulden. Der Erzb. bezog $^2/_3$ des großen Zehnten, die Herrn v. Kilburg $^1/_3$. Letzteres belief sich auf 60 Mr Korn. Die Kapelle zu Luxen (Lüxem) war der h. Maria Magdalena geweiht und

[1]) Gest. 1, 245. Brow. 2, 31 ff. [2]) Honth 1, 276. Ukb. 1, 238. Grz 1, 258 [3]) Ukb. 1, 142. Grz 1, 223. [4]) Ukb. 1, 351. Grz 1, 350. [5]) Ukb. 1, 450. Grz 1, 417. [6]) Honth. 1, 543. Ukb. 1, 572. Grz 1, 538. [7]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179. [8]) Grz 4, 61. [9]) Wegel. Beitr. 2, 20. [10]) Holz. Proep. p. 30.

hatte 1 Altar und 1 Kelch. Die zu Floißbach (Flußbach) hatte den h. Nikolaus zum Patron und besaß ebenfalls 1 Altar und 1 Kelch. Bei der Visitation v. 1621 hatte der Pfarrer 1 Wochenmesse an dem Antonius-Altar zu halten u. besaß in jeder „Gewann" 10—11 Mn Ackerfeld. Er erntete 4—5 Fud. Heu, von 1/3 des Zehnten in Floßbach 2—3 Mr Frucht, an anderen Orten 3 Mr nebst 2 Ohm Wein. Die Kapelle zu Floßbach hatte jetzt den h. Gangolph u. Servatius zu Patronen. Den Schulunterricht erteilte der Altarist. Der Katechismus-Unterricht ließ viel zu wünschen übrig.

Der Visitator v. 1715 notierte 400 Komm. in der Pfarrei Bombogen. Die Kirche hatte jetzt die allerseligste Jungfrau zur Patronin und nur noch 3 Alt. u. 2 Kelche. In Winnigenrohr (Wengerohr) befand sich ebenfalls eine 1593 erbaute Kapelle des h. Johannes des Täufers. In dieser wurde vom Pfarrer 1 Wochenmesse gehalten, wofür er 9 fl. 7 alb. erhielt. Die Kap. zu Flosbach hatte jetzt den h. Servatius zum Patron und war in der Restauration begriffen. Endlich erfreute sich auch die Fil. Neuerburg einer dem h. Nikolaus geweihten Kapelle, welche 1698 erbaut war. Im Jahre 1792 bauten die Kollegiatherrn von Kyllburg noch kurz vor ihrer Auflösung mit Hilfe der Gemeinde die Pfarrkirche neu auf. Dieselbe ist nur benediciert u. hat Mariä-Himmelfahrt zum Titularfest. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken, 2 Kelche und 1 silb. Ciborium. Die Frühmesse ist mit 40 Mn Ländereien dotiert, die Pfarrstelle mit 69 Mn. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 2050.

Series der Pfarrer.

1541 . 49 Joh. Heinßen; 69 Nik. Wellen; 93 . Casp. N.; 1605 Nik. Kropf; 16 Reimar. Geridtstein; 20 Hugo Zolner; 57 Pet. Bernardi; 70—1700 Joh. Dhaner; 1—35 Joh. Jak. Jungen; 36—60 Joh. Bernh. Erasmi; 60—63 R. Richardi; 64 . 67 Joh. Pet. Malburg; 68—73 Gerh. Hinderscheid; 74—95 Joh. Christoph Schultes; 96—97 Matth. Meins; 98—1802 Heinr. Jungels; 3—7 Christian Christ; 7—21 Heinr. Glabus; 21—48 Matth. Junk; 48—68 Joh. Ad. Roth; 68—80 Leon. Müller; 83—86 Joh. Engel, Hilfsgeistlicher; 86 bis jetzt Nik. Degen, Hilfsgeistlicher.

3. Pfarrei Greimerath.

Der sehr alte Pfarrort wird 1173 Engrammerode genannt[1]). Ein Pfarrer von Grimolderoth kommt 1230 u. 1257 als Donator der Abtei Hemmenrode vor[2]). Der Ritter Theoderich v. Malberg schenkte 1235 das Patronat der auf dem Allod desselben gelegenen Kirche von Grimolderoth den Ordensfrauen vom St. Martinsberg (später

[1]) Ukb. 2, 55. Grz 2, 93. [2]) Ukb. 3, 322. Grz 2, 519.

St. Katharinen) zu Trier, um sich dadurch ein Jahrgedächtnis bei denselben zu stiften[1]). Endlich belehrt uns das aus der Mitte des 13. Jahrh. stammende Verzeichnis der erzb. Rechte, daß die Kapelle Grimolderod zum Landkapitel Keimta (Zell) gehörte u. als Kathedratikum 12 Denare entrichtete[2]).

Bei der Vis. v. 1569 war Grymeraidt selbständige Pfarrei. Das Kollationsrecht besaß das Kloster St. Katharinen zu Trier. Der Erzb. bezog $^2/_3$ des Zehnten, der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 18 Mrn, teils Korn teils Hafer. Das Wittum bestand in 6 Mn Land. Für 1 Wochenmesse erhielt der Pfarrer 4 fl. Der Ertrag des Zehnten wurde 1621 auf 9 – 12 Mr Mischelfrucht angeschlagen. Eine Schule war damals nicht vorhanden, der Pfarrer machte sich aber anheischig, den Unterricht zu erteilen, wenn man für ein Schullokal sorge. Als zur Pfarrei gehörige Dörfer werden die heutigen Filialen: Hasporn, Wilwerschit und Diffenbach aufgeführt; dieselben waren damals noch ohne Kapellen. Der erstgenannte Ort hieß nach Bärsch[3]) 1341 Haspurn und 1419 Haißborn. Eine Kapelle des h. Rochus zu Hasborn kommt erst in den Vis.-Akten von 1715 vor. In derselben wurde wöchentlich eine gestiftete Messe gehalten. Der Kapellenfonds bezahlte dafür jährlich 12 fl. Auch hatte Herr v. Zand zu demselben Zweck einiges Land an die Kapelle geschenkt. Der jetzige Kapellenbau zu Hasborn stammt aus dem Jahre 1775, der in Diefenbach aus dem Jahre 1786, und der in Wilwerscheid (s. Donati) aus dem Jahre 1832. Das Dorf Hasborn gehörte dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim u. dem Freiherrn v. Wiltberg gemeinschaftlich.

Bei der erwähnten Vis. von 1715 zählte die Pfarrei Greimerath 300 Komm., während sie 1657 auf 80 heruntergegangen war. Die Kirche des h. Georg befand sich, mit Ausnahme des Chors, in schlechtem baulichen Zustande. Der Anteil des Pfarrers am Zehnten ($^1/_3$) betrug damals 20 Mr Korn und 18 Mr Hafer. Das Wittum, welches die Gemeinde zu bauen hatte, brachte ihm jährlich gegen 10 Mr Korn und 7 Mr Hafer ein. Die Verpflichtung der Gemeinde, die Pfarräcker zu bebauen, war schon bei der Vis. von 1621 ausgesprochen worden mit dem Beifügen, daß dem Pfarrer auch 8 Wagen Holz zuständen. Nach einer Notiz von 1657 verabreichte jedes Haus in der Pfarrei jährlich zweimal 3 Brote an die Armen. Eine Schule fand sich 1715 zwar vor, aber kein Lehrer, weil der Gemeinde die Mittel fehlten, einen solchen zu besolden.

---

[1]) Ukb. 3, 413. Grz 2, 570. 3, 3. 4, 163. 188. [2]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179. [3]) Rgbz. Tr. S. 54.

Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde 1760 erbaut. Sie ist wieder dem h. Georg geweiht und hat die h. Barbara als 2. Patronin. Die 2 Glocken derselben stammen noch aus dem 16. Jahrh. Das Kirchengeräte reicht zu; nur ein Ciborium ist aus Zinn verfertigt. Das Pfarrhaus läßt manches zu wünschen übrig. Die Kirchenfabrik besitzt 11 Mn Land, 1 Mn Wiesen und 20 Mn Wald, die Pfarrstelle 9 Mn Land, 1 Mn Wiese und 17 Mn Wald. Das Zusatzgehalt von der Gemeinde beträgt 24 Mr Frucht. Die Seelenzahl beläuft sich auf 391.

Series der Pfarrer.

1230 . 57 Godefrid von Trittenheim; 1284 Johannes; 1593 . 1605 Frz Lutzeradt; 1616 . 21 Matth. Weller; 57 Remigius Caspari; 1708 . 15 Phil. Rohn; 56 . 70 Ign. Pietescher; 71 . 90 Jak. Michels; 91—1814 Pet. Piper; 14—29 Andr. Becker; 29—42 Paul Hammes; 42—56 Andr. Regneri; 57—67 Vinc. Tieltges; 67 bis jetzt Joh. Thom. Bahles.

4. Pfarrei Hupperath.

Das Dörfchen Hoverode gehörte zu den Besitzungen, mit welchen die verwitwete Gräfin Adelheid v. Mulbach, Schwester des Abts Gerhard v. Prüm, das von diesem gegründete Kl. Niederprüm 1190 ausstatten half[1]). Der Ritter Richard v. Maelberch verzichtete 1225 auf die angeblich von dem Edlen Merbodo v. Maelberc und Friedrich v. Valckenberc ihm als Lehen übertragene Vogtei des Dorfs Hunbretrot[2]). Bei der Inkorporation der Pfarrei Lytiche (Großlittgen) in das Kollegiatstift Kilburg am 20. Okt. 1349 war die Fil. Hupperad mit einbegriffen[3]). So erscheint denn auch bei der 1569 vorgenommenen Vis. von Meerlietig im Landkapitel Piesport Hupert als Fil. dieser Pfarrei u. ist das bis zum Anfang dieses Jahrh. geblieben. Die Kapelle hatte damals 1 Altar und 1 Kelch, besaß aber auch schon einen Taufstein u. das Recht auf alle Sakramente, und es wurde in derselben nicht bloß alle 14 Tage eine hl. Messe, sondern auch an jedem Sonntag vollständiger Gottesdienst gehalten. Nach den Vis.-Akten von 1669 versah diesen Dienst der Vikar von Großleetigh, welcher auch für die hh. Messen in den Quatember-Wochen 2 Maß Öl u. für die Messe am Feste des h. Paulin 12 alb. erhielt. Patron der Kap. war der h. Hubertus, von welchem der Ort auch offenbar seinen Namen erhalten hat. Zu Ende des vorigen Jahrh. hatten die Filialisten einen eigenen Frühmesser, von welchem sie auch in ihrer Kap. die österliche Kommunion erhielten. Gegen die Mutterkirche waren sie nurmehr insoweit verpflichtet, daß sie alljährlich

---

[1]) Honth. 1, 617. Ufb. 2, 150. Grz 2, 182. [2]) Ufb. 3, 212. Grz 2, 464. [3]) Grz, Erzb. S. 87.

am Patrocinium und in 3 Vespern dort erscheinen mußten. Nachdem sie 1786 auch ihre Kap. neu gebaut hatten, blieb nur noch die förmliche Erhebung derselben zur Pfarrkirche übrig. Diese erfolgte 1803.

Der im Jahre 1856 erweiterten Kirche wurde wieder der h. Hubertus als 1. Patron und die h. Brigitta als 2. Schutzheilige gegeben. Sie hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche und 1 gotische Monstranz. Ihre Filialkapelle in Minderlittgen ist 1780 erbaut und hat außer der h. Mutter Gottes den h. Mauritius u. seine Genossen sowie die hh. Apostel Simon u. Judas zu Patronen. Sie besitzt an Dotationsgütern 6 Mn 10 R., während die Pfarrkirche kein liegendes Gut hat. Das Pfarrwittum beträgt 16 Mn Land u. 2 Mn Wiesen, der Pfarrzusatz 10 Mr Korn, 6 Mr Hafer und 12 Kl. Holz. Jeder Bürger liefert dem Pfarrer 1 Hotte Kartoffeln u. 1 Pfd Flachs. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 700.

Series der Pfarrer.

1804—12 Friedr. Hauprich; 17—24 P. Densborn; 24—46 Georg Becker; 49 - 50 Joh. Braun; 51 - 54 Pet. Jos. Bicking; 54—63 Nik. Schäfer; 64—70 Ferd. Meurin; 70—86 Heinr. Drees.

5. Pfarrei Kirchhof.

Ursprünglich hieß die Pfarrei nach dem Hauptort Altrich Altreie oder Altreia, Altrei. Erst 1569 wird sie Kirff (abbreviiert von Kirchhoff) oder Altrich genannt, von 1669 an nur noch Kirchhoff. Erzb. Rotbert v. Trier hatte bei Altrei eine bedeutende Besitzung (sedes nostra) und übergab im Jahre 952 von dem an dieselbe anstoßenden Herrenland dem erzstiftischen Maier Wydo einen Teil zur Anlage von Weinbergen[1]). Die Abtei Himmenrode besaß 1152 den Hof Altreia und Hart[2]) und machte 1157 mit dem Pfarrer von Altreia einen Vertrag in betreff des Zehnten von ihren im Pfarrbezirk gelegenen Gütern[3]). Über diesen Vertrag fand mit Eberhard von Neumagen, dem Nachfolger des Pfarrers, 1179 eine weitere Verhandlung statt[4]). Schon der Name des letztgenannten läßt vermuten, daß wir es hier nicht mit einem dienstthuenden Pfarrer, sondern mit einem Personatisten zu thun haben.

Die Vis. der Pfarrei Kirff oder Altrich v. 1569 hatte folgendes Ergebnis. Der Pfarrort gehörte zum Landkapitel Piesport u. hatte die jetzige Pfarrei Platten, sowie die jetzige Fil. von Clausen, Polenbach

---

[1]) Honth. 1, 285. Ukb. 1, 254. Grz 1, 269. [2]) Honth. 1, 563. Ukb. 1, 621. Grz 2, 3. [3]) Ukb. 1, 663. Grz 2, 33. [4]) Ukb. 2, 79. Grz 2, 121.

(Polbach), zu Tochterkirchen. Kollator des Personats war der Erzb., Patron der Kirche der h. Andreas. Die Pfarrkirche besaß 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Pleban bezahlte dem Personatisten 40 Goldgulden als Pension und hatte dafür alle Lasten, Subsidien und Schatzungen zu tragen. Derselbe bezog auch von $^1/_3$ des Zehnten in Platten und Altrich 16 Mr Korn u. Hafer, $^1/_2$ Fud. Wein, 8 Fud. Heu u. im Hart 4 Mr Korn u. Hafer. In der Kap. Polenbach, deren Patronin die h. Margaretha war, celebrierte er viermal im Jahre. Gemäß dem Vis.-Prot. von 1669 gehörten zum Personat Kirchhoff 385 Komm. Der Altar der allerseligsten Jungfrau war mit einer Rente von 7 fl. fundiert und diente als Ordinations-Titel. Zehntherrn waren zu $^2/_3$ die Domvikare in Trier u. zu $^1/_3$ der Pleban. Dieser hatte die Verpflichtung, an 2 Sonntagen in der Pfarrkirche und am 3. in Platten Amt und Christenlehre zu halten. Ein Anniversar von Leiwen Thison war mit 27 fl. fundiert, ein anderes von Hilligers Dionys war gestiftet, aber ohne Unterpfand. Das Wittum in Altrich bestand in 8 Mn Land und in Wiesen zu 2 Fud. Heu. Die Fil. Platten, welche schon längere Zeit auf den Titel Pfarrei Anspruch erhoben hatte und oft Sitz des Personatisten gewesen war, wurde 1793 zur Pfarrei und dann auch 1803 zur Sukkursal-Pfarrei erhoben, Polbach aber 1803 zu Clausen geschlagen.

Die Pfarrkirche zu Kirchhof, deren Chor aus dem 15., und deren Schiff aus dem Ende des 16. Jahrh. stammt, hat 1720 einen neuen Turm erhalten. Den Altar der h. Barbara hat der frühere Pfarrer Wentz, dann Rektor zu Cues, 1706 als Denkmal seiner Mutter Eva Esch errichtet. Die Kirche ist noch dem h. Andreas geweiht und hat 3 Alt., 2 Glocken, 2 Kelche u. 1 Ciborium mit silb. Kuppen. Die Kapelle zu Altrich ist 1720 erbaut und dem h. Quirinus geweiht, das Oratorium zu Haardt dem h. Bernardus. Die Fabrik besitzt kein liegendes Gut, die Pfarrstelle dagegen 26 Mn Land u. 7 Mn Wiesen. Der Pfarrzusatz beträgt 500 Frs. und 12 Mr Korn, 100 Z. Heu und 60 Z. Stroh. Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 720.

Series der Personatisten.

1179 Everard v. Numagen; 1237 Theoderich v. Ulmen, Domherr in Trier; 1269 Meffrid. Sohn des Ritters Friderich von Numagen; 1569 Michael, Propst in Neunhußen; 1625 Dam. Heinr. v. Metternich; 52 Loth. Friedr. v. Metternich; 1656 Joh. Holler, Offizial in Coblenz; 1669 derselbe als Weihbischof; 1692 Loth. Friedr. v. Rollingen; 1700 Karl Wolfg. Heinr. v. Rollingen.

Series der Plebane und Pfarrer.

1157 Gylbert; Godefrid; 1293 Hermann; 1357 Wilhelm; 1468 Johannes; 1569 Hub. Frederici; 1624—60 Joh. Ensch; 60—93 Pet. Lucas; 94—95 Gottfr.

Balmann; 96—1703 Pet. Wentz; 3—11 Joh. Hugo Schannen; 12—24 Frz Thor; 34 . 47 Joh. Jos. Cönen; 52—94 Melchior Otto; 94—1826 Balth. Servatius; 26—43 Arn. Klinkhammer; 43—80 Jak. Tiex; 84 bis jetzt Joh. Cöllen, Hilfsgeistlicher.

6. Pfarrei Platten.

Erzb. Eberhard v. Trier hatte 1052 der Abtei Ören zum Ersatz für die an den Grafen Walram v. Arlon durch Prekarie-Vertrag übergebenen klösterlichen Orte Corricha und Machera das Dorf Platana (Platena) übergeben, sein Nachfolger Udo aber (1066—78) dasselbe ihr wieder entzogen. Deshalb restituierte Erzb. Egilbert 1084 der Abtei dieses Besitztum [1]).

Nach dem Vis.-Prot. v. 1569 befand sich in Platten eine dem h. Martinus geweihte Kap. mit 2 Alt. und 2 Kelchen. Der Ort stand von jeher bis 1793, in welchem Jahre er zur Pfarrei erhoben worden ist, in Abhängigkeit von dem Personat zu Altrich-Kirchhof, wollte aber stets mehr als Fil. sein. In der That wurden mit Ausnahme der Taufe alle Sakramente in der Kapelle gespendet u. an jedem 3. Sonntag der Pfarrgottesdienst in ihr gehalten. Haupt-Zehntherr in Platten war der Personatist; $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 16 Mrn Frucht, $^1/_2$ Fud. Wein u. 8 Fud. Heu bezog der Pleban. Um 1780 sehen wir in Platten einen eigenen Beneficiaten, namens Wollscheid, residieren, welcher auch zur Erteilung des christlichen Unterrichts verpflichtet war. Er hatte die im Jahre 1744 gestiftete Frühmesse zu halten, von welcher noch heute dem Pfarrer der Betrag von 91 Thlrn jährlich zufließt.

Die jetzige Kirche ist 1791 erbaut, der Turm stammt aber aus älterer Zeit. Sie ist wiederum dem h. Martinus und zugleich dem allerh. Herzen Jesu geweiht. Der Hochaltar ist aus Himmerod, die beiden Seitenaltäre sind aus Kloster Machern herübergekommen. Die Kirchenfabrik besitzt an liegendem Gut 28 Mn 62 R. Land, 5 Mn 18 R. Wiesen u. 64 R. Wald, die Pfarrstelle 90 R. Weinberg, 4 Mn 76 R. Land u. 2 M. 62 R. Wiesen. Jeder Bürger liefert dem Pfarrer 1 Sest. Most (= 2 Ohm) u. $^1/_8$ Mr Frucht (= 8 Mr). Das Pfarrhaus ist gut. Die Seelenzahl beläuft sich auf 554.

Series der Pfarrer.

1800—1805 Heinr. Wagner; 5—6 Joh. Mich. Grefferath; 6—15 Pet. Günther; 15—25 Joh. Lang; 26—46 Nik. Veit; 47—59 Frz Dersdorf; 61—84 Theodor Kerst; 85 bis jetzt Heinrich Wessel, Hilfsgeistlicher.

7. Pfarrei Ürzig.

Das Dorf Ursiacus gehört zu den Dotationsgütern, womit die

[1]) Ufb. 1, 437. Grz 1, 421.

Abtissin Adela, Tochter des Königs Dagobert, 690 ihr Kloster in Pfalzel ausgestattet hat[1]). Auch das Cunibertsstift in Köln besaß in Urcechon Güter, aber keine Kirche, weshalb Erzb. Bertolf v. Trier 873 bestimmte, daß es den Zehnten an die rechtmäßige Kirche daselbst zu entrichten habe[2]). Erzb. Sigewin v. Köln schenkte 1080 den Neubruch-Zehnten in Urzech zur Hälfte dem Cunibertsstift, zur andern dem Georgenstift in Köln[3]). Letzteres verkaufte 1250 seine Güter in Urciche nebst Zehnten an Simon von Sponheim[4]), und dieser 1255 an die Abtei Himmerode[5]).

Eine grausige That knüpft sich an den Felsen bei Urcecha, welcher später Urlay hieß. Von der steilen Höhe desselben wurde der designierte Erzb. Cono von Trier 1066 herabgestürzt[6]). Auf demselben Felsen baute um 1246 Wirich v. Daun, aus der Obersteiner Linie, die Burg Urley, um von hier aus sein Räuberhandwerk zu treiben. Erzb. Arnold II. zerstörte aber 1247 Turm und Mauern[7]). Darnach entstand daselbst ein neuer Burgbau, den trierische Burgmänner, die Ritter von Orley, zum Schutze der Gegend bewohnten. Ein Gerhard von Orley kommt 1263 vor, u. 1345 war Wilhelm v. Urley Rat des Erzb. Balduin[8]). Auch im Domkapitel von Trier saß 1267 ein Walter v. Urley u. 1492 ein Johann v. Urley. Die Ritter von der Leyen hatten ebenfalls im 13. Jhrh. hier ihren Wohnsitz, vielleicht den ersten[9]). Nach 1504 scheinen die Ritter das enge Burghaus verlassen zu haben, und es zogen Eremiten in dasselbe ein, von welchen die Urley den Namen St. Michaels- oder St. Nikolausley erhielt[10]). Allen diesen ging zu Anfang des 12. Jahrh. ein Rittergeschlecht von Urcecha voraus, dessen Sitz wir nicht anzugeben vermögen. So Theoderich 1103, Bescelin u. Friederich 1158[11]).

Eine Pfarrkirche zu Urcechon haben wir schon oben zum Jahre 873 nachgewiesen. Dieselbe heißt zwar in dem Verzeichnisse der erzb. Rechte von c. 1250 Kapelle Urcicha im Dekanat Keimta (später Zell)[12]), allein schon 1262 wird ein Pleban von Urciche namhaft gemacht[13]). Aus dieser Bezeichnung des Pfarrers als Pleban entnehmen wir, daß die Pfarrei schon damals ein Personat gewesen ist und die Seelsorge nur einem Stellvertreter des Personatisten oblag. Der erste uns bekannte Personatist war Johann Brit, welcher von 1535—54 diese Stelle bekleidete. Demselben stand die Präsentation des Plebans u. der Altaristen

---

[1]) Honth. 1, 88. Bonn. Jahrb. 1867 S. 136. Grz 1, 47. [2]) Honth. Prodr. 81. Ukb. 1, 121. Grz 1, 198. Lacombl. Ukb. 1, 67. [3]) Lacombl. Ukb. 1, 149. Grz 1, 414. [4]) Ukb. 3, 778. Grz 3, 187. [5]) Ukb. 3, 933. Grz 3, 270. [6]) Gest. Trev. 1, 156. Honth. Prodr. 670. Brow. 1, 543. [7]) Honth. Prodr. 511. 862. [8]) v. Stramb. Mos. S. 223 [9]) v. Stramb. Mos. S. 231. [10]) Ibid. 233 [11]) Ukb 467 . 674. [12]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179. [13]) Grz 3, 405. 619.

zu, während der Erzb. selbst das Personat zu vergeben hatte. Aus der Vis. v. 1569 ersehen wir, daß der damalige Personatist Cornelius von Wallerfangen vom Erzb. ernannt war, seinerseits aber den Pleban ernannt hatte. Die Kirche war wie heute dem h. Maternus geweiht und hatte 4 Alt., 5 Kelche und 1 Monstranz. Der Erzb. bezog den halben Zehnten, die andere Hälfte im Betrag von 10 Mrn, teils Korn teils Hafer, der Pleban. Von 2 Wochenmessen hatte letzterer aus der Fabrik 7 fl., aus den Weinbergen der Kirche gegen 2 Fud. Wein, an Liefermost 5 Ohm und aus dem halben Heuzehnten 3 Fud. Heu. Auf dem Altar des h. Antonius hafteten 2 Wochenmessen, auf dem des h. Kreuzes 1 Wochenmesse, auf dem der h. Katharina eine wöchentliche und 1 zweiwöchentliche Messe. Alle 3 waren mit Altaristen besetzt.

Bei der Vis. von 1620 war der Domdechant Personatist. Er hatte die Hälfte des Weinzehnten (c. 6 Fud. Wein), und der Erzb. die andere Hälfte. Dem Pleban kam die Hälfte des Fruchtzehnten zu, u. aus dem Wittum zog er gegen 2 Fud. Wein. Von 2 Wochenmessen zahlte ihm die Fabrik 8 fl. 16 alb. Die Kirche hatte 5 Kelche, 1 Monstranz und 1 Ciborium v. Silber. Es bestanden 3 Bruderschaften: vom h. Nikolaus, von allen Heiligen u. von der h. Mutter Anna. Im 18. Jahrhundert hatten sich diese Verhältnisse wenig geändert. Die Kirche des h. Maternus war 1777 noch in gutem Stande. Die Zahl der Komm. betrug 462. Die silbernen Geräte fanden sich noch alle vor. Dem Pfarrer standen ein Hauskaplan und ein Frühmesser (letzterer auf dem Beneficium des Katharinen-Altars) und der Altarist des Antonius-Altars zur Seite. Das 1510 gestiftete Beneficium des Kreuzaltars war schon 1579 dem des Antonius-Altars inkorporiert. Das Pfarreinkommen bestand außer dem Ertrag des Wittums in dem halben Frucht- und Heuzehnten, während der Erzb. sich mit dem Personatisten in den Weinzehnten teilte. Damals bestand noch eine Hauskapelle auf dem Himmeroder Hof und eine solche auf dem Hofgut des Clementinischen Seminars, früher der Jesuiten. Für das Schulwesen war gut gesorgt. Schon 1656 bezog der Lehrer von jedem Hause jährlich 1 Sest. Wein. Wegen Verschuldung der Gemeinde wurde derselben 1782 aus der Kirchenfabrik die Summe von 250 Thlrn bewilligt.

Die alte Pfarrkirche, deren Turm und Chor aus dem 14. Jahrh. stammten, während das Schiff im 18. Jahrh. eingeschoben war, wurde mit Ausnahme des soliden und schönen Turms 1867 niedergelegt u. in Kreuzform neu aufgebaut. Sie hat 3 Alt. und 3 Glocken aus den Jahren 1452, 1467 u. 1494 u. wurde am 17. Mai 1870 feierlich konsekriert. An Silbergeräte sind noch 4 Kelche und 1 Ciborium vorhanden. Von

kirchlichen Genossenschaften wurde die Bruderschaft vom h. Herzen Mariä 1849, und die vom allerh. Herzen Jesu 1878 gestiftet. Zwei ältere Bruderschaften vom h. Nikolaus und Sebastian bestehen noch fort. Volksmissionen wurden 1852 und 1869 gehalten. Das Frühmesser- oder Altaristen-Beneficium besteht noch. Da es aber der Pfarrstelle an Ländereien gebrach, so hat Bischof Karl Mannay zu Anfang dieses Jahrh. die Hälfte der Äcker und Wiesen des Beneficiums auf die Pfarrstelle übertragen. Diese besitzt jetzt 2 Mn Weinberge, 6 Mn Ackerfeld, 5 Mn Wiesen und 1 Mn Wald, während die Kirchenfabrik kein liegendes Gut hat. Die Gemeinde liefert dem Pfarrer 3000 L. Wein. Das Pfarrhaus ist gut. Bei der Visi. von 1620 war dasselbe ganz baufällig. Das jetzige Vikarie-Gebäude wurde 1866 angekauft und ein großer Garten 1879 dazu erworben. Eine Kap. der schmerzhaften Muttergottes ließ die Familie Arns 1860 in der Nähe des Kirchhofs errichten. Die Seelenzahl beträgt gegenwärtig 1160.

Series der Pfarrer.

1262 . 72 Heinrich, Pleban; 1296 Friderich; 1400 Joh. Braun; 1569 Nik. Cesarius; 1605 . 20 Jak. Trossen; 1629 † Wilh. Heinrich; 1629 Balduin v. Vilers; 44 Domin. Eschringen; 56 Joh. Adam Zorn; 98 Nik. Märzen; —1706 Nik. Balder; 8—28 Joh. Gerh. Müden; 1729—81 Heinr. Ehlen; 82—1809 Joh. Bausen; 9—14 Joh. Wegener; 15—22 Matth. Schilo; 22—46 Clem. Palm. Trapp; 46—61 Joh. Nepom. Hulten; 62 bis jetzt Frz C. Rosier.

8. Pfarrei Wittlich.

Der Ort Witliacum tritt zwar erst im 12. Jahrh. in der Geschichte der Diöcese Trier hervor, blüht dann aber schnell auf, wird eine bevorzugte Residenz der Erzb. und Kurfürsten und hat darnach ebendeshalb schwere Prüfungen zu bestehen. Im Jahre 1114 besaß das Erzstift Trier in Witelicke Güter, besonders Weinberge, welche zum Teil als Dienstlehen vergeben waren[1]). Wenige Jahre später, 1140, steckte der räuberische Graf Heinrich von Namur auf der Flucht vor dem Erzb. Albero Wittlich in Brand[2]). Ein Pfarrer von Wittlich wird 1157 erwähnt. Die Abtei Himmerod schuldete demselben als Abgabe von ihren Besitzungen im Pfarrbezirk 1 Mr Korn und 1 Mr Hafer[3]). Der Erzb. v. Trier war Fundator der Kirche in Wittlich und bezog deshalb $^2/_3$ des Zehnten im Pfarrbezirk, mußte dafür aber auch die Kirche decken[4]). Erzb. Theoderich überwies dieselbe 1222 einer von ihm im Dom gegründeten Vikarie. Im Jahre 1300 ließ Erzb. Dyther bei der Stadt

[1]) Ukb. 1, 490. Grz 1, 465. [2]) Gest. 1, 245. Brow. 2, 31 ff. [3]) Ukb. 1, 663 Vgl. Grz 2, 33. [4]) Ukb. 2, 391. Grz 3, 177.

Befestigungswerke anlegen[1]), und Balduin umgab sie 1317 mit Mauern[2]). Demungeachtet bemächtigte sich 1397 der Ritter Friedrich von Ehrenburg im Kampfe gegen Erzb. Werner derselben und brannte sie beinahe gänzlich nieder[3]). Deshalb legte Werner 1402 den Grund zu einer starken Burg vor den Mauern der Stadt[4]). Erzb. Otto vollendete den Bau 1424 u. nannte ihn Ottenstein[5]). Bald nach seinem Tode wurde die Burg in den Unruhen wegen der Wahl des Ulrich v. Manderscheid 1433 zerstört, nicht lange darnach aber wieder hergestellt. Im Jahre 1531 starb der glaubenstreue Erzb. Richard von Greiffenclau auf dem Schlosse zu Wittlich; ebendaselbst wurde 1567 der große Organisator der Erzstifts, Jakob von Elz, erwählt. Im 17. Jahrh. ging das Schloß seinem Verfalle entgegen; Karl Kaspar (1652—76) restaurierte u. erweiterte dasselbe. Es kam der französische Reunionskrieg. Im Laufe desselben zerstörte Louvois 1689 die Stadt, wobei auch die Kirche ein Raub der Flammen wurde. Erzb. Johann Hugo begann den noch bestehenden Neubau 1709. Derselbe erhielt erst am 2. Mai 1727 die kirchliche Weihe. Endlich baute Erzb. Johann Philipp 1769 bei Wittlich einen Sommerpalast, den er Philippsfreude nannte. Von allen diesen kurfürstlichen Herrlichkeiten hat die franz. Revolution mit Ausnahme des Kirchengebäudes kaum eine Spur übrig gelassen.

Betrachten wir nach diesem Überblick der politischen Ereignisse nunmehr die Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse in Wittlich. Um das Jahr 1400 gelangte ein Kind der Stadt Wittlich zu hohem Ansehen unter den Gelehrten jener Zeit. Es war Johannes von Wittlich, welcher auf den Universitäten zu Paris und Köln seine theologischen Vorträge hielt. Die Stadt Wittlich setzte sich ein Denkmal ihrer Religiosität, indem sie am 13. Mai 1350 einen Altar zu Ehren des h. Kreuzes in ihrer Pfarrkirche dotierte. Der Amtmann v. Wittlich, Dietherich v. Lontzen, genannt Robin, machte sich 1476 dadurch verdient, daß er das tägliche Salve in der Pfarrkirche mit 7 Mrn Korngülte aus der Stadtmühle stiftete[6]). Um 1570 trat im Kloster Himmerode der in Wittlich geborne gekrönte Dichter Matthias Agricius, wahrscheinlich als Konverse, ein. Er war der Rechte Lizentiat, in der griechischen u. lateinischen Sprache wohl bewandert und hatte lange in Köln gelehrt.

Die Visi. v. 1569 hatte folgendes Ergebnis. Die Pfarrkirche v. Wittlich u. die Kap. in Plein gehörten zum Landkapitel Piesport. Patron der Kirche war, wie heute, der h. Markus. Sie besaß 9 Alt.,

---

[1]) Grz 4, 685. [2]) Eifl. 3, 2. 2 p. 160. [3]) Honth. Prodr. p. 1111. [4]) Gest. 1, 298. [5]) Honth. Prodr. p. 848. [6]) Grz, Erzb. S. 242.

9 Kelche, 1 Monstranz und 1 silb. Standbild des h. Sebastian. Das Pfarrhaus war abgebrannt. Der Pleban war zum Dienste am Sonntag, Montag u. Samstag verpflichtet. Das Kollationsrecht übte der Erzb. aus. Derselbe bezog $^2/_3$ des großen Zehnten, 2 Domvikare $^1/_3$. Letztere gaben davon an den Pleban 6 Mr Korn ab. Dieser hatte außerdem $^1/_3$ des kleinen Zehnten, in Failtz (kommt schon 1139 unter dem Namen Vallis vor[1]) $^1/_2$ Fud. Wein, in Marineck wegen der Frühmesse 1 Ohm Wein und in Meyering $^1/_2$ Ohm. Aus den Kirchenweinbergen erhielt er $1^1/_2$ Fud Wein, von welchem er 2 Ohm an den Erzb. liefern mußte, aus den Kirchenäckern 10 Mr. Frucht, aus dem Wittum 5 Fud. Heu. Auch hatte er zwei Gärten. Gestiftete Altäre, auf welchen Messen ruhten, waren: der Altar der h. Katharina, des h. Kreuzes, des h. Nikolaus, Antonius, Matthias, Hubertus, der h. Anna und der allerh. Dreifaltigkeit. Die Kapelle in Plyn hatte die h. Walpurgis zur Schutzheiligen u. besaß 1 Alt. und 1 Kelch. Gottesdienst wurde in derselben nicht gehalten, die Einwohner wünschten dies aber sehr. Das Hospital in Wittlich erfreute sich eines jährlichen Einkommens v. 28 fl., 55 Mrn Korn und 5—6 Fud. Wein. Der Vorsteher des Hospitals legte jährlich vor dem Pfarrer und den Synodalen Rechnung ab.

Im Jahre 1642 erfolgte die Niederlassung der Rekollecten in Wittlich; die Geschichte derselben findet sich bei Masen.[2]) und Marx[3]). Anno 1662 wies die Stadt 25 Thlr an, damit in Zukunft, wie solches in dem ganzen Erzstift üblich, auch in der Residenz Wittlich zur Erinnerung an die Menschwerdung Gottes und des bittern Leidens um 12 Uhr geläutet werde[4]). Bei der Vis. v. 1669 hatte sich die Dotation des Antonius-Altars um 1 Wochenmesse für die Familie Kesselstatt vermehrt. Der Altarist empfing dafür von dem Himmeroder Hof $^1/_2$ Fud. Wein und $^1/_3$ von den Weinbergen in Cröff. Die Kap. des Hospitals war dem h. Wendalin geweiht u. hatte eine Wochenmesse. Der Schullehrer und die Schullehrerin bezogen aus jeder Familie 1 fl. Es wurde verordnet, daß die Zecher, welche bis in die späte Nacht lärmend durch die Straßen ziehen, protokolliert u. bestraft werden sollen. In den Vis.-Akten von 1715 wird eine sehr baufällige Kapelle in Unkenstein erwähnt. Die Zahl der Komm. in der Pfarrkirche belief sich damals auf 600.

Die jetzige Pfarrkirche ist wieder dem h. Evangelisten Markus u. dem h. Sebastian u. Aloysius geweiht. Sie hat 3 Alt. Der Hochaltar

---

[1]) Honth. 1, 538. Ukb. 1, 559. Grz 1, 528. [2]) Metrop. 2, 409. [3]) Erzst. 4, 366. [4]) Arch. Episc.

wurde 1749 aus dem Dominikaner-Kloster in Coblenz angekauft. Das Geläute besteht aus 5 Glocken, der Silberschatz aus 1 Monstranz, 4 Kelchen und 1 Ciborium. Die Kirchenfabrik besitzt ansehnliche Liegenschaften in den Bännen von Wittlich und Lieser; die Pfarrstelle ist mit 5 Mn Weinbergen, 100 Mn Ackerland und 12 Mn Wiesen dotiert. Das Pfarrhaus ist ziemlich gut. Im Hospital wirken jetzt die Dienstmägde Christi. Der Gesellen-Verein u. der Meister-Verein sind beide im Aufblühen. Das Schullehrer-Seminar ist eine Stiftung der neuesten Zeit.

Series der Pfarrer.

1280 Theoderich, Pleban; 1350 Wilhelm; 1456 Friderich, Dech.; 68 . 69 Bernhard; 1543—50 Nik. Cönen; 50 Heinrich; 69 Gerlach Lörich; 1652 . 56 Quirin Molitor; 69 Joh. Bräuwer; 1722 Joh. Brechels; 60—88 Joh. Georg Jacobi; 89—1813 Remig. Klein; 13—31 Joh. Ad. Mager, Dech.; 31—34 Wilh. Arnoldi, Dech., der spätere Bischof; 34—60 Rich. Jos. Keppelen, Dech.; 60—80 Nik. Lichter, Dech.; 85 bis jetzt Heinr. Kröll, Dech., Hilfsgeistlicher, seit dem 8. Juni 1886 Pfarrer.

Zweite Definition.

9. Pfarrei Bausendorf.

Um 1250 berichtet das Verzeichnis der erzb. Rechte v. der Kap. Busendorf im Landkapitel Keimta (Zell), daß dieselbe 1 Unze als Steuern zahle[1]). Das Simeonsstift zu Trier kaufte 1075 ein Gut in Olkebach (Olkenbach, jetzt Fil. v. Bausendorf)[2]). Der Pfarrort gehörte zur Herrschaft Lösenich, welche durch Heirat an die Bayer von Boppard, dann an die von Crichingen und zuletzt an die von Kesselstatt kam[3]). Daraus erklärt sich der Wechsel in der Ausübung des Kollationsrechtes, von welchem bei der Visi. der Pfarrei Busendorf v. 1569 Rede ist. Nach dieser übten das Kollationsrecht abwechselnd der Dompropst v. Trier u. die Bayer v. Boppard aus. Patrone der Pfarrkirche waren der h. Simeon und der h. Servatius. Sie hatte 3 Alt., 3 Kelche und 1 Monstranz. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 12 Mrn, teils Korn teils Hafer, u. 6 Wagen Heu. Das Wittum umfaßte 6 Mn, Land. Für die Abhaltung einer Wochenmesse erhielt der Pfarrer 4 fl. Die Kap. Hentzeraidt (bei Olkenbach) war von der Pfarrei Hontheim abhängig, hatte zur Patronin die h. Barbara u. besaß 2 Alt. und

---

[1]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179. [2]) Ukb. 1, 432. 452. Grz 1, 409. 433. [3]) Eifl. 3, 2. 2. p. 91.

2 Kelche. Der Pfarrer bezog wegen einer Wochenmesse $^1/_3$ des Zehnten u. von der Fabrik wegen 2 anderer Messen 6 fl. Dem Pfarrer stand auch das Präsentationsrecht auf die Vikarie Hentzeraidt zu[1]). Für die Armen war 1621 der Ertrag von 9 Parzellen Kornfelder bestimmt, u. jeder Einwohner gab für sie ein Brot. Bei der Vis. von 1715 zählte man 200 Komm. Die Kirche hatte schon 1621 nicht mehr den h. Simeon, sondern den früheren zweiten Schutzheiligen, den h. Servatius, als Hauptpatron. Sie wurde für ganz baufällig erklärt. Vom Zehnten bezogen die Freiherrn v. Kesselstatt $^2/_3$, der Pfarrer $^1/_3$. Das Geräte war mit Ausnahme eines silb. und 1 halbsilb. Kelches von geringem Wert. Die 1715 ergangene Weisung, eine neue Kirche zu bauen, muß sogleich befolgt worden sein, denn der noch stehende Turm trägt die Jahreszahl 1719, und das Vis.-Prot. von 1777 sagt, die Kirche sei in gutem Stande. Filialen hatte die Pfarrei damals nicht, wohl aber eine nahe gelegene, dem h. Mauritius und dessen Genossen geweihte Kap., welche damals einige Kapitalien besaß. (Dieselbe wurde, weil baufällig, 1833 veräußert.) Die Zahl der Komm. war 1777 auf 170 heruntergegangen. Von der Schule berichten die Vis.-Akten, der Schullehrer sei nach der neuen Unterrichts-Methode geprüft worden und habe Erstaunliches geleistet (ad stuporem satisfecit).

Die jetzige Pfarrkirche wurde unter Belassung des Chors u. Turms von der älteren Kirche 1821 erbaut. Sie hat den h. Servatius als 1. und die h. Apollonia als 2. Patronin. Die gegenwärtigen Glocken sind 1866 gegossen. Eine der früheren stammte aus dem Jahre 1436. Zu den 3 Altären dienen 2 gute Kelche, 1 silb. Ciborium und 1 silb. Monstranz. Die Kirchenfabrik besitzt 2 Hect. 43 Ar liegendes Gut, die Pfarrstelle 10 Hect. 36 Ar. Die Pfarrgemeinde liefert dem Pfarrer 44 Sch. Korn u. 42 Sch. Hafer. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Volksmission wurde 1861 gehalten. Die Seelenzahl ist 1043. Die Fil. Olkenbach kam 1803 mit der Kapelle Heinzerath zu Bausendorf. Patron der Kap. ist jetzt der h. Bartholomäus.

Series der Pfarrer.

1569 Pet. Sartorius; 93 Joh. Stadtfeld; 1616 . 21 Wilibrord Witlich; 1656 N. Culatz; 1682—90 Nik. Zenters; 90—1722 Joh. Bartholomäi; 22—54 Joh. Klüpp; 54—93 Joh. Heinr. Sartoris; 93—96 Joh. Jos. Gerhard; 96—1816 Joh. Feiten; 16—19 Phil. Joh. Semmer; 19—40 Val. Meyers; 40—50 Gotth. Simon; 50—52 Joh. Braun; 53—73 Karl Wülfing; 73 bis jetzt Goswin Hart.

10. Pfarrei Cröv.

Zum Verständnisse der Geschichte der Pfarrei Cröv und der ganzen

[1]) Temp. Jacobi fol. 16 ad a. 1567.

Umgegend erscheint es geboten, daß wir einen Abriß der Geschichte des s. g. Cröver Reichs vorausschicken. Dieses Ländchen umfaßte außer dem Dorf Cröv die jetzigen Pfarreien Reilkirchen (Reil), Erden, Kinheim, Kinderbeuern u. Springiersbach u. die Fil. Köwenich. Dasselbe war ursprünglich Könighof u. Allod der Karolinger u. kam nach deren Aussterben an das Reich. Die Reichsdomäne Cröv stand zunächst unter der Verwaltung der Pfalzgrafen v. Aachen und war dann den Reichshöfen von Boppard u. Cochem zugeteilt[1]). Kaiser Rudolph gab am 24. Nov. 1274 die Reichsgüter zu Crove dem Grafen Johann v. Sponheim als Pfand und bestellte ihn zum Schirmer der Reichsherrschaft Crove[2]). Kaiser Albert bestätigte 1304 diese Verpfändung. Obwohl schon Erzb. Balduin von seinem Bruder, Kaiser Heinrich VII., das Recht erwarb, die Pfandschaft einzulösen, und Karl IV. dieses Recht dem Erzstift bestätigte, belehnte Kaiser Wenzel 1399 die Grafen v. Sponheim unwiderruflich mit dem Cröver Reich. Die Vogtei in demselben war dagegen den Herrn v. Daun als Lehen übertragen. Dieses Vogteirecht, mit welchem $^1/_3$ der Landeshoheit auf dem ganzen Gebiet verbunden war, kaufte Erzb. Boemund v. Trier am 11. April 1355 von Heinrich, Herrn zum Dune, und Karl IV. belehnte ihn damit am 7. Januar 1356. Das Erzstift blieb auch 1399 in diesem Besitze. So war denn die Doppelherrschaft zustande gekommen, welche sich durch die Teilung der sponheimischen Besitzungen unter Baden und Zweibrücken 1437 zu einer Dreiherrschaft ausbildete. Diese erst 1776 aufgelöste Gemeinschaft war in der Reformationszeit Ursache vieler und heftiger Kämpfe zwischen den Anhängern des alten und neuen Glaubens.

Eine Kirche in Crovia kommt schon 752 vor. Pippin, König der Franken, schenkte sie damals dem Kloster in Äfternaca (Echternach); Papst Johann X. erkannte die Inkorporation der Pfarrei an, u. viele Könige, Kaiser u. trier. Erzb. bestätigten der Abtei diesen Besitz[3]). Infolge dessen übten die Äbte zu Echternach bis zur Auflösung der Klöster das Kollationsrecht über Cröv aus und übertrugen einem oder mehreren ihrer Professen den Gottesdienst und die Seelsorge in dem umfangreichen Pfarrbezirk. Außer Echternach war auch die Abtei Stablo durch Schenkung Lothar II. vom 13. April 862 in Cröv begütert und hatte eine Kapelle auf dem königlichen Kammergut[4]). Ebenso das Kloster von St. Cunibert in Köln, welches aber keine eigene Kirche in Cruvon besaß und deshalb von Erzb. Bertulf v. Trier angewiesen

---

[1]) v. Stramb. Mos. 171. [2]) Grz 4, 29. [3]) Honth. 1, 119. 234. Ukb. 2, 324. 1, 232. 426. 517. Grz 1, 64. 190. 401. 491. [4]) Grz 1, 180.

wurde, den Zehnten an die Pfarrkirche zu entrichten[1]). Desgleichen die Abtei Springiersbach, welche auf ihrem Hof in Crove eine konsekrierte Kap. besaß und 1136 durch den Pfalzgrafen Willehelm v. aller Steuer freigesprochen wurde[2]).

Ungeachtet der Einsprache des Gemeinherrn Philippert, Markgraf v. Baden, versuchte der mitbeteiligte Pfalzgraf Wolfgang v. Zweibrücken 1561 die Reformation in Cröv einzuführen. Erzb. Johann v. Trier kam ihm zuvor, indem er seinen Weihbischof zur Visitation u. Firmung dahin sandte und seine Truppen in dem benachbarten Wittlich in Bereitschaft hielt, um nötigenfalls weiteren Attentaten mit Gewalt entgegenzutreten. Auch die Parochianen von Cröv hielten sich sämtlich von dem Gottesdienst fern, welcher nach Erbrechung der Kirchthüren von einem Prediger in der Weihnachtswoche 1561 gehalten wurde[3]). Nun ließ man 5 Jahre lang die Cröver Gemeinde unbehelligt. Gegen Ende von 1566 u. zu Anfang von 1567 wurden aber neue Anstrengungen gemacht, die kath. Kirche für den protestantischen Gottesdienst zu benutzen. Das Anrücken von 25 trier. Reitern vereitelte aber diesen Plan. Die Einwohner setzten Gewalt der Gewalt entgegen, denn „in Cröv zeigten sich die Gemüter dem Reformationswerk abgeneigt", gesteht selbst Back[4]).

Einen schlimmeren Verlauf nahm die Reformationsbewegung in der zum Herzogtum Simmern gehörigen Pfarrei Wolf, welche jetzt Fil. von Cröv ist. Rudolf u. Reiner de Bruggin (von der Brücke) u. Friederich von Crove besaßen 1255 das Patronatsrecht der Kirche von Wolve nnd traten dieses am 24. Nov. 1255 zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses an das adelige Cisterzienser-Kloster in Macra (Machern) ab[5]). Heinrich v. Sötern stiftete am 25. Juni 1388 in derselben Kirche gegen $^1/_3$ des Zehnten Anniversarien an den Quatembertagen[6]). Im Jahre 1468 begegnet uns der Priester Bricius in Wolffe[7]). Aber schon 1478 beriefen die Erben der Grafschaft Sponheim, Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Christoph von Baden, nachdem sie um 1460 das Patronat der Pfarrei v. dem Kloster Machern eingetauscht hatten, die s. g. goldenen Priester, d. i. Augustiner-Chorherrn nach Wolf und übergaben ihnen die Pfarrstelle nebst andern Beneficien. Diese errichteten sofort eine Schule und verpflanzten sich 1499 nach St. German in Trier. Zu der von ihnen in Wolf erbauten Servatius-Kapelle, welche später Pfarrkirche wurde, hat der trier. Weihbischof Johann v. Eyndhoven am 12. Juli 1491 den Grundstein gelegt. Ein Vorbote der beginnenden Reformation

[1]) Honth. Prodr. 81. Ukb. 1, 121. Grz 1, 198. [2]) Honth. 1, 533. Ukb. 1, 517. 546. Grz 1, 491. 517. [3]) Back 2, 212. 229. [4]) 4, 2. 325. [5]) Ukb. 3, 950. Grz 3, 280. 4, 510. [6]) v. Stramb. Mos. 157. [7]) Doc. Trev. 4, 619.

war das am 2. Sept. 1557 an die Chorherrn ergangene Verbot von Herzog Friedrich v. Simmern, die Bilder der Heiligen zur Verehrung auszustellen[1]). Auf Grund einer s. g. Visitation wurde dann 1560 der Pfarrer seines Amtes enthoben und durch einen jungen Prediger ersetzt, alles, was sich noch an „abgöttischen Bildern" im Kloster vorfand, hinweggeschafft[2]), „die Kleinodien und Meßgewänder, nachdem sie eingeschmolzen und zerschnitten worden, zum nützlichsten verkauft und aus dem Erlös die deutsche Bibel Lutheri u. s. w. beschafft"[3]). Die Wechselfälle des dreißigjährigen Kriegs machten es den Kapuzinern zu Trarbach noch zeitweilig möglich, katholischen Gottesdienst in der Kirche zu Wolf zu halten; allein nach dem westfälischen Frieden wurde ihnen auch dies sowie das Taufen von Kindern aus gemischten Ehen verwehrt[4]). Gegenwärtig wohnen unter 540 Akatholischen in Wolf nur 2 Katholiken. Vom Kloster Wolf sieht man nur noch einige Ruinen.

Bei der Vis. v. 1569 bestand die Pfarrei Cröff im Landkapitel Zell aus dem Pfarrort und den Filialen Kynnem (Pf. Kinheim), Bengel (Fil. Springiersbach) u. der Peterskapelle. Kollator war der Abt v. Echternach. Die Kirche hatte, wie noch heute, den h. Remigius zum Patron und war mit 2 Kelchen u. 1 Monstranz ausgestattet. Von den 4 Alt. fand sich der des h. Sebastian mit 2 Messen belastet, u. der Beneficiat bezog 1 Fud. Wein; der der h. Anna hatte 3 Frühmessen in der Woche, u. der Altarist empfing $^1/_2$ Fud. Wein und 1 Mr Korn. Beide wurden von der Gemeinde vergeben. Der Abt bezog $^2/_3$ des Zehnten u. der Pfarrer $^1/_3$ im Betrag von 5—6 Fud. Wein, 10 Mrn Korn und Hafer, und $^1/_3$ des kleinen Zehnten = 3—4 fl. Der Visitator von 1605 fand die Pfarrkirche noch in gutem baulichen Stande. Dem Kaplan lag der Gottesdienst und die Seelsorge in Kinheim und Bengell ob. In der Kapelle des h. Petrus war eine Frühmesserei gestiftet. Die Vis. von 1620 ergab, daß der Altarist von St. Sebastian zugleich als Schullehrer fungierte, und daß das Hospital, welchem die Sponheimer Herrschaften das Recht der Immunität entzogen hatten, verarmt war und den Einsturz drohte. In den Vis.-Akten von 1656 wird die Zahl der Komm. auf 800 angegeben. Die Kapelle der hh. Martinus u. Matthias in Kinheim befand sich in gutem Bau. Die zu Bengel hatte den h. Quirinus, die zu Kinderbeuren die hh. 3 Könige zu Patronen. Dem Schullehrer in Cröv wurde ein Schulgeld von 1 fl. jährlich von jedem Kind bis zum 13. Lebensjahr zuerkannt. Im Jahre 1659 stiftete Pfarrer Kleusch in der 1655 von ihm erbauten

---

[1]) Back 2, 189. [2]) Back 2, 219. [3]) Ibid. 221. [4]) J. J. Moser p. 55.

Sakramentskapelle oberhalb Cröv eine Donnerstags-Wochenmesse[1]). Die Abtei Echternach baute 1725 auf ihre Kosten die Pfarrkirche v. neuem auf. Der letzte Vis.-Bericht ist vom Jahre 1778. Die Zahl der Komm. war auf 1700 gestiegen. Die Kirche hatte 3 Alt., 1 Monstranz, 1 Ciborium u. 2 Kelche v. Silber. Außer der Sakraments- u. Peterskapelle (letztere auf der Anhöhe zwischen Cröv und Kinheim, vielleicht die ursprüngliche und älteste Pfarrkirche des Cröver Reichs) gab es noch 2 Hauskapellen auf den Besitzungen der Familie Kesselstatt und auf dem Springiersbacher Hof. In der Peterskapelle wurde bis 1793 an mehreren Festen der Pfarrdienst gehalten. Im Jahre 1794 wurde sie der Pfarrkirche einverleibt. Die Sakramentskapelle hat man 1804 abgerissen. In der Fil. Köwenich wurde 1788 der schmerzhaften Muttergottes eine Kapelle errichtet.

Gegenwärtig verehrt die Pfarrei Cröv als zweiten Patron ihrer Pfarrkirche den h. Sebastian. Die Kesselstatt'sche Kapelle besteht noch, ebenso die in Köwenich. Auf dem Gipfel des Bergs wurde in neuerer Zeit noch ein Kapellchen erbaut. Die Pfarrkirche besitzt 3 Alt., 1 Orgel (1804 aus dem Kloster Machern erworben), 4 Glocken (1 aus der St. Peters-Kapelle), 1 silb. Monstranz, 3 Kelche und 2 Ciborien mit kupf. Fuße. Die Fabrik hat an Dotationsgütern 12 Mn Land u. Wiesen, die Pfarrstelle 61 Ar 45 m. Weinberg, 52 Ar 82 m. Land, 31 Ar 24 m. Wiesen. Der Gemeindezusatz beträgt 315 Mk. Eine Mission wurde 1871 gehalten. Die Seelenzahl beläuft sich auf 1757.

Series der Pfarrer.

1140 Everwin, Dekan; 1482 Pet. Molz; 1605 Pet. Landinus; 17—36 Dr. Joh. Paul Gerwin; 36—64 Matth. Kleutsch; 64—73 Oswald Trassen; 73—1703 Ag. Masius; 3—23 Maximin Henn; 24—39 Jak. Blockhausen; 40—53 Matth. Faber; 53—94 Alex. Feller; 94—1822 Bened. Bernardi; 22—55 Nik. Fritzen; 56 bis jetzt Joh. Zimmer.

11. Pfarrei Hontheim.

Huntheim wird im Verzeichnisse der erzb. Rechte v. c. 1250 als Pfarrei im Landkapitel Keimta (später Zell) aufgeführt und das Kathedratikum derselben auf 4 Unzen angesetzt[2]). Der Ort war dem trier. Amt Wittlich zugeteilt. Zur Pfarrei Hontheim gehörte bis 1803 außer den jetzigen Filialen Wisbelt (Wispelt) u. Krinkhof noch Olkenbach mit der nahe gelegenen Kap. Hentzeradt (Heinzerath), welche 1803 zu Bausendorf geschlagen wurde. Die Kap. in Krinkhof

[1]) Arch. Episc. [2]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179.

ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. erbaut worden. Die dem h. Wendalin geweihte Kap. in Wispelt kommt 1777 vor, ist aber 1831 wieder neu errichtet. Die Vis. v. 1569 ergab, daß die Pfarrei Honthem alternierend von dem Erzb. u. dem Junker Hausen in Ulmen verliehen wurde, während es dem Pfarrer zustand, die Bartholomäus-Kap. in Hentzeraidt zu vergeben[1]). Die Pfarrkirche war der h. Margaretha geweiht und hatte 3 Alt. und 1 Monstranz. Die Kelche waren der Kirche gestohlen worden. Der Pfarrer bezog $^1/_3$ des Zehnten im Betrag von 30 Mrn Korn u. Hafer, sowie $^1/_3$ des kleinen Zehnten u. 1 Ohm Wein. Das Wittum enthielt 6 Mn Land u. brachte 1 Fud. Heu. Für die Abhaltung von 2 Wochenmessen empfing der Pfarrer 4 fl. 19 alb. Bei der Vis. von 1620 war die Kirche in gutem baulichen Stande. Dem Pfarrer wurde unter Strafe von 20 Goldgulden für den Fall der Unterlassung, auferlegt, die Christenlehre zu halten. Die Kapelle zu Hentzeradt hatte jetzt die h. Barbara zur Patronin. Sie war mit 2 Alt. u. 1 Kelch ausgestattet, u. es wurde 1 Wochenmesse daselbst gehalten. Im Jahre 1657 fanden sich 350 Komm. vor. Der frühere Aufsatz des Hochaltars, welcher die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung des Herrn in Reliefbildern darstellt und 1846 in die äußere Kirchenmauer eingelassen wurde, trägt die Jahreszahl 1665. Um diese Zeit wurden auch wohl Chor und Turm der Kirche umgebaut. Das Schiff derselben brannte später ab und wurde wieder hergestellt. Die Einweihung der Kirche hat am 18. Dez. 1736 durch Weihbischof v. Nalbach stattgefunden. Lorenz Stephani stiftete 1759 eine Frühmesse zum Teil mit Zehnten in Reil und Merl, welche später verloren gegangen sind[2]). Der Visitator von 1777 konstatierte 400 Komm. Die Kirche besaß wieder 3 Kelche u. 1 Ciborium v. Silber. Außer der Frühmesse waren damals noch 2 Wochenmessen gestiftet. Die Pfarrstelle wurde jetzt alternierend von dem Erzb. und dem Dombechanten verliehen. Beide teilten sich mit einem Herrn v. Knebel in die $^2/_3$ des Zehnten, während $^1/_3$ dem Pfarrer verblieben war.

Die jetzige Pfarrkirche ist in den Jahren 1856—58 erbaut und hat als zweite Patrone die h. Lucia und den h. Sebastian. Sie besitzt 3 Alt. u. 3 Glocken nebst den früheren Geräten. Der Kirchenfabrik sind gegen 400 Mn Wald, Acker- und Wildland eigen. Das Wittum besteht aus 18 Mn Land, 5 Mn Wiesen u. 32 Mn Schiffelland. Der Gemeinde-Zusatz zur Pfarr-Kompetenz beträgt 10 Mr Korn, 10 Mr Hafer und 12 Kl. Holz. Das Pfarrhaus ist mangelhaft. Eine Mission wurde zuletzt 1858 gehalten. Die Zahl der Parochianen ist 743.

[1]) Temp. Jacobi ab Elz f. 16. [2]) Arch. Ep.

Series der Pfarrer.

1258 Ludowig; 1567 . 69 Vitus Fabritius; 63 Leonard v. St. Vit; 1605 . 20 Pet. Cordell; 57 Christoph Breiß; 1708 Steph. Stephani; 60—1809 Joh. Kasp. Satoris; 10—17 Pet. Thelen; 17—38 Ant. Weiler; 45—49 Pet. Wester; 49—54 Mich. Bohn; 55—64 Matth. Clemens; 64 bis jetzt Nik. Steinlein.

12. Pfarrei Kinderbeuern.

In einem Schutzbrief des Papstes Eugen III. für die Abtei Wadegozingen v. 1152 wird unter den Besitzungen der letztern auch Kinderbura aufgeführt[1]). Eine Urkunde K. Karls IV. von 1346 bezeichnet Kynheimbure als eine der Dependenzen von den dem Erzb. v. Trier gehörigen Burgen v. Cochem u. Clotten[2]). Eine gleiche von 1374 nennt das Dorf ebenfalls Kinheimer-Bueren[3]). Kinderbeuern war gleich Kinheim bis gegen Ende des vorigen Jahrh. Fil. v. Cröv. Am 6. Juli 1783 wurde dasselbe durch Vereinbarung zwischen dem Erzb. von Trier und der fürstlich-zweibrückischen Regierung (s. Cröv) zur Pfarrei erhoben und von letzterer teilweise dotiert. Auch der Abt v. Echternach zahlte jährlich 60 fl. an den neuen Pfarrer. Durch die franz. Revolution ging aber sowohl die Dotation wie der Beitrag verloren, und so konnte die Pfarrei nie recht lebenskräftig werden. Die Schule wurde lange Zeit im Pfarrhause gehalten. Die frühere Kirche stammte aus der Mitte des vorigen Jahrh. Die jetzige wurde 1872 erbaut und den hh. 3 Königen und dem h. Erzengel Michael geweiht. Sie hat 3 Altäre, 2 Glocken u. 1 Kelch. Die Fabrik besitzt 2 Mn 150 R. Land u. 2 Mn Wiesen. Wittum ist nicht vorhanden, u. das Pfarrhaus hat große Mängel. Erster Pfarrer war Christian Christ von 1789 bis 1803. Bei der Reorganisation der Diöcese wurde Kinderbeuren 1803 zu Springiersbach und 1808 zu Bausendorf geschlagen und hatte von 1803—24 einen eigenen Vikar mit Namen Joseph Bauer. Von da an verwaltete bis heute der Pfarrer von Bausendorf die zuerst bischöfliche und seit 1834 zur Sukkursale erhobene Pfarrei Kinderbeuren, nebst ihrer Fil. Hetzhof, welche, 1869 von Springiersbach getrennt, ebenfalls eine eigene Kap. besitzt. Die Gesamt-Seelenzahl ist 780.

13. Pfarrei Kinheim.

Das zum Cröver Reich gehörende Dorf Kinheim kommt zuerst in dem Schenkungsbrief vom 22. Aug. 1216 vor, in welchem Richard von Dune dem Kloster Hemmenrode $^1/_2$ Fud. Weinrente aus Kinheim über-

---

[1]) Honth. 1, 564. Ufb. 1, 624. Grz 2, 4. [2]) Honth. 2, 165. [3]) Ib. p. 261.

weist[1]). Die alte Burg bei Kinheim hatten die Braun v. Schmittburg besessen, solche aber vor 1731 an die von Anethan in Trier verkauft[2]). Von einer Kap. in Kinheim erhalten wir die erste Nachricht in dem Stiftungsbrief des Richard v. Gerolstein, welcher in derselben am 20. März 1477 eine Wochenmesse fundierte[3]). Nach dem Vis.-Prot. des Landkap. Zell v. 1569 war der Ort Kynnem Fil. der Pfarrei Cröff (Cröv). Die Kap. besaß 3 Alt. u. 3 Kelche. Gemäß einem am 10. März 1561 zwischen der Gemeinde u. dem Pfarrer v. Cröv geschlossenen Vertrag[4]) lag einem Kaplan des letztern die Bedienung der Kap. ob. Er hatte 2 Wochenmessen hier zu halten u. benutzte das Vikarie-Gebäude mit einigen Weinbergen, welche 4 Ohm Wein einbrachten. Der Versuch, welchen der Pfalzgraf von Zweibrücken als Gemeinsherr des Cröver Reichs machte, die Reformation hier einzuführen, wurde angeblich „durch den Sendschöffen Kesselstadt in Lösenich dadurch vereitelt, daß er mit einer geladenen Pistole in die Kirche von Kinheim eilte und den lutherischen Prediger nötigte, die Kanzel zu verlassen." Bei der Vis. im Jahre 1778 residierte ein eigener Frühmesser, Joh. Pet. Knoodt, in Kinheim. Er verrichtete nicht nur den Sonntagsdienst regelmäßig, sondern er hatte auch die Befugnis, die österliche Kommunion in der Ortskapelle zu spenden. Damit war man der Gründung einer selbständigen Pfarrei schon ganz nahe gerückt. Diese kam denn auch 1803 zustande, dauerte aber von 1808 an nur als bischöfliche Pfarrei fort, bis ihr endlich 1833 das Sukkursal-Pfarrgehalt wieder zuerkannt wurde.

Die jetzige Pfarrkirche ist 1825—27 erbaut worden und hat den h. Martinus zum 1. u. den h. Matthias zum 2. Patron. Sie besitzt 3 Alt., 3 Glocken u. 3 Kelche. Die Fabrik hat keine Dotalgüter, die Pfarrstelle aber 4 Mn 14 R. Weinberg, 3 Mn Land u. 57 R. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1860 gehalten. Die Zahl der Parochianen beläuft sich auf 1060.

Series der Pfarrer.

1803—8 Joh. Nepom. Lacomparte; 8—23 Bernh. Mayer; 23—50 Joh. Steffens; 50—57 Joh. Pet. Berres; 57—74 Mich. Bölinger; 84 bis jetzt Pet. Berrens, Hilfsgeistl.

14. Pfarrei Reil.

Eine Kirche in Rila kommt schon 1006 vor. Kg. Heinrich II. beurkundet nämlich im August dieses Jahres, daß das Marienstift in Aachen an die Kirche von Rila für den ihm überlassenen Zehnten daselbst

---

[1]) Ukb. 3, 54. Grz 2, 354. [2]) Eifl. 3, 2. 2. p. 32. [3]) Arch. Ep. [4]) Eifl. l. c.

jährlich 4 Fud. Wein zu entrichten habe[1]). Nach dem Verzeichnisse der erzb. Renten v. c. 1250 zahlte die Pfarrkirche Rila im Landkapitel Keimta (später Zell) als Kathedraticum 4 Unzen und 3 Mark[2]). Das Domkapitel v. Trier besaß 1052 ein Gut in Rigila[3]). Am 6. Juli 1251 erhielt dasselbe von dem Grafen Symon v. Spaneim durch Tauschvertrag dessen Güter bei Rila nebst 2 Teilen des Zehnten und das Patronatsrecht über die dortige Kirche[4]). Um diese Zeit ist, wie es scheint, die ehemalige Reilkirche auf dem rechten Moselufer erbaut worden und hat vorzugsweise als Pfarrkirche gegolten. Bis 1811 wurde der Pfarrgottesdienst regelmäßig in derselben gehalten, in Reil selbst aber nur bei sehr hohem Wasserstande. Nach dem Baue der neuen Pfarrkirche in Reil wurde sie niedergelegt. Auch das Pfarrhaus befand sich bis 1808 bei der Reilkirche. Damals wurde das ehemalige Springiersbacher Hofhaus von der Gemeinde angekauft und zur Wohnung für den Pfarrer eingerichtet. Der Kirchhof ist noch jetzt auf der rechten Moselseite. Dem Pfarrer von Ryle stand ein Kaplan zur Aushilfe in der Seelsorge zur Seite. Der Dechant und Pfarrer Marsilius hatte am 17. Jan. 1346 die Kaplanei gestiftet und reichlich dotiert[5]).

Da Reil zum Cröver Reich gehörte, so konnte es von der Reformations-Bewegung des 16. Jahrh. nicht ganz unberührt bleiben. Schon 1561 hatte sich ein Häuflein von Anhängern Luthers einer Kapelle in Reil bemächtigt, um die neue Lehre einzuführen. Das energische Einschreiten des Erzb. machte aber der Sache ein schnelles Ende. Am Ostermontag 1566 fand abermals lutherischer Gottesdienst in Reil statt, und ein Prediger sollte sich bleibend daselbst niederlassen. Ein Fähnlein trier. Reiter, welche bei den Bürgern einquartiert wurden, vereitelte aber auch diesen Versuch[6]), der dann nicht wieder erneuert wurde.

So konnte denn 1569 die Kirchenvis. im Landkap. Zell auch hier ungestört abgehalten werden. Zur Pfarrei Rylkirch gehörte damals die Fil. Borg (Pfarrei Burg) und der Ort Reill. Als nomineller Pfarrer wurde das Domkapitel zu Trier bezeichnet, an dessen Stelle ein Pleban den Dienst versah. Die Kirche war der allerseligsten Jungfrau geweiht und hatte 4 Alt., 4 Kelche u. eine große und 1 kleine Monstranz. Den ganzen Zehnten bezog das Domkap., welches dem Pleban $^1/_6$ des kleinen Zehnten im Betrag von 1 Mr Korn, 4 Ohm Messewein und 1 Fud. Heu zukommen ließ. Aus den Kirchenweinbergen hatte der Pleban 8 Fud. Wein u. für die Sonntagsmesse 6 fl. In dem Ort Reill war

[1]) Quix C. Aq. 1, 15. Grz 1, 331. [2]) Ukb. 2, 428. Grz 3, 179. [3]) Honth. 1, 392. Ukb. 1, 393. Grz. 1, 384. [4]) Ukb. 3, 823. Grz 3, 207. [5]) Doc. eccl. cath. 5, 329. (resp. 2, 8). Chartular. f. 66. [6]) Back 2, 226. 326.

eine dem h. Johannes dem Täufer gewidmete Kapelle. Bei der Vis. von 1605 führten die Synodalen einen Bürger von Riell vor, welcher mit seiner Hausfrau beständig in Unfrieden lebte und die Gewohnheit hatte, zu fluchen und zu schwören. Er wurde zu einer Geldstrafe von 1 fl. 17 alb. verurteilt. Im Jahre 1609 verunglückte der Pfarrer am St. Johannistag, als er über die Mosel übersetzen wollte, um die Patrociniums-Feier in Riell zu begehen. Der Visitator von 1620 fand eine Schule im Ort vor; dieselbe hatte aber keine Einkünfte, und der Lehrer mußte sich mit dem Schulgeld der Kinder zufrieden geben. Die Zahl der Komm. wurde 1656 auf 300 berechnet; 1778 war sie auf 850 gestiegen. Bei der Kapelle in Reil befand sich ein Frühmesser, welcher an allen Sonn- und Festtagen und an 3 Wochentagen Dienst zu thun hatte. Das Frühmesse-Beneficium war 1696 durch Nik. Ehres, ehemaligem Pfarrer zu Gondorf, in der Kapelle des h. Johannes des Täufers in Rhoile gestiftet worden[1]). Ebenso stand in Reilkirchen und in Burg je ein Vikar. Der Zustand der Schule war ein sehr befriedigender.

Nachdem die Fil. Burg von Reil abgegrenzt und zur Pfarrei erhoben ist, befinden sich im Pfarrbezirk gegenwärtig noch 1307 Parochianen. Die in den Jahren 1839—41 erbaute neue Pfarrkirche ist der allerseligsten Jungfrau geweiht, und ihr Titularfest ist Mariä Heimsuchung. Sie hat 3 Schiffe, 3 Alt., 4 Glocken aus den Jahren 1433, 1455 und 1555, 3 Kelche mit silb. Kuppen, ein silb. Ciborium und eine höchst wertvolle schwere Monstranz v. Gold u. Silber aus dem Jahre 1283 mit der Umschrift Viricus de Enkerich plebanus in rile. Auch ein reich mit Figuren geschmücktes Meßgewand verdient besondere Erwähnung. Die Fabrik besitzt keine liegenden Güter. Das Pfarrgut besteht in 1 Hekt. 99 Ar Weinb., 1 Hekt. 21 Ar Land und 56 Ar 56 m. Wiesen. Das Pfarrhaus ist gut und mit einem großen Garten versehen. Eine Kap. findet sich nicht mehr vor.

Series der Pfarrer.

1283 Viricus v. Enkerich; 1286 Petrus v. Roißport; 1345 Marsilius, Dech.; 1370 Johann; 1410 Pet. Mulhard; c. 1470 Franz v. Hildesheim; 1484 † Barth. Birkenfeld; 1513 † Joh. Rechmann; 32 † Mich. Enck; 44 † Joh. Scherr; 58 † Matthäus Schönecken; 69 Jak. Pfeudt; 87 † Paul Gorg; 96 Joh. Leonardy; 1620 D. Johannes; 1640 † Quirin Fritzhof; 65 † Matth. Reynery; 67 † Joh. Martini; 73 Frz Dionys Prüm; 83 . 92 Joh. Bousbusch; 1701—13 Erasm. Merdert; 1713 Ant. Pauli; 27 J. W. Pauli; 56 . 74 Heinr. Casp. v. Berling; 74—1803 Ant. Tieltges; 1803—14 Joh. Jac. Wendal. Schimper; 14—15 Joh. Fritzen; 15—49 Joh. Mich. Leyendecker; 56—68 Willibrord Dany; 68—77 Pet. Rectenwald; 84 bis jetzt Joh. Matth. Schue, Hilfsg.

---

[1]) Arch. Ep.

15. Pfarrei Springiersbach.

Die nur 20 Minuten von der Pfarrkirche, der ehemaligen Klosterkirche von Springiersbach, entfernt liegende Filiale Bengel ist der Hauptort des Pfarrbezirks und zählt 785 Seelen, während in dem Pfarrort selbst nur 35 Parochianen wohnen. Baingniul kommt in dem Schutzbrief des Königs Conrad II. für die Abtei Sprenkirsbach vom 1. August 1143 unter den Besitzungen der letztern u. in der Bestätigungs-Urkunde des K. Heinrich VI. vom 28. April 1193 vor[1]). Der Ort war stets Fil. der eine ganze Stunde entfernten Pfarrkirche von Cröv und wurde erst 1802 der neu erigierten Pfarrei Springiersbach zugeteilt. Bei der Visitation von 1569 hatte Bengel eine dem h. Quirinus geweihte Kapelle mit 1 Alt. und 1 Kelch. In derselben wurde eine Wochenmesse gehalten, u. der Pfarrer bezog dafür $4^1/_2$ fl. jährlich. Die im Jahre 1865 abgebrannte jüngere Kapelle war 1726 erbaut, hatte aber wahrscheinlich den Altar des älteren Baues behalten; denn als nach dem Brand die Altar-Reliquien erhoben wurden, fand man bei denselben die Notiz, daß der Altarstein 1429 konsekriert worden sei. Gleich allen dem h. Quirinus geweihten Kirchen wurde auch diese viel von Pilgern besucht und gesegnetes Quirinus-Wasser unter sie verteilt. Die Einwohner von Bengel selbst hielten seit dem Jahre 1770 verschiedene Prozessionen, um ein von der Gemeinde in großen Bedrängnissen gemachtes Gelöbnis zu erfüllen. Alle diese Bittgänge wurden später nach der Pfarrkirche von Springiersbach verlegt; in der Cholerazeit von 1866 erneuerte aber die Gemeinde das Gelübde, alljährlich eine Wallfahrt nach Marienburg zu machen, und sie kommt diesem Versprechen bis zur Stunde in höchst erbaulicher Weise nach. Der Präbendar der Abtei J. P. Sprink stiftete 1777 und 1781 mit 440 Thlrn eine Frühmesse in der Kap. der Fil. Letztere wurde aber 1865 mit dem größten Teil des Dorfes von einer Feuersbrunst verzehrt. Die Bürgerschaft wird aber bald wieder der Wohlthat eines Gotteshauses teilhaft werden. Außer Bengel wurde 1803 auch Hatzhof als Fil. der neugebildeten Pfarrei Springiersbach zugeteilt, 1869 aber zu Kinderbeuren geschlagen.

Die Pfarrkirche von Springiersbach war bis 1790 Abteikirche von regulierten Chorherrn nach der Regel des h. Augustinus, und von 1790—94 Kollegiatkirche eines Ritterstiftes. Das Kloster wurde 1107 durch Benigna aus dem Geschlechte derer von Daun, welche Vögte des Kröver Reichs waren, gestiftet, und die Kirche 1136 durch Erzb. Albero konsekriert[2]). Unter den vortrefflichen Äbten Richard I. (1110)

---

[1]) Honth. 1, 550. 622. Ukb. 1, 590. 171. Grz 1, 549. 2, 193. [2]) Brow. 2, 33. Grz 1, 516.

und Absolon (c. 1188) gelangte das Ordensleben in der Abtei zur höchsten Blüte, und der gute Geist, welcher in derselben herrschte, teilte sich auch den Klöstern zu Lonnig, Andernach und Stuben, welche von hier aus geleitet wurden, mit[1]). Die in das Kloster Ören zu Trier und in die Pfarrei Merzig von Springiersbach entsandten Pröpste entsprachen aber den in sie gesetzten Erwartungen nicht und mußten von da wieder abberufen werden. Die weitere Geschichte der Genossenschaft sieh bei Masen.[2]) u. Marx[3]). Von den älteren Klostergebäuden ist nur noch ein Teil des Kreuzgangs übrig. Die von dem jetzigen Pfarrer würdig hergestellte Kirche ist 1769—72 errichtet worden. Sie zeichnet sich weniger durch ihre Bauart, als durch ihren reichen Bilderschmuck aus. Im Chor befinden sich noch die guten Chorstühle mit ihrem Schnitzwerk aus dem vorigen Jahrh. Die Kanzel stammt aus dem Kloster Machern. Die Kirche hat 3 Alt., 2 Glocken, 3 Kelche u. 2 Ciborien. Erster Patron derselben ist der h. Bischof Abrunculus von Trier, 2. Patron der h. Quirinus. Den größten Schatz besitzt sie in den Reliquien des h. Abrunculus, welche 1136 bei der Einweihung der Kirche hierher transferiert, durch den jetzigen Pfarrer in ein würdiges Reliquiarium eingeschlossen und abermals zur Verehrung ausgestellt worden sind. In der Krypta befinden sich in steinernen Särgen die Gebeine der beiden großen Äbte Richard I. und Absolons. Von kirchlichen Vereinen besteht in der Pfarrei seit 1883 der 3. Orden des h. Franziskus u. seit 1884 die Bruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu. Die Fabrik besitzt an liegendem Gut 21 Mn 43 R. Land und 5 Mn 143 R. Wiesen, die Pfarrstelle 4 Mn Land und 7 Mn Wiesen. Die Gemeinde giebt zum Gehalt des Pfarrers 377 Mk 55 Pfg. Die Gesamt-Seelenzahl beträgt 934. Das Pfarrhaus ist gut.

Series der Pfarrer.

1802—7 Joh Lang; 7—27 J. B. Dötsch; 27—47 Frz Becker; 47—48 Karl Müller; 49—70 Jak. Bauer; 70 bis jetzt Johann Clausen.

---

[1]) Günth. 1. 237. Ukb. 1, 517. 550. Grz 1, 491. 524. [2]) Metrop. 1, 299 [3]) Erzst. 4, 214.

Verbesserungen u. Zusätze.

S. 9 Series: l. 37—42 Wilh. Arnoldi; 42—50 Matth. Martini.
S. 10 Z. 3 v. unten l. Adolph Schue statt Adam Schue.
S. 35 Z. 11 v. oben l. Lorich, Fil. v. Butzweiler.
S. 61 Series: l. 48—50 Karl Müller; 50—51 Matth. Leys;
S. 90 Series: l. 45—48 Nik. Caspary;
S. 126 Series: l. 68—86 Franz Gilen; seit 86 Karl Jos. Hack.
S. 133 Z. 3 v. unten l. 1802.
S. 149 Series: statt der Pf. Huberti, Groß u. Kähl l. 54—61 Bern. Steph. Pauly; 61—68 Joh. Gerh. Zils; 68 bis jetzt Gerh. Hormisch, z. Z. im Auslande.
S. 180 Z. 6 v. oben l. vor 1820: wurde nach einem andren Bericht
S. 183 Series: statt Peter Heimbach l. Peter Steinbach.
S. 197 Series: l. 84—86 Peter Turmann.
S. 201 der Series beizufügen: seit 1886 Joh. Pet. Schäfer.
S. 202 Series l. 69—86
S. 225 der Series beizufügen: seit 1884 Joh. Hau, Hilfsgeistlicher.
S. 227 Series: l. Matth. Meiers statt Mertes.
S. 227 letzte Zeile l. der Propst v. St. Marien zu Butzweiler.
S. 229 Series l. zum Schlusse: 1884 bis jetzt Nik. Michels.
S. 230 der Series beizufügen: seit 86 Joh. Ad. Weber.
S. 241 Z. 2 v. o. beizufügen: 51—57 Jos. Wiegandt.
S. 241 der Series beizufügen: 86 bis jetzt Nik. Weidert, Hilfsgeistlicher.
S. 243 Z. 2 v. u. l. 53—64 Matth. Trierweiler.
S. 247 der Series beizufügen: seit 87 Joh. Ben. Kirsch.
S. 262 u. 264 Joh. Rausch ist seit 84 Hilfsgeistl. in Osburg, nicht in Lorscheid.
S. 274 l. 1886 statt 1868.
S. 278 Series, vorletzte Z. l. 59—66 und 66—83.
S. 279 Series, zum Schlusse: 73 Pet. Kiefer, ausgewiesen.
S. 301 Series Z. 6. l. 68—84 Heinr. Kröll.
S. 308 Series vorletzte Z. l. 54—63.
S. 313 Series letzte Z. ist Sim. zu streichen.
S. 350 Series letzte Z. l. Hansen statt Hausen.
S. 353 Series vorletzte Z. l. Johann statt Jos. Fammler.
S. 357 Series oben letzte Z. l. 39—85 statt 39—65.
S. 366 Series letzte Z. l. Wrede statt Wiede.
S. 409 Series letzte Z. l 66—84 Pet. Wehr; 85 bis jetzt Matth. Käs, Hilfsgeistl.
S. 557 Abs. 2 Z 3 ist beizufügen: Durch die Munificenz der Mad. de Salis wurde sie reich u. würdig dekoriert u. zugleich das Schlößchen derselben als Pfarrwohnung der Kirche überwiesen.

Verzeichnis der Pfarreien.

Aach 225. 690.
Alsdorf 144.
Alsweiler 642.
Altenkessel 516.
Altscheid 389.
Ammeldingen 390
Arenrath 354.
Arzfeld 622.
Auersmacher 503.
Auw (Bitb.) 125. 690.
Auw (Prüm) 489.
Ayl 527.
Badem 306.
Badenweierbach 654.
Baumholder 655.
Bausendorf 677.
Baustert 390.
Beaumarais 556. 690.
Beckingen 367.
Becond 583.
Bedersdorf 570.
Beinhausen 197.
Berg-Licht 115.
Bergweiler 663.
Bernkastel 66
Berndorf 267.
Berus 572.
Besch 438.
Bescheid 252.
Bettenfeld 341.
Bettingen 146. 690.
Bettingen (Leb.) 316.
Beuren (Hermesk.) 253
Beurig 542.
Bickendorf 291.
Biersdorf 126.
Bietzen 369.
Binscheid 623.
Binsfeld 356. 690.
Birresborn 467.
Bischofsdhron 103.
Bisten 564.
Bitburg LFr. 132. 690.
Bitburg St Pet. 128.
Bleckhausen 186.
Bleialf 491.
Bliesen 643.
Bliesransbach 503.
Bollendorf 149.
Bombogen 664.
Borg 428.
Bous 317.
Brandscheid 492.
Britten 377.
Brockscheid 188.
Brotdorf 370.
Bruch 460.
Buchholz 393.
Büdesheim 468.
Büdingen 378.
Büdlich 255.
Burbach (Saarbr.) 504
Burbach (Warw.) 624.
Butzweiler 227. 690
Canzem 528.
Carlshausen 391.
Castel (Herm.) 230. 690
Castel (Saarb.) 543.
Clausen 451.
Clüsserath 595.
Cöln s. Kölln.
Cönen 163.
Confeld 607.
Conz 165.
Cordel 212.
Crettnach 178.
Creuzweiler 439.
Cröv 678
Cruchten 399.
Cues 71.
Dahnen 633.
Daleiden 633.
Darscheid 198.
Dasburg 635.
Daun 198 690.
Demerath 201. 690.
Densborn 470.
Detzem 597.
Deudesfeld 189.
Dhron 85.
Differten 557.
Dillingen 329.
Dockendorf 15 .
Dockweiler 279.
Dreis 461.
Dudeldorf 307. 690.
Dudweiler 505.
Düppenweiler 614.
Duppach 472.
Dusemond 86.
Edingen 229 690.
Ehlenz 293.
Ehrang 213.
Eisenach 230.
Eisenschmitt 357.
Emmersweiler 516.
Ensdorf 558.
Ensch 598.
Eppelborn 419.
Erden 73.
Erdorf 308.
Ernzen 152.
Esch 268.
Eschfeld 636.
Euren 50.
Eyweiler 517.
Faha 429.
Farschweiler 256.
Fell 584.
Felsberg 559.
Ferschweiler 153.
Filzen 88.
Fleringen 473.
Fließem 295.
Föhren 585.
Fraulautern 559.
Freisen 644.
Fremmersdorf 332.
Freudenburg 545.
Friedrichsthal 506.
Furschweiler 645.
St. Gangolph 379.
Geichlingen 400.
Geisfeld 258.
Gerolstein 280.
Gersweiler 515.
Gillenfeld 202.
Gindorf 309.
Glaadt 268.
Gondelsheim 475.
Gondenbrett 493.
Gonzerath 106.
Graach 74.
Gransdorf 358.
Greimerath (Saarb.) 546
Greimerath (W.) 666.
Großhemmersdorf 575
Großkampen 637.
Großlittgen 344.
Großrosseln 519.
Guerlfangen 576.
Guichenbach 523.
Gusenburg 241. 690.
Gutweiler 56.
Haag 117.
Habscheid 494.
Hamm 167.
Harspelt 638.
Hasborn 421.
Haustadt 372.
Heckenmünster 462.
Heidenburg 260.
Heidweiler 464.
Helfant 441.
Hentern 547.
Herforst 311.
Hermeskeil 241.
Hetzerath 465.
Heusweiler 520.
Hilbringen 382.
Hillesheim 270.
Hontheim 682.
Horath 118.
Hülzweiler 319.
Hüttersdorf 320.
Hunolstein 119.
Hupperath 668.
Idenheim 135.
Igel 169.
Ihn 577.
Illingen 409.
St. Johann (Saarbr.) 506.
Irrel 154
Irrhausen 639.
Irsch (Saarbr.) 548.
Irsch (Trier) 57.
Ittel 215
Ittersdorf 579.
Itzbach 333.
Kell 243. 690.
Kenn 587.
Kesten 89. 690.
Kinderbeuren 684.
Kinheim 684.
Kirchenbollenbach 657.
Kirchhof-Altrich 669.
Kirchweiler 284.
Kirf 529.
Kleinblittersdorf 509.
Kölln 521.
Körperich 401.
Körper.-Hemmersdorf 579
Köwerich 600.
Korhausen 392.
Kyllburg 296. 690.
Lahr 493.
Lampaden 179. 690.
Landscheid 360.
Langfur 171.
Langweiler 107.
Lasel 624.
Lauffeld 346
Lauterbach 523.
Lebach 321.
Leidingen 580.
Leiwen 601.
Lichtenborn 625.
Liersberg 172.
Lieser 90.
Limbach 324.
Lisdorf 561.
Lissendorf 273 690.
Littorf-Rehlingen 531
Lockweiler 608.
Lösnich 78.

Longcamp 75.
Longuich 588.
Lorscheid 261. 690.
Losheim 615.
Lünebach 626
Lützkampen 639.
Malberg 301.
Malborn 120.
Manderscheid318.690.
Mannebach 533.
Marpingen 646.
Meckel 136.
Meerfeld 350.
Mehren 204.
Mehring 589.
Meisburg 190.
Merchingen 373.
Merscheid 107.
Mertesdorf 59.
Merzig 374.
Merzkirchen 442.
Mesenich (Conz) 173.
Messerich 156
Mettendorf 404
Metterich 312. 690.
Mettlach 383. 690.
Mettnich 244.
Minheim 452.
Mittelreidenbach 658.
Mondorf 386.
Monzel 453.
Monzelfeld 79.
Morbach 108
Morscheid (Bischofsdhr.) 109.
Morscheid(Tr.)60.690
Mürlenbach 476.
Nalbach 335.
Namborn 647.
Neidenbach 302.
Nennig 444.
Neroth 191.
Neuerburg 393.
Neuforweiler 563.
Neumagen 92.
Neunkirchen (Daun) 205.
Neunkirchen (Ottw.) 411.
Niedaltdorf 581.
Niederbettingen 284.
Niederehe 274.
Niederemmel 95.
Niederlauch 495.
Niederöffling 350.690
Niederprüm 478.
Niederscheidweiler 353
Niederstadtfeld 192.
Nittel 533.
Nonnweiler 245.
Noviand 97.
Nunkirchen 617.
Nusbaum 406.
Oberbillig 175.
Oberehe 286.
Oberemmel 180.
Oberesch 577.
Oberkail 361
Oberkirchen 648.
Oberleuken 430.
Oberthal 649.
Oberweis 157.
Öft 432.
Offenbach a. Gl. 659.
Olmscheid 640.
Olzheim 496.
Ordorf 313.
Orenhofen 217.
Orscholz 452.
Osann 454.
Osburg 262. 690.
Ottweiler 412.
Otzenhausen 246. 690
Outscheid 395.
Pachten 337.
Palzem 446.
Pellingen 182. 690.
Perl 433.
Pfalzel 219.
Piesport 455
Platten 671.
Pluwig 183.
Preischeid 641.
Pronsfeld 627.
Prüm 480.
Püttlingen 523
Quierscheid 510.
Rachtig 80.
Ralingen 231.
Rapperath 111.
Rascheid 264.
Rehlingen 338.
Reil 685.
Reimsbach 619.
Reinsfeld 247.
Reisweiler 325.
Rhaunen 111.
Rilchingen 511.
Ringhuscheid 629.
Riol 592.
Rittersdorf 138.
Rivenich 457.
Rockeskyll 287.
Roden 563.
Rodershausen 396.
Rommersheim 498
Roth 288.
Ruwer 61.
Saarbrücken 512.
Saarburg 536.
Saarhölzbach 387.
Saarlouis 565.
Saarwellingen 339.
Salm 193.
Salmrohr 466.
Schalkenmehren 206.
Schankweiler 159.
Scheuren 422.
Schiffweiler 415.
Schillingen 248.
Schleidweiler 222.
Schönberg 121.
Schöndorf 185.
Schwalbach 327.
Schwarzenholz 328.
Schweich 593.
Seffern 303
Sehlem 458.
Seinsfeld 314.
Serrig 550.
Sien 661.
Sinz 447.
Spangdahlem365 690
Speicher 140.
Spiesen 416.
Springiersbach 688
Stadtkyll 500.
Strohn 208
Strotzbüsch 209.
Sülm 141.
Sulzbach 515.
Taben 551.
Tawern 538.
Temmels 540.
Tettingen 435.
Thalexweiler 423.
Thalfang 122.
Theley 424.
Thörnich 603.
Tholey 425.
Thomm 265.
Tünsdorf 436.
Trier, Dompf. 1. 690.
Trier, St. Gang. 11. 690
Trier, St. Laurent. 16.
Trier, St. Antonius 22.
Trier, St. Paulus 26.
Trier, St. Gervasius 31
Trier, Paulin 35. 690.
Trier, St. Matthias 44.
Trierweiler 53
Trittenheim 604.
Uchtelfangen 417.
Ildersdorf 195.
Ürzig 671
Ürxheim 276. 690.
Urexweiler 649.
Veldenz 99.
Völklingen 525.
Wadern 609.
Wadgassen 567.
Wadrill 611.
Wahlen 620.
Waltrach 64.
Wallendorf 407 690.
Wallerfangen 568.
Wallersheim 484.
Walsdorf 289.
Wasserliesch 176.
Wawern 541.
Waxweiler 630.
Wederath 115.
Wehlen 82.
Weidenbach 196 690.
Weidingen 397.
Weinsheim 485.
Weiskirchen 613.
Weiten 552.
Welschbillig 233.
St. Wendel 650.
Wetteldorf 486.
Wiesbach 418.
Wiesbaum 278. 690.
Wiltingen 553.
Wincheringen 448.
Wintersdorf 236.
Winterspelt 501.
Wintrich 101.
Wißmannsdorf 143.
Wittlich 674.
Wolsfeld 161.
Zeltingen 84.
Zemmer 224. 690.
Zerf 554.
Zewen 54.
Züsch 250.

Paulinus-Druckerei, Trier.